**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

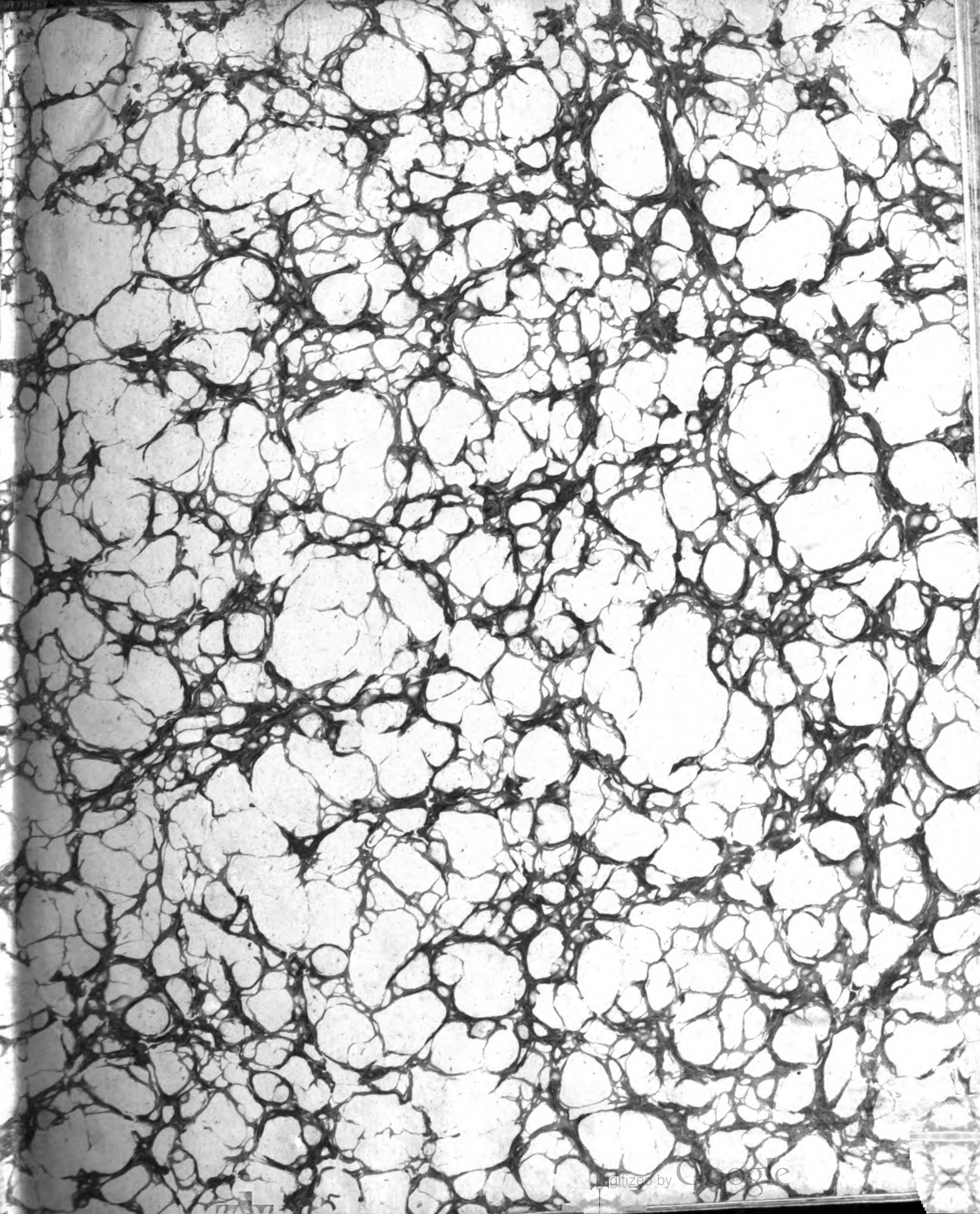
**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

K.K. HOF- BIBLIOTHEK
41.980-B
Alt-

P.A. 51. C. 25.

Digitized by Google


Digitized by Google

Digitized by Google

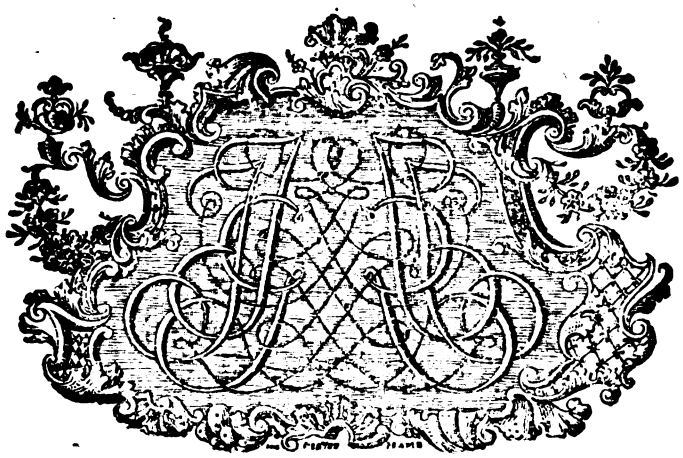
41989-B.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Geschichte
der
# Ukraine und der ukrainischen Cosaken,
wie auch
der Königreiche
# Halitsch und Wladimir.

Verfasset
von
Johann Christian von Engel.



HALLE,
bey Johann Jacob Gebauer, 1796.

Digitized by Google

Digitized by Google

An

Seine Excellenz

den

Hoch- und Wohlgebohrnen Herrn

HERRN

# Heinrich Franz des H. R. R. Grafen von Rottenhan,

Herrn der Herrschaften Rothenhaus, Eidlitz, Platten, Neosablitz und Bielenz in Böhmen,

des K. St. Stephans-Ordens Großkreuz,

Seiner Kais. Königl. Apostolischen Majestät Kämmerer und wirklichem geheimen Rath

und

hochbetrauten Direktorial-Hofkanzler

u. s. w.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Hoch- und Wohlgebohrner Herr Graf und Direktorial-Hofkanzler!

Durch den dreyfachen wichtigen Einfluß, den Eure Excellenz auf das Schicksal Galiziens, dessen Geschichte in diesem Buche von mir aufgezeichnet worden ist, auf jenes der Literatur und der Wissenschaften in den Oesterreichischen Staaten, und endlich auch auf das Schicksal des Verfassers dieser Geschichte haben, rechtfertigt sich einigermaßen dessen Kühnheit, womit er den Namen Eurer Excellenz seinem Buche vorzusetzen wagt.

Die hohen Einsichten, der rastlose gute Wille, die bisherigen Aeußerungen und Handlungen Eurer Excellenz, das Zutrauen des Publikums, die Gnade des Monarchen gegen Hochdieselben, alles dies vereinigt, läßt mich hoffen, daß jener dreyfache Einfluß auch ferner beglückend und segenvoll für Galizien, für die Literatur überhaupt, und auch für mich seyn werde.

Digitized by Google

Wenn ich durch diese Zueignung, durch dies Buch Eurer Excellenz näher, als ein junger, nicht unthätiger Mann bekannt werde, der zur Beförderung guter gründlicher Kenntnisse und des öffentlichen politischen Wohlstandes sein kleines Scherflein gern beytrüge, so ist einer der sehnlichsten Wünsche erfüllt von

Eurer Excellenz

Wien
den 26. März 1796.

unterthänigstem Diener
Joh. Christian von Engel.

Digitized by Google

*Bohdan Chmielnicztki*
*Exercitus S. R. M^tis Zaporchacensis*
*Praefectus.*

# Vorrede.

Da ich das, was ich über die hier gelieferten beiden Ländergeschichten sagen könnte, in den denselben vorausgeschickten Einleitungen erschöpft habe, so erübrigt nur noch für diese Vorrede vorzüglich eine ehrenvolle Erwähnung jener Freunde und Gönner, welche mich bey diesen Arbeiten unterstützt haben. Vorzüglich muß ich die Bereitwilligkeit des Herrn Hofraths **Denis** und der übrigen bey der K. K. Hofbibliothek angestellten Herren rühmen, welche alles, was die Bibliothek nur in diesem Fache besaß, gern und unermüdet herbeyschafften. Mehrmals habe ich der Gräflich Ossolinskischen Bibliothek und ihres vortrefflichen Besitzers

Digitized by Google

sitzers gedacht, aber dankbar muß ich auch noch des Gräflich Ossolinskischen Bibliothekars, des Herrn Magister Linde erwähnen, der dem gelehrten Publico schon als Uebersetzer von Mikosches Reisen nach der Türkey vortheilhaft bekannt ist, und bald noch mehr durch ein sehr viel versprechendes lexicographisches Werk und durch eine Sammlung Pohlnischer Geschichtschreiber bekannt werden wird. Sein Zweck bey der ersten lexicographischen Arbeit ist, im Einzelnen zu zeigen, was die pohlnische Sprache einmal war, was sie jetzt ist, und was sie seyn könnte. Jedes Wort wird daher nach seinen Bedeutungen und Formen aus den alten, besonders Siegmundischen, und neuen classischen Schriftstellern pohlnischer Nation, mit Beyspielen erläutert, und auf diese Art eine Geschichte der Sprache im Einzelnen geliefert werden, die dann sehr leicht zu allgemeinen Bemerkungen führen wird. Außerdem soll jede Wortfamilie geprüft werden, ob sie slavischen oder urslavischen Herkommens sey, und dies wird durch kritisches Etymologisiren in der Sprache selbst, und durch sorgfältiges Vergleichen anderer Dialecte geschehen. Auf diese Art werden viele sogenannte Makaronismen im Pohlnischen wegfallen, deren Stelle ächt slavische Wörter aus andern Dialecten einnehmen sollen; aber auf der andern Seite werden auch Böhmen, Russen u. s. w. viel slavische Benennungen bey den Pohlen finden, die bey ihnen längst aus dem Gebrauche gekommen sind.

Diese Arbeit wird mit der Geschichte freylich nur mittelbaren Zusammenhang haben; indeß darf man doch hoffen, daß der Grammatiker dem Historiker das erborgte Licht nicht ohne Wucher wiedergeben werde. Unmittelbar aber wird ein Theil der pohlnischen Geschichte durch die zu hoffende Ausgabe eines Corporis scriptorum historiae Polonae nondum editorum mehr Licht und Gewißheit erhalten. Vor mehreren Jahren schon ließ Graf Ossolinski bey seinem Aufenthalt in Warschau die wichtigsten Handschriften der Zaluskischen und königlichen Bibliothek mit großen Kosten copiren, und hat dadurch seine Bibliothek

zu

Digitized by Google

zu einer wahren Fundgrube für die pohlnische Geschichtscritik gemacht. Wir nennen von den erwähnten Geschichtschreibern vorjetzt bloß den Orzelski, der als ein Commentator des gedrungenen Fredro angesehen werden kann, und das Interregnum nach dem Tode Siegmund Augusts bis auf Stephan Bathory, freymüthig, ausführlich, als Augenzeuge, der zu mehreren geheimern Deputationen gehörte, beschrieben hat. — Die Freunde des Kochowski werden es nicht gleichgültig vernehmen, daß sie in dieser Sammlung den vierten Climacter finden sollen.

Mit der Geschichte der Kosaken aber steht im genauesten Zusammenhange ein Werk, das eben derselbe Verfasser dem Publico unter allen seinen Arbeiten zuerst mittheilen wird: „Georg Graf von Ossolin, des Römisch-Deutschen Reichs Fürst und Herzog, Kanzler von Pohlen, ein Beytrag zur pohlnischen Geschichte unter den schwedischen Prinzen.„ — Je größer der Einfluß war, den der große Staatsmann Georg Ossolinski unter Siegmund, Wladislaw und Johann Kasimir auf die öffentlichen Geschäffte (unter andern auch auf das Schicksal der Kosaken) hatte; desto wichtiger muß seine Lebensbeschreibung für die Geschichte der drey genannten Prinzen werden, die im vorigen Jahrhunderte das heutige Schicksal der Republik gewissermaßen zubereiteten. Bey dieser Arbeit ist der Verfasser so glücklich, ein vom Fürsten Kanzler eigenhändig geführtes Tagebuch zu benutzen, und sich dadurch in den Stand gesetzt zu sehen, die Jugendgeschichte und Erziehung des nachherigen großen Mannes ausführlicher zu behandeln, als dies in dergleichen Werken gewöhnlich geschehen kann.

Alle diese für die pohlnische Geschichte so wichtige Arbeiten fließen nicht nur aus der unschätzbaren Bibliothek des Grafen Joseph Ossolinski, sondern werden auch unter seinen Augen, unter seiner Mitwirkung an Vortrefflichkeit gewinnen müssen.

Sehr viel verdanke ich auch der im philologischen Fach nicht leicht erreichbaren und auch im historischen reichhaltigen Bibliothek des K. Sie-



Digitized by Google

benbürgischen Hofkanzlers Reichsgrafen Samuel von Teleki Excellenz. Einen an seinem Orte eingeschalteten Aufsatz des sel. Cornides bin ich der Güte des Herrn Barons von Prónay schuldig. Auch kann ich nicht umhin, des Herrn Hofraths Schlözer nochmals mit Dank zu erwähnen.

Wegen Entfernung des Druckorts und der Unkunde des Setzers im Slawischen sind einige zum Theil erhebliche Druckfehler untergelaufen, die ich nach dem hinten angehängten Verzeichniß vor dem Gebrauch des Werks zu verbessern bitte.

Durch den Herrn Gubernialrath von Cortum und Herrn von Brettschneider hoffe ich einige mir noch fehlende Hülfsmittel der Galizischen Geschichte von Lemberg zu erhalten, die ich zu kleinen Nachträgen in einem folgenden Bande der Weltgeschichte bey Gelegenheit der zu liefernden Ungrischen Geschichte brauchen werde. Nur nach und nach reift alles zur Vollkommenheit. Wien den 26. März 1796.

a) Ein regulierter b. Ein unregulierter Cosak c. Ein Calmyk.

Einlei-

Digitized by Google

# Einleitung.

Indem ich es unternahm, der Geschichtschreiber eines in den Künsten des Friedens unbewanderten, nur durch rauhe Sitten und Kriegsthaten bekannt gewordenen, jetzt auch schon durch Einverleibung in die gigantische Masse des Russischen Reichs verschwundenen Volks zu werden: that ich freywillig Verzicht auf den Glanz und den Lohn, allgemein gelesen zu werden, welcher den Geschichtschreibern mächtiger cultivirter und selbstständiger Völker zu Theil wird. Der große und schöne Stoff leihet bei diesen der Erzählung das Interesse von selbst; aber er begeistert auch zugleich den Schriftsteller, und haucht Geist, Wärme und Leben in seinen Ausdruck. Diesem Vortheil entsagend, begnüge ich mich mit dem Bewußtseyn, ein zwar wenig bekanntes, aber kennenswürdiges Feld der Europäischen, und besonders der Nordischen Geschichte bearbeitet und urbar gemacht und demnach eine an sich nützliche Arbeit gethan zu haben. Da dieses letztere ein Punkt ist, worüber sich, meiner Meinung nach, jeder Schriftsteller vorläufig gewissenhaft beruhigen sollte, ehe er die Fluth neuerer Meßprodukte vermehrt, und so manche einsame Stunde dem Genusse der Natur, den geselligen Freuden und andern Beschäfftigungen abbricht: so wird es mir vergönnt seyn, in dieser Einleitung zuerst den Nutzen einer Geschichte der Cosaken kurz darzustellen: sodann ihre literarischen Hülfsmittel anzugeben, und endlich einige geographisch-statistische Vorkenntnisse und Bemerkungen über die Ukraine vorauszuschicken.



Digitized by Google

## §. 1. Nutzen der Geschichte der Cosaken.

a) Die Geschichte der Cosaken ist ein wesentlicher Bestandtheil der Geschichte der Russischen Slawen — ist eine von den 24 Specialgeschichten, aus welchen Hr. Hofrath Schlözer [a]) das Ganze der großen Slawischen Völkergeschichte so schön zusammen geordnet hat, ein Ring in der großen Kette allgemeiner Nordischer Geschichte.

b) Die Ukraine, ihrem Umfang nach einem Königreiche gleich, ein fruchtbares von der Natur reich ausgestattetes Land, eine Scheidewand des cultivirten Europa von dem wilderen Asien, der Ruheplatz und das Einbruchsthor für so viele Asiatische nach Europa übersiedelnde Horden, verdient schon an sich eine nähere Nachricht, besonders von ihren neuern Begebenheiten.

c) Sie macht jetzt einen sehr beträchtlichen Bestandtheil des großen Russischen Reichs aus. Durch welche Reihe von Begebenheiten ist dieselbe an Rußland gekommen? Wie sind aus der Ukraine die Donischen Cosaken und die 5 Sloboden-Regimenter — mächtige Stützen der Russischen Macht — und Bezwinger von Siberien, hervorgegangen? Wie hat man es dahin gebracht, die in ihrer Art spartanischfreyen unabhängigen Cosaken der Russischen Alleinherrschaft zu unterwerfen, oder wie Boissy d'Anglas sprach, subjuguer les Cosaques [b]), die einst den Türken, Tataren und Pohlen so fürchterliche Setscha aufzuheben, an die Stelle eines National-Hetmans, den man den Cosaken bei ihrer Capitulation zugesichert hatte, Gouverneurs für Gouvernements der Ukraine aufzustellen? Alle diese Fragen, welche unter gewissen Umständen diplomatische Wichtigkeit erhalten könnten, müssen und werden wir hier beantworten.

d) Einen gleich großen Einfluß hat die Geschichte der Cosaken auf jene von Pohlen, Schweden und Siebenbürgen in Rücksicht der neuern Zeiten. Ohne dieselbe kann die in unsern Tagen so merkwürdige Schilderung der Größe und des Verfalls vom pohlnischen Reiche nicht gründlich gezeichnet; ohne dieselbe können die eifersüchtigen Verderben-bringenden Händel zwischen Rußland und Pohlen nicht pragmatisch dargestellt, ohne dieselbe die innern Begebenheiten Pohlens, z. E. das Bestreben Wladislaws des IV. auf den abgehauenen vielfachen Rumpf der aristokratischen Hydra einen alleinherrschenden Monarchischen Kopf zu setzen, nicht hinlänglich erörtert werden. Die Nachfolger oder Sprößlinge Carl Gustavs und Carls XII. herrschten vielleicht jetzt zu Warschau, zu Moskau und Petersburg, wenn Chmielnitzki und wenn Masepa's Cosaken gewollt hätten. Aus Georg Rakotzi dem andern wäre ein zweyter Stephan Bathory geworden, hätte ihn nicht der Abfall der Cosaken bey andern mißlichen Umständen seines Feldzugs vom Jahr 1657 vollends muthlos gemacht.

e) Aber auch politisch-lehrreich, selbst für unser Zeitalter, scheint die Geschichte der Cosaken zu seyn. Ueber die große Frage, wie sich in diesen Stürmen der Zeit Reiche und Monarchieen erhalten sollen, sind die Meinungen der Schriftsteller

a) Im XXXI. Theil der allgemeinen Weltgeschichte. Halle, bei Gebauer 1771. p. 241.

b) Epitre du vieux Cosmopolite Schyrach à la Convention nationale de France. En Sarmatie. 1795. p. 63.

Digitized by Google

steller, und, was zu bedauern ist, auch der Staatsmänner, durch eine ungeheure Kluft getheilt, welche alle Tage weiter zu werden droht, und durch die schon gefallenen Opfer gegenseitiger Erbitterung noch im mindesten nicht ausgefüllt worden ist. Soll man den menschlichen Verstand innerhalb alter Formen zwingen, alte Denkungsart, Nacht und Nebel bei dem Volke erhalten, die Verhältnisse der Stände gegen einander, welche sich noch aus den Lehenszeiten herschreiben, unverändert lassen, durch politischen Einfluß der Geistlichkeit und Uebermacht des stehenden Heers Ruhe und Ordnung erzwingen, und so in sorglose Ruhe gewiegt, nach wie vor, die Reichsfinanzen durch kostspielige Kriege zerrütten? Oder soll man — wie (um durch Anführung entfernter Beyspiele dem Verdacht der Schmeicheley auszuweichen) der Kronprinz und Graf Bernstorf in Dännemark für räthlich halten und darnach thun — den natürlichen Gang des menschlichen Geistes nicht aufhalten, sondern nach den vernünftigen Zwecken des Staats leiten, die freye Verbreitung von Einsichten aller Art befördern und zum Besten des Allgemeinen benutzen: jene alten Einrichtungen, deren Mangelhaftigkeit die allgemeine Stimme des Publikums zu Folge fortschreitender Einsichten rügt, zuvorkommend, aber vorsichtig abstellen, jene Verbesserungen, die der Geist des Zeitalters entscheidend fordert, freywillig einführen, die Geistlichkeit zu ihrer Bestimmung, Volksunterricht, strenge anhalten, die stehenden Heere nach Thunlichkeit vermindern, die Sicherheit des Throns auf die Liebe und das Glück der von Händearbeit und auf den Beyfall der von Kopfarbeit lebenden Bürger unerschütterlich gründen, unnöthige Kriege vermeiden, und die Künste des Friedens erwecken, begünstigen, beschützen und belohnen? Obschon nun die Anhänger beider Systeme in dem Endzweck der Erhaltung der monarchischen Regierung übereinkommen: so haben sie sich doch in dem Streite über die Mittel, und über den für die Zukunft wahrscheinlichen Erfolg derselben, vorzüglich durch Hofmanns und seiner Nachfolger Heftigkeit so sehr entzweyt, daß kein rechtlicher Mann an dem Zwiste Theil nehmen kann, ohne von der einen Partey ein Jakobiner und Illuminat, von der andern ein Jesuit und Obscurant gescholten zu werden. Kaltblütig steht der Historiker als Zuschauer außerhalb der Schranken; er schweigt, und läßt die Thaten der Geschichte reden. Es war, wie wir unten von pohlnischen Schriftstellern selbst hören werden, Maxime pohlnischer Staatskunst, daß die Bauern und Cosaken in der Ukraine unter dem Druck ihrer Herrschaften erhalten, und die Einkünfte der letztern willkührlich vermehrt, die Altgläubigen gewaltsam zum Römischkathol. Glaubensbekenntniß gezwungen, indessen aber von allen Aemtern und Würden der Republik ausgeschlossen, das Ukrainische Volk in Dummheit und Rohheit erhalten, die Verträge und Capitulationen mit demselben nur zum Schein, so lange es die Noth erforderte, beobachtet, bey der nächsten besten Gelegenheit aber umgestoßen werden sollten. Was hatte dieses alles für einen Erfolg? Das dumme rohe Ukrainische Volk fühlt den Druck und den Uebermuth seiner Bedrücker; ein einziger Mann bringt es zum Aufstand, setzt den Pohlen Heere von 200000 Mann entgegen, vereitelt das mühsame, Jahrhunderte lang durch geschäfftige Missionarien und Jesuiten betriebene Unionswerk in einem einzigen Jahre: das dumme Ukrainische Volk erhebt sich zu der Idee eines Freystaats, organisirt sich zu einer militä-



Digitized by Google

risch-Spartanischen Republik, und da es einen Beschützer, seiner Lage wegen, haben muß, so schließt es sich zuerst an die Tataren, dann an Rußland an, und bringt hiedurch unabsehliches Elend über Pohlen. Die Dummheit und Rohheit des Ukrainischen Volks verwandelt sich in Unmenschlichkeit und Barbarey, und bestraft ihre Urheber auf das grausamste. Die Ukraine, die Kornkammer und die Viehweide von Pohlen, die Vormauer desselben gegen Tataren und Russen fällt an die letztern, verstärkt ihre Macht, und hilft Pohlen in den neuesten Zeiten vollends zernichten.

f) Durch die Erzählung solcher Thaten wird aber auch die Geschichte der Cosaken zu einer an sich interessanten Lektüre. Die Energie ganzer Völker und einzelner Menschen, welche uns in den Geschichten der Griechen und Römer bezaubert, findet sich hier in den Feldern bey Bielgorod, Korsun und Sbaraz, so wie in den Thaten Chmielnizky's und Masepa's wieder; sie brauchte, um gleich jener zu glänzen, nur durch die Feder beschrieben zu werden, welche den Abfall der vereinigten Niederlande eben so meisterhaft als lehrreich, und von willkührlicher Gewalt aller Art, so wie von leichtsinnigem Revolutionsdrang abschreckend dargestellt hat.

## §. 2. Literarische Quellen und Hülfsmittel.

Ich hoffe, daß bey Herzählung derselben die Leser sich eher über die Menge derselben wundern, als über die Wenigkeit beklagen werden.

a) Den ersten Platz verdienen **handschriftliche Annalen** der Cosaken, welche Herr Hofrath Schlözer während seinem Aufenthalt zu Petersburg in dem Hause des ehemaligen Hettmanns der Ukraine, Grafen Rasumovski, abgeschrieben, und mir zu Göttingen mit der dankwürdigsten literarischen Willfährigkeit, mit welcher er mich überhaupt in dem Studium der Geschichte, und der Ungrischen und Slawischen Geschichte insonderheit, ermunterte und unterstützte, mitgetheilt hat. Sie führen den Titel: Ljetopissetz Kratkij, prinadlekhaschtschy K'istorii Ukrainskoi o wladewschim w'nei prethnim Hetmanaeh etc. Kurzes Jahrbuch zur Geschichte der Ukraine gehörig, von der Zeit der ersten Hetmans an, welche darin geherrscht haben. — Schade, daß dieses Jahrbuch den ersten Anfang der Cosaken und überhaupt ihre Schicksale im XVI. Jahrhundert nur kurz, öfters mit verwirrter Chronologie, berührt, auch in meinem Exemplar manches durch Schreibfehler entstellt ist; aber desto angenehmer ist die einfache Umständlichkeit, mit der es sich über die Begebenheiten des XVI. Jahrhunderts, über die Thaten des Chmelnitzky und Mazepa verbreitet. Es hört leider mit dem J. 1734 auf, und sein Verf. hat sich nicht genannt: aber die Quellen desselben müssen allem Ansehen nach großentheils die Protokolle der Saporogischen Setscha gewesen seyn.

b) Kurze geographisch-politisch- und historische Nachrichten von Klein Rußland, gesamlet von **Wasili Rubenow** zu Petersburg 1773. Russisch gedruckt. Der Verf. war Protokollist bey der Landmesserey-Expedition. Eine gute Verdeutschung (von **Hase**) befindet sich in Büschings bekanntem Magazin

Theil

Digitized by Google

Theil IX. In Storchs Gemählde von St. Petersburg T. II. p. 196. wird dieses Buch unter dem Titel: Rubans geographisch= u. s. w. angeführt.

c) Eben daselbst p. 190 lese ich auch in dem Verzeichniß der neuern Russischen Literatur Rubans Chronik von Klein Rußland. Ich hatte dieselbe zur Ausarbeitung dieses Werks mir nicht verschaffen können.

d) In der bekannten Sammlung Russischer Geschichte des um dieselbe unsterblich verdienten Staatsraths und Mitglieds der Petersburger Gesellschaft der Wissenschaften, Gerhard Müller, B. IV. St. 5. p. 365. seq. findet sich eine vortreffliche Abhandlung vom Ursprunge der Cosaken, die uns vorzüglich als Wegweiser dienen wird.

e) Von Hrn. Benedict Scherer hat man Annales de la petite Ruſſie, 2 Tomes, à Paris 1788. 8vo. Der verstorbene Herr Prof. Hammerdörfer zu Jena hat dieselben einer Uebersetzung oder vielmehr eines deutschen Auszugs und zweckmäßigerer Anordnung gewürdigt, welche zu Leipzig 1789. 200 S. gr. 8. erschienen ist. Scherer übersetzt das Russische sehr fehlerhaft, und bestimmt die Quellen nicht genau, aus welchen er schöpft. Er will Kiovische Handschriften vor sich gehabt haben, aber soviel kann ich versichern, daß es obige Annalen nicht waren.

Das Ganze der Ukraine umfaßt auch *le Vasseur* Sieur de *Beauplan*, ein Französischer Ingenieur=Capitain, welcher unter Sigmund dem Iten gebraucht wurde, um 50 neue Sloboden unter Oberaufsicht des Crakauer Kastellans Konjetzpolski in den neuen, damals erst vor kurzem durch die Union mit Litthauen an Pohlen gekommenen Ländern, nemlich in Podolien und in der Ukraine, anzusiedeln. Sein Buch führt in der ersten Ausgabe folgenden Titel:

Description d'Ukranie, qui sont plusieurs provinces du Royaume de Pologne contenues depuis les confins de la Moldavie jusques aux limites de la Transylvanie, ensemble leurs moeurs, façons de vivre & de faire la guerre, par le Sieur de *Beauplan*. Paris 1661. (Schon 1640 hatte Beauplan 100 Exemplare drucken lassen.)

Herr Möller hat hievon eine deutsche Uebersetzung geliefert, mit folgender Aufschrift: Wilhelm *Le Vasseur* etc. Beschreibung der Ukraine und der Krimm, aus d. Fr., nebst Anhange über die Ukraine und Budziakische Tatarey aus dem Tagebuche eines deutschen Prinzen und schwedischen Kawaliers herausgegeben von Joh. Wilh. Möller. Breslau 1780. 8vo. Englisch ist das nehmliche Werk in der Collection of voyages and travels von *Curchill* London 1704, Lateinisch aber in *Mizleri* Script. II. ohne Landkarte, im Auszuge endlich in des Prof. *Dubois* Essai sur l'histoire litteraire de Pologne, Berlin 1778. 8vo, eingerückt.

*Pierre le Chevalier*, geschickt von dem Französischen Gouvernement, um Truppen in Pohlen anzuwerben, und die angeworbenen 2400 Mann zur Belagerung von Dünkirchen zu führen, erfuhr während seines Aufenthalts in Pohlen, welcher in die Jahre 1652 — 1653 fiel, durch den französischen Botschafter in Crakau, den Generallieutenant Grafen von Bregy, welcher das Vertrauen des Königs Wladislaws des IV. besessen haben soll, so manches von den Kriegen so-



Digitized by Google

wohl, als von der Verfassung, den Sitten, dem Wohnorte u. s. w. der Cosaken. Er schrieb die Hauptangaben hierüber für seine Freunde kurz zusammen, und in dieser Gestalt kam sein Aufsatz durch weitere Mittheilung in die

Relations de divers voyages curieux, qui n'ont point estés publiés — — par *Thevenot*. I. Partie, à Paris 1663. fol.

worin aber sehr vieles wörtlich aus Beauplan genommen ist. Der Verf., ohne dessen Wissen die Einrückung in die Thevenottische Sammlung geschehen war, wünschte die Flüchtigkeit und Kürze seines Aufsatzes zu verbessern, und den historischen Theil desselben zu erweitern; daher gab er denselben unter veränderter Gestalt und mit folgendem Titel heraus:

Histoire de la guerre des Cosaques contre la Pologne, avec un discours de leur origine, pays, moeurs, gouvernement & religion, & un autre des Tartares Perecopites. Par Pierre *Chevalier*, Conseiller du Roi en sa cour des monnoies. à Paris 1663. 12mo.

Q. D. B. V. De Cosacis Dissertatio historica, quam Inclytae facultatis philosophicae permissu publicae ventilationi submittunt M. Godofredus *Weissius*, Thorunio-Borussus, Praeses, & Respondens Joh. Joach. *Möllerus*, Sommerfeld. Silesius Phil. Bacc. a. D. 1684. Lipsiae. Eine vortreffliche Abhandlung in ihrer Art, welche es verdient hat, daß sie in *Jaenichii* Meletematibus Thorunensibus P. II. wieder abgedruckt worden ist.

Ueber die natürliche Beschaffenheit, Produkte, Clima und Bewohner der Ukraine wird man mit Nutzen nachschlagen: Des Hofkammerraths **Junker** Abhandlung von der natürlichen Beschaffenheit der Gegenden zwischen dem Don und dem Dnepr, in Müllers Sammlung Theil p. 1. u. f.

Ein klassisches Werk für unsern Behuf ist:

Historia Belli Cosacco-Polonici, authore Samuele *Grondski de Grondi*, conscripta anno 1676. Ex manuscriptis monimentis Historiae Hungaricae in lucem protulit Carolus *Koppi*, in regia Scientiarum Universitate Hist. Univ. Prof. Pestiensis. 1789. gr. 8. 452 S.

Er fängt mit seiner Erzählung eigentlich vom Jahr 1648 an, und fährt bis zum J. 1657. nemlich bis zu dem unglücklichen Pohlnischen Feldzug des Siebenbürgischen Fürsten Rakotzi, dessen Beschreibung ein reichliches Drittheil des ganzen Buches ausfüllt, fort. Allein er holt als ein pragmatischer Schriftsteller von dem ersten Ursprunge der Cosaken, und von den nach und nach gehäuften Staatsfehlern der Pohlnischen Republik in Behandlung derselben aus. Seine Glaubwürdigkeit bekräftigt sich von selbst durch den Umstand, daß er 1655 mit Stanislaus Luborwitzky die Anträge Johann Casimirs an Chmelnitzky überbrachte, und bald darauf nach veränderter Lage der Sachen die Rolle eines Gesandten Carls Königs von Schweden abermals bey Chmelnitzky spielte. Seinen Rückweg nahm er dann, um keinen Nachstellungen ausgesetzt zu seyn, durch Siebenbürgen, begleitete den Georg Rakotzi in seinem Feldzug, und wurde nach dem unglücklichen Ausgang desselben als Rakotzischer Anhänger aus dem Reiche verwiesen. So schrieb er denn sein Buch als Verbannter in Siebenbürgen.

L'origine

Digitized by Google

L'origine veritable du soulèvement des Cosaques contre la Pologne, par P. *Linage* de Vauciennes. à Paris 1674. 12mo 207 S. Linage traf bey dem Duc d' Arpajon öfters den in die Ungnade Joh. Casimirs gefallenen und nach Frankreich ausgewanderten Radziejowski, vormals Vicekanzler unter Vlad. IV. welcher ihm während 4 Monaten einige wichtige Aufklärungen über die damalige Pohlnische Zeitgeschichte, und hauptsächlich über Vladislaws Plan, mit Hülfe der Cosaken den Pohlen Ruhe von den Tataren und Türken, der königlichen Würde aber mehr Macht und Ansehen zu verschaffen, mittheilte.

Bellum Scythico-Cosaccicum, seu de Conjuratione Tatarorum, Cosaccorum & plebis Russicae contra Regnum Poloniae a Io. Casimiro profligata. Narratio plenioris historiae operi praemissa auctore Ioach. *Pastorio*. Dantisci 1652. 4. 269 S. Er benutzte bey diesem an Joh. Casimir dedicirten, und folglich mit vieler Schmeicheley durchwebten Werke, die verschiedenen Amtsberichte der Pohlnischen Generale, deren einige auch besonders gedruckt worden sind; ferner das Tagebuch des Andr. Miaskowsky, Truchseß von Halitsch, und das Werk des Albert Wijuk Kojalowitsch über den nehmlichen historischen Gegenstand. Seinem Versprechen eines größeren Werkes hat er ebenfalls Genüge gethan, seine historia plenior Gedani 16 . ist von mir gebraucht worden. Von ihm hat man auch eine Gelegenheitsschrift, welche, wie alle von dieser Art, mehr Worte, als Thaten enthält:

Serenissimo Principi & Domino Iohanni Casimiro Scytharum et rebellium Russorum Domitori, nunc triumphales laureas Prussiae inferenti, felicem ingressum gratulatur Ioach. *Pastorius*. Elbingae 4to.

Eben so schmeichelhaft für Joh. Casimir ist auch die Relatio gloriosissimae expeditionis, victoriosissimi progressus, & faustissimae pacificationis cum hostibus Io. Casimiri, Regis Poloniae & Sveciae. 1649. 4to.

Eine Sammlung mehrerer Amts- und anderer Berichte, den Feldzug von 1648 und 1649. betreffend, hat veranstaltet Ioh. Dionys. *Lobczynski*, Polonus, Ord. S. Pauli Eremitae provinciae Polonae definitor, in seiner Epitome de rebus 1648. & 1649. contra Zaporovianos Cosacos in Polonia & Lithvania gestis compendiarie concinnata, atque in gratiam amicorum Gentis Polonae prelo novo donata, Viennae Austriae 1653. 4to. Mit mehrern Zusätzen 103 S. stark; dedicirt an den Grafen Ladislaus von Chaak, Judex Curiae und Obergespann von der Comorner und Solienser Gespannschaft, auch Commendant zu Lewa und Tata. — Nach seiner Meinung (p. 94.) und hieraus läßt sich auf den Geist dieses Mannes schließen — seyen die Feinde der Rechtgläubigkeit entweder ganz zu vertilgen, oder unter den übrigen Friedensbedingungen auch zum Uebertritt zur wahren Kirche anzuhalten.

Selbst in Pohlnischer Sprache sind von Zeit zu Zeit politische Flugschriften, Berichte und militärische Tagebücher über die Cosaken gedruckt worden: ich bin so glücklich, mehrere davon in der an Pohlnischen Schriftstellern unvergleichlich reichen und in ihrer Art in den Oesterreichischen Erblanden und überhaupt außer Pohlen einzigen Bibliothek des Hr. Grafen Max. Jos. Teczyn Ossolinsky, gelehrten Uebersetzers des berühmten Werkes des Seneka vom Troste, einsehen und benutzen

Digitized by Google

hen zu können. So z. E. hat man Votum Szlachtiça Polskiego Ozalozemu skarbu Rzeczy pospolitey y o obronie Krajow Ruskich. Napisane od Authora 1589. a' reraz miedzy ludzie podane. (Stimme eines Pohlnischen Edelmanns über die Errichtung eines öffentlichen Schatzes, und über die Vertheidigung der Russischen Länder.) Krakau 1596. Bezieht sich auf das Project des Castellans von Tscherkassi, Ostaphei Daszkiewitsch, welches er auf dem Reichstag des J. 1533 übergeben hat.

O Kozakach, jesli ich zniesc, czy nie, discurs Krzystofa *Palczowskiego* z Palczowie, Pisarca Ziemskiego, Zatorskiego i Oswiecimskiego. W' Krakowie 1618. 4to 2 Bogen. d. h. Ueber die Cosaken, ob sie aufzuheben seyen, oder nicht? Eine Abhandlung von Christoph *Palczowski*, Landsyndikus von Oswiecim und Zator. Der Verf. ist für die Beybehaltung, aber zugleich gute Regulirung der Cosaken.

Eines verwandten Inhalts ist: Pobudka, abo rada na Zniesienie Tatarow Perekopskich Szymona *Starowolskiego* Nauk wyzwolonych y Philosophiey Bakalarza. W' Krakowie 1618. Beweggrund oder Rath zu Vernichtung der Perekopischen Tataren, von Simon Starowolsci, Baccalaureus der freyen Künste und der Philosophie — Eine Ermunterung zur Vertreibung der Tataren aus Taurien, welche zur Schande von Pohlen schon bis nach Lemberg, Luzk und Peremyschl streiften.

Eine ausführliche Erzählung über den Feldzug vom Jahr 1638 liefert die

Kontinuacya Diaryu sza Woiennego czuloscia Hetmanoch Koronnych ochotaneg Rycerstwa polskiego nad Zawzietemi w vsforze y swowolnieh Kozakamie w' Roku 1638. odprawiona — da wiadomosci Koronie &c. przez W. O. Symona *Okolskiego*. (Dominikaner und Verf. der Russia florida) w' Krakowie 1639. 4to.

Zu den einzelnen Belagerungsgeschichten gehören:

Relation von der jämmerlichen Zerstörung der Stadt Lublien von den Moskowitern und Cosaken. 1656.

*Zimorovios* historia obsessae 1672. a Cosaccis Turcis & Tataris urbis Leopolitanae. 4to.

*Varsevicii* (Christoph.) de optimo statu libertatis, Cracoviae 1598. 4to, eifert gegen die Bedrückung der Bauern, und für die Führung von Colonien nach der Ukraine.

Pogrom Tatarow przez wielmoznego Hetmana Koronnego Stanislawa Zolkiewskiego. Ktorych 30000 legło od siedmi tyscecy Rycerstwa Polskiego w' Wolоskieg Ziemi 6. Oct. 1620. przy tym. Ordynek wyprawy Tatarskiey na woyne Marcina Broniowskiego. Ny zas. edikt Korakow Nizowieh. 4to.

Dieses sogenannte Edikt der Nisowischen d. h. Ukrainischen Cosaken, oder vielmehr ihr Losungswort im Kriege, das vor den Feldzügen in der Ukraine herumging, wollen wir sogleich hieher setzen, um auch die hohe Meinung, die man damals von den Cosaken als Feinden der Tataren hatte, zu beweisen:

„Wer

Digitized by Google

„Wer für den christlichen Glauben gespießt, geviertheilt, geköpft, gemartert „werden will: wer für das heilige Creuz seinen Hals hergiebt, und einen sol„chen Tod nicht fürchtet, der komme mit uns! Gott und seine reinste Mut„ter lassen den Tod nicht fürchten. Es hat auch ein kluger Mann gesagt: „man muß den Tod weder fürchten, noch ihm ausweichen; dies ist das Le„ben der Cosaken.„

An neuern Nachrichten über den jetzigen Zustand der Cosaken sind folgende Bücher mehr oder weniger ergiebig:

Büschings Magazin Th. XVI. 1782. S. 155. f. enthält Le Cosaque, ou Anecdotes & pensées historiques & militaires, écrites environs l' année 1774. par M. R. le G. de W. Der Titel le Cosaque scheint eigentlich nur den schnellen Uebergang von einem Stoffe auf den andern in diesen Geschicklichkeit und Belesenheit verrathenden Anmerkungen anzuzeigen. Außer einer interessanten Vergleichung der Saporoger mit den Malteser-Rittern und ein Paar andern weniger bedeutenden Stellen p. 173. und 180. ist sonst hieraus für unsern Zweck keine Ausbeute zu holen.

Lehrreicher und weitläuftiger sind die bey Gelegenheit des Türkenkriegs von einem geschickten Russischen Officier über die Ukraine gesammleten und im Göttingischen Magazin von Lichtenberg und Forster 1780. IV. und V. Stück aufbehaltenen Bemerkungen.

Die Pohlnische Ukraine, wie sie im Jahr 1786. gewesen ist, beschreibt ein reisender Oberschlesier in der neuen Quartalschrift, zum Unterricht und zur Unterhaltung aus den neuesten Reisebeschreibungen gezogen, und zwar in den letztern Heften vom J. 1792. und im 1. Heft 1793.

Nebenher und im Vorbeygehen findet sich natürlich auch in neuern Beschreibungen von Reisen im südlichen Rußland so manches über Cosaken und die Ukraine. So z. E. in Lerche's Reisebeschreibung von Büsching herausgegeben — in Sujews Reisen von St. Petersburg nach Cherson, Dreßden 1789. u. s. w. vorzüglich aber in Dziennik podrazy krola Stanisl. na Ukraine 1786. Warsz. 1786. d. h. Tagebuch der Reise Königs Stanislaw nach der Ukraine, welches in der Pohlnischen Bibliothek angeführt wird.

Herr Möller zu Brzoza hat in seiner Uebersetzung des Beauplan's S. 5. einen handschriftlichen Commentaire sur l' origine, les moeurs & rebellions des Cosaques par Chretien Theophile de *Friese*, Kabinets-Sekretär, zu übersetzen versprochen.

Eben so folgt von selbst, daß zur Geschichte der Cosaken alle Geschichtschreiber, die sich seit dem J. 1570. mit Pohlnischen und seit 1654. mit Russischen Angelegenheiten, ferner die sich mit Carls des XII. Leben und Thaten beschäfftigen, gebraucht werden müssen. Von den pohlnischen Historikern hier eine kurze chronologische Uebersicht.

*Orichovii* Annales. (unter Sigmund II. August.)
*Heidenstein*, *Sulicovius* } unter Stephan Báthory.



Digitized by Google

*Sobieſki*
*Kobierzycki* } unter Sigmund III.

*Piaſecii* vorzüglich brauchbares Chronicon geht auch auf die vorigen Regierungen zurück, und fährt bis zum J. 1648. fort. Der Verf. war Biſchof von Peremyſchl.

*Waſſenberg* unter Vlad. IV. Ein magerer redneriſcher Panegyriker.

*Kochovski* } unter Johann II. Caſimir, und in der Coſakiſchen Ge-
*Rudawski* } ſchichte vorzüglich klaſſiſch.

*Zawadzki*
*Zaluſcii epiſtolæ* } unter Mich. Viſniov.

Von wichtigen Männern, welche einen entſcheidenden Einfluß in die Angelegenheiten der Coſaken genommen haben, z. E. dem Reichs-Grafen Teczyn, dem Kanzler Oſſolinſky, hat man einzelne, aber als ich ſie einſah, in Rückſicht der Coſakenangelegenheiten ſehr magre Lebensbeſchreibungen.

Zycie Jerzego Oſſolinſkiego Kanclerza wielkiego Koronnego, Lubelſkiego &c. Staroſty. W Werszawie 1777. 8vo I. Theil 193 S. II. Theil, welcher ſeine Briefe enthält, 317 S.

In den Operibus Pauli C. *Potocki* Varſaviæ 1747. fol. ſind kurze, aber leider! mehr redneriſche als hiſtoriſche Biographieen von 100 vornehmen Pohlniſchen und Litthauiſchen Feldherren und Staatsmännern enthalten. Beſſer iſt zu brauchen: *Starowolſcii* clari bellatores Sarmatiæ, und vorzüglich handelt *Starovolſci* (Vlad. IV. Zeitgenoſſe) von den Coſaken in folgendem Buch: *Simonis Starovolſci* Eques Polonus, Venetiis 1628. 8vo apud Franciſcum Baba. *Mizler* ſagt in der Ausgabe von Starovolſci de claris oratoribus, Varſav. 1758. „Eques Polonus inter rariſſima & nitidiſſima Starovolſcii opuſcula eſt numerandus.„ Es war in keiner Wiener Bibliothek zu finden.

Hieher gehört ferner:

(Anonym.) *Kuryer Peterſburſki*, czyli intrygi Moskewskie od Panowania Jana Olbrachta ciagnące ſie a przerwane d. 3. Maia 1791. w' Warszawie 1791. In dieſem Kurier (S. 329.) wird als ein neues Buch angeführt: Bunta Ukrainſka, czyli Ukrainca nad Ukrajną uwagi wydane przez Franciſzka *Makuſkiego.*

Wegen der bald feindlichen, bald freundſchaftlichen Verhältniſſe der Tataren und Coſaken muß auch folgendes Buch zu Rathe gezogen werden:

*(Naruſzewicz)* Tavryka, czyli wiadomoſti ſtarożytne i poźnicysze o ſtanie i mieſzkancach Krymu do naſzych czaſow. w Warszawie 1787. 4to.

Ueber die auf verſchiedenen Pohlniſchen Reichstägen in der Angelegenheit der Coſaken getroffenen geſetzlichen Verfügungen muß man das Pohlniſche Geſetzbuch und deſſen Regiſter nachſehen. Bekantlich hat das erſtere Herburt, das andere aber unter dem Titel *Inventarz* bis 1732 Waga zuſammengetragen. Wie überall, werden auch hier die Begebenheiten aus den Geſetzen und die Geſetze aus den Begebenheiten erläutert.

Nach

Digitized by Google

Nach den Pohlnischen Schriftstellern greifen sodann die Russischen ein, besonders die Lebensbeschreibungen Peters des Großen. Ich habe besonders jene benutzt, welche unter dem Titel:

Istoria Imperatora Petra Welikago, sotschinnennaja Theophanom *Prokopowitschem* Archiepiscopu welikago Nowagorodu &c. zu Petersburg 1773. gr. 8. erschienen ist.

Neuere Biographien eben desselben haben *Golikow* und *Tumanski* ebenfalls Russisch geliefert. (Storch Gemählde von St. Petersburg, II. S. 189.) Diese kenne ich aber noch nicht.

Die Geschichte der Cosaken unter Peters des Großen Nachfolgern wird hauptsächlich durch die Sammlung der Russischen Ukasen erläutert, welche vom Hr. Baron und Leibmedikus von Asch der mit Recht gepriesenen Göttingischen Universitätsbibliothek geschenkt, und von mir auch zu meinem Zweck gebraucht worden ist.

In einer Literatur der Cosakischen Geschichte darf endlich auch nicht vergessen werden: Nordbergs (Georg) Leben Carls des XII. Hamburg 1745. 1751. 3 Theile fol.

Eine gute Carte der Ukraine hat der Krongroßfeldherr Branicki aufnehmen lassen. Die beste, die wir gestochen haben, ist noch immer die von *Beauplan*.

## §. 3. Physische Geographie der Ukraine.

Den Ort kennen zu lernen, wo die Begebenheiten, die wir erzählen wollen, geschehen sind, ist schon überhaupt sehr wesentlich, aber noch besonders bey der Ukraine, welche durch neuere Friedensschlüsse zerstückelt worden ist, und bey dem neuesten Wechsel der nordischen Angelegenheiten noch so manche andere Veränderungen leiden dürfte c).

Dieses Land liegt unter dem 50—53 Grad nördlicher Breite. Die größte Länge beträgt 500 d), und die Breite 300 Werste (25 Meilen). Es gehört auch zu jenen Ländern, bey welchen man, wie bey dem bekannten Egyptischen Delta, die Natur in ihrer Bildungswerkstätte beobachten kann. Es ist nehmlich ein Geschenk des Schlammes vom Dnëprfluß und von den übrigen zahlreichen Flüssen, einst vielleicht der Boden und das Ufer des schwarzen Meers. *Beauplan* hat sehr wichtige Gründe für die Behauptung angeführt, daß die Ebenen jenseit des Dnëprs bis Moskau einst mit Wasser bedeckt waren e). So gab es vor Zeiten in der Ukraine drey Flüsse, die sich mit dem Dnëpr vereinigten: der Smugna, Trubescha, und Oster, in welchen man noch jetzt Trümmer von Fahrzeugen entdeckt. Jetzt sind alle drey in breite Moräste verwandelt, die sich an manchen Stellen auf 3 Werste und drüber in die Breite erstrecken. Aus dieser Ursache, und weil das Land so lange wüste gelegen ist und die Dammerde von ungeerndteten Vegetabilien zugenommen hat, ist der Erdboden schwarz,



c) Wegweiser sind hier Büschings IX. und Junker bey Müller (S. oben). Ferner der Aufsatz in der Quartalschrift —

d) 70 Meilen nach dem Tagebuche des Prinzen v. Wirtemberg bey Möller p. 158.

e) Möller S. 12.

Digitized by Google

fett und salpeterreich, und lohnt die kleine Mühe, ihn mit Getreide anzubauen, im Durchschnitt mit 12facher Zurückgabe eines einzigen Korns. Läßt man ihn 3—4 Jahre brach, so wachsen Disteln und Küminel zur Mannshöhe und düngen den Boden aufs neue, indem sie abgebrannt werden. Der Dünger ist hier eine Last, so daß ein Haus, wobey er sich länger gesammlet hat, abgebrochen und an einem andern Ort wieder aufgesetzt wird. Aus dem geilen Boden der Wiesen oder Steppen treibt die Hitze ein grobes hohes Gras herauf, in welchem man die den Podolischen und Ungrischen gleichkommenden Ukrainischen Ochsen kaum mit den Hörnern hervorragen sieht. Ihr Absatz nach Teutschland über Brieg und Breßlau und nach den Baltischen Küsten ist eine wahre Goldquelle für dies Land. Nur wegen unreinlicher Wartung schleichen sich öfters Viehseuchen ein, gegen welche in Oberschlesien und Gallizien Quarantainen angeordnet sind. So schien schon die Natur dieses Land für ein Hirtenvolk zu bestimmen, so wie die statistische Lage desselben es einem kriegerischen Hirtenvolk widmete. Die Ausrottung der Steppen ist schwer: die Dürre des Bodens widersteht dem Pfluge, die Ueppigkeit desselben macht die Thätigkeit der Einwohner schlaff, und der in allen Steppenländern so geringe Absatz von Getreide ladet nicht zum Ackerbau ein. Dem Schnitter muß die 3te Garbe, dem Dreschr das 6te Maaß, und dabey noch Essen und Trinken gegeben werden. In der Nähe von Kiew, Tschernigow und Neschin ist der Boden etwas weniger ausgiebig, daher die dortigen Einwohner sich mit Handel abgeben. — In der übrigen Ukraine machen Heerden von Ochsen und Schafen den Reichthum der Cosaken aus. Die Wolle der letztern ist freylich langzottigt und grob, man sortirt sie nicht, Ziegen und Böcke läßt man mit unter die Schaafe laufen, und die von Peter dem Großen angelegten Schlesischen Schäfereyen haben nirgends gedeihen wollen. Aber die grobe Wolle gnügt dem Ukrainer, um daraus seine Alltagsbedeckung selbst zu verfertigen. Zu des Prinzen von Wirtemberg f), d. h. zu Masepa's Zeiten, galt ein Ochs von etlichen Centnern fünf Thaler, und ein Schaaf 18 Kreuzer. Die Schwänze dieser Schaafe sind fast handbreit und sehr fett. Pferdezucht trieben die Cosaken eben nicht angelegentlich (daher auch die Stärke ihrer Armee immer im Fußvolk bestund), aber die Pohlnischen Grundherren und die Russen legten in neuern Zeiten zahlreiche und einträgliche Stuttereyen an, aus welchen die Rimonten für Russische und Preußische Cavallerie genommen werden. Wälder hat blos Starodub, Tschernigow, Neschin und Kiew: die übrigen Gegenden, so wasserreich sie auch sind, leiden Mangel daran, weil die Viehhütenden Nomaden an keine Nachpflanzung neuer Wälder denken. Man wohnt deswegen in Häusern von Leim, und brennt Reisholz, Stroh, dürre Gewächse (die man Niechwaroschtsch d. h. Nicht-Reisholz nennt) und Mist. Selbst die Eichen, welche auf den Ufern, und in den Inseln des Dnēprs wachsen, sind krumm und knorrigt: durch die Ueberschwemmungen werden sie zu Schwächlingen, durch die Winde aber zu Krüppeln gemacht. Dennoch verschafften sich die Saporoger-Cosaken Holz zu ihren flachen Fahrzeugen und Böten, durch deren Hülfe noch im letzten Türken- und Russenkriege Bender von den letz-

f) S. Reisen und Feldzüge des Prinzen Max. Emanuel v. Wirtemberg. Tübingen 1739. Frankfurt und Leipzig 1755. 8. Bey Möller S. 162.

Digitized by Google

letztern erobert worden ist. Auch verschafften sie sich zu ihren Wohnhäusern Lindenholz, welches sie zu diesem Behuf wegen seiner Schnitzbarkeit, und weil es nicht wurmstichig ist, andern Holzgattungen vorzogen. — Wildpret giebt es auch außer den Wäldern in den Steppen-Gebüschen hinlänglich: ganze Gesträuche und Gebüsche bestehen aus Aprikosen, Pfersichen und Aepfelbäumchen. Mehr, als auf die Jagd, verlegen sich jedoch die Ukrainer auf den Fischfang; mit einem Netzzuge sah Beauplan 2000 Fische herausziehen. Da sie bey dem harten Fasten oft faule Fische aßen, so entstunden im Zusammenwirken mit der auch sonst im Sommer durch Fäulniß geschwängerten Luft, wie auch mit dem durch Ausgießungen der Flüsse, an welchen man die Ortschaften, aus Unwissenheit im Brunnengraben, des Wassers wegen angelegt hat, entstehenden Moraste und Kothe, viele Seuchen, Skorbutische Zufälle und Faulfieber, gegen welche die Natur durch mehrere Saftfrüchte, besonders aber herrliche Melonen, gesorgt zu haben scheint. Auf den herrlichen blumenreichen Steppen finden auch die Bienen, so wie auf der Lüneburger Heide, ihr reichliches Unterkommen; man unterbringt dieselben mit ihren republikanischen Anlagen in den noch übrigen, ausdrücklich dazu angezogenen Wäldchen, in ausgehöhlten Baumstämmen von Linden oder Fichtenholz, um sie sowohl vor den Winden, als den Nachtfrösten zu sichern. Wachs und Honig sind daher ein Hauptartikel in dem Ukrainischen Aktivhandel. Toback hat man in neuern Zeiten mit Erfolg aus amerikanischem Saamen angepflanzt. Flachs und Hanf zieht der Ukrainer fast nur so viel, als er bedarf; nur im Starodubschen Bezirk verfertigt man etwas Segeltuch, und führt dasselbe nach Riga. Eine Eigenheit der Ukraine, Podoliens und Rothrußlands, ist die sogenannte Pohlnische *Cochenille* und der Blutregen. Die erstere Russisch Tscherwetz, deutsch Johannisblut genannt, besteht eigentlich aus Würmern an den Wurzeln des Polygoni minoris, einer bekannten Steppenpflanze, welche an der Luft trocknen, und mit Alaunwasser wirklich zur Farbe zugerichtet werden. Nach Groß-Rußland geht viel davon zur Schminke, welche zur Ehre des Ukrainer Frauenzimmers in Klein-Rußland nicht gewöhnlich ist. Der Blutregen aber rührt eigentlich von farbigtem, meist rothen Blumenstaub her, den Wirbelwinde in die Höhe, und Regengüsse auf die Erde hinabschleudern. Von plagenden Insekten hat die Ukraine außer den Raubvögeln, Hornissen und andern, die plagendsten vorzüglich an den Heuschrecken, und an den kleinen Mücken, Moschki genannt. Die erstern überdecken fast alle Sommer die Steppen, richten aber selten viel Schaden an, weil sie nach dem Ausdrucke der Inwohner nicht zu Pferde, das heißt, nicht geflügelt kommen. Die letztern schwimmen bey den Ueberschwemmungen des Mays 4 Wochen nach einander, wie Bläschen auf dem Wasser, und wenn sie dann aufsteigen, so verdunkeln sie die Sonne. Der geplagte Feldarbeiter muß sich ihrer Unverschämtheit durch Rauchfeuer und Netze, über Kopf und Hände gespannt, erwehren. Dem geduldigen Ochsen schlüpfen sie in das Maul, in die Nasen und Ohren, und bringen durch ihren Stich, der unter der Begünstigung der Hitze die Wunde aufschwellen macht, dieses Thier fast zum Ersticken und zum Brüllen vor Schmerze. Aus dem Mineralreich findet sich in der Ukraine blos Eisen als Sumpferz und als Ocker, letztere in ganzen Hügeln an der Worskla.



Digitized by Google

Wenn sich nun der Ukrainer sein Siedsalz aus der Moldau, sein Steinsalz aus Galizien, seine feinern Tücher aus Schlesien, und gröbere aus Groß-Pohlen, sein Eisen und Kupfer aus Siebenbürgen, seinen Wein (wenn er anders an Cider, Pfersichbrandwein und Meth nicht genug hat) aus Ungern, der Krimm und der Wallachey kommen läßt: so kann er dies leicht mit seinem Schlachtvieh und Häuten, Pferden, Getreide und Brantwein, Honig, Wachs und Meth, endlich auch mit Pottasche bezahlen, und würde seines Lebens froh werden, wenn es die Russische und Pohlnische Unterthansverfassung erlaubte. Man könnte es seiner Trägheit beymessen, daß er nicht auch Seiden- und Weinbau treibt: aber er hängt hierin auch zum Theil vom Klima ab. Trotz der gemäßigten Lage fällt doch oft schon früh und zwar sehr strenge Kälte ein, die zuweilen die Cosaken im Laufe ihrer Pohlnischen Siege abgerufen hat. Wenn aber auch der Winter mehrentheils leidlich und naßkalt ist, so schaden die kalten Nächte im Sommer, und die Nachtfröste im Frühjahr und Herbst den Weinstöcken und den Maulbeerbäumen. Sonst wäre die Hitze des Sommers für diese Produkte hinlänglich, den Einwohnern vielleicht zu beschwerlich, wenn sie nicht durch Steppenwinde zuweilen gemildert würde.

Aus dem bisher gesagten erhellt, welch ein bequemes Land die Ukraine für ein nomadisches Soldatenvolk war; nun müssen wir auch noch eine andre Seite derselben, durch die sie besonders zu einem Wohnplatz für See-Abenteuer, und Seeräubereyen, aber nicht für Seehandel tauglich ist, darstellen. Unter ihren vielen mattlaufenden, kalkichten, aber fischreichen Flüssen, lassen sich vier beschiffen, nehmlich

a) Der Dnēpr. Wir überlassen der Geographie von Pohlen und Rußland, denselben von seiner Quelle an bis zum Ausflusse zu verfolgen, und bleiben nur bey den anliegenden Städten, bey seinen Wasserfällen und Inseln stehen. Die Städte und Flecken zählt *Beauplan* in folgender Ordnung auf: Kiew, eine halbe Meile darunter das Dorf *Peczera* mit seinen unterirdischen Kruften, zwischen beiden das St. Nikolaskloster Stayki, und Rzyszczow, auf Bergen am Ufer ferner das Kloster Terechtemirow, Pereaslaw, Stadt und Schloß Kaniew; ferner *Czerkassy*, und die minder bedeutenden *Borowica*, *Buzin*, *Woronowka*, *Tschigini*, und die letzte Stadt vor den Inseln und Wasserfällen und vor dem Anfange der wilden Felder, Krzemientzow. — Die Wasserfälle werden durch hohe Felsen gebildet, welche den Fluß 5 französische Meilen vor seinem Ausfluß, in einer Länge von 60 Werften durchkreuzen, das Wasser brechen, durch ihre Ungleichheit, da einige vom Wasser, wie es gewöhnlich fließt, bedeckt sind, andere hervorragen, Wirbeln und Abfälle des Wassers verursachen, und so die Schifffahrt beschwerlich und unsicher machen. Ein Wasserfall heißt Russisch Porog, und Zaporoger Cosaken sind zu Folge der natürlichen Wortfügung jene, welche hinter und neben den Wasserfällen wohnen. Die Namen dieser 13 Wasserfälle sind so alt, daß Constantin der im Purpur gebohrne im X. Jahrhundert schon die Russischen Namen von sieben derselben

Digitized by Google

selben im Griechischen radgebrochen hat g). Sie lauten im Russischen folgendermaßen:

1) Kuback. } Einer von diesen Wasserfällen scheint bey Constantin unter
2) Surskoi. } dem Νεσσπη oder Nespi (Schlaf- nicht, μη κοιμασαι) ver-
3) Lochau. } standen zu werden.
4) Strelczi.
5) Swonetz. Dies ist Constantins Γελανδρι, d. h. Klang des Wasserfalls.
6) Kniaginetz.
7) Nenasitetz. Dieser Name ist fast vollkommen aus dem alten Slawonischen des Constantinus Νεναση beybehalten. Constantin erklärt denselben (aus dem Worte Nejazye, Pelikane, oder nach seinen eigenen Worten) daraus, daß die Pelikane bey demselben ihren Versammlungs-Platz gehabt hätten h). Der jetzige Slawische Name drückt aber mehr den Begriff von Unersättlichkeit aus, wie er denn auch für den gefährlichsten aller Wasserfälle gilt.
8) Woronowa Sabora.
9) Budilskoi.
10) Lytschnoi. Dies ist der kleine Wasserfall bey Constant. Porphyr., dort Στρεβον Russisch und Slawonisch Νεπρεξη genannt.
11) Tawelschanskoi. Nur zwischen diesem Wasserfall und zwischen dem Budilskoi ist den Tataren der Uebergang in dieser Gegend möglich gewesen.
12) Lisjanka i). Diesen erwähnt nur Beauplan. Mit dieser Benennung klingt einigermaßen das Λεαντι beym *Const. Porphyr.* einerley.
13) Wolnoi. Dies ist offenbar Constantins Βελνιπρεαχ, welcher einen großen See machen soll: d. h. der Dnēpr breitet sich bald nach diesem Wasserfall sehr aus, und bildet den sogenannten Liman, der damals vielleicht näher am schwarzen Meere anliegen konnte. Jetzt aber giebt es ober- und unterhalb der Wasserfälle Inseln bis an den Liman hin, welche mit ihrem Gebüsche und mit den Krümmungen und Armen des Flusses eine sehr angenehme Aussicht, zugleich aber eine den Unglücklichen eben so sehr, als den Glücksrittern und Verbrechern erwünschte Zuflucht gewähren.

Die Inseln oberhalb der Wasserfälle heißen: Romanow, die Kloster-Insel, Konsky Ostrog, und Kniazow Ostrog. Unterhalb derselben Kaezawanicze, Chorticza, (zwischen beiden liegt die am meisten benutzte Tatarische Ueberfahrt Kuczkosow) Wielki Ostrog, Tomahovka, Scarbnitza Woiskowa (Kriegsschatzkammer, eine Menge verworrener Inseln) Kair, Wielka Woda, Nosokowka, Tawan, Koracki Ostrog, Burhanka u. s. w. Einige dieser Inseln werden im Frühjahr ganz oder zum Theil von Wasser überschwemmt.

b) Der Desna fällt eine franz. Meile unterhalb Kiew in den Dnēpr.

c) Der Iput, der mit dem Shosh vereint, bey dem Litthauischen Städtchen Poprask ebenfalls sich in den Dnēpr ergießt.

d) Der

g) Hierüber giebt die beste Erläuterung Hr. *Durich*, ein gelehrter Pausaner, in seiner Bibliotheca Slavica T. I. S. auch Hofr. Schlözers Nordische Geschichte p. 527. und Fürst *Jablonowski* in den Actis soc. Jabl. T. V.

h) Fürst Jablonowski macht aus diesen Pelikanen Hierofalcones.

i) Statt Lisjanka steht sowohl bey Möller als Müller der Name *Wolnoi*, sub Nr. 8. welcher doch unter der Zahl 13. wieder vorkommt.

Digitized by Google

d) **Der Dnestr**, welcher unter andern Umständen für die Oesterreichische Monarchie, für die Pohlnische Ukraine und Moldau sehr wichtig werden könnte, wenn unter andern nöthigen Flußreinigungsanstalten besonders der Felsen Jambol gesprengt würde.

Die kleinern Flüsse sind morastig, schilfig und mit Mühlendämmen und Währen angefüllt, also nicht einmal leichtern Böten zugänglich. Sie heißen: **Seim, Sudost, Ispow**, welche dem **Desna, Pstol, Sula, Worskla, Samara** und **Nisch**, welche dem Dnepr zufließen. Das letztere an sich unbeträchtliche Flüßchen verdient besonders deswegen eine Auszeichnung, weil der in Pohlnischen Schriftstellern zuweilen für die Ukrainer-Cosaken gleichgeltende Ausdruck: die Nisowischen Cosaken, daher entlehnt ist [f]).

Der geographischen Gewohnheit nach hätten die **Eintheilungen des Landes** und seine Gränzen schon lange vorher berührt werden sollen. Allein diese waren zu verschiedenen Zeiten verschieden, und sogar die einzelnen Ortschaften sind zum Theil nach und nach gegründet worden, zum Theil nach und nach in Rücksicht ihres Flors gestiegen und gefallen, und von einer Hand in die andere, von einer Bestimmung zur andern gekommen; daher wir dieses Kapitel in der Folge dieser Schrift historisch behandeln, und nur, da der Mensch den Hauptgegenstand einer physischen Geographie, die wir versprochen haben, ausmachen muß, über den allgemeinen **Charakter der Einwohner** noch einige unparteyische Zeugnisse aus verschiedenen Schriftstellern ausheben wollen, ohne uns noch in die Eigenheiten der Cosaken einzulassen. Man könnte schon im Voraus schließen, daß sich in den Ukrainern alles jenes finden müsse, was die Vermischung der nordischen Russischen Tapferkeit mit dem Geiste des südlichern Clima und mit dem raschen Pohlnischen Blut, des nordischen Russischen Phlegma mit der Freygebigkeit der Ukrainer Natur und der Unstättigkeit der Lebensart hervorbringen müsse, und daß wir es demnach mit einem **tapfern, unternehmenden, fröhlichen, selbst leichtsinnigen, aber gerade und schlicht denkenden Volke** zu thun haben. Diese Voraussetzung bestättigt sich durch die eben anzuführenden Zeugnisse vollkommen — — —

Unter diesen Cosaken, sagt *Beauplan* [l]), giebt es Leute, die in allen zum menschlichen Leben nothwendigen Handwerken geschickt und erfahren sind, nehmlich Zimmerleute, sowohl zur Erbauung der Häuser, als der Fahrzeuge, Schiffer, Schmiede, Büchsenmacher, Gerber, Schuster, Böttcher, Schneider u. s. w. Sie sind sehr geschickt in Zubereitung des Salpeters, wovon daselbst ein großer Ueberfluß ist, und verfertigen sehr gutes Schießpulver. Die Weiber spinnen Flachs und Wolle, wovon sie zu ihrem Gebrauch Leinewand und Zeug machen. Sie verstehen alle, das Feld zu bauen, zu säen, zu mähen, Brod zu backen, Fleisch von allerley Art zuzurichten, Bier zu brauen, Meth, Breha (aus Hirsen) und Brantewein zu machen. Es befindet sich auch niemand unter ihnen, er sey von welchem Alter, Geschlecht und Stande er wolle, der nicht seinen Gefährten im Trinken zu übertreffen suchte, und in der ganzen Christenheit versteht sich gewiß niemand so gut auf die Art, ohne Kummer für den folgenden Tag zu leben,

f) So Guagnin von Paszkowszky übersetzt p. 338. in Baron Meyerberg itinere Moschov. (p. 67.) und andere leiten diesen Namen Nisovienſis a depreſſiori terra, vom niedriger liegenden Erdreich her.

l) Möllerische Uebers. p. 6.

Digitized by Google

leben, als sie. Uebrigens bleibt es ausgemacht, daß sie alle insgesamt zu den Künsten fähig sind. So trifft man auch einige unter ihnen an, welche allgemeinere Kenntnisse, als der gemeine Mann, besitzen. Mit einem Worte, sie sind alle verschmitzt genug, aber sie bekümmern sich nur um das Nützliche und Nothwendige, und vorzüglich um solche Dinge, die das Landleben betreffen.

Die Cosaken (d. h. die Ukrainer) sind im Allgemeinen schönere Leute als die Russen, versichert der Beobachter bey Büsching [m]), und wie sie von Ausländern, selbst von Pohlen geschätzt worden sind, lehrt die Rede des Landboten und Cabinets-Directors *Kicinsky*, auf dem Reichstage zu Warschau gehalten am 3. May 1791 [n]), worin er von der edlen Donischen und Saporogischen Ritterschaft spricht. Der ungenannte Einsender bemerkt in einer Note: daß Saporogische und Donische Cosaken, wenn sie in Preußische Kriegsdienste gehen, vor den eingebohrnen Bürgerssöhnen zu Offiziersstellen befördert werden müssen. Da wir uns unvermerkt in das Lob derjenigen verirrt haben, deren Geschichte wir durchgehen wollen, so sey es uns (weil diese Lobreden auf den Gegenstand des Buchs doch zulässiger sind, als jene, die vor Zeiten jeder Verfasser auf sich selbst seinem Werke vorausschickte,) vergönnt, noch ein Paar Stellen aus französischen Schriftstellern zum Ruhme der Cosaken und zur Empfehlung ihrer Geschichte hieher zu setzen, wenn gleich einige Leser in manchen Stellen derselben mehr französische Leichtigkeit als Gründlichkeit bemerken sollten.

„Die ältere Geschichte, sagt Hr. Scherer, bietet keine anziehendere Gegenstände an. Man wird in diesen Annalen, so wie in jenen des Alterthums, Gesellschaften finden, gebildet durch militärischen Geist, und diesen militärischen Geist genährt und unterhalten durch in ihrer Art eigene systematische Staats-Einrichtungen. Man wird die Bürger dieses republikanischen Staats, erzogen gleich den Spartanern, und immer in Waffen gleich den Römern, zwar nicht den bekannten Weltkreis unterjochen sehen, wie diese letztern, aber man wird sie sehen zum wenigsten ihre Heerde und Altäre muthig und standhaft vertheidigen, und die Mühseligkeiten eines unstättigen unruhigen Lebens einer weichlichen Sklaverey vorziehen. Man wird Väter sehen, die ihren Söhnen den Stolz der Unabhängigkeit und zum Erbtheil nichts anders hinterlassen, als einen Säbel mit der eingeätzten Inschrift: Siegen oder Sterben.„

„Man wird sehen, wie die mörderischen Wirkungen des Kriegs durch Aufnahmen Fremder an Kindesstatt gutgemacht, und so diesem auf seine Freyheit eifersüchtigen Volke neue Arme zu deren Vertheidigung zugeführt werden. Man wird die Abwege der Politik und die Emporstrebungen des Muths, das Zusammenstoßen der Unterdrückung und des Widerstands mit seinen Augen verfolgen; man wird heroische und doch nicht fabelhafte Zeiten, Laster und Tugenden bemerken. Vielleicht würde man diese letzteren bewundernd erheben, wenn von Griechen und Römern die Rede wäre, aber bey den Cosaken wird man sie vielleicht Barbareyen nennen.„

„Sie haben freylich das Gebiet unserer Kenntnisse nicht erweitert: Rom hat uns Gesetze und Ruinen zurückgelassen, Griechenland Gedichte und Statüen,

„das

m) Im 9ten Theil des Magazins.

n) Schlözers Staatsanz. Heft 63. S. 351.

das Herz erhebt sich bey dem Andenken an die schönen Tage Athens, der Verstand erstaunt beym Anblicke der sieben Hügel. Welches Gefühl wollen wir den Cosaken widmen, bey welchen man uns nur Verräther gezeigt hat, und welche wir mit desto weniger Schonung beurtheilen, da ihre Größe nicht, wie bey den Römern, ihre Wiege vergessen läßt, und da ihre Kindheit nicht, wie bey den Griechen, mit allen Annehmlichkeiten der Mythologie verschönert ist. „

„Die Cosaken der Ukraine waren ein ruhiges Volk: sie erwiederten anfangs die Anmaßungen des pohlnischen Adels und Klerus nur durch ein stilles Entfliehen: als sie aber in der Folge sahen, daß man nur auf ihren Untergang dachte, ergriffen sie — und ist es wol zu verwundern? — zur Abwendung des unerträglichen Jochs den Säbel, und bestärkten sich immer mehr in dem Geschmack an Unabhängigkeit. Aber wenn sie mit dem einen Arm die Eingriffe in ihre von den Vätern angestammte Freyheit rächten, haben sie nicht mit dem andern die Türken abgehalten und die Tataren zurückgeschlagen? Haben sie nicht das mittlere Europa gegen die Ueberschwemmungen der orientalischen Barbaren gedeckt, und der fanatischen Wuth der Christenfeinde mit dem glücklichsten Erfolge getrotzt? Den aufgeklärten und unparteyischen Nationen gebührt es, zu entscheiden, auf welcher Seite die Undankbarkeit sey? und zu richten zwischen ihnen und dem pohlnischen Reiche, welches sie einst beschützten, und in der Folge zittern machten „ — —

„Man wird in dieser Geschichte umständliche Erzählungen finden, welche die Neugierde befriedigen werden, ganz besondere Sitten, eine ganz eigene Taktik, Thaten, welche an das Romanhafte gränzen, und Armeen, deren Zahl uns erst das begreiflich macht, was von Hunnen, Gothen und Vandalen aufgezeichnet ist: endlich — und dies mag wol den Anblick des Forschers verdienen — einen einzigen Mann, der diese große Maschine in Bewegung setzt, und den Schrecken in einem Reiche verbreitet, welches nicht die Christlichen Mächte, nicht die Türken selbst hatten erschüttern können. „ So weit Hr. Scherer.

„Die Saporoger Cosaken, schreibt ein Mann vom Soldatenstande o), haben sich bis jetzt mit den Maltheser-Rittern verglichen, aber ich hoffe, daß sie künftig erkennen werden, wie sehr sie über diese Herren erhaben sehen. Die Cosaken sorgen selbst für ihre Bedürfnisse, ohne jemandem zur Last zu seyn: indessen die Maltheser schon seit geraumer Zeit in völliger Unthätigkeit von dem Ertrage ihrer einst zu andern Zwecken bestimmten Comthureyen aus der Gutwilligkeit der Fürsten fortleben. Die Saporoger verlassen sich nur auf ihre Tapferkeit und auf die Waffen in der Hand: ihre Festungen waren nichts als schlechte Verschanzungen, und doch haben sich die Türken fruchtlos an dieselben gewagt. Die Maltheser setzen ihr ganzes Vertrauen auf ihre Festungswerke, und auf die Hülfe der christlichen Mächte. Die Saporoger schlagen die Türken, ohne sich hiezu durch ein Gelübde verbindlich gemacht zu haben: während sich die Ritter von St. Johann begnügen, die Thaten anderer bewundernd anzustaunen, die sie hätten thun sollen. In der That, die Cosaken brauchten nur Creuze und reiche Pfründen: dann würde von selbst ein Abt Verrot aufstehen, um ihre schönen und heßlichen Thaten der Nachkommenschaft zu verkündigen. „

o) Bey Büsching XVI. 155.

---

Perioden

Digitized by Google

# Perioden der Geschichte der Ukraine.

Der Name der Ukraine selbst giebt uns den Standpunkt an die Hand, von welchem wir bey der Ukrainischen Geschichte ausgehen müssen. So lange Russische Fürsten in Kiew herrschten, stand dieser Erdstrich unter dem Scepter des Großfürsten zu Kiew; und einzelne Theile davon, z. E. Perejaslaw, unter der Bothmäßigkeit abgetheilter Fürsten, unter dem Titel eines Großfürstenthums oder unter dem Titel von Fürstenthümern. Man sieht von selbst ein, daß diese Zeitperiode uns hier nicht interessiren kann, sondern samt der alten mythologischen und Völkerwanderungsgeschichte dieses Landes, in die Russische Geschichte verwiesen werden muß. Als aber Litthauen das Großfürstenthum Kiew sich unterwarf, da ward es zur äußersten Litthauischen Gränzprovinz, zur Scheidewand zwischen Litthauen und den herumstreifenden tatarischen Hörden: man sagte von demselben, es liege an der Gränze, U Krajne, daher entstand der Name, und von daher fängt die Geschichte des so benannten Landes an. Sie theilt sich aber auch sehr natürlich in 3 große Theile, nach dem Wechsel ihrer Beherrscher.

I. **Die Ukraine unter den Litthauern**, von der Schlacht am Flusse Irpen, welche die Litthauischen Chroniken in das Jahr 1320 setzen, und in welcher Gedimin dem Kiewisch-Russischen Fürstenstuhl ein Ende machte, bis auf das Jahr 1569 oder bis zur völligen Vereinigung Litthauens mit Pohlen. Dieser Zeitraum theilt sich in zwey andere Zwischen-Abschnitte:

a) **Vor der Entstehung des Namens Kosaken**, von 1320 — 1516. In dieser Zwischenzeit war die Ukraine theils abgetheilten Fürsten vom Stamme Gedimins, vorzüglich den Olelkowitscher Fürsten von Sluzk, theils Statthaltern der Wilnaer Großfürsten untergeordnet. Es bildeten sich auch während der Zeit jene Verbindungen von Kriegern, welche 1516 den Namen der Cosaken erhielten.

b) **Nach der Entstehung des Namens Cosaken**, von 1516 — 1569. Während dieser Jahre regierten die Litthauer das Land durch Statthalter. Die Cosaken aber hatten eigene Anführer oder Hetmann's, und verrichteten besonders unter Lanckoronski und Daßkiewitsch die ruhmwürdigsten Thaten gegen die Tataren.

II. **Die Ukraine unter den Pohlen** von 1569 — 1654. Während dieser Epoche erscheinen die Cosaken unter einem doppelten Licht.



Digitized by Google

a) Cosaken als Schutzengel von Pohlen, von 1569 — 1592. nachdem sie von Stephan Bathori organisirt und brauchbar gegen Tataren und Russen gemacht worden waren.

b) Cosaken als Geißeln der Pohlen, ihrer Oberherrn, wozu sie zuerst durch Religionsbedrückungen, dann auch durch die mit den vorigen meistens verschwisterten politischen Mißhandlungen geworden waren. 1592 — 1654. In diese Zwischenzeit fällt die Thätigkeit des Bogdan Chmelnitzky, Rächers seines Volks und seines Glaubens, welcher sich endlich den Russen in die Arme warf.

III. Die Ukraine zwischen Russen und Pohlen getheilt, die Cosaken aber meist unter Russischer Oberherrschaft, von 1654 bis auf die neuesten Zeiten. Auch hier kann man sich zwey Ruhepunkte festsetzen.

a) Trennung der Saporoger Cosaken von den Ukrainer Cosaken, und der daher rührende Wechsel der Oberherrschaft, von 1654 — 1730; die Cosaken werden dem Russischen Reiche durch ihren Wankelmuth gefährlich, und Mazepa tritt als Bundesgenoß Carls des XII. auf.

b) Wiedervereinigung beider Cosaken unter dem Hetmann Daniel Apostol, 1730. Umkehrung und neue Regulirung der Cosakenverfassung; Aufhebung der Saporoger Setscha durch eine Ukase 1775. Errichtung dreyer Statthalterschaften aus der vormaligen Ukraine 1783.

# Erste Periode.

## Die Ukraine unter den Litthauern, von der Niederlage der Russischen Fürsten am Flusse Irpen 1320, bis zur Vereinigung Litthauens mit Pohlen 1569.

## Erster Abschnitt.

## Vor der Entstehung des Namens Cosaken 1320—1516.

### §. 1. Gedimin, Oberherr der Ukraine. Fürst Mindow Holschanskoi, sein Statthalter.

1320/1516. Gedimin. Nachdem Gedimin, ein neues Genie unter den wilden und unberühmten Litthauern, voll Muth und Eroberungsplane, zuerst die Ordensritter in Liefland gedemüthigt, dann den Wladimirschen Fürsten Wladimir im Treffen erschlagen, und 1319 den Luzker Fürsten Leo, der während der Litthauischen Kriege mit den deutschen Rittern Drohiczyn und Brest an sich brachte, durch Verjagung aus Luzk bestraft, diese Stadt durch Capitulation der Einwohner eingenommen, und dann in Brzesc überwintert hatte, so blieben ihm für das Jahr 1320 noch der sich so nennende Alleinherrscher von Rußland, Stanislaw Großfürst von Kiew, nebst dem

Digitized by Google

dem Fürsten Oleg von Perejaslaw, und Roman von Bransk Sewerskoi, zu welch' letzterem Leo, als zu seinem Eidam, geflohen war, zu überwinden übrig. Gedimin nahm zuerst Owrutsch mit Gewalt, und Sitomir durch Uebergabe eine 6 Meilen vor Kiew traf er am Flüßchen Irpen (bey Stryikowski Pjerna genannt) auf die verbundenen auch durch tatarische Hülfe unterstützten Fürsten. Jetzt erst merkten es diese, daß Gedimin nicht Beute, sondern Länder suche, ein Gedanke, dessen sie keinen Litthauischen Barbaren fähig geglaubt hatten. Gedimin griff sie in regelmäßiger Schlachtordnung an, fiel durch eine geschickte Wendung seiner Schamaitischen Infanterie, dergleichen die Russen nach ihrer damaligen Taktik keine, sondern nur Reuterey hatten, den coalisirten Fürsten in die Flanke, und siegte so entscheidend, daß Leo und Oleg auf dem Platze blieben, Stanislaw und Roman aber nach Räsan flohen. Den andern Tag berennte Gedimin schon Kiew, und da dieses keine Hülfe von Räsan aus erhielt, so ergab es sich nach einer tapfern Gegenwehr. Kaum hatte Gedimin hier die Huldigung angenommen, so rückte er weiter fort, und alles fiel vor seinem Feldherrnstab, wie vor einer Zauberruthe. Bialogrodek, Slepowrot, Kanjew, Tscherkassy a), Bransk Sewerskoi, Perejaslaw, und die ganze Strecke bis Putiwl, 16 Meilen unter Kiew, unterwarf sich ihm, halb aus Furcht, halb in der Hoffnung, in ihm endlich den Erlöser zu finden, der das Russische Volk von der Sklaverey der Mongolen befreyen sollte. Um die letztere Meinung der Russen zu bestärken, und sich die Liebe des Volks zu erwerben, setzte er über die nunmehrige Litthauische Statthalterschaft Kiew, deren geographische Bestimmung zugleich in den oben angeführten Namen der Städte liegt, zum Statthalter den Holschanskischen Fürsten Mindow, seinen Verwandten, weil er bey demselben eine Neigung zum Griechisch-Christlichen Glauben bemerkt hatte. Mindow ließ sich auch bald darauf 1321 taufen, und bewirkte dadurch, daß die Kiewer die Herrschaft ihrer ehemaligen Vasallen, der Litthauer, mit Gelassenheit ertrugen. Sie waren ohnehin schon überdrüssig der Fürsten aus dem alten Wladimirschen Stamme, deren Blut scorbutisch geworden zu seyn schien; sie brauchten Beherrscher mit voller frischer Mannskraft zum Schutz gegen die Tatarischen Bedrückungen. Stanislaw konnte, trotz seiner Bemühungen in Räsan, nichts zur Wiedereroberung von Kiew ausrichten, weil die eifersüchtigen Verhältnisse der Russischen Fürsten immer fortwährten. Einer der mächtigsten Fürsten, Demeter Michailowitsch von Twer, hatte überdies noch eine Tochter 1320-1516.



a) Man könnte in Versuchung kommen, anzunehmen, daß unter den Mongolischen Dschingiskanischen Verwüstungen in Asien auch Circassier und Georgianer, deren Land an der südlichen Grenze des mongolischen Reichs in dortiger Gegend war, entweder als Kriegsgefangene oder als Flüchtlinge hieher gekommen, und Erbauer von Tscherkassy geworden wären. So ließe sichs erklären, warum die Ukrainer schönere und behendere Leute seyen, als die Russen. Auch ließe sich das Reich der Mameluken in Aegypten als Parallele anführen. So weit ließe sich demnach allerdings die Vermuthung mit Hr. Hofrath Schlözer in Hr. Hofrath Mensels schätzbarem Geschichtforscher III. S. 8. treiben. — Allein, 1) der Umstand, daß die Cosaken eher Circassii als Kosaken genannt worden seyen, scheint daher zu rühren, weil Tschirkassi der erste Sitz jener Freybeuter war, die man erst 1516 Cosaken zu nennen anfing. 2) Der Umstand, daß der Hauptsitz der Donischen Cosaken Tscherkask heißt, läßt sich daraus sehr gut erklären, daß die Donischen Cosaken, wie wir unten beweisen werden, von den Ukrainisch-Circassischen Cosaken abstammen.

Digitized by Google

1320 : 1516. Gedimins geheirathet. Der Fürst von Räsan, Eidam des Stanislaw, hatte immer für sich selbst die Einfälle der Tataren zu fürchten. So starb denn Stanislaw, unbeerbt und unbeklagt, seine Unterthanen hingegen waren mit der neuen Regierung zufrieden. Gedimin hingegen hatte sich durch diesen Statthalter den Besitz des Landes vollkommen gesichert: denn Mindow, der ihm auch die Schlacht am Irpen hatte erfechten helfen, war ein Sohn des Holscha, des Stammvaters der von ihm genannten Holschanskischen Fürsten, und ein Enkel des Fürsten von Litthauen, Romand, aus der fabelhaften Familie der Hippocentaurer. Die Städte erhielten Litthauische Besatzungen und Commendanten, scheinen aber ihre eigene Orts-Obrigkeiten behalten zu haben.

Zum Unglück der Ukraine hatten sich gerade um diese Zeit die eigentlichen Tataren aus der Horde der Mongolen zu eigenen Räuberstaaten, nemlich zu den Kaptschakischen, Nogaischen, Casanischen, Astrachanischen, Wolgaischen und Crimmischen Horden, abgesondert, und hiezu die Uneinigkeit der Mongolischen Chan's benutzt. Als ein nomadisirendes, Platz brauchendes Räubervolk, verbreiteten sie sich, während daß Gedimin hoch oben mit Wladislaus Lokieteck, seinem Eidam, gegen die Liefländischen und Preußischen Ritter zu Felde lag, in den Ebenen dies- und jenseits des Dnēprs, die jetzt unter dem Namen der wüsten Felder verstanden werden, (dzikoie pole) und drangen in die schönen Podolischen Weiden vor. Hier vertrieben sie vollends die Russischen einzelnen Hirtenfamilien und bauten sich bleibende Hütten unter dem Commando von Baskaken oder Statthaltern, während ihr Chan Orantimur in den wüsten Feldern sein Hoflager aufschlug, und die Genuesischen Faktorey-Städte Kassa, Cherson und die übrigen in der Krimm zum Tribut zwang. Gedimin konnte nun gegen sie nichts weiter unternehmen, denn er starb, wie *Stryikowski* b) annimmt, 1328 als ein Opfer der um diese Zeit neuerfundenen Donnerbüchsen.

## §. 2. Olgerd, Oberherr und Befreyer der Ukraine von dem Joche der Tataren. Mindow, sein Statthalter. 1328 — 1381.

1328 : 1381. Olgerd. Die treuherzigen Russischen Annalen schildern uns den Charakter des würdigen Sohnes von Gedimin, nemlich Olgerd, auf eine kurze aber sehr vortheilhafte Art. „Olgerd, heißt es daselbst, hatte viel Mutterwitz, sprach viele Sprachen, war abgeneigt von allen unnützen Handlungen und Spielen, unermüdet thätig bey seiner Regierung, trank weder Wein, noch Bier, noch Meth. Er erwarb sich ein großes Gebiet, und that es an Ruhm und Würde allen seinen Vorfahren und Nachkommen zuvor.„ — Die Geschichte rechtfertigt dieses Lob Olgerds durch seine Thaten vollkommen. Da er in der Theilung nur Krewo samt dem Landstrich bis an den Fluß Berczina angewiesen erhalten hatte: so wußte er es bald durch genaue Verbindung mit seinem Bruder, Keystut, Fürsten von Samogitien,

b) Ich habe das Glück, diesen vortrefflichen für Litth. Geschichte classischen Annalisten in der Warschauer Ausgabe im 2ten Bande des Zbior dzieipisow Polskich 1766. fol., aus der Güte des gelehrten Hrn. Hofagenten v. Jekel (Verfassers der Darstellung der Staatsveränderungen Pohlens; Wien 1795. 8vo.) benutzen zu können.

Digitized by Google

gitien, dahin zu bringen; daß Jawnut, ihr jüngster Bruder, mit dem Minski- 1328-1381.
schen Zaslaw vorlieb nehmen, und Wilna samt dem Großfürstenstuhl an Olgerd überlassen mußte. Hierauf entbot er alle abgetheilte Brüder und Vasallen zu einem Heerzug gegen die Preußischen Ritter im J. 1330. und zwang den Ordensmeister Dietrich von Altenburg durch ein Heer von 40000 Mann, um Frieden zu bitten, und einen Theil von Samogitien abzutreten. Hierauf führte er seine Armee 1331. nach der Ukraine in Begleitung der Söhne seines Bruders Koriat: schon war er über Kanjew und Tscherkassy bis an Siniawoda vorgerückt, als er das Tatarische Heer unter 3 Feldherren aus ihrer Zaarenfamilie (Carzyki), nehmlich Kutlubach, Kacibey und Dymeitr in 3 Haufen abgetheilt antraf. Olgerd stellte seine Truppen in 6 Haufen in einem halben Monde herum, so zwar, daß die Tataren, dieser Schlachtordnung ungewohnt, nirgends durchbrechen konnten. Die Litthauer hingegen drängten sich in die tatarischen Glieder, trennten sie, und erhielten einen vollkommenen Sieg, wobey ihre 3 Anführer auf dem Platze blieben. Die Sieger nahmen eine Menge Tatarischer Ställe und nomadische Transportwägen weg, und verfolgten die Flüchtlinge, wovon ein Theil sich an die Wolga, ein Theil nach der Krimm in die Erdzunge, Perekop genannt, wandte: und das ganze Land um Tarhowitz, Bialocerkiew, Swinigrod, und von Putiwl bis zum Ausfluß des Don's räumte. Nach dem *Michailo Lithvanus* c) drang Olgerd bis nach Corsun vor, und ließ sich hier, da er noch ein Heide war, die Geräthschaften der Kirchen und die hübschen Waaren der Genuesischen Kaufleute so gut gefallen, daß er ganze Wägen voll solcher Beute nach Kiew mitnahm. Um für die Zukunft sicher gegen seine Besuche zu seyn, riefen die Genueser selbst noch mehrere Tataren von der Wolga herbey. — In seinem Rückzuge schlug er die ohne Oberhaupt einzeln abgetheilten Podolischen Horden ohne viele Mühe, und jagte sie über den Dnestr nach Perekop und zum Theil nach Silistria ans schwarze Meer ins Türkische Gebiet, wo sie hernach den Namen der Dobruzkischen Tataren erhielten. Nach Naruszewitsch litt aber doch Olgerd, daß ein Theil dieser Tataren auf den wüsten Feldern jenseit des Dnepr's fortnomadisirte, um denselben zu Kriegen gegen die deutschen Herren, Russen und Pohlen brauchen zu können; wobey er sie außer aller Verbindung mit den Kaptschakischen Tataren an der Wolga hielt.

Inzwischen hatte Demeter Semeczka, Großfürst von Moskau, ebenfalls den Mamai Temnik, Kiptschakischen oder Wolgaischen Oberchan, auf das Haupt geschlagen, und richtete nun auf die ehemals Russischen Fürstenthümer Witepsk, Polozk und Kiew seine Wünsche. Im Jahr 1333 ließ er durch einen Gesandten dem Olgerd zu Wilna in der einen Hand Feuer und Schwerd, in der andern die Abtretungsakte dieser Länder überreichen. Olgerd hielt diese Gesandtschaft auf, entbot die ganze Litthauische Macht auf den Aschermittwoch nach Witepsk, unter Begünstigung der Kälte, welche die Wege noch gangbar erhielt, ward der Marsch ungesäumt angetreten: bey Moschaisk 18 Meilen vor Warschau ruhte er aus, und schickte dann den Gesandten mit einer brennenden Lunte nach Moskau zurück, mit der Versicherung, ehe diese Lunte ausbrenne, werde er schon bey den Thoren von Moskau

c) Bey *Naruszewicz* in der Tauryka p. 84.

Digitized by Google

1328 : 1381. Moskau stehen, um dem Demeter den Weg nach Wilna zu ersparen. Das Litthauische Heer marschirte durch das Fürstenthum Twer, mit dessen Fürsten Olgerd in gutem Vernehmen stund, so schnell, daß der Gesandte nur wenige Stunden vor demselben in der Hauptstadt eintraf. Dmitrej erhielt die Nachricht eben als er die nächtliche Osterandacht in der Kirche feyerte: mit anbrechendem Morgen aber lagerten sich auch schon die Litthauer auf dem Berg Poklonna. Die Stadt war mit Menschen wegen des Osterfestes überladen, ohne Festungswerke und ohne Waffen. Dimitrej bot demnach die besten Friedensbedingnisse an. Olgerd forderte und erhielt den Fluß Ugra einerseits, und andrerseits Moschaisk zur Grenze gegen Moskau, und die Erlaubniß, zum Gedächtniß dieser Kriegs-Unternehmung eine Litthauische Lanze auf das Moskauer Schloß aufzupflanzen [b]).

Seit dieser Zeit blieb die Ukraine vor Tataren und Russen in Ruhe. Wenn Lubart, Olgerds Bruder und Fürst von Volhynien, Händel mit Pohlen hatte: so schickte er ihnen die Tataren aus den wüsten Feldern zum Besuche; so z. E. im J. 1337. belagerten diese, vermuthlich auf Lubarts Anstiften, 12 Tage lang Lublin, und zogen nur deswegen ab, weil eine Canonenkugel aus der Stadt ihren Anführer (Carz) zu Boden streckte. 1344. hetzte Daniel Fürst von Ostrog, Sohn des Wasilej Romanowitsch, Fürsten von Halitsch [c]), die Tataren gegen die Pohlen auf, welche Halitsch weggenommen und den Daniel blos auf Ostrog, Dubna und Wolhynisch Zaslaw eingeschränkt hatten, auf, aber ohne Erfolg, weil Casimir an der Weichsel ein starkes Heer versammlet hatte, und die Tataren im Rückzug bey Lublin mit einem Verlust von 6000 Mann schlug. 1352. als fast die gesamten Litthauischen Fürsten aufbrachen, um die von Casimir König in Pohlen und Ludwig König in Ungern 1351. erlittene Niederlage zu rächen, verwüstete Olgerd mit einem Schwarm Tataren das ganze nicht-litthauische Podolien [d]), und theilte die Beute mit denselben. Ehe wir noch mit dem Tode Olgerds (1381.) diesen Paragraph schließen, müssen wir noch einen für die Geschichte der Ukraine und für das gesammte Religionswesen der Russischen Pohlen sehr wichtigen Umstand, nehmlich seine doppelte Heirath, anführen. Seine erste Frau war eine Prinzessin und einzige Erbin von Witepsk, Russischer Nation und Griechischer Religion, deren Kinder sämmtlich im Griechischorientalischen Kirchenglauben erzogen, aber eben deswegen durch die Veranstaltung der Pohlnischkatholischen Könige und der inzwischen meist zum katholischen Glauben bekehrten Litthauer von dem Großfürstenstuhl zu Wilna entfernt, und mit mäßigen Landesantheilen als Vasallen des Großfürsten von Litthauen abgefertigt wurden. Unter diesen Söhnen war der älteste Wladimir Olgerdowitsch, von welchem die Fürsten von Sluzk abstammen; von dem jüngern Constantin leiten die Tschartoryskier, und von dem jüngsten Theodor die Sanguszko's ihr Geschlecht ab — Olgerds zweyte Frau, Maria, eine Prinzessin von Twer, gebahr ihm unter 6 anfangs heidnisch erzogenen

b) *Stryikowski* versichert, diesen Feldzug in den Litthauischen Annalen einstimmig erzählt gefunden zu haben, ob er gleich wisse, daß die Russischen Jahrbücher und andere Schriftsteller, bis auf den Herberstein, davon schweigen.

c) Nach Niesiecki in dem Artikel: Fürsten von Ostrog.

d) *Stryikowski* S. 398.

Digitized by Google

nen Söhnen den Jagjel, der in der Folge der Zeit als Wladislaus Jagello über die Pohlen herrschte, und 1386. die christliche Religion annahm; bey welcher Gelegenheit auch seine heidnische Brüder umgetauft wurden: nämlich Skirgailo in Kasimir, Swidrigallo in Boleslaw, Koribut in Demeter u. s. w.

Hingegen Olgerds Bruder und innigster Freund, Kieystut hatte mit seiner Samogitischen Frau Biruta sieben Kinder, und unter andern den Witold erzeugt, welcher 1386. in Alexander umgetauft wurde. Seine Brüder hießen Patryk, Sigisda oder Sigmund u. s. w.

## §. 3. Jagjel und hernach Witold Großfürst in Litthauen und Oberherr der Ukraine. Wladimir Olgerdowitsch Vasall, abgetheilter Fürst in Kiew. 1381—1394.

Nach dem Tode Olgerds sah es in Litthauen einige Zeit lang sehr stürmisch aus. Die Söhne Olgerds und Kieystuts bekamen zwar ihre Antheile durch die letzten Anordnungen ihrer Väter; u. so z. E. erhielt Kiew und die Ukraine ihren Herrn in der Person des Wladimir Olgerdowitsch, hingegen dem Patrik Kieystutowitsch wurde Bransk, dem Sigisda Kieystutowitsch Starodub angewiesen. — Allein das kreuzende Interesse so verschiedener Parteyen ließ keine lange Ruhe erwarten. Anfangs gab es Hader zwischen Jagjel als Großfürst und zwischen Kieystut in Samogitien: bis letzterer gewaltsam 1382. zu Krew ermordet wurde. 1386. ward Jagjel zugleich König in Pohlen; bey welcher Gelegenheit auch Wladimir Olgerdowitsch in Krakau zugegen war. Im folgenden Jahre 1387. fand er sich auch zu Wilna ein, und wohnte der dortigen allgemeinen katholischen Bekehrung der Litthauer bey. Hier ward leider der Grund zu den unter den heidnischen duldsamen Litthauern bisher unbekannten Religionsverfolgungen durch das Gesetz gelegt, durch welches alle gemischte Ehen von Catholischen und Orientalischen Christen untersagt wurden, insofern sich letztere nicht zum Glauben der erstern bequemen wollten [9]). Aus diesem Gesetz konnten auch die Abkömmlinge Gedimin's griechischen Bekenntnisses voraussehen, daß sie unter Jagjels und seiner Nachkommen Regierung immer nur als Stiefbrüder behandelt werden würden. Indessen hatte sich Jagjel insoweit geirrt, daß er den Skirgaylo zum untergeordneten Großfürsten in Wilna gemacht hatte; denn dieser war von Jugend auf unter Russen erzogen, und ihrem Glauben weit mehr gewogen, als dem Römischen. Daher kam es auch, daß Wladimir Olgerdowitsch mit einer stattlichen Armee zu Skirgaylo und Jagjel stieß, als es sich darum 1390. handelte, Skirgaylo's Herrschaft gegen Witold zu behaupten und Grodno zu belagern. 1381—1394. Wladimir Olgerdowitsch.

Allein als die Litthauer selbst mit Skirgaylo's Grausamkeit unzufrieden waren, und Witold so leicht nicht bezwungen werden konnte, veränderte Jagjel sein ganzes System. Im Nov. 1390. kam er selbst nach Wilna, setzte den Skirgaylo vom dasigen Groß-Fürstenstuhl ab, und bestimmte für ihn das Fürstenthum Kiew, welches er unverdienterweise dem Wladimir Olgerdowitsch ab-

9) *Stryikowski* S. 446.



Digitized by Google

1381/1394. Witold. abſprach. Hiedurch brachte er es zu einem vollkommenen Vergleich mit Witold 1392. in welchem Skirgaylo mit Kiew, Trok, Kremenjetz und Stoſko vorlieb nehmen, und den Großfürſtenſtuhl zu Wilna dem Witold abtreten mußte.

Skirgaylo konnte aber von dem ihm angewieſenen Kiew nicht ſogleich Beſitz nehmen: denn **Wladimir Olgerdowitſch** konnte das Benehmen ſeiner Verwandten in Rückſicht ſeiner weder begreifen, noch gelten laſſen. Witold mußte daher abwarten, bis er vor den durch Swidrigailo aufgehetzten Deutſchen Rittern ſich Ruhe verſchaffte: nun ließ er aber auch ſogleich 1394. den Wladimir Olgerdowitſch auffordern, ihm, Witold, als Großfürſten von Kiew zu huldigen, und die gewöhnliche jährliche Vaſallen-Abgabe in den Litthauiſchen Schatz zu entrichten. Auf dieſe Aufforderung hat Wladimir, ſeiner Abkunft eingedenk, geantwortet, und ſein Näherrecht auf den Wilnaer Großfürſtenſtuhl, ſowohl durch die Linie ſeines Vaters Olgerd, als ſeines Bruders Jagjel angeführt. Witold gab ihm nun Schuld, als ob er ſich der Oberherrſchaft des Litthauer Großfürſten entziehen wolle; welches er aber nur aus Groll rügte, weil Wladimir Olgerdowitſch einſtens gegen ihn mit Skirgaylo und Jagjel geſtritten hatte. 1394. **nahmen daher Witold und Skirgaylo Owruz und Sitomir mit Gewalt weg**, wobey ſich ſogleich der letztere den vorhergehenden Verabredungen gemäß zum Herrn davon erklärte. Schon war alles zu einer Schlacht vorbereitet, welche über den Beſitz von Kiew ſelbſt zwiſchen Skirgailo und Wladimir Olgerdowitſch entſcheiden ſollte: als ſich Jagjel durch Pohlniſche Geſandte ins Mittel legte und einen **Vergleich** ſtiftete. Durch dieſen **mußte Wladimir allerdings Kiew dem Skirgaylo räumen**, erhielt aber zur Entſchädigung das Schloß Kopyl mit einem 30 Meilen langen und breiten Landesſtrich zwiſchen Niemen und Piotrkowitſch, am Sluzk, Pripet und Dnepr — Wie ſchwer Wladimir ſich zu dieſem nachtheiligen Wechſel bereden ließ, erhellt auch daraus, daß er nur Kiew abtreten, und Kanjew, Tſcherkaſſy, Swinigrod, vermuthlich weil ſie im Vergleiche nicht ausdrücklich genennt wurden, behalten wollte: aus welchen letzteren er daher mit Gewalt verdrängt werden mußte.

## §. 4. Skyrgailo, Fürſt in Kiew, wird ermordet. Witold, Oberherr der Ukraine, bis ans ſchwarze Meer: die Fürſten Iwan Algimuntowitſch und Andrei Iwanowitſch aus der Holſchanskiſchen Familie, ſeine Statthalter. 1394—1430.

1394/1430. Skirgaylo. Bald darauf, als Skirgaylo mit ſeinen Soldaten von der Einnahme dieſer Oerter zurückgekommen war, lud ihn der Abt des Kiewiſchen Kloſters und Statthalter des Kiewer Metropoliten, (welcher damals ſeine Reſidenz im Suſdalſchen Wladimir und ſpäter in Moskau genommen hatte,) zu ſich auf ſein Vorwerk, und vergiftete ihn, ſo daß er bald darauf in Kiew ſtarb. Es ſcheint dies nur aus Privatrache des Igumens oder aus Anhänglichkeit deſſelben an Wladimir Olgerdowitſch geſchehen zu ſeyn: denn die übrigen Kiewer bezeugten bey ſeiner Beyſetzung im Petſcheriſchen Kloſter großes Leidweſen.

Witold

Digitized by Google

Witold erklärte jetzt das Fürstenthum Kiew abermals für eine bloße Litthauische Statthalterschaft, und bestellte zu ihrer Verwaltung seinen getreuen Gehülfen in den bisherigen Unternehmungen, den Holschanskischen Fürsten Johann, Sohn Algimunts, Bruder von Mindow, 1396 h). Wahrlich, ein tapferer Statthalter war für diese Gegenden mehr als jemals nothwendig. Tamerlan, von den Tataren Temirkutlu, d. h. nach *Stryikowski* das glückliche Schwerd (Eisen), nach andern Timurleng d. h. der lahme Timur genannt, ein Bucharischer Chan und wahrscheinlich ein Abkömmling Dschengiskans, glaubte sich durch die Gottheit berufen, das alte große Dschengiskanische Reich herzustellen; er hatte einen gewissen Tokatmiß, Chan der Wolgaischen Horde, vertrieben, und ihn gezwungen, bey Witold Hülfe zu suchen. Drey Brüder, seine Vasallen, und Chane der Krimmischen, Kirkielskischen und Mankopskischen Horde i), vergaßen alle Furcht vor den Litthauern, so daß sie nun in Podolien jährliche Abgaben einzutreiben anfingen. Witold konnte weder durch diesen letzten Umstand, noch durch die Bitten des Tokatmyß sogleich bewogen werden, mit den Tataren anzubinden. Zuerst mußte er Litthauen vor Swidrigaylo's und andrer Angriffe sicher stellen, und Witepsk, Smolensk und Räsan seiner Herrschaft unterwerfen, wie denn auch dieser seltsam tapfre und vorsichtige Mann sich von Tokatmiß als rechtmäßigen Chan der Wolgaischen Horde, welche ehedem die Oberherrschaft über die Russischen Fürsten von Batu her gehabt hatte, einen förmlichen Abtretungsbrief über diese oberherrschaftlichen Rechte ausfertigen ließ k). Als Witold 1396. schon ruhiger in Smolensk verweilen konnte; schickte er seinen Litthauischen Feldherrn Olgerd gegen den Don hin, um die Stärke und Lage der Tatarischen Horden auszuspähen. Er traf in seinem Marsche auf jene drey obengenannte Hordenanführer, schlug sie, und brachte die Nachricht von seinem Siege und ihrem Tode nach Smolensk zurück. Hiedurch machte er dem Witold soviel Muth, daß er mit einem großen Heer 1397. über Kiew gegen Asow zog, bis an den Don vordrang, und zwey ganze Tatarische Horden, nach einigen als Kriegsgefangene mit sich brachte, nach andern als Freunde und Bundsgenossen an sich zog, die er hernach zum Theil dem Jagiel zuschickte, welcher sie taufen ließ, zum Theil in Litthauen am Flusse Waga ansiedelte, und sie in der folgenden Zeit sehr gut als Kriegsvölker brauchte, daher auch viele adliche Litthauische Familien aus ihnen entsprungen sind. 1394 / 1430. Iwan Algimuntowitsch.

Durch diesen guten Erfolg und durch ein Bündniß mit Wasilej, Fürsten von Moskau, kühn gemacht, erhob sich Witolds Seele bis zu dem riesenmäßigen Plan, an die Wolga zu rücken, und den Tokatmiß versprochenermaßen, dem Tamerlan zu Trotz, der Horde an der Wolga als Chan wiederzugeben. 1399. versammlete er seine Truppen zu Kiew, setzte nach der Wegeweisung des Tokatmyß über den Psiol und Sula, und traf endlich beym Flusse Worskla auf Tamerlans Feldherrn Ediga. Von diesem litt er, wegen dessen Uebermacht, eine völlige



h) Synopsis Kiovienſis. Petersb. 1762. S. 185. Das Buch ist russisch, und heißt: Synopsis illi Kratkoje opisanie or raſlitschnich ljetopiſztzew &c.

i) *Stryikowski* S. 475.

k) *Naruſzewicz* Tauryka S. 87.

Digitized by Google

1394-1430. Niederlage, in welcher eine Menge edler Pohlen, die den Zug mitgemacht hatten, und eine Menge Litthauischer Apanage-Fürsten blieb. Einer davon heißt Iwan Borysowic Kijowski [l]), welcher demnach in der Statthalterschaft auf Iwan Algimuntowitsch gefolgt zu seyn scheint. Dieses Iwans Borysowitsch Nachfolger in der Statthalterschaft scheint hingegen Olelko Fürst von Sluzk geworden zu seyn, weil er 1408. die Kiewer im Moskauer Kriege anführte. Inzwischen hatte die eben beschriebene Niederlage sonst unmittelbar keine nachtheilige Folgen, denn Tamerlan verflocht sich in den bekannten durch Bajaseths Gefangennehmung (1402. bey Ancyra) geendigten Türkischen Krieg, und Witold blieb seit seinem 1397ger Zuge den einzelnen Tatarischen Haufen hinter dem Dnepr fürchterlich und die Ukraine blieb in stiller Ruhe. Wir finden den Sedy (Soltan Zeledyn bey *Stryikowski*), Sohn des Tokatmyß, als Witolds Helfer in Russischen Kriegen: der Litthauer Michaylo, welcher unter Sigmund dem ersten lebte, versichert uns: Oczakow sey damals eine Litthauische Colonie, und zu Tawan ein Litthauisches Zollhaus unter dem Namen Laznia Witoldowa gewesen. Nach eben demselben, setzte er den bemeldten Horden Chane nach Belieben aus dem Mittel jener in Litthauen angesiedelten Tataren [m]). Als Sedys (Zeladyn's) Sohn Keremberden nicht treu bleiben wollte, so weihte Witold durch Aufsetzung eines Tatarischen Hutes und Anziehung eines Scharlachrothen Kaftans einen gewissen Betsabul, Tokatmyß bey den Tataren genannt, zum Tatarenchan ein. Nach dessen Ueberwindung durch Keremberden und nach seinem Tode reiste sein aus der Schlacht entronnener Bruder Jeremferden nach Litthauen, um Witolds Gnade und Bestättigung zu erlangen. Mit Hülfe der Litthauer und besonders des Marschalls Radiwil schlug er auch den Keremberden aus dem Felde, 1419. und blieb allein Chan der Tataren und Witolds Vasall. Laut einer Litthauischen Archivs-Urkunde bey *Dogiel* [n]) hatten die ältesten Leute von Kiew, Tscherkassy, Kaniew ꝛc. (zu Sigmunds I. Zeiten) ausgesagt: die Gränze Litthauens sey längs dem Dnestr, von da, wo die Marafa (Morawa) hineinfalle, hinabgegangen bis an dessen Mündung und bis an Tehin, von da bis an Oczakow, und die Mündung des Dnepr, ferner bis nach Tawan, wo eine Ueberfahrt gewesen sey, deren halber Ertrag den Litthauern, die andere Hälfte desselben aber den Perekopischen Tataren gehört hätte. Von Tawan hinauf hätte sich die Gränze an der Owozawoda über Oryca und Soma gezogen, so wie sie noch der Simeon Olelkowitschische Fürstliche Castellan zu Tscherkassy, Namens Swirplow, auf Befehl seines Herrn ausgesteckt hätte. — Diese Nachrichten werden durch den Umstand sehr bestättigt: daß im J. 1415. Witold auf Ansuchen des von Mohamed I. fest in Constantinopel auf der Landseite eingeschlossenen Griechischen Kaisers eine Menge Getreide und Lebensmittel längs dem Dnepr hinunter sandte, welche im Litthauischen Hafen von Kacibej eingeschifft, und nach Constantinopel befördert wurden [o]). Endlich behauptet *Stryikowski* [p]), daß außer den Tataren am Dnepr auch die eigentlich Perekopischen,

l) Stryikowski S. 480.

m) Dabant Lithvani Principes Tartaris suis subditos ex Lithvania Tartaros.

n) in Limitibus Regni Pol. & M. Ducatus Lithv. S. 61.

o) *Stryikowski* S. 514.

p) Seite 534.

Digitized by Google

schen, zwey Sultane, und dann einen gewissen Dewletkierej; die Kirkielskischen Tataren aber den Chan Mahomet von ihm angenommen hätten. 1394-1430.

In demselben Jahr 1415. übte **Witold** auch seine **Oberherrschaft in Kiew** dadurch aus, daß er einen **Russischen Metropoliten** daselbst zu wählen befahl. Da nehmlich der letzte Metropolit von Kiew, Peter, seine Residenz in Moskau aufgeschlagen hatte: und Witold es [9]) nicht zugeben wollte, daß die h. Sophienkirche zu Kiew verwaist bleiben und der Metropolit von Moskau die geistlichen Gebühren aus Kiew ziehen sollte, so traten noch vor dem Jahr 1415. die Wladiken oder Bischöfe von Polozk, Tschernigow, Luzk, Wladimir, Peremyschl, Smolensk, Chelm und Turow zusammen, und schickten den Bischof von Polozk Theodosius nach Constantinopel, mit der Bitte an den Kaiser und an den Patriarchen, ihn zum Kiewer Metropoliten einzuweihen. Der Kaiser und der Patriarch verwarfen den von ihnen vorgeschlagenen Candidaten, und schickten einen Griechen Namens Photius als Metropoliten dahin. Als aber dieser selten in Kiew blieb, und vielmehr öfters nach Griechenland reiste, und seine Einkünfte nebst vielen Kirchenschätzen dahin schleppte: so waren die Bischöfe so wenig, als Witold damit zufrieden, und die erstern wählten sich daher 1415. am 15. Nov. zu Nowgorod einen Bulgaren Namens Gregor **Cemiwlak** zum Kiewer Metropoliten [r]). Sie beriefen sich, um diesen Schritt gültig zu machen, auf die Apostolischen Kirchen-Canon's, nach welchen zwey oder drey Bischöfe einen Oberbischof wählen können, und auf einen ähnlichen Vorgang zu den Zeiten des Kiewer Großfürsten Jsäslaw im J. 1146. wo wegen der großen Geldforderungen der Constantinopolitaner die Russischen Bischöfe ohne weiters zur Wahl eines Metropoliten geschritten waren. Witolds duldsamer redlicher Charakter läßt nicht zweifeln, daß er bey dieser Sache rechtschaffen, und mit blos statistischen Absichten vorgegangen sey: jenen zum Beyspiel, welche ihm die Hineinbringung der Tataren nach Litthauen und ihre Bereicherung vorwarfen, antwortete er: daß auch Löwen sich an jene Menschen gewöhnen, die ihnen Speise bringen, und daß aus diesen Tataren noch durch gute Behandlung rechtliche Litthauer werden sollten. Aber seine Nachfolger ersahen in der eigenen Kiewer Metropolie eine Unions-Schlinge, mit der sie die orientalisch christlichen Ukrainer fangen wollten. *Chodykiewicz* behauptet: schon Gregor Cemiwlak soll von Witold aufgeredet worden seyn, der Union wegen nach Constanz an das Concilium zu schreiben, und sogar nach Rom zu reisen. So hätten denn die unseligen verwüstenden Religionshändel schon so früh in jenen Gegenden angefangen! Soviel ist gewiß, daß man zu gleicher Zeit beschloß, nie wieder den Metropoliten von Kiew zu Constantinopel einweihen zu lassen.

1416. litt **die Ukraine** unter ihrem sonst so tapfern, wachsamen und glücklichen Oberherrn Witold noch eine andere empfindliche Erschütterung. Die Deutschen Ritter, die unversöhnlichen, obwohl 1410. bey Tannenberg tief gedemüthigten Feinde der Litthauer, hatten Mittel gefunden, sich mit der Horde an der Wolga gegen dieselben einzuverstehen, und 1416. langten daher die Tataren



9) Synopsis S. 185.

r) Clementis *Chodykiewicz* dissertationes criticae de AEpiscopatu Kijowiensi & Halicienſi 1770 fol. ad a. 1415.

Digitized by Google

1394 - 1430. ren unter ihrem nunmehrigen Chan Ediga bey Kiew an, plünderten, verbrannten und verwüsteten die ganze Stadt, so daß sich dieselbe noch zu *Stryikowski*'s Zeiten nicht von dieser Verheerung hatte erholen können: nur das Schloß ergab sich ihnen nicht. — Nach **Cromer** bereute Edyga aber bald seine Verwegenheit, und indem er Witolds und seines Bundsgenossen Jeremferdens Rache fürchtete, bat er mit einer stattlichen Ueberschickung von Geschenken um Frieden, welcher auch zugestanden und bekräftigt worden seyn soll.

Da 1417. Witold die Juliana, Tochter seines Kiewer Statthalters Iwan Algimuntowitsch, geehelichet hatte: so, scheint es, bestellte er, vielleicht mit Wegsetzung des Fürsten Olelko von Sluzk, seinen Schwager, den Holschanskischen Andrej Iwanowitsch, zum Statthalter über die Ukraine [s]): und bald hernach gegen das Jahr 1422. zum Fürsten von Druzk. Auf der berühmten Zusammenkunft Jagjels, Witolds, und des Kaisers und Ungrischen Königs Sigmund zu Luzk 1429. fanden sich auch Abgeordnete der Wolgaischen und Perekopischen Horde ein: die Chane selbst erschienen 1430. zu Wilna, als der alte schwache Witold sich dort zum Könige krönen lassen wollte. Vor Verdruß, daß den Gesandten, die ihm die Krone bringen sollten, der Paß durch die Pohlen versperrt wurde, starb er noch in demselben Jahre 1430.

Andrej Iwanowitsch.

## §. 5. Swidrigaylo zuerst Großfürst in Litthauen, später blos Fürst in Kiew, Smolensk und Polozk. Saugt die Ukraine durch Kriege aus, und läßt sie von den Tataren verwüsten 1430 — 1435.

1430 - 1435. Nach Witolds Tode vereinigte Alexander, Sohn Wladimirs, und Enkel Olgerds, Holschanskischer Fürst, zahlreiche Stimmen zum Litthauer Großfürstenstuhl; aber Jagjel gab des katholischen Glaubens und der nähern Verwandtschaft wegen für Swidrigailo, trotz seines unruhigen Charakters und Liebe des Trunks, den Ausschlag. Zum Lohn dafür glaubten die Pohlen Podolien wegnehmen zu dürfen: aber Swidrigaylo war mit dieser eigenmächtigen Bezahlung so wenig zufrieden, daß er den Jagjel mit Krieg überzog. Dieser Krieg nahm schon jetzt eine religiose und eben deswegen sehr blutige Wendung: Chelm, Luzk und Wolhynien war der Schauplatz wechselseitiger Ermordungen und Quaalen, welche die katholischen Pohlen den griechisch-gläubigen Volhyniern und diese den Pohlen anthaten. Die Köpfe der wechselseitig auf die grausamste Art hingerichteten Gefangenen pflanzte man auf die Mauern der Städte und auf die Pfähle der Läger auf. Die Moldauer scheinen auch aus Religions-Interesse und für Geld dem Swidrigaylo gedient zu haben, um sie von Pokutien abzuhalten mußte Jagjel den auf lange Zeiten hin verderblichen Schritt thun und die Budziacker Horde, eine Abtheilung der Zadnēprscischen Tataren, gegen die Moldauer miethen. Die Russen waren dem Swidrigaylo um so mehr geneigt, als er ihrem Glauben mehr als dem katholischen ergeben, und in den Sitten von ihrer Barbarey selbst nicht weit entfernt, auch wol ihr Mitgenoß in Trinkgelagen war. Seine Volhynische Unter-

Swidrigaylo.

s) *Stryik.* ad. a. 1422. redet von einem Andrej Iwanowitsch Xiaze Kijowski p. 520. dessen Tochter Sophia Jagello zur 4ten Frau nahm.

Digitized by Google

terthanen bezeigten sich demnach sehr tapfer gegen die Pohlen; und als es dem 1430/1435.
Jagiel 1432. gelungen war, ihm in Litthauen einen Gegengroßfürsten in der Person des Sigmund Kieystutowitsch aufzustellen, so nahmen ihn die Smolenſker, Polozker und Kiewer mit offnen Armen auf: und Theodor Fürst von Ostrog machte sich eine Ehre daraus, für seine Sache mit tatarischen und Walachischen Hülfsvölkern zu fechten. 50000 Mann konnte Swidrigailo in die Schlacht bey Osmian, lauter Russische Truppen, führen: aber eben hier ward er mit einem Verlust von 10000 Todten und 4000 Gefangenen von Sigmund auf das Haupt geschlagen, und mußte mit gewechselten Pferden nach Kiew entfliehen. — Bald darauf wurde auch ein Schwarm Tataren, der auf seine Veranstaltung nach Podolien ziehen wollte, durch den ganz auf die Seite Jagiels getretenen Hospodarn der Moldau, Stephan, zerstreut. Inzwischen sammlete Swidrigaylo Kräfte in Kiew, und konnte auch im Jahr 1433. mehr vom Glück hoffen. Der alte träge Jagiel war in einen Krieg mit den Preußen verwickelt, und Sigmund hatte sich durch Grausamkeiten nach seinen vorjährigen Siegen verhaßt gemacht. Swidrigaylo marschirte nach Litthauen über Witepsk: hier fand er einen sich so nennenden Metropoliten von Kiew, Gerasimus, (welcher entweder als unirter Erzbischof von Kiew durch Jagiel und Sigmund Kieystutowitsch, oder als nichtunirter Erzbischof von den litthauisch gesinnten und dem Sigmund zugethanen Bischöfen, allemal aber noch bey Lebzeiten des Gregor Cemiwlak demselben entgegen gestellt worden zu seyn scheint t),) und ließ ihn verbrennen. Den Holschanskischen Fürsten Simeon hingegen ließ er ersäufen. — Von Witepsk aus drang er weiter in Litthauen vor, und jagte den Sigmund in die dichten Wälder hinein. Allein gerade hier verließ ihn die Tatarische Reuterey, die er gemiethet hatte, deren Kriegskunst und Kriegslust nur auf die Ebenen paßte. Streifende Parteyen von Litthauern rieben sein russisches Fußvolk in den Berggegenden leicht auf: ja Sigmund wußte sogar die Perekopischen Tataren davon zu benachrichtigen, daß er jetzt der rechtmäßige Großfürst von Litthauen und Freund der Pohlen sey, worauf diese sogleich ihr System änderten, und anstatt die Kiewischen und Tschernigowischen Länder zu beschützen, dieselben vielmehr gut tatarisch verwüsteten. So war auf einmal Litthauen mit seinen Nebenländern von den eigenen Einwohnern sowohl, als von Tataren, Walachen, Liefländern, Preußen, Pohlen, Podoliern, Wolhyniern und Smolenskern ausgesogen, gemißhandelt, verheert. 1434. wurde Swidrigaylo durch die nasse Witterung in dem fetten morastigen Podolien an der Wiedereroberung dieses Landes gehindert: 1435. wurde er, samt seinem Gehülfen dem Chan von Casan, bey Braslaw am See auf das Haupt geschlagen, mußte Smolensk, Polozk und Kiew dem siegenden Sigmund Kieystutowitsch überlassen, und seine Zuflucht in der Moldau suchen, wo er Schaafe hütete, und ein neues Beyspiel von seltsamen Glückswechseln ward. Sigmunds, des Kaisers und Königs von Ungern, Vorbitte, im J. 1436. nach welcher er in die Litthauisch-Russischen Nebenländer wieder eingesetzt werden sollte, ward vom Sigmund Kieystutowitsch verworfen.

§. 6.

t) *Chodykiewicz* hält den Gregor für einen Unionssüchtigen, und daher von den Russen verschmähten, hingegen den Gerasimus für einen ächten nicht-unirten Erzbischof: allein in diesem Falle hätte der griechischgläubige Swidrigailo ihn nicht verbrennen lassen.

Digitized by Google

## §. 6. Sigmund Kieystutowitsch, Großfürst von Litthauen und Oberherr der Ukraine, wird wegen seiner Grausamkeiten 1440. vom Fürsten Tschartorisky ermordet. Unionswesen unter Isidor.

1435. 1440. Sigmund Kieystutowitsch.

Auch in der Ukraine machte sich Sigmund Kieystutowitsch während seiner kurzen Regierung 1435—1440. äußerst verhaßt. Aufgeblasen durch sein Glück und durch die Unterwerfung aller Russischen Nebenländer Litthauens, erstreckte er nun seine Habsucht auch auf Sluzk und Kopyl, und unter dem Vorwand, als ob Olelko, d. h. Alexander, Sohn Wladimirs, des ehemaligen Fürsten von Kiew, jetziger Inhaber von Sluzk und Kopyl, mit dem Schaafhirten Swidrigaylo in der Moldau geheime Verständnisse unterhielte, sperrte er den Olelko zu Kiernow, seine Frau mit den 2 Söhnen Simeon und Michael aber zu Uciana ins Gefängniß. Nicht minder brachte er es dahin, daß Isidor, ein gebohrner Russe, ehedem Mönch und Abt im Kloster des h. Demeter zu Constantinopel, bey seiner Rückkehr von Basel, wo er an der Union gearbeitet hatte, 1437. zu Gregor Cemiwlaks Nachfolger im Metropolitenamte zu Kiew gewählt werden mußte. Als Metropoliten schickte er denselben nun an die Kirchenversammlung zu Ferrara und Florenz, wo er mit 100 Reutern zu großer Freude des Papsts Eugen IV. einzog, und nebst andern Constantinopolitanischen Geistlichen, und besonders dem Bessarion Erzbischof von Nicäa, das Blendwerk des bekannten Kirchenvereins als Metropolit von Kiew und ganz Rußland durch seine Unterschrift glänzend machen half, im J. 1439 u). Nachdem er von Florenz mit Bessarion nach Constantinopel abgereist, und dort sehr übel von den der Union von Herzen abgesagt feindlichen Geistlichen und gemeinen Griechen aufgenommen war: so fand er bey seiner Zurückkunft über Sandetz nach Kiew die Scene noch mehr dadurch verändert, daß sein Beschützer Sigmund Kieystutowitsch als Tyrann 1440. durch eine Verschwörung des Fürsten Tschartoryski und eines Verwandten vom Sluzkischen Fürsten Olelko, unter Mitwirkung eines gebohrnen Kiewers Skobieyko erschlagen war: der Pöbel sowohl als die Großen von den Schlüssen der Kirchenversammlung und von der neuen Liturgie nichts wissen wollten, und die mindere Geistlichkeit läugnete, daß Isidor etwas in ihre Seele habe versprechen können; wogegen Isidor nichts einwenden, noch weniger ausrichten konnte. Nun wollte er sein Heil bey den übrigen Wladiken versuchen, und reiste tiefer nach Moskau hinein, ward aber von dem dortigen Großfürsten Wasilej in Arrest gesteckt, und aller seiner Reichthümer (die er vielleicht zu Bestechungen brauchen wollte) beraubt. Doch fand er nach der Hand Mittel zu entweichen, und nach Rom zu gelangen, wo er einige Zeitlang der Apostolischen Schatzkammer zur Last fiel.

§. 7.

u) *Gratiani* Vita Commendonis lib. 2. cap. 15.

Digitized by Google

## §. 7. Casimir, Großfürst von Litthauen, tritt die Ukraine abermals als ein eigenes Fürstenthum 1443 an Olelko Wladimirowitsch ab. 1440 — 1455.

Nach der Ermordung Sigmunds wurde natürlich Olelko Wladimirowitsch, Fürst von Sluzk, aus seinem Arreste befreyt, und ward sogar einer von den Candidaten zur Wilnaer Großfürstenwürde. Da inzwischen diese aus den schon oben angeführten Gründen an den catholischen Casimir Jagjelowitsch, Bruder des Wladislaw, Königs von Pohlen und Ungern, fiel: da dieser Casimir, ein eben so tapferer als billiger Mann, das Glück hatte, 1442 durch seinen Hetmann Kiszka die Moskauer, als sie mit Hülfe der Casanischen Tataren in Wiasma einbrachen zurückzuweisen, und weil der Großfürst von Moskau zugleich von Mohamet, dem Chan einer andern — vielleicht der Kirgielskischen Horde (oben §. 4.) und dessen Sohn Momocziak bey Susdal eine völlige Niederlage erlitten hatte, die Moskauer zum Frieden und zur Ruhe zu zwingen: da ferner Casimir auch den Fürsten Michael, Sohn des erschlagenen Sigmund Kienstutowitsch, als er sich nach vergeblichen Versuchen zu Troki und Krew, mit Hülfe der Moskauer in eben dem Jahr 1442 zu Kiew festsetzen wollte, durch Johann Gastold glücklich aus Kiew und Severisch Bransk hinaustreiben, und nach Masovien jagen ließ: so huldigte ihm Olelko Wladimirowitsch ohne Widerrede, und bekam hingegen sein väterliches Erbtheil mit Einstimmung des ganzen Litthauischen Senats, welcher die Ansprüche Olelkos für billig erkannte, nemlich das Kiewer Gebiet in seinem ganzen Umfang, als Fürstenthum wieder. Durch Casimirs großes Ansehen blieb auch das Fürstenthum Kiew vor den Tataren ruhig. Die Perekoper, Bokrinowzer und Sirinowzer Tataren, deren Chan (Jeremforden?) ohne Erben verstorben war, schickten 1443. zu Casimir, um sich einen Chan in der Person des Atzigerej oder Hadgigerej auszubitten, welcher aus der Horde nach Litthauen geflohen war, und sich dort am Hofe Casimirs aufhielt. Naruszewitsch vermuthet von ihm, er sey ein Sohn des Betsabul oder Tokatmyß gewesen, und bey der Anwesenheit seines Vaters zu Troki in Litthauen, eben daselbst noch zu Witolds Zeiten gebohren worden. Die Tataren hingegen erzählen von ihm, dieser Sprößling der alten Mongolischen Chane und Stammherr der Krimmischen Chane, Gherej's nach ihm genannt, sey insgeheim von einem Tataren Gherey erzogen worden, dessen Namen er hernach, da er im 18ten Jahr von ihm als Erbprinz entlassen wurde, zum Familiennamen angenommen hätte. Beide Meinungen lassen sich so vereinigen: daß Atzigerej wirklich ein Sohn des Betsabul oder Tokatmyß gewesen, und mit ihm in die Horde abgereist sey: hier habe er nach der für seinen Vater unglücklichen Schlacht einen Tataren Gherey heimlicher Weise zum Erzieher erhalten, der ihn etwa im 18ten Jahr entlassen, und mit hinlänglicher Nachricht von seiner Abkunft nach Litthauen geschickt haben könnte, um durch Hülfe der Litthauer zur väterlichen Würde zu gelangen. So viel ist gewiß, daß Casimir den Bitten der Tatarischen Gesandten willfahrte, und diesen Atzigerej oder nach *Stryikowski* Aczkierej zu Wilna zum Tatarischen Chan einweihte: auch ihm durch den Litthauischen

1440 / 1455.

Kasimir.

Olelko Wladimirowitsch.

1440/1455. schall Radiewill und eine zahlreiche Litthauische Begleitung zur Besitznehmung der neuerlangten Würde helfen ließ.

Glücklich war damals die Ukraine; ihr Herscher war eines Glaubens mit ihren Bewohnern und dabey ein treuer Vasall Casimirs, welchen er auch bey seiner Krönung zum König in Pohlen 1447 nach Crakau begleitete. 1448 hatte Michailo Sigmundowitsch nach langem Herumirren endlich die Perekopischen Tataren zu einer Streiferey nach Podolien aufgewiegelt, auch durch kleine Scharmützel Starodub, Putiwl, Bransk u. s. w. an sich gebracht: und als ihn der König durch Zusammenziehung einer ansehnlichen Macht wieder verjagte, seine Zuflucht zu den Moskauern genommen, wo er aber anstatt der gehofften Hülfe den Tod fand, indem ihn ein Russischer Abt mit einer vergifteten Hostie aus der Welt schaffte. Um diese Zeit 1449 war die Eifersucht zwischen den Pohlen und Litthauern wegen Podolien aufs höchste gestiegen, und als in diesem Jahr die Wolgaischen Tataren wieder in Podolien einfielen, dabey aber Braslaw und das Litthauische Gebiet, welches unter dem Befehl eines Litthauischen Edelmanns Georg stand, verschonten, so legten die Pohlen den Litthauern durchgängig zur Last, daß sie oder gar Casimir selbst die Tataren zur Plünderung von Pohlnisch Podolien herbeyriefen. Diese Beschuldigung erhielt noch mehr Wahrscheinlichkeit, als 1451 nach der das vorige Jahr vorgefallenen Niederlage des Pohlnisch-Russischen Adels durch den Moldauischen Hospodaren Bogdan, die Tataren bis an Lemberg und Grodeck hin verwüstende Züge machten, aber Litthauisch Podolien und die Ukraine immerfort verschonten: als sie ferner 1452 wiederkamen, das sogenannte Schloß Rowi (welches die Königin Bona in der Folge mit der neuen Benennung Bar wieder aufbauen ließ) einnahmen, und Beute mit sich schleppten. Viermal thaten sie, als ob sie zu ihrer Horde zurückkehren wollten, und viermal kehrten sie wieder, um die Leute plündern und wegschleppen zu können, welche indessen sicher gemacht, mit ihren Habseligkeiten aus ihren Schlupfwinkeln wiedergekommen waren. Der König mußte nun, um allen Verdacht von sich abzuwenden, Ernst brauchen, und eine pohlnische Armee gegen die Tataren aufstellen: seine Litthauer aber brachten den sie drückenden Verdacht bis zur Gewißheit, indem sie dem Marschall Radziwill mit Geschenken an den Wolgaischen Chan Sadachmat schickten, um ihm für seine Einfälle zu danken. Die Pohlen waren nicht minder auf Gegenränke bedacht: auf ihr Anstiften geschah es vermuthlich, daß Atzigerej, Perekopischer Chan, den Sadachmat, als er mit seiner Beute aus Podolien nach der Horde abzog, angriff, ihn und den Radiwill selbst zur Flucht nach Litthauen zwang, und alle Geschenke des Radzivil für sich selbst wegnahm. Casimir konnte dem Sadachmat der Pohlen wegen keine Freystätte gewähren: unter dem Vorwand, den Atzigerej zum Freund zu behalten, schloß er ihn ins Gefängniß zu Kowno ein. Dieses Verfahren hatte indessen, von einer andern Seite, wie Naruszewitsch sehr richtig bemerkt, große Nachtheile für Pohlen. Indem Atzigerej und seine Perekopische Horde begünstigt, und die Wolgaische geschwächt wurde: gab man den Russen und Moskauern immer mehr Gelegenheit, die Vormundschaft der Wolgaischen Horde abzuschütteln, und ihre

Kräfte

Kräfte gegen Pohlen zu brauchen. *Atzigerej* seinerseits versäumte nichts, um seine Macht am Dnëstr und Dnëpr und deren Mündungen fest zu gründen. Er brachte mehrere kleinere und besonders die Ueberreste der Nogaischen Horden unter seine Oberherrschaft, drang tiefer in die Krimm hinein, zwang die Genuesischen Handelsstädte zu einem erhöhten Tribut, und gab zuerst seiner Horde den Namen der Krimmischen Tataren. Aeußerlich aber und zum Schein stellte er sich als einen von Casimir abhängigen Vasall an. Er hielt sich eine Leibwache von Pohlen, erlaubte demselben Handelstraktaten und freyes Verkehr mit Kaffa, gab zu, daß wie *Szarnicky* versichert, in Bialogrod Pohlnische Schiffe mit Getreid beladen und nach Cypern geführt wurden, ließ sich 1460 von Casimir zum Böhmischen Kriege aufbieten, und antwortete dem Papst, als dieser ihn 1466 zum Krieg gegen die Türken ermahnte, daß seine Mitwirkung vom König von Pohlen abhänge. So dauerte der Friede der Ukrainischen Gegenden bis 1467 fort, wo Atzigerej starb. Kleinere Tatarische Haufen, die sein Ansehen nicht zurückhalten konnte, oder wollte, ließen ihre Raubluſt öfters Podolische und Galizische, aber keinesweges Ukrainische Gegenden entgelten: so z. E. 1453 schlug Iwan Fürst von Ostrog einen solchen Haufen bey Terebowl so, daß keiner entkam, und nahm ihm 9000 Christliche Gefangene ab. 1455 ließ Atzigerej selbst den Casimir ersuchen, seine Podolischen und Wolhynischen Schlösser gut zu befestigen, weil er für seine raubsüchtigen Söhne und Unterthanen nicht stehen könne. 1440 / 1453.

Noch einen Vortheil hatte die Ukraine von der festen Denkungsart Olelkos in Rücksicht der Religions-Angelegenheiten. 1451 lud zwar Casimir, zu Folge seiner dem Jagellonischen Stamm anklebenden Religiosität, den Joh. Capistran, der bey der Bekehrung der Hussiten in Böhmen Wunder gethan hatte, zu gleichen Unternehmungen in den Russischen Nebenländern von Pohlen und Litthauen ein, (S. *Raynaldi* Annal. ecl. ad a. 1451.) und beschrieb ihm diese Russen als eine einfältige, unwissende, und von aller weltlichen Gelehrsamkeit entblößte, aber nach dem Guten strebende Nation, die nur blos dem Herkommen zu Gefallen an ihren Religionsgebräuchen hienge, sonst aber ihre Irrthümer nicht hartnäckig vertheidigen werde, und den besten Erfolg von Bemühungen zu ihrer bessern Belehrung erwarten lasse. Aber eben aus dieser Beschreibung erhellt, wie sehr entfernt Casimirs schlichter Menschenverstand von Anwendung gewaltsamer Mittel war. 1452 legte Isidor zu Rom seine Metropolitenwürde nieder, ward Cardinal, und reiste samt seinem ehemaligen Collegen im Kloster zu Constantinopel, Gregor, welchen der Pabst Nicolaus IV. zu seinem Nachfolger und Metropoliten von Kiew erklärte, nach Pohlen, um von da aus nach einem von ihm entworfenen großen Plan den bedrängten Constantinopolitanern Hülfe zuzuführen. Casimir nahm beide sehr höflich und dienstfertig auf, vergaß sich aber nicht so weit, den Gregor mit Gewalt den Kiewern aufdringen, oder dem Isidor förmlichen Beystand zu einem so abenteurlichen Zuge leisten zu wollen. Isidor redete demnach blos eine starke Anzahl von Russischen und Pohlnischen Edelleuten auf, kam — vielleicht zur See — bey Constantinopel an, schlug sich durch zahlreiche türkische Truppen durch v), und leistete dem Paläologus sehr gute



v) *Stryikowski* S. 589.

Digitized by Google

1440/1455. Dienste während der Belagerung. Inzwischen brach der vom Schicksal bestimmte letzte Tag des Byzantinischen Reichs unaufhaltsam ein, (1453. 29 Mai.) Isidor entfloh abermals nach Rom, ward vom Pius II. zum Titular-Patriarchen von Constantinopel erhoben, und starb daselbst 1463.

1455. starb denn auch selbst Olelko Wladimirowitsch, Fürst von Kiew und Kopyl, dem *Stryikowski* das Lob eines vernünftigen, thätigen und gerechten Mannes nachsagt.

## §. 8. Simeon Olelkowitsch Fürst von Kiew, unter Casimirs Königs von Pohlen und Großfürsten von Litthauen Oberherrschaft. 1455 — 1471.

1455/1471. Simeon Olelkowitsch.

Nach Olelko's Tode, von welchem die Sluzker Fürsten den Namen der Olelkowitschen geborgt haben, wollten sich Simeon und Michael, seine Söhne, in die Stadt und das Fürstenthum Kiew gleichmäßig theilen, aber Casimir erlaubte dieses nicht: Kiew sollte seinen eigenen Herrn und Beschützer in Simeon Olelkowitsch, welcher schon als 18jähriger Jüngling 12000 Tataren geschlagen hatte, verehren, welches bey den obenberührten Umständen der Horde sehr nöthig war; Kopyl und Sluzk aber ebenfalls den seinigen in der Person des Michael Olelkowitsch. — Simeon Olelkowitsch hatte einen so entschiedenen guten Ruf der Tapferkeit und Rechtschaffenheit, daß 1456. eine große Partey unter den Litthauischen Großen, den Johann Gastold, Schwager Simeons, an der Spitze, ihn als den nächsten Abkömmling Olgerds, wegen der öftern Abwesenheit Casimirs und wegen des Podolischen sich in der Person des Königs und zugleich Großfürsten kreuzenden Interesse, zum Großfürsten von Litthauen erhoben wissen wollte: aber Casimir wendete noch diesen Streich durch Bestechungen und Versprechungen, und durch die ihm treugebliebene Partey Mdniwids von Troki ab. Auffallend und vielleicht mit dem Litthauischen und Pohlnischen Nationalzwist zusammenhängend ist ein neuer Einfall der Tataren 1457 in Podolien, wobey Buczacky und Laſcz noch dazu mit ihrer Gegenwehr ganz über den Haufen geworfen wurden. Wegen eben dieses immer steigenden Zwistes wiederholten die Litthauer ihre Bitte, zu Wilna 1460. daß Casimir entweder immer bey ihnen bleibe, oder einen eigenen Großfürst, nemlich den Simeon Olelkowitsch, gestatte: der König aber entschuldigte sich mit den Sorgen des Preußischen Kriegs, welcher ihm zu so wichtigen Veränderungen im Innern keine Zeit lasse. Indessen wendete Simeon, da es ihm zweymal mit dem Großfürstenstuhl nicht hatte glücken wollen, seine Muße auf Gottesdienstliche Werke, und stellte, wie ihm die handschriftlichen Annalen nachrühmen, die Petscherische Kirche der heiligen Jungfrau wieder her, welche durch 200 Jahre, d. h. seit den Mongolischen Verwüstungen, im Schutte gelegen hatte. 1467 erhielt er auch Gelegenheit, seine Tapferkeit an den Wolgaischen Tataren zu beweisen, welche unter Anführung des Maniak, auf Befehl ihres Oberchans Mahomet, eben als Casimir zu Grodno einen Litthauischen Landtag hielt, in drey Schwärmen über den Dnēpr gingen, um mit dem einen die Litthauer, die Volhynier und Ukrainer bey Kamenjetz, Sitomir, Kusmin, Zydow,

Digitized by Google

dow, mit dem 2ten die Podolier, mit dem 3ten die Moldauer heimzusuchen. 1455-1471.
Der letzte Schwarm unter Anführung eines Sohns von Maniak wurde von dem Woiwoden der Moldau dreymal geschlagen, und der Carzyk selbst gefangen. Als diesen Maniak durch eine Gesandtschaft von 100 Reutern unter Drohungen zurückfordern ließ: so befahl Stephan, ihn vor den Augen der Gesandten niederzuhauen, die Gesandten selbst ließ er bis auf einen spießen, und diesen einen mit abgeschnittenen Ohren und Nase zurückkehren, um den ganzen Vorgang seinem Herrn in der Horde zu melden. Der 2te Schwarm konnte auch nicht viel in Podolien ausrichten, weil eine ziemlich zahlreiche Pohlnische Armee sich bey Terebowl zusammengezogen hatte. Die ganze Wuth ließ also der erste Schwarm in Volhynien und Litthauisch Podolien aus: denn die Litthauer zogen sich nicht schnell und zahlreich genug zusammen, und ohne ihre Unterstützung konnte auch der Nachfolger des Atzigerej (welcher, um es im Vorbeygehen zu bemerken, 1461 die Schenkung des Tokatmyß über alle russische Fürstenthümer an Witold, erneuert hatte), Namens Mendligerej, so gern er als Feind der Wolgaischen Tataren auf sie zugeschlagen hätte, und so dienstfertig er auch vorher die Litthauer gewarnt hatte, wenig unternehmen, und zwar um so weniger, als er seinen Brüdern Nurdulej und Hayderchan nicht ganz trauen durfte. Von der Ukraine scheint aber dennoch auch diesmal Simeon Olelkowitsch das Ungewitter abgewehrt zu haben. Im Bewußtseyn, seinem Könige Casimir treu gedient zu haben, schickte er ihm noch auf seinem Todtenbette 1471 ein weißes Pferd mit Sattel, auf welchem er für ihn gegen die Tataren gestritten hatte, zum Geschenk, und empfahl ihm seinen Sohn Wasilej und seine Tochter Alexandra oder Olelka. Nichts desto weniger erklärte Casimir nach seinem Ableben auf den Rath der Litthauischen Großen (vielleicht aber aus eigener Bewegung, um sich wegen Simeon Olelkowitschens zweymaliger Annäherung zur Großfürstlich-Litthauischen Würde zu rächen) das Fürstenthum Kiew für eine Litthauische Statthalterschaft, und wählte zu deren Verwaltung, (um dem Mißvergnügen und Widerspruch der Pohlnischen Großen auszuweichen) einen Litthauer, nemlich Martin, aus dem den Olelkowitschen ergebenen Hause Gastold. So strafte Gott — bemerkt der fromme Verf. der Synopsis — die Sünden der Russen. So wurde aus dem Kiewer Zarenreich ein Fürstenthum, und aus diesem gar eine Statthalterschaft.

## §. 9. Die Ukraine eine litthauische Statthalterschaft unter Casimir, 1471 bis zu dessen Tode 1492. Statthalter Martin Gastold. Erste Anfänge der freywilligen Ukrainischen Miliz, nachmals Cosaken genannt, wegen des veränderten Systems der Tatarischen Horden.

Die Kiewer und Ukrainer hatten so wenig das Andenken an die Rolle 1471-1492.
verlohren, die sie in der Vorzeit gespielt hatten, daß sie vielmehr in diese neue Martin Gastolt.
Veränderung sich gar nicht gutwillig fügten. Sie fanden es ihrer unwürdig, einem Manne, der nicht Fürst, und nicht ihres Glaubens, und dabey ein Litthauer war, dessen Vorfahren also ehedem den Vorfahren der Kiewer unterthänig gewesen waren, zu gehorchen. Sie baten den Casimir zuerst um einen andern



Digitized by Google

1471/1492. Fürsten in der Person des Michael Olelkowitsch, Fürst von Kopyl, welcher damals Statthalter von Nowgorod war: dann, als dies erste abgeschlagen wurde, zum wenigsten um einen Beherrscher Griechischer Religion; endlich um einen von den eigenen Söhnen Casimirs: aber dieser war von seiner ersten Ernennung nicht abzubringen. Uebrigens setzte er nach den handschriftlichen Annalen überall **gebohrne Ukrainer zu Starosten**, Castellanen und Richtern, und **ordnete alles** sowohl in Rechten als in Pflichten **auf gleichen Fuß mit den Litthauischen Woiwodschaften** an, indem er zugleich den Ukrainischen Adel mit dem Litthauischen gleich machte, welches alles er auch in der Zukunft so zu belassen, für sich und seine Nachfolger versprach. Von Religionsfreyheiten, welche sich die Ukrainer zu ihrer Sicherheit ausbedungen hätten, lesen wir nichts: vielleicht glaubten die Ukrainer in der rechtlichen Einfalt damaliger Zeiten, daß es ihren Brüdern, den Catholischen Litthauern und Pohlen, gar nicht in den Sinn kommen könne, ihnen einst aus religiösen Meinungen und Formeln ein Verbrechen zu machen. Allein diese gutmüthige Hoffnung wurde schon damals getäuscht; schon damals regte sich der **Proselytengeist**, wenn auch noch nicht in seiner gewaltsamen Heßlichkeit, **bey Casimir und einigen Litthauischen Großen**. Die Kiewer hatten nach den letzten Auftritten des Isidor, **ihre kirchliche Verbindung mit dem Patriarchen von Moskau** — Jonas — wieder erneuert: Der Papst Pius II. fand für gut, 1458 zu Rom zu entscheiden, daß Isidors unirter Nachfolger, Gregor, die geistliche Gerichtsbarkeit in Kiew behaupten, und Jonas sich mit jener in Moskau begnügen solle [w]): allein am Dnepr wollte man sich nicht nach dem richten, was an der Tieber beschlossen war.* Seit den Zeiten des Daniel Romanowitsch 1232 hatte man zu Rom in den Bischofslisten auch einen Römischcatholischen Bischof zu Kiew verzeichnet, und Heinrich, Jakob, Philipp, Michael, Georg, Michael der 2te, Johann und Clemens, lauter Dominikanermönche, hatten nach einander die Ehre, gleich andern wohlbestallten Bischöfen in partibus den Namen von Russischen oder Kiewischen Bischöfen zu führen, ohne auch nur eine Handbreit Landes in der Ukraine, oder einen einzigen Altar zu Kiew zu besitzen. 1472 starb der letzte Dominikaner-Bischof, bäurischen Ursprungs, aber heiligen Geruchs, Clement; Casimir, der vermuthlich dem Catholischen Religionswesen in jenen Gegenden mehr Vorschub geben wollte, **ernannte** nun nicht mehr einen Dominikaner, sondern einen edlen Litthauer **Woyciech Narburt zum catholischen Bischoff von Kiew**. — Thätiger noch, als Casimir, war **Johann Chodkiewitsch**, Statthalter von Witepsk. Nach dem Tode des obenbenannten Gregor 1468, bemühte er sich, das leere Geräusch von Union fortzusetzen, ließ eine neue Synode 1476 (zu Witepsk?) halten, und einen gewissen **Mizael**, welcher sich seit 1468 den unirten Metropoliten von Kiew zu nennen beliebte, mit den übrigen Bischöfen und einigen Litthauischen Großen, worunter er selbst war, ein Unions-Instrument unterzeichnen, welches durch eine förmliche Gesandtschaft an Sixtus IV. überreicht wurde. Durch allen diesen Unionskurzweil ließen sich aber die Kiewer noch damals zu nichts anderm, als zum Lachen bewegen.

Schreck-

w) *Chodykiewicz* ad h. a.

Digitized by Google

Schrecklicher und schädlicher war für sie und verderblich für das Pohlnische Reich die Unachtsamkeit Casimirs in Rücksicht der Russen, der Tatarischen Horden, und der Vertheidigung der Ukraine gegen dieselben. Trotz der oben erzählten Erklärung Atzigerejs, welche nun öftere Anfälle wilder tatarischer Haufen besorgen ließ, bekümmerte er sich, wie ihm *Naruszewicz* selbst vorwirft [f]), gar nicht um zweckmäßige Gegenanstalten, und besonders nicht um Errichtung von Gränzfestungen, Versehung derselben mit Munition, und Verpflegung hinreichender Besatzungen. Mengligerej, der redliche Freund der Pohlen, ward mit seinen Brüdern, Nurdulet und Hayderchan, in blutige Händel verwickelt, er suchte 1469 Hülfe bey Casimir: aber dieser beschäfftigte sich damit, den braven ungrischen König Matthias den Corviner zu necken, und überließ den Mengligerej seinem Schicksal. Die beiden Brüder desselben suchten indessen Hülfe bei den Moskauern, aber Mengligerej hoffte noch immer auf Hülfe von den Pohlen. Anstatt dieser Hülfe schließt Casimir mit Mahomet, dem Wolgaischen Chan, und Todfeind des Mengligerejs, so wie der ganzen Perekopischen Horde, als eines von der Wolgaer Horde abtrünnigen Haufens, ein Friedens- und Freundschaftsbündniß. Mengligerej, vertrieben von seinen Brüdern, verlassen von allen, umsonst den Beystand der Genueser in Caffa anflehend, öffnet sich Wege für seine Klagen zum Ohre des türkischen Sultans, des fürchterlichen 2ten Mahomets, eine türkische Flotte erscheint zum erstenmal in den Crimmischen Gewässern; Caffa, eine Genuesische, Bialogrod, eine Moldauische Handelsstadt, huldigen türkischen Roßschweifen, Mengligerej wird zum Perekopischen Chan unter türkischem Schutze erklärt, 1475. Schon 1474 kündigte sich diese Veränderung den Pohlen durch fürchterliche Verheerungen an. 7000 schlechtbewaffneter Tataren [g]) verwandeln die Gefilde von Kamenjetz, Halitsch, Glinian, Dunajow, unter Anführung des Carzyk Aidor Etzigerej, Sohn von einem der Perekopischen Chane (Nurdulet oder Hayderchan), zu Wüsten, und schleppen nach und nach 100000 Menschen in die Gefangenschaft: als eben Casimir den fruchtlosen Zug nach Schlesien gegen Matthias von Ungern unternommen hatte. — Auch kam in diesem Jahre 1474 Simon, Bischoff zu Kaffa, wo man das Türkische Ungewitter vorausah, zu Martin Gastold nach Kiew, um Hülfe zu bitten. Die Genueser zu Caffa begingen einen doppelten Fehler: sie litten den Mengligerej, der sich vor seinen Brüdern dahin geflüchtet hatte, und viele Walachen in der Stadt: durch die Verrätherey der letztern und wol auch des erstern ging Caffa unerwarteter Weise geschwind an Mahomet über: so zwar, daß als der Bischoff Simon 1475 es zu Kiew hörte, er vor Schrecken die fallende Sucht bekam und starb. Von Caffa ging es gleich über Bialogrod her, und auch dies nahm Mahomet durch Uebergabe. In ganz Pohlen verbreitete diese Begebenheit nach *Stryikowski* [i]) einen dumpfen Schrecken: nur Stephan der Woiwode der Moldau betrug sich männlich, zog sich in die Wälder zurück, befestigte seine übrigen Schlösser, wartete ab, bis der größere Schwall der Türkischen Macht abgezogen war, zog dann wieder vor Bialogrod, und riß es wieder aus den Händen der Türken. 1471 / 1492.

f) Tauryka S. 108. i) S. 631.

g) *Miechowski* nennt sie pannosos.

Digitized by Google

1471; 1492. **Türken.** Um ihn dafür zu strafen, wälzte sich Mahomet 1476 mit seiner ganzen Macht gegen ihn, und drang bis Chotschim vor: nicht die unordentliche Pohlnische Macht, welche sich bey Podolisch Kamenjetz sammelte, und durch ihre Unordnungen dem eigenen Lande mehr als feindlichen Schaden zufügte, sondern ein Sturm, der die Ammunitionsschiffe der Türken auf dem schwarzen Meer zertrümmerte, vereitelte die schauderhaftesten Ereignisse, die sich in jenen Gegenden hätten zutragen können, und veranlaßte den Rückzug der Türken.

Noch schien ein Mittel für Casimir übrig zu seyn, sowohl den emporstrebenden Nachbar Iwan Wasiljewitsch, Fürst von Moskau, als auch die nunmehr von den Türken unterstützten Perekopischen Tataren in ehrerbietiger Ruhe zu erhalten, und dies war die Freundschaft mit der Wolgaischen Horde: aber auch dieser machte sich Casimir verächtlich. Als nehmlich 1477 Iwan Wasiljewitsch sich ohne Umstände des reichen und wichtigen den Litthauern unterworfenen Nowgorods bemächtigt hatte, und seine Begierde nach ähnlichen russischen den Litthauern zinsbaren Städten zu fürchten war: so schickte Casimir einen seiner Hofleute, Namens Streta, zum Wolgaischen Chan Sachmat, um Hülfe gegen den Moskauer. Sachmat ohnehin gegen den letztern erbittert, weil er schon seit einigen Jahren her den gewöhnlichen Tribut an die Horde nicht entrichten wollte, erschien auf diese Einladung am Flusse Ugra, und erwartete nun Casimirs Ankunft, aber dieser mußte indessen wegen des bey ihm sehr gewöhnlichen Geldmangels Friede mit Iwan Wasiljewitsch schließen, und ließ die Wolgaische Horde an der Ugra im Stich. Iwan Wasiljewitsch bestach noch dazu den Timur, obersten Vezir des Chans, schickte die seit einigen Jahren schuldigen Abgaben, und bewog ihn dadurch zum friedlichen Rückzug in die Horde. Es scheint, daß durch das Einvernehmen mit dem Wolgaischen Tataren die Perekopischen von ihren Streifereyen auf eine Zeitlang abgehalten wurden. Als jedoch Casimir 1484 dem Moldauischen Woiwoden Hülfstruppen hatte zukommen lassen, womit er sich den Türkischen Sultan Bajazeth siegreich vom Halse schaffte: so schienen dies die Tataren rächen zu wollen, und plünderten 1489 in Podolien und den angrenzenden Provinzen; aber Johann Albrecht, Casimirs Sohn, erreichte sie, als sie mit der Beute in zwey großen Zügen hinweg eilten, und schlug einen Zug nach dem andern, so zwar, daß auch einer von ihren Chans auf dem Platze blieb. Als sie im Winter aus Rache wiederkehrten, so sammleten sich die Litthauer und Podolier aus eigenem Antrieb, voll muthiger und auf die Sommersiege stolzer Entschlossenheit, und bereiteten abermals 9000 Tatarischen Räubern ihr Grab in Podolien. Auch schloß Casimir mit ihrem Oberherrn dem Türkischen Sultan in demselben Jahre 1489 Frieden.

Es wird hier nicht am unrechten Ort seyn, wenn wir die Art, wie sich die Tataren gewöhnlich bey ihren verwüstenden Einfällen in Pohlen benommen, und die Kriegskunst, die sie dabey gebraucht haben, schildern a). Wenn sie zu solch einer Unternehmung auszogen, so nahmen sie nichts mit, außer etwas geröfteten

a) Aus *Beauplan* S. 41 und *Michaëlis* Lithvani de moribus Tatarorum, Lithvanorum & Moschorum, fragm. X. multiplici historia refertis, editis per Jo. Jac. *Grasserum*. Basileae 1615. 4to. S. 3. folg. *Michailo* schrieb es 1550. zur Belehrung des angehenden Königs Sigmund August.

Digitized by Google

gerösteten Hirsen, und etwas Brinsenkäse (caseum comminutum), an Waffen blos 1471; 1492.
ein Schwerd, einen Bogen, und einen Köcher mit Pfeilen: hingegen mehrere neue Riemen für Gefangene, und außer den Dienstpferden eine Menge andrer unbeladener Handpferde, um theils den Raub darauf wegzubringen, theils immer frische Pferde zur Flucht bey der Hand zu haben, auf jeden berittenen Tataren kamen ohngefähr 2 solcher Handpferde; und so machte eine Armee von 80000 Tataren, dergleichen die Perekopier in der Folge gewöhnlich mitbrachten, 200000 Pferde aus, wodurch sie noch schrecklicher und mächtiger erschien, als sie wirklich war, und sich auf 10 Französische Meilen ausdehnte. 6 solche Meilen wurden in einem Tage, mit untermischten öftern Rasttägen gemacht, um unermüdet anzukommen. Sie wählten zu ihren Zügen sehr gern den Winter, um über die mit Schnee bedeckten zugefrornen Bäche und Moräste mit ihren unbeschlagenen Pferden ohne Hinderniß fortzukommen: schlichen sich dann, um nicht entdeckt zu werden, in den Thälern herbey; theilten ihre Armee in drey gleiche Theile; zwey Theile davon behielten sie als Kern des Heers in der Mitte, welche immer in gleichem Schritt Tag und Nacht vorwärts marschirten; der dritte Theil deckte die Flanken, raubte aber so lange nicht, bis der ganze Trupp mitten tief in Pohlnischen Ländern war. Nun wurde erst der Rückzug, oder vielmehr Raubzug angetreten: denn während das Centrum der Armee sich in Rückmarsch setzte, streifte der linke und rechte Flügel 8 bis 12 Meilen weit im Umkreise herum, brachte die Beute zu dem Centrum, ruhte nun aus, und ward durch ein andres Drittheil aus dem Centro abgelöst, welches nun fort und fort auf den Flügeln herumhauste, während das Centrum selbst mit langsamen Schritt sich fortbewegte, und die nachsetzenden Pohlen und Litthauer abhielt. Die überfallenen Dörfer wurden in ein großes Viereck eingeschlossen, und des Nachts Wachfeuer unterhalten, damit kein Bauer entwischte. Die ihnen als Mahomedanern verhaßten Schweine wurden in eine Scheuer zusammengetrieben und verbrannt. Wurden einzelne Tatarische Haufen von den Flügeln durch Pohlen und Litthauer ertappt: so zerstreuten sie sich wie Fliegen und entkamen durch Schnelligkeit ihrer Pferde, wobey sie zugleich durch die Geschicklichkeit im Rückwärtsschießen ihrer Pfeile die Verfolgenden niedermachten. So geschah es, daß in weniger als zwey Wochen 50000 Menschen in die Sklaverey geschleppt und 50 Meilen blühender Landschaften zu Einöden gemacht wurden. Ihre abgehärtete Natur kann Michailo (welcher auf Sigmund Augusts Befehl den ganzen Dnepr hinab bis nach Otschakow und in die Krimm selbst gereist war[a]), nicht genug rühmen. Da sie weder Wagen noch Kähne mitführten, so setzten sie selbst über reißende, und über halb zugefrorne, oder vom schwimmenden Eise rauschende Ströme auf ihren Pferden, indem sie sich an den Mähnen festhielten, und ihre Bündel an die Schweife derselben mit Schilfrohr umwickelt befestigten. Im Treffen suchten sie immer den linken Flügel des Feindes durch Versuche, ihm von der Seite beyzukommen, zu beschäfftigen, während der rechte Flügel von ihnen mit dem heftigsten Pfeilregen angegriffen wurde. Sonst rühmt Michailo die nomadische Einfalt, Gleichheit und Freyheit, die Mäßigkeit in

a) S. 35. am a. O.



Digitized by Google

1471/1492. in ihrer Lebensart, die Schonung der Pferde, welche sie nie zum Anspannen gebrauchten, indem selbst ihre vornehmsten Frauen mit Ochsen fahren mußten. Auch über den Gebrauch, den sie von so vielen christlichen Sklaven machten, giebt uns Michailo Aufschluß. Aus Asien und dem Pontus, sagt er, laufen in ihre Häfen Schiffe ein, welche Waffen, Kleider, Pferde bringen, und von ihnen dagegen Sklaven erhandeln. Wenn ein Tatare gerade jetzt keinen Sklaven hat, so macht er mit dem Kaufmann einen Lieferungscontrakt auf eine gewisse Zeit, und bis dahin stellt er seinen Mann richtig, den er aus dem Pohlnischen Menschenthiergarten einfängt. Ein Jude und Pächter an der Erdzunge von Taurien, der den öftern Trieb pohlnischer Sklavenheerden sah, fragte einst diese Sklaven: ob es möglich sey, daß in Pohlen noch einige Menschen übrig wären. Uebrigens galten die Pohlnischen Sklaven in den öffentlichen Versteigerungen mehr, als die Moskauer. Die Gefangenen wurden an Nasen und Ohren durch Abschneidung und Verstümmelung, oder auch durch Zeichen auf Wangen und Stirne aufgebrannt, kennbar gemacht, den ganzen Tag über mit Arbeit gequält, des Nachts in Löcher geworfen und mit wurmigem faulen Fleisch, welches die Hunde der Tataren übrig gelassen hatten, gefüttert. Jene waren noch glücklicher, welche nach Persien, Syrien, Arabien und der Türkey durch Verkauf gebracht wurden, wie dieses Michailo selbst von einem Truppe seiner Landsleute, der eben eingeschifft werden sollte, hören mußte.

Man kann leicht erachten, wie bey den überhandnehmenden Einfällen der Tataren den Einwohnern von Tscherkassy, Braclaw und Kaniew, (6 Meilen weit von der Taurischen Erdzunge) [b]) und den Einwohnern von Otschakow, oder wie es Michailo nennt, Dossow (der Dnēpr, an dessen Mündung Otschakow liegt, heißt Tatarisch und Türkisch Ossi oder Uzi [c]), daher die Namen der Uzen und Polouzen, Polowzen, d. h. Bewohner der Felder am Dnēpr), welches damals noch immer den Pohlen gehörte, zu Muthe seyn mußte. So oft die Tataren nach Pohlen streiften, mußten sie eine der nachstehenden zwischen Tscherkassy und Otschakow befindlichen Ueberfahrten zum Uebergang über den Dnepr wählen, nämlich: Krzemienczick, Upsk, Hierbedejowrog, Missurym, Koczkos, Tawan, Barhum, Tyehinia und Oczakow. Hätte Casimir diese Oerter durch regelmäßige Forts und Citadellen bedeckt, so wäre den tatarischen Einfällen ein Riegel vorgeschoben worden. Allein durch seine Fahrlässigkeit blieben sich die Einwohner jener Gegenden selbst überlassen, und wurden ganz natürlich bey den Uebergängen der Tataren hart mitgenommen. So weit es ihre Wenigkeit erlaubte, mochten sie hie und da sich zur Gegenwehr setzen, und hiezu besonders die unterhalb Tscherkassy bis an den Otschakow hin liegenden Inseln benutzen, welche mit einiger wenigen Befestigung den Tataren unzugänglich gemacht werden konnten. Wie sich diese Leute aber nach und nach mehrten, und durch größere Anzahl kühner gemacht, das Vertheidigungs-System gegen ein Angriffs-System vertauschten; sich nicht nur den sie berauben wollenden Tataren widersetzten, sondern auch die einzelnen mit geraubtem Pohlnischen Gute über den Dnēpr zurück

b) *Michaylo* S. 2.
c) *Naruszewicz* Tauryka. Otschakow heißt bey den Türken Kaalch Ossi, bey den Griechen Olbia.

Digitized by Google

zurück eilenden tatarischen Haufen plünderten, und ihres Raubs wieder beraub- 1471 / 1492.
ten, endlich gar mit ihren Böten oder Tschaiken die Türken in Constantinopel, mit ihrer Landmacht die Türken in Bialogrod, und die Tataren in der Krimm zittern machten: dies erklären Zimorovics, Kochowski, Rudawski, Piasec und andere einstimmig aus der gleichzeitigen Geschichte von den Russischen Nebenländern Pohlens, nämlich von Halitsch, Wladimir und Podolien. Nicht genug, daß die Einwohner derselben durch die öftern Einfälle der Tataren in die quälendste Ungewißheit ihres Eigenthums und Lebens versetzt waren; sie wurden vielmehr noch durch den Uebermuth einiger ihrer neuen Herren, nämlich des pohlnischen Adels, und durch die Bekehrungssucht der pohlnischen Geistlichkeit bis zur Verzweiflung gebracht. Historische Pflicht erheischt von uns, diesen Uebermuth getreu zu schildern, so mißlich auch diese Pflicht in gewissen Lagen und Zeitumständen seyn mag. So mögen denn nicht nur ausländische, sondern selbst inländische pohlnische Schriftsteller uns der Mühe überheben; mit ihren eigenen Worten wollen wir sie sprechen lassen, um allen Verdacht von Uebertreibung von uns zu wälzen, und die große Lehre zu bestättigen: daß kein Staat sicher und dauerhaft bestehen könne, wo nicht alle Menschenklassen ohne Unterschied allgemeinen weisen und billigen Gesetzen unterworfen sind.

*Beauplan* erzählt, daß der Landmann drey Tage in der Woche seinem Herrn Spann- und Handdienste leisten, ihm auch nach Maaßgabe der Ländereyen gewisse Abgaben an Naturalien, Korn, Kapaunen, Hühnern, auf Ostern, Pfingsten und Weihnachten bringen, ihm das Holz führen, tausend andere willkührlich anbefohlene Dienste thun, außerdem noch baares Geld und den Zehnten von Hämmeln, Schweinen, Bienenstöcken und allen Feldfrüchten, und alle 2 bis drey Jahre den dritten Ochsen entrichten mußte [b]). Der Bischof *Piasec* behauptet ausdrücklich, die in der Folge der Zeit sogenannten Cosaken wären meist aus den Russischen Nebenländern Pohlens zusammengelaufen [c]). *Zimorovics* setzt hinzu, es wären diejenigen, welche in Halitsch und der Gegend von Lemberg den Plackereyen der Edelleute hätten ausweichen wollen [f]), nach den wilden Inseln des Dnēprs und überhaupt nach der Ukraine, welche unter mildern Litthauischen Gesetzen stund, gewandert. — *Skarga*, ein jesuitischer Prediger unter Sigmund III. nennt es Kosakenverzweiflung, Kozacka desperacya, wenn einer alles verpraßt, versäuft, und dann als Schuldner (nach der Ukraine) davon läuft. Noch zu den Zeiten des Litthauers Michailo kamen mit jedem Frühjahr junge Leute in diesen Gegenden an, um entweder der väterlichen Gewalt, oder der Sklaverey und der Arbeit, oder den Strafen, oder ungestümen Schuldforderern zu entgehen, oder sonst ihr Glück und Beute zu machen [g]). Was Wunder, wenn dann



b) S. 7. des französ. Orig.

c) Maxime ex provinciis Poloniae russicis. pag. 53. *Starowolfci* bellatores S. 353. sagt: plebeji homines e pagis, oppidis, villis Nobilitatis Roxolanae collecti.

f) qui angarias agrarias subterfugiebant.

g) quorum alii vel patriam potestatem, vel servitutem vel laborem aut poenas vel æs alienum cæterave fugientes, alii lucri uberioris locique celebrioris gratia præsertim verno tempore in eum appellunt. p. 36.

Digitized by Google

1471 1492. solche Leute, wie Michailo weiter versichert, an der herrlichen Gegend, an der freyen Lebensart und an der den Tataren abgejagten Beute Geschmack fanden; wenn sie daselbst ihren beständigen Wohnsitz aufschlugen, durch Jagd, Fischfang und Scharmützel abgehärtet immer kühner, das Leben und die Gefahren verachtender, und unternehmender wurden h).

Wie übel der Adel in Halitsch, Volhynien, Podolien, seine Unterthanen behandeln mochte, kann man schon aus dem 1492 entstandenen Bauerkriege sehen, welchen ein gewisser Mucha erregte, indem er bey 10000 Walachen und Pokutier zusammengebracht hatte. Nun zerstreute zwar Nikolaus Chodecki den ganzen Tumult des unbeholfenen Bauervolks sehr bald mit Hülfe des dortigen Adels: allein wie viele von den Tumultuirenden mochten nicht damals schon ihr Heil in der Flucht nach dem Dnëpr suchen? wie viele mochten ihnen nicht nachfolgen, als durch den Aufstand selbst, nachdem er gedämpft war, das Schicksal der Bauern, wie nach allen Bauerkriegen des Mittelalters, noch verschlimmert ward? Dies waren also die ersten kleinen Regungen des so furchtbar gewordenen Cosakenstaates! Dies waren die kirchlich-politisch-kriegerischen Umstände der Ukraine, als Casimir in dem nämlichen Jahre 1492. starb.

## §. 10. Alexander II., Großfürst von Litthauen seit 1501. auch König von Pohlen, Oberherr der Ukraine 1492—1506. Seine Statthalter, Demetrius Fürst Puteatitsch, und Georg Montowtowitsch. Große Staatsfehler Alexanders in seinem Betragen gegen die Tataren 1501.

1492. 1506. Alexander II. Unter diesem Regenten müssen wir als einen Hauptumstand bemerken, daß derselbe 1493. eine Prinzessin von Moskau, Helena, die Tochter des Iwan Wasiljewitsch, zur Frau genommen habe, welche so beharrlich bey ihrem Griechischen Lehrbegriffe blieb, daß Joseph, aus der edlen litthauischen Familie Zoltan, seit 1496. unirter Erzbischof von Kiew, und Nachfolger der von 1477—1495. den leeren Metropolitennamen tragenden Jonas und Makarius, alle seine Unionskünste vergeblich an ihr versuchte. Sie ließ sich sogar dadurch nicht irre machen, daß im J. 1501, als ihr Gemahl zum König von Pohlen erhoben wurde, sie, als schismatisch, nicht, wie es andern Königinnen gesetzlich widerfuhr, mitgekrönt wurde. Ihr zu Liebe befaßte sich denn auch Alexander gar nicht mit dem die Gewissen beunruhigenden Unionswerk, und die Ukraine blieb unter seiner Herrschaft in kirchlicher Rücksicht ruhig.

Desto

h) *Michailo Lithv.* eben daselbst. Cuius (loci) arciumque infra eum sitarum experti delicias nunquam deinceps ad suos redeunt &c. Sehr wichtig ist auch folgende Stelle des *Rudawski* S. 5. Ex plebe Russica aliqui omni fortuna spoliati, inopia & assiduo hostium conspectu audaciores facti prædonum inivere societatem, illaque loca occuparunt, et naviculas piscatui & prædæ aptarunt — — ac redeuntes Tataros circa fluviorum trajectus invaserunt.

Digitized by Google

Desto bedaurenswürdiger war sie in politisch-militarischer 1492-1506.
Rücksicht. 1494. streiften die Perekopischen Tataren in Pohlen und Volhynien, und machten eine kleine Pohlnische Armee bey Wischniowetz nieder. 1496. schlug Johann Albrecht, unter dem Vorwand eines Kriegs gegen die Türken, unerwartet auf den von den Ungern voraus gewarnten Steppen von der Moldau; nur durch Ankunft der Litthauer ward Johann von einer völligen Niederlage gerettet. Denn Stephan hatte auch türkische und tatarische Hülfsvölker zusammengebracht, und da sehr viele edle Pohlen in die Hände derselben gefallen waren und als Sklaven nach Asien und der Türkey verkauft wurden, so erregte dies ein allgemeines Geschrey, daß der König durch solche Kriege den Adel zu schwächen, und auf Callinwichs Aneifern nach einer unumschränkten Herrschaft strebe. Diese Idee ist bis auf spätere, nämlich Wladislaws des IV. Zeiten übrig geblieben, und hat nebst andern Ursachen die Pohlen nicht wenig gehindert, gegen die Tataren und Türken auf Betrieb ihrer Könige, denen sie nicht trauten, einmal etwas entscheidendes vorzunehmen. Stephan, der Woiwode der Moldau, rächte sich durch Plünderung bis an die Weichsel, Verbrennen mehrerer Oerter, z. E. Peremyschl, Radzimin, Pereworsko, und Hinwegschleppung von 100000 Menschen durch die Tataren: ja er ließ noch mitten im November 70000 Türken über die Moldau bey Halitsch, Zydaczew und Samboc einbrechen, welche aber durch Kälte und Schnee bis auf 30000 Mann aufgerieben wurden. Indessen hatten die Litthauisch-Russischen Nebenländer doch wenigstens vor großen Zügen, wenn auch nicht vor kleinen Haufen, Ruhe, und 1498. ernannte Alexander auf Empfehlung seines auf dem Todtenbette liegenden Feldherrn Peter Bialy, als den würdigsten, den kleinen von Statur, aber am Geiste großen, hernach so berühmten, gleich leutseligen als tapfern Helden Constantin, Fürst von *Ostrog*, zum Hetmann Constantin.
von Litthauen: Alexander setzte sich hiebey über alle alberne Religionsrücksichten weg, indem Constantin für einen eifrigen Anhänger des Orientalischen Lehrbegriffs bekannt war. Aber Constantin rechtfertigte seine Wahl später, als er 1508 nach seiner Moskauer-Gefangenschaft das Hetmanns-Commando wieder erhielt, sowohl durch die glänzendsten Thaten der Tapferkeit, als auch durch seine unwandelbare Treue und Anhänglichkeit an das pohlnischlitthauische Reich und die regierende Familie. Unter 33 Schlachten, die er den verschiedenen Feinden des Reichs lieferte, verlohr er nur zwey, durch andrer Schuld; seine Glaubensgenossen, die Moskauer, schonte er, wie es rechtlichen Leuten zusteht, nicht im mindesten, sobald sie sich als Reichsfeinde zeigten; sie mußten bey verschiedenen Gelegenheiten, und besonders 1514. bey Orsza den schweren Arm Constantins fühlen: und nicht einmal eine lange Gefangenschaft zu Moskau konnte seine Gesinnungen ändern, nicht einmal die glänzendsten Aussichten ihn von einer heimlichen Entweichung in sein litthauisches Vaterland abhalten. Piso, der päpstliche Legat selbst, läßt ihm in seinem Bericht nach Rom Gerechtigkeit widerfahren. „Dieser Mann ist, schreibt er [1]), „dem König vor allen andern wegen seiner Künste des Krieges und „des Friedens theuer. Der griechischen Religion ist er so eifrig zugethan, daß „er nicht ein Haarbreit davon abweichen will: zu Hause ein religiöser Numa,



1) S. des Jesuiten *Niesiecky* Korona Polska III. arq. Ostrog.

1492. 1506. „im Felde dem Romulus nicht ungleich, hat er bey so großen Talenten nur den „einzigen Fehler, schismatisch zu seyn; welches um so mehr zu bedauren ist, da „seine Bekehrung, bey dessen großem Ansehen unter seinen Glaubensgenossen, eine „unzählige Menge zur Nachfolge reizen würde.„ So guten Händen war demnach auch die Vertheidigung der Ukraine anvertraut, und in der That ist die Zeitperiode, die wir jetzt zu durchlaufen haben, eine der siegreichsten und glänzendsten.

Zwar anfangs nahm Iwan Wasiljewitsch von Moskau, nachdem er 1499. die Schlacht bey Wiedrossa gewonnen, und den Fürst Constantin selbst gefangen hatte, mit dem Casanischen Zarewitsch Putiwl, Dorogobusch, Toropetz weg, und hetzte den Mendligherej auf, daß er durch seinen Sohn Achmetgherej Wladimir, Brest, Belz, Lublin, bis an die Weichsel, und als die Beute aus diesen Ländern in Sicherheit gebracht war, durch einen wiederholten Zug, Podolien, Halitsch bis an Sawichost hin von Menschen und Gütern ausleerte. 1500 rief daher Alexander die Wolgaischen Tataren, die natürlichen Feinde der Moskau, zu Hülfe, und schlug die Moskauer von Smolensk ab. 1501. wurde zu Anfang des Jahrs mit den Türken Friede, und mit den Abgeordneten des Sachmat, Chanen in der Wolgaischen Horde, ein Schutz- und Trutzbündniß geschlossen. Zum Unglück war Johann Albrecht mit Tode abgegangen, als im Herbste die Wolgaischen Tataren mit 100000 Pferden zum Beystand der Pohlen erschienen, Bransk, Nowgorod Sewerskoi und andere Städte den Russen wieder abnahmen, und zwischen Kiew und Tschernigow die Vereinigung mit den Litthauern abwarteten, auch die Perekopischen Tataren, welche ihnen diesen Standort streitig machen wollten, mit blutigen Köpfen abwiesen. Indessen hatte aber Alexander nichts angelegentlichers zu thun, als sich krönen zu lassen, wobey die Pohlen und Litthauer sich abermals über die wechselseitigen Verhältnisse ihres Vaterlandes zankten. *Naruszewicz* tadelt bey dieser Gelegenheit selbst sehr heftig die Pohlnischen Reichstäge f): sie vergingen, nach ihm, meistens unter leerem Wortgezänk, und auch das Beschlossene war unwirksam, oder in der Ausführung langsam und unzureichend. Auf die Klagen des Sachmat, über den herannahenden Winter und zu befürchtenden Mangel an Futter und Lebensmitteln, die er durch seine Gesandten auf dem Reichstage vortrug, ließ man ihm allerdings auf das kräftigste versichern, der König werde ohne Verzug sich mit ihm verbinden, und alles so veranstalten, daß den Sachmat seine Freundschaft gegen die Pohlen und sein langer Weg nicht gereuen sollten. Allein dies hätte man schon weit früher veranstalten sollen, denn indessen lief die eigene Frau des Wolgaischen Chans mit dem größern Theil seiner Reuterey aus Ueberdruß der Kälte und des Hungers zu den Perekopiern über. Mendlikerej, hiedurch muthiger gemacht, griff den übrigen Theil der Wolgaischen Horde an, Sachmat verlohr die Schlacht, flüchtete mit seinem Bruder Kozak oder Hazak zu Demeter Puciaczycz, Woiwoden von Kiew, von da aber nach Bialogrod, um sich in die Arme der Türken zu werfen, und sich mittelst ihrer an den Litthauern und Pohlen zu rächen, denen er mit Recht sein ganzes Unglück beymaß. Da jedoch der türkische Sultan, als Beschützer des Mend-

Demeter Puciaczycz.

f) S. 109. Tauryka.

Digitized by Google

Mendligerej's, statt den Sachmat günstig aufzunehmen, ihn vielmehr gebunden nach Constantinopel zu bringen befahl; so entwich er auf das eiligste wieder nach Kiew. Puciaczyez führte ihn nun nach Wilna, wo man dieses unschuldige Opfer Pohlnischer Saumseligkeit im Kerker schmachten ließ; gleichsam um den Mendligerej hiedurch bey guter Laune zu erhalten, ohngeachtet derselbe hiedurch nicht das geringste von seinen Befehdungen und Raubzügen gegen das ohnmächtige Pohlen nachließ. Die Pohlen warfen ihm hernach, um den Vorwurf des Undanks von sich zu wälzen, vor: er habe, während er bey Kiew gelegen, mehr Schaden in der Ukraine, als selbst ein Feind angerichtet, und ob er gleich von den Kiewern gebeten worden, und von den Pohlen die Erlaubniß gehabt hätte, sich bey Starodub zu lagern, und durch Plünderung im nahen Russischen Gebiet seinen Unterhalt zu suchen: so sey er doch muthwillig in der Nachbarschaft der Perekoper geblieben, und hernach gar zu den Türken geflohen, um sie gegen Pohlen aufzuwiegeln. 1492. 1506.

So waren also, durch die versäumte Rettung der Wolgaischen Horde, zu gleicher Zeit zwey der allerwichtigsten und für Pohlen verderblichsten Staatsfehler, wie Naruszewitsch sehr richtig einsieht, begangen worden. Die Moskauer waren auf einmal der lästigen und drückendsten Vormundschaft der Wolgaischen Horde ganz überhoben, und konnten nun einerseits sich von den Ländern, welche dieselbe am Wolga, Jaik und Don inne gehabt hatte, bereichern, andrerseits aber ungestört über Pohlen und Litthauen herfallen. Die Perekoper, welche bisher von den Wolgaern als Abtrünnige gehaßt und verfolgt wurden, sahen sich jetzt einerseits des beschwerlichen Gegengewichts der Wolgaischen Horde entledigt, andrerseits durch die Flüchtlinge der Wolgaischen Horde ansehnlich vermehrt, und zu den kühnsten Unternehmungen wider Pohlen und Litthauen gestärkt. Diese Begebenheit ist demnach eine Hauptepoche in der Geschichte des Verfalls vom Pohlnischen Reich, und ein neuer Beweis, wie sehr nöthig alte Geschichte zur Erklärung, Beurtheilung und selbst diplomatischer Benutzung der neusten Ereignisse sey.

Ob nun gleich der mit Iwan Wasiljewitsch 1502. geschlossene Friede den Litthauern alles Weggenommene zurückstellte, so trieben es die Perekoper nun desto ärger, und griffen selbst das Herz der Ukraine an, welche nach dem Tode des Fürsten Demeter Puciaczyez 1503 einen neuen Woiwoden in der Person des Georg Montowtowitsch erhielt. 1503. zerstreute zwar Michael Olelkowitsch, Fürst von Sluzk, einen Haufen bey Bobroisk, aber von einem andern ward der Staroste von Owruzk, Fürst Gregor Hlinsky, überwältigt, und wegen des erstern Verlusts rächte sich Mendligerej's Sohn, Bitygerej durch neue Verwüstungen von Sluzk und Kopyl, ein andrer Schwarm durch Streifereyen bis nach Sendomir, Belz und Jaroslaw: und um das Elend vollkommen zu machen, so besetzte Stephan von der Moldau Pokutien, welches ihm jedoch 1504. wieder abgenommen wurde. 1505. erlaubte man dem gefangenen Sachmat, seinen Bruder Kozak zu seinen andern Brüdern, welche damals über die Nogaier (eine zurückgebliebene Abtheilung der Wolgaischen Horde) herrschten, um Hülfe gegen die Perekoper zu schicken, und berathschlagte sich auf dem Reichstage über die Vertheidigungsmittel gegen die Montowtowitsch.

Tata-

Digitized by Google

1492 : 1506. Tataren. Die den Tataren mehr ausgesetzten Klein-Pohlen ließen sich zu einer Abgabe von 12 Groschen (Z'wloki), zur Unterhaltung einer tüchtigen Miliz herbey: aber der Mangel an Gemeingeist machte, daß die von den Tataren entferntern Großpohlen nichts zur Sicherheit ihrer Kleinpohlnischen Brüder thun wollten. Bey der Gelegenheit, als Tatarisch-Nogaische Gesandten kamen, den Sachmat wieder auf seinen Wolgaischen Chanen-Stuhl einzuladen, ersah er eine Gelegenheit zur Flucht; wurde aber bey Kiew eingeholt, und auf das blendende Zureden Mendligherejscher Gesandten, welche nachbarliche Freundschaft versprachen, wofern Schachmet, der ohnehin den Litthauern in so weiter Entfernung von der Wolga aus nichts nützen könnte, nicht entlassen würde, in engen Arrest zu Kowno geschlossen, und auf diese Art auch die Nogaische Horde gegen Pohlen aufgebracht. Sachmat hatte jedoch sehr wahr vorausgesagt, daß auf das Wort der Perekoper nichts zu halten sey, denn diese erschienen 1506. unter den Söhnen des Mendligerej, nämlich Machmetgerej, Bitykerej und Burnas, mit ihrer ganzen Macht, und überschwemmten, während Alexander vom Schlag gerührt in Pohlen verweilte, Sluzk, Witepsk, Polozk, Minsk; Mahometgherej schleppte 100000 Menschen in die Sklaverey, mit 5000 auserlesenen Tataren, so daß ein Tatare 20 und mehr Gefangene mitführte; die beiden andern Züge unter Bitygarej und Burnas aber wurden von Mich. Glinsky bey *Klecko* sehr übel zugerichtet. Bald nach diesem Siege starb Alexander zu Wilna 1506. den 19. August.

## §. 11. Sigmund I. Oberherr der Ukraine. Seine Statthalter Georg Montowtowitsch und Andrej Njanitowitsch. Organisirung der freywilligen Ukrainischen Gränzsoldaten durch Ostaphei Daßkiewitsch, Starost von Tscherkassi. Sein Mitgenosse, Predislaw Lanczkoronski, Starost von Chmjelnik. Erste Entstehung des Namens der Cosaken, unter der Anführung des letztern 1516.

1506 : 1516. Sigmund I. Sigmund, der 5te Sohn Castmirs, wußte gleich im J. 1507. den Chan der Perekopischen Tataren auf seine Seite zu ziehen; dies hinderte aber nicht, daß sich nicht 2500 Tataren 1508. von der großen Horde wegstahlen, und nach Wolhynien einbrachen, welche bey Woronowa Horodzisca von Johann Kamienetzki und dem nahgelegenen Adel bis auf 500 aufgerieben wurden. In eben diesem Jahr fiel Michael Glinsky von Sigmund I. ab, und ließ durch seinen Bruder, Wasilej Zitomir und Olorucz besetzen, auch die Kiewer zur Rebellion auffordern, indem er ihnen versprach, den Großfürstenstuhl in Kiew eben so herzustellen, wie er ehedem gewesen sey, und die Russische Monarchie zu erneuern. Mehrere Bojaren glaubten seinen Worten und schworen ihm Treue. Sein Plan ging auch darauf hinaus, durch Heirath mit der Wittwe des Simeon Olelkowitsch gleichsam ein Recht auf Kiew, als auf das Erbtheil der Olelkowitschen, zu erhalten. Er wurde hiebey von dem Großfürsten von Moskau Wasilej unterstützt, welcher ihm damals unter der Anführung eines, uns in der Folge sehr merkwürdig gewordenen Mannes, Ostaphei oder Eustachius Daßkiewitsch

mit

mit 20000 Mann zu Hülfe schickte. Dieser Ostaphei war aus Owrutsch in der Ukraine gebürtig, eines gemeinen Mannes Sohn, und zu Folge der pohlnischen Leibeigenschaftsgesetze ein Unterthan des Constantin, Fürsten von Ostrog: war aber zum Großfürsten von Moskau übergetreten, und hatte bey ihm sein Glück gemacht. Allein als *Glinsky* geschlagen, und Moskau zur Herstellung des Status quo genöthigt wurde, so erbat sich Ostaphei königliche Amnestie und kehrte zu den Fahnen Sigmunds des I. zurück. Wahrscheinlich kam er sodann zu jenem Theil der Armee, welcher noch vor den Winterquartieren unter Constantin Fürst von Ostrog (der 1508. aus der Moskauer Gefangenschaft entwichen war) nach Volhynien gegen die Tataren aufbrechen mußte, da diese den Moskauischen Krieg sich zu Nutze zu machen gedachten, und in den südlichen Provinzen hausten. Constantin, und ein Anführer eines solchen Freycorps, als sich nach unsrer obigen Erzählung auf den Inseln und an den Wasserfällen des Dnëprs gebildet hatte, Namens *Polus*, wurden mit den Tataren bald fertig. Zu diesen glücklichen Begebenheiten kam auch 1509 ein glorreicher Friede mit dem Moldauer-Hospodar Bogdan hinzu, nach welchem er alle bey Lemberg, Rohatyn, und in den übrigen Podgorischen Oertern gemachte Beute zurückstellen mußte, und eine völlige Niederlage der Perekoper durch die Nogaischen Tataren, gegen welche erstere ausgezogen waren, so daß kaum der Perekoper Chan das Leben mit einer kleinen Begleitung davon brachte. Während er aber 1510 bey Sigmund auf die Erneuerung der alten Freundschaftsverträge antragen ließ, raffte er seine Kräfte wieder zusammen, zog gegen die Nogaier, und besiegte dieselben so entscheidend, daß einige Ueberreste der Nogaischen Horde sich mit ihren Perekopischen Ueberwindern vereinigen mußten, welche nun auch von den letzten Nebenbuhlern befreyt, und in der Zahl ansehnlich verstärkt, das Schrecken ihrer Nachbarn wurden. Noch in demselben Jahr 1510 drangen sie in einem unvermutheten Einfall nach Litthauen bis dicht an Wilna vor; ein andrer Haufe derselben unter dem Carzyk Bitykerej, der sein Glück in der Moldau versuchen wollte, ward vom Moldauischen Feldherrn Kopacz großentheils in den Dnëstr gesprengt. Man fand daher bey den überhandnehmenden Tatarischen Streifereyen für nöthig, in Pohlen zwey Drittheil des Ertrags von dem durch Papst Julius verkündigten Jubilão 1511. zur Vertheidigung der Ukraine zu widmen. Der neue tapfere Statthalter von Kiew, Andreas Njemirowitsch, vereinigte sich 1511 mit dem Holschanskischen Fürsten Georg Simeonowitsch von Sluzk, und richtete unter den bey Kiew herumstreifenden Tataren 20 Meilen ohnweit dieser Stadt eine völlige Niederlage an, in welcher 8000 auf der Wahlstatt, und 700 auf der Flucht umkamen. Dieser Sieg belebte die ganze dortige Gegend mit neuem Muth. Ostaph Daßkiewitsch hatte vermuthlich durch des Fürsten Constantin von Ostrog, welcher nach *Starovolsci* gern tapfere Leute aus dem Staube erhob, Vermittelung, die Staroſtey von Tscherkassy und Kanjew zum Lohn seiner bis jetzt bezeigten Tapferkeit gegen die Tataren, ja sogar eine Königliche Schenkung über einige Güter zu Pawolocz in der Ukraine erhalten. Seine Schwester Bogdana heirathete den Woiwoden von Kiew, Andreas Njemirowitsch. 1506, 1516. Ostaphei Daßkiewitsch.

1506: 1516. witsch [l]). Alle Schriftsteller vereinigen sich, diesen Ostaph Daszkiewitsch als einen ungemein thätigen, tapfern und vorzüglich in Kriegslisten aller Art bewanderten Mann zu schildern [m]). Sein eigener Charakter forderte ihn also auf, sich durch nützliche Anstalten gegen die Tataren verdient zu machen: sein Amt als Staroſt zweyer an Taurien so naher, und den feindlichen Anfällen am ersten ausgesetzter Plätze machte eben dieses ihm zur Pflicht, und seine Verwandtschafts-Verbindung mit Niemirowitsch gab ihm alle Erleichterung und alle Mittel an die Hand, sein Vorhaben auszuführen. Alle jene in den Inseln zerstreute, oben erwähnte Schnapphäne, die unter dem Schutze dieser morastigen, mit Gebüsch und Rohr versehenen und durch Felsenküsten unzugänglichen Eylande den Tataren bisher einzeln, wo sie konnten, Abbruch thaten, und mit denen Ostaph auch bis jetzt den Tataren zugesetzt, und sich die Staroſtey von Tscherkaſſi verdient hatte, vereinigte er in ein einziges Ganzes, durch gemeinschaftliches Interesse und durch die Allmacht der Soldatenzucht. Gleich dem Romulus bildete er aus den unordentlichen Krieger-Haufen eine gelenkige Maschine, deren Bewegung von einem einzigen Wink ihres Urhebers abhing. Er wars, der sie in Regimenter und Compagnien eintheilte, Officiere und Unterofficiere bestellte, einen jeden derselben, statt ihrer bisherigen unordentlichen Bewaffnung, mit Feuergewehren und Schwerdtern versah [n]) und die Insel Chortiza zum Waffenplatz bestimmte, um den Tataren die dortige beste Ueberfahrt zu sperren. Die ganz römische Disciplin, welche er bey ihnen einführte, kann Starovolſci nicht genug rühmen. Sie bestund in der Ausdaurung aller Mühseligkeiten, in der Verachtung des Lebens und aller seiner Gefahren, im blinden Gehorsam gegen die Vorgesetzten, aber auch von Seiten der letztern in gleicher Austheilung aller Beute unter alle, so oft welche von den Tatarischen Zügen mitgebracht wurde [o]), und in der freyen Wahl ihrer Officiere. Kleinere Vergehen ließ er den Cosaken ungestraft hingehen: denn ihre Bestimmung rief sie zum Raub und zu listigen und lustigen Streichen: aber Desertion und Ungehorsam züchtigte er unausweichlich. So wurden denn immer mehr und mehr Ukrainer, Podolier, Volhynier und Pohlen zu dieser Gesellschaft angelockt; dieser Mittel bediente sich nach dem frommen Zimorovicz die Vorsehung, um auf eben die Art, wie sie gegen alles Gift auch Gegengift, gegen Aegyptische Schlangen und Ungeziefer die Störche erschaffen hat, den Tatarischen Räubern eine eigene eben so, aber ehrenvoll räuberische Menschenart entgegen zu stellen.

Anfangs schien es, als ob Sigmund ein ander Mittel erfunden hätte, die Tataren den Pohlen unschädlich, ja vielmehr nützlich zu machen. Noch im J. 1511

l) Diese wichtigen Angaben erhellen aus Niesiecki art. Niemirowitsch.

m) S. *Gornicki* Pohlnische Begebenheiten unter Sigmund I. und II. Pohln. sch. *Starowolſci* Instituta rei militaris, Cracoviae 1639. fol. p. 335. 439.

n) Classisch ist hierüber *Zimorovicz* in der hist. obsessae Leop. S. auch Büsching IX S. 433. *Starovolſci* nennt den Ostaphei durchaus den auctor (postea sic dictorum) Cosaccorum Zaporosensium. Instituta rei mil. p. 439. und Sarmatiae bellatores S. 353. Von ihrer Kriegskunst in institutis S. 107. — und Bellatores S. 154.

o) Instituta S. 327.

Digitized by Google

1511 schloß er zu Brseß mit Abgeordneten des Perekoper Chans (der, wie es die Folge zeigte, durch die in der Ukraine verlohrne Schlacht um so mehr erschreckt war, als die Nogaischen Tataren sich wieder zur Rache zu sammlen schienen) ein Subsidienbündniß, nach welchem Sigmund ihm jährlich 15000 Dukaten halb aus dem Pohlnischen, halb aus dem Litthauischen Schatze zufließen, der Chan hingegen zu Gunsten Pohlens und Litthauens gegen die Feinde beider Länder 30000 Reuter aufbrechen, und zum Unterpfand dessen seinen Sohn und Enkel bey dem Hofe Sigmunds verweilen lassen sollte. So sehr durch dieses Bündniß sich auch Pohlen erniedrigt, und zu einem jährlichen Tribut an das Perekoper Raubgesindel unter dem Larven-Namen eines Soldes oder Subsidiums verpflichtet hatte: so wenig war der Tataren-Chan im Ernste geneigt, auch dieses den Pohlen schimpfliche Bündniß zu halten. Er ließ noch in dem nehmlichen Jahr die Moldauer mit 30000 Reutern heimsuchen, ob sie gleich Pohlnische Schützlinge waren, aber er fand einerseits den Bogdan in der besten Verfassung, von 4000 Pohlen und 800 Ungern unterstützt, andrerseits fielen ihm indessen die Nogaier ins Land, kehrten das Unterste zum Obersten, und jagten mit großer Beute, so schleunig er auch aus der Moldau wieder wegeilte, unerholbar davon. Ein anderes Heer, welches der Chan Mendligerej unter dem Commando seines Sohns mit dem türkischen Prinzen Selim gegen seinen alten Vater Bajazeth hatte ziehen lassen, kehrte mit großer Einbuße von Leuten aus der Bulgarey nach Hause. Zu noch größerer Sicherheit seines Reichs schloß Sigmund 1512 mit diesem Selim, als er seinen Vater Bajazeth dennoch entthront hatte, und voll Sorgen, die sich auf Asien bezogen, mit den Christlich Europäischen Mächten Stillstand wünschte, einen förmlichen Frieden. Auf alles dieses achtete Mendligherej aber so wenig, als auf den Brzescer Vertrag; an der Spitze von 25000 Mann verbreitete er wieder Schrecken und Verderben in den südlichlitthauischen Gegenden, aber der in den größten Gefahren muntere Held, Constantin, Fürst von Ostrog, traf ihn am 28 April bey Lopußna an, und demüthigte ihn durch eine vollkommene Niederlage, in welcher 3 Söhne und ein Eidam des Chans ihren Tod fanden; die übrigen kleinern Haufen, die im Gebiet von Belz, Lublin, Krasnoslaw plündernd herumirrten, wurden in 12 besondern Scharmützeln zerstreut und ihrer Beute enthoben. Auf diesen Sieg folgte bald eine Tatarische Bothschaft, welche die Erneuerung des Brzescer-Friedens antrug und auch erhielt, unter der Bedingung, daß Dialaldin, Enkel des Mendligerej, als Geisel zu Wilna verweilen solle: allein kaum war dieser 1513 gestorben, als die Tataren ihre kleinen Streifereyen von vorne anfingen. Inzwischen bediente sich Sigmund derselben 1513 und 1514 mit Erfolg in den Kriegen gegen die Moskauer, im Laufe welcher Constantin Fürst von Ostrog in dem letztern Jahr jenen glänzenden Sieg über 80000 Moskauer bey *Orsza* erfocht, von welchem Cromer in seiner Leichenrede sagte, daß er die Vergleichung mit den ausgezeichnetsten Siegen der allgemeinen Völker- und Ländergeschichte aushalte. Er, der religiöse und seiner Kirche treu zugethane Mann, hing mit noch festerer Treue an seinem König: er gelobte seinem Gotte zu Ehren 2 Kirchen zu bauen, wenn er seine Glaubensgenossen, weil sie 1506–1516.

1506/1516. Feinde seines Königs und Vaterlandes waren, überwände p); nach der Schlacht ließ er zuerst von seinen catholischen Soldaten das Te Deum, und dann von seinen griechisch orientalischen Kriegern einen slawonischen Lobgesang erschallen q). So konnte der große Mann den Pohlen sowohl, als allen andern Regierungen zum Beyspiel dienen, wie wenig für das politische Interesse eines Landes zu besorgen ist, wenn darin zwar verschiedene kirchliche Parteyen, aber unter gleichem gesetzlichen Schutz, unter gleichen Rechten und Freyheiten, die Gottheit ungestört verehren. Die Perekopischen Tataren hatten nur den Ausgang der Schlacht abgewartet, um sich nach Beschaffenheit der Umstände für eine oder die andere Partey zu erklären, nun verwüsteten sie Rußland getreulich und führten 100000 Gefangene weg. 1515 mußten während der Abwesenheit des Königs zu Wien kleinere Haufen derselben in der Gegend von Terebowl mit gewaffneter Hand durch Buczacki abgewiesen werden. Im Jahr 1516 entzündete sich der Krieg mit Moskau aufs neue, und die Tataren bekamen Wink, wieder einen Streifzug ins Moskauische Gebiet zu unternehmen. Weil indessen der König Sigmund selbst in Litthauen mit Rüstungen verzog, so wollten sich die Tataren die lange Weile in Podolien vertreiben, kamen mehr als 30000 Mann stark unter 4 Carzyken bis vor Bushk, und da die Pohlen, sich auf ihre Friedenstraktaten verlassend, trotz aller Warnungen ihrer Gränztruppen, bey Zeiten keine Anstalten getroffen hatten: plünderten sie das ganze Podgorien bis an die Gegend des Tatragebirges, vorzüglich aber die Gegenden von Buszk und Wischniowetz durch, und als einzelne Schwärme derselben hie und da, z. E. von den Freywilligen des Fürsten Wischniowiecky übel mitgenommen wurden: so rächten sie sich dafür durch Morden aller Kinder, Frauen, Greise und Kranken, die nicht entlaufen konnten: 60000 gesunde und starke Personen trieben sie als eine Sklawenheerde vor sich her. Der gerade damals gegen Moskau ausziehende König Sigmund konnte einstweilen nichts anders thun, als durch Gesandte den Tatarenchan zur Rede stellen, warum er den Brzescer Frieden gebrochen habe? Der Tatarenchan entschuldigte sich damit, nicht er hätte es gethan, sondern seine Cosaken, er schob nemlich die Schuld auf junge, unbezügelte, raubs- und kriegslustige leichtbewaffnete Leute, die freywillig, heimlich und ohne auf seine Befehle zu achten, sich dergleichen Zeitvertreib erlaubten. Pohlnischer Seits war man dieser Entschuldigung müde, und wollte das Vergeltungsrecht brauchen. Nach Chmielnik hatte der König damals einen sehr thätigen Staroſten in der Person eines altadelichen Pohlen Prädislaw Lanckoronski gesetzt. Dieser war nach Vollendung seiner Studien durch mehrere Länder von Europa, ja selbst nach Jerusalem und in Asien gereist, hatte sich Kenntnisse in militärischen Angelegenheiten erworben, hatte in den bisherigen Schlachten unter Constantin Fürst von Ostrog rühmlich gegen die Tataren gefochten, und hielt in Chmielnik außer einer vom König ihm zugetheilten regulirten Compagnie mehrere Freywillige aus dem Mittel der Einwohner, die er in den Waffen und in strenger Mannszucht übte. Nun machte er bald Bekanntschaft und Freundschaft mit seinem Collega, dem Staroſten von Tscherkaſſy und Kanjew, und Oberkommendanten der bewaffneten Freywilligen

Lanzkoronski.

p) *Niesiecki* der Jesuit in art. Ostrog. q) Instituta rei mil. S. 266.

Digitized by Google

gen in den Inseln, Ostaphei Daßkiewitsch. Diese zwey unternehmende kluge Leute, müde der fast jährlichen schimpflichen Verödung ihres Vaterlandes zuzusehen, und nichts anders, als kleine Vortheile über einzelne mit Beute zurückkehrende Haufen zu erhalten, ließen ihre kleinen Heere zusammenstoßen, und wagten 1516 zum erstenmahl etwas Größeres, einen Marsch über die Gränze hinaus. Nach *Niesiecki* und *Starovolsci* [r]) machten ihre verbundenen Fahnen nur 1200 Mann aus; aber sie getrauten sich damit bis an die Mauern der von den Türken besetzten Festung Bialogrod, überwanden mehrere Tatarische Haufen, die ihnen während des Zugs aufstießen, raubten eine Menge Vieh und Pferde, und wurden zwar von einer weit überlegenern Anzahl Truppen, die die Türkische Besatzung ausschickte, überflügelt, schlugen sich aber dennoch beym sogenannten See des Ovidius unverzagt und glücklich durch die Menge der Feinde hindurch. Um nun ihr Vaterland besonders bey dem damals wieder auflodernden Moskauischen Kriegsfeuer, wobey man die Tataren brauchen konnte, nicht zu kompromittiren, und den Türken und Tataren eben die Antwort geben zu können, die der Chan ihrem Könige hatte melden lassen, nannten sie sich ebenfalls nach dem Tatarischen Namen Cosaken, d. h. frey- und eigenwillige leichte räuberische Truppen, und so ging dieser an sich Tatarische Name auf die streitbaren Insulaner des Dnepers über; so ward der hernach so berühmte, so gefürchtete, und so verabscheute Name der Cosaken bey dem ersten größern Ausflug jener Insulaner auch zum erstenmal gehört. 1506. 1516.

## Kritische Apologie dieser vorstehenden Art, die Entstehung des Cosakennamens zu erklären.

Indem ich den natürlichen Weg der Geschichte und Sprachkunde zur genetischen Erklärung des Namens Cosaken verfolgte; versäumte ich nicht, auch die Meinungen andrer kennen zu lernen und zu prüfen. Ich trage hier dieselben kurz mit ihren Gründen und mit meinen Bemerkungen vor. Dem denkenden Leser bleibt die Wahl zwischen denselben, und zwischen meiner Behauptung, wenn ich dieselbe vorher mit allen Belegen, auf welche sie sich gründet, unterstützt haben werde.

1) *Herbin* [s]) leitet das Wort Cosak von dem Pohlnischen *Kossa*, Sense oder Sichel her, weil die Cosaken mit Sensen, wenigstens zum Theil, bewaffnet gewesen seyen, also Kossak einen Sensenträger bedeute.

Dieser Meinung steht entgegen a) die pohlnische Grammatik, denn Cozak und Cossak sind in der Aussprache und in der Bildung wesentlich verschieden. b) Die Geschichte: nach derselben waren Ostaphei's Stammkosaken regelmäßig bewaffnet, und disciplinirt; nur in der Folge, als Chmielnitzky die ganze Ukraine zum Aufstand brachte, und Hunnische Armeen von 200000 Menschen anführte, fanden sich mehrere schlecht und nur mit Sensen und Heugabeln in der Eile bewaffnete Leute dabey ein.



r) *Starovolsci* bellatores S. 150. *Niesiecki* art. Lanczkoronski.

s) In Kiovia Subterranea, Jenae 1675. p. 7. und in den dissertationibus de catarractis mundi, Amstelodami 1078. 4to. S. 251.

Digitized by Google

1506:1516. 2) *Piasec* [t]), *Hartknoch* [u]) und *le Chevalier* [v]) knüpfen den Namen Kozak an das slawische Wort *Koza*, eine Ziege, und beziehen sich theils auf die Geschicklichkeit und Behendigkeit der Cosaken, auf ihre Flüchtigkeit im Durchkreuzen unwegsamer Oerter, um Türken und Tataren aufzusuchen, theils auf die Ziegenheerden, die die Dnêprischen Insulaner auf den kleinen Eylanden geweidet, theils auf die Ziegenfelle, womit sie sich bedeckt hätten.

Da schon die Verschiedenheit dieser Erklärungsart gegen dieselbe Mißtrauen erregt: so darf ich blos noch die Frage hinzusetzen: warum gerade 1516 nach Versicherung einstimmiger glaubwürdiger Schriftsteller der Name Kosaken von den Ziegen habe entstehen müssen?

3) *Zimorovicz* [w]) leitet den Cosaken den Namen von dem Worte *Kozaka*, welches im Russischen eine Fliege bedeuten soll, um damit ihre Fliegenmäßige Ungelegenheit und Unverschämtheit anzuzeigen. Hierüber enthalte ich mich aller weitern Bemerkung.

4) *De Guignes* [x]) will auch hier seine bey vielen verdächtige Chinesische Gelehrsamkeit geltend machen, und läßt *Kozak* aus *Kiptschak* entstehen.

5) Der Erzähler Krimmischer Begebenheiten in des Hrn. Staatsraths Müller Sammlung Russischer Geschichte [y]) glaubt einen Zusammenhang zwischen den Kosagen des Constantin Porphyrogenneta und der Russischen Annalen und zwischen den neuern Cosaken zu finden. Nun ist es allerdings wahr, daß Constantin von einer Landschaft Kazachia spricht: er setzt sie aber zwischen das schwarze und kaspische Meer, am südlichen Fusse des Caucasus. Eben so berichten die Russischen Annalen, daß Mstislaw, Fürst von Tmutarakan, um das Jahr 1021 die Kosagen bekriegt habe. Allein alles dieses beweist nur soviel: daß es eine Abtheilung der Chazaren (eines Tatarischen Volkes) gegeben, welche schon damals den alten ächt-tatarischen Namen Kozak führte, so wie es noch heut zu Tage eine Casatschia Orda, oder Kirgiskasaken am Flusse Jaik giebt, eine Art Tataren, der dieser besondere Name von ihrer flüchtigen Art Krieg zu führen anklebt [z]). Ich möchte aber mit dem oben angeführten Ungenannten nicht weiter schließen, daß mit diesen alten Kosagen des X. und XI. Jahrhunderts und ihren Ueberresten am Don sich später Russische Flüchtlinge vereinigt, und den Namen Donischer Cosaken angenommen hätten. Denn, wie Hr. Müller selbst ausdrücklich bezeugt, sind die Donischen Cosaken weit jünger, als die Ukrainischen; es war im Jahr 1579, als sie zuerst in Diensten des Zaren Iwan Walsiljewitsch gebraucht wurden: ja wir werden zu seiner Zeit sehr wahrscheinlich machen, daß die Donischen Cosaken binnen den Jahren 1570 — 1579. ihren Ursprung den Ukrainischen Cosaken zu danken haben. Ich kann daher in Sachen dieser ältern Völker-Genealogie auch meinen handschriftlichen Annalen keinen Glauben beymessen,

t) Chronicon ad a. 1645. fol. 53.
u) Respubl. Pol. p. 884. folg.
v) Im Anf. seines Buchs.
w) in seiner mit keinen Seitenzahlen versehenen historia obsessae Leopoleos.
x) Hist. des Huns T. III. S. 519.
y) II. S. 76 und 77.
z) Müller Sammlung Russischer Geschichte III. S. 384. Von der jetzigen großen Kirgiskasakischen Wüste, und den 3 Abtheilungen der dasigen Horde s. *Pleschtschejew* Obozrenje Rossiiskajo Imperii. Petersburg 1787. 8vo beym 38sten Gouvernement Upha.

Digitized by Google

messen, wenn sie, um die Wiege des Cosakenstaats mit Schutt des Alterthums künstlich zu verdecken, folgendes wörtlich behaupten: „pri tom Bjesurman na more razbiwali, naziwajasz kazakami, ot drewnich Kosarow, roda togosh ruskago (ein grober historischer Fehler, daß Chazaren ein russisches Volk gewesen seyen) pri Kakgan eschtsche biwschich.„ 1506, 1516.

6) Die Nachricht der *Kiewer Synopsis* a), daß die Cosaken von einem ihrer ersten Anführer, *Kozak* genannt, den Namen entlehnt hätten, wird durch sonst gar nichts bestättigt, sondern vielmehr durch alle andere Nebenumstände in Zweifel gesetzt.

7) *Hartknoch* führt die Ableitungen des Worts Kosak von *Kozi* — dem Pohlnischen Namen einer Art von Flußnachen, oder von dem Worte *chodzic* — gleichsam chodziaci, Fußgänger oder herumstreifende Parteygänger — ohne Billigung an b).

8) In der Abhandlung über die Aehnlichkeit der militarischen Republik der Spartaner mit jener der Saporoger Cosaken, welche 1789 zu Göttingen mit der akademischen Preißmedaille beehrt worden ist, habe ich selbst, indem ich zu sehr dem Wortverstand nachhing, einen großen Anachronism begangen, und den Namen Cosaken von dem Russischen Worte Kozak hergeholt, welches nach Rodde's Wörterbuch einen dienenden Bauerskerl, einen gedungenen Gehülfen des Ackers- und Landmanns bezeichnet. Ich habe mich aber seit der Zeit überzeugt, daß, gleichwie in Pohlen der Name Cosaken allen freywilligen, nur durch Raubgierde angelockten leichten Kriegern, kurz den sogenannten Volontärs und Freycorps gemein geworden ist, eben so im Russischen der Name im Gegensatz der Leibeigenen erst in neuern Zeiten auf alle jene freye Menschen übertragen worden ist, welche bey Privatpersonen freywillig gegen jährlichen Lohn dienten c).

Meine oben vorgetragene Meinung beruht hauptsächlich auf folgenden historischen und grammatischen Sätzen.

1) Der Name Cosaken ist wirklich zuerst 1516. in Pohlen bey Gelegenheit des Lanckoronskischen Streifzugs gehört worden. Für diese Behauptung habe ich folgende glaubwürdige Gewährsmänner:

a) *Bielski* der ältere, welcher um das Jahr 1576 zu schreiben und zu leben aufhörte, und über die Regierung Sigmunds des ersten die glaubwürdigsten Nachrichten geliefert hat, bezeugt folgendes b): „Zebrawszy tego czasu 1516 Kilka set z' Przeslawem Lanckoronskim iechali w' Kozaet wo pod Bilagrod - - y z Korzyscia sie wrocili. A na ten cras sie dopiero Kozacy u nas wszezeli. — Um diese Zeit sammleten sich einige hundert, und gingen mit Predislaw Lanzkoronski auf Beute nach Bielgorod aus, kamen auch mit Beute zurück. Um diese Zeit hörte man bey uns zuerst von Cosaken.

b) *Okolski*

a) S. 11.
b) Resp. Polona S. 843. b) Zbior Drieiopisow Polskich T. I.
c) Müller a. a. O. *Guagninus* in p. 481. der pohln. Uebersetzung S. 338.

Digitized by Google

1506/1516. b) *Okolski*, ein alter sehr genauer und glaubwürdiger Historiker, versichert ebenfalls [e]) nach *Bielski* und *Herburt:* Tatari a nostris victi & dispersi & cum gloria rediit Praeclaus, & primum nomen Cosaccorum tunc incepit.

c) Diesen Zeugnissen folgt auch *Guagninus* [f]) und sein pohlnischer Uebersetzer (im Jahr 1610) nach. A na ten czas (nach der Lanckoronskischen Streifferey) sie dopiero Kozacy u nas wszezyli, a co naszym czynili Tatarowie, to oni Tatarom wet zo wet oddaia.

d) **Kein Schriftsteller vor 1516 kennt oder braucht dieses Wort.** Nicht einmal **Cromer**, der seine Geschichte bis zum Jahr 1506 fortgeführt, aber bis 1576 gelebt hat. Nicht *Miechowski*, der ohngefähr eben daselbst mit seiner Geschichte still steht, ohngeachtet er erst 1523 zu leben aufhörte. Nicht *Jodocus Decius*, der eben mit dem Jahr 1516 in seiner Geschichte den Abschnitt macht.

2) **Der Name Kosak ist ächt Türkisch und Tatarisch.** Man schlage Meninski's bekanntes Wörterbuch nach [g]) und man wird finden, daß قزاق Kazak **einen Räuber** bedeute. Man findet daher in den Russischen Annalen öfters Tatarische Kosaken, Ordinskische, und Asowische Cosaken, d. h. getrennte tatarische räuberische Haufen. Agi, Tscherkiß und Karabej waren um d. J. 1500 die Häupter der Asowischen Cosaken, welche sich zwischen Asow und der Möskauischen Grenze in der Steppe aufhielten. Wasilej Iwanowitsch von Moskau nahm dergleichen Tatarische Cosaken in seinen Dienst [h]). *Michaylo* der Litthauer zählt unter den einzelnen abgetheilten tatarischen Horden auch Cosaccos auf. Von den Kirgiskasaken haben wir schon oben geredet.

3) **Der Name Cosak ist in der Folge in Pohlen für jeden freywilligen, unbezahlten, leichten, raubgierigen Krieger gebraucht worden.** Die Veranlassung hiezu gab nach den handschriftlichen Annalen der Umstand, daß bey den fortwährenden Einfällen der Tataren fast alle Einwohner von Podolien und der Ukraine eine kriegerische Richtung erhielten, sich freywillig bewaffneten, über die plündernden Tataren herfielen, und den Namen der Cosaken mit den zuerst sogenannten Inselmännern theilten [i]). Späterhin thaten sich in den Moskauischen Kriegen allerhand Parteygänger vor, welche muthige junge Leute an sich zogen, diese ohne Geld, blos aus Raubbegierde dienenden Leute sodann durch Zucht und Ordnung zu einer förmlichen militärischen leichtbewaffneten Sekte bildeten, und mit diesen den Königen von Pohlen gegen die Moskauer die trefflichsten Dienste leisteten. So z. E. wird bey den Jahren 1560 — 1580 Holubkischer, Witepsker, beym Jahre 1579 Litthauischer Cosaken gedacht, welche den Franz Suka zum Anführer hatten [k]). Alexander Lissowski, ein Litthauer, versammlete eine große Menge solcher Freybeuter um sich herum; aus seiner Pflanzschule kamen die Lissowischen Cosaken,

e) Orbis Pol. III. 318. Cracoviae 1643. fol.

f) Zbior T. IV. S. 338.

g) Thesaurus linguar. Orient. p. 3688.

h) Alles dieses nach **Müller** a. a. O.

i) I s'togo Wrjemjeni ne tokmo Kosaki, no za nimi i Polaki nazwani bili Kozakami, *akibi wolnjimi, besplatnjimi sholnjezami.*

k) *Neugebauer* hist. Pol. p. 678.

Digitized by Google

saken, welche in Deutschland von Kaiser Ferdinand dem II. im Anfang des 30jährigen Kriegs gebraucht, und in der Geschichte dieses Kriegs als eine schreckliche Plage der Menschheit bekannt geworden sind [l]). Ganz in diesem Geiste spricht Heidenstein von Polozker Cosaken [m]), und so oft er blos die in den Dnepr-Inseln sich aufhaltenden Cosaken verstanden haben will, säumt er nicht Cosaccos *Nisovienses* (von einem kleinen in den Dnepr fallenden Flüßchen Niz, oder wie Heidenstein p. 119. will, von ihrer Wohnung am untern Dnepr,) beyzusetzen. Die in den Jahren 1570 — 1580. blühenden pohlnisch schreibenden zwey klassischen Schriftsteller *Bielski* und *Stryikowski* bilden aus dem Worte Kosak, in dem obangeführten Sinn genommen, allerhand Bey- und Hauptwörter von verwandter Bedeutung. Wenn *Bielski* die Menschwerdung der Litthauer, d. h. ihren Uebergang von der wilden Räuberlebensart zu dem Ackerbau und den Künsten des Friedens beschreibt, so sagt er: sie hätten Kozactwo d. h. das Rauben und Stehlen abgelegt [n]). Eben so kommt dieses Wort bey *Stryikowski* vor; ja er braucht ausdrücklich łotrzykow, Räuber, und Kosaken als völlig gleichbedeutende Wörter [o]). Kozacki drogi heißen bey ihm heimliche räuberische Wege und Stege zum Hineinschleichen und Plündern [p]). Kozacki utarczki kleine unbedeutende Scharmützel leichter Truppen [q]), und Kozacki Krotofil Kosaken-Kurzweil, d. h. leichte, kriegerische Tänze und Sprünge [r]). Schon weiter geht *Paszkowski*, *Guagnins* Uebersetzer um das J. 1610. Kosaken heißen bey uns Pohlen und Russen, spricht er, eben jene Art leichter Truppen, welche die Italiäner corsori, die Deutschen Freybeuter (die Dalmatier Uscochi) nannten [s]), übrigens ist es ein tatarisches Wort [t]). Am ausgedehntesten nimmt es mit Heidenstein der noch spätere *Simon Starowolsci* um das J. 1639. Bey uns, sagt er, heißen alle leicht gerüstete Reuter Cosaken [u]). Denn auch schon bey Heidenstein finden wir angemerkt [v]): Equitum duplex genus erat, alterum gravioris armaturæ Hussarorum, Kossakorum alterum levioris. Uebrigens weiß Heidenstein den Ursprung des Namens der Cosaken sehr gut. Cosaccorum nomen, sagt er [w]), a Persis seu Turcis oriundum est, qui sua lingua publicarum viarum latrones depraedatoresve Cosaccos vulgo appellant. Seine Erklärung ist nicht minder charakteristisch [x]): Communi nomine Cosaccorum vocantur omnes, tam equites, quam pedites, qui ad latrocinia in finibus exercenda, incursionibusque vicinas ditiones vexandas, privato instituto ac voluntaria militia coeunt. hi & numero & virtute plurimum fere valent u. s. w. 1506, 1516.

Zwey-

l) *Lubienski* Censura Julii Belli, Opp. posth. S. 226.
m) Lib. III. S. 144.
n) *Bielski* S. 180. Diese und folgende Sprachbemerkungen verdanke ich einem gelehrten pohlnischen Sprachforscher zu Wien.
o) S. 270.
p) S. 227. 324.
q) S. 358.
r) S. 376.
s) S. 119.
t) S. 638.
u) Polonia, nunc denuo recognita. Welserbyti 1656. 4to. p. 93.
w) libr. IV. p. 148. Rerum Polon. ab excessu Sigism. Aug. Francof. 1672. fol.
m) p. 326.
r) S. 119.



Digitized by Google

# Zweyter Abschnitt

## oder der Zeitraum nach der Entstehung des Namens der Cosaken, bis zur Vereinigung Litthauens und der Ukraine mit Pohlen. Die Ukraine und die Cosaken unter Litthauischer Oberherrschaft. Letztere unter eigenen Anführern oder Hetmannen. Von 1516—1569.

### §. 1. Sigmund I. Oberherr der Ukraine. Predislaw Lanckoronski († 1531.) und Ostaphei Daßkiewitsch († um das J. 1537.) die ersten Anführer der Cosaken. Sie vermehren sich von einigen Hunderten bis zu dreytausend. Ihre Art gegen die Tataren Krieg zu führen.

1516. 1536. Sigmund I.

Das Jahr 1516. macht nicht nur durch die Entstehung des Cosaken-Namens, sondern auch in kirchlicher Rücksicht für unsere Geschichte Epoche. Joseph Zoltan, der unirte Titular-Metropolit von Kiew, war in diesem Jahr mit Tode abgegangen. Noch vorher brachten es die Wittwe Alexanders, Helena, durch ihre Vorbitten bey Sigmund, (sie starb im J. 1513.) und Constantin Fürst von Ostrog durch sein entschiedenes Ansehen dahin: daß, weil doch ein eigner von dem Moskauischen Oberbischof unabhängiger Metropolit in Kiew seyn sollte, hiezu der Archimandrit von Minsk, Jonas, gelangte, ein dem griechisch-orientalischen Bekenntniß eifrig zugethaner und der Union auffässiger Mann, unter welchem und unter dessen 6 Nachfolgern bis 1578. **alle Spuren der Union vertilgt**, und die Ukrainer nicht gehindert wurden, ihren der Gottheit schuldigen Tribut auf die selbstgewählte Art zu entrichten. In diesen glücklichen Zeiten der Religionsduldung, (welche freylich durch pohlnische Reichs- und Litthauische Landtagsschlüsse in Rücksicht der Anstellung zu Aemtern ungerechterweise beschränkt wurde) in diesen Zeiten der tapfern Gegenwehr gegen die Tataren war **eine Periode des Gedeihens für die Ukraine**, für Podolien und die andern Russischen Nebenländer Litthauens, nie waren alle diese Länder blühender, volkreicher, angebauter als unter Sigmund dem I. y).

Während diesen Zeiten der vernünftigen Religionsfreyheit **leisteten die Cosaken** denn auch mit unverbrüchlicher Treue **ihrem Könige und Vaterlande die ersprießlichsten Dienste.** Die Tataren, ob sie schon durch den letztens erzählten Streifzug des Lanckoronski beleidiget waren, ließen sich dadurch bescheiden, daß dies auch nur durch Cosaken, d. h. eigenwillige Beutemacher, ohne Vorwissen des Königs unternommen worden wäre, und dienten noch in demselben Jahr 1516. dem König gegen die Moskauer. Als sie sich aber nach ihrer Heimkunft gegen den Winter zu in **dem schwarzen Wald von Podolien in räuberischer Absicht** ver-

Lanckoronski.

y) Cromers Leichenrede auf Sigmund I. im III. Theile der Pistorischen Sammlung. Tam culta & habitata est sub eo, quam nunquam sub fratribus, patre & patruo fuit, Podolia.

Digitized by Google

verbargen, so wurden sie durch **Predslaw Lanckoronski** an dem Geschrey der Vögel ausgespürt f), und von dem überall aufmerksam gemachten podolischen Adel blutig nach Hause geschickt. 1516, 1536.

1517. a) brach der Krieg mit **Moskau** neuerdings aus; der **Tatarenchan** aber that ungeachtet der erhaltenen Subsidien nichts, entschuldigte sich zwar mit innern Händeln zwischen ihm und Achmet Sultan, verrieth aber nur zu deutlich den **Mangel an gutem Willen** durch Einfälle nach Wolhynien und Belz im November des nämlichen Jahrs. 1518. überzog er im August mit 15000 Mann die Moldau, wurde aber vom Hospodar Bogdan, dem 3000 pohlnische Gränztruppen zu Hülfe geeilt waren, empfindlich geschlagen. Im October widerfuhr ihm das nehmliche in Wolhynien, Constantin, Fürst von Ostrog, tödtete ihm 800; Ostaph Daßkiewitsch aber 300 Mann. Aus Rache verband sich nun der Chan förmlich **mit dem Feinde des Reichs, dem Großfürsten von Moskau.** 1519. setzten die Tataren 40000 Mann stark über den Bog; eine 18000 Mann starke Abtheilung gewann das Treffen bey Sokal den 2. August, zu welchem den vorsichtigen Constantin die ungestüme pohlnische Jugend genöthigt hatte, litt aber doch soviel Abbruch, daß sie ohne weiters mit der Beute nach Hause eilte. 1520 unterjochte der Perekoper-Chan vollends die Nogaier, und verstärkte seine Horde mit 40000 Seelen; daher ließen sich in diesem Jahr nur 2000 Tataren in Podolien blicken, und wurden bald zurückgewiesen. Daher konnte auch in diesem Jahr **Predislaw Lanckoronski** gegen die Preußischen Ritter gebraucht werden, in welchem Kriege er sich viel neue Lorbeern erwarb. 1521. nahm der Perekoper-Chan Machmetgerej Casan den Moskauern, und führte aus ihrem eigenen Lande gegen 300000 Seelen weg. Bey dieser Gelegenheit drangen 5000 Streiflinge über Mozyr nach Pinsk und Sluzk vor. Hingegen gab der 4jährige Stillstand mit Preußen den Ukrainischen und Podolischen Gegenden den Helden Lanckoronski wieder. Seine Gegenwart war um so nöthiger, als 1522. Ostaphei das Unglück hatte, in einem heftigen Scharmützel mit den Tataren hart am Dnepr, in die Gefangenschaft dieser seiner Feinde zu gerathen. Als jedoch der immer kühnere Entwürfe im Gedanken herumwälzende Machmetgerej die Reste der Wolgaischen Horde zu verschlingen aufbrach, und daselbst von den mit andern Tataren am Caspischen Meer vereinigten Wolgaern, am Ausflusse der Wolga so tapfer empfangen wurde, daß er den Sieg und das Leben einbüßte: so ersah Ostaphei die Gelegenheit, und floh zu den Seinigen, die ihn schon als einen Verlohrnen beweint hatten, nach Tscherkaß zurück. Der an Machmetgerejs Stelle von den Türken eingesetzte Sedetgerej versprach durch Gesandte alle Pflichten der Freundschaft und der Bundgenossenschaft zu erfüllen, hielt aber sein Versprechen eben so wenig, als der vorige. 1524. zeigten sich 12000 Türken und 4000 Belogrodische Tataren bey Rohatin, und ungeachtet es diesen in den Gefechten mit Pohlen und Walachen sehr übel ging, so wurden sie doch bald von 40000 Tataren unter Sedetgerej's Bruder, Aslam Sultan, die über den Dnepr gingen, abgelöst. Da der König diesen bald durch das Aufgebot des Daßkiewitsch.



f) Instituta rei mil. S. 330.

a) Das folgende ist meistens nach *Bielski* erzählt. *Starovolscii's* Vita Sigism. I. soll nur eine Uebersetzung von Bielski seyn.

Digitized by Google

1516, 1536. Adels einen Damm setzte, so blieben hernach die Podgorischen Länder, das Pohlnische Piemont, d. h. die Gegenden von Halitsch und Lemberg, und die Ukraine unter Sigmund so ziemlich von den Tataren verschont, und nahmen an Dörfern, Einwohnern, Wohlstand und Anbau zu. Sigmund selbst erhielt 1525. wegen so vieler Siege über Ungläubige und Schismatiker von Rom aus einen geweihten Hut und Degen. In der Horde kam es zu einem völligen Bruch zwischen Sedetgerej und Oslam Sultan: ersterer lehnte sich an die Türken, letzterer an die Pohlen an: diese gestanden dem letztern zu, sich mit 17000 Mann in den wüsten Feldern festzusetzen. Aus Rache hierwegen befahl Soliman, nachdem er 1526. den Sieg bey Mohatsch erfochten hatte, im folgenden J. 1527. den Sedetgereischen 34000 Mann starken Tataren, auf verschiedenen Seiten in Litthauen einzufallen. Constantin, F. von Ostrog, traf auf sie bey Kiew, jagte sie bis Olszenitze 40 Meilen von Kiew, rächte die Niederlage bey Sokal durch einen herrlichen Sieg, befreyte 40000 christliche, und machte 7000 tatarische Gefangene. Stryikowski meldet ausdrücklich, daß bey der Constantinischen Armee auch Andrej Njemirowitsch Woiwode von Kiew, und Ostaph Daßkiewitsch tapfer gefochten haben. Letzterer schlug nehmlich mit dem Fürsten von Sluzk, Georg Simeonowitsch, einen eigenen abgetheilten Schwarm derselben bey Tschirkaß und Kanjew. Für diesen Sieg wurde er vom König mit den größten Ehren zu Crakau empfangen. Welche Empfindung muß einen unparteyischen Beobachter überfallen, wenn er liest: daß bey der Gelegenheit, als 1522. Sigmund der I. unserm Helden die Woiwodschaft von Troki verlieh, der zu Grodno versammlete Landtag zwar allgemein erkannte, daß seinen Verdiensten noch mehr Belohnung gebühre, aber dennoch das Gesetz gab: daß kein Disunirter mehr zu Senators-Würden der Republik gelangen solle [b]). Wahrlich es gehörte die Verdorbenheit der Catholischen Christenheit zu Leo's des X. Zeiten dazu, um so gemeinschädliche und vernunftwidrige Gesetze gegen eigene Ueberzeugung von deren Ungerechtigkeit abzufassen!

Das Schrecken, welches die Tataren nach der Niederlage bey Olszanitza überfallen hatte, benutzten Prezlaw Lanckoronski und Ostaph Daßkiewitsch: sie vereinigten sich zu Ende des Jahrs 1528. mit den Gränztruppen unter den Befehlen ihrer Collegen, der Staroſten von Winnick und Braclaw, wagten sich mit etwas über 1300 Mann bis dicht an Otschakow, schlugen sich 3mal mit den Tataren herum, und brachten 30000 Stück Vieh und 500 Pferde zurück. Einen Haufen von 1000 Tataren streckte Jaslowiecki bey Kamenjetz zu Boden. Alles dieses ging so glücklich von Statten, weil Oslam Sultan, der auf den Pohlnischen wüsten Feldern weidete, allen Vorschub den Streifenden gegen die Perekoper gab. Allein im folgenden Winter söhnte sich Oslam mit Sedetgerej aus, und bekam Otschakow zu seinem Antheil. Jaslowiecki, Georg Latalski, und Niklas Sieniewski, Gränzkommandanten in Podolien, die dieses nicht wußten, wollten 1529. die Tapferkeit Predslaw's und Ostapheis nachahmen; sie zogen mit etwa 1000 Pferden vor Otschakow, und schlugen sich mit den Oslamischen Tataren wacker herum. Diese rächten sich aber am 3. August sogleich nachdrücklich an den Pohlen, und Oslam konnte auch nach aufgeklärtem Mißverständnisse nicht verhindern,

b) *Chodykiewicz* cit. loco.

Digitized by Google

deln, daß nicht einige dieser Anführer von seinen Tataren gefangen und nur gegen schweres Lösegeld entlassen wurden. Um seine fortdaurende Freundschaft gegen die Pohlen zu zeigen, schenkte er dem Jaslowiecki, den er nach Otschakow hineingelockt hatte, unentgeldlich die Freyheit. An diesem Oslam hatte Pohlen in der That einen ruhigen Nachbar, zumal da 1529. auf dem Reichstag eine Abgabe zur Vertheidigung der Gränzen wider Türken, Tataren und Walachen, wiewohl nicht ohne Widerspruch der Großpohlen, bewilligt, und den Podoliern und Russen Wachsamkeit und Bereitschaft zum Aufsitzen empfohlen war, auch selbst Soliman 1530. den pohlnischen Renegaten Kierdey mit Freundschaftsversicherungen an Sigmund schickte, um nehmlich indessen ungestört gegen Ferdinand in Ungern seine Operationen fortsetzen zu können. Um diese Zeit mochte auch jenes geschehen seyn, was der Litthauer Michaylo meldet; nehmlich daß die Tataren die Hälfte ihrer Mannschaft, wie er selbst gesehen, nehmlich 15000 Mann, zum Krieg gegen die Ungern an die Türken abgeben mußten; woraus Michaylo c) schließt, daß die Tataren durch die öftern Niederlagen in Pohlen bis auf 30000 Mann vermindert waren. Einige Haufen Tataren ließen sich dennoch in der Ukraine sehen, wurden aber vom Fürsten Joh. Dubrowicky zerstreut. 1531. verlangte der gute Oslam die jährliche Bezahlung von 15000 Dukaten wieder, weil er sonst seine Mursen und Uhlanen nicht im Zaum halten könne: und Pohlnischer Seits verstand man sich zu einer bereitwilligen Antwort: ja man erkannte den neuen Woiwoden der Moldau Petrilo für einen türkischen Vasallen, und ließ ihn durch Soliman ermahnen, nicht mehr in Pokutien, wie er dieses Jahr und zwar um Kolomia, Sniatyn und Halitsch herum gethan hatte, zu rauben und zu plündern. Solimans Befehle hielten nicht minder auch die Sedetgerejschen Tataren von Einfällen ab. Ostaph Daßkiewitsch hingegen scheint deswegen geruht zu haben, weil der Tod ihn in diesem Jahr 1531. seines getreuen und tapfern Kriegsgefährten, Predislaw Lanckoronski, Staroſten von Chmielnik, beraubte. 1532. aber änderte sich das ganze System, Sultan Oslam vereinigte sich abermals mit Sedetgerej, rief die Wolgaischen Tataren zu Hülfe, unterlag in der Schlacht, und floh nach Czerkas, erhielt auch abermals die Erlaubniß, sich am Dnepr aufzuhalten. Als hierauf Sedetgerej mit einem Hülfskorps von 1500 Janitscharen ihn verfolgte, so entwich er zwar nach Moskau, aber Tscherkaß selbst sollte das Verbrechen entgelten, ihm Zuflucht gegeben zu haben. 13 Tage lang belagerte es der Chan mit 50 Feldstücken, aber Ostaph Daßkiewitsch wehrte sich ungemein tapfer, und that den Belagerern viel Schaden. Sedetgerej lud ihn hierauf zu sich ins Lager; der unerschrockene Ostaph ging hin, nachdem er vorher Tatarische Geiseln ins Schloß hatte bringen lassen, schmauste und zechte Meth mit dem Chan und seinen Mursen, und endigte damit, daß er aus einem Feinde einen Freund von Sigmund und den Pohlen machte. Indessen fand Oslam Mittel, den Sedet Gerej wieder vom Chanen-Stuhl zu vertreiben, und bot sich gegen Ende dieses Jahrs gegen das jährliche Subsidiengeld, womit er allein seine Tataren zurückhalten könnte, zum Frieden 1516. 1536.



c) p. 33. seq. Michailo bemerkt, daß sich die Tataren durch die Vielweiberey immer recrutirten, und gleichsam keinen Verlust an Menschen empfanden.

Digitized by Google

1516, 1536. und zur Freundschaft an. Seine Gesandten wurden vor den Reichstag zu Petrikow gelassen: aber zugleich mit ihnen fand sich Ostaph Daßkiewitsch ein. Er brachte eine Menge Kugeln mit, die die Tataren im vorigen Jahr unwirksam auf sein Tscherkassi abgeschossen hätten, stellte vor, wie schimpflich es für Pohlen sey, durch einen jährlichen Tribut sich Ruhe zu erbetteln, und wie leicht es wäre, die Tataren zu verhindern, daß sie nicht einmal über den Dnepr setzen, vielweniger etwas mehreres gegen Pohlen unternehmen sollten. Man sollte zu diesem Ende nur 2000 thätige Leute unterhalten, welche sich mit kleinen Schiffen und Tschaiken zwischen den Inseln und Wasserfällen herumtreiben, und den Tataren jeden Versuch zum Uebergang durch ewiges Lauschen vereiteln sollten. Zu deren Bedeckung und Versehung mit Lebensmitteln forderte er dann nur 500 Reuter. Auf den verschiedenen Inseln sollten kleine feste Plätze angelegt werden, die sich eben so gut, als Tscherkaß, der Feinde erwehren würden. Der Vorschlag gefiel; aber die pohlnische Reichstagslangsamkeit entschloß sich zu nichts, man fand es bequemer zu zahlen, als reif nachzudenken, und muthig auszuführen, und der Held Constantin, Fürst von Ostrog, der Vorschlägen dieser Art den meisten Nachdruck hätte geben können und wollen, wurde 1533. vom Tode weggerafft. Da nach seinem Tode 1534. die Gültigkeit der Ukrainischen Privilegien nur auf Unirte beschränkt wurde, so scheint schon damals auch der Religionshaß sich der neuen Anstalt mit den Cosaken widersetzt zu haben. Ostaph wurde indessen vom König, der Geistlichkeit und den Großen mit Dank und Geschenken überhäuft; der König verlieh ihm zur weitern Ermunterung die kleinen Schlösser Krzyczow und Ciecierskо am Dnepr. Aber dem Oslam wurde sein Subsidiengeld fortbezahlt, und der abermals als türkischer Gesandter auftretende Kierdey mit Freundschaftsversicherungen entlassen. Es war ein Glück, daß der Oslamische Gesandte mit dem Geschenke von 10000 Dukaten eintraf. Oslam, der ihn kaum erwarten konnte, war, nach seiner Zurückkunft von einem Moskauer Streifzug, über den angeschwollenen Dnepr bey Tawan gesetzt, und hatte schon 4 Tagereisen gemacht, um in Podolien einzubrechen, als er durch diese Geschenke wieder besänftigt, und nach Moskau einen erneuerten Raubritt zu unternehmen bewogen wurde. 1534. zeigten sich die Folgen des zwar angenommenen, aber nicht ausgeführten Ostapheischen Vorschlags. Soviel hatte derselbe durch Nacheiferung bewirkt, daß, da Podolien damals unter dem Oberkommando des rüstigen Tarnowski stand, die podolischen Schlösser in die Wette besser befestigt und mit Mauern umgeben wurden. So Chmielnik, wo Tarnowski selbst lag. So Treinbowla unter Thenczinski, so Medyka, Radochow, Dynow u. s. w. Die Tataren, die von den gefangenen Pohlen alle jene Anstalten vernommen hatten, getrauten sich nicht mehr, Podolien und Podgorien anzutasten. Da Ostapheis Projekt am Dnepr nicht ausgeführt war, so überschwemmten sie im Herbst 1534. Volhynien, verbrannten die Vorstädte von Zaslaw, und schleppten 15000 Menschen gefangen mit sich fort. Kleinere Haufen derselben wurden jedoch von Jaslowiczki und andern Capitainen, besonders aber ein Schwarm derselben bey Zaslaw von Wenshik Chmielnizky, einem Cosaken, gezüchtigt. Unsere handschriftliche kleinrussische Annalen versichern, daß Sigmund I. den Cosaken einen Strich Lan-

Digitized by Google

Landes ober- und unterhalb der Wasserfälle an beiden Ufern des Dnepr zu ihrem Aufenthalt gegen die Tataren angewiesen habe. Dies muß man nun im Zusammenhalten mit den Petrikowischen Reichstagsschlüssen, die wir aus *Bielski* erzählt haben, so verstehen, daß Ostaph Daßkiewitsch, ungeachtet des Mangels an öffentlicher Unterstützung, dennoch fortfuhr, mehr freywillige Krieger unter seinem Commando zusammenzubringen. Im Sommer hielten sich diese ganz bequem in den Inseln und Wasserfällen auf: gegen den Winter liefen zwar einige wieder nach Haus, andere aber forderten Obdach und Unterhalt. Tschirkaß und Kanjew, die er als Starost inne hatte, und welche ohnehin etwas zurück von den Wasserfällen lagen, kleckten nicht zur Aufnahme so vieler Leute; aber durch die Schenkung der Schlösser Krzyczow und Cicierſko sah sich Ostaphei aus der Verlegenheit gerissen, und im Stande, mehrere Cosaken im Winter zu beherbergen, und also mehrere zu versammlen. Einen Beweis hievon giebt Bielski's Nachricht, daß [b]) in dem 1535. mit Moskau neuangegangenen Kriege Ostaph mit 3000 Kosaken im März das Moskauische Gebiet verheerte. Die Cosaken legten nun unter dem Schutze mehrerer Schlösser mehrere Koschen und Setschen auf den Inseln an. Nach Linage ließen sich mehrere arme oder auf Abenteuer ausgehende Edelleute aus Pohlen in ihre Listen aufschreiben [c]). Es entstund um diese Zeit — vielleicht aus dem Schloß Cicierſko — die dicht vor den Wasserfällen liegende Stadt Tschigirin, ein Hauptüberwinterungs-Platz für die Cosaken, von welchen Hr. Müller [f]) versichert, daß, so lange es gestanden, es immer den Cosaken gehört habe. Wie sie es nun eigentlich zu Wasser und zu Lande mit ihren Zügen gegen die Tataren hielten, wird uns folgende Schilderung aus *Beauplan* lehren. 1516, 1536.

Zu Lande. Hier hatten sie sich eine eigene, theils für die dortigen platten Ebenen, theils gegen die tatarische Reuterey berechnete Kriegsart erfunden. Unsere Insulaner waren lauter Infanteristen [g]), denn wie hätten sie die Pferde auf den Inseln und Wasserfällen brauchen können? In einer viereckigten Wagenburg, Tábor genahnt, worin 8—10 Wagen vorn, eben so viel hinten, mehrere aber zu beiden Seiten gestellt waren, marschirten ganz wenige Cosaken mit ausgestellten Schildwachen, unter den herumschwärmenden zahlreichen Horden der Tataren herum. Prellte nun ein Haufe Tataren an, so zogen sich sämmtliche Cosaken in die Wagenburg und empfingen den Feind mit einem Hagel von Flintenkugeln. Die Tataren, die vom Pferde nicht abstiegen, und auch nicht alle, besonders noch in jenen Zeiten, Feuergewehre brauchten, konnten ihnen innerhalb dieser beweglichen Verschanzung nichts anhaben. Ersahen hingegen die Cosaken ihren Vortheil, so brachen sie aus der Wagenburg hervor, und jagten den heißhungrigen Tataren den Raub ab. Uebrigens vervollkommten sie sich nach und nach in listigen Streichen und nächtlichen Ueberfällen, in Aufwerfung von Verschanzungen, im Scharfschießen und Gebrauch leichter Canonen.

Zu

b) S. 519.
c) Bielski S. 659.
f) III. S. 371.
g) Ein sehr auffallender Gedächtnißfehler ists von Linage S. 83. wenn er behauptet, daß alle Cosaken Reuter gewesen seyen.

Digitized by Google

1516; 1536. Zu Wasser bewirkten sie die Communikation zwischen ihren Inseln und Wasserfällen durch die Tschaiken. Das Wasser war das Element der Cosaken; keiner durfte sich rühmen unter ihnen gewesen zu seyn, der nicht die 13 Wasserfälle mit seinem Nachen durch und vorbey geschwommen wäre. Dies war nun freylich keine Kleinigkeit, denn um nicht die mannigfaltigen Kreise, Sprudel und Wirbel des Wassers in Anschlag zu bringen, so betrug nur die Höhe des Wasserabfalls öfters 7—8 Fuß, aber sie halfen sich durch Stricke, an welchen sie sich herabließen und heraufzogen. Der Anblick dieser Felsen und felsigten mit wilden Weinreben und Gebüschwerk bewachsenen Inseln hatte etwas Schauerliches, und Pastorius versichert, daß, wer auch keine Rauhigkeit in die Inseln mitbrachte, sie doch heraus hätte tragen müssen. Hingegen waren dieser Lokalität gemäß auch ihre Fahrzeuge eingerichtet. Aus einer einzigen dicken Linde, Pappel, oder Weide, wußten sie eine Tschaike bis 60 Fuß lang und 10—20 breit zu bereiten, indem sie dem ausgehölten Stamm durch laulichtes Wasser b), durch verhältnißmäßige Annäherung ans Feuer, durch eiserne festgemachte Reifen eine gewisse bauchigte Breite und Vertiefung gaben, dann an der Sonne trockneten und Bretter an den Seiten befestigten. An diese Bretter wurden ferner dichte Büschel von Schilf und Kräuterstengeln angenagelt, welche den Nachen in allen Wirbeln des Flusses und stürmischen Wogen des Meers oben erhielten, und nach *Starovolsci* sogar kleinere Kugeln durch ihren biegsamen Widerstand vom Schiffchen abhielten. Als sie in der Folge sich mit ihren Böten bis ins schwarze Meer wagten, so brachten sie es im Schiffszimmern dahin, daß diese Böte, außer dem nothwendigen Proviant, 50—60 Seehelden faßten. Sie brauchten allenfalls bey günstigem Wetter auch einen Mast mit einem ärmlichen Segeltuch, verließen sich aber doch mehr, besonders bey widrigem Winde, auf 12 und mehr Ruder bey jeder Tschaike, wodurch sie jede türkische Galeere an Schnelligkeit übertrafen. Uebrigens wurden die Böte, um auch bey Tage weniger zur See bemerkt zu werden, Meer- und Schilfgrün angestrichen. Wenn es nun auf einen solchen Seezug abgesehen war, so versammleten sich 4—5000 Mann zur gesetzten Zeit; in 3 Wochen rüsteten sie 80-100 solcher Schiffe aus; nahmen Zwieback, gekochte Hirse und gegohrnen Teig, den sie mit Hirse vermischten, mit, und ließen den beliebten Brandwein, der erforderlichen Nüchternheit wegen, zu Hause. Die Bewaffnung eines jeden Manns bestund in zwey Flinten und einem Säbel; die Artillerie eines jeden Schiffchens in 5—6 Falkonetten, auch wol 2 leichten Canonen, und so rückten sie in geschlossenen Reihen von Kähnen, meistens im letzten Mondsviertel, den Dnepr hinab, um bey dem wenigen Mondschein die türkischen Zionswächter auf den Galeeren bey Otschakow zu hintergehen. Denn da die Cosaken bey günstigen Umständen nur 40 Stunden brauchten, um von der Mündung des Dnepers in Klein-Asien zu landen, und auch wirklich häufig auf den Natolischen und Byzantinischen Küsten, wie wir in der Folge beschreiben werden, einsprachen; so stellten die Türken jene Galeeren aus, um bey der geringsten Bewegung der Cosaken Nachricht nach Constantinopel zu geben, von wo aus sogleich Awisoschiffe nach Natolien, und Kuriere

b) *Piasec* S. 54. Truncum excavant ac tepefactum arte in latum & concavum deducunt. *Beauplan* S. 18. *Starovolsci* Instituta S. 297.

Digitized by Google

Kuriere an die Küsten von Rumili und der Bulgarey geschickt wurden, um alles zur Wachsamkeit aufzurufen. Doch meistens war es bey solchen Zügen auf das Kapern größerer Türkischer Kauffartheyschiffe angesehen. Diese großen Wassergebäude entdeckten sie immer lange vorher, als die Türken ihrer niedrig schwimmenden Flottille gewahr werden konnten; nun näherten sie sich dem großen Schiffe gegen den Abend bis auf eine Meile, merkten sich die Gegend, ruderten auf einmál um Mitternacht an das Schiff, welches sich zur Nachtzeit vor der hineinkletternden Menge nicht retten konnte. Nun leerten sie es erst von allen Spanischen Piastern, Arabischen Zechinen, Damasten, Teppichen, Goldstoffen und sonstigen Waaren aus, behielten die Gefangenen, für die sie Raum hatten, die andern aber senkten sie, da ihre Matrosengeschicklichkeit nicht hinreichte, um ein großes Schiff zu regieren, samt dem Schiff mit Mann und Maus in den Grund. Wenn es sich hingegen von ungefähr traf, daß sie ein Kriegsschiff statt eines Galeerenschiffs anpackten; so kamen sie so wohlfeil nicht davon, die Canonen richteten unter solch einer Flotille große Verwüstungen an: und öfters blieben $\frac{2}{3}$ in dem Seegefecht, während die übrigen geschwind absegelten, und sich im Schilf an den Küsten verbargen. Noch öfter geschah es, daß die Türken nach ihrem Auslaufen sich häufiger an die Mündung des Dnēprs legten, um ihre Zurückkunft zu hindern. Auch hiegegen wußten die Cosaken zweyerley Wege. Entweder ruderten sie gegen Osten von Otschakow, 3 oder 4 französische Meilen weit davon, wo der Liman sehr seicht und öfters nur $\frac{1}{2}$ Fuß tief war, und hier zogen sie ihre Schiffe am Halse fort, und gelangten binnen 2 — 3 Tagen in den Strom. Oder sie schifften bey einer Meerenge zwischen Taman und Kercy vorbey, hierauf den Liman des Dons aufwärts: dann schafften sie eine Strecke von einer Französischen Meile weit die Tschaiken zu Lande bis an das Flüßchen Taczawoda fort: auf diesem Bach kamen sie weiter in den Samara, und auf diesem in den Dnepr unweit Kudak. So beschwerlich und langwierig auch jene Fahrt war: so mußten sie doch öfters diesen Weg auch zum Auslaufen ergreifen, wenn zahlreiche Türkische Schiffe den Dnēpr verstopften, und sie nur eine kleine Ausrüstung von 20—25 Schiffen gemacht hatten. 1516—1536.

## §. 2. Weitere Geschichte der Ukraine und der Cosaken unter Sigmund dem I. 1536 — 1548. Wenshik Chmelnizky. Demeter Fürst Wishnjewetzki, Anführer der Cosaken.

Da die Geschichte von dem folgenden Jahr nur folgendes zu erzählen weiß: daß 1535 den Moskauern Starodub wieder von Joh. Tarnowski abgenommen war; 1537 der Zug gegen die Moldau durch den zu Lemberg entstandenen Rokoß oder Bund des Adels unterblieb, und 1538 das podolische Czerwenogrod von den Moldauern verbrannt, auch den Pohlen eine Schlappe am Seret beygebracht; mit den Türken aber eine freundschaftliche Verhandlung z. E. 1539 durch Thomas Sobocki in Sachen der Moldauer, Tataren und einiger (vielleicht durch Cosaken ausgeplünderten) Kaufleute gepflogen, und mit dem neuen Czar der Tataren (nach Herausjagung des vorigen,) Saytgerej 1540 die alten Subsidien-Verträge erneuert wurden: so kann man aus diesen Berichten schließen, daß nach 1536—1548.

1536–1548. Ostapheis in diese Zeit fallendem, aber nicht genau bestimmten Todes-Jahr sowohl die Tataren, wegen Ugrischer Kriege und wegen innern Zwistes ruhig, als die Cosaken wegen des Absterbens ihres ersten Anführers weniger thätig, vielleicht auch in der Zahl vermindert waren, und sich großentheils wieder verlaufen hatten. Die handschriftlichen Annalen versichern, Wenshik Chmielnicki, der Sieger vom Jahr 1531 bey Zaslaw, habe sie einige Zeitlang kommandirt: aber wie es scheint, nur bey kleinern Unternehmungen, bey größern schlossen sich die Cosaken noch immer gerne an pohlnische Gränzkommendanten an. So z. E. 1541 zeigten sich die Tataren bey Winnick. Aber Bernard Pretwitz (bey den pohlnischen Schriftstellern Pretlic genannt), Starost von Bar, ein gebohrner Schlesier, jagte ihnen mit wenigen Cosaken und Czeremissen nach bis nach Oczakow, kam zwar zu spät, indem die pohlnischen Gefangenen schon eingeschifft waren, um nach Caffa geführt und verkauft zu werden: jedoch, indem er vom Ufer weinend ihnen nachrief, wie gern er sie gerettet hätte, rächte er sie wenigstens dadurch, daß er die Weiber und Kinder der Tataren, die noch nicht eingeschifft waren, zusammenhauen, und die im Einschiffen begriffenen durch die im Schießen geübten Tscheremissen wie die Enten auf dem Wasser zusammenschießen ließ. Eben solch einen Perekoper Zug unternahm er auch im folgenden Jahre 1542 und *Varsevicius* sowohl als *Starovolsci* versichern, daß die Tatarischen Weiber lange Zeit die Namen von Ostaph und Pretwitz als Popanzen brauchten, um ihre weinenden Kinder zu schrecken, und sie zum Stillschweigen zu bewegen, weil sie sonst von diesen Schreckenmännern abgeholt werden sollten. Im übrigen hielt man noch im Jahr 1542 mit den Türken in Podolien eine Gränzcommission, und als einigen Türkischen Kaufleuten (zweifelsohne durch Dnēprische Cosaken) bey Otschakow Schaden zugefügt worden war, so wurden 1545 Commissarien zur Untersuchung der vom Türkischen Hofe unterstützten Klage angeordnet, und einem Griechischen Kaufmann ward das Geraubte aus dem königlichen Schatze vergolten.

Wenshik Chmielnitzki.

Der Schwager Ostapheis und Erbe seiner Güter Andreas Niemirowitsch muß ebenfalls vor dem Jahre 1542 gestorben seyn: denn in diesem Jahr verlieh Sigmund die Statthalterschaft von Kiew dem Fürsten Iwan Dubrowicky [1]), dem Sieger über die Tataren im Jahr 1530. — Bald darauf 1545 gefiel es dem König diesen F. Dubrowicki in die Woiwodschaft von Troki zu übersetzen, und zum Woiwoden von Kiew den als tapfern Krieger gegen die Tataren ausgezeichneten Fürst Simeon [2]) Prunski zu bestellen. Doch auch von diesen beiden hat die Geschichte sonst keine ausgezeichnete Thaten zu erzählen.

## §. 3. Sigmund II. August, Oberherr der Ukraine. Demeter, Fürst Wischnjewetzki, Anführer der Cosaken † 1563. Nach ihm Joh. Swierchowski, Fürst von Prunski, Woiwode von Kiew † 1555. Nach ihm Joh. Chodkiewitsch bis 1557. Dann Constantin, Fürst von Ostrog.

## Vereinigung der Ukraine mit Pohlen 1569.

1563–1569. Wir wissen das Jahr nicht, wenn Wenshik Chmielnitzki von seinem Obercommando der Cosaken abgekommen ist, aber die handschriftlichen Annalen ver-

1) Stryikowski S. 746.

2) Nach Niesiecki vielmehr Friederich.

Digitized by Google

versichern, Demeter, Fürst Wischnjewetzki, sey ein Anführer der Cosaken gewesen: 1563-1569.
er muß also dem Chmielnizki nachgefolgt seyn. Demeter war ein Enkel des Michael Wischnjewetzki, der in der Schlacht bey Lopußna unter Constantin von Ostrog mit seinen 3 Söhnen wacker gefochten hatte, und er war ganz seines Ahnherrn würdig. Die Pohlnischen Nachrichten erzählen von ihm: Er habe sich auf der Insel Chortitza mit seinen Cosaken aufgehalten, und ihr den Namen Wischnjewetzki-Insel geliehen [l]); von da aus dem gemauerten tatarischen Schloß Osle Kirmen, welches besonders seine Jagd in den wüsten Feldern beschränkte, so lange zugesetzt, bis die Tataren es verließen, worauf ers mit Minen in die Luft sprengte. Auch habe er angefangen, Tomahowka, eine andere Insel, zu befestigen, und habe zuerst zum leichtern Uebersetzen der Flüsse Tschaiken aus der Haut von Auerochsen verfertigen lassen: überhaupt aber durch seine Wachsamkeits-Anstalten viele Tatarische Einbrüche verhindert.

Größere Unternehmungen gegen die Tataren waren deßhalb nicht wohl thunlich, weil der neue König Sigmund in fortdauernd gutem Vernehmen mit Türken und Tataren stund. Anfangs zwar, im Sept. des Jahrs 1549. ließen sich die letztern in Podolien blicken; die dortigen Commendanten Pretwitz und Sienjewski waren zu schwach, und mußten es geschehen lassen, daß einer von der ausgebreiteten Familie Wischnjewetzki in Peremirel gefangen ward: dem weitern Vordringen der Tataren that aber doch der tapfere Hetmann Joh. Tarnowski Einhalt. Ein gleiches geschah durch Jordan Spiteck, als der Renegat Elias Hospodar der Moldau 1551 Braclaw abgebrannt, und in Gesellschaft der Tataren im Sinn hatte, noch weitere Fortschritte in Podolien zu machen. 1552 setzte Nik. Sienjewki einen andern Hospodar Alexander in die Moldau ein: aber Sigmunds Vorsichtigkeit und Schonung gegen die Türken ging so weit, daß er diesen Schritt mißbilligte und sich in keine türkische Händel mischen wollte. Inzwischen ging der kleine Krieg an den Gränzen immer fort: so z. E. 1556. kam in einem solchen Tatarisch Cosakischen Scharmützel Franz Goslicki um, ein sehr berühmter Parteygänger und Unterstarost von Bar, durch Pretwitz und Herburt gebildet; den Hügel, wo seine Gebeine bestattet würden, hießen die Cosaken seitdem durch lange Zeit den Goslickischen Hügel [m]). 1561 starb auch Pretwitz, das Schrecken der Tataren. Wischnjewetzki selbst scheint durch die vom Pohlnischen Hofe anbefohlene Ruhe, vielleicht auch durch die vom Hofe untersagte Unterstützung des nach dem Moldauer Fürstenstuhl strebenden Heraklides, von welchem es bey *Bielski* ausdrücklich heißt, daß er allmählig unter den Kosaken zu seinem Behufe mehrere angeworben hatte [n]), so mißvergnügt geworden zu seyn, daß er (wahrscheinlich mit seinen Cosaken) zuerst in die Walachey (do Turck) zog, mit Albrecht Laski in die Dienste des Iwan Wasiljewitsch von Moskau trat, und daselbst einige Oberhäupter tatarischer Horden durch Niederlagen nöthigte, sich dem Zaren zu unterwerfen. Der Feuereifer einiger Pohlnischen Helden konnte sich mit dem friedsamen System des Hofes nicht vergleichen. So sammlete Albrecht Laski,



l) Chronologischer Irrthum ists, wenn *Staroyolfci* dies von dem Großvater Demeters, Michael Wischnjewetzki, erzählt.

m) *Bielski* p. 545.

n) S. 553.

Digitized by Google

1563 1569. Palatin von Sendomir und Staroſt der XIII. Städte, ein Mann, der die Welt auf Reisen gesehen, und den Rittergeist und Drang eingesogen hatte, in Zipsen ein kleines Corps aus Ungern und Pohlen, übte es in Waffenführung, Evolutionen, Märschen und Behandlung der Artillerie, und zog so, da es ihm durch Pohlen nicht erlaubt war, durch Ungern 1561 mit einem gewissen Jakob Heraklides Basilikus, sich so nennendem Despoten von Samos, nach der Moldau, verdrängte glücklich den Hospodaren Alexander, und brachte es dahin, daß Heraklides sich der Krone Pohlen unterwarf. So ward 1562 sowohl Albrecht Laski, als der bey dem damals zwischen Moskau und Pohlen im Ausbruch begriffenen Kriege mit Sieges-Lorbeern über die Tataren zurück in sein Vaterland kehrende Demeter Wischnjewetzki mit dem König ausgesöhnt, ja der König ließ ihn sogar durch seinen Leibarzt kuriren, als er, wie man behauptete, an Vergiftung danieder lag. Der Despot Heraklides, der sich mit Laski veruneinigt, und die Moldauer durch Abgaben erbittert hatte, fand 1563 das Ende seines Lebens; die Moldau theilte sich in 2 Parteyen; die eine erwählte einen gewissen Thomsa, die andere rief heimlich den Wischnjewetzki, dessen Tapferkeit sie kennen gelernt hatte, und versprach, sich zu ihm zu schlagen, sobald er sich nur zeigen würde. Dimitrei befand sich damals noch immer so krank, daß er weder gehen noch reiten, sondern nur fahren konnte, nichts desto weniger trieb ihn sein Ehrgeiz nach der Moldau, wohin ihm seine Cosaken und einige Pohlnische Edelleute folgten. Er fand hier die Pässe alle von Tomsa besetzt, und als er auch etwas weiter gekommen war, so wollte sich niemand zu seiner Partey bekennen. Mit geringer Mühe nahm ihn und seinen kleinen Haufen Tomsa gefangen, schnitt seinen Pohlnischen Begleitern Nase und Ohren ab, schickte sie nach Pohlen zurück, den Demeter Wischnjewetzki aber nebst Joh. Piasek nach Constantinopel, wo sie beide den schimpflichen und schmerzlichen Tod auf den Hacken sterben mußten. Man ließ sie nehmlich von einem höhern Stockwerk auf angebrachte Hacken (quincunces) fallen, wo es sich dann traf, daß Piasek mit dem Kopf zu unten hing und folglich bald am Blutschlag starb, Wischniewetzki aber an der Rippe den Kopf aufwärts hängen blieb, und sich demnach 3 Tage marterte, bis ihn endlich die Türken, als er anhaltend seinen Gott pries und ihren Mahomet verfluchte, mit einem Pfeil erschossen. Tomsa, der durch ihre Aufopferung den Türkischen Sultan versöhnen wollte, wurde nichts desto weniger auf dessen Geheiß durch den vorigen Woiwoden Alexander vertrieben, und büßte in einem pohlnischen Gefängniß seine Unmenschlichkeit gegen Wischnjewetzki ab.

Indessen hatten die Tataren, als Podgorien und Podolien nach Absterben der alten Helden verwaist war, wieder ihr Unwesen in diesen Ländern, und 1562 auf dem Pietrikower Reichstag mußte zuerst vom König die Quarta, d. h. der 4te Theil der Einkünfte der k. Güter, zur Unterhaltung der daher genannten Quartianers miliz bewilligt werden. Da diese beständige Miliz samt mehrern freywilligen Truppen, welche von Birula, Oskierka, Minki und Bogdan Czielicza angeführt wurden, und sich aus Witepsker, Smolensker u. s. w. Einwohnern zusammengefunden hatten, daher auch Witepsker Cosaken heißen, in den folgenden Jahren gegen die Moskauer gebraucht werden mußte; so konnten die Tataren 1566. in Podolien abermals Schaden an-

Digitized by Google

entrichten, und den Sienjawski in Medziboſa belagern. Die Inſelmänner waren indeſſen, trotz ihrer letzten Niederlage in der Moldau, in ihrem Muthe nicht geſunken. Johann Swierchowski oder Swiergowski, ein tapferer Pohlniſcher Edelmann von einer Lublinſchen Familie, übernahm jetzt den Befehl über ſie, feſt entſchloſſen, den Wiſchnjewetzki an den Türken und Moldauern zu rächen. Albrecht Laſki ſchien ſie zu neuen Abenteuern aufzumuntern: er überfiel 1568 die Tataren bey Otſchakow, jagte ſie bis an das Meer, und hätte große Beute weggeführt, wenn nicht ſeine Pferde zu alt und abgemergelt, von den Tataren eingeholt, und er gezwungen worden wäre, mehr auf ſeine Rettung, als auf Erhaltung der Beute bedacht zu ſeyn [o]). 1563 - 1569.

Im J. 1569 ging endlich die Vereinigung von ganz Litthauen und folglich auch von der Ukraine mit Pohlen vor ſich, und der Kiewſche Woiwode und Caſtellan erhielt ſeinen Sitz und Stimme in der neugeordneten Reihe der übrigen Reichsräthe. Die hierüber verfaßten Pohlniſchen Geſetze brauchen den Ausdruck: das Fürſtenthum Kiew wird der Crone wiedergegeben (reſtituitur). Die Einwohner von Kiew ſowohl als von Volhynien, ſowohl von der Römiſchkatholiſchen als Griechiſchen Religion, ſollten bey allen ihren Freyheiten bleiben, und aller Würden und Reichsämter (Urzedow) fähig ſeyn, weswegen das Statutum Regni de genere ducali aufgehoben wurde. Sie wurden ferner von allen Laſten befreyt; nur ſollten ſie zur Anerkennung des königl. Hoheitsrechts 2 Pohlniſche Groſchen von einer Hufe Landes, und wo jemand keine beſäße, 1 Groſchen von jedem wirklich gebrauchten Rauchfang entrichten. Sie ſollten ferner bey ihren alten Gränzen, bey den Litthauiſchen Statuten, bey dem Gebrauch der Ruſſiſchen Sprache in öffentlichen Urkunden, und die Städte bey dem Magdeburgiſchen oder ſonſtigen Gewohnheits-Recht erhalten werden [p]).

So billige Bedingungen, beſonders in Rückſicht der Religion, hatte die Ukraine hauptſächlich dem in Religionsſachen ſehr hell denkenden König Sigmund dem 2ten (welchem auch Calvin ſeine Ueberſetzung der Epiſtel an die Hebräer dedicirt hat), theils den damals im Senate ſehr häufigen heimlichen und öffentlichen Lutheranern und Reformirten, theils dem Conſtantin, Fürſten von Oſtrog, zu danken. Dieſer würdige Nachfolger des erſtern Conſtantin hatte aus Treue und Anhänglichkeit an den König und das Beſte ſeines Vaterlandes, mit dem Fürſten Alexander Czartoryiski am meiſten beygetragen, die Union Litthauens mit Pohlen (welche ſeinen Glaubensgenoſſen, den Moſkauern, Schranken in ihren Eroberungsfortſchritten ſetzte) zu befördern [q]). Hiedurch hatte er ſich ein entſchiedenes An-



o) S. *Bielski* — und *Sulicovii* AEpiſcopi Oratio de Sig. II. bey *Kirchner* (Hermann) Superioris aevi Imperatorum, Regum &c. Vitae curricula. Marpurgi 1609. 8vo. S. 192.

p) Vol. II. Conſt. Pol. p. 759. 1569. artzku temu tez &c. Obecuieme tez &c. To tez &c. Die Worte des Geſetzes über die Religion in dem §. to tez lauten ſo: Obiecuiemyn Doſtojenſtw i Dignitarſtw i Urzędow Ziémie naſzey Kijowskiey Duchownich y Swieckich — tak Rzymſkiego, jako i Greckiego zakonu będących nie umnieyſzac ani zatlumiac, y owſzem w' cale zachowac.

q) Dies geſteht ſelbſt Hr. Theod. *Oſtrowski*, ein ſehr jeſuitiſirender Schriftſteller in Dzieie y Prawa Koſciola Polſkiego T. III. w' Warſzawie 1793. 8vo. S. 401.

Digitized by Google

1563 - 1569. sehn beym Könige und bey der Nation erworben; im Zutrauen auf ihn hatte die Orientalisch-christliche Geistlichkeit schon 1568 auf dem Grodnoer Reichstag gewisse Bitt- und Beschwerdenhefte eingereicht r), als wegen Nicht-Verleihung geistlicher Güter an Weltliche, wegen Nicht-Vorladung dieser Geistlichkeit vor weltliche Richter — wegen Sitz und Stimme des oriental. Erzbischofs von Kiew und seiner Suffraganbischöfe im Senat u. s. w. Auf die erstern Punkte erwiederte man, es sey schon durch die allgemeine Bestättigung aller Rechte und Privilegien dafür gesorgt: wegen des Sitzes im Senate aber gab man eine verschiebende Antwort s). Es scheint nicht, sagt Ostrowski, daß die Orientalische Geistlichkeit damals stärkere Mittel in Bewegung gesetzt hätte, zu ihrem Zwecke zu gelangen. Auf Wladislaws Edikt vom Jahr 1443 konnte sie sich ja, nach ihm, nicht berufen; dieses machte nur die Unirten den katholischen Geistlichen gleich.

Aus den zwey folgenden letzten Lebensjahren Sigmunds II. haben wir, ehe wir zur folgenden Periode übergehen, nur noch anzumerken: daß sich der Türkische Sultan 1569 in einem Brief, den er dem Taranowski mitgab, über den Starost von Tscherkassi (wahrscheinlich Swierchowszki) beschwert habe, daß er Türkische Kaufleute durch seine Cosaken, eben als sie aus Moskau zurückreisten, habe plündern lassen: daß 1570, nachdem im vorigen Jahr die Türken ihren berüchtigten vergeblichen Feldzug über Asow nach Astrachan unternommen hatten, und Asow durch den vom Blitze entzündeten Pulverthurm in Schutt gelegt war, 60 Werste von Asow der erste Grund durch russische Freywillige (vermuthlich aber, wie der Name der neuen Anlage Tscherkask anzuzeigen scheint, mit Einfluß der Ukrainer Cosaken, welche damals des gezwungenen müßigen Lebens überdrüssig seyn, und am Don Abenteuer suchen mochten) zum Wohnsitze der nachmaligen Donischen Cosaken (laut der dem Hrn. Staatsrath Müller zugekommenen handschriftlichen Nachrichten) gelegt wurde, und daß 1571 die Tataren in Moskau hausten, und der Hetman Jazloviecki bis nach Kiew rückte, um ihnen die Lust zu benehmen, auch die Ukraine heimzusuchen, wobey er auch den Auftrag vom Könige gehabt haben soll, ein Fort bey Krzemienczak zur Verhinderung der Tatarischen Ueberfahrt anzulegen t), und daß sich 1572 der von den Türken eingesetzte *Ivonia*, ein natürlicher Sohn des Moldauischen Hospodars Stephan, der seine Jugendzeit hindurch in Pohlen gedient haben soll, gegen den von mehrern Pohlen durch Privathülfe unterstützten Bogdan behauptete, jedoch in die Hände des Jaslowiecki einen Vasallen-Eid schwor.

Ferner gehört noch hieher die Anmerkung, daß nach dem Tode des Fürsten Friedrich Prunski 1555, nach Niesiecki, Johann Chodkiewitsch zum Woiwoden von Kiew ernannt wurde, von welchem die Geschichte nichts sonderliches zu erzählen weiß, außer daß er 1557 wieder zum Woiwoden von Troki befördert, und in seinem Kiewer Amte durch den Ostroger Fürsten Constantin, von dem wir so eben Meldung gethan haben, ersetzt wurde.

Zweyte

r) Ebendas. S. 375.

s) o mieysce w' Senatu, jesli nie za nową przynaymniey jak sami twierdzili Biskupi za zbit zastarzala, dla nieużywania tego prawa poczytal, zoscawil ią dalszemu czasowi i namyslowi.

t) *Bielski.*

Digitized by Google

# Zweyte Periode.
## Die Cosaken und die Ukraine unter Pohlen von 1569 — 1654.

## Erste Unterabtheilung.
## Cosaken Schutzengel der Pohlen. Stephan Bathori's Organisation der Cosaken. 1569 — 1592.

### §. 1. Das Zwischenreich und Heinrich *Valois*. 1572 — 1574. Swierchowski's oder Swierczewkis unglücklicher Zug in die Moldau und seine Gefangenschaft.

Die versammleten Reichsstände gaben sich während des Zwischenreichs alle Mühe, Frieden und Freundschaft mit den Nachbarn zu erhalten: und untersagten demnach allen Gränztruppen aufs schärfste den Einbruch in das Türkische und Tatarische Gebiet: aber kaum hatten sie ein- oder zweymal die gewöhnlichen Termine der Zahlung an die Tataren versäumt, als diese schon 1573 in Podolien mit Niklas Buczaczky, 30000 Mann stark, anbanden, jedoch nicht weit ins Land gelassen wurden. Im Jahr 1574 langte sogar ein Schreiben des türkischen Sultans ein, womit er die Subsidien-Forderung der Tataren unterstützte, und die Cosaken wegen Streifereyen anklagte [u]): allein man beschwerte sich über den vorjährigen Podolischen Einbruch, schickte den Jaslowiecki mit Truppen zum Widerstand nach Podolien, den Taranowski aber samt dem Geschichtschreiber *Stryikowski* an Sultan Selim. Bekanntlich verließ im Jun. d. J. Heinrich von Valois das kaum angetretene Pohlnische Reich wieder. Noch bey seiner Anwesenheit bat der Moldauer Fürst Ivonia um Hülfe bey dem König, weil sein Nachbar, der Hospodar in Bukuresť, Alexander, ihn verschwärzt, und der Pforte angetragen hatte, daß sein Bruder Petrylo mehr Tribut entrichten sollte, wenn er an Ivonia's Platz gesetzt würde. Bey dem damals mit den Türken fortgesetzten freundschaftlichen Einverständniß konnte sich der König in Pohlen zu nichts verstehen: demnach wandte sich Ivonia an den Swierchowski und die Cosaken, von welchen er hörte, daß sie den Tataren ewige Feindschaft geschworen hatten, aber eben im Begriff waren, auseinander und nach Hause zu gehen [v]) (vermuthlich weil man ihnen Pohlnischer Seits keine Streifereyen erlauben wollte). Er schickte demnach 1569 - 1574.

u) *Fredro* in Henrico S. 32.

v) Jam eos domum nulla praeda consecuta regredi velle. Leonhardi *Gorecii*, descriptio belli Ivoniae in rebus Sarm. Tomo III. p. 467. 1584. Francof. 8vo (die 2 ersten Tomi sind meist der nachgedruckte Guagninus.) *Gorecki* nennt die Cosaken durchaus Velites, vermuthlich weil viele Reuter damals unter ihnen waren, aus den Podolischen Besatzungen zusammengekommen.

Digitized by Google

1569/1574. nach einen Abgesandten an die Cosaken, und diese benutzten die Gelegenheit, sich auf dem Kampfplatz herumzutummeln, mit Freuden. Ohne auf die Gesinnungen des pohlnischen Hofs aufzumerken, überdrüssig des Zwangs, womit sie von Warschau aus in ihren Unternehmungen gegen die Tataren immer belegt wurden, eilten 1300 Cosaken w) unter Swierchowski in die Moldau. Gorecki nennt die einzelnen Polkowniken oder Truppen-Anführer: Swierchowski, sagt er, ein starker und im Krieg erfahrner Mann, führte selbst 200, Bersan 200, Koslow 200, Stäsen 200, Jantschi 100, Sokolowski 100 an: von Braclawern waren 200 mitgegangen. Sie wurden durch den mit einem Gefolge von Bojaren und Leibwache ihnen entgegen gegangenen Iwonja den 20 März aufs freundlichste bewillkommt, und vom Walachischen Lager mit Canonenschüssen begrüßt. Nach einer kostbaren Bewirthung ließ Iwonia den Anführern der Cosaken zum Confekt silberne Schüsseln mit Dukaten gefüllt auftragen, um, wie er sagte, sie in den Stand zu setzen, sich von den Beschwerlichkeiten der Reise zu erholen, und durch Bäder den Reisestaub abzuwaschen. Die Cosaken wollten halb vor Erstaunen, halb vor Schaam nichts annehmen: sie erklärten, nicht aus Geldsucht, sondern aus Ehrbegierde, und aus Sucht, gegen den Erbfeind der Christenheit zu dienen, gekommen zu seyn, aber sie mußten sowohl das seltene Confekt als die 6 Fässer herrlichen Weins annehmen, worüber sie das klare Dnepr-Wasser, welches sie sonst aus Mangel an Wein allein zu trinken gewohnt waren, vergessen sollten. Außerdem wurde ihnen denn noch ein täglicher Sold versprochen. Swierczewski antwortete: hievon werde sich erst reden lassen, wenn sie den Zweck ihrer Einladung und ihrer Ankunft erfüllt haben würden x). Sie fürchteten die Stärke der Türken nicht, und überließen den Ausgang des Streits der Vorsicht. — Indessen hätte jedermann denselben bey den 32000 Mann starken Türkischen Truppen, die Alexander noch mit Walachischen Regimentern vermehrte, voraussagen können. So tapfer auch immer die Cosaken fechten, so viel besondere Geschicklichkeit auch Swierczewski, wie ihm *Starowolsci* nachrühmt y), im Recognosciren des Feindes sowohl, als der Lage der Oerter, im Benützen des Terrains und im Ueberlisten des Feindes zeigen mochte: so viel Scharmützel und Gefechte auch mit glorreichem Ausgang durchgefochten wurden: so war die Sache im Ganzen doch schon zum Voraus verlohren. Swierczewski formirte mit seinen Cosaken und 6000 Walachen die Avantgarde, überfiel die zerstreute sorglose türkische Armee unweit Brailow, warf die wenigen Widerstand leistenden mit Iwonia's nachgerückter Unterstützung über den Haufen, richtete ein gräßliches Gemetzel an, und eroberte das ganze Lager. Der Ueberfall wurde nach *Starovolsci* dadurch bewirkt, daß er sein Lager abbrach, aber Wachfeuer nachließ, und die Türken, die auf das Lager losgingen, von den Seiten her aus dem Hinterhalt angriff. Petrylo und Alexander mußten aus Brailow zusehen, wie Iwonia das Land des letztern, die Walachey verheerte.

Die

w) Fredro S. 166.

x) Floreute tum & fervente, bemerkt *Starowolsci*, ut res novae solent, Cosaccorum militia.

y) In bellatoribus. *Gorecki* setzt die Anzahl der Feinde auf 102000 Mann, nemlich 70000 Mann Walachen, 30000 Mann Türken, 2000 Ungern. *Fredro* spricht wahrscheinlicher von 60000 Mann.

Digitized by Google

Die Stadt Brailow wurde erstürmt, und 4 Tage lang nichts gethan als gemor- 1572, 1574.
det; das Schloß konnte nicht so geschwind eingenommen werden. Einen frischen Türkischen Entsatz von 16000 Mann schlug Swierczewski mit seinen Cosaken und 9000 Moldauern so glücklich zurück, daß 7000 Mann seinem Schwerdte unterlagen: das dritte Treffen gegen Türken und Tataren wurde mit gleichem Glücke bey Tehin geliefert, indem die unordentlichen türkischen Soldatenhaufen durch die taktisch abgetheilten und von den besten Walachischen Regimentern unterstützten Cosaken bald in Unordnung gebracht, und von den in die Flügel ausgebreiteten Walachen vollends zerstreut wurden. Im Ganzen aber ward hier ein militarischer Fehler begangen, indem man das Brailower Schloß unerobert hinter sich ließ, wo doch Iwonias Nebenbuhler eingesperrt war. Iwonia zeigte sich durch Grausamkeit bey mehrern Vorfällen unwürdig, daß so tapfere Krieger für ihn fochten: die gefangenen Türken ließ er vor seine Infanterie führen, und mit Sensen zerhacken. Auch in Tehin wurde keine lebendige Seele von den Walachen übrig gelassen, während die Cosaken, von weit edlerem Geiste belebt, nach Bialogrod zogen, und die Vorstädte davon zur Hälfte einäscherten. Gegen die zur Rache ausgerückte Besatzung gewann Swierczewski das 4te Treffen, indem er — und dies war seine Taktik — seine Cosaken in 3 Flügel abtheilte. In der ersten Fronte stunden 400 Mann mit runden Schilden und den kleinen Canonen, die er mitgebracht hatte: diese machten allemal zuerst den Versuch, die türkische Reuterey zu zerstreuen. Wenn das nicht genug half, und die türkische Reuterey, um nicht vor Wenigen zu laufen, gegen das Canonenfeuer andrang, so begrüßten sie 400 Cosaken unter eigener Anführung des Swierczewski an den rechten Flügel postirt mit einem Pfeilregen: während zu gleicher Zeit von der linken Seite ihnen andere 400 Mann Cosaken mit Lanzen und Wurfspießen zu schaffen machten. Während nun der erste Haufen wieder Zeit gewann, seine Canonen zu brauchen, und damit die Verwirrung der türkischen Reuterey zu vergrößern; brachen zugleich die an den Flügeln ausgedehnten Walachen in die Flanken der türkischen Schlachtordnung, oder vielmehr des türkischen Schlachtgewühls ein. — Nach diesen Vorfällen fürchtete Selym schon für sein Reich und für Constantinopel, und wahrlich, hätte nicht das ermüdete kleine Heer bey Ussa ausruhen müssen, sondern das erste Schrecken benutzt, hätte nicht in der Folge Jeremias Tscharnewicz, Walachischer Bojar und Commendant in Chotschim, den abscheulichen Verrath begangen, so wäre das türkische Reich wol zwar nicht, wie Gorecki meint, umgestoßen, aber doch in seiner Grundfeste erschüttert worden. Da nehmlich Selim seine ganze Macht zusammengezogen hatte, so wurde Jeremias mit 12000 Mann zur Beobachtung an der Donau zurückgelassen, während Iwonia sich mit den übrigen Truppen tiefer ins Land zog, um hier eine neue starke Armee, und die für dieselbe nöthigen Magazine zusammenzubringen. Jeremias, durch türkische 30000 Zechinen und Petrilos Versprechungen bestochen, meldete die Annäherung der Feinde nicht, ließ sie ohne Hinderniß über die Donau mit 200000 Mann und 120 Kanonen, und verkleinerte in seinen Berichten, die er erst nach geschehenem Uebergang einsendete, die Zahl der Feinde bis auf 30000. So sehr die Cosaken den Iwonia vor der Treulosigkeit des Jeremia und vor einem zu eiligen Treffen warnten, besonders da Swierczewski aus der Menge türkischer Vorpo-



Digitized by Google

1572. 1574. sten, auf die er stieß, auf die Menge der Feinde schloß, so wenig ließ sich Iwonia in dem Zutrauen auf Jeremias und seine Berichte irre machen, zumal da abgeredetermaßen die Türken anfangs — gleichsam ihrer Wenigkeit wegen — dem Treffen auswichen. Im Treffen selbst ging Tscharnewitsch mit der ganzen Reuterey zu den Türken über: im Zorn ließ sogleich Iwonia seine 80 Canonen gegen sie richten, und da hiedurch manche zur Rückkehr bewogen zu werden schienen, so fielen die Türken selbst über sie her, und so kamen die Reuter in dem zweyfachen Feuer alle um. Zwey Stürme der Türken gegen die Walachische Infanterie waren glücklich durch das Walachische Canonenfeuer trotz der türkischen Artillerie abgetrieben, aber als ein heftiger Platzregen das Geschütz unbrauchbar gemacht hatte, so gelang der Uebermacht das 3te Stürmen, und Iwonia mußte sich mit den noch übrigen 250 Cosaken und 20000 Mann Walachischer Infanterie zurückziehen. Die zurückgelassenen Canonen wurden mit Pulver überfüllt, und zersprangen, als die Türken sich ihrer bedienen wollten. Am 11ten Jun. mußte sich Iwonia, vorzüglich weil er sein Lager an einem Wasserlosen Orte aufgeschlagen hatte, endlich übergeben, wurde aber nach der den Türken damals gewöhnlichen Treulosigkeit auf das schmählichste ermordet. Die Cosaken verschafften sich dadurch ein besseres Schicksal, daß sie sich bis auf 16 Mann herab hartnäckig vertheidigten, mit Wunden bedeckt noch wüthend herumfochten, den Türken Bewunderung einflößten, und der ganzen Pohlnischen Nation, wie *Fredro* versichert, die Ehre der Tapferkeit bey den Türken erwarben i). Man trug ihnen das beste Schicksal unter Bedingung des Mahometismus an, und ließ sie gegen Lösegeld, welches ihre zurückgelassene Freunde und Commendanten ii) in Pohlen zusammenbrachten, nach und nach los. Die Namen dieser wackern Leute heißen — (außer ihrem Anführer Swierczewski) Koslowski, Sadorski, Janci, Zalesci, Kopitski, Reskowski, Socolowski, Libisowski, Cisowski, Sacinski, Bogsicki. Swierczewski's taktischer Blick nützte ihm auch während der Constantinopolitanischen Gefangenschaft sehr viel; denn er nahm alle Oerter und Landungsplätze mit treuem Gedächtniß auf, und munterte bey seiner Zurückkunft zuerst die Cosaken zu großen Seezügen auf, die wir unten mit mehrerem erzählen werden.

## §. 2. Neues Zwischenreich 1575. Bogdan Fürst Ruschinski, Befehlshaber der Cosaken, und Geißel der Krimm.

1575 Während die Pohlen nach langem Hin- und Hernegociiren mit Heinrich von Valois erst im Dec. 1575. zur Wahl schritten, und indessen durch die mit dem neuen türkischen Kaiser Amurat schon um Ostern d. J. erneuerten Verträge sich gesichert glaubten, verkündigten das aus seinen Schlupfwinkeln der Wüsten verscheuchte Wildpret und die aus den wilden Feldern mit Geschrey heranziehenden Vögel die nahe Ankunft der Tataren im September nach Volhynien. Sienjawski und Constantin von Ostrog, die Retter ihres Vaterlandes, thaten was sie konnten; der letztere schickte einige 1000 Cosaken (denn jetzt vermehrte sich ihre Anzahl zusehends) aus Kiew, Tscherkassi und Kanjew den Dnepr hinunter, weil er

i) p. 200. Id terroris Turcis restabat, paucos Polonorum tanta fecisse, periculum, totam gentem irritari in arma.

ii) Heri eorum, sagt *Gorecki*. Dies ist aber auf die im Texte angegebene Art zu verstehen.

Digitized by Google

er vernahm, daß die Tataren dicht an diesem Fluß gelagert waren. Die Cosaken näherten sich mit ihren Kähnen auf eine angemessene Weite, banden sie alsdann fest, ließen Bedeckung zurück, schlichen sich durch Gebüsche und Thäler herbey, und erregten auf eine kurze Zeit in dem Lager viel Verwirrung; wurden aber, als man ihre Wenigkeit bemerkte, bald zu ihren Kähnen zurückgejagt, auf welchen sie sodann der nachsetzenden Tataren spotteten. Durch diesen Cosakenstreich keineswegs irre gemacht, und ihrer Uebermacht bewußt, setzten sie ihren Räuberzug fort, und erbeuteten, nach des Augenzeugen *Stryikowski's* genauen Angaben 55340 Arbeitsfähige Köpfe, an Pferden 150000, an Hornvieh 500000, an Schaafen 200000 Stück. Man hatte Pohlnischer Seits erwartet, daß Petrylo, der Wojwode der Moldau, ihnen, wie er versprochen hatte, den Rückzug durch sein Land verweigern würde, und man hatte demnach zu Kiew eine stattliche Armee versammlet, um die von dieser Seite zurückziehenden anzufallen. Als daher die Tataren dennoch über den Dnestr abzogen, so kamen die Pohlen zu spät herbey, um ihnen beträchtlichen Abbruch zu thun. Voll Ingrimm über diese ungerochenen Mißhandlungen seines Vaterlandes setzte sich der in der Mitte der Cosaken von Jugend auf erzogene Fürst **Bogdan Ruschinski** an die Spitze seiner Kriegs-Cameraden. Schon sein Vater Michael war in tatarischen Gefechten berühmt geworden; seine Ahnherren hatten Gedimins Blut in seine Adern geleitet; seine Familiengüter lagen in der Nähe von Zitomir, und besonders Rozin das Stammgut am Flusse Cieciorow, der in den Pripet fällt a). Nun dachte er an die Thaten Witolds und seiner übrigen Väter der Vorzeit; während sich die Tataren in der Moldau mit Petrylo in die Beute theilten, suchte er mit seinen Cosaken ihre in der Krimm zurückgelassene Weiber und Kinder heim, schnitt — denn was erlaubt sich die Rache nicht? — den ersten die Brüste und Augen aus, und warf die letzten an die Wand; befreyte auch viele schon lange hier schmachtende christliche Gefangene. Dies war dem Bogdan um so leichter, als wirklich alle Tataren unter dem Commando der 7 Prinzen ihres Chans ins Feld ausgerückt waren. Stryikowski's Berechnung der einzelnen Abtheilungen und Fahnen gibt ein Resultat von 110000 Reutern mit Einschluß der mit den Perekopern vereinigten Petigorischen Tscherkassen, Dobruckischen und Bialogrodischen Tataren. 1575

§. 3. Stephan *Báthory* 1576 — 1586. Regulirung der Cosaken. Bogdan F. Ruschinski, erster Cronhetmann derselben. Iwan Podkowa. Abermals *Swierczewski* und Skalosub. Alexander Podkowa — Schach — Orischewski. Sam. Sborowski. Cosakische Seeräubereyen. Allgemeine Bemerkungen über Podkowas, Schachs und Sborowskis Hinrichtungen, und über das Verhältniß der Cosaken zum Pohlnischen Reiche.

Schon bey Gelegenheit der Krönung des Heinrich von Valois hatte der hierarchische Geist den Frieden des pohlnischen Reichs zu stören gedroht: aber die damals mächtige Conföderation dissidentischer Großen hatte mit Zustimmung einiger 1576/1586.



a) *Niesiecki* unter diesem Artikel.

1576, 1586. ger vernünftigen und patriotischen Catholischen Layen, die nach Piaseks Bemerkung ihrer Natur und ihrem Stande nach den Geistlichen ungewogen seyn sollen, namentlich auch des Crakauer Bischofs Krasinsky, es dahin gebracht, daß trotz der von dem Clero, besonders auf Anhetzen des nachmaligen Erzbischofs von Lemberg Sulikowski [b]), eingelegten Protestation der König den Religionsfrieden und die Rechte aller kirchlichen Parteyen aufrecht zu erhalten beschwor. Es wurde damals ausgemacht, daß der Bischof von Posen den Eid bis auf den strittigen Punkt vorlesen, und dann die Protestation im Namen des Clerus öffentlich bekannt machen; der König aber demungeachtet die diesen Artikel betreffenden Worte des Eides dem weitern weltlichen Vorleser desselben, dem Castellan von Gnesen, nachsprechen solle [c]). Durch diese jesuitische Feinheit glaubte das irregeführte Gewissen des Clerus, seinen vermeinten Verfolgungsrechten gegen die Dissidenten nichts vergeben zu haben.

Auch dem Stephan Báthory setzte gleich bey seinem Eintritt ins Reich der ebenerwähnte Religions-Eiferer Sulikowski zu, um ihn gegen die Ketzer mißtrauisch, und der Geistlichkeit ganz ergeben zu machen, und ihm besonders die tägliche Anhörung einer Messe zu empfehlen [d]). Bey dem Eid des Königs wollte der Clerus abermals die Formel: salvo jure ordinis ecclesiastici, der Beschwörung des Religionsfriedens eingeschaltet wissen: aber auch diesmal mußte es bey der Formel salvis juribus partium bleiben. Stephan Báthory war viel zu sehr mit großen Dingen beschäfftigt und viel zu groß, als daß er sich zum Werkzeuge kleinlicher Ruhestörender Absichten der pohlnischen Geistlichkeit hätte brauchen lassen: er sagte den Pohlnischen Jesuiten gerade heraus, daß Gott sich dreyerley vorbehalten habe: aus Nichts zu schaffen, die Zukunft zu wissen, und über die Gewissen zu herrschen; und daß er daher in die Vorrechte Gottes nicht greifen wolle [e]); nichts desto weniger ging die Klerisey ihren gewohnten Gang fort, nahm auf ihrer Synode 1577. zu Petrikow die intoleranten Tridentinischen Concilienschlüsse an; pflanzte 1578. zu Polozk ein Jesuiterkollegium an, und sah in dem vom Papste geschickten Jesuiten Possewin (dem Friedensvermittler zwischen Pohlen und Moskau 15 Jan. 1582.) eine neue Säule des aus seinen Ruinen neu aufzurichtenden Unions-Gebäudes. Hingegen dämmerte bey dem wohlthätigen Religions-Frieden auch den Ukrainern die Morgenröthe der Cultur und Literatur. Der Held Constantin, Fürst von Ostrog, errichtete in diesem seinem Stammort eine nicht unirte Schule, setzte derselben als Rektor vor den bisherigen Untercapitän von Kamenjek, Erasmus Smotrisky, in welchem er die zu dieser Stelle nöthigen Fähigkeiten wahrnahm [f]), und ließ durch ihn im Jahr 1581. die erste

b) laut seines eigenen Geständnisses in Commentario rerum Polonicarum, Dantisci 1647. 4. S. 25.

c) *Heidensteinii* Rerum Pol. Libri XII. Francof. 1672. fol. S. 41. Die Worte des Eides waren folgende: Pacem & tranquillitatem inter Dissidentes de religione tuebor, manu tenebo, nec ullo modo vel jurisdictione nostra vel Officiorum nostrorum & statuum quorumvis authoritate quempiam affici opprimique causſa religionis permittam, nec ipse afficiam nec opprimam.

d) S. 60.

e) *Grondszki* S. 315. f.

f) S. Vita Meletii Smotriscii von *Susza*.

Digitized by Google

erste Ausgabe der bekannten Ostroger Slawischen Bibel veranstalten, welche als ein sehr schätzbares Slawisches Sprachdenkmal bey allen Literatoren dieser Sprache berühmt ist. Bald darauf, 1588, wurde — vielleicht nicht ohne sein Zuthun — auch in Kiew eine Schule bey einem dasigen (Basiliten?) Kloster gestiftet, unter dem Namen Kiewobratska (aus welcher in der Folge der Zeit eine Academia Kiewo-Mohilena) entstund. Wegen alles dessen verewigt diesen Fürsten Constantin von Ostrog noch heutigen Tags eine Säule im Petscherischen Kloster zu Kiew. 1576. 1586.

Stephan Báthory ließ sich unter den ihm obliegenden Regierungssorgen bey den kriegerischen Aussichten, die er vor sich hatte, eine der ersten seyn, die wachsende Macht der Cosaken, welche sich selbst nach *Paprocki* die Zaporoger Jugend zu nennen beliebte, für das Reich anwendbar zu machen, indem er nach hergestellter innerer Ruhe mit den Reichsständen zu Rathe gehen wollte, ob mit Moskau zuerst oder mit den Tataren anzubinden, und dem Reiche Ruhe zu erfechten sey. Gleich im Jahr 1576. sah er auf beide Fälle die Nothwendigkeit ein, diese Leute durch eine strengere Kriegszucht an den Staat zu fesseln. Er theilte sie demnach ein in 6 Regimenter, jedes von 1000 Mann; jedes Regiment in Compagnien, und jede Compagnie in Corporalschaften oder in Zehnmannschaften, er führte ein fortlaufendes Register über die Mannschaft ein, von welchem lange Zeit hernach die ordentliche Zahl der 6000 Cosaken *Cosaci rejestrowane*, die einregistrirten Cosaken, benannt wurde. Der Oberbefehlshaber derselben sollte unter dem Titel Hetmann der Krone verpflichtet seyn, und dem Ober-Feldmarschall des pohlnischen Reichs gehorchen. Den Fürsten Bogdan Ruschinski ließ er bey seinem Amt, schickte ihm aber zum Zeichen des königlichen Bestättigungsrechts eine Hetmannskeule (bulawa), eine Fahne, einen Roßschweif, und ein Siegel, auf welchem das Wappen dieser Miliz, ein Reuter mit einer Flinte und einem großen Kalpek mit zurückhängender hornförmiger Schleife auf dem Kopf, eingegraben war. Er gestattete ihnen ferner ein Zeughaus, wohin sie ihre den Türken abgenommene Artillerie und Kriegszubehör bringen sollten. Er bewilligte ihnen ferner alle Jahre für jeden Mann einen Dukaten und einen Pelz. Dem Hetmann wurden beygegeben folgende Staabsofficiere (Starschina): 2 *Obosnii* oder Feldzeugmeister, 2 Richter in Civilangelegenheiten, *Sudja*, zwey Notarien oder Pissars, welche zugleich das Register in Ordnung halten sollten, endlich 4 *Assauls* oder Generaladjutanten und Beysitzer. Jedes Regiment hatte nun wieder seinen General (Polkownik) und seinen Staab (Starschina polkownitscheskaja), jede Compagnie ihren Hauptmann (Sotnik), jede Corporalschaft ihren Attamann. Zum Sitz ihres Generalstaabes und zu den Winterquartieren wurde ihnen, um sie näher an den Kiewer Wojwoden zu rücken, die Stadt und das Kloster Terechtemirow nebst einem Strich von 20 Meilen längs dem Dnepr an dem östlichen Ufer angewiesen. Nach der Absicht des Königs sollte der Oberbefehlshaber und die Polkowniken unveränderlich seyn; allein dieser Punkt scheint am geschwindesten Veränderungen erlitten zu haben. Nur 2000 Cosaken sollten im Frieden mit den Tataren wirkliche Dienste thun und die Inseln bewachen: die andern 4000 sollten aus Söhnen solcher Bauern genommen werden, welche viele

1576, 1586. Kinder hatten: so ein Bauernsohn sollte im Frieden zu Hause bleiben, und bey der Wirthschaft helfen, von allen dem Grundherrn zu leistenden Roboten und Abgaben frey, und nur fertig in Waffen und zum Aufbruche bereit seyn [g]).

Es scheint, daß **Bogdan Ruschinski** noch in dem nehmlichen Jahr 1576. bey Haslongorod, einem tatarischen Erdschloß, welches sie in den wüsten Feldern zur Sicherheit gegen die Cosaken angelegt hatten, als er bey der Umschließung desselben eine unvorsichtige Stellung nahm, dadurch **umgekommen** sey [h]), daß die Miene, welche das Schloß sprengen sollte, ihn zugleich mit in die Luft schleuderte.

Im J. 1577. finden wir schon einen andern Anführer der Cosaken, nämlich einen gewissen **Schach**, aus dessen Betragen wir schließen, daß er von den Cosaken gewählt und nicht vom Könige bestellt worden sey. Um eben die Zeit irrte nehmlich in Pohlen ein gewisser **Iwan** herum, der sich für einen **Bruder des Ivonia** ausgab, ein Mann von sehr hohem starken Körperbau, dem es eben so leicht war, ein Hufeisen (Pohlnisch **Podkowa**) zu zerbrechen, als ein Stück Papier zu zerreißen [i]). Vergebens hatte er mehrere pohlnische Gränzcommendanten um Hülfe zur Besitznehmung der Moldau aufgefordert; keiner derselben traute sich gegen den Befehl des Königs, welcher mit den Danzigern die Hände voll zu schaffen hatte, Neuerungen gegen die Türken und die Tataren anzufangen. Endlich fand er bey den **Cosaken Gehör**, die schon seinem vorgeblichen Bruder Iwonia geholfen hatten: der Hetmann **Schach** setzte sich **mit 3300 Cosaken zu seinen Gunsten in Bewegung**, durch Vermittlung eines Pohlnischen Edelmanns, Stanislaw Kopycki, welcher seit 20 Jahren unter den Cosaken gedient und sich ihr Zutrauen erworben hatte. Die Drohungen der Pohlnischen Gränzkommendanten, und das gut gerüstete Walachische Heer, welches Petrilo, der Woiwode der Moldau, in Bereitschaft hatte, bewogen den Schach, seine Unternehmung auf eine bequemere Zeit zu verschieben, um sich nicht dem Schicksale Swierczewskis auszusetzen. Diese Zeit ersah er später **im Herbst 1577**, und **lieferte** mit 1400 Cosaken und einigen von Podkowa angeworbenen Pohlnischen Reutern **dem Petrilo**, welcher türkische Hülfsvölker bey sich hatte, **ein zweymaliges gleich glückliches Treffen**. Die Cosaken, welche ihren Zug sehr eilends unternommen und keine Canonen mitgeführt zu haben scheinen, brauchten im ersten Treffen die List, daß sie sich bey dem Blitz der türkischen Canonen auf die Erde warfen. Die Türken, in der Meinung, daß ihre Canonen ganze Glieder hingestreckt hätten, eilten durch den Marsch über die Leichname ihren Sieg zu vollenden, als plötzlich die Cosaken, wie von den Todten aufstehend, den Türken eine volle Ladung mit ihrem kleinen Ge-

g) *Grondszcki* p. 20. Zur Controle der Cosaken wurden 2000 Reuter in Podolien (quartiani) unterhalten, und der 30ste Mann auf allen Crongütern in Podgorien, Volhynien, Podolien und der Ukraine zum Soldaten gegen die Tataren bestimmt.

h) Diesen Umstand meldet *Bielski* und *Paprocki*.

i) **Müller** (Laur.) Pohlnische, Liefländische, Moskowitische ꝛc. Historien. Frankfurt a. M. 1585. 4to. Enthält einen schätzbaren wenig genutzten Beytrag zur Gesch. Stephan Báthori's. Die neue Ausgabe Amberg 1595. 4to unter dem Titel: Septentrionalische Historien, enthält eine unbedeutende Fortsetzung bis 1593. von fremder Hand.

Digitized by Google

Gewehr in des Nähe gaben, und die dadurch entstandene Verwirrung bald zur förmlichen Flucht verwandelten. Wieviel Geschenke und gute Bewirthung es den Cosaken eintrug, daß sie dem Podkowa das Vergnügen machten, auf dem Stuhl von Jassy zu herrschen, kann man leicht einsehen. Jenes Vergnügen dauerte aber nur einen Monath. Stephan Báthory hatte nicht nur die heftigsten Mißbilligungs- und Strafbefehle an die Podolischen und Ukrainischen Gränzkommendanten, sondern auch an seinen Siebenbürgischen Nachfolger Christoph Báthory das Ansuchen ergehen lassen, dem Petrilo, der sich bis jetzt sehr gehorsam und ergeben gegen den König gezeigt hatte, mit Siebenbürgischen Regimentern zu unterstützen. Niklas Sienjawski, einer der eifrigsten Podolischen Gränzkommendanten [1]) lud daher den Schach zu sich auf sein Landgut, stellte ihm den Zorn des Königs und die Gefahr Pohlens durch solche eigenmächtige Züge vor, und beredete ihn dahin, daß er seine Cosaken aus der Walachey zurückkommandirte, ja daß er sogar dem Podkowa, der sich vor den Siebenbürgischen Regimentern aus Jassy zurückziehen mußte, bewog, nach dem Ukrainischen Orte Niemirow, gegen das Ehrenwort, daß er liebreich vom König aufgenommen werde, zurückzukehren, hier aber ward er meyneidig von Niklas Sienjawski aufgehoben, und an den König gefangen überliefert. 1576. 1586.

Eben zu gleicher Zeit, d. h. im J. 1577. waren auch die Tataren im Winter in Volhynien, weil die Cosaken, ihre Auflauerer, abwesend waren, eingefallen; und hatten sogar gegen den Dec. und Jan. 1578. den Fürsten Constantin zu Ostrog selbst, wo er die Hochzeit seiner Verwandtin feyerte, umschlossen und belagert. Zum Glück waren nach glücklich beendigten Danziger Angelegenheiten einige der dort gebrauchten Regimenter in Volhynien eingetroffen, welche auf Befehl des Königs unter Joh. Zbaraß, Palatin von Braclaw, sogleich dem Feind entgegenrückten, und in kleinen Gefechten bey Torcin und Zaslaw tatarische Schwärme glücklich zerstreuten. Hierauf verlegten sich die Tataren auf das Negociiren, und da sie sich bey ihrem Rückzug wieder vor den aus der Walachey zurückgekommenen Cosaken zu fürchten hatten, so brauchten sie die List der Wölfe, welche in der Fabel verlangten, daß nur die Hunde von der Schaafheerde weggeschafft werden sollten, so würden sie die Heerde gerne in stiller Ruhe lassen [1]). Sie erklärten, daß

1) Alle diese Umstände sind nach dem jüngern *Bielski* erzählt, auch ist *Starovolsci* in bellatoribus Sarmatiae, und der obengedachte Curländer Laurenz Müller verglichen worden. Bey aller meiner Bemühung aber ist die so sehr interessante Geschichte der Cosaken unter Stephan Báthory doch noch hie und da dunkel geblieben: die handschriftlichen Annalen sind in diesen ältern Jahren sparsam, dunkel, und unkritisch, und die einzelnen Angaben mußten mühsam aus den oft unchronologischen Pohlnischen Schriftstellern zusammengesucht werden. Einige der folgenden Jahresbegebenheiten und Namen beruhen auf Vermuthungen, die ich an ihrem Orte vortragen werde.

1) Petrus Dunin *Sposb*, Comes de Skrzynno, in seiner Declaratio, quali Polonia indigeat rege, Pragæ 1590. 4to, bemerkt sehr gut: „Hinc Solymanni & Ammurathis frequentes legationes de amovendis Kosacis ex finibus Podoliae & de tollendis ac subvertendis arcibus & munitionibus quibusdam, nostrorum militum receptaculis & propugnaculis, vt luce meridiana clarius sit, Turcam ad omnem occasionem rei bene gerendae & Europæ invadendæ esse intentum.

Digitized by Google

1576. 1586. daß nur die Nisowischen Cosaken und ihre Räubereyen die Ursache wären, warum sie auch jetzt ihre mit den Pohlen bestehende freundschaftliche Verhältnisse gebrochen hätten: sie verlangten die völlige Abschaffung derselben von der Gränze, so würden sie gegen das gewöhnliche Jahrgeld nicht wider die Pohlen, sondern vielmehr wider ihre Feinde streiten. Pohlnischer Seits gab man hierauf keine entscheidende Antwort.

Auf dem Reichstag im Jan. 1578. wurde indessen gegen die Meinung des Königs entschieden, daß, um durch die Tataren, bey denen ohnehin im Kriege nichts zu gewinnen wäre, nicht noch auch ihre Oberherren die Türken zu reizen, (wiewohl das wahre Interesse des Reichs eine gänzliche Ausrottung der Tataren, und dann erst alle Anstrengung gegen Moskau erfordert zu haben scheint,) man mit beiden in Freundschaft leben, und die Moskauer vielmehr zur Wiederabtretung der dem Reiche abgenommenen Litthauischen Nebenländer zu nöthigen. Der König selbst, den es sehr schmerzte, daß Petrylo, sein Vasall, von Podkowa verdrängt, und sein Verbot, die Gränzen zu übertreten, gebrochen war, hatte schon während des Reichstags im Sinn, den Podkowa zum Tode verdammen zu lassen: aber die zahlreich eingelegten Vorbitten des mitleidigen Adels ließen es nicht zu. Er verschob daher seine Rache bis auf das Gericht, welches er in Lemberg nach dem Reichstag hielt. Hier war es, wo eine türkische Gesandtschaft ihn um die Auslieferung des Podkowa bat. Hier war es, wo ihm die tatarische Gesandtschaft Friede und Freundschaft auf die alten Sigismundischen Bedingungen, mit Zusatz einiger neuen Grenzbestimmungen, und besonders der Abschaffung der Cosaken antrug, und wo mit Vorübergehung dieser Zusätze die alten Subsidien-Verträge mit den Tataren erneuert wurden, um während des Moskauschen Kriegs von ihnen unangefochten zu bleiben. Hier war es endlich, wo die Nachricht einlangte, daß die Cosaken in dem nehmlichen Frühjahr 1578. in die Moldau neuerdings eingedrungen wären, um statt des Petrylo den jüngeren Bruder des Podkowa, Namens Alexander, zum Hospodarn der Moldau zu erheben: daß zwar die kühnen Nisowier von den Türken zu Grunde gerichtet, und ihre Ueberbleibsel nach Constantinopel gefangen geführt, ihr Anführer Alexander aber auf einen Pfahl gesteckt worden war, daß aber doch dies alles den Türken Veranlassung gegeben hätte, den Petrylo unter dem Vorwand, daß er sich so oft vertreiben lasse, im Stiche zu lassen, und einen gewissen Jankula, einen gebohrnen Siebenbürger Sachsen, der aber der Walachischen Sprache vollkommen mächtig war, und durch die Reichthümer seiner Cyprischen Frau den Diwan bestochen hatte, den Moldauern zum Hospodaren aufzudringen. Voll beleidigten königlichen Ehrgefühls, und um den Tataren und Türken ein Beyspiel zu geben, wie wenig der König an den eigenmächtigen Streifereyen der Cosaken Antheil habe, ließ nun Stephan Báthory dem Podkowa zu Lemberg den Kopf abschlagen, welches ihm, wie *Sulikowski* bemerkt, bey In- und Ausländern keine Ehre machte (l). Zu den Nisowiern selbst wurden Joh. Tarlo Pala-

(l) Omnium fere dolore & non exiguo apud exteros existimationis Regiæ detrimento. p. 105. Nach Müller wollten auch hier die Pohlnischen Richter nicht daran, ein

Digitized by Google

Palatin von Lublin und andere mit öffentlichen Anklägern abgeschickt, um gegen 1576-1586.
diejenigen, die an dem Friedensbruch und dem Moldauer Zuge Schuld trügen, so wie auch gegen den Palatin von Braclaw und Philo Kmita, welche nach der Anklage der Tataren den Cosaken auf ihren benachbarten Besitzungen Zuflucht und Wohnort gestatteten, Untersuchungen anzustellen, und kriminalisch zu verfahren; allein dies alles konnte zu keinem Vollzug gelangen, und die Commissarien kamen unverrichteter Dinge mit der Versicherung nach Hause, daß sie in den von den Tataren angegebenen Oertern kaum einen oder den andern Schuldigen angetroffen hätten. Dies war auch wirklich der Wahrheit gemäß, denn die Cosaken waren, nachdem sie den Leichnam des Podkowa zu Kanjew ehrenvoll im Kloster beygesetzt hatten, in der Meinung, Stephan Báthory wolle sie mit Stumpf und Stiel ausrotten, von der *Niz* und vom Dnépr gegen das Ende des J. 1578. an den Don gezogen [m]). Wir haben schon oben beym J. 1570 die Gründung der Donischen Cosaken durch die Ukrainischen wahrscheinlich gemacht, und die jetzt zu erzählenden freundschaftlichen Verhältnisse beider Cosaken können dieser Wahrscheinlichkeit noch mehr Stärke geben. Die Donischen Cosaken waren auch beym ersten Anfange den Moskauischen Regenten gar nicht sehr ergeben: es scheint Pohlnisches, anti-Moskauisches Geblüt in ihren Adern gewallt zu haben. Sie beirrten den aufblühenden Handel der Moskauer mit Persien, trieben auf dem Cirkassischen Meere Seeräuberey, und plünderten öfters auch Moskauer und Moskauische Ortschaften aus [n]). Iwan Wasiljewitsch schickte gegen sie 1577 den Stolnik Iwan Muraschkin zu Wasser und zu Lande: dieser warf sie aus einander: 6000 davon wandten sich nach Siberien, fingen dort an, wilde Völker im Namen des Czaren von Moskau zu bezwingen, erwarben sich dadurch Gnade und Unterstützung beym Zaar, und verbreiteten die Herrschaft der Russen bis ans Orientalische Weltmeer. So kann man denn mit ziemlicher historischer Gewißheit behaupten, daß von den Inseln im Dnépr die Bezwinger des Drittheils von Asien ausgegangen sind, und daß alle die großen Weltbegebenheiten, welche durch Sibirische, Wolgaische, Terekische, Grebenskische, Jaikische — alle von den Donischen abstammende — Cosaken verrichtet worden sind, selbst die Erschütterungen der Russischen Monarchie durch die einzelnen Donischen Cosaken-Insurgenten Stenko Vasin (1670) und Bulawin (1708) ihren ersten Ursprung in den Wasserfällen des Dnéprs genommen haben.

Als sich demnach im J. 1578 die Nisowischen Cosaken an den Don verfügten, so mochten sie daselbst die Ueberbleibsel der Donischen Cosaken, ihrer Brüder, wieder

ein Todesurtheil zu sprechen; aber Stephan *Báthory* bemerkte, daß das verschriebene sichere Geleit sich nicht weiter, als zu einer gerechten Sache erstrecke, und daß den türkischen Drohungen einer blutigen Rache sonst nicht zu begegnen wäre: und so stimmten ihm denn die Richter bey.

m) Das Factum erzählen die handschriftlichen Annalen und *Guagninus* einstimmig. Beide bestimmen die Zeit nicht genau, sondern nur überhaupt; es sey nemlich geschehen, als Báthory die Cosaken habe vertilgen wollen.

n) Müller in der oft angeführten Sammlung Russ. Geschichte III. versichert dieses ausdrücklich.



Digitized by Google

1576, 1586. wieder versammlen; sie mochten vielleicht auch während des Marsches Rache an den Tataren üben, denn noch gegen Ende des Jun. 1578 kamen abermals tatarische Gesandten bey Stephan Báthory an, um sich über den Unfug der Cosaken zu beschweren, welcher den Tataren um so lästiger wurde, als sie eben damals vom türkischen Sultan aufgefordert waren, zum Persischen Feldzug Leute abzuschicken. Sie baten um Auszahlung ihrer Subsidien und um gänzliche Abschaffung der Cosaken: erstere ward ihnen zugestanden, die letztere aber schien dem klugen, den Vortheil seines Reichs wohl einsehenden König gar nicht rathsam. Nicht eigentlich das Ausrotten und Vertilgen der Cosaken lag in seinem Plan, sondern die strengste Regulirung derselben: der König sollte sie ganz in seiner Macht haben, sie gegen jeden Feind, nicht blos gegen die Tataren brauchen, und wenn es die Lage des Reichs erforderte, sollten sie sich begnügen, Fische und Wild zu fangen und zu jagen, ohne dem Reiche Ungelegenheit durch Verletzung der Ruhe mit Türken und Tataren zu verursachen. Stephan ertheilte daher der Tatarischen Gesandtschaft (deren Erzählung vom Persischen Kriege ihn auch kühner machte) die Antwort: daß die Cosaken durch Ueberläuflinge der Türken und Tataren selbst verstärkt, und ihr Blut mit dem Blute derselben vermischt sey, daß diese Mischung so vieler Nationen sich schlechterdings nicht vollkommen im Zaum halten lasse, daß man jedoch alles mögliche zu diesem Endzweck anwenden wolle. Der König bestimmte demnach den Joh. Orißewski, einen Vetter des Geschichtschreibers *Bielski* des ältern o), zum Cronhetmann der Cosaken, und um ihn mit allem Ansehen zur Einführung guter Ordnung ausrüsten zu können, ließ er noch im nemlichen Jahr auf dem November-Reichstag dekretiren, daß der König bis auf die nächstfolgende Reichsversammlung die Macht haben solle, außerordentliche Zwangs- und Strafmittel gegen die Nisowier zu gebrauchen.

Nach der Versicherung der Annalen sahen König Báthori und die Pohlen sehr mißmüthig drein, als die Cosaken nach dem Don entwichen waren. Hr. Staatsrath Müller versichert, in den Rosradnie Knigi gefunden zu haben, daß 1579 zuerst Cosaken vom Don in Zarischen Diensten, und zwar 3000 Mann im Liefländischen Feldzug gebraucht wurden. Es läßt sich vermuthen, daß mehrere von diesen (da die vorigen Donischen Cosaken 1577 zerstreut worden) Nisowier gewesen sind; ein anderer Theil derselben, in dessen Adern noch altes unvermischtes Pohlen-Geblüt wallte, scheint die Russischen Dienste nicht angenommen zu haben: sie kehrten, wie die Annalen ausdrücklich melden, (und wie ich vermuthen darf, in der erstern Hälfte des J. 1579.) zu ihren Inseln und Weideplätzen am Dnepr wieder zurück.

Um sich hier mit dem ohnehin in Ansehung ihrer wieder besser gestimmten König vollends auszusöhnen p), schickten sie eine Bothschaft an einen gewissen Samuel Sborowski, einen tapfern Pohlnischen Edelmann, und einen Mann, von dem sie glaubten, daß er dem König angenehm sey, um ihm die Würde, ihr Anführer zu seyn, anzutragen. Sborowski war wegen eines bey

o) S. denselben S. 658.

p) *Guagnin* sagt: Korol wiekſze jeſzcze niebieczenſtwo baczyl (wegen der Entweichung zu den Donischen Cosaken) y prztoz im podobno dal pokoi.

Digitized by Google

bey dem Hoflager des Königs Heinrich von Valois verübten Todschlages aus dem Reiche verbannt, von Stephan Báthory nach Siebenbürgen aufgenommen, und unter Begünstigung des Bathorischen Siebenbürgischen Kanzlers nach Pohlen mitgenommen, auch gegen gerichtliche Verfolgungen durch einen eigenen Geleitsbrief gedeckt worden. So wie sich die Cosaken durch ihn zur vollkommenen Aussöhnung mit dem König, so wollte sich Zborowski durch die Cosaken, und die Annahme der ihm angebotenen Ehre, den Weg zur völligen Aussöhnung mit seiner Nation und der Pohlnischen Justiz bahnen. Sein Absehen ging darauf hinaus q), die Cosaken in dem 1579. ausgebrochenen Moskauischen Krieg zum Vortheil des Reichs ins Feld zu führen, und sich hiedurch Verdienste zu erwerben. Er kam mit 70 Pohlnischen Edelleuten, mehrern Heiduken, und viel Geschenken an über Kiew, Czirkaß und den Pskol (wo er 300 Cosaken unter einem eigenen Starschienen traf, welche sich damit beschäfftigten, Fische zu fangen, Wild zu erlegen, und Reiß anzubauen, um ihre Cameraden auf den Inseln mit Lebensmitteln zu versorgen) zu den Wasserfällen. Hier hatte er große Mühe, sich das Vertrauen aller zu erwerben, und den hie und da sich regenden Verdacht, als ob er auf Anstiften des Königs sie ausspähen und hernach verrathen wolle, niederzuschlagen. Den Hauptsitz hatten damals die Cosaken auf der Insel Tomahowka, welche nach Paprocki wol 20000 Männer und Pferde fassen könnte, damals aber nebst der Insel Tschertomelik nur 2500 Cosaken beherbergte r). In Tomahowka wurde Zborowski von der versammleten Miliz zum Hetmann ausgerufen, die Salve mit Gewehr gegeben, und ihm die Hetmannskeule mit folgender Anrede überreicht: „Gnädiger Herr! In Anbetracht, daß du ein edelbürtiger aus einem guten Hause abstammender Ritter bist (obwohl die Geburt bey uns weit weniger in Anschlag kommt, als Tapferkeit und Muth) und daß wir sowohl von benachbarten Völkern, als auch von unsern Brüdern deine Thaten gehört haben, wie auch daß Gott dir immer Glück gegen deine Feinde geschenkt habe, da wir dich mit nichts anderm bey deiner Hieherkunft beehren können, so übergeben wir dir hiermit diese Waffe unsrer Hetmanne, die uns bisher mit so vielem Glücke commandirt haben. Zugleich übergeben wir uns selbst mit dieser Keule, und wünschen, daß du lange, glücklich und mit Ruhm uns befehligen mögest.„ *Zborowski* dankte für das Zutrauen der lieben und edlen Ritterschaft, versicherte, er sey nicht um des Commando, sondern um der Theilnahme an ihrem Ruhm und an ihren Thaten willen gekommen, nahm indessen den ehrenvollen Antrag an, und empfahl sich ihrer Nachsicht. 1576—1586.

Allein die ihm so sehr nöthige Nachsicht und das Vertrauen der Cosaken konnte er sich nie vollkommen erwerben. Sein erstes Beginnen schlug sogleich fehl, die Cosaken gegen die Moskauer zu führen, denn als er bis nach Putiwl am Psklosluſſe gelangt war, und dort auf einen Ukrainischen Staroſten vergeblich wartete, um sich mit demſelben zu vereinigen, ſo nahmen die Cosaken



q) Die Erzählung ist aus *Paprocki's* cznota ricerstwi Polskiey genommen, S. 106. und folg. aber die Jahrszahl, die er anzumerken vergaß, beruht auf Schlüssen aus den Nebenumständen.

r) Nur so viel läßt wenigstens *Paprocki* mit dem Zborowski auerücken.

Digitized by Google

1576, 1586. gleich die Veranlassung, über den Haß der Pohlnischen Herren gegen sich, und über die Undankbarkeit derselben für ihre Dienste zu klagen, und ließen sich nicht bewegen, auch nur einen Schritt weiter ins Moskauische Gebiet zu thun.

Nun schritt *Zborowski* zu seinem 2ten Projekt: die Tataren, wo möglich, jetzt, und wo nicht jetzt, doch auf das andere Jahr zu einem Einfall nach Moskau aufzureden. Er hatte dieserhalb geheime Unterhandlungen mit dem Chan, welchem er für seine Hülfe gegen Moskau Ruhe und Friede von den Cosaken zuwege zu bringen versprach. Der Chan schien anfangs ganz entzückt von diesen Anerbietungen zu seyn, nannte den Zborowski seinen Sohn, und erbot sich (vermuthlich um die Cosaken abermals in Moldauische Angelegenheiten zu verwickeln), ihm die Moldauische Hospodarsfahne zu Constantinopel auszuwirken. Zborowski dankte für die letztere und drang einsweilen nur auf Hülfe gegen die Moskauer. Man versprach sie ihm aufs künftige Jahr; nur diesesmal sollte er die Tataren, während sie nach Persien ziehen müßten, vor den Cosaken sichern, und zum Unterpfand den Persischen Krieg im Gefolge des Chans mitmachen. Als Zborowski dieses Verlangen der Tataren den Cosaken vortrug, so warnten sie ihn alle vor den treulosen Hunden, wie sie die Tataren nannten. Der kühne Mann ließ sich nicht abschrecken: er wollte allein mit nach Persien ziehen, unter der Bedingung, daß die Cosaken indessen mit den Tataren nicht anbinden sollten, um nicht das Pohlnische Reich und ihn in Gefahr zu bringen. Schon war das Pferd gesattelt, als die Cosaken von den anwesenden Mursen bey der Zusammenkunft reden hörten, daß dem Sborowski und allen, die mitziehen wollten, das Spießen zum Lohne bestimmt sey; worauf sie ihn noch zur rechten Zeit und mit Gewalt der Gefahr entrissen.

Zborowski, noch immer in seinem Plan unermüdet, versuchte ein drittes Mittel, ein kleines Corps gegen die Moskauer ins Feld zu stellen: er hatte, schon von seinem Gute Zloczow aus, den Moldauer Hospodar mit Krieg zu überziehen gedroht, und jetzt ließ er ihn befürchten, daß er als Cosakenhetmann diese Drohung ins Werk setzen werde, wofern ihm der Hospodar nicht 500 Reuter zuschicken wolle. Der Hospodar ließ dem Zborowski melden, er sey bereit, hierwegen Unterhandlungen zu pflegen, und bestimmte hiezu eine Gränzstadt am Dnestr ohnweit der Vereinigung mit dem Bogflusse. Zborowski mußte alle seine Kostbarkeiten austheilen, um die Cosaken mit genauer Noth zurückzuhalten, daß sie nicht, weil nur 10000 Mann in der Crimm zur Bedeckung zurückgeblieben waren, die Weiber und Kinder der Tataren zu ermorden, auszogen. Die Furcht vor den Cosaken war so herrschend, daß auf ein bloßes Gerücht von ihrer Annäherung die Frau des Chans mit ihren besten Habseligkeiten in die dichtesten Wälder entfloh. — Zborowski fuhr in Begleitung seiner Cosaken den Bog hinab in den Dnestr, fand aber anstatt der Moldauischen Abgeordneten ein Paar Türkische Galeeren, deren Canonenfeuer zwar den Cosakischen Böten viel Schaden that, deren Mannschaft aber durch Cosakische List und Geschicklichkeit so sehr verringert ward, daß die Cosaken, ohne verfolgt zu werden, ihren Rückmarsch antreten konnten. Während desselben litten sie indessen sehr viel vom Hunger, und *Zborowski*, der ihr Vertrauen verlohren hatte, fand es am rathsamsten, nach drey verschiedenen,

Digitized by Google

nen, aber gleich vergeblichen Versuchen sich nach Pohlen zu begeben, und als Pri- 1576. 1586.
vatmann und Volontär 1580 gegen die Moskauer Dienste zu leisten.

Glücklicher war in der Umstimmung der Cosaken **Constantin, Fürst von Ostrog.** Da er im Herbste des J. 1579 einen großen Zug gegen Smolensk unternahm, so war er es wahrscheinlich, der die Cosaken überredete, mit ihm den Moskauern Diversionen unter Anführung des Cronhetmanns zu machen. Wir finden wenigstens die Nachricht, daß Joh. Orißewski eben damals mit seinen Nisowiern bis an Smolenskisch Starodub vordrang, die Stadt verbrannte, das Schloß beschädigte, das Schloß Pociopow in Schrecken setzte, und mit stattlicher Beute zurückkehrte. Im Jahr 1580 ließen sich eben diese Nisowier unter eigenen Anführern (die vielleicht unter Oryszewski dienten, nemlich unter *Mikitin* und *Birula* [s]) in den kriegerischen Vorfällen bey *Wielke luki* unter dem eigenen Obercommando des Königs sehr wohl brauchen. Guagnin berichtet uns, daß sie auch eine Zeitlang unter dem Commando des Staroſten von Tscherkaß, Alexander Fürsten von *Wiſznierwetzky*, um diese Zeit gestanden seyen. Die andern Geschichtschreiber stimmen insofern überein, als sich nach denselben obgedachter Fürst im Jahr 1581 der Cosaken bediente, Haligerej und Solometgerej, Brüder des regierenden Chans Mahometgerej, welche dieser verfolgte, um seinem Sohn Saditgerej die Nachfolge zu sichern, in der Flucht aufheben und nach Tscherkaßk bringen zu lassen. Bey dieser Gelegenheit scheinen die Cosaken etwas mehr, als ihren Auftrag vollzogen; sie scheinen den Tataren etwas wehe gethan zu haben. Denn kaum war der Friede mit Moskau den 15ten Jan. 1582 geschlossen, als eine tatarische Gesandtschaft bittere Klagen gegen die Cosaken auszuschütten kam. Pohlnischer Seits sah man diese für Uebertreibungen an, durch welche sie dem türkischen Hof die Gefahr von den Cosaken vergrößern, und sich vom Persischen Feldzug losschrauben wollten. Man ertheilte ihnen denn abermals die allgemeine Antwort: ein solcher ungeordneter Menschenhaufen lasse sich keinen Zaum noch Zügel anlegen, man werde aber doch thun, was möglich seyn werde, um sie zur friedlichen Nachbarschaft anzuhalten. Die Tatarischen Abgeordneten waren hiemit gar nicht zufrieden, sondern erklärten sehr trotzig, daß, wenn die Cosaken nicht gänzlich abgeschafft oder gegen die Tataren unthätig gemacht würden, sie ihrerseits den Pohlen, trotz der erhaltenen Subsidien, keine dauerhafte Ruhe versprechen könnten. Bey dieser Lage der Sachen ließ der thätige König noch im nämlichen Jahr 1582 dem versammleten Reichstage die Frage durch den Canzler Zamoiski vorlegen, welches unter beiden man wählen, ob man die Cosaken entscheidend in Ordnung gebracht, oder die Tataren mit wirksamer Hülfe der Cosaken außer Stand zu schaden gesetzt sehen wollte? Eines von beiden sey zur Wohlfahrt des Reichs unumgänglich nöthig. Jedoch auf diesem stürmischen Reichstage, auf welchem der König auch eine zweckmäßigere Verfassung in Rücksicht des Pohlnischen Wahlreiches in Vorschlag gebracht hatte, wurde, so sehr auch Constantin, Fürst von Ostrog, durch seine Berichte aus Kiew von nahen Besuchen der Tataren die Gemüther in ein heilsames Schrecken jagen wollte, weder



s) Daß diese wirkliche Nisovier gewesen, und nicht andere Cosaken, bezeugt *Guagninus* und *Starovolſci.*

Digitized by Google

1576-1586. über die Cosaken, noch selbst über die Truppen, die aus dem Moskauischen Krieg übrig geblieben waren, etwas beschlossen. Die braven Regimenter, welche damals, wenigstens auf eine Zeitlang, ihr Vaterland von den Eingriffen der Moskauischen Macht befreyt hatten, wurden zum Danke von den Repräsentanten der Nation dem Hunger und dem Schicksal überlassen: sie liefen aus einander, und sehr viele davon zu den Nisowiern: so daß diese Inselmänner auf einmal einen grossen Zuwachs an Pohlnischen, Smolensker, Witepsker, Polotzker, Litthauer, Deutschen und Ungrischen Volontärs und auserlesenen Truppen erhielten, während die Tataren, als sie keine Gegenanstalten sahen, in Podolien plünderten. Von nun an stieg mit der Zahl auch der Unternehmungsgeist und der Wirkungskreis der Cosaken. Noch in demselben J. 1582 überfielen und beraubten sie Tatarische, aus Moskau zurückkehrende Gesandten, indem sie wahrscheinlich den Schach wieder zu ihrem Hetmann erwählten. Hierüber beschwerten sich die Tataren im Anf. des Jahrs 1583, und der Türkische Gesandte drohte, daß sein Herr mit 40000 Mann Rache fordern lassen werde, wenn keine gutwillige Genugthuung geleistet würde. Der König ließ standhaft antworten: er könne, wie er schon öfters habe melden lassen, für den ungeschlachten Cosakenhaufen nicht stehen, fürchte sich aber vor keinen Drohungen, zugleich befahl er dem Zamoisky zu Lemberg und dem Fürst Constantin zu Kiew, Truppen zusammenzuziehen. Auf die Nachricht hievon stimmten die Tataren, welche ohnehin wegen des sich nicht stellen wollenden Dnēpr-Eises über den Fluß nicht setzen konnten, gelindere Seiten an. Die Cosaken hingegen, durch ihre Klagen nur noch mehr erbittert, gingen (wahrscheinlich unter dem Oberbefehl des Schach), von mehrern kühnern Anführern aus dem benachbarten Pohlnischen Adel, die ehedem im Kriege gegen Moskau gedient hatten, belebt, trotz aller königlichen Befehle und mündlicher Abreden königlicher Hofbeamten, über die Gränzen der Walachey, schleiften das Schloß Jakorlik, welches sie nach ihrem Ausdruck nicht auf ihren Nacken gesetzt sehen wollten, plünderten Tehin, und das vorher noch nie angetastete Bender, und schleppten eine Menge Beute besonders an Canonen hinweg. Ihnen entgegen marschirte nun auf Königlichen Befehl die Pohlnische Gränzmiliz, griff sie auf dem Rückwege in ihrer Müdigkeit an, nahm ihnēn alle Canonen weg, und zerstreute die übrigen in die dicken Felder, in die Wüsten gegen Corsun und dem Don zu. Mit genauer Noth konnten die Türken, welche sich indessen durch Mißhandlungen des königlichen Pferde-Einkäufers Podlodowski gerächt hatten, dahin gebracht werden, daß sie von der Forderung der Schadensvergütung aus dem Schatze der Crone abstunden, und sich endlich nur mit der Rückgabe der Canonen und Bestrafung der Anstifter begnügten.

Das Jahr 1584 brachten die sich wieder sammlenden Cosaken zu, durch Deputirte, die sie nach Crakau schickten, den königlichen Zorn zu besänftigen und ihre gefangenen Cameraden loszubitten. In ganz entgegengesetzter Absicht aber erschien ein Türkischer Tschauß, Namens Mustapha, zu Grodno. Er entschuldigte die an Podlodowski verübte Rache, drang aber auf die versprochene Genugthuung wegen der Cosaken. Unter den Deputirten dieser letztern befand sich eben auch der Oberste der Cosaken, den Müller (in seiner obengedachten Sep-

ten-

Digitized by Google

tentrionalischen Geschichte) *), der Erzähler dieser Begebenheit, nicht nennt, der aber wol mit dem mehrerwähnten Schach Eine Person seyn dürfte. Man hatte ihn unter freyem Geleit, wie einst den Podkowa, nach Pohlen gelockt. Nun begehrte Mustapha seine Auslieferung, wie Müller sich weiter ausdrückt, gegen zwey lose nackte Hollunken, die etwa ohnedies den Tod verwirkt hätten. „Dieser Cosaken-Oberster, fährt er fort, war ein sehr kühner Kriegsmann, und hatte den Türken viel Abbruch gethan; und da die vornehmsten Herren für ihn baten, auch der König sich besorgte, er würde es ihnen nicht wohl abschlagen können, so ließ er ihn nach der Litthauischen Briesse (Brzesc) führen, unter dem Schein, als wollte man ihn den Türken aus der Nähe entführen, und darnach vorgeben, er wäre entkommen. Aber die gewisse Zeitung kam bald hernach, daß er den Türken zu Gefallen wäre enthauptet worden.„ 1576—1586.

Zu Ende April 1584 ließ Joh. Zamoisky seinen Feind den Samuel Sborowski ebenfalls unter dem Vorwand einziehen, daß er sich mit seinen Brüdern zum Tod des Königs verschworen, daß er die Ausfälle der Cosaken auf Tehin und Bender veranlaßt, daß seine Brüder Briefe an die Cosaken geschrieben hätten, womit sie dieselben zur beharrlichen Anhänglichkeit an Samuel Sborowski ermahnten, daß er mit den Cosakendeputirten in Cracau unter der Decke gespielt, und Lust gehabt habe, Cosaken-Oberster zu werden. Den 26. Maji fiel *Zborowski* als ein Opfer des *Zamoiskyschen* Privathasses, durch welchen auch die Cosaken gedrückt worden zu seyn scheinen. Mustapha freute sich über seinen Tod, weil er einst den Türken fürchterlich gewesen war, und man ließ ihn auch in dem Wahn, als ob sein Tod die Strafe für sein unnachbarliches Betragen gegen die Türken gewesen wäre. 30 Cosaken von niederer Abkunft mußten ebenfalls mit ihrem Blute den zürnenden Mustapha versöhnen; ihre Anführer, zum Theil aus der Mitte des Pohlnischen Adels, hatten sich verstärkt, oder blieben durch die Rücksicht auf ihre Erbadeliche Abstammung unverfolgt.

Im folgenden Jahr 1585 hatten sich die Cosaken schon von dem Schrecken, worin sie die Enthauptung ihres Anführers gesetzt, wieder vollkommen erholt; und wenn es wahr ist, was *Starovolſci* versichert, daß Swierczewski aus seiner Türkischen Gefangenschaft zurückgekehrt und den Cosaken mit seiner Lokalkenntniß und Kühnheit bey ihren Seezügen sehr behülflich gewesen sey, so dürfte es um diese Zeit geschehen seyn, wo sich die Epoche der Cosakischen größern Unternehmungen auf dem schwarzen Meer anfängt, und wo von Skalosub (vielleicht einem Nachfolger Swierczewski's) in den Annalen gemeldet wird, er sey zuletzt auf einer solchen Seeräuberfahrt umgekommen. Im J. 1585. war nemlich zwischen der Pforte und der Crimm wegen des Persischen Feldzuges ein Streit ausgebrochen, welcher die Folge hatte, daß Murat den Mahometgerej absetzte, und zum Nachfolger den Aslamgerej ernannte. Es scheinen also damals keine Türkische Galeeren die Mündungen des Dnepr's bewacht zu haben. Aus den bald darauf eingelaufenen Klagen der Türken sehen wir, daß die Seeräubereyen der Cosaken sich jetzt angefangen haben; womit die handschriftlichen Annalen übereinstimmen, indem sie diesen Anfang noch in die Zeiten des Stephan Bathory setzen.

*) S. 84.

Digitized by Google

1576; 1586. setzen. Heidenstein meldet blos, beym Jahr 1585: die Cosaken hätten unter Begünstigung der Pohlnischen Gränzcommendanten das Türkische Gebiet verwüstet. Der erste glückliche große Versuch lackte sie zu dem zweyten im Jahr 1586, welchen sie mit solchem Eifer wagten, daß sie sogar einen vom König abgeschickten abmahnenden Hofbeamten *Glembovki* in den Dnepr warfen u). Der Kanzler Zamoisky schob die Schuld von diesem allem auf die Zborovier, und veranlaßte zu Anf. des Jahrs 1586 einen Reichstag gegen sie, aber eben über dieser Privatzänkerey ward weder etwas zur Vertheidigung des Reichs gegen die Tataren, noch über das vom König mit Sirt dem 5ten und Possewin verabredete große Vorhaben, ganz Moskau der Römischen Kirche und der Pohlnischen Herrschaft zu unterwerfen, beschlossen.

So wurde denn schon unter Stephan Báthory, welcher doch das Lob eines thätigen Regenten verdient, offenbar: daß die rührigen Cosakenhände nicht zu dem so schwerfälligen phlegmatischen Pohlnischen Staatskörper paßten; was war erst unter Regenten von schwachem Charakter, unter welchen auch die Reichstage an noch mehr Schwäche, Langsamkeit und Uneinigkeit krank darnieder lagen, zu erwarten! Die Verfassung der Pohlen litt keine Kriege, jene der Cosaken keine Ruhe: kann wol eine Zusammensetzung ungleichartiger seyn? Es gab nur folgende drey Wege, Pohlen vor den Tataren und Türken sicher zu stellen, und dabey die Cosaken in Ordnung zu erhalten: aber jeder dieser drey Wege erforderte mehr oder minder Entschlossenheit und Festigkeit der Regierung. Entweder mußte ein großer Feldzug in die Krimm gewagt, die Horde ausgerottet, Taurien mit Pohlen bevölkert, die Cosaken entbehrlich gemacht und in Colonisten verwandelt werden. Hieran war bey der Pohlnischen Verfassung, so sehr auch Stephan Báthory diesen Plan zu dem seinigen gemacht hatte, und darauf hinarbeitete, nicht zu denken. Oder die Cosaken mußten zu einer völlig regulirten Miliz von etwa 6000 Mann umgeschaffen, reichlich besoldet, und zur Besatzung neuzuerrichtender mehrerer Forts und Schlösser gebraucht werden. Auch dieses scheint Stephan Báthory, da er das erstere nicht hoffen durfte, zum Zweck gehabt zu haben: aber woher die Auslagen bey den Moskauer Kriegen, und bey der Pohlnischen Schwierigkeit, etwas zum allgemeinen Besten zu zahlen? Oder endlich mußte man erklären: daß die Cosaken sich zwar dem Pohlnischen Reiche unterworfen, daß sie aber mehr als eine unabhängige Republik anzusehen wären, und sich die Freyheit vorbehalten hätten, mit Türken und Tataren in ewiger Fehde zu leben, daß also der König ihnen letzteres nicht untersagen könne, wohl aber den Türken und Tataren die Erlaubniß gebe, sie überall, wo sie sie anträfen, selbst in ihren Wasserfällen, anzugreifen und zu verjagen, das Pohlnische Gebiet ausgenommen. Stephan Báthory machte ähnliche Erklärungen, aber da es hart hielt, solch ein Staatsrecht zu Constantinopel begreiflich zu machen, da er die Türken und Tataren in seinen Moskauer Kriegen und Entwürfen zu schonen hatte, so wäre dieses System

u) *Orzelski*, der zu den Zeiten des Báthory von dem Pohlnischen Zwischenreich vor Heinr. Valois geschrieben, sagt in dieser noch handschriftlichen Geschichte: Octo millium copias explentes, qui piratae potius dicendi sunt.

Digitized by Google

System nur dann gelungen, wenn seine Nachfolger ihm ähnlich, und muthig genug gewesen wären, über solch einer Erklärung mit Ernst und Gewalt zu halten. 1576 : 1586.

## §. 4. Sigmund III. August. Die Cosaken setzen ihre Befehdungen der Türken und Tataren zur See und zu Lande fort. Skalosub, ihr Anführer, kommt um auf der See. Politische und religiöse Veranlassungen zu Unruhen und zum Aufstand der Cosaken. Von 1586—1592.

Während sich die Pohlen im J. 1587. mit der Wahl eines neuen Königs beschäfftigten, und ihm unter andern die Errichtung neuer Schlösser gegen die Tataren aus eigenem Vermögen zur Bedingung machten, verheerten die Nisowischen Cosaken die Gegend von Otschakow und Bielgorod, verbrannten das erstere und jagten die Türken in Harnisch. Aehnliche Räubereyen scheinen sie zur See auch 1588. ausgeübt zu haben. Auf dem Reichstage im Jan. des Jahrs 1589. berathschlagte man, wie man den Cosaken wehren solle? Allein eben in diesem Jahre zeigte sich, wie weit zweckmäßiger die Berathschlagung gewesen wäre, auf welche Art man den Tataren wehren solle. Diese kamen auf Anstiften eines gewissen Bielecki, dem der Reichstag seine von Stephan Báthory bewilligte Dolmetschers-Besoldung eingezogen hatte, bis nach Tarnopel und Lemberg im August 1589. Kaum hatte man die Tataren durch die Schlacht bey Laworow (welche die Cosaken eher noch, als der Cronfeldherr wollte, durch ihren Eifer gegen die Tataren zu liefern zwangen) zurückgeworfen, als der türkische Sultan ebenfalls förmlich Krieg der Cosaken wegen ankündigte. Samoisky hatte alle Mühe, durch drohende Truppenzusammenziehung und durch Negociation die Türken zufrieden zu stellen, mit der Bedingung: daß der König und die Republik [v]) den Cosaken das Rauben zu Wasser und zu Lande wirksamst einstellen [w]) und einen Gesandten an den türkischen Hof schicken solle. Diesem Gesandten, Paul Uchanski, wiederholten die Türken ihre Klagen so scharf und nachdrücklich, daß nun der Reichstag einer Regulation der Cosaken nicht ausweichen zu können meinte. 1586 : 1592.

Im März des J. 1590. beschloß man also auf dem Reichstag die berühmte Constitution über die Cosaken, folgenden Inhalts: Wegen der Cosaken an den Wasserfällen und an der Nish, damit sie keine Veranlassung zum Friedensbruch geben, ist auf immer festgesetzt worden: sie sollen unter Befehl des obersten Cron-Hetmanns stehen, und ihre Rittmeister und Hauptleute von ihm aus dem Adel bestellt erhalten; sie sollen schwören, daß sie ohne den Willen des Hetmanns nicht über die Gränze der Cronländer weder zu Wasser, noch zu Lande schreiten werden, noch benachbarte Länder anfallen, noch Kaufleute und andere heraus-

v) Diese Ausdrücke wurden erst jetzt nach den öftern Wahlreichstägen gangbar.

w) Ne Cosaci mare Euxinum & provincias ei adjacentes Turcicas infestarent. *Heidenstein.*



Digitized by Google

1586/1592. berauben. In ihre Mitte sollen sie niemand ohne Wissen und Willen des Starschienen, und dieser niemanden ohne Willen des Hetmanns aufnehmen, und soll beym Hetmann immer ein Register seyn. Wenn einer von ihnen aus dem Dienst träte, und ein anderer in diese Stelle angenommen würde: soll dies gleich der Starschine dem Kronfeldherrn berichten, damit dieser eine gewisse Nachricht von ihrem Namen haben möge. Verurtheilte und zum Tode verdammte sollen sie nicht aufnehmen. In keine Städte sollen Cosaken hineingelassen werden, ausgenommen in jene, welche von dem Starschin oder Hauptmann Zeugniß und Erlaubniß haben. Alle Staroſten und Beamten der königlichen Güter, alle Beamten adlicher Güterbesitzer sollen schwören, daß sie alles mögliche anwenden wollen, um zu verwehren, daß aus den ihrer Verwaltung anvertrauten Ortschaften niemand an die Nisch gehe, noch ins Feld auf Raub ausziehe, und daß sie die Uebertreter, die mit Beute zurückkämen, bestrafen, auch nicht zugeben werden, daß man einem Cosaken ohne das obenerwähnte Zeugniß Pulver, Salpeter, Waffen und Lebensmittel verkaufe. Die Beamten, die diese ihre beschworne Pflicht nicht erfüllten, sollten von ihren Herrschaften (so wie die Ungehorsamen, die sich auf ihren Gütern fänden, sie mögen Plebejer oder unbegüterte Adliche seyn) mit dem Tode bestraft werden. Gegen diejenigen, welche eingebrachten Raub der Cosaken aufhielten und versteckten, sollte nach Kriegsrecht verfahren werden. Zwey eigends dazu bestellte Aufseher mit 300 Fl. Besoldung (die aus der nehmlichen Casse zu zahlen sey, aus welcher auch die Nisowier ihr jährliches erhielten) sollten auf die Ruhe an den Gränzen sehen, und dem Cronhetmann alles hinterbringen. Die Herrschaften selbst, die diese Anordnungen auf ihren Gütern nicht vollzögen, sollten zum nächsten Tribunal geladen, und auf eine Kriegsrechtliche Strafe belangt werden. Es wurde ferner versprochen, den Sold, den die Nisowischen und Donischen Cosaken in Zukunft beziehen sollten, nächstens (warum nicht jetzt — einen so nöthigen, und die Cosaken allein vom Raube abzuhalten vermögenden Punct?) zu bestimmen: für den jetzigen Krieg sollten diejenigen und soviel Cosaken von den Provisoren bezahlt werden, welche und wieviel der Cronfeldherr zum Bedürfniß der Republik brauchen werde. Aus der Pohlnischen Armee dürften die Cosaken keinen in ihre Cameradschaft, weder von den Soldaten noch von dem Troß, aufnehmen.

Man sieht aus dieser Verordnung, daß die Pohlen drey wesentlichen Uebeln, welche sich beym Cosaken-System spüren ließen, drey verkehrte Mittel entgegensetzten, die ihre schlimme Folgen bald spüren ließen.

a) Der Eigenwilligkeit der Cosaken wollte man begegnen, indem man ihnen ihren Hetmann nahm, und sie unmittelbar vom Cronhetmann abhängig machte. Durch dieses änderte man die Báthoryschen Bewilligungen, reizte die Cosaken nur noch mehr zum Widerstand, und lehrte sie, in den Cronfeldherren ihre natürliche Feinde sehen. — Man hätte ihnen ihren eigens gewählten Hetmann lassen, diesen aber durch Sitz, Stimme und Rang auf dem Reichstag und im Senat mit einigen vom Staabe innig an das Reichs-Interesse anknüpfen sollen.

b) Der

Digitized by Google

b) Der Vermehrung der Cosaken durch Bauern aus jenen untern Gegenden wollte man durch Verbot der Auswanderung und Zwangsgesetze steuern, hiedurch machte man aber das Landvolk nur noch mißvergnügter und den Cosaken geneigter. Um das Uebel aus dem Grunde zu heben, hätte man die Habsucht der Pohlnischen Güterbesitzer in Schranken halten, und ein gelindes *Urbarium* d. h. Verhältniß der Schuldigkeiten, die der Bauer gegen seinen Grundherrn erfüllen muß, festsetzen sollen. Hieran dachte man so wenig, daß vielmehr der Grundbesitzer und sein Pächter, der Jude, in die Wette sich bestrebten, den Bauern neue und mehrere Lasten aufzubürden [x]). Die Bauern fuhren fort, (nach *Grondszki* [y])) sowohl die jungen, als auch alte reiche Hauswirthe, die sich etwas erworben hatten und das Erworbene nun ohne Plackerey genießen wollten, sich in die Mitte der Cosaken zu begeben; und wenn die bestellten Commissäre samt dem General-Pissar herumreisten, um das Verzeichniß der Cosaken zu berichtigen, und die überzähligen mit Gewalt zu ihren Grundherren zurück zu nöthigen: so wußten sich einige durch Geschenke, andere durch Wegziehung auf wüste Plätze, noch andere als Knechte, Bienenhüter und Viehhirten der Cosaken, welche diese nicht entbehren zu können behaupteten, der Zählung zu entziehen. Dieses Beyspiel der Cosaken nutzten in der Folge (zu Anfang des XVII. Jahrhunderts) die Magnaten, welche in der Ukraine wohnten. Sie ließen Plätze zu Sloboden auf ihren Ukrainischen wüsten Feldern ausstechen, luden Leute von allerhand Classen ein, versprachen öffentlich 15 — 20 Freyjahre, nach Verlauf derselben mit einem mäßigen Zins, und mit dem Zehnten von Ochsen, Schaafen und Bienen zufrieden zu seyn, und sie zu keinen Robotten zu zwingen, heimlich aber, alle ihren Grundherren entlaufene in Schutz zu nehmen, und niemanden herauszugeben. So wurde das alte Pohlen in der Maaße ent-, als das neue bevölkert, und die Gesetze, welche den kurzen Prozeß zur Wiedererstattung flüchtiger Unterthanen anordneten, blieben bey der Schwierigkeit, die Geflüchteten und ihren Wohnort zu entdecken, und bey dem Einverständniß der Sloboden-Einwohner unter einander, so wie bey der Insolenz der pohlnischen Magnaten, ohne Wirkung. — Eine Menge Rekruten liefen den Cosaken auch von den adlichen Höfen zu, wo Bauerssöhne zu Soldaten und Bedientenverrichtungen erzogen [z]), zum Müßiggang und freyern 1586, 1592.



x) Wir haben schon oben mehreres hieher gehöriges aus *Beauplan* beygebracht, und werden unten noch mehr aus *Grondszki* gegen Chmjelnitzkis Zeiten anführen. Hier nur die Worte des redlichen und erfahrnen *Kochowski* (S. 27.): „Cum plebe Ukrainensi non sine aliqua injuria agitatum diffiteri nequeam. Consueta onera utcunque tolerabant, e. c. decumare equinas, recensere armenta, decuncem mellificii accipere. Verum postquam sub nomine augendorum censuum reperta sunt nova exactionum vocabula, utpote a venatione ferarum pelles, a piscatione insuetum vectigal, pro diurno labore capitatim triobolares nummi, mulctæ &c. tum murmurabant. Judæi sive a rationibus redituum proventus cum præjudicio municipum intendebant, sive monopolia exercendæ cauponariæ redimebant &c.

y) S. 21. f.

z) In des bekannten *Niemcewicz* Pow. rot Posla kommt ebenfalls ein Bedienter und Soldat zugleich vor, denn noch heut zu Tage hält man dergleichen Leute in Pohlen in jedem reichem adlichen Hofe. Bey dem ungrischen Adel heißen sie Hussaren, bey dem Pohlnischen Cosaken (d. h. leichte Reuter also) im ausgedehnten Verstande.

Digitized by Google

1586 : 1592. Lebensart gewöhnt, und bey der mindesten unangenehmen Begegnung veranlaßt wurden, sich bey den Inselmännern volle Freyheit und Ungebundenheit zu suchen.

c) **Die Raubsucht der Cosaken** wollte man hemmen, indem man für ihren **ordentlichen Sold** zu sorgen versprach: aber warum sorgte man nicht gleich für diesen so wesentlichen Punkt? Durch Daßkiewitschische Kriegszucht, und dabey regelmäßigen guten Sold, war es allein möglich, die Cosaken zu einem lenkbaren, dem Staate dienstbaren Kriegscorps zu bilden: und wahrlich, es hätte sich der Mühe gelohnt, diese Bildung je eher je besser anzufangen. Allein die Trägheit, zum allgemeinen Besten aus dem Privatbeutel beyzutragen, welche Livius an den Griechen tadelt, hat von jeher bey dem Pohlnischen Adel geherrscht, und das Verderben des Reichs beschleunigt.

Mit allem diesem aber war das Maaß **Pohlnischer Staatsfehler** noch nicht voll: man mußte auch **noch Religions-Unruhen** erregen. Man ergriff hiezu nach langem Frieden den Anlaß aus dem Umstand, daß der türkische Sultan den bisherigen **Patriarchen** von Constantinopel Jeremias vertrieben, und einen andern, Namens **Metrophon**, bestättigt hatte. Der vertriebene Jeremias irrte nun in der **Ukraine** und **Moskau** herum, und soll den nicht unirten Erzbischof von Kiew Onesiphorus deswegen abgesetzt haben, weil er eine ihm abgeforderte Summe Geldes nicht bezahlen wollte. An seine Stelle hatte er 1588. den **Michael Rahosa** gegen Erlegung eines Theils der Taxen, und gegen die Verpflichtung, den andern Theil nachzutragen, eingeweiht. Michael hatte keine Lust, den übrigen Theil nachzubezahlen, und mußte schon vorher durch den König, durch den Jesuiten und päpstlichen Gesandten Possevin und durch den Lemberger Erzbischof Sulikowski **für die Union gewonnen seyn.** Die Annäherungsschritte zu derselben wagte er mit vieler Vorsicht: er berief 1590. **nach Brzesc eine Synode**, und legte blos die Frage vor: welchem von **beiden Patriarchen**, dem Jeremias oder dem Metrophon, man gehorchen solle? indem auch der Constantinopolitaner Metrophon auf seine Anerkennung drang. Sowohl der Adel als die Geistlichkeit des orientalischen Bekenntnisses waren des Schisma und der Gelderpressungen müde: man beschloß, keinen von beiden anzuerkennen: die eifrigen Griechischgläubigen verstanden diese **Nicht-anerkennung** auf die Zeit des Schisma; die auf die Union losarbeitenden aber freuten sich, schon bis dahin mit ihren Vorbereitungen gelangt zu seyn. Inzwischen legte **Mohila**, sammt seinem Gehülfen dem Bischof von Wladimir und Brzesc **Hypatius Pociey**, die Maske noch nicht ab, und gewann viele Vornehme, auch sogar den Fürsten Constantin von Ostrog a), so lange er nehmlich nur Eifer gegen das Schisma blicken ließ: indessen bereitete er bey öfterem Hin- und Herreisen die **Gemüther zu der im Werke stehenden Veränderung** vor durch Vorlesen von Unions-Entwürfen, durch Ueberredungen, durch Versprechungen der besten Aussichten. Die Geschichte der nächstfolgenden Jahre wird es zeigen, daß der Pöbel scharfsehender war, als die Glaubensgenossen unter dem hohen Adel: dem gemeinen Mann gefiel das Losreißen vom Oberhaupt der orientalischen Kirche, und der Beytritt des Fürsten Constantin von Ostrog nicht im mindesten.

In

a) *Ostrowski* p. 382. *Chodykiewitsch.*

Digitized by Google

In demselben Jahr 1590. zeigte es sich denn auch, wie wenig die Verordnungen des Reichstags bey den Cosaken fruchteten. Die Cosaken stachen ins schwarze Meer, und bemächtigten sich einer Anzahl türkischer Schiffe, die sich mitten im Frieden keines Angriffs versahen [b]). Kaum waren die Pohlen damit beschäfftigt, die dieserwegen eingelaufenen Klagen der Türken zu stillen, so liefen die Cosaken mit einer noch größern Flotille aus, landeten in Klein-Asien, überfielen die Handelsstädte Trapesunt und Sinope, leerten sie von Waaren aus, verbrannten sie, verwüsteten 10 Meilen weit alles in die Runde, und eilten wohlverrichteter Dinge davon [c]). Der stolze Murat pflegte in dem Uebermaaß seiner Wuth von den Cosaken zu sagen: Er ruhe in Constantinopel sorglos, während die Fürsten der Erde sich gegen ihn verschwören: der Abschaum des Pohlnischen Volks, die Cosaken seyen allein diejenigen, welche den Schlaf eines so großen Beherrschers zu stören wagten [d]). Die Pohlnische Gesandtschaft, die sich gerade damals in Constantinopel befand, wurde wegen dieser Unternehmungen der Cosaken beschimpft und mißhandelt, und 300000 Thaler verlangte man türkischer Seits zur Ersetzung des Schadens. Der Canzler Samoisky knüpfte mit großer Mühe und mit des Englischen Ministers Beyhülfe neue Unterhandlungen an, welchen er dadurch Nachdruck zu geben suchte, daß er zugleich eine zahlreiche Pohlnische Armee versammelte: weil die Moskauer damals den Crimmischen Chan mit 50000 Dukaten gegen Pohlen aufgehetzt hatten, und dieser die Podolischen Gränzen bedrohete. Die große damalige Menge der Cosaken kann man schon daraus abnehmen, daß man Pohlnischer Seits, wenn es zum Ernst kommen sollte, auf 20000 Cosaken rechnete [e]). Der Pohlnische Unterhändler Cisowski kam endlich mit folgenden Friedenspunkten aus Constantinopel zurück: 1586 1592.

a) Für den angerichteten Schaden sollte dem Sultan eine Vergütung von 4000 Stück Zobelfellen [f]) übersandt,
b) die Cosakischen Anführer sollten am Leben gestraft,
c) die Gränzfestungen geschleift, und
d) die Cosaken gänzlich aufgehoben werden.

Wenn diese Bedingungen zum Vollzug gedeihen sollten, so hätte Samoiskys Armee in Vollzähligkeit und Gehorsam erhalten und gegen die Cosaken sogleich gebraucht werden müssen. Allein als es auf dem Reichstag, welcher sich den 15 Jan. 1591. endigte, zur Sprache kam, Samoiskys Truppen den rückständigen Sold, worüber sie mißvergnügt und ungehorsam geworden waren, auszuzahlen, und neue Bewilligungen zu machen, so mißbrauchte man den so schnell mit den Türken wiederhergestellten Frieden, wofür man dem Zamoisky hätte danken sollen, dazu, ihm Vorwürfe zu machen, daß er Gefahr vor den Türken erdichte, um



b) Septentrionalische Histor. bey d. J.

c) Eben daselbst. Die Worte lauten eigentlich so: „Sie überfielen ein kaufreiches türkisches Städtchen, plünderten mehr als 300 Laden mit köstlichen Waaren, und erschlugen viel Einwohner.„ Die handschriftlichen Annalen nennen dieses Städtchen (obwohl ohne die Jahrszahl anzugeben) Sinope, und sprechen zugleich von der Verheerung von Trapezunt.

d) *Fredro* bey *Hartknoch* de rep. Pol. Lipsiæ 1698. p. 843.

e) *Heidenstein* ad a. 1590.

f) Centum quadragenæ cibellinorum. Ibid.

Digitized by Google

1586/1592. den Ständen Contributionen abfordern zu können. Und so entschlüpften die Cosaken auch diesmal einer gewaltsamen Regulirung, die ihnen Zamoisky zugedacht hatte.

Geschreckt schienen sie aber doch, und geneigter geworden zu seyn, auf Königliche Befehle zu achten. Im folgenden Jahr 1591. hatten sie im Sinn, einen vorgeblichen Nachkommen des Iwonia auf den Moldauischen Hospodarens Stuhl zu erheben. Um dieses die Türken wieder zu beleidigen drohende Vorhaben rückgängig zu machen, ließ sich Jaslowiecki auf Königlichen Befehl in Unterhandlungen mit ihnen ein, stellte ihnen die Gefahr vor, in die sie das Pohlnische Mutterland stürzen würden, und gewann sie so sehr, daß sie gegen eine reichliche Belohnung den Moldauischen Fürstenthums-Candidaten auslieferten, welcher sodann zu Marienburg eingesperrt wurde. Indessen hatte Samoisky seine Armee durch Ausbezahlung des rückständigen Soldes organisirt, und da zugleich der an den Tataren-Chan abgesandte Bronjewski mit den Friedensartikeln eintraf, des Inhalts, daß ihm die jährlichen Subsidien verabfolgt, die Cosaken aber gänzlich vernichtet werden sollten; so schritt Samoisky nun zur Regulirung der Cosaken mit Thätigkeit und Nachdruck. Der Staroſt von Sniatyn Niklas Jaslowiecki ward mit noch andern Commissarien in die Wasserfälle abgesandt, um die Reichstagsschlüsse vom J. 1590. zu vollziehen, und bey Krementschuk ein neues Fort zur Verhinderung des tatarischen Uebergangs anzulegen.

Jetzt änderte sich auf einmal die Scene. Die Cosaken, die bis jetzt nur gegen die Mahometaner gefochten hatten, kehrten ihre Waffen gegen die Pohlen, und es fand sich, daß fast die ganze Ukraine auf ihrer Seite war. Sie hatten nach *Heidenstein* [9]) den ganzen Kiewer Landesstrich inne, und Königliche sowohl als Privatstädte und Dörfer hatten ihnen Brüderschaft, Freundschaft und Theilnahme zugeschworen.

## Zweyte Unterabtheilung.

### Cosaken Geißeln der Pohlen von 1592—1654. Thaten des Hetmanns Bogdan Chmielnitzki.

---

§. 1. Aufstand des *Kosinski* 1592. 1593. wegen des Kirchenvereins und der Regulirung der Cosaken. Loboda vor Bielgorod und Giorgecko 1593. in der Moldau 1594.

1592/1594. Als die Cosaken (auf ihrem letzten Seezug?) ihren Anführer Skalosub verlohren hatten, und nun durch Zamoiskys Anordnungen den Reichstagsschlüssen gemäß sehr streng geordnet werden sollten, auch die Bemühungen der gedachten Bischöfe bemerkten, eine Union zu bewirken, zu welcher die im J. 1591. vorgenommene

9) S. 327.

Digitized by Google

mene gewaltsame Zerstörung der dissidentischen Kirchen zu Wilna und Cracau kein einladendes Vorspiel war: so erhob ein großer Eiferer für seinen Glauben, ein Edelmann aus Podlachien, (also Pohlnischer Abkunft) Namens *Kosinski*, seine Stimme, setzte sich an die Spitze der Cosaken, und lehrte sie das Gefühl und den Gebrauch ihrer Kräfte gegen die ihnen drohende zweyfache Gefahr. Das sonderbarste war, daß er im J. 1592. seine ersten Regungen in Podolien gegen seinen Glaubensgenossen den Fürsten Constantin von Ostrog, Palatin von Kiew, und dessen Güter richtete h), und ihn, da Constantin sich mit eilends zusammengerafften Truppen entgegensetzte, aus dem Felde schlug. Aus dem Zusammenhang aller Nachrichten wird wahrscheinlich, daß die Cosaken auf Constantin wegen des Argwohns, als ob er theils mit Mohila in Sachen der Union, theils mit Zamoyski in Sachen der Cosakenregulirung einverstanden sey, äußerst aufgebracht waren. Zwar ließen sie auch die Tataren nicht außer Acht, sondern gingen denselben entgegen, als sie eben aus dem Moskauer Gebiet mit Raub zurückeilten: allein sie begnügten sich diesmal (da sie mit den Pohlen gespannt waren) damit, daß die Tataren ihnen die Beute zur Hälfte gutwillig abtraten. 1592/1594.

Im J. 1593. schlug Kosinski den Kriegsschauplatz gegen die Pohlen anfangs in der Nähe seiner Vaterstadt Tarnopol auf; mit 5000 Mann fuhr er fort, die Güter des Fürsten Constantin von Ostrog zu verheeren; man sah sogar Tataren in seinem Lager i). Das ganze Reich gerieth darüber in Schrecken; Constantin sammlete Truppen aus Pohlen und Ungern in der Gegend von Tarnopol, sein Sohn Janusch in Podolien. Kosinski fand für gut, sich etwas weiter gegen den Dnepr zurückzuziehen, und aus dem Städtchen Piatko einen befestigten Waffenplatz zu machen. Hier war es, wo ihn die Constantinsche Armee antraf und zum Gefecht herauszurücken nöthigte. Anfangs ließ sich der Ausgang desselben für ihn günstig an: aber endlich entschied das Eindringen von Janussens schwerer Cavallerie, 26 Canonen wurden von Constantin erobert, und 3000 Cosaken blieben auf dem Platze k). Kosinski demüthigte sich vor dem Fürsten, und versprach vorzüglich, alle Ansprüche auf die Hetmannswürde bey den Cosaken fahren zu lassen. Bald hatte er jedoch seine Zusage vergessen: um sich an dem Staroſten von Tscherkaß, Fürsten Alexander Wisznjewetzki zu rächen, schlich er sich mit einigen 100 Cosaken in diese Stadt: berauschte sich aber in seinem Absteigquartier, und wurde sammt 400 Cosaken von den Truppen des Staroſten zusammengehauen. Für den erstern Sieg dankte man den beiden Fürsten von Ostrog auf dem Reichstag im May des J. 1593. auf das verbindlichste, indem sie dadurch eine große Gefahr von der Republik abgewendet hätten. Nach Ostrowski l) war damals Constantin mit Poziey, Bischof von Wladimir, in starker Correspondenz wegen eines dauerhaften Religionsfriedens; denn unter dieser Maske hatte man das Unionswesen verborgen. Auch scheint derselbe sich wegen der Regulirung der Cosaken ins Mittel gelegt zu haben, denn es wurde wegen derselben nun beschlossen, daß sowohl den Nisowiern, als allen andern Menschen-

h) *Heidenstein* S. 298.

i) Heidenstein S. 322.

l) *Heidenstein* p. 392. Büsching IX. S. 434.

k) S. 409.

1592/1594. schenarten untersagt seyn solle, sich eigenmächtig in Haufen zu versammlen, und über die Grenzen zu gehen, bey der für Feinde und Verräther des Vaterlandes festgesetzten Strafe, zu deren Vollziehung die Quartianer-Armee und alle Truppen der Republik mitwirken sollten. In so fern sie aber im Lande zu plündern wagten, wurden sie für vogelfrey erklärt, und die Erlaubniß gegeben, sie ohne weiters niederzumachen. Nach dem unten anzuführenden *Jaczynski* gab man den Cosaken einen gewissen *Perka* zum Anführer, den aber die Cosaken umbrachten und sich den Loboda wählten. Gegen Ende des Reichstages im Jun erschienen die Tataren in Volhynien, wie es damals hieß, auf Anhetzung der Cosaken, nachdem sie die Pohlnischen Gränztruppen durch einen maskirten Marsch nach Moskau betrogen hatten, und führten die hübschen Ehefrauen der auf dem Reichstag und in den Gerichten abwesenden Volhynischen Edelleute nebst einer Menge Beute mit sich fort. Pohlnischer Seits suchte man in Abwesenheit des nach Schweden abgegangenen Königs alles durch gute Worte zu stillen: man schickte den Drosinski in die Türkey, den Cosakowski zu dem Tatarenchan, welcher aber keinen Geleitsbrief ertheilen wollte. Auch die Cosaken kehrten sich so wenig an die Beschlüsse des Reichstags, daß sie vielmehr 3000 Mann stark unter ihrem neuen Anführer Loboda, gegen Ende des Dec. 1593. bis nach *Giorgewo* m) rückten, auf dem eben damals dort gehaltenen Jahrmarkt unentgeldlich einkauften, und die verfolgenden Türken, Tataren und Walachen ausspotteten. Johann, oder nach *Heidenstein*, Archorius, Loboda war nach *Starovolscis* Beschreibung ein ungewöhnlich hoher, sehr starkgliedrigter und fünfelliger Mann; sein Ruf trug nicht wenig bey, zu den Cosaken mehrere Rekruten herbeyzulocken. Allein er war für einen rechtlichen Feldherrn zu sehr dem Trunke und der Völlerey ergeben.

Zu diesem Zug, so wie zu den folgenden in der Moldau, hatte der Römischkaiserliche und königlich-ungrische Hof die Cosaken in Bewegung gesetzt. Murat hatte dem ungrischen Reich den Untergang geschworen; er selbst wollte 1594. seine Macht längs der Donau hinauf welzen, um Rudolphen ganz machtlos zu machen, während die Tataren über Pohlen in Ober-Ungern einbrechen sollten. Rudolph schickte demnach einen gewissen Chlopicky, einen Kämmerer Stephan Báthorys, der aber wegen Einverständnisse mit den Moskauern zu Krakau eingesperrt wurde, und von da über Schlesien in die kaiserlichen Erbländer entwich, zu den Cosaken, um sie zu Neckereyen gegen Türken und Tataren aufzumuntern, zu welchem Behuf den Cosaken kaiserliche Ermahnungsbriefe, Fahnen, silberne Trompeten und Subsidiengelder übergeben wurden. Zugleich erschienen im Febr. kaiserliche Gesandte in Pohlen, welche auf eine Allianz gegen die Türken, und auf die Verhinderung des Durchzugs der Tataren antrugen. Erst im April ertheilte ihnen der Reichstag zur Antwort: die Allianz müßte zuvor mit dem in Schweden abwesenden König in Berathschlagung genommen werden; den Durchzug aber wolle man den Tataren verwehren, zu welchem Ende auch Samoisky alle Gränzkommendanten aufmerksam machen ließ, ohne

m) *Heidenstein* nennt es Jurgovam non procul a Bialogrodo Turcicæ ditionis S. 304.

Digitized by Google

ohne ihnen hinlängliche Truppen beyzugeben, oder eine Pohlnische Armee zusammenzuziehen, die sich auf jede bedrohte Seite wenden könnte. Zugleich klagte man bey den kaiserlichen Gesandten über das Benehmen mit Chlopicky. — Ganz entgegengesetzte Gesuche hatte ein Türkischer *Czausz* bey eben diesem Reichstage angebracht: er bat um die Freundschaft der Pohlen und um der Tataren, welche nach Ungarn commandirt wären, Sicherheit vor den Cosaken. Des Durchzugs erwähnte er nach Heidenstein nicht. In Rücksicht des erstern Punkts war man freygebig mit Versicherungen; in Rücksicht des zweyten beschrieb man die Cosaken als ein unstättes Volk, versprach aber doch, durch die Gränzcommendanten sie bestmöglichst zurückzuhalten, und fügte (um etwa unverhütbare Cosaken-Ausfälle im Voraus zu entschuldigen) Klagen über neuere Excessen der Tataren bey. Indessen bewerkstelligten die Tataren (nachdem sie von Aaron, Fürsten der Moldau, 30000 Thaler für die Verschonung seines Landes mit dem Durchzug und eine Summe von den Siebenbürgen für ein gleiches angenommen hatten,) den Durchzug nach Ungern mit Gewalt im Jul 1594 über Pokutien, Sombor, Sniatyn, Tismienitz und Halitsch, (welche Oerter insgesamt mit noch mehrern verwüstet und verbrannt wurden, weil sich hie und da einige Schloßkommendanten zur Gegenwehr setzten,) ferner über die Carpathen unter Anleitung der Zigeuner, mit Aufräumung der Kornillischen Verhaue, nach Hußt: ja sie drohten, wegen der hie und da gehabten Hindernisse, bey ihrer Zurückkunft in Pohlen zu überwintern. Ueber diesen Durchzug waren einige edeldenkende Pohlen so aufgebracht, daß Nikolaus Jaslowiecki der Starost von Sniatyn ihre Abwesenheit benutzen, in die Krimm einfallen und sie besetzen, sich hiezu auch der Cosaken bedienen, und dadurch einen dauernden Ruhm erwerben wollte. Samoisky und die andern Pohlnischen Senatoren glaubten, dies Vorhaben gehöre für einen Pohlnischen Reichstag, und sagten weder ja noch nein dazu; Jaslowiecki rüstete daher mit seinem eigenen Gelde einen starken Haufen Cavallerie aus, und verließ sich auf die Infanterie der Cosaken. Allein diese hätten nicht so mißtrauisch gegen die Pohlen seyn müssen, wenn Jaslowiecki's Plan gelingen sollte; unter dem Vorwand, daß die Zeit zu einem so weiten Zuge (wobey für sie wenig zu holen war, und nach dessen gutem Erfolg mit der Existenz der Tataren auch ihre eigene in Gefahr kam) verstrichen sey, sammleten sie sich lieber unter den kaiserlichen von *Chlopicki* mitgebrachten Fahnen, die ihnen Loboda vortragen ließ, und marschirten, um eine Diversion den Türken zu Gunsten Rudolphs zu machen, mit 12000 Mann bey Soroko über den Dnestr gegen den Moldauischen Hospodaren Aaron, verbrannten das Städtchen Zozoro, und kanonirten das Moldauische Lager mit so gutem Erfolg, daß Aaron nach der Walachey entwich, und die Cosaken Jassy und die ganze Moldau nach Belieben plündern und verheeren konnten. Der im Okt. aus Schweden zurückgekehrte König mußte auf Zusammenziehung einer Armee denken, wodurch die Tataren genöthigt würden, über die Türkischen Provinzen ihren Rückweg zu nehmen. Die kaiserlichen Gesandten aber, die abermals eine Allianz betrieben, entschuldigten die ihnen zum Vorwurf gemachte Cosaken-Aufwiegelung dadurch, daß Chlopicki am kaiserlichen Hofe versichert 1592. 1594.

1592. 1594. hätte: die Cosaken wären ganz freye und unabhängige Leute, und hätten mit dem Pohlnischen Reiche nichts zu schaffen.

## §. 2. Die Union von Brzesc 1595. Aufstand der Cosaken dieserwegen 1596 unter Nalevajko. Zweyte Synode von Brzesc 1596.

1595. 1596. Von Seiten der pohlnischen Regierung legte man auch wirklich alles darauf an, daß sie sich frey und unabhängig zu machen gezwungen würden. Sigmund hatte in Schweden so eben erfahren, welche Zerrüttungen und Unannehmlichkeiten er sich und seinen Reichen zuziehen würde, wenn er den Jesuitischen Eingebungen Gehör geben, und den Catholicismus durch gewaltthätige Mittel verbreiten wollte: es schien jedoch, als ob ihn der in Schweden versuchte Widerstand nur noch unternehmender in Pohlen gemacht hätte; es schien, daß seine Jesuitischen Begleiter, beschämt darüber, daß sie ohne Ausrichtung von Stockholm abgehen mußten, desto mehr in Pohlen zu bewerkstelligen suchten. Die gewünschte Gelegenheit bot ihnen Michael Rahosa an. Sein Gegner, der Patriarch Jeremias, hatte mit dem in Rußland und Pohlen gesammleten Gelde den Diwan bestochen, und war abermals in seine Constantinopolitaner Patriarchen-Würde eingesetzt. Sein erstes Geschäfft war, gegen Michael Rahosa ein Absetzungsdekret an die Bischöfe der Kiewer Diöces auszufertigen. Der schlaue Rahosa hatte sich aber indessen seiner meisten Suffragan-Bischöfe und des Königlichen Beystandes versichert; er rief eine neue Synode auf den 2 Dec. 1594 nach Brzesc, zu deren Verherrlichung gleichsam, oder vielmehr zu deren Leitung der König den Primas Karnkowski, den bekannten Zeloten und Erzbischof von Lemberg, Sulikowski, ferner die catholischen Bischöfe von Luzk und Chelm, Maciejowski und Gomolinski, abschickte. Am 12ten Jun. 1595 hatte man schon eine Unionsurkunde auf den Fuß des Florentinischen Vereinigungs-Entwurfs unterzeichnet, den Papst als das Oberhaupt auch der bisher orientalisch-gläubigen Pohlnischen Unterthanen anerkannt, und nur die kirchlichen Ceremonien der Orientalen vorbehalten. Unterschrieben waren außer Mohila: 1) Hypatius Pociey, Bischof von Wladimir. 2) Cyrillus Terlecki, B. von Luzk. 3) Der Erzbischof von Polozk und Witepsk. 4) Michael, Bischof von Peremyshl und Sambor. 5) Gedeon Balaban, B. von Lemberg. 6) Dionysius Zbyrowski, B. von Chelm. 7) Leontius Pelczicki, B. von Pinsk und Turow. 8) Johann Hohol, Coadjutor des letztern. Wie es auf dieser Synode zugegangen seyn mochte, sieht man aus dem Umstand, daß Constantin Fürst von Ostrog einige Wochen vor der Synode Deputirte aus der Mitte des Volhynischen Adels an den König abgesandt hatte, welche ihm für die Zusammenberufung derselben dankten, indem er von derselben einen dauerhaften Religionsfrieden hoffe. Er verlangte nur zur bessern Erreichung dieses Endzwecks, daß dem Nicephorus, Exarchen des Patriarchen von Constantinopel, der sich zu Ostrog aufhielt, der Zutritt zu dieser Synode erlaubt, daß die Weltlichen und die Dissidenten auch zu derselben beygezogen, und daß die hier zu fassenden Abschlüsse über den Religionsfrieden auf dem

Digitized by Google

dem Reichstage bestättigt werden möchten. — Man sieht ferner aus dem Königlichen Rescript vom 20 Jul. 1595, welches die Abgeordneten der Synode, Pociey und Terlecki, nachdem sie dem König die Synodalakten überreicht, und mit dem Päpstlichen Nuntius sowohl, als mit der Pohlnischen Geistlichkeit Conferenzen gehalten hatten, zu Gunsten der Unirten erwirkten, durch was für zeitliche Vortheile und Versprechungen die Bischöfe zur Unterzeichnung bewogen worden seyen. Dieses Rescript verlieh der unirten Geistlichkeit im Allgemeinen alle Rechte der Catholischen. Auf die inständigen Bitten der Synodalabgeordneten folgte ein längeres Erklärungs- und Ergänzungs-Rescript vom 2ten August nach, worin folgendes außer jener allgemeinen Gleichheit mit der katholischen Geistlichkeit zugestanden wurde: 1595/1596.

1) Die Freyheit, daß die Russische Geistlichkeit zur Besetzung eines Bißthums 4 Candidaten wählen, und dem König zur Ernennung vorstellen dürfte.
2) Die Rückstellung aller ungerechter Weise abgezwackten Kirchengüter.
3) Die Anlegung von Schulen und Druckereyen.
4) Die Unabhängigkeit der Bischöfe von der weltlichen Macht, und der bischöflichen Güter von der weltlichen Verwaltung in Vakanzfällen.
5) Die Gründung von Domkapiteln.

Wegen des verlangten Sitzes und Stimme im Senat, und also auf dem Reichstag, berief sich der König auf das Entscheidungsrecht des Reichstags, und in Rücksicht der zu jedem Tribunal abzusendenden zwey Deputirten verwies er sie zum Einverständniß mit der katholischen Geistlichkeit, der sie nun in allen Rechten gleich wären. Bey allen diesen Bewilligungen fügte Sigmund sehr sorgfältig und oft die Bedingung hinzu: wenn das Unionswerk wirklich zu Stande käme. Besorgnisse hingegen erregten Belaban, Bischof von Lemberg, und Michael Kopystenski, Bischof von Peremyshl, unter dem Einfluß des Exarchen Nicephorus und dem Schutze des Fürsten Constantin von Ostrog, dem nun der Ausgang der Synode die Augen geöffnet hatte, den aber Ostrowski lächerlich beschuldigt, als ob ihn die abgeschlagene Bitte, als Synodalabgesandter nach Rom gehen zu dürfen, (eine Bitte, die ihm wol nie in den Sinn kam) aufgebracht hätte. Belaban verfügte sich gleich nach der Synode den 1 Jul. 1595 im Gefolge vieler Adlichen nach Wlodimir vor das sogenannte Judicium castrense, und erklärte alle Brzescer Verhandlungen für nichtig und erzwungen. Und da schon damals die orientalische und die zwey protestantischen Religionen durch den gemeinschaftlichen Geist der Christlichen Duldsamkeit und Achtung für die Ueberzeugung des Nebenmenschen zu einem gemeinschaftlichen Interesse wider den Jesuitismus vereinigt waren, so schickte Constantin Abgeordnete auf die im J. 1595 ebenversammlete Lutherische Synode zu Thorn, und stellte in einem in Pohlen öffentlich bekannt gewordenen Briefe das Benehmen des Königs und die daraus fließende Nothwendigkeit vor: daß, zufolge des allgemeinen Interesse der Dissidenten sowohl als der Nicht-Unirten, der König gemeinschaftlich gebeten werden müßte, seinen Eid in Sachen der Religionsfreyheit zu halten, und nicht zuzugeben, daß einer oder der andere Geistliche der nichtcatholischen Parteyen ohne Ein-

1595/1596. verständniß mit den weltlichen Gliedern derselben Kirche Neuerungen anfange n). Constantin mußte mit Schmerzen sehen, daß alle seine Bemühungen den Hof vom Verfolgen seines Plans nicht abwendig machten, und daß vielmehr Pociey und Terlecki mit Königlicher Empfehlung und sogar mit Beygebung des kön. Sekretärs Laur. Gembicki nach Rom reisten, wo sie dem Papst die Abschlüsse der Synode am 23 Dec. überreichten, ihre Unterwerfung unter sein Ansehn bezeugten, und den Kirchen-Verein beschworen. So stand es damals in Ansehung der Religionsangelegenheiten 1595 in der Ukraine, so ward damals der Apfel zu einem Zanke hingeworfen, welcher durch seine lange Dauer und blutige Folgen das Pohlnische Reich seinem Verderben mit beschleunigten Schritten entgegen geführt hat — ein Zank, von dem *Piasec* o) noch 1645 schreiben konnte: hucusque querelae perennes pro & contra unionem rempublicam perturbant, ein Zank, welcher, nach des bigotten Ostrowski eigenem Geständniß, die bis dahin einträchtig wohnenden Pohlen und Russen (welche letztere, wie wir gesehen haben, mit den erstern gemeine Sache gegen ihre Nations- und Glaubensgenossen die Moskauer machten, und patriotisch gegen dieselben fochten, so lange ihre Religion ungekränkt blieb) geschieden, und durch diese National-Scheidung noch mehr verstärkt, die Pohlnische Republik durch 200 Jahre erschüttert, hiedurch aber jene ewige Wahrheit bestättigt hat: daß die verschiedenen Religionen nur dann einem Staate gefährlich werden können, wenn man eine vor den andern mit List und Gewalt begünstigt: daß aber bey vollkommener Duldung und Gleichheit der Rechte, über welcher das Oberhaupt des Staats unabweichlich und unparteyisch hält, die vollkommenste politische Einheit und Harmonie noch so verschiedener kirchlichen Parteyen bewirkt und erhalten wird.

Auch die politischen Geschäffte auf dem Reichstage des J. 1595 wurden nicht wenig durch die Protestationen gehindert, welche die katholischen Bischöfe gegen die von den Dissidenten gebetene Erneuerung des Gesetzes vom Religionsfrieden einlegten. Anstatt daß *Zamoisky* die Gemüther zu einem großen Zug gegen Türken und Tataren, wie die Gesandten des Kaisers wünschten, stimmen konnte, erhielt er nur die Mittel zu einer kleinen Armee, die er aus den Quartianern und dem 20sten Kronbauer zusammenbrachte, um die Tataren vom Einfall in Pohlen abzuhalten, oder, wie es vielleicht geheime Absicht der Geistlichkeit war, die Operationen der Synode zu unterstützen. Die Cosaken waren indessen mit ganz andern Gegenständen beschäfftigt. *Aaron*, der Moldauer, der im Einverständniß mit den Herrschern Siebenbürgens und der Walachey das Türkische Joch abschütteln wollte, söhnte sich mit den Cosaken aus, und beschwor mit ihrem Abgesandten Joh. Oritzovski p) (vielleicht dem vorigen Hetmann Orischewski) ein Schutz- und Trutzbündniß. Die Cosaken, über welche damals Loboda zu commandiren fortfuhr, (indem sein Nebenbuhler Simon *Nale-*

n) Nach *Heidenstein* S. 325. klagte man von Seiten der Thorner Synode über Synagogarum (so nennt er — sehr urban — die Lutherischen Kirchen —) violationes, quod in judiciis tribunalium ad testimonia non admitterentur, in honoribus praeterirentur, *cadavera eorum ejicerentur*, & alia nonnulla. Publice, setzt er hinzu, non auditi.

o) S. 165.

p) So nennt ihn *Heidenstein* S. 314.

Digitized by Google

*Nalevajko*, an der Spitze von 1000 und einigen hunderten neuangekommener Pohlnischer Flüchtlinge, die ihm ergeben waren, während die alten Nisowier dem Loboda anhingen, in schnellen Märschen von 10 Meilen des Tags über die Cosowischen Gebürge nach Siebenbürgen, und von da nach Ungern zum Erzherzog Maximilian zu ziehen für gut fand) machten sich an die Türkische Stadt Tehin, zündeten sie an, wurden aber von der Belagerung des Schlosses zurückgeworfen. Bald langte denn auch eine vom neuen Sultan Mahomet abgeschickte rächende Türkische Armee unter Sinan Bascha in der Moldau an: und die Tataren näherten sich dem Schwarzwald in Podolien. Den 27 Aug. brach deswegen auch *Zamoisky* nach der Moldau auf, theils um an die Stelle des nach Siebenbürgen gefangen abgeführten Aaron einen andern, Jeremias Mohila, als Pohlnischen Vasallen einzusetzen, theils einen Einfall der Türken nach Pohlen abzuwenden, theils das Unionswesen auch in der Moldau in Gang zu bringen. Er hatte die Cosaken zur Theilnahme an diesem Zuge eingeladen, damit sie sich hiedurch den Weg zur Aussöhnung mit Pohlen bahnen sollten, diese aber, mißtrauisch gegen alles Pohlnische, fanden so wenig nothwendig und gerecht, sich auszusöhnen, daß sie vielmehr nicht anders als gegen einen Sold ausrücken wollten, worauf Zamoisky ihnen verächtlich antwortete: sie sollten nicht um Sold, sondern um Verzeihung bitten. Inzwischen wirkte die Begierde nach Beute soviel, daß die Cosaken von selbst den Pohlen in die Moldau nachfolgten, und sich ans Lager anschließen wollten. *Zamoyski* wies sie nochmals, unter dem Vorwand, daß die Pohlen durch Aufnahme derselben den Türkischen Sultan nicht aufbringen, und sich der Räubereyen bey Tehin u. s. w. nicht mitschuldig machen wollten, verächtlich zurück; sie hingegen zogen sich nach Kiew, Podolien und Volhynien (wo inzwischen *Nalevajko*, da er sich in Ungern durch die Raubsucht seiner Leute nicht beliebt gemacht hatte, durch einen von Munkatsch über Sambor im Rücken der in der Moldau stehenden Pohlnischen Armee nach Luzk gewagten Marsch angekommen war, die Stadt Mohilew nebst vielen andern verheert und sich zum Rächer der Union aufgeworfen hatte) gegen die neugebaute Festung Sarogrod, und rächten sich durch Verwüstungen der Podolischen und Volhynischen Gegenden. *Zamoyski* verglich sich eben deßwegen bald mit den Tataren, sicherte dem Jeremias Mohila die Herrschaft in der Moldau durch einen bey Soczawa über seinen Nebenbuhler Rozvan und dessen Siebenbürgische Truppen erfochtenen Sieg, schickte den *Zolkiewski* gegen die Cosaken nach Podolien, und begab sich selbst, mit Ruhm bedeckt, auf den Warschauer Reichstag. Die Cosaken waren zu Anfang des J. 1596 in vier Haufen getheilt. Der eine unter dem unabhängigen *Nalevajko* hauste in Volhynien; der zweyte unter dem Lobodaischen Polkownik Maffus Sawula verwüstete Litthauen; der dritte unter den Befehlen des Hetmanns Loboda und seinem Starschinen Sask, befehdete den Pohlnischen Adel im Herzen der Ukraine; und der vierte, oder die eigentlichen Zaporoger, bewachte die Inseln, unter Joh. Orischewski. Alle vier belebte ein gleicher Haß gegen die Pohlen und gegen die Union: sie schrieben die drohendsten Briefe an den König, und erinnerten ihn unverhehlt an seine Regen-

1595. 1596.



Digitized by Google

1595. 1596. ten-Pflichten q). Nalewaiko, Sohn eines Kürschners aus Ostrog, welcher durch Cosakische Seeräubereyen berühmt und reich geworden war, hatte vorzüglich viel Zulauf vom gemeinen Mann aus Pohlen, aber eben deßwegen eine undisciplinirte Armee; *Zolkiewski* traf ihn im März bey Braclaw, Zabun, und Ostropol, (die Einwohner dieser Städte lebten alle in Brüderschaft mit ihm) schlug seine betrunkenen Vorposten in Maciejow, und trieb ihn in den Podolischen Schwarzwald, wo Nalewajko sich mit Loboda und den andern Cosaken auszusöhnen suchte. Diese Aussöhnung ging glücklich von Statten, so sehr auch Zolkiewski sich bemühte, den Loboda zu bereden, daß er die Königliche Gnade gewinnen, und mit dem Verbrecher Nalewajko nicht gemeine Sache machen sollte, und so sehr auch Loboda, der dem Pohlnischen Briefträger das Leben rettete, das ihm die Cosaken nehmen wollten, hiezu geneigt schien, so entschied doch die Wahrheit anders, Nalewajko verstärkte mit seinen Truppen das Lobodaische Lager von 4000 Cosaken bey Bialacierkwa, und das ganze Cosakenheer zog sich rückwärts gegen Kiew zu, um auch den dritten Haufen des Sawula, der aus Litthauen zurückzukehren befehligt wurde, mit ihrem Hauptlager zu vereinigen, welches denn auch bewerkstelligt wurde. Während daß Loboda sich damit beschäfftigte, aus Kanjew, Tscherkaß und Perejaslaw noch mehr Verstärkungen für das nunmehr auf 8000 Mann angewachsene Lager der Cosaken zusammenzubringen, (denn besonders alle Einwohner von Tscherkaß waren den Cosaken mit Leib und Seele ergeben) schickte er den Sawula und Nalewajko gegen den Anführer des Zolkiewskischen Vortrabs, Fürst Ruschinski, welcher wegen der Verwüstung seiner eigenen Güter auf die Cosaken äußerst aufgebracht war, nach Bialacierkwa, wo auch wirklich Ruschinski dadurch, daß er sich aus dem Städtchen hinaus wagte, und den Sawula angriff, Nalewajko aber indessen das Städtchen besetzte und plünderte, und so die Pohlen zwischen 2 Feuer und in der nächtlichen Verwirrung in ihr eigenes Feuer brachte, viel Mannschaft verlohr. Zolkiewski rettete ihn durch seine schleunige Ankunft, und indem er die Cosaken in ihrem Lager bey Tripol bedrohete, bewog er dieselben, über den im April noch Eis mit sich führenden Dnēpr mit Hülfe seiner Tschaiken zu setzen, und bey Perejaslaw ein sicheres Lager zu beziehen. *Zolkiewski* benutzte seine errungenen Vortheile dazu, das ganze rechte Ufer des Flusses von den Cosaken zu reinigen, zur Ueberfahrt auf das linke Ufer von allen Seiten her Kähne und Fahrzeuge zusammenzubringen, und die eigentlichen Saporoger-Cosaken, oder Inselmänner, von den übrigen zu trennen, welches letztere um so wichtiger war, als die Cosakische Dnēpr-Flotille von 100 Fahrzeugen von diesen Inselmännern ausgerüstet und bemannt wurde. Die beabsichtete Trennung konnte nicht zu Stande kommen, und der Uebergang über den Fluß wäre auch sehr schwer erfolgt, wenn nicht die Kiewer Bürger Schiffe herbeygeschafft hätten. Gegen diese wurden daher die Cosaken sehr aufgebracht, und Zolkiewski hatte höchste Zeit, Kiew zu besetzen, denn einige Stunden später kam auch das Cosakenheer in gleicher Absicht an. Nun schied das Ufer des Dnēprs die zwey gegen einander erbitterten Armeen, welche sich durch wechselseitige Ueberläufer

q) Cracoviae etiam regi minari non dubitabant, ut quorum in potestate esset, quis in Polonia imperaret. So *Heidenstein* S. 327. aber wol etwas übertrieben.

Digitized by Google

fer auskundschafteten. Die Pohlnischen Batterien an dem hohen Flußufer waren so geschickt angelegt, daß sie die angekommene Cosakische Flotille unter Caspar Podwisotzkis Commando unthätig machten, und die Stadt Kiew vor ihrem Angriff deckten. *Zolkiewski*'s Verschlagenheit siegte auch hier über Loboda's planlose Kühnheit, durch falsche Demonstrationen eines Uebergangs gegen Perejaslaw zu, wo die Cosaken ihre Bagage und zum Theil ihre Familien hatten, in der Gegend von Kanjew, Terechtemirow und Terepol, brachte er die Cosaken dahin, daß sie sich nach Perejaslaw zurückzogen und das Kiewer Ufer entblößten. Als *Zolkiewski* seine Armee sogleich bey *Kiew* über den Dnēpr geführt hatte: so beschlossen sie, sich vollends in die wüsten Felder hineinzuziehen, und den Pohlen ihre Verfolgung zu erschweren, ja völlig zu vereiteln. Schon waren sie in dieser Absicht bis nach Lubnjan marschirt, einem von Alexandet Fürsten Wischnjewetzki neu angelegten Schlosse am Einfluß der Sula in den Dnēpr, und schon waren sie Willens über den Sula zu setzen, und die lange Brücke hinter sich zu verbrennen, als Loboda den Fehler beging, sich mit einem Abgeordneten des Zolkiewski in Unterhandlungen einzulassen, und zu diesem Ende bey Lubnjan stehen zu bleiben. Indessen ging ein Theil der Pohlnischen Armee vom rechten Ufer unterhalb Lubnjan über den Dnēpr, und kam den Cosaken in den Rücken, so daß ihnen jetzt das Entweichen in die wüsten Felder über den Sula-Fluß eingestellt war. Vierzehen Tage lang ließen sich nun die Cosaken unter beständigen Scharmützeln, welche die Pohlnische Armee fast nie zur Ruhe kommen ließen, und vieler tapfern Krieger beraubten, belagern; nur dadurch, daß die Lebensmittel selten, das Salz völlig mangelnd, und Loboda, durch Zolkiewski's Aussprengungen, als sey er mit ihm und den übrigen Starschienen in geheimen Verhältnissen, verdächtig, hingerichtet, und ein gewisser Kremski, der im Herzen den Pohlen geneigt gewesen scheint, ihm zum Nachfolger gegeben wurde, konnte es zu keinem entscheidenden Schritte der Cosaken kommen; Zolkiewski setzte ihnen immer stärker mit Schanzkörben und Kanonen zu, und tödtete ihnen mehrere, als sie begraben konnten. Sie mußten sich endlich auf Bedingungen ergeben, welche Zolkiewski nach Maaßgabe der vom Reichstage erhaltenen Weisung: „daß er die Regulirung der Cosaken vom Jahr 1590 ins Werk setzen, und alle eigenwillige (svawólniki) Cosaken von Grund aus vertilgen solle„ (ad internecionem deleat) [1] folgendermaßen bestimmte: 1595. 1596.

1) Der ganze Haufe sollte sich auseinander und nach Hause begeben, und nie sollte mehr eine Zusammenrottung ohne Wissen und Willen des Königs stattfinden.
2) Sie sollten alle mit Namen genannte Rädelsführer ausliefern. Den Kremski forderte Zolkiewski nicht, sondern ließ ihn auf freyem Fuß, damit er das Zerstreuen und Auseinandergehen der Cosaken um so sicherer bewerkstelligen sollte: hingegen wurde vorzüglich Nalevajko von den Pohlen verlangt, um nach Warschau abgeführt zu werden.
3) Sie sollten alle Canonen (deren hatten sie zu Lande und auf den Böten im Flusse 34.) und alle Ammunition, ferner die Kriegskasse, worin sich nur 4000 Fl. fanden, an die Pohlen abgeben; eben so

4) Alle

1) S. Inventarz. ad a. 1596. art. Kozacy.

Digitized by Google

1595/1596. 4) Alle von auswärtigen Fürsten erhaltene Fahnen und Kriegswerkzeuge aushändigen. Unter diesen fand sich eine Fahne vom Kaiser Rudolph, eine vom Erzherzog Maximilian, eine vom Siebenbürgischen Fürsten, und ein Paar silberne Trompeten vom Kaiser.

5) Alles den Pohlen bey Bialacerkwe abgenommene zurückstellen. Ueber diesen Punkt wäre es bald zu blutigen Thätlichkeiten gekommen, weil die Pohlnischen heißhungrigen Söldner auch eigenes Gut der Cosaken für abgenommenes ansahen und sich zueignen wollten.

Die Saporoger Cosaken und *Orischewski* hatten indessen Vorbereitungen getroffen, ihre Brüder bey Lubnjan zu entsetzen: da aber die Pohlen zu wachsam waren, als daß ihr Vornehmen gelingen konnte, so fanden sie es bey diesem Ausgange der Sachen für räthlicher, dem Zolkiewski, dessen Abgesandte sie bisher in Fesseln geworfen hatten, ihre Unterwürfigkeit unter die Befehle des Reichs zu bezeugen. Zolkiewski hatte eine schon abgemattete und geschwächte Armee, keine Flotte und keine Mittel in Händen, die Zaporoger in ihre innersten Schlupflöcher und Inseln zu verfolgen; auch wußte er, daß der Papst den Antrag des Kaisers zu einer Türkenhülfe bey dem letzten Reichstag kräftigst unterstützt, und es bey der Ergebenheit des Königs gegen den Römischen Hof das Ansehen hatte, als ob Pohlen bald mit den Türken in Krieg gerathen würde, wobey man die Cosaken mit Erfolg dürfte verwenden können. Er nahm also die Abgeordneten der Inselwächter gut auf, und stand von allen Unternehmungen auf die Inseln ab.

Nach so gedämpften Cosaken-Unruhen konnte nun die zweyte Synode am 6 Sept. 1596 abermal zu Brzesc gehalten werden. Als Gesandten des Papsts erschienen auf derselben Demetrius Sulikowski, Erzbischof von Lemberg, das Haupt aller Zeloten, ferner Bernhard Maciejow, Bischof von Luzk, und Stanislaus Gomolinski, Bischof von Chelm. Als königliche Abgeordnete traten auf Niklas Christoph Radivil, Palatin von Troki, der Litthauische Kanzler Leo Sapieha und der Litthauische Schatzmeister Demeter Chaliecki. — Zwar erschien auch Constantin, Fürst von Ostrog, aber nicht in so zahlreicher Begleitung, als er um die Erlaubniß gebeten hatte mitbringen zu dürfen: indem die Dissidenten, wie der König sagte, nicht hieher gehörten, der Exarch Nicephor aber als ein Feind des Jeremias, Fürsten der Moldau, und Gehülfe seines Gegners Roswan, und als einverstanden mit den Türken, nicht zugelassen werden könnte. Indessen brachte Constantin den Nicephor dennoch mit, welches aber nur die Folge hatte, daß gleich im Anfang der Synode zwischen beiden Parteyen Religionsgespräche und Disputationen gehalten wurden. Auf wessen Seite hier die Gewandtheit, Gelehrsamkeit und Uebermacht gewesen sey, läßt sich eben so leicht schließen, als welchen Ausgang die Gespräche nach dem Beyspiel ähnlicher andrer Besprechungen in Deutschland und Ungarn nahmen. Kein Theil ließ sich von seiner Meinung abbringen: in der Kirche des h. Nikolaus wurde das Päpstliche Annahme- und Glückwünschungsschreiben verlesen, die Unionsakte erneuert, und abermals unterschrieben, das Te Deum wurde in der Kirche der h. Maria gesungen, eine Messe nach orientalischem Ritus von dem Polozker Erzbischof Gregor Hermann gehalten und von den Pohlnischen

Digitized by Google

nischen Bischöfen sowohl, als Magnaten angehört, und endlich die ganze Handlung mit einer Unions-Predigt von dem Erjesuiten Skarga beschlossen. Hierauf that eine Partey die andere in den Bann, und erklärte sie ihrer geistlichen Aemter verlustig: Mohila im Namen des Papstes, und Nicephor im Namen des Patriarchen von Constantinopel. Constantin Fürst von Ostrog, der diese Sache an den Reichstag gebracht wissen wollte, wurde nicht gehört; der König bestätigte vielmehr in einem Universal-Ausschreiben vom 15 Dec. 1596 den ganzen Vorgang zu Brzesc, und untersagte allen bey Verlust der königlichen Gnade, besonders aber den Einwohnern der Pohlnischen Nebenländer, es mit der Faktion des Nicephor, Balaban und Kopystenski zu halten. 1595. 1596.

§. 3. Die Saporoger Cosaken unter Johann Oriszewski halten sich einige Jahre hindurch ruhig. 1597—1599. Federkrieg der Union wegen. Nalewajkos Hinrichtung 1597. — Die Cosaken helfen unter dem Hetmann Oriszewski, Samuel Kostka und Gabriel Krupniewicz den Pohlen in der Moldau 1600, und werden von den leztern zu Gnaden angenommen 1601.

Als Constantin, Fürst von Ostrog, sah, daß sich beym König nichts ausrichten lasse, versuchte er theils durch polemische Schriften, die er durch Gelehrte seiner und der protestantischen Kirche verfassen und herausgeben ließ, das Volk im Abscheu gegen die Union zu erhalten, theils auf dem Reichstag seinen Widerspruch gegen dieselbe geltend zu machen. Im April 1597. erschien er mit dem nach Warschau vorgeladenen Nicephor: vergebens bot er allen seinen Credit bey dem König und den Mitständen auf — er mußte zulezt vor Aerger vom Reichstag abgehen, und die Jesuiten hatten das Vergnügen, den Nicephor in Marienburg einsperren lassen zu können, den Nalewajko aber und seine mitgefangene Cosaken als Feinde des Vaterlandes verdammen und hingerichtet zu sehen s). Mehr Erfolg hatten die ausgestreuten Schriften, um der Union 1597. 1601.

318

s) Die handschriftlichen Annalen behaupten, Nalevajko sey in Warschau namjetanonu wolu spaleno d. h. gleich dem Phalaris lebendig gebraten und verbrannt worden. Einen mitgefangenen Polkownik des Nalewajko nennen sie Mazepa. — Aufklärung hierüber giebt ein gewisser Pater *Jaczynski* ein Zeitgenosse Uiad. IV. dessen handschriftliche meist biographische Collektanmen ich aus der Bibliothek des mehrbelobten Hrn. Grafen *Ossolinski* benutzen durfte. Hier sind seine eigne Worte *in vita Zolkiewskii*. „Erat Nalevajko Ostrogienfi Cive Patre natus, in novo oppido, quod Zaslaviam respicit. Hic pater tres filios singularis improbitatis edidit. Primus erat Ostrogienfis arcis in templo Protopopa seu ADiaconus, pernicioſiſſime Schiſmati immerſus; qui moriens teſtamento cavit, ne penes ullam eccleſiam ſepeliretur: Rationem apponens: Scio huc Ostrogium venturum Latinum ritum, quare etiam oſſa mea, ne cum Latina eccleſia conveniant, ſepelite in campis. Minimus natu Frater Nalewayconis erat profeſſione & pellio & caupo, paris impietatis. Medius erat hic, qui artificio pellionum poſtpoſito, turbæ ſe Coſakorum immiſcuerat, atque 30 millium exercitui poſt mortem Lobodæ dux præfectus a tumultuante plebe ao. 1597. Adverſus hunc Zol-

1597. 1601. zu steuern, besonders da der König mit Schwedischen Angelegenheiten sehr beschäftigt und außer Stande war, Gewalt in der Ukraine zu brauchen. Schon im Jahr 1596. war erschienen Stephani *Zizaniae* Catecheteæ Vilnensis (eines Reformirten) justum Volumen Rutheno-Polonicum. Im Jahr 1597. gab Christoph *Bronski* unter dem Titel Christophorus Philalethus eine Apocrisis heraus, und erhielt dafür von seinem hohen Gönner, dem Fürsten Constantin, das Städtchen Wilsk mit einigen Dörfern zum Geschenk. Ferner zeichneten sich — meistens Schüler der Ostroger Bildungsanstalt in diesem theologischen gelehrten Streit aus, ein gewisser Basilius *Szurawski* Dekan, *Chira* und *Maxym* Kapläne, *Balaban* Bischof von Luzk, und ein ungenannter Clericus von Ostrog. Die Sache der Unirten hingegen vertheidigten Peter *Arcadius* unter dem Namen Philotheus in seiner Antichresi, *Hippatius Pociey*, der dem Mohila nach dessen Tode 1598. in der Erzbischöflichen Würde nachfolgte, Leo Kreusa, der Exjesuit Skarga und der unirte *Shuminowicz*. Zur Hinderung der Union trug auch nicht wenig bey, daß Constantin an Statt des eingesperrten Exarchen Nicephorus einen eigenen Kiewer Metropoliten für die Nichtunirten in der Person eines gewissen Boretz wählen ließ.

Die Cosaken verhielten sich ihrerseits ebenfalls sehr still auf den Inseln, denn ihre Gesinnungen waren aus Mißtrauen gegen die und Furcht vor den Pohlen zusammengesetzt. Im J. 1598. mußten die Tataren zur türkischen Armee nach Ungern ausziehen; und die Cosaken ließen es an kleinen Neckereyen nicht fehlen, aber im J. 1599. bereiteten die Moldauischen Angelegenheiten den Cosaken ein neues weites Feld zum Handeln. Michael, Fürst der Walachey, hatte damals nicht nur Siebenbürgen unter seine Bothmäßigkeit gebracht, sondern auch im J. 1600. den Pohlnischen Vasallen Jeremias Mohila aus der Moldau, vertrieben, und Pokutien angefallen. Um glücklicher in seinem Vornehmen zu seyn, suchte er auch die Saporoger Cosaken in sein Interesse durch Abgeordnete zu ziehen. Der Hetmann derselben Joh. Orisszewski verrieth dieses an den pohlnischen General *Zolkievski*, welcher sogleich Gegenanstalten traf, den Cosaken einige hundert Gulden zum Geschenke schickte, und noch 6000 Gulden nachzutragen versprach, sobald sie in sein Lager gerückt seyn würden [s]). Die Cosaken entschlossen sich nicht eher hiezu, bis ihnen der König und Zolkiewski sichere Geleitsbriefe

Zolkiewski expeditionem apparavit, atque aliquot præliis attritum cepit, cum præfectis legionum, qui cum per forum Leopolienſe ducerentur, Nalewayko tranſiens templum metropolitanum (ibat autem eques, vinctus ſub albo equi compedibus) movens caput dixit: o Parochia! Parochia! in medio hic habituri fuiſſent equi ſtationem, vertiſſem enim te in ſtabulum. Varſaviam adductus Koſatico more & die & nocte tractabatur, neque permittebatur ſomnum capere, ſed ſi quando declinabat oculos in ſomnum, peditibus ad id vigilantibus, obtuſa parte ſecuris monebatur vigilantiæ. Tandem vero equo candenti impoſitus fuit, ac candenti corona coronatus. Denique capitis ſententiam tulit. Aliqui tamen affirmabant, quod ante mortem ejuraviſſet ſchiſma. — Auch Sobieski in bello Chotim beſtätigt ſeine grauſame Marter durch beſtändiges Wachen.

t) *Heidenſtein* S. 352. Coſaccos Zaporovienſes, quos a Michaele etiam ſollicitatos cognoverat per Oriſſovium, *veteranum* ductorem illorum &c.

Digitized by Google

briefe ausfertigten. Zwar hatten sie durch Gabriel Kazimierz und Sierakowski, königlichen Kämmerer, um die Zurückstellung von Terechtemirow samt den übrigen Freyheiten bey dem König gebeten; aber eine verschiebende Antwort bis auf den nächsten Reichstag, und nur gute Versicherungen, samt Geschenken, erhalten. Man sah die Cosaken pohlnischer Seits für ein so gutes Hülfscorps gegen die Orientalischen Barbaren, Türken, Tataren und Walachen an, daß man auf dem Reichstag im J. 1600. auf die Klagen eines Türkischen Czauß über deren Grenzstreifereyen nicht viel achtete, sondern nochmals darauf bestund, die Cosaken seyen ein halb unabhängiger unregulirter Haufen, und man werde sie blos in der Rücksicht, um nicht Feinde hinter dem Rücken zu lassen, in das Lager gegen Michael aufnehmen. Die Cosaken langten demnach auch unverzüglich nach erhaltenem Geleite noch vor dem Uebergang über den Dneſtr an, schoben die Ausschweifungen, welche hie und da ihren Marsch begleitet hatten, auf die Rechnung ihrer Packknechte und ihres Trosses, und setzten sogar, um die Pohlen recht von ihrem Diensteifer zu überzeugen, ihren Anführer Samuel Kuschka [u]) ab, weil er den Marsch nicht genug beschleunigt hätte, und wählten sich einen andern in der Person des Gabriel Krupniewicz [v]). Sie waren hier bey den verschiedenen Angriffen die ersten oft noch vor dem Commando, und sie halfen hauptsächlich das Treffen in der Gegend von Targowist und Plowest gewinnen, indem sie es auf sich nahmen, die Walachen mit vieler Mühe aus einer durch Wälder, Gebirge und Verhaue gedeckten Stellung zu verdrängen, wobey sie allein 5 Canonen eroberten. 1597. 1601.

Durch dieses ihr gutes von Zamoyski angerühmtes Verhalten fand sich der Reichstag bewogen 1601. zu bewilligen, daß alle bey Gelegenheit des Kosinskischen und Nalewajkoischen Aufstands auseinander gejagte Cosaken hergestellt seyn sollten: jedoch mit der ausdrücklichen Bedingung, daß sie gegen Carl IX. den neuen König von Schweden und Nebenbuhler Sigmunds, in Liefland unter Anführung ihrer Starschienen, aber unter dem Oberkommando des Kronfeldherrn, fechten sollten. Es wurde versprochen, sie in ihren Rechten und Freyheiten, und in der Vererbung ihrer Güter auf ihre Verwandten nicht zu kränken, jedoch ward durch eine allgemeine Clausel das Recht der Staroſten und Grundherren aufrecht erhalten. *Palczowski* erzählt, ihre Deputirten hätten zu Warschau im Taumel der Weinbegeisterung angelobt, ganz Schweden für Sigmund III. zurückzuerobern.



u) *Heidenſtein* nennt ihn Koſtka. Er muß auf Oriſzewski (nach deſſen Tode?) gefolgt seyn. Dies iſt die Periode, wo die Cosaken ihre Anführer nach Gefallen und sehr oft wechselten, und wo man demnach die Namen aller und ihre Folge auf einander weder aus den sparsamen Geschichtschreibern erfahren kann, noch auch zu wissen braucht.

v) Bey *Heidenſtein* S. 358. heißt er durch einen Druckfehler Kazimierz. Der wahre Name erhellt aus p. 378.

Digitized by Google

## §. 4. Die Cosaken helfen den Pohlen in Liefland 1601—1603. unter Samuel Kuschka und Gabriel Krupniewicz. Sie helfen auch dem falschen Demeter 1604. Sie verwüsten abermals das türkische Gebiet, zerstören Warna 1605, rauben auf der See 1606, und veranlassen neue Zwangsgesetze 1607. auf dem Reichstage.

1601. 1607. Nachdem die Cosaken die Reichstagsbeschlüsse vernommen, und durch den Königlichen Kämmerer Siewkowski auch einigen Sold erhalten hatten, so rückten die Cosaken unter Kuschka noch im J. 1601. ins Feld, mit Zamoyski, in der Mitte des Septembers. Da ihnen hier, so wie der ganzen Armee, kein ordentlicher Sold gereicht wurde, und der König für keine Kriegscasse mit Erfolg gesorgt hatte: so verursachten sie durch ihre Streifereyen in Liefland eine große Hungersnoth [w]), und konnten nur mit Mühe, und durch Zamoyskis Vorschüsse aus eigenem Vermögen, zurückgehalten werden, sich wieder nach Hause zu begeben. Indessen wurden die Tataren durch den Gesandten Piasec und 2000 Dukaten bey guter Laune erhalten, indem sie sich 1602. in der Moldau zu thun machten. In dem Liefländischen Feldzug des J. 1602. leisteten die Cosaken durch Streifereyen herrliche Dienste, verlohren aber ihren Anführer Samuel Kuschka durch eine Kugel, die ihn von hinten traf, und nach vieler Meinung von einem seiner Leute herkam: sie stellten abermals den vormaligen Anführer in der Moldau Gabriel Krupniewitsch an ihre Spitze. — Ich habe weder bey Gadebusch noch sonst eine Nachricht darüber gefunden, ob die Cosaken auch nach Zamoyskis Abgang den 3ten Feldzug in Liefland 1603. unter Chodykiewicz gemacht haben; fast aber sollte man dies glauben, weil die Geschichte dieses Feldzugs außer der Eroberung von Dörpt beynahe nichts als plündernde Streifzüge nach Rewal, Narwa und Pernau erzählt.

Im Jahr 1604. übernahmen die Saporoger Cosaken abermal eine sehr wichtige Rolle in dem weltberühmten Zuge des falschen Demetrius nach Moskau. Gregor Otrepiew, ein Mönch, der während seines Aufenthalts zu Moskau eine Menge Anekdoten und Verhältnisse des dasigen Hofs hatte kennen lernen, sammelte durch Vorschub des Castellans von Sendomir Minschek, und mit Nachsicht des pohlnischen Königs zu Kiew Truppen; bey seinem ersten Ausmarsch gegen Moskau am 22 Aug. 1604. führte er 5000 Mann an, wobey sich 2000 Cosaken unter dem Commando eines gewissen Burschinski befanden. Am 21 Dec. gewann er mit diesem kleinen Corps die erste Schlacht gegen die Russen: den andern Tag nach der Schlacht hatte er das Vergnügen [x]), 12000 Mann Saporoger Cosaken, mit 14 Stück Feldgeschütz, und zwar 8000 zu Pferd, 4000 zu Fuß zu seiner Hülfe herbeyeilen zu sehen, die vermuthlich der Ausrüstung wegen so lange zurückblieben. Wie ihre Generale geheißen haben, wird nicht

w) Gadebusch Liefländische Jahrbücher II. B. 2 Abth. S. 312. wo sich eine Stelle aus Thuanus eingerückt befindet.

x) Das folgende ist aus den von Hrn. Schmidt phiseldeck herausgegebenen schätzbaren und gleichzeitigen Beyträgen zur Russischen Geschichte, in Hrn. Hofr. Meusels Geschichtforscher V. S. 170. sogg.

Digitized by Google

nicht gemeldet: aber aus der Folge sieht man, daß die Infanterie (zu welcher wol die eigentlichen Insel- und Wasserfalls-Cosaken gezählt wurden) einem andern Befehlshaber gehorchte, als die Cavallerie, welche mehr aus Ukrainischen Bauers-Söhnen und zusammengelaufenen Pohlen bestanden haben mag. Der falsche Demeter ritt den Ankömmlingen ein gut Stück Weges zur Bezeugung seiner Achtung und Dankbarkeit entgegen. Nachdem sie ein Paar Tage lang ausgeruht hatten, so war sogleich die Rede davon, das Russische Lager bey Nowgorodek anzufallen. Zur Unzeit traf demnach auf öftere Klagen des Moskauer Hofes der königliche Befehl ein, daß alle Pohlen sich von Demeters Armee zurückziehen sollten. Nur 400 Reuter blieben von den Pohlen in seinen Diensten; die Cosaken wagten also auch nicht, allein gegen die Russen vorzurücken, sondern zogen sich mit Demeter nach Sewerien. In verschiedenen Vorpostengefechten leisteten sie hier ersprießliche Dienste: so daß der Boris Godunow für gut fand, die 8000 Mann Reuter durch Bestechungen auf seine Seite zu ziehen. Als demnach am 20 Jan. 1605. das zweyte Haupttreffen bey Nishni Nowgorod gegen den Russischen Feldherrn Basmanow geliefert werden sollte, und die Pohlnische Armee so vertheilt war, daß in dem ersten Haufen die 400 Pohlen und 2000 Russen, in dem 2ten die 8000 berittenen Cosaken, und in dem 3ten als Reserve bey dem Geschütz die 4000 Cosaken zu Fuß zu stehen kamen: so machte zwar anfangs Demeter durch seinen raschen Angriff, mit welchem er die Russen zerstreute, das Feuer ihrer 40 Kanonen und 10000 Feuerröhre unerschrocken aushielt, und dann unter Bedeckung des Rauches in die Glieder der Moskauer einhieb, den Sieg zweifelhaft; allein die 8000 Cosaken zu Pferde, welche ihn hätten unterstützen sollen, liefen verrätherisch davon, und Demeter mußte weichen. Die 4000 Mann Cosakisches Fußvolk wendeten seinen Untergang und seine Gefangennehmung ab, denn sie hielten die Feinde mit ihren Canonen eine Zeitlang so tapfer auf, daß Demeter indessen bequem entfliehen konnte; natürlich wurden sie aber zuletzt übermannt, und von den Russen sämtlich niedergehauen. Jene 8000 Mann Cosakische Reuter folgten dem Demeter auf seiner Flucht nach Rilsk und Putiwl nach, wurden aber in diese Schlösser als Verräther nicht hineingelassen, und „haben sich also hernach, wie unser Bericht schließt, mit Schande gar aus der Moskowitischen Gränitz begeben.„ — Wie hernach Demeter mit Hülfe von 5000 Mann Donischer Cosaken, die sich ihm so eben zu rechter Zeit nach Putiwl zuführen ließen, und unter der Begünstigung des Todes von Boris Godunow seine Unternehmung bis fast zum Ziele, aber doch zuletzt unglücklich getrieben habe, dies zu erzählen gehört nicht für diese Blätter. 1601. 1607.

Die Cosakischen Reuter, scheint es, haßten einen Krieg, wobey der Widerstand, der zu überwinden, und die Beute, die zu machen war, in keinem angenehmen Verhältnisse war. Noch in dem nämlichen Jahr 1605, während der König, die Stände und die Pohlnische Armee unter einander zerfallen waren, wagten die Cosaken — man weiß wieder nicht, unter was für einem Oberhaupt — einen weiten Marsch zu Anfang des Sommers bis nach Varna, plünderten und verbrannten sodann diese Stadt, und ermordeten die

1601. 1607. Einwohner y). Dafür rächten sich die Tataren durch einen grausamen Streifzug noch im nämlichen Sommer an den Podolischen und Podgorischen Gegenden, jedoch nicht ohne eine empfindliche Schlappe von Zolkiewski erhalten zu haben. Im J. 1606. legten sich die Cosaken unter Begünstigung eines förmlichen Rokosch, oder Soldatenaufstandes, der in Pohlen hauptsächlich auch wegen Religionsbedrückungen und verweigerter Genugthuung ausbrach, auf die Seeräuberey, und nahmen den Türken 10 beladene Schiffe im schwarzen Meer hinweg. Die Klagen der Türken und Tataren wurden abermals so schreyend, daß der Reichstag im J. 1607. die Constitutionen vom J. 1590. in Ansehung der Cosaken erneuerte, und die Staroſten und Unterstaroſten für die Befolgung derselben verantwortlich erklärte, auch den Cosaken scharf untersagte, außer ihrem Terechtemirowschen Gebiet in die Ukrainischen Städte und Dörfer einkaufen zu gehen, vermuthlich weil sie unter diesem Vorwand die Bewohner derselben an sich lockten.

§. 5. Die Cosaken spielen eine bedeutende Rolle in den Pohlnisch Moskauischen Händeln des falschen Demetrius und des Pohlnischen Prinzen Wladislaus 1607 — 1610. Ihre Anführer Olowcinko, Nalevajko. Gesetze gegen sie im J. 1611.

1607. 1611. Daß die Schlüsse des letzten Reichstags abermals nicht in Erfüllung gingen, verhinderte der fortdaurende Rokoß und während desselben die Unternehmung eines großen Grundbesitzers in der Ukraine, des Fürsten Roman Ruschinski, welchen der bekannte zweyte falsche Demeter, ein Schulmeister, Namens Iwan, zum General seiner Truppen gemacht hatte, und welcher nun für seinen neuen Herrn, unter dessen Namen er samt Wieloglow in Rußland zu regieren hoffte, eine beträchtliche Armee zusammenwarb. *Kobierzycki* versichert z), er hätte an Saporoger und Donischen Cosaken 8000 Mann zusammengebracht; welche ihm 1608. den entscheidenden Sieg bey Belchow über den Russischen Zaar Schuiskoi erfechten halfen. Jedoch als der König Sigmund nach Zerstreuung der Rokossaner freye Hände erhielt, so wandelte ihn bey dem guten Erfolg der falschen Demeters die Lust an, seinen Sohn Wladislaw zum Zaaren von Moskau zu setzen, oder es auch selbst zu werden. Da er bemerkte, wie viel Einfluß bisher die Saporoger Cosaken auf die Fortschritte des falschen Demeter gehabt hatten, und da es jetzt darauf ankam, daß die unter Roman Roschinski fechtenden Truppen zu Sigmunds Fahnen übertreten möchten, so ließ der König 1609. auf dem Reichstag beschließen, daß, da die Cosaken, gegen so oft wiederholte Befehle, ohne Wissen und Willen der Cron-Generale, blos nach dem Willen ihrer eigenen Hetmanns Zusammenrottungen anstellten, mit Hindansetzung der Grundherrlichen Gerichtsbarkeit aus den Ortschaften der Ukraine Mannschaft versammleten, und

y) Dies erzählt *Lubienski* (Stanisl.) Bischof von Polozk in seinen Operibus poſth. Antverpiæ 1643. fol. S. 35.

z) Hiſt. Uladi. IV. Gedani 1655. 4to. S. 91.

Digitized by Google

und eigenwillig über die Gränze zögen a), so sollten Commissarien nach der Ukraine abgehen, um dem Uebel auf den Grund zu sehen, auf deren Ansuchen sodann auch der Cronhetmann und der Woiwode zu Kiew mit Anwendung der Quartianer und aller untergeordneten Mannschaft die gute von den Commissarien neu zu treffende Ordnung einführen sollten. Indessen sollten sich keine Städte und Dörfer beygehen lassen, sich unter den Schutz und die Oberherrschaft der Cosaken zu unterwerfen, noch sollten die Bauernsöhne sich den Cosaken beygesellen, bey Verlust des Kopfs und aller Güter. 1607. 1611.

Wer dieses Reichstagsgesetz am ersten brach, das war der König. Als es im Oct. 1609. mit der Eroberung von Smolensko, da man die Belagerungsartillerie zu Hause gelassen hatte, nicht fortwollte, und der Plan des Feldzugs nach Zolkiewski's Rath dahin zu verändern stund, daß Smolensk eingeschlossen und ein Marsch gerade nach Moskau unternommen werden sollte, so führte — wahrscheinlich auf königliches Aufgebot — Olowcinko in das königliche Lager 30000 Cosaken b). Eine so große Anzahl konnte natürlich nicht zusammenkommen, ohne daß die Ukrainischen Städte und Dörfer ihre reichlichen Contingente stellten. Inzwischen glaubte sich der König zu einem Marsch nach Moskau noch nicht stark genug: er beschloß noch alle die pohlnischen Truppen, die dem falschen Demeter anhingen, an sich zu ziehen. Hiegegen setzten sich Roshinski und Wieloglowi, stifteten eine Conföderation ihrer untergebenen Truppen, und schickten unter andern eine Bothschaft an die Cosaken-Abtheilung, welche Biala belagerte, nach welcher sich diese nach Osipow verfügen und der Conföderation beytreten sollten, wenn sie nicht ihres Soldes und ihrer Belohnung verlustig werden wollten. Mit eigener Hand setzte noch Roshinski dazu: „Gehorchet diesem meinem Befehl, so sollt ihr meine Zuneigung gegen euch, und die Uneigennützigkeit sehen, mit welcher ich eure Tapferkeit belohnen und für euch sorgen will.„ Wieloglowi fügte bey, daß die andern Cosaken unter Nalevajko (vielleicht dem jüngern Bruder des lebendig gebratenen), welche bey Wiasma stünden, ihren Beytritt zur Conföderation geäußert hätten. Das letzte war erdichtet: denn die Cosaken bey Wiasma sowohl, als die bey Biala, schickten dem anrückenden König Deputirte entgegen, und boten sich zum Uebertritt in sein Lager, zu ihren Brüdern, an, wofern der König sie in seinen Sold nehmen, und zur Gewißheit dessen ihnen seine Fahne schicken wolle. Sie lieferten zu mehrerer Betheurung ihrer reinen Gesinnungen die Briefe der beiden Feldherren an des Königs Officier Alexander Gossiewski aus. Der Tod des Roshinski 6 April 1610. half dem König, die Demetrische Armee vollends zu zerstreuen. — Inzwischen hatte der König jene Cosaken wirklich in seinen Sold genommen. An die Spitze jener 3000, welche Biala belagerten, stellte sich Gossiewski mit einigen Fahnen pohlnischer Infanterie, musterte die Cosaken und setzte der Stadt durch Ableitung aller Wasserzuflüsse, durch Artillerie und 6monathliche Einschließung so beharrlich zu, daß sie endlich am 3 April 1610. an die Pohlen überging. Dieses Biala schlug 1610. des Schwedischen Generals Horn Versuche muthig ab (im Jun), so

a) Swawolnie Kupyzbieraja, sagt das Gesetz.
b) *Kobierzycki* S. 87.

Digitized by Google

1607. 1611. so wie die Cosaken den Schweden nicht selten Proviant und Bagage wegnahmen, und wenn Batterien zu stürmen waren, von ihren Pferden absaßen c). Bey dem berühmten Clusiner-Treffen befanden sich Cosakische Reuter mit ihren Anführern Piaskow und Iwasin. —

Allein da der Königliche Schatz zum Zahlen der Truppen nicht zureichte, und da auch Zolkiewski, der Königlichen Langsamkeit und anderer Kriegsuntugenden überdrüssig, das Lager verließ, so scheinen auch die Cosaken nach ihrer Heimath zurückgewandert zu seyn. Wenigstens war man so sehr mit ihnen in Pohlen unzufrieden, daß ein Reichsgesetz vom J. 1611. befiehlt, nur im äußersten Nothfall Cosaken für die Dienste des Reichs anzuwerben, und auch das nur unter Aufsicht und Mitwissen der Grundherren, welche am besten bestimmen könnten, welches die entbehrlichsten und die verläßlichsten Leute seyen, und welche den Ersatz des von ihnen angerichteten Schadens aus ihrem Vermögen bewirken könnten. Willkührliche Zusammenrottungen sollten die Staroſten nach Thunlichkeit hindern, und mit Gewalt zerstreuen.

## §. 6. Leben und Thaten des berühmten Hetmanns Peter Sagaidatschni. 1611—1621.

1611/1621. Sobald die Cosaken zu Hause waren, so fingen sie ihr altes Raubhandwerk gegen die Türken und Tataren an. Bisher hatten sie mehrere abgetheilte Anführer d), aber jetzt wußte einer das Oberkommando in seiner Person zu vereinigen, und die glänzendsten Zeiten der Daszkiewitsche, Schachs und Swierczewski's zu erneuern. Dieser war Peter Konaschewitsch, von dem Köcher, den er immer mit sich trug, Sagaidatschni genannt, von unadelicher Abkunft, aber ein besonders kluger und beherzter Mann, gewandt am Körper, dem Schlaf wenig ergeben, wenig redend, nüchtern, auf Ruhe und Ordnung im Lager strenge haltend e), so strenge, daß das mindeste Verbrechen öfters mit Blut gerochen, und daß dies öfters Veranlassung für die Zaporoger wurde, ihn abzusetzen, und einen andern, Namens Borodawka, zu wählen, (welches ein Cosakischer Spitzname war und eine Raupe bedeutete,) wiewohl sie den Konaschewitsch seiner übrigen vortrefflichen Eigenschaften wegen allemal bald wieder als Oberbefehlshaber erkannten. Seine Hauptfehler waren Ausschweifungen mit dem andern Geschlecht, welche ihm auch den Tod schleuniger zuzogen. Der Griechischen Religion war er eben so zugethan, als der Union abgesagt, und es war vielleicht ein Glück für Pohlen, daß er 1621, wo man eben das Unionswesen in neue Anregung brachte, vom Schauplatze abtrat.

*Sobieski* und die handschriftlichen Annalen rühmen dem Peter Sagaidatschni nach, daß vor ihm nicht nur die Crimm selbst gar nicht sicher war, sondern daß von seinen Händen manche blühende Handelsstadt in Klein-Asien

c) *Kob.* S. 261.

d) *Ostrowski* in seiner pohlnischen Kirchengeschichte III. S. 514. setzt zwischen Olowcinko und Sagaidatschni den vom König von Pohlen gesetzten Hetmann *Holub*.

e) *Starovolsci* bellatores S. 226. *Sobieski* in bello Chotim. Dantisci 1646. 4. S. 38.

Digitized by Google

Asien und mancher Wohnort bey Constantinopel in Rauch aufging, ohne jedoch die Zeit genau zu bestimmen, wenn es geschehen sey. Piasek bezeichnet im Allgemeinen die Jahre 1611—1616. und wir werden am sichersten gehen, wenn wir ins Jahr 1611. ein Treffen, welches Sagaidatschni den Tataren auf den Perekoper-Feldern nach *Sobieski* geliefert haben soll, ins J. 1612. aber die von den Annalen [f]) berührte Eroberung von Kaffa setzen. Während nehmlich 30000 Tataren dem Walachischen Woiwoden Thomsa, welchen Stephan Potocki, ein Verwandter von dessen Nebenbuhler Constantin Mohila, auf eigne Faust verjagen wollte, beystanden, hatte Sagaidatschni die schönste Gelegenheit, nach der Crimm zu streifen, Kaffa zu plündern, viele Christensklaven zu befreyen, und die Viehheerden der Tataren dünner zu machen. Unbeschreiblich war der Grimm der letzten über Potockis und Sagaidatschni's Unternehmungen; sie ließen denselben noch im nehmlichen Jahr durch Wüthereyen in Podolien aus. Hieraus entstund abermals das Drakonische Gesetz des Reichstags vom J. 1613. nach welchem die Cosaken entweder sogleich nach Empfang des Befehls aus einander gehen, oder für immer als ehrlos erklärt, und von den beiden Cronhetmannen mit Zuhülfnehmung aller Truppen, ja sogar des benachbarten Adels, als Feinde des Vaterlandes behandelt werden sollten. Die Gerichtsbarkeit ihrer eignen Attamane, unabhängig von den Kronhetmanns, wurde als den Reichsgesetzen entgegenlaufend aufgehoben; die Staroſten, Grundherrn und deren Beamten sollten allen willkührlichen Zusammenlauf hindern: zu dem Ende wurde ihnen das Recht der Nothwehr gegen alle und jede Cosaken, die auf ihren Gütern sich mit Ruhestörenden Absichten sehen ließen, gestattet: so zwar, daß, wenn bey solch einer Nothwehr ein Cosak erschlagen werde, kein Mensch wegen dieses Todschlags einen Prozeß anfangen könne, bey Strafe der Mitschuldigkeit und der Ehrlosigkeit. — Die immer fortdaurenden Folgen des Rokoß verhinderten alle Folgen dieses Gesetzes: die Cosaken fuhren in den Jahren 1613. und 1614. fort, das schwarze Meer und sogar die Küsten von Romanien zu beunruhigen, und den Tataren, wenn sie mit Raub aus Moskau zurückkehrten, einen Theil davon zur Erleichterung der damit beschwerten tatarischen Pferde abzunehmen. Während im J. 1615. Samuel Korecki und Mich. Wisnjowetzki mit ihren eigenen Kräften dem Mohilaischen verwandten Hause in der Moldau gegen den Tomsa aufhelfen wollten, richteten die Cosaken im nämlichen Jahr eine Flotte von 6 Galeeren und mehreren kleinen, zusammen 27, Fahrzeugen unter dem Sohn des türkischen Bascha, Namens Cicala [g]), zu Grunde, verbrannten das Arsenal des Großherrn zu Trebisonde, äscherten Sinope ein, tödteten alle Einwohner, und entkamen der verfolgenden Flotte; jedoch einige derselben wurden gefangen, und in Constantinopel schmählich hingerichtet [h]). Auf die kräftigen hierwegen eingelaufenen türkischen Drohungen, erhielt Zolkiewski im J. 1616. Befehl, die Reichs-

1611; 1621.

f) *La Croix* sagt beym J. 1612. nur: Les corsaires de Russie infestoient continuellement le Pont Euxine par leurs courses.

g) *Piasec* S. 356. *Kob.* S. 656.

h) *La Croix* bey d. J.



Digitized by Google

1611/1621. Reichstagsgesetze wegen der Cosaken zu vollziehn; allein, da man eben damals den Krieg gegen Moskau zu Gunsten des Prinzen Wladislaus dekretirt hatte, so hatte er keine hinlängliche Truppen bey sich, um gegen die Cosaken vorzugehen. Diese fügten daher in demselben J. 1616. den Türken einen neuen Abbruch auf dem schwarzen Meere und auf den Küsten zu. **Voll Wuth hierüber** ließ Skinder Bascha Jagd auf sie machen und 2 **Citadellen an des Dneprs Mündung** erbauen. Wegen der Moldauischen Händel **näherte sich ein türkisches Heer unter demselben Skinder Bascha den Gränzen von Podolien** 1617, aber die Cosaken waren, wie Palczowski meldet, auch sogleich bey der Hand, und boten sich durch Gesandte, die sie an den König und den Hetmann sandten, zur Abwendung der drohenden Gefahr an. Zu gleicher Zeit schleiften sie **die 2 türkischen Forts** an der Mündung des Dnepers nach einer langen Belagerung. Man nahm ihre Anerbietungen Pohlnischer Seits sehr gut auf, jedoch fand Zolkiewski räthlicher, die Türken dadurch zum Rückzug zu bewegen, daß er die Auslieferung von Chotschim, **die Enthaltung** der Pohlen vom Einfluß in Moldauische Angelegenheiten **und der Cosaken von Einfällen** ins türkische und tatarische Gebiet **versprach.** Er ließ demnach zu, daß die Türken vor den Augen der pohlnischen Armee Bersada und **Riskow**, als angebliche Schlupfwinkel der Cosaken, diesseits des Dnestrs schleiften, aber in den völligen Ruin der Cosaken, den die Türken verlangten, willigte er nicht, sondern versprach nur bessere Ordnung, und **schickte zu dem Ende eine Commission in die Ukraine**, welche mit dem General-Commando der Cosaken eine Verabredung treffen sollte, wie die muthwilligen Streifereyen derselben hindanzuhalten seyen. Diese Commission stattete ihren Bericht auf dem Reichstage 1618. ab. Wie die Schriften des Palczowski und Starowolsci zeigen, die wir oben in der Einleitung angeführt haben, **war der Reichstag** darüber uneinig, ob er die Cosaken ganz aufheben, oder die von der Commission entworfene Regulirung sanktioniren solle? Endlich entschied man für letzteres, welches auch Palczowski in Schutz genommen hatte, und **trug dem Hetmann Zolkiewski auf**, zur nachdrücklichen **Bewerkstelligung dieser Regulirung** Commissarien, wie vor einem Jahr, an sie abzusenden, mit der festen Erklärung, daß, wenn sie nicht von Beunruhigung des schwarzen Meers und der Nachbarländer abstünden, sie sofort als Rebellen und Aufrührer angesehen und bestraft werden sollten. Sagaidatschni wird von Sobieski gerühmt, daß er sich bey solchen Anträgen der Pohlen billig habe finden lassen. Er war es auch, der, **um den Cosaken ein anderes Feld ihrer Thätigkeit anzuweisen**, mit dem gegen die Moskauer bisher nicht mit vielem Erfolg kämpfenden Prinzen Wladislaus, noch vor Anfang des Reichstags durch den Fürsten Leo Sapieha (welcher auch den Reichstag zu einem Geschenk von 20000 Gulden an die Cosaken bewog) eine Unterhandlung anknüpfte, zu Folge deren **Konaschewitsch im Sept. des J. 1618. in Moskau mit** 20000 **Mann auserlesenen Kriegern einbrach**, Jelec, Liuno, Sacko und mehrere Städte verwüstete, die Besatzungen gefangen nahm, und bald zwischen Kolonna und Moskau stund i). Von hieraus schickte er seine Abgeordnete an Wladislaus und ließ um dessen Befehle bitten. **Wer war froher als** Wladis-

i) *Kobierzycki* S. 558.

Digitized by Google

Wladislaw und sein Feldherr Chodkiewitsch? Gerade jetzt sollte der Hauptschlag auf Moskau ausgeführt werden, aber der Pohlnischen Truppen waren zu wenig. Eine so namhafte Verstärkung goß der ganzen Armee neues Leben ein [f]: die Abgeordneten wurden prächtig beschenkt, den Cosaken wurden Fahnen, Pauken, und ihrem Commandirenden eine Hetmannskeule zugesandt, wodurch Vlad. sie gleichsam als seine Söldner anerkannte. Jakob Madalinski wurde mit einem Creditivschreiben an Konaszewicz abgesandt, und dem letztern bedeutet, sich mit der Pohlnischen Armee unter den Mauern der Stadt Moskau zu vereinigen. Bey Tusin ohnweit Moskau trafen sie auch zusammen: Sagaidatschni bezeugte samt den Starschienen seine Unterwürfigkeit, überantwortete seine Moskauer Gefangene und erfüllte das Heer mit neuer Freude, indem er kurz zuvor Moskauische Gesandte nach der Tatarey samt ihren Depeschen aufgegriffen, und ohnweit Moskau die Leibwache des Zaaren niedergehauen, auch den Anführer derselben Buturlin mit der Hetmannskeule vom Pferde herabgeschlagen und ermordet hatte. Wie sich übrigens Vladislaus durch Friedensunterhandlungen aufhielt, und sein zu später Anschlag auf Moskau, wobey auch 10000 Mann Cosakischer Infanterie gebraucht wurden, mißlang, dies zu beschreiben gehört nicht hieher. Die Cosaken mußten hierauf im Nov. die Gebiete von Kolomna und Perejaslaw verwüsten; sie thaten dies mit einem solchen Eifer, daß sie zugleich auch die schönen Provinzen an der Okka, die bisher nichts vom Feinde gelitten hatten, zur Wüste, und die schöne Stadt Kaluga zu einem Haufen Trümmer umkehrten. In Moskau selbst hörte man nichts als Heulen und Weinen der Flüchtlinge, der Beraubten und Abgebrannten, und dies beschleunigte Russischer Seits den Frieden sehr, welcher den 11 Dec. 1618. auf 14 Jahre zu Stande kam, weil auch Pohlnischer Seits der Geldmangel alle weitern Operationen hemmte, und der Geitz der Reichstage dem Vlad. die Herrschaft von Moskau entriß, als er sie schon in Händen zu haben glaubte. Ein Umstand, der nebst den bey diesem Feldzug geleisteten Diensten der Cosaken dem Vlad. unvergeßlich blieb, und uns für die Folgezeit in vielen Begebenheiten Licht aufsteckt. 1611. 1621.

Im J. 1619. schlugen die Cosaken [l]) sich mit 10000 Mann Türken, welche der Bascha Memin ans Land gesetzt hatte, um sie in ihren Wohnsitzen aufzusuchen, jagten sie bis in ihre Schiffe zurück, nahmen 8 Galeeren, und verfolgten den Memin bis in den Hafen von Constantinopel. Daher beschloß man auf dem Pohlnischen Reichstag, (nachdem die Cosaken durch den geschlossenen Moskauer Frieden einerseits entbehrlicher geworden waren, in Rücksicht des Umstandes aber, daß die Tataren in der Moldau Posto faßten und von da aus unerhörte Verheerungen in Podolien und Podgorien auf Thomsa's Anstiften anrichteten, dennoch als Hülfstruppen auf den Nothfall andrerseits geschont werden mußten,) daß eine durch den Reichstag zu bestimmende Anzahl von Cosaken allerdings beybehalten, und zum jetzigen Bedarf der Republik gegen Sold gebraucht werden sollte; die übrigen aber sollten aus den Haufen und Rotten, in denen sie



f) In summis exercitus angustiis inopinatum ac pæne de coelo demissum subsidium omnium gestientes animos maximo perfudit gaudio. *Kobierzycki* ibid.

l) *La Croix* Abrégé chronol. de l' hist. Ottomanne II. S. 208.

Digitized by Google

1611/1621. jetzt bey einander steckten, auseinander gehen, ihre Fahnen ausliefern, und ohne Einwilligung der Pohlen nicht über die Gränze gehen. Zugleich brachte man es durch Gesandte bey der Pforte dahin, daß der Woiwode der Moldau, Thomsa, durch einen andern, Namens Gratiani, ersetzt wurde, einen heimlichen Freund der Pohlen, der die Tataren von Streifereyen abhielt. Es ist wahrscheinlich, daß unter den 8000 sogenannten Lissowischen Cosaken, welche Sigmund 1619. an den Kaiser Ferdinand überließ, mehrere Saporoger, wegen ihrer damals beschränkten Zahl, mitgegangen seyen. Fürst Bethlen in Siebenbürgen konnte diese Hülfsvölker nicht gleichgültig ansehen; er hetzte die Türken gegen Sigmunden auf. Gratiani schlug jedoch seine Briefe nach Constantinopel unter, und gab den Pohlen von allem Nachricht. Endlich erfuhr dies Bethlen, und durch ihn die Pforte, ein türkisches Heer marschirte 1620. herbey, um den Gratiani aus der Moldau zu jagen. Jetzt ward Zolkiewski von dem gut östreichisch gesinnten Ministerio Sigmunds befehligt, die Ehre des Pohlnischen Reichs und den Gratiani aufrecht zu erhalten. Die Niederlage und der Tod desselben auf dem Felde bey Zozora, (6 Oct. 1620.) ist für die Cosakengeschichte nicht blos deswegen wichtig, weil hiebey mehrere Cosaken (mit deren Zuzählung Solkiewskis Heer nur 8000 Streiter ausmachte, denn die übrigen waren bey der Kiewer Synode zu Hause geblieben) ihr Grab fanden, sondern auch, weil hier der junge Bogdan Chmjelnizki zuerst auf den Schauplatz der Welt trat.

Sein Vater Michael Chmielnicki [m]) soll nach einigen aus Masovien, nach andern aber, welche mehr Glauben verdienen, aus dem Ukrainischen Städtchen Lisianka gebürtig gewesen seyn. Anfangs war er eine Zeitlang Bedienter bey der Familie Zolkiewski auf ihrem Rittersitz Zolkiew unweit Lemberg. Hernach ließ er sich von Iwan Danilowitsch, Staroſten in Tschigirin und Eidam des Zolkiewski, als Steuer-Einnehmer und Rechnungsführer brauchen. In diesem Amte bezeugte er sich so fleißig, daß ihm Danilowitsch ein Vorwerk, Subotow genannt, schenkte; er heirathete hier die Tochter eines Cosaken, machte sich von aller Dienstabhängigkeit los, und mischte sich zu Zeiten unter die Cosaken bey ihren Raubzügen. Seinen Sohn Sinowin [n]), nachmals Bogdan (in der Firmung?) genannt, ließ er zu Kiew, ja auch bey den Jesuiten zu Jaroslaw [o]) studieren; dem erstern Aufenthalt verdankte er seine Vorneigung zur Griechischen Religion, dem zweyten seine Kunde der Lateinischen Sprache, wodurch er unter den übrigen rohen Cosaken als ein Wundermann hervorragte. Zur Zeit jenes Zozorischen Feldzugs war Michael Chmjelnitzki Hauptmann der Cosaken, welche Danilowitsch seinem Schwager Zolkiewski nachzuziehen aufredte; sein herangewachsener Sohn mußte unter seiner Compagnie mit, um das erstemal im Feld zu dienen, hatte aber hier sogleich das Unglück, seinen Vater durchs feindliche Schwerdt und seine Freyheit zu verliehren. Ein Paar Jahre türkische Gefangenschaft machten ihn hier mit Sitten-Gebräuchen und Kriegsmanier der Türken bekannt, bis er hernach gegen einen andern türkischen Gefangenen ausgewechselt wurde, und bey den Pohlnischen Söldnern wieder Dienste nahm.

Die

m) Nach *Kochowski* S. 119. folg.
n) Handschriftliche Annalen.
o) *Kochowski* p. 20.

Digitized by Google

Die Niederlage Zolkiewski hatte eben so sehr die Streitbegierde der Türken, als den Vertheidigungseifer der Pohlen erhöht. Die Türken ermangelten nicht, durch geheime Botschaften die Anhänglichkeit der Cosaken an die Pohlen auf die Probe zu setzen p), aber der Reichstag, welcher sich noch im Nov. 1620. versammlete, sah eben so gut die Wichtigkeit der Cosaken ein, und dekretirte, ohne mehr die Zahl derselben bestimmen zu wollen, daß alle Cosaken Söldner der Republik seyen, jedoch unter dem Oberbefehl des Cronhetmanns. Sagaidatschni reiste zu Anfang des J. 1621. selbst nach Warschau, um der Dolmetscher der treuen Gesinnungen der Cosaken zu seyn, und den Plan des Feldzugs abzureden; hinterließ aber seinen Cosaken den Befehl, auch indessen, ohne seine Zurückkunft abzuwarten, zu des neuernannten gegen die Türken kommandirenden Feldherrn Chodkiewitsch Lager zu stoßen, sobald er über den Dnêstr gegangen seyn würde. Vor diesem Uebergang war von den Cosaken nichts zu unternehmen beschlossen worden, damit nicht die Republik sich plötzlich mit den Türken aussöhnend, ihre Macht auf die Cosaken werfe. Indessen aber, bis er mit einer angenehmen Antwort zurückkehrte, hatte der dem Trunke und dem liederlichen Leben ergebene Borodawka mehrere Cosaken dahin verleitet, daß sie ihn als Hetmann erkannten, und unter seiner Nachsicht mehr, als unter seiner Anführung in Podolien und der Moldau herumschweiften. Sehr mißvergnügt war hierüber Konaschewitsch, und zwar um so mehr, als ihn Chodkiewitsch sehr ehrenvoll aufnahm und mit Geschenken überhäufte. Um dieser Freundschaft zu entsprechen, eilte er sogleich mit Bedeckung von 2 Schwadronen leichter Pohlnischer Reuterey längs dem Dnêstr hinab, um die Ankunft seiner Cosaken zu beschleunigen. Bald aber langte der Abgeordnete und Vorbote ihrer nahen Ankunft Doroszenko an, und erzählte ihre schon bey Oriow und Schiroka, welches sie ganz zerstörten, verübte Heldenthaten. Die Freude, welche über ihrer Ankunft im Lager entstand, war nach Sobieski sehr lebhaft, und der Muth der Pohlen ward verdoppelt. Die Türken wußten auch, wie viel an dieser Ankunft gelegen war; sie suchten diese daher auf alle mögliche Art zu hindern, und beunruhigten 8 Tage lang ihren Marsch. Osmann selbst kommandirte gegen sie. Sie schlugen sich aber mit Rittermuth durch, nur 400 derselben, die zu weit im Fouragiren von der Armee abgekommen waren, wurden in einen durchhöhlten Felsen gesprengt, und dort 2 Tage lang vergebens und mit großem Verluste der Türken belagert. Vor Ermattung, Hunger und Mangel an Pulver, mußten sie sich den 3ten auf Gnade ergeben, und wurden denn mit kannibalischer Wuth, einige sogar mit eigenen Händen des Osmann hingerichtet, d. h. an Bäume gebunden und mit Pfeilen oder Kugeln erschossen. Peter Konaschewitsch selbst wäre beynahe den Türken auf seinem Wege in die Hände gerathen, ohnweit Stepanowze; endlich aber traf er das Lager der Cosaken bey Mohilowo, wurde sogleich als allgemeiner Hetmann anerkannt, und ließ den Borodawka, den nun die Menge selbst in der Volksversammlung q) verschiedener Verbrechen beschuldigte, verhaften. 1611. 1621.



p) Kob. S. 725.

q) Die damalige Constitution der Cosaken nach Sobieski S. 113. war folgende: Das höchste Commando hatte der Hetmann mit einem

1611/1621. Kurz vor Einrückung in das Pohlnische Lager fielen den Cosaken noch mehrere Tataren, die zu Kantemirs Corps gehörten, in die Hände. Die Annalen melden, Bogdan Chmielnicki hätte zwey solcher Mursen eingebracht: einer derselben ward nach der Hand Chan der Tataren unter dem Namen Islam Gherej.

So wie die 34000 mit 28 Kanonen ausgerüsteten Pohlen, so suchten auch die 30000 Mann starken, auch mit 28 Kanonen versehenen Cosaken hier ihre militarische Sicherheit in einem gut befestigten Lager, in welchem sie türkische Stürme abschlagen, und aus welchem sie heraus, und auf die Türken losbrechen konnten. Alle Tage fielen nun seit dem 2 Sept. die heftigsten Canonaden vor: die Türken hatten nur an Tataren 100000 Reuter im Lager: die ersten und stärksten Angriffe waren gegen das Lager der Cosaken in der Ebene am Dnepr unweit Chotschim gerichtet, und dauerten mehrere Stunden hinter einander, ohne daß die in ihren Schanzgräben geschickt versteckten Cosaken öfters mehr als einen Mann verlohren r). Bey dem Rückzug der Türken am 18 Sept. eilten die Cosaken nach, drangen beym Einbruch der Nacht ins türkische Lager ein, und hätten die Türken völlig in die Flucht geschlagen, wenn nicht der mitgefolgte Pohlnische Troß die Cosaken selbst zum Beutemachen verführt und Chodkiewicz die Unterstützung mit Truppen bey nächtlicher Zeit abgeschlagen hätte. Die Türken erholten sich während des Beutemachens, trieben die Plünderer zurück, und rächten sich durch Martern an einigen dabey gefangenen. Das Gefecht wurde nun, da das Canonenfeuer nichts half, durch beständige Scharmützel mit Musketenfeuer geführt, endigte sich aber auch hier zum Nachtheil der Janitscharen, und Konaschewitzens Antrag ging dahin, die Türken in ihrem eigenen offenen Lager anzufallen. Chodkiewitsch ging ungern dran, und fürchtete, da das türkische Lager die reichste Beute anbot, die Raubsucht der Seinigen und der Cosaken, die vor der Zeit sich äußern und den Sieg verderben könnte. Obgleich ein Haufe Cosaken, der über den Dnestr ging, die Türken im Schlafe antraf, sie niedermachte und alles Vieh, welches sie damals auf der Weide hatten, wegtrieb, so war doch damit

einem Rohrstab in der Hand. Er ward nur tumultuarisch durch Geschrey und Hutaufwerfen gewählt, und öfters gewechselt: während der Hetmannschaft aber hatte er das Recht über Leben und Tod der Untergebenen. Gleich nach ihm folgten 4 Assauls oder Kriegsräthe und ein Vicehetmann. Dann kommt ihr Quartiermeister, Feldzeugmeister, Polkowniken, Sotniken, und der Pissar, der die Rechnung führt, und nach dem Rath von Mönchen griechischer Religion die öffentlichen Verhandlungen und Schriften an den König und die Großen ausfertigt. In Terechtemirow hielten sie ihre Fahnen, Privilegien, Kanonen und erbeutete türkische Siegszeichen. Sobald was wichtiges vorkommt, so ruft der Hetmann die ganze Gemeinheit zusammen (solch eine Versammlung heißt Ruds), darauf tritt der Hetmann mit Ehrerbietung und bescheidenem Kopfnicken in die Versammlung, beugt sich einigemal vor der Menge, und steht neben der aufgepflanzten königlichen Fahne mit seinen 4 Assauls, während die übrigen sitzen. Freundlich und einschmeichelnd trägt er hierauf die in Frage stehende Angelegenheit vor, reinigt sich von Vorwürfen, wenn ihm welche gemacht werden, oder bittet sich eine Gunst aus. Alle ihm zugesandten Geschenke läßt er der Versammlung vorzeigen, und bittet sie um Erlaubniß dieselben zu behalten. Wenn die Versammlung etwas abschlägt, so überläßt er es mit Unterwürfigkeit ihrer Entscheidung. So lange er die Anrede hält, so hört alles still und aufmerksam, aber die Berathschlagung und Abstimmung geschieht unter abwechselndem Geschrey ꝛc.

r) *Sobieski* S. 76.

Digitized by Google

damit nicht viel geholfen, und es hätte doch bald die Unzufriedenheit der Cosaken über Mangel an Proviant und Fourage, und über den verhinderten oder verschobenen Anfall des türkischen Lagers den bisherigen guten Erfolg wirkungslos gemacht. Einige wollten aufbrechen und nach Hause eilen, andere forderten einen sehr hohen Sold. — Es ist hiebey sehr wahrscheinlich, daß **die Cosaken die Geneigtheit der Pohlen zum Frieden sahen, und sich vor lästigen Friedensbedingungen fürchteten.** Peter Konaschewitsch zeigte die Bewegungen der Cosaken treu und bey Zeiten an, und der **Prinz Wladislaus**, welcher bey den Cosaken in besonderer Achtung stand [s]), **schickte drey Deputirte**, darunter auch der Geschichtschreiber Jakob Sobieski war, in ihre Volksversammlung. Die Deputirten wurden von Konaschewitsch ehrenvoll empfangen: Sobieski lobte in einer kurzen Anrede die bisherigen Dienste der Cosaken, **bat sie, um der Religion, des Vaterlandes, der Ehre, und des Vlad. willen, bey der Armee zu bleiben**, bot ihnen zum Ersatz der von den Türken erlittenen Beschädigungen 50000 Gulden an, die ihnen nach dem Krieg ausgezahlt werden sollten. Anfangs waren die Cosaken mit der Wenigkeit des Geldes und dem unbestimmten Zahlungstermin nicht zufrieden: aber endlich, sagt **Sobieski**, stimmte **Konaszewicz** mit seinen Starschienen **die Gemüther zu ruhigern Gesinnungen:** so daß sie nur noch schriftliche Versicherung aller Generale über das Versprechen forderten. — Bey dieser Gelegenheit geschah es wahrscheinlich, was **Starowolsci** [t]) erzählt, daß bey Nacht und Nebel **Borodawka nebst 80 andern aufrührischen Cosaken in Säcke genäht und in den Dnêstr geworfen** worden seyen. Daß Konaschewitsch den Borodawka habe im Lager bey Chotschim hinrichten lassen, das hat auch nach Sobieski und den handschriftlichen Annalen keinen Zweifel. 1611 : 1621.

Die **pohlnischen Negociationen** mit den Türken öffneten bald auch dem Konaschewitsch die Augen. Man versprach gleich anfangs, **die Cosaken zu bezäumen**, wofern die Tataren von den Türken bezügelt würden, und behauptete auch, daß viele Räubereyen, besonders zur See, welche den Donischen Cosaken zur Last fielen, auf Saporoger Rechnung geschrieben würden. Mitten unter den Negociationen währten, vielleicht um sie desto mehr den Cosaken zu verbergen, die Feindseligkeiten fort, und man gestattete, daß die Cosaken 8000 Mann stark ins türkische Lager bey der Nacht einbrachen, und mit Beute und Fahnen zurückkehrten. — Wie erstaunten die Cosaken nicht, als man ihnen die Bedingungen des geschlossenen Friedens bekannt machte, als man ihnen für eine große Schonung anrechnete, daß die von den Türken hartnäckig verlangte exemplarische Bestrafung der Anführer derselben doch nicht in die Artikel gekommen sey [u]), als man sie endlich **ermahnte, daß sie den Frieden beobachten, und alle Seeräuberey von nun an einstellen sollten. Konaschewitsch** und die **Starschienen** thaten, als ob sie vollkommen zufrieden wären: **marschirten** aber **zum Zeichen ihres heimlichen Unwillens** ohne vorherige Meldung den nächsten Tag über den Dnêstr **zurück,**

s) Cujus nomen in summa est apud illos veneratione. *Sobieski* S. 116.

t) In Institutis S. 166.

u) Die Türken waren über die Cosaken so erbittert, daß sie für jeden Kopf derselben 50 Ducaten aussetzten. Die Tataren gaben öfters die Köpfe gefangener Podolier dafür aus, und ließen sie sich bezahlen.

Digitized by Google

1611: 1621. rück, und neckten und beraubten die einzeln und unordentlich sich zurückziehenden Pohlen. Konaschewitsch bereuete so sehr sein auf die Pohlen gesetztes Zutrauen und den ihnen zu Gefallen an Borodawka und den andern begangenen Mord, daß er Mönch im Kiewer Kloster und Vorsteher der Kiewobratskischen Schule ward, welcher er auch bey seinem Tode (den die Annalen ins folgende Jahr 1622. setzen) all sein Vermögen vermachte.

## §. 7. Die Cosaken werden durch Niederlagen zu Lande und zur See gedrückt, aber nicht unterdrückt, und durch Pohlnische Gesetze beschränkt. 1622 — 1629.

1622: 1629. Nun kommt eine Lücke in der Reihe der Hetmanne vor, die wol daher rührt, daß nach der neuen Pohlnischen Regulirung keine selbstgewählte, sondern von den Pohlen gesetzte Obrigkeit über die Cosaken befehlen sollte [v]). Diese Regulirung muß schon im J. 1622. im Werk und einer nach der Ukraine abgeschickten Deputation anvertraut gewesen seyn, denn die Gesetze vom J. 1623. sprechen von abermaliger Aussendung einer solchen Commission. Diese scheint den Cosaken ein Commando nach Pohlnischer Willkühr, vielleicht den Hetmann Czarny, vorgesetzt zu haben. Wenigstens versichert Sagredo [w]), daß die Cosaken im Sept. 1624. jene ihrer Vorgesetzten, welche ihnen in der Fortsetzung ihrer Seeräubereyen Einhalt thun wollten, ermordet, sich mit einer Menge Tschaiken ins schwarze Meer begeben, eine Meile weit von Constantinopel das Ufer bestiegen, sich bis auf eine Viertelmeile genähert, mehrere Landhäuser und Vorwerke verbrannt, zehn Galeeren, die man ihnen entgegen schickte, durch Furcht vom Angriff abgehalten, und alles in Schrecken gebracht hätten, daß der Hafen dieser türkischen Hauptstadt zum erstenmal unter türkischer Oberherrschaft mit einer Kette geschlossen, und das Serail selbst in Vertheidigungsstand gesetzt wurde. — Es war nehmlich damals die türkische Flotte nach der Crimm ausgelaufen, um einen gewissen Dzianibek an die Stelle des Mahomet Chans, den die Cosaken unterstützten, zu setzen [x]). Wegen des tapfern Widerstandes der Tataren mußte die türkische Flotte 1625. wieder unverrichteter Sache zurück. Als die Pohlen die Wirkung ihrer Commissionen abermal verfehlt sahen, so ordneten sie 1624. eine neue an, deren Hauptverrichtung sie dem Konjecpolski übertrugen. Alle, die den Cosaken zum Widerstreben Vorschub geben würden, erklärten sie für Feinde des Vaterlandes: wer von ihnen geraubtes türkisches Gut kaufe, sollte es, wofern es ein Edelmann sey, mit 500 Mark Silber, wofern er unadelich wäre, mit dem Leben büßen. — Konjecpolski mußte seinen Auftrag mit den Waffen in der

v) *Ostrowski* III. S. 314. setzt zwischen Sagaidatschni und Pawljuk die vom König bestellten Hetmanns Czarny und Arendyronek.

w) *Sagredo* Ottomannische Pforte S. 403—408. *La Croix* II. 276. verbessert hier die Jahrszahl des Sagredo, welcher d. J. 1626. hat.

x) Vielleicht geschahen diese Züge unter dem selbstgewählten Hetmann Semen Pereswjaska, von dem die Annalen sagen: „Er sey (um diese Zeit) — man wisse aber nicht genau, wenn? — Kosakenhetmann gewesen. bil Hetmanom, a Kogda, nje iswestno.

Digitized by Google

der Hand ausführen: er griff die widerstrebenden 25000 Cosaken in ihrem 1622. 1629.
verschanzten Lager beym See Curucowo 1625. an, und zwang sie nach tapferm Widerstande, zu versprechen, gegen eine Zulage zu ihrer Besoldung sich der Streifereyen ins Türkische zu enthalten. Ohne Zweifel wurde auch ihre Zahl abermals auf den alten Fuß gesetzt, und sie mußten sich anheischig machen, ihren Clienten, den Crimmischen Chan Mahomet Gherej von Streifereyen nach Pohlen abzuhalten. Während man auf dem Reichstag des J. 1626. die Verhandlungen der Commission billigte, die Befehle, sich den gemachten Veranstaltungen zu fügen, an die Cosaken ausfertigte, und beschloß, daß sie auf gleichem Fuß mit den Quartianern zur Vertheidigung der Reichs-Gränzen (die damals von den Schweden bey Danzig angefallen waren) verwendet werden sollten, tummelten sich die Cosaken abermals auf dem schwarzen Meere herum; aber auch hier verfolgte sie das Unglück. Nach La Croix setzte ihnen der türkische Admiral zu, schoß 15 bis 20 ihrer Tschaiken in den Grund, und brachte ein Dutzend davon zur Schau nach Constantinopel. Was es für ein Vergnügen für das Volk von Constantinopel seyn mußte, diesen Schreckenmännern, von denen man nach Sagredos Ausdruck öfters eher die Stöße als die Drohungen empfand, auch einmal soviel Drangsale vergolten zu sehen! Durch diesen Verlust gedemüthigt bequemten sich die Cosaken endlich 1627. und 1628. auf gleichem Fuß, wie die Quartianer, wie ihnen die Reichsgesetze vom J. 1627. und 1628. befahlen, die Gränzen der Ukraine zu bewachen, und nach *La Croix* sollen sie im J. 1627. auch gegen die Schweden (wahrscheinlich unter dem Hetmann Arendyronko) gedient haben. Sie mußten es daher indessen geschehen lassen, daß die Türken wieder zwey Forts an der Mündung des Dnepr anlegten, 1627. und daß die Tataren, überdrüssig des sie von Streifereyen abhaltenden Mohamet Gherej, einen andern, Namens Anayet Gherej, erwählten 1628.

## §. 8. Aufstand der Cosaken unter dem Hetmann Tarras im Jahr 1630. Reichstag vom Jahr 1631.

Die Cosaken befanden sich damals in 3facher Rücksicht in einem sehr 1630. 1631.
unbehaglichen Zustand.

a) In Rücksicht des Glaubens, und der Union. Dem, seitdem er in Wilna bey einer öffentlichen Prozession beynahe das Leben, statt desselben aber dennoch einige Finger seiner Hand durch den Hieb eines Nicht-unirten verlohren hatte, sanfter gewordenen unirten Metropoliten Poczey war seit 1613. ein Mann voll Feuereifer, Joseph Welamin Rudzki nachgefolgt. Urban VIII. nannte ihn den Atlas der Union, die Säule der Kirche, und den Athanasius von Rußland, denn er hat in den Römischen Schaafstall eine Million Schaafe theils mit guten Worten hineingelockt, theils und zwar meistens mit der Keule hineingetrieben. Der berühmte Fürst von Ostrog, Constantin, (welcher so religiös bey seinem Glauben erzogen war, daß er z. E. in der ersten Fastenwoche öffentlich in der Kirche des Dubienskischen Klosters einen Sack anzog, und ganze Tage hindurch fastete und betete,) war 1608. gestorben: sein Sohn Janus hatte am Kaiser-



Digitized by Google

1630. 1631. lichen Hofe, wo er sich der Erfahrung wegen aufhielt, die Katholische Kirche gewählt, und eine katholische Frau, die Tochter des Siebenbürgers Szeredi, geheirathet, sein Glaubensbekenntniß auf seinen Gütern eingeführt, und den Dominikanern zu Constantinow ein Kloster erbaut. Anne, eine Tochter des Fürsten Alexander von Ostrog, Enkelin des 1608. gestorbenen Constantin, eine verwittwete Chodkiewicz, legte 1624. ein Jesuiter-Collegium zu Ostrog an, ward eine Religionsverfolgerin, ließ sogar die Gebeine ihres Vaters, unter dem Vorwand, daß er vor seinem Tode katholisch hätte werden wollen, und einen Kaplan begehrt hätte, ausgraben und in geweihte Erde übersetzen. Hierüber entstand zu Ostrog ein Tumult, der ihrem Leben drohte. Sie brachte die Sache vor das Tribunal, und die Tumultuanten sollten geviertheilt und gespießt werden: aber die Fürstin ließ sie frey, mit der Bedingung, daß ihre Geistlichen, als die beschuldigten Rädelsführer, zur Union übertreten mußten, und so brachte sie nach und nach 14 Griechischgläubige Geistliche zur Römischen Kirche. Hingegen mußte sie auch 2mal vor den aufgestandenen Cosaken nach Großpohlen fliehen. Man sieht hieraus, daß die Cosaken das mächtige Haus Ostrog, ein Bollwerk ihrer Kirche, verlohren hatten, und daß die Cosaken den Schutz ihres Glaubens nur allein in sich selbst suchen mußten. Peter Konaschewitsch, ihr Hetmann, ließ daher den Patriarchen von Jerusalem Theophan aus Moskau kommen, eine Synode halten, 1620. die unirten Basiliten zu Kiew, wie Ostrowski versichert, ermorden, und die Hierarchie seiner Kirche neu organisiren. Zum Erzbischof von Kiew und Halitsch ward Hiob Boretz bestättigt. Zum Erzbischof von Polozk salbte man den gelehrten Meletius Smotricki, einen Sohn des Ostroger Professors Erasmus Smotricki. Dieser Mann[y]) hatte 1601. bey den Jesuiten in Wilna studirt (denn wegen des Lateinischen mußten die Nicht-Unirten ihre zur Gelehrsamkeit bestimmte Söhne auf katholische Schulen schicken), war hierauf mit einem Pohlnischen jungen Edelmann nach Leipzig, Wittenberg und Nürnberg gereist, schrieb dann gleich nach seiner Zurückkunft 1610. das lamentum Theophili Orthologi und machte ganz Minsk von der Union abwendig. Peter Skarga, Hofprediger Sigmunds, ein mächtiger Exjesuit (von dessen Tische damals alle Pohlnische Bischöfe ihre Erneuerungsdekrete, wie einst die Französischen Generale die ihrigen von der Toilette der Pompadour, abholen mußten), fand für nöthig, ihm durch eine Admonitio in Lamentum Theophili, Cracoviæ 4to 1610. und Joach. Morochowski, unirter Bischof von Wladimir, in einer Paregoria zu antworten. Smotricki setzte sich hiedurch bey seinen Glaubensgenossen in Ansehen, und gab als Archimandrit der nicht-unirten Basiliten zu Wilna nicht nur zum Behuf des Gottesdienstes und der slawischen Sprache ein Psalterbuch, ein neues Testament, ein Lexikon und eine Grammatik, sondern zur Steurung der Union auch eine sogenannte Werificacya — ferner eine Obrona werificacyi, oder Vertheidigung der Verifikation, einen Appendix, und Elenchus heraus — Ferner wurden 1620. auf der Kiewer Synode Abrahamius zum Bischof von Lemberg, Isaak Borysskowitsch zum Bischof von Peremyschl, Paul Puchna zum Bischof von Luzk, und Aeacides Stagonski zum Bischof von Pinsk bestellt.

So

y) nach *Susza* Vita Meletii Smotriscii, und *Ostrowski*.

Digitized by Google

So wie **Meletius Smotricki** auch durch eine neue die Union herausgegebene Schrift die Rolle des Eiferers von der nicht-unirten Seite spielte, so übernahm dieselbe Rolle von der unirten sein College, Erzbischof zu Polozk, Josaphat Kuncewitsch. Er suchte jedoch nicht nur durch Schriften und Federpolemik, sondern durch den Geruch der Heiligkeit das Volk für sich und die Union einzunehmen; trug demnach nichts anders, als ein grobhärenes Gewand, geißelte sich alle Tage, und band sich vor jeder Messe einen aus stachlichtem Eisen zusammengesetzten Gürtel um die Lenden. Durch diese und ähnliche Mittel soll er zu Polozk viele Anhänger gefunden haben. Als er jedoch, trotz aller Warnungen, nach Witepsk, wo der Magistrat und das Volk eifrige orientalische Christen waren, reiste: so wurde er daselbst auf ein vom Rathhause gegebenes Zeichen 1623. von dem durch Brandwein erhitzten Pöbel überfallen, und unter dem Geschrey: schlagt den Lateiner, den Papisten todt, ermordet [1]). Die unirte Partey ermangelte nicht, diesen Tod sogleich für einen Märtyrertod zu erklären, und neuen Anlaß zu Verfolgungen zu nehmen. Eine eigne vom König niedergesetzte Commission unter dem Vorsitz des Leo Sapieha mußte die Sache untersuchen, und da Witepsk darüber seine Privilegien und Magdeburgischen Rechte verlohr, so kann man leicht denken, welches Schicksal den Meletius Smotricki, den man geflissentlich als den Haupturheber dieses Mordes ausschrie, erwartete, wenn er sich nicht mit der Flucht nach Constantinopel gerettet hätte. Bey diesem seinem Aufenthalt in Constantinopel hatte er den Auftrag von dem Erzbischof Boretz, den slawischen Catechismus mit Zuratheziehung des Patriarchen von Constantinopel Cyrillus Lucaris dem daselbst üblichen Griechischen vollkommen ähnlich und rechtgläubig zu verfassen. Es scheint jedoch, als ob man ihm bey seiner Rückkunft nach Pohlen 1626. aufs neue mit Drohungen und Schreckenbildern zugesetzt hätte: daß man ihn nehmlich wegen der Witepsker Begebenheit vor Gericht ziehen werde; denn er bat sich von dem schon katholischen Fürsten Alexander von Ostrog eine Zuflucht im Dermanischen Kloster aus. Anfangs wurde ihm diese auf Anstiften des unirten Erzbischofs Welamin Rudszki verweigert: als er aber endlich auf ein langes Schreiben des Fürsten vom 19 Febr. 1627. zur Union die Hände zu bieten versprach, so nahm man ihn ins Kloster zu Derman auf, erlaubte ihm, sich noch einige Zeitlang in den Mantel des Schisma zu hüllen, um seinen Religionsgenossen fernerhin auf eine feine Art beykommen zu können, und sich immerfort Erzbischof von Polozk zu nennen. Als solcher korrespondirte er mit dem Erzbischof Boretz, und da ihm dieser den mitgebrachten Catechismus zur Censur abforderte, so trat er mit der Behauptung auf: daß der Patriarch von Constantinopel Cyrill, so wie der in Constantinopel übliche Catechismus des Zacharias Gergana, mit lauter Luthrischen, Calvinischen und Arianischen Lehrsätzen angesteckt sey, welches er in 6 Betrachtungen über die Lehrverschiedenheiten der orientalischen und occidentalischen Kirche zu erweisen sich bemühte, um hiedurch die Gemüther zur Union zu stimmen.

1621. gegen 1630. 1631.



z) Annales revolutionum Regni Poloniæ & rerum notabilium Civitatis Leoburgicæ ab ao 1614—1700. a Ioh. Thoma Jesowicz, Canonico Leopol. MS. Bibl. Cæs. Vindob. erzählt dieses umständlich.

Digitized by Google

1630/1631. Dieses machte sehr viel Aufsehen, und Boretz hielt 1628. einen Kirchenkonvent zu Grodeck, wo auch Smotricki zugegen war, und seine Behauptungen durch eine sogenannte *Apologia* rechtfertigte, in welcher er zugleich den sich einschleichenden Lutheranismus, Arianismus u. s. w. auf die Rechnung der bisherigen Kirchentrennung schob, und seinen Glaubensgenossen anrieth, sich je eher, je besser, an die Römische Kirche anzuschließen. Diese Schrift öffnete dem Grodecker Convent die Augen; er setzte eine neue Synode zu Kiew auf den 15 Aug. 1628. an: hingegen Smotricki ließ seine Apologia do Narodu Ruskiego 1628. zu Lemberg drucken. Auf der Synode zu Kiew widerrief er alles, sein Widerruf ward öffentlich von der Kanzel abgelesen, und seine Schrift Apologia von Boretz öffentlich zerrissen und verflucht. Kaum aber hatte er sich von Kiew, wo er zu bleiben, und nicht nach Derman zurückzukehren versprochen hatte, heimlicher Weise in Hoffnung der ihm von den Unirten versprochenen Vortheile weggemacht, als er auch noch im J. 1628. seine Protestation wider die Kiewer Synode, zu Lemberg drucken ließ, worin er behauptete, daß sein Widerruf durch Drohungen der Geistlichkeit sowohl, als der Cosaken, erzwungen worden wäre. Nun machte er auch ohne weitern Rückhalt seine Palinodiam lamenti, und eine Paræneſis ad unionem bekannt: hingegen setzte man nicht-unirter Seits seiner Apologie das sogenannte *Pohibel* oder Verderben, und seiner Paræneſis das Antidotum Meletii (welches den gelehrten Rektor der Kiewobratskischen Schule Kisjel zum Verfasser hatte) entgegen. Hierauf erschien die Hauptschrift in diesem Streit, von Meletius Smotricki, nehmlich Exenthesis seu expostulatio inter Apologiam et Antidotum, Leopoli 1629. Zugleich wurde, um noch einen gütlichen Versuch zur Union zu machen, und zugleich den Uebertritt des Smotricki mit feyerlichen Ceremonien zu begleiten, (welcher von Urban VIII. inzwischen unterm 23 Febr. 1629. zum Titular-Erzbischof von Hierapolis ernannt war) eine unirte Synode auf den 28. Oct. 1629. nach Lemberg angesagt, Alexander, Fürst von Ostrog, zum k. Commissär ernannt (welcher aber bald darauf in Lemberg starb), und die Nichtunirten hiezu eingeladen. Diese aber erschienen keineswegs; sondern schickten aus ihrer Versammlung zu Kiew gewisse Punkte ein, wornach sie künftig durchaus bey der Abhängigkeit vom Patriarchen zu Constantinopel zu bleiben, für ächte Bischöfe und Senatoren des Reichs erkannt zu werden u. s. w. verlangten. Der unirte Erzbischof Welamin Rudzki begnügte sich daher damit, daß er, um das gemeine Volk von dem Wahn abzubringen, als ob die Unirten ihren Gottesdienst in lateinischer Sprache verrichteten, in eigner Person eine Messe in Slawischer Sprache nach orientalischem Ritus hielt. Nach der Messe bestieg Matthäus Bembus, ein Jesuit, die Kanzel, und ermahnte die Versammlung zur Union; seine Predigt ward noch im nämlichen Jahr 1629. zu Krakau, unter dem Titel: Wzywanie Narodu Ruskiego do jednosci Kosciola Katolickiego, d. h. Einladung der Russischen Nation zur Einheit mit der Katholischen Kirche, gedruckt. Das einzige, was man bey dieser Synode gewann, war dieses, daß einige anwesende nichtunirte Edelleute aus Podgorien, Volhynien und Podolien, auf die ihnen vorgelegten Schriften und Briefe des Constantinopolitaner Patriarchen Cyrill, welche

Be-

Digitized by Google

Beweise seines Calvinismus u. s. w. enthalten sollten, wol nur zum Schein ver- 1630. 1631.
sprachen, es mit der Union zu halten, wofern auf ihr an den Patriarchen zu erlassendes Schreiben derselbe die ihnen vorgelegten Schriften und Briefe für die seinigen erkennen würde. So gespannt sah es also damals in Religionssachen aus, und der hitzige Rudski, schien nur das Ende des Schwedischen Krieges abzuwarten, um sich und seine Unionsabsichten durch den religiösen Sigmund mit Heeresmacht unterstützen zu lassen.

b) **In Rücksicht ihrer auf 6000 Mann beschränkten Zahl.** Wir haben bisher gesehen, daß die Cosaken mit 30-40000 Mann ins Feld gerückt seyen; hieraus folgt von selbst, daß nicht nur die Insel- und Wasserfallsbewohner, sondern auch die Einwohner der Ukraine und Unterthanen der pohlnischen Edelleute auf Raub und Krieg ausgingen. Wer dieses Leben einmal gewohnt war, der wollte sich nicht mehr zum regelmäßigen Ackerbau, noch weniger aber zu den den Grundherren schuldigen Leistungen, am wenigsten aber unter das Joch nicht- schuldiger und über Gebühr auferlegter Roboten und Abgaben schmiegen. Dennoch sollte dies jetzt nach dem Willen des pohlnischen Reichstags, d. h. des pohlnischen Adels, geschehen. Die Einwohner der Ukraine sollten vom Cosakenleben ablassen, nur die Insel- und Wasserfallsbewohner, und die im Distrikt von Terechtemirow seßhaften sollten dabey bleiben. Da man einmal das Uebel überhand hatte nehmen lassen, da man, wie wir oben sahen, Armeen von 30-40000 Mann Cosaken in Pohlnische Läger mit Vergnügen aufnahm, so mußte man sich freylich jetzt in der unangenehmen Nothwendigkeit sehen, entweder alle Ukrainer für Freybauern zu erklären, oder mit Gewalt der Waffen die alte Báthorysche Zahl von 6000 herzustellen. Dies letztere hatte man bisher, und nicht ohne Erfolg, versucht, sogleich trachtete man denn auch seine Grundherrlichen Rechte in der Ukraine geltend zu machen, und durch Strenge die bisherige Ungebundenheit um so eher zu beugen, welche man vielmehr anfangs durch gelinden Ernst hätte schonen sollen. *Josefowitsch* gesteht selbst ein, daß der pohlnische Adel in der Ukraine sich über die Menschheit erhoben, oder vielmehr diese herabgesetzt, und das Volk durch seine Härte und seinen Stolz gereizt habe [zz]). Des gleichzeitigen *Beauplan* Aussagen haben wir schon oben angeführt. — Ein gleiches versichert *Grondszki*. Nach ihm [a]) brauchten die Pohlnischen Edelleute die Söhne des Ukrainischen Bauers nach Willkühr zu Hofdiensten, ohne dem Vater deswegen an seinen Schuldigkeiten das mindeste nachzulassen. Ueberhaupt durfte nur Einer von mehrern Söhnen als Gehülfe des Vaters gelten; von den übrigen andern, welche verheirathet waren, wurde wöchentlich ein Pohlnischer Groschen abgefordert. Für jedes gebohrne Kind, besonders für jeden neugebohrnen Sohn, mußte ebenfalls ein Groschen, und für jede Tochter bey ihrer Copulation ein Groschen entrichtet werden. Hieraus entstund noch ein andrer Mißbrauch: die Juden, welche die Güter und Gefälle in Pacht nahmen, und also auch diese Gefälle bezogen, ließen sich zur bessern Versicherung



zz) Nobilitatem se supra homines æstimasse, & Cosaccos per arrogantiam intolerabilem oppressisse. ad a. 1646.

a) S. 31.

Digitized by Google

1630/1631. derselben die Schlüssel von den Kirchen geben. Von ihnen mußten sodann diese jedesmal abgeholt werden, so oft der nicht-unirte Geistliche taufen oder kopuliren wollte, und nach der gottesdienstlichen Handlung mußten die Schlüssel abermals an den Jüdischen Arendator gelangen [b]). Der Arendator wußte unter allerhand Vorwand die Schlüssel zu verweigern, als man nicht die sonst gewöhnliche Abgabe um ein namhaftes vermehrte. Hieraus kann man sich vorstellen, wie es bey Verwaltung der Gerichtsbarkeit, welche öfters auch dem Jüdischen Arendator überlassen war, zugegangen seyn mag: und man wird sich den Widerwillen der Ukrainer gegen die Regulirung der Cosaken leicht erklären.

c) In Rücksicht des verhinderten Auslaufens ins schwarze Meer. Dies sahen die Cosaken für ihre Bestimmung, für ihr Element an, welches sie sich nicht rauben lassen wollten. Dies sind, sagt *Beauplan*, ihre Einkünfte, und hievon leben sie; sonst wissen sie, wenn sie zu Hause sind, nichts als zu trinken, und sich mit ihren Freunden zu belustigen. Vielleicht waren sie eben damit beschäfftigt, die von den Cosaken an der Mündung des Dnepr neu erbauten Wachschlösser niederzureißen, und sich zu einem neuen Seezug anzuschicken, als nach dem am 26 Sept. 1629. zwischen Pohlen und Schweden geschlossenen Stillstand mehrere bisher gegen Schweden gebrauchte Regimenter in die Nachbarschaft von Kiew, hart an die Sitze der Cosaken, unter dem Vorwand, die Truppen weit aus einander in die Winterquartiere zu zerstreuen, und sie von Rebellionen des unausgezahlten Soldes wegen abzuhalten, verlegt wurden. Sogleich ahndeten die erbitterten Gemüther die religiöse und politische Bestimmung dieser Truppen, jagten dieselben mit dem Säbel in der Faust weg, schafften den vom König ihnen gesetzten Hetmann Hrizko, der den Tumult stillen wollte, als Mitschuldigen des zu ihrem Verderben geschmiedeten Plans, aus der Welt, wählten sich einen neuen Hetmann Taras, dem nach Rochowski auch Bogdan Chmielnicki zufiel [c]), und schlugen, in einer Anzahl von 26000—30000 Mann, den Pohlnischen tapfern Feldherrn Koniezpolski bey Perejaslaw so entscheidend, daß nur an Edelleuten [d]) 300, also mehr als im ganzen Schwedischen Krieg, umkamen. Wenn indessen Piasek versichert, daß die Cosaken dennoch um Friede gebeten, abermals allen Gehorsam gegen den von ihm zu setzenden Hetmann versprochen, und sich anheischig gemacht hätten, ihre Rädelsführer auf dem nächsten Reichstag auszuliefern: so verdient dies insofern Glauben, als die Cosaken sich für diesmal nur geschwind von Konjetzpolski, der bald darauf auch mit den aufrührischen Regimentern zu thun bekam, vollkommene Ruhe verschaffen wollten, um mit Muße den beschlossenen Raubzug ins schwarze Meer auszuführen. Denn nach *La Croix* näherten sie sich im J. 1630. mit einer Menge Barken den Küsten von Constantinopel; 12 davon schlichen sich

b) Dies erzählt Josefowitsch mit dem Ausdruck: In tantum in partibus illis insolens Polonorum dominatio processerat, ut etiam jus super ecclesias recutitæ genti tribuerent.

c) Seditionis Taraffii satelles fuit. S. 20.

d) Viliora capita, schlechtere Köpfe in der Pohlnischen Adelssprache, d. h. gemeine Soldaten, zählen die Pohlnischen Amtsberichte nicht einmal. *Piasec* S. 500.

Digitized by Google

sich sogar unter Begünstigung der Nacht in den Canal, um dort die türkischen Wach-Galeeren zu beobachten, wurden aber durch den Wind gerade in die Mitte von 14 türkischen Galeeren getrieben, und umzingelt. Hier stieg dann die Besatzung eilends auf das Ufer, besetzte ein hart an demselben liegendes Griechisches Kloster, und vertheidigte sich 4 Stunden hindurch. Schon waren sie auf dem Punkt sich zu ergeben, als die andern Cosaken außer dem Canal, durch den Donner des Geschützes aufmerksam gemacht, mit 50 Barken herbeyruderten, und so tapfer fochten, daß sie 2 türkische Galeeren eroberten, die andern übel zurichteten, ihre 12 Tschaiken erlösten, und mit Sieg aus dem Canal zurückkehrten. Murat wollte vor Aerger den Pohlnischen Gesandten aus Constantinopel mit Schimpf und Schande hinauswerfen, nur durch viele gute Worte und Genugthuungsversprechungen ließ er sich besänftigen: schickte aber doch den Tataren heimlich Befehle zu, im künftigen Jahre das Pohlnische Reich zu verwüsten. 1630/1631.

Diese Befehle zu vollziehen, kamen 60000 Mann Tataren nach Pohlen 1631. fanden aber so gute Gegenanstalten, daß sie bald zurückkehrten. Auf diesem Reichstag muß es geschehen seyn, was die Annalen melden, daß nehmlich Fürst Constantin Iwanowitsch, der einzige aus dem Ostroger Hause, der noch nicht zur Union übergegangen war, im Namen aller in den Pohlnischen Ländern wohnenden Russen eine Klagschrift wegen kirchlicher und politischen Bedrückungen beym Senate eingab, welche (in Rücksicht der ersten) vom König in Schweden, und (in Rücksicht beider) vom Prinzen Wladislaw selbst unterstützt worden wäre: daß aber dieses dennoch keinen Erfolg gehabt hätte. Soviel ist gewiß, daß die dissidentischen Landboten von Podgorien, Lublin, Sendomir ꝛc. auf diesem Reichstag ihre ganze Beredtsamkeit und Macht aufboten, um alle gewaltsame Unterstützung der Union zu vereiteln, und daß über die Cosaken nichts widriges beschlossen wurde. Auch ist gewiß, daß Gustaph Adolph, König von Schweden, die Cosaken in sein Interesse ziehen wollte, indem sein Gouverneur zu Riga, Jakob Reusel, einen Hauptmann und einen Fähndrich mit einem Briefe an sie 1631. absandte, worin dieser sie als edle Ritter, tapfere freywillige Krieger, Herrn des Dneprs und des schwarzen Meeres, und besonders als Vertheidiger des griechischen Glaubens anredete, und ihnen im Namen des Königs ein Bündniß zur Aufrechthaltung ihrer Freyheiten und Religion antrug, sie gegen Pohlen einzunehmen suchte, und die Absendung bevollmächtigter Deputirten von ihnen verlangte e).

§. 9.

e) Dies erzählt eine damalige Flugschrift: Discurs Staniſlawa *Roſſyńskiego* o nowine cudowney, Ktora do Warſzawy w' dzien S. Luciey przeſzłego roku 1631. przyſzła — W' Warszawie 1632. 4to.

Digitized by Google

1632-1637. §. 9. Wladislaw IV. ist gütig gegen die Cosaken, aber die Pohlnischen Großen fahren in ihrer Härte fort. Kudak wird erbaut, Sulima und Pawljuk hingerichtet. 1632 — 1637.

Auf dem nächsten Wahlreichstag hatten die Cosaken die Kühnheit, nicht nur durch eine Deputation um die Aufrechthaltung des Religionsfriedens, sondern auch, verleitet durch das Beyspiel der Quartianer, um eine Wahlstimme anzusuchen. Auf das eine erhielten sie eine unbestimmte, auf das andere eine kränkende Antwort. Man wollte, hieß es, auf ihre kriegerische Verdienste und Religionsfreyheiten Rücksicht tragen, wenn sie sich künftig treu und gehorsam aufführen würden. (Mittlerweile quartirte Boleslaus von Bora die Engel des Religionsfriedens, die Jesuiten, zu Chwastow 1632. in der Ukraine ein.) Wahlstimmen aber kämen nur dem Senat und dem Adel zu, nicht aber einer zusammengelaufenen Rotte von Glücks-Rittern und Bauern.

Konjezpolski, nächst der Wischnjewetzkischen und Potockischen Familie einer der stärksten Grundbesitzer und Colonienanleger in der Ukraine, wachte auch in den folgenden Jahren, 1633. wo ein neuer Abfall der Türken abgeschlagen, und 1634. wo der glorreiche Frieden mit Moskau geschlossen wurde, aus Antrieb des eigenen Interesse über die gegen die Cosaken gegebenen Reichsgesetze. Da er dies, so nahe er auch mit seinen Quartianern bey der Hand war, noch nicht vollkommen zu leisten im Stande war: so befahl er 1635. dem Französischen *Ingenieur Beauplan*, auf dem ersten Wasserfall oder Felsen nach Kiew zu, Kudak genannt, eine Citadelle für eine Pohlnische Besatzung anzulegen, welche der Oberste Marion mit 200 Mann Pohlen und Deutschen besetzte. Kaum war alles fertig geworden, als im August des nehmlichen Jahrs der Cosaken-Oberste Soliman, von seiner Streiferey zurückkommend, und das neue Werk anstaunend, es auch sogleich überfiel, und die Besatzung niedermachte [f]). Konjezpolski hatte seine Regimenter in der Nähe; ohne Verzug belagerte er den Soliman, zwang ihn zur Uebergabe, und schickte ihn nach Warschau, um ihn zu vierttheilen. Bogdan Chmelnitzky, welcher das vorige Jahr 1634. den glorreichen Russischen Feldzug in Gesellschaft der andern Cosaken mitgemacht hatte, kam eben auch in die Festung, als Konjetzpolski hochtrabend auf den Mauern derselben herumspatzierte. Jetzt dachte er, sicher genug, die Einkünfte seiner 100 Ukrainischen Besitzungen verschwelgen zu können; jetzt glaubte er wieder im Stande zu seyn, eine Dienerschaft zu halten, die am Zahlungstage zusammengetrommelt werden mußte [g]), weil sie zu weitläuftig und zu sehr zerstreut war. Er fragte einige nebenstehende Cosaken [h]): wie gefällt euch Kudak, ihr Leute? Chmelnitzky antwortete unerschrocken in Lateinischer Sprache: Es ist nichts von Menschenhänden gemachtes, was nicht Menschenhände wieder zerstören könnten. Uebrigens ließ damals Konjecpolski in den Jahren 1634. und 1635. auch am äußersten Ende der Inseln ohnweit Krementschuk ein festes Viereck Namens Oucze Sauram oder Novi Koniecpol anlegen [i]).

In

f) *Beauplan* hist. de l'Ukraine. S. 77.
g) *Kochowski* S. 407.
h) Handschriftliche Annalen.
i) Beauplan nach Moller S. 39.

Digitized by Google

In Warschau war man über Konjetzpolski's neuen Sieg hoch erfreut, und gab das wiederholte Gesetz: (v. J. 1635.) „Die Cosaken sollten dem Heidenthum nicht den mindesten Vorwand zu Klagen geben, bey Verlust ihrer Privilegien. Kein Starost sollte ihnen erlauben, in seinem Bezirk Holz zu Fahrzeugen zu fällen und zuzurichten, oder Lebensmittel, Pulver, Bley und Kugeln zu Seezügen einzukaufen. Auch die Magistrate der Städte sollten dies bey Lebensstrafe hindern. Keine Edelleute sollten ihre Söhne zu ihrer Miliz treten lassen. Ihren Klagen über die beschränkte Zahl abzuhelfen, wurde ihnen das 7te Tausend auch noch zugegeben, und sollten zu dem Ende Commissarien zur Conskription desselben abgehen, aber mehr als 7000 sollten sie nicht ausmachen. Die Bezahlung sollte immer zu Kanjew erfolgen. Rebellen und Ungehorsame, gegen die Kronfeldherrn sowohl, als gegen ihre eigene Obrigkeit, sollten ausgestrichen werden aus dem Register, und ihren Kopf verliehren. 1632-1637.

Die Cosaken schienen sich dem Gesetze unterwerfen zu wollen, denn Kudak flößte ihnen zum Schein Unterwürfigkeit ein. Kaum aber bemerkten die Cosaken, daß man Pohlnischer Seits die Festung nicht so stark, als nöthig, besetzt hatte, und überhaupt in der Aufmerksamkeit nachließ, als auf einmal 18000 Mann bey Borowitza im Dec. 1637. beysammen stunden, den vom König gesetzten, und ihnen nicht angenehmen Hetmann Sawakonowitsch nebst dessen Rathgeber Theodor Onuskiewitsch ermordeten, die übrigen Starschienen der Aemter entsetzten, und einen andern Hetmann Pawljuk, einen Mann ohne Erfahrung, wie ihn die Pohlen schildern, wählten. Konjetzpolski beorderte sogleich gegen sie den Palatin von Braclaw, Nikolaus Potocki, und dieser traf sie noch über Korsun hinaus zwischen Moßna und Kumejka, wo sie eben erst ihr Lager und ihre Wagenburg einrichten wollten. Potocki brauchte gegen sie, da das Lager noch nicht fertig war, mit Erfolg die pohlnische Cavallerie, trieb sie in das Städtchen Borowitza zusammen, und zwang sie endlich, Pawljuken und die neugewählten 4 Starschienen auszuliefern. Adam Kissel, damals Unterstarost von Tschernigow, ein angesehener Mann griechischer Religion, machte den Unterhändler bey der Capitulation, und verschaffte ihnen die Versicherung, daß diese Gefangene nicht am Leben gestraft werden sollten; ohne welche die Cosaken vielleicht sich eher bis auf den letzten Blutstropfen gewehrt, als ihre Cameraden herausgegeben hätten. Sieben Cosaken sollten abgesandt werden, den König um Gnade und Verzeihung ihrer Vergehung zu bitten, und Rochowski will in Nachrichten von diesem Feldzug gefunden haben, daß Bogdan Chmelnitzki auch einer von diesen 7 Abgeordneten gewesen sey *). Sie war aber auch fürchterlich, diese Schlacht am 16 Dec. 1637. bey Borowitza. 6000 Cosaken lagen auf dem Platze; die übrigen hatten ihr Heil theils der Flucht, theils der Capitulation zu danken. Von 4000 Pohlen waren 100 todt und 1000 verwundet. An Canonen waren nur 6 erobert: der Mangel an mehreren scheint von Seiten der Cosaken die Schlacht verlohren zu haben. Tschigirin ward den 18 December in der noch nicht abgekühlten Wuth der Pohlen verbrannt.

Ein

*) S. 20.



Digitized by Google

1632/1637. Ein Haufe von 4000 Cosaken machten den abenteuerlichen Anschlag, mit allen den ihrigen sich zu den Persern zu begeben, weil sie von dem Hasse und den Fehden derselben gegen die Türken gehört hatten. Sie schlugen sich glücklich durch mancherley tatarische Horden, und stießen endlich auf Donische Cosaken; von diesen wurden sie als Brüder empfangen, doch aber von dem abenteuerlichen Zuge nach Persien abgemahnt. Wollten sie, hieß es, etwas wichtiges unternehmen, so dürften sie sich nicht so weit wagen; Asow wäre ja in der Nähe so herrlich gelegen zur Beute und zur Seeräuberey. Noch im J. 1637.[1] umringten sie demnach Asow. Die 4000 Mann starke Besatzung der Türken hatte ihr Gespötte aus diesem Wagstück, wozu die Cosaken nur 4 leichte Feldstücke mitgebracht hatten, aber die Cosaken gruben sich in tiefe Trenscheen ein, näherten sich immer mehr, erkletterten die Stadt, und bemächtigten sich auch der Festung, die die Türken mit Schrecken überlieferten. Die Tataren mußten nun auf Befehl der im Persischen Kriege beschäfftigten Türken die Belagerung von Asow unternehmen, wurden aber mit blutigen Köpfen nach Hause geschickt. Im J. 1641. belagerte sie Piali Aga mit 45 Galeeren (die aber zu schwer waren und ihre Artillerie nicht ans Land setzen konnten) und Hussain Delli Pascha mit 80000 Mann; aber die 1400 Cosaken, die sich darin mit 800 Frauen befanden, vereitelten durch Minen u. s. w. alle Versuche. Als 1642. noch eine stärkere türkische Armee kam, so sprengten sie die Festung und flüchteten sich.

## §. 10. Empörung des Ostrzanin 1638. In der Ukraine werden die Cosaken statt eigener Hetmanns von Commissären regiert.

1638. Nun glaubten die hochgebohrnen Pohlnischen Herren das Heft der Ukraine ganz in Händen zu haben. Der Reichstag im April 1638. kühlte zuförderst seine Rache an dem Blut des Pawljuk und seiner Mitgefangenen auf die unedelste Art, gegen die Zusagen der Pohlnischen Generale und Adam Kisiels. Hierauf ward ein langes Gesetz gegeben, des Inhalts: „Alle Privilegien und Ehrenunterscheidungen der Cosaken seyen hiemit, ihrer Rebellion wegen, aufgehoben, und ein Cosak sey künftig nur gleich jedem Bauer zu achten. Zwar sollten noch 6000 registrirte Cosaken beybehalten werden, aber unter keinem selbstgewählten Anführer, sondern unter einem Kommissar aus dem Mittel des pohlnischen Adels, der der Republik und dem König Treue schwören, alle Willkührlichkeiten hindern, allen zugefügten Schaden ersetzen lassen, und dem Crongroßfeldherrn Folge leisten sollte. Dieser Commissar sollte in Terechtemirow wohnen, die übrigen Cosaken aber in einem von eignen Commissarien zu umschränkenden Bezirk um Tschirkaß, Kanjew, Korsun. Außer diesen Gränzen sollte keiner etwas besitzen, damit unter keinerley Vorwand ein andrer Ukrainer sich zu ihnen halten könne. Was zum Terechtemirower Gebiet bisher von den Cosaken eigenmächtig gezogen und benutzt worden sey, sollte nun von eben jenen Commissarien seinen rechtmäßigen Besitzern zurückgestellt werden. Ein Regiment nach dem andern

1) *Sagredo. La Croix.* Müller Sammlung Russ. Gesch. II. S. 104. folg.

Digitized by Google

andern sollte reihweis die Inseln und Wasserfälle bewachen, um die Tataren am Uebergang der Flüsse, und die Cosaken am Auslaufen ins schwarze Meer zu hindern. Außer dieser Wache sollte sich niemand auf Inseln und Wasserfälle begeben dürfen, außer mit einem Paßport des kommandirenden Commissärs. Wer ohne einen solchen Paß vom Festungskommendanten in Kudak ergriffen würde, sollte den Kopf verliehren. Bey jeder anscheinenden Gefahr von den Tataren sollten zwey Regimenter den schwarzen Paß versetzen; in außerordentlicher Gefahr aber sollten sie alle den Winken des Cronhetmanns gehorchen. Die registrirten Cosaken sollten in ihrem Bezirk aller Plackereyen und aller Gerichtsbarkeit der Staroſten und Unterstaroſten enthoben seyn; hingegen sollten sich die Cosaken auch nicht in Sachen der benachbarten Civileinwohner mischen; Streitigkeiten der erstern mit den letztern sollte ein gemischtes Gericht entscheiden. 1638

So lange die Pohlnische Miliz in die Winterquartiere vertheilt, und der Dnepr mit Eis bedeckt war, blieben die Cosaken ruhig und zum Schein unterwürfig: denn, sagt Okolski m), bey dem Wasser vermag der Cosak alles, versteht alles, wagt alles; ohne Wasser ist er nichts. Daher nannte er auch den Dnepr Slawuta, d. h. nach Okolski, slawy huta, Hütte oder Sitz des Ruhms. Mit einbrechendem Frühjahr 1638. hätten sie, erzählt er, sogleich auf den Porogs den Ostrzanin zu ihrem Aeltesten auf den Inseln gemacht, ihm den Hunia und Skidan beygegeben, eine Deputation an die Donischen Cosaken um Hülfe abgefertigt, Circularien an die Ukrainischen Klöster, Städte und nichtunirte Edelleute ausgestreut, Geistliche ihres Glaubens nach Volhynien, Pokutien und Podolien ausgesandt, und selbst durch Chriſka Horile und Andrej Oſesenka gegen Ende des Febr. 1638. den Chan der Crimm zum Beystand mit dem Versprechen aufgerufen, alles in der Ukraine zu erobernde ihm einzuräumen. Ostrzanin wagte sich anfangs mit seinen kleinen Haufen nicht weit hervor, — er hielt es für besser, sagt Okolski sehr pöbelhaft, wie ein Frosch in den Moräſten (paludibus) zu quaxen, als auf einem Pfahl (palo) gleich seinen Vorgängern Nalewajko, Podkowa, Kosinski, Pawljuk zu heulen, und fing daher ganz unten an, Krementschuk, Chokol und Omelnik zu plündern, und bey Cholowa ein befeſtigtes Lager zu beziehen, an den Flüssen Psiol und Horol. Die Pohlen, welche selbst einige registrirte Cosaken unter dem Elias Karcinowitsch auf ihrer Seite und in ihrem Lager hatten, verlohren unter Nikolaus Potocki viele Leute, als sie diese Stellung der Cosaken anfielen; ihre Reuterey konnte wegen des Terrains nicht wirken, und ihre Deutsche Infanterie ward aus Mangel an Munition übel zugerichtet. Nach diesem kleinen Siege zog sich Ostrzanin gegen Lubna, um die herannahenden Verstärkungen an sich zu ziehen, konnte aber hier durch die Pohlnische Armee nicht durchbrechen, und mußte zugeben, daß die Verstärkung, die ihm Putiwlez zuführte, derselben in die Hände fiel. Um diese Zeit gaben die Cosaken ihre höchste Gewalt in die Hände eines geschickten Mannes Demeter Tyniaßewitsch Hunia, der sich schon in dem Vorfall bey Kunojka ausgezeichnet hatte. Den ganzen Jul und August wehrte sich derselbe in einem verschanzten Lager in der Steppe am Flusse Staritza, die Cosaken streckten



m) in der Continuacya Diazyusza woiennego, &c. oder der Geschichte des Feldzugs 1638.

Digitized by Google

1638 mehr Pohlen zu Boden, als im ganzen letzten Schwedischen Krieg geschehen war; schlug sich glücklich durch, und im Sept. verschafften sich die übrigen eine Capitulation, des Inhalts, daß der Reichstagsschluß vom April dieses Jahrs nicht eher zum Vollzug gelangen sollte, bis die Gesandten, die sie an den König abfertigen wollten, mit einer Antwort zurückgekommen wären. Diese Gesandten, die sie zu Kiew, schon unter Pohlnischem Einfluß ernannten, (9 Sept. 1638.) waren Roman Polowetz, Bogdan Chmelnitzki, damals noch ein Sotnik oder Hauptmann, Iwan Boiaczyn, Iwan Wolczenko. Bey dieser Gelegenheit sollen überhaupt 12000 Cosaken, darunter auch Ostrzanin selbst [n]), sich oben erwähnter maßen durchgeschlagen, und theils ins Moskauische Gebiet, theils zu den Tataren gewendet haben. — Nach geschlossenem Frieden begab sich Konjecpolski mit 4000 Mann nach Kudak, ließ das Castell innerhalb eines Monaths befestigen, und sodann durch den Ingenieur Beauplan alle Wasserfälle durchfahren und untersuchen [o]), vermuthlich um alle Versammlungen auf den Wasserfällen zu hindern. — Die Cosaken hatten nehmlich es so verstanden bey der Capitulation, daß ihr Schicksal erst neuerdings, und zwar, wie sie hofften, mit Herstellung ihrer Rechte, vom König bestimmt werden sollte. Die Pohlen aber legten es dahin aus, daß die Gesetze des vorigen Reichstags gehalten werden, und die Deputirten bey dem König blos um Verzeihung bitten sollten: hierüber gab es zuerst Spaltungen jener, die lieber nach Moskau u. s. w. abmarschirten, und dann auch unter den Zurückgebliebenen viel Murren, bis endlich durch das Schrecken der pohlnischen Cavallerie von jedem Regiment einige nach Kiew zu kommen gezwungen wurden und Deputirte wählten. Im Dec. 1648. setzte eine Commission den Peter Komorowski statt eines Aeltesten und Hetmanns, zum k. Commissär; übergab ihm nach geleistetem Eid alle Fahnen, Waffen und Insignien, ließ die Obersten des Tscherkassischen, Perejaslawischen, Kanjewischen, Korsunischen, Bialocerzkwischen und Tschigirinschen Regiments aus Pohlnischen Edelleuten wählen, gab diesen 2 Assauln aus dem Mittel der Cosaken, Lewko Bubnowski und Elias Karajmowitsch zur Seite, die es bisher auch immer mit den Pohlen gehalten hatten, mit 600 Fl. Sold, ernannte alle Hauptleute mit 200 Fl. Sold, und alle Atamans mit 60 Fl. — Diese Commission, den Nikolaus Potocki, Woiwoden von Braklaw an der Spitze, datirte diese ihre Verordnung von Maslowi Staw 4 Dec. 1638. und nannte sich „die zur Vollziehung der letzten Reichstagsgesetze (denen sich die Cosaken an der Staritza vollkommen unterworfen hätten) über die Saporoger von Seiten der k. Majestät ausgeschickten Commissarien.„ Man weiß nicht, ob die von den Cosaken beschlossene Deputation zu Stande gekommen sey [p]). *Piasec* aber erzählt, auf welche Art die Cosaken zu jener Unterwürfigkeit herabgebeugt wurden. Nach dem Auseinandergehen der Cosaken, sagt er, hielt man die Capitulation nicht, sondern ließ die zu ihren Weibern und Kindern eilenden Krieger durch

n) *Piasec* S. 598. Und zwar noch vor dem Vergleich mit den Pohlen, denn in diesem ist Ostrzanin und Hunia nicht mehr unterschrieben.

o) *Beauplan* nach Möller S. 27.

p) *Paßorius* in hist. Pol. pleniori S. 27. sagt: Chmelnicius Nuncius Cosaccorum (post transactionem anni 1638.) ad Comitia ejus anni missus.

Digitized by Google

durch Reuterey einzeln angreifen, niederhauen und zerstreuen. — Nach den handschriftlichen Annalen versammleten sich noch (nach der Maslowi-Stawer Akte?) im Winter des J. 1638. mehrere Cosaken unter dem Hetmann Poltora Koschuch beym Flusse Merla, der in den Dnepr fällt, zerstreuten sich aber wieder bey Annäherung des Fürsten Wischnjewecki, und hatten nur noch die Freude, eine Menge Pohlen durch die Strenge des Winters umkommen zu sehen. Auch scheint die Cosakendeputation wirklich zu Stande gekommen zu seyn: denn die Annalen erwähnen einen Hetmann der Cosaken, Namens Buljuk, den letzten in jener Zeitperiode vor Chmelnizki, der aber (im J. 1640.) gestorben sey, und nach welchem die Pohlen durch Kommissarien die Regierung der Cosakenmiliz hätten verwalten lassen. Dies wäre ein Zeichen, daß Wladislaw auf inständiges Bitten der Cosaken-Deputirten ihnen noch einen eigenen Hetmann verliehen hätte. Etwas bestimmteres und gewisseres läßt sich hierüber nicht sagen, da die Pohlnischen Annalisten, je später sie schrieben, desto seichter und unvollständiger werden, die handschriftlichen Annalen aber auch sehr schwankend sind, und nur durch historische Vergleichung Gewißheit gewähren. So z. E. melden sie, Ostrzanin und Hunia wären in Warschau hingerichtet worden, welches kein Pohlnischer Schriftsteller behauptet. 1638

## §. 11. Schlechte Verwaltung der Pohlnischen Commissärs bey den Cosaken 1640—1647. Häufige neue Colonien der Pohlnischen Großen in der Ukraine.

So weit hatten es die Pohlnischen Großen schon seit langer Zeit in der Ukraine bringen wollen. Die Zahl der Cosaken sollte beschränkt, die Cosaken selbst zu gewöhnlichen Söldtruppen umgewandelt werden. Die Pohlnischen Herren sollten indessen ihrer schon im Besitz gehabten Güter ruhiger und selbstgefälliger, wenn auch mit Bedrückung ihrer Bauern, genießen, und nach Bequemlichkeit neue Colonien anlegen, und ihre Einkünfte verdoppeln, ohne daß sie mehr fürchten müßten, ihre Unterthanen von dem Cosakischen Freyheits- und Heldentaumel vom Pfluge abgerufen zu sehen. In dieser Zeit war es, wo nur für Konjecpolski allein Beauplan 50 beträchtliche Sloboden anlegte, die in wenig Jahren mehr als 1000 Dörfer gebildet haben. Was für ähnliche Anlagen machten nicht die Potokis und Wischnjewetcki's! Nun höre man den in der Ukraine nicht begüterten, aber unparteyischen *Piasec* a): „Die Metamorphose der Cosaken bewirkte nach ihm nichts anders, als den Nutzen einiger Privaten, und den Schaden der Republik. Den letztern wird erst unsere Nachkommenschaft recht fühlen, indem sie statt des ewig wachsamen und unentgeldlichen Gränzchors der Cosaken auf gemeine Kosten und nicht ohne neue Last des steuerbaren Volks theils eine immerwährende Besatzung in Kudak, theils gegen die Tataren schwerfällige Söldner wird unterhalten müssen.„ — Mit dem Ausdrucke schwerfällige Söldner (tardigradi stipendiarii) spielt Piasek auf das J. 1640. an, wo die Tataren im Februar die Ukrainischen Gegenden, besonders auch die Wischnjewetzkischen 1640—1647.



a) S. 599.

Digitized by Google

1640. 1647. kischen Güter, aus Rache wegen Asow, verwüsteten, ohne daß Konjecpolski dieselben mit seinen in den Winterquartieren schnarchenden Quartianern ereilen konnte.

Man höre ferner, was *Grondszki* von der Raubsucht der Pohlnischen Herren Commissärs berichtet r). Wenn die Cosaken, da sie nun das Schwerd rosten lassen mußten, zur Jagdflinte griffen, und in den wilden Feldern Auerochsen, Hirsche, wilde Pferde, Füchse und Hirsche erlegten, so paßten die Commissärs den Zurückkommenden auf, und baten theils einiges Wild für sich als für ihre Vorgesetzten, theils zwackten sie ihnen einiges unter dem Vorwand eines begangenen Vergehens, theils kauften sie ihnen etliches für Geld, aber zu herabgesetztem Preise ab. Ein gleiches thaten sie mit den Fischfängern. Zuweilen ließen sie gleichsam aus Unachtsamkeit die Cosaken über die Gränze hinaus zur See und zu Lande streifen, wenn sie aber zurückkamen, so bestraften sie die Streifenden, unter dem Vorwand, den benachbarten tatarischen und türkischen Commendanten ein Beyspiel von Pohlnischer Treue und Glauben zu geben, sehr hart, nahmen ihnen die fetteste Beute ab, und ließen ihnen die unbedeutendere, um ihr Gemüth nicht ganz niederzuschlagen, sondern einige Ermunterung zu ähnlichen Wagstücken übrig zu lassen. Die Officiersstellen verliehen sie nicht den verdientesten, sondern den meistbietenden; sie entsetzten auch wol einen Officier, wenn ein andrer kam, der wieder etwas für die Stelle anbot, und dem der Officier nicht durch wiederholte Geschenke die Stange zu halten vermochte. Den Cosaken erlaubten sie das Brandweinbrennen und Bierbrauen mit harter Mühe nur zu eigenem Gebrauch; die öffentliche Schankgerechtigkeit behielten sie sich ausschließend vor. Kam es bey Trinkgelagen oder sonst zu kleinen Händeln, welche nach der Nationalsitte durch Vergleich auf dem kürzesten Wege geschlichtet zu werden pflegten: so erlaubten die Commissarien keinen Vergleich, sondern mengten sich unter dem Vorwand Richterlicher Pflicht in die Sache, um Geld-Strafen und Sporteln auflegen und einziehen zu können.

In Rücksicht der Religion sollte nun die Grundherrliche Gerichtsbarkeit bey den Ukrainern, und das Ansehen der Pohlnischen Commissärs und Officiere vollenden, was man durch öffentliche Gesetze unter dem billigdenkenden Wladislaus nicht hatte zur politischen Angelegenheit der Regierung machen können. Man erlaube mir hier einen kurzen Rückblick auf die Angelegenheit der Union seit Wladislaw des IV. Zeiten. Noch auf dem Wahlreichstag hatte derselbe als Cronprinz, um auch die Stimme der Nicht-Unirten und Dissidenten zu seinem Vortheil zu vereinigen (welche Gustav von Schweden an sich locken wollte), und sich eine auch von Seiten der Religion ruhige Regierung zu bereiten, die Bitte der Landboten aus den sogenannten Russischen Woiwodschaften um Rückstellung der den Nicht-Unirten abgenommenen und den Unirten zugewendeten Kirchengüter unterstützt, und den Metropoliten Rudszki beredet, eine Akte zu unterschreiben, vermöge deren die Cathedralkirche der heil. Sophia zu Kiew mit den Widubickischen Kloster-Gütern den Unirten zugesprochen, die übrigen Kirchen der Nicht-Unirten in Kiew, so wie jene in Braclaw, Halitsch, Lemberg und Zydaczew, ferner

r) S. 30.

Digitized by Google

ner 4 Kirchen in Mohilew und 2 in Orsza freye Religionsübung behalten, der durch Tyszkiewitsch von Sigmund III. erhaltene Verleihungsbrief auf das Kloster des heil. Michaels in Kiew ungültig seyn, und der jetzige Besitzer in seinem Besitz gelassen, die Kirche zum heil. Geist in Kiew von den Nicht-Unirten mit Aufhebung des dieserwegen erregten Processes vollendet werden, das nicht-unirte Bißthum zu Lemberg, die Abteyen zu Peczera, Uniow, Zydaczyn, so wie die jetzigen Schulen, Spitäler, Seminarien der Nicht-Unirten ferner bestehen, und die Nicht-Unirten zu Städtischen Aemtern zugelassen werden sollten. Diese Akte wurde einerseits vom päpstlichen Nuntius, auf Befehl der Römischen Congregation zur Verbreitung des Glaubens, widersprochen und verungültigt, anderntheils that sie auch den Nicht-Unirten kein Genüge, weil sie nichts dadurch zurückerhielten, sondern nur in ihrem jetzigen Zustande erhalten wurden. Der Archimandrit des Peczerischen Klosters Mohila war es, der die Angelegenheiten der Nicht-Unirten auf dem Reichstag leitete, und so klug leitete, daß auf das Gerücht, als ob die Cosaken bereit wären, über Volhynien nach Warschau zur Durchsetzung ihrer Religionsbeschwerden zu rücken, endlich eine Commission unter Wladislaws Vorsitz zu Stande kam, und folgendes weiter festsetzte. 1640, 1647.

1) Die Sophienkirche zu Kiew nebst allen dazu gehörigen Gütern gehört den Unirten, aber die bey S. Michael neu zu errichtende Metropolitankirche der Nicht-Unirten soll mit gleichen Gütern und Einkünften von der Republik versehen werden.
2) Das Bißthum Luzk bleibt den Nicht-Unirten.
3) Zu dem für Litthauen zu errichtenden Nicht-Unirten Bißthum zu Orsza bewilligt die Republik 2000 Fl. Einkünfte aus den Smolensker Gütern.
4) Das Bißthum Peremyschl soll die Unirte Geistlichkeit verlassen, und der Nicht-Unirten einräumen.
5) Das Grodsinskische Kloster soll zur Nicht-Unirten Metropolie gehören.

Wladislaw der Prinz kehrte sich daran nicht, daß Rudski sich auf den Päpstlichen Nuntius berief, und dieser seine Einwilligung verweigerte, er unterschrieb und besiegelte die Akte der Commission, und ließ sie nach Pohlnischem Rechtsbrauch dem Warschauer Gerichtsprotokoll einschalten, ja auch in seinen Capitulations-Punkten versprach er, darnach den Religionsfrieden bey den Nicht-Unirten zu handhaben. Die Geistlichkeit hingegen, die katholische sowohl als die unirte, legte gleich nach der Wahl Protestationen ein den 8. und 10. Nov. 1632. Die Unirten beriefen sich insbesondere auf den Papst, und hemmten den Vollzug der Anordnung, welchen Wladislaw hingegen durch seinen Gesandten in Rom selbst zu bewirken versprach. Peter Mohila aber ließ sich indessen zum Erzbischof von Kiew ernennen, setzte sich in Besitz der Sophienkirche, salbte 3 abgängige Bischöfe von Peremyschl, Mscislaw und Luzk, und erhielt von Wladislaw dem Könige ein Privilegium zu einer Akademie, in welche er die Kiewobratskische Schule verwandeln wollte. Dieser rüstige Mann war ein Nachkömmling und Verwandter jener Mohilas, welche durch Pohlnische Hülfe einige Zeitlang den Moldauischen Hospodaren-Stuhl behauptet hatten. Der heilige Stuhl protestirte nach dem Geiste jener Zeit natürlich auch, und einige Weltliche

Poh-

Digitized by Google

1640 1647. Pohlen, welche glaubten, daß das Regiment ihrer Gewissen nicht Gott und seinem Geschenk, der Vernunft, sondern der Geistlichkeit gehöre s), protestirten nach: aber Wladislaus blieb standhaft und bewirkte im Reichstag 1635. eine neue Bestättigung des Commissionsvergleichs; doch wußte man von ihm ein Diplom vom 14 März zu erpressen, worin er erklärt: alles dies sey bisher von ihm nicht zur Bestättigung und Bestärkung des Schisma geschehen, sondern nur zum Besten der Republik: übrigens werde er die Union und die Besitzthümer der Unirten schützen. — So stand es in Religionsangelegenheiten, als der heftige Rudski 1637. starb, und Raphael Korsak, Bischof von Minsk, ein gelinderer Mann, sein Nachfolger ward, der 1641. in Rom ablebte. Der neue unirte Metropolit Sielawa bestürmte den König abermal mit Klagen und Bitten, aber dieser konnte zu nichts anderm bewogen werden, als 1647. eine Commission zur Untersuchung der beiderseitigen Rechte, Klagen und Forderungen, zu versprechen. — Was also jetzt noch zu Gunsten der Union und des Catholicismus geschehen sollte, das mußte unter dem Vorwand grundherrlicher Rechte Pohlnischer Güterbesitzer geschehen; aber eben dies trug auch nicht wenig bey, letztere bey den Cosaken verhaßt zu machen. 1645. führte der Palatin Tyskiewitsch die Jesuiten nach Kiew ein; getreu ihrer Rolle hier, wie überall, fingen sie mit Beweisen an, (disputirten 3 Tage lang mit dem gelehrten Rektor der Kiewomohilanischen Akademie Gisjel) und endigten mit gewaltsamen und blutdürstigen Mitteln. *Grondszki* beschuldigt sie, daß auf ihren Antrieb die meisten Kirchenwegnahmen, Herauswerfungen der Begrabenen, Hussarenbekehrungen und Zwang-Unionen geschehen sind, welche damals die Ukraine zerrütteten.

## §. 12. Bogdan Chmielnitzki's Zank mit Tschaplinski wegen des Landguts Subotow. 1646.

1646 Man hat der Beyspiele mehrere in der Geschichte, daß besonders unter so gespannten Umständen, als wir eben von der Ukraine angeführt haben, die kleinsten Ursachen Mitveranlassungen der größten Begebenheiten werden. Bogdan Chmielnitzki, durch seine öftere Deputationen nach Hofe bekannt, so sehr er auch dem Koniecpolski durch seine Thätigkeit verdächtig geworden war, (so daß Konjetzpolski auf seinem Sterbebett bezeugt haben soll, daß es ihm wehe thue, den Chmielnicki lebend zu hinterlassen, den bisher nur seine Wohlthaten und sein Ansehen im Zaum gehalten hätten t),) schwang sich doch durch Koniecpolskis Ernennung bey der neuen Einrichtung der Cosaken zur Würde eines Feldpissars oder Notars der Cosaken herauf u). Er lebte dabey ganz ruhig auf seinem Gütchen Subotow, bevölkerte es mit mehrern Anbauern, und hatte nur das Unglück, einen neidischen Nachbar an einem gewissen Tschaplinski zu haben. Dieser Mann, Unterstarost von Tschigirin, hatte unlängst in der Gegend eine Wüste von Stanislaus Koniezpolski zum Geschenk erhalten v), und beneidete den Nachbar Chmielnitzki um den Wohlstand seines Gütchens, welchen er dem eigenen erst

s) *Ostrowski* S. 493.
t) *Grondszki* S. 41.
u) *Pastorii* hist. plen. 27.
v) *Pastorius* S. 32.

Digitized by Google

erst nach vielen Jahren und vieler Mühe verschaffen zu können hoffte. Als daher 1646
die Tataren sich einstens in der Gegend von Tschigirin sehen ließen, so kommandirte der Unterstarost keinen andern gegen sie, als den Bogdan Chmielnitzki, dem er auch die Fahne übergab. In diesem Angriff erhielt Chmielnicki von seinem Nebenmann einen Hieb über den Kopf, dem nur sein starker eiserner Hauptreif seine tödtliche Wirkung benahm; einen Hieb, den der Hauende damit entschuldigte, daß er einen Tataren vor sich zu haben geglaubt hätte [w]). Seit dieser Zeit ward Chmielnitzki sehr mißtrauisch und befürchtete Nabobs-Verfahren: zumal da nach dem Gefechte Tschaplinski — gleichsam erzürnt, ihn lebend zurückkommen zu sehen — ihm Muthlosigkeit und Versäumung seiner Pflicht, die er vielleicht aus Betäubung durch den Schlag nicht so genau erfüllte, vorgeworfen, ihm die Fahne aus den Händen gerissen, und ihn mit Arrest bestraft hatte [x]). Tschaplinski schlug auch wirklich bald einen andern Weg ein, des Chmielnitzkischen Gütchens habhaft zu werden. Er meldete dem Staroſten von Tschigirin, und dieser war, wie es scheint, der junge Alexander Koniecpolski, (woraus der Irrthum bey *Grondszki* entstund, daß Subotow ursprünglich ein Konjetzpolskisches Landgut gewesen sey) daß Chmelnitzkis Gütchen eigentlich zur Tschigiriner Staroſtey gehöre, daß Chmelnitzki über die Verleihung desselben nichts geschriebenes hätte, daß es überhaupt unschicklich wäre, einem Kerl von Kosaken [y]) die Herrschaft über ein ansehnliches Landgut und Unterthanen zu gestatten, und daß daher Subotow für Rechnung der Staroſtey einzuziehen wäre. Das letztere geschah nun auch wirklich: Chmielnitzki ward mit gewaffneter Hand aus seinem Eigenthum hinausgeworfen, und Tschaplinski in dasselbe als Arendator eingesetzt. Vergeblich berief sich Chmielnitzki auf die mündliche Abtretung [z]) des vormaligen Staroſten von Tschigirin Danilowitsch, auf die Verdienste seines Vaters, und auf seine eigenen: er ward mit seiner Forderung auf den Rechtsweg verwiesen. In diesem sprach man ihm vollends sein Landgut ab, und erkannte ihm zur Einlösung seines Besitzrechtes blos 50 Fl. zu. — Chmielnitzki gerieth hierüber in den äußersten Unwillen. Noch sagte er, ist meine Cosakische Mutter nicht gestorben (mein Cosakenmuth nicht erloschen), Tschaplinski hat mir noch nicht alles genommen, so lange ich noch einen Säbel in meiner Hand führen kann [a]). Mit diesen Drohungen reiste er ab nach Warschau, um dort nach dem Rath einiger Rechtsgelehrten die Abhülfe seiner Beschwerden im politischen Wege anzusuchen. So bald er entwichen war, nahm Czaplinski ihm sein Pferd für vorgeblich unbezahlte Steuer weg, und sogar die Frau des Chmielnitzki in Besitz, ließ sie katholisch werden, und unter dem Vorwand, daß sie nur eine Beyschläferin des Chmielnitzki gewesen, sich antrauen [b]). Dem minderjährigen Timotheus Chmielnitzki aber, der die Drohungen seines Vaters nachschwatz-

w) Eben daselbst.

x) *Kochowski* S. 27.

y) Vile caput.

z) Nach *Grondszki* hatte er eine schriftliche Abtretung in Händen, sie war aber aus Rechtsunverstand nicht bey Gerichten protokollirt.

a) Handschriftliche Annalen.

b) *Grondszki* S. 46.



Digitized by Google

1646 schwatzte, ließ er durch Peter Komorowski (den Cosaken-Commissar und seinen Eidam) Prügel zuerkennen, die er auf öffentlichem Markte zu Tschigirin aushalten mußte c).

## §. 13. Spannung des Königs Wladislaws mit den Ständen; geheime Absichten des erstern: Vorbereitungen hiezu in der Ukraine, und in Warschau 1647.

1647 Nach Warschau wandte sich Chmielnitzki um so zuversichtlicher, als er schon vorher von einer geheimen Neigung des Königs gegen die Cosaken, und von gewissen Planen, die Vlad. mit den letztern vorhätte, unterrichtet war. Im J. 1646 war ein gewisser Radzieiowski in die Ukraine vom König geschickt worden, unter einem andern Vorwand, nehmlich die Güter seiner Frau zu bereisen, aber mit dem Hauptauftrag, die Gemüther auszukundschaften, und einige unternehmende Köpfe zum Vortheil des Königs und seiner Absichten zu stimmen d). Radziejowski, ein armer Edelmann, den Wladislaw aus dem Staube erhoben hatte, und der deswegen dem König ganz ergeben war, fand sehr viel Schwierigkeit, sich den durch wiederholte Niederlagen furchtsam gewordenen Cosaken verständlich zu machen. Endlich wandte er sich an einen seiner alten Bekannten, einen der Häupter der Cosaken, wie es bey Linage heißt; und dies war, so viel man aus Vergleichungen schließen kann, Barabasch, damals Assaul unter den Cosaken. Linage versichert, Radzieiowski habe diesem ein königliches Schreiben e) eingehändigt, worin der König sie versichert hätte, daß von seiner Seite kein Anstand dagegen obwalte, daß die Cosaken ihre alten Freyheiten erringen sollten. Auch die Handschriftlichen Annalen erwähnen ein solches k. Schreiben an den Barabasch, als eine Antwort auf die dem König von den Cosaken zugeschickten Beschwerden, worin es ausdrücklich geheißen hätte: „Brave Krieger! Wenn ihr einen Säbel habt, und Kraft im Arm, was hindert Euch, Euch selbst Genugthuung zu verschaffen? Chmielnitzki bekam, als Gevatter des Barabasch, bald auch Kenntniß von dem Schreiben des Königs, und er war einer derjenigen, die Radziejowski dem König empfahl, um ihn zur Ausführung seiner Entwürfe zu brauchen.

Beiden Theilen, sowohl dem Chmelnitzki, als dem König, war eine Zusammenkunft zu Warschau 1647. um so lieber, als dem König wirklich keine andere Hülfsquelle außer den Cosaken übrig war.

Der Bericht des Radziejowski muß für die Cosaken nicht ganz vortheilhaft gelautet haben, denn Barabasch war kein entzündbarer Mann; er war den Pohlen und der jetzigen Verfassung der Cosaken von Herzen ergeben, und wünschte keine andere. Und doch war der Aufstand der Cosaken das einzige Mittel, den König zum Zwecke zu führen, nachdem das andere Mittel, die Einführung

c) *Rudawski* S. 28. *Annales.*
d) Dieses hat *Linage* aus Radzieiowskis eigenem Munde.
e) Un aveu de leur soulevement.

Digitized by Google

lung fremder Miliz, unter dem Vorwand eines Türkenkriegs, auf dem Reichstag des J. 1646. gänzlich mislungen war. 1647

Welches war denn aber der letzte Zweck des Königs? Radzieiowski beklagt sich bey Linage über die allgemeine Beschuldigung gegen den König Vladislaus, als ob er dem Thron mehr Ansehen und vielleicht auch Erblichkeit habe verschaffen wollen. Gegen diese Beschuldigung ist seine ganze Erzählung gerichtet: sie soll beweisen, daß Wladislaws Wunsch lediglich auf Ehre und Ruhm, den er sich durch einen Krieg mit den Türken erwerben wollte, beschränkt gewesen sey, allein seine ganze Erzählung bestärkt vielmehr den Verdacht f), als daß sie ihn aufheben sollte, und Radzieiowski giebt selbst zu verstehen, daß Osolinski den König weiter verleitet habe, als er selbst anfangs zu gehen dachte. — Die Pohlen haben es dem Königl. Canzler Georg Osolinski öfters, am heftigsten Jeremias Wischnjewetzki mündlich, andre schriftlich und im Drucke vorgeworfen, daß er die Cosaken als Werkzeuge habe brauchen wollen, um die Gleichheit und Freyheit des pohlnischen Ritterstandes zu zernichten, und die königliche Gewalt alle Constitutions-Schranken durchbrechen zu lassen g). *Lobscynski* spricht von geheimen Ursachen des Cosakenkriegs, die er zu seiner Zeit entschleyern wolle h). — Der ganze Hergang der Sache mag den Leser am Ende in den Stand setzen selbst zu urtheilen.

Nach Radziejowski wußten anfangs nur 4 Vertraute von dem Königlichen Plan, die Türken zu bekriegen, und von dessen ganzem Umfange, und selbst Osolinski wußte anfangs nichts davon, was man mit den Cosaken vorhatte. Zu diesem Plan gehörte Anwerbung fremder Truppen, Bewaffnung von 12000 Cosaken, und Bewilligung des Reichstags zu allem diesem. Um die Bewilligung des letztern desto eher zu erzwingen, warb man zuerst Truppen an, und brachte 14000 Mann zusammen i): das Geld schoß die Königin her; und als sich die ausländischen Regimenter bereits den Gränzen von Pohlen näherten, berief man einen allgemeinen Reichstag, benutzte eine Aufforderung des Venetianischen Bothschafters, des Signore di S. Trepoli, zur Hülfe in dem Venetianisch-Candianischen Krieg, und ein Anerbieten desselben von 200000 Thalern Subsidien, wovon man sich schon 20000 auf Abschlag hatte zahlen lassen; richtete aber so wenig aus, daß, da die Feldherrn Konjecpolski und Jakob Sobieski die ersten waren, welche widersprachen, und einen gefährlichen Krieg mit den Türken abriethen,



f) Denn 1) Radzieiowski erzählt es, ein geflüchteter Pohlnischer Edelmann, der seinen Credit bey seinen Landsleuten herstellen will. 2) Er erzählt es im Hause des duc d' Arpajon, der eine Hauptrolle bey der Sache spielen sollte. 3) Er erzählt es in Frankreich — und eine Französische Prinzessin, die Gemahlin Vlad. IV. war es, die den Plan mit Geld unterstützte.

g) *Grondszki* S. 175.

h) Vnde tanta Chmelnickio rebelli animi fidentia? qui majori, quam sit suus Kozacicus spiritus, impulsus, eam belli molem sustinere videtur. Coronis honoraria S. 92.

i) Nach *Grondszki* gar 30000 Mann, Uebrigens ist es wunderlich zu hören, und schwächt noch mehr den Glauben an die blos Antitürkischen Absichten des Königs, was Radz. versichert, daß der König von Pohlen auch sogar den Großfürst von Moskau in sein Interesse gegen die Türken gezogen, und mittelst desselben auch den Chan aufgehetzt habe.

Digitized by Google

1647 die Landbothen sich um so mehr gegen ausländische Truppen und Steuern erhoben, und den König zwangen, sich mit den ausländischen Regimentern abzufinden, und sie abzudanken. Bald nach diesem stürmischen Reichstage starben die heftigsten Gegner des Königs, die das Pohlnische Militär stimmten und lenkten, Koniecpolski und Jak. Sobieski, ersterer im März 1646. Man brütete also neuerdings bey Hofe über dem Lieblingsprojekt Wladislaws, man baute seine Hoffnung auf die Cosaken, auf die stehenden Pohlnischen Heere, auf den Duc d' Arpajon, den man aus Frankreich kommen ließ, und auf mehrere Franz. Officiere, die man nach geendigtem 30jährigen Kriege einlud, und über diesem Brüten traf Chmielnizki denselben an.

Dieser Mann brachte zuerst seine Klagen gegen Tschaplinski vor den Reichstag, fand aber hier keine Ausrichtung. Wegen des Landguts verwies man ihn auf die Ordnung des gerichtlichen Verfahrens, welches wegen einer Privatperson nicht abgeändert werden könne, und wegen der Wegnahme seiner Frau gab man ihm die schnöde und spöttische Antwort, daß er sich unter den vielen Schönen, die es auf der Welt gebe, eine andere suchen solle [k]). Mehr Gehör ließ ihm der König angedeihen. Er gab ihm zu verstehen, daß, da Tschaplinski den Weg der Gewalt gegen ihn ergriffen habe, er das nehmliche thun solle, und daß eben dieses Mittel auch den Cosaken überhaupt zu ergreifen übrig bleibe, um sich aus ihrem jetzigen Zustande der Unterdrückung zu reißen. — Er ward auch verschiedentlich von dem König und den Ministern ausgeforscht, ob er und seine Cosaken geneigt seyen, in was immer für einem Kriege auf den Wink des Königs zu dienen [l])? Von ihm lockte Ossolinski erst — wie Radziejowski versichert — das ganze Geheimniß heraus, daß man die Cosaken zum Behufe des Königs in ihre alte Zahl und Verfassung herstellen wolle. Ossolinski, der ohnehin auf die Stände erbittert war, weil sie im J. 1634. seinen ausländischen Fürstentitel, und im J. 1638. seinen Ritter-Orden der unbefleckten Empfängniß zu Grabe getragen hatten, trat sogleich mit ganzer Seele dem Vorschlag bey, gab ihm aber nunmehr eine ganz andere Wendung.

Nach seiner Meinung sollte der König den türkischen Krieg fahren lassen, und die Hülfe der Cosaken brauchen, um den Chan der Tataren gegen die Pohlen aufzuwiegeln, indem ein Defensivkrieg alsdenn doch eher, als ein Offensivkrieg, die Stände zu Subsidien und Truppenbewilligungen bewegen werde. Ossolinsky, gleichsam beleidigt, daß man ihn nicht bis jetzt in das Ganze des Plans eingeweiht hatte, wußte sich nun jetzt des ganzen Zutrauens vom Könige zu bemächtigen, und ihn ganz von der Güte seines Plans zu überzeugen. Grondski erzählt, daß Ossolinski, nebst einem gewissen Stanislaus Luborwizki (von welchem Grondski alles dieses gehört haben will), sich nach der Ukraine, unter dem Vorwand, die Gränzfestungen zu bereisen, begeben, hier den Niklas Potocki, wiewohl vergeblich, ausgeholt hätte, ob er nicht für die Partey des Königs

zu

k) *Grondzki* S. 46.

l) *Pastorius* sagt von Chmelnicki: Varsaviae ad belli in non nominandum hostem movendi secretum erat admissus. S. 35. Quinimo postea Rege mortuo jactasse is fertur, sibi cum injurias Regi quereretur, ostensum a principe, quem gestabat, gladium.

Digitized by Google

zu gewinnen wäre; sodann dem Chmielnicki nun noch das nähere eröffnet, ihm (nicht, wie es Anfangs bestimmt war, dem Barabasch) die Hetmannskeule und eine Fahne vor einigen Zeugen übergeben. Damals mußte der Plan verabredet worden seyn, daß Chmielnitzki mittelst der aufzuwiegelnden Tataren die Cosaken wieder aufleben lassen; wenn die Sache aber zum Ziel gediehen wäre, sich nach Zurückschickung der Tataren für den König erklären solle. Chmielnitzkie dankt für das Zutrauen des Königs und des Kanzlers, stellte ihm die Schwierigkeiten vor, versprach aber, von seiner Seite alles zu wagen. Zu dem Ende gab er sich alle Mühe, und es gelang ihm auch von dem steifen und zu Neuerungen unbiegsamen Barabasch, seinem Taufpathen, den obigen k. Brief herauszulocken, der in der Hand des Barabasch sehr gefährlich, in Chmielnickis Händen aber das wirksamste Mittel zur Aufrüttelung der Cosaken werden konnte [m]). Indessen hätte beynahe Chmielnickis Privathitze und Rachsucht, und die Verleumdung eines andern Cosaken, das ganze große Vorhaben auf eine dem Chmielnicki persönlich unangenehme Art erstickt. Er forderte den Tschaplinski [n]) auf den Degen hinaus, und da er unter seinem Hut einen Helm, unter seinem Kleid aber einen Küraß verborgen hatte, weil er voraussah, daß der niedrig denkende Tschaplinski nicht allein kommen würde, so jagte er ihn glücklich mit 3 ihm zur Hülfe eilenden Bedienten in die Flucht. Auf die dieserwegen angebrachte Klage, und auf eine andere Angabe des Cosaken Roman Pesta [o]), daß Chmielnicki im vorigen J. 1646. dem gegen die Tataren ausgezogenen Alexander Koniecpolski, dem Sohn des Krongroßfeldherrn, aufgelauert habe, um ihm, der ohnehin durch die Kälte sehr viel Leute verlohr [p]), den Rückweg durch Versperrung eines Passes abzuschneiden, und daß er auch jetzt sehr verwegene Reden führe und verdächtige Gespräche halte [q]), hatte bereits Alexander Koniecpolski dem Obersten des Tschigirinschen Cosakenregiments, einem Litthauischen Edelmann Krzezowski, den Befehl ertheilt, den Chmielnicki zu verhaften, indessen er eine nothwendige Reise auf seine Güter vollenden mußte. Bey seiner Rückkunft fand sich Chmielnicki zu Buzyn mit den übrigen Cosaken-Oberbeamten ein, entschuldigte sich auf das angelegentlichste, stellte Zeugen, und fand so viel Vorsprache, besonders jene der Unterstarostin Tschaplinski, wie die Annalen versichern, und jene des Krzezowski, daß er zwar auf freyem Fuß gelassen, dem Krzezowski aber aufgetragen wurde, ihn bey sich zu behalten und sein Betragen fortwährend aufmerksam zu beobachten. Als jedoch Krzezowski einmal einen Rausch ausschnarchte, hielt Chmielnicki es für die beste Zeit, seiner Bestimmung und seinem Versprechen nachzukommen; er entfloh auf die Inseln, zuerst nach Butschek, dann nach Mikitin Rog, den 7 Dec. 1647. langte er daselbst an. 1647



m) Büsching IX. S. 435. Handschriftliche Annalen.

n) So erzählt es *Rudawski*, *Kochowski*.

o) *Kochowski* S. 24.

p) *Beauplan* hist. de l' Ukraine &c. c. 88.

q) Romanus Pesta conspirationem detulit. *Kochowski*.

Digitized by Google

## §. 14. Chmjelnicki auf den Inseln und in der Krimm 1647. und zu Anfang des J. 1648.

1647/1648. Chmielnicki traf auf den Inseln 300 Cosaken, welche die gewöhnliche Wache daselbst hielten, an: er versammlete nur zuerst die ältesten und kühnsten unter denselben, wovon einige schon um die Sache wußten, erzählte seine Schicksale, den Bescheid des Königs, stellte die Nothwendigkeit vor, das Joch abzuwerfen, und unter eines Königs, nicht unter vieler, Herrschaft zu stehen [5], und fand Beyfall. Wie aber? war jetzt die allgemeine Frage. Chmielnicki stellte sich, als hätte er selbst den größten Widerwillen vor einer Verbindung mit den Tataren, aus Achtung für das Christenthum; da aber, besonders bey dem Mangel der Canonen, ausländische Hülfe nöthig, und doch von den Moskauern, deren im letzten Pohlnischen Kriege empfangene Wunden noch nicht ausgeblutet hätten, nicht zu erwarten sey: auch überdies die Absicht des Königs — und hier zeigte er Fahne, Keule, und den Brief an Barabasch vor — ausdrücklich dahin ginge, die Tataren gegen das Pohlnische Reich einige Zeitlang aufsässig zu machen: so sey es nöthig, die Hülfe der Tataren aufzurufen. Sie würden hiezu um so geneigter seyn, als Koniecpolski noch im J. 1646. gegen sie zu Felde gezogen, das gewöhnliche Subsidiengeld aber ihnen abgeschlagen sey, und man ihnen die Aussicht vorhalten könne, daß der König von Pohlen sie sonst, wenn sie den Cosaken nicht beyspränge, angriffsweise bekriegen wolle.

Sogleich waren alle anwesende Cosaken einverstanden; sie hielten es für eine von Gott geschickte Gelegenheit, ihre alten Privilegien zurückzuerhalten; und glaubten, bey den Pohlnischen Edelleuten, von denen sie Cosaken nur gleich den Hunden angesehen würden, keine Rücksicht auf die christliche Religion nehmen zu sollen; sie riefen den Chmielnicki zu ihrem Hetmann aus, und hielten dafür, daß er die beym Chan nöthige Einleitung am besten selbst treffen könnte [6].

Der schlaue Chmjelnicki ließ sich noch an dieser Zustimmung nicht genügen: er stellte die Sache so wichtig vor, daß auch der Erzbischof Peter Mohila davon unterrichtet werden, und sein Urtheil fällen müßte. Es gingen Deputirte nach Kiew: Mohila gab, vermuthlich auf Vorzeigung des k. Schreibens, seine volle Zustimmung, ja er belegte sogar diejenigen, die dem heilsamen Unternehmen keinen Vorschub leisten wollten, mit dem Kirchenfluche.

Nun begab sich Chmjelnicki geradeswegs nach der Crimm; abgeredetermaßen mit Ossolinski hatten kurz vorher die tatarischen Abgeordneten, die das jährliche Subsidium zu Kaminiek abholen sollten, leere Ausflüchte mitgebracht, und auf die Klagen des Chans war so eben die Antwort des Ossolinski eingetroffen: daß Seine Chanische Hoheit wissen mögen, Sie hätten es mit einem König zu thun, der das Regieren und Beschützen seines Volks, nicht aber das Tributzahlen verstünde. — Der Chan versprach sogleich Unterstützung, sobald er aus Thätlich-

5) *Rudawski* S. 7.
6) Alles nach *Grondzki* S. 50. der es von Wigowski gehört hat.

Digitized by Google

Nachkeiten sehen würde, daß die Cosaken wirklich im Ernst mit den Pohlen anbinden 1647. 1648.
wollten. Mit diesem Versprechen langte Chmielnicki wieder an, und bereitete nun alles in Stille vor.

## §. 15. Chmielnicki, Sieger beym gelben Wasser und bey Korsun im May 1648.

So geheim auch Chmielnicki sein Vorhaben betrieb, so mußten doch die 1648
Mittel, durch die er die Gemüther der Ukrainer in Bewegung setzen wollte, Aufsehen erregen. Die Ukrainer ließen hie und da freche Reden bey ihren Trinkgelagen fallen, betrugen sich störriger und sahen sich nach Waffen um. Alles dies hinterbrachten die jüdischen Arendatoren ihren Grundherren, und der Aufstand der Inselbesatzung ließ sich nicht mehr verbergen. Nikolaus Potocki wollte (so sehr ihm auch Ossolinski alle Furcht auszureden, und die Verbindung der Inselwächter blos als einen Bund zu einem Streifzug gegen die Tataren, den man wol hingehen lassen könnte, darzustellen bemüht war t),) und so sehr ihn selbst Kisjel und Lubomirski zum gütlichen Wege leiten wollten, die Regel, dergleichen Uebel in der Geburt zu ersticken, nicht versäumen; er sandte also, indeß er mit der Hauptarmee stillstand, weil man keinen Feind sah, seinen Sohn Stephan Potocki aus mit 5000 — 6000 Mann, und 12 Canonen, in der Meinung, er habe es mit dem von allen Hülfsquellen entblößten Chmielnicki zu thun, denn die Entfernung der Oerter hatte ihm alle Kenntniß der mit den Tataren vorhergegangenen Verhandlung entzogen. Von diesen 5000 Mann waren nur 1500 Quartianer, die übrigen lauter einregistrirte Cosaken unter den Befehlen des Pohlnischen Commissärs über die Cosaken Hyacinth Schemberg, und des Assauls Barabasch: die Cosaken wurden beordert, den Chmielnicki zu Wasser anzugreifen, während sich Potocki und Schemberg zu Lande hart an den Dnepr lagerten. Chmielnicki hatte auf das erste Gerücht die Inseln verlassen, und war aufs Land dem Feinde entgegen gerückt; er hatte aber auf den Inseln vertraute Leute, und unter diesen einen sichern Dendscha hinterlassen, welcher die registrirten Cosaken, so bald sie die Inseln bestiegen hatten, von dem ganzen Vorhaben Chmielnickis, und vorzüglich auch von seiner tatarischen Allianz benachrichtigte, und sie mit geringer Mühe bewog, ihre von Pohlen gesetzte Officiere ins Wasser zu werfen, und dem Chmielnicki zuzulaufen. Bey dieser Gelegenheit wurde auch der den Pohlen ergebene Assaul Barabasch von einem gewissen Philon Dendschelej erstochen.

Nun sah sich Chmielnicki im Stande, die Nachbarschaft der Pohlen, ungeachtet er keine Canonen hatte, in einer verschanzten Wagenburg auszuhalten. Die Tataren hatten auch ein kleines Corps in die Nähe rücken lassen, mit dem Befehl, nur dann mitzuhelfen den Cosaken, wenn sie deren ernsthaftes Gefecht mit den Pohlen vernehmen würden. — Potocki ließ nun das Cosakenlager kanoniren, und schickte Eilboten um Verstärkungen an Infanterie zu seinem Vater: aber seine Eilboten wurden aufgefangen, und seine Canonade gab den Cosaken die Gelegenheit, die Unterstützung der Tataren mit Nachdruck aufzufordern.

Das

t) Nach *Lisage.*

Digitized by Google

1648 Das nahe stehende Chor Tataren überflügelte daher auch bald das Pohlnische Lager, und ein dreytägiger Sturm ward nun gewagt, aber gegen die Pohlnischen Canonen ohne Erfolg. Nun ward der Weg der Unterhandlungen mit den von Proviant entblößten Pohlen eingeschlagen, um indessen die große Verstärkung der Tataren abzuwarten, welche Tohaibeg zuführen sollte. Tscharnetzki, der Unterhändler der Pohlen, bedung nach manchem absichtlichen Zaudern des Chmielnicki den Pohlen freyen Abzug aus, gegen die Ueberlassung aller Canonen an die Cosaken. Ueber die Hauptsachen des Streits wollten sich die Cosaken zu keinen Vergleichs-Vorschlägen herbeylassen, weil kein Senator, vielweniger ein Bevollmächtigter des Reichs sich im Lager befände. Schon hatten die Cosaken die Kanonen übernommen, aber schon erschien auch Tohaibeg mit 40000 Tataren, man suchte Cosakischer Seits sogleich einen Vorwand, die Auslieferung des Czarneczki und mit derselben die Haltung des Vertrags zu verweigern: man griff nun die Pohlen mit Uebermacht, und mit ihren eigenen Canonen an: 400 Ukrainer und andre Südpohlen in Deutsche Reuter umgewandelt, verließen die Pohlnischen Fahnen, und ihnen folgten bald alle registrirte Cosaken, welche Schemberg anführte. Potocki und Schönberg wurden verwundet, (der erste starb den dritten Tag darauf an seinen Wunden) Sapieha und Joh. Wigowski gefangen. Letzterer, ein Pohlnischer Edelmann und Advocat zu Kiew u), dem wegen Verfälschung einiger Akten zwar auf Vorsprache einiger Großen die gesetzliche Strafe nachgesehen, aber doch das Stillschweigen auferlegt, daher das Soldatenleben zur Nothwendigkeit wurde, wußte sich bald in Chmielnickis Gunst einzuschmeicheln, und spielte in der Folge eine wichtige Rolle. — Die noch übrigen 400 Quartianer mußten sich ebenfalls gefangen ergeben. Nur ein einziger gemeiner Soldat griechischer Religion wars, der die Nachricht von dem schrecklichen Tag des 2ten May in das andere Nikolaus Potockische Lager brachte, und dem die dort auf Rechnung der durch Stephan Potocki mitzubringenden Beute schwelgenden Pohlen keinen Glauben beymessen wollten. Endlich liefen bestimmtere klägliche Nachrichten von Grodsicki, Commendant zu Kudak, und zugleich Klagen desselben über seine eigne üble, von allen Kriegs- und Festungsbedürfnissen nackte Lage, die einen schleunigen Entsatz nothwendig mache, ein.

Zu diesem ließ Chmielnicki so wenig, als zu einem Rückzug Zeit. Nikolaus Potocki mußte auf erhaltene Nachricht von der Annäherung der Tataren, mit seinen 5000 Mann und 8 Canonen ein Lager bey Corsun beziehen, es sodann, weil Chmelnicki alle Tage stärker an Mannschaft und Canonen wurde, und Potocki am unschuldigen Kindleinstag nicht fechten wollte, durch eine Wagenburg schließen, und so langsam fortmarschiren. Chmielnicki hatte indessen durch seine Vertrauten die Ukrainer in Bewegung gebracht, und mehr Canonen aus den von den Pohlen verlassenen Städten herbeygeführt, womit er den Marsch der Wagenburg äußerst beunruhigte. Oft verkleideten sich Cosaken in Tatarenkleider, setzten sich zu Pferde, und schrien Allah, Allah, wobey sie über der eilenden Fortbewegung der Pohlnischen Wagenburg ihre Freude hatten. Die Pohlnische Armee näherte sich endlich auf das Anrathen der eingebohrnen Truppen, die sie

u) formularius sagt *Kochowski*.

Digitized by Google

sie im Lager hatten, und die ihnen zu verrätherischen Wegweisern dienten, einem Wald, den die Geschichtschreiber das Cannä der Pohlen nennen. Aus diesem Wald wollten die Pohlen bis zur Erlangung weiterer Hülfe ihren Vertheidigungs-Platz machen: aber hievor hatte Chmielnicki, dem alles verrathen war, gesorgt. Er ließ im Innern des Waldes zum voraus versteckte Gräben und Verhaue anbringen, und mit Truppen besetzen. Als daher die Pohlen in den Wald ankamen, und ihre Wägen so eben wegen des morastigen Bodens am Eingang desselben stecken geblieben waren: so stieg ihre Verwirrung über die Verhaue auf den höchsten Grad. Gegen die Befehle des Generals (denn jetzt hieß es, sey die Zeit zu befehlen vorbey) rief man „Auf die Pferde„, und ein verwegener Haufe unter Koritzkis Anführung haute sich mit großem Verluste, aber doch glücklich nach Kiew durch. — Durch eben diese Oeffnung drang aber auch der Feind, zu dem die noch übrigen eingebohrnen Truppen 1800 Mann stark überliefen, ein: Potocki, Kalinowski, Dönhof, Sieniawski u. s. w. erwarteten ihn nicht mit dem Degen in der Faust, sondern in ihren Kutschen sitzend, und so wurden sie denn den Tataren zu Theil, indem das Lösegeld zugleich für die ihnen von den Cosaken bestimmte Belohnung ihrer Dienste gelten sollte. Für Sieniawskis Freyheit allein ließ sich Tohaibeg 20000 Dukaten versprechen. Rudawski bemerkt [v]), daß die gefangenen Herren, die sonst über ihre Untergebenen nicht genug scharf seyn konnten, in der Gefangenschaft den Lämmern an Sanftmuth und Bescheidenheit gleichgekommen seyen. Mangel an Klugheit, Muth und Entschlossenheit verriethen diese pohlnischen Machthaber auf jeden Fall: aber noch mehr erscheint das letztere, wenn man nach einigen Nachrichten annimmt, daß Potocki sich durch einen listigen Cosaken Jasik habe aufbinden lassen, daß das vereinigte Heer nur an Tataren 40000 Mann stark, und der Chan mit noch mehrern im Anzuge sey, wo doch nur 10000 Cosaken und 6000 Tataren anfangs in der Nähe von Korsun beysammen gewesen wären. — Uebrigens scheint die Uebergabe von Kudak die Folge dieses am 26 May erfochtenen Corsuner Sieges gewesen zu seyn. 1648

## §. 16. Chmielnickis Betragen, ehe, und sein Betragen, nachdem er den Tod des Königs erfuhr. Die Pohlnischen Reichs-Stände nöthigen ihm die Fortsetzung des Krieges ab. Niederlage der Pohlen bey Pilawze.

Nun dachte Chmielnicki einzulenken, froh darüber, daß er mit so wenigem Blute sein Volk aus Pharaonischer Dienstbarkeit erlöst habe, lächelnd auf die Zukunft, wo er nun als Retter der Königlichen Würde von der Verdunkelung der mächtigen Pohlnischen Privatleute, als Retter des Reichs von der Hyder einer Aristokratischen Regierungsform auftreten sollte. Den 2 Jun. schrieb er (ohne Zweifel der getroffenen Verabredung gemäß) einen Brief von Bielacierkwa aus an den König, folgenden Inhalts: Die Cosaken baten bisher

v) S. 7.

1648 her immer vergeblich um Linderung ihrer Beschwerden. Jetzt sind sie gezwungen, letztere mit Waffen in der Hand zu suchen. Durch die unerhörten Bedrückungen bis zur Verzweiflung gebracht, wären sie nach den Wasserfalls-Inseln geflohen; da sie aber der Crongroßfeldher auch hier nicht in Ruhe ließ, so sahen sie sich in der Nothwendigkeit, Tataren zu rufen, und über ihre Verfolger herzufallen, wo freylich neben dem trocknen Holze auch das grüne habe verbrennen müssen. Indessen wollten sie vom Königlichen Dienste nicht abtreten; wenn sie ja in einem oder dem andern Stück sich zu weit vergangen hätten, so bäten sie um Königliche Gnade und Verzeihung, und versprächen, sobald man ihren Beschwerden abgeholfen hätte, die treuesten Dienste und die Rücksendung der Tataren. Eine Beylage zu dem Briefe enthielt ein **Verzeichniß aller ihrer Beschwerden.** Es hieß darin [w]):

1) Die Pächter der Grundherrschaftlichen Einkünfte (meistens Juden) zwingen die Cosaken, ihre Weiber und Kinder, zu allerhand Frohnen.
2) Begehren ihre Güter, und schalten damit nach Gefallen.
3) Die von den Pohlen gesetzten Officiere fordern eine Abgabe vom Fischfange und von der Jagd.
4) Nehmen die von den Tataren aufgetriebene Beute weg.
5) Sperren wegen Kleinigkeiten in Arrest, und machen jenen zum Sklaven und Bedienten, der nicht die Geldstrafen erlegen kann.
6) Die Anzahl von 6000 Cosaken werde nicht einmal vollzählig gestattet. Es sollten aber, baten sie den König, 12000 Cosaken seyn.
7) Ihr geringer Sold sey ihnen seit 5 Jahren nicht gereicht.
8) Ihre Religion werde auf verschiedene Art gekränkt.

Boldar, Wisigak und Mozera waren die Ueberbringer dieses Schreibens, welchem der Chan ein Briefchen beyschloß des derben Inhalts: „Bedenkt selbst, wohin Euch Euer Hochmuth und Eure Untreue verleitet hat. . . Lebt wohl, und erwartet uns nächstens in Warschau und Cracau.

Mir scheint in diesem allen die von dem König gewünschte, und nun wirklich der Abrede gemäß von Chmjelnicki angebotene Veranlassung zu liegen, dazu, daß der König von den Ständen die Einwilligung

1) zur Herstellung der Cosaken in ihren vorigen Stand, und Vermehrung derselben bis auf 12000 Mann,
2) zur Kriegssteuer und Ausrüstung eines Heers wider die trotzigen Tataren, fordern und unter so drohenden Umständen leicht erhalten konnte.

Aber welch ein unerwarteter Ausgang der Sache! Der König, so eben im Begriff, aus Litthauen nach Warschau zu reisen — vielleicht aus Absicht zaudernd und sich mit der Jagd auf der Durchreise zu Mereß belustigend, erhitzte sich daselbst zu sehr, und starb an den Folgen der Erhitzung und des Steinschmerzens am 20 May 1648. Wie sehr ihm die Geistlichkeit und der Adel feind war, erhellt auch aus den Worten der Josefoviczischen Handschrift: Der neulich zum großen Glücke von Pohlen gestorbene Wladislaw u. s. w.

Nun

w) *Rudawski* S. 16.

Digitized by Google

Nun war eine Verwirrung in der so verwickelten Angelegenheit der Cosaken nicht zu vermeiden. Georg Ossolinski, Reichskanzler, der um das Geheimniß der ganzen Sache wußte, und Adam Kissel, Palatin von Braclaw und Reichssenator, griechischer Religion, der seine Landsleute und Glaubensgenossen geschont wissen wollte, gaben sich alle Mühe, diese Angelegenheit bis zu der Wahl eines neuen Königs, welche erst den 20 Nov. erfolgte, in den Weg der Gelindigkeit einzuleiten: allein die andere Partey im Senate, und die Menge auf dem Reichstag, welcher seit dem 16 Jul. beysammen saß, vorzüglich aber der grausame und blutdürstige Jeremias Fürst Wischnjewetzki, vereitelten ihre Bemühungen, und verursachten ein fürchterliches Blutvergießen und alle traurige Scenen der Anarchie, Volkswuth und kriegerischen Grausamkeit. 1648

Kissel schrieb in eignem Namen einen Brief an Chmjelnicki, meldete ihm den Tod des Königs, wunderte sich gleichsam über sein Beginnen, etwas mit den Waffen in der Hand zu fordern, wozu ihm die Gesetze den geradesten und ruhigsten Weg zeigten; stellte ihm die Abscheulichkeit bürgerlicher Kriege vor, ermahnte ihn zur Ruhe und zur Absendung von Deputirten, um seine Beschwerden anzubringen, die er, Kissel, nach Recht und Billigkeit unterstützen wolle. — Eine Copie dieses Briefs schickte Kissel an den Reichssenat: dort wurde er gebilligt und gelobt, an den Chan wurde geschrieben, und ihm Befriedigung seiner Forderungen versprochen, an die Türken aber, daß sie aus hergebrachter nachbarlicher Freundschaft die Tataren zurückhalten sollten, und es schien, als ob das moderirte System die Oberhand gewinnen werde.

In dieser Hoffnung hielt Chmjelnicki auf den Kissielschen ihm von einem Mönch überbrachten Brief zu aller Erstaunen seine Cosaken in dem Lager bey Bialacierkwa beysammen, ließ Kissels Brief seinen Cameraden vorlesen, und stimmte sie alle zur ruhigen Erwartung des weitern; nur bat er den Kissel, selbst mit der von Seiten der Pohlen zu gebenden Antwort zu den Cosaken zu kommen, wobey er zugleich die Tataren auf unbestimmte Zeit nach Hause ließ, ja mehrere Ukrainer, die zur Verstärkung seiner Armee — er hätte sie leicht auf 70000 Mann erhöhen können — herbeyliefen, zurückschickte. Er, dem nach einer doppelten Niederlage der Pohlen ein schleuniger Ueberfall von Warschau so sehr möglich war, er blieb ruhig stehen: giebt es wol noch einen stärkern Beweis für die oben erzählte Verabredung zwischen ihm und der königlich gesinnten Partey?

Zum Unglück befand sich Jeremias Fürst Wischnjewetzki beym Ausbruch des Chmelnizkischen Tumults jenseit des Dnêprs: die ganze Ukraine, ganz Sewerien, und also auch seine, oder vielmehr vorzüglich seine äußerst gedrückte Unterthanen hatten die Waffen ergriffen; er mußte hoch hinaufreisen, um bey Lubecz über den Dnêpr setzen zu können. Eben damals stand Chmielnicki ruhig im Lager bey Biala Cierkwa: aber Wischniewetzki gönnte seinem Vaterlande die Ruhe nicht. Er, der von der geheimen Lage der Sache gar nichts wußte, er ein Mann voll Heftigkeit und Härte, sah in Chmielnicki, der sich so ruhig hielt, nur den feigen Rebellen, der gezüchtigt werden müsse, und der auch durch einen muthigen Anführer leicht zu züchtigen sey. Er sammlete demnach Truppen zu Bra-



Digitized by Google

1648 hin, einem ihm unterthänigen Orte, und marschirte mit 4000 Kriegern über Sitomir und Kotelnia gegen das Bialocerkwische Lager. Die Welt staunte, sagt Lobscynski, über Wischniewetzkis Kühnheit gleich sehr, als über Chmjelnitzki's — des weit stärkeren Chmjelnickis — Unthätigkeit. Aber Chmelnitzki blieb seinem gegebenen Worte treu: er selbst setzte sich dem Wischniewetzki nicht entgegen: die abgedrungene Nothwehr sollte sein Assaul Krywonos führen, ein roher feuriger Mann, völlig gestimmt, dem Wischnjewetzki gleiches mit gleichem zu vergelten. Zuerst verwüstete er das Gut der Enkel von Wischnjewetzki, Pohrbysce, und als sich Jeremias näherte, ließ er auf die Nachricht von dessen Grausamkeiten alle katholische Einwohner in die Kirche zusammenbringen, und zusammenhauen. — Kaum war der Fürst eingerückt, so ließ er sogleich eine Untersuchung gegen die altgläubigen Orts-Inwohner anstellen, um zu erfahren, welche den Krywonos eingeladen, und ihre katholischen Mitbürger morden geholfen hatten; und diese mußten nun zur Vergeltung alle hängen [r]). Nicht besser ging es in Niemirow, einem seiner unterthänigen Städtchen, welches er den Cosaken durch Ueberfall entriß. Die Einwohner fallen auf die Knie, bitten um Gnade. Umsonst: alle, auf die eine Beschuldigung des Einverständnisses mit den Cosaken fällt, werden ergriffen, und auf das grausamste gespießt, ihnen die Augen herausgerissen u. s. w. Oft schrie Wischnjewecki dem Henker zu: „Mache so, damit sie es fühlen mögen, daß sie sterben [s]).„ Bey dieser steigenden Erbitterung konnte Chmielnicki den Ausbruch derselben links und rechts in der Ukraine nicht hindern. Ostap und Dendscha, Anführer bewaffneter Bauer-Rotten, ließen zuerst alle Juden in dem Flecken Niesterwar oder Tulczyn aufhängen [t]), nahmen vom Adel ein Lösegeld, schonten aber am Ende auch diesen nicht. Nach Josefovicz wurden die Leiber der erschlagenen Geistlichen, Edelleute und Juden den Hunden vorgeworfen. Dem Fürsten Tschetwertinski schlug sein eigener Müller in Borowitza den Kopf ab, und seine Frau ward dem Ostap als Sklavin zu Theil, u. s. w. Indessen auf das Gerücht, daß Pohlnische Reichstags-Commissarien mit Vergleichs-Punkten angekommen waren, zog sich Jeremias mit Januß Tyskiewicz in ein befestigtes Lager bey Constantinow.

Auf dem Reichstag war es jedoch der moderirten Partey nicht besser gegangen, und in der That, wie hätte man dem damaligen Pohlnischen Adel Schonung gegen aufgestandene Bauern begreiflich machen, wie die Idee von Rebellen und Züchtigung zerstreuen können? Der Senat hatte die Abgesandten des Chmjelnicki bis auf den Reichstag aufbehalten, um ihnen die verlangte Beantwortung der Chmjelnickischen Forderungen mitgeben zu können. Diese Abgesandten hatten sich einmal in einer Audienz bey dem Primas Lubienski verschnappt, und einem Edelmann, der sie um die wahren Ursachen ihres Aufstandes fragte, nach vielem Stottern geantwortet: der Hof habe die Bewaffnung der Cosaken und die Ausrüstung von Tschaiken befohlen, und sogar Geld hiezu hergeschossen, und dies hätten die gedrückten Cosaken zur Verbesserung ihres Zustandes benutzt [u]).

Diese

r) *Lobscynski* in epitome rerum per Jeremiam &c gestarum.

s) *Rudawski* S. 22.

t) Annalen.

u) *Kochowski.*

Digitized by Google

Diese Rede kam zu den Ohren der Menge, und der Reichstag ward in der Angelegenheit der Cosaken sehr stürmisch. Man verlangte von mehrern Seiten dringend eine Untersuchung über die wahren Ursachen der Chmjelnickischen Rebellion. Ossolinski versetzte hierauf, durch diese Anträge werde nicht er, der sich auf sein ruhiges Gewissen stütze, wohl aber das gemeine Wesen in Verwirrung gebracht. Man solle nur die Wahl des Königs beschleunigen: dann solle man Untersuchungen anstellen, und er wolle sodann auf alle Vorwürfe antworten. Adam Kisjel unterstützte diesen Antrag, und erklärte dies ganze Gerede sehr geschickt für eine Erdichtung des Feindes zur Aufwiegelung des Volks, und zur Veruneinigung der Pohlen. Die Abgeordneten des Chmjelnicki wurden noch einmal darüber vernommen, erklärten aber alles für ein leeres Volks- und Pöbelgerücht; von Chmjelnicki hätten sie nie dergleichen etwas gehört, und sie selbst hätten es beym Primas als keinen Glaubensartikel vorgetragen. So entschlüpfte damals Ossolinski einer ihm äußerst unangenehmen Untersuchung. Desto weniger konnte er nun wirken, um den Reichstag auf billigere Gesinnungen in Rücksicht der Cosaken zu lenken; der Reichstag sprach von nichts, als Rebellion und Strafe; nur aus der Rücksicht, daß man keine Armee und kein Geld hatte, bequemte man sich dazu, Commissarien zu schicken; aber die Punkte, die man ihnen mitgab, hatten ganz das Pohlnischabliche Gepräge, sie hätten nicht hochsprechender seyn können, wenn Pohlen, anstatt zwey Niederlagen erlitten zu haben, eben so viele Siege erfochten hätte a). 1648

1. Die Cosaken sollten ohne weiters alle gefangene Edelleute loslassen.
2. Sie sollten die Verbindungen mit den Tataren ab-, und der Republik neuerdings Treue zuschwören.
3. Kudak sollte in seinem bisherigen Stand bleiben.
4. Die Rädelsführer sollten ohne weiters nach Warschau ausgeliefert werden.
5. Den vorgegebenen Brief von Wladislaus IV. sollten sie herausgeben.
6. Ihre Freyheiten und Rechte sollten durch eine nächstens zu ernennende Commission bestimmt werden.

Ossolinski, als er dem Strom nicht entgegenschwimmen konnte, brauchte wenigstens die Feinheit, den Adam Kisjel an die Spitze der Commission, wozu außer ihm noch Dubrawski, Sielski und Obuchowitz ernennt war, setzen zu lassen, welche diese Punkte den Cosaken überbringen sollte, damit dieser den Chmjelnicki sanfter stimmen möchte: der Armee aber, welche der Reichstag zur Unterstützung seiner Punkte ins Feld stellen wollte, einen gemäßigten Anführer zu geben, um bis zur Wahl des Königs das Blutvergießen zu verhüten. Zum Glück für Ossolinski war damals Fürst Jeremias in seinem Lager zu Constantinow; hätte er sich zu Warschau befunden, so wären gewiß die Stimmen der Anticosakischen Mehrheit auf ihn gefallen, und dann wäre alles verlohren gewesen. Schon jener einzige Zug ist hinlänglich, die hochmüthige Würherey des Wischn. zu charakterisiren, daß er im Lager zu Constantinow, bey der Nachricht von den Commissarien und den ihnen mitgegebenen Punkten, sogar die letztern für schimpflich erklärte,



a) *Rudawski* S. 17.

1648 klärte, an seinen Säbel schlug, und ausrief: Dieser soll die Tataren und Cosaken aus Pohlen jagen.

Die Stimmung der gegen die Cosaken aufgestellten Armee war um nicht viel besser. Alle Gutsbesitzer in der Ukraine stießen zu derselben mit ihren eigenen Söldnern, und alle waren eben so voll von zuverlässiger Hoffnung, als von dem Wunsche die Cosaken zu demüthigen. Mehrere derselben ließen sich verlauten: zur Bändigung dieses Bauerngesindels seyen keine Waffen, sondern nur Hetzpeitschen und Knuten nöthig [b]). Nach aller Beschreibung glich dieses Heer in vielem dem Persischen unter Darius. Die Kürasse waren vergoldet, die Helme zierte ein kostbarer Reigerbusch, die Pferderiemen funkelten, und die Pferdedecken strotzten von Gold, die Sattel waren von phrygischer Arbeit. An wirklichen Streitern waren nach Kochowski nur 36000 Mann im Lager, aber nach Rudawski [c]) führten 100000 Wägen das Gepäcke und die Ammunition nach, und der Troß bestand aus 200000 Menschen [d]). Die Annalen spotten darüber, daß die Pohlen sich mehr zu einer Hochzeit, als zum Treffen vorbereitet hätten. Der gemeine Mann wollte die Schwelgerey der Großen nachahmen, und da sein Sold nicht zulangte, so raubte und plünderte er überall, wo er durchzog und ward die Geißel seines Vaterlandes. In so weit war aber doch der Plan der Ossolinskischen Partey gelungen, daß man an die Spitze dieser Armee, unter dem Titel eines Regimentarius (denn Cronhetmanns durfte nur der König ernennen), den Fürsten Dominik von Ostrog, einen sehr sanften und unkriegerischen Mann stellte, unter dem Vorwand, daß er 4000 Mann Haustruppen habe, und daß er als vornehmster Grundbesitzer in der Ukraine theils am meisten bey der schleunigsten Beruhigung derselben interessirt, theils durch den Ruf seiner Gelindigkeit, und durch Beliebtheit bey seinen Unterthanen, am besten im Stande sey, die aufgereizten Gemüther zu beruhigen. Ihm setzte man sodann den Alexander Konjetzpolski, einen jungen unerfahrnen Mann, unter dem Vorwand, daß er sich 1646. sehr tapfer gegen die Tataren bewiesen hätte, und den Nikolaus Ostrorog, einen beredten und gelehrten Mann, unter dem Vorwand einer politisch klugen Leitung des Unternehmens, an die Seite. Um die Operationen dieses Heers noch mehr zu hemmen, ordnete man einen Kriegsrath von 26 Commissarien an, ohne dessen Beystimmung und Berathschlagung nichts wichtiges vorgenommen werden sollte [e]). Die Königswahl ward auf den 6 Oct. bestimmt, und so ging der sogenannte Convocationsreichstag aus einander.

Chmielnicki ward indessen an diesen großen Rüstungen der Pohlen, und an den Friedenspunkten, die man auf dem Reichstag aufgesetzt hatte, irre, denn gerade

b) *Kochowski* S. 53. Einige trieben es bis zur Gotteslästerung. O lieber Gott, sagten sie, hilf weder uns, noch den Cosaken, mache blos den Zuschauer, und du sollst mit Vergnügen sehen, wie wir sie zusammenhauen.

c) S. 24.

d) Hieran findet Herr von *Kolof* nichts unglaubliches.

e) Die heftige Partey bey den Pohlen, die Terroristen, ermangelten nicht, ihren Spott über diese Aemterbesetzung auszugießen. Was wird, sagten sie, eine Armee ausrichten, deren erster Anführer eine Peryna, ein Polster (der delikat erzogene Fürst von Ostrog), der andere ein Detina, ein Kind (der junge Konjetzpolski), und der dritte ein Latina, d. h. Gelehrter (Ostrorog) ist? *Grondzki.*

Digitized by Google

gerade seine Auslieferung wurde ja verlangt: das Schicksal des Nalevajko, Podkowa und Pawliuk war ihm von weitem gezeigt. Er schickte also nicht nur wieder an die Horde, mit der Bitte, ihm jetzt, da die bisherigen Scharmützel bey Corsun und Scholta Woda nichts gefruchtet hätten, den Hauptschlag gegen die Pohlen führen zu helfen und die reichste Beute zu sammlen, sondern auch an den Großfürsten von Moskau, Michael Romanow, um ihn aus religiösen Gründen zur Unterstützung seiner Sache einzuladen, und ihm dagegen die Aufhebung des lästigen Friedens von Wiasma zu versprechen. Zum Zeichen seiner Aufrichtigkeit schickte Chmelnicki sogar den Brief, womit Kisjel seine Ankunft als pohlnischer Commissär ankündigte. Kisjel hatte den gefährlichen Schritt des Chmjelnicki, welcher jedoch keine üble Folgen hatte, indem nach le *Chevalier* der schwache Romanow das böse Beyspiel von Volksrebellion fürchtete — erfahren; er schrieb sogleich auch nach Rußland, um den Zaaren von der Unterstützung der rebellischen Cosaken abzubringen; diesen Brief fing aber Chmelnicki auf, sah nun allenthalben nichts, als Verrath, und ließ sogleich die Feindseligkeiten anfangen. Er selbst rückte dem Ostroger Fürsten entgegen. Sein Assaul Maxim Kriwonos mußte in der Nähe des Constantinowschen Lagers Polonna wegnehmen, wo aller Adel, besonders der catholische, niedergemacht wurde. Bald sah er sich umgeben von einer Armee von 50000 Mann, mit welcher er den Wischnjewetzki förmlich bey Rossolowicza angriff, als dieser nur 4000 Mann ordentliche Krieger beysammen hatte. Kriwonos ordnete in seinem Rücken eine Wagenburg an, und wadete sodann unerschrocken durch Moräste, durch welche Wischnjewetzki gedeckt war, aber das Feuer der pohlnischen Infanterie trieb ihn zurück. Auch den 2ten Tag, als er den Angriff in Form eines halben Mondes erneuerte, ward er zurückgeschlagen und verlohr 6 Kanonen. 1648

Unter diesem kriegerischen Geräusch konnte Kisjel, dessen Gut Huiste gleich andern von den Cosaken ausgeraubt wurde, seine Commission nicht ausrichten, noch weniger den Chmjelnicki über die geheimen Absichten der Ossolinskischen Partey verständigen, und Chmjelnicki war, wie wir eben bemerkt haben, persönlich gegen Kisjel aufgebracht. Endlich gelang es dem Adam Kisjel doch, mittelst des Nachfolgers von Peter Mohila, des Kiewer Erzbischofs Sylvester Kussowski, dem Chmjelnicki beruhigende Winke zu geben, und den 28 Aug. ein freyes Geleit durch die streifenden Haufen zu erhalten. Kriwonos ward von Bar, welches er erobert hatte, zum Lager des Chmjelnicki zurückgerufen, und Wischnjewetzki bey Tsholhanski Kamen erhielt Befehl, zu dem Ostrogischen Heere bey Pilawze zu stoßen. Kisjel bewirkte eine Art von Waffenstillstand, und Chmjelnicki gewann den Fürsten von Ostrog dadurch, daß er ihn gleichsam zum Schiedsrichter seiner und der Cosaken Streitigkeit mit den Pohlen machte. Jeremias Wischnjewetzki rieth dringend zum Angriff und zur Schlacht, ehe sich noch die Cosaken mit den Tataren verbänden: aber eben so dringend rieth Kisjel zum Aufschub und zu Unterhandlungen, indem man den Cosaken wol Macht und Widerstand zeigen, aber ihnen Zeit zur Reue lassen, billige Bedingungen vorschreiben, und so ohne Blutvergießen und ohne Entvölkerung des Landes den Streit ausmachen müßte; welches letztere bey allen Grundbesitzern in der Ukraine

Ein-

1648 Eingang fand [f]). Ich werde, sagte Dominik, Fürst von Ostrog, meine Unterthanen nicht ermorden; denn wozu nützt mir alsdann das wüste zurück zu erlangende Land. Erde graben und ackern kann ich selbst nicht, und zum Betteln schäme ich mich, wovon soll ich dann leben?

Ueber diesen 2 Wochen hindurch absichtlich verlängerten Unterhandlungen näherten sich die Tataren, wie es der hinter Morästen verschanzte Chmielnicki verlangt und gewünscht hatte. Die Vorposten und Fouragirer des in einem abgesonderten Lager stehenden Wischnjewetzki brachten hievon zuerst die Nachricht: bald schickte auch der Fürst von Ostrog leichte Truppen aus, welche unter beständigen Scharmützeln mit den Cosaken eine große Staubwolke gesehen haben wollten: hiezu sagten noch ein Paar tatarische Gefangene aus, der Chan nähere sich mit einer so zahlreichen Armee, als Gras auf dem Felde stünde. Nun wollte Dominik von Ostrog das Oberkommando dem Wischnjewetzki abtreten, aber dieser nahm es nicht mehr an. Man hielt großen Kriegsrath, Rudawski[g]) wirft die wichtige Notiz hin, daß der Fürst von Ostrog durch Ossolinski beredet worden sey, sich zurückzuziehen, um die Wahl Casimirs zu beschleunigen — wahrscheinlich um dann unter dem neuen König den entworfenen Plan mit den Cosaken durchzusetzen, Blut zu schonen, und die Pohlnische Armee unvermindert zu erhalten, weil sonst der Reichstag ein Adelsaufgebot hätte ergehen lassen müssen, durch welches alle Ossolinskischen Plane verschoben worden wären — Der Schluß des Kriegsraths fiel nach erstgedachter geheimen Instruktion des Kanzlers aus. Man beschloß, die Armee, die Vormauer des Reichs zu schonen, man wollte sich in eine feste Position und zwar nur bis Constantinow zurückziehen, in der besten Ordnung, unter Bedeckung einer Wagenburg. Allein die Feldherren, denen vor dem langsamen Marsch der Wagenburg bange war, begingen den Fehler, unter dem Vorwand einer Rekognoscirung zuerst aus dem Lager bey Pilawze zu reiten und sich am 23 Sept. 1648. nach Constantinow zu begeben [h]). Einige, die dies bemerkten, liefen ihnen nach, die streifenden Parteygänger aus dem Felde kehren Abends zurück, um den Feldherren Bericht abzustatten: sie finden niemanden: das Gerücht hievon und mit ihm ein panischer Schrecken verbreitet sich in der Armee, plötzlich läuft alles was laufen kann, die prahlenden Helden lassen ihre Wagenburg und ihr ganzes reiches Lager zurück, und schöpfen nicht eher freyen Athem, als bis sie über die Weichsel waren. Die stehen gebliebenen Vorposten und Vorwachen wurden erst damals die Flucht der ihrigen inne, als zur gesetzten Zeit niemand kam, sie abzulösen.

Chmjelnicki, dem die Nachricht hievon den andern Morgen zukam, wollte sie kaum glauben, und wurde nur dadurch überzeugt, daß auch Wischnjewetzki, nachdem er in der Morgenröthe den Vorgang erfahren hatte, sein Lager abbrach und davon eilte. Dieser Umstand und die unsäglich reiche Beute des Lagers ret-

f) Nemo aderat Palatinorum in Ukraina possessionatorum, qui amplis reditibus præ victoriæ titulo mulctari vellet. *Koch.* S. 55.

g) S. 23. folg.

h) Dieses legt ihnen *Grondzki* S. 78. zur Last. *Pastorii* hist. plenior S. 152. sagt gar: Licentiam invicem dant sumuntque, quî quisque posset, sibi consulendi.

Digitized by Google

rettete die Pohlnische Armee vor dem völligen Untergang und vor der Verfolgung der Cosaken. Diese, welche damals erst nur 6000 Tataren bey sich hatten, und an Menschenmenge nur $\frac{1}{3}$ des Pohlnischen Lagers ausmachten, wußten nicht vor Menge der Kostbarkeiten, was sie zuerst rauben sollten. Vier Tage lang wurden sie von dem guten Meth, Wein, und Bier, das die Pohlen zurückgelassen hatten, nicht nüchtern. Hier vereinigte sich auch die große Tatarische Armee unter dem Chan mit Chmielnicki. 1648

Nun konnte Chmielnitzki in das Herz des Reichs eindringen, und vor Warschaus Thoren über Freyheiten der Cosaken kapituliren. Aber diesen großen Gedanken faßte Chmielnitzkis Seele damals noch nicht: er blieb seinen Verabredungen mit Ossolinski treu. Seine Polkowniken, Netschai, Niebaba, Hlowacz, schickte er auf verschiedene Seiten aus, um Dubna und andre Adelsitze zu plündern: er selbst verfolgte die Spuren des Wischnjewetzki, fand in Zbaraſz 50 Kanonen, belagerte einige Zeitlang das Broder Schloß, und zeigte sich am 8 Oct. vor Lemberg, welches die Pohlnischen Generale, trotz aller Versprechungen und aller von den Lembergern dargebrachten Geldvorschüsse und andern Geschenke[1]), kurz zuvor verlassen hatten. Chmielnicki hatte damals nur an Cosaken 35 Regimenter unter seiner Anführung; aber er prahlte mit Fleiß, um die Lemberger zu schrecken, sprach von 200000 Cosaken und von 700000 Mann in allem, und wollte sehr billig scheinen, es auch nur seinen Glaubensgenossen in der Stadt zu Gefallen gethan haben, indem er nur für jeden Mann und Kopf einen Pohlnischen Gulden, also für alle 700000 Gulden forderte. Dieses Geld durfte auch in Tuch und Waaren abgestoßen werden. Die Lemberger ließen es an Meth, Brandwein und Speisen, der Armee und ihren Häuptern nicht gebrechen, um von denselben verschont zu werden. Nachdem Chmielnicki hier über 2 Wochen gezaudert und mit dem Lemberger-Geld gleichsam den den Tataren versprochenen Sold abgetragen hatte, rückte er am 26 Oct. nach Zamosc ab, und beschoß die hier aus 7 Palatinaten zusammengepreßten Adlichen, welche unter dem Commendanten Ludwig Weiher sich muthig vertheidigten, mit 60 Canonen. Auch hier hielt sich wol Chmielnicki absichtlich so lange auf, um die Tataren noch immer jenseits der Weichsel zurückzuhalten, und Pohlen vor gar zu großen Verwüstungen zu verwahren. Die Wahl des Wischnjewetzki zum General der Truppen durch den Reichstag schmerzte ihn so sehr, daß er sich erklärte, lieber beide Feldherrn aus der tatarischen Sklaverey zu befreyen, als den Wischnjewetzki bey diesem Amte zu lassen. Er ließ daher durch den Canonicus Mokrsci dem Reichstag Entschuldigungen seines Betragens, und den Wunsch melden, daß Casimir (der den Wischnjewetzki als einen Anhänger des Rákótzi haßte) zum Thron erhoben würde. Welches auch nicht wenig, in Rücksicht auf den allgemeinen Schrecken und Wunsch nach Ruhe, zur Ernennung Casimirs beytrug.

§. 17.

1) Tum primum patuit, heißt es bey *Josefovicz*, in MS., quod non sit salus in principibus & præcipue Polonæ gentis.



Digitized by Google

1648-1649. §. 17. Wahl des neuen Königs Johann Casimir II. 22 Nov. 1648. Waffenstillstand. Fruchtlose Negociationen im Frühjahr des J. 1649. Belägerung des pohlnischen Lagers bey Zbarasz.

Wie sehr Chmielnicki auf die Erwählung des Königs wartete, zeigt auch der Umstand, daß er auch nach getroffener Verabredung mit Zamosc, wodurch er 20000 Gulden zur Befriedigung der Tataren erhielt, fast noch 3 Wochen vor dieser Stadt blieb, unter dem Vorwand, alle ausgeschickte Streifpartеyen in sein Lager zurück zu ziehen, und einen förmlichen Kaufhandel errichtete, wo die Tataren ihr geraubtes Pohlnisches Gut an Mann brachten, um ihren Rückmarsch nicht zu beschweren. Endlich kam der Abgeordnete des durch Ossolinskis Bemühungen neu gewählten Johann Casimirs, Namens Smiarowski, wurde mit Canonendonner, klingendem Spiel und wehenden Fahnen empfangen, und Chmielnicki küßte das Siegel des Königlichen Schreibens. Er empfing aus seinen Händen das Versprechen der Hetmannskeule und der Cosaken-Fahne, die jeder neue König wieder zuschickte; in dem Schreiben selbst erklärte sich der König, daß er das Geschehene mehr dem Schicksal und dem Irrthum aller, als irgend jemandes insbesondere, zuschreibe, befahl ihm, sich nach der Ukraine zurück zu begeben, und daselbst die Entschlüsse des Königs und der Republik zu vernehmen. Es sollten dahin k. Commissäre kommen, deren Begleitung nicht über 500 Köpfe betragen würde: auch sollten indessen die Pohlnischen Truppen sich den Cosaken nicht nähern. Daß hiezu nach allgemeinem Gerücht große Versprechungen hinzu gesetzt wurden, meldet Grondzki *). Ohne diese Versprechungen zu wissen und ohne Zuhülfnehmung jener geheimen Geschichte mußte man auch wirklich glauben, was man damals nach Rudawski fast allgemein nicht nur glaubte, sondern auch einander ins Ohr sagte, nämlich, daß Gott den Chmielnicki mit Blindheit geschlagen habe. Was man immer sagen mag, daß Maxim Hladki ein Cosakischer Polkownik mit 10000 Mann, und Podobaylo von Mieski, Gosiewski, Radiwill und Tysenhausen bey Pinsk, Mozyr und Bobroysck geschlagen und aus diesen Oertern herausgeworfen worden waren, und daß die Tataren gegen den Winter nach Hause gehen mußten, folglich Chmielnicki froh war Stillstand zu schließen: so waren die Cosakenanführer doch noch immer stärker, als die Litthauische Armee, und das wichtigste, das Zaudern Chmielnickis bey Samosc, wo er doch durch einen schnellen Marsch den ganzen unbeschützten Pohlnischen Reichstag hätte sprengen können, bleibt nebst soviel anderem unerklärt.

Chmielnicki nahm seinen Rückweg nach Kiew, wo ihm Leute von allen Ständen und von jedem Alter entgegen gingen, ihn den Befreyer der Ukraine nannten, einige zum Fürsten von Rußland austiefen und mit ihm ein Dankfest feyerten. Der Clerus selbst bewillkommte ihn, einen gewissen Eudoxus, Geistlichen aus Griechenland, der sich einen vertriebenen Patriarchen von Jerusalem genannt haben soll, aber von andern für einen Erzbischof von Corinth ausgegeben wird, an der Spitze, welcher den Chmielnicki den Moses seines Volks, den wahren Bogdan, d. h. den von Gott gegebenen, genannt, mit Alexander dem Gros-

*) S. 99.

Digitized by Google

Großen verglichen und ihn zu fernern großen Unternehmungen zur Ehre der orien- 1648/1649.
talischen Kirche und seiner Nation patriarchalisch eingesegnet haben, dafür mit Pferden und 1000 Fl. beschenkt nach Moskau gereist seyn soll. Eben dieser Eudoxus traute auch den Chmjelnicki mit der Frau des Unterstaroſten Tschaplinski zu Perejaslaw. Die Pohlnischen Schriftsteller schreyen hier über die aus den Augen gesetzte Furcht Gottes und der Menschen: aber sie scheinen das nicht gewußt zu haben, was Grondszki aus guter Quelle mit so viel Gewißheit erzählt, daß nämlich eben diese Tschaplinski dem Chmielnicki vorher, man weiß nicht, ob als Frau oder als Beyschläferin, angehört habe [l]), und daß Tschaplinski ihn derselben mit Gewalt beraubt hatte.

Mit mehr Grund beschuldigen ihn die Pohlnischen Schriftsteller, daß er sich den gemeinen Fehlern der Cosaken, dem Brandweintrinken und den Wahrsagereyen überlassen habe [m]). Wie sehr die letztern, samt allem Aberglauben, bey den rohen Cosakischen Kriegern im Schwange waren, und wie sehr sich dadurch die auch in der griechischen Geschichte leicht zu bemerkende Wahrnehmung bestättige, daß kriegerische und dabey rohe Völker den Mythen den Ursprung geben, welche von spätern und kultivirtern Sängern verfeinert und zu Werken des Geschmacks umgearbeitet werden, dies zeigt schon die Geschichte der Belagerung von Samosc, wo die Cosaken eine Rakete aufsteigen ließen, und nach der Ausleerung derselben in der Luft, die ihnen nicht nach Wunsch ausfiel, ihren jungen Leuten zuriefen: Hody reper Panowe moloycis ne nasza dola [n]): Laßt ab für heute, ihr jungen Herren, heute will uns das Glück nicht wohl — Aber weit charakteristischer und fürchterlicher ist eine Ueberlieferung unter den Cosaken, welche aus den Zeiten Chmielnickis und seiner Kriegskameraden, des Kriwonos, Njebaba, Njetschaja, Gladki u. s. w. herrührt, und welche uns Josefowics aufbehalten hat. Es habe einst, erzählten die alten Cosaken bey einem warmen Ofen in den langen Winterabenden ihren Kindern, in den glorreichen Zeiten der Kriege ihrer Väter mit dem Pohlnischen Adel, ein Held gelebt, Solodiwi Buniak genannt, ein Mensch von unbekannter Herkunft, mit einem aussätzigen Kopfe, von dem er den Namen hatte, aber berühmt durch seinen Haß gegen die Pohlen, und durch die Grabhügel, die er ihnen in der Ukraine bereitete, die noch in spätern Zeiten die Hügel des Solodiwi Bunjak genannt wurden, und die ihn bald zu einer Hauptmannsstelle verhalfen. Dieser Mann, den keine Kugel traf, und kein Schwerd verletzte, sey kein andrer gewesen, als der leibhafte Satan in menschlicher Gestalt; nichts sey an ihm den gewöhnlichen Erdensöhnen gleich gewesen, als das Gesicht, die Hände, und Füße, aber an statt des Bauches habe er nichts als stinkendes Eingeweide innerhalb eines entfleischten Skelettes herumgetragen. In jedem Monathe habe er einmal gebadet, und hiezu immer den folgenden Mann aus seiner Compagnie, den die Reihe traf, mitgenommen, der ihn waschen mußte, aber auch allemal



l) Das letztere ist wahrscheinlicher. Denn in dem weitern Krieg gegen die Pohlen ließ Chmielnicki sie wieder sitzen, und Timotheus Chmielnicki, ihr Feind, (wahrscheinlich Sohn einer frühern rechtmäßigen Ehe) ließ sie aufgreifen und aufhängen. *Grondszki* S. 248.

m) *Kochowski* S. 107.

n) *Grondszki* S. 90.

Digitized by Google

1648. 1649. umgebracht wurde, um das Gesehene nicht weiter zu erzählen. Ein gemeiner Cosak, den die Reihe traf, klagt das Schicksal seiner Vorgänger, das ihm nun auch bevorstund, seiner Mutter: zum Glück war diese eben auch in den Künsten der Hölle nicht unbewandert: sie backte mit der Milch ihrer Brüste einen Kuchen, welchen ihr Sohn dem Hauptmann nach dem Bad vorsetzen mußte. Sobald der Hauptmann davon gegessen hatte, so sagte er zu seinem Badwäscher: „Nun wohl, du bist dem Tode entronnen, hast ihn aber mir verursacht. Nun bin ich dein Bruder: denn wir haben an der Brust Einer Mutter gesogen.„ Bald darauf sey dieser neue Bruder im Satan zu den Pohlen übergelaufen, und hätte alles verrathen, was seine Augen gesehen hätten; und so wäre denn der unüberwindliche Solodiwy Buniak durch die Macht der Pohlnischen religiösen Beschwörungen im nächsten Treffen gefallen. „Die Geister spukten jedoch noch immer in den Häusern und Schlössern, welche er inne gehabt habe „ — Man sieht hieraus, daß einige Waghälse sogar durch ihre vorgegebene Unverletzlichkeit die Cosaken gegen die Pohlen angefeuert haben, und daß bey ihrem dennoch erfolgten Tode dem Glauben an ihre Unverletzlichkeit durch Fabeln nachgeholfen werden mußte.

Man müßte sich wundern, wenn Chmielnicki nicht auch von einem kleinen Schwindel der Hoheit überfallen worden wäre. Der Großfürst von Siebenbürgen, die 2 Hospodare der Walachey und Moldau, die einzelnen Chans der Donischen, Wolgaischen, Perekopischen Tataren, schickten Gesandte, um ihm zu seinen Siegen Glück zu wünschen, sogar der türkische Sultan schickte ihm einen Säbel, einen Kaftan, eine Fahne und den Commandostab, und dem tatarischen Chan sowohl, als auch dem Pascha von Silistrien, den Befehl, Chmielnicki'n mit den nöthigen Truppen zu unterstützen o).

Indessen fuhr man auf dem Pohlnischen Reichstag noch immer fort, in Chmielnicki nichts anders, als den strafwürdigen Rebellen, der auf den Pfahl gehöre, zu sehen. Sogar die Frage über den wahren Ursprung der Empörung kam wieder in Anregung, und der König hatte all sein Ansehen nöthig, um die Stände davon abzubringen. Die königlich gesinnte Partey war zu schwach, um den Reichstag ganz nach ihren Absichten zu lenken, oder ihn in seinem verächtlich herabblickenden Hochmuth gegen die Cosaken zu mäßigen. Von der andern Seite war Chmielnicki auch nicht mehr ganz in seiner Gewalt: seine Cosaken und das Volk der Ukraine hatten an den Annehmlichkeiten des ungebundenen Lebens im Vergleich mit dem unterthänigen zu viel Geschmack bekommen, als daß sie ihrem Anführer erlaubt hätten, den Preiß von so vielem Blutvergießen, allein, ohne ihre Zuziehung, oder etwa gar zu niedrig zu bestimmen. Unter solchen Umständen schien kein andrer Endpunkt zum Zusammentreffen beider Parteyen übrig zu seyn, als wenn König und Hetmann unmittelbar mit einander unterhandeln könnten, und dieser Endpunkt ward in Zborow erreicht.

Die

o) Nach *Josefovicz* hatte Chm. schon im Oct. 1648. vor Lemberg 15000 Rumelische Türken bey sich. Es scheint demnach eine bloße Verleumdung zu seyn, daß diese türkische Botschaft eine Antwort auf Chm. Antrag der Oberherrschaft, über die Ukraine, den er durch Dsiadsdaly dem Sultan hätte machen lassen, gewesen sey. *Kochowski* S. 111.

Digitized by Google

Die Königlichen Abgeordneten, Adam Kisjel, Maximilian Brso- 1648, 1649.
sowski, Kastellan von Kiew, Albert Mioskowski, Unterkämmerer von Lemberg, Niklas Kisjel, Bruder des Adams, Jakob Zielenski, Zacharias Fürst Tschetwertenski, und der Königliche Sekretär Smarzewski, waren zwar schon vor dem Reichstag abgegangen, den 16 Jan. 1649. in Heisze zusammengetroffen, und den 19 Febr. nach Perejaslaw angelangt, wohin sie Chmielnicki einlud, obgleich sie Kiew, wo der Cosakische Oberste Neczai mit Härte gegen alle Widersacher der Cosaken kommandirte, lieber gehabt hätten. Ihre Instruktion hatten sie vom Senate, aber ihre Berichte gelangten an den Reichstag. Chmielnicki empfing sie zu Perejaslaw unter dem Donner der Canonen. Sie brachten ihm die vom König versprochenen Hetmannsinsignien, eine mit Saphiren besetzte Hetmannskeule, eine rothe Fahne mit dem weißen Adler, und dem Namen Joh. Casimirs, und ein Diplom über diesen Titel; er hingegen empfing sie in einem sehr kostbaren Anzuge, und bewirthete sie mit einem aus orientalischer Pracht und Cosakischer Rohheit zusammengesetzten Anstand. Aus goldnen Bechern, erzählen die Annalen, trank man an seinem Tisch die Gesundheiten in schlichtem Brandwein, und die mit Edelgesteinen geschmückte Frau desselben stopfte ihm und den Gesandten eigenhändig die Tobackspfeifen. Förmliche Audienz wollte Chmielnicki jedoch den Gesandten nur auf öffentlichem Markte geben, weil seine Wohnung keine so große Säle hätte p). Letzteres war ein bloßer Vorwand: Chmielnicki wollte und mußte nach der demokratischen Verfassung der Cosaken die Sache an das Volk bringen. In der großen Versammlung auf dem Markte brachten also die Gesandten ihre Anträge vor, des Inhalts, daß die Religionsübung völlig frey seyn; daß alle alten Cosaken, höchstens 12 — 15000 Mann, unter ihrem Hetmann Chmielnicki in ihre vorigen Privilegien zurückgesetzt werden sollten, alle neuern aber zu ihrem Heerde zurückzukehren, und den Pflug zu ergreifen hätten, und so die Ruhe in die Ukraine zurückzuführen sey q). Ein allgemeines unwilliges unordentliches Geschrey antwortete auf ihre verhaßte Rede. Noch neulich hatte Radziwill Nozyr und Turas mit Gewalt und unter Grausamkeiten eingenommen, und einen Cosaken spießen lassen, worauf ihm Chmelnitzky melden ließ, daß, wenn Radziwill hie und da einen Cosaken, er hingegen dafür 400 Pohlen hätte, an denen er das Vergeltungsrecht ausüben könne. Dies alles warf Chmielnicki den Pohlnischen Gesandten schon bey dem zweyten Mittagsmahl vor — was mußten sie nicht erst von der Menge hören und verdauen? Chmielnicki mußte die Versammlung aufheben, unter dem Vorwand, daß nicht alle Regimentsobersten zugegen wären. Indessen quartierte er jeden pohlnischen Gesandten besonders in ein Haus ein, worauf sie die Unannehmlichkeit erfuhren, daß von Zeit zu Zeit einzelne Cosaken vor ihren Fenstern ganz vernehmlich auf die Pohlen schimpften und lästerten. Kisjel suchte einzelne Starschinen durch Versprechungen zu bereden, daß sie dem Volke die Kriegsgedanken aus dem Sinn reißen sollten, aber weder Czarnota, noch andere wollten sich hiezu verstehen, und die Pohlen wurden nun schärfer bewacht. Chmielnicki durfte es nicht wagen, die Gesandten einer zweyten Volksversammlung auszusetzen. Als sie daher nach vergeblichem Warten



p) *Kochowski* S. 108. q) *Grondzki* S. 99.

Digitized by Google

1648, 1649. am 24 Febr. sich beurlaubten, so gab er ihnen seine Friedensvorschläge auf einem Zettel mit. Es waren folgende:

1. Herstellung aller alten Cosakenfreyheiten.
2. Landesverweisung aller Juden und Jesuiten.
3. Von Union sollte nicht mehr gesprochen werden; doch durften die Catholischen Kirchen bleiben, nur die geraubten Einkünfte der Nichtunirten mußten zurückgestellt werden.
4. Vermehrung der Cosaken auf 40000. Das Registriren derselben sollte im Frühjahr durch eine Commission bey Russawa geschehen. Indessen sollten die beiderseitigen Armeen nicht über Caminiek, und die Flüsse Pipel und Horin gehen r).
5. Besetzung des Palatinats und der übrigen Kronbedienstungen in der Kiewer Woiwodschaft aus dem Mittel der Griechischen Religions-Verwandten.
6. Sitz und Stimme im Senat für den griechischgläubigen Erzbischof von Kiew.
7. Auslieferung des Tschaplinski. Dafür wollte Chm. alle Pohlnische Gefangene freylassen.
8. Beseitigung des Wischnjewetzki vom Commando der Pohlnischen Armee.

Die Pohlnischen Schriftsteller sprechen bey diesen Bedingungen von Hochmuth und Aufgeblasenheit: aber selbst der unter den Augen des Königs geschriebene Commentar über den Litthauischen Feldzug s) läßt ihm Gerechtigkeit widerfahren. Er erstaunt eben auch über die Uebertriebenheit dieser Bedingungen, weiß aber die Ursachen nicht: der bloße Hoheitsschimmer könne die männlichen Augen Chmjelnickis wol nicht so sehr geblendet haben. Wir werden der Wahrheit näher kommen, wenn wir annehmen, daß Chmielnicki nun nicht mehr sein eigner Mann, sondern der Mann des Volks war, das ihm die Ehre erwies, ihm zu gehorchen. Kisjel suchte ihn bey seiner Religiosität und bey dem Abscheu vor den heidnischen Tataren, bey der Ehre der Cosaken, die sich nicht mit den Bauern vermengen sollten, zu fassen, aber alles umsonst. Kaum konnten die Commissarien von diesem kriegsdurstigen Volk einen Aufschub der Feindseligkeiten bis auf Pfingsten erhalten. Chmielnicki gab ihnen einen Brief an den König und einen an den Kanzler mit.

Krieg war also von beiden Seiten die Losung, und dieser war der Wunsch aller Pohlnischen in der Ukraine begüterten Großen, er war im Grunde auch noch der Wunsch der Ossolinskischen Partey. Sie erhielt es zu großem Vergnügen des Ossolinski t) auf dem Reichstag, daß der König, um dem verhaßten Wischnjewetzki in den Weg zu treten, das Oberkommando seiner Armeen übernahm, wobey demselben die Reichsstände die ganze Kriegführung und die

r) Chmielnicki begleitete diese Forderung mit der mündlichen Drohung, daß er zuletzt keinen Adlichen in der Ukraine leiden werde, wenn nicht der Adel die Cosaken mehr schätzen, und dem König gehorsamer seyn werde. *Pastorius* S. 301.

s) S. 40. Ita penitus virilem animum istis crepundiis captum esse, parum credibile fuit. — Prorsus vt certam conjecturam facere non liceat, quid illum adeo ferocem tunc reddiderit.

t) *Paster.* S. 289.

Digitized by Google

die Verausgabung der Gelder anvertrauten, und nur zu Unterhandlungen mit den Cosaken einen Ausschuß mit weiter Vollmacht u) beyordneten, der das Unterhandelte auf dem nächsten Reichstag zur endlichen Bestättigung vorlegen solle. Unter dem König sollten Andreas Firlej, Castellan von Belz, Stanislaus Lanckoronski, Castellan von Caminiek, und Nik. Ostrorog, Reichsmundschenk, dienen, welche mit einer Armee von 18000 Mann voraus in die Ukraine geschickt wurden. Dies von vielen in Vorschlag gebrachte Aufgebot des Adels wurde von Ossolinski unter dem Vorwand, daß es gegen Bauern unschicklich sey, hintertrieben. — Die Pohlnischen Deputirten hatten zu Perejaslaw einen Moskauischen Gesandten, so wie auch den Siebenbürgischen angetroffen, und in Rücksicht des erstern war zu fürchten, daß nicht der nach Moskau abgegangene Eudorus durch das Band der gemeinschaftlichen Religion eine politische Verbindung knüpfen möchte. Es mußten daher auch Gesandte nach Moskau und Siebenbürgen abgeschickt werden, um den zu befürchtenden Bündnissen entgegen zu arbeiten. Zum Chmielnicki verfügte sich abermals der Königliche Sekretär Smiarczewski: aber da zugleich die Pohlnische Armee unter Firlej noch vor Ablauf des Stillstandes einige Haufen aufgestandenen Landvolks bey Bar und Tarnopel zerstreut hatte, so entbrannte die Wuth der Cosaken von neuem: Smiarczewski selbst soll umgebracht, und ein Starschine, der zum Frieden rieth, ins Wasser geworfen worden seyn v). 1648. 1649.

Bis zum Anfang des Jul wurde der Krieg durch kleine und größere Scharmützel zwischen Firlej und einigen Cosakischen Obersten meistens zum Vortheil des erstern geführt; dem an der Zahl schwachen Litthauischen Adel unter Radziwil setzte Chmielnicki zuerst den Holota, und nachdem dieser bey Sokal umgekommen war, den Podobaylo und Kryzewski mit 10000 Mann entgegen. Er selbst trat endlich nach Ankunft der Tataren mit einer Armee auf, dergleichen Europa seit den Völkerwanderungen nicht gesehen hatte. Nach Pastorius war die Armee der eigentlichen Cosaken und bewaffneten Ukrainer unter 30 Obersten abgetheilt, wovon jeder 10000 Mann anführte, so daß Chmielnicki nur an Cosaken allein 300000 Mann zählte. Diese Angabe ist allerdings übertrieben, wird aber von andern Amtsberichten bey Lobsczynski noch vergrößert. An Tataren unter dem Chan selbst w) schätzte man das Chmielnickische Heer 160000 Reuter stark. Den 10 Jul erreichte derselbe schon das befestigte Lager der Pohlen bey Zbaraß, in welches sich dieselben von Constantinow aus zurückgezogen, und den Jeremias Wischnjewetzki mit einer Verstärkung aufgenommen hatten, welche jedoch die Zahl des ganzen Haufens nicht über 9 — 12000 Mann erhöhte, und den wankenden Muth nicht herstellte. Durch Hunger und durch das Feuer von 70 Kanonen, durch welche Chmielnicki aus hoch aufgeführten Batterien das Lager bestreichen ließ, schmolz die Pohlnische Armee so zusammen, daß sie, um die Linien besetzen und vertheidigen zu können, zu drey wiederholten malen das Lager ver-

u) Isti consessui in quibusdam auctoritas comitialis conceditur. *Past.* hist. plen. S. 292.

v) *Pastor.* hist. plen. II. S. 3. 4.

w) Nach *Pastorius* war das der nehmliche Chan Islam-Gherej, den Chmielnicki einst gefangen zu Blad. gebracht, dieser aber entlassen hatte. II. S. 60.

Digitized by Google

1648, 1649. verengen, aber auch dabey ihre vorigen Wälle vom Feinde besetzen und denselben immer näher anrücken lassen mußte. 20 Stürme hielten sie aus, und 75 Ausfälle gaben sie den Belagerern wieder. Am 2 Aug. mußten sie schon aus Mangel an Futter 1000 Pferde den Cosaken zujagen, damit diese nicht verhungern, und die Luft vergiften sollten: zuletzt aßen sie Pferde, Hunde- und Katzenfleisch, die Ammunition ging aus, die Kanonen wurden unbrauchbar, vor den Minen der Cosaken mußte man sich ganz in die Stadt zurückziehen. Das vorbeyfließende Wasser ekelte wegen der hineingeworfenen Leichname. Die Cosaken wollten sich auf keinen andern Preiß zur Loslassung der Armee bequemen, als wenn vorzüglich Wischnjewetzki, dann auch Koniecpolski, Lanckoronski, Ostrorog ausgeliefert würden.

## §. 18. Vergleich zu Zborow, 19 Aug. 1649.

1649 Der König ließ sich zum Entsatze alle mögliche Zeit, um so mehr, als auch die Truppen, die der Reichstag bewilligt hatte, nur langsam ausgehoben wurden und zusammenkamen. Er ließ sich zuerst in Warschau vom Apostolischen Nuntius eine geweihte Fahne und ein Schwerd überreichen, brach den 24 Jun. auf, und hielt sich lange zu Lublin auf, um bey den sich vergrößernden Gerüchten von der Menge der Feinde mehr Truppen an sich zu ziehen. Ossolinski hatte noch immer seine geheimen Absichten mit dem König und mit der Armee: aber Wladislaus lebte nicht mehr; Johann Casimir, einst in Frankreich Gefangener, dann Jesuit und Cardinal, jetzt Sklave seiner Gemahlin, war in entscheidenden Augenblicken zu schwach. Zu Lublin drang der ihm beygegebene Kriegsrath auf das Aufgebot des umliegenden Adels wegen der Menge der Feinde; und Joh. Casimir bewilligte endlich, die sogenannten *literas restium* ausfertigen zu lassen; so sehr sich auch Ossolinski dagegen setzte [r]). Kam nun der Adel zur Armee, so konnte Ossolinski sie zu nichts brauchen und sein Plan war gescheitert. Jetzt mußte Ossolinski sich damit begnügen, dem Chmielnicki, unter der Entschuldigung der dringenden Umstände, einen vortheilhaften Frieden zuwege zu bringen, um ihn noch ferner dem König gewogen zu erhalten. Das militairische Conseil erklärte freylich auf dem weitern Marsche den Chmielnicki für einen Feind des Staats, und ernannte einen gewissen Sabuscy zum Hetmann, für welchen das Diplom auch kurz vor der Capitulation von Zborow ausgefertigt ward; aber dies alles war nur ein Theaterstreich. Chmielnicki ließ 200000 Cosaken und 40000 Tataren bey Zbaraß, um die Belagerung fortzusetzen: 60000 Mann unter Zlotarenko schickte er dem in Litthauen von Radziwil bey Rzeczycz und Chelmetz bedrängten, aber wegen des bey der Litthauer Armee mangelnden Pulvers und Proviants unverfolgten, Kryzewski zu Hülfe, und führte dem König, der am 17 Jul von Lublin aufbrach, 20000 Tataren und 80000 Kosaken entgegen. Duch die leichten Truppen hinderte Chmjelnicki alle Gemeinschaft des Königs mit der belagerten und mit der Litthauischen Armee. In Sokal wurde daher stille gehalten und berathschlagt, ob, und wohin zu marschiren sey? Der neuerklärte Gene-

r) *Linage* S. 163.

Digitized by Google

Generallieutenant und Kanzler Ossolinski beantwortete die erstere Frage mit Ja, 1649
weil nach seiner Voraussagung die Gegenwart des Königs allein hinlänglich wäre, die Cosaken zu zerstreuen. Die zweyte beantwortete ein wackrer Pohlnischer Krieger Skrzetuski, welcher Mittel gefunden hatte, aus dem belagerten Pohlnischen Lager zu entkommen, und alle dortigen Greuel des Hungers und der Verwüstung schilderte. Nun mußte man ehrenthalber marschiren, aber man wählte doch nicht den kürzesten Weg über Beresteczko, sondern machte unter dem Vorwand, um Truppen und Munition von Lemberg an sich zu ziehen, einen Winkel über Toporow und Bialokamen, und blieb an letzterm Orte 4 Tage lang des schlechten Wetters wegen stehen, ohngeachtet man unter 34000 Mann 16000 leichte Reuter hatte. Es schien, als ob der König und Ossolinski es gerne sähen, wenn Wischnjewetzki recht geängstiget oder gar in tatarische Gefangenschaft geschleppt würde. Endlich langte der König den 14 und 15 Aug. bey Zborow an, wo man über sehr beschwerliche und durch den Regen y) fast undurchgänglich gewordene Moräste mittelst zweyer Brücken gehen mußte. Ein Theil der Reuterey und 6000 Mann Fußvolk war bereits übergegangen, die Wägen und das Gepäcke folgten unter beständigem Geschrey und nicht in der besten Ordnung, wiewohl unter Bedeckung des Nachtrabs, als plötzlich in Zborow verrätherisch geläutet wurde, und auf dieses Zeichen stürmten auf einmal die Cosaken auf das Hintertreffen; durch aufgerissene Dämme verdünnten sie den Schlamm der Moräste, um mit den Pferden durchwaten zu können. Sapieha und Witowski schlugen den ersten Anlauf zurück, aber die Haufen des Feindes vermehrten sich, schnitten das Pohlnische Fußvolk von der durch einen Irrthum abwärts geführten Reuterey ab, und richteten diese Reuterey so übel zu, daß nur allein der Adel der Podgorischen Woiwodschaften 400 Todte zählte. Der ganze Verlust wird bey Lobscynski auf 1000 Mann, bey Grondski auf 4000 angegeben; die handschriftlichen Annalen reden von 5000 Todten, deren Leichname durch eine Meile Wegs zerstreut gelegen seyen. — Zu gleicher Zeit ward auch die linke Seite des Vordertreffens, das unter dem König schon über die Brücke gegangen war, von den Tataren angegriffen. Hier stund die Pohlnische Reuterey, welche nach hartnäckigem Widerstand geworfen wurde, und beynahe die Verschanzungen dem Feinde überlassen hätte, wenn nicht das Feuer der Pohlnischen Infanterie und Artillerie, hinter welcher sich die flüchtige Reuterey wieder setzte, dem an das Canonenfeuer nicht gewohnten Feinde Schranken gesetzt hätte. Lobscynski versichert uns, daß, sobald der Marianische Lobgesang von der Pohlnischen Staabsmusik angestimmt wurde, der Muth der Feinde entfallen sey, vermuthlich weil die Kanonen in den Lobgesang mit einstimmten.

In der Nacht kamen noch 120000 Cosaken an, und die Pohlnische Armee wurde völlig überflügelt. Auf diese Nachricht verbreitete sich bey derselben das Gerücht, als ob der König mit den Vornehmen fliehen wollte, und die Szenen

y) *Lobscynski* glaubt in seiner frommen Einfalt, daß dieser Regen von den Zaubereyen der Cosaken herrührte.



Digitized by Google

1649 nen bey Pilawze drohten sich zu erneuern; weswegen der König sich öffentlich in der Nacht auf den 16 Aug. zeigte, und die Fliehenden bestrafen ließ. In eben derselben Nacht ward auch Kriegsrath gehalten; Arcissewski ermunterte den König, in einer wohlverwahrten Wagenburg jene 2 Meilen, die noch bis Zbaraſz zum belagerten Heere übrig waren, zurückzulegen, und die Zbaraſzer zu entsetzen: andre wollten, daß man sich zusammenhalte und kolonnenweise durch den Feind haue. Ossolinski, dessen Fach der Krieg, dessen Tugend der Muth, und dessen geheime Absicht das Blutvergießen nicht war, rieth, einen Brief an den Chan zu schreiben, des Inhalts: Er habe dem Wladislaus, Bruder und Vorfahren Casimirs, bey dem er Gefangener war, Freyheit, und folglich sein Reich zu verdanken. Er werde sich demnach keiner Undankbarkeit jetzt schuldig machen, sondern den Frieden und die Freundschaft annehmen, die man ihm anbiete.„

Chmielnicki fand es indessen für gut, die Pohlen noch einige angstvolle Stunden überstehen, und dadurch beym Frieden nachgiebiger werden zu lassen. Am 16ten des Vormittags ließ Chmjelnicki 4 Stunden lang das Lager und das mit 4000 Dragonern besetzte Zborow aus zahlreichen Batterien beschießen, und unter Begünstigung seines Geschützes stürmen, so daß schon auf dem Wall des Pohlnischen Lagers eine Cosakenfahne wehte, und die Pohlen, um alle Posten besetzen zu können, auch ihren Troß brauchen mußten; wie denn auch P. Lisiecki, ein Jesuit, die Stadt Zborow vertheidigen half, und in einem Ausfall blieb. Gegen Mittag hin wurde der Angriff eingestellt; eine Antwort des Tatarenchans langte an, man habe ihn, hieß es darin, bisher verachtet, und nicht einmal einer Gesandtschaft werth gehalten, aber jetzt zeige es sich, von welchem Nutzen er für die Republik seyn könne. Für seinen Theil fordere er die Ausbezahlung der jährlichen Subsidien von 90000 Fl. Pohlnischer Währung, für den Chmielnicki aber und die Cosaken die Bewilligung ihrer Forderungen. Das nähere hierüber sollte zwischen dem k. Canzler und zwischen einem von ihm abzusendenden Mursen verabredet werden. Während dieser Verabredungen wurde Zborow von den Cosaken, das Lager aber von den Tataren immerfort geneckt, um die Pohlen nicht die Nothwendigkeit vergessen zu lassen, in der sie sich befänden, es koste was es wolle, Friede zu schließen z). Endlich kam man über folgende Punkte überein, welche unter dem Namen des Zborowischen Vertrags, am 19 Aug. 1649. vom König unterschrieben, von Chmielnicki beschworen, vom Reichstag im Allgemeinen bestättigt und als die goldne Bulle der Cosaken angesehen wurden. Diese Punkte waren nun folgende:

1. Herstellung aller alten Freyheiten der Cosaken.
2. Zu mehrerer Gefälligkeit gegen sie werde deren Zahl auf 40000 Köpfe erhöht. Der Hetmann soll das Register derselben noch in diesem Jahre fertigen,

z) Chmielnicki warf in der Folge (Annales ad annum 1653. Periode III. §. 3.) dem Chan vor: die Tataren hätten seit den Zeiten des Zborower Vertrags es nicht redlich mit den Cosaken gemeint. Denn bey Zborow hätten sie verlangt, den König zu fangen, und in die Krimm wegzuführen (um ein gutes Lösegeld für ihn zu erhaschen), die Absicht der Cosaken aber sey blos dahin gegangen, die Edelleute durch den Krieg von der Bauernquälerey abzuhalten, und die alten Freyheiten der Cosaken zu erfechten.

Digitized by Google

gen, aus den tauglichen Unterthanen der Privatbesitzer und des Königs. 1649
Jedoch sollen die Cosaken nur das Land jenseit des Horynflusses inne haben [a]): innerhalb desselben sollte kein Magnat noch Adlicher sich irgend ein Recht anmaßen, noch irgend welche Truppen in die Winterquartiere verlegt, noch irgend ein Jude, es mag seyn als Grundbesitzer, oder als Pächter, oder als Inwohner geduldet werden. Wer aber disseit des Horynflusses unter den Königlichen oder Privat-Unterthanen Lust hätte Cosak zu werden, dem stünde frey, wegzuwandern in das Gebiet der Cosaken, und sich unter dieselben aufnehmen zu lassen. Das unterschriebene Register sollte der Hetmann dem König überreichen, damit dieser wisse, welche Leute in der Ukraine als Cosaken, und welche als Kron- oder Privatbauern anzusehen, zu befreyen, oder zu ihren Schuldigkeiten anzuhalten seyen.

3. Die ganze bisherige Starostey Tschigirin soll dem jedesmaligen Cosakenhetmann, so wie die Starostey Bar dem Cronhetmann gehören. — (Durch diese Besitzung ward ein Hetmann der Cosaken eigentlich ein großer, reicher und mächtiger Herr.) Der jetzige Hetmann solle seyn der edle (generosus) Bogdan Chmielnicki, der sich dem König und der Republik treu zu dienen verpflichtet. Seine Nachfolger sollen immer Griechischer Religion seyn. Er solle unmittelbar vom König von Pohlen abhängen, und daher in der Eigenschaft eines Pohlnischen Edelmanns den Eid der Treue ablegen.
4. Amnestie über alles geschehene, auch für die Adlichen Griechischer Religion, welche es bisher mit den Cosaken gehalten hätten.
5. „Seine Majestät — und dies war eigentlich der 8te Artikel, würden für „die Wiederherstellung der Griechischen Kirche (d. h. für die Aufhebung der „Union) nicht nur im Kiewischen und in der Ukraine, sondern in ganz Poh„len und Litthauen Sorge tragen:„ die Cathedralkirchen zu Luck, Chelm, Mscislaw, Witepsk und Peremyschl samt den dazu gehörigen Klöstern seyen den Nicht-Unirten wieder einzuräumen [b]). Der Erzbischof von Kiew sollte den 9ten Platz unter den Bischöfen im Senat nach dem Bischof von Chelm haben.
6. Alle Beamtenstellen in den Woiwodschaften Kiew, Braklaw und Tschernigow sollten mit Adlichen von Griechischem Glauben besetzt werden.



a) Diese wesentliche Bestimmung giebt *Grondszki* S. 109. an die Hand. Das übrige steht bey *Pastorius* II. S. 107. f. und *Scherer* pièces justificatives S. 236.

b) So *Ostrowski* wörtlich. — Aber *Pastorius*, selbst ein Domherr und Protonotarius Apostolicus, verdreht diesen Artikel so: Ratione unionis tam in regno, quam in M. Duc. Lithvaniae tollendæ, item ratione libertatum & jurium ecclesiæ ritus Græci bonorumque ad eam antiquitus pertinentium prout cum Metropolita Kiewiensi & Spiritualibus Græcis in proxime futuris Comitiis transigetur, ut transactio illa valeat, & quælibet pars suo jure & libertatibus fruatur, Rex concedit, eidemque Metropolitæ locum in senatu permittit. — Anton Sielawa, titularer unirter Erzbischof von Kiew, und zugleich zu Polozk, mußte der Lebensgefahr wegen in Tykoczin wohnen, und starb 1655.

Digitized by Google

1649 7. Nach Kiew sowohl, als in der ganzen Ukraine sollten die Jesuiten keinen Fuß hineinsetzen: es sollten in der erstern Stadt ganz allein die nichtunirten Nationalschulen bleiben.

8. Die Cosaken haben das Recht, für sich selbst Brandwein zu brennen, oder den von ihren Cameraden gebrannten zu eignem Bedarf (nicht zum weitern Verschleiß an die unterthänigen Ukrainer) zu kaufen. — Meth, Bier u. d. g. zu verschenken und zu verschleißen, ist jedem unter ihnen, der sich damit abgeben will, erlaubt.

9. Sie sollten eine Tuchmondur und 10 Gulden jährlichen Gehalt bekommen. Letzteres Geld soll nicht an die Quartianer verausgabt werden.

10. Die in ihre Güter zurückkehrende Edelleute sollten keine Schadens-Vergütung fordern, aber ruhig im Besitz ihrer Güter erhalten werden.

Um die Tataren auch fürs Vergangene zu befriedigen, mußte Lemberg allein 130000 Gulden Werths an Waaren herbeyschießen. — Nach den gewöhnlichen Entschuldigungen Chmielnitzkischer Seits — (er hätte gewünscht, sagte er, nicht mit Pohlnischem, sondern mit Feindes Blut betrieft, seinem Könige die schuldige Verehrung zu bezeugen) und Verzeihungsversicherungen königlicher Seits kam es zur **Bestättigung des Zborowischen Vertrags**; und Lobszynski weiß sich viel damit, daß zwar Chmielnicki seine neu eingegangene Verbindlichkeiten beschworen, der König hingegen blos den Vertrag unterschrieben, die Pohlnischen Senatoren aber weder unterzeichnet, noch darauf geschworen hätten. Als ob solche elende Ausflüchte der Gültigkeit eines so feyerlichen und das Reich vom Verderben rettenden Vertrags nachtheilig seyn könnten! Als ob ein Königliches, wieviel mehr geschriebenes Wort, nicht eben so heilig wäre, als ein Eidschwur! — Die Tataren waren schwer dazu zu bringen, ihre Truppen ruhig abziehen zu lassen: *Paſtorius* erzählt c) treuherzig, sie hätten sichs ausgebeten, auf ihrer Rückreise links und rechts Spazierritte zu machen, und den Ueberfluß des Adels abzuholen, und dies scheinen sie denn auch troß der Pohlnischen Einreden gethan zu haben.

Auf dem Pohlnischen Reichstag im November 1649. dem die Zborowischen Punkte zur Bestättigung vorgelegt wurden, diente zwar die Nothwendigkeit denselben zur Entschuldigung, aber man schrie über jene, welche das Reich in eine solche Nothwendigkeit versetzt hätten. Chmielnicki hatte nach *Grondſzki* dieses Schicksal des Zborower Vertrags vorausgesehen: er hatte gesagt: „Der König ist ein guter Herr, aber die Adlichen werden ihn, wie die Hunde, so lange anbellen, bis auch er, der ruhen wolle, wieder aufstehen müsse. Die giftigsten Pasquille erschienen wider den König und wider Ossolinski. Bey Gelegenheit, daß Casimir den Chan in einem Briefe seinen Bruder genannt hatte, wendet man den Spruch: „Wie schön ists doch, wenn Brüder einträchtig bey einander wohnen, — auf eine boshafte Art an d). Den Ossolinski traf besonders ein fliegendes Blatt unter dem Titel: Uebersicht der Rathschläge des Großkanz-

c) Hiſt. belli Coſacco-Pol. S. 68.

d) Das ganze Pasquill, aber leer an Witz, steht bey *Grondſzki*.

Digitized by Google

kanzlers [e]). Er habe, hieß es darin, die Rebellion der Cosaken unter dem Vorwand eines auswärtigen Krieges erregt [f]); da aber das Gerücht eines solchen Krieges bey der Abneigung der Reichsstände verschwand, so hätten die Cosaken die Waffen gegen die Pohlen ergriffen. Während der Unterhandlungen habe er, als wenn alles sicher wäre, die Truppen abgedankt, sobald aber der Tumult anging, habe er neue geworben. Dem Adelsaufgeboth habe er sich widersetzt, des Feindes Macht klein vorgestellt, immer auf seine Unterwerfung gebaut, und einen Frieden ohne Schlacht, einen Triumph ohne Gefahr versprochen [g]). Durch den Misverstand zwischen dem Kanzler Ossolinski und dem Höfling Radzieiowski schien es zu befürchten zu seyn, daß der Schleyer des Geheimnisses noch mehr aufgezogen werde: Ossolinski mußte auf Mittel denken, die ganze Last auf Radzieiowski zu wälzen, und ihn aus dem Lande zu verbannen. Da der Reichstag den Zborower Frieden blos in allgemeinen Ausdrücken, ohne ihn dem Reichsabschluß, wie es sonst gewöhnlich war, ganz einzurücken, bekräftigte, und zur Verhütung aller Zusammenstöße zwischen den Quartianern und den Cosaken den Adam Kisiel, einen Mann, mit dem Ossolinski auch bisher einverständlich handelte, absandte, so bekam letzterer den geheimen Auftrag vom Senat, nach den eigentlichen Ursachen des Cosakenaufstandes zu forschen [h]). 1649

## §. 19. Mancherley Veranlassungen zu neuen Unruhen 1650.

Auf eben diesem Reichstag streute die Pohlnische Geistlichkeit Saamen zu neuen Unruhen aus. Sylvester Kossowski, Erzbischof von Kiew, war auf demselben angelangt, um von der ihm durch den Zborower Vertrag angewiesenen Stelle im Senat Besitz zu nehmen. Auf die hievon erhaltene Nachricht erklärten die geistlichen Mitglieder des Pohlnischen Senats sogleich, daß, sobald der Feind des Apostelprimats vom h. Petrus hereintreten würde, sie augenblicklich ihre Sitze und die Versammlung verlassen würden. Vergebens stellten ihnen die Friedliebenden Layen vor, daß ein solches Verfahren den Chmielnicki neuerdings aufbringen werde, daß es sogar politisch nützlich sey, den Erzbischof, unter dem Vorwand seiner Senatorswürde, als Geisel der Cosakentreue zurückzubehalten, und daß Adam Kisiel, ein nicht unirter Laye, also ebenfalls ein Läugner jenes Primats vom h. Petrus und dessen Nachfolgern, ohne Widerspruch der Geistlichkeit im Senate sitze, und dem Staat die ersprießlichsten Dienste leiste. Die Antwort hierauf war immer die nämliche: „der König selbst habe kein Recht, in einem Vertrag irgend etwas zum Nachtheil und gegen die alten Rechte der Kirche einzugehen.„ Ich enthalte mich aller Bemerkungen über solch ein Betragen von Lehrern der christlichen Sanftmuths- und Friedensreligion, aber ich gebe jedem unparteyischen Geistlichen zu bedenken, ob nicht Vorfälle dieser 1650



e) Compendium Consiliorum Cancellarii Magni.

f) Rebellioni Cosaccorum studio quæsitas caussas ex convulsione pactorum cum vicinis.

g) *Kochowski* S. 167.

h) Radzieiowski bey *Linage* S. 193.

Digitized by Google

1650 ser Art, dergleichen freylich auch die Geschichte meines Vaterlandes mehrere aufweist, den Wunsch, und — an Exempeln fehlt es nicht — das ungestüme Begehren veranlasse: daß die Geistlichkeit von allem Einflusse in das Politische entfernt, und zu ihrem wahren Wirkungskreis, zur Seelenweide angewiesen werden möge? Uebrigens wurden noch auf diesem Reichstag 3 Cosaken wegen ihrer der Republik bezeugten Anhänglichkeit geadelt, nehmlich Simeon Sabuski, Jasko Jasnoburski, und Johann Garuza.

Chmielnicki hatte von allen diesen Vorgängen keine Nachricht, als er noch den 24 Nov. 1649. folgenden Brief an den König schrieb: „Er traue dem König als ein treuer Unterthan, so viel widrige Gerüchte auch aus Pohlen anlangten und die Saporogische Armee niederschlügen. Er habe Befehl ertheilt, daß keinem Edelmann oder Bürger und Bauern verwehrt werde, zu seinen Gütern zurückzukehren. So eben sey er damit beschäfftigt, die Cosaken in Ordnung zu bringen; er wollte das Register, sobald es zu Stand gekommen seyn würde, Sr. Majestät übersenden. Er empfehle sich und die Zaporoger der Königlichen Gnade, indem er samt ihnen bereit wäre, ihr Leben für die Würde des Königs aufzuopfern. — Chmielnicki war wirklich und im Ernst gesonnen, sich nach dem Inhalt des Zborower Friedens zu benehmen, noch am 8 Merz 1650. ließ er denselben in die Kiewer Woiwodschaftsbücher eintragen, im Beyseyn des Demian Mnohogreschni, General-Assauls, des Netschaja, Obersten des Braklawer Regiments und des Ostap Wigowski. Es war übrigens keine kleine Sache, den Frieden in allen seinen Punkten zu bewerkstelligen. Kissel, jetzt zum Palatin von Kiew ernannt, kam mit dem ganzen Ukrainischen Emigranten-Adel, um ihn wieder in seine alten Güter einzusetzen. Chmielnicki wollte als ein ehrlicher Mann Wort halten, das können selbst Pohlnische Schriftsteller nicht läugnen: aber er bat um Verschub, so lange bis er das Register der Cosaken verfertigt hätte. Das that er, sagen die parteyischen Pohlen, um noch länger die Einkünfte der adlichen Güter zu genießen und sie durch seine Verwalter vollends zu Grunde zu richten. Die wahre Lage der Sache war aber folgende: Chmielnicki hatte zwey Sommer hindurch 200000 Bauern unter seinen Fahnen gehabt; diesen hatte es so gut behagt, von dem Raub der Pohlen ohne Schweiß ihres Angesichts zu zehren. Jetzt sollten sie auf einmal wieder zum Pflug: schon warteten auf sie ihre vorigen Gebieter, sehr geneigt, für die Zukunft durch größere Strenge ihren Besitz zu sichern. Wie gern hätten sie sich alle einregistriren lassen! aber es sollten nur 40000 Mann angenommen werden. Sie erregten also einen förmlichen Aufruhr, und schickten Deputirte an den Chmielnicki mit der Frage: ob er sie denn deßwegen ihr Blut hatte vergießen lassen, um sie wieder in Pohlnische Sklaverey zu liefern [1])? Wenn er solch ein Verräther an ihrer Wohlfahrt würde, so solle er gewärtig seyn, sogleich einen andern Nachfolger oder Nebenbuhler zu erhalten. Diese Leute waren meist Unterthanen von Wischnjewezki und Konietzpolski, ein Umstand, welcher der Menschlichkeit beider Pohlnischer Großen zu keiner Empfehlung gereicht. Kisjel, scheint es, mußte in ein Ausschrei-

1) Die Russischen Bauern behaupteten noch aus den Zeiten ihrer alten Kiewer und Galizischen Nationalfürsten eine Art von Freyzügigkeit. Büsching IX. S. 432.

Digitized by Google

schreiben des Chmielnicki willigen, nach welchem es jedem frey stehen sollte, Bauer zu bleiben, oder zu den Cosaken herüberzuwandern, und über die Zahl von 40000, unter dem Namen freywilliger Cosaken zu dienen [1]). Die wenigsten sollen hierauf auf den Gütern jener beiden Magnaten zurückgeblieben seyn [1]). Das Resultat der Cosakenregistrirung wurde dem König den 8 May 1650. zu Warschau überreicht. Es ist uns dasselbe theils in den Annalen, theils bey *Kochowski* mit einem geringen Unterschiede aufbehalten. 1650

| XV. Regimenter. | Obersten. | Anzahl der Mannschaft. | |
|---|---|---|---|
| | | Nach den Annalen. | Nach Kochowski. |
| 1. Das Tschigirinsche | Fedor Jakubowski | 3189 | 3189 |
| 2. Das Tschirkassische | Iwan Worotschenko | 2989 | 2989 |
| 3. Das Kanjewische | Semen Powicki | 3120 | 3120 |
| 4. Das Korsunische | Lukian Mosyra | 3472 | 3472 |
| 5. Das Umianische | Joseph Gluch | 3830 | 3083 |
| 6. Das Braclawische | Danilo Netschai | 2802 | 2072 |
| 7. Das Kalinskische | Iwan Fedorenko | 2046 | 2046 |
| 8. Das Kiewische | Anton Adamowitsch | 2080 | 2008 |
| 9. Das Perejaslawische | Ferko Loboda | 2150 | 2015 |
| 10. Das Kropiwjanische | Philon Dschedschelej | 2053 | 2053 |
| 11. Das Ostrzanische | Timosch Nosatsch | 1958 | 1958 |
| 12. Das Mirgorodische | Maxim Hladki | 3158 | 3158 |
| 13. Das Pultawische | Martin Puschkarenko | 2783 | 2783 |
| 14. Das Neschinskische | Prokop Schumejko | 983 | 983 |
| 15. Das Tscheringowische | Martin Njebaba | 936 | 996 |
| | Summa aller | 37,549 | 35,925. |

Der Collisionen zwischen Chmielnicki und den Pohlen sollten aber noch mehrere werden. Einer seiner sehnlichsten Wünsche war die **Verheirathung seines Sohns Timotheus mit Dumna, Tochter des Basilius Lupuli, Hospodaren der Moldau.** Aus welchen Absichten? das hat die Folge der Begebenheiten entwickelt, nehmlich aus Absichten auf den Moldauer Hospodaren-Stuhl. Die ältere Tochter des Hospodars war mit Johann Radiwill, Marschall von Litthauen, vermählt. Um die andere gab sich Demeter Fürst Wischnjewetzki (der selbst unter fremdem Namen nach Jassy gereist, in die Prinzessin verliebt, und in dessen Familie das Andenken an die vorigen Bewerbungen der Wischnjewetzkis um den Moldauer Fürstenstuhl nicht erloschen war) sehr viel Mühe. Gleich nach vollbrachter Cosakenregistrirung schickte Chmielnicki Brautwerber nach Jassy, und nur in der Rücksicht auf die ruhige und glückliche Beendigung dieses Geschäfts, regte jetzt Chmielnicki seine gegründete Klage wegen der Nicht-Aufnahme des Erzbischofs Kossowski in den Senat nicht an. Lupuli wies den Chmielnicki ab, unter

f) Ochotnaja woiska. l) *Kochowski* S. 150.

1650 unter dem Vorwand, er könne solche Schritte ohne Wissen der Pforte nicht thun. Die wahre Ursache ward natürlich verschwiegen: sie bestand darin, daß Chmielnicki's Sohn kein Fürst, sondern ein Hauptmanns-Enkel war.

Aber Chmielnicki war der Mann nicht, einen klug gefaßten Plan ohne weiters aufzugeben. Der ehrsüchtige Hospodar sollte in seinen eigenen Worten gefangen, und durch die Pforte selbst zur Einwilligung genöthigt werden. Verweigerte er sie dann noch, so konnte er über Verachtung und Beschimpfung schreyen, und die Dumna an der Spitze eines Heers ihrem Vater abzwingen. Zu dem Ende fand sich Chmielnicki sehr bereitwillig dazu, nach vorher genommener Erlaubniß des Königs, den Tataren hülfreiche Hand in einem Kriege mit den Tschirkassiern zu leisten. Durch die Tataren und durch unmittelbare Correspondenz mit dem türkischen Hofe brachte er es dahin, daß nicht sobald der Cirkassische Feldzug geendigt war, als ein türkischer Tschauß Osman Aga in der Ukraine erschien, einen Säbel, einen Kaftan, und einen Commandostab vom Großsultan für Chmjelnicki und den Befehl für Lupuli brachte, dem Sohne des erstern seine Tochter zu geben. Adam Kisjel stellte dem Chmielnicki vor, wie unschicklich es für ihn sey fremde Gesandten eigenmächtig anzunehmen, aber Chmielnicki entschuldigte sich mit Privatangelegenheiten, und mit den freundschaftlichen Verhältnissen Pohlens gegen die Türken und Tataren. Der türkische Befehl mußte hurtig und ohne Wissen und Hinderniß der Pohlen vollzogen werden. Die Tataren schickten demnach scheinbar den Mustapha Aga an die Pohlen, mit dem Antrag eines Bündnisses gegen Moskau. Für sich hieß es, wollten sie von den Moskauern Astrakan und Casan erobern: was noch außerdem denselben abgezwackt werden könnte, das sollte den Pohlen zu gute kommen. Gleiche Deputirte fanden sich auch mit dem nämlichen scheinbaren Antrag bey Chmielnicki ein. Der Pohlnische Senat that mit der tatarischen Gesandtschaft sehr groß, denn es waren auch kurz zuvor Moskauische Gesandte eingetroffen, Fürst Trubetzkoi und der Bojar Puschkin, welche gegen den Frieden von Wiasma Smolensk reklamirten. Man schien also den Antrag der Tataren vor den Augen der Moskauischen Gesandten nicht zu verwerfen, und schickte nach der Hand einen gewissen Albert Biecinski, nicht sowohl der Moskauischen Angelegenheit wegen, als vielmehr um die Verbindung Chmielnickis mit dem Chan zu trennen, in die Krimm.

Denn nachdem der Kanzler Georg Ossolinski am 9 Aug. 1650. gestorben war, und da der im Jahr 1650. neuernannte Unterkanzler Hieronymus Radzeiowski nicht mit dessen Ideen einverstanden war, und besonders Chmielnickis Freundschaft mit dem Chan mißbilligte, nahm die Angelegenheit der Cosaken plötzlich eine andre Wendung: die Geistlichkeit und die übrigen Mitglieder des Senats, beide durch das mit den Cosaken bisher Geschehene und Verhandelte in ihren Besitzthümern und Einkünften sehr geschmälert, unterließen nicht, den König so lange zu bestürmen, bis er selbst in dem Chmielnicki nichts als einen Reichsfeind, und in den Zborowischen heilig bestättigten Punkten nichts als lästige Bedingungen und Einschränkungen sah, die man bey erster Gelegenheit durchbrechen müßte. Zu dem Ende mußte der König auch zugeben,

daß

Digitized by Google

daß der aus dem Crimmischen Egypten durch seinen zum Unterpfand dort gebliebenen Sohn erlöste Feldherr Potocki bey Kaminiek Truppen zusammenzog, unter dem Vorwand, daß Chmielnicki dem letzten türkischen Bothschafter die Ukraine als künftige türkische Lehnsprovinz verhandelt habe. Gleich anfangs bey dieser Truppenzusammenziehung gingen Pohlnische Deputirte im Namen der Ukrainischen Grundbesitzer zu Chmielnicki, und klagten über die Schwierigkeit der Bauern, in ihre alten Unterthans-Verhältnisse zurückzutreten. Chmielnicki nahm diese Deputirten gut auf, redte ihnen aber sogleich davon, daß er kein Pohlnisches Lager in der Nähe der Ukraine dulden werde. Noch am nehmlichen Tag traf aber die Nachricht vom Potockischen Lager, welches sich zusammenzuziehen anfangt, ein. Hierüber ward Chmielnicki beym Nachtschmause so erbittert, daß er im Rausch befahl, die Pohlen in der Nacht zu ersäufen. Wigowski soll statt Vollführung dieses Befehls von Chmielnicki dem trunkenen an Chmielnicki den nüchternen appellirt haben, und Chmielnicki gab denn auch auf die Vorstellungen beym Erwachen Gegenbefehl. Eben damals soll auch Kisjel wegen einiger Worte, die Chmielnicki gegen ihn im Rausche schießen ließ, vor dem Volke in Kiew nicht sicher gewesen seyn; Chmielnicki der nüchterne soll das Volk jedoch wieder besänftigt haben. Kochowski beschuldigt den Chmielnicki geradezu, daß er Abgeordneten selten eine Antwort, den Regimentsobersten selten Befehle, anders als trunken gegeben habe [m]). Diese Angabe scheint uns jedoch übertrieben, denn sonst würden diese Antworten und Befehle nicht so zweckmäßig und von gutem Erfolge, er selbst aber bey den Cosaken nicht so beliebt bis an sein Ende gewesen seyn: ungeachtet wir gern zugeben, daß Chmielnicki von diesem nordischen und besonders Cosakischen Laster nicht ganz frey gewesen seyn möge. 1650

Aus dieser Gründung eines Lagers bey Kaminjek entstund zwischen Potocki und Chmjelnicki ein lebhafter Kurierwechsel. Chmielnicki fragte an: wozu dies Lager im Frieden dienen solle? Die Antwort war: es sey das gewöhnliche Pohlnische Uebungslager an den Gränzen im Sommer. Chmielnicki, der bisher Zurüstungen gegen die Moldau, immer unter dem Vorwand der tatarischen Aufforderung gegen Moskau, gemacht, und durch das Geheime in den Anordnungen dem Landvolk die Meinung eingeflößt hatte, daß es wieder über die Pohlen losgehen sollte, wodurch viele Unruhen und Verjagungen, auch freywillige Entfliehungen von Edelleuten und Beamten veranlaßt wurden, Chmielnicki setzte den Kurierwechsel fort, und ließ wieder um eine Erklärung bitten: warum das Uebungslager gerade an diesen Gränzen stehen müßte? da die Cosaken hier gegen jeden Feind hinlänglich wären. Statt der Antwort folgten hierauf Klagen des Potocki über die Mißhandlungen des Adels. — Indessen ließ Chmielnicki auf einmal 16000 Cosaken unter Nossatsch, Puschkar und Doroshenko, zu welchen jenseit des Dnestrs noch 20000 Tataren stießen, in die Moldau einbrechen. Er selbst blieb zurück, des Potocki, und des Pohlnischen Unterhändlers Bieczynski wegen; dem letztern ließ er durch eigene Gesandte in der Krimm

m) S. 298. Er bringt sogar einen Brief des Chans zum Vorschein, worin er den Chmielnicki von der Trunkenheit abräth.



Digitized by Google

1650 Krimm mit gutem Erfolg entgegen arbeiten n), dem erstern versetzte er auf seine Klagen, daß er als Befehlshaber der Cosaken nicht für die Vergehungen der Bauern, über welche er keine Gewalt habe, haften könne. Seine Feldherrn hatten indessen in der Moldau das ausgezeichnetste schleunigste Kriegsglück — Lupuli verkroch sich in die Wälder, und wie die Annalen versichern, nach Chotim, wo er von Potocki keine Unterstützung erhielt, weil dieser sich noch zu lebhaft an seine tatarische Gefangenschaft erinnerte. Jassi und Sutschawa wurden geplündert, und am Ende sah sich der Hospodar gezwungen, nicht nur seine Tochter dem Sohn des Chmielnicki (mit der stillen Hoffnung jedoch, daß dies noch rückgängig werden sollte) zu verloben, sondern auch 600000 Thaler anzubieten, um die Tataren abzufinden.

Potocki ließ im Verfolg jener obigen Verhandlungen den Chmielnicki ebenfalls zur Rede setzen, was das für ein eigenmächtiger, weder dem König, noch dem Cronhetmann gemeldeter Zug des Chmielnicki nach der Moldau wäre? Die Antwort des Chmielnicki hierauf war sehr unbefriedigend: hingegen drang er auf eine kategorische endliche Erklärung, was das Lager bey Kaminjek heißen solle? und diese Erklärung abzufordern, kam auch ein tatarischer Gesandter, welcher es dem Potocki gar nicht verhehlte, daß Bieczynski nichts ausgerichtet habe, daß vielmehr Chmielnickis Verband mit den Tataren noch fester angezogen sey, und daß auch jetzo 30000 Tataren auf dem Gebiet der Cosaken freundschaftlich ihr Vieh weideten. Potocki berief sich auf den königlichen Befehl, ohne dessen Zurücknahme er auch sein Lager nicht aufheben könne. Seine verbissene Wuth über die Moldauische wohlgelungene Kriegsunternehmung ließ er indessen an einigen altgläubigen Einwohnern von Podolien aus, welchen der abenteurliche Entwurf zur Last gelegt wurde, als ob sie in Verbindung mit einer Räuberbande, an deren Spitze ein sichrer Mudrenko stand, das Pohlnische Lager hätten des Nachts überfallen und plündern wollen. Nun ging es an das Viertheilen, Zweytheilen, Spießen, Verstümmeln u. s. w. Viele der Leute kamen ohne Nasen und Ohren zu Chmielnicki, und riefen um Rache.

Aus diesem allen sah Chmielnicki zum voraus, daß es unmöglich seyn werde, mit den Pohlen Frieden zu erhalten. *Pastorius* selbst gesteht offenherzig, daß, wie sich Chmielnicki immer hätte benehmen mögen, so hätten die Pohlnischen Großen es beleidigend gefunden, indem sie den Zborower Frieden und den Entgang ihrer Macht und ihrer Einkünfte nicht hätten verschmerzen können o). Chmielnicki schickte daher, wie die Annalen versichern, Abgeordnete nach Moskau, ließ dem Großfürsten den guten Erfolg seiner Unternehmungen gegen die Pohlen und gegen die Moldau melden, überschickte ihm die Liste seiner Cosaken, und bot ihm eine Art von Schutzbündniß an. Der Großfürst sah durch dieses Anerbieten die angenehme Aussicht eröffnet, einst die ganze Ukraine, ein schönes Königs-

n) Chmielnicki soll jetzt schon bis auf Stockholm gewirkt haben. 1650. kam ein tatarischer Gesandter dahin, mit dem Auftrage, daß Christina zur Befestigung der Freundschaft mit dem Chan jemanden nach der Krimm schicken möchte. Man schrieb dies in Pohlen auf Chmielnickis Rechnung. Puffendorf schwed. Kriegsgeschichte B. XX. §. 57. *Rudawski* S. 65. und 66.

o) Hist. plenior I. S. 162.

Digitized by Google

Königreich, welches wol damals schon über eine Million Einwohner haben mochte, zu seiner Herrschaft zuzulegen, und nahm die Chmielnickischen Abgeordneten auf das beste auf. — Von der andern Seite eröffnete Chmielnicki auch seine Klagen gegen die Pohlen dem türkischen Hof, und beging dabey den Fehler, hiezu den Weg durch den für aufrichtig gehaltenen künftigen Schwiegervater seines Sohns, Lupuli, einzuschlagen. Lupuli, ein geheimer Freund der Pohlen, unterschlug die Chmielnickischen Schreiben nach Constantinopel, und schickte sie an den Senat nach Warschau. 1650

Nun glaubte man Pohlnischer Seits gar keine Mäßigung mehr beobachten zu sollen: es erging ein Königlicher Befehl an Chmielnicki, worin ihm befohlen ward, seine Cosaken ruhig in die Winterquartiere zu verlegen, und mit Ernst die Wiedereinführung der vertriebenen Edelleute in ihre Besitzungen zu bewerkstelligen: zugleich aber ein Reichstagsausschreiben an alle Palatinate, worin das Chmielnickische Betragen sehr gehässig dargestellt, und ihm schuldgegeben ward, daß er unter dem Vorwand, sich einverständlich mit den Tataren gegen die Russen zu rüsten, eine Armee in die Moldau habe einbrechen lassen, um nur dem türkischen Hofe einen Vorwand an die Hand zu geben, um Pohlen angreifen und die demselben von Chmielnicki verkaufte Ukraine in Besitz nehmen zu können.

Chmielnicki hatte das Königliche Schreiben mit Ehrfurcht angenommen, und während die durch das Potockische Betragen bey Kaminiek neuerdings aufgeregten Neckereyen der Edelleute durch die Bauern fortdauerten, schickte er Gesandte an den Reichstag mit folgenden Forderungen:

1. Eine nochmalige eidliche Bestättigung der Sborowischen Punkte durch die vornehmsten 4 Reichs-Senatoren, zur Hinwegräumung des indessen so hoch gestiegenen Mißtrauens.
2. Jeremias Wischnjewetzki, Koniecpolski, Kalinowki und Lubomirski sollten in der Ukraine unter ihren Unterthanen ohne Leibwache wohnen, d. h. Bürgen des Friedens vorstellen.
3. 30 unter dem Vorwand der Union, weggenommene Kirchen sollte man zurückstellen. Dies drückt *Grondszki* und *Ostrowski* so aus: sie hätten gebeten, in den drey Palatinaten, Kiew, Tschernigow und Braclaw, die Union ganz aufzuheben. Auch verlangten sie nach *Grondszki*, daß innerhalb der bemeldeten 3 Palatinate p) keine Adlichen, sondern einzig und allein freye Cosaken wohnen sollten.

Von Kossowski's Aufnahme in den Senat finde ich weder von der einen, noch von der andern Seite etwas berührt. Ein Brief von Kisjel rieth dem Reichstag zur Bewilligung des die Religion betreffenden Punkts: aber die Geistlichkeit wollte kaum eine Amnestie aller von den Nicht-Unirten geschehenen Wiederbesitznehmungen zur Union gezwungener Kirchen bewilligen, und die mächtigen Grundbesitzer samt ihren Clienten erhoben ein großes Geschrey, daß solch ein Mißtrauen ins königliche Wort, und in die Versprechungen der Republik, und die Bestimmung so vorschreibender Bedingungen beschimpfend sey, und daß man



p) Nach *Pastorius* nur innerhalb ihrer Gränzen.

Digitized by Google

1650 diese ihren Herren mit Trotz begegnende Sklaven züchtigen und diesen Unrath und Kehrigt aus dem Hause der Republik wegschaffen müsse. Der König sollte diese Sache nur mit Ernst angreifen: der Adel wolle ihm bey diesem Vorhaben mit aller Macht behülflich seyn. Um den Schein der Mäßigung zu behalten, ließ man in die öffentlichen Reichstagsgesetze nur jenen Artikel einrücken, nach welchem eine neue Commission nach der Ukraine geschickt wird, um die Sborowischen Punkte in vollkommenen Vollzug zu bringen, und die Klagen der Cosaken hinlänglich zu stillen. Mitglieder dieser Commission waren: Stanislaus Zaremba, Bischof von Kiew, Adam Kisiel, Palatin von Kiew, Stanislaus Lanzkoronski, Palatin von Braclaw, Georg Niemiritsch, Unterkämmerer von Kiew, Fürst Tschetwertinski, Unterkämmerer von Luzk, Christoph Tißkiewitsch, und Nikolaus Cossakowski. Unter dem Vorwand jedoch, das Ansehen der Commission, welche zugleich dem Chmielnicki wegen der Mißhandlungen des Pohlnischen Adels und wegen der auswärtigen Negociationen eine Strafpredigt halten sollte, zu unterstützen, und einen plötzlichen Anlauf der Cosaken abzuhalten, beschloß man, eine Armee von 36000 Mann Pohlen und 18000 Mann Litthauern auf die Gränze zu stellen, und den Aufgebot des Adels durch ein Ausschreiben (literas restium q)), welchem man die Kraft zweyer gab, ausgehen zu lassen, so daß der König im Fall der Noth zur Aufbringung der Armee nur das dritte Ausschreiben ausfertigen dürfte. Man war auch diesmal so schlau, abermals 3 Cosaken, Markiewitsch, Gorski und Joh. Doroshenko in den Adels-Stand zu erheben, um dem Chmielnicki nöthigenfalls Nebenbuhler entgegen zu stellen, und so weise, allen unnöthigen Schmuck im Lager, allen militärischen Luxus zu untersagen.

## §. 20. Sieg der Pohlen bey Berestetschko. Neuer Vertrag zu Bialacierkwa 1651. den 28 Sept.

1651 Die ernannten Commissare kamen nicht einmal zu Chmielnicki, sondern sie boten in kalten Briefen ihre Dienste an. Chmielnicki antwortete hierauf, er werde sich zu keinen andern Bedingungen, als zur genauen Erfüllung des Zborower Friedens herbeylassen, und da diesem die Rüstung der Pohlen schnurstracks zuwiderlaufe, so werde er sich vor Einstellung derselben keine Unterhandlung gefallen lassen. Da er eben so sehr, als in der Folge der Jahre Prinz Eugen überzeugt war, daß eine gute Armee ein besseres Verwahrungsmittel gegen Beleidigungen, als das vertragsmäßige Schwarz auf weiß sey: so befestigte er seine Städte, machte seine Regimenter vollzählig, schickte an den Chan der Krimm und an die Pforte um Hülfe, trug einem gewissen Napiesti auf, das Volk in den Podgorischen Woiwodschaften gegen den Adel aufzureizen, bedrohte Litthauen durch ein eignes Heer unter dem Pobobajlo, und ließ seinen Vortrab unter dem Obersten Netschai bis Krasna vorrücken. Netschai, ein verwegener Trunkenbold, ward von Kalinowski im März überfallen und erschlagen. Kalinowski rückte sogleich weiter bis nach Winniza, einer Klosterstadt am Bog-

q) Dieser Name kommt her von restis, Strick, weil die Todesstrafe auf die Nichtbefolgung des Aufgebots gesetzt war.

Digitized by Google

Bogfluſſe. Die Coſaken hatten unter ihrem liſtigen Anführer Bohun das Eis an der Stelle, wo ſie den Uebergang der Pohlen vorausſahen, aufgehauen, lieſſen dieſelbe ſodann ein Paar Nächte ſchwach zugefrieren, und bedeckten die Schwäche des Eiſes mit Stroh. Die Pohlen rannten gerades Wegs über den Fluß, und hatten daher die Unannehmlichkeit, daß zwey Bataillons unter Tyſkiewitſch und Kiſjel ertranken. Nichts deſtoweniger gingen ſie an einer andern Stelle über den Fluß, und belagerten nach Einnahme der Stadt das von Bohun vertheidigte Caſtell. Sobald ſich hierauf der Oberſte Gluch mit einem Entſatze näherte, und einige Schwärme Tataren mit Chmielnicki vereinigt waren, ſo ließ Kalinowski in der Nacht das Lager abbrechen, und da bey dem Einpacken aus Furcht und Raubſucht Unordnung entſtund, und einer die Sachen des andern plünderte, ſo ließ er vollends alles im Stich, um den andringenden Feind mit der Beute aufzuhalten, erneuerte die Pilawzer Tragödie im Kleinen, (welche ohne Jeremias Wiſchnjewetzki's Standhalten ſehr tragiſch geworden wäre,) warf Verſtärkung nach Bar, und floh bis nach Kamenjetz, wo er die Oſtern mit ſehr ſchmaler Koſt aus Wurzelnbrod hielt, und ſich gegen die Königliche Armee wegzog. Chmielnicki belagerte hierauf Kameniez, um, wie die Pohlen ihn beſchuldigen, es an die Türken zu verrathen, wurde aber vom Commendanten Peter Potocki blutig abgewieſen. Am 19 May hob er die Belagerung von Kameniez auf, um der groſſen Armee des Königs zu begegnen, welche er bey dem Flecken Bereſtetſchko antraf. 1651

Der König hatte am 10 April abermals eine geweihte Fahne und Schwerd vom Päpſtlichen Geſandten überkommen: denn die Pohlniſche Geiſtlichkeit und der Hof zu Rom ſahen dieſen Krieg für einen förmlichen Religionskrieg an, und der König ſelbſt, anſtatt bey Zeiten auf dem Kriegstheater zu erſcheinen, wallfahrtete nach Zarowicz in Litthauen. Endlich war er am 14 May mit 30000 Mann geworbenen Truppen und 40000 Mann aufgebotenem Adel bey Sokal eingetroffen, wo ſich ſchon der Uebelſtand äußerte, daß nicht aus allen Woiwodſchaften der Adel zuſammenkommen, und von dem zuſammengekommenen Adel ein Theil gar nicht weiter über Sokal vormarſchiren wollte. Auch äußerte ſich ein Mißvergnügen über die Deutſchen Söldner, als ob ſie immer in der Nähe des Königs gelagert, mit Schildwachſtehen geſchont, und in Rückſicht ihrer Mißhandlungen der Bedienten des Adels nicht geſtraft würden. Der Kanonendonner im Lager des Chmielnicki, welcher die Ankunft der Tataren und 6000 Türken feyerte, ſtiftete zuletzt doch Einigkeit, und die Armee marſchirte am 15 Jun. über den Bogfluß nach Bereſtetſchko, wo Wiſchnjewetzki dem Chmielnicki den Vortheil der Stellung und des bequemeren Erdreichs durch früheres Herbeyeilen abgewann.

Chmielnicki beging auch in dem hierauf gelieferten Treffen einen unläugbaren taktiſchen und politiſchen Fehler. Die Tataren, obwohl nach Pohlniſchen Angaben 100- 150000 Mann ſtark, und ohnehin ſtutzig über die ungewöhnlich ſtarke Pohlniſche Macht, die ſich nach Paſtorius, ohne den Troß zu rechnen, auf 100000, nach Rudawski auf 40000 Mann geworbene Truppen und 100000 Adliche, den Troß mitgerechnet, vermehrt hatte, blieben nach



Digitized by Google

1651 der von Chmielnicki getroffenen Anordnung, fast ganz allein, mit Untermischung nur weniger Cosaken, auf den der Cavallerie nicht vortheilhaften Hügeln des linken Flügels stehen. Er hingegen besetzte mit seinen Cosaken, deren Anzahl samt den Ukrainischen Bauern von den Pohlnischen Schriftstellern auf 200000 Mann geschätzt wird, auf dem rechten Flügel eine durch Ketten geschlossene unbehülfliche Wagenburg. Nun thaten die Pohlen, nachdem sie am ersten Tage die Angriffe der Tataren abgeschlagen und deren erstes Feuer gedämpft hatten, am 2ten Tage, nehmlich am 4 Jul., jenes, was auch ein Laye in der Kriegskunst hätte thun müssen; sie brachen mit der besten durch Reuterey unterstützten Infanterie und mit dem größten Theile der Artillerie in die Tatarische Reuterey ein, während daß Wischnjewetzki keine besondere Mühe hatte, den ungerührigen Koloß von Wagenburg wirkungslos zu machen, und Przyjemski mit seiner Artillerie vorzüglich die Verbindung der Tataren und Cosaken hinderte. So wurden denn die Tataren, noch ehe die Nacht einbrach, völlig geschlagen: Chmielnicki eilte denselben nach, um sie, wo möglich, zum Stillstand in der Flucht zu bringen, aber vergeblich: der Chan, den er nur nach 5 Meilen Wegs erreicht hatte, wollte nicht einmal auf das Schlachtfeld zurücksehen, und machte ihm Vorwürfe, daß er die Macht der Pohlen in seinen vorigen Berichten an den Chan verkleinert hatte. Chmielnicki besänftigte den Chan, von dessen Wankelmuth er sogar seine Auslieferung an Pohlen befürchten mußte, mit Geld, welches er aus Tschigirin erhielt, und brachte es doch so weit, daß der Chan ihm noch 20000 Tataren hinterließ. Der Verdacht blieb aber doch bey Chmielnicki zurück, daß der Chan sich habe durch versprochene Geschenke der Pohlen zur voreiligen Flucht verführen lassen r). Der König ließ auch wirklich nicht zu, daß Jeremias Wischnjewetzki und Koniezpolski die Tataren verfolgten; man müßte, hieß es bey ihm und bey Potocki, dem fliehenden Feinde goldene Brücken bauen, und die Kräfte der Pohlen auf die Cosakische Wagenburg sparen.

Man ließ aber dieser Wagenburg am folgenden Tage (5 Jul.) Zeit, sich eine Meile weit vom Schlachtfelde unter dem Commando des Dschedschelej in Chmielnickis Abwesenheit beym Flüßchen Pliaschowa hinter Morästen zu setzen, ja man vergönnte ihnen, auf Anrathen des Königs, weil sie doch als Glieder des Reichs, und nicht als Feinde zu behandeln wären, Waffenstillstand, und unterhandelte mit ihnen. Die Pohlen drangen auf Auslieferung des Chmielnicki und Wigowski, Abgebung aller Kanonen, Fahnen und Ehrenzeichen, Verminderung der Zahl der Cosaken nach dem Willen des Reichstags, und Unterwerfung der Bauern unter die Grundherren. Die Cosaken beharrten hingegen auf den Zborowischen Punkten. Der Pohlnische Adel ward über die Negociationen bey dem Mangel an Proviant ungeduldig: er verlangte, das Lager der Cosaken stürmen oder überschwemmen zu dürfen, und erzählte sich einander ins Ohr, daß der König die Cosaken zum Verderben des Adels retten wolle. Diese Beschuldigung scheint ungegründet gewesen zu seyn: wahrscheinlicher ists, daß der König seinen Kriegsruhm gegen das feste Lager der Cosaken nicht noch einmal auf das Spiel setzen wollte. Wischnjewetzki forderte ungestüm 15000 Mann Infan-

r) Diesen Vorwurf machen die Annalen dem Chan ohne alle Hehl.

Digitized by Google

Infanterie, und die Cosaken, welche sich zum Widerstand gegen die Pohlnischen Zumuthungen fest entschlossen, und den Bohun statt des nachgiebigern Dschedschelej zu ihrem Anführer und zum Ausführer des Entschlusses gewählt hatten, durch Besetzung eines Passes und Hinderung des Uebergangs über den Fluß vom Rückzuge abzuschneiden: der König aber wollte soviel Truppen nicht entbehren, indem ein so nahmhafter Abgang seine Armee, auf den Fall, daß die Cosaken sich zu einer Schlacht entschlössen, zu sehr schwächen würde; auch soll ein Wortwechsel entstanden seyn, ob der Adel, oder die Söldner diesen gefährlichen Posten besetzen sollten [s]), und es gingen also nur durch einen Abschluß des Kriegsraths ohne Wissen des Königs 3000 Mann unter Lanckoronski an diesen Posten in der Nacht ab. Ohne Zweifel fürchtete der König, der sich schon im letzten Treffen in Lebensgefahr befand, alles von der verzweifelten Gegenwehr der Cosaken, wenn ihnen auch der Rückzug abgeschnitten seyn würde. Er hatte daher den Abgesandten des Adels scharf geantwortet, hier sey kein Reichstag, sondern ein Lager. 1651

Sobald die Cosaken den Lanckoronski an diesem Posten gewahr wurden, so verließen sie sogleich aus Furcht, daß er noch mehr Verstärkung an sich ziehen würde, ihr verschanztes Lager, drückten ihn von da weg, erstürmten am 11 Jul. 1649. nach *Rudawski* und *Grondszki* die Batterien [t]), womit er den Uebergang hinderte, ließen 18 Kanonen, die Fahnen, Pauken und Insignien, welche Chmielnicki von Wladislaus erhalten hatte, zurück, und bahnten sich den Weg über einen noch entgegenstehenden Morast durch Faschinen, Wagenleitern, Kleider und Geräthschaften. Wegen Verweilung über dieser Arbeit traf Lanckoronski noch ihren Nachtrab, rieb 6000 Mann auf, trieb mehrere in den Morast hinein, wovon sich 300 bis auf den letzten Blutstropfen gegen Potozki, nicht ohne Verlust der verfolgenden Pohlen, wehrten. Einer derselben ergriff einen Kahn, und wußte ihn so zu gebrauchen, daß ihn drey Stunden lang kein Schuß traf, bis 2 aus dem Pohlnischen Heer ins Wasser gingen und ihn durchstachen, und ließ 3000 im engen Paß bey Dubno zusammenhauen. Auf die Nachricht von der Flucht der Cosaken eilte die Königliche Armee, ohne Befehl zu erwarten, nach dem Cosakischen Lager zu, hielt sich lange mit Ersteigung und Uebersprungung der vielen Schanzen und Gräben, und mit Plündern auf, und versäumte indessen den Lanckoronski zu verstärken, um dem Nachtrab der Cosaken einen noch nachdrücklichern Schaden zuzufügen. Unter der Beute fand sich auch Chmielnickis Brieftasche, seine Correspondenz mit Constantinopel, Moskau und Siebenbürgisch Weißenburg, und ein Säbel von dem Patriarchen zu Constantinopel durch den Erzbischof von Korinth an Chmielnicki übersandt. 30000 Thaler raubten die Pohlen aus der Chmielnickischen Kriegskasse. 30000 Cosaken und Ukrainer kamen nach Pastorius im ganzen bey und nach dieser Schlacht um [u]).

Am

s) *Pastorius* II. 208.

t) *Kochowski* beschuldigt den Bohun, daß er sich zuerst mit einigen Vertrauten unter dem Vorwand des Rekognoscirens habe davon machen wollen, und die ganze übrige Armee zu einem Gleichen genöthigt habe. *Pastorius* erzählt, daß, als Bohun gegen Lanckoronski ausgezogen sey, der Schrecken unter die Cosaken kam, und sie unordentlich davonliefen.

u) Nach den Annalen gar 50000. Dieses aber ist verschrieben, und stimmt selbst mit den Pohlen nicht überein.

Digitized by Google

1651 Am folgenden Tage wollte der König aufbrechen, um den schon aus dem Angesicht verlohrnen Feind zu verfolgen: aber der bewaffnete und vereinigte Adel aller Palatinate ließ ihm melden: daß, weil der König die Gelegenheit nicht benutzen wollte, als sie da, und die Einschließung der Cosaken so gut von statten gegangen war, so würden sie jetzt keinen Schritt breit weiter gehen. Kein bequemerer Ort ließe sich nie mehr finden, die Cosaken in die Ende zu treiben, als dieser gewesen sey. Die Gesetze schrieben es vor, daß solch ein Aufgeboth des Adels nur 2 Monathe wirksam seyn sollte, wenn die Gefahr innerhalb denselben abgewendet worden wäre. Sie wollten nach Hause, damit nicht der in ihrem Heer vereinigte Nacken der Republik durch Zufall oder Absicht auf einen Streich abgehauen werde, überließen es aber dem König, wie lange er noch mit seinen Söldnern das Feld halten möge. — Dies hinterbrachten dem König die Abgeordneten des Adels, aber noch anzüglichere Reden desselben hinterbrachten ihm seine Vertraute. Der König, hieß es, setze noch immer, obgleich die alten Minister gestorben seyen, den Plan des Vlad. fort, den Adel zu verderben. Er habe den letztern zu Wachen und zu den blutigsten Angriffen gebraucht, während daß die deutschen Regimenter und Linientruppen die Hände in den Schooß legten, daher sie auch weit weniger Todte und Blessirte zählten, als der Adel. Der König habe sie nur deßwegen geschont v), um dem geschwächten Adel Gesetze vorschreiben zu können. Er habe die Feinde entkommen lassen, um den Krieg zu verlängern, und den Adel noch fernern Gefahren auszusetzen. — Im geheim sollen auch die Pohlnischen Magnaten viel an dieser Stimmung des Adels gearbeitet haben w). Bereichert durch die Einkünfte fetter Staatsämter, hatten diese auf eigne Kosten Regimenter und Compagnien aus Ehrgeiz ins Feld gestellt, fanden aber, daß bey einer längern Dauer des Kriegs ihre Geldbeutel mit dem allgemeinen Besten in eine Collision kommen würden, in welcher sie, wie gewöhnlich, den erstern mehr Rücksicht widerfahren lassen müßten.

Auf dieses Ansinnen des Adels konnte der König keine schlechterdings abschlägige Antwort geben, wie vorher: es war nicht ein oder der andere Palatinat, sondern der ganze Adel, der die Waffen in der Hand klagte. Der König lud sie auf gütliche Art ein, wenigstens bis nach Kiew mitzukommen, er ging selbst des guten Beyspiels wegen voran, bis nach Kremenjetz; aber der Adel ging unaufhaltbar aus einander: doch hinterließ er dem König zur Verstärkung der Soldtruppen 5000 Mann (vermuthlich aus seinem Trosse gewählt) denen er einen dreymonathlichen Sold zum Voraus bezahlte. Nun hatte der König noch 40000 Mann bey sich; aber die Magnaten, die ohne ihn sich nicht füglich entfernen konnten, suchten alle Gründe hervor, auch den König zur Rückkehr zu bewe-

v) *Grondszki* versichert, der König habe sich erklärt, es sey unwürdig, zur Niederlage von Bauern das edle Blut seiner Deutschen Truppen zu vergießen.

w) Auch der damals noch beym König viel geltende Vicekanzler Hieronymus Radzieiowski will viel dabey gethan haben, daß der Adel nicht weiter zog, und der König zurückging. Er suchte wenigstens im J. 1652. davon den Chmielnicki zu überzeugen. *Kochowski* S. 337. Sonach hätte zwar Radzieiowski den Ossolinskischen Plan nicht gebilligt (Linage) es aber doch immer gut mit den Cosaken gemeint.

Digitized by Google

bewegen. Es sey sehr schwer und gefährlich, die Cosaken etwa über den Dnēpr in so weit gedehnten wüsten Gegenden aufzusuchen, und zu Paaren zu treiben. Der übrige Theil des Kriegs, die Verdrängung der Cosaken aus den Gegenden diesseit des Dnēprs, könne durch die Linientruppen nach und nach vollendet werden. Es schlichen sich ohnehin schon Krankheiten unter den Adel und unter die Deutschen, des ungewohnten Klima's wegen, ein, und große Armeen wären in diesem vom Feinde ausgesogenen Lande dem Hunger ausgesetzt. Endlich liege ja des Königs blutig bey Berestetschko erworbener Kriegsruhm auf der Waagschaale: und es sey am zweckmäßigsten, daß der König jetzt Reichstag halte, und der Armee Verstärkungen und Sold bewilligen lasse. Durch alles dies ließ sich der König bewegen, dem Potocki und unter ihm dem Kalinowski das Commando der Pohlnischen Linientruppen anzuvertrauen, und mit den Deutschen und Magnaten nach Warschau zurückzukehren. Nur 20000 Mann in allem mit Einrechnung der in der Ukraine begüterten Magnaten blieben zurück. 1651

Dieser ganze Vorfall rettete damals die Cosaken. Chmielnicki hatte — vermuthlich durch Geld — dem Chan abermals einige Haufen Tataren abgeschwatzt: von Cosaken brachte er bald wieder 50000 zusammen: nun stand er da im Lager bey Maslowi Stan [r]), stark und rüstig, als ob er den Tag bey Berestetschko nicht erlebt hätte. Seine Cirkularien, in die Ukraine herumgeschickt, um die Gemüther der Einwohner zu neuer Hoffnung aufzurichten, waren ein Meistergewebe der Politik. Aus der Einnahme des Schlosses Czorstein an der Zipser Gränze durch den Chmielnickischen unter dem adlichen Namen Kotzka verborgenen Emissär Napirski, welcher aber vom Bischof zu Crakau Gembicki nach der Hand gefangen wurde, machte er einen Einfall des Rákótzi nach Pohlen, wessentwegen der König zurück habe eilen müssen. Die wenigen übrigen Pohlen wären ihm nicht fürchterlich, zumal da ihr Feldherr Nikolaus Potocki schon einmal durch sein Zuthun die Krimm habe besuchen müssen. Noch hätten die Cosaken nichts verlohren, als einige Wägen, einige Suppentöpfe und einiges Vieh, welches sie vorher den Pohlen weggenommen hätten: das Glück sey veränderlich wie der Mond, und es sey zu hoffen, daß den Cosaken bald wieder der Vollmond leuchten werde, zumal da der tatarische halbe Mond sich bald unter ihre Fahnen mischen würde. Nach Berichten des Moldauers und des kaiserlichen Residenten zu Constantinopel bewarb sich Chmielnicki auch um die Hülfe des türkischen halben Monds, um durch Vereinigung der türkischen und tatarischen Mondshälfte um so sicherer auf einen Vollmond des Glücks rechnen zu können.

Am meisten hatte Chm. von Radziwill zu besorgen, weil dieser, durch Privathaß wider Chmielnicki belebt, ihn zu Grunde richten wollte, um zu verhindern, daß dessen Sohn Timotheus nicht die Moldauische Dumna heirathen, und sein Schwager werden sollte. Weit weniger fürchterlich war ihm Potocki, ein alter kränklicher Mann, der bald nach dem Abzug des Königs bey der Musterung vor Gott und den Senatoren erklärt hatte: daß er nicht schuld sey, wenn ihm was widriges begegnete, indem man ihn mit einer so kleinen Armee auf die Schlachtbank lieferte. Zwar war anfangs sein Plan, den Chmielnicki durch schleunige Mär-

r) *Groudzki* macht ihn nur 40000 Mann stark, darunter 2000 Tataren.

1651 Märsche zu überfallen, aber die Hitze der Jahrszeit, die Mattigkeit des Zugviehs für die Artillerie, die Schwierigkeiten, über so viel Moräste und Flüsse ohne Brücken, welche die Cosaken abgebrochen hatten, zu setzen, die Krankheiten und Hungersnoth unter den Truppen, seine eigne Kränklichkeit, und endlich der Befehl des Königs, daß er sich mit Radziwill und der litthauischen Armee vereinigen solle, veränderten seinen Plan; und er wendete sich von Pawolozk nach einem von beiden Seiten blutigen Scharmützel, zumal da Gefangene die Nachricht von der Annäherung vieler Tataren aussagten, nach Chwastow, einer Stadt des Erzbischofs von Kiew. Chmielnicki hätte gern die Vereinigung jener Armeen gehindert: er schickte den Njebeba dem Radziwill entgegen nach Lojew, hatte aber das Mißvergnügen, daß dieser mit Verlust dreyer Obersten, Poltora Kozucha, Kapusta und Krawczenko, geschlagen, Podobaylo in Tschernigow blokirt, und Anton sowol als Horkussa, zwey andre Heerführer, bis nach Kiew geworfen wurden. Der Erzbischof Kossowski, der Pieczarische Abt Joseph Trizna, und der Magistrat der Stadt, samt der Besatzung, verließen Kiew bey Radziwills Annäherung: die Bürger baten um Gnade und Schonung, indem sie sich nie zu den Cosaken geschlagen, und in den Unruhen vielmehr vielen Adlichen eine Freystätte und Rettung des Lebens gewährt hätten. Kiew wurde nun von den Pohlnischen Truppen besetzt, die Einwohner entwaffnet, und die Stadt, wie die Annalen versichern, mit Fleiß, aus Rache wegen der sich annähernden Chmielnickischen Truppen, wie die Pohlnischen Geschichtschreiber aber vorgeben, durch Zufall am 16. und wiederholtermalen am 17. Aug. großentheils verbrannt.

Radziwill erwartete nun jetzt den Potocki, welcher sich sehr langsam näherte, und zwar um so langsamer, als der Tod aus besonderer Gefälligkeit gegen die Cosaken die Haupttriebfeder des Kriegs, ihren geschwornen Feind, den Fürsten Jeremias Wischnjewetzki mitten auf dem Marsche zu Pawolozk abgeholt hatte. Inzwischen trat Potocki in die Fußstapfen der Wischnjewetzkischen Grausamkeit: anfangs hatte er Amnestie in der Ukraine für alle zum Pflug zurückkehrende verkündigen lassen, und seinen Truppen Schonung anempfohlen: da dieses aber nicht half, so gab er in Tryleşy, welches sich mit Beharrlichkeit gewehrt hatte, das Leben und Vermögen der Einwohner der Willkühr der Soldaten preiß, und ließ den Anführer der Cosaken Alexandrenko hängen. Chmielnickis Friedens-Anträge in Gemäßheit der Zborowischen Punkte verwarf er, und bewirkte am 3 Sept. seine Vereinigung mit der Litthauischen Armee bey Wasilkow, obgleich Zlotarenko zu Land, und Horkussa mit einer Dnepr Flotille, den Radziwill beschäfftigen, und das Zusammenstoßen beider Armeen hindern sollten; denn Zlotarenko wurde von Kalinowski geschlagen.

Wenn nun diese Vereinigung der Armeen und besonders die Nähe des tapfern Radziwill, dann das für fast keine Unternehmung der Cosaken in diesem Jahr günstige Geschick den Chmielnicki zu Friedensgedanken leitete, so brachte bey Potocki die Schwächung seiner Armee durch Gefechte und Krankheiten, bey Radziwill die Ermannung des Podobailo, welcher aus Tschernigow in Litthauen eingebrochen war, alle Anhänger daselbst neu belebt, und Lubecz umschlossen hatte, bey beiden die Verstärkung des Chmielnicki durch den Karaz Mursa mit

40000

Digitized by Google

40000 Tataren, und der zweifelhafte Ausgang eines Treffens, von welchem Wohl und Weh des Pohlnischen Reichs so sehr abhing, die nehmliche Wirkung hervor. Die Chmielnickischen Anträge, denn ihm gebührt die nach fälschlichen Begriffen bisher für Schande gehaltene Ehre, den ersten Schritt zum Frieden gethan zu haben, zu einer wechselseitigen Annäherung durch Nachlaß von beiderseitigen Forderungen, fanden Gehör: man schickte einen sichern Machowski ins Cosakische Lager, beleidigte aber den Chmielnicki durch den verweigerten Hetmannstitel in dem an ihn gerichteten Schreiben, und durch den Antrag von Abschaffung der Tataren und Aufhebung aller Freundschaft mit denselben so sehr, daß Wigowski, der Notar der Saporoger militärischen Republik, alle Mühe von der Welt hatte, den Chmielnicki von harten Antworten auf diese Punkte bis zu den weitern Verhandlungen abzuhalten. Paul Tetera und Dan. Wigowski mußten indessen bey den Pohlen einen Waffenstillstand auswirken: Adam Kisjel, der Hauptanrather des Friedens, Georg Hlebowitsch, Palatin von Smolensk, Corwin Gosiewski, Truchseß von Litthauen, und Mich. Cossakowski, Unterrichter, bekamen den ehrenvollen Auftrag, zu Bialacierkwa mit den Cosaken zu unterhandeln. Noch schien aber die segensreiche Stunde des Friedens nicht genug Wurzeln geschlagen und Saft in sich gesogen zu haben: noch schien es nöthig, dieselbe mit Menschenblut zu düngen. Die Pohlen sprachen aus einem hohen Ton, von der auf 12000 Mann herabzusetzenden Zahl der Cosaken. Kaum war die Nachricht hievon in das Cosaken-Publikum gekommen, als eine förmliche Rebellion gegen Chmielnicki und die Pohlnischen Bevollmächtigten entstund. Der erstere wollte, hieß es, nur sich und die Staabsofficiere bedenken, den gemeinen Mann aber, den er doch selbst aufgewiegelt hätte, der alten Sklaverey überliefern, und die besten Freunde der Cosaken, die Tataren, auf immer von ihnen abwendig machen. Ehe jedoch dieses geschehe, sollte weder er, noch die Pohlnischen Abgeordneten mit dem Leben davonkommen. Chmielnicki mußte mit Schwerd und Keule, Wigowski mit aller Macht der Beredtsamkeit der Stürmung des Schlosses zu Bialacerkwa zuvorkommen. Vergebens zeigte sich Kisjel der aufgebrachten Menge, und bat um ihr Zutrauen, da er Bein von ihren Beinen sey: man antwortete ihm, das Letztere sey zwar wahr, aber seine Russische Beine wären schon mit Pohlnischem Fleische überwachsen [y]). Durch Chmielnickis militärische Anstalten, welcher die hitzigsten Tumultuanten verwundete, und einige sogar tödtete, entkamen die Commissäre glücklich bis zur Pohlnischen Armee, aber ihre Bagagewägen wurden von der Menge und von den Tataren geplündert, welche dabey ausriefen: Laszka bratka, ale loszа nje bratka, sakmanka nje bratka, d. h. der Pohle ist unser Bruder, aber sein Pferd ist nicht unser Bruder, sein Rock ist nicht unser Bruder. 1651

Chmielnicki ermangelte nicht, diese Handlungen eines ungeschlachten Pöbels, als gegen den Willen der Oberbeamten geschehen, zu entschuldigen, und nur auf Vermehrung der Cosakenzahl und Auslassung des Artikels von den Tataren zu dringen: aber da die Pohlnische Armee aus ihrem Lager bey Hermanowka in Schlachtordnung mit klingendem Spiel in die Nähe von Bialacierkwa



y) *Grondszki* S. 203.

Digitized by Google

1651 gerückt war, so konnte er nicht verhindern, daß nicht in einer stürmischen Volksversammlung 12 gemeine Cosaken-Deputirten erwählt wurden, um auf die Herstellung des Zborower Vertrags mit Ungestüm zu dringen. Die Pohlen rückten daher noch einmal nach Hermanowka zurück, übernahmen daselbst die eben angekommene Artillerie und Wagenburg, und marschirten abermals auf Biaslacierkwa. Die Cosaken und Tataren dieses Orts rückten ihnen muthig entgegen, der rechte Litthauische Flügel unter Radzivill trieb sie mit Entschlossenheit aus den Bienenhäusern ins freye Feld, aber der rechte Flügel des Potocki (dem Kisjel das Blutvergießen abrieth) scharmützelte nur mit den Feinden, und gab ihnen, als sie näher andrangen, eine volle Ladung der Artillerie, welche sie in die Stadt zurücktrieb. Chmielnicki entschuldigte diese blutigen Vorfälle abermals durch die Eigenwilligkeit der Menge und der Tataren, und in der That hatte er auch den folgenden Tag, so sehr auch die Pohlnischen Generale aus den oben angeführten Ursachen auf schleuniges Zuthun zum Frieden (woraus sie auf Chmielnickis Aufrichtigkeit schließen wollten) drangen, mit der unbändigen Menge zu thun, um ihr friedliche Gesinnungen in der Volksversammlung einzuflößen. Und so kam man denn endlich über folgende Punkte überein, welche *Paskorius* fast wörtlich aus dem Pohlnischen Original übersetzt hat [1]).

1. Nachdem das Saporoger Heer und dessen Anführer sich abermals dem König und der Republik gehorsamlich unterworfen, so wird denselben eine Zahl von 20000 Köpfen gestattet. Diese sollen von ihrem Hetmann und den Obersten einregistrirt werden, und im Kiewer Palatinat allein, keineswegs aber im Braclawer und Tschernigower, und auch im erstern nur auf Königlichen Gütern wohnen. Ein Bewohner adlicher Güter, der sich unter die Cosaken aufnehmen läßt, muß in die Königlichen Güter des Kiewer Palatinats hinüber wandern. Er darf dies thun, und vorher seine Gründe und Habseligkeiten verkaufen, ohne daß ihm sein Grundherr oder dessen Beamte irgend ein Hinderniß in den Weg lege.
4. Die Registrirung der 20000 Mann Cosaken, welche dem König und der Republik ordentlich dienen werden, soll in der nächsten 2ten Woche nach Unterzeichnung des Friedens angefangen, und bis auf Weihnachten vollendet werden. Die Matrikel oder das Register der Cosaken, welches den Namen, Zunamen und den Wohnort eines jeden enthält, soll mit der Unterschrift des Hetmanns bekräftigt, Seiner Majestät eingeschickt, und in den Akten des Kiewer Schlosses aufbewahrt werden. Wer in dieser Matrikel aufgezeichnet ist, genießt der alten Rechte und Freyheiten der Cosaken. Wer aber nicht darin stehet, leistet zu den Königlichen Schlössern die gewöhnlichen Schuldigkeiten.
3. Die Pohlnische Armee soll nicht in dem Kiewer, die Cosaken nicht im Tschernigower und Braclawer Palatinate einquartiert werden dürfen.
4. Der Adel der drey Palatinate kehrt zu seinen Gütern, die königlichen Beamten zu den königlichen Gütern und deren Genuß und Verwaltung wieder, doch sollen sie eher keine Abgaben einfordern, als bis das Register geschlossen,

1) Vergl. *Kochowski* S. 294. *Grondszki* 211.

Digitized by Google

sen, und ausgemacht ist, wer Cosak sey oder Bauer. (Bürger und Bauern hießen zum Unterschied von den Cosaken pospolitnoje ljadi.) 1654

5. Tschigirin bleibt im Besitz des aus der Gnade des Königs jedesmal zu bestellenden Hetmanns, gegen die von ihm zu beobachtende Treue. Die Obersten sollen ihrem Hetmann in allem unterworfen seyn [a]).
6. Der Griechischen Religion wird ihre alte Freyheit, ihre Bischofssitze, Kirchen, Klöster und alle etwa abgerißne Güter hergestellt; das Kiewer Collegium bleibt bey seinem dermaligen Zustand.
7. Amnestie für alle und jede Adliche und Kiewer Bürger, die es mit den Cosaken gehalten haben.
8. Die Juden sollten ferner auf den Königlichen und Adlichen Gütern wohnen und Gefälle pachten dürfen.
9. Die Tataren sollten aus dem Gebiet des Reichs abgeschafft, und ihnen nie erlaubt werden, Weideplätze innerhalb desselben zu beziehen. Der Hetmann verspricht, sie zur Freundschaft und zu den Diensten der Republik zurückzubringen. Geschehe dies nicht bis zum künftigen Reichstag, so verspricht das Zaporoger Heer, daß sie ihrer Freundschaft entsagen, und daß sie gegen dieselben, als gegen Feinde des Königs und der Republik, gleich der besoldeten Armee des Reichs zu Felde ziehen und die Gränzen vertheidigen, noch mit ihnen, oder mit irgend andern auswärtigen Mächten Berathschlagungen und Einverständnisse pflegen, und Gesandte annehmen (Grondszki), sondern im getreuen Gehorsam gegen den König und gegen die Republik verbleiben wollen. Sowol der jetzige Hetmann als dessen Nachfolger [b]) mit allen Zaporogern sollten zu dem Bedürfniß und dem Befehl des Königs und der Republik immer bereit seyn.
10. Auf Litthauen darf sich die Registrirung der Cosaken nicht erstrecken.
11. Aus Kiew, als dem Sitz des Erzbischofs, und der Palatinal-Gerichte [c]), sollten nur wenige Cosaken dem Register einverleibt werden.
12. Diese Punkte sollten von den Pohlnischen Commissärs und von dem Hetmann nebst den Obersten beschworen werden. Die Pohlnische Armee sollte sodann ihre angewiesene Quartiere [d]) beziehen, um daselbst die Einregistrirung der Cosaken abzuwarten. Die Tataren sollten sogleich nach Haus, die Cosaken ebenfalls aus einander gehen. Vom Hetmann und dem ganzen Zaporoger Heer sollten Deputirte an den nächsten Reichstag geschickt werden, um dem König und der Republik für die Verzeihung alles Begangenen zu danken.



a) Tribuni sub imperio Ducum, quos Regia Majestas exercitui Cosaccorum præfecerit, sunto. So Pastorius — Aber wie sehr verdreht Kochowski diesen Punkt. „Magistratus minores ex commendatione fidei meritorumque surrogabuntur a *Ducibus Regni* in omnibus dependendo.„

b) welche nach *Grondszki* gegen die Empfehlung und auf das Ansuchen der Cosaken vom König ernennt werden sollten.

c) quo pacatius termini judiciales peragi possint. *Grondszki* 212.

d) jenseit des Horynflusses (*Grondizki*) Nec unquam exercitus Polonus ad quartiria ultra hunc fluvium collocetur.

Digitized by Google

1651 Nach geschlossenem Frieden, dessen Beschwörung nach Empfang einiger wechselseitigen Geiseln am 28 Sept. 1651. vor dem Angesicht beider Armeen auf einem hohen Gerüst feyerlich vor sich ging, speiste Chmielnicki mit den Pohlnischen Generalen, und schimpfte im Vorbeygehn — *Kochowski* sagt, aus Trunkenheit — auf Lupuli den Hospodar der Moldau; welches dessen Schwiegersohn Radziwill übel nahm, und einen Wortwechsel mit Chmielnicki anfing, der am andern Tag, durch Abbitte von Seiten des Chmielnicki, mittelst des Wigowski ausgeglichen ward [e]). Der alte ruheliebende Potocki kehrte alles vor, was die Friedenspunkte erheischten, und das ganze Reich jauchzte über den Frieden: welchen einige zuerst unglaublich fanden, indem sie die große Macht der Cosaken mit den 36000 Pohlnischen Soldaten zusammenhielten.

## §. 21. Vorbereitungen zu neuen Unruhen. Niederlage des Kalinowski im May 1652. Timotheus Chmielnicki bey Lupuli in der Moldau, und Verbindungen des Bogdan Chmielnicki mit den Türken.

1652 Chmielnicki arbeitete sich im Winter mit Zuhülfnehmung gemischter Commissionen aus Pohlen und Cosaken vertragsmäßig durch das verdrießliche Geschäfft des Einregistrirens, und des Abweisens so vieler Tausende von Bauern, die sich gern dem Pohlnischen Joche entziehen wollten. Es gelang ihm, allen Aufstand zurückzuhalten, ob er gleich nicht jedes Murren unterdrücken konnte. Die fertigen Revisionstabellen schickte er an den König, und führte durch ein Circularausschreiben die Pohlnischen Truppen in den Braclawer und Tschernigower Palatinat zu den Winterquartieren ein. Sein Ansehn war hiebey so groß, daß kein Ort sich widersetzte: jedoch dauerte es nicht lange, so erhob sich ein fast allgemeines Murren und Lästern gegen den Chmielnicki, daß er die schon gerettete Ukraine den Pohlen wieder verkauft habe. Die hungrigen Soldaten, denen die Republik den Sold nicht ordentlich zahlte, und die zurückkehrenden adlichen Emigranten, welche das Verlohrne einzubringen suchten, wetteiferten mit einander, das Volk unbarmherzig zu behandeln. Wie Chmielnicki nach der Hand klagte, so prügelten sie die Cosaken gleich den Bauern, nahmen ihnen alles weg, schändeten die Weiber der Geflüchteten, die im Winter ihre Familie nicht mitnehmen konnten, zündeten sodann die Hütte an, und verbrannten die Weiber samt den Kindern. Ein jeder gefangener Cosak mußte auf den Pfahl [f]). Aus dieser Verlegenheit half sich Chmielnicki dadurch, daß er die Erlaubniß des Bialocerkwer Friedens, nach welchem jeder entweder den Cosaken- oder den Bauerstand ergreifen, im erstern Fall ins Kiewer Gebiet sich übersiedeln konnte, auch auf weitere Zeit nach Weihnachten, und nach der Registritung erstreckte [g]). Da nun das Kiewer Palatinat für alle jene, welche sich gedrückt fühlten, und hineinwandern wollten,

e) *Kochowski* S. 297. *Paſtorius* II. S. 297. *Rudawski* läßt die Pohlen sich betrinken und nach dem Leben des Chmielnicki trachten, welcher sich aber listig aus dem Staube machte.

f) *Grondszki* S. 240.

g) Hieraus wahrscheinlich ist die Beschuldigung des *Kochowski* erwachsen, daß Chmielnicki von 20000 Mann die Liste eingeschickt, aber in der That 40000 eingeschrieben habe.

Digitized by Google

ten, zu klein zu werden anfing, so erwirkte ihnen Chmielnicki die Erlaubniß vom Großfürsten in Moskau, ins Russische Gebiet zu wandern und sich daselbst niederzulassen. Der Zaar nahm diese Leute sehr gut auf, wies ihnen Sitze an in der Gegend von Bielgorod, gegen der Crimmischen Steppe hin, unbewohnte, aber mit vielen Naturgaben ausgestattete Ländereyen, und bewilligte ihnen fast alle Freyheiten der Ukrainischen Cosaken. So entstunden in kurzer Zeit aus dem Nichts die blühenden Sloboden: Achtirka, Sumi, Charkow, Jsum und Ostrogotsch (oder Rybna); diese wurden in den Wigowskischen Unruhen um das J. 1659. noch durch mehrere Ankömmlinge aus der Ukraine verstärkt, und so verwandelten sich diese 5 Sloboden in eben soviel Gränzregimenter, welche noch jetzt, wiewohl ihrer alten Rechte beraubt, die Macht des Russischen Reichs vermehren helfen. — So machte sich Chmielnicki schon jetzt den Großfürsten zum Freunde: mit den Pohlen sah er einen neuen Bruch voraus; die Ursache davon lag in der längst beabsichtigten Moldauer Heirath. 1652

Wegen des hartnäckig fortgesetzten Plans zu dieser Heirath, kann man wol den Chm. von der Beschuldigung der Eitelkeit nicht freysprechen. Er schrieb abermals deswegen an den türkischen Hof; die Pohlen fingen einen seiner Briefe auf, und ermangelten nicht, seinen Briefwechsel in Privatangelegenheiten (den Chmielnicki freylich nicht durch den gesetzmäßigen Weg, d. h. durch den König und den pohlnischen Senat, wo seine Neider saßen, führen konnte) für ein Einverständniß mit Feinden, entgegen dem Bialocierkwer Frieden, auszugeben; Lupuli selbst, welcher 1651. das Jndigenat von Pohlen erhalten hatte, machte Himmel und Hölle rege, um durch die Pohlen den Chmielnicki von der Verfolgung seines Entwurfes abhalten zu lassen; aber Chmielnicki verdoppelte bey ihm seine Anträge, und drohte endlich mit einem Besuch von 100000 Hochzeitgästen. Die Moldauer, welche soviel Gäste zu viel, für ihre Hütten fanden, lagen ihrem Hospodaren nachdrücklich an, seine Tochter herzugeben, widrigenfalls sie ihn selbst ausliefern wollten. Zum Unglück hatte Petocki einen sehr rauhen unerbittlichen Nachfolger in der Großfeldherrn-Würde an Kalinowski, welcher selbst auch in der Ukraine Güter besaß, und den Cosaken drohende Schreiben wegen verzögerter Abtretung einiger adlichen Güter zuschickte. Zugleich war auch damals der Pohlnische Reichstag durch das Niepozwolim eines Landboten zerrissen, und über den Bialocierkwer Frieden nichts beschlossen worden. Vielmehr hatte man am 20 Jan. 1652. den Unterkanzler Radziejowski, wie die geheime Chronick sagt, wegen Lüsternheit des Königs nach dessen Frau, oder wie die öffentlichen Akten sagten, wegen verübter Gewaltthätigkeiten in Warschau, wie aber Radzieiowski in einem Briefe, den er von Stockholm aus unterm 30 Merz 1652. an Chmielnicki schrieb, und auch bey Linage versichert [b]), wegen seiner vormaligen geheimen Verhältnisse mit den Cosaken, die man aus den noch von Ossolinski eingeleiteten Untersuchungen herausfolgerte, und aufs neue zur Sprache brachte, verurtheilt, und aus dem Lande zu weichen gezwungen. Dies alles, besonders die Nichtbestätigung des Bialocierkwer Friedens gab zu einem dumpfen Murren unter den Ukrainern und zu Mißtrauen Anlaß.

Unge-

b) Am Ende dieses Buchs.

Digitized by Google

1652 Ungeachtet nun Kalinowski von dem Reichstag keine Verstärkungen, oder auch nur Auszahlung des Soldes der Quartianer hatte erhalten können, so legte er sich doch mit allen Truppen, die er auch aus den Winterquartieren jenseit des Dnēprs an sich gezogen hatte, mit 6000 Mann Pohlen und 3000 Deutschen gegen den Rath von Przyjemski, welcher das Lager unter den Canonen von Braklaw zu nehmen rieth, in die vor Braklaw liegende Ebene bey Berow, wo er, eben weil es eine Ebene war, um so eher von den Tataren umschlossen werden konnte. Chmielnicki hatte sich auch gerüstet, und Truppen zusammengezogen, aber das Gerücht ausgestreut, als ob es Hülfsvölker für die Tataren gegen die Moskauer wären. Als er jedoch sah, daß sein Vorgeben die besser berichetten Pohlen nicht irre machte, so ließ er den Kalinowski fragen, was er wol für Absichten mit seinem Lager habe [i])? Er lasse ihn wissen, „daß sein Sohn Timotheus nächstens in die Moldau vorbeyziehen werde, und da es bey Hochzeitleuten nicht am ordentlichsten zugehe, so könne er ihm für nichts stehen.„ Dem Oheim des Kalinowski, der die Truppen aus den Gegenden jenseit des Dnēprs ihm zugeführt, und in den Quartieren sowol als auf dem Marsch unerhörte Grausamkeiten verübt hatte, schickte Chm. einen abgeschnittenen Pferdschweif und einen Strick aus Pferdhaaren geflochten, zum Zeichen seiner künftigen Rache. — Als Nuradin Sultan mit seinen Tataren den Pohlnischen Vortrab übel zugerichtet hatte: so wollte sich Kalinowski zur Verbesserung seines Fehlers auf den Rückweg nach Braclaw machen. Während jedoch die Tataren die Reuterey des Nachtrabs angegriffen, in Unordnung gebracht und auf die Pohlnische Infanterie geworfen hatten, wodurch diese gezwungen ward, auf ihre eigenen mit Tataren untermischten Landsleute zu feuern [k]): schlich sich Timotheus mit seinen Cosaken in den Wald vor dem Vortrab, zündete die vorangeschickte Pohlnische Bagage an, und tödtete daselbst alle von der Deutschen Infanterie, die sich in den Wald flüchten wollten. Durch dieses Manöuvre brachte er die Pohlen zwischen zwey Feuer, so daß bey der Nähe des Bogflusses, der das Entfliehen seitwärts hinderte, sich die Generale und alles, was noch dem Tode entgangen war, ergeben mußten. Die Cosakischen Obersten [l]) brachten es hier durch Bestechung des Kazbeg, als des obersten Mursen, und durch Versprechung reicher Beute in Podolien, auch wol der Kamenjetzer Festung, an den Sultan Nuradin, dahin, daß dieser gegen Erlegung einer Summe Geldes, welches die Tataren sonst für die Auslösung der Gefangenen erhalten hätten, in die Ermordung aller gefangenen Pohlen willigte. Was nützt es uns, sagten die Cosaken, wenn einst die Pohlen aus der tatarischen Gefangenschaft nur noch aufgebrachter gegen uns, und rachsüchtiger, gleich dem Potocki zurückkehren? Der erfochtene Sieg könne nur durch den Untergang aller vollendet und nützlich gemacht werden. So dauerte denn, nach *Grondszki*, das barbarische Gemetzel 3 ganze Tage lang fort. Nur 10 vors

i) Annalen.

k) Nach andern minder glaubwürdigen Nachrichten entstund zwischen Kalinowski und den Quartianern Uneinigkeit, und die Deutschen schossen auf des erstern Befehl gegen die letztern.

l) Fälschlich sagt dies *Pastorius* von Chmielnicki und Wigowski, welche gar nicht zugegen waren.

Digitized by Google

vornehme Pohlen wurden durch besondere Freundschaft tatarischer Mursen dem Tode entrissen. 1652

Diese Schlacht war die Losung, auf welche sogleich alle Edelleute und ihre Verwalter aus der Ukraine gejagt wurden. Die Tataren fingen an, in Pohlen herumzustreifen, das ganze Reich ward voll Schreckens und Jammers; schon machte man in Warschau Anstalt, sich auf Flötzen nach Danzig zu flüchten. Die Pohlen müssen hier gestehen [m]), daß es dem Chmielnicki leicht gewesen wäre, das Pohlnische Reich entweder ganz zu unterdrücken und den Türken und Tataren preiß zu geben, oder demselben doch in dessen Herzen selbst Wunden zu schlagen, woran es Jahrhunderte lang geblutet hätte, wofern Chmielnicki den Marsch nach der Moldau aufgeschoben, und seine ganze Cosaken- und Tataren-Macht nach Krakau und Warschau gewälzt hätte. Der große Mann war zu ehrlich hiezu! Er ließ seinen Sohn in die Moldau ziehen, und zu Jassy Beylager halten: er selbst aber sah sich durch die Tataren, nach dem ihnen durch die Cosaken bey Batow gemachten Versprechen, genöthigt, die Belagerung von Kaminiek zu unternehmen. Wohl war es ihm kein wahrer Ernst mit dieser Belagerung: seine Absicht ging blos auf eine Observations-Armee, um das Beylager seines Sohns zu decken: daher ließ er sich auch bald durch die Canonen der Festung zurückweisen. Die Tataren sollen diese seine Gleichgültigkeit bemerkt, und schon damals ihm Zeichen ihres Mißvergnügens gegeben haben.

Indessen war ein Pohlnischer Reichstag auf den 23sten Jul ausgeschrieben worden, um über die Vertheidigung des Reichs zu berathschlagen. Hier bewilligte man (da der Adel nicht so geschwind aufgeboten werden konnte, und diese Hülfsquelle bis auf den letzten Augenblick geschont werden mußte,) die sogenannte Ackermiliz, (miles agrarius) wozu von einer gewissen Anzahl Aecker ein Mann gestellt werden mußte. Hier erklärte man den Hieronym Radzieiowski für einen Verräther des Vaterlandes, aus Veranlassung seines von Wyzicki aufgefangenen Botens Jasienski, und seines schon oben erwähnten Briefes an Chmielnicki [n]), worin er diesem meldete: daß seine schwedische Majestät das Königreich Pohlen nächstens mit Krieg überziehen wollten, und demnach ihn, Chmielnicki, und den Fürsten von Siebenbürgen zu einer nähern Verbindung einlüden. Es ist sonderbar, daß Carl XII. nach vielen Jahren den Plan Christinens wieder ergriff, und mit den Cosaken gemeine Sache machte: aber er traf damals auf keinen tapfern und bey seinen Kriegscameraden viel geltenden Chmielnicki. — Man kann aus allem diesem leicht die Art vorausbestimmen, wie die Gesandten aufgenommen wurden, welche Chmielnicki an den Reichstag schickte, um den seinem Sohn von Kalinowski abgenöthigten Schritt zu entschuldigen. Er ließ ernstlich vorstellen [o]): daß man seinem Sohne Erde, Wasser und Gras habe nehmen wollen, welches alles doch Gott selbst den Bösen so wenig, als den Frommen entziehe. Wenn ja die Hochzeitleute in ihrer Gegenwehr zu weit gegangen wären, so bäte er für sie um Verzeihung. Er schickte auch den Brief, den er vorher an Kalinowski

m) *Rudawski* S. 105. *Koch* 333. und 347.
n) *Zaluski* epistolae, II. S. 548. o) Annalen.



Digitized by Google

1652 nowski geschrieben hatte, und der sich nach seinem Tode noch vorfand. Die Pohlen wollten aus dieser Botschaft nur soviel sehen, daß Chmielnicki sie zum Besten habe, und entließen die Abgeordneten ohne Antwort. Auf das zweyte dringende Schreiben desselben bewilligte erst der Senat Friedens-Commissäre, die zu ihm abgehen sollten, nehmlich Sachwilichowski, und Tscherni. Die Anträge derselben schienen gar nicht auf die bey Batow erlittene Niederlage berechnet zu seyn. Chmielnicki sollte allen Zusammenhang mit den Tataren ohne weiters aufgeben, und seinen Sohn Timotheus zum Geisel geben. „Höchst erbittert hierüber schlug Chmielnicki an den Säbel. Wartet, rief er aus, ihr sollt mich nicht mehr hudeln, ihr Pohlen! Ich weiß, daß ihr nur auf mein Verderben ausgeht: aber eben dadurch macht ihr mir es nur noch unmöglicher, von der Freundschaft mit den Tataren abzustehen. Wie könnt ihr meinen Sohn Timotheus zum Geisel fordern? soll ich ihn seiner jungen Frau entreißen? Mein andrer Sohn ist zum Bürgen zu klein. Sagt Eurem Könige, daß er, wenn er Frieden will, die Sborowischen Punkte beschwören müsse, welche wir Euch Pohlen mit dem Säbel in der Faust vorgeschrieben haben.

Daß die Pohlnische Rückantwort hierauf im Donner der Canonen und in dem Säuseln zum Mord geschwenkter Säbel bestehen werde, konnte Chmielnicki voraussehn. Er wußte auch, daß Radul Fürst der Walachey gegen Lupuli und den jungen Timotheus sowol bey der Pforte, als bey dem Fürsten in Siebenbürgen arbeite: denn Timotheus soll sich schon bey der Hochzeit haben verlauten lassen, daß er die Hospodarschaft der Moldau sich bey der Pforte zu erkaufen wissen werde, wenigstens hatte die Walachische Gemahlin des Lupulischen Sekretärs Stephan dieses nach ihrem Vaterlande melden lassen. Radul klagte seine Verlegenheit dem ehrgeizigen Fürsten von Siebenbürgen Georg Rákózi, stellte ihm die berufenen Lupulischen Schätze zum Ziel seiner Bemühungen, und den raschen und zu mächtig werdenden Timotheus als einen gefährlichen Nachbar vor, der noch gefährlicher werden könnte, wenn er auch noch die Walachey vom türkischen Hofe bekäme. Diese Vorstellungen fanden Gehör, dem jungen Chmielnicki drohte fürs künftige Jahr ein Sturm, den der alte Chmielnicki wohl voraussah. Er rüstete sich demnach nicht nur selbst gegen die Pohlen, (die vermuthlich von Radul und Rakotzi auch in das Geheimniß gezogen waren, wie denn auch Rákótzi nach der Hand 1655. für diese und andere in der Folge dem Reiche geleistete Dienste mit dem Pohlnischen Indigenat belohnt wurde) sondern er beschloß auch, bey so kritischen Umständen, sich und die Ukraine dem türkischen Schutze zu unterwerfen. „Als, erzählen die Annalen, der Oberste von Mirgorod, Hladki, und ein gewisser Hulianitzki, ihm hierwegen Einrede machten, und ihm zu Gemüthe führten, wie unschicklich es sey, daß er als Christ sich in die türkische Sklaverey gleichsam verkaufen wolle: so befahl er, dem Hladki den Kopf abzuschlagen, den Hulianicki aber in ein Kloster zu stecken.„ Aus diesem grausamen, dem Chmielnicki keine Ehre machenden Verfahren kann man übrigens die Handhabung des militairischen Gehorsams und das Ansehen des Chmielnicki, in welchem er sich trotz des nach Pohlnischen Nachrichten auch unter der nicht-unirten Geistlichkeit herrschenden Mißvergnügens über seinen Bund mit den Türken erhielt, aber auch

die

Digitized by Google

die hartnäckige Beharrlichkeit bemerken, mit welcher er den einmal vorgezeichneten Weg fortging.

## §. 22. Niederlage des Stephan Czarnecki. Tod des Timotheus Chmielnicki in Sutschawa. Bestättigung der Zborowischen Punkte zu Swaniez. 1653.

In dem türkischen Schutzbündniß hatte sich Chmielnicki verrechnet. Am türkischen Hofe herrschte unter dem noch jungen Muhamed dem IV. Verwirrung und Anarchie, und die Eroberung von Candia beschäfftigte die Aufmerksamkeit des Divans mehr, als die nördlichen Angelegenheiten. Chmielnicki mußte demnach alle Hülfe gegen die wohlcombinirten Entwürfe seiner Feinde nur in sich selbst und in der Freundschaft der Tataren suchen. Der tapfre Richelieu seiner Zeit und Gegend, der kluge bisherige Vermittler zwischen Cosaken und Pohlen, Adam Kisjel, Woiwode von Kiew [p]), war inzwischen auch gestorben. Nun ließ der König Casimir noch im Winter den geschickten Feldherrn Stephan Czarneczki mit 15000 Mann in die Ukraine einbrechen, um, wie die Annalen sagen, die obenerwähnten unter den Cosaken ausgebrochenen Spaltungen zu benutzen, und die Ukraine zu bändigen, ehe noch die Schweden, mit denen die Conferenz sich am 21 Febr. 1653. auf eine kriegdrohende Art zerschlug, Ernst zeigen konnten. Tscharnetzki eroberte einige Oerter, ehe sich Chmielnicki zur Wehr setzen konnte, allein bey der Bestürmung von Monasteritza empfing er eine Wunde: dieser Umstand, und der Mangel an Geschütz, so wie die rauhe Jahrszeit, machten, daß er es gegen das zahlreichere Cosakenheer unter Bohun nicht aushalten konnte, und ihm sein Gepäck und viele Gefangene überließ. 1653

Bald nach Tscharnetzki war auch Radul mit seinen Walachen, und der Feldherr des Fürsten Rakotzi, Johann Kemény mit 15000 Mann Siebenbürgern [q]) in der Moldau erschienen, und hatte auf den ersten Anlauf den Lupuli samt seinem Schwiegersohn nach der Ukraine gejagt. Der alte Chmielnicki mußte den sich aufs neue rüstenden König von Pohlen beobachten: jedoch gab er soviel Truppen, als er nur missen konnte, seinem Sohne und dessen Schwiegervater zu Hülfe, und sein Nakaznii Hetman oder Generallieutenant (denn diesen Titel erhielt derjenige Oberste, dem das Oberkommando über mehrere Regimenter während eines Feldzuges anvertrauet ward,) Fedorenko war so glücklich [r]), den Kemény bey Jassy aufs Haupt zu schlagen, und den Lupuli auf seinen Stuhl zurückzusetzen. Rakotzi war jedoch auch der Mann nicht, der sich von irgend einem Entwurfe bald zurück scheuchen ließ. Er und Radul verleumdeten die Cosaken beym türkischen Hof, als ob sie bey ihrer Rückkunft das Land grausam verwüstet



p) Die Annalen machen ihn zu einem Nachkommen eines alten Kiewer Bojaren und Feldherrn Swätold, der im J. 1128. gelebt hätte.

q) Mich. Lebrecht Siebenbürgische Fürsten, II. S. 239. Hermannstadt 1792. 8.

r) *Kochowski* S. 368. läßt einen türkischen Commissär die Feindseligkeiten einstellen, und die vereinigte Armee zum Rückzug bewegen.

Digitized by Google

1653 wüstet hätten, und bewirkten bey dem unbeständigen Diwan die Ernennung des vormaligen Sekretärs von Lupuli, des Stephan Merianszkoi, zum Hospodaren der Moldau, dessen Einsetzung sodann dem Radul und Rakotzi aufgetragen wurde.

Während nun der König von Pohlen sehr langsam die von den Ständen im vorigen Jahr bewilligte Ackermiliz zusammenzog, und noch im Sept. zu Lemberg verweilte, auch daselbst Russischen Gesandten Audienz gab [s]): erschien ein andrer Feldherr des Siebenbürgischen Fürsten, Namens Stephan Petki, gewann gegen den jungen Chmielnicki eine Schlacht, und zwang ihn, sich samt seiner Schwiegermutter und Lupulis berufenen Schätzen nach Sutschawa zu flüchten. Lupuli selbst nahm den Weg zu Chmielnicki nach der Ukraine: und hier sollen nun beide an den König, der noch immer bey Glinian stund, Abgeordnete gesandt haben: mit der Bitte des ersteren um Hülfe, und des letztern um Frieden nach den Sborowischen Punkten [t]). Beides gleich fruchtlos! vielmehr schlug sich Casimir zu ihren Feinden, und schickte 4000 Mann leichte Reuterey den Belagerern zu Hülfe, wogegen er sich ihren Beystand gegen Chmielnicki ausbedung. Anderthalb Monathe lang thaten die Belagerten alle Wunder der Tapferkeit: die Hospodarin selbst feuerte alle zum heldenmüthigen Widerstand an. Die muthigen Siebenbürger ließen sich zu keiner Arbeit und Gefahr verdrossen finden: aber das Stürmen der von den Cosaken vertheidigten Bastionen schien ihnen doch über ihre Kräfte zu gehen. Chmielnicki mußte der Belagerung von weitem zusehen, denn ihn beschäfftigte die Königliche Armee, welche schon bis Bar vorgerückt war, und allmählig weiter vordrang und den Ausschlag des Waffenglücks bey Sotschawa erwartete. Die Tataren zeigten sich auch diesmal als Freunde, wie sie Ovid schildert, die beym Unglücke ihre Miene ändern; sie ließen sich durchaus zu keinem Mit-Streit bewegen. So entschied denn eine Kanonenkugel das Schicksal der Festung: sie traf den Timotheus Chmielnicki. Am 9 Oct. ward Sutschawa übergeben: die Cosaken erhielten einen freyen Abzug; auch sollten sie alles mit sich nehmen können, was sie gebracht hätten: ihre Fahnen und Gewehre sollten sie beym Auszuge zu den Füßen der Sieger niederlegen, dem König von Pohlen und der Republik den Eid der Treue schwören, sodann Fahnen und Waffen wieder erhalten, und zum Königlichen Lager stoßen. Man fehlte aber darin, daß man ihnen eine zu kleine Begleitung Pohlnischer Reuter unter dem Rittmeister Mogielnicki mitgab: denn die Cosaken, welche sich aus Meineid gegen die Pohlen, gleichsam als aus bloßer Vergeltung, kein Verbrechen machten, vergaßen ihres Schwurs, zerstreuten ihre Eskorte, und kamen mit dem Leichnam des hoffnungsvollen Timotheus, und mit dem gefesselten Rittmeister Mogielnicki, bey dem trauernden Vater an.

Nun

s) Diese Gesandte sollen nach *Kochowski* nicht mehr von Bücherinjurien, sondern von den Freyheiten der Ukraine und von Abschaffung der Union geredet, also schon damals Einfluß in inländische Pohlnische Angelegenheiten, wol nicht ohne Aufforderung der Ukrainer, genommen haben.

t) *Rudawski* S. 127. *Koch.* S. 325.

Digitized by Google

Nun konnte sich auch eine Siebenbürgisch-Walachische Armee von 1653
10000 Mann unter dem Commando des Mich. Mikej (welcher dafür samt seinem Fürsten Franz Rákótzi, ferner samt Franz Rhédei, Joh. Kemény, Stephan Petki das Indigenat in Pohlen erhielt.) mit der Königlichen, welche ihren Marsch spät im Oktober bis nach Swaniez in der Ukraine fortgesetzt und daselbst ein Lager bezogen hatte, vereinigen. Dadurch ward die Lücke, welche die Jahrszeit und der Mangel an Proviant, besonders unter dem Deutschen Fußvolk, angerichtet hatten, ergänzt. Hingegen gelang es dem Chmielnicki, sich abermals die Hülfe des Tatarenchans zu verschaffen, mit welcher er denn auch den König im Swaniezer Lager umschloß. Die raschen Angriffe der Tataren nöthigten den König zu seinem gewöhnlichen Hülfsmittel, zur Bestechung des Chans seine Zuflucht zu nehmen, und die Verwendung des Mikej half auch hier sehr viel. In der That erforderte es das politische System der Tataren, dem sie zur Verwunderung treu blieben, daß sie nie einen von den streitenden Theilen zu mächtig werden ließen, damit sie nichts von ihm besorgen, und immer Vorwand finden dürften, durch Streifereyen und Militärdienste von einem oder dem andern Theile Geld zu erpressen. Auch diesmal neigten sie sich zur Partey des Schwächern, und schlossen mit dem König einen durch Geiseln (Lanzkoronski und Osselnicki) noch unauflösbarer verschlungenen Frieden. Zum Schein bedungen sie für ihre Mitkämpfer, die Cosaken, die Beobachtung der Zborowischen Punkte aus. Insgeheim aber gaben sie dem Plan des Königs Gehör, nach welchem die Cosaken nächstens ganz unterjocht, unter die Pohlnischen Truppen gesteckt, und sodann die Moskauer von den vereinigten Pohlnisch-Tatarischen Armeen angegriffen, und den Tataren die Astrachanischen und Casanischen Staaten wiedergegeben werden sollten. Dieses wissen die Annalen zu erzählen. Kochowski stellt es eben auch nicht in Abrede [u]), und die Geschichte bestättigt es. Nach Grondfzki [v]) erlaubte nehmlich der König den Tataren, gleichsam zum Vorschmack der aus Moskau abzuholenden Beute, 40 Tage lang in dem Gebiet der Cosaken und ins Moskauische herumzustreifen und Gefangene wegzuführen, um damit in Rücksicht der erstern gleichsam einen Anfang zur künftigen Beobachtung der Zborowischen Punkte zu machen! Die Tataren mißbrauchten aber die erhaltene Erlaubniß auf eine für den Ertheilenden warnende Art: sie streiften in Volhynien und Litthauen herum, und richteten mehr Unheil an, als der ganze Cosakenkrieg verursacht hatte. Nur in Volhynien allein hoben sie gegen 70 zahlreiche adliche Hochzeits-Versammlungen, in allem aber gegen 3000 Adliche auf, der König sah auf seiner Rückreise die Flammen Podolischer Dörfer, von Tataren angezündet, ja sie machten Miene in den untern Pohlnischen Woiwodschaften zu überwintern, wenn ihnen nicht die eilig zusammengezogenen Pohlnischen Regimenter Ernst gezeigt hätten. Chmielnicki, als der Zuschauer dieses Vorgangs, nahm die Larve der Unterwürfigkeit an: sich



u) S. 405.

v) Kochowski führt an, der Chan habe um Entschuldigung gebeten, wenn die unbändigen Nogajer einige Ausgelassenheiten verüben würden.

Digitized by Google

1653 gleichsam nicht getrauend, zum König selbst Gesandte zu schicken, ließ er nur durch Pohlnische Generale auf Absendung von neuen Pohlnischen Commissarien zur Bewerkstelligung der Sborower Punkte antragen. Indessen arbeitete er mit allem Eifer daran, die Tataren von ihrer neuen Allianz abzuziehen. Das obenberührte System der Tataren und die den letztern versprochenen jährlichen Subsidien, bey den Tataren Aracz genannt, vereitelten seine Bemühungen. Chmielnicki mußte also, um sich und die Ukraine von einer ihm und den Cosaken unangenehmen Umstaltung zu retten, ein anderes Mittel ergreifen; ein Mittel, wozu sich schon im vorigen Jahr die Geistlichkeit, Hladki, und der größere Haufen in der Ukraine geneigt hatte; er mußte sich seinen Glaubensgenossen, den jetzt unter Alexei rühriger und furchtbarer gewordenen Moskauern in die Arme werfen. Chmielnicki ging hier wirklich sehr dicht bey der Selbstherrschaft über die Ukraine vorbey; nur ein einziges Jahr trennte ihn davon. Hätte er nur noch ein Jahr länger warten können: so brach Carl Gustav in Pohlen ein: die schönste Gelegenheit und Zeit hätten sodann die Cosaken gehabt, sich unabhängig zu machen. Es scheint aber, die Vorsicht habe die Ukraine nicht zur selbstständigen Existenz bestimmt.

Dritte

Digitized by Google

# Dritte Periode.

## Die Ukraine zwischen Russen und Pohlen getheilt, die Cosaken aber meistens unter Russischer Oberherrschaft von 1654. bis auf die neuesten Zeiten.

### Erste Unterabtheilung von 1654—1733.

**Trennung der eigentlichen Saporoger oder Setscha-Cosaken von den Ukrainer Cosaken, und ein daher rührender Wechsel der Oberherschaft. Die Cosaken werden dem Russischen Reiche durch Beschneidung ihrer Privilegien und den daher rührenden Wankelmuth gefährlich, und Mazepa tritt als Bundsgenosse Carls des XII. auf.**

§. 1. Geschichte und Bedingungen der Unterwerfung Chmielnickis unter Moskauischen Schutz. 1654.

Während der Pohlnische Adel dem König auf dem Reichstag des Jahrs 1654. sehr unhöfliche Vorwürfe über sein langes Verweilen in Lemberg, und wegen der Entlassung der Cosaken aus Sutschawa machte: gleich als ob er nur nach dem Vermögen des Timotheus getrachtet hätte, um es unter seine Günstlinge zu vertheilen: versammlete Chmielnicki noch zu Ausgang des J. 1653. seine Starschienen und Obersten, und legte ihnen die Frage vor: ob sie lieber einem katholischen König gehorchen, und mit Muhamedanern in Freundschaft leben, oder von einem rechtgläubigen mächtigen Monarchen geschützt werden wollten? Die Antwort aller ließ sich voraussehen. Gregor Huljanitzki (eben der nehmliche, welcher schon 1652. diesen Schritt gerathen, aber damals noch mit dem Kloster dafür gebüßt hatte.) mit einigen andern reisten nach Moskau ab, um dem Zaaren Chmielnickis Entschluß zu hinterbringen. Sogleich ward der Bojar Wasilej Wasiljewitsch Butürlin in Begleitung mehrerer Hofleute nach der Ukraine geschickt, mit einer Eile, welche des Zaaren Alexei Freude darüber nicht verkennen ließ. Chmielnicki berief hierauf wieder seine Starschienen nach Perejaslaw auf das Fest der Erscheinung Christi 1654. und trug ihnen die neue Schutzangelegenheit vor. Alle stimmten ein; der Russische Minister unterschrieb alle Bedingungen, die man verlangte; nun schworen alle Städte und 1654

1654 und Dörferweis den Eid der Treue, jauchzten und jubelten, und versprachen sich ein ruhiges ungekränktes Leben. Um den guten Muth zu vermehren, theilte Buturlin Zobelpelze und andre Geschenke aus. Am 17ten Febr. reiste der Oberrichter Michailo Bogdanowitsch, und der Oberste von Perejaslaw Paul Tetera mit einigen Towarischtschen oder Gemeinen ab, um dem Zaaren die feyerliche Unterwerfungsakte zu bringen, und hingegen die Bestättigungsakte aller Privilegien, die sie von den Großfürsten von Litthauen oder Königen von Pohlen erhalten, zum Theil auch noch neuerlich bey den Unterhandlungen mit dem Zaarischen Minister sich ausbedungen hatten, abzuholen. Diese merkwürdige Akte steht dem Auszuge nach in den handschriftlichen Annalen. Merkwürdig ist sie uns deswegen, weil sie den Maaßstab abgiebt, nach welchem wir das Verfahren der Russischen Regenten mit den Cosaken beurtheilen können. Es ist nun einmal die Art der Stubengelehrten, sich auch um die Moralität Welthistorischer Begebenheiten um so eifriger zu bekümmern, je weniger es öfters diejenigen thun, die auf dem Theater jener Begebenheiten spielen. Wir haben dieses bey der mehr aristokratischen Regierung von Pohlen auch gethan: dasselbe Augenmerk werden wir auch daher bey der monarchischen Regierung von Rußland beybehalten müssen. Der Inhalt dieser Akte ist demnach folgender a).

1. Die

a) Die Urkunde ist so wichtig, daß wir auch aus Hrn. Hofrath Schlözers Beylagen zum neuveränderten Rußland, Riga und Leipzig 1770. II. S. 423. den Auszug, den er selbst im Hause des Grafen Rasumowski aus einer glaubwürdigen Abschrift gemacht hat, hersetzen, um ihn mit dem Auszug der Annalen zu vergleichen.

„Den 3. März 7162 (d. i. den 17. Febr. 1654.) unter dem Zaaren Alexei Michailowitsch hat sich der Hetmann Bogdan Chmielnicki, nebst allen Zaporogischen Truppen, Starschienen, und Einwohnern von Klein Rußland, deßwegen, weil die Pohlen sie in ihrer Freyheit und Griechischen Religion bedrängeten, nachdem sie bereits unter dem Z. Michailo Fedorowitsch und dem Patriarchen Philaret Unterhandlungen gepflogen hatten, auf ewig der Russischen Böthmäßigkeit unterworfen, und unter eben diesem Dato gewisse Capitulations-Punkte (Statja) ausgewirkt: die der Bojar und Statthalter von Kasan, Knjaß Alexei Nikititsch Trubetzkoi, der Bojar und Statthalter von Twer, Wasilej Wasiliewitsch Buturlin, der Okolnitschei und Statthalter von Kaschir, Peter Petrowitsch Golowin, und der Dumnoj Diak Almas Iwanow mit den Zaporogischen Abgesandten Samailo Bogdanow und Pawel Tetera regulirt, und der Zaar selbst den 27. März 7162. (13 März 1654.) genehmigt und bestättigt hat.„

„Diese Statjen betrafen:

1. Die Freyheit der Nation, sich Hetmanne, Obersten, Sotniken, und die übrigen Starschienen aus ihren eigenen Landsleuten zu wählen und dem Zaar zur Bestätigung vorzustellen.
2. Die Gerichtsbarkeit des Adels, der Kosaken, und der Bürger in großen Städten der Nation zu überlassen, ohne daß sich die Zaarischen Woiwoden darein mengen dürften: ausgenommen in casu deferentiae per querelam, da alsdann dem Zaarischen Woiwoden die Revision übertragen werden soll.
3. Die Anzahl der Zaporogischen oder Klein-Russischen Truppen auf 60000 Mann festzusetzen, die NB. nur in dem Falle, wenn sie außerhalb ihrer National-Gränzen Zaarische Kriegsdienste leisten, Sold bekommen sollen.

   Anmerk. Dieser Punkt ist hernach restringirt worden, weil sich die ersten Saporogischen Unterhändler gegen die Zarischen Bevollmächtigten verlauten ließen, diese Truppen würden sich von Nationalrevenuen selbst unterhalten.

4. Den Sold der Obersten, Assaulen, Richter und Sotniken.

5. Den

Digitized by Google

1. Die Cosaken sollten sich selbst nach ihren Rechten (und dies waren die Magdeburgischen, welche, dem Handel so wie der Miliz gleich gemäß, den Proceß kurz dauern ließen) durch ihre Starschienen und Towarischtschen richten lassen. Wenn an einem Ort nur drey Cosaken wären, so sollten zwey davon befugt seyn über den dritten zu richten. Kein Bojar, noch irgend ein Zaarischer Beamter, sollte sich in ihre Justizangelegenheiten mischen. 1654
2. Das Vermögen eines Cosaken sollte heilig seyn; der Wittwe und den Kindern bleiben. Ueberhaupt sollten die den Cosaken und Ukrainern von den Litthauischen Großfürsten und Pohlnischen Königen verliehene Privilegien gelten, und ungekränkt beobachtet werden.
3. Der Metropolit von Kiew sollte blos unter dem Segen des Erzbischofs von Moskau stehen, nicht aber unter dessen Richter-Stuhle.
4. In den Ukrainischen Städten und Dörfern, welche nicht ganz mit Cosaken besetzt wären, sollten russische Beamte aufgestellt werden, um von den Bürgern und Bauern, keineswegs aber von den Cosaken, Abgaben an Geld und Getreide einzukassiren. Aus diesen Einkünften sollten 60000 b) registrirte Cosaken jährlich mit 3 Rubel besoldet werden.
5. Der Hetmann sollte jährlich 1000 Dukaten als Gehalt, und überdies die Einkünfte von Tschigirin genießen. Der Obosnii oder Feldzeugmeister mit seiner Artillerie sollte in Korsun seinen Sitz nehmen; die übrigen Starschienen,

5. Den Besitz adlicher Güter denen zu bestättigen, welche unter den Nationaltruppen dienen.
6. Verarrendirte, und veränderte Güter, und deren Possess.
7. Die Woiwoden von der Nation zu constituiren, und zwar solche, die der Rechte der Cosaken kundig wären, und Revenuen für den Zaar einkassiren könnten.
8. Die Stadt Tschigirin und andere Oerter, als Allodia der Bulawa, oder des Hetmanischen Commandostabs, zu dotiren.
9. Von den Zarischen revenuen die Anschaffung und reparation der Artillerie, wie auch den Ankauf des Pulvers und Bleyes besorgen zu lassen.
10. Der Unterhalt der Leute und Pferde im Winter in Nationalorten.
11. Den Weibern und Kindern der im Kriege gebliebenen Cosaken ihre Güter ohne Abgaben so lange besitzen zu lassen, bis die Kinder selbst dienen können.
12. Zarische eigenhändige und besiegelte Donations-Briefe auf die Güter der Kirchen, Klöster, Edelleute und Cosaken auszufertigen.
13. Gleichfalls auf die zum Kiewschen Metropolio gehörigen Güter einen Donationsbrief zu ertheilen.
14. Nur in Kiew und Tschernigow Zaarische Woiwoden zu constituiren, oder
15. Die revenuen nach Art der türkischen Administration in Ungern, der Moldau und der Walachey, durch einen eigentlich dazu gesetzten Mann reguliren und eincassiren zu lassen.
16. Wie man sich bey ankommenden fremden Gesandten zu verhalten habe?
17. Ueber den Fisch- und Wildfang bewaffneter Cosaken.
18. Den Unterhalt der 400 Mann Cosaken, zur Garnison in der vom Pohlnischen König Wladislaw am Ausflusse des Dnepr erbauten Stadt Kodak.
19. Das Dominium über den Fluß Samara, und einige Güter für das Terechtemirowsche National-Kloster.
20. Zu mehrerer Kränkung der Polen ungesäumt Zarische Truppen nach Smolensk zu detachiren.„

b) Die Zahl 16000 in der Note zu Grondski S. 229. ist falsch.

1654 nen, die Obersten, die Regiments-Starschinen, die Hauptleute und Fähnriche, sollten nach ihrem Rang bestimmte jährliche Einkünfte beziehen.

6. Der Hetmann sollte keine auswärtige Gesandte annehmen, sondern sie an den Zaar weisen. Noch weniger sollte er selbst ohne Zaarischen Befehl Gesandte ins Ausland schicken.
7. Mit dem Krimmischen Chan sollte er keine Gemeinschaft pflegen, sondern nur friedlich mit ihm leben, damit die Tataren nicht in Klein-Rußland (diesen Namen sollte also die Ukraine annehmen) einfallen möchten.
8. Nach dem Tode des Hetmanns sollte ein neuer aus ihrer Mitte von den Cosaken gewählt, und der Erwählte dem Zaaren angezeigt werden, damit Seine Zaarische Hoheit ihn zu sich berufe, und ihn mit einem Commandostab, Fahne und Bestättigungsdiplom begnadigen könne e).

Einen sehr merkwürdigen Umstand von der Huldigung der Cosaken erzählt uns Catharina II. in ihrer Ukase wegen Aufhebung der Setscha. In den vielen Pohlnischen Kriegen sey es versäumt worden, jene Partey von Cosaken, welche zur Bewachung der Inseln bestimmt war, abzulösen. Diese bauten sich demnach eine Setscha (und zwar auf der Insel Mikitin, 30 Werste von dem vorigen Insel-Sitze Tomahowka,) oder ein Dorf von bleibenderen Hütten. Man hatte sonst diesen Wächtern verboten, ihre Weiber und Kinder mitzunehmen, damit sie ihrem Dienst wachsamer und unverhinderter oblägen, und bey einem tatarischen Ueberfall ihre Angehörigen in keine Gefahr kämen. Da sie nicht abgelöst wurden, so gewöhnten sie sich an das müßige eheloſe Leben, machten ein Gesetz daraus, verließen ihre Setscha nicht mehr, und kehrten nach der Ukraine nicht zurück. Sie rekrutirten sich durch junge Wildfänge, welche ihnen häufig zuliefen. Im J. 1654. bey der Huldigung der Ukraine waren sie noch wenig zahlreich, und unbedeutend: als daher Buturlin den Chmielnicki frug, warum er nicht auch diesen Inselmännern den Eid abgenommen habe? so antwortete Chmielnicki, sie wären viel zu arm und zu unwichtig.

So war sie demnach geschlossen, diese Schutzvereinigung, eine der wichtigsten Vermehrungen der Russischen Macht. So ward ohne Schwerdtstreich ein Land erobert, das einem Königreich an Größe glich. So waren 60000 Mann tapfren Fußvolks zu Rußlands Vertheidigung aufgestellt, die der Zaarischen Casse keinen Heller kosteten. Die neuen Schutzverhältnisse versprachen viel Dauer und Festigkeit. Der Moskauer Hof fing auf einmal unter Alexei an, von Eroberungssucht ergriffen zu werden, welch ein erwünschtes Feld für Cosakentapferkeit! Die Religion war einerley, die Sprache, die Abkunft um nichts erhebliches verschieden. Desto mehr Erstaunen erregt es, daß das so natürlich scheinende Band zwischen Groß- und Klein-Rußland noch so oft zerriß, und daß die öfters erneute Anknüpfung und Befestigung desselben noch so manche Jahre,

e) Das Vergeben bey *Grondszki*, daß Chmielnicki den Tschernigower und Kiewer Palatinat den Russen, den Cosaken aber Podolien, Volhynien und Podgorien zu verschaffen im Sinn gehabt habe, ist ungegründet. Wahr ists aber, daß die Russen auf die Umstoßung des Friedens von Wiasma und auf die Eroberung von Smolensk, Tschernigow und Witepsk ausgingen.

Digitized by Google

Jahre, und manche Ströme Menschenblutes kostete, bis endlich der im Geist der Russischen Regierung herrschende Imperativ die republikanisch militärische Verfassung und den daher entspringenden Freyheitseifer der Cosaken niedergedonnert, und die mit denselben errichteten Verträge unter die alten Scharteken geworfen hat. 1654

§. 2. Glücklicher Feldzug der vereinigten Russen und Cosaken gegen die Pohlen im J. 1654. Chmielnicki bey Ochmatow belagert im Jan. 1655.

Die Unterwerfung der Cosaken unter Russischen Schutz war für den Zaar Alexei nicht nur an sich selbst, sondern auch dadurch höchst erwünscht, daß sie nun den schönsten Vorwand (den man vorher sogar in Twardowski's Versen gesucht hatte) zum Bruch mit Pohlen und zum Umsturz des Friedens von Wiasma herbeyführte. Der Zaar ließ nun durch Gesandte die kirchlichen und politischen Freyheiten der Cosaken bey Casimir reklamiren; erhielt aber erwartetermaßen eine Kriegserklärung zur Antwort, wofern er sich in die innern Angelegenheiten der Cosaken mischen wolle a). Auf einmal brach demnach von mehrern Seiten her das Kriegs-Ungewitter gegen Pohlen aus. Eine Kolonne der Russischen Armee, 40000 Mann stark, brach unter den Fürsten Grebni und Chowanski in Litthauen ein, und nahm eine Stadt nach der andern. Eine 2te Kolonne unter dem Zaaren selbst, zu welcher Chmielnicki das Regiment von Tschernigow und Neschin unter dem Nakarnii Hetmann Zolotarenko mit mehrern Freywilligen stoßen ließ, eilte Smolensk zu belagern, während daß der Pohlnische Reichstag sich berathschlagte, wie diese Festung so recht mit Besatzung und Geschütz zu versehen sey b). Eine dritte Kolonne Moskauer marschirte unter dem Bojaren Wasilej Wasiljewitsch Buturlin nach Kiew, ließ diese sowol als andere Städte befestigen, und nahm einverständlich mit Chmielnicki die Ukraine in Besitz. Da die Pohlen zu spät an Vertheidigungsmittel gedacht hatten: so ging der Krieg sehr günstig für die Moskauer. Dorogobusch, Nevel, Sierpiensko, Mohilew und Polozk fielen ihnen in die Hände: Radziwil, welcher den Russen nur 8000 Mann entgegensetzen konnte, ließ sich durch einen aus Zufall und Unachtsamkeit Russischer Wachen gelungenen kleinen Ueberfall verleiten, der Uebermacht ein Treffen bey Sklow zu liefern, welches er verlohr. Nach diesem Siege umschloß der Zaar Smolensk noch enger, und zwang es endlich am 29 Sept. zur Uebergabe. Hierauf zog sich der Zaar für seine Person in die Winterquartiere zurück nach Wiasma, weil in Moskau eine Epidemie ausgebrochen war. Zuvor aber belohnte er den Zolotarenko mit seinen Cosaken für ihre bewiesene Tapferkeit mit Lob und Geschenken; gab dem Scheremetew Befehl, Witepsk zu belagern, dem Zolotarenko aber, den Radziwil indessen zu beschäfftigen. Witepsk wehrte sich hartnäckiger als Smolensk: Zolotarenko aber hatte das Glück, dem Rad- 1654. 1655.



b) Dies und folgendes nach *Kochowski* und *Grondszki* S. 228. folg. welcher letztere aber die Jahre 1654. und 1655. besser hätte unterscheiden sollen.

a) *Koch.* S. 424.

Digitized by Google

1654. 1655 zwey noch eine Schlappe bey Sklow beyzubringen, und das Unglück, bey der Belagerung von Altbichow erschossen zu werden. Die Cosaken kehrten mit niedergeschlagenem Gemüthe über den Leichnam des Zalotarenko, aber mit Freude über ihre Beute zurück. Zolotarenko's Leichnam ward in Corsun in eine von ihm erbaute hölzerne Kirche beygesetzt, bey welcher Gelegenheit durch Unvorsichtigkeit der Fackelträger die Kirche samt dem Körper und vielen andern Leuten verbrannte f). Dieser Umstand war verschweigungswerth, wenn ihn nicht die Pohlen in ein abenteurliches Mährchen, in ein rächendes Wunder der Vorsicht umgestaltet hätten g).

In der Ukraine hatte Chmielnicki Zeit genug auszuruhen, und mit Buturlin die Städte zu befestigen; denn die Pohlen fingen dort, durch langes Warten auf die Tataren, erst am 27 Okt. ihre Operationen an. Sie hatten einen Gesandten mit 100000 Gulden nach der Krimm abgefertigt: aber dieser traf den Islam Gherej nicht mehr lebend an: sein Nachfolger Mechmet Gherej ließ sich endlich bereden, 18000 Tataren zum Pohlnischen Heere stoßen zu lassen; auch befahl er, den Abgesandten des Chmielnicki, die ihn hievon abzureden hatten, die Nasen abzuschneiden. Indessen hatten Stanislaus Potocki, und Stanislaus Lanckoronski mit 28000 Mann Bussa bestürmt und in Brand gesteckt, wo 16000 Einwohner lieber starben, als sich den Pohlen ergaben. Timonowka und Braklaw fielen ebenfalls den Pohlen in die Hände: nach der Vereinigung mit den Tataren wurden im Jan. 1655. Zynkowka, Balanowka, Lysianka und Kotaßyn erobert und abgebrannt. Denkowka kostete den Pohlen viel Blut, weil der daselbst umgekommene Cosakengeneral Tomilenka es tapfer vertheidigte h); daher ließen auch die Pohlnischen Generale hier drey Personen spießen, und die Pohlnischen Soldaten machten in ihrer Wuth alles nieder. Sofort wurden die 3 Cosakenobersten, Sclanski, Bohun und Gogol, in Human mit ihren 30000 Mann eingeschlossen und belagert. Der Entsatz, den Chmielnicki und Buturlin zuführten, soll nach den Pohlnischen Geschichtschreibern i) in 100000 Mann bestanden seyn: aber die Pohlen schnitten den ersteren durch ein geschicktes Manövre von dem letzteren ab. Chmielnicki ward am 22sten Jänner von den Pohlen mit äußerster Wuth auf dem Felde zwischen Ochmatow und Stewischtscha (das letztere erhielt diesen Namen nach der Schlacht) angegriffen: die Pohlen drangen bis an die Wagenburg der Cosaken vor, und legten Feuer daran, und die Cosaken mußten zuletzt mit den Deichseln der Schlitten die Pohlen und Tataren abschlagen. 15000 Mann sollen an diesem blutigen Tag geblieben seyn; aus den Erschlagenen beider Parteyen hätte sich ein hoher Wall um das ganze Lager bilden lassen. Den zweyten Tag hielt Chmielnicki noch einen gewaltigen Sturm aus, nach welchem von der Deutschen Infanterie der Pohlen wenig übrig blieb. Chmielnicki zog sich in eine noch engere Wagenburg zurück, und hielt es bis zum 1 Febr. aus; aber länger konnte und durfte er nicht ausdauern; er und seine Armee hatten weder Holz, noch Wasser, noch Weide; blos Schnee und Eis blieb ihnen übrig, und auch dieses mit Blut getränkt. Um also nicht von den Pohlen gefan-

f) Annalen.
g) *Kochowski* S. 449.
h) Annalen.
i) *Rud.* S. 153. *Kochowski* 445.

Digitized by Google

gefangen zu werden, wie diese zur Absicht hatten: ließ er eine wandelnde Wagen- 1654. 1655.
burg zusammenketten, und schlug sich glücklich zur Russischen Armee durch, welche nicht weit davon stund, aber wie es scheint, nichts zum Entsatz gewagt hatte, (weswegen auch bey Chmielnicki eine gewisse Bitterkeit gegen die Russen, wohl auch wegen Russischer Besatzungen in den befestigten Städten (in Kiew, Starodub, Perejaslaw, Nieschin, welche daher auch Garantie-Städte hießen) entstanden zu seyn scheint). In allem hat Chmielnicki 9000 Mann nur im ersten Gefechte nach Koch. verlohren, nach Rud. entkam er dadurch, daß er die Tataren bestochen, und dort durchgebrochen war, wo sie die Pässe besetzt hatten. Die Tataren drangen nun jetzt auf ihre Entlassung, und die Pohlen mußten demnach ebenfalls in die Winterquartiere. Nur erbitterten sie dadurch sehr die Ukrainer von neuem, daß sie in dem besetzten Theile des Landes alle widerspenstigen Cosakisch gesinnten Einwohner in tatarische Sklaverey überließen. Chmielnicki, mit den Russen und mit den zu Bialaerkwa unter Puschkarenko gestandenen Cosaken vereinigt, erschien wieder zu Buki so stark wie vorher: entließ aber doch auch des Winters wegen seine Armee zur Ruhe. Auch Alexei kehrte, nachdem sich die Epidemie gelegt hatte, in seine Residenz-Stadt zurück, wo er voll gutes Muthes und Freude über die gemachten, voll guter Hoffnung noch zu machender Fortschritte, sich den Titel des Selbstherrschers von Groß-, Klein- und Weißrußland beylegte. So galt also die Ukraine schon unter dem Namen Klein-Rußland für eine Provinz in seinen Augen.

## §. 3. Die Russen und Cosaken vor Lemberg und Lublin 1655. Friedlichere Gesinnungen Rußlands gegen Pohlen aus Eifersucht über die Schweden, und Buturlins auch Chmielnickis Vergleich mit dem Tatarenchan.

Da im J. 1655. die Zahl der Pohlnischen Feinde durch die zu Stettin 1655
ausgeschiffte Schwedische Armee vermehrt wurde, so baten die Pohlen dringend um die versprochene Hülfe bey den Tataren. Der Chan ließ sich bereitwillig finden, und rieth zuerst, den Cosaken, als den gefährlichsten Feinden, auf den Leib zu gehen, indem sie eine hinderliche Zwischenmauer zwischen Pohlen und den Tataren bildeten, indessen aber die andern Feinde durch Festungen aufzuhalten. Der König und der Senat verachteten diesen Rath: man theilte die Armee dreyfach gegen drey Feinde: der König samt Großpohlen sollte sich den Schweden; Litthauen und Podlachien unter Radziwil den Moskauern; und Stanislaus Potocki mit den Kleinpohlen den Cosaken widersetzen. Diese Maaßregeln hatten die übelsten Folgen. Der König ward von den Großpohlen (bey denen Radziejowski durch seine Familienverbindungen sehr viel galt) verlassen, von seinen Quartieren zu Krakau um den Sold gemahnt, und floh nach Schlesien. — Radziwill mußte den Moskauern Minsk, Wilna und Grodno überlassen, und um das übrige noch zu retten, unterwarf er sich im August den Schweden, die in Liefland lagen; welches den glücklichen Erfolg hatte, die Eifersucht der Russen zu reizen. — Nicht besser ging es dem Stanislaus Potocki. Die Hülfe der Tataren

1655 zögerte. Die Palatinate wollten nicht zu ihm stoßen, weil sie auf den König unwillig waren, der das Reich getheilt hätte, und weil sie nach den Reichsgesetzen sich nicht für verpflichtet hielten, ohne den König zu Felde zu ziehen. Er mußte also nach und nach der Uebermacht des Chmielnicki, welcher beym Ausbleiben der Tataren ihm mehr zuzusetzen anfing, aus der Ukraine und Podolien weichen, Lemberg befestigen und bey Sloni Grodeck ein Lager beziehen, zu welchem endlich einiger Adel aus Volhynien, Belz, Chelm und Peremyschl eintraf; in allem geben Pohlnische Nachrichten die Zahl auf 6000 Mann an. Den 28 Sept. griffen ihn hier die Moskauer nebst einer Abtheilung von Cosaken unter Wigowski und Paul Tetera an. Die Cosaken fingen das Treffen damit an, daß sie die Stadt bey Nacht durch Brandkähne, die sie schleichender Weise über das stehende Wasser heranzubringen wußten, anzündeten, die Thore in der Verwirrung sprengten, und über die Stadt ins Lager drangen. Die Pohlen wehrten sich bis auf Mittag sehr tapfer, und hatten schon einen Theil der Feinde (wie sich's bey Josefowitsch aufklärt, die damals noch gar nicht für Eisenfresser gehaltenen Moskauer) in die Flucht gejagt: als auf einmal das Gerücht entstand, ein neuer feindlicher Haufe komme zur Verstärkung, und obwohl dies ein Haufen Peremischler Adel war, der zur Hülfe eilte, so ließ sich dennoch die pohlnische Armee nicht von der Flucht abhalten, in welcher Potocki selbst, nach *Josefowicz*, gefangen ward. Hierauf unternahm Chmielnicki mit den Russen die Belagerung von Lemberg, Lublin [f]) und Samostje, während kleinere Abtheilungen der Armee die reichen Gegenden an der Weichsel plünderten. Indessen war die Pohlnische Armee bey Woynitz zerstreut, Krakau belagert, und Alexander Konjetzpolski mit einem großen Theil der Armee auf Carl Gustavs Seite getreten.

In dieser Lage der Sachen luden die nach Ungern und Schlesien ausgewanderten Pohlnischen Großen den *Rákóczi* zur Hülfe ein, mit Versprechung der Krone, aber dieser war damals in der Walachey beschäfftigt. — Diejenigen, welche es mit dem König von Schweden hielten, beredeten diesen, durch eine Gesandtschaft bey Chmielnicki auf seinen Rückzug nach der Ukraine, und auf nähere Verbindung durch Verabredung wechselseitiger Commissarien anzutragen. Der König Casimir hingegen fertigte den Stanislaus Luborwitzki, einen Mann, der ehedem den Ossolinski auf der Geheimnißvollen Reise nach der Ukraine begleitet hatte, und damals Chmielnickis Gevatter geworden war, mit dem Befehl ab, die Tataren oder Cosaken, welche von beiden er eher treffen werde, auf Casimirs Seite zu ziehen. Dieser Gesandte hatte in seinem Creditiv einen leeren Raum für einen andern, den er sich zugesellen sollte, und da die Pohlnischen Großen damals meistens nach der aufgehenden Schwedischen Sonne hin, und

f) In Lublin ließ Chmielnicki die vor 30 Jahren den Nichtunirten abgenommene Kirche denselben zurückstellen, und vom Magistrat und der katholischen Geistlichkeit einen Eid über dem daselbst vorgeblich befindlichen Stück vom hl. Creuz schwören, daß in dieser Kirche nie wieder katholischer Gottesdienst gehalten werden solle. Ein Stückchen von jenem Stück des hl. Kreuzes ward zu mehrerer Versicherung dem Chmielnicki mit der Betheurung übermacht, daß dieses Kreuz selbst die Uebertreter des Eides mit allen Plagen züchtigen solle.

Digitized by Google

und von der untergehenden Casimirschen wegblickten, so nahm er bey Przeworsk den der Gegend kundigen Samuel Grondszki zu sich, und brachte samt ihm seine Sache bey Chmielnicki in dem Lager bey Lemberg vor, indem er seinen Creditivbrief an den Chan sorgfältig verbarg. Luborwitzki nahm dabey den vorigen mit Ossolinski geführten Ton an, erhob den König und führte seine Sache, schimpfte aber auf den Pohlnischen Adel und maß diesem alles Unheil bey. Chmielnicki antwortete ihm: die Cosaken wüßten wohl, was sie vom Könige selbst zu halten hätten; seine nicht gehaltenen Versprechungen bey Zamosc, Zborow und Bialacierkwa seyen jedesmal unter die Critik der Wisiwiten (so nannte er die Jesuiten, von wyzuwit, ausziehen, weil sie den vermeinten Ketzern alles zu nehmen so geneigt wären) gekommen: dann habe es geheißen, den Schismatikern sey keine Treue, kein Glauben zu halten. Jetzt komme der König mit seinen Anträgen zu spät. Luborwitzki bemühte sich hingegen die ganze Schuld auf den Adel zu wälzen: unwissende und verächtliche Landboten hätten auf den Reichstägen gegen den König geschrieen, und seine Versprechungen rückgängig gemacht, und jetzt hätte ihn eben auch der Adel verlassen: aber von nun an wolle er nur die für Edelleute halten und befördern, die ihm jetzt aus der Noth helfen. Grondszki, welcher sich den Lästerungen des Pohlnischen Adels bey seinem Collegen widersetzte, und ihm rieth, das Haupt von den Gliedern, den König vom Reiche nicht zu trennen, und von seinen Brüdern so zu reden, als ob sie gegenwärtig wären, ward auf sein Anstiften in Arrest gesetzt. Sehet, sagte Luborwitzki, so ist der Pohlnische Adel! Wir sind nur zwey hier, und doch nicht gleiches Sinns: er, nur ein von mir angenommener College, spricht hier schon so, was würde er erst auf dem Reichstag lernen? Aus diesem Arrest ward Grondszki bald losgelassen, theils weil Luborwitzki besorgte, er möchte den weitern Auftrag an den Chan verrathen, theils weil Wigowski eine solche Behandlung eines für einen Gesandten öffentlich bekannten Mannes widerrieth. In der Folge der Verhandlungen führte Chmielnicki das Beyspiel der Hausschlange an, welche, nachdem sie vom Sohne des Hausvaters geschlagen worden, diesen todt gebissen, zur Strafe den Schwanz verlohren, darüber viel Unglück über das Haus gebracht, und sich nie wieder ganz versöhnt hätte, indem der Verlust des Schwanzes die Schlange, der Verlust des Sohns den Hausvater immer zu traurigen und widrigen Erinnerungen geweckt hätte. Zwischen Pohlen und Cosaken sey daher keine andere Einigkeit möglich, als wenn die letztern in Podolien, Wolhynien, bis nach Lemberg, Przemyschl, Jaroslaw und Wladimir hin, unter dem Titel eines Russischen Herzogthums wohnten, und in unabhängigen, aber Bundsgenossenschaftlichen Verhältnissen mit den Pohlen lebten. Dieses würden nun die Pohlnischen Edelleute nicht zulassen, und wenn auch nur hundert derselben übrig wären; drum sey alles vergeblich, was Luborwitzki ihm sagen könne. Als endlich dieser sogar mit einem Briefe der Königin an Chmielnicki's 3te Frau, Anna, worin sie um deren Vorsprache bat, und mit einem ihr zum Geschenk bestimmten großen Diamanten herausrückte: so stellte er sich so gerührt, daß er erklärte, er wolle um des Königs willen die Podgorischen Gegenden räumen, und ihm Platz machen, mit den Moskauern und Schweden Friede zu schließen. Zu gleicher Zeit ließ 1655

er

1655 er auch dem König von Schweden melden, es geschehe auf sein Ansuchen, daß er sich in die Ukraine zurückziehe. In der That aber hatte der listige, durch seine Verhältnisse mit den Russen und ihre Uebermacht sehr gebundene Chmielnicki nur beide Theile zum Besten: denn er mußte eigentlich seinen Rückmarsch antreten. Er hatte sichere Nachricht, daß der Tatarenchan mit seiner Armee sich nähere. Seine Moskauer und Cosaken schwelgten in dem guten Lande, und eilten einzeln mit der reichen Beute nach Hause: die zurückgebliebenen waren vor Menge des geraubten Gutes unbehülflich, die Samoscier und Lubliner hatten sich durch beträchtliche Geldsummen ranzionirt, nachdem die Vorstädte von Lublin eingeäschert waren, mit den Lembergern war eine einträgliche Capitulation geschlossen: und bey einem weitern Verbleiben in dem ausgesogenen Lande waren unangenehme Zusammenstöße mit den Schweden, welche Krakau eingenommen hatten, und ein Tataren-Anfall zu besorgen. Die Tataren waren endlich auf einen Jammer-Brief des Königs, den er gleich bey seiner ersten Flucht nach Schlesien durch einen Eilboten an den Chan hatte gelangen lassen, bis nach Tarnopol vorgedrungen: Luborwitzki ward sogleich als ein falscher Gesandter festgesetzt, Grondszki als ein blos willkührlich angenommener Gesandter entlassen, (welcher hierauf den Schweden zulief) und Chmielnicki rückte dem Chan, ohne einmal die Moskauer zu erwarten, entgegen.

Ehe wir ihm nachfolgen, müssen wir noch einiges von der Lemberger Belagerung aus der Handschrift des *Josefovicz* melden, welches uns über die damalige Stimmung der Cosaken in Rücksicht der Russen Aufschluß geben kann. Am 19 Sept. erschien Chmielnicki mit Buturlin vor Lemberg. Außer Buturlin waren noch Gregor Sachnowitz, Fürst von Mirobrod, und der Fürst Romodanowski die Befehlshaber der Russen. — Als die Abgeordneten der Stadt ins Lager kamen, um wegen Aufhebung der Belagerung zu capituliren: so fanden sie den Chmielnicki in seinem Zelt mit kreuzweis zusammengeschlagenen Beinen. Bey ihm war der General-Pissar Joh. Wigowski, Paul Tetera, ein Mann, der Pohlnisch, Lateinisch und Russisch verstund, und Chmielnickis Tochter zur Frau hatte, der General-Sudja Samuel Bogdanowitsch; der General-Obosni Thomas Nohacz, ferner der Gesandte Casimirs [1]) (Luborwitzki) und ein griechischer Geistlicher Johanni, Stifter des Bundes zwischen den Russen und Cosaken. Der bey Grodek gefangene Potocki wurde vorgeführt, und von den Russen ausgespottet; er sagte ihnen aber ins Gesicht, daß sie in derselben letzten Schlacht geflohen wären, wofern nicht das Fußvolk der Cosaken sie der Flucht und der Schande entrissen hätte. Dieses schienen die Cosaken mit versteckter Freude zu hören. — Buturlin erklärte endlich, die Stadt müsse sich an den Russischen Zaar ergeben. Dies wollten die Lemberger durchaus nicht; sie beharrten in der Treue gegen ihren König und machten den Cosaken das Compliment, sie hofften, daß noch gerade durch die Cosaken ihr König aus der Verlegenheit werde gerissen werden. Paul Tetera raunte den Abgesandten ins Ohr, sie sollten nur bey ihrer Anti-Russischen Erklärung beständig verharren, und Wigowski schrieb ihnen das nemliche heimlich. — In der folgenden Audienz, nachdem man auch den nicht-umirten Bischof Zali-

1) *Josefowicz* nennt ihn einen Verwandten von Wigowski.

Digitized by Google

Zeliborski an Chmielnicki geschickt hatte, die Chmielnicki den Gesandten gewährte, rühmte er sich, daß es nur bey ihm stehe, Fürst und Vertheidiger des Russischen Herzogthums zu seyn. Noch am 19 Oct. ließ Chmielnicki dem Commendanten der Stadt, Grodzicki, melden, Krakau sey an die Schweden übergegangen, und der König von Schweden habe sich erklärt, seinerseits gern das Herzogthum Rußland an Chmielnicki zu überlassen: und nachdem man schon mit der Stadt über 20000 Gulden in Geld und Waaren, nebst Geschenken von Scharlach- und Halbscharlachtuch, Seiden, Leinwand, Bley, Schuhen, Pelzen, u. s. w. übereingekommen war, so ermahnte Chmielnicki noch am 4 Nov. im Beyseyn der Stadt-Deputirten die Schwedischen Gesandten, daß ihr König nach der Woiwodschaft Reußen keine Truppen einmarschiren lassen möge. Am 1. Nov. schien Chmielnicki ganz traurig über die Nachricht von der Annäherung der Tataren, und betheuerte, er werde, einverständlich mit den Russen, im Winter die ganze Krimm säubern. Am 8. marschirte Chmielnicki, am 10. das Russische Lager ab. Chmielnicki nahm von der Stadt einen militarisch pomphaften Abschied, und seine zahlreichen gut geordneten Regimenter — ein Leibregiment führte Chmielnicki selbst auf einem schönen Pferde sitzend an — gewährten den Lembergern einen prächtigen Anblick. 1655

Vergleicht man alle diese Umstände mit den Aussagen der Pohlnischen Schriftsteller, daß Chmielnicki dem Lemberger Commendanten Grodsicki erklärt habe, er sey ein getreuer Diener Casimirs und werde zum Beweis hievon mit seinen Cosaken von Lemberg abziehen; daß er die Moskauer zur Abbrechung des Lagers vor Lemberg bewogen, und nach der Hand mit den Tataren eine Verbindung eingegangen habe: so sind zwar alle diese Nachrichten übertrieben; aber soviel scheint doch wahr zu seyn, daß es Chmielnicki'n etwas gereuen mochte, hauptsächlich durch Einfluß der Geistlichkeit mit den Russen sich so weit eingelassen zu haben. Seine Hauptrathgeber Wigovski und Tetera waren Anti-Moskauisch gesinnt. Die Russen waren eben so gebieterisch als mächtig, sie hatten die festen Oerter der Ukraine ohne weiters besetzt, und hatten weder bey Stawischtscha noch Grodeck hinlänglichen Muth oder Ernst gezeigt, den Cosaken mitkämpfen zu helfen. Chmielnicki sah bey der zweyfachen Schwedischen und Casimirschen Gesandtschaft die Möglichkeit vor sich, selbstständiger Herzog in Reußen zu werden, wofern er sich nicht unter die Oberherrschaft der Moskauer gebeugt hätte. In diesen Gedanken ward aber Chmielnicki wieder ganz irre, als er von der Einrückung der Tataren in die Ukraine hörte: daher sein verdrüßliches Wesen seit dem 1. Nov. welches Josephowitsch beschreibt, daher seine Einsperrung des Luborwitzki.

Inzwischen belebte ihn der Ausgang seiner Unterhandlungen mit dem Chan zu neuen Hoffnungen. Chmielnicki stieß auf den Chan bey Jsierna, welcher ihn zuerst ganz ernsthaft angriff, aber nichts gegen ihn ausrichtete [m]). Hierauf begnügte sich der Chan, den Chmielnicki von den nachfolgenden Moskauern abzuschneiden, auf welche er sodann losging und ihnen großen Abbruch that, auch unter

m) Annalen.



Digitized by Google

1655 unter andern den Sohn des Russischen Bojaren Buturlin gefangen bekam n). Dieses bewirkte, daß Chmielnicki mit dem Chan Unterhandlungen eröffnen, nicht nur mit gutem Willen der Moskauer durfte, sondern mußte. Die Annalen erzählen die ganze Unterredung beider, wozu der Chan selbst den Chmielnicki eingeladen habe. Nachdem er einige Tatarische (Sultane oder) Mursen als Geiseln überkommen hatte, so verfügte er sich mit wenigen Personen zum Chan, und nachdem er ihn auf der Erde sitzend gefunden und gegrüßt und ihm nach orientalischer Art Geschenke dargebracht hatte, so nahm der Chan dieselben, warf sie gegen die Erde, und schrie mit heftigem Zorn den Chmielnicki an: warum er sich jetzt den Russen unterworfen — warum er nicht gleich anfangs, als es darauf ankam, das Joch der Pohlen abzuschütteln, bey den Moskauern, sondern bey den Tataren um Hülfe angeklopft habe? u. s. w. Chmielnicki setzte ihm eine andere Sündenliste entgegen. Dein Vorfahr, sagte er zu ihm, hat uns ohne Scheu und Schande bey Berestetschko zu unserm großen Schaden verlassen. Bey Swanietz habt ihr Tataren ohne meine Einwilligung die Pohlen zuerst zum Frieden eingeladen, um mit ihnen ein Bündniß gegen Moskau zu schließen, welches euch Astrachan und Casan, und den Pohlen den unumschränkten Besitz der Ukraine eintragen sollte, während daß ihr uns listig genug mit vortheilhaften Bedingungen vertröstet habt o). Die Cosaken haben unter meiner Anführung das meiste gethan: ihr habt uns nur wenig geholfen. Eurer waren anfangs nur 4 — 6000 Mann. Ihr habt euch während dieser Kriege gewaltig bereichert, durch Recht und Unrecht. Ich habe euch sogar erlaubt, Niederlassungen anzulegen zwischen dem Dnēpr und dem Milossa an den morastigen Orten: nun wandelt und fahrt ihr da herum, wandelt und fahrt sogar am und auf dem Dnēstr, am und auf dem schwarzen Meere, wohin ihr ehemals keinen Schritt setzen durftet. Als dein Vorfahr sah, wie gut ihm das Beutemachen anschlage: so kam er ungerufen hin, und bot sich zur Hülfe an, weil er den Christen ihren Frieden beneidete, und wünschte, daß sie sich unter einander aufzehren möchten. — Der Chan drohte, und um den Drohungen Nachdruck zu geben, berief er sich auf die große Macht der Tataren unter Batu, welche Rußland, Pohlen, Ungern und Teutschland zittern machten. Chmielnicki antwortete: Diese Tataren helfen dir nichts, die meisten davon stehen schon unter Rußlands Scepter; was Batu erwarb, das verlohren seine Nachfolger, und Du, einer davon, erniedrigst dich, für 100000 Gulden den Pohlen, gegen wen sie wollen, auch gegen alte Freunde und Nachbarn zu dienen. Der Chan ward über diese Verachtung der Tatarischen Macht sehr zornig, entließ aber doch den Chmielnicki, und nahm seine Geiseln wieder. — Soweit die Annalen. *Grondszki*, der glaubwürdige gleichzeitige Schriftsteller, versichert: daß Chmiel-

n) *Grondszki* S. 253. Die Annalen verschweigen diesen Umstand.

o) Ueber das Verhalten der Tataren bey Zborow heißt es in meinen leider oft fehlerhaft geschriebenen Annalen: da podwodili (Tatare) Kozakowzc pod Zborow, ischtob shiwa wsjat Korolja, i ot dat im Tatarem jego Kozaki nji mislili, tolko Schljachtu ot osloblenja na roda Ruskago Ukrotit, i gordösti ich smirit wolnoju, a sebe dawnie wolnosti otiskat choteli. Wie ich dieses verstehen zu müssen glaube, s. oben II. Periode, §. 18.

Digitized by Google

Chmielnicki geschworen habe, nicht mehr gegen den König Casimir die Waffen zu ergreifen. Der Chan hingegen habe es auf sich genommen, bey Casimir die besten Bedingungen eines wechselseitigen Vergleichs auszuwirken. Auch wurde der Sohn des Baturlin gegen dem freygegeben, daß auch Lubarwitzki frey dem Chan überlassen wurde. Luborwitzki erzählte nun dem Chan die Lage der Sachen, und dieser schrieb sofort an den König und an Tscharnetzki, um sie in ihrem Unglück zu ermuntern, und ihnen (da er bis zum 28. Jan. vergeblich auf den König bey Lemberg gewartet hatte) aufs künftige Frühjahr alle Hülfe zuzusichern. 1655.

Chmielnicki und Baturlin hatten ganz kühn und ungefährdet Frieden mit Casimir zu halten versprechen können; denn der Czaar war jetzt weit besser auf die Pohlen, desto übler auf die Schweden zu sprechen.

§. 4. Chmielnicki unterwirft sich neuerdings unter Rußland. Er bereitet alles zur Rache an *Rákóczi* vor. 1656.

Nach diesem Auseinandergehen vom TatarenChan verfügte sich Chmielnicki mit dem Baturlin geradezu nach Tschigirin, brachte dort mit demselben verschiedene Gegenstände der öffentlichen Verwaltung der Ukraine in Ordnung, führte ihn sodann über den Dnepr auf die andere Seite, und endlich nach Pereyaslaw, wo Chmielnicki aufs neue seine Starschienen und Obersten versammelte, und im Namen der ganzen Ukraine diesseits und jenseits des Dnepers dem Zaar für die Angedeihung seines Schutzes dankte, zugleich aber bat, dieses Land und die Cosaken bey ihren Freyheiten und Rechten zu erhalten.

Die Schweden hingegen verfolgten ihren Plan, dem Chmielnicki einen Drang nach Unabhängigkeit und Selbstregierung einzuflößen, und sein Interesse von jenem der Moskauer zu trennen. Alle die Verwüstungen, welche Carl Gustav in der Gegend von Lemberg und Samostie angerichtet fand, wurden auf die Rechnung der Moskauer geschrieben, welche sogar Menschen weggeschleppt hätten, um sie an die Tataren für Pferde zu vertauschen. An Chmielnicki hingegen ward noch im Jan. 1656. der Pater Daniel, Abt von Athen, und später der Geschichtschreiber *Gronúszki* geschickt, als ein schon mit ihm und dem Lande bekannter Mann, für den sich ein beym Schwedischen König beliebter Edelmann Niemirycz verbürgte. Durch diesen Gesandten entschuldigte sich der König von Schweden, daß er seine dem Chmielnicki noch bey Lemberg gemachten Eröffnungen nicht fortgesetzt habe, indem es ihm bisher an Gelegenheit und wegen anderer Geschäffte in Preußen an Zeit gefehlt habe. Chmielnicki habe auch bey Lemberg nicht deutlich seine Gesinnungen geäußert, daher man ihn schwedischer Seits auffordere, sein eigentliches Verlangen schriftlich und mündlich anzuzeigen, damit der Schwedische König wisse, worauf er sich bey den Unterhandlungen mit den Cosaken stützen könne: übrigens werde er alles mögliche anwenden, den Wünschen Chmielnickis und der Cosaken zu willfahren. Die neuesten über die Pohlen erfochtenen Vortheile der Schweden, und die verstärkte Armee der letztern ließen den König einen glorreichen Frieden, oder doch die Entbehrlichkeit der Cosaken

1656 sakenhülfe für diesen Sommer hoffen; doch stieße der König auf den schlimmern Fall um die Hülfe des Chmielnicki ersuchen; wogegen er dessen zu eröffnende Forderungen im Frieden mit den Pohlen vollkommen befriedigen werde. — Auch fing zu gleicher Zeit der Fürst Rákózi an, mit den Schweden durch seine Gesandten Sebesi und Jakob Faloi, welche in die Klauen der Pohlen geriethen, zu unterhandeln.

Chmielnicki war indessen schon zu unauflöslich mit Rußland verbunden, als daß er die Schwedische Gesandtschaft gut hätte aufnehmen können. Man warf dem Grondszki statt aller Antwort die Kriegsfehler des Schwedischen Königs vor, daß er nemlich zu sehr den Pohlnischen Soldaten traue, und aus Krakau nach Preußen gereist sey, ohne seine Angelegenheiten in Krakau auf festen Fuß gestellt zu haben. Um das ganze Geschäfft in die Länge zu ziehen, schickte Chmielnicki, unter dem Vorwand der Unsicherheit der Wege, zuerst den Pater Daniel, dann den *Grondszki* über die Moldau, wo beide zu Jassi zusammentrafen, und wohin sie Empfehlungen an den Hospodar Stephan Gorgika mitbekamen; nach Siebenbürgen mit Empfehlungsbriefen an den Fürsten Rákózi des Inhalts, daß er einen und den andern Gesandten unter sicherem Geleit bis nach Krakau bringen lassen möge, wo der Schwedische General Wirtz commandirte. — Das den Schweden ungünstige Kriegsglück verlegte dem *Grondszki* alle Wege zur Rückkehr, er blieb also in Siebenbürgen. Der Pater Daniel stahl sich aus Carlsburg, wo er mit Grondszki am 10 Maji 1656 angelangt war, nach einigem Verweilen in Siebenbürgen, durch Moskau zu dem König von Schweden, bey welchem er erst das folgende Jahr anlangte.

Noch ungünstiger nahm Chmielnicki im Frühjahr 1656. die Pohlnischen Gesandten Aysza und Redgowski auf p), welche den Chmielnicki zu besänftigen kamen. Sie erhielten nicht einmal eine schriftliche Antwort, sondern wurden im Namen ihres Königs zur Rede gestellt: warum der König zugleich den Luborwitzki an die Cosaken geschickt, zugleich den Chan gegen sie aufsitzen gemacht habe?

Alles dies geschah ohne Zweifel mit Vorwissen der Russen: vielleicht erlaubten diese dem Chmielnicki auch, einen listig entworfenen Plan, der entweder zur Demüthigung des Rákózi, als Freundes und Bundsgenossen der Schweden, oder zur Vermehrung des Gewichts von Moskau in der Wagschale Nordischer Händel ausschlagen mußte, auszuführen. Rákózi hatte seit dem Anfang des J. 1656 nach dem anscheinenden Glück der Schweden seine ehemals dem Casimir bezeugte Freundschaft vergessen, und wollte mit Hülfe der Cosaken und Schweden, wenn auch mit Aufopferung und Ueberlassung beträchtlicher Länder-Strecken an beide, in dem Reste von Pohlen König werden. Er schrieb daher einladende Briefe an Chmielnicki: aber zu Tschigirin hielt man ihn für einen Krieger, der hinter dem Ofen erzogen wäre, und die Wunde, die dem Chmielnicki in seinem Sohn geschlagen war, blutete noch. Wigowski sagte daher dem (noch im April 1656 von Tschigirin abwesenden) *Grondszki*: „Wir thun dem Rákózi wol schön, aber er soll noch einmal für die Moldauer Kreig-

p) *Grondszki* S. 282.

Ereigniſſe büßen„ q). Und in der That reizten die Coſaken während 1656
*Grondſzki*'s Anweſenheit in Siebenbürgen den Rákótzi durch Briefe und Geſandten immer mehr zu jener Unternehmung auf Pohlen, deren unglücklicher Ausgang ſich bey dem immer abnehmenden Glücke der Schweden und zunehmenden Patriotismus der Pohlen vorausſehen ließ r). Schwediſche Geſandte, Heinrich Cöleſtin von Strenbach und Gotthard Vellin, verſtärkten dieſe Anreizung, und da Joh. Caſimir, ſtolzer auf ſein Glück, den Geſandten Prazmovski und ſpäter den Silnitzki, die bisher fruchtlos den Rakótzi zur Erneuerung der alten Freundſchaft aufforderten, zurückrief, ſo beſchleunigte Rákótzi die Traktaten mit den Schweden und Coſaken. Joh. Caſimir, bedroht von einem neuen Feind, zuweilen auch vom Kriegsglücke verlaſſen, wendete ſich durch Geſandte an ſeinen bisherigen Feind, Alexei, verſprach, nach ſeinem Ableben deſſen Sohn zur Crone von Pohlen zu befördern, und ihm einsweilen den Beſitz aller Eroberungen zu geſtatten, auch ſich mit ihm wegen der Coſaken, und mit den Coſaken ſelbſt auf das vortheilhafteſte zu vergleichen: nur ſollte der Zaar diesmal ſowohl den Chmielnicki als den Rákótzi von allen feindſeligen Abſichten abhalten. Verſchiedene andere Pohlniſche Geſandte mußten den Kaiſerlichen Hof, die Pforte und die Krimmiſche Macht mit Bitten beſtürmen, daß dieſe dem Rakotzi durch ihr Anſehen dergleichen Neuerungen wehren möchten. Lubomirſki ſelbſt, ein Schwager des Rakotzi, ließ ihm ſein Vorhaben zu wiederholtenmalen auf das gefährlichſte vorſtellen: aber Rakotzi's wankender Sinn ward immer wieder durch die Schwediſchen und Coſakiſchen Geſandten, und durch ſeinen Eifer, den man in ihm als einem Reformirten Fürſten anfachte, der Sache der Diſſidenten und Nicht-Unirten in Pohlen aufzuhelfen, befeſtigt. Es kam endlich den 20. Nov. 1656. zwiſchen allen dreyen Theilen eine Verabredung zu Stande, nach welcher der König von Schweden Großpohlen, Pomerellien, Liefland und Danzig, der Churfürſt von Brandenburg den Pohlniſchen Antheil von Preußen, Rakotzi Kleinpohlen, Litthauen, Reußen und Maſowien, die Coſaken aber die Ukraine frey und unabhängig und eine neue Garantie ihrer Freyheiten bekommen ſollten. Samuel Bogdanowitſch, Oberſudja, und Joh. Rowalewski, General-Adjutant, beſchwoſen dieſe Verbindung am Anfang des J. 1657. zu Szamos Ujvá'r: Der Fürſt ſandte den Stephan Horváth und Topoß ab, um die Beſtättigung und den Eid dem Chmielnicki und den Starſchienen ſelbſt abzunehmen. Der Fürſt ſelbſt ſollte damals dies alles beſchwören, wenn die Zaporoger wirklich zu ſeinem Lager geſtoßen ſeyn würden.

Daß Chmielnicki dies alles nicht ernſtlich gemeint haben mag, ließ ſich wol daraus vermuthen, daß ſein Schutzherr Alexei zu Njemetz am 3. Nov.



q) S. 365 — 366. S. 352. braucht *Grondſzki* den Ausdruck: Communicationes & conſultationes varias cum Coſaccis inſtituit Rakótzius, quamvis ad invicem ſpecie tantum fuiſſent amici, mutuo autem ſuſpecti, reipſa infenſi. Die nemlichen Vermuthungen haben auch Ungriſche Schriftſteller. *Kozy* in ſeiner hiſtoria Regni Hungariae Sec. XVII. fol. Tyrnaviae 1737. ſeq. T. II. S. 200 ſagt: Coſacci tempus veniſſe nunciarunt, quo Tymi (Timothei) indignam necem egregie ulciſcantur, und S. 203. Rakotzius metuebat, ne Coſacci, quod plures vaticinati ſunt, exercitum perdant.

r) S. 289.

Digitized by Google

1556 1656. durch Oesterreichische Vermittelung mit Casimir ein Bündniß gegen die Schweden geschlossen hatte, nach welchem der Zaar einsweilen im Besitz aller bis jetzt eingenommenen Orte bleiben, auf dem künftigen Reichstag aber wegen Erwählung des Zaars zum Nachfolger Casimirs Unterhandlungen gepflogen werden sollten. Wenn es also Chmielnickin mit Rákótzi Ernst war, so handelte er gegen das System seines Schutzherrn, welcher die Schweden in Liefland bekriegte und Riga 1656. belagerte, und dies läßt sich nach Zusammenhaltung aller Umstände nicht glauben: übernahm hingegen Chmielnicki mit Wissen und Willen seines Schutzherrn die Rolle eines falschen Freundes gegen Rákótzi, so trifft ihn die harte Beschuldigung, daß er mit Eidschwüren und Bündnissen gespielt habe, und zwar ehe er noch die schönen Muster vor sich hatte, welche die Begebenheiten unsrer Zeiten hiezu geliefert haben.

Ein einziger Mittelfall läßt sich hiebey denken, durch welchen Chmielnickis Ehre einigermaßen gerettet werden kann, nämlich: daß es ihm, auf Geheiß seines Zaaren, mit Rákótzi halb Ernst, halb nicht Ernst gewesen sey. Ernst in so fern, daß, wenn es den Schweden und Siebenbürgern gut von Statten gienge, die Cosakische Hülfsarmee hieran Antheil habe, und dem Zaarischen Cabinet Einfluß auf die Pohlnischen Angelegenheiten sicherte. Nicht Ernst in so weit, daß, wenn der Plan Rákótzi's und Carl Gustavs scheiterte, die Abrufung der Cosakischen Armee den Rákótzi erst recht in jenes Verderben stürzte, welches man ihm Chmielnickischer Seits wegen des Timotheus anwünschte. Der Erfolg rechtfertigt diese Meinung.

§. 5. Chmielnicki läßt den *Rákótzi* im widrigen Laufe seiner Unternehmung im Stich, wird vom Türkischen und Römischen Kaiser wegen seiner Unterwerfung unter Rußland bedrohk, und stirbt den 15. Aug. 1657.

1657 Gleich im Jan. 1657. zog sich *Rákótzi*, ungeachtet der rauhen Witterung, der beschwerlichen Päße und der Abmahnungen des Moskauischen Gesandten, über die Marmarosch nach Pohlen. Bald erschienen auch 12000 Mann Cosaken unter dem Kiewer Obersten Anton Adamowitsch, um sich mit dem Siebenbürgischen Lager zu vereinigen. Weder die Drohungen des Türkischen, noch die Versprechungen von Verleihung der 16 Zipser Städte des Römischen Kaisers (durch den Erzbischoff Szelepezényi, Grafen Homonaj, Grafen Ladislaus Rákótzi und Stephan Bárkótzi) vermochten mehr den Rákótzi von Verfolgung seines Plans aufzuhalten. Die Kriegsoperationen gegen Jaroslaw, Lemberg, Peremyschl, Krakau und Warschau, wurden mit treuer Hülfe der Cosaken ausgeführt. Indessen riß die militärische Zügellosigkeit bald ins Rákótzische Lager ein. Die Ausschweifungen der Soldaten wurden, so oft sich Klage dagegen erhob, von den Ungern den Cosaken zur Last gelegt: die Cosaken, um sich zu vertheidigen, brachten öfters Ungrische Raub- und Seng-Soldaten ein, die sie auf frischer That z. E. beym Feueranlegen ertappt hatten; da nun diese vom Fürsten nicht gestraft wurden, so raubten und sengten erst beide Nationen in die Wette. Bald darauf

mußte

Digitized by Google

mußte der König von Schweden wegen eines Einfalls der Dänen in sein Reich zurück, und *Rákótzi*, nach dieser Absonderung zu schwach, mußte daran denken, sich über die Weichsel zurückzuziehen. Die Cosaken waren hiezu die eiligsten: sie bemächtigten sich einiger Kähne, und überschifften den Fluß, ehe es ihnen noch befohlen und ehe der Rückzug noch beschlossen war. Die Weichsel war damals angeschwollen, und die Rákótzischen Siebenbürger, die nun auch nicht allein jenseits der Weichsel der Gefahr ausgesetzt bleiben wollten, und den Cosaken nacheilten, mußten jetzt diesen letztern ihre Mühe theuer fürs Ueberschiffen bezahlen: denn für jedes Pferd forderten sie einen Thaler, für jeden Wagen fünf Thaler. So ging die Pohlnische Beute, soviel man deren noch hatte mitnehmen können (denn was man nicht fortbringen konnte, warf man in die Weichsel) zum Theil auf Ueberfuhrslohn der Cosaken auf. Bey dem Gerüchte, daß die Tataren sich näherten, riethen die Cosaken dem Fürsten, sich gegen Grodek hin zu ziehen, um auf jeden Fall den Tataren zu widerstehen oder in die Ukraine zu Chmielnicki marschiren zu können, welchem von allem Nachricht gegeben ward. Der Rákótzische General Kemény meinte es aber mit seinem Herrn besser; er rieth und bewirkte, daß die Armee sich zu Ende Jun und Anfang Jul gegen Magierow zu näher an die Gränze hielt, um allenfalls eher nach Siebenbürgen zurückweichen zu können. Auf diesem Rückmarsch wurden die Cosaken von den Pohlen unter Czerneczki, weil sie unordentlich dem Rákótzi nachrückten, angegriffen, und hart, besonders durch Wegnahme eines großen Theils ihrer Wägen mit Beute, mitgenommen. Hierauf begaben sich die Cosaken auf den Vortrab, hielten nirgends still, eilten unaufhaltsam davon, und ihr Anführer Anton Adamowitsch ließ dem Fürsten sagen: die Cosaken glichen den angeketteten hungrigen Hunden. — Begierig nach Beute, wie diese nach Fraß, liefen sie von selbst und ungeheißen überall herum, und wagten ihr Leben: wenn sie aber Beute, wie diese Beiner, erlangt hätten, so ließen sie sichs am angelegensten seyn, dieselbe an ihren Standort zur Verwahrung zu bringen. Jetzt sey, ließ er ferner melden, keine Zeit mehr, zu fechten, sondern sich zu retten; und der Fürst könnte nichts bessers thun, als mit Zurücklassung seines Gepäcks in die Ukraine fliehen, und dort seine Armee sich erholen und durch die Cosaken verstärken zu lassen. — Der Fürst mochte es aber wol einsehen, daß Chmielnicki, eingedenk des Todes seines Sohns, ihn dort nicht eben sehr angenehm behandeln würde, und die Cosaken trennten daher nun förmlich, so daß es die Pohlen sehen konnten, ihr Lager vom *Rákótzischen*, marschirten seitwärts ab, und überließen die Vollendung ihrer Rache den Tataren und Pohlen s). Wie der weitere 1657

Ver-

s) In der öfters angeführten Handschrift des Pater *Jaczynski* finden sich folgende Nachrichten über das zweydeutige Betragen der Cosaken gegen Rákótzi.

Bey Zawichost „Audacior esse voluit Anton & commilitones suos per campos disposuerat, Polonos aggressurus: sed illa Cosaccorum voluntas non erat sincera; siquidem ita versus Sapieham constituerant, ut medium esset inter duos exercitus paludinosum lutum. Quare parte alia Sapieha molestus esse coepit Rakoczyo.„

„Apud Tarnopolin Cosacci in Rakotzium iniquiori animo esse coeperunt, asserentes

1657 Verlauf dieser Begebenheiten diesen Wunsch Chmielnickis erfüllt habe; wie Rákótzi sehr mühsam nur mit 300 Reutern nach Etsed entkam, und sein General Kemény mit den übrigen Truppen in Tatarische Gefangenschaft gerieth? dies erzählt die Pohlnische und Siebenbürgische Geschichte weitläuftiger.

Die

rentes sibi injuriam fieri ex eo, quod se antecederent incolumes Hungari, se autem in fine positos Polonorum ferrum obtruncaret. Quare antecedere Ungarorum aquilas jussi, ibantque securiores, donec Barsaczowkam perveniissent. Hic Kozaci videntes inter fluvium Boch & Bozek interjectum aggerem, opinione celerius illum aggerem superarunt, atque eo superato aggerem disjecerunt, ita, ut Ungarus, cum & a fronte & a lateribus septum aquis se vidisset, advertit instare Polonum exercitum, at ergo. Ambo enim duces cum legionibus assecuti eum fuere. Itaque Rakotzius de conditionibus ineundae pacis cogitare coepit.

Wie frey der Mann auch sonst schreibt, und wie sehr er jenes, was wir von Wladislaus und Ossolinskis Trachten nach unumschränkter Monarchie angeführt haben, bestättigt, erhellt auch aus folgenden merkwürdigen Worten desselben.

„ Post Coronationem Vladislaus direxit iter Leopolin, ut hosti pectus objiceret. Verum non tam bellum Martis gestum est, quam Veneris.

„Rex Varsaviam rediens a Kiziel & Ossolinski Cancellario inductus, Commissarios Schismaticis dedit. *Et quoniam Regis Consilia semper tecta fuerunt:* sub specie faciendi incursus in Sueciam certas legiones Kozacorum duxit in Polesiam, ex quibus jam 1200 Brestam praetergressi fuerunt, Ductore Woth, *quem saepius* familiariter *allocutus sum* in defensione bonorum Collegii Brestensis (Jesuitarum). Hi per fluvium Niemen ad mare ituros se affirmabant: jamque illis & naves, quae Czaykii vocantur, parabantur. Daß Wladislaw wirklich (um das Jahr 1635.) im Sinne gehabt habe, eine Cosakenflotille im Baltischen Meere und besonders an der Dwina zu errichten, bezeugt auch der „Pamiec ocnotach, szczęscin, dzielnosci Wladislawa IV. przez Jana Alexandra Gorczyna. W' Krakowie 1648. 4to. S. 50. „iprzetoż podalo muto przemyslenie w' pod obienstwe bydz rzecz pożyteczna Koronie, aby z' Ukrainy Zaporzic zprowadzic na probrzeżne Dzwiny place, gdzieby ze Zmudzkich Gesionow porobione ich lodzie, lubo tey Czayki mogly y na Oceanie Swedjikim tak y na Balthyckim morzu slawe Sarmatow walecznych rozglaszac y granice rozprzestrzeniac. Ale iz' takowe zamysżti dalszych czasow potrzebowaly: przeto'z te odwoloke szczęściem innym nad grodzie Koronie Zamysla, a ne daremno &c. Nun lassen wir wieder den Jaczynski fortfahren: Ipse Woth paraverat sibi junceam sandapilam resina oblitam, in quam occisus imponi voluit. Sed consiliis postmodum turbatis Woth occisus in oppugnatione Leopolitana, tunc cum impius Chmielnicki oppugnavit Leopolin. Neque alia morte dignus fuit. Siquidem cum ab Obsequiis Oeconomicis famularetur Alexandro Gasiewski, Palatino Smolenscensi in bonis Palatini Wolczyn dictis, barbare satis & immaniter factorem occidit, indeque cum quaereretur ad supplicium, ad rebelles Cosaccos abiit. Et tales homines nutriunt Kosaccorum agmina!

Nachdem Jaçynski auch die zweyte Heyrath Wladislaws mit der Französischen Herzogin 1646 erzählt hat, fährt er so fort: „Arripuit eam occasionem Ossolinski Cancellarius, Novorum cupide studiosus, quique exosam habuit Ducum Russiae potentiam, Jeremiae Wisniowiecki, Korecki, Ostrogski. Et haec & illa machinatur. Varii fluxus rerum inde fuerunt, varia consilia, variae technae, quorum conscius erat *Ossolinski, qui immediate ante bellum Kosaticum* per Chmielnicium coeptum Batorowo adierat. *Quarum rerum ergo Deus illum judicet.* Quanquam & tacite mussitabatur, vexilla complura Kozacis missa fuisse Kioviam per Episcopum Kiovienscm.

Dies alles, und was wir oben aus Jaçynski vom Nalewajko angeführt haben, beweist hinlänglich, wie sehr dieser Biograph

Pohl-

Digitized by Google

Die Annalen geben über das Betragen des Chmielnicki während dieses Rákóziſchen Kriegs folgenden Aufſchluß: der König von Pohlen, der Primas und die Königin, hätten bewegliche Briefe an den Chmielnicki geſchrieben, und ihn gebeten, nicht noch ſeine Coſaken zu den ohnehin mächtigen Feinden Pohlens ſtoßen und das arme Pohlen verheeren zu laſſen. Hierauf habe Chmielnicki nicht nur keine friſche Truppen dem Rákótzi mehr nachgeſchickt, ſondern auch die geſchickten zurückgerufen; zugleich aber die gute Stimmung des Caſimir benutzt, und nach einem zu Tſchigirin mit den Starſchienen und Oberſten gehaltenen Rath, mit Wiſſen und Willen des Zaars, von ihm verlangt, daß er Commiſſarien zur Gränzſcheidung der Ukraine von Pohlen abſchicken möge. Hierauf ſeyen auch wirklich Miaſkowski und Kiſſel als Demarkations-Commiſſarien angelangt, und hätten die Gränzen folgendermaßen beſtimmt. Den Mitternächtlichen Kreis hätten ſie gezogen von der Mündung des Dnēprs längs dem Dnēſtr hinauf (ot uſta Dniepra do werschini Dnjeſtra) bis an den Horyn-Fluß, und von dieſem den Pripet hinauf bis nach Bichow, dann jenſeit des Dnēprs längs dem Fluſſe Soſh, bis zum Gebiete von Smolensk. Den ſüdlichen Bogen hätten ſie umzirkelt von Roſlowla hinab bis an das ſchwarze Meer und an die Mündung des Dnēprs, von da über den Liman und Otſchakow: ſo daß alſo beide Flüſſe, der Dnēpr und Dnēſtr von den Ukrainiſchen Kaufleuten zur Einfahrt ins ſchwarze Meer hätten benutzt werden können. 1657

Nach *Kochowski* hatten aber dieſe Commiſſarien noch einen weitausſehendern Auftrag. Caſimir hatte nehmlich von dem jungen neuen Ungriſchen König Leopold, der ſeinem am 2 April 1657. geſtorbenen Vater Ferd. III. gefolgt war, vermöge eines am 27 May 1657. geſchloſſenen Vertrags mächtige Hülfe unter dem Generale Hatzfeld erhalten, und änderte nun ſeine Sprache gegen den Zaaren Alexei. Er muthete nun dem Chmielnicki zu, ſich von Ruſſiſcher Abhängigkeit loszuketten, mit Caſimir zu vereinigen, ſofort alle ſchwediſche und übrige feindliche Truppen aus Pohlen herauszuſchlagen, und in unabhängig freundſchaftliche Verhältniſſe mit den Pohlen zu treten. Die handſchriftlichen Annalen berichten, es ſeyen damals Briefe vom Römiſchen Kaiſer, den Caſimir in dem gedachten Vertrag ausdrücklich zum Vermittler mit den Coſaken angenommen hatte, und Drohungen der türkiſchen Pforte (welche beide Höfe die Verbindung Alexeis mit Caſimir und die dadurch mögliche, in unſern Zeiten ſogar wirklich geſchehene, Zulegung Pohlens zu Moſkau, als ihren Staaten höchſt gefährlich, aus guten Gründen betrachteten), letztere im Wege des Tatariſchen Chans bey Chmielnicki angelangt. Beide Höfe ließen ihm erklären:

Pohlniſcher Könige, Heiligen, Biſchöfe, Feldherrn und Staatsmänner durch den Druck bekannter zu werden verdiente. Bey Gelegenheit des Nalevajko verdient aber auch mehrere Bekanntwerdung noch jene Anekdote, welche bey *Zaluski* I. B. 1168. erzählt wird. Dem Leibarzt Braun muthete König Caſimir zu, daß er den Nalevajko, welcher zur Vermeidung alles Aufſehens unter den aufrühriſchen Coſaken heimlich ſterben ſollte, mit Gift aus der Welt ſchaffen möge. Braun verbeugte ſich tief vor dem König. Eurer Majeſtät, ſagte er, diene ich, um geſund und lebend zu machen, nicht um jemanden zu tödten.

1657 ren: er sey der Urheber und Veranlasser dieser abenteurlichen Verbindung zweyer so mächtiger und in ihrem Interesse sonst so getrennter Staaten, aber wenn er nicht sogleich seine Verbindung mit Moskau zerreiße, so wollten sie die Ukraine verheeren, und nur das Andenken der Cosaken übrig lassen. — Die österreichische Armee unter Hatzfeld, zu Anfang des Julius bey Krakau angelangt, und die tatarische Macht schien im Stande zu seyn, diesen Drohungen Nachdruck und Wirkung zu geben.

Nach Kochowski gab Chmielnicki den pohlnischen Abgeordneten in dieser Bedrängniß zur Antwort: er wolle sich auf seine alten Tage mit keinem Meineid beflecken, und von der den Moskauern angelobten Abhängigkeit nicht abweichen. Er müsse sich hierin nach den gemeinen Cosaken bequemen, welche alle auf Russische Seite hiengen. Sein Sohn hingegen sollte nach seinem Ableben, welches bald bevorstünde, den Pohlen zu Diensten stehen. — Nach den Annalen bestand Chmielnicki einen innern Kampf des Gemüths zwischen beschworner Pflicht und zwischen der Erhaltung der Ukraine. Dieser innere Streit verschlimmerte nach eben denselben seine Gesundheits-Umstände, die ohnehin bey seinem hohen Alter schon gelitten hatten. Inzwischen schickte er doch (um die Ukraine vor jähen Einfällen zu bewahren) eine Observationsarmee unter dem Commando seines Sohnes bis nach Taschlina, von wo aus dieselbe zugleich den Ausgang der Schwedisch-Pohlnischen Händel beobachten sollte. Aus dieser Beharrlichkeit Chmielnicki's bey dem Russischen Bündniß nehmen einige Veranlassung, einer Erzählung Glauben beyzumessen, welche als Sage auch in den Annalen aufbehalten ist. Es soll nehmlich ein junger Pohle von Stande durch seine Landsleute (nach andern durch die Türken) angestiftet worden seyn, den Chmielnizki mit langsam tödtendem Gift aus der Welt zu schaffen. Er stellte sich daher als einen Freyer der Tochter von Chmielnicki an, und als bey seiner Abreise der Brandweinbecher wacker herumging, soll er Mittel gefunden haben, den für Chmielnicki bestimmten Becher zu vergiften: seit der Zeit soll er auch nie wieder in der Ukraine sichtbar gewesen seyn.

Wie sich aber auch dies verhalten möge, so ist soviel aus den Annalen gewiß, daß Chmielnicki sich alle Tage matter und weniger vom Tode entfernt fühlte. Er rief daher schleunigst seinen Sohn zurück, hielt eine allgemeine Versammlung der Cosaken, und ließ sich in dieselbe, weil er nicht mehr gehen konnte, tragen. Es mußte ein rührender Auftritt seyn, als er mit kränklich schwacher Stimme das letztemal zu seinen Kriegs- und Ruhmsgefährten sprach. Brüder, sagte er, erinnert euch des Elends, das die Ukraine unter den Pohlen ausgestanden hat. Eure Tapferkeit, durch mich geleitet, hat das Joch abgeworfen, nicht ohne Mühe und Arbeit, nicht ohne Blutvergießen fürs Vaterland. Dank Euch, Brüder, für Euren Gehorsam, für Eure Treue, und für die mir übertragene Ehre, Euer Anführer zu seyn. Leider habe ich nicht das Glück, den Zeitpunkt zu erreichen, wo die jetzige Verwirrung der Angelegenheiten des Nordens sich aufklärte, und das Schicksal der Ukraine unabänderlich glücklich bestimmt und gesichert würde. Leider ist auch mein Sohn zu jung, das von mir hinterlassene Stück Arbeit zu vollenden. Viele werden auch unter euch meinen Sohn

nicht

Digitized by Google

nicht zum Hetmann haben wollen) und dies zwar mit Recht, denn es giebt würdigere Candidaten zu dieser Stelle; als nämlich den Obersten von Perejaslaw, Tetera, den Obersten von Pultawa, Puschkar, und vor allen andern den Pissar, Joh. Wigowski, welcher seine Geschicklichkeit in Kriegs- und Friedenshändeln mehrmalen erprobt hat. Doch wünschte ich vor meinem Tode noch zu wissen, wen Ihr ernennen wollt, damit ich das Vergnügen habe, meinem Nachfolger die Hetmanns-Insignien zu überreichen. 1657.

Wenn nun gleich sehr leicht in die Augen fällt, was Chmielnicki mit den letzten Worten sagen wollte; so sagte er es doch auf eine so edle Art, daß man seinen Vatergefühlen, und dem Stolz einer wirklich großen Seele auf ihr Verdienst, gern die Gewährung seines Wunsches gönnt. Es gereicht den Cosaken zur Ehre, daß sie aus Dankbarkeit sogleich einhellig Chmielnicki's Sohn, Georg, zum nachfolgenden Hetmann ausriefen, und dem Chmielnicki erklärten: es geschehe dies aus Ehrfurcht gegen seine Verdienste, weil er die Cosaken als eine freye Nation vor der Welt verherrlicht hätte. Sie versprachen zugleich dem Vater, an die Seite seines Sohns thätige, erfahrne, und bedächtliche Rathgeber zu setzen. Hierauf übergab ihm der Vater die Hetmanns-Insignien, und ermahnte ihn öffentlich, gutem Rathe zu folgen, die Starschienen zu ehren, die geringern nicht zu verachten; vor allen andern aber, aus Gottesfurcht dem Zaaren nach seinem Eide in allem zu dienen.

Bald nach dieser rührenden Scene starb Chmielnicki am 15 Aug. 1657. in Tschigirin des Mittags. Mit allem militärischen Pomp, aber auch mit den noch weit ehrenvollern Thränen der Anwesenden, ward sein Körper in die Gruft jener steinernen Kirche zu Subotow begleitet, welche er selbst erbaut und schön ausgeschmückt hatte. Die Grabschrift, welche ihm die Annalen setzten, ist kurz und einfach: „Er war ein vortrefflicher Mann, vollkommen würdig, der erste unter den Cosaken zu seyn. Kühn, aber vorsichtig, aufgeweckt, aber Wahrheitsliebend, litt er für das allgemeine Beste alle Beschwerlichkeiten, ohne sich zu achten, war er der erste zur Schlacht, der letzte zur Flucht.„ — Was sagen ihm aber die Pohlen nach? So endigte, schreibt *Kochowski*, der schlimme und unbeständige Mann, dessen Glück größer war, als der Mann selbst, der nie auf das Lob der Treue und auf Nachruhm gehalten hat t). Welche von beiden Grabschriften sich mehr der Wahrheit nähere, wird der Leser, im Stande seyn, aus dem Vorausgeschickten selbst zu beurtheilen. Was aber auch beide Theile sonst behaupten mögen, darin kommen sie doch überein, daß er ein Genie, ein Mann von Kopf gewesen sey. Könnte man noch nach dem Ueberblick der erzählten Begebenheiten hieran zweifeln, so würde man bald durch die folgende Geschichte der Cosaken überzeugt, welche zu einem schaudervollen Gemählde von Kleindenkerey, Niederträchtigkeiten und Grausamkeiten wird, weil kein geistvolles Oberhaupt da war, welches die so sonderbar organisirte Maschiene zusammenhielt, welches die so sonderbar, oder vielmehr so unglücklich gelegene, von soviel kämpfenden Mächten eingeengte Ukraine durch alle Stürme unversehrt durchführte.



t) *Koch.* II. 249. Sic finiit Chmielniczki, pravus & anceps, ac cujus fortuna exemplo quam homine illustrior fuit – nulla fidei aut famae reverentia.

Digitized by Google

1657. 1658. §. 6. Joh. Wigowski, Vormund des Georg Chmielnicki, neigt sich auf die Seite der Pohlen, und hintergeht einige Zeitlang den Zaar.

1657. 1658.

Georg Chmielnicki war bey dem Absterben seines Vaters 16 Jahre alt, leicht lenkbar und unfesten Charakters. — Joh. Wigowski, Pissar und geheimer Rath Chmielnicki's, konnte also hoffen, ihn einige Zeitlang als Maschine brauchen zu können, bis die Zeit käme, seinen eigenen zum eigenen Wohl gerichteten Plan unverhohlen zu verfolgen. Dieser Plan war kein andrer als selbst Hetmann, aber auch dabey mit Pohlen, nicht mit Rußland durch Schutzverhältnisse verknüpft zu seyn. Das erste erklärt sich hinlänglich aus der Präsidentin des menschlichen Denkens und Thuns, der Eigenliebe: das andere zum Theil aus derselben Ursache (denn, unterwarf er sich den Pohlen wieder, konnte er da nicht hoffen, zum Lohne Reichs-Senator und Woiwode von Kiew zu werden? — während er in Moskaus Ranglisten den Bojaren wich, und sich das harte Russische Commando gefallen lassen mußte), zum Theil aus dem Pohlnischen Blut, welches in Wigowski floß, und welches er nicht verläugnen konnte.

Gleich nach dem Begräbniß des Chmielnicki ließ er den Georg Chmielnicki eine Volksversammlung halten, und darin erklären: er könne die Hetmannswürde seiner Jugend wegen nicht annehmen, und lege die Insignien derselben zu den Füßen der Versammlung nieder. Sogleich entsagten auch viele der General-Starschienen ihren Aemtern, mit der Entschuldigung, sie wären der grossen damit verknüpften Last nicht gewachsen. Die Versammlung wußte nicht, was sie machen sollte, endlich beschloß sie einhellig auf den Antrag der General-Assauls: Georg Chmielnicki sollte auch ferner Hetmann bleiben, aber seine Vormünder sollten seyn Wigowski, der Pissar, Nossatsch, der Feldzeugmeister, und Gregor Lesnitzki, der Ober-Richter [u]); beide letztere Creaturen und Anhänger des ersten [v]). Durch einen zweyten Schluß ward festgesetzt, daß, wenn Kriegszüge nöthig würden, so sollte Wigowski die Hetmannskleinodien mit sich nehmen, sie aber nach geendigtem Feldzug dem jungen Chmielnicki zurückstellen. Ja er erschlich sogar die Erlaubniß, sich in den öffentlichen Schriften als jetzigen Hetmann der Cosaken unterzeichnen zu dürfen. Kaum hatte er dieses erlangt, so steckte er den jungen Chmielnicki in die Schule zu Kiew, plünderte seine Erbschaft, die gegen eine Million Gulden betrug, schuf sich damit neue Creaturen, und gab die Hetmanns-Insignien nicht mehr an den jungen Chmielnicki zurück. Vielmehr zog Wigowski pohlnische Truppen und besonders Dragoner an sich (vermuthlich unter dem Vorwand der Desertion); so schlichen sich nach und nach Pohlnische Edelleute unter die Cosaken ein, als z. E. 2 Vettern von Wigowski, gleiches Namens, ferner Huljenitzki und Mrsowitzki: ferner Georg Njemeritsch, ein vormaliger Anhänger Carl Gustavs, der aus Furcht vor dem Rade zu den Cosaken lief, die Griechische Religion annahm, und zur Würde eines Regimentsobersten emporstieg. Mit einem Pohlnischen Gesandten Benjewski [w]) wurden Berath-

u) Alles dies aus den Annalen.
v) *Kochowski* II. S. 309.
w) In meiner Annalen-Abschrift ist dieser Name in Dnjenski verdorben.

Berathschlagungen wider Rußland gepflegt. Ein gewisser Theodosius ward 1657. 1658.
im Stillen an den Pohlnischen Hof abgesandt; die tatarische Freundschaft ward erneuert. Den Cosaken ward immer von dem neuen lästigen Accisesystem und von den eingeführten Monopolien gesprochen [1]), und die Russische Uebermacht als den Freyheiten der Ukraine sehr gefährlich vorgestellt.

Bey diesen heimlichen Anstalten konnte jedoch nicht vermieden werden, daß nicht hellere Köpfe in das Innere derselben eindrangen. Puschkar, Oberster von Pultawa, zeigte in Moskau alles, was er erfahren konnte, an, und schon ward in der erstern Hälfte des J. 1658. der Bojar Bogdan Matfejewitsch Chitrow zur Untersuchung abgeschickt. Um diesem Sturme vorzubeugen, wußte der listige Wigowski die Schwäche des Zaars zu benutzen. Dieser letztere trug sich nehmlich noch immer mit dem Plan einer Vereinigung von Rußland und Pohlen, und machte Jagd auf alle Spionen-Nachrichten, die er damals von Pohlen her bekommen konnte. Wigowski gab sich demnach das Ansehen seines treusten Dieners, indem er meldete, was auch wirklich mit der Wahrheit übereinstimmte, daß Pohlen an nichts weniger als an sein zu Njemetz bey Verabredung des Stillstandes gemachtes Versprechen denke, den Zaar zum König zu wählen: vielmehr suche man in Warschau nur Zeit zu gewinnen, um Armeen auf die Beine zu bringen, und den Fürsten von Siebenbürgen, so wie den Chan der Tataren, in Pohlnisches Interesse zu ziehen. Diese Heucheley hatte die Wirkung, daß Chitrow den Befehl von Moskau bekam, dem jungen Chmielnicki die Hetmannswürde abzunehmen, und sie an Wigowski zu übertragen. Dieser Befehl ward in einer Volksversammlung zu Perejaslaw vollzogen. Nach *Kochowski* [2]) brauchte Wigowski sogar die List, daß er, sobald der Bojar anlangte, sein Pissars- und Vormundsamt niederlegte; worauf er denn, als ein neben seinem Verdienst und seiner Ergebenheit gegen Moskau sehr bescheidener Mann angesehen und genöthigt wurde, die Hetmannskeule zu übernehmen. Puschkar, welcher heller mit eigenen Augen, als das Moskauische Cabinet durch die Brille seiner Wünsche sah, brach mit 20000 Mann gegen Perejaslaw auf, um dem Gange der Angelegenheiten eine andre Richtung zu geben; aber Chitrow sandte ihm auf Anstiften Wigowski's Befehle und Drohungen entgegen, und zwang ihn, sich nach Pultawa zurück zu begeben.

## §. 7. Wigowski bricht öffentlich mit den Russen. Vertrag zu Hadiatsch vom 16 Sept. 1658. Eine Russische Armee erscheint zu spät in der Ukraine.

Inzwischen waren die Angelegenheiten Casimirs, seitdem er mit den 1658
anwesenden Senatoren am 1 April 1656. zu Lemberg das wahrhaft fromme Gelübde gemacht hatte, den niedern und gedrückten Volksklassen seines Reichs aufzuhelfen [1]), und seitdem er mit Misfallen die Reichstagspredigt des Jesuiten Karwath



1) *Koch.* 170. *Rud.* 411.
2) II. S. 273.
1) *Josefowicz* MS. „Agnovit coram S. Maria, quod propter gemitum & oppressiones

1658 wath (1658.) hörte, worin dieser das jetzige Glück von Pohlen zur Bedrückung der Dissidenten zu brauchen rieth, sichtbar besser gegangen. Mit Brandenburg war der Friede geschlossen, mit Schweden dem Abschlusse nahe. Die Russen wurden in Liefland von den Schweden übel mitgenommen. Auf dem Pohlnischen Reichstag des J. 1658. bot abermals ein Abgeordneter des Chans seine guten Dienste an. Zwar erschien auch ein Russischer Gesandter, um im Namen seines Herrn die Erfüllung der Verabredung zu Njewetz zu verlangen. Hingegen war auch ein Deputirter Wigowskis öffentlich auf dem Reichstag zugegen, der die von Theodosius schon getroffenen Einleitungen vollenden sollte, nehmlich Nossatsch: denn nun warf Wigowski die Larve der Treue gegen Moskau gänzlich ab. Der Russische Gesandte klagte über dessen Anwesenheit; und Nossatsch wurde zum Schein aus Warschau weggeschickt; aber wegen der Hauptsache, die der Moskauer Hof betrieb, ward ihm zur Antwort: die Pestgefahr, und der noch nicht geendigte Schwedische Krieg erlaubte dem Reichstage nicht, sich jetzt mit einer so wichtigen Angelegenheit aufzuhalten.

Indessen schickte Wigowski gegen Puschkar die Regimenter von Resshin und Starodub. Zu ihrer unsterblichen Ehre verabscheuten diese den Bürgerkrieg und gingen aus einander. Pohlnische Fahnen, welche Wigowski gegen ihn schickte, schlug Puschkar aufs Haupt, und sein Timotheus fing den Commendanten derselben, Hodiatzki.

Nichts desto weniger fanden sich Pohlnische Commissarien, gleichsam um die erzwungene Wegschaffung des Nossatsch gut zu machen, zu Hadiatsch ein. Sie hießen Stanislaw Casimir Benjewski, Castellan von Volhynien, und Kasimir Ludwig Jewlaßewski, Castellan von Smolensk. Von Seiten der Cosaken war nur Wigowski zugegen. Der Grund, auf welchem die ganze Negociation, vom 8—16 Sept. daurend, gebaut wurde, war in der That eine eben so neue als große Idee. Die 3 großen Woiwodschaften, Kiew, Tschernigow, und Braclaw, sollten ein eigenes Herzogthum, wie Litthauen, bilden: dieses Herzogthum sollte durch eine Art von Union, wie Litthauen, mit Pohlen vereinigt, die Russische Nation sollte nun neben der Pohlnischen und Litthauischen als die dritte Säule des Pohlnischen Staatsgebäudes angesehen werden. Der Grund hingegen, auf welchem die Annahme dieses Vereins durch die Cosaken sich stützen sollte, war eben so gewöhnlich, als kleinlich — es war der Eigennutz der vornehmsten Anführer, es war listig ausgebreitete falsche Furcht vor Chitrow und den Russen. Hier ein Auszug aus den Hadiatscher Punkten, wie sie unter dem Titel Comissya Hadiacka im pohlnischen Gesetzbuch stehen.

1. Vollkommen freye Religionsübung der Griechischorientalischen Kirche in ganz Pohlen. Die Katholischen Layen sollten sich keine Gerichtsbarkeit über die Geistlichen jener Kirche anmaßen. In allen Cron-Städten durch ganz Pohlen sollten beide Religionsverwandten gleiche Rechte, z. E. zu Magistratsstellen, genießen.

2. Die

siones hominum plebejæ conditionis in regna sua flagella immissa sint a septennio, & vovit, se cum ordinibus suis serio rationes omnes initurum, ut a gravaminibus injustis & oppressionibus populus regni sui eximatur.

Digitized by Google

2. Die Union ward mit folgenden merkwürdigen Worten ganz vernichtet. 1658
„Jene Religion soll aufgehoben werden, welche der Griechischen zuwider läuft, und nur die Uneinigkeit mit der Römisch-Catholischen vermehrt hat. Durch Universalien des Königs und des Hetmanns sollte die altgläubige Geistlichkeit in den Besitz aller ihr abgenommenen Güter zurückgesetzt werden a).

3. Der altgläubige Metropolit von Kiew, ferner seine Suffraganbischöfe zu Luzk, Lemberg, Chelm, Przemyschl, von Litthauischer Seite aber der Bischof von Mstislaw, sollten mit vollem Stimmrecht im Senate sitzen; der Erzbischof zwar nach dem katholischen Erzbischof von Lemberg b), die Bischöfe ebenfalls nach ihren katholischen Collegen.

4. Es sollen zwey gemischte Akademien, zu Kiew eine, und die andere in Litthauen, mit gleichen Freyheiten wie die Krakauer, und mit Aufhebung aller andern zu Kiew und in dem zu wählenden Litthauischen Orte bestehenden (Jesuiter) Schulen errichtet, und mit Lehrern der catholischen und altgläubigen Religion besetzt werden. Alle andre Sekten, als Arianer, Kalvinisten, Lutheraner sollten von diesen 2 hohen Schulen dergestalt ausgeschlossen seyn, daß nicht einmal Studenten dieser Sekten anzunehmen wären.

5. Die altgläubige Kirche hat das Recht, Gymnasien, Collegien, Buchdruckereyen zu errichten und zu halten, auch geistliche und sogar polemische Bücher, jedoch ohne Schimpfwörter, und ohne Beleidigung des Königs, ohne Verunglimpfung des Staats zu drucken.

6. Weil nunmehr die Cosaken unter den Schutz der Republik zurückkehrten; so sollte eine allgemeine Amnestie eintreten, und alle confiscirte Güter (caduki) ihren alten Besitzern wiedergegeben werden.

7. Der Woiwode von Kiew sollte allemal ein Edelmann altgläubiger Religion seyn: in den Woiwodenstellen von Tschernigow und Braclaw sollte ein Wechsel beider Religionen stattfinden.

8. Jene 3 Woiwodschaften machen ein ganzes, unter dem Namen Russia, Reussen, aus.

9. Sie haben demnach zuerst einen eignen Hetmann und ersten Senator, und dieses sollte Wigowski auf seine Lebenszeit seyn. Seine Nachfolger ernennt jedesmal der König aus 4 Candidaten, welche ihm von den Woiwodschaften vorgeschlagen werden, doch mit vorzüglicher Rücksicht auf Wigowskis Nachkommenschaft und Verwandtschaft.

10. Sie haben ferner ihren eigenen Kanzler, Marschall, Schatzmeister, alle 3 mit Senators-Würde. Aus dieser Russischen Canzley erfließen alle Verleihungen geistlicher Aemter Nicht-Unirten Antheils, nicht nur für die 3 Woiwodschaften, sondern auch für Volhynien, Podolien, Podgorien. — In welt-

a) *Kochowski* versichert, es sey zu Vermeidung aller Irrungen verabredet worden, der katholische Bischof von Kiew sollte in Chwastow wohnen.

b) Gegen diesen Punkt protestirte der Bischof von Krakau, indem er vor Zeiten Erzbischöfliche Rechte ausgeübt zu haben vorgab, und also noch vor dem Kiewer altgläubigen Erzbischof sitzen wollte.

Digitized by Google

1658 weltlichen Verleihungs- und andern Angelegenheiten erstreckt sich ihre Wirksamkeit nur auf die 3 Palatinate. — Sie haben ferner ein eignes Gericht ꝛc. ein eignes Münzhaus, mit dem Recht nach dem allgemein üblichen Fuß Münze zu prägen.

11. In allen diesen 3 Woiwodschaften dürften, wie bisher, Cosaken, aus königlichen, geistlichen und adlichen Gütern, registrirt werden. Ihre Zahl ward auf 30000 festgesetzt: um sich aber doch von der Zahl des Sborowischen Vertrags nicht zu entfernen, so wurde ausgemacht, daß für das neue Herzogthum Reußen 10000 Mann reguläre Truppen gehalten, und aus der Steuer der 3 Woiwodschaften bezahlt werden, in Rücksicht der Gerichtsbarkeit aber und des Commando dem Hetmann (puncto 9.) unterstehen sollten. Sonst dürfen aber keine Pohlnische Truppen mehr in diese Woiwodschaften verlegt werden: und wenn ja Kriegsumstände die Verlegung noch mehrerer forderten, so sollten sie allemal von dem obersten Reußischen Hetmann kommandirt werden.

12. Die Cosaken haben sich ihrer alten Rechte zu erfreuen, zahlen wie die Pohlnischen Edelleute keine Abgaben, haben freye Jagd, freyen Fischfang, und andre Nahrungswege (Brandweinbrennen, Methkochen, Bierbrauen). Terechtemirow sollte den Cosaken eigenthümlich, so wie Tschigirin ihrem Hetmann gehören c). Aus jedem Regimente sollten (wie listig ausgedacht!) hundert auf Empfehlung des Hetmanns geadelt werden. In dem Frieden mit Moskau sollte für die Cosaken bestens gesorgt werden.

13. Alle drey Nationen nun, die Pohlnische, Litthauische und Russische, sollten aufs festeste gegen alle und jede Feinde zusammenhalten. Aller Zusammenhang der Cosaken mit fremden Mächten sollte aufhören, die Freundschaft mit den Tataren ausgenommen. Gemeinschaftlich wollte man auch zur Beförderung des Handels freye Schifffahrt nach dem schwarzen Meere bewirken.

In geheimen Artikeln wurden viele Versprechungen den einzelnen Oberhäuptern der Cosaken gemacht, welche der Reichstag im J. 1659. auch sanktionirte. Durch diese Versprechungen wußte Wigowski die Annahme des Friedens, den er negotiirt hatte, bey den Starschinen und Polkowniken zu bewirken, und was noch an gutem Willen abging, das ließ er durch die Furcht ersetzen, indem er einen vorgeblich von Moskau kommenden und aufgefangenen Kurier in die Versammlung einführte, welcher dem Bojaren Chitrow eine Liste aller festzusetzenden verdächtigen Obersten und Starschinen hätte bringen sollen. Dieses Mittel wirkte, was es wirken sollte: die Magistratur der Cosaken war, wie die Pohlen selbst gestehen, durch Wigowski's Zuthun, eben nicht mit schlauen Köpfen besetzt d). Sie schwuren sich an den Russen zu rächen, und schickten eine Deputation an den König ins Lager vor Thorn, um ihm die Huldigung zu leisten.

Diese

c) Nach *Koch.* bekam Wigowski auch die Statostey von Lubomlia und Bar.

d) In exequenda. consilia nati, obsequii promtitudine indolem supplebant. *Koch.* II. 309.

Digitized by Google

Diese Betäubung und die Niederlage der Russen bey Walke in Liefland benutzte Wigowski, und ging mit den Cosaken sowohl, als mit an sich gezogenen Pohlnischen Truppen und mit Tataren, auf den wackern Puschkar noch im Spät-Herbst des J. 1658. los. Der in Pultawa belagerte Puschkar verrichtete Wunder der Tapferkeit: in einem Ausfall nahm er nicht nur den Belagerern Kanonen und Gepäcke, sondern auch dem Wigowski seine Hetmannskeule weg, welche er nach Kamennoi Gorod an den dortigen Moskauischen Woiwoden überschickte. Eine neue Verstärkung von der Horde setzte den Wigowski in den Stand, einen Sturm zu wagen, in welchem Puschkar zusammengehauen und nach welchem Pultawa verbrannt wurde. — Der zweite Widersacher Wigowskis, der Nakarnii- oder Interims-Hetmann Silka ward hierauf in Senkowa belagert, und ergab sich mit Capitulation gegen freyen Abzug. Wigowski brach auch hier wieder sein Versprechen, ließ, sobald er die Stadt inne hatte, den Silka in Fesseln schmieden, gab hierauf, anstatt eines Subsidiengeldes, nicht nur Senkowa, sondern auch Weprin, Raschawka, Ljutenka, Sorotschinka, Kowaljawka, Obuchow, Bohatschka, Jariska, Mirgorod und überhaupt die dasige Gegend, welche den Russen geneigt war, den Tataren preiß; die Thätlichkeiten gegen Rußland aber fing er damit an, daß er Kamennoi Gorod einschloß. 1658

Diese Belagerung mußte er aber bald aufheben: denn der Fürst Gregor Gregoriewitsch Romodanowski erschien endlich (nach dem Frieden der Russen mit den Schweden, zu Kardis geschlossen) an der Spitze von 20000 Russen, versammlete die noch übrigen Cosaken, die dem Moskauer Zaaren treu geblieben waren, unter dem Interimshetmann Iwan Bespalin, unter dem Assaul Woronik und unter dem Koschewoi der Wasserfalls-Setscha (einem damals schon wichtigen, aber doch dem allgemeinen Hetmann der Cosaken untergeordneten Beamten) Barabasch. Wigowski ward mit schnellen Schritten verfolgt, Lubraja, Piratin und andere Oerter, mehr aus unedler Rache, als Nothwendigkeitshalber, eingeäschert, und Huljanitzki, Wigowskis Vorposten-General, in Warba eingeengt. Der Winter zwang jedoch die Russen von der Belagerung abzustehen: Romodanowski nahm in Lochonza, Bespalin in Romna sein Winterquartier.

## §. 8. Die Russen werden (am 17. Jul. 1659.) bey Konotop geschlagen. Die Hadjatscher Punkte werden auf dem Pohlnischen Reichstag mit Begünstigungen einzelner Cosaken bestättigt, finden aber in der Ukraine keinen Beyfall. Georg Chmielnicki fällt von Wigowski ab, und vertreibt die Pohlen zu Ende des Jahrs 1659. aus der Ukraine.

Sobald der Winter es erlaubte, so fingen die gegenseitigen Operationen wieder an, und Huljanitzki ward abermals in Konotop eingeschlossen. Eine Russische Armee brach im Frühjahr in Litthauen ein, hob den Gonsiewski auf, drang bis Wilna vor: eine andere richtete ihren Marsch nach Brseß. Wigowski hatte Anfangs noch nicht genug Truppen beysammen: und wollte sich und den 1659



Digitized by Google

1659 Huljanitzki durch eine geheuchelte Demüthigung retten. Er schrieb an den Zaar, gab vor, daß seine Absicht bisher nur gewesen sey, seine Widersacher, einige Rebellen in der Ukraine zu bändigen, keinesweges aber den Zaar zu beleidigen und seine Länder zu bekriegen. Auch vor Kamennoi Gorod habe er blos deswegen rücken müssen, um die ihm von Puschkar, dem Rebellen, entwendete Fahne von dem Woiwoden dieser Stadt zurückzufordern. Durch solche Seitensprünge gewann er Zeit, 3000 Mann Pohlnischer Reuter, überdies ein Regiment Dragoner, ferner einige Tatarische Hülfstruppen, so viel nemlich der in einen Siebenbürgischen Feldzug verflochtene Chan abgeben konnte, an sich zu ziehen. Mit diesen Truppen ging er auf die Russischn Generale Trubezkoi und Romodanowski los. Die erstern kleinern Gefechte liefen glücklich für die Russen ab; viele Cosaken, dem Wigowski und den Pohlen auffässig, flohen zu den Russen hinüber. Am 17. Jul. geriethen endlich beide Heere zusammen. Das Russische hatte, wie der Erfolg zeigte, zu wenige Reuterey und eine den taktischen Regeln nach falsche Position. Es war an dem stillen langsamen Fluß Deßna auf ebenem Felde gelagert; eine Brücke ging über den Fluß; zur Bedeckung derselben war Fürst Poscharski an das andere Ufer mit Batterien und einigen Regimentern gestellt. Wigowski setzte den Russen besonders die Pohlnische und Tatarische Reuterey entgegen: auf die Brücke aber ließ er einen Theil der Cosaken stürmen, um den Poscharski von der andern Armee zu trennen. Schon waren die Cosaken trotz dem feindlichen Feuer nahe an die Brücke vorgedrungen, als diese einbrach. Das eingefallene Gerüste verdünnte sogleich den stillen langsam fließenden Fluß. Die Cosaken benuzten den Zufall und die Verwirrung der Russen, erhöhten den Damm mit Faschinen, Steinen und allem, was sie nur habhaft werden konnten; und so ergoß sich der Fluß auf die Russische Infanterie, welche eben in vollem Kampfe mit Wigowski begriffen war. Die Artillerie, welche bisher gegen die Pohlnische Reuterey die trefflichsten Dienste geleistet hatte, ward zuerst unbeweglich und unbrauchbar, das Gehen und die Wendungen der Regimenter wurden höchst beschwerlich, die Tritte unsicher; die Angriffe der Pohlnischen und Tatarischen Reuterey wirksamer und heftiger. Die mit den Russen vereinigte Cosakische Infanterie rettete sich durch Ueberlauf zu Wigowski; die Russen wurden größtentheils niedergehauen: ein kleiner Ueberrest setzte an einer seichten Stelle neben der Brücke über den Fluß, vereinigte sich mit Poscharskis Regimentern, und floh nach Putiwl: aber auch hier wurden sie von den Tataren ereilt, und auf das Haupt geschlagen. Trubezkoi und Poscharski kamen um: Romodanowski brachte mit genauer Noth sein Leben davon. Die Tataren streiften ins Innere von Rußland.

Um eben diese Zeit beschwor der König mit seinen Ständen auf dem Reichstage den Vertrag von Hadiatsch, mit dem Anhange, daß ihm keine Ausnahmen, Lossprechungen, geistliche oder weltliche Rechte oder sonst etwas wider denselben zu Statten kommen sollten. Daniel Wigowski, Niemeritsch, Greschtschan und Sulima hatten als Wigowski's Abgeordnete dies alles zu Warschau besorgt. Diesen Wigowskischen Verwandten und Creaturen ward nun aber auch alle Belohnung zu Theil. Durch besondere Artikel werden

den

Digitized by Google

der Obozniks, Sudja's, Assaula Pulkownikow, den Regiments-Assaulen und den Sotniken oder Hauptleuten Einkünfte aus den Königlichen Starosteyen in der Ukraine angewiesen. Daniel Wigowski erhielt eine Schenkung über Smila, Tasmin, Constantinow, Wasiliglowitze, Constantin Wigowski über Lissjanka, Theodor Wigowski über Stemblow. Auch die übrigen Starschinen, Timotheus Nossacz, der Obosni, Gregor Hulsanitzki der Oberste von Neschin, Samuel Zarudni Ober-Richter, Greg. Lesznitzki und Wasilei Zlofarenko wurden zu Grundherrn und Güterbesitzern, Joh. Kowalewski und eine gute Anzahl anderer zu Edelleuten erhoben. Dem Georg Chmielnicki ward die Adelschaft und die Bestättigung des erblichen Vermögens seines Vaters (und dieses bestand wol nur in Subotow) verliehen. 1659.

Eben diese Verleihungen, welche die Gemüther der vornehmern Cosaken fester an Pohlen anziehen sollten, brachten in Rücksicht auf die Menge eine ganz entgegengesetzte Wirkung hervor. Die Cosaken verabscheuten den Nepotismus des Wigowski: sie nahmen nach den Grundsätzen ihrer militärischen Demokratie die Auszeichnung ihrer selbstgewählten Befehlshaber sehr übel: sie sahen, daß der allgemeine Wunsch und Nutzen dem Privatvortheil einiger nachgesetzt worden sey: sie erschraken ob dem unrühmlichen Gedanken, daß vielleicht einige von ihnen, welche die bestimmte Anzahl von 30000 übersteigen würden, Unterthanen ihrer jetzigen Officiere abgeben sollten, welche sie nur als Cameraden zu betrachten gewohnt waren. Diesen Unzufriedenen stellte sich Georg Chmielnicki zum Haupte hin: schlecht bedacht durch das Reichstagsgesetz im Verhältniß gegen andere, und von der Hetmannswürde schlau und gewaltsam verdrängt, durch die hinzugekommene 2jährige Erfahrung und durch die Eingebungen andrer seinen Verlust stärker fühlend, that er den ersten Schritt, und schickte seinen Bedienten, Iwan Brzichowetzki, an die immer wichtiger werdenden Bewohner des Saporoger-Setscha, welche eben in dem damaligen nebenbuhlerischen Streit mehrerer Hetmans, durch Flüchtlinge beider kriegführenden Theile verstärkt, sich an das freye und unabhängige Leben gewöhnten. Wigowski stand mit seinen Truppen jenseit des Dnepus, und sein Verfahren gegen Pultawa, Mirgorod ꝛc. die Verheerung der Ukraine durch die Tatären vermehrte die Erbitterung der Gemüther. Die Unzufriedenen sammleten sich in Braslaw, und erklärten den Georg Chmielnicki für ihren Hetmann.

Kaum hatte dies Wigowski vernommen: so ließ er die Tataren im Moskauischen Gebiet zurück, und eilte mit seinen Cosaken und Pohlen über den Dniepr, um den Brand im ersten Glimmen zu ersticken. Wider Erwarten traf er alles für die Moskauer und gegen sich gesinnt an: selbst die ihn begleitenden Cosaken wurden abwendig gemacht. Er glaubte dadurch die öffentliche Meinung milder zu stimmen, wenn er die von den Abgeordneten aus Warschau zurückgebrachten Punkte vor der ganzen Armee, als den Cosaken sehr vortheilhaft, verlesen ließe: aber gerade hiedurch ward das Murren nur noch bis zum förmlichen Aufstand vergrößert: die zurückgekommenen 4 Gesandten wurden in kleine

1659 Stücke zerhauen *), und Wigowski selbst nur durch die Pohlnischen Truppen dem Tode entrissen, mit der Bedingung, daß er die Hetmannskeule und die übrigen mit dieser Würde verbundenen Ehrenzeichen dem Chmielnicki ausliefern mußte. So kam er mit genauer Noth arm und verlassen nach Pohlen davon. Seine Frau und sein Vermögen ließ er in Tschigirin zurück. Chmielnicki rückte mit Geschwindigkeit vor diesen Hetmanns-Sitz, und überlistete durch eine angenommene Neigung gegen Pohlen die Frau des Wigowski, daß sie sich und die Stadt ihm übergab. Die Belagerung des festen Schlosses hingegen (welches mit Pohlnischen Truppen besetzt gewesen zu seyn scheint) raubte dem Georg Chmielnicki und dem Serko, Koschewoi der Setscha, drey Monate, d. h. die übrige Zeit des Jahres, er bekam aber auch dadurch 200 Stück Geschütz, 3000 Centner Schießpulver, und sein väterliches von Wigowski geraubtes baares Geld wieder. Hingegen schickte er sehr großmüthig die Gemahlin des Wigowski ihm nach Pohlen nach. Obwohl nach den Annalen während der Belagerung von Tschigirin ein Pohlnischer Gesandter (der Castellan von Volhynien) angelangt war, und dem Chmielnicki die Bestättigung der Hetmanswürde angeboten hatte; so entließ ihn doch Chmielnicki mit der höflich kalten Antwort: er sey zu allen guten Diensten des Königs bereit; lud aber zugleich die Russen nach Perejaslaw ein, und forderte den Potocki auf, die Ukraine zu räumen. Da dies Potozki nicht that, so schlug Zuzura aus dem Distrikt von Tschernigow und Neschin alle Pohlen hinaus, und nach den Annalen wurde dabey ein Regimentarz Niemiricz getödtet. So war denn am Ende des J. 1659. die Ukraine durch Georg Chmielnicki, oder vielmehr durch seine Räthe und Gehülfen, durch Zuzura, Obersten von Perejaslaw, und Serko, Koschewoi der Wasserfalls-Setscha, von Pohlen und Wigowski gereinigt. Hierauf ließ Georg Chmielnicki seine Unterwerfung unter Rußland bezeugen, und erhielt dagegen durch den Bojaren Trubetzkoi die Bestätigung seiner Hetmannswürde. Seit der Zeit, merken die Annalen an, blieben die Gegenden jenseit des Dnepers mehr von Kriegen verschont, und den Russen unterworfen: wohingegen, wie wir aus der Geschichte sehen werden, die diesseitige Ukraine noch so manche Drangsale, Wechsel der Regierung und blutige, greuelhafte Auftritte durchgehen mußte. So geschah es denn, daß die jenseitige Ukraine immer bevölkerter, und jene fünf Sloboden, Achtirka, Charkow, Sumi u. s. w. (Periode II. Abth. II. §. 21.) am Umfang und an der Zahl ihrer Bewohner tagtäglich stärker wurden.

Wigowski saß indessen in Bar, und bat beym König um Hülfe, aber lange vergeblich, denn die Pohlnischen Truppen waren in Preußen und Litthauen gegen Schweden und Rußland gleich stark beschäfftigt. Diese Lage des Reichs hatte sogar den König genöthigt, wie wir eben erzählt haben, Chmielnickis Gesinnungen, wiewohl ohne Erfolg, zu versuchen. Am 10. Dec. 1659. fingen sich

*) Nach den Pohlnischen Nachrichten ward Georg Niemeritsch, (neuernannter) Unterkämmerer von Kiew, auf Zuzjura's Obersten von Perejaslaw Befehl meuchelmörderisch umgebracht: dem Daniel Wigowski aber geschmolzenes Silber in den Mund und in die Ohren geschüttet (zum Zeichen, daß er sein eignes Interesse bey dem Frieden nicht vergessen hatte) und sodann ein Pfahl durch den Leib getrieben.

Digitized by Google

sich die Friedens-Unterhandlungen zu Oliva an: und nun näherte sich der Zeitpunkt, wo Pohlnische Macht sich ungetheilt mit Moskauer Macht messen sollte.

## §. 9. Die Pohlen erfechten neue Siege über die Russen und Georg Chmielnicki bey Lubartow 17. Sept. 1660. Vertrag zu Czudnow. Georg Chmielnicki tritt zu den Pohlen über, und diese besetzen die diesseitige Ukraine.

Während die Unterhandlungen zu Oliva ihren Gang fortgingen; berathschlagte sich Georg Chmielnicki mit dem Bojaren Wasilej Wasiljewitsch Scheremetew zu Kudak über den künftigen Feldzug gegen die Pohlen. Scheremetew setzte sich, wie die Annalen melden, ganz laut und offenbar vor: Krakau zu erobern, und den König gefangen zu nehmen. Es wurde abgeredet, daß Scheremetew mit einer Colonne, welche Pohlnische Nachrichten auf 57000 — 60000 Mann, wiewohl übertrieben, schätzen [f]), und welche aus Moskauern sowohl, als auch aus Cosaken unter Ziuziura bestund, über Volhynien einbrechen, hingegen die andere von Chmielnicki und Hontscharech 40000 Mann stark, über Podolien? geführt, und beide bey Lemberg vereinigt werden sollten. Der Beutelustige Scheremetew brach eher auf, ehe noch Chmielnicki seine Cosaken zusammenbringen konnte. Die Handvoll Pohlnischer Truppen engte er mit leichter Mühe in Dubno samt dem Kronfeldherrn ein [g]), und nun schickte er eine Menge Reuterey vor sich her, welche bis an die Thore von Krakau plünderte, eine Menge Edelleute aufhob, und eine unsägliche Beute zusammenbrachte. Alles ging gut, so lange noch Schwedischen Truppen in Preußen Pohlnische entgegengesetzt werden mußten, und so lange die Russen in Litthauen die Oberhand behielten. Im März war jedoch Carl Gustavs Tod zu Oliva erschollen: der Frieden ward im May geschlossen, und die geübten Truppen aus Preußen gezogen; am 26. Jun. ward er von Kasimir bestätigt, und am 27. Jun waren auch schon 30000 Russen unter Chowanski bey Lachowicza in Litthauen geschlagen. Nicht besser ging es einem andern Russischen Feldherrn Szerba: er verlohr gegen die Pohlen 40 Kanonen und 15000 Mann. Nun warfen die Pohlen ihre Macht unter Potocki und Lubomirski, verstärkt noch durch 20000 Tataren, auf den Scheremetew. Er hatte sich nach jenen Litthauischen Niederlagen zurückgezogen, um sich mit dem zaudernden Chmielnicki zu vereinigen; aber die Pohlnische Macht ereilte ihn zu Lubartow in Volhynien am 17. Sept. 1660. Scheremetew vertheidigte sich innerhalb seiner Wälle und Gräben den ganzen Tag über: des Nachts marschirte er unter der Bedeckung einer Wagenburg, aber unter beständigem Gefechte, bis nach Czudnow, um dem Chmielnicki näher zu seyn, welcher auch wirklich nur noch 5 Meilen weit bey Slobodischtsche gelagert war. Bey Czudnow setzte er sich auf einem Hügel am Ufer des Baches, und beging den taktischen Fehler, die Pohlen von dem höher gelegenen Schlosse Besitz nehmen zu lassen. Die Pohlen ließen ihn am 18. Sept. durch

1660



f) *Kochowki* II. 460. 489. g) Annalen.

1660 ihre Infanterie beobachten unter Potocki: sämtliche Cavallerie hingegen nebst einigem Fußvolk überfiel unter Lubomirski den Chmielnicki ganz unvermuthet bey Slobodischtsche. Ohne ihm zum Besinnen Zeit zu lassen, bestürmten sie sein Lager und feuerten auf ihn aus dessen eigenen Canonen, nur die Nacht stellte sich zwischen den Pohlen und dem gänzlichen Verderben Chmielnicki's in die Mitte. Hier war es, wo der junge 20jährige schwache Mann während dem Gefechte nach *Kochowski* h) gelobte, die Mönchskutte anzuziehen, wenn er sich glücklich und heil aus der Sache ziehen würde. Als nun noch das letzte Mittel mißlang, welches Chmielnicki anwendete, nemlich die Bestechung der Tataren: so mußte er am andern Morgen folgende Capitulation eingehen, welche, da sie von den Pohlnischen Generalen im Lager bey Czudnow unterschrieben wurde, unter dem Namen des Czudnower Vertrags bekannt ist i).

1) Der Vertrag zu Hadiatsch wird erneuert, nur die Punkte von einem besondern russischen Herzogthum ausgenommen k), indem die Cosaken ohnehin immer geklagt hätten, daß durch die ertheilten Adelsbriefe, Güter und Privilegien, die bisherige Gleichheit in der Ukraine aufgehoben worden.

2) Die Cosaken sollten den Pohlen zur Vertreibung der Russen aus der Ukraine helfen.

3) Der Chan von der Krimm sollte mit Streifereyen verschont, und die Tataren beym Genusse ihrer Weideplätze gelassen werden.

4) Dem Ziuzura sollte befohlen werden, sich von Scheremetew zurückzuziehen. Seine bisherige Anhänglichkeit an Rußland sollte ihm auf Chmielnickis Vorbitte verziehen seyn.

5) Die Pohlnische Armee sollte in die Ukraine einrücken dürfen und mit Proviant versorgt werden.

6) Das Tschernigowische und Neschinische Regiment sollten zur Wiederkehr unter die Befehle des Hetmanns und unter den Schutz der Pohlen gebracht werden.

Unter denjenigen, welche den Vertrag unterfertigten, ist vorzüglich zu merken Peter Doroschenko, Oberster, Gregor Lesnitzki, Michael Chanenko (beide diese konnten nicht schreiben und brauchten andere zur Unterschrift), Iwan Krawczenko, und noch 10 Satniken und Regiments Assauls.

Nun wurde erst dem Scheremetew in seinem Czudnower Lager scharf zugesetzt: er ward völlig eingeschlossen, und kämpfte mehr mit Hunger, Durst und Epidemieen, als mit dem Feinde. Zu allen diesen Uebeln kam noch die Uneinigkeit, als Chmielnickis Vertragsmäßiger Befehl an Ziuziura gelangt war. Nun schöpften die Russen Mißtrauen gegen die Cosaken, und behandelten sie feindselig. Nach den Annalen verhandelte Scheremetew einzelne Cosaken als Leibeigene an die Tataren für Wasser, Salz und Brod. In den Friedensunterhandlungen versprach

h) II. S. 479.

i) *Scherer* S. 344. und das Pohlnische Gesetzbuch. Der Eid, wodurch die Cosaken allen Zusammenhang mit Moskau und andern Mächten ab, und den Czudnower Vertrag beschworen, steht auch in *Becmanni* Historia orbis geogr. & civ. S. 698. und in *Thuld.* App. ad P. IV. hist. p. 258.

k) *Koch.* S. 482.

Digitized by Google

sprach er gegen die Loslassung seiner Person und der Russischen Armee, 1660
nicht nur Kiew und die Ukraine den Pohlen einzuräumen, sondern auch die Cosaken samt Ziuzura den Tataren als Sklaven zu überlassen. Dieses hatte die schlimmsten Folgen für Scheremetew selbst, denn einerseits wurden hiedurch die Tataren nach Beute und Gefangenen lüstern gemacht, und ihre Lüsternheit mußte befriedigt werden. Andrerseits bekam Ziuzura Wind von diesem Vorhaben Scheremetews, er rückte aus dem Russischen Lager aus: wurde aber von den Tataren, ohne daß es die Pohlen hindern konnten, oder auch ernstlich wollten, angefallen. Er selbst kam, obgleich nicht ohne großen Verlust, bey den Pohlen an, der Nachtrab mußte sich ins Russische Lager zurückflüchten. Endlich ward am 1. Oct. 1660. dem Scheremetew folgende Capitulation bewilligt:

1) Die Russen sollten alle Kriegsammunition und Waffen mit Ausnahme von 300 Holzärten ausliefern.
2) Sie sollten die Ukraine räumen, 60000 Thaler zahlen, und allen Schutzrechten und andern Ansprüchen auf jenes Land entsagen. Auch sollten diese Truppen nie wieder gegen Pohlen dienen.
3) Scheremetew, alle Generale und Staabsofficiere sollten unter Tatarischer Verwahrung bleiben, bis man Kiew, Neschin, Tschernigow und Perejaslaw den Pohlen eingeräumt, und überhaupt den vorigen Punkt erfüllt haben würde.

Am 17ten October stieß Chmielnicki nunmehr als Freund der Pohlen zu ihrem Lager, und man rückte weiter, um die Capitulation in Vollzug zu setzen. Man hatte vielleicht mit Fleiß die Bedingungen derselben aus unmöglichen Dingen zusammengewebt, um die Russen nicht mehr aus den Händen der Tataren entkommen zu lassen. Wie konnte Scheremetew etwas versprechen, in welches erst das Moskauische Cabinet hätte willigen müssen? In der That, kaum näherte man sich den Mauern von Kiew, als der Commendant dieser Stadt, Fürst Boratinski erklärte: er sey durch die Scheremetewsche Capitulation nicht gebunden, und werde keinen Pohlen auch nur nahe an Kiew kommen lassen. Eben so wenig wollte Joachim Somka, der Nakaznii Hetman der jenseitigen Ukraine etwas von Uebergabe der Städte Neshin u. s. w. hören. Nun schickten freylich die Tataren die Russischen Offiziere nach der Krimm in die Gefangenschaft; aber sie drangen auch in das wehrlose Russische Lager, hieben die Russen zum Theil zusammen, führten die übrigen gefangen mit sich fort, und theilten sich in ihr Gepäcke. So verlohr Moskau auch in der Ukraine eine ganze Armee: während es außer den schon erzählten Niederlagen des Chovanski noch zwey andere im Herbst des J. 1660 unter Iwan Dolgoruki, jenseit des Dnēprs, und unter Chowanski in Litthauen erlitten hatte. Hätten die Pohlen ihr Glück verfolgen gekonnt und gewollt: wer weiß, was die Nordischen Angelegenheiten jetzt für eine umgekehrte Gestalt hätten! Alles was noch in diesem Jahr gethan wurde, beschränkte sich auf die Eroberung von Neschin, Perejaslaw, Nowogrodek, Djewitza und Ostrcza: in Bobroysez nahm Potocki sein Hauptquartier für den Winter.

§. 10.

Digitized by Google

§. 10. Die Pohlen können wegen innerer Unruhen in der Ukraine nichts ausrichten 1661. 1662. bis in den August 1663; die Russen aber wegen geschwächter Kräfte. In der diesseitigen Pohlnischen Ukraine wird nach Georg Chmielnickis Mönchswerdung Paul Tetera Hetman, in der jenseitigen Russischen Iwan Bruchowetzki durch den Uebermuth der Wasserfalls-Cosaken oder eigentlich Saporoger. Samko und Wasjuta werden ermordet.

1661/1663. Schon die bisherige Geschichte hat Beyspiele genug geliefert, daß, wenn Pohlen mühsam errungene Vortheile gegen die Russen entscheidend benutzen wollte, allemal ein widriger, in der schlechten Aristokratischen Verfassung gegründeter Zufall den zur Vollendung der Rache aufgehobenen Pohlnischen Arm gelähmt hat. Zwar wurde auf dem Pohlnischen Reichstage, welcher im May 1661. anfing, die sogenannte Czudnower Commission angenommen, den mit Rußland bisher verstandenen Cosaken Amnestie bewilligt, und dem Hetmann eingeschärft, die Cosaken in Zucht und Ordnung zu erhalten, und sie von Streiferey ins Tatarische Gebiet, oder Beunruhigung der Tatarischen Viehweiden, wirksam abzuhalten. Die Urkunde, welche darüber in das Pohlnische Gesetzbuch eingerückt worden ist, schiebt die Ursachen aller bisherigen Unruhen auf das Anstiften und die Uebermacht der Feinde und auf einige Eigenwillige (Iswawolni), auch ernennt sie zu Commissarien, welche den Vertrag in Erfüllung bringen sollten, den Bischoff von Kiew Thomas Wieyski, den Joh. Sobieski, Starost von Sendomir, den Steph. Tscharnetzki, den Stanisl. Cas. Benjerski und andere mehr. — Zu einem sichern Unterschied zwischen Cosaken und Unterthanen sollte der Hetman ein Namen-Register von allen Cosaken verfertigen und zum Archiv geben. — Auf eben diesem Reichstag regnete es wieder Schenkungen und Adelsdiplome für einzelne Cosaken. Georg Chmielnicki erhielt das Gebiet von Hadiatsch und Mirgorod; und für seine Schwäger Daniel Wigowski (den die Helena Chmielnicki zur Ehe hatte) und Joh. Netschai (der mit Stephanka Chmielnicki vermählt war) Bestättigung voriger Schenkungen, für Paul Joh. Chmielnicki die Bestättigung der Schenkung von Buhajowka und Berkow: ferner theils Bestättigungen, theils neue Verleihungen für Peter Doroshenko, Obersten von Tschigirin, Michael Zielenski Obersten von Braklaw, Michael Chanenko, Iwan Krawczenko, Paul Tetera (der den Titel eines k. Sekretärs führte, und welchem die schon 1659. geschenkten Güter Demidow und Liturowka neuerdings zugesichert wurden), Samuel Zarudni, Gregor Hujanitzki, Obersten von Corsun, Gregor Lesnitzki, Oberrichter, u. s. w. Hingegen hatte der Clerus von Pohlen durch sein Haupt, den Primas, eine schriftliche Erklärung eingereicht, welche alles, was in Zborowischen und Hadiatschischen Punkten zu Gunsten der Griechischen Religion verzeichnet war, nur von den Unirten verstanden haben wollte, und welche mit Bewilligung der Stände in das Cronarchiv gelegt, und folglich gebilligt wurde: womit, wie Ostrowski bemerkt, der Grundstein zu neuen Unionsversuchen gelegt war. Zur Bezahlung der Armee hatte der Reichstag nicht hinlängliche

Digitized by Google

liche Mittel ausgemacht: die nach so vielen Kämpfen fürs Vaterland unbezahlte Armee traf eine wechselseitige Verabredung zur Aufsagung des Gehorsams, in Pohlnischer Staats-Sprache *Nexus* genannt, und weigerte sich, auch sogar unter Anführung des Königs gegen die Russen zu ziehen. So fand es demnach Samko leicht, auch ohne große Russische Unterstützung (denn die noch übrigen Kräfte verwendete der Zaar in Litthauen) alle Pohlen aus der jenseitigen Ukraine hinauszutreiben, und diese der Moskauischen Oberherrschaft zu unterwerfen. So wie aber der König in Litthauen das Glück hatte, dem Russischen Feldherrn Chowanski mit den wenigen Truppen, die er zusammenbringen konnte, neue Schläge zu versetzen, so kam auch Georg Chmielnicki, als Hetmann der Pohlnischgesinnten Cosaken, mit dem Chan der Tataren, und mit einigen Pohlen wieder über den Dnepr, um die Belagerung von Perejaslaw zu unternehmen. Während dieser Belagerung schickte der Chan Streifparteyen aus bis gegen Staradub und ins Moskauische Gebiet, welche sehr viel Schaden — die Annalen schätzen ihn auf eine Million — anrichteten. Nach *Kochowskis* Bericht von der Entsetzung Wiens legten indessen die Türken Festungen an der Mündung des Dnepr, Tawan und Asta 1661. an. 1661. 1663.

Erst im Jan. 1662. nachdem der Chan mit Chmielnicki über den Dnepr zurückgegangen war, konnten die in den befestigten Oertern jenseit der Ukraine zurückgelassenen Cosaken und Tataren von den vereinigten Commandirenden Romodanowski und Samko wieder hinausgeworfen werden. Hierauf schrieben beide eine Versammlung der jenseitigen Ukrainischen Cosaken auf Ostern nach Koselez aus, worin der Eid der Anhänglichkeit an den Zaar erneuert, und Samko zum ordentlichen Hetmann erwählt wurde. In geheim hatte jedoch der Geist des Aufruhrs, der Unordnung und der Herrschsucht, veranlaßt durch den öftern Wechsel des Hetmanns und der Oberherren, so sehr um sich gegriffen, daß Samko zwey sehr unruhige Nebenbuhler zur Hetmannswürde bekam, den Wassjura, Obersten von Neshin, welcher einen gewissen Erzbischof Methodius zum Freunde hatte, und durch diesen den Samko beym Zarischen Hofe verläumdete, und den Iwan Bruchowezki, weiland Diener des Georg Chmielnicki, welcher auf seiner Mission zu den Wasserfalls-Cosaken Gelegenheit gehabt hatte, diese zu gewinnen.

Eine Zeitlang bot Samko beiden durch seine Tapferkeit und Geschicklichkeit die Spitze. Obgleich Georg Chmielnicki von dem durch den Nexus noch immer verhinderten Casimir keine Hülfe erhielt, so erschien er doch mit 20000 Mann abermals in der jenseitigen Ukraine vor Perejaslaw, in welches sich Samko mit einigen Compagnien geworfen hatte. Samko wehrte sich sehr tapfer, bis Romodanowski mit einem Entsatz herbeyeilte, bey dessen Annäherung Chmielnicki sich längs dem Dnepr hinabzog, und dem diesseitigen Orte Kanjew gegenüber ein befestigtes Lager aufschlug. Am 16 Jul. erreichten ihn hier Romodanowski und Samko: stürmten sein Lager, sprengten einen großen Theil seiner Armee in den Dnepr, und nahmen alles Gepäcke und alle Kriegsammunition weg. 1000 Mann deutsches Fußvolk, welches die Pohlen dem Chmielnicki mitgegeben hatten, wurden bis auf den letzten Mann zusammengehauen:

1661/1663. Chmielnicki selbst entkam mit genauer Noth nach Tschirkassi. Fürst Romodanowski, vielleicht durch die Niederlage bey Konotop furchtsam gemacht, begnügte sich an dem Siege: aber Samko suchte sogleich Früchte davon zu erndten. Er ging über den Dnēpr, besetzte Kaniew durch den Obersten Lisogub, und da er allein nichts ernsthaftes unternehmen konnte, so machte er wenigstens Beute. Wetteifernd mit diesem guten Erfolg, schickte nun auch Romodanowski seinen General-Quartiermeister Peiklonskj über den Dnēpr; dieser nahm Tscherkassi weg, legte Besatzung unter dem Commendanten Gamalej hinein, und marschirte längs dem Dnēpr auf diesseitigem Ufer herunter, während daß Romodanowski am jenseitigen Ufer mit gleichen Schritten herabrückte. Es war auf Tschigirin abgesehen, aber schon bey Bushin stieß Priklonski auf ein Cosakisch Tatarisches Heer unter Chmielnicki. Seine Rettung fand er jetzt blos in der Kanonade, die Romodanowski vom andern Ufer machte; denn unter dem Schutze derselben setzte er und schwamm das Heer aufs andere Ufer. Das Lager samt Zubehör mußte den Feinden überlassen werden, und Romodanowski zog sich samt Priklonski nach Lubnjá l).

Satt und überdrüssig des mühvollen Lebens, der Vergießung christlichen Bluts durch Tataren, seinem Glücke nach der Kaniewer Schlacht nicht mehr trauend, erinnerte sich jetzt Georg Chmielnicki an sein bey Slabodischtsche gemachtes Gelübde, versammlete die diesseitigen Cosaken, und erklärte in der Landesgemeinde oder Rada: daß seine Jugend und sein widriges Schicksal ihn hinderten, den Cosaken die Dienste, die er gern wollte, zu leisten, dankte ab, und ließ sich im Kloster zu Corsun zu einem Mönchsnovizen des hl. Basilius scheeren, und sich den Kloster-Namen Gaskon beylegen m). Die Cosaken, eifersüchtig auf ihr Wahlrecht, eilten, ehe sich noch der König einmischen konnte, sich einen Anführer auszusuchen. Den Johann Wigowski schlossen sie unter dem beißenden Vorwande aus: daß ihm, als Reichs-Senatoren, die Hetmannskeule zu schlecht seyn würde. Iwan Netschai, ein Eidam des Bogdan Chmielnicki, war zu alt und nicht beliebt: die Wahl fiel also auf Paul Tetera, auch einen Eidam des Bogdan Chmielnicki, einen Mann, der einige Schulstudien hatte, und von Bogdan Chm. zu mancherley wichtigen Aufträgen, z. E. zu einer zweymaligen Reise nach Constantinopel, gebraucht wurde. Der König Joh. Casimir war froh, daß Tetera sich bey den schlechten Umständen des Reichs doch um den Bestättigungsbrief meldete, und ertheilte denselben ohne vieles Bitten.

Inzwischen scheint zwischen Romodanowski und Samko wegen der letzten verunglückten Unternehmung ein Mißverständniß ausgebrochen zu seyn, welches die Feinde des letztern kühner und ihre Cabalen wirksamer machte. Iwan Bruchowetzki that den raschen Schritt, und ließ sich von den Wasserfalls-Cosaken zum Hetmann ausrufen. Wasjuta hingegen drang in Moskau auf eine Untersuchung der Klagen wider Samko, in einer allgemeinen Rada, und auf daselbst vorzunehmende Wahl eines neuen Hetmanns. Nachdem Iwan Bruchowetzki sich mit Romodanowski zu Hadiatsch besprochen hatte: so erklärte er ebenfalls

l) Alles dies aus den — leider durch Schreibfehler entstellten — Annalen.
m) *Koch.* III. S. 51.

Digitized by Google

falls beym Zaarischen Cabinet, die Untersuchung und neue Hetmannswahl, folglich auch die allgemeine Versammlung, sey allerdings nöthig: nur, scheint es, schwärzte er zugleich den Wasjuta mit an. Der Zaar ergriff diese Gelegenheit begierig, die Cosaken an Moskauische Macht-Sprüche zu gewöhnen. Er schickte den Fürsten Gagin, und den Truchseß (Stolnik) Cyrill Ossipowitsch mit dem Auftrag ab, den Verklagten den Proceß zu machen. Bruchowetzki bereitete alles zu dem Auftritte vor, wodurch er sich und die Setscha-Cosaken zu Herren seiner und ihrer Brüder, der jenseitigen Russisch gesinnten Cosaken, erheben wollte. Den ankommenden Russischen Commissarien ging er weit entgegen, und — wie die Annalen versichern, machte sie sich (vermuthlich durch Bestechungen) gewogen. Hierauf rief er nicht nur die Wasserfalls-Cosaken herbey, sondern brachte auch eine Menge bewaffneter Bauern zusammen, welche er glauben machte, daß durch Plünderung von Neshin, dem Sitze von Wasjuta, reiche Beute abzuholen sey. Zwar bewillkommte auch Samko mit den ihm ergebenen Obersten die Moskauischen Commissäre auf das unterwürfigste, empfahl sich dem Zaar zu treuen Diensten, und bat den Gagin sehr beweglich, ihn zur Belohnung der bisher geleisteten in Schutz zu nehmen gegen die Ausbrüche von Parteysucht, welche in allen großen Versammlungen gewöhnlich, in der bevorstehenden aber noch mehr zu befürchten wäre. Der Fürst Gagin, zum voraus, wie die Annalen ausdrücklich melden, gegen Samko eingenommen, gab kalt zur Antwort: er werde durch die zahlreich mitgebrachten Russischen Truppen schon Ordnung zu erhalten wissen. 1661-1663.

Gagin schlug hierauf in der Mitte des Lagers ein Zaarisches Zelt auf, ließ seine Russen ins Gewehr und in einen Kreis treten, und befahl den Cosaken, unbewaffnet mit ihren Obersten da zu stehen. Hierauf ließ er die Zaarische Bevollmächtigungs-Ukase vorlesen, worin ihm die Untersuchung der Beschuldigungen gegen Samko und Wasjuta aufgetragen ward. Kaum war diese Vorlesung geendigt, so fielen die Setscha-Cosaken und die Bauern mit Geschrey auf Samko her, nannten ihn und seine Anhänger ein Hundegeschlecht, zerbrachen die Hetmannsfahne des Samko, und hätten ihn selbst beynahe erschlagen, wenn er sich nicht in das Zaarische Zelt geflüchtet hätte. Die angesehensten von seiner Partey mußten dafür mit ihrem Leben büßen. Der Fürst wurde gleichsam genöthigt, den Bruchowetzki zum Hetmann zu ernennen, aber nicht ungern genöthigt, denn die bewaffneten Russen stunden wie Mauern bey diesem Auftritte. Samko voll edlen aber unzeitigen Unwillens trat hervor aus seinem Zelt, rief Gott und die Menschen zu Rächern solch einer Verfahrungsart an, und drohte, dem Zaaren alles haarklein zu hinterbringen. Dies verdroß den despotischen Commissär Gagin; er befahl alle Hetmannsinsignien vors Zelt zusammenzubringen, hieß den Samko und Wasjuta samt ihren noch übrigen vornehmsten Anhängern hervortreten, ließ ihnen Pferde, Waffen und Kleider abnehmen, setzte sie in Arrest, beeidigte den Bruchowetzki als Hetmann, übergab ihm die Insignien, und kehrte so wohlverrichteter Sachen nach Moskau zurück. Bruchowetzki gab sogleich seinen hungrigen Wasserfalls-Cosaken und Bauern das Gepäcke der Gefangenen preiß: ja er ließ sie wie hungrige Hunde auf alle Flecken und Dörfer los, um

1661/1663. Samko's Anhänger zu verfolgen und zu plündern: die begüterten Einwohner verließen ihre Häuser, verkleideten sich in Lumpen und entfernten sich. Als er des Schreckens genug verbreitet hatte, ließ er dem Somka und Wasjuta, nebst den Obersten von Tschernigow und Lubjen, welche Gagin niedrigdenkend genug in seiner Macht gelassen hatte, zu Borsna den Kopf abschlagen. So starb Somka, nach der Annalen Schilderung, ein redlicher, tapferer und dem Zaar ergebener Mann, ein Krieger von männlicher Schönheit und ausgezeichneter Lebens-Größe, der seinen tatarischen Henker dauerte. Andre Obersten wurden als Verräther nach Moskau geschickt. An ihre Stelle ernennte Bruchowezki neue Obersten, und diesen gab er jedem zu hundert Setscha-Cosaken bey, welche gefüttert und gekleidet werden mußten, zur großen Bedrückung der Ukrainer. Er selbst bemächtigte sich des Vermögens, welches Samko noch in Perejaslaw hinterlassen hatte, und eilte Krementschuk zu belagern, welches den ihm feindlichen Cosaken zur Zuflucht diente: aber er konnte es nicht erobern, und mußte nach Hadiatsch zurück, weil von Pohlen her ein neues Ungewitter herannahte. Dieser nehmliche Umstand verhinderte auch den Zaarischen Hof, alle die Vortheile für seine Herrschsucht zu ziehen, die er sich von der Niederträchtigkeit des mit Gewalt und himmelschreyend neu eingesetzten Hetmanns versprach. Schon war nehmlich der Diak oder Kabinetssekretär Batschmakow mit neuen Regulativ-Punkten für die Cosaken auf dem Wege, welche ohne Zweifel die Chmielnickische Capitulation verändert und beschnitten hätten, als das Gerücht, daß der König von Pohlen mit einer starken Armee herbeymarschire, ihn zurückzukehren und die Sache beym Alten zu belassen bewog.

§. 11. Die Pohlen erringen einige Vortheile in der Ukraine 1663. verliehren sie aber alle wieder 1664. und erbittern die diesseitige Ukraine durch Tscharnetzkis grausame Maaßregeln. Wigowski wird auf Tetera's Anregen hingerichtet.

1663/1664. Der König von Pohlen war endlich mit dem ärgerlichen *Nexus* fertig geworden; mit 24000 Mann trat er am 15 Aug. den Marsch nach der Ukraine an. Er fand, wie *Kochowski* es sehr glaublich beschreibt [n]), alles ganz verwildert: kein anderes Recht galt, als jenes des Stärkern; der Gehorsam gegen den König, und die Proviantlieferung kam den Einwohnern sehr hart an. Vormals blühende Flecken und Dörfer waren durch die fortwährenden Kriege zu einem kleinen Häufchen Hütten herabgesunken, überall gabs traurige Spuren der Verheerungen. Tetera konnte (nach der Menschenfressenden Schlacht bey Kanjew und nach so vielen andern) nicht mehr als 24000 Cosaken zusammenbringen, mit denen er zum König stieß, so daß das k. Heer nahe an 90000 Mann anwuchs. — Der König ließ zur Erhaltung der militarischen Ordnung einen Pohlnischen Brigadier Machowski mit ein Paar Regimentern zurück: die Aufsicht über die bürgerlichen Angelegenheiten sollte der Kiewer Palatin Wigowski führen. Um den Tetera noch mehr in sein Interesse zu ziehen, bot der König dem Schwager des-

n) III. S. 89.

Digitized by Google

desselben, dem Basiliten-Mönche, Georg Chmielnicki, die Würde eines Erzbischofs von Kiew an: ohne Zweifel weil Tetera den damaligen Erzbischof von Kiew, Tukalski, als eines Einverständnisses mit Bruchowetzki verdächtig angab. Georg Chmielnicki aber, der vielleicht unter der Maske des Noviziats nur eine bequeme Zeit abwartete, wieder auf dem weltlichen Schauplatze aufzutreten, entschuldigte sich mit seiner Jugend und mit dem Mangel an Gelehrsamkeit. — Nach so getroffenen Anstalten ging Casimir am 13 Nov. 1663. das erstemal für einen Pohlnischen König, bey Ryszezow über den Dnepr, in ein von Bruchowetzki vorläufig verwüstetes, von Nahrungsmitteln entblößtes Land. Der schlaue Romodanowski hingegen zog seine Reuterey in ein befestigtes Lager bey Patikola, sein Fußvolk legte er in die befestigten Oerter, und ertheilte den jenseitigen Cosaken den Befehl, den Pohlen in kleinen Parteyen, Scharmützeln, Hemmung und Wegnahme der Zufuhr, so viel Abbruch zu thun, als möglich. Der König hatte nun wenigstens 300 Oerter vor sich, die mit Gewalt eingenommen werden sollten: Kiew war der vornehmste darunter, aber auch der schwerste wegzunehmen. Von diesen wurde indessen Woronkow zuerst erobert, und innerhalb 15 Tagen hatten die Pohlen 25 dergleichen Oerter inne, worauf der König das Heer in die Winterquartiere verlegte, und die Tataren nach Hause gingen. 1663. 1664.

Indessen aber hatte sich in der diesseitigen Ukraine hinter dem Rücken des Königs die Szene sehr nachtheilig verändert. Der schlaue Bruchowetzki hatte sich seiner Lieblinge, der Wasserfalls-Cosaken, zu einem wichtigen Dienste für sich und für die Moskauer bedient. Der Koschewoi dieser eigentlich sogenannten Saporoger, Namens Serko, brach in Gesellschaft eines sichern Sulimenko, der unter den diesseitigen Cosaken viel Anhang hatte, in die pohlnische Ukraine ein, forderte durch einen abgeschickten Schwarm Tschigirin auf, trieb den Pohlnischen Brigadier Machowski nach Bialazerkwa in die Enge, und belagerte ihn daselbst 4 Wochen lang. Als diese Nachrichten beym König einlangten: so schob Paul Tetera die ganze Schuld auf den, den er für seinen gefährlichen Nebenbuhler hielt, auf Johann Wigowski. Dieser, beschuldigte ihn nun Tetera beym König, gebe sich nicht nur keine Mühe die Ukraine zu beruhigen, sondern er halte auch mit dem Russisch gesinnten Erzbischof Tukalski Conferenzen. Schon sey ein Brief eines Ukrainischen Igumens oder Abts an Russische Generale aufgefangen worden, worin der erstere Nachricht gab, daß Wigowski zum Aufruhr bereit sey. Die Aufhetzung des Pöbels zur Aufforderung von Tschigirin habe wol nur ihn zum Urheber und die Absicht zum Beweggrunde, sich des Vermögens von Tetera zu bemächtigen. — In dieser Verlegenheit schickte der König den Tetera über den Dnepr zurück, den Machowski zu entsetzen, und den Wigowski zur Verantwortung zu ziehen.

Indessen beschloß der König am Anfang des J. 1664, die Vortheile einer heftigen Kälte, welche den Morästen, Gräben und Flüssen eine haltbare Decke von Eis überwarf, zu weitern Fortschritten zu benutzen. Bruchowecki, welcher sich ihm mit 18000 Cosaken bey Starymlin in den Weg stellte, ward mit Verlust von 4000 Mann geschlagen. In Djewitscha, welches die Cosaken nicht eher übergeben wollten, als bis die Pohlen schon die Wälle erstiegen hat-



Digitized by Google

1663/1664. ten, wurden in der Wuth 10000 Menschen ermordet, und die übrigen nach den Annalen in tatarische Sklaverey verkauft. Nach eben denselben ergab sich Neschin und Baturin aus Schrecken. Die Annäherung der Litthauischen Armee und die Ankunft der Tataren munterte den König auf, am 17ten Jan. Moskauischen Boden zu betreten, Sosnie und Korab wegzunehmen, und die Vereinigung mit den Litthauern zu versuchen. Die Russische Armee-Abtheilung unter dem Fürsten Jakob Kudkowitsch Tscherkassi bey Bransk, welche die letztere hindern sollte, wurde von Pak und Polubinski geworfen. Indessen ward der König von einer zweyten Abtheilung unter dem Fürsten Kurakin von Putiwl aus angefallen, behauptete aber auch den Sieg, und verfolgte den Feind, der jedoch in Putiwl durch das undichte Eis gedeckt war. Nach einigen Ruhetagen bey Nowgorodeck unternahm Casimir die Belagerung von Gluchow. Die Werke dieser Festung waren nicht aufgemauert, sondern ächt slawisch bestunden sie aus einem einfachen Flechtwerk, mit Erde zu beiden Seiten hoch und dicht angeworfen und verbollwerkt. De Grammont und andre Französische Officiere, welche den König begleiteten, nannten es eine stroherne Festung, und spotteten der fürchterlichen Anstalten, die man dagegen traf. Sie wußten nicht, daß so manche Croatische Festung dieser Art viel türkisches Blut gekostet hatte, daß solche Mauern die Canonenkugeln auffangen, ohne umgestürzt zu werden, und daß Cosakengarnisonen lebendige Mauern gegen alle Stürme bilden. Vier Wochen setzte man, nach den Annalen, der Stadt mit Bomben, Granaten und Minen zu: es half nichts: der Oberrichter Shiwotowski vertheidigte dieselbe unerschrocken.

Während dieser Zeit hatte sich der Zustand der Sachen in der diesseitigen Ukraine auch nach Tetera's Zurückkunft mehr verschlimmert, als verbessert. Zwar hatte Tetera den Machowski in Bialazerkwa entsetzt, und letzterer forderte den Wigowski vor ein militärisches Gericht, wozu ihn Tetera mit 2000 Cosaken abholte. Wigowski wurde, trotz den Versicherungen seiner Unschuld, und trotz seiner Einwendung, daß er als Woiwode von Kiew, und Reichs-Senator, keinem Kriegsgerichte Red und Antwort zu geben schuldig sey, zur Erschießung verdammt, und auch am andern Morgen ohne Verzug wirklich erschossen. Der Mann selbst ward von keiner Partey bedauert, aber das Widerrechtliche, Schleunige seiner Verurtheilung erweckte auch in Pohlen viel Sensation. Nach dieser Begebenheit regte sich der Rebellische Sulimenka und der Koschewoi Serko mit neuen Kräften: ersterer nahm Lissanka und Stawischtscha ein, in welch letzterem Orte ihm die Pohlnischen Spitäler und Magazine in die Hände fielen: letzterer belagerte den Tetera in Tschigirin. Bruchowetzki versprach den Belagerern, welche auch bey *Kochowski*, von dem Namen ihrer Obersten, Serdeniaten und Deynekier genennt werden, bald selbst nachzukommen.

Dieses Versprechen gedachte Bruchowetzki dadurch zu erfüllen, daß die zwey Russischen Armeen während der Gluchower Belagerung immer mehr Verstärkungen an sich zogen, und eine dritte unter Romodanowski und Bruchowetzki selbst sich bey Baturin versammlete. In Krolewetz bekam Bruchowetzki einen guten Theil des Königlichen Gepäcks: auf die Nachricht von seiner und der übrigen Russischen Feldherrn Annäherung verließen die Tataren Severien, und

der

Digitized by Google

der König hob unter dem Vorwand, daß ein Russischer Gesandter mit Friedensanträgen angelangt sey, die ihm 3000 Mann kostende, und durch Verständnisse seiner Cosaken mit den Belagerten, welchen die Pohlnischen Cosaken sogar mit Schießpulver aushalfen, verunglückte Belagerung von Gluchow mit solcher Eile auf, daß der Feind, der aus der Stadt ausfiel, die letzten vom Nachtrab angreifen, und Beute vom Lager machen konnte. Romodanowski verfolgte den König Schritt vor Schritt, und hätte denselben am Flusse Desna, wo der Eisgang gerade einige Zeitlang alle Uebersetzung unmöglich machte, gänzlich aufgehoben, wenn er die Abtheilungen unter Tscherkassi und Kurakin hätte erwarten können *). Casimir begab sich hierauf nach Litthauen, und ließ dem Tscharnetzki das Commando der Ukrainischen Armee, mit dem nicht leichten Auftrag, sie zurückzuführen, und wenigstens die diesseitige Ukraine in dem Gehorsam von Pohlen zu erhalten. So eben thaute der Erdboden auf: der Marsch und das Fortbringen des Fuhrwerks ward sehr beschwerlich. Der ganze Feldzug hatte mehr den Feinden als den Pohlen genutzt, die Belagerungen und der Winter hatten eine Menge Leute weggefressen. Die durch Winterquartiere und Proviantlieferungen gequälten Städte waren äußerst auf die Pohlen erbittert, zumal da Bruchowetzki alle jene, welche sich den Pohlen ergeben hatten, und nun von ihnen verlassen wurden, durch Verwüstungen strafte. Die pohlnische Armee wurde demnach während des Marsches von den Einwohnern geneckt, und mußte, um gegen die Wuth derselben sicher zu seyn, in einer geschlossenen Wagenburg marschiren, und durch Manifeste bekannt machen, daß bald ein Frieden zu Stande kommen werde, und die Einwohner sich demnach bis dahin ruhig verhalten sollten. Die pohlnischen Cosaken, nachdem sie schon bey Gluchow Einverständnisse mit den Belagerten gepflogen, bey dem 2ten Sturm der Festung ihre Schuldigkeit nicht gethan und so die Belagerung vereitelt hatten, erregten während des Marsches neue Meutereyen, und ihr Vicehetmann an Tetera's Stelle, Namens Dunka, mußte nebst mehrern andern aufgehangen werden. Bey dem Uebergang über den Dnepr gab es neue Anstände, denn Serko, der Saporogische Koschewoi hatte seine Posten überall ausgestellt: Tscharnetzki betrog ihn jedoch durch falsche Wach-Feuer, und kam glücklich über den Strom. 1663/1664.

Tscharnetzki betrug sich jetzt in der diesseitigen Ukraine als ein alter General, der alles durch Gewalt zwingen wollte, und keine Politik verstund. — Er entsetzte zuerst den Tetera in Tschigirin, kommandirte sodann den Machowski gegen den Koschewoi Serko, welcher mit Cosaken und Kalmyken gegen Bjelgorod aufgebrochen war, und in den Dörfern des Chans herum hauste. Machowski verfolgte ihn mit den Tataren, und als Serko ihm entgegenkam, so schlug er denselben aufs Haupt, und Serko entrann kaum mit heller Haut nach den Wasserfällen. Tscharnetzki verfügte sich indessen selbst zu den Budziakischen Tataren. Verstärkt durch diese, und stolz auf Machowskis Sieg, ließ er Friedensbefehle ausgehen, und belagerte den Koschewoi Serko in Bushin. Gerade am Ostertage wagte dieser aus dem Kastell einen Ausfall, schlug sich durch die Pohlen durch und entrann in die Steppe. Tscharnetzki, voll Unmuths hier-

*) Annalen.

Digitized by Google

1663. 1664. hierüber, verbrannte Bushin und Subotow, das Chmielnickische Familiengut: ja er ließ sogar aus unmenschlicher Rachsucht die Körper des Bogdan und Timotheus aus ihrer Gruft hinauswerfen. Hierauf ließ er den Tukalski, Erzbischof von Kiew, den Mönch Georg Chmielnicki und einen gewissen Huljanski greifen und nach der Pohlnisch-Preußischen Festung Marienburg abführen. Durch alle diese Machtstreiche wurden die Ukrainer so erbittert, daß alle Städte dem Unmenschen die Thore verschlossen; wollte er nicht verhungern, so mußte er sich ganz aus diesen Gegenden zurückziehen. Sobald Bruchowetzki wieder bis Tscherkassi vorgedrungen war: so fürchtete der durch Tscharnetzki's Verfahren gegen seine Verwandte selbst erbitterte Tetera, theils den Feind, theils die Einwohner von Tschigirin, und floh mit allen dem militärischen Zeughausvorrath, der unter Chmielnicki gesammlet wurde, und mit seinem eigenen Vermögen nach Braclaw. Bruchowetzki eilte sogleich Tschigirin zu berennen, aber Tscharnetzki hatte noch zu rechter Zeit pohlnische Besatzung hineingeworfen. Bruchowetzki belagerte Tschigirin vergebens, und mußte, als Tetera abermals tatarische Hülfe herbeygeholt hatte, sein Vorhaben aufgeben. Indessen fuhr Tscharnetzki fort, die Thore durch Gewalt zu öffnen, welche ihm seine eigne Grausamkeit verschlossen hatte. Am 14 Jul noch griff er Stawischtscha an, und erst am 20 Oct. ward er Meister davon. Nachdem er noch Bialacerkwa und Kanjew besetzt, Stemblow hingegen den Tataren, gleichsam zur Belohnung, preißgegeben hatte: so verlegte er seine Legionen in die Winterquartiere und starb.

§. 12. Die Pohlnischen Truppen verlassen wegen innerer Reichsunruhen die Ukraine ganz. In der diesseitigen wird Peter Doroschenko zum Hetmann unter Einfluß der Tataren gewählt: in der jenseitigen wird Bruchowetzki zum Russischen Bojaren erhoben. 1665.

1665 Nach Tscharnetzki übernahm das Commando in diesen Gegenden Jablonowski, Palatin von Kiew. Dieser mußte sich viel mit Bruchowetzki herumschlagen, welcher mit 1000 Calmyken und seinen Cosaken vor Belajacierkwa gerückt war. Kaum war er mit diesem auf einige Zeit hin fertig, so rief sich wieder ein gewisser Opara zum Hetmann aus, und zog einige tatarische Mursen an sich: aber Jablonowski bewirkte bald bey dem Chan, daß Opara von den Tataren verlassen, und samt seinen Starschienen ihm, Jablonowski, ausgeliefert wurde. Der Pohlnische Feldherr schickte ihn nach Warschau, wo er, nebst seinen Starschienen mit dem Tode büßen mußte. Tetera bat von Braclaw aus, wo er sich mit seinen Habseligkeiten aufhielt, den König von Pohlen um die Loslassung des Erzbischofs Tukalski und des Georg Chmielnicki. Ohne Zweifel suchte er den durch eigne und Pohlnische Grausamkeiten gesunkenen Credit bey seinen Landsleuten wieder herzustellen: aber ungeachtet seine Bitte gewährt und die Gefangenen auf freyen Fuß, doch mit der Bedingung, nur in Pohlen zu bleiben, gesetzt wurde: so gelang ihm doch seine Absicht nicht vollkommen. Die Pohlnischen Regimenter, die einzigen Stützen seines Ansehens, mußten, da der König über die Wahl seines Nachfolgers mit der Oppositions-Partey und ihrem Haupte Lubo-

Digitized by Google

Lubomirski in bürgerliche Kriege verwickelt wurde, vollends aus der ganzen Ukraine nach dem Innern von Pohlen ziehen, nur Bialazierkwa behielt eine Pohlnische Garnison. Die dem Tetera abgeneigten Cosaken wählten sich jetzt unter Tatarischem Einfluß den bisherigen Tatarischen Assaul Peter Doroshenko zum Hetmann. Paul Tetera hielt sich jetzt nicht einmal in Braclaw für hinlänglich sicher: er floh, nach den Annalen, mit seinem Vermögen nach Pohlen, wurde aber bey den damaligen unruhigen Zeiten ausgeraubt, und wanderte als ein Bettler nach der Moldau. Was er noch in Tschigirin zurückgelassen hatte, das nahm Serko weg. Die in Braclaw unter einem sichern Drosdi zurückgelassenen Cosaken von seiner Partey wurden ein ganzes Viertel Jahr lang von Doroshenko belagert, und mußten endlich capituliren. Ihr Anführer wurde von Doroshenko nach Tschigirin geschafft und daselbst hingerichtet, die übrigen entgingen seiner Wuth in die jenseitige Ukraine zum dortigen Hetmann Bruchowecki. 1665

Dieser letztere konnte die Abwesenheit der pohlnischen Truppen zu neuen Versuchen auf die diesseitige Ukraine nicht benutzen: denn ein Ruhestörer, Namens Dezin, regte sich in den Gegenden des schwarzen Waldes, wurde aber dennoch bald gefangen, und in die Thürme von Neshin eingesperrt.

Nach solchergestalt hergestellter Ruhe reiste Bruchowetzki mit den General-Starschinen und Obersten nach Moskau. Hier beehrte man ihn nach den Annalen mit dem Bojaren-Titel, gab ihm eine Frau aus dem Zaarischen Geschlecht, verlieh den Starschinen und Obersten den Adelsstand (dworeanstwo), nur der Pissar Schinkewitsch ward wegen eines Zwistes mit dem Hetmann nach Siberien befördert.

§. 13. Die jenseitige Ukraine macht sich von Moskau, ungewohnter Abgaben wegen; die diesseitige von Pohlen, wegen Mangel an Unterstützung los. Doroshenko hält es mit den Tataren und Türken, beängstigt den Bruchowetzki, und hebt das Pohlnische Lager bey Brailow auf.

1666.

Soviel Huld und Gnade gegen Bruchowetzki sollte sehr schlaue Absichten des Moskauer Cabinets bedecken. In den ersten Tagen des Jahrs 1666. kamen der bojarisirte Bruchowetzki und die hochedelgemachten Starschinen von Moskau zurück und brachten ihren Landsleuten und Cameraden ein Neujahrsgeschenk von lauter Russischen Finanzbeamten oder Woiwoden. Diese Herren quartierten sich ohne weiters in die Städte Hadiatsch, Priluk, Starodub, Nowgorodeck, Gluchow, Baturin, und die übrigen ein: nur Kiew, Neshin, Tschernigow und Perejaslaw, als alte und von Pohlnischen Königen besonders privilegirte Städte ausgenommen. Von diesen Woiwoden wurden in niedere Oerter Steuer-Einnehmer ausgeschickt: um von dem Pfluge und den Pferden des Landmanns, und von den Waaren und Märkten der Städter Abgaben zu fordern. Gleich im Frühjahr folgten aus Moskau Schreiber nach, welche alle Städter und Landleute, reich und arm, ihre Söhne, Gewerbe, Gründe und Vermögen aufzeichneten, und von allem eine gewisse Abgabe festsetzten. 1666



Digitized by Google

1666 In der diesseitigen Ukraine entwarf hingegen Doroshenko sehr kühne Plane: sein Absehen ging darauf hinaus, beide Ukrainen unter einen Hut zu bringen. Er berief daher seine Starschienen und Polkowniken nach Lissanka zusammen, und in der Hoffnung, daß er von Pohlen aus gegen Rußland nachdrücklich unterstützt werden würde, ließ er Deputirte erwählen, welche dem König aufs neue die Unterwürfigkeit der Cosaken bezeugen, und eine neue Bestättigung ihrer Privilegien erbitten sollten. Da jedoch in Pohlen auch fast dieses ganze Jahr hindurch die Lubomirskischen Unruhen fortwährten, und mit den Russen Stillstand beobachtet wurde: so schloß sich Doroshenko an die Tataren und mittelst derselben an die Türken an. Diese hatten gerade mit dem Römischen Kaiser 1664. 2 Aug. einen Stillstand von 20 Jahren geschlossen, und konnten nun ihre Muße und Streitlust auf Nordische Angelegenheiten wenden. Nach *Grondszki* rühmte sich Muhamed IV. gegen den Pohlnischen Gesandten, der, wie wir bald erzählen werden, nach Constantinopel geschickt war, daß von 30 Städten der Cosaken, 300 Deputirte derselben, also eine gar prächtige Bothschaft, um Türkischen Schutz gebeten hätten. Die Tataren, über den König von Pohlen wegen vorenthaltener Subsidien, und wegen der Saumseligkeit in dem Krieg mit Moskau aufgebracht, halfen die Pforte zu Gunsten der Cosaken stimmen.

Die nächsten Folgen dieser neuen Verbindungen waren Einverständnisse mit den durch die neuen willkührlichen Abgaben, und noch mehr durch die Moskauischen geldgierigen, und wie die Annalen bemerken, auch unbefohlne und übertriebene Abgaben eintreibenden Steuer-Einnehmer erbitterten jenseitigen Ukrainern. Zuerst erschlugen die Perejaslawer den ihnen zugeschickten Obersten Datzko, in der Sloboda Bohuschowze: und hätten sich auch des dasigen Schlosses bemächtigt, wenn nicht der Russische Woiwode sich zuvor mit Truppen hineingeworfen hätte. Sie verbrannten hierauf ihre eigene Stadt, unterwarfen sich dem Doroshenko, und entwichen nach Solotonosch. Hier belagerte sie Stscherbatow mit Moskauern und Cosaken eine geraume Zeit: aber Doroshenko entsetzte sie endlich mit seinen Tataren, und die letztern streiften um Neshin und Priluzk verheerend umher.

Es konnte demnach Machowski, der Regmentarius, zu keiner für Doroshenko ungelegenern Zeit mit seinem Truppenkorps, wodurch man Pohlnischer Seits die Ukraine vor dem Abfall an die Türken zu verwahren gedachte, eintreffen. Man rechnete viel auf die, trotz des Scharfblicks von Doroshenko, noch verborgenen Anhänger der Pohlen: aber man schickte zu wenig Truppen; 6000 Mann waren nicht hinlänglich, auch nur einige Städte mit Erfolg zu belagern, und mit der Pohlnischen Besatzung zu Bialacierkwa eine Communikation zu eröffnen, oder diesen Pohlnischen Anhängern Muth und Lust zur Kriegsgesellschaft einzuflößen. Machowski mußte demnach in der strengsten Jahrszeit vor den Thoren der Ukraine bey Brailow kampiren; 4000 leichtbewaffnete verstärkten hier noch sein Heer. Was wollten aber 10000 Mann ausrichten gegen 40000 Tataren und 20000 Cosaken, welche Doroshenko aus den Gegenden jenseit des Dnepers zurückgeführt hatte? Als die Pohlen sich in einer Wagenburg langsam zurück-

Digitized by Google

zurückzogen, so wurden sie durch häufige Anfälle der Feinde geschwächt, und endlich bey Batoh gänzlich umringt und in Tatarische Gefangenschaft geschleppt. Traurige Aussichten für Pohlen! Der Kundschafter Petrowitsch, ein Armenier, berichtete aus Constantinopel: der Krieg wider Pohlen sey daselbst schon beschlossen. 1666

§. 14. Frieden zu Andrussow, und förmliche Theilung der Ukraine. Radzieiowski zu Constantinopel. Die Belagerung einer Pohlnischen Armee bey Podhaize wird durch Serko's Einfall in die Krimm aufgehoben. Das Mißvergnügen der jenseitigen Ukraine über die Russen nimmt immer zu. 1667. Einige Nachrichten von der Saporoger Setscha und von der Verfassung der Wasserfalls-Cosaken.

In dieser drohenden Lage der Angelegenheiten fand Pohlen sein Heil in dem Frieden mit Rußland, und in dem Aufhalten der Türkischen Macht durch einen Gesandten, den 1662. wieder zu Gnaden angenommenen Hieronymus Radziejewski. — In dem am 30 Jan. 1667. zu Andrussow geschlossenen Frieden ward in Rücksicht der Ukraine ausgemacht: 1667

a) Der Dnēpr sollte die GränzScheidung machen. Hiedurch wurde das Land in 2 Hälften zerlegt, oder vielmehr die bisherige uns schon bekannte Zerlegung bestättigt. — Kein Theil sollte sich des Schutzes der Cosaken auf der entgegengesetzten Seite anmaßen.

b) Kiew sollte am 15 April 1669. an Pohlen samt seinem Gebiete zurückgegeben werden [p]). (art. IV. V. VII.)

c) Die Saporogische Setscha sollte beiden Herren gemeinschaftlich unterthänig seyn, um ihnen gegen die Türken und Tataren zur Vormauer zu dienen. (art. III.)

d) An den Ufern des untern Dnēprs sollten zur Beobachtung eben dieser Feinde Russische und Pohlnische Posten ausgestellt werden.

e) Es sollten beiderseitige bevollmächtigte Commissarien Verabredungen treffen, wie man die 2 Hälften der Ukraine im Gehorsam erhalten, und dem Chane und Sultan eine gute Vertheidigung entgegensetzen solle [q]).

f) Dem Pohlnischen ausgewanderten Adel, welcher durch die Ueberlassung der jenseitigen Ukraine an Moskau seine Güter verlöhre, sollte ein GeldErsatz geleistet werden. (art. 29.)

Aus Veranlassung dieses Friedensschlusses verbreiteten sich viele nachtheilige Gerüchte in der beiderseitigen Ukraine. Es hieß allgemein: alle Cosaken sollten den Pohlen durchaus wieder nach den vorigen Verhältnissen unter-



p) *Scherer* pieces justif. S. 255. 257.

q) Dieser 28ste Artikel lautete so: Conventum est, ut legati habeant plenam potestatem ad tractandum de conservanda utraque Ukraina & Zaporovia, & ad constituenda media mutui subsidii tam contra Chanum Tartarum, quam contra Sultanum, si forte Ukrainenses Kosacos communibus exercitibus suis ad suam obedientiam & subjectionem cogere deberent.

Digitized by Google

1667 worfen werden. Um sich hievon nähere Nachrichten zu verschaffen, schickte man von Seiten der jenseitigen Cosaken einen Cancellaristen (in der Sprache der Annalen), d. h. einen Schreiber aus der Kanzley des General-Pissar, Namens Mokrejewitsch [r]), nach Moskau ab, um sich zugleich über die Bedrückungen der neuen Finanzbeamten zu beschweren. Dieser Abgeordnete richtete nicht nur nichts aus: sondern er brachte auch die Nachricht zurück, daß alle in Litthauen gefangene Edelleute und Bürger an den Pohlnischen Bothschafter Benjewski zurückgestellt würden; und man schloß irrig daraus, daß die Reihe der Rückgabe auch an die Cosaken kommen würde. Zugleich trafen Schreiben seiner Zaarischen Hoheit an den Hetmann ein, mit dem Bedeuten, es würden nach der Friedensverabredung einige Truppen in der Ukraine einquartiert werden. Der untreue Dolmetscher, die Furcht, legte diese Ankündigung sogleich dahin aus: daß diese Truppen nur dazu bestimmt seyen, um alle Unordnungen bey allmähliger Einlassung der Pohlen in den Besitz der Ukraine und ihrer einzelnen Städte zu verhüten. Noch übler kam der Russische General Kossogow an. Er hatte Befehl, sich mit seinen Truppen bey den Wasserfalls-Cosaken festzusetzen, unter dem Vorwand, sie und die Ukraine gegen die Tataren vertheidigen zu helfen. Die Saporoger behaupteten, sie brauchten zu dieser Absicht keine Russische Truppen, und verwehrten den Generalen den Zugang zu ihnen. Kossogow berichtete die Sache nach Moskau, und erhielt Befehl, von der befohlenen Besatzung der Inseln abzustehen. Der Groll gegen die Moskauer wurzelte aber doch bey den Wasserfalls-Cosaken, und ihr Koschewoi Serko neigte sich auf Pohlnische Seite, indem er unter Pohlnischem machtloserm Schutz vor allen Eingriffen in die Cosakenfreyheiten sichrer zu seyn, und wenn die Türken oder Tataren sich einmischen wollten, Gelegenheit zum Raub und zu Streifzügen zu erhalten wähnte. Daher trug er auch alles dazu bey, die jenseitigen Ukrainer gegen die Russischen Finanzbeamten und Abgaben aufzuwiegeln.

So war die Stimmung in der jenseitigen Ukraine, kriegerisch und zum Aufstand geneigt: aber nicht minder zum Bruche geneigt und auf Gelegenheit wartend schien der Diwan in Constantinopel zu seyn. Ein türkischer Tschauß kam nach Pohlen, und ließ die Wahl zwischen Krieg oder der Abtretung der Ukraine. Radziejewski gab sich alle Mühe, in Stambul begreiflich zu machen, daß die Cosaken Unterthanen der Pohlen, daß die Länder, die sie bewohnten, wesentliche Bestandtheile des Pohlnischen Reichs wären, und daß daher keine auswärtige Macht sich mit ihnen in Unterhandlungen einlassen könne [s]). Er machte sogar, gleichsam aus eigener Bewegung, den Antrag, daß die aufrührerischen Bauern, welche Türkischen Schutz angefleht hätten, sich mit Bewilligung der Republik in das Gebiet der Türken übersiedeln sollten. Man könnte also Türkischer Seits mit gar keinem Fug und Recht die friedfertigen und den alten Traktaten getreuen Pohlen der Cosaken wegen mit Krieg überziehen. Türkischer Seits antwortete man: zu Constantinopel könne man sich nicht in die Beurtheilung der innern Händel und der Rechte eines oder des andern Theils einlassen: wohl aber werde man jenen, die

r) Nach meiner Annalen-Abschrift Moskwejewitsch.
s) *Grondszki* S. 451.

Digitized by Google

die um den mächtigen Türkischen Schutz fleheten, denselben angedeihen lassen: und 1667
es sollte den Cosaken nicht ein Haar von demjenigen wegkommen, was sie als ihr Eigenthum ansprächen. Als Radziejewski nicht nur hiegegen, sondern auch gegen die Tatarische Einmengung in Pohlnische Händel Vorstellungen zu machen fortfuhr: so setzten ihn die Türken unter Wache, und fügten so viel Kränkungen und Drohungen hinzu, daß er an einem hitzigen Fieber starb. Sein Sekretär Wyssowski kam mit der nemlichen Antwort in Rücksicht der Cosaken, und mit der Aufforderung Pohlens zum Bruch mit den Russen, und zur Eintracht mit den Tataren, zurück.

Man war indessen Pohlnischer Seits sehr froh, Zeit gewonnen zu haben; auf dem Reichstag im May 1667. ward Johann Sobieski zum Crongroßfeldherrn ernannt, und dieser gab sich alle Mühe, den Mangel an Geschütz, Kriegsvorrath und Geld auch aus eigenem Vermögen zu ersetzen. Mit 12000 Mann ging er den Tataren, welche 80000 Reuter stark dem Doroshenko zu Hülfe kamen, entgegen; besetzte, so gut er konnte, die Pässe, und verschanzte sich mit den noch übrigen Truppen bey Podhaize. Die ersten Anfälle schlug er freylich mit eben jener Tapferkeit ab, die er in der Folge bey Wien 1683. gegen die Türken geltend machte; aber in die Länge hätte er es doch gegen Tatarische Uebermacht und gegen 24000 Cosaken des Doroshenko nicht aushalten können. Wer ihn rettete, das war der, wie wir oben gesehen haben, den befehlshaberischen Russen eben so sehr, als den unchristlichen Türken und Tataren abgeneigte Koschewoi der Saporoger Setscha, Serko. Auf den wegen ihrer Entlegenheit und Unzugänglichkeit immer im Frieden gebliebenen Inseln hatten sich bisher eine Menge Bedrängter aus den beiderseitigen Ukrainen während der Stürme in ihrem Vaterlande zusammengefunden, und Serko konnte über eine Armee von 20000 Mann schalten. Er nahm seinen Marsch gerade nach der Krimmischen HalbInsel in der Abwesenheit so vieler Vertheidiger derselben, traf an der Erdzunge den Chan selbst, schlug ihn nach einem hartnäckigen Widerstand in die Flucht, trieb die Tataren mit Weib und Kindern auf die Berge: durchstreifte und plünderte die Halbinsel eine ganze Woche lang, und zog mit Beute nach der Setscha zurück. — Die mit Doroshenko gegen die Pohlen zu Felde liegenden Tataren bekamen auf die Nachricht hievon nicht nur das Heimweh, sondern auch Anwandlungen von Mißtrauen gegen Doroshenko selbst, und Doroshenko aus Furcht vor den üblen Folgen dieses Mißtrauens that den Pohlen geheime Vorschläge zur Aussöhnung. Ein ausgesprengtes Gerücht von einer heranrückenden Pohlnischen Verstärkung beschleunigte den Frieden, welcher am 16 October auf folgende Bedingungen zu Stande kam: Die Tataren wurden, gegen den jährlichen Tribut, wieder zu Kriegsgehülfen angenommen; den unter die Oberherrschaft der Pohlen zurückkehrenden Cosaken ward Amnestie, Bestättigung ihrer Freyheiten, und Hebung ihrer Beschwerden nach vorhergegangener Untersuchung zugesichert, wofern sie auf dem künftigen Reichstag ihre Unterwürfigkeit bezeugen, und alles in diesem Feldzug geraubte Gut zurückgeben würden. Die Pohlnische Besatzung zu Bialacierkwa sollte vermindert werden, damit ihre Verpflegung den Einwohnern der Ukraine nicht zu beschwerlich falle.



Digitized by Google

1667 Nach diesem Frieden vereinigte sich Serko, der ehemalige Freund Bruchowetzki's, zu gemeinschaftlichem Interesse mit Doroshenko. Beide thaten einverständlich alles mögliche, um Aufruhr in der Russischen Ukraine zu stiften, und den Bruchowetzki von den Russen abzuziehen. Doroshenko selbst schrieb ihm nach den Annalen einen Brief, worin er ihm vorwarf, daß er ein Volk, welches sich durch seine Tapferkeit nach Vergießung vieles Bluts von der Pohlnischen Sklaverey frey gemacht habe, nun unter das Joch von Woiwoden gebeugt habe, so daß es jetzo Kopfs-, Gewerbs- und Vermögens-Steuer zahlen, und sogar für fremde Woiwoden arbeiten müsse: wo doch nicht einmal der Hetmann, die Obersten und übrigen Offiziere der Cosaken nach ihren alten Freyheiten auch nur die geringste Arbeit umsonst von ihnen verlangen dürften.

Noch merken die Annalen beym Jahr 1667. an, daß der Erzbischoff Tukalski und der Georg Chmielnicki, welche bisher zwar aus dem Gefängnisse losgelassen in Pohlen sich aufhielten, aber in Gefahr waren (bey dem im Pohlnischen Klerus sich wieder regenden UnionsEifer) eingesteckt zu werden, sich mit der Flucht nach der Ukraine gerettet haben. Dieser Tukalski ward bald darauf der geheime Rath Doroshenko's, indem dieser sonst, als Trunkenbold, wie ihn pohlnische Nachrichten schildern, zu keinen großen Unternehmungen Fähigkeit und Festigkeit gehabt hätte t).

Zum Verständniß der nachfolgenden Geschichte, in welcher die Wasserfalls-Cosaken oder eigentlichen Saporoger und ihre Koschewois eine besondere und wichtige Rolle spielen, müssen wir von der Setscha und der Verfassung dieser Cosaken eine gedrängte Skizze nach Müller und dem Göttingischen Magazine, mit deren Nachrichten auch Herr Hammard in seiner zu Gotha 1787. gedruckten Reise nach der Ukraine vollkommen übereinstimmt, vorausschicken.

a) Die Setscha war ein Sammelplatz von vielen, ohne Ordnung zusammengesetzten hölzernen und von Erde aufgeschlagenen Hütten, worunter nur wenige Aehnlichkeit mit hölzernen Häusern hatten. Ein mäßiger Erdwall umgab dieses Dorf, dessen Einwohner, wie die Spartaner, ihre Vertheidigung in sich selbst suchten. Später errichteten hier die Russen eine ordentliche befestigte Citadelle, wo ein Russischer Offizier mit regulirter Miliz die Besatzung hielt, um zu beobachten, daß nichts gegen das Russische Reich unternommen werde. Die Zahl aller Häuser belief sich auch noch in neuern Zeiten nur auf 400: jedes davon war an 40 — 50 Cosaken angewiesen; indessen kamen im Sommer selten mehr, als einer oder zwey hinein. Im Winter mußten immer 4000 Mann in der Setscha zu ihrer Bewachung zurückbleiben u). Die übrigen gruben sich entweder in den umliegenden Gegenden der Setscha Höhlen in die Erde, welche sie zu Wohnungen und Vorrathshäusern auf den Winter gebrauchten, Zimowniki genannt. (Diese Höhlen hatten eine Art von Dach, kaum einige Fuß über den Horizont, mit Erde beworfen: im heißen Sommer sind sie sehr bequem und vor Schlangen, fliegenden Wanzen und Ungeziefer sicher gewesen.) Oder sie bauten sich entfernt von der Setscha in Dörfern und einzelnen Häusern an, wo sie Viehzucht hielten, auch der Jagd und dem Fischfang nachgingen. Da in den ersten Zeiten der Setscha alle Sa-

t) *Zaluski* epistolæ, I. p. 373. u) Nordberg S. 128. seq.

Digitized by Google

Saporoger auf den Inseln im Sommer sich zu Kriegsunternehmungen versammleten, und nur im Winter ihre Häuser auf dem festen Lande an den Ufern des Dnepers bewohnten: so erhielten und behielten diese Häuser den Namen Zimowniki. In der Folge, als die Kriegszüge gegen die Tataren seltener wurden, wohnten einige Cosaken ganze Jahre lang in ihren Häusern von der Setscha entfernt, hatten auch wol Weib und Kinder, und ließen diese zu Hause, wenn sie zu Volksversammlungen oder sonst in die Setscha reisen mußten: denn ein gesetzlicher Gebrauch verbannte aus dem militarischen Sammelplatz der Setscha alles Frauenzimmer. Ihr schöner und weitläuftiger Landstrich erstreckte sich nach dem Göttinger Magazin in neuern Zeiten gen Norden von der Stadt Orel am Bog bis nach Perewoloschna, von da längs der alten Verschanzungen oder Landwehr bis nach Bachmuth, von da wendete er sich längs dem Kalmyus mit dem neuen Landwehr von der Krimm her nach Kisikermen, und von hier aus stieß er etwas unterhalb Orel an den Bog. 1667

b) Die Setscha selbst war in 38 Quartiere oder **Kurene** (von kurit, brennen, also von Heerden und Rauchfängen, weil bey der ersten Einrichtung vielleicht alle zu einem Curen gehörige Cosaken in einem Hause mögen Platz gehabt haben) eingetheilt: ein jedes bestand aus einem großen Hause und verschiedenen kleinen, alle in einer Gegend gebaut. Jeder Cosak mußte sich zu seinem Curen bekennen und darin wohnen, so bald er sich in der Setscha befand: Jeder Kuren hatte seinen Namen *), der entweder vom Urheber, oder vom Vaterland der ersten Stifter dieses Kurens, oder vom damaligen Oberhaupte der Setscha hergenommen ist. **Nordberg** sieht einen Kuren für ein großes Haus an, und versichert: 30 seyen ihrer gewesen und 4—500 Mann hätten in jedem liegen können.

c) Die **Nation** bestand nicht nur aus Russen und Pohlen, sondern auch aus Franzosen, Deutschen, Italiänern, Türken, Tataren und andern Landsleuten, welche der Justiz, Schulden oder anderer Ursachen wegen, aus ihrem Vaterlande entronnen. Hieraus kann man schon schließen, daß dies keine so dumme Leute

*) 1) Lewuschkowskoi
2) Plastunowskoi
3) Diadkowskoi
4) Brjuchoweczkoi
5) Wedmedczki
6) Ratnirowski
7) Paschkowski
8) Kuschtschowski
9) Kislakowskoi
10) Iwonowskoi
11) Konelewskoi
12) Sergeewskoi
13) Donski
14) Krilowski
15) Kanewski
16) Baturinski
17) Popowitschewski
18) Wasurinski
19) Wesmanowski
20) Irkleowskoi
21) Stscherbinowski
22) Titarewskoi
23) Schkurenskoi
24) Kureniwskoi
25) Rogowskoi
26) Korsunskoi
27) Kanibalozkoi
28) Umanskoi
29) Derewankowskoi
30) Steblizkoi nischnei
31) Steblizkoi werchnei
32) Scheralowskoi
33) Pereaslawskoi
34) Paltawskoi
35) Muischastowskoi
36) Minski
37) Timoschewski
38) Welitschkowski.

Digitized by Google

1667 Leute waren: auch ist es eine Verleumdung, daß kein andrer Koschewoi von ihnen gewählt werden durfte, als der nicht lesen und schreiben konnte. Um immer Nachwuchs und Rekruten zu haben, streiften sie in Klein-Rußland und Pohlen, und entführten junge Knaben gutwillig oder wider Willen, und wenn sie solche einige Jahre hindurch zu Diensten gebraucht hatten, so nahmen sie sie zu Cosaken auf. Kein vornehmer Saporoger, der nach irgend einer Ehrenstelle trachtete, durfte verheirathet seyn [w]). Sie entführten daher oft ihren Nachbarn Weiber und Mädchen, freywillig oder mit Gewalt, die sie aber nur so lange in den Zimowniken behielten, bis sie gebahren. Wars ein Junge, so behielt ihn der Vater; war es ein Mädchen, so ward es samt der Mutter wieder nach ihrer Heimath zurückgeschickt. Da dergleichen Ausschweifungen bisweilen auf Tatarischem oder Türkischem Grund und Boden geschahen: so gab es immer kleine Kriege, die indessen bald ein Ende nahmen, und von keinen Folgen waren.

In neuern Zeiten legten sich mehrere Cosaken, selbst in der Setscha, auf Handwerke, und Handel mit Salz, Fischen, Wein, Vieh und Korn, und es fanden sich unter ihnen Leute, die auf 60000 Stück Rindvieh besaßen. Solche Leute, welche nicht Cosaken waren und Handwerke trieben, wohnten in der sogenannten Slobode oder Vorstadt außer der Setscha — hingegen jene Knechte, welche auf den wüsten Feldern und einträglichen Weiden des Sagoroger Gebiets die Heerden der Saporoger hüteten, hießen mit einem eigenen Namen **Heidamaken**, welche öfters die Reisenden beraubten und todtschlugen, auch truppenweis und in voller Rüstung auszogen, Dörfer angriffen, plünderten, verbrannten, und ganze Striche verheerten.

d) **Republikanisch-Spartanische Verfassung und Magistrate.** Die Saporoger Verfassung war die ins kleine gebrachte Ukrainische. Die 48 Kurens der Saporoger lassen sich gleichsam als so viele Regimenter, kleine Provinzen, oder Cantons ansehen, die zusammen die Republik ausmachten. Ein jeder **Kuren** wählte sich seinen **Ataman** (Kurennoi Ataman), dessen Ansehn und Amtsdauer blos von seinem Betragen abhing. Er hatte aller Kosaken, die zu seinem Kuren gehören, Gelder und Kleider in Verwahrung, er mußte für Lebensmittel, Holz u. d. gl. sorgen, er vermiethete die Buden eines jeden Kurens, und die ihm zugehörigen Fahrzeuge (duby) und sammlete das Geld in der gemeinschaftlichen Kasse, er ward als Vater einer großen Familie angesehen, und schlichtete alle kleine Händel: ihm folgten, wenn er rechtschaffen und beliebt war, die Cosaken seines Kurens williger, als dem obersten Koschewoi. Alle Cosaken eines Kurens gehörten gleichsam zu einer Familie; sie aßen demnach an einem Tisch, wenn sie nicht in der

w) Der Grund hiezu war nach *Theophanes* und Hammard der größere Muth eines unbeweibten Kriegers, um nemlich durch kein Gefühl der Natur von der Urhärte und Fühllosigkeit seiner scythischen Vorfahren zu milderer Denkungsart gezogen zu werden. Sehr schön sagt Hammard: Wer unter ihnen sich mit einer Heirath befleckte, mußte des Glücks, in der Setscha zu wohnen, und des Vorzugs, an der Regierung Theil zu nehmen, d. h. zu irgend einem RaubEntwurf seine Meinung zu sagen, entbehren, verlohr in den Augen seiner Cameraden den hohen Begriff von rauher Tugend, und sank vom Helden und Mann cum voto zum Bauer herab.

Digitized by Google

der Vorstadt ihrer anderweiten Nahrung halber eigene Haushaltungen besaßen. 1667
Nur 2 Speisen wurden täglich auf gemeinschaftliche Kosten gekocht, nehmlich *Salamata*, ein dicker Mehlbrey, und *Teterae*, d. h. eine Suppe von Fischen, oder auch von Quas, worin Mehl und Reiß dünn eingerührt und gekocht war. Fische und Fleisch wurden besonders angeschafft, zu welchem Ende die, die solches bezahlten, sich in Gesellschaften *arteli* (chambrées bey *Manstein*) vereinigten. Ein ausdrücklich bestellter Koch jedes Kurens erhielt 2 Rubel aus der gemeinschaftlichen Casse, und von jedem Cosaken 5 Copeiken zum Lohn. Die Speisen wurden in den öffentlichen Refektorien auf hölzernen Trögen aufgetragen: das Beste ward dem Attaman vorgesetzt, auch aß derselbe zum Unterschied von andern Brod, was außer dem Kuren gekauft war, während sich die andern Cosaken nur mit dickem Mehlbrey begnügen mußten. Sonst war die Lebensart des Attamans von jener der andern gemeinen Cosaken [r]) nicht unterschieden: außer Reih' und Glied herrschte unter allen eine unverbrüchliche Gleichheit.

Von allen Kurens zusammen ward ihr gemeinschaftlicher Vorsteher der *Koschevoi Ataman* (von Kosch, d. h. tatarisch ein Lager) gewählt: er blieb aber auch nach der Wahl dem Kuren einverleibt, in welchem er vorher gemeiner Cosak war, und trat, wenn er abgesetzt wurde, unter die übrigen gemeinen Cosaken zurück: nur behält er, wenn er sich nicht verhaßt gemacht hat, einige Ehre und den ersten Platz. In Feldzügen war er vollkommener Despot, in Friedenszeiten und zu Hause genoß er zwar aller Ehrenbezeugungen eines Regenten; theilte aber seine Macht mit den Starschinen und mit der allgemeinen Volksversammlung, und fand mehr oder weniger Folgsamkeit, je nachdem er mehr oder weniger Liebe und Vertrauen hatte. Gemeiniglich war er beliebt, denn sonst duldete man ihn nicht lange. Uebrigens konnte er die Cosaken nicht einmal willkührlich zu Verschickungen gebrauchen, außer es traf dieselben die Reihe: daher die Kurens unter sich, und die Cosaken eines Kurens unter einander genau Rechnung hielten. Sollte eine Partey auf Beute ausgehen, so wurden die Cosaken hiezu aus allen Kurens, wie sie die Reihe traf, ernannt.

Die Starschienenschaft bestund aus einem Oberrichter, Woiskowoi Sudja, welcher ohne geschriebenes Gesetz, blos nach dem Naturrecht und der Billigkeit entschied, in schweren Fällen mit Beyrath des Koschewoi und der übrigen Collegen. Ferner aus einem Pissar, welcher aber, weil nichts schriftlich abgehandelt, auch keine Canzley, kein Protokoll und kein Tagebuch gehalten wurde, blos die an die Saporoger gekommenen Schreiben und Befehle zu lesen, aufzubewahren und zu beantworten hatte, und zwar durfte er dies nur allein, und kein andrer, nicht einmal der Coschewoi thun [s]), bey Todesstrafe: aus einem Assaul oder Generaladjutanten, aus einem Puschkar oder Artillerie-Direktor; auch ward noch der *Dobysch*, oder Politawschtschik (General-Pauker) den Officieren beygerech-

r) Die gemeinen Cosaken hießen bey den Ukrainern tschern, und bey den Saporogern towaritschestwo.

s) Mémoires du General *Manstein* S. 23.



Digitized by Google

1667 rechnet, weil er bey der allgemeinen Versammlung des Volks die Signale gab, und also auf ihn viel ankam.

Die *Rada* oder allgemeine Volksversammlung ward nie anders als des Nachmittags gehalten. Die gewöhnlichste war auf den 1 Jan. jedes Jahrs festgesetzt, nachdem zuvor 8 Tage lang um Weihnachten herum bey den Starschienen und andern reichen Cosaken gezecht, und traktirt worden war, und hatte theils die Erneuerung des Commando, theils die Austheilung der Flüsse, Bäche und Seen vor der Mündung des Flusses Samara bis an den Ausfluß des Dnëprs und bis an den Bog, unter die Kurens zum Fischen, zum Zweck. Sobald der Dobysch auf Befehl des Koschewoi und der Starschienen zur Versammlung geschlagen hatte, kam zuerst der Assaul, ging in die Kirche und nahm eine von den Fahnen, die sie in ihren Kriegszügen brauchten, stellte sie vor der Kirche auf dem Markte auf, und überließ den Wimpel dem Spiel der Winde. Die Cosaken sammleten sich indessen, und auf das zweyte Trommeln des Dobysch erschien der Koschewoi mit seiner Palitza (d. h. Commandostock, worin alle seine Ehrenzeichen bestunden), der Sudja mit dem Siegel, der Pissar mit dem Dintenfaß, und der Assaul mit einem Stecken. Mit entblößtem Haupte stunden sie mitten im Kreise und verbeugten sich nach allen 4 Seiten. Der Dobysch schlug den Ankommenden zu Ehren wieder die Pauken. Nun rief der Koschewoi mit lauter Stimme: Es sey ein neues Jahr eingetreten, man müsse loosen um die Fischereyen! Weil dieses alle Jahr geschah, so entstund unter den Kurens kein Neid, wenn einem einmal fischreichere Gegenden zufielen, als dem andern.

Nun verlohren sich die Versammleten nach Hause; nur in dem Fall, wenn das Volk mit den Commandirenden unzufrieden war, blieben die Mißvergnügten im Kreise stehen. Alsdann frug der Koschewoi: wie meine muntern Brüder! (molodtzi) ihr wollt vielleicht mit Jahres-Anfang auch neue Anführer erwählen? oder er fügte eben dies gleich nach geendigter Loosung hinzu. War nun das Volk mit seinen Oberbeamten zufrieden: so schrien alle: ihr seyd gute Herren (pani), ihr könnt auch ferner über uns gebieten. (moshete i potsch nad nami panowat) Hierauf bückten sich die Oberbeamten und verließen die Versammlung. Im entgegengesetzten Fall riefen die Mißvergnügten dem Koschewoi zu: Lege dein Amt nieder. Sogleich legte er die Palitza auf seine Mütze, bückte sich vor dem souverainen Volke, und begab sich nach seinem Kuren zurück. Ihm folgten der Sudja und die übrigen Starschienen: außer sie schrien, daß einer oder der andere sein Amt behalten solle, und in diesem Falle mußte er bleiben.

Bey der Wahl fielen meistens Zänkereyen vor, ehe sie einig wurden, aus welchem Kuren? und wer zu setzen sey. Meistens ward hiebey wacker getrunken, oder die Wählenden bereiteten sich hiezu durch Trunk vor. Es geschah also fast alles in trunkenem Muthe und unter beständigem Getöse. Indessen begaben sich die in Vorschlag gekommenen aus der Versammlung in ihre Kurens. Hatte man sich endlich über eine Person vereinigt: so gingen 10 oder mehr wohlbezechte Deputirte nach dem Kuren. Der Candidat pflegte sich zu weigern, und seine Ungeschicklichkeit, so ein schweres Amt zu bekleiden, vorzuschützen; wenn er also nicht gutwillig gehen wollte, so faßten ihn zwey Cameraden beym Arm, und 2 oder 3

schoben

Digitized by Google

schoben hinkendrein, schalten auch wol dazu, und brachten ihn in die Versamm- 1667
lung. Hierauf ward noch einmal durch einen der Starschienen gefragt: ob dieser Cosak Koschewoj seyn solle. Sobald nun das laute Ja erschallte; so nahm ein Starschiene den Commandostab, und übergab ihn dem neuen Koschewoi. Ueblichermaaßen entschuldigte er sich zweymal, ihn anzunehmen: endlich das drittemal läßt er sich überreden. Hierauf ergriffen einige alte Cosaken jeder eine Handvoll Erde, und bestreuten damit dem Koschewoi den Kopf, ohne darauf zu sehen, ob die Erde trocken oder schmutzig sey. — Eben so ging es bey der Wahl der Starschienen zu: nur mit dem Unterschied, daß z. E. dem Sudja das Siegel gegeben wurde ꝛc.

Festgesetzte Tage zu solchen Versammlungen, wo man theils die Magistrate wechselte, theils über Feldzüge, Streifereyen u. s. w. berathschlagte, waren das Fest Johanns des Täufers, und der erste Okt. als der Tag der Vorbitte der hl. Jungfrau, welcher die Kirche der Setscha gewidmet gewesen ist. War man nicht willens das General-Commando zu ändern: so kam keine förmliche Versammlung zu Stande.

Waren hingegen die gemeinen Cosaken auch außer dieser Zeit auf ihren General-Staab schwürig: so beredeten sich die Cosaken von einigen Kurens; und wenn etwa 10 Kurens gleichgestimmt waren, so wagten sie es, ihren Anschlag durchzusetzen. Da die Pauken immer auf öffentlichem Platze stunden, so schlugen trunkene Cosaken Lerm auf dem Platze; der Dobysch kam herbeygelaufen, zu sehn, was es gebe; man befahl ihm, das Signal zur Rada zu geben, welches er nicht abschlagen durfte, wenn er sich nicht den Mißhandlungen trunkener Cosaken aussetzen wollte. Sobald die Versammlung beysammen war, so frug der Koschewoi nach dem Anliegen derjenigen, die sie erregt hatten. Sogleich brachen die trunkenen Cosaken mit ihren Wünschen und Beschuldigungen hervor. Du bist uns nicht mehr angenehm, schrieen sie einem oder dem andern der Oberbeamten zu; du hast dies oder jenes gethan: es ist Zeit, daß du einem würdigern Platz machest. Hatte der Beschuldigte Anhänger, so entstunden Parteyen; auf jeden Fall begab sich der, auf den es gemünzt war, nach seinem Kuren: indessen sich die Parteyen zankten und sogar ins Faustrecht hinein geriethen. Zuweilen stieg die Erbitterung bis zum Mord und Todtschlag 1). — Endlich behielt eine oder die andere Partey durch das Recht der Stärke die Oberhand, setzte ab, oder bestättigte. Schrie aber die ganze Versammlung der Anklage Beyfall zu: so säumte der Abgesetzte nicht, sein Amtszeichen von der Fahne auf seine Mütze niederzulegen, gegen das versammlete Volk eine Verbeugung zu machen, für die bisher genossene Ehre zu danken, und sich schnell zu seinem Kuren zu verfügen: denn es gab Beyspiele, daß langsame oder sich entschuldigen wollende noch in der Versammlung oder auf dem Rückweg niedergehauen wurden. Die gewöhnlichen Klagen solcher Mißvergnügten waren in spätern Zeiten, entweder daß ihnen der von kaiserlicher Majestät überschickte Sold von den Starschienen nicht ausgezahlt werde, oder daß sie an Proviant und Kriegsbedürfnissen Mangel litten u. s. w. Alle solche Beschuldigungen wurden oft



1) Theophan *Prokopowitsch* sagt in seiner Lebensbeschreibung Peters des Großen S. 203. die Saporoger seyen mit großen Stöcken bey der Rada erschienen. Die Starschienen stunden mit Fleiß immer in der Nähe der Kirche, um sich hineinflüchten zu können.

Digitized by Google

1667 ohne Beweise, aber mit desto mehr Ungestüm vorgebracht, und die Vorgesetzten durften sich nicht verantworten, wenn sie nicht mit Unglimpf entsetzt oder gar erschlagen werden wollten. — Auf den Rada's wurden auch die Streitigkeiten der einzelnen Cantons der Republik, d. h. der Kurenen, unter einander durch Vermittelung der übrigen, und nicht selten durch Uebergewalt und Faustrecht ausgemacht. Das letztere, sagt Herr Staatsrath Müller, erhielt ihre Staatsverfassung, die sonst bey so roher Lebensart nicht bestehen könnte.

Kamen in der Folge kaiserliche Befehle zur Bekanntmachung, ohne daß über die Ausführung berathschlagt werden durfte: so rief der Koschewoi blos eine Schodka, d. h. Versammlung der Starschienen und der Kurennoi Attamans zusammen: und diese Attamane verkündigten den Inhalt dieser Befehle, jeder in seinem Kuren. Der Koschewoi erhielt an Gehalt von der Krone 600 Rubel, jeder Starschiene 300. Sonst bestunden die Nebengefälle der Magistratur in den Geldern von der Ueberfarth über den Dnepr, im Zoll für fremde Waaren, und im Antheil an Wein und Brandwein, welcher durchgeführt, oder in der Setscha verkauft wurde, in Klaggeldern, und freywilligen Geschenken von der Beute, mit welcher einige Partengänger zurückkehrten.

c) Kriegskunst, Mannszucht und Sitten. Wir haben aus der Geschichte der Ukrainischen Cosaken gesehen, wie sich nach und nach ihre Taktik und Artillerie vervollkommt, und der Pohlnischen Infanterie den Rang streitig gemacht hat. Die Saporoger hingegen blieben immer bey einem gewissen Raubsystem, und behielten daher auch die eingeschränktere Kriegskunst, zu plündern, ohne Ordnung rasch anzugreifen, und eben so rasch und ohne Ordnung bey der mindesten Uebermacht davon zu eilen. — So wie die Bewaffnung aller Cosaken, so war auch die eines Saporogers: eine Pike, Säbel, Dolch und Messer von verschiedener Größe, die er vor den Klein-Russischen noch voraus hatte, und zum Mord und Zierde bey sich trug. Gleich allen Morgenländern liebten sie schöne Waffen: einer suchte sie vom andern einzutauschen, und berechnete nach ihrer Anzahl und Güte seinen Reichthum. Ihre Pferde waren wie die Tatarischen, mehrentheils Sterngucker, hirschleibig, und stolperten, so wie jedes Pferd aus der Ebene, alle Augenblicke im Schritt, zu welchem sie sich eben so schwer, als das arabische Pferd, das immer in der Luft ist, gewöhnten. Diesen Fehler, der mehr in gebürgigtem als ebenem Boden gefährlich wird, ersetzten die übrigen guten Eigenschaften, besonders Dauer und Geschwindigkeit. Diese Pferde trieben sich wild in der Steppe herum, Sommer und Winter unter freyem Himmel. Oft hatte deren ein einziger Cosak 50 — 100, die alle ihren Herrn genau kannten, und aus einem Haufen (Dambure) von mehrern Hunderten auf seinen Zuruf sich um ihn her sammleten a). — Mannszucht und militärische Strenge hatten sie nur in Beziehung auf sich selbst untereinander eingeführt. Feinde, und, wie es lange auch in den rohen Zeiten Griechenlands die Sitten mit sich brachten, Fremde zu berauben, war verdienstlich. Wenn aber ein Cosak den andern bestahl, oder das Gestohlene verhehlte oder kaufte, so ward er, wenn er auch gleich das Gestohlene erstat-

a) Hammard Reise nach der Ukraine. Neue Quartalschrift aus Reisebeschreibungen 1792. IV. S. 52.

Digitized by Google

stattet hätte, an den Marktpranger gefesselt, und mußte von allen Vorübergehenden, besonders wenn er sich vorher verhaßt gemacht hatte, Schmach und Prügel dulden: denn es lag neben dem angebundenen Missethäter ein Prügel. War er beliebt, so schlugen ihn die Vorbeygehenden nicht, sondern reichten ihm ein Glas Brandwein. Hatte er das Entwendete nicht ersetzt, so blieb er auch über drey Tage so lange am Pranger, als der Beschädigte selbst wollte: und wurde gemeiniglich, wenn er sonst den Beyfall und die Liebe seiner Kriegskameraden sich nicht erworben hatte, zu Tode geprügelt. Wiederholter Diebstahl brachte geradeswegs an den Galgen. Der Mörder eines Cosaken ward zuerst in die Grube geworfen, auf ihn der Sarg gestellt, und alsdann die Grube verschüttet: doch ward ein beliebter Cosak durch Verabredung seiner Freunde von der Todesstrafe befreyt, und anders gestraft. Insolvente Schuldner wurden auf dem Markt an eine Kanone gefesselt, und stunden daselbst so lange, bis sie bezahlten, oder einen Bürgen erhielten. Hurer, die dies Verbrechen innerhalb der Setscha verübt hatten, wurden gleich den Dieben behandelt. In Rücksicht der Fremden brachte die Russische Regierung es in den neuern Zeiten dahin, daß sogar den Tataren in Friedenszeiten geraubtes Gut wieder zurückgestellt wurde, und ein Cosak den andern verrieth und zur Herausgabe zwang. Russische Reisende rühmen ihre Gastfreyheit: jedem Ankömmling setzten sie Brod, Salz und Bier vor, und mochten es gar nicht leiden, daß man ihnen einen Korb gäbe. Uebrigens rühmten sich diese Leute ihrer müßigen Völlerey. Wir haben schon von den Ukrainischen Cosaken bemerkt, daß ihr Nationalcharakter auf Trägheit, Lust und Freude hinausging: daß der Bauer bey dem besten nie gedüngten Boden doch öfters darbte, daß er lieber die Milch, wie sie war, verzehrte, als Butter daraus machte, daß Käse dortzulande unbekannt, das Obst trocknen und aufbewahren ungebräuchlich war. Eben so verließ sich der Saporoger Cosak auf den nie versiegenden Fond von Beute und Raub, und ein Maaß Meth samt einer elenden Geige reichte hin, ihn 24 Stunden lang mit Singen und Tanzen zu beschäfftigen. Hatte er einen guten Fang gethan, so war er der gastfreyste Mann von der Welt; er zog auf den Gassen herum, und verkündigte seine Heldenthaten. Wein und Brandwein ließ er sich in Zubern und Kesseln nachtragen, unter dem Schall der Instrumente und der Sänger, welche ihm Lobgesänge nachblerrten b). Wer ihm begegnete, er mochte ein Bekannter 1667



b) Bey dieser Gelegenheit läßt sich auch der Ukrainische Ursprung des in Ungern und in Deutschland so gut bekannten Worts Pandur aus Stählins Nachrichten von der Musik in Rußland, in Schlözers Beylagen zum neuveränderten Rußland II. 71. beweisen. Hier sind des Herrn von Stählins eigene Worte:

Die Pandor kommt an Bau und Klang der Laute ähnlich, nur ist ihr Hals kürzer, und mit weniger Saiten bezogen: man könnte sie daher mit Recht auch die halbe Laute nennen. Sie stammt eigentlich aus Pohlen oder aus der Ukraine her, woher auch die meistrn und besten Pandoristen nach Rußland kommen. Ueberhaupt ist diese Provinz in Vergleich mit den andern Provinzen des Russischen Reichs, was Provence in Ansehung der andern Provinzen in Frankreich ist. Die südliche Lage des Landes, ein Ueberfluß an allen Feld- und Gartenfrüchten, und ein daher natürlich stammendes wollüstiges Leben munterer Einwohner macht eines ihrer Hauptkennzeichen aus. Alles singt, tanzt, und spielt in diesem Lande. Das gangbarste Instrument ist die Pandor, auf dem die geübten Ukrainer die schönsten Pohlnischen und Ukrainischen Tänze spielen, und zu ihren vielen



Digitized by Google

1667 oder Unbekannter seyn, der mußte trinken; schlug ers aus, so ward er gemißhandelt. Der Cosak wußte im beständigen Rausche nicht, was er that. Alles ward bewirthet, was ihm aufstieß, Musik und Gesang großmüthig bezahlt; er machte auch wol noch Schulden dazu, und hoffte auf neue Beute. Jene, welche in der Ukraine oder in Pohlen Verwandte hatten, verfügten sich mit ihrer Beute zu ihnen, um sich im vollen Glanze zu zeigen: lebten da herrlich, bis sie alles verthan hatten, und kamen elend und zu Fuß zurück. — Solch ein Volk, von solch einer besondern Verfassung, wird nun in der folgenden Geschichte der Cosaken eine vorzügliche Rolle spielen, als Historiker mußten wir dies alles vorausschicken. Was aber für Politiker hieraus zu lernen sey, dies glaube ich zum Theil in jener „Vergleichung der Cretenser, Cosaken und Spartaner„ angedeutet zu haben, welche ich als Studierender zu Göttingen 1789. ausgearbeitet, und wofür ich von der dortigen philosophischen Fakultät die goldne Preismedaille erhalten habe.

## §. 15. Bruchowetzki fällt von den Russen ab, und wird ermordet. Doroshenko, zum Hetman beider Ukrainen bestimmt, erhält einen Nebenbuhler in Rücksicht der jenseitigen Ukraine an Mnohogreschnoi. 1668.

1668 In den folgenden Jahren 1668. und 1669. waren Rußland durch die Rebellion des Donischen Cosaken Stenko Rasin, Pohlen durch die Abdankung des bisherigen und Wahl eines neuen Königs, und der Türkische Hof durch die Unternehmung auf Candia zu sehr mit sich selbst beschäfftigt, als daß sie in die Ukrainischen Angelegenheiten hätten nachdrücklichen Einfluß nehmen können. Die durch verschiedenes Interesse und verschiedene Anführer getrennten, sich selbst überlassenen Cosaken gewähren nun einen eben so bunten als schauderhaften Anblick veränderlicher Menschen und Systeme. Viel Licht in der Dunkelheit

und recht zärtlichen Liedern sich zu accompagniren wissen. Da sich nun gar viele junge Leute in der Ukraine auf dieses Instrument mit besonderem Fleiße legen: so ist auch schon von Alters her daselbst immer ein Ueberfluß an Panduristen vorhanden gewesen. Davon begaben sich ehemals viele von Zeit zu Zeit nach Moskau und Petersburg in vornehme Häuser, wo sie bey der Tafel singen und spielen, und großrussische leibeigene Bediente hiezu abrichten mußten. Diese Ukrainischen Pandoristen sind meistens lustige und flinke Vögel, die bey ihren Liedern die Leidenschaften mit Mienen und Geberden sehr lebhaft auszudrücken, und sonst sattsam zu narrenzen pflegen. Ich habe verschiedene der vortrefflichst gekannt, die im Singen und Spielen zugleich nach ihren Melodien im Zimmer herum sehr schön Ukrainisch tanzten, und ohne den geringsten Absatz im Spielen ein auf der Pandor gesetztes volles Glas Wein an den Mund zu bringen, und auszutrinken verstanden. Sie sind von andern Bedienten in vornehmen Häusern allezeit in der Kleidung unterschieden, gehen in langen und leichten Ukrainischen Kleidern mit aufgeschnittenen und herabhängenden Ermeln des Oberrocks, wie die Pohlnischen, davon sie die beiden Vorderschöße allezeit bey ihrem Spielen und Tanzen aufzuheben, und in die Scherpe zu stecken pflegen.

Bekanntlich heißen Panduren slawische leichte Krieger mit langen und leichten Kleidern und einer eigenen Musik: Daher hat man so oft Croaten und Panduren zusammengestellt, und mit einander verwechselt.

Digitized by Google

kelheit dieser Zeit steckt jene Bemerkung bey *Zavadszki* c) auf: daß die Krimmischen Tataren selbst nicht wünschten, daß die Türken in jener Gegend sich einnisten und die Oberhand behalten sollten. Serko hingegen war ein geschworner Feind der Krimmischen Horde, von der er wechselweise tödtlich gehaßt, und bey welcher sein Name den Kindern zum Schrecken genannt wurde, und um ihre Einmischung in ukrainische Händel zu hindern, bewarb er sich, da aus Pohlen keine Hülfe zu hoffen war, um die Gunst der Belogrodischen und Budziakischen Horden, welche mit der Krimmischen in eifersüchtigen Verhältnissen stunden. 1668

So lange aus Pohlen von dem thätigen Sobieski etwas zu hoffen war: so lange war Serko mit Doroshenko in vollkommenem Einverständniß. Sie brachten es beide dahin, daß Bruchowetzki auf ihr Anstiften seine Starschienen und Obersten (und dies waren meistens gebohrne Raublustige Setscha-Cosaken, die er zu diesen Aemtern erhoben hatte) versammlete, und die Abwerfung der Russischen Herrschaft beschließen ließ. Auf einmal wurden in allen Regimentsbezirken die Moskauischen Woiwoden ergriffen, und nach Moskau geschickt; die, welche sich wehrten, wurden niedergemacht; nur in den Schlössern oder Citadellen von Neshin, Perejaslaw und Tschernigow hielten sich einige mit Moskauer Truppen.

Bruchowetzki schickte hierauf den Stephan Gretschani in die Krimm, um den Chan gegen Moskau aufzuregen, und den Gregor Gamalej samt einem Cancellaristen Kaschparewitsch gar an die glänzende Pforte zu Constantinopel, um ihr die Ukraine zu unterwerfen. Durch diesen voreiligen Schritt stieß er die gut pohlnisch denkenden Doroshenko und Serko vor den Kopf: und da auch seine Untergebenen, die jenseitigen Ukrainer, zwar auch des Moskauer Oberbefehls, doch noch mehr des Bruchowetzki selbst, als eines leichtsinnigen unbeständigen grausamen Mannes überdrüssig waren: da ferner Romodanowski sogleich einen Theil der Mißvergnügten in Kotelwa belagerte, so verstanden sich die jenseitigen Ukrainer mit dem Serko, und schickten an den Doroshenko Deputirte, mit dem Antrag, ihn auch für ihren Hetman, also für den Hetman der beiderseitigen Ukraine anzuerkennen. Doroshenko war eben schon zu Oposchnar jenseits des Dnēprs angelangt, als auch Gretschani mit der Horde, die er zu Gunsten Bruchowetzki's herbeyführte, eintraf. Doroshenko ergriff hier schnell den kühnen Ausweg, und brachte sowol den Gretschani, als die Tataren durch leicht zu errathende Mittel in Geheim auf seine Seite. Bruchowetzki, der von allem nichts wußte, fand sich mit seinen Cosaken ein, um nun das ganze vereinigte Heer samt den Tatarischen und Doroshenkoischen Hülfstruppen nach Kotelwa gegen Romodanowski zu führen. Eine Meile von Oposchna stellte sich ihm Doroshenko auf einmal durch beschleunigten Marsch in den Weg. Auf dieses Zeichen fielen die eigenen Cosaken des Bruchowetzki über ihn her, raubten sein Zelt aus, brachten ihn gebunden vor Doroshenko, und ermordeten ihn hier ohne Kriegsgericht. Hierauf wurden auch mehrere von dem Winkel der Setscha zur Würde Ukrainischer Obersten erhobene Rathgeber und Begleiter

c) Benjewski sagte dies im Nov. 1671. auf dem pohlnischen Reichstag, S. 241.

Digitized by Google

1668 gleiter desselben ermordet, seine Frau aber, samt der ganzen Familie, nach Tschigirin geschickt. Zum Hetmann beider Ukrainen ward Doroshenko ausgerufen.

Doroshenko marschirte nun mit gesamter Cosakisch-Tatarischer Armee gegen den Fürsten Romodanowski, trieb ihn von Kotelwa weg, wandte sich hierauf nach Putiwl; aber hier zeigte es sich, daß sein kleiner Geist eines großen Glückes nicht werth war. Auf die Nachricht, daß seine Frau sich in Tschigirin ausschweifend aufführte, reiste er dahin ab, und beging den zweyten groben Fehler dadurch, daß er das Commando der Armee dem Demian Mnohogreschnoi übergab, den er nicht genau kannte, und der im Herzen gut Moskauisch gesinnt war. Er glaubte alles gethan zu haben, indem er dem Mnohogreschnoi, als seinem nakarnii hetman, befahl, auch die noch übrigen Moskauer Wojwoden aus der Ukraine hinauszuwerfen.

Als hierauf auch die Krimmische Horde nach Hause ging, (vermuthlich aus Furcht, daß nicht ihr geschworner Feind Serko, der seit Doroshenko's Verbindung mit den Tataren nichts für ihn gethan hatte, indessen in die Krimm einfalle,) so verglich sich Mnohogreschnoi sogleich mit Romodanowski; und um Mariä Geburt herum (8 Sept.) stand dieser abermals vor Neshin, um dem Russischen Woiwoden zu Hülfe zu eilen, der von den Städtern belagert ward. Auf Romodanowski's Annäherung mußten die Neshiner sogleich von der Belagerung der Citadelle abstehen, und sich, da sie von Mnohogreschnoi nicht unterstützt wurden, auf Gnade oder Ungnade ergeben; worauf Romodanowski, andern zum Schrecken, die Stadt durch seine Truppen plündern und verbrennen ließ.

Doroshenko empfand die Untreue des Mnohogreschnoi und den Verlust der jenseitigen Ukraine sehr tief: er suchte sein Heil in der Verbindung mit den Tataren, und da diese keinen Fuß bewegen wollten, ehe Serko, der Saporoger Koschewoi, ihr Erbfeind, auf die Seite geschafft wäre, so wurde endlich durch Doroshenko's und der Tataren Einfluß Serko in der Setscha abgesetzt (wie die Folge lehrt, floh er zu den Budziakischen Tataren nach Bielgorod) und Suchowni, bisheriger Pissar der Setscha, zum Koschewoi erwählt. Zu mehrerer Sicherheit der Horde vor Einfällen der Saporoger, schickte Doroshenko seinen Bruder Gregor gleichsam als Geisel zu den Tataren, und zu Suchowei, um in deren Gesellschaft noch in dem Herbst 1668. über den Dnepr zu gehen; welches denn auch geschah. Die jetzt in die jenseitige Ukraine eintretende Armee fand nicht viele Anhänger: das Beyspiel von Neshin hatte Furcht vor Moskau eingeflößt. Zwar lief Stephan Gretschani aus Hadiatsch zur kombinirten Tatarisch-Saporogischen Armee über: aber die Hadiatscher, um sich nicht gebrochener Treue verdächtig zu machen, setzten seine Mutter und Frau auf Bauernwagen, ließen sie in das Tatarische Lager abführen, und dort als Sklavinnen verkaufen. Hingegen hatte die kombinirte Armee das Glück, den jungen Fürsten Andrej Romodanowski, den sein Vater ihr entgegengeschickt hatte, zu schlagen b) und gefangen zu bekommen: kaum konnte sich der Vater selbst, der zur Unterstützung her-

b) Meine Annalenabschrift sagt: bey Gaikworona.

Digitized by Google

herbeygekommen war, mit der Flucht nach Putiwl retten. Der Winter rief 1669
zum Glück die Tataren und den Suchowei vom Laufe ihrer Siege zurück.

§. 16. Mnohogreschnoi, zum Hetman der jenseitigen Ukraine erwählt, erhält neue gute Unterwerfungsbedingungen von Moskau. Doroshenko neigt sich zur Türkischen Oberherrschaft, und zerfällt darüber mit den Tataren und mit dem Suchowei, erhält hingegen wieder einen neuen Freund an Serko 1669. Georg Chmielnicki als Gefangener nach Constantinopel geführt.

Gleich nach Abzug des Suchowei und der Tataren ließ sich Mnohogreschnoi in nähere Verabredungen mit Moskau ein, legte sich eine Compagnie bezahlter Truppen gleichsam als Leibwache bey, nöthigte die Obersten, ihm Treue zu schwören, wurde zum obersten Hetman ausgerufen, und schickte eine Deputation nach Moskau um Bestättigung seiner Würde, und Versicherung der Zaarischen Gnade, welche er auch ungesäumt erhielt.

Hierauf ließ er zu Gluchow eine allgemeine Berathschlagung in der Landsgemeinde anstellen, in Folge welcher über die gewesenen Russischen Woiwoden und ihre Härte neue Klagen geführt wurden. Hierauf überbrachte Fürst Romodanowski selbst die Antwort folgenden Inhalts: „Seine Zaarische Hoheit wollten nicht nur die Verräthereyen unter Wigowski, Georg Chmielnicki und Bruchowetzki ganz vergessen, sondern auch den Cosaken ihre volle Huld zuwenden. Es sollten zwar ferner noch Woiwoden (mit Ausnahme der obengedachten 4 Städte) aufgestellt werden; jedoch sollten sie sich mit der bloßen Einnahme der Steuer begnügen, und sich in die KleinRussischen Sachen gar nicht mischen, und den Bürgern und Bauern nichts zu befehlen haben. Der Hetman sollte die Regierung über diese letztern so gut, als über die Cosaken führen, und gerade nur unter Sr. Zaarischen Hoheit stehen.„ Diese Bewilligungen des Moskauer Hofs machte der damals in vollen Flammen begriffene Brand des Stenko Rasinischen Aufruhrs nöthig.

Indessen schickte Doroshenko, den sein in Rücksicht der jenseitigen Ukraine gefaßter aber gescheiterter Plan innigst kränkte, einen gewissen Portjanka, und bald darauf den Ober-Richter Bielogruda nach Constantinopel, mit dem Antrage seiner und der Ukraine Unterwerfung. Nach *Zimorovicz* schickte er sogar seine Kinder an die Pforte zum Unterpfand seiner Treue. Vom Türkischen Hofe erhielt er, weil Candia diesen noch immer beschäfftigte, blos einige tausend Mann Gränztruppen, meist Bjelogrodische Tataren, unter einem Sandschak: auch erschien ein Türkischer Tschauß mit einem Roßschweif für Doroshenko, aber auch mit fürchterlichen Drohungen gegen ihn, wofern er sein System wieder verändern wollte. Indessen hatte Doroshenko auch 6000 Mann geworbene Reuterey und Infanterie zusammengebracht, alles dies ohne Wissen und Willen seiner Starschienen. Die Tataren nahmen dem Doroshenko seine Schritte aus dem schon erwähnten Grunde höchst übel: beschickten im Jun 1669



Digitized by Google

1669 den pohlnischen Reichstag mit dem Antrag zur Bestättigung des Podhaiczer Vertrags, und da sie zu Warschau gute Aufnahme fanden, so kamen sie mit ihrem Clienten, dem Saporogischen Koschewoi Suchowei, fanden viel Anhang unter den ebenfalls gegen die Türkische Allianz gestimmten Ukrainischen Kosaken, und belagerten den Doroshenko im Dorfe Konenga am Flüßchen Roß. Aus dieser Verlegenheit rettete den Doroshenko der Türkische Tschauß, denn er befahl den Krimmischen Tataren im Namen ihres Oberherrn des Sultans, nach ihren Wohnsitzen zurückzukehren. In dieser Lage übergab Suchowei die Koschewois-Würde dem Mich. Chanenko, Obersten von Human [b]), und er selbst begab sich nach Human. Sogleich setzte ihm Doroshenko mit dem Tschauß und mit der Belogrodischen Horde nach. Die Humaner schlossen schleunig mit Doroshenko Friede, ließen ihn nicht in die Stadt, sondern versprachen, sich in Tschigirin (zur Unterwerfung in der Volksversammlung) einzufinden: Suchowei aber rettete sich, wie es scheint, durch Umwege in die Krimm. Nun glaubte Doroshenko die ganze diesseitige Ukraine wieder beruhigt zu haben, er schickte die Bjelgorodische Horde, unter Serko's Anleitung, der sich wahrscheinlich mit der Bielgorodschen Horde zugleich wieder bey Doroshenko eingefunden hatte, um sie für ihre Mühe mit Beute zu belohnen, über den Dnepr in die jenseitige Moskauische Ukraine, in welcher sie Lochwitza und die umliegende Gegend ausraubte.

Indessen aber hatten Suchowej, Chanenko, und Georg Chmielnicki abermals die Krimmische Horde aufgerüttelt, hatten zu derselben die Saporoger stoßen lassen, und hatten damit den Doroshenko, samt dem kleinen Theil Bielgorodern, die bey ihm zurückgeblieben waren, in Stemblow eingeschlossen. Zu seinem großen Glück eilte noch bey Zeiten Serko mit den Bjelgorodern und Cosaken aus der jenseitigen Ukraine herbey: die Krimmischen Tataren wurden in die Flucht geschlagen; auch Chanenko und Suchowei entkamen glücklich, aber Georg Chmielnicki ward von den Bielgorodern ergriffen, nach Bielgorod abgeschickt, und von da auf Anstiften des Doroshenko nach Constantinopel abgeführt, wo er in den sieben Thürmen [c]) seine unrühmliche Laufbahn für diesmal beschloß.

Nun wollte Doroshenko seine Bielgorodsche Horde in die Winterquartiere legen, um sie bey kommendem Frühjahr sogleich gegen Mnohogreschnoi zu brauchen. Die Horde verweilte einige Zeitlang in ihren Standquartieren, bis sie genug Menschen zusammen gefangen hatte: als sie deren eine hinlängliche Anzahl zusammengebracht hatte, so eilte sie mit diesen Gefangenen in ihre Schlupflöcher bey Akierman zurück, und gab dadurch einen neuen Beweis des sehr zweydeutigen

b) *Zavadszki* S. 220. nennt das Humanische Regiment vorzüglich unter denjenigen, ohne deren Wissen und gegen deren Willen Doroshenko sich den Türken in die Arme geworfen habe.

c) In Jedikul, sagt meine Annalen Abschrift. — Wagner in der Russischen Geschichte läßt ihn als Mönch von den Tataren auf einer Reise fangen, einen Renegaten in der Krimm seinen Stand verrathen, und ihn in die 7 Thürme sperren. Aus dieser Gefangenschaft wollte er, als eben die Französischen Schiffe, welche den Bothschafter Noival nach Pera gebracht hatten, vor Anker lagen, samt dem Chevalier Beaujeu entfliehen, er ward aber dabey ertappt, geprügelt und bis 1678. als der niedrigste Sklave behandelt.

Digitized by Google

gen Nutzens Mahomedanischer Verbindungen. Doroshenko beklagte sich zwar hierüber bitterlich bey der Pforte: allein im Diwan lachte man dazu; denn die Zeit war noch nicht gekommen, wo man den Doroshenko ernsthaft unterstützen, und es mit den Moskauern aufnehmen konnte. 1669

§. 17. Die Ostroger fruchtlose Commission. Pohlen stellt dem Dowoshenko einen Gegenhetmann in Chanenko auf. Doroshenko läßt den Mnohogreschnoi excommuniciren, und ergiebt sich ganz unter Türkische Oberherrschaft. 1670.

Nachdem man in Pohlen endlich einmal mit der Wahl des Königs zu Stande gekommen war: so hätte man wol völlig blind seyn müssen, um nicht die dringende Gefahr des Reichs bey Einmischung der Türken in Cosakische Händel einzusehen. Die Pohlen schickten daher gleich zu Anfang dieses Jahres ihren Gesandten Bysowski zu Mahomed dem IV. indem der erstere schon unter Casimir den Türkischen Hof kennen gelernt hatte. Er hatte den Auftrag, die Pforte zu bewegen, daß sie sowohl wegen der Feindseligkeiten der Tataren den Pohlen Genugthuung gebe, als auch dem Doroshenko ihren Schutz entziehe. Am 17. März ward der Andrussowische Vergleich mit Moskau neubekräftigt, und der Pohlnische Gesandte brachte das Anerbieten mit, daß innerhalb 6 Monaten Gesandte wechselseitig geschickt, durch diese die Beschwörung jenes Vergleichs von beiden Monarchen angehört, und die Mittel verabredet werden sollten, wie entweder durch die Güte oder durch die Waffen die Cosaken zum schuldigen Gehorsam gebracht, und die schädlichen Wirkungen der Feindschaft der Pforte und der Tataren von Pohlen abgeleitet werden könnten. Der Gesandte des Tatarenchans, welcher den Pohlen eine Waffenverbindung gegen alle Feinde anbot, aber sich einen Bruch mit Rußland ausbedung, ward mit aller Höflichkeit zurückgeschickt, und ihm die Hoffnung gemacht, daß bald ein Pohlnischer Gesandter in der Krimm anlangen werde. Bey dem noch nicht unbeweglich festgestellten Thron des neugewählten Königs Michael Wischnjewetzki war man in Pohlen zur Ergreifung solcher Palliativmittel genöthigt. Auch Doroshenko's Gesinnungen blieben nicht unversucht. Dieser, durch das Betragen der Bielgorodschen Horde mit dem Türkischen Schutz unzufrieden gemacht, suchte mehrmalen den Zaar Alexei zu bewegen, daß er den Mnohogreschnoi fallen lassen, und den Doroshenko zum Hetman der beiderseitigen Ukraine erklären solle: aber Alexei verwarf diese Anträge als dem Andrussower Frieden mit den Pohlen, mit welchem er im besten Einvernehmen stund, entgegen laufend, und verwies den Doroshenko zu einem mit Pohlen einzugehenden Vergleich f). Hiezu kam noch ein andrer Umstand, gleich günstig für die Pohlen. Chanenko, der vorherige Oberste von Human, und jetzt Koschewoi der Saporoger Setscha, hielt es mit den Pohlen. Doroshenko wurde endlich dahin gebracht, daß er nach Ostrog Friedensgesandte schickte, die Akten der Verhandlungen hat *Zaluski* g) vollstän- 1670



f) Wagner Geschichte von Rußland S. 448. verglichen *Zaluski* epistolae I. 339.
g) loc. cit. S. 244. folg.

Digitized by Google

1670 dig aufbewahrt. Das Resultat von allem ist: die unmäßigen Forderungen beider Theile sprengten das ganze Geschäfft. Die Pohlen bestunden auf der Wiedereinführung der Union, wie auch darauf, daß keine Cosaken mehr aus adlichen Gütern einrollirt werden sollten; blos das Palatinat Kiew, und auch hier nur der Terechtimirowsche Landesstrich, samt den Gütern der Krone, sollten den Cosaken zum Aufenthalte dienen. Doroshenko hingegen verweigerte dies alles, beharrte auf dem Hadiatscher Vergleich, und verlangte hartnäckig 2 Geiseln an 2 Pohlnischen Senatoren. Der König von Pohlen, oder vielmehr sein damals vielgeltender geheimer-Rath, Andreas Olszowski, Bischof von Culm [b]), befahl den Commissarien zu Ostrog, das Geschäfft soviel möglich in die Länge zu ziehen, damit Doroshenko indessen in Betreibung seiner Verbindungen mit den Türken aufgehalten werden sollte. Indessen hatte Wisowski zu Constantinopel am 4ten May beym Caimacan Gehör; ward aber unter verschiedenen Vorwänden aufgehalten, und nur nach vieler bezeugten Standhaftigkeit, den 2 Jul vor den Großvezier Kiuperli gelassen. Wisowski bestand herzhaft darauf, daß der Großsultan aufhören möchte, die Cosaken in ihrem Ungehorsam gegen ihren Oberherrn, den selbst die Türken im Chotschimer Frieden dafür erkannt hätten, zu bestärken. Der Großvezier wendete dagegen ein: der Roßschweif, welchen der Sultan den Cosaken auf Verlangen überschickt habe, sey ein zu heiliges Unterpfand des denselben zugesagten Schutzes, als daß die Pforte hievon jemals abstehen werde; eben dieses sollte der Gesandte seinem Könige eröffnen, und sich weitere Befehle ausbitten. Der Gesandte erwiederte, daß er keinen neuen Befehl in der Sache erwarten dürfte, indem sein Herr sich nichts von seinen Rechten und Besitzungen entreißen lassen, vielmehr eher alles daran wagen werde. Diese muthige Antwort, verbunden mit dem Stillschweigen des zu Ostrog mit Friedens-Unterhandlungen hingehaltenen Doroshenko, bewirkte, daß der Großvezier einige Zeit hindurch dem Gesandten mit Achtung begegnete. Pohlnischer Seits war man froh, die Türkischen Drohungen wenigstens für dieses Jahr unwirksam zu machen. Durch die Ostroger Verhandlungen ward Doroshenko bey den Türken verdächtig gemacht; bey den Cosaken hielt er sich noch hauptsächlich, einverstandnerweise mit Tukalski dem Erzbischof, dadurch, daß er ausstreute, die Pohlen seyen aufs neue gesinnt, der Griechischen Kirche mit Unions-Versuchen zuzusetzen; um ihn nun auch bey den Seinigen in der Achtung und Ergebenheit sinken zu lassen, so übergab auf einmal die Pohlnische Ostroger Commission die Hetmans-Insignien dem Chanenko, erneuerte mit ihm den Hadiatscher Vergleich, durch den auf einmal die Cosaken ihrer Religionsbesorgnisse enthoben wurden, benutzte und vermehrte ihren Abscheu vor der Schutzverbindung mit Mahomedanern; und ließ durch den Chanenko zu seinem Nachfolger in der Setscha, zum dortigen Koschewoi den Anti-Tatarisch gesinnten Serko anstellen. Hingegen verfolgte auch Doroshenko sein Türkisches System desto offener. Er schickte, wie die Annalen melden, einen förmlichen Res-

b) Dieser schreibt sich auch die Leitung dieser Angelegenheit zu. S. 310. bey *Zaluski.*

Digitized by Google

Residenten nach Constantinopel *), und um diesen ein von den Regimentern beglaubigtes Creditiv mitzugeben, so versammte er nach Zaluski seine Starschienen und Obersten in Tschigirin, welches er vorher mit seiner Leibwache besetzt hatte, erzwang hier die Unterschrift der Generalität, und machte, wie man ihn beschuldigt, die Unterschriften einiger nach. **Nur vier von der Generalität blieben ihm getreu;** blos auf 6000 Mann sogenannte Serdeniaten konnte er sich sicher verlassen: die andern schrieben nach Pohlen, daß sie nur auf Gelegenheit warteten, sich seiner zu entledigen. Alle diese aber verbaten sich zugleich jede, auch die geringste Schmälerung ihrer Privilegien, für welche sie seit Chmielnicki so viel Blut vergossen hätten: und Chanenko besonders **drang auf genaue Erfüllung des Hadiatscher Vergleichs, und auf thätigere Pohlnische Kriegsrüstungen.** Der Reichstag, welcher noch im J. 1670 gehalten wurde, bestättigte die Ostroger Commission, und also auch den erneuerten Vergleich, befahl auch, die Privilegien der Cosaken aufs neue in der k. Canzley auszufertigen. Die **Pohlnische Kriegsmacht** aber war noch immer so schlecht bestellt, daß Doroshenko sie gar nicht fürchtete, und daß der Großvezier nach erhaltenen neuen Depeschen des Doroshenko, und Nachrichten von Pohlens Schwäche, den Wisowski wieder verächtlich zu Constantinopel zu behandeln anfing. Doroshenko benutzte zugleich seinen Einfluß zu Stambul, und ließ durch die dortige Regierung dem **Patriarchen von Constantinopel** befehlen, daß er eine Art von Synode zusammenrief, und **den Mnohogreschnoi, wegen seines Eingriffs in Doroshenkos Hetmanswürde, mit dem Kirchenfluche belegte.** Wenigstens brachte der Protopop von Braclaw, Roman Rakuscha, die Nachricht hievon nach der Ukraine †), und das Volk war leichtgläubig genug, um es diesem Kirchenfluch zuzuschreiben, daß Mnohogreschnoi einst beym Ausgehen seinen Kopf an der Schwelle der Thüre mit betäubender Gewalt stieß. 1670

## §. 18. Doroshenko, von den Türken noch nicht hinlänglich unterstützt, und von den Pohlen neuerdings mit Unterhandlungen herumgezogen, muß den letztern die Ukraine überlassen. 1671.

**Doroshenko** hatte indessen doch vergebliche Entwürfe auf die ganze Ottomannische Macht berechnet, Candia war noch immer die Klippe seiner Wünsche. **Alles, was ihm der Diwan zugestand, war ein Haufen Türken und Tataren aus Silistrien.** Nach den Annalen war seine Absicht gegen **Mnohogreschnoi gerichtet:** weil er aber das Pohlnische Gebiet gar nicht schonte, so zog der Kronfeldherr Sobieski so viel Truppen, als möglich war, zusammen, und rief den Chanenko und Serko zu Hülfe. Die letztern kamen zum Siege zu spät: **Sobieski hatte die Türken bald mit blutigen Köpfen nach Hause geschickt.** Da er indessen nur noch 7000 Mann unter den Waffen hatte, und mit diesen keine 1671



*) Nach *La Croix* (cidevant Secretaire de l'Ambassade de France à la Porte) Guerres des Turcs avec la Pologne & la Moscovie, à la Haye 1689. 8vo. schreckten die Doroshenkischen 3 Abgeordneten die Pforte mit den Moskauischen Rüstungen.

†) Annalen.

Digitized by Google

1671 Städte oder Festungen nehmen und besetzen konnte, auch Doroshenko von den Pohlen als ein thätiger Geist gefürchtet wurde, der ungeachtet des asiatischen Luxus, womit er sich umgab, doch das Kriegshandwerk aus dem Grunde verstund, und die Geschäffte geschickt zu führen wüßte [1]), so nahm man das System des vorigen Jahrs wieder hervor, dem Doroshenko Friedenshoffnungen vorzuspiegeln. Man wußte ihm durch Ratzkowski so viele Versprechungen einzuflüstern, daß er abermals einen Deputirten nach Warschau schickte, mit der Bitte, die Czudnower Vergleichspunkte, die er als Bevollmächtigter der Cosaken mit unterzeichnet hatte, aufs neue gelten zu lassen. Der König verwies ihn auf eine zweyte Commission, deren Leitung dem Feldherrn Sobieski anvertrauet wurde, welchem, wie *Zavadszki* kurz bemerkt, aber nicht weiter ausführt, Doroshenko bey irgend einem Vorfall die Erhaltung seines Lebens zu danken gehabt hatte [2]); welchem aber die nemliche zaudernde Instruktion, als den vorjährigen Commissarien zu Ostrog, ertheilt wurde. Mit Doroshenko war es dem König und seinem Vicekanzler Olozowski nicht Ernst: des letztern Ministerialplan war: Trennung der Saporoger und Wasserfalls-Cosaken von den Perejaslawischen sowohl als von den Kiewischen, und Unterstützung des einmal begünstigten Chanenko. Man streute daher, um die Unterhandlungen nach mehr verstärkter Macht abbrechen zu können, das abenteurliche Gerücht aus, daß Doroshenko einen Brief an den Churfürsten von Brandenburg geschrieben hätte, welcher in der Ukraine aufgefangen worden seyn, und worin er ihm seine Unterwerfung und seinen Beystand zur Erlangung des Pohlnischen Throns zugesagt haben sollte. Soviel ist gewiß, daß endlich der König Michael, nachdem er den Pohlen eine etwas beträchtlichere Armee, durch wiederholte Vorstellungen abgedrungen hatte, nach der Ukraine marschirte, in der Absicht, wie es scheint, den Doroshenko völlig niederzudrücken, den Chanenko zu erheben, und in Verbindung mit den Cosaken, den vom Türkischen Hofe auf die Ukraine etwa zu wagenden Versuchen sich entgegen zu setzen. Da der König erst im Oktober zu Lemberg eintraf; so überhob ihn der tapfere Feldherr Sobieski der Mühe, und entriß dem Doroshenko einen Ort nach dem andern, Bar, Niemirow, Braclaw [1]) u. s. w. bis auf Human und Tschigirin: indem das gegen Doroshenko ausbrechende Mißvergnügen den Pohlen die Thore öffnete. Zwar traf um Weihnachten Doroshenko abermals mit einem Schwarm Tataren ein, und richtete hie und da Verwüstungen an; konnte aber nichts großes unternehmen, weil die Tataren nach Hause eilten. Gleich nach seinem Abzug warfen nach den Annalen die Husmaner die aus Infanterie bestehende Doroshenkoische Besatzung hinaus, schlugen den ihnen vom Doroshenko gesetzten Obersten Sherebil samt seinen Starschinen todt, und unterwarfen sich ihrem vorigen Obersten und jetzigen Hetman der diesseitigen Ukraine Chanenko.

§. 19.

1) *Zavadszki* S. 222.

2) Cujus ob acceptum vitae beneficium debitor esset, sagte der Erzbischof von Gnesen auf dem Reichstag 1672. im Jan.

1) Die Wegnahme von Braclaw ward für vorzüglich wichtig bey Hof angesehen. S. *Zaluski* und *Coyer* in seiner Hist. de Jean Sobieski T. VI & VII. de ses oeuvres. *Coyer* hat nach französischen Memoires des Offiziers *Dupont*, der unter Sobieski diente, den militärischen Theil von Sobieskis Regierungsgeschichte beschrieben.

Digitized by Google

## §. 19. Unglücklicher Feldzug und schimpflicher Frieden der Pohlen mit den Türken 1672. In der jenseitigen Ukraine wird Demian Mnohogreschnoi abgesetzt und an seine Stelle Iwan Samuilowitsch gewählt und bestättigt.

Sobald man bey der Pforte den Ausgang des vorjährigen Feldzugs erfahren hatte: so ließ der Großvezier dem Pohlnischen Gesandten den Vorschlag thun, ihm ein Schreiben mitzugeben, worin dem König von Pohlen die Türkische Freundschaft zugesichert wurde, ohne der Cosaken Erwähnung zu machen, indem es wider das Ansehen der Pforte sey, ihnen mit ausdrücklichen Worten ihren Schutz zu entziehen; doch wolle sie denselben ferner keinen Beystand leisten. Als der Pohlnische Gesandte auch diesen Ausweg nicht annehmen wollte, so schickten die Türken einen Aga nach Pohlen. Hier war man indessen auf einen sehr hohen Ton gegen die Türken und gegen Doroshenko gestimmt. Das Glück des vorigen Feldzugs hatte dem König Hoffnung gemacht, die Ukraine unbedingt wieder an das Reich zu bringen, die Cosaken in enge Gränzen einzuschränken, und die weitläuftigen Wischnjewetzkischen Familiengüter zurückzuerhalten. Da überdies der König des Kaisers Leopold Schwester geheirathet hatte, so hatten die Pohlnischen dem Krieg abgeneigten, und zu keiner energischen Aufopferung leicht zu bewegenden Großen einen Vorwand, dem König und dem Vicekanzler aufzubürden, daß sie gut Oesterreichisch gesinnt wären. Man gab vor, der Kaiser Leopold wollte die Last des Türkischen Kriegs, dessen Annäherung ihm aus den Rüstungen dieser damals eben so unruhigen als gefürchteten Nachbarn wahrscheinlich geworden war, von sich auf die Pohlen wälzen: daher habe er den König Michael öfters ermahnen lassen, mit dergleichen Rebellen, als die Cosaken wären, keineswegs Traktaten einzugehen, sondern das königl. Ansehen mit Gewalt der Waffen geltend zu machen [m]). Vergebens bemühte sich demnach die Majorität auf dem Reichstag im Jan. 1671 durchzusetzen, was der Erzbischof von Gnesen und selbst der Feldherr Sobieski rieth, nemlich den Doroshenko noch einmal in Geheim durch große und ernstlich gemeinte Verheißungen von der Türkischen Allianz ab, und an das Pohlnische Reich zu ziehen. *Coyer* glaubt, daß der König, um diesen Anträgen auszuweichen, selbst den Reichstag im März durch einen unbedeutenden Edelmann habe sprengen lassen. Indessen ließ das Pohlnische Ministerium auf die durch den Türkischen Aga eingegangene Einladung zur Absendung eines andern Bevollmächtigten mit einer gefälligern Instruktion, als Wisowski hatte, antworten: vor Rückkunft des vorigen Gesandten könne kein neuer abgehen. Die Türken, durch neue Bitten des Doroshenko angefeuert, und mit der Unternehmung auf Kandia glücklich fertig, glaubten, es sey die Zeit gekommen, ihren Worten auch in Pohlen thätigen Nachdruck zu verschaffen. Der Großsultan schrieb sofort einen hochmüthigen Brief an den König, worin 1672

m) *Josefowicz* sagt in seinem oft angeführten MS. „Nescio an in vindicandis per annos anteactos Ukrainæ ditionibus laudare fortunam Polonam, an arguere debeam. Feralia decreta Comitiorum, acerba Senatusconsulta, ferro præscindere perfidiam Cosaccorum statuerant — hi non justitiam sed tyrannidem secum exercerī rati &c.

1672 worin er von ihm forderte, ihm dem Sultan zu gehorchen, und die Ukraine einzuräumen, widrigenfalls aber mit Einbruch des Frühjahrs ein Türkisches Heer in Pohlen zu gewärtigen. Auf diese Drohungen antwortete man, daß man sich vor denselben nicht fürchte, sondern die Selbstständigkeit des Pohlnischen Reichs und seiner Provinzen behaupten werde. Den Türkischen Aga und Ueberbringer des Schreibens hielt man zurück, um ihm eben so zu begegnen, wie man dem Pohlnischen Gesandten in Constantinopel begegnen würde. Zugleich berief der König im May 1672 einen zweyten Reichstag, um die nöthigen Kriegsanstalten treffen zu lassen. Aber jetzt zeigte sich, daß mit dem Zutrauen der Stände auf den König, alle Hoffnung eines glücklichen Erfolgs verlohren war. Zwar richtete die Berichtserstattung des nach Moskau abgeschickten Bothschafters die Gemüther der Stände etwas auf. Er brachte die aktenmäßige Nachricht, der Zaar habe den Frieden zu Andrussow bekräftigt, Kiew wieder innerhalb 2 Jahren den Pohlen einzuräumen versprochen, auch alle gute Dienste angeboten, um den der Republik bevorstehenden Türkischen Krieg abzuwenden, oder wenigstens den Pohlen nützliche Seitenangriffe der Türken zu veranlassen. Es wurde auf dem Reichstag ein Schreiben des Großfürsten an den Türkischen Sultan abgelesen, in welchem er den letztern vom Kriege mit den Pohlen und von Unterstützung des Rebellen Doroshenko unter Androhung eignen Widerstandes abrieth, ferner ein andres Schreiben an den Schach von Persien, welchen er gegen Muhamed aufhetzen wollte. Endlich versprach der Großfürst auch, durch Herschießung von Unkosten zum Schiffbau, die Cosaken, besonders die Saporoger, zu neuen Unternehmungen auf dem schwarzen Meer zu ermuntern, und sowohl durch sein Ansehn, als durch seine Macht alles beyzutragen, um die rebellischen Cosaken zu demüthigen, und den Doroshenko den Pohlen als Gefangenen auszuliefern [n]). Hingegen erschien der an der Gränze gegen den Türkischen Aga ausgewechselte Wisowski auf dem Reichstag, und erklärte, die Türkische Macht sey im Anmarsche; ihm folgte bald ein Schreiben des Großveziers vom 14. Jun nach: worin er abermals in Zweifel zog, daß die Cosaken Unterthanen der Pohlen wären. So wie, nach ihm, die Cosaken nur durch Traktaten und Vergleichscommissionen mit Pohlen in Zusammenhang gestanden hätten, so stünden sie jetzt, nachdem die Pohlen ihre Zusagen gebrochen hätten, in ähnlichen, durch Ueberschickung und Annahme eines Schwerdts und einer Fahne bestättigten Verhältnissen mit der Pforte, daher gebe er den Pohlen zum letztenmal Zeit, sich zur völligen Entsagung von ihren vermeintlichen Rechten auf die Ukraine zu entschließen. In dieser großen Gefahr konnten sich dennoch die Gemüther zu keinen großen Maaßregeln vereinigen; weil der König mit den Häuptern der 2 mächtigen Stände, der Geistlichkeit und der Miliz, mit dem Erzbischof und Sobieski dem Cronfeldherrn aufs äußerste gespannt war, selbst die bereitwilligsten, die Großpohlen, traten den beschlossenen Aufgebotszug erst zu Anfang des Sept. an. Die Türken selbst wunderten sich, als sie die Ufer des Dnestrs unbesetzt fanden; aus Besorgniß einer einschläfernden Kriegslist setzten sie erst am 4ten Aug. darüber; warteten dann noch zwey Tage, bis die Tataren und Doroshenko

n) *Zavodszki* S. 282.

Digitized by Google

roshenko mit seinen Cosaken und 24 leichten Canonen (welcher die Erde vor dem Sultan küßen mußte) zu ihnen gestoßen waren, worauf sie mit einer Macht von 150000 Kriegern aufbrachen. Sie würden es vielleicht nicht gewagt haben, Caminiek anzugreifen, wenn sie nicht durch Gefangene die in Pohlen herrschende Verwirrung erfahren hätten. Das von Natur und Kunst stark befestigte, aber jetzt von Lebensmitteln und Kriegsvorrath entblößte, schwach besetzte, und von der türkischen Macht sowohl, als durch den Verlust seines in die Luft gesprengten Zeughauses erschrockene Caminiek übergab sich am 18ten Aug. alten, und 29sten Aug. neuen Styls, nach einer 2wöchentlichen Blokade mit Akkord; die Annalen schildern rührend die Szene, wie Kamenjek zum Einzug des Sultans aufgeräumt wurde, wie dieser zu Pferd in die vornehmste Kirche, so wie einst Mahomed II. in die Sophienkirche, hineinritt; wie man die Leichname aus den Gräbern (in den Kirchhöfen?) ausgescharrt, und außer der Stadt geführt, die kothigen Gassen mit Kirchenbildern statt Brettern — vor den Augen des griechisch-christlichen Doroshenko — getäfelt, wie man aus 7 christlichen Kirchen Moscheen gemacht, die Kreuze und Glocken von den Thürmen abgenommen, nur den Altgläubigen 3, den Armeniern 1 Kirche verwilligt, die Festungswerke ausgebessert, nach Kamenjetz einen Pascha von Podolien, nach Bar Medsiboshe und andere Orte Aga's, ganz nach türkischer Verfassung gesetzt, wie man hierauf aus den Podgorischen Woiwodschaften Leute und Güter geraubt, und am 27 Sept. angefangen hatte Lemberg zu beschießen! Chanenko führte indessen glücklich die in der Ukraine gestandene Pohlnische Miliz samt einigen Cosaken dem König zu: aber einer seiner Unter-Generale (nakaznii) Gogda fiel dem Doroshenko mit seinem Trupp in die Hände. Sobieski, mit seiner kleinen Armee aus dem Lager bey Lowicz, that, so viel er konnte, den Tataren Abbruch: hingegen der König hielt sich in den Mauern von Lublin für sicherer, als in seinem Aufgebotslager, wovon ein Theil bey Annäherung der Tataren aus einander ging, unter dem Vorwand aufgezehrter Lebensmittel. Mitten in dieser Verwirrung trieb dennoch die Hofparten ihre Anklage und Verfolgung des Sobieski und des Primas auf den höchsten Punkt. Nur 2 Dragoner-Regimenter und 100 Mann regulirten Fußvolks vertheidigten Lemberg unter Elias Crcki, während ihm besonders Doroshenko, der nach Weise der Cosaken Geschütz mit sich gebracht hatte, mit Bombardiren zusetzte. Zwey Wochen lang wehrte sich die Stadt sehr tapfer, und schlug 2 Stürme ab: ein geheimes Einverständniß mit den bey der türkischen Armee befindlichen Moldauern und Walachen, denen die türkische Nachbarschaft in Podolien hinter ihrem Rücken nicht angenehm war, und die Besänftigung des Doroshenko durch den zu ihm herausgesendeten nicht-unirten Lemberger Bischof Szumlyanski hielten das Verderben der Stadt auf, welches endlich dadurch ganz abgewendet wurde, daß Pohlnische Friedensbothen im Lager vor Lemberg erschienen, vom König und dem Senate abgesandt. Hier wurde zuerst die Aufhebung der Belagerung gegen Belegung von 80000 Löwenthalern bewirkt; dann aber im Lager des türkischen Sultans bey Budziak der Friede auf folgende Bedingungen geschlossen: Die Türken sollten Podolien behalten, und gegen eine ihnen jährlich am 5 Nov. auszuzahlende Summe von 22000 Dukaten allen Streifereyen der Tataren

1672



Digitized by Google

1672 und Cosaken steuern. Die Ukraine hingegen sollte den Cosaken bleiben nach ihren alten Gränzen; daher den erstern alle noch von Pohlen besessene Festungen übergeben werden mußten. Der Commendant der Festung Bialacierkwa, ganz im Sinne Sobieski's und der dem König widerstrebenden Partey, beschämte das Ministerium, kehrte sich an keinen Frieden, und war nicht dahin zu bringen, die Türken oder auch die Cosaken in sein Schloß einzulassen.

Bey allen diesen für Moskau selbst bedenklichen Vorfällen, that Alexei eben nichts, was seinem im Frühjahr bezeugten großen Eifer für Pohlen entsprochen hätte. Die Geschichte der von innern Unruhen zerrütteten jenseitigen Ukraine würde ihn einigermaßen rechtfertigen, wenn man diesen Unruhen näher auf den Grund sehen könnte. Die Annalen melden nehmlich, daß die General-Starschienen sich zu Anfang des J. 1672. mit einander, und besonders mit dem Pissar Polykarp Mokrejewitsch verstanden, den Hetmann Mnohogreschnoi des Nachts im Bette zu Baturin überfallen, auf einen Wagen gepackt, und unter Wache nach Moskau geschickt; die ihm ergebenen Obersten theils zerstreut, theils nebst seinen Brüdern und seiner Frau ebenfalls nach Moskau fortgebracht hätten. Die Annalen melden hievon nicht die mindeste Ursache, vielmehr begleiten sie das Andenken des Mnohogreschnoi mit dem Lob, daß er die jenseitige Ukraine beruhigt, dem Moskauischen Scepter unterworfen, und den Cosaken nicht nur die Erneuerung der Bogdan Chmielnickischen Punkte, sondern auch vortheilhafte Erläuterungen in den Gluchower Punkten zuwege gebracht habe. War es also Wirkung des Banns vom Constantinopolitaner Patriarchen? oder war es eine Folge von Beschuldigung einer Verrätherey gegen Mnohogreschnoi? oder war es ein Gewebe der unter die Cosaken eingerissenen Herrsch- und Cabalensucht? oder war es eine verborgene Feder, die der Moskauer Hof springen ließ, um einen Mann vom Ruder zu entfernen, der sich und den Cosaken in einem schicklichen Zeitpunkt so günstige Bedingungen hatte bewilligen lassen, und der Mann genug war, über das Erfüllen dieser Bedingungen feste Hand zu halten? Wenigstens ging bey der neuen Wahl alle Sorge dahin, einen Mann zu bekommen, auf den man sich verlassen konnte, welches bey den immer noch energischen Cosaken sehr nöthig schien. Sie ließen eben, als sie von den neuen Verhandlungen der Russen und der Pohlen im Frühjahr dieses Jahrs hörten, durch den Generalobosnii Peter Sabiela, durch die zwey Sudja's, Iwan Samuilowitsch und Iwan Doroshenkowitsch, und durch den Pissar Karp Mokrejewitsch in Moskau anfragen, was eigentlich in dem Andrussower Frieden zwischen Dolgoruki und Benjewski über das Schicksal der Ukraine beschlossen worden sey: Die Gerüchte aus Pohlen, hieß es, schreckten sie, daß Kiew und ganz Klein-Rußland an Pohlen zurückgestellt werden würden: ja die Cosaken sollten noch den in den vorigen Kriegen angerichteten Schaden ersetzen. Schon führe man einige Kirchengeräthe, welche die Cosaken in Pohlen geraubt, und den Kiewer altgläubigen Kirchen zum Geschenk gemacht hätten, wieder aus Kiew hinweg o). Die Cosaken, heiße es, sollten nur so lange in der Unwissenheit von

dies

o) Dies war im 9 Art. des Andrussower Friedens namentlich von dem Lubliner Kreuz-Splitter ausgemacht.

Digitized by Google

diesen Friedensbedingungen erhalten werden, bis bequeme Zeit eingetroffen wäre, sie wieder insgesamt den Pohlen zu unterordnen. Dergleichen abschreckende Gerüchte hätten, wie man zu Moskau wohl wüßte, den Bruchowetzki zu seiner abscheulichen Empörung aufgewiegelt. — Hierauf erfolgte die Unruhstillende Antwort: die Uebergabe von Kiew sey allerdings von neuem auf das J. 1674. festgesetzt: allein da es die Pohlen an völliger Erfüllung andrer Friedensartikel hätten ermangeln lassen, so werde diese Stadt nie mehr an Pohlen abgetreten werden, und die Cosaken sollten vollkommenen Schutz und Gnade nach den Gluchowischen Punkten genießen. 1672

Hierauf ließ man im Jun 1672. die Cosaken sich in einem Hayn zwischen Putiwl und Konotop versammlen: Der Fürst Gregor Gregoriewitsch Romodanowski, der Bojar Iwan Iwanowitsch Rshewski, und der geheime Sekretär Athanasius Taschlikow leiteten als Zaarische Commissarien die Wahl, welche auf den Sohn eines Geistlichen (Popowitsch), auf den (bisherigen General-Sudja) Iwan Samuilowitsch fiel. Der neue Hetmann nicht nur, sondern auch alle Cosaken mußten wieder den Eid der Treue gegen den Zaar, gegen seinen Prinzen Fedor Alexiewitsch und die andern Zaarischen Kinder und Nachkommen, auf die Gluchowischen Punkte schwören.

Der neue Hetman beschäfftigte sich sogleich damit, die sogenanten *Swoiewolzi* oder eigenwilligen Cosakischen Independenten zur Ordnung zu weisen, und der Zaar unterstützte ihn in diesen Bemühungen. Zwar verleumdeten ihn Roslawetz, Oberster von Starodub, und Adamowitsch Protopop von Neshin beym Zaarischen Cabinet: als sie aber nichts erweisen konnten, so wurden sie vors Gericht der Sudja's gestellt, und nachdem dem Protopop die Tonsur genommen war, zum Tode verurtheilt. Der Hetmann begnadigte sie, und begnügte sich, sie nach Siberien zu schicken. In der Untersuchung kam auch heraus, daß Lazar von Priluzk und andre dem Hetman nach dem Leben getrachtet hatten; diese wurden zum ewigen Gefängniß verdammt, und ihre Güter für den Fiscus eingezogen.

## §. 20. Sobieski, Sieger bey Chotschim und Serko in der Krimm 1673.

Die mit dem Frieden mißvergnügte Sobieskische Partey drohte, durch die Anhänglichkeit der Soldaten an ihren Krongroßfeldherrn, der Hofpartey überlegen zu werden, und wurde daher auf einen sogenannten Pacifications- oder Vergleichs-Reichstag eingeladen, auf welchem Joh. Sobieski im März nachdrücklich rieth, den schimpflichen Frieden mit den Türken zu brechen, die Moskauer und Oesterreicher gegen die Türken aufzureitzen, den Doroshenko durch Versprechungen und Verleihung der Hetmanswürde auf einige Zeit, dann auch die Tataren zu besänftigen, den Saporogern Geld auf Schiffe zu schicken, die Calmyken aufzuregen, vor allen andern aber eine Pohlnische Armee von 60000 Mann aufzustellen, und zu diesem Behuf die müßig liegenden Kleinodien des Krakauer Schlosses anzuwenden. Noch traute der König dem Sobieski nicht ganz, 1673



Digitized by Google

1673 und setzte sich daher an die Spitze der Armee, welche er am 6 Okt. zu Skarawa 30000 Mann stark fand. Sobieski wußte durch Geld und durch den Ruf seiner Tapferkeit auch einen stattlichen Trupp Ukrainischer Cosaken ins Lager herbeyzuziehen, zwar nicht unter dem vom König gesetzten Hetman Chanenko, welchem Sobieski, als einer Creatur von Olszowski, nicht gewogen seyn mochte, sondern unter der Anführung des Samuel Motowidlo. Nachdem der König wegen Krankheit nach Lemberg zurückgegangen war, wo er auch den 10 Nov. starb, führte Sobieski, ungeachtet aller Schwierigkeiten und ungeachtet des Widerstandes vom Litthauischen Feldherrn Pak, seine Armee am 9. Nov. vor Chotschim, wo der Seraskier Hussein mit etwa 40000 Mann alter bey Candia versuchter Türken eine Verstärkung des Caplan Bascha innerhalb eines befestigten Lagers erwartete. Am 10 Nov. griff der Streitlustige Motowidlo, ohne Befehl des Großfeldherrn, der die Armee rasten lassen wollte, eine Seite der türkischen Verschanzungen an, und hatte sie auch glücklich erstiegen: aber die Menge der Janitschaven widerstand zu heftig seinen wenigen Truppen: ehe er sich zurückzog, wollte er erst den ganzen Köcher Pfeile auf die Feinde ausleeren, aber indessen ward er selbst verwundet, gefangen, und auf die türkischen Galeeren geschmiedet. Nach 18 überstandenen mühseligen Jahren dieses Sklavenlebens brachte er mit seinen Elendsgenossen 200 Türken, d. h. die ganze Besatzung seiner Galeere, um, und rettete sich mit der Galeere nach Venedig; denn sagt *Coyer*, solch ein Mann verdiente allerdings die Ehre, wenigstens frey zu sterben.

Am Abend desselben 10ten Nov. gingen die Moldauer und Walachen unter Georg Gika und Petriczenko zu den Pohlen über, weil der Seraskier nach diesen ihren Hospodaren, unter dem Vorwand, als ob sie nicht genug Truppen ins Feld gestellt hätten, außer andern verächtlichen Behandlungen sogar mit der Streitaxt gehauen hatte. Am 11 Nov. wurde das türkische Lager bestürmt: 20000 Mann blieben auf dem Platze, 10000 Turbans Ertrunkener schwammen den Dnestr hinunter, den Küsten des schwarzen Meers die Niederlage Husseins zu verkündigen. Der Tod des Königs und das Zurückberufungsschreiben des Primas nöthigte den Sobieski zurückzugehen: und selbst die Truppen, welche Sobieski in der Moldau zurückgelassen hatte, mußten auf Annäherung eines tatarischen Heers das Land räumen.

Auf diese Entfernung der Tataren aus der Krimm hatte Serko nur gewartet. Die Annalen melden nicht, ob er von den Pohlen oder Russen hiezu ermuntert war, wohl aber, daß er mit den Kalmyken und seinen Saporogern zuerst in der Krimm, dann im Gebiete von Bielgorod sehr übel gewirthschaftet, und seinem angestammten Haß gegen die Tataren die Zügel gelassen, die Cosaken aber von der Treue gegen Dorosthenko abgerebet habe.

§. 21.

Digitized by Google

§. 21. Die diesseitige Ukraine unterwirft sich ebenfalls den Russen, wird aber von diesen verlassen, und eine Beute der Türken 1674. Am Ende des Jahrs nehmen sie die Pohlen wieder ein. Chanenko dankt ab. 1674

In dem Zwischenreich, vom 11 Nov. bis zum 21 May, als dem Ernennungstage des Joh. Sobieski zum König von Pohlen, warf sich der bey dem letztern nicht beliebte, von der vorigen Regierung gesetzte Hetmann Chanenko in die Arme der Moskauer, übergab seine Insignien an den Iwan Samuilowitsch und privatisirte von nun an in Kiew. Dieser Schritt veranlaßte bey dem Moskauer Cabinet den Plan, sich auch der jenseitigen Ukraine zu bemächtigen. Unter dem Vorwand, dem gemachten Versprechen gemäß, den Doroshenko demüthigen zu helfen, rückten zu Anfang des J. 1674. Romodanowski und Samuilowitsch über den Dnepr, und nahmen Tschirkassi und Kanjew weg. Sollte nicht auch Corsun verlohren gehen, so mußte Doroshenko 7 Regimenter mit ihren Obersten hineinwerfen, als den Mich. Solowa, Obersten von Corsun, Ephr. Torgeowetzki, Obersten von Human, Greg. Belogrudi, Obersten von Braclaw, Greg. Doroshenko, Obersten von Braclaw, Eustach Gogol, Obersten von Mogila, Andr. Possopotzki von Chmielnick, und endlich Andrej Doroshenko. Das Obercommando des Platzes ward dem Gregor Gamalej anvertraut. Peter Doroshenko selbst schloß sich in Tschigirin ein, und schickte nach der Horde. Diese, längst begierig auf einen Krieg mit Rußland, war sogleich bey der Hand, verübte aber während ihrem Marsch soviel Gewaltthätigkeiten, daß die ohnehin über Doroshenko und seine mahomedanischen Verbindungen erbitterten Einwohner der Gegend von Raschkow sie aufrieben, wo sie nur konnten. Als sich nichts destoweniger die Tataren mit den bey Corsun gelagerten 7 Obersten vereinigt hatten, so führte sie Gregor Doroshenko nach Boguslawl gegen die dort stehenden Russischen Truppen. Das Treffen lief zum Nachtheil der Tataren ab, sie mußten nach Lischanka fliehen: die Einwohner dieses Orts schlugen sie aber wieder hinaus, fingen einige Anführer der Tataren und den Bruder des Doroshenko, Gregor, und überlieferten sie dem Samuilowitsch. Ein andrer Bruder des Doroshenko (Andreas) entrann kaum mit einer Compagnie. Nachdem sich das Glück so entscheidend für die Moskauer erklärt hatte; so unterwarfen sich fast alle diesseitige Regimenter, Tschigirin ausgenommen, durch das Organ des Jakob Uleska, Obersudja, und durch Solowa, Obersten von Korsun, dem Zaaren und dessen bestelltem Hetman, Samuilowitsch. Es sey nun, daß die Jahrszeit keine weitern Unternehmungen gegen Tschigirin gestattete, oder daß Romodanowski die neue Unterwerfung recht feyerlich und glänzend machen wollte: genug, Romodanowski überließ seinem Sohn Andrej das Commando der Moskauischen, und Samuilowitsch dem Iwan Lisenko das Commando der Cosakischen Truppen, beide verfügten sich nach Perejaslaw, mit den obengenannten Deputirten der diesseitigen Cosaken, und hier ward im öffentlichen großen Rath der Starschienen und Polkowniken Samuilowitsch zum Het-



Digitized by Google

1674 Hetman der beiderseitigen Ukraine bis zum Dnestr hin erklärt. Doroschenko spielte hier den listigen, er schickte unter der Hand um neue Hülfsvölker zu der Horde, öffentlich hingegen einen Abgeordneten nach Perejaslaw, Iwan Mazepa, (einen Mann, der sich schon jetzt in allen Künsten der Wankelmüthigkeit, politisch Klugheit genannt, übte,) welcher den dortigen Feyerlichkeiten beywohnen, und um eine *Rada* oder allgemeine Versammlung auf den Sommer bitten sollte, worin auch er, Doroschenko, seine Unterwürfigkeit gegen Moskau bezeugen wollte. Bald erfuhr er, daß er es auch mit vorsichtigen Leuten zu thun hatte, welche sich nicht sicher machen ließen. Im April schon erschien er zwar mit einer tatarischen Horde, mit seiner Leibwache (oder der sogenannten Serdjuken-Compagnie) und mit Tscheremissen, nahm die um Tschigirin näher liegenden Städte weg, brannte sie ab, und lieferte die Besatzungen, die Samuilowitsch hineingelegt hatte, samt den ihm ergebenen Einwohnern mit Weibern und Kindern den Tataren aus. Samuilowitsch hatte noch im May den Dimitroschko, Obersten von Perejaslaw, befehligt, mit 20000 Mann Cosaken, 2 Regimentern Russen, und dem nöthigen Geschütz, Smjelo in der Nachbarschaft von Tschigirin zu belagern: als dieser Dimitroschko hörte, daß der neue Krimmische Chan mit 20000 Tataren und mit dem Bruder des Doroschenko Andrej über den Humaner Obersten Targowitzki bey Orlawitza hergefallen sey: so hob er die Belagerung von Smielo auf, eilte dem Targowitzki zu Hülfe, traf den Feind bey Taschlin, und schlug ihn so nachdrücklich, daß 4 Meilen Wegs mit Leichnamen bedeckt, und die lebend gebliebenen fast alle gefangen waren. Doroschenko mußte sich jetzt wieder von Romodanowski und Samuilowitsch, welche eine zahlreiche Armee zusammengebracht hatten, etliche Wochen hindurch in Tschigirin belagern lassen.

Indessen hatte sich der türkische Sultan in eigner Person aufgemacht, um an den Pohlen die vorjährige Niederlage bey Chotschim zu rächen. In kurzer Zeit war Chotschim zurückerobert, und die Blokade von Kaminjek aufgehoben. Die armen Podolier wurden über die Donau gebracht, und 2000 Spahis-Familien von Bender sollten ihre leere Plätze besetzen. Die Beschwörung des Wahlvertrags am 5 Jun., die Zusammenziehung der Truppen, und andre Geschäffte bey dem Antritte der Regierung hatten den Joh. Sobieski so lange aufgehalten, daß er erst am 22 Aug. den Weg zum Heere antreten konnte. Indessen wendete Doroschenko und der Chan der Tataren diesmal das Ungewitter von Pohlen ab. Der erstere hatte durch Gogol aufs neue seine Untergebung bezeugt, und den Sultan aufgefordert, ihn, als seinen Lehnsmann, vor der Uebermältigung durch die Moskauer zu retten. Der letztere hatte nach jener tatarischen Politik, welche den Türken keine feste Sitze in Podolien oder der Ukraine vergönnte, und durch Pohlnische Geschenke, auch Zureden des Königl. Gesandten Kaczorowski bewogen, sich zuerst unter Krankheits-Vorwand geweigert, zum türkischen Heere zu stoßen; dann aber, als ihm der Sultan seinen eignen Leibmedikus zuschickte, und diese Ausflucht vereitelt war, den Sultan überredet, seine Waffen gegen die Moskauer in der diesseitigen Ukraine zu kehren,

und

Digitized by Google

und die zweymalige Niederlage tatarischer Horden zu rächen p). Der Coloß der türkischen Armee wandte sich demnach auf einmal aus Podolien gegen die Ukraine; Stjena, Bar, Podhaicze, Medsibosche, Mohila, Tyarogrod wurden von verschiedenen Abtheilungen angegriffen, und bald weggenommen; Kunitza aber wehrte sich so lange, bis die ganze Besatzung umgekommen war. In Ladisshin vertheidigte sich Muraschka ungemein tapfer: Dimitroschko erhielt von Samuilowitsch Befehl, es zu entsetzen; als er aber Nachricht von dem Falle der übrigen haltbaren Oerter, und von der Annäherung des tatarischen Heers einzog, so nahm er den Rückweg nach Kanjew. Durch die nehmlichen Nachrichten, und durch das Gerücht, als ob die Pohlen schon Frieden mit den Tataren geschlossen hätten, geschreckt, hoben auch Komodanowski und Samuilowitsch die Belagerung von Tschigirin auf, und eilten nach Tscherkassi zurück. Doroshenko und die Tataren jagten ihnen nach, aber zu spät: denn in 24 Stunden war die ganze Armee schon jenseits des Dnepr q). 1674

Der sich selbst überlassene tapfere Commendant von Ladisshin (Pohlnisch Ladiczyn) Namens Muraschka mit seinen 5000 Mann Cosaken schlug 11 Stürme der wüthenden Türken ab; als endlich selbst der Sultan sich an die Stadt legte, so blieb er dennoch unbeweglich. Die Kabale der Einwohner spielte endlich den Türken die Stadt in die Hände, mit der von Peter Doroshenko und Gogol vermittelten Capitulation: daß den Einwohnern das Leben geschenkt seyn sollte. Als der Sultan erfuhr, daß die Feigen ohne Einwilligung des Muraschka kapitulirt, und die Cosaken aus der Stadt sich ins Schloß geworfen hatten: so ließ er die Einwohner der Stadt alle zusammenhauen. Muraschka, dieser Cosakische *Zrini*, wehrte sich noch zwey Wochen lang wie ein Verzweifelter im Schlosse, und da es aufs Aeußerste gekommen, da durch angestrengte Arbeiten und Mangel an Wasser die Besatzung völlig entkräftet war, so that er einen Ausfall, und verkaufte sein und seiner Brüder Leben um die Köpfe vieler Türken. Durch alles dieses noch mehr in Furcht gejagt, lief alles über den Dnepr, und ließ Haab und Gut im Stich, und bevölkerte die jenseitige Ukraine: auch die Einwohner der volkreichen festen Stadt Lissanka wurden vom Schrecken ergriffen. Diese Stadt, die es noch nicht gelitten hatte, daß ein Tatare ungestraft ihren Boden betreten hätte; sie, die dreyfache Belagerungen der Türken und Tataren zu den Zeiten des Tetera und Suchowei abschlug; sie, die kein Tatar auch nur schief anzusehen sich getraute, sie ward jetzt eine Beute und ein Tummelplatz des Doroshenko und der Horde.

Noch

p) Aus diesen größtentheils aus den Annalen und der Wagnerischen Geschichte von Pohlen gezogenen und sich übereinstimmend erläuternden Angaben verbessere man den *Zaluski* I. 560. den *Coyer* a. a. O. S. 340. und den *La Croix* im abrégé chronol. de l'empire Othom. II. 502.

q) *Zaluski* bringt hier viel abenteurliches von der Russischen Armee vor: und tadelt sie besonders, daß sie, 300000 Mann stark, dennoch den Kriegs-Schauplatz so wenig rühmlich verlassen habe. Von dem Vorwurf einiger Furchtsamkeit vor den Türken bey diesem fast ersten Zusammenstoßen mit denselben läßt sich die allerdings starke, aber doch über die Hälfte von *Zaluski* vermehrte Moskauische Armee nicht lossprechen.

Digitized by Google

1674 Noch fürchterlicher ging es vor Human her. Zwölf Paschen forderten diese Stadt zur Uebergabe auf: sie trotzte aber, weil sich alles aus der umliegenden Gegend in ihre Mauern geworfen hatte: ob sie gleich durch keine Besatzung regelmäßiger Cosaken geschützt war. Nicht durch Stürme der Janitscharen, welche alle abgeschlagen wurden; nur durch Minen konnte die Einnahme dieser festesten aller Ukrainischen Städte erzwungen werden. Noch auf den Gassen kam es zwischen den eindringenden Janitscharen und den verzweifelnden Einwohnern zum Handgemenge: Doroshenko, der Wankelmüthige, sah zu, wie das Blut auf den Gassen strömte, wie die Türken die Haut der Christenköpfe abzogen, mit Stroh ausstopften, und für jeden solchen Kopf einen Dukaten von den türkischen Pascha's erhielten; wie sodann ganze Wägen voll dergleichen Köpfe ins Lager des Sultans vor Ladishin gingen, wie die schönsten Frauenzimmer für die Serails der Barbaren weggeschleppt wurden, und wie der Sultan überall Paschen und Kadi's setzte, und das Land zu ottomanisiren suchte. Selbst nachdem der Sultan, mit Mord gesättigt, nach Constantinopel zurückkehrte, fuhr Doroshenko fort, mit einem Schwarm von Türken und Tataren, den ihm der Sultan hinterlassen hatte, die auf Samuilowitschens Seite abgefallenen Ukrainer, seine Landsleute und Glaubensgenossen, zu züchtigen, und ihnen den letzten Heller auszupressen, um die Tataren befriedigen zu können: worauf dann sich immer mehr und mehrere in das jenseitige Moskauisch-Ukrainische Antheil übersiedelten.

In diesem Zustand befand sich alles, als der König mit dem Kron- und Litthauischen Heere und mit 1200 Mann Brandenburgischen Hülfstruppen bey Zloczow anlangte. Am 12 Nov. hatte er Bar erobert; Mohilew wurde von dem der Doroshenkoischen Wankelmüthigkeit überdrüssigen Gogol übergeben, und bey Endigung dieses Feldzugs behielt Doroshenko abermals keinen bedeutenden Ort, außer Tschigirin.

## §. 22. Die Pohlen werden aus der Ukraine herausgedrückt, werfen aber doch die eingedrungenen Türken aus Podolien heraus. Serko wird von den Pohlen an Chanenko's Stelle zum Hetman ernannt, fällt aber wegen der Negociationen der Pohlen mit seinen Feinden den Tataren zur Russischen Partey ab. 1675.

1675 Während den Winterquartieren, welche der König in Braclaw nahm, und welche von den streifenden Tataren sehr beunruhigt wurden, nahm man Pohlnischer Seits durch Rzewuski mittelst eines nächtlichen Ueberfalls Raschkow ein, und machte durch abgeschickte Parteyen Beute in der Moldau. Doroshenko zog den König wieder durch verstellte Friedens-Unterhandlungen auf, bis frische tatarische Hülfsvölker anlangten. Nun ließ der König Pawolozk durch Radziwill einschließen, und hatte das Vergnügen, daß hier die Leibwache des Doroshenko zu ihm übertrat, worauf er den Eustachius oder Ostaph Gogol zum Anführer derselben, und den Koschewoi der Saporoger Serko zum Hetman an Chanenko's Stelle ernannte. Den Chan der Tataren suchte er durch Los-

las-

Digitized by Google

fassung vieler Tatarischer Gefangener auf seine Seite zu ziehen, und dieser ver- 1675
sprach, zwischen ihm und dem Großsultan einen Friedensvermittler abzugeben. Indessen mußte sich der König vor einem starken türkischen Heer unter dem Seraskier Ibrahim bis nach Lemberg zurückziehen: und es fand sich, daß die angebotene Tatarische Vermittelung nicht nur völlig unwirksam, sondern auch in sofern schädlich war, als Serko dadurch, seinem antitatarischen System zu Folge, auf die Pohlen mißtrauisch und mißmüthig gemacht wurde. Man forderte Türkischer Seits, daß die Pohlen den Frieden als eine Gnade erbetteln und sich jede Bedingung gefallen lassen sollten: der Seraskier nahm Zbaraß und andere Städte in Podolien und Volhynien weg; am 24 Aug. näherte sich Nuradin mit 40000 Mann der Stadt Lemberg, ward aber abgetrieben: hingegen eroberten andere Abtheilungen der Türkischen Armee Podhayeze und Buczacze, und endlich belagerte Ibrahim das Schloß von Terebowl, dessen Commendant Chrzanowski, angefeuert durch seine eigne Gemahlin, sich so tapfer und anhaltend wehrte, daß der König indessen Zeit gewann, seine Armee zu verstärken, die Türken über den Dnêstr und Pruth jagte, und Sutschawa ausplünderte. Hier rief den König seine bevorstehende Krönung nach Warschau zurück, ohne daß er wieder in der Ukraine sein Glück versuchen konnte: am 10. Nov. langte er zu Zolkiew an, und am 2ten Febr. 1676 ward er zu Warschau gekrönt.

Die Moskauer benutzten diese Umstände, wo Doroshenko von den Türken verlassen, und die diesseitige Ukraine auch von den Pohlen leer war, zu ihrer schon oben entwickelten, und von ihnen standhaft verfolgten Absicht. Sie setzten noch einmal über den Dnêpr: Romodanowski und Samuilowitsch ließen Corsun und Tschigirin belagern, das erstere ergab sich bald, und die Einwohner dieser volkreichen Stadt wurden, damit sie nicht mehr von den Kriegen leiden sollten, nach der jenseitigen Ukraine übersetzt. Durch die Belagerung des letztern ward Doroshenko so sehr erschreckt, daß er dem Moskauischen Zaaren Treue schwor. Zum Zeichen seiner Aufrichtigkeit schickte er durch seinen Schwiegervater einige bey ihm zurückgebliebene Janitscharen nach Moskau. Zugleich begab sich Serko, Koschewoj der Setscha, auf die obenberührte Art mit den Pohlen unzufrieden gemacht, förmlich unter Moskauischen Schutz. Auf welchem Grunde Doroshenko's Bekehrung beruhte: dies klärte sich durch sein Betragen bald auf. Sein leidenschaftlicher Wunsch, Hetman über die ganze Ukraine zu werden, kehrte zurück: er suchte durch Geschenke die Saporoger und die Kosaken des Samuilowitsch für sich einzunehmen, um in einer allgemeinen NationsVersammlung oder Rada zum GeneralHetman erwählt zu werden. Da aber die Gunst des Zaars und der Cosaken nicht mehr wieder zu erringen war, so wendete sich der unglückliche herrschsüchtige Mann wieder zu den Türken: fand aber nach der Verrätherey, die er gegen die Janitscharen ausgeübt hatte, kein Gehör. Nun hatte er nichts mehr übrig, als eine Bande raub- und blutgieriger Eisenfresser von 1500 Mann r); mit diesen schloß

r) Hiernach ist zu berichtigen Schmidt Th. VIII. B. der allg. Weltgesch. 8vo S. 476. Gesch. von Rußland II. 57. Wagner XVI. und selbst Müller Samml. Russ. Gesch. II. 230.



Digitized by Google

1675 schloß er sich in Tschigirin ein, und versuchte bey allen Nachbarn sich durch Unterhandlungen zu helfen: aber niemand wollte mehr irgend etwas mit diesem politischen Chamäleon zu schaffen haben. So sah es mit der Ukraine aus, als Alexei Michailowitsch am 10 Febr. 1676. starb.

## §. 23. Doroshenko tritt vom Schauplatze ab, und übergiebt die diesseitige Ukraine an Moskau. Sobieski ernennt den Gogol an des abgefallenen Serko's Stelle zum Hetman, überläßt aber die Ukraine den Türken im Zurawner Frieden. 1676.

1676 Der neue Zaar Fedor Alexiewitsch, dem Plane seines Vaters und Vorgängers getreu, ließ den wankelmüthigen Doroshenko neuerdings im Frühjahr 1676. durch Romodanowski und Samuilowitsch in Tschigirin belagern. Kaum hatten diese nur ernstliche Miene zum Angriff gemacht, so bot Doroshenko schon Unterwerfung an, wenn man ihn nur beym Leben ließe [s]). Er mußte demnach seine Feldtruppen, seine Hetmansklcinodien, und die Stadt samt aller Ammunition überliefern, und in Sosniza eingezogen als Privatmann leben. Tschigirin erhielt eine Moskauische und Cosakische Garnison unter dem Commendanten Wasilej Borkowski, Obersten von Tschernigow. So endigte sich, sagen die Annalen, die Hetmanschaft des Doroshenko mit der nicht genug zu beweinenden Verheerung der Ukraine und mit dem Schrecken des Pohlnischen Reichs. So tratz darf man hinzusetzen, ein Mann vom Welt-Schauplatz ab, dessen eben so unrühmliches als unglückliches Schicksal, zum Theil auf Rechnung der kitzlichen Lage, worin er zwischen drey mächtigen und sich einander auffässigen Reichen sich befand, zum großen Theil aber auch auf Rechnung seiner herrschsüchtigen Unbeständigkeit geschrieben werden muß.

An die Stelle des zum Moskauischen Vasallen gewordenen Serko ernennte der König den Gogol zum Hetman der Ukraine: ein Beweis, daß dem

s) Die edle und einfache Art, mit welcher Zaar Fedor Alexiewitsch die Anträge des Doroshenko beantwortete, verdient, daß ich den Brief des erstern an letztern aus *La Croix* S. 99. hersetze. „Au nom de Dieu en trois personnes, Theodore Alexiovicz par la Grace de Dieu, Czar & Grand Duc de Moscovie &c. au Seigneur Doroshenko Hetman, General des Cosaques, & aux autres principaux chefs de cette nation belliqueuse. Après avoir examiné les termes de votre lettre, & fait reflexion sur Votre legereté & sur la facilité, avec laquelle vous secouez le joug de Vos Princes naturels, nous aurions eu plus de difficulté, d'écouter Votre prière, si le motif de la religion, du quel vous pretextez votre retour, n'avoit excité notre charité, à Vous tendre les bras, & a Vous recevoir dans nos Etats, ou nous vous permettons d'entrer d'habiter, & de jouir des mêmes priviléges & exemtions, que nos sujets naturels, & vous promettons toute sorte de secours & d'assistance, vous protestant en même temps, que si votre inconstance ordinaire vous porte à Vous soustraire une seconde fois de notre domination, voftre temerité ne demeurera point impunie. Ainsi prenez garde, de vous engager mal à propos dans une entreprise, laquelle si n'est point sincère, ne peut vous attirer qu'un chatiment très-rigoureux. In der Jahrszahl scheint gefehlt zu seyn, denn es heißt: à Moskou le 15. Janvier 1677. statt eines der Frühlingsmonate von 1676.

Digitized by Google

dem Sobieski die mit dem Fuchspelz der Türkenhülfe verbrämten Absichten des Moskauischen Cabinets auf die diesseitige Ukraine gar nicht behagten, und daß er Willens war, die letztere mit der Zeit schon wieder zu erhalten. Gogol, ehedem Oberster des Regiments von Podolien und neuerklärter Hetman, bekam einsweilen Wladimir zu seinem und seiner anhänglichen Cosaken Sitze, späterhin eine Stadt in Litthauen, dabey einen Gehalt aus dem königl. Schatze angewiesen [t]: er bekam auch die Hetmanskeule. Seine Einführung in die Macht und Wirksamkeit eines wirklichen Ukrainischen Hetmans konnte jetzt weniger, als jemals, bewerkstelligt oder nur gehofft werden. Eine ungeheure Türkische Armee von 80000 und eine Tatarische von 130000 Mann unter Ibrahim Scheitan, brach abermals in Podolien ein, belagerte den König in seinem etwa 13000 Mann (denn der Reichstag hatte zwar mehrere aber nur auf dem Papier bewilligt) starken Lager bey Zurawno, und zwang ihn zu einem am 17 Oct. geschlossenen Frieden, der aber doch in Rücksicht Pohlens so staatsklug eingerichtet wurde, daß nur ein Landstrich, den man ohnehin wegen seiner Verbindung mit Rußland für verlohren ansehen konnte, weggegeben, und eben dadurch die Last des Kriegs auf die Moskauer, welche bisher nur die Vortheile desselben eingeerndtet hatten, gewälzt wurde. In dem ersten Artikel dieses Friedens wurde ausgemacht, daß von der Ukraine (bey den Türken Kazak Wijaleti d. h. Cosaken-Land genannt) [u] zwey Drittheile den Pohlen, ein Drittheil den Cosaken unter Türkischem Schutze zu Theil werden sollten. Unter dem letztern Drittheil wurde das Gebiet von Tschigirin und von der Saporoger-Setscha verstanden, welches damals schon die Russen inne hatten. Unter den Pohlnischen zwey Drittheilen waren die Gegenden von Kiew, Bialacerkwa, Pawolock u. s. w. begriffen. Caminiek blieb gleichfalls in Türkischen Händen; wegen des übrigen Podoliens sollte ein Pohlnischer Großbothschafter zu Constantinopel das Nähere ausgleichen. — Wie sehr man damals die Ukraine Pohlnischer Seits als ein schon halb verlohrnes Land ansah, beweist der Plan, mit dem sich der Kanzler Olszowski schon zur Zeit des Krönungsreichstags unter Mich. Wischnjewetzki, und jetzt wieder herumtrug [v]. Nach ihm sollte die Ukraine für eine Provinz im Römischen Sinn, für einen Anhang des Pohlnischen Reichs erklärt, und ihr ein Proconsul, Markgraf, ein eigener Statthalter oder Herzog, zugleich Pohlnischer Vasall, wie es einen in Preußen und Liefland gab, vorgesetzt werden. Diesem und dem Lande selbst sollte die Vertheidigung des letztern ganz überlassen seyn: denn die Erfahrung habe gelehrt, daß der Kronschatz zu so viel Truppen und Garnisonen, als die Ukraine erfordere, nicht klecke, und daß die Grundherren, Staroften und Beamten in diesem Lande bisher nicht sowohl auf die allgemeine Wohlfahrt, Vertheidigung und Behauptung desselben, als auf die Anfüllung ihres Beutels gesehen hätten. Alle diese Unannehmlichkeiten und Unkosten würde man auf die obenangezeigte Art ersparen, und noch obendrein den Vortheil genießen, daß dieser Ukrainische Vasal-

1676



t) Ein Reichstagsgesetz vom J. 1677. bewilligt 60000 Fl. für diese Gogolische Cosakencolonie jährlich, weist denselben aber Plätze in der Ukraine an.

u) *Weissii* diss. de Cosacis, thes. VII.

v) Zaluski I. S. 650.

Digitized by Google

len Herzog dem Pohlnischen Reiche, in anderwärtigen Kriegen desselben, mit einigen tausend Cosaken zu Diensten stehen würde.

## §. 24. Erster für die Türken unglücklicher Feldzug gegen die Moskauer 1677. Georg Chmielnicki von den Türken neuernannter Hetman.

1677 Bey allen diesen zwischen Pohlen und der Pforte vorgegangenen Verhandlungen stellte sich der Zaarische Hof, als ob er gar keine Kenntniß davon nähme. **Dem Kriegsglück mußte es nun überlassen bleiben, wem die Ukraine, in der und für welche seit 30 Jahren so viel Pohlnisches Blut geflossen war, künftig angehören sollte?** Die Türken hatten sich von dem bisherigen Verfahren der Russen genau unterrichten, sie hatten die Ergebung des Doroshenko, die Einnahme von Tschigirin, und die Uebersiedlung der vielen Ukrainischen Einwohner in die jenseitigen Gegenden ihrer Aufmerksamkeit nicht entgehen lassen. Wohl wissend, durch welche Nations- und Religions-Verhältnisse Cosaken und Moskauer zusammenhingen, **fragte der Diwan** diesmal sogar den **Patriarchen Parthenius um Rath.** Dieser rieth nicht unweise, jenen Verhältnissen noch stärkere, die Verhältnisse alter dankbarer Erinnerung an Bogdan Chmielnicki entgegen zu setzen: **er rieth, den als Sklaven hart behandelten Georg Chmielnicki frey zu lassen, und in ihm, als dem Abkömmling des Stifters der Cosakischen Freyheit, den Cosaken ihren Hetman vorzustellen.** Der Diwan ließ zur Probe eher die Nachricht von Chmielnickis Wiedererscheinung auf der Weltbühne unter den Cosaken mittelst eigenhändiger Briefe des Chmielnicki unter seinem neuen Siegel durch einen sichern Stamatello ausbreiten; als diese aber dem Gerüchte keinen Glauben beymessen wollten, so schloß man in Constantinopel, daß, wenn sie erst überzeugt wären, sie sogleich vom Zaar und dessen Hetman Samuilowitsch ab- und dem Georg Chmielnicki zufallen würden. In dieser Absicht **ernannte der Sultan den Georg Chmielnicki auf einmal zum Herzog von Rußland** und zum Hetman der Cosaken [m]), und **schickte ihn eilends**, mit dem Pascha Ibrahim, **vor Tschigirin**, mit dem Auftrag, diesen Ort durch einen unvermutheten Anfall zuerst, und hernach Kiew wegzunehmen. In den letzten Tagen des Junius war die Türkische Armee angelangt, die **Belagerung wurde mit Türkischer Wuth** und Tollkühnheit betrieben, **und mit Cosakisch Moskauischer Tapferkeit abgeschlagen.** Tag und Nacht verdoppelten die Belagerer ihre Bemühung, als sie Romodanowskis und des Hetmans Samuilowitsch Anmarsch erfuhren. Romodanowski schickte ein Moskauisches Regiment mit 1500 Cosaken voraus über den Dnepr, und diese hatten das Glück, von der Seite, wo die Tataren die Posten besetzten, sich in die belagerte Festung hineinzuwerfen. **Romodanowski selbst setzte bey Nacht in Cosakischen Fahrzeugen der Saporoger über den Dnepr:** der Tataren-Chan, welcher den des andern Tages noch fortdauernden Uebergang der Truppen hemmen wollte, ward durch das Feuer Russischer Batterien zurückgewiesen: zwey Tage lang dauerte die Bestürmung dieser Bat-

m) Wie schwer Chmielnickl hiezu zu bewegen war, und wie man ihn Türkischer Seits durch Geschenke an Caftans, Pferden, Zechinen u. s. w. ermunterte, s. *la Croix* S. 118. folg.

Digitized by Google

Batterien, und der Sohn des Chan selbst büßte sein Leben dabey ein. Als Ibrahim Bascha von dem Uebergang einer so ansehnlichen Armee von 60000 Mann gehört hatte x); als die Nachricht einging, daß Fürst Galitzin mit einem andern Truppencorps jenseit des Dnēprs bereit stehe; als er endlich sah, daß während 4 Wochen alle Stürme, und die Wirkungen 4 gesprengter Minen nichts gefruchtet hatten, sondern die Cosaken sich auf den Ruinen der Mauern mit dem Säbel in der Faust vertheidigten, so fand er es für gut, am 29 Aug. die Belagerung aufzuheben, und das Land unverrichteter Dinge zu räumen. Die Russen beeiferten sich nicht nur Tschigirin in haltbaren Stand zu setzen, und durch eine Besatzung von 6000 Russen und 9000 Cosaken unter dem Commendanten Iwan Iwanowitsch Rshowski über die erstern, und Gregor Karpowitsch Korowka über die letzteren, so wie durch die Uebersetzung der in Rücksicht ihrer Gesinnungen verdächtigen Einwohner in die jenseitige Ukraine, für die größere Sicherheit dieser Festung zu sorgen, sondern auch die von den Türken verlassenen Oerter Medwedowoza, Shabotana, Moschna, Drebowza und Tscherkassi zu befestigen, und mit Garnisonen zu versehen. 1677

## §. 25. Zweyter Türkischer Feldzug gegen die Moskauer in der Ukraine, wobey sich beide Theile verbluten. 1678. Erneuerung des Andrussower Friedens zwischen Pohlen und Rußland.

Der Winter, diese für Kriegführende so erwünschte Jahrszeit, welche die Begierde nach Blut, und die Erbitterung mäßigt, die Ueberlegung kälter und ruhiger macht, und den Friedens-Vorschlägen Eingang verschafft, diente diesmal nur dazu, beide Feinde gegen einander stärker aufzubringen. Der Zaar ließ dem Sultan durch seinen Kurier Davidowitsch, der am 10 März 1678 Audienz erhielt y), und der schon ehedem während der Belagerung von Kaminiek in Constantinopel gewesen seyn soll, melden, er werde den Krieg mit verdoppeltem Eifer fortsetzen, wofern nicht der Sultan alle Ansprüche auf die ganze Ukraine bis an den Dnēstr hin fahren lassen wollte z). Sehr gern wäre der Sultan der Fortsetzung dieses Kriegs ausgewichen, denn Tököli und Vesselényi luden ihn damals nach Ungern ein: aber solch ein Entbieten des Zaars durfte der Würde des türkischen Namens und Reichs unbeschadet nicht ungerochen bleiben, zumal da der Sultan dem pohlnischen Gesandten Gninski zu Constantinopel 1677. eine Erläu- 1678



x) Müller Samml. Russischer Gesch. II. S. 131. folg.

y) La Croix 120.

z) Die Ausdrücke des Zaarischen Schreibens bey la Croix heißen so: Si Vous croyez en nôtre avec Nous, comme Vous avez fait avec les Polonois, desquels Vous avez envahi le pays au prejudice de la paix, & que les troupes que nous apprenons, que Vous assemblez de toutes parts, soient pour le siège de Tschigirin, qui est du domaine des grands Ducs de Moscovie par la concession, qui en a été faite au defunt Empereur, notre Père d'heureuse mémoire, par Chmielnicki & par les Etats Saporogiens, & confirmée par la reconnoissance de Dorosshenko; Nous Vous declarons, que Nous sommes non seulement resolus de la conserver, mais encore de Vous demander la restitution de la Province d'Ukrainie jusques au Niester & de la forteresse d'Azac avec toute son artillerie u. s. w.

Digitized by Google

1678 läuterung des Zurawner Friedens abgetrotzt, und darin ausbedungen hatte, daß die Pohlen auch das übrige Podolien z. E. Bar, Medsiboschc ꝛc. räumen, und in der Ukraine nur Bialacerkwa und Powolock behalten sollten [a]). Um seine Janitscharen zu ermuntern, ließ der Sultan alle Paschen, die von Tschigirin weggelaufen waren, enthaupten, setzte den Chan von der Krimm ab, und befahl dem Georg Chmielnicki, sich aufs neue zur Belagerung von Tschigirin und zur Auslöschung des vorjährigen Schimpfs fertig zu halten.

Der neue Chan zeichnete seinen Eifer dadurch aus, daß er am Flusse Roß und bey Somna im Perejaslawer Gebiet Verwüstungen anrichten ließ. Die Russen waren zwar auch unter einem Zaarischen Prinzen [b]), unter Romodanowski und Samuilowitsch 100000 Mann stark bey Buschin im Lager am Dnepr den 10 May alten Styls eingetroffen, aber sie warteten lange auf den Fürsten Bulat mit den Donischen Cosaken und den Calmyken. Samuilowitsch, welcher schon ehedem die geworbenen Truppen des Doroshenko übernommen hatte, zog nun auch den Gogol mit seiner geworbenen Infanterie und Cavallerie (aus Litthauen?) an sich, und um alle diese zu besolden, führte er in der Ukraine eine Accise auf Brandwein ein. Indessen langte eine noch größere Türkische Macht, als im vorigen Jahre, nemlich 80000 Mann Türken, 30000 Tataren und 4000 Cosaken (auf so viele hatte noch Chmielnickis Name und Sohn Eindruck gemacht) [c]), am 8 Jul. alten Styls unter dem Großvezier vor Tschigirin an. Ein Theil der Besatzung arbeitete damals an neuen Außenwerken: die unvermuthet anrückenden Türken überfielen sie, setzten sich in diese Werke, und fingen sogleich an, zu stürmen, um aus dem Ueberfall Vortheile zu ziehen: aber nach einem vierstündigen Gefechte wurden sie hinausgeschlagen und ließen 2000 Todte hinter sich. Der Großvezier mußte sich also zur förmlichen Belagerung entschließen. Indessen waren nun auch die Calmyken und Donischen Cosaken bey der Buschiner Ueberfahrt eingetroffen [d]). Es war höchste Zeit, den tapfern Commendanten Rshewski und Korowka (welche durch kühne Ausfälle die Janitscharen aus ihren Laufgräben gefangen wegführten) zu Hülfe zu kommen. Eine Türkische Observations-Armee, auf einer vortheilhaften Anhöhe unter dem Commando des Kaplan Pascha gelagert, sollte den Uebergang über ein Flüßchen und die Annäherung der Russischen Armee verwehren. Der Streit um diesen Uebergang währte einen ganzen Tag lang blutig fort; in der Morgendämmerung gelang er den Russen; aber nun stunden ihre herübergegangenen Truppen wieder

a) Die Worte des Traktats, welchen der Sultan mit Gninski in den hochtrabendsten Ausdrücken schloß, sind bey *La Croix* S. 88. diese: „Nous voulons, que la province d'Ukrainie avec ses anciens limites soit donnée aux Cosaques de notre domination à la reserve des villes de Pawolocz & de Braclaw, que nous avons de grace speciale accordées aux Polonois avec leur dependance: au delà desquelles ils ne pourront prendre une pouce de terre, ni inquieter en quelque façon, que ce soit les susdits Cosaques nos sujets.

b) s'Komendirom Tzarewitschem Kazimowskim heißt es in meiner Annalen-Abschrift.

c) Diese Angabe nach Müller a. a. O.

d) Eine Pohlnische Staatsschrift berechnet nach dieser Vereinigung das Russische Heer sehr übertrieben auf 350000 Mann. *Zaluski* I. 698. Nach den unten anzuführenden Worten von Tanner waren es 200000 Mann.

Digitized by Google

wieder einen ganzen Tag lang im Feuer der Türkischen auf dem Berg postirten Artillerie. In der folgenden Nacht erhielt Wasilej Borkowski, Oberster von Tschernigow Befehl, mit Cosaken und Moskauern nach Tschigirin durchzubrechen; aber da seine Mannschaft, ehe sie noch die Spitze des Berges gewonnen hatte, durch unzeitiges Schießen die Türken munter machte, so ging das Kanoniren auf das Russische Lager wieder an, und dauerte den ganzen folgenden Tag wieder fort. Am 4ten Tag — es war ein Sonnabend — rückten die Russen und Cosaken in voller Schlachtordnung an, erstiegen den Berg, und nahmen den Türken 27 Kanonen weg. Als jedoch die Türken sahen, daß sie nicht verfolgt würden, so kehrten sie um, trieben die Moskauer und Cosaken wieder bis in ihr Lager zurück; ein einziger Russischer Oberster hielt hinter Spanischen Reutern, die er vor seine Fronte hatte setzen lassen, Stand: zu ihm sammlete sich aus dem Lager bald wieder die andere Armee, und so währte das neu angegangene Treffen noch einen ganzen Tag fort e). Die Türken konnten der starken Russischen Armee die vorige Stellung nicht 1678

e) Die Nachricht von diesem Treffen kam am 1. Aug. nach Moskau. Also ward es in der letztern Hälfte des Jul geliefert. Narrabatur autem, sagt *Tanner* S. 87. quod Generalissimus Romodanowski cum suo exercitu Turcam ex una parte castris exuerit, & ad 50 eorum millia spoliis ingentibus adquisitis trucidaverit. Quia tamen magna etiam sui exercitus parte spoliatus fuit, incidit in Czari indignationem, qui eum revocare & Officio dejicere decrevit. Amicorum tamen beneficio iterum reconciliatus ob mox narrandam inimico illatam cladem conceptum Czari odium cum favore & æstimatione commutavit. Nun folgt die Nachricht von Tschigirins Sprengung. Ganz andere und von den Annalen verschiedene Nachrichten hat la *Croix* ci-devant Secretaire de l'Ambassade de Constantinople in seinen mémoires (à Paris 1684. 8vo.) S. 245. seq. Nach la *Croix* baute die Türkische Armee, ohne daß es der vom Vezier nach der allgemeinen Meinung bestochene Romodanowski hinderte, am 8. Aug. eine Brücke über den 300 Schritte langen, hart an Tschigirin gelegenen Morast, und am 9. Aug. setzte Kaplan Pascha, gleichfalls ungehindert von den Russen, mit 40000 Mann und 50 Canonen über denselben, um sich zwischen dem Morast und der Russischen Armee zu lagern. Allein es ist wahrscheinlicher, daß Romodanowski diesen Uebergang als ein schlauer und nicht als ein bestochener Feldherr gestattete. Denn nun konnte er die durch den Morast abgeschnittenen 40000 Türken mit seiner ganzen Macht angreifen; dies geschah mit dem besten Erfolg am 13. Aug. — Am 21 Aug. sprangen die zwey Mienen, und die hölzernen Pallisaden und Festungswerke fingen Feuer, welches sich bald einer Bastion, dann dem Schlosse mittheilte, und um 2 Uhr nach Mitternacht das Pulvermagazin sprengte. — Am 23 Aug. das Treffen beym Dnepr. La Croix beschuldigt den Romodanowski abermals der Bestechung, weil er die durch Mangel an Lebensmitteln und Fourage an Menschen und Pferden geschwächten und abgematteten Türken ziehen gelassen habe, welche sich am 2. Sept. bey ihrem Uebergang über den Dnestr gefreut hätten, den Händen der Russen entkommen zu seyn. Hierauf haben wir theils im Text der Erzählung geantwortet: theils müssen wir bemerken, daß Romodanowski dem Feinde ohne Magazin in kein ausgesogenes Land folgen konnte. Uebrigens machten die Türken keine Gefangene, sondern metzelten alles nieder. Zwey junge Cosaken wollte der Großvezier beym Leben erhalten, wenn sie Muselmänner würden. Mauro Cordato, der Dolmetsch, mußte dem jüngern hiezu den Antrag machen, aber er erhielt statt eines Jaworts einen scharfen Verweis, daß er, als Christ, seine Mitchristen zur Abtrünnigkeit verleiten wollte. Sobald der Großvezier dies vernahm, ließ er dem jüngern Bruder den Kopf abschlagen, um den ältern zu schrecken. Dieser antwortete aber auf alle Zumuthungen und Drohungen: que son jeune frère lui avoit montré le chemin, qu'il devoit suivre (sein jüngerer Bruder habe ihm den Weg gezeigt, den er auch betreten müsse), er kniete nieder, küßte die Fußsohlen seines Bruders, und reckte jenen Hals dem Henker dar.

Digitized by Google

1678 nicht mehr abgewinnen, daher zog sich denn die Türkische Observations-Armee über den Taschlin-Fluß zur Belagerungs-Armee zurück.

Diese vereinigten Armeen waren so stark, daß Romodanowski sich nicht getraute, das belagerte Tschigirin vollkommen zu entsetzen, sondern sich nur begnügte, am See, welcher Tschigirin von der Seite des Taschlinflüßchens umgab, eine Stellung zu nehmen, die ihn mit der Besatzung in Verbindung setzte. Als die Türkische Belagerungs-Armee sah, daß die Russen eine ganze Woche lang unthätig da stunden, so verdoppelte sie ihre Belagerungsanstalten. Der Hetman Samuilowitsch glaubte, genug zu thun, wenn er die ermüdete und geschwächte Besatzung durch eine frische und vollzählige ersetzte: aber es zeigte sich bald der Nachtheil, daß die neue Mannschaft der vielen Stürme und Vertheidigungskunstgriffe nicht gewohnt war. Eine unter dem Schloß gesprengte Miene tödtete zuerst den Commendanten Rshewski; am folgenden Sonntag Nachmittag den 10 Aug. alten, und 21. neuen Styls, als sich die Besatzung berauscht hatte, und zum großen Theile schlief, folglich die beschädigten Stellen der Festungswerke nicht hinlänglich bewachte: so waren die Türken sogleich bey der Hand, füllten die Gräben mit Erdsäcken aus, und drangen in die Stadt. Die fliehende Besatzung lief theils über eine Brücke dem Russischen Lager zu: weil aber die Brücke brach, so ersoff eine Menge, während andere sich auf den Trümmern der Brücke durch Schwimmen retteten: theils (und dies that besonders der Moskauische Theil der Garnison) warf sie sich ins Schloß hinein, theils setzte sie sich am Berge unter den Kanonen des Schlosses: alle übrigen, welche in der Stadt, oder im Umkreise derselben gefunden wurden, mußten über die Klinge springen. Die aus Serdjuken bestehende Garnison des Schlosses, nachdem sie für das Fortbringen der in und unter das Schloß geflüchteten und für ihr eignes Wegkommen durch Ruderflösse gesorgt hatte, überfüllte die Kanonen mit Pulver, zündete das Schloß an, und war schon völlig in Sicherheit, als eine Kanone nach der andern in die Luft mit Zubehör und Mauerstücken gesprengt, unter erschrecklichem Gekrache und Erleuchtung der ganzen Gegend zerschmettert, und die Stücke davon in die Stadt und das beiderseitige Lager zerstreut wurden f).

Sogleich am Montag nach Untergang der Sonne zog sich nun Romodanowski an den Dnēpr zurück. Es scheint dem Russischen Cabinet zu theuer gewesen zu seyn, die diesseitige Ukraine mit gar zu vielem Blute zu erkaufen: daher ward nach 32 Conferenzen vom 23. May an, endlich am 17. Aug. 1678. mit Pohlen der Andrussowische Stillstand auf 13 Jahre erneuert, und also dadurch die Zweytheilung der Ukraine aufs neue bestättigt g). Die Türs-

f) Cum Turca non adeo castra deperdita curans fortius Czehrinum obsedisset, atque expugnatam civitatem etiam totali ruinæ dedisset, Generalissimus arcem Civitati adsitum ingreditur, & quia bene advertit, nec hanc diu teneri posse, clandestine cuniculos in arce fieri fecit, ac arcem sponte tradidit, multa millia ingressorum Turcarum in aera abierunt. *Tanner*.

g) Hierüber findet sich manch Interessantes in dem seltenen Buche: „Legatio Polono-Lithvanica in Moscoviam anno 1678 susceptæ, descripta a teste oculato Bernh. Leop. Franc. *Tannero*, Boemo Pragensi, Domini

Türken, durch Tschigirins Fall stolzer gemacht, setzten sich vor, die Russen nicht so wohlfeil wegkommen zu lassen, und beunruhigten den Rückzug des Romodanowski so sehr, daß er nur zwey Meilen in zwey Tagen zurücklegen konnte. Als er am Dienstag am Dnêpr angelangt war, so grub er sich ein, und wurde nun 3 Wochen hindurch gegen Ende Augusts und Anf. Sept. vom Großvezier, vom Chan, und von Georg Chmielnicki belagert. Endlich kam es (obgleich Romodanowski f) die Entfernung der Türken blos von der Annäherung des Winters hoffte) auf Anrathen des Hetmanns Samuilowitsch zu einer Schlacht, welche nach der Annalenbeschreibung zu den blutigsten in der Weltgeschichte gehört. Unter dem Großvezier selbst wurden zwey Pferde erschossen, und nach dem heftigsten Feuer von beiden Seiten kam es nun noch zum Handgemenge. Hier war es, wo, nach der Erzählung der Janitscharen in Constantinopel, die Streitgierigen Cosaken, wenn sie gleich den rechten Arm im Gefecht verlohren hatten, noch mit dem linken den Säbel führten, bis sie verblutet und entkräftet hinsanken g). Mit unersetzlichem Verlust zogen sich die Türken nach Tschigirin und von da über den Dnêstr um $\frac{2}{3}$ ihrer Mannschaft schwächer zurück. Bey ihrem Abzug wollten die Cosaken Beute gewinnen, und die Türken, welche noch im Lager zurückgeblieben zu seyn schienen, niedermachen: als sie jedoch näher kamen, so waren es Kameele mit ausgestopften Reutern, an deren Schußspuren zu kennen war, daß sie von den listigen Türken darum hingestellt waren, damit die Russen ihr Pulver und ihre Kugeln auf diese verschießen und die Türkische Armee für stärker, als sie wirklich war, halten möchten. Die Russische Armee ging ihrerseits auch über den Dnêpr zurück, weil nach dem erneuerten Friedens-Schluß die diesseitige Ukraine sie nichts anging, und ersetzte den Verlust von Tschigirin durch Wiederherstellung der Festung Krilew, welche nur 3 Meilen weit von Tschigirin lag. Daher bat sich Georg Chmielnicki von den zurück in die Heimath marschirenden Türken eine Anzahl ihrer leichten Truppen samt Tataren aus, und mit diesen unterwarf er sich wieder die meisten Städte der diesseitigen Ukraine, wodurch er also den Titel eines Fürsten von Rußland und Hetmans der Cosaken einigermaßen realisirte. 1678

§. 26.

Domini Legati Principis (Czartoryski) Camerario Germanico. Norimbergae sumtibus Joh. Ziegeri. 1689. 4to. Was aus diesem Buch in unsere Geschichte einschlägt, besteht außer dem schon angeführten nur im Folgenden: S. 69. „Ad Czegrin contra Turcas in Junio 1678. defendendum tantum erat armatorum præsidium, vt 200000 recensita fuerint, perditisque eorum millibus omnino 100, brevi interlapso tempore in pristinum numerum restituti sint.„

f) On dit, que le Grand Visir avoit fait corrompre Romodanowski, que le Tartar Kan lui avoit écrit, que s'il poursuivoit l'armée Turque, il feroit mourir son fils qu'il tenoit prisonnier en Tartarie. *La Croix* S. 142. Wir erzählen nach den Annalen.

g) Müller II. S. 134.



Digitized by Google

## §. 26. Dritter Türkisch-Moskauischer Feldzug 1679. worin Rußland blos die jenseitige Ukraine vertheidigt. Stillstand zu Radzyn 1680. zwischen Moskauern und Türken. Georg Chmielnicki kommt bey Kisikermen um. 1679. Neue Unionsversuche zu Lublin und Warschau. 1680. 1681.

1679. 1681. Zu Folge des Andrussower Friedens hätte Pohlen nicht nur seine diesseitige Ukraine behaupten, sondern auch den Russen in Vertheidigung der jenseitigen behülflich seyn sollen. Es kam daher auch wirklich auf dem im Dec. 1678. angefangenen Reichstag zur Sprache, einen neuen Türkenkrieg anzufangen; aber, wie gewöhnlich, zu keinen werkthätigen Bewilligungen und Anstalten. Die Russen mußten nun ganz allein auch noch im 3ten Feldzug ihre Länder beschützen, und zwar hauptsächlich gegen die Tataren. Gleich anfangs kam ein Unterhetman des Chmielnicki, Namens Janenko, mit der Bielgorodischen Horde, und raubte die Dörfer bey Koseletz und Nasowka aus. Bald darauf führte Georg Chmielnicki 4 Sultane der Krimmischen Horde herbey, und streifte bey Lukomlja und Jabronow, aber theils hinderte sie ein stark gefallener Schnee, theils hörten sie von einer Russischen Armee, die sich von Krilejew nach Mirgorod in Bewegung setzte, und liefen daher nicht ohne Verlust von Pferden und Reutern davon. Zur Rache dafür schickte der Hetman Samuilowitsch seinen Sohn Samen über den Dnepr, welcher den Janenko aus Corsun trieb, und dann sogleich aus Korsun, Moschna, Drebowza, Shabotana und Tscherkassi alle Einwohner in die jenseitige Ukraine wegschaffte. Das dem Russischen Hofe schon damals so sehr am Herzen liegende Streben nach Bevölkerung des Reichs verdient eben so sehr unsere Bewunderung, als die Geschicklichkeit, womit immer der füglichste Zeitpunkt hiezu benutzt wurde. Pohlen konnte sich über diese Uebersiedlung nicht beschweren; denn es war nicht im Stande, die diesseitige Ukraine zu behaupten, diese war folglich als eine Türkische Provinz zu betrachten, und es schien ein Christliches Werk, seine Glaubensgenossen dem muhamedanischen Joche, es schien Menschenfreundlichkeit, Nachbarn und Brüder den Drangsalen des Krieges zu entrücken. Ein Theil der Russischen Armee nahm hierauf zur Deckung jener Länder die Stellung bey Kiew; Georg Chmielnicki, unsicher in Tschigirin, verfügte sich zu den Türken, welche sich damit beschäfftigten, die Mauern und Festungswerke von Kisikermen und Tawan herzustellen, und dadurch den Cosaken den Gebrauch der Salzseen zu verwehren. Nicht einmal bey dieser Arbeit ließ der immer auf den Nachtheil der Tataren bedachte Koschewoi Serko den Türken Ruhe. Er überfiel dieselben gelegentlich, als er nach einem andern Raub ausging, mit 15000 Mann, und säbelte sehr viele nieder, darunter auch den vom Glücke so sehr hin und her geworfenen Georg Chmielnicki [h]). Am Ende aber mußte sich Serko dennoch nach den Annalen [i]) vor der Türkischen Uebermacht zurückziehen, wobey ihm der General Dolgorukoi zu Hülfe entgegen eilen mußte.

Nach

h) *La Croix* S. 148.

i) Und zwar nach dem Ausdrucke derselben w'lugi dnjeprowie.

Digitized by Google

Nach so vielen blutigen Schlachten, nach Georg Chmielnickis Tod, und nach der Wendung der Ungrischen Angelegenheiten, hatte der Divan kein Interesse mehr dabey, den Krieg in der Ukraine fortführen zu lassen. Es fiel daher auch nichts weiter mehr vor, als daß der Chan zur Vergeltung jenes Serkoischen Unternehmens im Anf. des J. 1680. am Merla-Flusse 30 Meilen in die Runde herum plündern ließ. Die Moskauer hingegen waren eben auch zum Streit gefaßt, ihre Armee unter den Fürsten Galizin und Romodanowski stund bey Putiwl: aber eben in diesem Lager wurden Friedensunterhandlungen mit den Türken gepflogen, zu welchen auch Samuilowitsch und seine Starschienen zugezogen wurden. Das Resultat derselben ist in der Geschichte unter dem Namen des 20jährigen Stillstands von Radzin bekannt. Nach dem Inhalte desselben sollten die Türken alle ihre Ansprüche auf die Ukraine, namentlich auf Tschigirin, fahren lassen [f]): aber auch Rußland sollte nichts davon besitzen, außer, Tripol, Staiki und Wasilikow sollten, als zu Kiew gehörige Oerter, in den Händen der Moskauer bleiben: welchen auch die Wasserfalls-Setscha unterthänig blieb, in deren Gebiet, so wie in der ganzen Ukraine, kein Tatare sich niederlassen durfte. — Durch diese Bedingungen schien der Friede von Andrussow bey voller Kraft erhalten zu seyn; insgeheim aber hatte der Divan im Sinne, aus dem Distrikte von Tschigirin und von Kaminjek einen Anhang von der Moldau, hingegen hatte das Russische Cabinet die Absicht, aus der diesseitigen Ukraine eine wüste herrenlose Steppe zu machen, welche als Scheidewand Rußland von den türkischen Provinzen trennen sollte. Eine orientalische Idee, kopirt von den Wüsten, welche das Zusammenstoßen des Persischen und Türkisch-Asiatischen Reichs unterbrechen, und die Berührungspunkte, folglich den Anlaß zum Hader vermindern. Die hierauf gefolgten Jahre des Friedens gaben der jenseitigen Ukraine volle Zeit zu ihrer Erholung: Fedor starb zwar 27 April 1682. aber Samuilowitsch, scheint es, blieb auch in den Erschütterungen Rußlands durch die Strelitzen getreu und ruhig. 1679-1681.

Man hätte glauben sollen, das Bestreben Johann Sobieski's würde indessen am eifrigsten nach der Wiedererlangung der Ukraine getrachtet haben, aber er ließ sich 1679. durch den Marquis de Bethune, Gesandten Frankreichs, in die süße Hoffnung der Ungrischen Krone einwiegen, und den Ungrischen Mißvergnügten Hülfe zukommen. Bis zur Gelingung dieser Absicht machte sich Johann Sobieski ein Nebengeschäfft mit der Union. Wir haben beym J. 1661. die Erklärung des Pohlnischen Klerus über den Czudnower Frieden angeführt, durch welche die Begünstigungen des Hadiatscher und Czudnower Vergleichs für die Altgläubigen nur auf die Unirten eingeschränkt wurden. Gabriel Kolenda, ein Litthauer, damals unirter Erzbischof von Kiew, bewirkte es, daß diese auch auf den Reichstägen vom J. 1667. und 1668. wiederholte Erklärung zu den öffentlichen Akten gelegt, und dadurch gleichsam stillschweigend gebilligt, folglich der Grund zu neuen Unions-Versuchen gelegt wurde. Er beredete auch den Johann Casimir, das vermeinte, während seiner Regierung den Unirten angethane Unrecht am Ende derselben dadurch gut zu machen, daß er durch neue zwey



f) Nach Pohlnischen Verfassern traten die Russen den Türken die Ukraine förmlich ab.

Digitized by Google

1679. 1681. verschiedene Privilegien theils die Rechte und Freyheiten der unirten Geistlichen, wie sie von Alexander und seinen Nachfolgern bewilligt waren, namentlich ihre Gerichtsbarkeit und die Ansprüche auf die vorigen Kirchen-Güter herstellte, theils festsetzte, daß erledigte Kirchengüter [l]) und Pfründen, bis zur Ernennung des Königs, durch niemanden, als durch Leute des unirten Erzbischofs von Kiew verwaltet werden sollten: wodurch der sonst schmal bedachte und meist außer Kiew lebende Metropolit zu Kräften und zu Vermögen kommen sollte. Auf diesem Grunde baute nun Kolenda weiter fort, und bewirkte auf dem Zwischen-Reichstag vor Michaels Erwählung das Gesetz: daß die Abtrünnigen von der unirten Religion eben so hart bestraft werden sollten, als die von der Römischkatholischen. Die hierauf gefolgten kriegerischen Jahre ließen weder dem Michael, noch dem Joh. Sobieski Zeit, auf die Unions-Anträge des Kolenda, und nach dessen Tode 1676. auf jene seines eifrigen Nachfolgers, des beredten und gelehrten Cyprian Zochowski zu hören. Nachdem jedoch das Reich durch den Zurawner Frieden 1677. vor den Türken, und durch die Erneuerung des Andrussower Vergleichs 1678. vor den Russen sicher war: drang die Geistlichkeit neuerdings in den König, und erhielt 1679. ein königliches Universal, durch welches die Unirten und Nicht-Unirten geistlichen und weltlichen Standes auf den 24 Jan. 1680. eingeladen wurden, zu Lublin ihre kirchliche und politische Annäherung zu verabreden. Die Zusammenkunft hatte wirklich Statt, und soll von beiden Seiten sehr zahlreich gewesen seyn: auch soll man schon einige Präliminat-Vereinsartikel entworfen haben, als auf einmal die Luzkische nicht-unirte Kloster-Geistlichkeit (Braetnov Luckie [m])) erklärte, ohne den Patriarchen von Constantinopel, ihr geistliches Oberhaupt, und ohne dessen Abgeordnete könnte sie, und könnten sie alle nichts ausmachen, und daher den König bat, er möchte diese Zusammenkunft auf eine andere Zeit und einen andern Ort verlegen. Der König, welcher wahrscheinlich vor Moskau sich fürchtete, wenn es durch den Frieden mit den Türken freye Hände bekäme, verschob demnach die ganze Sache zum großen Mißvergnügen der unirten und des jesuitisch gesinnten Theils der Pohlnischen Geistlichkeit. Um dieses Mißvergnügen zu stillen, rief Sobieski 1681. abermals eine solche Zusammenkunft nach Warschau zusammen, und ernannte zu k. Commissarien dabey den Stanislaw Witwicki, Bischof von Kiew, Andreas Potocki, Woiwode von Krakau, Steph. Njemerzic, Woiwode von Kiew, Stanislaw Jablonowski, Woiwode von Reußen, Franz Galetzki, Kronkuchelmeister, und Thomas Kanjewski, Fahnenträger von Sanok. Schon der Ort der Zusammenkunft zeigt, wie wenig es dem König, der die Jesuiten kennen gelernt hatte, [n]), damit Ernst war: mit welchem Zutrauen hätten wol die Nicht-Unirten nach Warschau kommen können? Daher blieb denn auch dasjenige,

l) So z. E. gehörte zu der sogenannten Mensa Archiepiscopalis oder zu den Gütern des unirten Kiewer Erzbißthums Grodek und Obarow in Volhynien, Dydowczyzna im Kiewer Palatinat u. s. w.

m) *Ostrowiki* III. S. 548.

n) *Coyer* T. VII. S. 34. 35. Wegen des Vergrößerungssüchtigen Collegiums der Jesuiten zu Jaroslaw schrieb er unter andern ihrem Ordens-General: Adieu. Souvenez Vous que je suis Roi.

Digitized by Google

jenige, was die dahin gekommenen wenigen verabredet und unterschrieben hatten, wie *Ostrowski* selbst erzählt, ohne allen Erfolg. 1679. 1682.

Indessen hatte Joh. Sobieski, durch den wenigen Fortgang der Tökölischen Unternehmungen abgeschreckt, 1680. wieder an die Zurücknahme von Caminiek und von der Ukraine gedacht, und den Fürsten Radziwil an den päpstlichen Hof geschickt. Der damalige Papst Innocent XI., Sohn eines Banquiers von Mayland, und gut Oesterreichisch gesinnt, that alles, um Pohlen, Oesterreich und Venedig zum gemeinschaftlichen Interesse gegen die Türken zu vereinigen. Auf dem Reichstage des J. 1681. trat der päpstliche Gesandte Mortelli mit Ermahnungen zum Bruche mit den Türken auf. Im J. 1682. schmiedete man an der Allianz, wiewohl Leopolds Formenliebe und Langsamkeit der Sache sehr viel Schwierigkeiten entgegensetzte, indem er dem Johann Sobieski sogar den Titel Majestät versagte. Im Jan. 1683. langten die Kaiserlichen Gesandten in Warschau an, und den 31 März ward das Bündniß förmlich beschworen, nach welchem unter anderm der König von Pohlen den Krieg in der Ukraine und Podolien mit 40000 Mann fortsetzen sollte. *Coyer* beschuldigt den Sobieski, daß er gehofft habe, durch Oesterreichs Unterstützung unumschränkter Herrscher in Pohlen zu werden, und wirft ihm den Bruch des Friedens von Zurawno vor — den Bruch eines so schimpflichen, für Pohlen so gefährlichen, von der Pforte während der Gninskischen Gesandtschaft so willkührlich ausgedeuteten Friedens!

## §. 27. Pohlnischer Feldzug gegen die Türken bey Wien und in der Ukraine 1683. Wiederaufrichtung der Pohlnischen Cosaken unter Kunitzki. Serko kommt um bey Unghwar 9 Jan. 1684.

Nachdem der Reichstag das Bündniß gebilligt, und Geld zur Truppenwerbung bewilligt hatte: so gab sich Sobieski nach *Dalerac* o) alle Mühe die nöthigen Truppen zusammenzubringen. Vorzüglich wurden die Cosaken mit Päpstlichem Gelde angeworben, denn auf Cosaken rechnete Sobieski immer sehr viel, indem er sich der altbewährten Tapferkeit dieser Infanterie erinnerte p). Anfangs schien es, als wollte er sie zum Entsatz von Wien mitführen: aber als ihre Zahl vermehrt wurde, so fand er es für räthlicher, sich ihrer zur Wiedererlangung der Ukraine zu bedienen. Der Kriegsruf in Pohlen war mächtig unter die Cosaken erschollen: sie faßten die kühne Hoffnung, ihre alten Podolisch-Kiewischen Sitze den Walachen, von denen sie unter türkischer Hoheit besessen wurden, zu entreißen. Dorohin, der Statthalter des Moldauer 1683. 1684.



o) Anecdotes de Pologne, ou Mémoires secrets du regne de Jean Sobieski. 1699. 8vo.

p) Sur les Cosaques il a toujours fait un grand fond, comptant sur l'ancienne valeur de cette infanterie. Je l'ai entendu cent fois se recrier sur ce corps des troupes, se plaindre de son retardement, s'empresser pour en hater les levées, recommander à la Reine en partant, de les faire marcher en diligence à mesure, qu'il en passeroit: comme si le salut de Vienne eut été uniquement attaché à la présence des Cosaques. So *Dalerac*. der Augenzeuge.

Digitized by Google

1683. 1684. Hospodars Dukas, welcher in Njemirow wohnte, hielt das Volk sehr strenge unter Zucht, weil er ihnen das öftere Rebelliren abgewöhnen wollte. Als nun Andreas Potocki und Sierakowski ein kleines Pohlnisches Lager bey Jaslowietz versammelt hatten, in welchem sich auch Stephan Petriczenko, der vertriebene Hospodar der Moldau, befand: so wagte es Kunitzki, ein Pohlnischer Edelmann, der schon lange unter den Cosaken gedient hatte, und den der König vor kurzem zum Hetman der Cosaken erklärt und bey glücklichem Fortgang noch mehrerer Gnade versichert hatte, den Dorohin aus Njemirow hinauszuwerfen. Dies gelang dem Kunitzki vollkommen: und der Ruf der hier gemachten Beute, besonders an Proviant, so wie der erste gute Fortgang seiner Waffen (beynahe wäre ihm Dorohin selbst in die Hände gefallen), belebte die dem Dukas auffässigen Walachen, und die Cosaken aller Art mit neuer Hoffnung. Selbst aus der jenseitigen Moskauischen Ukraine wanderten jetzt viele zu Kunitzki zurück, und würden noch mehr zurückgewandert seyn, wenn nicht Samuilowitsch Drohungen und Strafen angewendet hätte, sie davon abzuhalten [q]). Nach Niemirow, welches der König sogleich zum neuen einsweiligen Sitz des Hetmans bestimmte, indem er zugleich mehrere Obersten und Hauptleute ernannte, ward Medsibosche angegriffen; aber da die Cosaken keine Canonen bey sich hatten, sondern nur durch Schnelligkeit und mit dem Säbel in der Faust befestigte Städte wegnehmen wollten [r]); so wurden sie von Medsibosche sowohl, als von Bar abgetrieben; hingegen Jaslowietz, Hussiatyn, Czortkow, Jagielnitza ward den türkischen nach Camenietz gejagten Besatzungen entrissen, und einem Schwarm Budziaker, der in Volhynien streifte, die Beute bey Dunajowze abgenommen. Bey Botuszan wurde hierauf Petriczenko zum Woiwoden der Moldau erklärt, und ausgemacht, daß Andreas Potocki die Festung Kaminiek beobachten, Kunitzki aber die Einsetzung des Petriczenko versuchen solle. Auf die Nachricht von diesem Unternehmen vermehrte sich Kunitzkis Heer bis auf 20000 Mann. Man sagt, (schreibt Kochowski) [s]) daß sich auch 500 Donische Cosaken bey diesem Schwarm eingefunden hätten. Wenn diese Armee ordentlich besoldet, mit dem nöthigen Kriegsvorrath versehen, und durch einen mehr erfahrnen, angesehenern und taktisch gelehrteren Feldherrn, als Kunitzki war, angeführt worden wäre; so hätte sie dem türkischen Herrschen in jenen Gegenden ein Ende machen können. Wie sie aber jetzt beschaffen war, konnte sie nur durch ersten Anlauf etwas, nichts durch regelmäßige Operationen bezwingen [t]). Zwar schickte der König Geld und Tuch zur Uniform, aber was war das wenige unter so viele? Um eben diese Zeit zu Ende des Sommers langte auch eine Russische Observationsarmee längs dem Dnepr zu Kiew an; man glaubte, um die Cosaken

q) Talibus permoti Cosaci, bone Deus quanta alacritate cristas erexere ex inimica gente vindicias simul & spolia Orientis flagrantissime agitantes. *Kochowski* in der historia liberatæ civitatis Vienn. S. 79.

r) Potissimi Cosaccorum erant qui citeriorem Tyræ ripam incoluerunt inter montium saltus aut sylvarum latebras perpetuis exerciti latrociniis, genus hominum pernicitate ferox, aperto campo pugnare insolens.

s) S. 82. a. a. O.

t) Exercitus ruebat magis, quam movebatur.

Digitized by Google

saken vom Angriffe der Türken abzuschrecken: aber in der That, wie es scheint, 1683. 1684.
nur um die Uebersiedlung der jenseitigen Cosaken zu verhindern, die neuen Verhandlungen mit Pohlen wegen Verlängerung und Befestigung des Friedens, welche auf den Nov. zu Kadzyn festgesetzt waren, zu unterstützen, und zu beobachten, was die Pohlen mit der diesseitigen Ukraine machen würden? Der Moldauer Plan hatte jedoch diese von dem ersten Plan, der auf die Ukraine gerichtet war, abgezogen: und es ist schwer zu begreifen, wie dies die Pohlnischen Generale billigen konnten. Kunitzki ließ den Feind in seinem Rücken, und suchte einen andern in dessen Heimath mit ungewissem Erfolge auf. Nachdem sich die ganze Cosakisch Walachische Armee durch einen wechselseitigen Eid noch einmal verbunden hatte, so brach Kunitzki, in der Absicht vielleicht, die in der Gegend liegenden Türken zu schwächen, und im künftigen Jahr mit Erfolg die Moldau anzugreifen, über Soroka gegen Tehin auf, verwüstete alles rund herum, bis Akierman, besonders die Sitze der Budziakischen Horde, wo sich der Nebenbuhler des Atzigerej aufhielt, schreckte den aus Ungern mit Beute kommenden Chan Atzi Gerej so sehr, daß er sich nur durch Nebenwege nach der Krimm schlich: schlug noch am Barbaratag bey Tylgrotin alle türkische Spahis und Janitscharen, welche aus Tehin und Bielogrod zusammengerückt waren, tödtete die Kaimakans und Commendanten beider Festungen, und machte 10 Mursen gefangen. Die Nachricht von diesem Siege kam nach Warschau, als der König schon aus Ungern eingetroffen war, und er ließ daher in der St. Stanislaus-Kirche ein Te Deum deswegen anstimmen. Mit allem diesem aber war der großen Schlange in der Krimm kaum ein wenig die Haut aufgeritzt; ihr auf den Kopf zu treten, konnte sich die Pohlnische Langsamkeit nie entschließen u).

Ehe noch der König nach Ofen zurückgekommen war, hatte er durch Besetzung der Ober-Ungrischen Städte und Gegenden die Gemüther dem Kaiser zuwenden wollen, mußte aber samt seiner Armee viel Unannehmlichkeiten von den Tökölyisch-Gesinnten erfahren v). Ein strenger Winter, und die bey solcher Stimmung der Gemüther (am 25 Nov. 1683. wurden Illyeshazi, Zrini, Nadasdi u. s. w. für Verräther erklärt) erschwerte Verpflegung der Truppen, zwang den König im Dec. dieselben nach Hause zu nehmen: nur blieben noch einige lithauische Truppen bey Bartfeld unter Popiawski, und 24 Cohorten bey Ungh war. Unter diesen befand sich auch Serko, der Wasserfalls-Coschewoi mit 1000 Mann, welcher, da Rußland durch seinen Frieden mit den Türken ihm abermals die Freude benommen hatte, den Tataren Schaden zuzufügen, sich wieder auf Pohlnische Seite geschlagen — vielleicht gar den Feldzug nach Wien mitgemacht

u) Und doch sahen die Staatsmänner in Pohlen die Nothwendigkeit hievon ein. *Kochowski* selbst sagt S. 89: „Revera hic serpens in angulo Europæ nobilissimo latitans vicinos infestus carpit, manciplis conterminorum rem auget, sanguine nostro impinguatur, & Turcæ antecursor vel protospatharius, nisi quis monstro caput elidit, aut accidit caudas, in exitium Christianitatis Draco evasurus.

v) Juxta peritorum judicium aut matutius e Hungaria abeundum, aut diutius subsistendum fuisset Polonis: plus in Turcam terroris Cæsari, minus nobis odii fuisset, & quæ in immeritos mordax est, suspicionis, sagt *Kochowski* a. a. O.

Digitized by Google

1683. 1684. macht — hatte. Diese Ungwarer Besatzung hatte immer Scharmützeln mit den Tökölyischen Anhängern, Kuruzen genannt; und in einem derselben blieb Serkodr, den 9 Jun. 1684. [w]). Ueberhaupt wollten die Cosaken in Ungern nicht sonderlich gut thun, unter dem Vorwand, daß sie zu weit von ihrem Vaterland entfernt wären, aber wol eigentlich deswegen, weil die Kuruzen keine Mahomedaner, und selbst in der nehmlichen Kriegsart, die die Cosaken hatten, geübt und fertig waren. Joh. Sobieski zog daher auch diese letzten Truppen bald von Ungwar und Bartfeld zurück, und als Kosminski, der Commendant der Pohlnischen Truppen, weg war, so wollten auch die Cosaken nicht bleiben.

## §. 28. Vergebliche Versuche, Rußland in den Türkenkrieg hineinzuziehen. Kunitzki's Ermordung — Mohila wird sein Nachfolger. Die Pohlen richten nichts bedeutendes gegen die Türken aus. 1684.

1684 Bey dem gegen die Türken fortzuführenden Kriege war es sowol für den Kaiser, als für Joh. Sobieski ein Haupt-Erforderniß, die Tataren so zu beschäfftigen, daß sie nicht die türkischen Heere verstärken, und die türkischen Feldzüge verwüstend für ihre beiderseitigen Länder machen könnten. Es kamen daher, als die Pohlnischen Unterhandlungen zu Bendzyn nicht gefruchtet hatten, Kaiserliche Abgeordnete, der Jesuitische Pater Vota und der Freyherr Jorowskia [x]), nach Moskau, um den dortigen Hof zum gemeinschaftlichen Bunde, und zur erwünschten Zerstörung des Krimmischen Raubnestes einzuladen. Man bezeugte hierauf Moskauischer Seits die größte Neigung zur Theilnahme an dieser glorreichen Angelegenheit der Christenheit: entschuldigte sich aber mit der Minderjährigkeit der beiden Thronfolger, und rückte endlich mit dem Antrag heraus: daß man, ungeachtet aller Schwierigkeiten, doch, gleich der am 5 März 1684. beygetretenen Venetianischen Republik, auch Theil nehmen wolle, wenn die Pohlen dagegen auf ewig auf Smolensk, Kiew, und die ganze Cosaken-Nation Verzicht thun wollten. Man hat noch das Gutachten, welches damals der General Gordon im Russischen Staats-Rathe abgegeben hat: Seiner Meinung nach wäre zwar der alte Groll Pohlens gegen Rußland nicht zu bezweifeln; indessen wäre zu bedenken, daß, wenn man jetzt den Pohlen hülfe, man dadurch diesen Groll mäßigen, und bey einem künftigen ewigen Frieden leichter das Gesuchte erhalten würde. Noch war Joh. Sobieski nicht gestimmt, so hochgehenden Eröffnungen des Moskauer Cabinets Gehör zu geben: man brauchte daher Russischer Seits kleine Neckereyen, ihn hiezu geneigter zu machen. Daher verschärfte der Moskauische Hof noch zu Ende des J. 1683. das Verbot bey den jenseitigen Cosaken, nehmlich daß sie bey den Pohlen keine freywillige Dienste nehmen sollten, bestrafte den Obersten Iwan Strigalo, welcher sich durch Pohlnische Commissarien zum Ungehorsam verleiten ließ, durch Absetzung, und rief auch die, welche bis jetzt zu den Pohlen übergegangen waren, zurück.

w) *Zaluski* I. 851. 861. 869.

x) *D' Alerac* I. S. 359. Bakmeister in Scheremetews Lebensbeschreibung S. 15. nennt diese Gesandten Baron Joh. Christoph Zierowski und B. Sebastian von Blumberg.

Digitized by Google

zurück. Wirklich kehrten auch von den 9000 Mann, welche bis jetzt mit Kunitzki gefochten hatten, 6000 nach einer bey Kamenjetz erlittenen Schlappe, und nach empfangener Bezahlung ihres Soldes, nach der jenseitigen Ukraine zurück: die übrigen 3000 Mann Wasserfalls-Cosaken konnte Mohila, zum Nachfolger des Serko und Saporoger-Koschewoi gewählt, nur dadurch bey Kunitzkis Heere erhalten, daß er ihnen große Beute versprach. Um diese Beute abzuholen, wagte Kunitzki im Dec. 1683. mit 5000 Mann Cosaken — meistens Reuter, (er selbst hatte sich öfters 30000 Mann unter seinem Commando zu haben gerühmt) denn nur soviel hatte er nach Abzug der jenseitigen Cosaken übrig behalten — einen Streifzug in Gesellschaft einiger Moldauer Ueberläuflinge bis nach Toback in Bessarabien, aber er ward geschlagen, und rettete sein hiedurch verlohrenes Ansehen nur dadurch, daß er die Schuld auf die Moldauer schob, und gegen neue Geldsendungen mehr Truppen zu werben versprach [y]). Als er im Febr. 1684. diese Scharte auszuwetzen, und dem Hospodarn der Moldau zur Hülfe zu eilen befehligt war [z]); auch in dieser Absicht den Türken und Tataren bey Akierman durch Rauben und Sengen empfindlichen Schaden beygebracht hatte: so wurde er von den Tataren überfallen Nun zog sich das Cosakische Heer ordentlich im Tabor zurück: anstatt sich aber bey Anfällen der Tataren an die Spitze desselben zu stellen und Gegenwehr zu kommandiren, verlohr Kunitzki vielmehr den gleichen Muth, stahl sich aus dem *Tabor* hinaus, und jagte in einem Athem bis nach Niemirow zurück. Die Cosaken schlugen sich indessen mit gewöhnlicher Kaltblütigkeit durch die Tataren in langsamen Märschen, unter des Koschewoi's Mohila Anführung, durch: und als sie glücklich in Njemirow eingetroffen waren, so hieben sie den feigen Kunitzki in kleine Stücke, und bestellten den Mohila zum obersten Hetman, (und an seine Stelle, wie die Annalen anzuzeigen scheinen, den Dreginitsch zum Koschewoi.) Dieser Mohila erhielt nun im April 1684. 1300 Stück Tuch für 15000 Mann, denn soviel versprach er dem König, ins Feld zu stellen. Als es aber zum wirklichen Ausmarsch aus Njemirow im May 1684. kam, so fanden sich weit wenigere: denn von den ausgetheilten 50000 Pohln. Gulden kamen 3 Imperialen auf jeden gemeinen Kopf, auf einen Attaman 4, auf einen Hauptmann 5, woraus sich auf die Wenigkeit seiner Truppen schließen läßt, und auch diese wenige waren noch dazu uneinig [a]). Uebrigens machte Mohila den Feldzug dieses Jahrs, der blos aus der Eroberung von Jaslowietz und aus einer Blokade von Kamenietz bestund, unter Anführung des Königs mit. 1684

Durch die Anwesenheit der von den Russen nicht angegriffenen Tataren, und durch Abrufung der jenseitigen Cosaken, war demnach dieser ganze Pohlnische Feldzug, der die Kaiserlichen Operationen in Ungern erleichtern und unterstützen sollte, vereitelt. Das Moskauer Cabinet brauchte außerdem noch andre Mittel, seine Bedeutenheit zu zeigen. Unter dem Vorwand, die Festungen zu

y) *Zaluski* I. 858.
z) *Zaluski* I. S. 871.
a) *Zaluski* I. 875. 881.



Digitized by Google

1684 zu besichtigen, und über die Ranzionirung gefangener Russen mit den Tataren Richtigkeit zu pflegen, kam der General Schein 1684 in die Ukraine, und ließ besonders Kiew (welches jedoch zu Folge des noch neulich erneuerten Andrussower Friedens bald an die Pohlen hätte übergeben werden sollen) stark befestigen. Zwey andere Civilkommissärs fanden sich ebenfalls bey Samuilowitsch ein, um ihn der Zaarischen Gnade zu versichern, und zugleich mit ihm angeblich über den Türkenkrieg, in der That aber, wie der Erfolg zeigte, über die Erweiterung der Russisch-Ukrainischen Gränzen, und den möglichsten Vortheil Rußlands, den es aus den Zeitumständen ziehen könne, zu berathschlagen.

## §. 29. Pohlen überfällt die Moldau, Mohila bevölkert Podolien und die Russen erweitern die Ukraine 1685. Sogenannter ewiger Friede mit Rußland 6 May 1686. und Abtretung der ganzen Ukraine an Rußland. Der König von Pohlen zu Jassi, und die Russen gerüstet, in die Krimm einzufallen.

1685/1686. Im Jahr 1685 zog die Pohlnische Armee nur sehr spät, und (weil der König ohne Zweifel selbst keinen glänzenden Erfolg hoffte) nur unter dem Commando eines Cronfeldherrn in die Moldau, brachte aber die Zeit damit zu, sich mit dem weit überlegenen Tatarischen Heer in den engen Päßen des Bukowiner Waldes herumzuschlagen. Indessen besetzte der Hetman Samuilowitsch auf Befehl des Zaarischen Hofs einen Strich Landes von Homlja an bis Roslaw am Flusse Sosh, als den Kosaken gehörig, und verleibte denselben dem Starodubischen Regimente ein. Hingegen Mohila beschäfftigte sich nach den Annalen damit, seine Cosaken in Podolien zu Njemirow und den übrigen von den Türken gereinigten Oertern seßhaft zu machen, und dieselben zu organisiren. Nach der Erzählung des Feldherrn Stanislaus Jablonowski waren Mohila und der Oberste von Bialacerkwa Palej treue und tapfere Gefährten seiner Moldauer Gefährlichkeiten: auch findet sich im Pohlnischen Gesetzbuch unter dem J. 1685 ein Artikel, durch welchen eine Commission zur Ansiedelung der Mohilaischen Cosaken unter den alten Rechten und Freyheiten bestimmt wird.

Als man nun am Kaiserlichen und Pohlnischen Hofe auch durch die Erfahrung des J. 1685 eingesehen hatte, daß ohne Rußlands Mithülfe, besonders gegen die Tataren, nichts gedeihliches und großes gegen die Türken ausgerichtet werden würde, so schickte endlich Sobieski den Palatin von Posen, Grzymaltowski, den Oginski, Canzler von Litthauen, und den Untertruchseß Prziamski gegen Ende des J. 1685. nach Moskau, um dort einen ewigen Frieden, und die Abtretung der ganzen Ukraine, die ewige Entsagung auf Kiew und Smolensk anzubieten, wofern dagegen der Zaarische Hof sich zur Türkenhülfe und zur Auszahlung einer Geldessumme verstehen würde, die hinlänglich wäre, die Ukrainischen Güterbesitzer für den Verlust ihrer Einkünfte zu entschädigen, und den Kronschatz zur stattlichen Heers-Ausrüstung gegen die Türken zu füllen. Der Moskauische Hof schlug denn auch auf diese Bedingungen ein: am 6. May

Digitized by Google

May ward der ewige Friede von dem Bojaren Scheremetew zu Jaworow unterzeichnet, und Pohlen ließ sich für den Verlust einer seiner schönsten Provinzen mit 1½ Millionen Pohlnischer Gulden abfinden. Sobieski weinte, als er diese Bedingungen [a]) zu Lemberg im Anfang des J. 1687 [b]) beschwor; aber wieviel bittrere Szenen hatte nicht die Vorsicht Sobieski's Nachfolgern zum Beweinen vorbehalten! Bis an Braclaw und Podolien hin herrschte nun der Zaar von Moskau, und stolzer konnte sich jetzt Samuilowitsch den Hetman der beiderseitigen Ukraine nennen. Zu den 9 Regimentern, welche bisher jenseit des Dnépers nach der alten Chmielnickischen Eintheilung geblühet hatten, nemlich dem Starodubischen, welches neu hergestellt wurde, dem Tschernigowschen, Neshinschen, Perejaslawischen, Prilukischen, Lubnaischen, Hadiatschischen, Mirgorodischen, Poltawischen, kam nun auch das 10te Kiewische hinzu: aber zu dem alten Glanz von 15 Regimentern konnte sich das gemeine Wesen der Cosaken nicht mehr emporschwingen, weil die Gegenden von Tschigirin und Tscherkassi verödet, und die Braclawischen und übrigen Podolischen Regiments-Sitze in den Händen der Pohlen und Türken waren. 1685. 1686.

Man müßte sich wundern, wie Rußland den Türkischen Frieden von Radzyn so bald habe brechen können, wenn nicht die erfinderische Politik auch hier einen Vorwand an die Hand gäbe, nemlich jenen, daß das neue Jaworower Bündniß eigentlich nicht den Türken, sondern den Tataren, die vorher öfters ein jährliches Tributgeld zu fordern gewagt hätten, gelten sollte. Zu dem Ende, und um mit künftigem Jahrsanfang sogleich den großen Zug nach der Krimm beginnen zu können, begab sich der General Kossogow mit einer ansehnlichen Armee in die Nähe der Wasserfalls-Sersch, welche damals bey Betschki stund [c]), um daselbst zu überwintern, und im Frühjahr sogleich den Marsch nach der Krimm anzutreten. Im August 1686. kam der Zaarische Kammerherr Neplujew zum Hetman Samuilowitsch, mit Versicherungen der Zaarischen Gnade und mit Instruktionen zum künftigen Feldzug. Indessen hatte Sobieski zwar das den 16. Aug. eingenommene Jassi am 17. Sept. wieder verlassen, (wobey die pohlnischen Cosaken die Kirchen von Jassy durch Brandpfeile anzündeten, um im Tumulte rauben zu können, aber eben dadurch sich und den Pohlen, ohngeachtet diese selbst löschen halfen, den Haß der Eingebohrnen zuzogen) aber sein Feldzug hatte doch die Eroberung von Ofen und Fünfkirchen, und die Verbrennung der Essecker Brücke sehr erleichtert.

## §. 30. Galizins fruchtloser Zug nach der Krimm und Sobieski's vergebliche Belagerung von Kaminiek 1687. Samuilowitschens Sturz. Galizin setzt den verschlagenen Iwan Mazepa zum Hetman der beiderseitigen Ukraine.

So wie Sobieski's Unternehmung auf Kamenietz durch die Eifersucht der Pohlnischen Großen und Feldherrn auf den königl. Prinzen Jakob rückgängig



a) *Zaluski* I. 989. 1007.
b) Nach Bakmeister in Scheremetews Lebensbeschr. am 12 Dec. 1686.
c) Müller II. 156.

Digitized by Google

1687 wurde [b]), eben so ward wegen anderer Ursachen aus dem Ungewitter, welches Galitzin über die Krimm ausbrechen lassen wollte, nur ein Wetterleuchten. Galizin, der geheime Rath der Prinzessin Sophia, der Regentin Rußlands und Vormünderin der beiden Prinzen Iwan und Peter Alexiewitsch, wollte sich durch die Zerstörung der Krimm einen unsterblichen Namen machen, und zog auch 60000 Mann auserlesene Cosaken unter Samuilowitsch zu seiner ohnehin zahlreichen Russischen Armee. Der Marsch in den Steppen ward dem großen Haufen um so beschwerlicher, als die Tataren listiger Weise zuvor das Gras rund umher auf den Feldern verbrannt hatten. Den 17ten Jun mußte Galizin, ungeachtet er den verschiedenen Armee-Abtheilungen wunderthätige Bilder hatte mitgeben lassen, mit Schimpf und Schande von dem Flüßchen Konskaja Woda, (denn er war nicht viel weiter, als bis zu diesem Pferdebach gekommen) zurückkehren. Um diese Schande zu bedecken, stiftete sich der ehrgeizige Mann eine andere in der Geschichte, die noch viel ärger, als die erstere war. Der Hetman Samuilowitsch sollte der Sündenbock seyn, dem man alles aufladen wollte, und um dieses thun zu können, bediente man sich seines treulosen GeneralAdjutanten und GeneralPissars und der von ihnen verstimmten übrigen Starschienen. Am 17. Jun trat man den Rückmarsch an, und am 20. sprach man erst, daß nur allein Samuilowitsch daran Schuld sey. In dem Tagebuch von *Gordon* [c]) kommt folgendes wörtlich vor: „Die Cosaken sollten das Gras selbst ver„brannt haben, um den Zug zu hindern, und der Hetman habe dabey durch die „Finger gesehen, weil die Cosaken dabey ihr Interesse hatten. Daher entstand „ein heimlich Mißtrauen der Russen und Cosaken. Aber auf den Hetman fiel noch „schwererer Verdacht. Der Gouverneur von Skleweskey (?) hatte auf den Het„man Acht geben lassen, und zu dem Behuf einen GeneralAdjutanten (Assaul) [f]) „und einen Sekretär des Hetmans bestochen. Von denen wußte man, daß „Samuilowitsch schon längst über Rußland unwillig war. Er hatte öfters sich „Abschrift von den Traktaten mit Pohlen ausgebeten, insoweit sie ihn und seine „Cosaken betreffen, damit nichts zu ihrem Nachtheil beschlossen würde. Er sandte „auch für sich Abgeordnete an den König von Pohlen, und es wurde ihm deßwe„gen eine scharfe Weisung vom Hofe gegeben, die erste, die er während seiner „Hetmanschaft erhalten hatte, da er vorher sehr hoch angesehen war. — „Man merkte, daß er über die Vortheile der Christen über die Türken, z. E. bey „Ofen, scheel sahe, ja man entdeckte sogar das Geheimniß, daß er mit den Tata„ren ein geheimes Bündniß gemacht habe, nach welchem er sich zum unabhängigen „Herrn der Ukraine mit Hülfe des Chans machen sollte, so wie er dem Chan dazu „verhelfen sollte, unabhängiger Herr der Krimm zu werden. Hiemit war aber „die

b) Zu dieser Unternehmung wurden auch die Saporoger Mohilaischen Cosaken eingeladen. Sie kamen aber nicht, weil sie kein Tuch und kein Geld erhalten hatten. Schon damals war der Oberste Palej wegen seines hitzigen und halsstarrigen Kopfs den Pohlen verdächtig. Zal. I. S. 1004.

c) Bey Müller II. 185. Dieser *Gordon*, und *Gordon* in der history of Peter the great, sind aber zum Verwundern verschieden.

f) Dies war eben Iwan Mazepa.

Digitized by Google

„die Cosakische Nation g) nicht zufrieden, deßwegen sie in aller Stille schriftliche 1687
„Klagen nach Hof wider ihren Hetman schickte.

„Der Hetman hatte sein Zelt im Russischen Lager, weil er sich bey den „Cosaken nicht sicher glaubte. Als der Befehl vom Hofe kam, ihn in Verhaft zu „nehmen, so hielt man ihn geheim, ein Russischer Oberster mußte des Nachts „Anstalten dazu machen. Die Bedienten des Hetmans bekamen Wind hievon; „der Hetman wollte aber das Ansehn haben, als ob er sich nicht vor Russen, son„dern nur vor den Cosaken fürchtete, und schrieb an den Obersten, betheuerte seine „Unschuld, und bat nicht Gewalt zu brauchen, ehe er gehört würde. Es erfolgte „keine Antwort. Der Hetman geht in die Kirche des Morgens; beym Heraus„gehen wird er zum Russischen Obersten genöthigt, weßhalb er sich nicht sehr „entsetzte. Sein Sohn Jakob, der zu ihm des Nachts kommen wollte, ward „aufgefangen. Sein andrer Sohn Gregor war mit 20000 Mann Kosaken abge„schickt worden, um sich mit den Saporogern zu verbinden, und die Streifereyen „der Tataren von der Ukraine abzuhalten. Damit dieser nichts erfahre, wurden „Posten ausgestellt, die niemanden herausließen. Nun ward der Hetman auf „einem schlechten Wagen ins Russische Hauptquartier gebracht, am 23 Jul. „Die Russische Generalität versammlete sich. Die h) Kosaken kamen auch an, „verklagten, und drangen auf Strafe. Galizin führte ihnen nachdrücklich zu Ge„müthe, ob etwan ihre Anklage aus einem Privathasse entsprungen, da denn die „Sachen in Güte abzuthun wären. Sie antworteten: der Hetman sey zwar des „Zerhauens werth, auch nur blos wegen des Unrechtes, das er ihnen als Pris„varleuten hie und da zugefügt hätte; allein jetzt wollten sie nur seine Untreue ge„gen Rußland rügen. Der Hetman erschien, ein weißlinnen Tuch auf dem Ko„pfe, sich auf seinen mit Silber beschlagenen Stab stützend. Er läugnete alles „und vertheidigte sich ganz kurz. Hieraus entstand ein langer und heftiger „Streit zwischen dem Hetman und den Cosaken: endlich ward er weggeführt. „Die Cosaken bestunden darauf, daß er in Stücke zerhauen werden sollte; es „wurde aber verboten, und der Hetman ward blos nach einer Stadt in Großruß„land geschickt.„

Wir glauben zur Behauptung der Unschuld des Samuilowitsch, außer den Umständen, welche bereits in der obigen Erzählung vorkommen, nur die kurze Erzählung dieser Begebenheit mit den eigenen Worten der Annalen hersetzen zu dürfen: „Weil die Tataren das Gras abgebrannt hatten, so mußte die „Armee von Konska Woda mit Verlust von erhungerten Pferden und Menschen „zurückkehren. Als dieselbe zu Kolomak angelangt war, so nahmen die Star„schienen (also nicht die Nation, welche auch bey dem von Gordon erzählten Verhör keineswegs in voller Zahl zugegen gewesen zu seyn scheint) „ihren eigenen Het-



g) Wie sehr wird doch der Name ganzer Nationen gemißbraucht! Eben die Cosakische Nation, welche gegen Samuilowitsch wegen seiner Tatarischen Verbindungen aufgebracht gewesen seyn soll, hätte doch zu Folge dieser Gordonischen Nachricht das Gras zu Gunsten der Tataren unter seiner Genehmigung verbrannt!! Nein, nur Mazepa und ein Haufen Elender waren es, die wider Samuilowitsch dergleichen Beschuldigungen, von Galizin aufgehetzt, vorbrachten.

h) von Mazepa angestifteten.

1687 „man gefangen, und gaben ihn dem Fürsten zur Festhaltung über am 23. Jul. „Am 25 Jul wurde zum Hetman gesetzt Iwan Mazepa; und geschwind „schickte er nach dem Sohn des Hetmans, Gregor, welcher eben auf der andern „Seite des Dnépr über die Tataren gesiegt hatte, welcher ohne Widerstand „gefangen, und zu Schewski enthauptet wurde. Sein Bruder Jakob, der Ei„dam des Schwikowski, Generalen von Smolensk, ward nach Siberien geschickt. „Dies alles geschah auf Antrieb des Mazepa.„

Man könnte auch wol noch zur Bekräftigung des Samuilowitsch jenes anführen, was ihm Johann Sobieski in einem 1687 geschriebenen Briefe an den Cardinal Barberini zur Last legt [i]). „Er habe nemlich schon den Russischen Gesandten (im Anf. des J. 1687. zu Lemberg) durch authentische Belege und Dokumente erwiesen, daß Samuilowitsch treulos sey [k]). Aber der Tadel des Feindes gilt wol soviel, als das Lob des Freundes: Samuilowitsch hatte durch Zurückhaltung der Cosaken vom Ueberlaufen zu den Pohlen den König sich eben nicht zum Gönner gemacht. Dies sieht man auch aus der Unzufriedenheit des letztern mit der Wahl Mazepa's. Dieser Mensch, sagt er, ist von gleichem Schlage, und uns gar nicht gewogen. Doch wir gehen nun zu den übrigen Akten des tragischen Schauspiels, nach der Gordonischen Tagebuchs-Erzählung über.

Gleich auf der Stelle nach dem vollendeten Prozeß sollte ein Hetman gewählt werden. Da aber die Anwesenden äußerst uneinig unter sich waren, (ein Umstand, auf den man sich wahrscheinlich nicht gefaßt gemacht hatte) so wurde die Wahl auf den 25. verschoben. Den 24sten kamen die Staabsoffiziere zu Galizin, und vernahmen die neuen Capitulations-Artikel für den neu zu erwählenden Hetman. Der Traktat zu Gluchow mit Bogdan Chmielnicki lag zum Grunde, aber es ward so manches darin verändert und hinzugesetzt, um, wie es ausdrücklich im Tagebuche heißt, sich der Treue der Cosaken zu versichern, und die (bestochenen) Cosaken waren es sehr zufrieden. Freylich, Samuilowitsch, der gerade rechtliche Mann, hätte dies nie zugegeben. Der Bojare Galizin wollte die Niederträchtigkeit der Starschienen zum despotischen Eingriff in die Urverträge der Cosaken mit den Moskauern benutzen. Diese Zusätze und Abänderungen hat uns die Geschichte nicht aufbehalten, einen einzigen Punkt ausgenommen [l]), welcher zur mehrern Gewinnung der Starschienen und ihrer Gemüther angebracht war, und darin bestund, daß der Hetman künftig keine Starschienen [m]) mehr absetzen noch strafen dürfe, sondern er müsse in allen Kriminalfällen an den Monarchen berichten. Dies hieß so recht alle Bande der militärischen Abhängigkeit zerreißen, dies hieß theilen, um zu herrschen. Hierauf erklärte Galizin den Starschienen, daß, obgleich die Güter des Verräthers, welche gegen 60000 Rubel betrugen [n]), ganz dem Fiscus anheimzufallen hätten: so sollte doch die Hälfte davon an die Cosaken vertheilt werden. Hiemit waren sie so wohl zufrieden, daß die vornehmsten zu wissen verlangten, welcher bey der Wahl am angenehmsten seyn werde?

i) Zaluski I. 921.

k) De cujus mala fide legatis illorum hic præsentibus per authentica documenta probaveramus.

l) Büsching IX. 426.

m) Auch nicht mit Beyrath der allgemeinen Volks-Versammlung?

n) Müller II. 170.

Digitized by Google

werde? und die Ehre traf den Iwan Stepanowitsch Mazepa. Wegen dieser so gut von Statten gehenden Einleitung schickte man sogleich nach Moskau Kuriere, so wie außerdem noch die Starschienen eine Schrift aufsetzten, worin sie baten, die Creaturen des vorigen Hetmans ihrer Stellen zu entsetzen, (damit Mazepa seine Geschöpfe hinpflanzen könne). Den 25 Jul mußten die Strelitzen und andere auserlesene Mannschaft näher gegen das Lager der Kosaken rücken, wo ein Kirchenzelt aufgeschlagen war für Galizin und seine Bojaren. Alle Hetmanszeichen wurden auf einen Tisch niedergelegt. Um das Zelt herum stellten sich 800 Cosaken zu Pferde und 1200 zu Fuß, (auf welche man sich vermuthlich verlassen konnte.) Nach gehaltenem Gebet wurde die Wahl angesagt. Erst war ein kleines Stillschweigen, dann nannten einige den Mazepa, bald rief ihn der Haufen aus. Einige wenige schrieen: Borkowski o): wurden aber bald von den andern zum Schweigen genöthigt, und der vorige Ausruf ward wiederholt. Galizin frug noch einmal die vornehmsten Cosaken, welchen sie begehrten, und alle nannten den Mazepa. Nun wurden die erwähnten Artikel unterschrieben, und die Starschienen huldigten dem Mazepa. Die Artikel wurden an alle Städte gesandt, damit sie Magistrate und Priesterschaft unterzeichnen möchten. Am 26 Jul fertigte der Hetman seinen Sekretär Sawa nach Moskau ab. Uebrigens bestättigt auch Gordon, daß Jakob Samuilowitsch, Schwiegersohn des Russischen Commendanten in Smolensk, nach Siberien geschickt, Gregor aber nach einem so eben über die Tataren mit den Saporogern erfochtenen Siege von dem zu seiner Gefangennehmung abgeschickten Neplujew bey Kudak in den Verschanzungen angetroffen worden sey. Hier ergab er sich freywillig, indem er sagte, daß er sich nicht wider die Russen, sondern wider einige unruhige Cosaken in die Verschanzungen geworfen habe. Er ward hierauf dem Gordon zur Aufsicht anvertraut: aber in dem Städtchen Schewski mußte ihn Gordon ausliefern, und hier ward dem tapfern unschuldigen jungen Mann der Kopf abgeschlagen. 1687

Den kräftigsten Beweis, daß die ganze Nation an solchen Willkührlichkeiten und Greueln Galizins und ihrer Starschienen keinen Antheil hatte, gaben sie gleich den 30 Jul, als der Hetman Mazepa nach Smolensk kommandirt war: denn sogleich wagten es Bauern und Cosaken, einige Russische Edelleute, vorzüglich aber die Accise-Einnehmer zu überfallen, zu plündern, und wenn sie das Geld nicht hergeben wollten, zu foltern. Diesen Vorfall meldet Gordon nur ganz kurz: „Es kam Nachricht, daß die Cosaken viel Unordnung angerichtet haben.„ Joh. Sobieski hingegen meldet denselben dem Cardinal Barberini mit dem ausdrücklichen Zusatz, daß derselbe aus der Unzufriedenheit der Cosaken mit der Absetzung und neuen Wahl herrührte p).

So

o) Nach andern Nachrichten war auch Daniel Apostol ein starker Nebenbuhler Mazepas, aber er befand sich eben mit 10000 Mann auf einem Krimmischen Zuge. Wagners Gesch. von Rußland S. 891. Weber veränd. Rußland, III. S. 148.

p) Mazeppa substituto, quod gens Cosaccorum ægre nimis ferens, primo murmurare, post rebellionem instituere præ se ferat, cujus non leve argumentum est de facto, cum aliquot principales Officiales occiderint, propria fortalitia vastaverint, &c.

Digitized by Google

1687 So kam der berüchtigte Mazepa auf den Schauplatz, ein Mann, den Fürst Galizin nicht schlechter für die Ruhe des Russischen Reichs und der Ukraine, nicht besser für seine etwa gegen Peter I. gehegte Absichten wählen konnte. Ein Mann von ungemessenem Ehrgeiz, von unbeschränkbarem Unternehmungsgeist, von der ausgelerntesten Verstellung. Da die Rolle, die er später gespielt hat, so auffallend und wichtig war: so ist kein Wunder, daß man sich sehr viele Mühe gegeben hat, seine Herkunft zu untersuchen. Prokopowitsch und Nordberg, die glaubwürdigsten Geschichtschreiber, melden uns: er war ein gebohrner Ukrainer, wie andere [q]) hinzusetzen, aus Bialacierkwa, wo sein Stammgut Mazepa gelegen gewesen seyn soll. Seine Mutter hieß Magdalena Mokiowska [r]). Nach übereinstimmenden Nachrichten war er Kammerpage bey Johann Casimir: nach Nordberg [s]) wollte der Pohlnische Cronfeldherr bey dem ausgebrochenen Doroshenkoischen Aufstand ein und andere Sachen von seinen Gütern in Sicherheit wegbringen lassen, und machte dem Mazepa diesen Auftrag. Mazepa ward hier von den Cosaken aufgegriffen, und zu Doroshenko gebracht, bey dem er sich durch seine am Hofe erworbene Gewandtheit so einschmeichelte, daß er zu verschiedenen Verrichtungen und zuletzt zu einer Gesandtschaft nach der Krimm gebraucht wurde. Hier fiel er abermals den Saporogern in die Hände, welche ihn zum Samuilowitsch nach Baturin schickten. Auch dessen Gunst wußte er sehr bald zu gewinnen [t]): er heirathete eine reiche Cosaken-Witwe, welche 1702 starb; auch die mit ihr erzeugte Tochter blieb nicht am Leben. Bey Samuilowitsch war er zuerst Hofjunker, dann Kammerherr, dann Sekretär, und endlich General-Adjutant oder Assaul. Welch eine schwarze undankbare Seele muß wol Mazepa gewesen seyn!

§. 31.

q) Z. E. *Gordon*; und Historische Remarken über die neusten Sachen in Europa. Hamburg, 6 Th. S. 27.

r) Remarken c. l.

s) S. 93. — Die Historischen Remarken sagen: „Wegen der Rebellion des Doroshenko zog er, seine Güter zu retten, in die Ukraine, allda er dem pohlnischen Feldherrn mit Rath und That an die Hand ging. Von Doroshenko ward er als Gesandter an den Tatarenchan geschickt, bey seiner Rückkunft von den Saporogern aufgefangen u. s. w. Schmidt in seiner Russischen Geschichte, II. 84. erzählt den gewöhnlich geglaubten Roman. „Mazepa hatte es am Hofe Casimirs nicht nur in allerhand Leibes-Uebungen, sondern auch in schönen Wissenschaften ziemlich weit gebracht. Mazepa war dabey einnehmend gebildet, und gefiel den Pohlnischen Damen. Ein vornehmer Pohle entdeckte den zu vertrauten Umgang seiner Gemahlin mit dem jungen Edelmann, er band ihn auf ein wild Pferd und überließ ihn seinem Verhängniß. Das Pferd nahm den Weg der Ukraine, nach seinem Vaterlande zu. Einige Cosaken banden ihn los und heilten seine Wunden. Er wußte sich hernach so beliebt bey ihnen zu machen, daß er von einer Stuffe zur andern stieg.„ — Dieses Histörchen scheint auch *Prokopowitsch* zu glauben, denn er sagt, w'polskich dworach sluschil, chotja i beskschestno ottuda wischel. (S. 156.)

t) Das folgende nach den Historischen Remarken.

Digitized by Google

## §. 31. Pohlnische und Cosakisch-Russische Unthätigkeit im J. 1688. — Samara erbaut. — Vergebliche Unternehmung der Pohlen auf Kamenjetz, und Galitzins auf die Krimm. 1689. Unthätigkeit im Jahre 1690. 1688-1690.

Galizin gab noch keineswegs den Plan zu einem Crimmischen Zuge auf: er ließ daher zu einem Waffen- und Unterstützungsplatz die Stadt Samara, nach andern Bohorodiza genannt, unter Mazepas Aufsicht befestigen, während Boris Petrowitsch Scheremetew zur Deckung der Ukraine mit einem Heere bey Siewsk stand. Die Pohlen durch innere Händel unthätig gemacht, und durch Smarczewskis Gefangennehmung im May muthlos gemacht, scharmützelten in diesem Jahre in Podolien mit den Tataren: das Gerücht von Belgrads Eroberung durch die Kaiserlichen entzündete den Muth der jenseitigen Cosaken: sie plünderten noch zu Ende des Jahrs die Gegend von Otschakow rein aus.

Im folgenden J. 1689. langte Galizin schon im April mit den Streliţen und der übrigen Russischen Macht, mit den Bojaren Schein, Dolgoruki, Smigow, Scheremetew, Tepelew, bey Samara an. Den Pohlen wurde durch einen Gesandten angekündigt, daß man etwas Großes unternehmen wolle. In der That drang Galizin, trotz der Tatarischen muthigen Gegenwehr, unter beständigem Gefechte, am 20 May oder am Dreyfaltigkeitstage bis an die Perekopische Erdzunge vor. Den Tataren hatte es zwar einmal geglückt, bis ins Lager einzufallen, und das Gepäck der Slobodischen Regimenter Sumi und Achtirka auszuplündern: aber die Serdjuken (die Leibwache des Hetmans) schlugen bald die Tataren hinaus, und stellten die Ordnung her. Geschreckt durch eine so unerhörte Annäherung der Russen boten die Tataren dem Galizin Geld an, und kauften wirklich dem eigennützigen Mann, den auch wol die durch Peter Alexiewitsch zu ändern versuchte Lage der Sachen nach Moskau zurückrief, den Frieden ab. Mit Zorn und Murren setzte sich hierauf die ganze Armee in Rückmarsch. Eine ganze muthige Armee mußte einer einzigen Durchlaucht wegen die ehrenvolle und einträgliche Unternehmung, um welcher willen sie schon so viel gelitten hatte, fahren lassen! Die Cosaken lermten, wie es leicht zu vermuthen ist, am ärgsten, und Mazepa mußte sich vor sie hinstellen, um seine Unschuld zu vertheidigen. Das Lächerliche bey dieser Ereigniß war, daß die Tataren den Galizin selbst hintergangen hatten: denn unter den ächten Ducaten auf der Oberfläche fanden sich hintendrein in den Beuteln Rechenpfennige. Die Pohlen, welche auf Galitzins Zug viel gerechnet hatten, wurden ebenfalls muthlos, und da ihnen Camieniecks Ueberfall am 19 Aug. nicht gelang, so ließen sie sich durch einen Ausfall des Feindes am 6 Sept. vollends wegtreiben.

Galizin nahm den ihm ergebenen Mazepa und einige vertraute Starschinen nach Moskau mit, ohne Zweifel um sie dort nöthigenfalls zu seinen Absichten zu brauchen. Diese blieben auch vom 20 Jul. bis 1 Oct. dort, konnten aber den Strom nicht aufhalten, welcher bekanntlich die Prinzessin Sophia vom Ruder der Geschäffte ins Kloster, und ihren Rathgeber Galizin nach Siberien wegschwemmte. Mazepa war jetzt auf einmal, nach den Historischen Remarken vom

1688 : 1690. J. 1704, derjenige, der am heftigsten gegen Galizin wegen seines Friedens-Verkaufes schrie, und sich wahrscheinlich dadurch in Peters Gunst befestigte: aber in Geheim mag doch ein Groll gegen Peter in seinem Herzen wegen des schlimmen Schicksals seines Wohlthäters und gleichsam politischen Schöpfers übrig geblieben seyn.

Da Peter 1690. genug zu thun hatte, die neuübernommene Reichsverwaltung zu sichern und zu ordnen, so bestand alles, was man Russischer Seits gegen die Türken und Tataren vornahm, in einer Streiferey der Cosaken nach Otschakow: während die Ukraine selbst sehr stark durch Heuschrecken litt. Von der Seite Pohlens, wo die Französische Partey dem kaiserlichen Bündniß entgegen arbeitete, geschah auch weiter nichts, als daß der Kronfeldherr sein Heer durch Märsche vergeblich abmattete. Mazepa fand Gelegenheit, den Zaar aufs neue seiner treuen Ergebenheit zu versichern. Im Jahr 1690. war nehmlich viel Lermens in Pohlen von einem Cosakischen Popen, der von Mazepa's wegen seine Unterwerfung unter Pohlen angetragen haben sollte. Der listige Mazepa entlarvte in ihm bald einen Betrüger, der die Hand des Hetmans nachgemacht, und das Siegel, das er dazu brauchte, vergraben hatte. Mazepa lieferte ihn an den Czaarischen Hof aus, und baute sich dadurch eine neue Stufe zum Gipfel von Zaarischer Gnade.

## §. 32. Wiederaufleben der Pohlnischen Cosaken durch den Feldzug des J. 1691. Neuer Hetman derselben Samuscha. Ursprung der Wataga bey der Pohlnischen Unthätigkeit im türkischen Kriege bis 1694. Streifereyen Mazepas gegen die Tataren bis 1694.

Müde der bisherigen Unthätigkeit im türkischen Kriege, und erbittert
1691 : 1694. durch die über Wien einlangenden hohen Forderungen der Pforte wollte nun Johann Sobieski 1691. etwas wichtigers unternehmen. In dem am 20 Aug. gehaltenen Kriegsrath wurde beschlossen, zwar nicht Kaminiek selbst anzugreifen, aber durch Eroberungen fester Plätze in der Moldau von aller türkischen Gemeinschaft und Unterstützung abzuschneiden. Die Hauptlast des Kriegs sollte auf die Cosaken gewälzt werden. Aus den uns bey Zaiuski aufbehaltenen kurzen Anzeigen ist ersichtlich, daß damals Mohila nicht mehr am Leben, oder wenigstens nicht mehr Hetman gewesen sey, wohl aber noch verschiedene Hauptleute und Obersten übrig waren, von denen dem k. Lager viele Cosaken zuströmten. Von den Zaporoger Cosaken kamen trotz des hindernden Moskauischen Verbots 60 und mehrere Truppenweise herüber. Man vertheilte unter sie 60000 Gulden Pohlnisches Geld, und setzte über sie zum Commissär den Castellan von Chelm [u]), einen bärtigen, aber wackern Mann [v]), unter dessen Anführung denn auch diese Cosaken Soroka ein-

u) Dies wird wol Casimir Zavadzki gewesen seyn, nach der Liste der Chelmischen Castellane bey Niesiecki, welcher noch 1691. im nehmlichen Jahre starb.

v) *Zaluski* I. 1227. Decretum ad occupationem Valachiae procedendum. Cosaccos pecuniis & vestibus animandos, quod ipsum factum est missis 60000 currentis

einnahmen. Sutschawa, Njanitz und andre haltbare Moldauische Oerter mußten sich nach einander an Sobieski ergeben, und der Endzweck des Feldzugs war erreicht. Nun ist es wahrscheinlich, daß das, was die Annalen ohne das Jahr bestimmen zu können (Kogda, nje iswestno) melden, nach dem 1691. erfolgten Ableben des Chelmer Castellans 1691. zu Ende oder zu Anf. 1692. geschehen sey; nehmlich daß Sobieski (erkenntlich für die von den Cosaken bey Soroka und sonst bewiesene Tapferkeit) ihnen einen eigenen Hetman in der Person eines gewissen Samuscha vorgesetzt habe m). Er soll demselben nach den Annalen ein Privilegium nebst Hetmans Kleinodien verliehen, und Winnitza zu seinem Sitz bestimmt haben. Im J. 1691. richtete der Zaar Peter Alexiewitsch mit Le Fort's Beyrath seine Regimenter ein, und man liest von keiner Russischen Unternehmung gegen Türken oder Tataren. Hingegen 1692. im Winter verwüsteten die Krimmischen und Bjelgorodischen Tataren die Gegenden von Domantow. Da sie aber hörten, daß die Cosaken unter Mazepa zu ihrem Empfange bereit wären, so machten sie sich davon. Der General-Assaul Gamalej setzte ihnen über den Dnepr nach, konnte sie aber nicht erreichen; daher marschirte eine von Russischen und Pohlnischen freywilligen Cosaken zusammengesetzte Armee bis nach Otschakow, und verwüstete die umliegenden Tatarischen Ansiedelungen, kehrte auch glücklich mit Beute zurück. Als im folgenden Frühjahr der Cancellist des Mazepa, Namens Petrik, zuerst zu den Wasserfalls-Cosaken in die Setscha, dann in die Krimm entlief, so benutzten die Tataren seine Anleitung, um den Distrikt von Poltawa zu verheeren; aber kaum zeigte sich Mazepa mit seinen Cosaken, so liefen er und die Horde wieder nach der Krimm zurück. Die Pohlen hingegen brachten aus Geldmangel 1692. nur 8000 Mann zur abgesehenen Belagerung von Kaminiek zusammen: als die Samuschaischen Cosaken diese geringe Anstalten sahen, so weigerten sie sich schon damals, zu dieser kleinen Pohlnischen Armee zu stoßen, indem sie ja genug zu thun hätten, um ihre eignen Wohnsitze vor Anfällen der Tataren zu verwahren, in der That aber hielt sie davon die Behaglichkeit ab, welche sie darin fanden, nach eigenem Gutdünken allein, oder auch mit den Mazepaischen Cosaken wider die Tataren auszuziehen und Beute einzutreiben. Dieser behagliche Eigenwille wuchs, als Pohlen auch im J. 1693. und 1694. (außer der Zerstreuung einer tatarischen nach Caminiek bestimmten Convoi am 6 Okt. 1694.) gegen die Türken nichts bedeutendes vollbracht hatte. Es warfen sich einzelne Hauptleute in der Gegend von Winnitza unter dem Namen Watagen auf, und warben Compagnien und Regimenter an, mit denen sie sichs zum eigenen Geschäffte machten, in den Wüsten am Dnepr und Dnestr herumzustreifen, die mit der Beute zurückkehrenden Horden anzufallen, 1691. 1694.



tis monetæ, dato memoratæ genti Commissario Viro generoso, honesto & barbato Castellano Chelmensi, qui in senecta sua se & consilio & actu strenuum satis probavit militem, functione pro dignitate expleta, contentatisque Cosaccis.. Rex summam molem in Cosaccos derivare intendit — — Cosacis feliciter cum Druskewiczio animatis... p. 1229. Rex Cosaccos, quotquot *a diversis colonellis* venerant, large donavit &c.

m) Auch bey *Zaluski* IV. 248. steht Samus Dux quondam Zaporovienſium.

Digitized by Google

1691/1694. die gefangenen Christen zu befreyen, sie, je nachdem es ihnen gelegener und näher fiel, oder je nachdem die Gefangenen selbst aus einem oder dem andern Vaterlande waren, nach Pohlen oder nach Rußland zurückzuschicken, und sich in die übrige Beute zu theilen. In den Wüsten nährten sie sich von Wildpret, oder auch blos von ihrem Brey und Habermehl, oder auch gestoßenem Zwieback. Oft verirrten sie sich so sehr, daß sie keinen Weg noch Steg kannten; aus Furcht, von den mächtigen Tataren entdeckt zu werden, verhielten sie den Pferden das Wiehern, machten des Nachts kein Feuer an, sondern deckten sich gegen die kühle Nachtluft mit ungegerbten Thierfellen, und ebneten ihre Fußtapfen hinter sich im Sande. Sie richteten bey Tage ihren Marsch nach der Sonne und nach dem Striche der Gebürge und Sandhügel ein: des Nachts folgten sie dem Monde und den Bächen. So kehrten die Heldenzeiten des Lanckoronski und Daßkiewitsch wieder: so gelang den kleinen aber muthigen Haufen so mancher Angriff überlegener Schaaren durch das Unvermuthete und Rasche im Ueberfall x). Die Tataren ermangelten nicht, im J. 1693. das Vergeltungsrecht der Stadt Pultawa, aber noch mehr der umliegenden Gegend fühlen zu lassen; im Wesentlichen richteten sie aber nichts aus, sondern gingen mit ihrem Anstifter Petrik wieder zurück.

Ein solcher Watage war nun auch ein sichrer Palej, gebürtig aus Borsensk, und jetzt durch Verheirathung angesessen in Chwastow, von wo aus er mit seinem Freycorps seinen Namen zum Schrecken der Tataren machte. Wir haben schon oben beym J. 1687. §. 30. angemerkt, daß der König Johann Sobieski den Feuereifer dieses Mannes kennen gelernt, und ihn zu beobachten befohlen hatte. Als nun die Tataren im Winter 1694. unverhofterweise sogar ins Perejaslawische Gebiet eingefallen waren, und sich hier sehr wüthend betrugen, so vereinigten sich die Obersten von Kiew und Perejaslaw mit Palej, rächten diesen Schimpf an der Gegend von Otschakow, und brachten 300 Mann türkischer Gefangener mit Fahnen nach Baturin. Als hierauf im Sommer 1694. die Tataren nach Ungern zur türkischen Armee abgerufen wurden: ließ Mazepa durch den Obersten von Tschernigow, Lisogub, das Land der Budziaken verheeren: ein Schwarm Saporoger wadete sogar über das faule Meer nach Perekop, und kehrte mit Beute beladen zurück.

## §. 33. Mazepa macht sich in dem fortgeführten Türkenkriege bey Peter I. beliebt 1695—1699. Joh. Sobieski stirbt 1696. Friede Pohlens und Rußlands mit den Türken 1699.

Nachdem Peter I. mit einer bessern Organisirung seiner Armee zu Stande
1695/1699. gekommen war, so galt es im J. 1695. den 4 von Steinen gebauten türkisch-tatarischen Festungen an der Mündung des Dnepr Kasikermen, Tawan, Singerej und Aslangorod y). Mazepa ward dem Bojaren Scheremetew beygegeben, um dieselbe zu zerstören, beide entledigten sich dieses Auftrags mit dem besten

x) Wörtlich nach den Annalen.

y) Im Bakmeisterischen Scheremetew heißen sie Kazu-Kermenj, Aslan-Nustrigh-Mubarek- und Saghin-Kermenj.

Digitized by Google

besten Erfolg, nur Tawan wurde unverwüstet auf einer Dnēpr-Insel gelassen, nach Cosakenart mit einem Erdwall umgeben, und mit einer größtentheils Cosakischen Garnison besetzt. Die Gefangenen wurden unter Russen und Cosaken i) vertheilt: aber Mazepa versäumte auch diese Gelegenheit nicht, das Vertrauen des Zaars zu gewinnen: die vornehmsten dieser Gefangenen, nehmlich die Janitscharen, schickte er unter der Begleitung zweyer Obersten, des Michael Borowitsch von Hadiatsch, Iwan Mirowitsch von Perejaslaw, und des Constantin Mokiewski im Frühjahr des folgenden Jahres dem Zaar gleichsam zum Geschenk, welches denn auch von Peter sehr gnädig aufgenommen wurde. Die Pohlen zeichneten sich im J. 1695. mehr als sonst aus: denn die Tataren, welche sich bis an die Krakauer Vorstadt von Lemberg am 12 Febr. gewagt hatten, wurden blutig zurückgewiesen, und gewarnt, in diesem Jahre wiederzukehren. 1695. 1699.

Mit allen diesen Siegen der Christen stieg die Erbitterung des Feindes. So lang und strenge auch der Winter 1696. war, so fielen doch die Tataren schon im Febr. in die jenseitige Ukraine ein, und verwüsteten das Gebiet von Pultawa und Mirgorod, längs dem Flusse Holtwa bis Hadiatsch. Daniel Apostol, Oberster von Mirgorod, Borowitsch von Hadiatsch, und Paul Tschertzin von Pultawa, empfingen sie so blutig, und Mazepa und Scheremetew rückten so eilig nach Lochwitza und Sorotschinka vor, daß sie in aller Geschwindigkeit über den Worskla und Dnēpr setzten, und bey der Gelegenheit viele von ihnen ihr Grab in diesen Flüssen fanden. Von ihrer Wuth gegen die Cosaken zeugt auch dieses, daß, als sie auf diesem Zuge einen Watagen der freywilligen Cosaken Wetschiurka fingen, sie ihm nach allerhand Quaalen das noch schlagende Herz herausrissen, und verbrannten.

Ohngeachtet nun Peter Alexiewitsch von den durch den Tod ihres Königs 2 Jun. 1696. außer Ordnung gekommenen Pohlen keine Beywirkung zu hoffen hatte: so setzte er doch den Türkenkrieg mit aller Anstrengung fort, um seine neugeschaffene Armee an weniger geübten Feinden zu versuchen. Mazepa selbst mußte mit einer Abtheilung von Cosaken samt dem Bojaren Scheremetew durch eine am Dnēpr bey Kolomak genommene Stellung die Belagerung von Asow decken, zu welcher er zugleich 15000 Mann Cosaken unter dem Commando des Obersten von Perejaslaw, Jakob Lisogub, abgeben mußte ii). Sie wurden gegen die Kubanische Seite an der Mündung des Dons (welche mit Fahrzeugen Donischer Cosaken besetzt war) hingestellt, um die von dieser Seite zu



i) Die Annalen melden, daß bey diesem Feldzug alle Cosakische Regimenter, ferner die städtischen und freywilligen Cosaken, (d. h. die von der Pohlnischen Ukraine) und endlich die Nisowischen oder Wasserfalls-Cosaken gewesen seyen. Auch habe Peter in diesem Jahr von der Seite des Donflusses einen, wiewohl mißlungenen Angriff auf Asow gemacht. In der eroberten Festung Kolantscha hätte er hierauf Besatzung, in Tscherkassi aber die Artillerie gelassen, und wäre nach Moskau zurückgekehrt.

ii) Das Lager derselben ist auf dem Müllerschen Plan der Assowschen Belagerung Nro. 14. unter dem Namen Tschirkassische Cosaken bemerkt. Bey Lisogub waren noch die Obersten Mich. Borowitsch von Hadiatsch, Demetr. Gorlenka von Priluzk, Leon Swietschna von Lubnja, ferner der Anführer der Serdjuken Compagnie Kosshukowski.

Digitized by Google

1695-1699. besorgenden Anfälle der Tataren abzuhalten a). Dieses richteten sie nicht nur nach Wunsch aus, sondern sie waren auch die ersten, die ihre Approschen so weit trieben, daß sie am 17 Jul. den Wall ersteigen konnten. Hier behaupteten sie sich nach einem wüthenden Gefechte von 6 Stunden, schossen sogleich Lücken in die Festung, und drängten sich durch eine kleine Trümmer-Oeffnung, trotz aller Pulversäcke, die auf sie geworfen wurden, trotz aller Gräben und Palisaden, so kühn durch, daß am 18 Jul. die Festung dem Moskauischen General Alexei Semenowitsch schon übergeben werden mußte. Zum Zeichen seiner Zufriedenheit gab Peter jedem Gemeinen einen Rubel, jedem Ober-Officier 15 Ducaten, dem Obersten Lisogub aber 30 Dukaten nebst 30 Zobeln, 100 Dukaten an Werth. Als der Zaar nach Moskau zurückreiste, ließ er auch den Mazepa zu sich nach Ribnja kommen, und entließ ihn mit Merkmalen seiner Zufriedenheit. Neue Versuche der Türken, die sie unter des Großveziers Commando schon nach Asows Eroberung zur Wiedereinnahme von Kozukermenj machten, hatte Mazepa glücklich vereitelt.

Je gelähmter die Pohlnische Regierung durch die Wahlzwistigkeiten und die Conföderationen der unbezahlten Truppen wurde, desto unabhängiger und kecker wurden die Mataken der Pohlnischen Cosaken. Der Cardinal Primas hatte in seinem Reichstags-Ausschreiben 1696. b) als einen sehr wichtigen Gegenstand auch die Erhaltung der Cosaken im Gehorsam der Republik, und die Erhaltung der Rechte der Republik auf diesen Gegenstand empfohlen: aber diese Sache ward über so viel andere vergessen: die Mataken warben immer zahlreichere Compagnien zum Nachtheil der Podolischen und Ukrainischen Grundbesitzer aus dortigen Bauern an, und setzten ihre Tatarenfehden fort. Hingegen Mazepa und Dolgorukoi bekamen von dem auf eine Europäische Reise ausgegangenen Peter den Auftrag, mit einer Dnepr-Flotille herabzusegeln, und nicht nur Kasikermen und andre Eroberungen der vorigen Jahre zu sichern, sondern auch Otschakow anzugreifen. Von dem letzten konnte keine Rede seyn: die Russen fanden eine zu überlegene türkische Seemacht von größern Galeeren, die Zufuhr, und noch mehr — Peters Geist mangelte. Sie begnügten sich also den ersten Theil ihres Auftrags befolgt zu haben; sie legten in die bemeldeten Festungen starke und mit allen Bedürfnissen wohlversehene Besatzungen, und zogen sich aus den wüsten Gegenden zurück. Der Großvezier bot jetzt alles auf, um den Verlust dieser Städte einzubringen. Vorzüglich ließ er der Festung Tawan hart mit Bomben und Minen zusetzen, frischte seine Truppen durch Soldzulagen aus eigenem Beutel an, und legte sich, als Gewalt nichts fruchten wollte, auf die Künste der Ueberredung. Er stellte den Belagerten vor, daß sie von ihrem Hetman verlassen seyen, und keinen Entsatz zu hoffen hätten; daß ihr Pulvermagazin durch türkische Bomben schon gesprengt wäre, daß man sie hinführen wollte, wohin sie es verlangten, und daß er jedem 5 Thaler beym freyen Abzug

a) Dieser Auftrag war keiner von den leichtesten; denn die Tataren von der Kubanischen Seite wollten immerfort sich mit den Türken auf der Flotte, welche wegen einer Russischen Flotte nicht recht einlaufen konnte, vereinigen: daher die meisten Angriffe der Tataren, und Ausfälle der Besatzung den Cosaken galten.

b) Zaluski I. 39.

Digitized by Google

Abzug schenken würde. Alles war umsonst gethan und gesagt, er mußte abziehen. 1695. 1699.
Im J. 1698. begleitete Mazepa den Feldherrn Dolgorukoi vor die Festungen Tawan und Kasikermen, welche noch stärker zum Widerstande zugerichtet und mit allem versehen wurden, dann vor die Festung Perekop, welche die Krimmische Erdzunge beschützte, und von ihnen eingenommen wurde. Peter der Große ließ den Mazepa abermals nach Woronesch zu seinem Schiffbau kommen, und bezeugte viel Zufriedenheit mit ihm. Im J. 1699. kam zwischen Pohlen und Rußland einer- und der Pforte andrerseits der Frieden zu Stande. Im 3ten Artikel des Pohlnischen am 26 Jan. abgeschlossenen Friedens, begab sich die Pforte alles Anspruchs auf die Ukraine und auf Podolien, aller Oberherrschaft über die Cosaken, und des Besitzes von Kaminietz: wogegen Pohlen alles in der Moldau weggenommene zurückstellte. Nicht auf dieselbe Grundlage des Status quo war der Russische, erst auf 2 Jahre bedingte, dann im J. 1700. auf 30 Jahre erstreckte Stillstand gebaut. Nach demselben fiel Asow mit seinem Gebiete dem Russischen Reiche zu. So wenig aber beide Friedensschlüsse einander ähnlich waren: so wenig glich sich das Betragen beider Staaten nach dem Frieden. Peter Alexiewitsch belohnte und beehrte seine Cosaken, um sie auch zu künftigen Diensten williger zu machen. Im J. 1699. 30. Nov. ward der St. Andreas-Orden neu errichtet, Golowin war der erste, dem er umgehängt wurde, der zweyte Mazepa, dem in Rücksicht seines Wohlverhaltens während des türkischen Kriegs, schon vorhin die Bojaren-Würde zu Theil geworden zu seyn scheint, der dritte Scheremetew, der 4te und 5te der Zaar selbst und Mentschikow [a]). Hingegen der Pohlnische Reichstag, an statt Samuscha's und Palej's freywillige Wagstücke gegen Tataren und Türken mit Ehre und Lohn zu vergelten, schien vielmehr wieder die Cosaken als bey dem geschlossenen Frieden entbehrlich anzusehen, und auf ihre Aufhebung zu dringen, indem durch einen eignen Artikel von 1699. (ohne Zweifel auf die Forderungen der Ukrainischen und Podolischen mächtigen Grundbesitzer) das Gesetz vom J. 1646. gegen das Anwerben freywilliger Cosaken, so schlimme Folgen es schon 1648. nach sich gezogen hatte, auch für diese Zeiten mit allen den daselbst ausgedrückten scharfen Strafen erneuert wurde. Die Habsucht eines Theils des in seine Güter zurückkehrenden Pohlnischen Adels, welcher sich durch neue Arten von Abgaben für den erlittenen Abgang und durch Eintreibung der Rückstände ohne Schonung entschädigen wollte, bereitete, wie im J. 1648, einen neuen für Pohlen sehr bedenklichen Ausbruch der Cosaken-Empörung vor [b]).

§. 34.

a) Lebensgesch. Scheremetews von Bakmeister 1789. 8.
b) *Zaluski* IV. S. 332.

Digitized by Google

1700-1707. §. 34. Mazepas Betragen während dem Russisch-Pohlnisch-Schwedischen Krieg bis zum J. 1707. — Aufstand des Palej und Samuscha gegen die Pohlen 1702. gedämpft mit Russischer Hülfe 1703., worauf alle Pohlnische und diesseitige Cosaken aus der Geschichte verschwinden. Die Jesuiten verleiten den Mazepa nach und nach zur Untreue.

Eine Reihe von Jahren hindurch bemerkt man an Mazepa eine unwandelbare, es sey nun auf Liebe, oder was der Wahrheit näher kommt, auf Furcht gegründete Treue gegen den Zaaren. Schon beym J. 1700. findet man Cosaken bey jenem Theil der bekanntlich übel mitgenommenen Russischen Belagerungsarmee vor Narwa, welcher unter Scheremetews Befehlen stund. Diese 16000 Cosaken wurden angeführt von dem nakaznii Hetman Obidowski, Obersten von Neschin, Truchseß (Stolnik) des Zaars und Verwandten (Schwestersohn) Mazeppas, und dem Iskra, Obersten von Poltawa. Obidowski blieb im Treffen, und wurde nach der Ukraine abgeführt und dort begraben [e]). Im J. 1701. halfen sie dem Fürsten Repnin, namentlich das Hadjatscher Regiment unter Borowitsch, und die Setscha-Cosaken, Riga belagern. Mazepa selbst ward mit 20000 Mann und der ganzen Cosaken-Artillerie nach Mohilew und Pskow kommandirt, um von dieser Seite das Russische Gebiet von den Schweden, die in Litthauen herumzuhausen anfingen, rein zu erhalten. Im J. 1702. mußte Mazepa wegen der ausgebrochenen Empörung des Samuscha und Palej nach der Ukraine zurückkehren, um im Russischen Antheil derselben Ordnung beobachten zu lassen. Er übergab demnach das Commando jener Truppen dem Daniel Apostol, Obersten von Mirgorod, welcher mit dem geschickten Feldherrn Scheremetew die Schweden in kleinern Liefländischen Gefechten unter ihrem Generale Schlippenbach schlug.

Mit jener Empörung des Palej und Samuscha hatte es nun folgende nähere Bewandtniß: Es war dem Palej einmal bey seinen verschiedenen Streifereyen gelungen, sogar einen Sultan der Tataren gefangen zu bekommen [f]). Die Tataren waren hiedurch so gedemüthigt, daß sie bey ihm um Frieden baten, und denselben auch durch ansehnliche Geschenke erkauften. Nun fing sich der rohe Held Palej an in die Brust zu werfen, und betrug sich als ein abgetheilter Fürst. Er legte sich einen Hofstaat und Dienerschaft bey, vertheilte seine Cosaken, die im Kriege nichts mehr zu thun hatten, in Polesien rings um Chwastow bis an den Dnestr hin, schrieb Zehenden und Steuern aus, und überhob viele Edelleute der Mühe, dieselben einzusammlen. Palej durfte sich dies alles um so kühner erlauben, als er Anhang bey den gedrückten Bauern fand, und der 1701. angegangene Schwedische Krieg und die Litthauischen Irrungen die Aufmerksamkeit der Republik auf eine andre Seite gezogen hatten. Je mehr hingegen der Pohlnische Adel nach Wiedererlangung seiner Besitzungen strebte: desto schmerzlicher fiel ihm dieses Betragen des Palej. Noch waren die Truppen der Republik nicht gegen die Schweden marschirt: der Adel steckte sich demnach hinter den Pohl-

e) Annalen und Historische Remarken VI. 27.
f) Annalen.

Digitized by Google

Pohlnischen Kronfeldherrn, welcher ihn zu Chwastow überfallen, und wie ehemals den Georg Chmielnicki nach Marienburg auf die Festung führen ließ. Auf dem Wege, der vor Kaminiek vorbeyführte, wußte sich Palej sehr geschickt aus den Händen und Augen seiner Hüter wegzumachen, und zu den Seinigen zurückzujagen. Nun mußte offene Gewalt gegen ihn gebraucht, und Chwastow belagert werden. Eine Armee aus Hussaren, Pohlnischem und Deutschem Fußvolk zusammengesetzt, und mit Geschütz wohl versehen, langte vor diesem befestigten Orte an. Palej hatte gegen diese Gefahr die Veranstaltung getroffen, daß er seine meisten Cosaken in die nahgelegenen Wälder versteckte, und auf ein verabredetes Zeichen diese von allen Seiten auf das Lager der Pohlen eindringen ließ, während er selbst den Ausfall aus der Stadt in die Verschanzungen kommandirte. Der Erfolg fiel nach seinem Wunsche aus: der Pohlnische Feldherr mußte abziehen, und mit ihm einen Vergleich eingehen, daß er als unabhängiger Oberster in dem Gebiet von Chwastow sein Wesen forttreiben könne. Den Hetmanstitel konnte man ihm nicht verleihen, da ihn Samuscha noch führte. Die Annalen versichern, Palej für seine Person habe die Gnade des Zaars und des Königs August genossen, weil diese nicht so bald, als der Pohlnische Adel, seine Dienste im Türkenkriege vergessen hatten. 1700. 1707.

Ein solcher Vergleich vermehrte nur noch den Groll des pohlnischen Adels und dessen Härte gegen seine Unterthanen: hingegen ermunterte er den Samuscha, sich ebenfalls unabhängig, und mit Palej gemeine Sache zu machen. So wie sich der Pohlnische Adel samt einigen regulirten Truppen unter dem Regimentarius Ruszczycz [g]) in Volhynien sammlete: so ließ hingegen Samuscha im August 1703. Boguslaw und Korsun für seine Rechnung besetzen, und die Catholischen und Jüdischen Einwohner dieser Städte ermorden: woraus man auf die Erbitterung des Volks wider den Adel und dessen Pächter und geistliche Gewissensräthe schließen kann. Im November war schon auch Njemirow an Samuscha übergegangen: am Dnestr erschlugen die Bauern von selbst und auf geheime Anhetzung Palej's die Jüdischen Pächter, und erklärten den Palej in 20 Städten und deren Gebiet zum Herrn ihrer Zehnden [h]): der Geist des Widerstands verbreitete sich gleich einem Lauffeuer bis unter die Bauern bey Lemberg fort. Der Adel hielt es daher für die höchste Zeit, unter Ruszczycz in Verbindung mit 5000 Mann Volhynischen und 1200 Kiewischen Truppen, auch 2 Chmielnicker Fahnen das Feuer zu dämpfen, beförderte aber nur noch mehr seinen Ausbruch. Ungeachtet Palej (wahrscheinlich um sich das Ansehn eines Mannes zu geben, der den letzten Vergleich halte) nicht zu Felde zog: so trat dagegen Samuscha mit den ihm anhängenden Cosakischen Obersten Iskra und Basinow auf, schlug den Ruszczycz aus Berditschew hinaus, und da er sich hierauf in das Schloß Manshelowka geworfen hatte, so umschloß er ihn hier so wirksam, daß den Belagerten keine Aussicht, als jene der Uebergabe blieb. Ruszczycz war-

g) So kommt er bey *Zaluski* vor. Die Annalen nennen ihn Rustitsch. *Zaluski* IV. 294. Nach S. 335. scheint er Commendant von Chmielnick gewesen zu seyn.

h) S. 333. bey *Zaluski* a. a. O.



Digitized by Google

1700 / 1707. wartete diese nicht ab, sondern ließ sich heimlich in einem Sack von der Mauer hinab, und entkam; seine zurückgelassene Mannschaft hingegen ward sämmtlich zusammengehauen [1]). Nun stand den Cosaken des Samuscha der Weg nach Wolhynien und Podolien offen.

Wegen aller dieser Vorfälle hatte Mazepa nach Uebergabe seines Commando an Daniel Apostol nach der Ukraine abgehen müssen, wo er schon im Nov. Wachen an beiden Seiten des Dnéstrs ausstellte, um den jenseitigen und Wasserfalls-Cosaken allen Uebergang zu den Rebellen des Samuscha zu wehren. Zugleich bezog er mit einigen Regimentern ein Observationslager bey Kiew. Der König hatte zugleich an den Zaar, als seinen guten Freund, geschrieben, (unterm 25 Nov.) und ihn ersucht, dem Mazepa die Befehle zu ertheilen, nicht nur die Ukrainischen Unruhen nicht zu unterstützen, sondern vielmehr zu ihrer Beylegung mitzuwirken. Auch erklärte der König in vollem Senat (weil man ihn wegen seiner günstigen Gesinnungen gegen Palej im Verdacht hatte) er habe nicht den mindesten mittel- oder unmittelbaren Antheil an diesem Aufstand; ob er gleich aufrichtig die Linderung des Schicksals der ärmern Menschenklassen in Pohlen wünsche [2]). Von gleichem Verdachte mußte sich der Zaar durch öftere Erklärungen reinigen. Als man ihm die Nachricht von den Fortschritten des Samuscha meldete, so sagte er in Gegenwart eines Pohlnischen Kuriers zu seinen Bojaren und Kanzlern: wie unglücklich ist doch Pohlen, es wird von jedem unbekannten Menschen geneckt! nie habe ich vorher etwas von diesem Samuscha gehört. Alle diese Verwirrung der Pohlnischen Meinungen und aller Verdacht auf August und Peter entstund aus der Verwechselung des Palej und Samuscha. Der erstere stellte sich in der ganzen Angelegenheit neutral, und da er den Pohlnischen Feldherren, wenn sie über den Samuscha Meister würden, nicht trauen konnte, so affektirte er eine besondere Anhänglichkeit an Mazepa und an den Zaar, um auf jede Fälle bedeckt zu seyn. Nur der letztere, nemlich Samuscha, war es demnach, der offenbar feindselig gegen die Pohlen handelte: aber nach den Pohlnischen Nachrichten auch das Ansehen annahm, im Namen Rußlands so zu handeln, und sich einen Moskauischen General nannte. Der Verdacht gegen Rußland wurde noch größer, als Palej im Anfang des Dec. Bialacierkwa umschloß und sehr bald wegnahm. Der Pohlnische Commendant dieser Festung reiste nach der Uebergabe nach Kiew, um sich dort allerhand Noth-

1) So die Annalen. Die Pohlnischen Nachrichten verschweigen das Detail und sagen nur überhaupt d. d. 67. Nov. 1702. Post dispersam unam partem exercitus sub regimine Gubernatoris Chmielnicensis, jam Podoliæ & Ukrainæ imminent.

2) Ingemiscimus sincere querelis pauperum, nihilque magis in Votis est, quam ut promtam a pressura habeant libertatem. *Zaluski* IV. 317. Ganz anders spricht Adlersfeld histoire militaire de Charles XII. T. I. à Amsterdam 1740. 8vo. S. 325. „On vit par des lettres interceptées que le Czar & le Roi Auguste fomentoient sous main cette rebellion dans l'esperance d'obliger par là toute la noblesse à monter à cheval & de la mener ensuite contre le Roi de Suéde. Mais ce projet n'ayant pas réussi au gré de ce Prince, il eut la mortification de voir, qu'on prit en sa presence à Varsovie la resolution de faire marcher une grande partie de l'Armée de la couronne pour aller reduire ces rebelles.

Digitized by Google

Nothwendigkeiten anzuschaffen, und begab sich sodann nach Chwastow unter Pa- 1701. 1707.
lej's Schutz. Nun war bey den Pohlnischen Generalen nichts gewissers, als daß Rußland nicht nur hinter Palejs, sondern auch hinter Samuschas Unternehmungen stecke. Sie ließen durch den König August den Hof des Zaaren, und durch Piotrowski, Kämmerer von Wielun, den Mazepa selbst gleichsam zur Rede stellen. Der Vorschlag Lubomirski's, eines dieser Kronfeldherren, ging dahin, die Tataren gegen diese Cosaken zu Hülfe zu rufen, oder im gütlichen Wege eine Commission zur Stillung ihrer Beschwerden niederzusetzen. Der Senat verwarf das eine, weil es die unruhigen Tataren wieder ins Reich locken, und das andere, weil es, wie ehemals die Hadiatscher Commission, die Cosaken stolzer machen würde. Der König bewilligte aus eigenem Beutel Geld und Brod für die Armee, und Adam Nikolaus Sieniawski, der zweyte Kronfeldherr, bekam Befehl, unter Vorauslassung eines vom 17 Jan. 1703. datirten Amnestie-Manifestes, gegen die im Aufruhr beharrenden und gegen Palej selbst gewaltsam vorzugehen. Der Zaar erließ zugleich auf öfteres Pohlnisches Ansuchen wiederholte strenge Befehle unterm 2 Dec. 1702. und 25 Jan. 1703. an Mazepa wegen Besetzung der Posten, Verhinderung des Ueberlaufens Russischer Cosaken zu Simon Palej und Iwan Samuscha, und wegen Abmahnung beider von weitern Unternehmungen gegen die Pohlen, indem sie vielmehr ihre Waffen gegen die Schweden kehren sollten. Auf die Anfrage des Mazepa, was er dem Piotrowski antworten solle, bekam er unterm 11 Febr. 1703. die wiederholte Weisung, allen Ueberlauf zu verwehren, jene Abmahnungen nachdrücklich zu wiederholen, den Piotrowski mit der Meldung hievon und mit Geschenken an die Feldherrn zurückzuschicken, und den Pohlen durchaus keinen Anlaß zum Verdacht und zu Klagen zu geben t). In der Antwort, welche Mazepa hierauf unterm 20 Febr. der Pohlnischen Generalität ertheilte, bedauerte derselbe, daß sie bey so rauher Winterszeit ins Feld habe rücken müssen: betheuerte, es sey nur Schwedische Ausstreuung, daß Moskau (welches ohne Hülfe solcher Rebellen Kräfte genug zur Rache an seinen Feinden besitze) oder er die rebellischen Cosaken unterstütze, die Rebellen, die sich den Titel Moskauischer Generale angemaßt hätten, wollten sich dadurch nur eine letzte Zuflucht in der Noth offen halten; er versprach, dem Pa-



t) Der Anfang dieses Zaarischen Schreibens verdient nach der lateinischen Uebersetzung bey Zaluski hergesetzt zu werden: Binas literas dedimus ad Te, unas 2. Dec. a. p. alias 25 Jan. 1703. quibus severe *sub poena capitis Tibi Subdito nostro Duci & Equiti* mandavimus, ut partibus ad Borysthenem jacentibus forti custodia consuleres, adimeresque Tuæ regionis Cosacis omnem transeundi facultatem ad Terras Poloniae, aggregandique se voluntariis Colonellis Simoni Palejo & Ivani Samussio. Commendavimus insuper, ut si Tibi videretur necessariumque censeres, scriberes ad prædictos Colonellos monendo, ut ab iniquis intentionibus suis desistentes ad debitam regi Poloniæ obedientiam redirent, & potius contra communem nostrum hostem Svecum militare vellent. Nunc vero innotuit ex literis Tuis, a Ducibus regni missum ad Te venisse Steph. Piotrowski, literasque attulisse ad Te subditum nostrum scriptas . . misisti etiam literas a Thesaurario Oljinski, quibus addidisti nova Crimensia & ex aliis partibus. Pro quo Tibi subdito nostro Duci Exercituum Zaporov. & Equiti gratiam testamur, & clementissimo verbo honoramus, quod fideliter in obsequiis nostris verseris.

Digitized by Google

1700. 1707. lej und Samuscha mit noch mehrern Drohungen zuzusetzen: auf die bisherigen hätten sie bereits angelobt, sich ruhig zu halten, und keine Verwüstungen mehr anzufangen. Er wolle, wie die Pohlnischen Generale es verlangten, den Commendanten von Bialacierkwa von Palej abfordern, und den Pohlen zum Verhör, warum er die Festung dem Palej so bald überliefert habe, überantworten: er wolle das zu Kiew niedergelegte Vermögen des Palej in Beschlag nehmen, ja er wolle Drohungen und Truppen gebrauchen, um den Pohlen Bialacierkwa wieder zu verschaffen. Nur erinnere er die Pohlen daran, daß dieses schwer, ja fast unmöglich sey, denn wenn auch Palej für einen einfältigen Mann zu halten wäre, so werde er sich doch ohne gewisse Bedingungen und Sicherheit seiner Person zur Herausgabe von Bialacierkwa nicht verstehen. Was das Versprechen des Königs von Schweden, das er gegen seine Pohlnische Anhänger geäußert habe, die Rebellischen Cosaken zu Paaren zu treiben, anbelangte: dieses hielte er, so wie die Pohlnischen Generale selbst, nur für Prahlerey [m]).

Indessen hatten die Pohlnischen Generale die Rebellischen Anhänger des Samuscha bey Constantinow und Werbicz geschlagen; an Palej hingegen dem Joh. Reinhold Patkul Aufträge zur Unterhandlung wegen Bialacierkwa gegeben. Patkul war ohnehin in Russischen Diensten auf dem Wege nach Moskau, und bezeugte sich sehr geneigt, in Folge der zwischen Peter und August bestehenden guten Verhältnisse den Palej in der Durchreise zur Auslieferung der Festung zu bewegen. In demselben bereitwilligen Ton war auch sein erster Bericht an die Pohlnischen Generale vom 3 Febr. 1703. abgefaßt. Er erzählt darin, wie er dem Palej seine sträfliche Widersetzlichkeit verwiesen, und ihm aus einem aufgefangenen Briefe in Gegenwart des Obersten Abazyn vorgehalten habe, daß er mit den Rebellen Gemeinschaft gehabt, und sich gleicher Strafen, als einige derselben schon erlitten hatten, schuldig gemacht habe. Als sich Palej auf den Zaar und Mazepa berief, ohne deren Wissen und Willen er Bialacierkwa durchaus nicht zurückstellen wolle: so erschöpfte sich Patkul vergebens in Vorstellungen, womit er ihm beweisen wollte, daß nach den letzten Bund- und Freundschafts-Verhältnissen zwischen Peter und August der Zaar ihn nie gegen die Pohlen in Schutz nehmen werde. Palej blieb nichts desto weniger unbeweglich, weswegen Patkul

m) Diese Stelle verdient ganz ausgeschrieben zu werden, um den jetzigen Mazepa hinlänglich von dem künftigen ganz veränderten Manne zu unterscheiden. §. 5. Quod regem Sveciae attinet, declarantem partem exercitus sui pro tumultibus Ukrainæ compescendis, quod exinde speret bellum per Borysthenem in nostras partes transportari posse, prædicto modo: spem firmam in Deo reponit & viribus Czareae Mtis Dux Zaporovienſium, spemque hanc regis Sveciæ effectu fruſtrandam affirmat, nec metuit nec persvadere sibi potest Dux, ut Sveci in longinquo a suo regno positi in hanc terram per tot flumina & tot discrimina rerum translationem meditari velint. Aliud illud fuit, Suecis in Poloniam aditum patuisse ipsismet Polonis Ducibus, qui persvasi integra sibi omnia quoad aras, focos, libertatesque relinquenda, per fluvios & Vistulam ipsimet trajectis & pontibus stratis hosti aperuerunt viam. Hic vero latissimus Borysthenes tranandus, vel si corporibus pro ponte congestis transire ad nos voluerint Deum hoc non permissurum confidit.

Digitized by Google

Patkul heftig auf ihn schmählt n), und verspricht, beym Zaar und Mazepa wider 1700. 1707.
ihn Klagen anzubringen: indessen aber rathe er dem Sieniewski, nicht zwar die Pohlnische Armee gegen diesen Mann zu wagen, denn er sey zu mächtig; wohl aber durch ein neues Begnadigungs-Universal ihn und andere von ihrem Starrsinn abzuziehen. Der Kronfeldherr Sienjawski, mißtrauisch auf seine eigene Kräfte, befolgte den leztern Rath, und schickte unterm 24 Febr. von Daszkow aus dem Patkul den Entwurf eines neuen bekannt zu machenden Universals, worin allen Cosaken Verzeihung und Vergessenheit zugesichert ward, welche zu den Diensten ihrer Herren zurückkehren würden. Es heißt darin: Palej habe Bialacierkwa nur darum genommen, damit diese wichtige Festung, an welcher das Heil der Ukraine liege, nicht dem König und dem Reiche etwa durch die Schweden entzogen, sondern um so sichrer für Pohlnische Rechnung aufbewahrt werde. Jetzt aber wolle er diese Festung zurückstellen; und für diese Bereitwilligkeit werde ihn der nächste Reichstag mit Ehren und Gütern belohnen u. s. w.

Bald darauf zeigte sich, daß dieser Entwurf vergeblich, und Patkul selbst, als er tiefer in die Sache blickte, und von Mazepa über die wahre Lage derselben unterrichtet wurde, in seinen Anerbietungen lauer, in seinen Rathschlägen veränderlich war. So freundschaftlich der Zaar auch gegen August selbst gesinnt war: so grollte er doch in Geheim gegen die Pohlen, welche lange Zeit hindurch zu keiner Theilnahme an dem Schwedischen Krieg zu bewegen waren. Als er den Pohlnischen Senatoren in der Zusammenkunft mit August zu Birse im Febr. 1701 den Puls fühlte: so forderten diese als Preiß des Pohlnischen Mithelfens gegen Schweden die Städte Kiew und Smolensk mit ihren Gebieten; eine Forderung, zu der sich Peter nicht verstehen wollte. So unschuldig er nun auch am Tumulte des Samuscha gewesen seyn mag: so offenbar stund Palej unter seiner Leitung, und die Wiedererhaltung von Bialacierkwa sollte die Lockspeise seyn, womit er die ohnehin von den Schweden bedrängte Republik zu dem Beytritt zu jenem großen Nordischen Krieg vermögen wollte. Daher die veränderte Sprache Patkuls, die er unterm 1 März von Bialatierkwa gegen die Pohlnischen Generale führte. Palej weigere sich fortdaurend, Bialacierkwa ohne Befehl des Zaars herauszugeben; versichere jedoch, er sey ein treuer Unterthan und Diener des Königs und der Republik. Die Festung Bialacierkwa habe er blos deswegen besetzt, weil ihn der Commendant darum gebeten habe. Patkul rieth zu gelinden Maaßregeln; denn der Mann sey bey den Seinigen sehr angesehen, und durch ihn könne man die ganze Provinz in Ordnung halten. Auch sey nun schon des Zaars Resolution abzuwarten, weil Palej an ihn geschrieben, und ihm die Festung angeboten habe. Mit diesem Brief zog Patkul sich aus der Sache und schrieb weiter nichts.

Indessen brauchte die Pohlnische Armee gegen den durch Samuscha aufrührisch gewordenen Bezirk Gewalt; der Feldherr Sienjawski ergriff mehrere Häupter der Rebellen, nur Samuscha entwich im April 1703. in die jenseitige Ukraine, trat dort, wie die Annalen melden, dem Mazepa Hetmans-



n) Ad ea verba devenimus, ut censeam, quo quis conferat, utpote nec Deum nec indignissimum hunc hominem esse, cum infernum timente. *Zalusk.* IV. 434.

Digitized by Google

1700 : 1707. mansdiplom, Keule und Ansprüche ab, und begnügte sich mit der Commendanten-Stelle zu Boguslaw. Den Palej ließ die Pohlnische Armee ungeschoren zu Bialacierkwa, und begab sich nach Volhynien und Reußen in die Quartiere, um sich von dem den Winter hindurch erlittenen Beschwerlichkeiten zu erholen o).

Weniger Ruhe vor den Schweden hatte die Litthauische Armee; sie sah sich genöthigt, den Zaar um Hülfe anzugehen, und so schickte denn auf Peters Befehl Mazepa den Obersten von Starodub Mich. Miklaschewski mit 15000 Kosaken dem General Chalezki zu Hülfe, welcher erstere mit dem letztern im April 1703. sich bey Bichow vereinigte und Swiash erobern half. Ein Schwedischer Anhänger Belzikewitsch ward hier gefangen und zu Mazepa in seine Residenz Baturin gebracht. Mit einem andern Haufen zog Raditsch dem Litthauischen Adel auf sein Begehren zur Hülfe. Mazepa selbst bewegte, wie es scheint, um diese Zeit den Palej zur Abtretung Bialacierkwas an ihn und an die Russen: und entledigte sich hierauf dieses Mannes, der ihm selbst überlegen und fürchterlich schien, dadurch, daß er ihn einer Verrätherey beschuldigte, und nach Siberien abführen ließ p). Zum wenigsten im folgenden J. 1704. als die Schweden schon die Hälfte Pohlens überschwemmt hatten, und die Partey Augusts sich zu einem förmlichen Bündniß mit Rußland bequemen mußte, war Bialacierkwa und die Pohlnische Ukraine ganz in den Händen der Cosaken. Ein Artikel dieses im August 1704. geschlossenen Bündnisses verordnete daher die Einräumung derselben an die Pohlen, und die Ersetzung alles Schadens, welchen Cosaken oder Kalmyken in Pohlen anrichten würden. Die Erfüllung des Versprechens in Rücksicht der Ukraine verschob aber der Zaar unter allerhand Vorwand, z. E. bis zur Rückkunft des aus dem Reiche geflohenen Königs August; dann wieder bis zur Herstellung der Ruhe in seinen Ländern; indessen bediente er sich der Bialacierkwer Festungs-Canonen, und wollte noch im J. 1709 von der Zurückgabe alles dessen nicht eher hören, als bis die Pohlen seinen andern billigen Forderungen Genüge geleistet haben würden q). Wir kehren indessen zum J. 1704 zurück, in welchem Mazepa bis spät in den Herbst hinein an der Gränze von Volhynien gegen die Schweden Wache hielt. Im J. 1705. mußte er dem Feldherrn Scheremetew nach Astrachan, wo derselbe rebellische Strelitzen, welche sich den Verordnungen in Betreff des Bartscheerens und der deutschen Kleidung widersetzt hatten, und auch die Cosaken am Don, Terek u. s. w. aufzuwiegeln drohten, zu Paaren trieb, Hülfstruppen unter Kitschirlowski, dem Regiments-Richter von Lubnja zuschicken. Er selbst erhielt Befehl, zu einer für den aus Pohlen

o) Zal. IV. 455.

p) Mit Palej hört die Existenz der Pohlnisch-Ukrainischen Cosaken auf. „Seitdem (sagt Herr Hammard in seiner Reise von Oberschlesien nach der Ukraine, Gotha 1787. Quartalschrift aus Reisebeschr. 1792. IV. St. S. 27. Berlin.) hat der Pohlnische Cosak nicht viel mehr zu bedeuten, hat Säbel und Pike mit dem Pflug verwechselt, dient höchstens nur noch zur Begleitung der Großen, zu Einfällen und Erbeuten der Produkte streitiger Grundstücke, und zu Streifen und Umzügen gegen Saporoger und Heydamaken, wofür er gewisse Vortheile von Seiten seines Grundherrn zu genießen, und seine verrosteten Waffen zum Wahrzeichen in seinem Hause aufgehängt hat.

q) Zal. IV. 885.

Digitized by Google

Pohlen fast völlig vertriebenen August dienlichen Zerstreuung des Feindes in die Podgorischen Gegenden vorzurücken. Am 22 Aug. 1705. war er schon bey Brody vorbeygerückt, und schien seinen Marsch auf Lemberg und Zbaraß zu nehmen [r]). Nach den Annalen verlegte er seine Truppen um das eroberte Zamosd herum in die Winterquartiere, und schickte die Obersten von Tschernigow und Hadiatsch mit ihren Regimentern, nebst einer Compagnie Serdjuken nach Zipsen, wo sie den Pohlnischen Woiwoden der Zipser Städte erschlugen, und seine Kriegsvölker zerstreuten, vermuthlich weil er dem Gegenkönig Leßczynski anhing. Man kann mit vieler Wahrscheinlichkeit annehmen, daß dieser Aufenthalt in Pohlen zuerst die Treue Mazepas gegen Peter wankend gemacht habe. Der am 4 Okt. 1705 zu Warschau gekrönte Leßczynski hatte in den Reußischen Woiwodschaften sehr viele Anhänger, z. E. den Erzbischof von Lemberg, Constantin Zielenski, und besonders die Jesuiten. Mazepa war ursprünglich katholischer Religion, spielte aber in seinem Alter den Eiferer für den angenommenen Griechischen Glauben. Im Herzen mochte er aber noch an der in der Kindheit eingesogenen Lehre hängen, er mochte sich der größern Freyheiten eines Pohlnischen Edelmanns erinnern, während er jetzt den allemal gemessenen und drohenden Befehlen Peters, dem er seit Galizins Zeiten her gram war, gehorchen mußte. Leßczynskis Glück schien damals die Oberhand zu behalten; Carls XII. guter Waffenfortgang erhitzte Mazepas Phantasie; Carln lief ja damals alles zu, was in Europa für tapfer gelten wollte: was konnte sich nicht Mazepa versprechen, wenn Leßczynski wirklich den Pohlnischen Thron behaupten würde! Mazepa scheint sich demnach schon jetzt in Verbindungen mit den Jesuiten eingelassen zu haben: einer derselben, Namens Zalenski, besuchte ihn von Zeit zu Zeit in Baturyn [s]). Entweder erstreckte sich der Befehl, daß kein Jesuit die Russische Gränze betreten sollte, damals nicht auf Klein-Rußland, oder sie fanden sich daselbst heimlich und unter einem andern Vorwand ein. Durch diesen Weg scheint Mazepa schon seit 1705 mit Leßczynski einen heimlichen Briefwechsel unterhalten zu haben. 1700: 1707.

Eine noch romanhaftere Nachricht giebt Prokopowisch, als ob des Mannes Erhebung und Fall ein Werk der Liebe seyn müßte: als ob seine Geschichte mit einem Roman anfangen und schließen sollte. Mazepa verliebte sich während seines Pohlnischen Aufenthalts, nemlich trotz den 58ger Jahren, die er schon damals hatte, in eine gewisse Fürstin Dulskaja. Auf einem Ball, den diese Fürstin gab, und wozu sie lauter Anhänger von Stanislaus Leßczynski lud, erklärte er, daß er sich gern dem Pohlnischen Reiche mit Schwedischer Hülfe unterwerfen würde, wenn man ihn zum Fürsten von Severien und die Fürstin Dulskaja zu seiner Frau machte. In diese Bedingung soll Stanislaus auch wirklich späterhin gewilligt haben [t]).

Aus

r) *Zal.* IV. ad h. a. Adlerfeld II. 463. giebt seine Armee auf 40000 — 50000 Mann an.

s) Bakmeisters Lebensbeschreibung von Scheremetew S. 61. Diesem Zalenski versprach er, ein Collegium für 30 Jesuiten zu Kiew zu bauen. Den Professoren des akademischen nicht-unirten Kiewer Gymnasiums aber sagte er einmal: Baut nur fort: aber ich weiß nicht, ob ihr hier lehren werdet.

t) *Prokopowitsch* (der um dieselbe Zeit Rektor in Kiew war) S. 160.

Digitized by Google

1700 : 1707. Aus den Reußischen Woiwodschaften mußte Mazepa mitten im Winter zu Anfang des J. 1706 nach Minsk aufbrechen, weil die Russischen Truppen in Litthauen befürchteten, dem gewaltigen Carl nicht Stand halten zu können. In den Gefechten, die hierauf vorfielen, wurde am 13ten März 1706 von dem Schwedischen Obristlieutenant Trautfetter, der Oberste Michael Miklaschewski von Starodub nebst seinem Eidam Andrej Gamalej und Taras Gawrilawitsch, und überhaupt 900 bis 1000 Mann in Njeswetsch, einer Radziwilschen Stadt getödtet: andre, z. E. Romanowski, Tschernolewski, Turkowski, Burmaka, und 180 Mann gefangen und 4 Canonen genommen, der Oberste von Perejaslaw, Namens Mirowitsch, gerieth sogar mit seinem ganzen Regiment bey Lachowitza (in den Adlerfeldischen Nachrichten Lackowietz) in feindliche Gefangenschaft, während 4000 andere umkamen. Carl eroberte ganz Volhynien, und bedrohte die Ukraine mit einem Einfall. Peter traf aufs schleunigste am 4ten Jul zu Kiew ein, zog am 8. Jul die Armee zusammen, zu welcher auch Mazepa stoßen mußte, und da ihm Kiew selbst nicht fest genug schien, so legte er am 15 Aug. 1760 selbst den Grund zu einer Festung, welche das Petscherische Kloster umgeben sollte, wozu dieses Kloster, um besser geschützt zu seyn, die Kosten hergab. Zu diesem Bau ließ ihm Carl, der indessen nach Sachsen zurückgekehrt war, und Augusten zur Unterzeichnung seiner eigenen Entthronung im Frieden von Alt-Ranstädt 24 Sept. 1706 zwang, volle Muße. In der ersten Hälfte des J. 1707 mußte Mazepa den fortgesetzten Bau der Petscherischen Festung decken, weil Carl XII. aus Sachsen wieder nach Pohlen zurückgekehrt war. Hier reiften nun durch Carls Fortschritte die Plane Mazepa's, welche bisher zur Absicht hatten, die Ukrainer und Wasserfalls-Cosaken soviel als möglich mit den Russen unzufrieden zu machen, jetzt aber schon darauf ausgingen, mit diesen mißvergnügten Cosaken sich offenbar für Leszczynski zu erklären, und mit Hülfe der Schweden die Russen aus der Ukraine hinauszujagen.

Zum Ausstreuen des Saamens von Zwietracht, und zum Aufwiegeln der Kosaken war niemand tauglicher, als er, ein Meister in der Verstellungskunst. Mit der Miene der traulichen Theilnahme, der herzlichsten Aufrichtigkeit wußte er die Gesinnungen und Geheimnisse seiner Leute, besonders bey Trinkgelagen auszuforschen. Fand er nun seine Leute, so fing er an, Reden fallen zu lassen, welche, ohne daß es seine Gesellschafter merkten, zu seinem Ziele führten. Er stellte sich als einen Vertheidiger und Anhänger alter Sitten und Gebräuche, und lenkte die Unterredung gern auf die Veränderung der Kleidertracht, auf die Abschaffung der Strelitzen, und auf das neue Exercierreglement. Was wird, pflegte er dann hinzuzusetzen, was wird aus uns werden, wenn erst der Zaar nach dem Kriege freye Hände bekommt! dann vertilgt er gewiß unsere National-Stadtmagistrate und setzt uns Woiwoden. Dann schafft er uns zu regulirten Soldaten um [u]). Er spielte ferner den Eiferer für die Religion, baute und beschenkte viele Kirchen, und sprach oft gegen die Neuerungen Peters in der Verfassung der Geistlichkeit. Auf seiner Reise nach Moskau hatte Mazepa

u) Wie unrichtig, sagt *Prokopowitsch!* Man wird sich wol hüten, einem so aufrührischen Haufen durch eine regelmäßigere Organisation mehr Stärke zu geben!

Digitized by Google

Mazepa sich durch große Geschenke bey Menschikow eingeschmeichelt. Er nahm hiernächst die Gelegenheit in Acht, oft in des Zaaren Gesellschaft zu seyn. Unter andern stellte er ihm öfters vor, wie nöthig, nützlich und thunlich es wäre, die Cosaken in regulirte Infanterie und Dragoner zu verwandeln. Um dem Zaar zu gefallen, legte er selbst deutsche Kleider an, und wollte Petern I. überreden, die Cosaken auch hiezu zu zwingen. Der Zaar gab ihm in allem Recht, sagte aber auch, daß es mit diesen Veränderungen noch gute Weile habe. Nichts desto weniger bürdete ihm Mazepa bey seiner jedesmaligen Nachhausekunft durch versteckte Reden das nehmliche auf, wozu er ihn selbst hatte bewegen wollen v). Nach Scherers unzuverlässigen Nachrichten w) soll Mazepa auch einen sehr scheinbaren Aufwiegelungsgrund in der auf den Rath des Generals Tschernitschew schon damals in der Ukraine eingeführten Kopfsteuer von 75 Kopeiken gefunden haben. Wahrscheinlicher ists, daß Mazepa seinen Klein-Russischen Cosaken das Beyspiel der Donischen Cosaken vor Augen gestellt habe, welche eben im Jahr 1707 einen Aufruhr erregten, weil man von ihnen die Auslieferung Russischer Flüchtlinge erpressen wollte, und unter ihrem Attaman Bulawin den Fürsten Dolgorukoi, der diese Flüchtlinge mit Gewalt aufsuchen und abholen wollte, in die Flucht schlugen, ja sogar schon in die Slobodischen Regimentsbezirke und bis in die Ukraine streiften: ferner das Beyspiel von Pohlen, wo der Zaar bey seinem Rückzuge, um sich durch Wüsteneyen vom Feinde zu trennen, Verheerungen anrichtete: und wornach denn die Ukraine bey dem weitern Vorrücken Carls ein ähnliches Schicksal zu besorgen hätte. 1700/1707.

Mit ähnlichen Zumuthungen und Anstiftungen wandte sich der schlaue alte Mann vorzüglich an die Wasserfalls-Cosaken, von deren damaligem Zustand Prokopowitsch x) folgende lebhafte Schilderung macht. Ihr Koschewoi (Horodenski) war damals dem Hetman der Ukraine untergeordnet, so wie die Attamans der Kurene Befehle annehmen mußten von dem Obersten des Regiments, von welchem ein Haupt-Kuren benannt war. Ungeachtet dieser militärischen Abhängigkeit aber waren die Saporoger dennoch ein ausgelassenes Gottvergessendes Volk geworden. 140 Jahre lang hatten sie unter Pohlen gestanden, 56 Jahre lang unter den Russen, immer in einem unehelichen oder doch unordentlich ehelichen Leben, im Leben wahrer Straßenräuber und Seekaper. Was sie im Frieden, oder zu Hause thaten, beschränkte sich auf Spielen, Saufen und Balgen. Eine Schlägerey folgte auf die andere: wurde einer geprügelt, und andre Vorbeygehende hörten nur seine ihnen bekannte Stimme, so liefen sie gleich zu, und bläuten den Prügelnden durch, ohne darauf zu sehen, wer Recht oder Unrecht hatte. Die Zaarischen Ukasen befolgten sie nur insoweit sie wollten, und nur dann, wenn sie von Geschenken an Wein, Tuch, Geld, begleitet waren. Ein Abgeordneter des Zaars oder Hetmans an sie schwebte immer in Lebensgefahr, und mußte zum wenigsten viel Vorwürfe und Verwünschungen anhören. Die Attamane der Kurens gehorchten den Obersten der Regimenter gar nicht, sondern for-

v) *Nordberg* II. S. 92 folg.
w) I. S. 205.
x) S. 198 folg.



Digitized by Google

1700-1707. forderten blos von diesen die jährlichen Geschenke an Frucht und besonders an Wein. Die Gränzen, die sie schützen sollten, beunruhigten sie jetzt selbst, überfielen die Griechischen Kaufleute, welche nach Rußland handelten, zerstörten die Kaiserlichen Salpetersiedereyen, stahlen Vieh, thaten mit einem Worte, was sie wollten, und hausten eben so arg, als die Tataren selbst irgend hätten hausen können. Dadurch bekamen die Tataren selbst Muth, und plünderten wo sie wollten. Diese Setscha-Cosaken hätten dem Russischen Reiche sogar gefährliche Händel mit der Pforte zuziehen können, obgleich die Schonung der letztern nie so nöthig war, als im großen Nordischen Kriege. Um die Klagen der Pforte zu stillen, mußte einst Peter I. 100000 Albrechtsthaler an dieselbe auszahlen lassen für Plünderungen, welche die Saporoger an Griechischen Kaufleuten ausgeübt hatten.

Das waren also die Leute, an die sich **Mazepa** vorzüglich wandte, und er that es auf eine seiner würdige Art [y]). Er lag, bey sich ereignenden solchen Gelegenheiten, als die Beraubung der Griechischen Kaufleute war, dem Zaar an, dieses Setscha-Nest, welches die Quelle aller Unruhen und Rebellionen sey, zu zerstören. Als hierauf der Zaar sich einige ungünstige Aeußerungen über diese wilden Krieger entfallen ließ: so nahm Mazepa Anlaß die vornehmsten Saporoger aufzuhetzen, und ihnen weiß zu machen, daß der Zaar sie hasse, und daß nur seine Vorbitten ihren Untergang aufhielten. So war denn im Jahr 1707 alles in der Setscha und in der Ukraine mit Mazepa's Kreaturen besetzt: alles schien in jenem Tone gestimmt, den er angegeben hatte, und nun wollte er auch sogleich die bequeme Lage, in der er war, zur Ausführung seines Plans benutzen. Er schrieb in der letzten Hälfte des J. 1707. an Stanislaus Leszczynski [z]): er wolle die 7000 Russen, die in der Ukraine lägen, niedersäbeln, und aus ihren Leichnamen eine Dnepr-Brücke für die Schweden aufhäu-

y) *Prokop.* S. 159.

z) Nordberg II. 44. Ein Auszug aus den Anerbietungen des Mazepa, unter welchen er Schwedische Protektion forderte, nach Adlerfeld IV. S. 8. f. wird hier nicht am unrechten Orte stehen.

a. Mazepa versprach, dem König Sewerien in die Hände zu liefern. Mit Starodub wäre dies auch beynahe geschehen, wie wir unten mit mehrerem erzählen werden, aber durch Skoropadski und einen Mißgriff des Schwedischen Generals Lagerkrona schlug es fehl.

b. Der König sollte in der Ukraine verweilen, bis Mazepa alle Donische und Bjelgorodische Cosaken, die ebenfalls mit Rußland mißvergnügt waren, wie auch

c. den Chan der Kalmyken Ajuka an sich gezogen hätte: worauf der König nach Moskau ziehen, und seine Verpflegung aus der Ukraine erhalten sollte.

Dem König von Pohlen Stanislaus verhieß außerdem Mazepa, daß er Kiew, Tschernigow und Smolensk dem Reiche zurückstellen werde, dagegen aber in Polozk und Witepsk mit dem nehmlichen Vasallenrechte als der Herzog von Kurland herrschen solle.

Kein Mensch wußte etwas von diesem Vertrag, außer den 3 Interessirten, dem Grafen Piper, einem Pohlnischen Senator, und einem Bulgarischen Erzbischof, der vertrieben aus seinem Vaterlande, wie ein griechischer Bettelmönch verkleidet, von Mazepa zu Carln und zurück schlich. Stanislaw sollte später 1708 über Kiew und Smolensk, der General Lybecker aber aus Ingermanland über Petersburg herfallen. Dem Mazepa ward die Zeit zum Uebergang des Königs über den Dnepr und zur Eröffnung seines Plans an die Starschinen und Obersten bestimmt.

Digitized by Google

aufhäufen, wenn diese ihm zu Hülfe kommen würden. In diesen entscheidenden Augenblicken ließ sich Carl XII. durch zu weit getriebenes Selbstgefühl zur Nicht-Annahme des wichtigen Antrags verleiten. Carl wollte sich allein die Ehre vorbehalten, die Russen aus ganz Pohlen zu jagen; die nach seiner Meinung ohnehin nur zum leichten Angriff taugenden Kosaken wollte er dann nur zur Verfolgung der Russen in ihrem eigenen Lande brauchen. Carl XII. ließ daher dem Mazepa durch Leszczynski melden: er würde ihm durch den letztern schon wissen lassen, wenn die bequemste Zeit zur Ausführung seines Vorhabens vorhanden wäre; indessen aber marschirte er im Nov. 1707 durch Cujavien nach Litthauen. Dieser Verzug war eine der vielen Miturſachen, wegen welcher bey Pultawa das Furchtbare des Schwedischen Namens niedergedonnert ward, denn er war die Ursache, warum Mazepa, so sehr er auch Mann dazu war, und so aufrichtig ers mit Leszczynski und Carl XII. meinte, dem letztern doch nicht die volle versprochene Hülfe zuführen konnte. Hätte Mazepa in seinem ersten Eifer handeln können: hätte er den Ausbruch nicht auf 1708 verschieben müssen, wo seine Absichten immer merklicher, seine Feinde wirksamer, die Russischen Truppen in der Ukraine zahlreicher, und seine Anhänger muthloser wurden, so hätten wir vielleicht jetzt eine Ukrainische Majestät aus dem Stamme der Mazepiden, ein Schwedisches Großkaiserthum im Norden, und Suwarow stünde im J. 1795. nicht in Warschau. 1700/1707.

## §. 35. Mazepa bedeckt seinen Verrath 1708. bricht aber damit hervor 1709. Skoropedski, Mazepas Nachfolger. Zerstörung der Setscha. Schlacht bey Pultawa.

Mazepa mußte also den Ausbruch zurückhalten; er mußte dem Starrsinn Carls XII. seine schönen Plane aufopfern, und nichts blieb ihm übrig, als die Folgen hievon unschädlich zu machen, so gut es sich thun ließ. Mit einer Geschicklichkeit, die dem ausgelerntesten Machiavellisten Ehre machen würde, wußte er seine Absichten so lange zu verbergen, daß Peter I. sie fast nur am Abend vorher, ehe er die Larve vollkommen ablegte, gewahr wurde. Der alte Mann stellte sich ein ganzes Jahr lang vom Okt. 1707. bis auf den Okt. 1708. schwächlich und krank vor Alter [a]). Er konnte vor Schwäche weder gehen, noch stehen, blieb lange Zeit blos im Bette, hielt sich Aerzte, und ließ sich mit Pflastern, Salben und Umschlägen ganz bedecken. Kaum ließ er eine Stimme von sich hören, als ob er schon halb todt und völlig kraftlos wäre, als ob er schon an nichts anders, als an seinen Hintritt denken könne. Als daher der Generalsudja Kotschubej und die Obersten Iskra und Assipow ein halbes Jahr vor dem Ausbruch seiner Empörung Unrath merkten [b]), und dem Zaar Nachricht von Mazepa's Vorhaben gaben: so wollte dieser es von dem 60jährigen alten kranken Manne, der schon 20 Jahre mit unwandelbarer Treue seinem Hetmans-Amte vorgestanden hätte, nicht glauben, und überließ diese redlichen Leute, die 1708/1709.



a) *Prokop.* S. 157.
b) Bakmeister in Scheremetews Biographie a. a. O.

Digitized by Google

1708. 1709. übrigens, wie es auch sonst in solchen Fällen geschieht, keinen strengen Beweis führen konnten, der Rache des Mazepa, welche dieser auch mit kanibalischer Wuth ausübte. Als Rebellen und Verleumder ließ er die beiden ersten bey Bialacierkwa hinrichten, und den dritten schickte er, wie weiland den Palej, nach Siberien. Unter dem Vorwand von Carls XII. Annäherung machte er ungeheure Zurüstungen. Baturin, seine Residenz, sollte, wie er vorgab, der Waffenplatz zum Widerstande gegen Carln werden. Er verlegte also hieher eine zahlreiche Artillerie, ein großes Magazin, und als Garnison legte er seine Serdjuken oder Leibwache hinein. Außerdem befestigte er noch Romna und Hadiatsch, und um auf jeden möglichen Fall seine Flucht nach Pohlen sicher zu stellen, verwahrte er den besten Theil seines Vermögens disseit des Dnēprs in der Festung Bialacierkwa, und im Petscherischen Kloster. So vorbereitet erwartete er Carls XII. Annäherung.

Dieser beschäfftigte sich damit, die Russen nach und nach aus Litthauen hinauszutreiben, und den Anhänger Augusts, den Feldherrn Sieniawski in Ordnung zu halten, den hingegen der Zaar durch Summen Geldes, und durch ein Corps von 25000 Cosaken, welches Mazepa nach Volhynien schicken mußte, und welches sich mit Sieniawski verbinden sollte, unterstützte. Im May entwickelte sich Carls Plan schon deutlich, in die Ukraine einzubrechen, sobald er das in Liefland stehende Löwenhauptische Heer an sich gezogen haben würde. Karl rechnete vorzüglich auf die Abneigung vieler Russen vor dem Zaar und seinen Neuerungen c), betrog sich aber, weil er als Fremder auf keinen Abscheu des Fremden hätte rechnen sollen. In solchen Voraussetzungen ließ er denn auch im May 1708. zu Rodoskiewicze alle Moskauische Gefangene los, damit sie die Gnade des Königs von Schweden verkündigen sollten. Nach dem glücklichen Treffen bey Holowzin am 4 Jul. ließ Peter I. die Gegend von Smolensk und Mohilew verwüsten, aus Furcht, daß die Schweden nicht von dieser Seite eindringen sollten. Indessen wurde der Donische rebellische Cosak Bulawin zu Tscherkask im Jul. 1708. von seinen Leuten erschlagen: man kann daher nicht entscheiden, ob er von Mazepa angestiftet war; aber sein Schicksal hätte diesem zur Warnung gereichen können. Am 5 Aug. ging K. Karl über den Dnēpr; Peter I. glaubte noch immer, es gelte Sewerien: kaum daß er den General Ifland mit 7 Regimentern in die obere Ukraine schickte. Am 15 Sept. betrat der König von Schweden zuerst dieses Land. Am 21 Sept. ging auch Löwenhaupt über den Dnjepr, ward aber bekanntlich am 29 Sept. von der Russischen Uebermacht übel bey Liesna zugerichtet. Löwenhaupts Feinde waren es, welche am meisten darauf drangen, daß der König, ohne den erstern zu erwarten, den Marsch nach der Ukraine antrat, und welche das Ablaufen des Befehls zu Löwenhaupts Heranmarsch verspäteten d); aber auch Mazepas Briefe und Versprechungen trugen viel zur Beschleunigung des Unternehmens bey. In einem dieser Briefe machte dem König Mazepa selbst Hoffnung, daß die Tataren aus Zuneis

c) *Adlerfeld* III. 274.
d) Hofraths Schlözer Schwedische Biographie I. S. 204.

Digitized by Google

neigung gegen die Cosaken den Schweden beistehen würden e): besonders aber legte 1708/1709.
er ihm ans Herz, daß bey einem längern Verzug der gute Wille seiner, der Mazeppaischen Anhänger verrauchen dürfte. Aus Nordberg f) sieht man, daß die Schweden sich auf 20000 leichter und der Gegend kundiger Truppen Rechnung machten, die sie vortrefflich in Feindes Land würden brauchen können. Von der Ukraine versprach man sich alles, als von einem fruchtbaren gesegneten Lande, und hierin betrog man sich nicht: man fand in diesem Lande Dörfer, in deren einem einzigen vier Regimenter unter Dach und Fach kamen; man fand Vieh, Korn und Futter in Menge. Man fand aber auch das Land unwegsam, waldigt, und morastig: man fand nach der Niederlage der Löwenhauptischen Armee die Russen muthiger, die Mazepaischen Anhänger über die Wenigkeit der Schwedischen Armee stutzend, die Cosaken überhaupt sehr ungeneigt, auch diese kleine Armee zu verpflegen. Am 13 Oct. zog der König die traurigen Reste der schönen Löwenhauptischen Armee an sich: desto wichtiger mußte Carln jetzt die Verstärkung werden, die er von Mazepa zu erwarten hatte: desto schmerzlicher mußte es ihm fallen, als sie wider Verhoffen gering ausfiel.

Mazepa war nehmlich seinem durchdachten Verheelungsplan bis auf den 26 Okt. treu geblieben: und wenn es bey ihm gestanden hätte, so würde er ihn noch länger verfolgt haben. Zwar erhielt er bestimmte dringende Ukasen vom Zaar, über den Dnépr den Schweden entgegen zu rücken: aber er wollte nicht so früh noch über den Desna gehen, um sich mit den Schweden zu vereinigen, weil er sich von seinem durch Natur und Kunst befestigten, geliebten Baturin nicht entfernen wollte, indem er nicht wußte, ob er bald genug mit dem König über den Desna zurückgehen könnte, eine allenfalls zu unternehmende Russische Belagerung von Baturin zu vereiteln. Er entschuldigte sich also immerfort gegen den Zaar mit einer tödtlichen Krankheit: er lag im Bette, wenn Kuriere vom Zaar kamen, und konnte kaum sprechen. Damit es nicht heißen könnte, es solle ein Vicehetmann die Cosaken-Armee herüberführen, so stiftete er einige Hauptleute an, daß sie eine Art von Auflauf gegen ihn erregten, weil man sie so weit weg von ihrer Heimath wegziehen wolle g). Um dem Zaar die fortdaurende Treue neuerdings zu bezeugen, ließ er sogar um die Zeit der Schwedischen Annäherung ein Ausschreiben ergehen, des Inhalts: Da das Land sich in so großer Gefahr befinde, so werde hiemit jeder daran erinnert, sein Getreide zu vergraben, und sein Hab und Gut in Sicherheit zu bringen. Eben so sollte man Kirchenkassen und Kirchengeräthe an sichere Oerter (d. h. in Mazeppas 3 Festungen) schaffen, damit dies alles nicht den schwedischen Erzräubern in die Hände falle. Er befahl, Gebete in allen Kirchen und Klöstern in voller Versammlung anzustellen, damit Gott die ketzerischen Schweden von Rußlands Gränzen abtreiben wolle. Dies hieß aber in der That die Vorsicht zu weit treiben; sein Ausschreiben hatte wirklich die Wirkung, daß es sehr viele gemeine Cosaken, die noch keine, oder längstens Russische Partey genommen hatten, gegen die Schweden im Ernst aufbrachte.



e) *Prokop.* S. 178.
f) II. S. 88.
g) Dieses aus Prokopowitsch.

Digitized by Google

1708. 1709. Inzwischen schickte Mazepa mit diesen Entschuldigungen h) wegen des nicht erfolgten Uebergangs über den Desna, und mit diesen neuen Beweisen seiner Ergebenheit, so wie mit mündlichen Versicherungen dieser letztern, seinen Neffen Woinarowski i) zum Fürsten Menschikow, zu eben der Zeit, als dieser sich der Festung Tschernigow nach der Liesnaer Schlacht näherte. Woinarowski bemerkte, daß sein Oheim und er ihren Credit beym Zaar verlohren hätten. Schon hatte auch der Commendant von Kiew, Fürst Golitzin, Befehl vom Zaar erhalten, auf Mazepas Schritte zu achten. Die Ursache hievon war Skoropadski, Oberster von Starodub. Dieser Mann war, wie die Zusätze zu Adlersfeld (IV. S. 42. f.) behaupten, sein ganzes Leben hindurch im Herzen gut Schwedisch gesinnt, und wußte auch um das Mazepaische Geheimniß gleich anfangs. Da er aber die Folgen der Schlacht bey Liesna, die verunglückte Unternehmung des Commendanten von Ingermanland, Lybeker, auf Petersburg, und den schlechten bedürftigen Zustand der Schwedischen Armee überdachte, und keinen guten Erfolg des Mazepaischen Plans voraussah, so wollte er sich nicht dem Zorn des Zaars aussetzen, und sich von andern in der Anzeige der Sache zuvorkommen lassen: er entdeckte daher dem Zaar alles, was er wußte: und an statt den Schweden und dem Major Lagerkrona die Thore von Starodub und andern Sewerischen Städten zu öffnen, zog er vielmehr die unter dem General Island herbeyeilenden Russischen Verstärkungen an sich, und besetzte damit alle diese Orte eher, als der von falschen Wegweisern irregeführte und um 2 Tage zu spät anlangende Schwedische General-Major Lagerkrona herbeygekommen war. Mazepa hatte den unbestimmten Befehl gegeben, daß die Staroduber dem die Thore öffnen sollten, der eher anklopfen würde: aber er hatte sich an der Geschwindigkeit der Schweden verrechnet. Eben dieselben Nachrichten werfen auch dem Mazepa vor, daß er den König zu lange in Sewerien gelassen, und gezögert hätte, ihn in der Ukraine zu empfangen, indem er noch gewankt, und gehofft habe, die Huld des Zaars wieder gewinnen zu können: erst die Annäherung von Truppen des Mentschikow gegen Baturin habe ihn aus seinem Schlaf geweckt. Aber dies letztere ist unwahrscheinlich, und wir kehren zu den, was diesen Punkt betrifft, genaueren Nachrichten des Kammerherrn Adlerfeld selbst zurück. Gute Freunde warnten den Woinarowski, auf seiner Hut zu seyn: er wählte den Ausweg, sich ohne Abschied von Mentschikow zu entfernen. Bey seiner Zurückkunft stellte sich Mazepa höchst unzufrieden mit dem Betragen dieses jungen Menschen, und indem er sich hierwegen gegen den Moskauischen Obersten beklagte, der auf Befehl des Zaars sich immer bey ihm aufhielt, um seine Handlungen zu beobachten, so bat er ihn, die Vermittelung der ganzen Sache zu übernehmen, und dem Mentschikow seinen gerechten Unwillen gegen den jungen Mann auszureden. Hiedurch

h) Das folgende aus *Adlerfeld* III. S. 359. f.

i) Mazepas Schwester war dreymal verheirathet: 1) An Obidowski. Der Sohn aus dieser Ehe blieb, wie wir erzählt haben, 1700. bey Narwa. 2) An Wituslawski. Die Tochter aus dieser Ehe, Martiana, ist ins Petscherische Kloster zu Kiew gegangen. 3) An Woinakowski. Der Sohn aus dieser Ehe, von dem im Text die Rede ist, studirte zu Kiew, und sollte Mazepas Güter erben. Historische Remarques ꝛc. VI. Theil S. 28.

Digitized by Google

durch erreichte er zugleich den Vortheil, daß er diesen lästigen Russischen Beobach- 1708. 1709.
ter von sich entfernte. Nun war aber keine Zeit mehr zu versäumen; am 22 Okt. schickte er zu Karln einen vertrauten Liefländer und Schwedischen Unterthan, der im Anfang des Kriegs gefangen genommen und nach der Ukraine geschickt wurde, wo er sich mit seiner Familie niederließ, nebst einem seiner Verwandten: diese trafen den König zu Panarowka, und wurden nach Wunsch sogleich abgefertigt. Sogleich wurde nun die Besatzung von Baturin verstärkt; und mit den übrigen 4—5000 Mann [k]) setzte er über den Desna.

Sobald Mazepa diesen Fluß hinter seinem Rücken hatte, so nahm er den Weg gegen die Schwedischen Cantonirungen. Seine Truppen, die er mit sich hatte, glaubten noch immer, er führe sie gegen die Schweden, um diese anzugreifen: denn dies hatte er denselben vorher verkündigt. Als er aber schon nahe an den Schweden war, so stellte er sie in Schlachtordnung, und eröffnete ihnen, er sey ausmarschirt, nicht um sich mit dem König von Schweden zu schlagen, sondern um ihm zu dienen, und mit seiner Hülfe die Ukraine vom Moskauischen Joche zu befreyen. Am 27 Okt. während die Zusammenkunft mit dem König von Schweden verabredet wurde, legte Mazepa den Starschienen und Obersten den Eid der Treue auf. Alle Starschienen und fast alle Obersten (den einzigen von Tschernigow, Namens Polubotock, ausgenommen, der nicht mitgezogen war) mußten schwören, weil die Schwedischen Dragoner-Regimenter von Hielm und Gyllenstierna in der Nachbarschaft waren. Am 28 Okt. geschah zu Horki jene Zusammenkunft. Dem mehr als 60jährigen Greise [l]) funkelten die Augen noch, als er bey Carl XII. eintrat. Er war begleitet vom General-Obosnii, General-Sudja, Pissar, Assauls und von mehrern Obersten. Vor ihm her wurden die zwey Kennzeichen seiner Würde getragen, nehmlich der Roßschweif und der Hetmans-Stab. Hierauf redete er den König in Lateinischer Sprache an. Seine Rede war kurz, aber voll guter Wendungen. Er bat Seine Majestät, die Cosaken in Ihren Schutz zu nehmen, und dankte Gott, daß der König sich entschlossen habe, die Ukraine vom Moskauischen Joche zu entledigen, mit dem sie der Zaar seit einiger Zeit belegt hatte. Hierauf küßte er die Hand des Königs, und da er mit dem Podagra behaftet war, so bekam er Erlaubniß, sich niederzusetzen. Der König blieb stehen, und unterredete sich mit ihm. Mazepa wird uns geschildert als ein mittelmäßig großer magrer Mann, von strengen ernsthaftem Ansehen, mit einem Schnurbart nach Pohlnischer Sitte; dabey von sehr lustiger Gemüthsbeschaffenheit, geneigt zum Lachen, und andre durch gute Einfälle lachen zu machen. Nordberg und Adlersfeld versichern einstimmig: er habe mit soviel Vernunft und Bescheidenheit gesprochen, daß der König Vergnügen an seinem Umgang fand [m]), und ihn auch geheimer Unterredungen wür-

k) So der Augenzeuge Adlersfeld. *Voltaire* spricht von 2—3000 Mann: *Gordon* von 4000. Das Journal Peters des Großen von 5000 Mann. Nordberg von 7000. II. 92.

l) Prokopowitsch giebt ihm 60, Nordberg gar 80, Adlersfeld aber am glaublichsten 64 Jahre.

m) Löwenhaupt in Hrn. Hofraths Schlözer Schwedischer Biographie I. S. 317.

1708. 1709. würdigte. Gleich an diesem ersten Tage unterhielt er sich mit ihm bis auf Mittag, bald über ernsthafte Dinge in Gegenwart des Grafen Piper und der beiden Staatssekretäre, bald über andre Gegenstände im Beyseyn der vornehmern Cosaken, welche Erlaubniß bekamen, hineinzukommen, um die Hand des Königs zu küssen. Am königlichen Tische speiste Mazepa selbst mit dem General-Staab: zwey Tafeln waren für andere Ober-Officiere gedeckt. Andre Cosaken speisten bey den Grafen Piper und Rheinschild. Nach der Tafel begab sich der König in sein Zimmer zurück; Mazepa ließ hieher seinen Roßschweif tragen, zeigte ihn dem König zuerst, und legte ihn dann, zum Zeichen seiner Unterwerfung, zu den Füßen desselben nieder. Hierauf begab er sich zu seiner Wohnung zurück. Als er sein Pferd bestieg, wurden die Trompeten geblasen: sein aus 1000 Personen bestehendes Gefolge versammlete sich, um ihn zu begleiten: alle schienen viel Achtung für seine Person zu haben.

Indessen erhielt am 29 Okt. der Zaar von dem Generale Fürsten Menschikow sichere Nachrichten von der Verrätherey des Hetmans Mazepa. Den Tag darauf kam der Fürst Menschikow nebst dem Kiewischen Statthalter Fürsten Demeter Galitzin in Poghrebki an, worauf Kriegsrath gehalten, und beschlossen wurde, daß, um den Zaaren an Mazepa sogleich nachdrücklich zu rächen, der Fürst Menschikow Baturin angreifen solle. Der Zaar selbst schrieb an alle Vice-Obersten in die ganze Ukraine herum die Nachricht von dem Hergang des Mazepaischen Verraths. Hiezu fügte er an den Viceobersten von Neshin noch folgendes: „Wir haben bereits an alle Regiments-Commendanten und Vice-Obersten eine Ukase ergehen lassen, damit sie einen neuen Hetman nach ihren Rechten und Gewohnheiten zu wählen zusammenkommen sollten. Wir befehlen Euch, sobald als möglich, zu uns hieher zu kommen, um uns mit Euch zu berathschlagen: denn wir lassen uns das Klein-Russische Volk sehr zu Herzen gehen, damit es nicht wieder in Pohlnische Sklaverey gerathe, und damit die Kirchen und Klöster von aller Verunreinigung und Union frey bleiben. Wir hoffen, daß ihr vermöge Eurer Treue zu uns eben diese Gesinnungen hegen und für die Religion und das Vaterland alles thun werdet. Derohalben eilt unverzüglich zu uns zu kommen, denn wir versichern Euch unsrer besondern Gnade, und versprechen, Euch mit der Würde eines wirklichen Obersten von Neshin zu begnadigen.„ Briefe in diesem Tone geschrieben, und mit solchen Versprechungen begleitet, dergleichen auch an die Archierejen von Kiew, Tschernigow und Perejaslaw gerichtet wurden, mußten nothwendig guten Eingang finden, und man muß dem Zaar in Rücksicht der Weisheit und Schnelligkeit der Maaßregeln, die er nach Maze-

317. sagt von ihm: ein alter Mann, der mir von nicht geringer Beurtheilungskraft und Verstand zu seyn vorkam. — Es verdient hier von Mazepa jene Anekdote angemerkt zu werden, welche *Adlerfeld* III. S. 420. erzählt: Colomak étant situé sur la Frontière de la Tatarie, le vieux Mazeppa, qui étoit (au Fevrier 1709.) de cette expedition avec ses Cosaques, voulut faire la cour au Roi, en le felicitant sur le succès de ses armes & en lui disant en Latin, que l'on n'étoit plus, qu'à 8 lieues de l'Asie. Sa Majesté qui connoit parfaitement la Carte, lui repondit en souriant: Sed non conveniunt Geographi. Ce qui fit un peu rougir ce bon vieillard.

Digitized by Google

Mazepas Verrath ergriff, das lauteste Lob, die volleste Bewunderung zollen. Am 1708. 1709.
31 Okt. rückte schon Menschikow vor Baturin; zu dessen Entsetzung der König, von Mazepa gedrungen, nicht ohne schwere Hindernisse der Russen am 2 Nov. über den Desna setzte. Während diesem Marsch verließen den Mazepa die drey Obersten von Starodub (Skoropadski), Neshin, und Perejaslaw, welche am 1 Nov. beym Zaaren im Hauptquartier zu Subotschewo eintrafen, und dem Zaar den angenehmen, dem Mazepa den unangenehmen Beweis gaben, wie wenig sich die Schweden auf die Mehrheit der Cosakischen Nation zu verlassen hatten. Nun lag dem Mazepa besonders sein Baturin am Herzen: er hatte zwar in demselben eine ansehnliche Garnison den Befehlen seiner Vertrauten, des Obersten Tschetscheli, und des Vice-Generalfeldzeugmeisters (Assauls bey der Artillerie) Königseck, eines aus Preußen gebürtigen Edelmanns, anvertraut: aber die Festungswerke dieses Platzes waren dennoch sehr verfallen, und nach der Gewohnheit dieses Landes nur von Erde aufgeführt. Mazepa hatte sie einige Jahre vorher ausbessern wollen, aber er wurde daran immer durch die Abgeordneten des Zaars gehindert, welche nicht wollten, daß Mazepa feste Plätze inne haben möge, und zum Vorwand angaben, daß der Zaar mächtig genug sey, ihn zu beschützen. Um so mehr beschleunigte Menschikow den Sturm vor Annäherung der Schweden, womit er denn auch noch am 3 Nov. nachdem der Menschikowische geschickte Unterhändler Markowitsch, durch den er den Platz auffordern ließ, mit dem Tode bedroht wurde, endlich doch gewaltsam den Platz einnahm. Mit dem Degen in der Faust erstieg er die Wälle, und nachdem er alle Mannspersonen, ohne Schonung des Alters, niedergemacht hatte, so ließ er das Weibsvolk und 40 Canonen (ohne Mörser u. s. w. zu rechnen) wegschaffen, und dann die Stadt samt 30 Mühlen und dem schönen nach Pohlnischer Art ausgezierten Residenz-Schloß des Mazepa verbrennen. Ein kleiner Theil der Besatzung rettete sich über den Bach Sem: aber beide Commendanten wurden gefangen: viele Mazepaische Habseligkeiten, die er in der Eile nicht hatte mit sich nehmen können, in Beschlag genommen, und ein großes für die Schweden gefülltes Magazin durchs Feuer zerstört. In allem Betracht war diese Eroberung der empfindlichste Streich für Mazepa. Daß z. E. Pultawa in der Folge nicht eingenommen wurde, war Baturins Verlust schuld, weil hier zugleich alles schwere Artillerie des Mazepa verlohren ging. Desto wirksameren Eindruck für den Zaar mußte dieses Glück und zugleich die gegen die Verräther bezeigte Strenge machen. Alles strömte nach Gluchow, wo der Zaar am 5 Nov. eingetroffen war: denn es waren ja so viel ledige Aemter zu vergeben. Am 6 Nov. kam auch Menschikow dahin, und unter eben diesem dato ließ der Zaar ein neues Manifest ergehen n), worin er erklärte: Keine Nation unter der Sonne kann sich solcher Privilegien, Freyheiten, und unbeläſtigenden Verfassung rühmen, als durch die Gnade unsrer Zaarischen Majestät — (nicht doch — durch contraktmäßige Verbindlichkeit, wäre der wahre Ausdruck

n) *Büsching* IX. 431.

1708: 1709. druck gewesen) die Klein-Russische. Denn wir lassen in dem ganzen Klein-Russischen Gebiet nicht einen Pfennig für unsere Kassen heben o), sondern sehen sie gnädig an, und vertheidigen mit unsern eigenen Truppen und Kosten die Klein-Russischen Länder p), ihre heiligen rechtgläubigen Kirchen, ihre Klöster, Städte und Wohnplätze, wider die Mahomedanischen und ketzerischen Anfälle. — Am 7 Nov. ließ der Zaar alle zu Gluchow anwesende Cosaken zusammenkommen, damit sie sich in Gemäßheit ihrer Freyheiten einen Hetman wählen sollten. Es war kein langes Votiren, sagt Nordberg, die Cosaken wußten, wer dem Zaaren anständig sey, und riefen den **Iwan Jlitsch Skoropadski, bisherigen Obersten von Starodub, zum Hetman** aus. Dieser empfing sodann gerade aus den Händen des Zaars sein Diplom und die Hetmanszeichen q). Am 8ten Nov. kamen die Erzbischöfe von Kiew, Tschernigow und Perejaslaw in Gluchow ein, und übergaben am 9ten den Mazepa samt seinen Anhängern dem kirchlichen Fluche. An demselben Tage schleppte man das ausgestopfte Bild Mazepas auf öffentlichen Markt-Platz: las sodann ein ordentliches Urtheil über Verbrechen und Strafe vor: Fürst Menschikow, und der Großkanzler, Graf Gollowin, traten hervor, und zerrissen die offenen Briefe, wodurch Mazepa zum Hetman und zum Ritter ernannt war, zugleich wurde das blaue Andreas-Ordensband abgenommen: und mit Füßen getreten. Sodann ward der Popanz dem Henker zugeworfen, der denselben an einem Stricke durch die Gassen und Plätze der Stadt bis an den Galgen schleppte, und daselbst aufhing. Am 10 Nov. wurde Tschetscheli nebst mehrern andern Anhängern Mazepa's enthauptet r).

Der Zaar traf auch nicht minder vorsichtige Anstalten, sich der Ukraine über dem Dnepr, und der Wasserfalls-Cosaken zu versichern. Sogleich nach der Wahl des Skoropadski ging ein Russischer Stolnik und ein Abgeordneter des Skoropadski nebst zwey Geistlichen in die Setscha, um den dortigen Cosaken nicht nur den gewöhnlichen Sold, sondern noch oberdrein ein ansehnliches Geschenk vom Zaaren, nehmlich 60000 Gulden s), zu überbringen, und sie zur Treue bey den jetzigen Unruhen zu ermahnen. Ihr besonderer Auftrag ging dahin, die Saporoger zu bewegen, daß sie ihren damaligen Koschewoi Horodenski, einen Anhänger Mazepa's, den sie ehemals schon 2mal abgesetzt hatten, zum 4tenmal von seinem Amte entfernen, und einen andern wählen möchten, auf

o) Eine in dem Annalen-Auszug hingeworfene Nachricht will auch, daß um diese Zeit alle Accisen und andre Abgaben in der Ukraine abgestellt seyen.

p) Nicht auch zugleich das ganze Russische Reich?

q) *Scherer* I. 216. erzählt: daß der Zaar dem Fürsten Menschikow zur Belohnung für Baturins Eroberung den Hetmans-Stab angetragen habe: aber der Fürst hegte höhere Absichten, und entschuldigte sich damit, daß dies nur die Kosaken zu sehr aufbringen würde. Bezauhert von dieser uneigennützigen Ablehnung hätte Peter geäußert: Eh bien, puisque Vous refusez le titre de Hetman, je desavoue ceux de mes successeurs, qui le confereront à quique soit après la mort de Scoropatzki; ce titre sera éteint, & il n' y aura, que des Coschevois.

r) Einige nagelte man nach *Scherer* I. S. 209. an Bretter, und überließ sie dem Lauf des Desna Flusses.

s) Nordberg II. S. 129. folg.

Digitized by Google

auf dessen Treue sich der Zaar besser verlassen könnte. Bey solchen Zuruthungen veranstaltete natürlich der Coschewoi, daß die Gesandten sehr grob und wild behandelt, mit Ersäufen und Verbrennen bedroht, und auch wirklich in Fesseln geworfen wurden. Nachdem er sodann in einer Volksversammlung die förmliche Verneinung des Zaarischen Ansinnens, und seine Bestättigung im Amte durchgesetzt hatte: so ließ er zum Schein in Gegenwart der Zaarischen Abgeordneten in Rücksicht auf die von ihnen mitgebrachten Geschenke angeloben, daß die Saporoger unparteyisch bleiben, und sich ganz vom Kriege abziehen würden. Eben so zum Schein ward an Mazepa ein ungünstiger Brief geschrieben, worin sie sich des Zaaren Kriegsvolk nannten, den Titel des Mazepa schmälerten, und unter dem 13 März 1709. anfragten, zu was für einem Endzweck der König Carl XII. in die Ukraine gekommen sey? Vielleicht um Städte zu zerstören, wie er mit einigen schon gethan hätte? In diesem Falle drohten sie, sich bald mit den Russen zu vereinigen, um die Ukraine von der Unterdrückung der Fremden zu befreyen. — So hatte denn der Zaar durch seine Bothschaft an die Saporoger bewirkt: daß Horodenski, der Mazepaische Anhänger, noch etwas länger, wegen der den Russen und der Griechischen Religion ergebenen zahlreichern Mitglieder der Setscha-Republik, die Larve der Neutralität behalten, und den öffentlichen Ausbruch seiner Parteylichkeit verschieben mußte. 1708. 1709.

Einen entschiedenern Erfolg hatten Peters Veranstaltungen in der diesseitigen Ukraine [t]). Der Commendant von Kiew, Golitzin, erhielt auf die Cirkular-Ermahnungs-Schreiben zur Treue, die er erlassen hatte, lauter Versicherungen derselben durch Abgeordnete, und unterthänige Bitten um Verhaltungsbefehle. Die aufrührerischen Ausschreiben des Mazepa, worin er den Zaar und dessen Minister beschuldigte, daß sie den Freyheiten der Cosaken nachstellten u. s. w., und welche er von allen Kanzeln abgelesen haben wollte, wurden nach Gluchow oder Kiew ungelesen eingeliefert: Mazepas Emissarien, die er mit aufwiegelnden Briefen oder mit Oberstenpatenten nach Tschigirin, Boguslaw, Korsun u. s. w. schickte, wurden gefangen oder gingen selbst zum Zaar über. Palej, der in der diesseitigen Ukraine noch immer sehr angesehen war, wurde nun aus Siberien berufen, um Mazepas unwürdiges Verfahren mit ihm zu rächen. Bey so günstigen Umständen griff Golitzin zu, und bemächtigte sich der Stadt Bialacierkwa, und der daselbst sowohl, als im Petscherischen Kloster liegenden Mazepaischen Schätze. Nach dem Biographen des Fürsten Maximilian Emanuels von Wirtemberg [u]), schätzte Mazepa selbst den Schaden, welchen er durch die im Dec. 1708. mit List erfolgte Einnahme von Bialacierkwa erlitt, auf 2 Millionen Gulden.

Ferner versprach der Zaar einem jeden Gemeinen 10 Rubel, und den Officieren noch mehr, wenn sie den Mazepa verlassen würden. Nicht minder ließ er überall ein Schreiben bekannt machen, welches vorgeblich von Mazepa an den König Stanislaus geschickt seyn sollte, und worin ersterer den letztern ermahnte, doch bald von sich Nachricht zu geben, und die königliche Armee in der kläglichen Lage, worin sie sich befände, zu unterstützen. Dieser Brief sollte



t) *Prokop.* S. 190. u) Möller S. 158.

1708/1709. einem Bauer aus Tschitkassi, des sicherern Fortbringens wegen anvertraut, aber doch aufgefangen worden seyn. Des Zaaren Commentar darüber ging dahin, daß, da sich Mazepa in der Unterschrift des Königs treusten Knecht und Diener nenne, und da er ihn und seine Truppen in die Ukraine einlade: so sey es offenbar, daß Mazepa sich und die Ukraine ins Pohlnische Joch einklemmen wolle, und daß er also schändlich in seinen Cirkularien gelogen habe, indem er versprach, daß die Ukraine nach Abwerfung der Russischen Herrschaft ein unabhängiges Land werden solle. Man sehe auch sonnenklar hieraus, in welchem erbärmlichen Zustande sich die feindliche Armee befinden müsse, u. s. w. Uebrigens hat es gar keinen Zweifel, daß solche und ähnliche Briefe von Mazepa durch andere Gelegenheiten wirklich an Stanislaus gelangten: denn dieser stellt in seinem Universal vom 26 Jan. 1709 den Mazepa selbst den Pohlen als das Muster von Gehorsam und Fügung unter seine Befehle vor, welchem die Pohlnische Quartianer-Armee nachfolgen, und den Marsch nach der Ukraine gegen Peter, nicht aber gegen ihn nach Krakau, antreten sollte [v]).

Solche und ähnliche den Umständen angemessene, besonders von der Religion hergenommene Maaßregeln brachten immer mehr und mehr den gewünschten Erfolg. Als der Zaar 26 Nov. bis 3 Dec. und die folgenden Tage zu Lebedin verweilte, kamen Iwan Sulima, und Daniel Apostol, letzterer Oberster von Mirgorod, zu ihm aus Mazepa's Lager, und baten um Verzeihung ihrer bisherigen Entfernung, indem sie hiezu blos durch List und Gewalt des Mazepa genöthigt worden wären. Sie wurden auch zu Folge der ergangenen Einladung vom Zaar wohl aufgenommen, und in ihre Aemter wieder eingesetzt [w]). Die Bauern in der Ukraine versteckten nicht nur ihr Hab und Gut und Lebensmittel in das Dunkel waldiger und morastiger Gegenden, sondern sie stahlen selbst den Schweden Pferde, überfielen diese einzeln, und machten die in ihren Augen verdammlichen Ketzer nieder. Einige Bauern ließen sich ordentlich als Soldaten in kleinen Gefechten gegen die Schweden brauchen [x]): so z. E. langte am 20 Nov. im Russischen Hauptquartier die Nachricht ein, daß einige Bauern an der Desna 150 Schweden umgebracht hatten. Der König sah sich zur Schärfe genöthigt, und ließ mehrere, nachdem sie ihrer That überzeugt waren, am Leben strafen [y]).

Der

v) *Zalaski* II. S. 867. „Ponimus ob oculos dignum seviterna laude & gloria Ducem Zaporovienſem Mazeppam, qui primus miſertus patriæ, *ſubdens ſe in nomen noſtrum cum gente & terra ſua*, prius-que vias juſtitiæ ingreſſus reſtituendo aliena, antequam exercitus Kwartianorum ſtipendiario titulo una cum ductoribus ſuis eat in leges debiti, tam cuſtodiendi quam recuperandi proprios limites. Quis non putaret, tam præclarum externorum exemplum aliis additurum alas ad feſtinandum eo, quo tota ſeſe offert Ukraina: & ecce *ſigna militaria* audimus Cracoviam verſus dirigi loco Kioviæ vel Ukrainæ.

w) Adlerfeld III. 393. meldet, daß Mazepa von Apostol verlangte, er sollte seine Frau und Familie wie die andern Cosaken nach Romna kommen und sie der Armee folgen lassen: dieses habe ihn so verdrossen, daß er den 22. Nov. entwich. Offenbar sollten die Frauen ein Pfand der Treue seyn.

x) Nordberg II. 125.

y) Ueber diesen Punkt erhält der ehrliche Capellan Nordberg von Voltaire eine unverdiente Weisung.

Digitized by Google

Der König von Schweden traf am 12 Nov. nur noch die traurigen 1708. 1709.
Reste von Baturin und den Gestank der getödteten Leichname an: die Winterquartiere mußten daher in den bevestigten Oertern Romna und Hadiatsch genommen werden. Die Manifeste, die der König von Schweden am Ende des Novembers verbreiten ließ, halfen durchaus nichts mehr, und der alte Mazepa kränkte sich herzlich über den widrigen Willen der Ukrainer gegen ihn und die Schweden [1]). Zu allen diesen ungünstigen Umständen kam noch eine ungewöhnliche Kälte, deren Opfer gegen 4000 Schweden in diesem Winter wurden: und wovon fast alle Denkzeichen an ihrem Körper behielten, und eine Besatzung, welche die Russen auf eine vervortheilende Art nach Pultawa geworfen hatten. Allen hiedurch erwachsenen Abgang und Nachtheil der Schwedischen Armee hoffte Mazepa durch das Herbeyziehen der Saporoger Cosaken zu ersetzen. Im Einverständniß mit dem ihm ergebenen Horodenski leitete er die durch die Russische Bothschaft unterbrochenen Unterhandlungen wieder in guten Weg ein: und auf das oben erwähnte Anfrage-Schreiben der Saporoger vom 12 März 1709. (denn das erste Manifest, wodurch sie von Mazepa zur Theilnahme an seinen Entwürfen eingeladen waren, gaben sie für aufgefangen von den Russen aus) schickte Mazepa einen seiner beredtesten Starschienen und General-Richter, welcher ihnen vorstellte: der Zaar wolle alle Cosaken, besonders aber die Setscha-Cosaken, als eine Räuberbande unterdrücken und aufheben: Karl der XII. sey gekommen, die Russen als Feinde in ihrem eigenen Lande aufzusuchen, nicht aber, den Kosaken, als seinen Freunden, etwas zu Leide zu thun. Nun hieß es sogleich, die vom Zaar geschenkten 60000 Fl. seyen einem Cosaken zu Gluchow abgenommen, sie erkennten sie also für kein Geschenk, sondern für einen Raub, den der Zaar einem Mitbruder abgezwungen habe, um ihn den übrigen zu verehren. Der Chan ermahne sie ja auch, Mazepa's Partey zu ergreifen [a]). Sie schickten also eine förmliche Bündniß-Gesandtschaft an den König, welche dieser den 19 März 1709 gnädig annahm, und sie zur Kavaliertafel zog. Hier sollen sie sich so roh und völlerisch betragen haben, daß man Mühe hatte, sie auch nur einen halben Tag, während welchem sie dem König, der nicht gern Trunkene vor sich sah, aufwarten sollten, zur Nüchternheit anzuhalten. Auch der Brief des Koschewoi an den König war in einem so rauhen Styl abgefaßt, daß er zuvor geändert werden mußte, ehe er dem König übergeben wurde. Nachdem diese Abgeordneten zu ihrer Zufriedenheit verbeschieden waren: so besuchte Horodenski den Mazepa, am 26 März. Die Beschreibung des hiebey beobachteten Ceremoniels [b]) kann mithelfen zu bestimmen, wie weit die Abhängigkeit eines Koschewoi vom allgemeinen Cosaken-Hetman ging. Als Horodenski in den Hof hineinritt, so stunden die vornehmsten Cosaken, die ihn empfangen sollten, draußen im Vorhof, wo der Vorreuter des Horodenski den Buntschuk oder Roßschweif desselben, den er trug, niederbeugte, welches Gruß und Ehrenbezeügung zugleich seyn sollte.



1) Adelfeld III. 396.

a) Der König Carl schrieb unterm 30 März selbst an Stanislaus: Le Chan des Tatares doit avoir encouragé ces mêmes Cosaques dans ce propos &c. Schwedische Biogr. I. 462.

b) Nordberg II. 130.

Digitized by Google

1708. 1709. Mazepa stund in einem Zimmer vor einem Tische, und hatte seine Amtszeichen bey sich. Nach einer tiefen Beugung und Senkung des Roßschweifs hielt Horodenski folgende Anrede: „Ich und die Saporogische Kriegsmacht, wir danken Euch als Hetman der Ukraine, daß Ihr ohne Eigennutz oder andere Absichten Unser Vaterland von den Russen befreyen wollet. Wir sind gesonnen, Euch in allem zu gehorsamen, was Ihr zu diesem Behuf befehlen werdet. Dabey bitten wir Euch gehorsamst, daß ihr Euch dieser Last unterziehet. Und weil wir auch bereit sind, Euch Treue und Beständigkeit zuzuschwören: so verlangen wir, daß ihr Euch gegenseitig zu unsers Vaterlandes Vertheidigung mit Rath und That eidlich mit uns verbindet. — Mazepa versicherte: er sey bereit, ihnen eine ewige Freundschaft und Vereinigung zuzuschwören, indem sie es ihm, dem alten Manne ohne Frau noch Kind, zu verdanken hätten, daß er nicht in Ruhe den Abend seines Lebens zubringe, sondern vielmehr ihre Vernichtung, die der Zaar im Sinne habe, zu verhindern bemüht sey, u. s. w. Bey dieser feyerlichen Unterredung waren alle Saporoger gegenwärtig, denn ihre Freyheit und ihre Macht beruhten, nach ihren eigenen Worten, darauf, daß sie mit ihren Obern alle Berathschlagungen theilten, und auf sie Acht gaben, wornach sie denn bey einem glücklichen oder unglücklichen Ausgange einander nichts vorzueignen oder vorzuwerfen hätten. Uebrigens gaben sie auch hier Proben ihrer Ungeschliffenheit, die in ihrer Lebensart die Quelle hatte [c]). Mazepa gab ein großes Gastmahl für Horodenski und seine Saporoger Officiere. Ueber dem Speisen ging es ordentlich zu; sie bezeigten viel Ehrfurcht gegen Mazepa, und sprachen sehr viel von ihrer Treue und Standhaftigkeit. Als aber die Herrn Offiziere berauscht weggingen, so fingen sie an, in ihren Quartieren einzupacken, und mitzunehmen, was ihnen anständig war. Der Verwalter des Edelhofs, eben so trunken, fing an, scheltend zu fragen, ob sie denn gekommen wären, zu rauben und zu plündern, wie sie sonst gewohnt wären? Solche Reden ließen sich keine Saporoger bieten: sie klagten darüber beym Koschewoi Horodenski, welcher selbst verachtet zu seyn glaubte, und den Argwohn faßte, als ob Mazepa selbst den Verwalter aufgeredet hätte, die Saporoger zu beschimpfen. Mazepa mußte sich wirklich entschuldigen, und ihnen den Verwalter preißgeben, dem einer seiner Feinde aus altem Groll das Messer in die Brust stach [b]).

Am 28 März erhielt Horodenski auch beym König Audienz, und ward mit seinen Officieren beschenkt. Auf ihr Verlangen mußte der König in einem offenen Brief, der vor allen abgelesen wurde, anzeigen, daß dieses Geschenk eigentlich nur für die Officiere bestimmt sey; denn sonst hätte der gemeine Hause gefordert, daß dies Geschenk, wie sonst Geschenke oder Beuten, zu gleichen Theilen vertheilt werde. Die Hauptpunkte des wechselseitigen Bündnisses waren folgende:

c) Voltaire macht sich deßwegen sehr lustig über diese neuen Bundsgenossen Carls XII. aber er verkennt eben darin eine der ersten Eigenschaften des Geschichtschreibers, nemlich jene, sich in alle Verfassungen, Sitten und Zeiten hineinzudenken, und von einem ursprünglich und blos dem Kriege gewidmeten Volke nicht galante Sitten der Franzosen zu fordern. Die Schuld des ganzen Auftritts fällt hauptsächlich auf Horodenski und Mazepa.

b) Nordberg II. 131.

Digitized by Google

folgende: Der König nimmt den Mazepa, Horodenski, und die unter ihnen ste- 1708. 1709.
hende Mannschaft in Schutz: kein Friede, kein Stillstand, darf, ohne sie alle mit einzuschließen, verabredet, und auf keine andere Bedingung verabredet werden, als daß die Ukraine von der Russischen Herrschaft erlöst, zu ihren alten Freyheiten zurückkehre. Die vereinigten Kosakisch-Schwedischen Armeen sollten sich einander keinen Schaden zufügen, keine Hindernisse legen: die Landes-Einwohner sollten zur friedlichen Verpflegung der Truppen, die Truppen zur Mannszucht angewiesen werden, u. s. w. Noch am nämlichen Tage versammleten sich die Saporoger in der Griechischen Kirche zu Budiczin, um dieses Bündniß zu beschwören, zuerst leistete der Koschewoi den Eid, dann der Pissar und die Starschienen; dann machten sie alle das Zeichen des Kreuzes, und küßten das Evangelium und das Crucifix. Noch am nämlichen Tage nahmen sie Abschied von Carl XII. und fingen bald die Feindseligkeiten gegen die Russen damit an, daß sie drey Regimenter derselben, die unter dem Commando des General Cambel die Gemeinschaft zwischen der Setscha und dem Schwedischen Heer unterbrechen sollten, aus dem Felde schlugen.

Die Russen fühlten den Beytritt von 8000 rauhen Wasserfalls-Cosaken, wovon 3000 gleich ins Feld rückten, zu den Schwedischen Truppen, sehr schmerzlich, und gaben sich alle Mühe, denselben rückgängig zu machen. Der lutherische Generallieutenant Könne in Russischen Diensten schrieb den Setscha-Cosaken zu: Sie könnten aus dem Schicksal von Baturin, Romna und andern von den Russen zerstörten Städten zur Genüge abnehmen, wie unvermögend die Schweden wären, sie zu beschützen. Es sey gottlos, daß sie den Heiden — so weit verlohr sich Religions- in Dienst-Eifer — wider rechtgläubige Christen helfen. Ein um nichts glimpflicherer Schriftwechsel entstund der Setscha-Cosaken wegen zwischen Carl XII. und Menschikow. Am 6. April forderte letzterer die Setscha auf, sich einen andern Koschewoi zu wählen, welcher sodann sich als Geisel nebst andern Officieren stellen sollte, auf welche Bedingung ihnen der Zaar Gnade und Geschenke angedeihen lassen wollte. Widrigenfalls hätten sie ihren Untergang zu befürchten, und um so eher zu befürchten, als der König von Schweden schon um Frieden bey dem Zaar gebeten hätte. Den 11 April ließ er ein anderes Ausschreiben ergehen, worin er es den Einwohnern verwies, daß sie die Partey des ketzerischen Königs und des verrätherischen Mazepa hielten. Der König von Schweden sey ein gottloser Herr, u. s. w. Carl warnte sie hierauf in einem ähnlichen Schreiben, dem Menschikow nicht zu glauben, der ein Fürst seyn wolle, und sich doch nicht schäme, Unwahrheiten unter seinem Namen auszustreuen. Es sey zwar diesem Manne gar nichts neues, falsche Briefe zu schreiben, nemlich einmal, daß sich die Saporoger Officiere über die Schweden beschwerten, und das anderemal, daß die Saporoger von den Schweden schimpflich schrieben. Damit wolle er denn Zwietracht zwischen beiden Nationen stiften. Der Zaar selbst habe ihm, Carln, schon oft Friedensvorschläge gethan; aber immer verwerfliche: er verspreche, ihre Ruhe und ihre Freyheiten auf immer, auch nachdem er das Land verlassen haben würde, sicher zu stellen. Der Vorwurf der Ketzerey sey ein blauer Dunst: er störe niemanden, und ändre nichts in der Religion: der Zaar hingegen

1708. 1709. gegen lasse den Catholiken Kirchen bauen, und habe jüngst erst Gesandte nach Rom geschickt u. s. w.

Indessen war es doch dieser Beytritt der Setscha-Cosaken, welcher einen großen Antheil an dem entscheidenden Schritte hatte, welcher Carln XII. seine Niederlage zuzog. Graf Piper und mehrere Kriegsverständige riethen, daß, da weder Hadiatsch noch Romna bequem zu Waffenplätzen, und die Tataren zu keinem Beystand zu bewegen wären, so sollte die Armee sich nach dem Dnēpr wenden, mit Pohlen Gemeinschaft eröffnen, und leichte Pohlnische Reuterey an sich ziehen: hingegen Horodenski und die Saporoger boten sich an, Pultawa durch schnellen Ueberfall zu erobern, woraus der König hernach den besten Waffenplatz machen könnte: durch diese Eroberung einer so bevölkerten Stadt und Gegend würden neue Verstärkungen der Armee zuströmen: zugleich aber würde der freye Weg und Verkehr zwischen der Setscha und der Armee gesichert. Dem König schien der leztere Vorschlag weit annehmlicher, schon darum, weil der Rückzug nach dem Dnēpr einer Flucht ähnlich gesehen hätte: dann glaubte er, nach Pultawas Eroberung die Gemeinschaft mit Pohlen immer noch herstellen, die Tataren doch endlich zur Absendung von Hülfstruppen bewegen zu können. Zudem ließen schon die Saporoger Unlust merken wegen der überlegenen Russischen Armee; ein fluchtähnlicher Marsch nach dem Dnēpr hätte sie vollends niedergeschlagen und entwaffnet. Inzwischen wollte man auch den Saporogern nicht den besten Vortheil und Ruhm lassen, wie sich des Fürsten von Wirtemberg Biograph ausdrückt: nicht durch Ueberfall, durch förmliche Belagerung sollte die Festung fallen. Am 4 April wurde dieselbe eingeschlossen, und mit schlechtem Erfolg bis in den Jun hinein belagert. Während die Setscha-Cosaken sich hier anfangs sehr willig bey den Laufgräben brauchen ließen: benutzten die Russen die Abwesenheit derselben, und schickten den General-Major Jakowlew mit einer ansehnlichen Macht mit dem Auftrag ab: die Setscha am Bache Tschertomlick zu zerstören. Jakowlew bediente sich hiebey des Kosaken Gelagan, der selbst ehedem Koschewoi gewesen war, und alle Wege und Stege kannte. Der Auftrag ward also am 19 May e) vollkommen ins Werk gesetzt; die Setscha ward verbrannt und zerstört; alle Cosaken, die man vorfand, niedergemacht: doch waren die meisten bey Pultawas Belagerung abwesend, oder flüchteten eben dahin. Auf diese Nachricht wurden die Saporoger, besonders nach einem heftigen feindlichen Ausfall vom 26 May, bey der Belagerung viel mißmuthiger, konnten nur mit Mühe in die Laufgräben gebracht werden, und beklagten sich endlich laut, warum sie doch immer, und nicht die Schweden dahin commandirt würden? sie wären die Sklaven der letztern nicht.

In der Schlacht bey Pultawa den 27 Jun 1709 war Mazepa mit den Cosaken bestimmt, die Artillerie zu decken, und mit derselben den Angriff der Russischen Verschanzungen zu unterstützen: als aber der Sturm wegen der Stärke der Verschanzungen, Zahl der Kanonen und Truppen mißlang, so mußte der König samt Mazepa die Flucht auf einer Kalesche ergreifen. Am 12 Jul

setzte

e) So *Prokopowitsch*, so Bakmeisters Tagebuch. — Nicht also erst nach der Schlacht bey Pultawa, wie Müller IV. 418. angiebt.

Digitized by Google

setzte man über den Dnepr, wobey die Geschicklichkeit der Cosaken im Schwim- 1708. 1709.
men den Schweden sehr gut zu Statten kam. Sie entkleideten sich ganz nackend, warfen sich auf ihre ungesattelten Pferde, lockten durch ihre Stimme mehr andere Pferde zum Uebersetzen; und wenn das Pferd, auf dem sie ritten, müde war, so saßen sie ab, schwammen nebenbey, hielten es aber immer mit dem Zügel. Mehrere Cosakische Frauen auf Kaleschen fuhren mit: wichtiger aber für die Schweden waren zwey kleine Tonnen, mit Dukaten gefüllt, welche Mazepa mit sich nahm, und die Kenntniß, die er und seine Kosaken von den wüsten Feldern hatten. Hingegen bey Otschakow waren die Cosaken in der Schuld, daß die Türken, noch immer erbittert und eifersüchtig auf diese Nation, nur mit Mühe am 15 Jul 400 Personen, als zum Gefolge des Königs gehörig, herüber ließen: worunter sich Mazepa mit einigen Oberofficieren befand. Am 19 Jul kamen schon die verfolgenden Russen an; die Schweden, die noch am Russischen Ufer sich befanden, mußten sich zu Gefangenen ergeben: die in gleichem Falle betroffenen Cosaken aber entliefen in die Wüste, deren sie wohl kundig waren, und wurden von den durch den Marsch abgematteten Russen eben nicht verfolgt. Am 1 Aug. als der König schon bey Bender war, erhielt er die Nachricht, daß der Zaar die Auslieferung des Mazepa und seines Schwestersohns Woinarowski vom Sultan habe begehren lassen, welche aber dieser großmüthig abgeschlagen hätte. Am 22 Sept. starb der den Russen so verhaßte Mazepa, nach Schwedischen Nachrichten, vor Alter, Gram und ausgestandenen Beschwerlichkeiten der Wüstenreise, nach Russischen aber, oder vielmehr nach Berichten Russischer Kundschafter aus der Türkey, an Gift, welches er zu Bender genommen hätte [f]). Dies letztere wird daraus unwahrscheinlich, daß der 62jährige [g]) Greis die meiste Zeit, die er in der Türkey war, im Bette lag. Sein Leichnam ward zu Jassy beygesetzt, aber das Leichenbegängniß zu Bender gehalten. Voran ging die Trauermusik: dann kam ein StaabsOfficier, der den mit ächten Steinen und Perlen besetzten Hetmans-Stab vortrug. Neben dem mit 6 weißen Pferden bespannten Leichenwagen gingen Cosaken in Panzerhemden mit bloßen Säbeln. Dem Sarge folgte eine Anzahl Cosakischer Weiber, die nach slawischer Sitte heulten und wehklagten. Endlich folgten die Officiere, und zu beiden Seiten derselben die Gemeinen mit gesenkten Fahnen und verkehrtem Gewehr, womit sie endlich Salve gaben.

Wenn einmal die Lehre von politischer Moralität, worin Garve noch nicht alles aufgeräumt zu haben scheint, ganz berichtigt, und das Verhältniß, worin Mazepa gegen Peter stand, und das Betragen des letztern gegen den erstern hinlänglich aufgeklärt seyn wird: dann wird der Geschichtschreiber etwas zuverlässiger entscheiden können, ob Mazepa's Grabschrift nach jener des Judas, oder nach jener des Pompejus einzurichten sey. Wenn Mazepa die Behandlung, die bis dahin den Ukrainischen Privilegien und heilig beschwornen Chmielnickischen Punkten wider-

f) Tagebuch ꝛc. I. S. 288.

g) nach Nordberg gar etlich und siebenzig jährige. Uebrigens hinterließ Mazepa bey seinem Tode noch 80000 Dukaten. *Fabrice* Gesch. Carls XII. in der Türkey. Hamburg und Leipzig 1759. 8vo. S. 12.



Digitized by Google

1708/1709. widerfahren war, so schmerzhaft fühlte, daß er mit Rücksicht auf noch andere Umstände und auf Peters Charakter noch schlimmere Eingriffe in dieselben, welche auch wirklich erfolgten, besorgte; so möchten die Schwedischen Schriftsteller nicht die einzigen bleiben, welche Mazepas Rechtfertigung wegen seines Abfalls von Rußland übernähmen. Sein Betragen gegen Samuilowitsch aber scheint mir nicht zu entschuldigen, und allein hinlänglicher Beweggrund zu seyn, mehr dem durchdringenden Geiste und Verstand des Mazepa, als seinem Herzen eine Lobrede zu halten.

## §. 36. Philipp Orlik, nach Mazepa's Tode Hetman; Wiederaufbauung der Setscha, unter Tatarischem Schutze, 1710. und Sicherung derselben durch den Türkisch-Russischen Frieden 1711 und 1712. Räumung der Pohlnischen und angefangene Bedrückung der jenseitigen Ukraine durch die Russen 1713 und 1714.

1710/1714. Der Haß, womit Peter I. alle Mazepaisch gesinnte Cosaken verfolgte, war unbeschreiblich. Alle Saporoger, die man in der Schlacht bey Pultawa in die Hände bekam, sah man in der Gegend dieser Stadt gehenkt, gespießt, gerädert. Nach Scherer h) warfen sich die Cosaken, die nicht entfliehen konnten, in die Röcke und Perüken der erschlagenen Schweden, um als Schweden in die Gefangenschaft, und nicht als Cosaken zum Rad geschleppt zu werden: aber es half nichts. Als der General Löwenhaupt sich bey Perewolotscha mit dem Nachtrab der Schwedischen Armee gefangen gab, so mußte er im 5ten Artikel angeloben, alle Saporoger und Rebellen dem Zaar auszuliefern. Nach einem Generalbefehl Peters I. wurden alle Saporoger, welche sich auf Russischem Grund und Boden betreten ließen, gehangen, welches auch unter Catharina I. fortdauerte i): und noch im Jahr 1736 bemerkte Junker, daß das durch die Mazepaische Empörung veranlaßte Blutbad den Stamm der Cosaken sehr dünne gemacht habe. An die Stelle des mit Mazepa entwichenen Hadiatscher Obersten Proschtsinski ward Iwan Tschernisch bestellt. Mehrere verdächtige Ober-Officiere, z. E. Gamalej, Kandaba, wurden in Moskau so gut als gefangen gehalten. Nichts desto weniger fanden sich die Ueberreste dieser rührigen Setscha-Cosaken, die, wie wir sahen, nicht über den Dnestr bey Otschakow setzen konnten, an dem Orte zusammen, wo, 30 Werste oberhalb der großen Mündung des Dnepr, der Bach Kamenka in diesen Fluß fällt, und erbauten hier eine neue Setscha, unter dem Schutz der Tataren, ihrer vorigen grimmigsten Feinde, und unter dem Oberbefehl des Hetmans Philipp Orlik, bisher General-Pissars, den der König von Schweden sogleich nach Mazepa's Tode zum Nachfolger desselben bestättigt hatte. Eigentlich trug der König diese Stelle dem Erben des Mazepa, seinem Neffen Woinarowski, an. Schon vorher, als der König bey Poltawa um seine Kasse gekommen war, und von der Pforte noch nichts zu seinem Unterhalt empfing, hatte er von Mazepa selbst Geld geliehen.

h) I. 226. i) Müller IV. 426.

Digitized by Google

geliehen. Dieses und was er hernach aus dessen Verlassenschaft empfing, belief sich zusammen auf 240000 deutsche Thaler. Er versprach dem Woinarowski, ihm diese Summe wieder zu bezahlen, und machte ihn indessen zur Belohnung zum Obersten. „Er schlug ihn auch den bey ihm gebliebenen abtrünnigen Cosaken vor, „daß sie ihn zum Hetman wählen möchten: aber Woinarowski selbst hatte kein „Verlangen nach dieser nichtsbedeutenden Würde, und machte sich mit Geld davon „los: denn damit Orlik sich wählen ließe, gab er ihm 3000 Dukaten und dem Sa„porogischen Koschewoi, damit jener wirklich gewählt würde, 200 Dukaten. „Die Nachkommenschaft dieses Orlik lebt noch in Frankreich.„ So weit Herr Bakmeister [f]). Wir können zu der letztern Notiz noch jene aus Adlerfeld [l]) hinzusetzen: Hr. von Stenflycht, Französischer Generallieutenant, und um das J. 1740 Commendant in Hamburg, hat eine Tochter des Orlik geheirathet, welcher sich noch um das nehmliche Jahr in Constantinopel aufhielt. Was aus dem Koschewoi Horodenski geworden sey, finde ich nirgends aufgezeichnet: wol aber angeführt [m]), daß ein andrer Koschewoi, Kostjägor Dejankow, mit Mazepa nach Bender geflohen sey. Orlik aber ward vom Russischen Hofe eben so sehr, als Mazepa selbst, verfolgt. Als der Russische Bothschafter zu Constantinopel, Tolstoi, durch Bestechung des Diwans es dahin gebracht hatte, im Januar 1710, daß der König von Schweden aus Bender durch Pohlen weggeführt werden sollte; so wurden ausdrücklich alle Pohlen und Cosaken, die ihm ins Türkische Gebiet gefolgt waren, ausgenommen. Bekanntlich aber wußte der König von Schweden, besonders mit Hülfe des Chans von der Krimm, den Großvezier zu stürzen und den Diwan so umzukehren, daß er im Dec. desselben Jahrs Krieg gegen Rußland beschloß. So kamen also zu den Plagen der Heuschrecken, und der Pest, welche 1710 zuerst Kiew, dann auch andere Städte heimsuchte, noch die Züchtigungen des Kriegs hinzu. Im März 1711 erhielten Buturlin und Skoropatski den Befehl, mit 8 Regimentern nach Kamennoi Saton aufzubrechen. Skoropatski ließ bey dieser Gelegenheit durch ein starkes Commando der Russischen Armee die Setscha am Bache Kamenka abermals zerstören: der Chan hingegen räumte den flüchtigen Saporogern eine sichere Gegend bey Aleschki am östlichen Ufer des Dneprs an einem Orte ein, der mit Perekop gleiche Höhe hatte. — Mit gleich gutem Erfolge preßte die Russische Armee den Orlik zurück, der, um seinen Hetmanstitel geltend zu machen, bald nach der Türkischen Kriegserklärung mit 40000 Tataren unter dem Commando des Chanischen Prinzen Dowlet Gherej, und mit 12000 Saporogern im Febr. über Raskow, Bracław, Kaminiek, in Gesellschaft von 30 Schwedischen Officieren, bis in die Ukraine und in die slobodischen Regimentsbezirke eingedrungen war; Peters Hauptarmee brach hierauf in die Moldau, und Orlik fand sich im Jul. 1711 mit Kosakischen und Schwedischen Truppen im Lager des Großveziers ein. Seine Ueberredungskunst wich bey dem bestochenen Großvezier den Künsten der Kaiserin Catharina: er mochte noch so sehr dem Großvezier

1710. 1714.



f) Leben Scheremetews S. 132. welches Müller Russisch verfaßt, und Hr. Bakmeister übersetzt hat.

l) III. 358.

m) Müller IV. 418.

Digitized by Google

1710. 1714. vorhalten, welches die alte Gränze zwischen der Russischen Ukraine, und den nun tatarischen Vasallen, den Saporogern, sey; was für eine Menge Menschen und Kanonen der Zaar während des Kriegs vom Saporoger Gebiet habe abholen lassen: so erhielt er doch nur kahle Antworten, und der berüchtigte Friede am Pruth kam am 12 Jul. zu Stande. Nach demselben blieben die Saporoger unter Krimmischem Schutz: alles Land von dem Flusse Samara an ward nebst der Festung Asow den Türken abgetreten. Auch sicherte der Friede den Setscha-Cosaken die Einkünfte von den Ueberfahrten am Dnēpr, die ihnen von den Tataren statt aller andern Bezahlung überlassen wurden; die Festungen Bohorodiza und Kamennoi Saton wurden geschleift n).

Inzwischen gab es im Jahr 1712. noch große Zwistigkeiten über diesen geschlossenen Frieden zwischen der Pforte und Peter I. Letzterer hatte die Festung Asow nicht zeitig genug übergeben, und Taganrog nicht zeitig genug schleifen lassen; die Pforte nahm daher Veranlassung, vor der Bestättigung des Pruther Friedens auf die gänzliche Räumung der Ukraine an die Cosaken zu bestehen o): als welche in dem Frieden am Pruth mit ausbedungen worden sey, und im Weigerungsfall mit einem neuen Kriege zu drohen. In diesen Punkt wollten die Russischen Geiseln Schafirow und Scheremetew nicht einwilligen, und wandten sich an den englischen und holländischen Minister, Robert Sutton und Jakob Collyer, durch deren Verwendung, wie auch durch die erfolgte Uebergabe und rückbezüglich Schleifung der Festungen Asow und Taganrog, und durch Russisches Geld am 16 April eine Erläuterung des Pruther Friedens zu Stande kam p). Der erste Artikel will, daß der Zaar dreyßig Tage nach Bestättigung dieses Traktats die Truppen, die er diesseits, und binnen 3 Monaten jene, die er jenseits in Pohlen hatte, herausziehe, und sich in die Sachen der Pohlen nicht weiter mische. Der 3te Artikel lautet von Wort zu Wort in der Uebersetzung folgendermaßen: Da die Festung Kiew, die auf dieser Seite des Dnēprs ist, die Palanken (d. h. Vorstädte, mit Palliſaden verschanzt) mit denen davon abhängenden Ländereyen, und die Cosaken und ihre Ländereyen jenseit des Flusses im Besitze des Zaars von Moskau sind: so sollen sie auch nach ihren alten Gränzen im Besitze dieses Prinzen bleiben, und der Zaar von Moskau soll sich der Cosaken diesseit des Dnēprs, der Ländereyen, Festungen und Palanken, die dazu gehören, gänzlich begeben, wie auch der Setscha, welche an dem Dnepr auf dieser Seite des Flusses liegt. Die kosakische Nation, die auf der Seite des Zaaren bleibt, soll keine Beleidigung noch Schaden directe noch indirecte wider diesen Traktat auf der Seite der Krimmischen Tatarey, noch andre Länder und Unterthanen, die von diesem Reiche abhängen, unternehmen, und so diese selbige Nation einige Handlung gegen diesen Friedenstraktat begehen sollte, so soll der Zaar

n) Die Worte des 3ten Artikels lauten bey la *Motraye* Voyages II. 20. so: „Que le Czar ne se mêlera plus dans la suite des Cosaques dependans de la Pologne ou du Sereniſſime Han des Tartares, mais qu' au contraire il les laiſſera en repos dans leurs habitations & dans la joniſſance de leurs biens, ſans les moleſter directement ou indirectement.

o) *Fabrice* S. 114. 117.

p) Ebendaſelbſt S. 152.

Digitized by Google

Zaar sie strafen, und dergleichen Unordnungen verhindern, ohne daß er sich des Vorwands bedienen könne, daß es Cosaken und keine Moskowiter sind. Desselben gleichen sollen die Cosaken, die auf der Seite der Pforte sind, weder den Moskowitern, noch den Cosaken, die auf der Seite des Zaars bleiben, keine Beleidigung zufügen können, und falls sie einige Handlung wider diesen Friedenstraktat unternehmen sollten, so soll die Pforte sie züchtigen lassen.„ — Im folgenden Jahr 1713. hatte die Pforte mit den Pohlnischen Gesandten wegen eines Stücks der Ukraine einen Streit, es war aber nur auf Geldgeschenke für den Diwan angesehen, und als diese erfolgten, so blieb es beym Alten [q]). Diese türkische Beharrlichkeit, auf welche sich die Pohlen sodann auf dem Reichstag steiften, bewirkte auf diese Art doch endlich jenes, was keine Pohlnische Bitten und Forderungen je hätten erhalten oder ertrotzen können, die Räumung Pohlens, besonders der Ukraine und der Festung Bialacierkwa, durch die Russen, im Anfang des J. 1713. Jetzt kehrten die Pohlnischen Großen und Edelleute zum Besitz und Genuß ihrer fetten Güter zurück: und ließen sichs, durch Erfahrung belehrt, nie mehr einfallen, Cosaken in der Pohlnischen Ukraine anzusiedeln. So verliehrt sich denn die Geschichte der Pohlnischen Ukraine ganz in jene des Pohlnischen und neuerlichst in die des Russischen Reichs; weil der Diwan das System des Nordischen Gleichgewichts, das er im J. 1712. so genau wußte, auf eine für Rußland so bequeme und glückliche Art verlernt zu haben scheint. 1710/1714.

Orlik mit seinen Cosaken, welche auch an der Gegenwehr des Königs von Schweden zu Warnitza gegen die zu seiner Aufhebung abgeschickten Türken keinen Theil genommen hatten [r]), wurde zu Bender günstig angesehen. Nach einigen Nachrichten heirathete er daselbst eine Türkin und ließ sich beschneiden. In der Russischen Ukraine hingegen, wohin Scheremetew auf Zaarischen Befehl schon im Anfang 1712. die meisten Regimenter aus Pohlen (doch noch mit Zurücklassung nicht starker Besatzungen in manchen Plätzen) führen mußte, geschah es nach den Annalen zum erstenmal, daß die Russischen Truppen Winterquartiere bezogen, und sowohl die Soldaten, als auch die Pferde von den Einwohnern mit Lebensmitteln und Fourage, wie die Annalen ausdrücklich melden, unter Bewilligung des Hetmans Skoropadski unentgeldlich versehen wurden.

Uebrigens blieb Scheremetew bis 1715. in der Ukraine, wo er sich nach seinem Biographen [s]) durch Gutthätigkeit bey jedermann beliebt machte; „wie er denn als einer, der sich dort in seiner Jugend oft aufgehalten hatte, die „billigen Forderungen der Maloroſſianer immer gut aufnahm. Dies erkannte der Klein-Russische Hetman Iwan Skoropatski, und hielt für seine „Schuldigkeit, noch vor dem Prutischen Feldzug zum Besten der Cosaken-Gemeinde den Feldmarschall zu ersuchen: an den ihnen von Peter dem Großen bestättigten Rechten und Freyheiten Theil zu nehmen. Dies sollte dadurch geschehen, daß der Hetman ihm ein Landgut in den dasigen Regimentern erb-



q) *Fabrice* S. 361.
r) Anhang zu la *Motraye* II. S. 29.
s) Bakmeister S. 112.

Digitized by Google

1710. 1714. „und eigenthümlich abträte, und dazu gab der Monarch seine Einwilligung. „Man wählte dazu den in dem Tschigirinschen Regiment jenseit des Dnēprs liegen„den Flecken Smieloje mit allem Zubehör und Einkünften, und in dem dieserwe„gen unterm 20 Febr. zu Lubni 1711. ausgefertigten Universal hieß es, daß Klein „Rußland dem Scheremetew seine Bewahrung vor dem Verfall zu danken habe. „Da aber nach dem Prutischen Frieden die mehresten Menschen, die jenseit des „Dnēprs wohnten, auf die andere Seite dieses Flusses hinüber zogen, und hie„durch auch der Flecken Smieloje von Einwohnern entblößt wurde; so gab der Het„man bald darauf, um diesen Verlust zu ersetzen, dem Feldmarschall de d. Glu„chow den 6 Aug. 1712. zwey Dörfer im Prilukischen Regiment, Olschana „im Compagnie-Distrikt dieses Regiments, und Ghmirawka in dem Itschanischen „Compagnie-Distrikt, und noch das Kirchdorf Ghoroschewka in dem Ghlinski„schen Compagnie-Distrikt des Lubnischen Regiments. Den Sohn des Feld„marschalls, der den 26 Febr. 1713. gebohren wurde, hob der Hetman Skoro„patski aus der Taufe.„

Wie sehr verderblich eine solche Nachgiebigkeit Skoropatskis für das Wohl der Ukraine war, zeigen folgende Worte des ehrlichen Webers t). „Da man bey der veränderten Verfassung der Zaarischen Truppen der Dienste „der Cosaken nicht mehr so sehr vonnöthen hat, so würde man sie gern „derselben entlassen, (sonderlich, da sie jetzo über 30000 Köpfe nicht aufbringen „können) und sie auf Russischen Fuß traktiren, wenn man nicht besorgen „müßte, daß sie sich über den Dnēpr auf die Pohlnische Gränze, oder auch über „den Donfluß in die Tatarey zurückziehen würden, zumal da sie die Tataren im„mer Brüder nennen, in welchem Fall denn nicht allein dieses schöne Land wüste „stehen, und zur Einöde werden, sondern auch durch ihre Anführung und Ver„stärkung ein tatarischer Einfall zu befürchten seyn würde. Weil nun dieses zu „wagen, der Russischen Regierung allzu gefährlich scheint, so suchet diese sie mit „andrer und gelindrer Art völlig unter den Fuß zu bringen; wozu man denn einen „guten Anfang gemacht, indem man sie nicht allein genöthigt hat, dem größten „Theil der Russischen Cavallerie seit der türkischen Bataille her bis dato Quar„tier zu geben, sondern auch durch die Postpferde, welche alle Augenblicke aufge„boten und nie bezahlt werden, ihr Land so ruinirt, daß es nunmehro nicht ein„mal dem Schatten der vorigen Ukraine ähnlich sieht.„ In den Beylagen zum neuveränderten Rußland u) wird die Verpflegung von 6 konsistenten Cavallerieregimentern unter die gewöhnlichen und immerwährenden Kron-Einkünfte von Klein-Rußland gezählt.

Wie sehr Peter I. auf die Cosaken noch immer mißtrauisch war, erhellt auch daraus, daß, als im J. 1714. der gewesene Oberste von Priluzk, Demeter Horlenko, und dessen Eidam Butowitsch, ferner der Pissar des Orlik, Iwan Michailowitsch, ferner Michailo Lominski, und der Cancellarist Antonowitsch, sich bey den Russischen Gesandten in Constantinopel, Schafirow und Tolstoi, meldeten, und durch sie von Peter I. die Erlaubniß erhielten, in ihr Vaterland zurückzukehren, so kamen sie zwar unbeschwert nach Kiew und nach Gluchow zum Het-

t) Im veränderten Rußland I. 35. u) II. S. 429.

Digitized by Google

Hetman Skoropatski, mußten aber doch bald darauf nach Moskau in eine Art von freyem Gefängniß wandern, und erhielten daselbst von der Staats-Casse ihren Unterhalt. Gamalej hingegen und Kandaba wurden 1714. von Moskau entlassen. 1710:1714.

## §. 37. Die Cosaken werden durch Titel, Heirathen, Menschikow, durch die neuerrichtete Kriegs-Kanzley, und durch Linien- und Canalgraben zum Verlust ihrer Kontraktmäßigen Freyheiten vorbereitet. 1714—1721. Errichtung des Klein-Russischen Collegii, und Skoropadskis Tod 1722.

Die neuen durch die Fortsetzung des Nordischen Kriegs veranlaßten Durchmärsche der Russen durch Pohlen gaben Veranlassung, daß die Pforte durch Streifereyen der Tataren gleichsam an die genauere Beobachtung des Friedens erinnerte. Im J. 1715. mußte Skoropatski in Hadiatsch überwintern, weil die Tataren und der die Gelegenheit benutzende Orlik herumstreiften. Beym J. 1716. finden wir in den Annalen zuerst einen General-Chorushnii oder General-Fähnrich, dessen Obliegenheit darin bestund, daß er die Hauptfahne des Heers bewahrte [v]). Um diese Zeit scheinen auch entstanden zu seyn der General-Buntschusnii oder der General-Roßschweiffführer; unter ihm dienten die Woiskowie Towarischtschi, oder Officiere von der Artillerie, die unter keinem Regimentsbefehl stunden, und auch den Namen Buntschukowie Towarischtschi erhalten haben. „Es ist nach dem Klein-Russischen Staats-Calender [w]) nicht sehr lange, daß „diese Bedienstung ihren Anfang genommen hat, als in Klein-Rußland noch die „Veränderung der wichtigsten Stellen vom Willen der Miliz abhing. Sie sind „die ersten im Range nach den Obersten, und werden in Friedenszeiten zu mancherley Verrichtungen gebraucht, so wie sie im Frieden unmittelbar unter dem „Hetman stehen.„ — In den Beylagen zum neuveränderten Rußland [x]) beschreibt sie Hr. Hofrath Schlözer näher. „Des Hetmans Adjutanten sind die Buntsukowie Towaryschtschi, die zwar dem Range nach weniger als Obersten sind, aber doch sogar Anspruch haben, bey der Wahl eines Hetmans in Betrachtung zu kommen. Diese werden ohne höhere Bestättigung vom Hetman selbst und an der Zahl willkührlich bestellt, und sind die eigentliche Wache des Roßschweifs, als des Feldpaniers der Klein-Russischen Nation.„ Dabey wird auch bemerkt, daß der Hetman auch eine eigne Nationalartillerie halten dürfe. Man sieht, daß alle diese Titel nur von den Russen und Skoropatski erfunden wurden, um ihre Anhänger versorgen und fester an sich ziehen, folglich um so sichrer den gemeinen Cosaken unterjochen zu können. 1714:1722.

Der General-Chorushnii Iwan Sulima übrigens, welcher uns zu dieser Bemerkung Anlaß gegeben hat, mußte im J. 1716. mit einigen 1000 Mann ausziehen, um bey Zaritzin, gegen die Kubanische Horde zu, Linien aufzuwer-

v) Büsching IX. 427.
w) Ebendaselbst S. 428.
x) II. S. 431.

Digitized by Google

1714-1722. werfen, und von Weite zu Weite Thürme zu bauen. Peter nehmlich hatte schon den Gedanken gefaßt, durch diese Linien, welche sich rechts an den Dnepr und links an den Donetz anlehnen, und 100 französische Meilen weit erstrecken sollten, sein südliches Reich zu decken, während er es im Norden zu erweitern bemüht war; es scheint aber, als ob er über dem vielen andern und Nöthigen, was er zu thun hatte, es bey den Arbeiten des J. 1716. beruhen gelassen hätte. Im J. 1716. ließ der Zaar auf seiner Reise den **Woinarowski** mit Hülfe der unrühmlichen Nachgiebigkeit des Hamburger Magistrats aufgreifen, und nach Jakuzk in Siberien schicken. Dieser junge Mann hatte aus dem Mazepaischen Gelde überall einen großen Aufwand gemacht, und mit den vornehmsten Personen Umgang gehabt, unter andern auch mit der Gräfin Königsmark zu Hamburg, die als die Geliebte des Königs von Pohlen, August, als dessen Gesandtin an Carl XII. und als die Mutter des Grafen Moritz von Sachsen berühmt ist. Von manchen, die seine Abkunft nicht wußten, wurde er Graf genannt. Nachdem er das türkische Gebiet verlassen hatte, so lebte er in Wien und in Breßlau, und nicht lange vor seiner Gefangennehmung kam er nach Hamburg, um von da nach Schweden zu reisen, und daselbst seine Schuld von dem König von Schweden (welche wir oben berührt haben) einzufordern. Peter der Strenge, der davon schon in Kopenhagen Nachricht erhielt, befahl den 21 Aug. seinem Residenten Böttticher in Hamburg, dessen Auslieferung von dem Hamburgischen Magistrat zu verlangen. Woinarowski wurde ohne Schwierigkeit von Böttticher, der ein Commando von Hamburgischen Soldaten bey sich hatte, den 12 Sept. auf der Gasse in Verhaft genommen, und in das Haus des Residenten gebracht. Es stand auch, auf Veranstaltung des Feldmarschalls Grafen Scheremetew, ein Kriegskommando von der Division des Fürsten von Repnin an der Gränze des Hamburgischen Gebiets, um ihn in Empfang zu nehmen. Da aber von Schwedischer Seite dem Magistrate vorgestellt wurde: Woinarowski sey kein Russischer Unterthan, sondern stehe vielmehr in Schwedischen Diensten; und da überdem auch der Magistrat vom Wiener Hofe einen (verdienten) Verweis bekam, daß er durch seine Einwilligung in dessen Gefangennehmung die Neutralität des Deutschen Reichs gegen die Kriegführenden Mächte verletzt habe: so zog es sich mit seiner Auslieferung in die Länge. „Doch „die wahre Anzeige aller ihn betreffenden Umstände, die Erlaubniß ihn durch Ma„gistrats-Deputirte zu befragen; sein eigener Wunsch, am 24 Nov. als am „Namenstage der Kaiserin Catharina I. seinen wahren (?) Herrn persönlich um „Gnade und Verzeihung (?) bitten zu dürfen, vielleicht (gewiß am meisten) der „Aufenthalt Peters nahe bey der Stadt, und seiner Armee in der Nachbarschaft, „bewogen endlich den Magistrat, dem Verlangen des Russischen Monarchen Ge„nüge zu leisten y).„ Hätte uns doch Hr. **Bakmeister** die gerichtliche Befragung des Woinarowski vom 25 Nov. 1716. über die Mazepaische Verrätherey und seine eigene Begebenheiten aus den Archivs-Schriften, die er anführt, mitgetheilt! Im J. 1736. und 1737. traf G. F. **Müller** noch den unglücklichen jungen Mann zu Jakuzk, aber schon verwildert, zur feinern Gesellschaft untauglich, Sprachen, Lebensart und Geschicklichkeit vergessend, an.

Nach

y) Leben Scheremetews S. 133. f.

Digitized by Google

Nach der Zurückkunft von Peters zweyter Reise, die er als Staatsmann durch Europa gemacht hatte, eilte der Hetman mit dem Obersten von Tschernigow, Polubotock, und dem Obersten von Lubnja, Andrei Markowitsch, und mit Semen, dem General-Pissar, nach Moskau 1718, um dem Zaaren Glück zu wünschen. Aus Moskau folgten sie dem Zaar nach Petersburg, um die Freude über seine neuen dasigen Anlagen mit ihm zu theilen. Hier wurden sie Zuschauer der Hinrichtungen, welche des Zarewitschen Alexei Tod begleiteten. Der Erzbischof von Kiew, Joseph Krokowski, ward ebenfalls nach Petersburg gefordert, starb aber auf der Reise an selbstgenommenem Gifte, und bestättigte dadurch den Verdacht eines Einverständnisses mit dem Zarewitsch. Die Hauptabsicht aber dieser Reise war: den Skoropatski an den Hof zu fesseln, indem man zwischen ihm und einem Zaarischen Minister Peter Andrejewitsch Tolstoi (welcher sich auch bey dem Morde des Zaarewitschen hatte brauchen lassen) eine Heirathsverbindung stiftete. Im Herbst nehmlich kamen nach Gluchow der Sekretär Michailo Schafirow, und noch ein andrer, ferner Iwan Petrowitsch Tolstoi mit seinem Bruder Peter Petrowitsch Tolstoi, welchem letztern eigentlich Juliana, Skoropatski's Tochter, verehlicht wurde. Bey der Hochzeit fanden sich ein der General-Major von Weisbach, und der Fürst Kantakuzen (Demetr. Kantemyr), mit welchem es Petern eben so in der Moldau ging, wie Carln XII. in der Ukraine mit Mazepa, und welchen Peter d. unter andern mit schönen Gütern in der Ukraine beschenkt hatte [1]). 1714-1722.

Im J. 1720. erhob sich der Fürst Alexander Menschikow mit seinem ganzen Hause in die Ukraine [a]). Noch im Winter wartete ihm zu Scheptasim über dem Desna Fluß, und in der Osterfasten zu Hadiatsch, der Hetman mit allen Starschienen und Obersten auf, und unterhandelten mit ihm wegen Verpflegung der Dragoner-Regimenter. Am 10 April wurde an den Generalfeldmarschall Fürsten Menschikow, welcher mit der ganzen Russischen Cavallerie in der Ukraine stund, der Befehl geschickt, zu mehrerer Sicherheit wider eine Landung, welche die Schweden dem Gerüchte nach in Kurland vorhatten, die Cavallerie, sobald Gras im Felde wäre, theils nach Smotlensk, theils in die Gegend von Starodub, theils nach Liefland unweit Riga hin zu vertheilen [b]): wodurch die Ukraine eines Theils ihrer Last los wurde. Indessen drückte sie eine andere durch Menschikow selbst. Dieser hatte von Skuropatski ein von diesem bisher besessenes Gut Potschep im Starodubischen Regimentsbezirk geschenkt erhalten: aber bald fing er Händel an mit den Cosaken-Compagnien vor Maglinsk und Buklansk, indem er die Cosaken so gut, als die Pospoliten oder Bauern, allen Unterthans-Lasten unterwerfen wollte. Dieses lief gerade gegen die Chmielnickischen Punkte (Statje), und der Hetman selbst mußte sich in die Sache einmischen und dieserwegen Klagen beym Zaar anbringen. In dem Laufe dieses Jahrs reiste Skoropatski mit einigen Starschienen und den Buntschukowie Towarischtschi zur Einführung seines Eidams

1) Verändertes Rußland I. 219.

a) Im Tagebuch II. S. 159. wird gemeldet: Am 9 Febr. sey Menschikow nach der Ukraine abgeschickt worden, um die Bedürfnisse der Cavallerie zu besorgen.

b) Tagebuch II. 161.



Digitized by Google

1714; 1722. Eidams Tolstoi als Neschinischen Obersten nach Neschin, (ein übles Beyspiel von Eindrängung der Russen in Ukrainische Aemter) und von da nach Priluzk hin und wieder auf seine Güter. Während seiner Abwesenheit (nach andern Nachrichten c) wegen des Chiragra des Skoropatski) gingen in seiner Kanzley Unterschleife vor: und er bekam deswegen eine vom 17 Nov. 1720. datirte scharfe Ukase des Zaars, worin ihm verwiesen wurde, daß er bey Krankheit und Abwesenheit das Siegel seinen Cancellisten anvertraue, und daß er unter dieselben Leute ohne Auswahl aufnehme. Einer derselben, Gregor Michailow, wurde sogar nach Kasan verwiesen, weil er schon dem Mazepa und Orlik gedient, und solche Manifeste geschmiedet hätte, die dem Interesse des Zaaren zuwider waren b). Es wurde ferner eine eigene Generalkriegskanzley in einem eigenen Gebäude unter dem Vorsitz des Pissars angeordnet, und ihre Wirksamkeit dahin bestimmt, daß, da die ganze Nation in 4 Klassen, den Adel, die Cosaken, die Bürger und die Pospoliten oder Bauern eingetheilt sey: den zwey ersten Klassen in der Regimentskanzley nach den Pohlnischen Statuten, den letztern aber vom Magistrate nach dem Magdeburgischen Recht, die Gerechtigkeit gesprochen werden solle, von wannen sie alle das Recht zu appelliren an die General-Kriegskanzley, und so weiter an den Hetman, zuletzt an den Kaiser selbst haben sollten.

Am 10 Sept. 1720. ward denn auch der Nystädter Frieden geschlossen, und eine allgemeine Amnestie festgesetzt. Auch hier drückte Peters I. Haß die Cosaken, welche den Schwedischen Waffen gefolgt waren, so sehr, daß sie samt jenen Pohlen, die das nehmliche gethan hatten, von der Wohlthat der allgemeinen Vergessenheit des Vergangenen ausgenommen wurden. Im Jahr 1721. wars das erstemal, daß 12000 Cosaken befehligt wurden, unter dem Obersten von Tschernigow, Polubotock, unter Markowitsch, Obersten von Lubnja, und unter Iwan Sulima, dem General-Choruschnii (der auf dem Wege starb), auszurücken, und am Ladoga-Canal zu graben: sie, die geschworen hatten, für Rußland zu fechten, aber nicht Kanäle zu graben, und bey diesem beschwerlichen Graben, wie Büsching als häufig geschehen meldet, umzukommen. Bekanntlich kam auch im J. 1721. die Regulirung der Russischen Geistlichkeit und die Errichtung der geistlichen Synode zu Stande. Daher mußten der Bischof von Perejaslaw, Schumänski, und andre vornehme Geistliche aus Kiew nach Moskau reisen, um dort die Unterwerfung unter diese Verordnungen und unter das Synodal-Collegium zu unterzeichnen. Im J. 1722. mußte Tschernak, Oberster von Pultawa, den Polubotock im Ladoga-Canal-graben mit 10000 Cosaken ablösen. Wahrscheinlich war die Glückwünschung wegen des glorreichen Friedens und wegen des angenommenen Kaisertitels nicht, auch nicht die von ihm, hernach von der ganzen Ukraine geleistete Beschwörung des Thronfolgegesetzes, der einzige Endzweck, warum Skoropatski mit einigen Starschienen und den Buntschukowie Towarischtschi nach Moskau zum Zaaren reiste. In Rücksicht seiner Klagen wegen Menschikow erhielt er wirklich den kaiserlichen Spruch: daß Menschikow das Landgut nicht mit größerm Rechte besitzen könne, als der Schenker Skoropadski es besessen habe, und

c) Beylagen zum neuveränderten Rußland II.

b) Ein Lieblingsausdruck des strengen Peters I. in seinen Ukasen.

Digitized by Google

und daß er also weder die Gränzen verändern, noch die Cosakenhöfe mit Bauer- 1714. 1722.
lasten beschweren könne. In Rücksicht andrer Klagen aber, die er besonders gegen das Kanalgraben vorgebracht haben mochte, erhielt er nicht nur keine Abhülfe, sondern vielmehr eine Zaarische Ukase, worin gleichsam zur Gnade für den alten Skoropadski und zur Erleichterung der Verwaltungslast die Errichtung eines Klein-Russischen e) Collegiums angeordnet wurde, welches aus dem Russischen Brigadier, Stephan Weljaminow, als Direktor, und 4 Russischen Garnisons-Officieren, desgleichen aus Klein-Russischen Mitgliedern der bisherigen General-Kriegskanzley bestehen sollte. Die Groß-Russischen Mitglieder desselben saßen zur Rechten, und die Klein-Russischen zur Linken. Sie vereinigten nach den Annalen alle Verrichtungen einer Oberappellations- und einer Finanzstelle, welche die Abgaben für den Cronschatz einheben sollte.

Um sich einen Begriff von diesen Abgaben, und von den Klagen der Russen über dieselben zu machen: so muß man die 4fache Eintheilung der Nation immer vor Augen behalten. Nach der Urverfassung der Ukraine waren alle Bauern (10000 Baurenhöfe, die dem Hetman immer als Amts-Eigenthum gehörten, ausgenommen) nur allein dem Zaar unterthänig und zu geringen Steuern verpflichtet, also bloße Cron-Bauern (folglich war die Schenkung einiger Güter an Privat-Grundherrn in der Ukraine eine ungesetzmäßige Neuerung unter Skoropatski). Nur von den Bauern allein flossen die Kroneinkünfte ein: diese Einkünfte waren auf den unter Chmielnicki bestandenen Gebrauch beschränkt: und es wurde zu ihrer Eintreibung laut einer besondern Statje des Hetmans Bogdan Chmielnicki vom 26 Febr. 1654. festgesetzt, Stadtvögte, Bürgermeister, Rathsherrn und Lawniken oder Schöppen zu bestellen, von denen ein vom Zaar gesetzter Beamter solche in Empfang nehmen sollte. Sie bestanden in folgenden:

1. Mühlkappen von allem Getreide, was auf Dorfmühlen gemahlen wird (adliche und Cosakenmühlen ausgenommen).
2. Brandtweins und Methgelder, von allem Brandtwein und Meth, der auf dem Lande verschenkt wird.
3. Geringer Zoll von fremden nach Klein-Rußland kommenden Kaufleuten.
4. Brücken und Dammgelder. (Diese scheinen später eingeführte Abgaben zu seyn.)

Ausgemacht spätere Lasten der Ukrainischen Bauern waren:

aa. Die Truppenverpflegung und Bequartierung, deren wir gedacht haben.
bb. Eine Honig- und Tobacks-Abgabe, welche von Skoropatski auferlegt, aber durch eine Senats-Gramota vom 13 Nov. 1722. aufgehoben, von Peter I. wieder eingeführt wurde.



e) Der Name Malaja Rossija ward unter Peter I. nicht ohne Ursache allein gebraucht, um die Wörter Ukraine und Cosaken, welche Nebenbegriffe von Privilegien in sich enthalten, vergessen zu lassen. Was in Großrußland ging, das mußte sich denn wol das kleine gefallen lassen. So heißt jetzt der abgerissene große Strich von Litthauen Krasnaja Rossija, Schön Rußland. So triumphirt das Recht des Stärkern auch über die Geschichte.

Digitized by Google

1714-1722. cc. Steuer der Roskolnik Sloboden.
dd. Tariff-Zoll von aus- und eingehenden Waaren.

Ganz unterschieden von diesen Zaarischen Einkünften sind die Hetmanischen: diese bestunden:

1. Aus einem Antheil an Zoll. Dieser wurde unter Russischer Regierung auf 2 Procent vom Werth der Waare angesetzt.
2. Aus Amts-Gütern, die ungefähr in 10000 Bauerhöfen, und in den Städten Baturin und Potschep bestunden, nachdem Tschigirin weggefallen war.

Mazepa hatte sich noch außerdem gewisser Arenda-Einkünfte bemächtigt, welche aber den Hetman zu reich und zu gefährlich machten, und auf Befehl Peters I. 1708. ganz aufhörten.

Die Cassa, woraus die Starschienen und die Oberofficiere, auch die Haustruppen des Hetmanns bezahlt wurden, oder der *Woiskowoi Skarb*, hatte folgende unter der Verwaltung der Starschienen stehende Zuflüsse:

1. Brandteweins-Küben und Kolben-Gelder.
2. Vom Theer.
3. Von Brandweinbrennereyen.
4. Vom Kornmaaß.
5. Brücken- und Fährgelder.
6. Jährliche Abgaben von den Rathsdörfern und vom Fasel.
7. Von den Jahrmärkten.
8. Kornbeyträge von jedem Regiment.

Endlich die Stadt-Cassen, welche nicht von den Cosaken, sondern von den Bürgern verwaltet, und nur zu öffentlichen Stadtbedürfnissen verwendet wurden, füllten sich aus folgenden Quellen:

1. Waage- und Maaßgeldern.
2. Vorspann- und Thiergewerbgeldern.
3. Mühlkappen.
4. Meth-, Bier-, Malz- und Hopfenaccise von denen, die in Schenken Getränke veräußern.
5. Kellergebühren.
6. Fährgeldern.

Ein Cosak zahlte niemandem etwas, sondern war zum Felddienst verpflichtet, und hatte die Rechte eines Edelmanns. Wenn jedoch ein Cosak seinen Hof verkaufte, versetzte und verpfändete, als welches ihm nach den Rechten eines Edelmanns frey stund, so verlohr er sein Vermögen zum Felddienst, und ward aus Armuth ein zinsbarer Pospolit, der sein Land nicht mehr verkaufen konnte. Jedes Regiment bestand aus soviel Cosaken, als in jedem Polk laut der letzten Revision Cosakenhöfe sind. (Wie die Russische Politik durch Verarmung der Cosaken die Verminderung derselben und die Vermehrung der Pospoliten bewirkt hat, s. oben aus Weber.) Jeder dieser Höfe mußte einen mondirten und berittenen Cosaken zum Felddienst im benöthigten Falle liefern, der in Friedenszeiten vom Acker und Pfluge lebte, in Kriegszeiten aber von der Krone unterhalten ward.

Zur

Digitized by Google

Zur Macht eines Hetmans gehörte außer dem Recht über Leben und Tod, noch dieses: daß er die General-Starschienen, die Obersten und andere Starschienen, und zwar aus 3 willkührlich gewählten einen, bestellte, und das Charakters-Patent ihm ertheilte. Jedoch mußte er von den General-Starschienen und Obersten nach geschehener Bestellung an den Kaiser einberichten. Mazepa hatte unter dem Namen Serdjuken eine sehr ansehnliche Leibgarde: diese hob Peter I. 1708 größtentheils auf [f]), und ließ nur noch 1 Regiment Scholdaken, oder Füßeliers, welches aus keiner gewissen Anzahl Mannschaft, auch wol nur aus einem Commando bestund, und die Wachen von Gluchow besetzte, ferner 3 Regimenter Companeitzen, die aus dem Woiskowoi Skarb bezahlt wurden. 1714-1721.

Das Klein-Russische Collegium hatte nun zur Absicht, die Obersten- und Starschienen-Stellen nach und nach mit gebohrnen Russen zu besetzen, die Einkünfte des Woiskowoi Skarb, der Städte, und der einzelnen Obersten auf Zaarische Rechnung einzuziehen, und alles auf den magern Russischen Besoldungs-Fuß zu setzen [g]). Nächst der Ankündigung dieses Collegiums ertheilte auch der Zaar dem zu Moskau anwesenden Skoropatski den Befehl, daß 10000 Kosaken noch im nehmlichen Jahre 1722 den Kaiser in dem Persischen Feldzug begleiten sollten, über welche der Oberste von Mirgorod Daniel Apostol das Commando zu führen hätte. Diese Truppen wurden nicht sowohl zum Kriege gebraucht, als um die Festung zum heiligen Kreuz am Flusse Sulak anzulegen, welche auch eine Kosakische Garnison erhielt.

Mit diesen Neuerungen kam Skoropatski aus Moskau zurück nach Gluchow, wo er auch bald darauf am 3 Jul starb. Wenn der Genius der Ukrainischen Privilegien an seinem Grabe, welches er in einem von ihm selbst und von seiner Frau erbauten steinernen Gamalejewischen Nonnen-Kloster erhielt, weint: so ist es nicht über seinen Verlust; wohl aber über die Gelegenheit, die sein Tod sogar zur Aufhebung der Hetmans-Würde anbot. Als sich so eben die Cosaken anschickten, einen neuen Hetman zu wählen, so kam eine Ukase, des Inhalts: daß bis auf weitern Befehl Paul Polubotok, Oberster von Tschernigow, samt den Starschienen, die Obliegenheiten des Hetmans verwalten sollten.

## §. 38. Ledige Hetmans-Stelle von 1722 bis 1727. Operationen des Klein-Russischen Collegiums. Einsperrung der dagegen klagenden Cosakischen Deputirten unter Peter I. Linderung, aber auch zum Theil Verschärfung, der Veranstaltungen Peters I. in der Ukraine, unter Catharina I.

Wo es eigentlich mit der Verschiebung der Hetmanswahl hinaus wollte, zeigte sich schon am 20 Jul. Der Brigadier, seit 1720 Generallieutenant, Weljaminow, kam an, organisirte das neue Collegium, und fing an, allerhand 1722-1727.



f) Büsching IX. a. a. O.

g) Strahlenbergs Nord- und Oestlichen Theil von Europa und Asia 1730. in 4to. S. 344.

Digitized by Google

1722, 1727. neue Steuern, wie sie Peter I. in Rußland eingeführt hatte, auch in der Ukraine auszuschreiben; ohne Unterschied des Standes der Bauern, Bürger und Cosaken. So z. E. wurde, wie wir aus Verordnungen der Kaiserin Catharina wahrnehmen, die Stempeltaxe von allen gerichtlichen Schriften und Urkunden anbefohlen, der Steuern von Grundstücken und Gewerben nicht zu gedenken. Ob man gleich geglaubt hatte, den Polubotock und die Starschinen durch die ihnen übertragene Wirksamkeit zu gewinnen: so thaten sie dennoch nachdrückliche Vorstellungen gegen die neuen Abgaben, besonders so weit sie die Cosaken betrafen. Der Senat hob auch wirklich, weil man ihm die Verträge mit Chmielnicki vorhielt, einige derselben, z. E. die von Skoropatski eingeführte Honig- und Tobacks-Abgabe unterm 13 Nov. 1722. mittelst einer Grammota auf. Was kümmerten aber den über alte Versprechungen sich erhaben dünkenden Großgeist Peters, Verträge? Sobald er 1723 von Derbent zurückkam: so erklärte er, es habe mit den Abgaben, nach wie vor, sein Bewenden. Es wurden Klein-Russische Einnehmer gesetzt, und die neuen Steuern kamen in Gang [h]).

Die Kosaken konnten es noch nicht recht glauben, daß dies Peters I. ernstlicher Wille sey. Es mußte ja 1723 Andrej Markowitsch die Garnison vom hl. Kreuz am Sulak ablösen: außerdem sollten 12000 Mann zu Galizin bey Koslomak, unter dem Commando des Daniel Apostol, stoßen, um den persischen Feldzug mitzumachen: wie hätte Peter I., meinten sie, ein Recht, soviel Dienste und doch zugleich Geldzahlungen, von ihnen, die sich ihm nur bedingt unterworfen hätten, zu verlangen? Der gerade Mann Polubotock reiste daher mit dem General-Sudja Iwan Tschernitsch, und mit dem Pissar Semen Sawitsch auf eine durch Ukase erhaltene Erlaubniß nach Petersburg. Sie baten hier den Zaaren um die Erlaubniß zu einer Hetmanswahl, und um Abschaffung aller neueingeführten Auflagen, in Gemäßheit der Chmielnickischen Punkte. Die Zeitumstände hiezu schienen ihnen um so bequemer, da gegen die Türken sowohl, als gegen die Perser, welche letztere die neuen Russischen Eroberungen bedrohten, Kriegsrüstungen getroffen werden mußten. Nach dem Grafen *Bassewitz* [i]) spannten die cosakischen Deputirten, welche lange, wie sie glaubten, auf Menschikows Anstiften aufgehalten wurden, allmählig ihren Ton ins Hohe: und gegen den Winter zu verdoppelten sie nach den Annalen ihre Vorstellungen. Peter I. welcher in der Ukraine 70000 Mann stehen hatte [k]), antwortete zuletzt mit durchgreifender Ungeduld: Es heißt die Zeit übel auswählen, wenn man mich eben dann um Gnadenbezeugungen (nicht doch, nur um Erfüllung kontraktmäßiger Obliegenheiten) ersucht, wenn ich übler Laune bin. Ich werde fortfahren, eure Hetmans selbst zu ernennen, aber ich finde für billig, sie nur aus der Mitte Eurer Nation zu nehmen; und um Euch lästige Leute Lebensart zu lehren, da ihr euch vermessen habt, die Verlegenheit eures Oberherrn zu vermehren, so kündige ich euch das Gefängniß an bis zu dem mit den Türken zu schließenden Frieden, nach

h) Nach Weber II. S. 70. lagen damals in der Ukraine 22 Regimenter Infanterie, 7 Regimenter Cavallerie, und 3 Regimenter besoldeter Cosaken: jedes dieser letztern von 6000 Köpfen. Mit einer solchen Macht ließ sich wol aller Widerspruch dämpfen.

i) Büsching IX. 361.

k) Weber II. S. 115.

Digitized by Google

nach welchem man von euren Beschwerden reden wird. In der That brachte man 1722-1727.
sie gleich nach der Audienz auf die Festung. Ja, als man in Petersburg sah, daß ihre Landsleute aus Furcht vor Peter I. und seinem Glücke sich wegen ihrer nicht regten; so ließ man sie auch nach dem am 8 Jul 1724 mit der Pforte zu Stand gebrachten Frieden nicht los, sondern brachte sie, nach Bassewitz, gar auf die Galeeren nach Reval. Ihre Güter in der Ukraine wurden konfiscirt, ihre noch übrigen Vertheidiger, welche laut für die Verhafteten und für die Nation hätten sprechen können, nemlich der General-Assaul Wasilej Churakowski, und der General-Buntschusnii Jakob Lisogub, wurden ebenfalls nach Petersburg abgeführt, und ihr Vermögen versiegelt. Daniel Apostol wurde gleich nach geendigtem Feldzuge zu Ende 1723 ebenfalls nach Petersburg geholt und eingesperrt. Eine Menge andere Regiments-Starschienen und Hauptleute wurden zu Gluchow gefangen gesetzt. Zur Regierung der Ukraine und zu Beysitzern des Klein-Russischen Collegiums wurden vom Grafen Alexander Iwanowitsch Rumäntzow folgende, die ihr Vaterland zu unterdrücken sich herbeyließen, verordnet: Iwan Lebenjetz, gewesener Oberster von Poltawa, Iwan Manuilowitsch, Hauptmann von Gluchow, und Fedor Petrowitsch Gretschanii. Außer diesen allen von Peter genommenen Maaßregeln, boten auch (wie es immer dumme oder eigennützige Vaterlands-Verkäufer unter jeder Nation gegeben hat,) einige gebohrne Kosaken die Hände. Laut einer Ukase vom 22 Okt. 1723 [1]) beschwerten sich schon längst die Regiments-Starschienen und die Bürgermeister von Starodub, daß der Oberste Shurnawja sie in vielen Stücken beleidige, ihnen Aecker und Häuser nehme, Accisen auf Eß- und Trinkwaren willkührlich lege, die Cosaken zum Häuserbau und andern Diensten brauche u. s. w. und baten den Zaar um einen gebohrnen Russischen Obersten, von welchem sie eine Erleichterung ihrer Beschwerden hofften. Da der Zaar, durch seinen Feldzug gehindert, ihnen nach seiner gewohnten Mildherzigkeit nicht helfen konnte: so hätten sie abermals eine von ihren Hauptleuten und Unterofficieren unterschriebene Bittschrift gegen den Obersten und zugleich gegen die Regiments-Starschienen eingereicht, des Inhalts: daß diese ihnen das Recht und Gericht verweigern oder verzögern, ihre Entschuldigungen und Gegenbeweise nicht anhören, sondern sie ohne weiters prügeln und in Arrest sperren lassen: und daß ihnen also ein Russischer Oberster, wie Tolstoi es beym Neshinischen Regiment war, nöthig sey. Der Zaar ernannte also hiezu den Russischen Major Kokoschnik, gab ihm eine Instruktion, sein Amt gerecht zu verwalten, sich, wie es ausdrücklich lautet, vor allen Bedrückungen der Cosaken wie vor dem Feuer zu hüten, und freundlich mit denselben umzugehen. Zugleich ließ Peter bekannt machen, daß wenn er dennoch wider Verhoffen gegen diese Instruktion handelte, die Kosaken die Freyheit haben sollten, ihn zu verklagen, und wenn sie diese Klage mit Beweisen unterstützen würden, so sollte er als ein Staats-Verbrecher mit dem Tode bestraft werden. Diese scheinbare Sicherheit für Leben und einzelnes Eigenthum, welche strenger asiatischer Despotismus gewährte, ließ die Cosaken die Privilegien, als das Eigenthum ihres ganzen Staats-Körpers, vergessen, auch das Tschernigowische Regiment ließ sich einen

1) Uebersetzt bey Scherer II. 348.

Digitized by Google

1722 : 1727. einen Russen, Namens Michael Bogdanow, zum Obersten geben. Uebrigens soll noch Peter I. nach einer mündlichen bey Hupel m) aufbewahrten Erzählung fünf Regimenter Meklenburgische Truppen, die er zu sich genommen hatte, in die Ukraine verlegt haben. Dort bekamen sie keinen Sold, sondern mußten das Feld anbauen: avancirten unter sich, ohne mehr Gehalt durch Vorrückung zu bekommen, und starben allmählig aus.

Während im Jahr 1724 Catharina gekrönt wurde: hingegen der bedaurenswürdige Polubotock, nach ihm Karpitsch, Vice-Oberster von Perejaslaw, und Demeter Wolodnowski, Regent der Kriegskanzley, im harten Gefängniß zu Petersburg als Märtyrer für ihr Volk starben; auch zum drittenmal 10000 Kosaken unter dem Hadiatscher Obersten Michailo Michailowitsch nach Sulak abrücken, und den Warkowitsch ablösen mußten; breitete das Klein-Russische Collegium seine Finanz-Operationen zum Vortheil der Cassen Peters I. nnd zum Nachtheil der Ukraine und ihrer Verfassung immer weiter aus. Man sieht dies aus folgender Steigerungstabelle der kaiserlichen Einkünfte n). Sie betrugen

| Im Jahr | An Geld Rub. | Kopeiken. | An Getreide Tschetwert |
|---|---|---|---|
| 1722 | 45527 | 19 | 16785 |
| 1723 | 85854 | 49 | 27524 |
| 1724 gar | 141,342 | 91 | 40693 |

Am 8 Febr. 1725 starb Peter der Unerbittliche, der wenigstens in Rücksicht der Ukraine nicht den Namen eines Gerechten, also auch nicht jenen eines Großen verdient. Größe ohne Gerechtigkeit ist Hirngespinnst Menschengefühlloser Eroberer!

Gleich im Febr. 1725 rief man aus der Ukraine den dort über 40000 Mann commandirenden General Fürst Gallizin, aus Zweifel über seine Ergebenheit gegen die Kaiserin, zurück o). Menschikow, dieser der Ukraine auffässige Mann, führte auch jezt noch das Ruder der Regierung, und mehr noch, als unter Peter I, bey dem sein Credit durch mehrere Unterschleife schon gesunken war. Anfangs, als man noch nicht der Ruhe des gesamten Reichs und der Zufriedenheit mit der Regentin versichert war, schien man auch gegen die Ukrainer einen gelindern Ton anzunehmen; man entließ alle noch am Leben gebliebene Arrestanten, gab ihnen ihre Güter wieder: aber sie mußten doch noch bis auf weitern Befehl in Petersburg bleiben. Der einzige Oberste von Mirgorod, Daniel Apostol, ward entlassen, und in sein Amt wieder eingesezt. Der Pissar Semen Sawitsch starb gleich nach der Loslassung in Petersburg; aus dieser häufigen Sterblichkeit läßt sich auf die üble Behandlung und auf den Gram dieser rechtlichen Leute schließen.

Sobald

m) Nord. Misc. Th. 23. S. 282.

n) Beylagen Th. II. S. 427.

o) Weber III. S. 20. General Weisbach ward sein Nachfolger. Schmidts, genannt Phiseldecks, Hermäa, Leipz. 1786. S. 229. Galitzin ward 1728. Präsident des Kriegscollegiums.

Digitized by Google

Sobald sich Catharina I. auf dem Throne befestigt sah, ließ sie es auch 1722-1727.
in der Ukraine beym Alten; nur mäßigte das KleinRussische Collegium seinen Eifer für die Kaiserliche Schatzkammer, und statt 141000 Rubeln und 40000 Tschetwerten Frucht, wurden im J. 1725. nur 118552 Rubel 91 Kopeiken, und 36774 Tschetwert eingetrieben. Zum Persischen Feldzug nach Ghilan und Derbent wurden im Frühjahr abermals zwey tausend Cosaken aufgeboten. Die buntschukovie Tovarischtschi stunden unter den Befehlen des Kandiba, ehemaligen Obersten von Corsun: die 2000 Cosaken hingegen unter dem Priluzkischen Regimentszeugmeister Michael Ogronowitsch. Diese Truppen blieben an der Persischen Gränze drey, einige gar 5 Jahre aus. Mitten auf dem Marsch wurden aus den Buntschukowie Towaryschtschi Semen Lisogub und Andrej Gorlenko nach Petersburg wegen Anklage eines Mönchs gefordert, aber bald entlassen. Im December erhielt der allgewaltige Fürst Menschikow, an statt des Potscheper Gutes, welches ihm Peter I. abgenommen zu haben scheint, Baturin mit seinem Gebiet zum Eigenthum p).

Vermuthlich häuften sich die Klagen über das Umsichgreifen des KleinRussischen Collegiums: denn eine Ukase der Kaiserin Catharina I. vom 3 Jun 1726 befiehlt folgendes q): Es solle über die bisher nach Peters I. Verordnung bestehenden Auflagen Bericht erstattet, und keine neue bis auf weitere Verfügung aufgelegt werden. Das Klein-Russische (Finanz-) Collegium sollte ferner seinen Bestand haben, aber auch eine eigene nach Peters I. Verordnung vom Jahr 1720 errichtete Kriegs-Kanzley. Von gerichtlichen Schriften und Urkunden sollte keine Taxe genommen werden. Russen, welche zu den Cosaken überliefen, seyen zu Folge der Ukase Peters I. vom Jahr 1723 mit Batoggen zu züchtigen. Die Candidaten zu den RegimentsStarschienen-Aemtern, sollten mit Zeugnissen ihrer Tüchtigkeit und Treue versehen, dem Kollegium und der Kanzley vorgestellt; von beiden Stellen, einverständlich, einer bestimmt, und dem Senat zur Bestättigung angezeigt werden. Eine andere Ukase vom 15 Aug. 1726 bestättigte die im Jahr 1723 ergangenen Finanzverordnungen Peters I. Zugleich wurde den Cosaken auf eine ziemlich verkleinernde Art freygestellt, ob sie für die Bedürfnisse des Reichs Leute ins Feld stellen, oder den Werth ihres Dienstes in Geld bezahlen wollten. Da nach dem natürlichen Gefühl sowohl, als nach Römischem Recht, jeder Dienst, wobey man das Leben wagt, unschätzbar ist: so schämten sich viele Cosaken einer solchen Dienstabkaufung; und man konnte auch über den Werth des Dienstes nicht einig werden. Einige schlugen ihn zu 4, andere zu 2 und 3 Rubel an. Der ganze Streit kam vor den Senat, und dieser verlangte Geld, nicht Dienste, und bestimmte auch, daß von jedem Kosaken ein Rubel bezahlt werden mußte. Vielleicht kam bey dieser Gelegenheit jenes Verzeichniß aller Cosaken-, Pospoliten-, Cosakenwittwen- und Pospolitenwittwen-, Popen-, Küster-, Protektionaten- u. s. w. Höfe zu Stande, welches in den Beylagen zum neuver. Rußland (II. 435.) stehet, und wornach es 1726 im

p) Weber III. 47.
q) In der 1777 zu Petersburg gedruckten Sammlung S. 185.



Digitized by Google

1722-1727. im Kiewischen Regiment 12229 solcher Höfe, in Perejaslaw 17929, Lubnja 28760, Hadiatsch 16448, Mirgorod 15823, Pultawa 18529, Neshin 32178, Priluzk 26051, Starodub 29571, Tschernigow 22291, zusammen 219815 Höfe oder Familien gab. Diese mit 5 vervielfacht zeigen eine Bevölkerung von mehr als einer Million Einwohner an. Darunter waren in Starodub 12000, in den übrigen Regimentern aber nur 2-3000 Cosakenhöfe.

So sah es in der Russischen Ukraine aus, als Catharina I. am 17 May 1727 starb.

## §. 39. Herstellung der Ukraine in ihre Contraktmäßige Verfassung unter Peter II. 1727 — 1730. Neuer Hetman Daniel Apostol.

1727-1730. Die neuen Rathgeber Peters II. thaten den ersten Schritt zur Befreyung der Ukraine von Menschikows Herrschsucht dadurch, daß durch eine Ukase vom 16 Jun 1727 die Regierung derselben dem Senate entzogen, und dem Collegio der auswärtigen Angelegenheiten unter Galizins und Ostermanns Leitung anvertraut wurde. Im Sept. 1727 erfolgte denn der Fall und die Verbannung Menschikows, welche selbst in den Annalen als eine für die Ukraine erfreuliche Begebenheit angemerkt wird: auch der alte Graf Tolstoi, nebst seinem Sohne, dem Obersten von Neshin, Peter Tolstoi, wurden ins Elend geschickt: letzterer machte einem inländischen Obersten Iwan Semenowitsch Chruschtschow Platz. Die Nation schien ihre Spannkraft so sehr wieder erhalten zu haben, daß man besorgte, sie werde an den Abfall von Rußland denken. Man schickte daher schnell noch im Sept. den Minister und Staatsrath Fedor Wasiljewitsch Naumow als neuen Präsidenten des KleinRussischen Collegii nach Gluchow, um die Gemüther auszuforschen und zu besänftigen, und man glaubte zu dem letzten Endzweck alles gethan zu haben, indem man sogar eine neue Wahl eines Hetmans erlaubte.

Zu dem Ende ließ Theodor Naumow in Gluchow r) unter Pauken- und Trompeten-Schall verkündigen: daß die Vornehmsten des Landes sich den 1 Okt. 1727 daselbst einfinden, und einen neuen Hetman wählen sollten. An diesem Tage wurde ein mit Scharlachtuch bedecktes Gerüst auf dem großen Platze vor der Kirche von der Garnison umgeben, wohin der Secretaire des Naumow in einer Kutsche mit 6 Pferden bespannt sich verfügte, und von 24 Soldaten begleitet wurde. In der Hand hielt er das dieser Wahl halber ausgefertigte Kaiserliche Diplom. Ein Ober-Officier trug den Commando-Stab des Hetmans auf einem rothen samtenen Küssen: hinter ihm kam ein zweyter Officier mit der Fahne, welche der Kaiser zum Zeichen der Belehnung schickte. Zuletzt trug ein dritter den Roßschweif und das große Landes-Siegel. Der Staatsrath Naumow ließ das Diplom durch den Sekretär auf dem Gerüste lesen, stieg hienächst selbst hinauf, und sagte zu der Versammlung: daß, weil Ihro Kaiserliche Majestät ihnen die Wahl eines Hetmans gnädigst überließen, Sie dagegen verhofften, daß die Nation ihre Augen auf einen Mann werfen würde, der genugsame Verdienste und Fähigkeit hätte, um einem so

r) Das Folgende fast wörtlich aus Weber III. 113.

Digitized by Google

so wichtigen Amte vorzustehen. Hierauf wurde zum Stimmen geschritten, und 1727-1730.
der vom Russischen Hofe in Vorschlag gebrachte Daniel Apostol, Oberster von Mirgorod, einmüthig gewählt. Naumow rief darauf zu dreyen malen, ob die Nation diesen Mann aus freyem Willen erkiesete, und bey solcher Wahl beharren wollte. Als nun ein beständiges Ja erfolgte, und der gedachte Oberste solches schwere Amt unter Vorschützung seines siebenzigjährigen Alters ablehnen wollte, wurde er von dem Haufen umringt, und durch Bitten endlich vermocht, den GeneralsStab an- und in die Hand zu nehmen. Sofort faßten ihn die Obersten des Landes auf ihre Schultern und trugen ihn auf das Gerüste, um ihn dem ganzen Volke zu zeigen, welches darauf die Mützen in die Höhe warf, und ihm zuschrie: Lange lebe Daniel Apostol, unser großer General! Hiernächst wurden ihm die Ehrenzeichen seines Amtes unter 3maliger Abfeurung der Kanonen und Musqueterie förmlich überliefert: auch darauf in der Kirche von dem durch den Kaiser bevollmächtigten Erzbischof von Kiew der Huldigungs-Eid des Hetmans angenommen, und zum Beschluß von einem Mönch des Petscherischen Klosters eine erbauliche Predigt in der Slawonischen Kirchen-Sprache gehalten. Zugleich wurde Paul Apostol, Sohn des Hetmans, zum Obersten von Mirgorod, und Wasilej Kotschubei zum Obersten von Poltawa ernannt.

Nach den Annalen stellte Naumow gleich mündlich bey der Hetmanswahl das KleinRussische Collegium ab: aber die Cosaken wollten sich mit mündlichen Verhandlungen nicht beruhigen. In Webers Kraftsprache s) wird der Verlauf dieser Sache, und zugleich eine nähere Schilderung von Daniel Apostol auf folgende Art erzählt. „Die unruhigen Kosaken wollten sich von neuem mausig machen, und Gesetze vorschreiben, auf was Art und Weise sie hinfüro regiert seyn wollten. (d. h. sie waren auf die Sicherung ihrer bisher so oft gekränkten Freyheiten bedacht.) Es wurde ihnen aber ein Holla durch den General Weisbach gemacht, und sie genöthigt, einige vornehme Deputirte nach Moskau zu schicken, und um Vergebung zu bitten. Darauf wurden sie der Kaiserlichen Milde aufs neue versichert, jedoch mit der Bedingung, daß sie über die vorhin in Rußland gelassene Geiseln t) noch ihre eigene Söhne stellen, und als Unterpfänder der Treue zu Moskau lassen sollten. Unter diesen Abgeordneten war auch der Hetman Daniel Apostol selbst. Man hatte eine große Hochachtung für diesen Mann und seine Vorbitte, weil er dem Russischen Hofe seit vielen Jahren ergeben war, und ohne Mühe 50000 Mann, ja im Fall der Noth noch einmal soviel ins Feld stellen kann. Er stammt von dem vornehmen und alten Geschlechte der Catarren in der Moldau her, in welchem Fürstenthum seine Voreltern die größten Bedienungen besessen haben. Sein Vater Paul Apostol hat sich durch



s) III. 147. Uebrigens bestättigt auch *Manstein* in den Mémoires sur la Russie, Leipz. 1771. gr. 8. S. 20. mehrere von Weber angeführte Umstände, und besonders die Nothwendigkeit, worin sich der Hof sah, Truppen gegen die mißvergnügten Ukrainer marschiren zu lassen. Wagner nimmt daraus Veranlassung, die Ukrainer zu beschuldigen, sie hätten die zugestandene Hetmanswahl nicht als Gnade, sondern als Zeichen der Schwäche angesehen.

t) Weißbach soll einige der kühnsten Anstifter aufgegriffen und nach Rußland als Geiseln geschickt haben.

Digitized by Google

1727. 1730. die Waffen sehr berühmt gemacht, und der Krone Pohlen ansehnliche Dienste geleistet, wofür ihm in der Ukraine große Landgüter zu Chomutey, welche sein Sohn Daniel erbte, eigenthümlich geschenket wurden. Er war es, der als Oberster von Mirgorod den Unterwerfungs-Vertrag zu Perejaslaw unterzeichnete, durch welche sich die sämtlichen Einwohner von KleinRußland aufs neue verpflichteten, den Russischen Zaaren unterwürfig zu seyn. Er starb im J. 1678. Sein einziger Erbe und Sohn, Daniel, hatte sich um sein Vaterland schon so verdient gemacht, daß er Mazepas Nebenbuhler zur Hetmanswürde und also eine tödtliche Feindschaft unter ihnen war. Daniel that dem Zaaren von Zeit zu Zeit ansehnliche Dienste, verjagte auch auf dessen Befehl den Cirkassischen Fürsten Sultan Mahmud, verwüstete seine Länder, und söhnte ihn zuletzt mit dem Zaaren wieder aus, welcher ihn dafür reichlich belohnte, auch Peter II. ihm aus eben dieser Ursache zur Hetmans-Würde verhalf. Er hat zwey Söhne, Paul und Peter. Der erste ist Oberster, und hat sich im Jahr 1717 mit der Schwägerin des Moldauischen Fürsten Cantakuzeno verheirathet, hat aber keine Kinder. Der jüngste, Peter, lebt mit seiner Gemahlin aus dem Pohlnischen Geschlecht Chraporiki zu Petersburg, und zwar als ein Cosakischer Geisel. Bey Gelegenheit eines herrlichen Traktaments, welches sein Vater Daniel im Aug. 1728 dem Hofe gab, schenkte ihm der Zaar das Kosakische Regiment von Lubnja, (von welchem er nach den Annalen gewählt worden war) welches 6000 Mann stark ist. Obgleich dieser junge Herr niemals gereist ist: so redet und schreibt er doch sehr gut Lateinisch, Pohlnisch, Französisch, Italiänisch, Deutsch und Russisch: versteht Mathematik, Befestigungskunst und andre gute Wissenschaften.„

Auch die Annalen bestättigen den Umstand, daß **Daniel Apostol nach Moskau** gereist sey; sie setzen aber hinzu: er sey aus Veranlassung der kaiserlichen Krönung hingegangen, und habe sich vom Februar bis zum 1 Oktober 1728 daselbst aufgehalten. Sein Ansehen bewirkte endlich bey Hof **eine Reihe von vortheilhaften Ukasen für die Ukraine.** Unterm 10 Jul 1728 erfloß diejenige, wodurch das **KleinRussische Collegium aufgehoben**, und das **Ukrainische Finanzsystem auf den Fuß zurückgesetzt wurde, wie** es mit den vorigen gesetzmäßigen Hetmännern der Nation **verglichen** war. Eine andere weise Ukase von eben demselben Dato u) zielte dahin, den gemeinen Cosaken das kaiserliche Ansehen recht lieb und werth zu machen. Es kamen Klagen, daß die Generalkriegskanzley abermals Taxen von Proceßschriften nehme, welche doch Peter I. in einer Ukase vom J. 1722 verboten hatte: und daß insbesondere Gabriel Miloradowitsch, Oberster von Hadiatsch, die Kosaken zwinge, ihm sein Bier und seinen Wein abzukaufen, und von jedem Haus ohne Unterschied der Person Proviant und Fourage verlange. Der Zaar befahl nicht nur, diese beiden Beschwerden abzustellen, sondern er verbot auch den Officieren, die gemeinen Cosaken nicht zu Arbeiten zu brauchen, noch auf irgend eine andere Art zu beschweren. Diese Ukase sollte überall, vorzüglich bey Jahrmarktstägen, dem versammleten Volke vorgelesen, und ein Exemplar derselben jedem Officier zugestellt

u) In der Sammlung S. 385.

Digitized by Google

stellt werden, damit niemand sich mit Unwissenheit entschuldigen könne. Milorado- 1727-1730.
witsch selbst ward zur Verantwortung nach Moskau gefordert.

In einer folgenden Ukase vom 22 Aug. 1728. wurde das ganze Regierungs- und Freyheitssystem der Ukraine auf vorgelegte Punkte des Hetmans Daniel Apostol umständlich bestimmt. Hier das Wesentliche hievon:

1ter Artikel. Der Chmielnickische Vergleich bleibt der Grundstein der Ukrainischen Verfassung. Demnach sollten die Cosaken sich künftig selbst richten; die Appellation sollte, wie vorher gewöhnlich war, vom Compagnie- zum Grodgericht [b]) oder Regimentstribunal gelangen; von diesem aber an die General-Sudja's. Da jedoch gegen diese letzten, besonders wegen willkührlicher Taxen, viele Klagen erhoben seyen: so wolle der Zaar, als oberster Richter im Reich, ein Oberappellationstribunal von 3 Russen und 3 Cosaken unter dem Vorsitz des Hetmans errichten, welches zugleich die Macht haben sollte, untere Richter, die sich eines Unrechts oder einer Expressung schuldig machen würden, mit Geldstrafen zu belegen, und damit die verkürzte Partey zu befriedigen. Erst dann, wenn man selbst mit dem Spruch dieses Tribunals nicht zufrieden wäre, sey es erlaubt, bis an das Collegium der auswärtigen Angelegenheiten zu appelliren.

2. Ein Hetman sollte, wie vorher, mit freyen Stimmen erwählt werden dürfen: nur müßte die Erlaubniß zur Wahl oder zur Absetzung immer eingeholt werden. Der Erwählte sollte seine Bestättigung und die Kleinodien in Moskau selbst abholen.

3. Zu den Aemtern sollten lauter tüchtige, treue, eingebohrne, griechischchristliche und nicht erst neubekehrte Personen genommen werden. Zu den Stellen der Starschienen und Obersten steht der allgemeinen Reda oder Volksversammlung das Recht zu, 2 oder 3 Candidaten zu bestimmen, und dem Kaiser zur Ernennung vorzustellen. Diejenigen, die der Zaar ernennen wird, dürfen ohne sein Geheiß nicht mehr abgesetzt, noch mit dem Tode bestraft werden. Die Regiments-Starschienen sollten von dem ganzen Regiment aus den Sotniken, die Sotniken von ihren Compagnien aus den angesehensten Cosaken, beide diese aber so gewählt werden, daß man dem Hetman 2 oder 3 Cosaken vorschlage, und er einen daraus benenne, welchem er hierauf ein sogenanntes Universal, d. h. einen Bestellungsbrief, im Namen des Zaars ausfertigen, aber auch dem Zaar Bericht erstatten solle, warum er gerade diese und keine andere erwählt hätte. Ueber dieses erhielt auch der Hetman soviel Gewalt, daß er sie bey bewiesenen Ungerechtigkeiten und Ver-



b) Solcher Grod- oder Stadt- und Regiments-Gerichte gab es 10 nach der Anzahl der Regimenter, beides für bürgerliche und für Criminal-Processe. Der Oberste hatte dabey den Vorsitz, nach ihm folgte der Regimentssudja und dann noch 2 andre Starschienen. Hiervon ist zu unterscheiden das Landgericht Sudsemskii, dergleichen es nach der Civil-Eintheilung der Ukraine vor ihrer Zerstückelung in Statthalterschaften, nach der Zahl der 20 Powiate auch zwanzig gab. Es waren dies Distriktsgerichte für die Bauern, und bestunden aus einem Semski Sudja und 2 Unter-Richtern. Büsching IX. S. 429.

Digitized by Google

1727 1730. brechen strafen, absetzen, und in peinlichen Fällen beym Kaiser verklagen durfte.

4. Die Einkünfte der Stadt Korop sollten ferner dazu verwendet werden, die Cosakische Artillerie unter der Aufsicht des General-Obosnii, und alle dabey dienende Officiere zu erhalten. Ueber den Zustand dieser Artillerie sollte jährlich eine Tabelle eingesendet werden.

5. Daß jetzt Russische Truppen in der Ukraine lägen, habe Sicherheit zum Grunde und zum Zwecke, und sey den Verabredungen mit den vorigen Hetmans gemäß. Wegen ihrer Quartiere sollte der Russische Feldherr es mit dem Hetman ausmachen, und von den Verpflegungslasten seyen weder die Güter der Russischen, noch jene der Ukrainischen Edelleute ausgenommen.

6. An regulirter bezahlter Mannschaft sollten die 3 Kompaneitzen-Regimenter nur jedes 500 Mann stark seyn, um den Woiskowoi Skarb und die Nation mit Abgaben zu verschonen.

7. Das Klein-Russische Collegium sollte auch ferner verbannt, und der Woiskowoi Skarb hergestellt seyn, nur nach einer bessern Einrichtung. Da vorher der Hetman alle Abgaben nach Gutdünken bestimmte, dadurch zu vielen Klagen Anlaß gab, und dieselben nur nach seinem Gutdünken verwendete, folglich sich und seine Creaturen bereicherte: so wolle der Zaar aus Erbarmung über das arme Volk diese in allen Ländern unerhörte Einrichtung abstellen, und 2 Podskarbniks oder Schatzmeister, einen gebohrnen Russen und einen Cosaken, bestellen [w]), die ihre Unterbeamten in den Magistraten der verschiedenen Orte bestellen könnten, und die über Ausgabe und Einnahme-Buch und Rechnung halten müßten, damit der Kaiser, wie andre Fürsten in ihren Ländern, die Einkünfte seines Klein-Russischen Landes kennen möge [r]). Die alte Einrichtung des Woiskowoi Skarb und das alte Abgaben-System sey jetzt nicht mehr ganz genau bekannt. Daher bestimme der Kaiser zur Erleichterung des Volks und bey diesen Friedenszeiten nur folgende Abgaben:

   aa) Auf die Weinfässer und Brandweinkessel, und überhaupt für die Erlaubniß diese Getränke auszuschenken.

   bb) Einen Zehnden vom Bienen- und Tobaks-Ertrag, wovon jedoch die Cosaken auszunehmen sind.

   cc) Accisen von den Waaren und dem Getreide, welches zu Markt gebracht wird.

   dd) Brücken- Ueberfahrts- und Begräbnißgelder.

   ee) Ueberschuß von den Einkünften der Stadtmagistrate.

So

w) Diese ersten Schatzmeister hießen Andrej Markowitsch, bisher Oberster von Lubnja Cosakischer, und Iwan Mjaninin Russischer Seits. Der erstere bekam an statt einer Besoldung 300 Höfe.

r) Dabi o dochode s' podannich, swoich malorossijskacjo naroda wjedat mohol.

Digitized by Google

So wie kein Kloster und kein Edelmann von diesen Steuern befreyt seyen: so habe der Hetman auch einen Vorschlag zu überreichen, wie sich dieselben gleichmäßiger, als bisher, unter die verschiedenen Regimenter vertheilen ließen. 1727. 1730.

8. Alles rechtmäßige Vermögen bleibt sowohl unter Bauern als unter Cosaken nach dem Tode des Hausvaters seiner Wittwe oder seinen Kindern. Für ausgezeichnete Verdienste verspreche der Zaar auf den Vortrag des Hetmans auch eigene Belohnungen.

9. Der statt der Staroſtey Tschigirin dem Hetman verliehene Distrikt von Hadiatsch mit der beträchtlichen Zugabe einiger kleinen Städte sollte ferner dem Hetman, als Allodium des Commando-Stabs, verbleiben. Es sollte untersucht werden, ob nicht viele von Skoropadski an Klöster geschenkte, oder seinen Erben hinterlassene Güter, statt Privatvermögen, Allodien des Commando-Staabs seyen?

10. Die mit den andern Starschienen- und Obersten, auch Magistratsämtern verknüpften Güter sollten ferner bey diesen Aemtern bleiben, und nach einer scharfen Untersuchung diejenigen, welche schon erblich zu seyn anfiengen, zurückgenommen werden. Ueber diese zurückgewendeten Güter sollte nächstens eine Tabelle nach Hof eingesendet werden.

11. Der Hetman sollte selbst einen Ort vorschlagen, wo er lieber, als in Gluchow, residiren wolle.

12. Der Kaiser hebe zwar die Todes-Strafe auf, welche auf die Hehler nach der Ukraine entflohener Russischer Bauern gesetzt war: aber weil dennoch die Grundherrn solcher Unterthanen durch deren Flucht empfindlichen Schaden leiden, so soll bey Auslieferung derselben treu und redlich nach Vorschrift der Ukase vom J. 1718. und 1723. verfahren werden. Wenn ein Ukrainer von dem bisherigen Klein-Russischen Collegio gar zu hart wegen solcher Ueberläufer behandelt worden wäre, so sollte demselben nach vorausgegangener genauen Untersuchung alles ersetzt werden.

13. Der Zoll, weil er nur die Kaufleute trifft, und die Nation nicht drückt, soll ferner in die Reichskassa fließen: sollte aber das Volk selbst dadurch auf eine namhafte Art gepreßt werden, so sollte der Hetman dieserwegen einen Bericht mit den nöthigen Belegen erstatten.

14. Der Handel mit den Russen wird bis auf die Contreband-Waaren freygegeben, worüber noch das neuerrichtete Commerzcollegium nähere Verfügungen treffen sollte. Die Juden dürfen die Märkte besuchen, aber sie dürfen nur Großhandlung treiben, und kein Silber, Gold und Kupfer aus der Ukraine mitnehmen, sondern Waaren dafür einkaufen.

15. Die Ukase vom J. 1727. wird aufgehoben, und gestattet, daß Russen sich liegende Gründe in der Ukraine, und Ukrainer in Rußland sich anschaffen können; gegen dem jedoch, daß sie an beiden Orten die Landüblichen Steuern entrichten, und bey schwerer Strafe nicht ukrainische Güter mit Russischen Bauern und umgekehrt bevölkern.

16.

Digitized by Google

1727-1730. 16. Die Roskolniken, welche sich in den Regimentsbezirken von Starodub und Tschernigow niedergelassen haben, sollen aus wichtigen Ursachen auch dort bleiben, und nach einer vorzunehmenden Seelenbeschreibung die von dem Senat ihnen auferlegten Steuern und Abgaben an die Kiewer Regierungskanzley entrichten. Wer von ihnen Proselyten zu machen versucht, soll mit dem Tode bestraft werden: hingegen sey es erlaubt, auf jede Art die Bekehrung dieser Ketzer zu versuchen.

17. Mit den Edelleuten aus den Slobodischen Regiments-Distrikten, die sich im Poltawischen und Hadiatscher Regimentsbezirk liegende Gründe angeschafft haben, solle es wie mit den Russen nach dem 15ten Absatz gehalten werden.

18. Der Geistlichkeit soll nichts von liegenden Gründen verkauft oder verpfändet, noch sonst zugewandt werden. Wenn demungeachtet dieselbe etwas hievon an sich brächte: so soll es ihr sogleich ohne Ersatz genommen, und an den vorigen Besitzer zurückgegeben werden. Wer etwas an Kirchen und Klöster schenken will, schenke es in Geld. Alle Klagen von oder wider die Geistlichkeit über weltliche Güter gehören für die weltlichen Gerichte.

19. Auswärtiger Mächte Sendschreiben an den Hetman sollten übersetzt und nach Moskau eingesendet, die Gesandten selbst aber zu Gluchow aufgehalten werden. Wären es blos Briefe angränzender Pohlnischer und Tatarischer Befehlshaber, wegen Streifereyen, Pferd- und Viehraub u. s. w.: so sollten sie in der Volksversammlung im Beyseyn Russischer Herren beantwortet, und das Nöthige an das Collegium der auswärtigen Angelegenheiten berichtet werden.

20. Die so verschiedenen, oft widersprechenden Sächsischen Rechte sollten Russisch übersetzt, und durch geschickte Leute ein Ganzes daraus gemacht werden. — Uebrigens sollte der Hetman das Interesse Seiner Majestät aus allen Kräften befördern, und nichts thun ohne die Einwilligung eines vom Kaiser abzuschickenden gebohrnen Russen.

Wer mit mir glaubt, daß Weisheit und Gerechtigkeit die einzigen wahren Stützen der Thronen sey, der wird gewiß auch dem Lobe, welches dieser Ukase Peters II. in Rücksicht ihrer Gelindigkeit, Zweckmäßigkeit und Gerechtigkeit gebührt, beystimmen, und den Contrast mit Peters I. Donnerverordnungen, zum Nachtheil des letztern bemerken. —

Sogleich nach des Hetmans Zurückkunft wurden am 22 Dec. 1722. Deputirte nach Hof geschickt, um für soviel kaiserliche Gnade unterthänigst zu danken, und die Candidaten zu den General-Starschienen-Aemtern zur Kaiserlichen Bestättigung und Ernennung vorzulegen. Unterm 28 März 1729. erfolgte hierauf eine sehr gütige Antwort, und zu General-Starschienen wurden folgende ernannt:

Zum General-Oboschji Jakob Lisogub, bisher General-Buntschukowji. Dieser bekam 400 Höfe.

Zu

Digitized by Google

**Zu Generalsudjas:** 1727-1730.

1. Andrej Kondiba, gewesener Oberster von Corsun.
2. Michael Sabjelo, gewesener Hauptmann von Borsensk.

} Diese erhielten zum Besoldungs-Ersatz jeder 300 Höfe.

**Zum Pissar**, Michael Turkowski.

**Zu Assauls**

1. Iwan Manuilowitsch, bisher Hauptmann von Gluchow.
2. Theodor Lisenko, bisher Hauptmann von Beresina.

**Zum General-Chorushnii**, Joachim Gorlenko.

**Zum General-Buntschushnii**, Iwan Wladislaw. Diesem wurden 200 Höfe zugetheilt. Von den übrigen Starschienen, bey welchen wir keine Höfe angezeigt finden, wurde in einer Volksversammlung im J. 1731. gesprochen, und bestimmt, daß ihre auszumessende verhältnißmäßige Besoldung durch eine neue Steuer bedeckt werden sollte. Zugleich kam auch die zur Uebersetzung und Verbesserung der Rechte angeordnete Commission zu Stande, bey welcher, weil nach und nach sich die geistlichen Herren entzogen, in allem nur 50 weltliche Personen blieben. So glücklich, ruhig und wiederauflebend befand sich die Ukraine, als der junge Peter II. am 29 Jan. 1730. starb.

## §. 40. Daniel Apostol entreißt die Setscha-Cosaken der Unterwürfigkeit unter die Tataren, vereinigt sie wieder mit der Ukraine, und stirbt den 17 Jan. 1734.

Die Kaiserin Anna ließ es anfangs bey den weisen und gelinden Anstalten des Ministeriums von Peter II. Daniel Apostol war bey ihrer Krönung gegenwärtig, sie schaffte gleich im Anfang ihrer Regierung die Zehnden von Toback und Honig, die Brücken-, Ueberfahrts- und Begräbnißgelder ab, und erlaubte dem 2ten Sohn des Hetmans, Daniel Apostol, daß er von Petersburg abreisen, und sein Amt, als Oberster von Lubnja antreten durfte. Im J. 1731. rief sie den Hetman noch einmal nach Moskau und verlieh ihm den Alexander Newskoi Orden. Um zugleich die kriegerisch müßigen Cosaken wieder zu beschäfftigen, nahm sie auf Antrieb des Feldherrn Münnich das Projekt Peters I. wegen eines vom Dnepr bis zum Donetz gegen die Tataren aufzuwerfenden Erdwalls mit Thürmen auf, und ließ 20000 Cosaken und 10000 Bauern so thätig an diesem Werke arbeiten, daß schon im J. 1732. die Linien selbst vollendet waren, die kleinen Forts oder Thürme, 15 an der Zahl, wurden erst 1738. fertig. Im J. 1731. wurde zur Bewachung dieser Linien die schöne Dragoner-Landmiliz aus den einsässigen Freybauern (Odnodworzi) des Kursker und Rilsker Bezirks errichtet. Die gar zu weite Ausdehnung dieser Linie ließ aber nicht zu, alle Streifereyen der Tataren zu verhüten: aber es schien nützlich genug zu seyn, dieselben erschwert zu haben, bis man die Tataren selbst in ihren Schlupflöchern würde zu Paaren treiben können. 1731-1734.



Digitized by Google

1731. 1734. Am meisten zeichnete sich und seine Hetmans-Verwaltung Daniel Apostol aus durch die im J. 1733. erfolgte Wiederbringung der Setscha-Cosaken unter Russische Oberherrschaft, und unter das Oberansehn des Ukrainischen Hetmans, nachdem sie 24 Jahre hindurch den Tataren gefröhnt hatten y). Als im J. 1709. diese ehemaligen Todfeinde der Türken sich nun sogar in deren Schutz begaben; so kann man sich die Freude der letztern leicht vorstellen. Die Türken wiesen ihnen Besoldungen an Geld und Proviant an, und räumten ihnen auch die Einkünfte von den Ueberfahrten des Bugs und Dnēprs ein. Eben dieses ward ihnen auch im Pruther Frieden zugesichert. Doch nur zu bald machte sich das türkische Joch denselben fühlbar. Schon 1711. mußten 2—3000 Cosaken der Setscha den Tataren-Chan auf einem Feldzug gegen die entlegenen Cabardinischen Tschirkassen begleiten. Oft mußten sie ohne Entgeld an der Herstellung der Perekopischen Linien arbeiten. Unter dem Vorwand, daß sie auch Russische Cosaken zu den Salzseen mitnähmen, wurde ihnen die unentgeldliche Benutzung derselben untersagt. Christensklaven und andre Flüchtlinge aus der Krimm durften sie bey schweren Strafen nicht aufnehmen, Beute und Streiferey war von jeher Acker und Pflug für diese Art Menschen, aber jetzt wehrte ihnen der Chan alle Streifereyen nach Pohlen, und übertraten sie sein Verbot, so mußten sie den Werth des Geraubten zahlen. So mußten sie einst für eine einzige Streiferey mit 10000 Rubeln büßen. Um Kudak herum durften sie gar nicht wohnen, damit die Nähe der Pohlnischen Ukraine sie zu keinem Parteygehen verleite. Der Chan nahm ihnen alle Canonen weg, und verbot, die Setscha allzustark zu befestigen. Noch von dem Galizischen Feldzug her, in welchem die Russen aus Mangel an Zugvieh, das sie im Abgang andrer Lebensmittel hatten schlachten müssen, 50 Kanonen im Dnēpr versenken mußten, wußten die Saporoger den Ort und die Stelle, wo sie zu finden waren; wagten aber nicht, diese Entdeckung zu nutzen, bis sie nicht wieder unter Russischen Schutz zurückkehrten. Oft schickte der Chan einen Mursen in die Setscha mit allerhand Aufträgen, z. E. Händel zu schlichten, oder den Zustand der Setscha in Augenschein zu nehmen. Ihn und sein öfters 200 Köpfe betragendes Gefolg mußten alsdann die Cosaken aushalten, und noch dazu bey der Abreise beschenken. Dabey war der Schutz, den die Cosaken von den Tataren gegen andre Mächte genossen, nicht mächtig genug, und sie wurden öfters von Russen und Pohlen wegen ihrer Heidamaken-Streiche gezüchtigt. So z. E. im J. 1714. setzte der Brigadier Kalinowski den raubenden Setscha-Cosaken bis in ihre Schlupfwinkel mit Artillerie und Cavallerie nach, und ließ sich von den Vorstellungen des Chans, daß das Schicksal der Ukraine erst zwischen dem pohlnischen Bothschafter und der Pforte entschieden werden müsse, daß die Ukraine nie bedeutenden Nationen, sondern nur Cosaken gehört habe, und daß von Rjemirow an die Pohlen sich für keine Erdstrecke mehr zu interessiren hätten, nicht irre machen. In Pohlen, sagt die Europ. Fama z), muß man wenig reden und viel thun, sonst wird man eingebuttert.

Alles

y) Müller IV. S. 119. f.
z) 157 Theil S. 171.

Digitized by Google

Alles dieses erzeugte bösen Willen, der bald zu wechselseitigen Thätlichkeiten reifte. Die Cosaken gingen auf Beute aus, und raubten auch tatarische Heerden. Wurden sie hiebey ertappt, so verdammte man sie zu Geldbußen, und wenn sie diese nicht erlegen konnten, zur Sklaverey. Vor allen andern bemühten sie sich, ihre Setscha von dem an die Krimm zu nahen Orte Aleschki, wo sie der Chan so gut abreichen konnte, nach dem alten Ort am Bache Kamenka zu verlegen. Hiezu halfen ihnen die Ukrainisch Russischen Cosaken auf eine feindselige Art. Diese hatten sich am Samara in Bochoroditza und auch in Kudak niedergelassen, und besonders am letztern Orte Winterwohnungen und Viehhöfe angelegt. Die Setscha-Cosaken wollten diese Colonisten als ihre Unterthanen ansehn; diese aber wollten hievon nichts wissen; und als einst der Kern der Setscha-Cosaken mit den Tataren gegen die Tschirkassen zu Felde lag: so nahmen die Cosaken in Samara und Kudak die Zeit wahr, brachen in die Setscha ein, hieben alles nieder, plünderten und verbrannten die ganze Setscha. Als nun der Koschewoi zurückkam, und die Verwüstung sah: so verlegte er die Setscha, unter dem Vorwand, sich an den neuen, mit doppeltem Rechte sogenannten Samaritanern zu rächen, an den Bach Kamenka. 1731. 1734.

Da die Setscha-Cosaken vollends erfuhren, wie gut man Russischer Seits seit Peters II. Regierungsantritt mit der Ukraine umgehe: und da auch den Hetman, Daniel Apóstol, Ehre und Nutzen antreiben mußte, den Titel eines Hetmans der Ukrainer- und Saporoger-Cosaken in seiner vollen Ausdehnung geltend zu machen: so durfte nur noch eine kleine Veranlassung zu dem letzten Näherungs-Schritt hinzukommen: und sie kam im J. 1733. Die Stanislaisch Gesinnten in Pohlen baten den Chan um eine gute Anzahl Saporoger, und der Chan fertigte seine Befehle aus. Die Setscha-Cosaken wußten, daß dies beym Russischen Hofe nicht angenehm seyn würde, und gaben demnach eine Bittschrift zu Gluchow ein, mit dem Versprechen, dem Chan hierin nicht zu gehorchen, wenn man sie nur zu Gnaden annehmen wollte. In Petersburg ging man schon damals mit dem Entwurf eines Türkenkriegs um, und nahm den Antrag sehr gut auf. Ein Officier reiste mit dem Kaiserlichen Schreiben zu ihnen ab, und brachte auch Geld, um die neue Setscha aufzubauen. Diesen Gesandten empfingen sie auf die feyerlichste frohlockendste Weise. Der Koschewoi mit den Starschinen gingen ihm auf 2 Werste entgegen, und ließen ihn durch ihre Reihen durchwandeln. Mit großem und mit kleinem Gewehr, mit Trompeten, Jauchzen und Händeklatschen ward die Freude ausgedrückt, und zuletzt hielt man unter dem Donner der Kanonen ein: Herr Gott dich loben wir. In einem großen Kreis ward der Brief der Kaiserin vorgelesen, und die Huldigung geleistet.

Diese Veränderung kam den Türken nicht unvorhergesehen. Der Diwan hatte, um sie zu verhindern, einen Gesandten mit prächtigem Gefolge und vielen Geschenken an die Saporoger geschickt: allein er kam zu spät: der Russische Officier befand sich schon in der Setscha. Durch einen Kanonenschuß machte er seine Ankunft zu wissen: man antwortete ihm kaum mit Ablösung einer Canone.



Digitized by Google

1731. 1734. Das Ermahnungsschreiben des Sultans und des Orlik ward zwar abgelesen, aber blos deswegen, damit die Cosaken Gelegenheit erhalten sollten, allerhand Schimpfreden gegen die türkischen Hofbediente, gegen den Tataren-Chan, und gegen den Mamelucken Orlik auszustoßen. Hierauf erklärte man feyerlich in Gegenwart des Russischen und Türkischen Gesandten, daß man nie mehr unter einer unchristlichen Regierung stehen, sondern dem Russischen Reiche ewig treu bleiben wolle. Auf Verlangen des türkischen Gesandten setzte man eben diese Erklärung zu Papier. Nun fingen Neckereyen und ein Wettstreit zwischen Türken und Tataren einer-, Saporogern aber andrerseits an, wer den andern an Grobheiten übertreffen könnte. Der türkische Gesandte ward auf seiner Nachhausereise verfolgt, und um das Geld, welches er zum Vertheilen unter die Setscha-Cosaken gebracht hatte, und nun unvertheilt zurückführte, leichter gemacht. Die Tataren bemächtigten sich dann sogleich aller Saporoger in der Krimm, oder derer sie sonst habhaft werden konnten, und brauchten sie als Sklaven. Hingegen säbelten die Saporoger alles von Türken und Tataren nieder, was sich nur in der Setscha und im Gebiet derselben fand: und verlegten die Setscha selbst an den Bach Podpolnaja. Damit waren die Türken schlecht zufrieden: mit Beziehung auf den Pruther Vergleich forderten sie, daß die Saporoger, wenn sie durchaus Russische Unterthanen werden wollten, sich nach den Russischen Gränzen zurückziehen möchten. In Petersburg legte man es aber gerade darauf an, auf alle Art den Sultan zu reizen, und die Antwort der Saporoger, die ihnen in den Mund gelegt war, lief darauf hinaus: „Sie hätten von jeher in diesen Gegenden gewohnt, und diese Gegenden hätten auch von jeher zum Russischen Reiche gehört. Sie fürchteten sich vor keinen solchen Drohungen, die sie mit Russischer Hülfe bald fruchtlos zu machen sich getraueten.„

Die Wasserfalls-Cosaken wurden nun auch sogleich samt andern Ukrainischen unter dem General-Obosnii gebraucht, die Stanislaiten in Pohlen zu Paaren zu treiben. Mitten in diesem Feldzug starb am 17 Jan. 1734. Daniel Apostol, ein würdiger Nachfolger Chmielnicki's, der seinem Vaterlande die Ruhe wiedergab, ohne an dessen Freyheiten ein Verräther zu werden. Selbst seine müßige Zeit wendete er nützlich zur Anlegung eines sehr schönen Gartens bey Sorotschinsk an, welchen er durch deutsche Gärtner bearbeiten, und zum schönsten Garten in der Ukraine machen ließ, um darin die letzten Tage seines Lebens zuzubringen a).

a) Müller IX. S. 32.

Zweyte

## Zweyte Unterabtheilung, von 1733 bis auf die neuern Zeiten.

## Abschaffung der Hetmanswürde, und Nichtbeobachtung der Cosakischen Privilegien. Aufhebung der unter Rußland zurückgekehrten Setscha-Cosaken. Zerstückelung der Ukraine in Statthalterschaften, und Verähnlichung derselben mit allen andern Provinzen des Russischen Reichs.

---

### §. 1. Errichtung eines Regierungs-Collegiums in der Ukraine statt des Contraktmäßigen Hetmans, und Verwendung der Cosaken im Türkischen Kriege, unter der Regierung der Kaiserin Anna. 1733 — 1740.

Gleich nach dem Tode Daniel Apostols verfügte sich sein Sohn Peter, auf Anregen seiner verwittweten Mutter, nach St. Petersburg, um für ihr Haus den kaiserlichen Schutz, d. h. für sich versteckterweise die Nachfolge in der Hetmanschaft, zu erflehen. Die Kaiserin bestättigte auch der Familie alle vom verstorbenen Hetman erworbene Güter, und befahl der Wittwe lebenslänglich ein Jahrsgeld von 3000 Rubeln aus dem Skarb Woiskowoi zu verabreichen. Weiter erhielt aber auch der junge Apostol nichts: vielmehr erschien unterm 31 Jan. 1734 folgende Ukase. „Da zu dem wichtigen Amte eines Hetmans ein sehr redlicher, treuer und verständiger Mann erfordert wird, damit weder Wir eine neue Treulosigkeit, noch ihr die üblen Folgen und die Verwüstung, die sie nach sich zieht, erfahren dürfet: so müssen Wir uns Zeit lassen, einen solchen herauszusuchen. Damit aber indessen bey Eurer Regierung kein Aufenthalt, und keine Unserm Interesse zuwiderlaufende und Euch bedrückende Verwirrung entstehe: so setzen wir hiemit eine Interims-Regierung von 6 Personen nieder. Der Präsident davon sey der Generallieutenant und Oberste der adlichen Garde, Fürst Alexei Schachowski, und ihm gebe ich noch 2 Russen bey. Aus Eurer Mitte ernenne ich den General Obosni Jakob Lisogub; die zwey andern könnt ihr nach Belieben wählen. Auf der rechten Bank sitzen die Russen, auf der linken die Kosakischen Mitglieder, und so sollen sie einmüthig und gemeinschaftlich alle vormals vor den Hetman gekommene Geschäffte verwalten, und so wie alles, so auch insbesondere das Abgaben-Wesen nach dem alten Fuß, und nach dem im Jahr 1728 herausgegebenen Reglement leiten. Dieser Unsrer aus mütterlicher Vorsorge geflossener Befehl soll überall bekanntgemacht werden, denn wir wollen Euch bey Euern Rechten und Freyheiten nach dem Chmielnickischen Vergleich allergnädigst erhalten. „ — 1733 / 1740.

Unter eben dem Tage erschien auch eine Kaiserliche Weisung für diese neue Zadrische Regierung, folgenden Inhalts: 1) Die Appellationen gehen, wie gewöhn-

1733 : 1740. gewöhnlich, bis zum GeneralSudja, von ihm an die Kanzley dieser InterimsRegierung, und endlich an den Senat.

2) Die Rechnungen über die, wie bisher, fortdauernden Einnahmen sollen an den Senat und namentlich an die für Ukrainische Angelegenheiten bestimmte Abtheilung desselben (Malo rossiiskoi prikas) eingesendet werden.

3) Die Einkünfte des Hetmans wären für sich allein einzusammlen, und bis zur Bestellung eines Hetmans zu keinem andern Gebrauch ohne besondere Erlaubniß der Kaiserin zu verwenden.

4) Die Gesetzkommission werde erneuert.

5) Was sonst dem kaiserlichen Interesse und dem Wohl des Volks dienlich seyn wird: das sollte die Interimsregierung mit ihrem Gutachten nach Hof begleiten.

Auf eine solche Regierungs-Vorstellung scheint nun folgende Ukase mit Bezug auf den damals vorwaltenden Pohlnischen und bevorstehenden Türkischen Krieg vom 8 Aug. 1734 herabgelangt zu seyn:

1) Es sollte für jedes Regiment eine hinlängliche Anzahl Artillerie angeschafft werden aus den Einkünften der Stadt Korop, und wenn diese nicht zureichten, aus dem Skarb Woiskowoi. An Sonn- und Feyertägen sollten sich die Artilleristen, und besonders die Buntschukowie Towarischtschi eines jeden Regiments üben.

2) Schachowski sollte im Einverständniß mit dem kommandirenden General Weisbach die Einquartierung und Verpflegung der nach der Ukraine zu verlegenden Dragoner verabreden [a]). Von Einwohnern entfernter Gegenden, woher die Verpflegung der Truppen mit Naturalien nur mit Bedrückung derselben geschehen könnte, sollte eine Geldablösung angenommen werden.

3) Der Vorschlag des GeneralSudja wegen Verwahrung der Hetmans-Insignien und Beschleunigung der Gesetzcommission werde genehmigt: zu letzterem Behufe sollte Schachowski selbst 12 Personen erwählen: nämlich 3 Archimandriten, aus jeder Exarchie einen, den Prior des Petscherischen Klosters, einen Protopopen, einen von den Starschienen, und einen Obersten, die übrigen 5 von allen andern Klassen herab bis zu den gemeinen Soldaten. Die Kaiserin werde einen eigenen Mann ernennen, welchem das Fertiggemachte zu überreichen sey, damit er es samt seiner Meinung zur kaiserlichen Bestättigung vorlege. Eben demselben sollten auch Vorschläge zur Veränderung dieser Rechte zum Besten des KleinRussischen Volks geschehen.

4) Die Besoldungen sollten unverändert bleiben.

5) Die Volksrevision sey, so oft es sich thun läßt, zu erneuern, damit die Abgaben von den Einwohnern gleichmäßig getragen würden.

6) Die Cosaken, deren mehrere (3 — 4) in einem Hofe wohnen, sollten mehr zur RegimentsCassa beytragen, zu schwerern Diensten, und zu entferntern Ausschickungen gebraucht werden, als diejenigen, wovon einer nur einen ganzen Hof besitzt.

7) Scha-

a) Also wieder das Aussaugungs-System hervorgesucht!

Digitized by Google

7) Schachowski sollte ein Gutachten einschicken, welche von den erwählten Cosaken-Candidaten zu den erledigten höhern Aemtern anzustellen wären. 1733-1740.

8) Das Brücken-, Weg- und Ueberfahrtsgeld soll den Cosaken und selbst den Unterthanen der Cosaken-Officiere erlassen seyn.

9) Die Steuer haftet auf dem Grund und Boden, und wird durch Wechselung des Besitzers nicht geändert [b]).

10) Bey jedem Regimente sollten eine gewisse Anzahl snatschkowie Towarischtschi d. h. ausgezeichnete namhafte Cosaken seyn: und zwar beym Neshinischen, Starodubischen, Tschernigowischen, Lubnischen, Poltawischen, und Perejaslawischen Regiment zu 50, bey dem Kiewschen aber, Prilluckischen, Mirgorodischen und Hadiatscher zu 30 Köpfen, in allem also 420. Wer über diese Zahl eingeschrieben wäre, der sollte in die Zahl der gemeinen Cosaken zurückgeworfen werden, besonders wenn er eine solche Unterscheidung nicht verdiente, noch auch eines namhaften Cosaken Sohn wäre. Künftig sollte ohne Vorwissen der Regierungskanzley keiner unter diese Namhaften (Ausgezeichneten) aufgenommen werden.

Anmerk. Dieser der militärischen Gleichheit und der damit dennoch verbundenen Subordination, jedoch blos gegen selbstgewählte und leicht abzusetzende Obern, zuwiderlaufende Unterschied scheint daher entstanden zu seyn, daß die Verbindung mit dem Russischen Reiche, wo alles auf Rangunterschied schon damals berechnet war, auch den Ehrgeiz einzelner Cosaken reizte, und der Sohn eines Officiers, oder eines reichern Cosaken, oder der sich im Kriege ausgezeichnet hatte, und von den Officieren belobt wurde, sich besser dünkte, als seine Cameraden. Noch in neuern Zeiten um das Jahr 1770 gab es 400 solche snatschkowie Towarischtschi. Sie stunden nur unter dem Obersten ihres Regiments, und wurden zu Kriegs- und andern Geschäfften als Adjutanten gebraucht, und waren die Candidaten zu Officiers-Stellen.

11) Die Geistlichkeit soll in ihr Mittel keinen Sohn irgend eines Officiers oder namhaften Cosaken ohne Vorwissen der Regierungskanzley, und ohne die bey dieser vorzuweisenden Zeugnisse des Obersten und der Regiments Starschinen aufnehmen, damit wegen der Güter eines solchen in den geistlichen Stand tretenden die gehörigen Verfügungen getroffen werden. Die Geistlichkeit sollte sich auch in keine bürgerliche Händel mengen, und keinen Eid annehmen.

12) Die Griechischen Kaufleute, die sich im Neshin niedergelassen hätten, sollten zwar zu Folge des ihnen von Peter I. ertheilten Freyheitsbriefes sich selbst untereinander (Criminal-Fälle ausgenommen) nach ihren Gewohnheiten richten: aber sie dürfen auch nicht an die Gluchower Regierungskanzley appelliren.

13) Den

b) Hiedurch wurde allen heruntergekommenen Cosaken, welche ihren Cosakenhof verkaufen und Posspoliten werden mußten, die Wiedergelangung zu ihrem Cosaken-Stande erschwert.

Digitized by Google

1733-1740. 13) Den Juden, die nach der Ukraine kämen, sollte vor der Hand gestattet werden, auch Pfund- und Lothweise zu verkaufen.

14) Die zu Gluchow arbeitenden Commissionen zur Berechnung der Regimentsverpflegungen sollten so eingerichtet werden, daß sie dem KleinRussischen Volke durch eine lange Unterhaltung nicht zur Last fallen.

15) Da der vorige Hetman Daniel Apostol, ohne Kaiserliches Geheiß, Dörfer und Leute verschenkt hätte: so solle dieses alles zurückerstattet, und der Bericht davon an das Kaiserliche Cabinet eingesandt werden.

Von dieser Regierung von Gluchow wurde nun auch allemal der neugewählte Koschewoi der Setscha-Cosaken unter einem jedesmaligen Geschenk von 7000 Rubeln bestättigt. Das Geschenk theilte der Koschewoi jedesmal mit den vornehmsten Cosaken: und hieraus entstund eben der öftere Wechsel der Koschewois, um öftere Geschenke zu erhalten [c]).

Während des Krieges, der hierauf anging, ward die Ukraine und ihr Privilegialzustand so wenig geschont, daß Manstein von seiner Zeit versichert, sie werde sich schwer mehr erholen können, und lange dem Russischen Hofe nicht fürchterlich seyn [b]); auch werde die Ukraine nur als jedes andere eroberte Land angesehen und behandelt. Während des Krieges bekam sogar die Setscha eine Russische Besatzung, deren Commendant der Generallieutenant Glebow war. Da dieser nicht den Gebrauch der Setscha kannte, und seine Gemahlin nach der Setscha kommen ließ: so versammleten sich die Cosaken, umringten sein Haus, und begehrten die Auslieferung aller Frauen, die sich darin befänden. Der Generallieutenant hatte alle Mühe von der Welt, sie durch einige Tonnen Brandtwein, die er preißgab, zu besänftigen, und mußte, um für die Zukunft ähnliche Auftritte zu vermeiden, seine Gemahlin wegschicken.

Am auffallendsten ist die Beschuldigung des General Manstein, daß die Cosaken in dem Türkenkriege zu nichts anderem gedient hätten, als die Zahl der Russischen Armeen zu vermehren: sie hätten zwar 22000 Reuter (und wieviel Infanterie?) ins Feld stellen können, aber man habe nicht Unrecht zu glauben, daß ihre alte Tapferkeit erloschen sey [c]). In den letztern Feldzügen (1738. 1739.) hätten sie beynahe keine andere Dienste geleistet, als die Wägen mit Lebensmitteln zu der Armee begleitet. Hiebey läßt sich freylich die Erinnerung gut hören, daß ein freyes Volk, wenn es unterdrückt wird, auch von der Spannkraft der Ehrbegierde und der Tapferkeit viel nachläßt: und daß vielleicht die Russischen Generale, welche mit den Ukrainern doch nicht so unumschränkt, als mit gebohrnen Russischen regulirten Soldaten schalten durften, eben deßwegen mit den erstern mißvergnügt waren. Aber noch eine nähere Aufklärung giebt uns der Verfasser des Aufsatzes le Cosaque [f]). „Man braucht nur, sagt er, die Tagebücher der Russischen Ar„meen einzusehen: so wird man bald finden, daß die Cosaken immer vor den Rachen „des Wolfes ohne Unterstützung hingestellt worden sind, und daß ihre öftere Scharr-

c) Manstein S. 23. b) Mémoires S. 20. 21.

e) S. 261. sagt er gar: les Cosaques de l'Ukrainie sont reputés les plus mauvaises troupes des Russes.

f) Bey Büsching im Mag. XVI. 161.

Digitized by Google

„Scharmützel, welche ihnen aber doch viele Leute kosten, durchaus nichts entschei- 1733-1740.
„den, und zwar um so weniger, als ihre Feinde denselben an Cavallerie überlegen
„sind, und zwar an viel zu leichter Cavallerie, als daß ihnen die Cosaken viel Scha-
„den zufügen, oder auch nur das Feld vor ihnen behaupten könnten. Thut man
„demnach nicht den Cosaken Unrecht, wenn man sagt, daß sie sich nicht unterstün-
„den, sich auch nur vor den Türken zu zeigen? Benimmt man sich nicht hiebey
„auf eine Art, welche fähig ist, ihnen allen Muth zu benehmen?„ Man sieht auch hieraus, daß die Russischen Generale sich der Cosaken nicht als Fußvölker, in welcher Eigenschaft besonders die Ukrainischen, so wie als Seeleute die Setscha-Cosaken, eigentlich ehemals den größten Ruhm sich erworben hatten, sondern als Reuterey bedienen wollten g), in welcher Eigenschaft sie allerdings den Spahis und den Tataren nicht gleichkamen. Endlich aber lehrt auch die Geschichte der Türkischen Feldzüge selbst, daß **Mansteins** Beschuldigung übertrieben sey, und daß die Cosaken wirklich bey sehr vielen Gelegenheiten die ersprießlichsten Dienste leisteten.

Im Jahr 1735 entwarf der in der Ukraine kommandirende General Weisbach einen Plan zur Eroberung der Krimm, starb aber darüber: der hierauf dazu bestimmte Generallieutenant Graf Duglas erkrankte, und der Generallieutenant Leontjew mußte demnach den Plan ausführen. Er hatte 20000 Mann regulirte Truppen, meist Dragoner, und 8000 Mann Cosaken (ohne Zweifel auch Reuter) unter seinen Befehlen, kam aber nicht weiter, als bis Kamennoi Saton h), und verlohr durch Hunger und Kälte 9000 Mann und eben so viel Pferde. Indessen besichtigte der Feldmarschall Münnich die Ukrainischen Linien.

Im Jahr 1736 wurde Asow blokirt; am 21 April sammlete sich eine andere Armee von 54000 Mann bey Zarizinka, wobey 4000 Ukrainer und 3000 Saporoger sich befanden. **Manstein** erzählt selbst die Scharmützel der Cosaken mit einzelnen Tatarischen Parteyen i), und ihre gute Dienste im Auffangen Türkischer Kuriere, Spionen und Heerden, ferner in Besetzung der Redusten und kleinen Festungen, wodurch sich die ausmarschirte Armee mit der Ukraine in Verbindung erhielt. Die Cosaken hatten Antheil an der Einnahme von Perekop, Koslow, und Backtschisaraj. Weil aber Trubetzkoi das Verpflegungsgeschäfft der Truppen nicht schleunig genug betrieb, so mußten zuerst die Saporoger und Ukrainer zurückgeschickt werden, mit Befehl, die Bewegungen der Türken bey Otschakow und Bender auszukundschaften, endlich kam die ganze Armee zurück, und nahm in der Ukraine, nicht ohne Last der Einwohner ausgemessene Winterkantonirungen, wo sie das Eis des Flusses zerbrechen, und den Tataren den Uebergang erschweren sollten. Während Münnich in Petersburg sich wegen der mißlungenen Unternehmung entschuldigte, und die vom verstorbenen Generale

g) Die Setscha-Cosaken mußten 8000 Mann Reuterey stellen. Sie könnten es, sagt Manstein S. 24., auf 12 bis 15000 bringen, wenn sie alle zu Pferde sitzen wollten.

h) Dieses lag der neuen Setscha der Cosaken gegenüber. **Manstein** S. 133.

i) S. 134. 178.



Digitized by Google

1733-1740. Generale Weisbach hinterlassenen Ukrainischen Güter zum Geschenk erhielt: auch der Generallieutenant Rumänzow General-Gouverneur der Ukraine an statt des verstorbenen Fürsten Borcatinskoi wurde, beunruhigten die Tataren dieses Land unaufhörlich durch Winterstreifzüge, so schöne Vorsichten auch die Saporoger durch immerwährende ausgeschickte Streifparteyen, und durch anzündbare Lermstangen und Wachfeuer getroffen hatten.

Im Jahr 1737 ließ Münnich zu Bränsk Dnepr Böte zimmern, Doppel-Schaluppen genannt, sehr flach, mit 4 Kanonen und 100 Mann belastbar. Am 1 April marschirte die Armee aus. — **Bey der Belagerung und Einnahme von Otschakow halfen auch die Cosaken mit.** **Manstein** rühmt zwar nur die Donischen [k]), aber ganz anders spricht der Verf. des Aufsatzes bey **Büsching** [l]). „Nichts ist beleidigender für alle Cosaken, sagt er, als sie mit den „Tataren in Vergleichung zu setzen. Wie kann man vergessen, daß beym Sturm „auf Otschakow wir aus freyen Stücken absaßen, und mit der Pike in der Hand „die ersten in diesen Platz eindrangen, gegen die Erwartung des Münnich, welcher „keineswegs hoffte, sich davon durch die Cosaken oder auch nur von jener Seite, „woher wir eindrangen, zum Meister zu machen. In der That hätte Münnich, „an statt dieser Eroberung für sein Meisterstück zu halten, über dieselbe vor Scham „de erröthen sollen.„ **Die Cosaken nemlich drangen von der Seite des Meers ein, während die Russen mit vielem Verluste von der Landseite abgeschlagen wurden.** Am 25 Jul lief die Nachricht ein, daß 1500 **Saporoger** auf 38 Nachen **im schwarzen Meer** gekreuzt, und alle Inseln an der Crimm durch die Furcht von Menschen ausgeleert gefunden hatten: bald darauf aber, daß sie **in die Mündung des Dnestrs eingelaufen**, und mit einer stattlichen Beute und mit allgemeinem bis nach Bender verbreiteten Schrecken zurückgekehrt wären. Nach dem Feldzug, welcher 5000 Kosaken das Leben kostete; nahm **die Armee abermals ihre Quartiere** im Sept. **in der Ukraine**, und Münnich das seinige in Pultawa. Die Türkischen Versuche zur Wiedereroberung von Otschakow wurden durch die Russische Flotille vereitelt, und der Commendant Stoffeln erhielt Ukrainische Güter zur Belohnung.

Im Februar 1738 wurde die Ukraine hin und wieder durch Einfälle Tatarischer Streifpartieen mitgenommen. **Manstein** erzählt selbst, wie **glücklich die Ukrainischen** sowohl, als Saporoger **Cosaken**, letztere zwar innerhalb ihres Tabors oder ihrer Wagenburg, sich **gegen Anfälle der Türken vertheidigten** [m]). Uebrigens hatte dieser Feldzug am Dnestr keinen ausgezeichneten Erfolg. Auch bey der **Abtheilung des Feldmarschalls Lascy**, welche die Unternehmungen gegen die Krimm fortsetzte, **bildeten die Ukrainer-Cosaken den Nachtrab**, welcher vom Feinde harte Anfechtungen auszustehen hatte, aber dennoch mit Russischer Unterstützung das Feld behauptete [n]). **Die Ukraine wurde abermals von beiden großen Armeen** während der Winterquartiere **ausgesogen.**

Im

k) S. 210. l) XVI. 158.
m) S. 261. 264. n) S. 277.

Digitized by Google

Im Nov. des nemlichen Jahrs ereigneten sich fürchterliche Hinrichtungen in der Ukraine. Der Sohn eines Bauern aus diesem Lande hatte sich für den Tzarewitsch Alexei, Sohn Peters I. ausgegeben, und war auch dafür von einigen Soldaten, Bauern und einem Geistlichen eines Gränzdorfs anerkannt worden. Ein Cosakischer Sotnik, oder Hauptmann, meldete die Sache bey Rumänzow: man verhaftete den falschen Tzarewitsch und seine Anhänger, befragte sie in der geheimen Kanzley zu Petersburg, und schickte sie zur Bestrafung nach der Ukraine zurück. Der falsche Tzarewitsch ward gespießt, der Geistliche und 3 Soldaten auf verschiedene Arten hingerichtet, das Dorf zerstört, und die Einwohner in andere Orte zerstreut. 1733 - 1740.

Im Feldzuge des Jahrs 1739 brauchte Münnich 18000 Cosaken von jeder Art, und zwar mit großem Erfolg: denn sie schwammen zuweilen unvermuthet über den Dnëstr, und verwüsteten das Türkische Gebiet bis auf 15 kleine Meilen herum. Chotschim und Jassi wurde den Türken in dem darauf geschlossenen Frieden wieder eingeräumt. Die Lascysche Armee blieb, wegen einiger Besorglichkeit von Schweden her, das ganze Jahr lang in der Ukraine stehen; und die Münnichsche kehrte zu Anf. Novembers eben dahin wieder zurück. Manstein selbst kann das Elend, welches die Ukraine in diesen Kriegs-Jahren durch Lieferung der Lebensmittel und der Fuhren, und durch himmelschreyende Neckereyen der Gouverneurs und Unterbeamten ausgestanden habe, nicht genug schildern o). Das Geschrey hierüber drang endlich auch bis an den Hof; und dieser erwählte nach dem Abgange des nach Constantinopel als Bothschafter verschickten Rumänzow, zur Rettung einer der schönsten Russischen Länder, zum Gouverneur 1740 den General Keith, der sich so eben in Frankreich von seinen bey Otschakow empfangenen Wunden hatte heilen lassen. Während seines nur 1jährigen Aufenthalts zu Gluchow endigte dieser wackere Krieger mehr Geschäffte, als seine Vorfahren nicht in 10 Jahren geendigt hatten. Die Ukraine empfand die Sanftheit seiner Verwaltung, und die Ordnung, welche er in alle Geschäffte hineinbrachte, und wodurch er dem Lande das drückende Joch einer willkührlichen Herrschaft leichter machte. Er fing an, sogar unter den Cosaken, eine Art von Kriegszucht einzuführen, welche sie bis dahin nicht gekannt hatten; aber er hatte nicht Zeit, sein Werk zu vollführen; denn der Schwedische Krieg rief ihn zurück. Er nahm die allgemeine Bedaurung aus Gluchow und die Aeußerung der Cosaken mit sich: daß der Hof ihnen entweder keinen solchen Gouverneur, der sie eine so große Verschiedenheit von seinen Vorgängern hätte erfahren lassen, hätte geben, oder ihn nie von da wegnehmen sollen. — Uebrigens hatte der Feldmarschall Münnich Lust, nach dem Frieden mit den Türken Herzog der Ukraine zu werden: aber als er diesen Wunsch durch den Herzog von Curland bey der Kaiserin vorbringen ließ, so gab sie die spitzige Antwort: der Feldmarschall ist zu bescheiden: warum begehrt er nicht lieber das Moskauer Großfürstenthum? p) — Die Kaiserin kannte die Wichtigkeit der Ukraine zu gut, als daß sie von so etwas nur hätte hören wollen. Sie starb am 28 Oct. 1740.



o) S. 343. p) Manstein S. 356. 368.

Digitized by Google

1741/1762. §. 2. Die Kaiserin Elisabeth bedenkt sich lange, bis sie endlich 1747 die gesetzmäßige Verfassung der Ukraine herstellt, und den Grafen Cyrill Gregoriewitsch Rasumowski zum Hetman wählen läßt.

1741 — 1762.

Bekanntlich schwang sich Elisabeth als Tochter Peters des Großen durch Beyhülfe ihres Leibarztes l'Estoque, und ihres Lieblings, eines Ukrainers, Namens Rasumowski, am 6 Dec. 1741 auf den Russischen Thron mit Beseitigung der Regentin Anna. — Der Zufall, der einen Ukrainer zum Helfershelfer hiebey machte, wußte dies zum Besten seines Vaterlandes zu brauchen. Rasumowski war der Sohn eines Bauern unweit Jsum (einer Slobodischen Regiments-Stadt). Als er in die Schule ging, zeichnete er sich durch die Schönheit seiner Stimme aus. Da nach der Russischen Liturgie alle Kirchen mit Chören zu Meßgesängen versehen sind, so ward auch Rasumowski als ein solcher Singknabe aufgenommen. Ein Oberster, Namens Wischnewski, fand an ihm eine glückliche Gesichtsbildung, und nahm ihn wegen dieser sowohl, als wegen seiner schönen Stimme in seine Dienste auf. Er brachte ihn sogar mit sich nach Petersburg, und empfahl ihn dem Grafen Löwenwolde, welcher ihm die Stelle eines Sängers bey der Kaiserlichen Kapelle verschaffte. Einige Jahre hindurch blieb er in diesem Posten, bis ihn die damalige Prinzessin Elisabeth wegen seiner empfehlenden Gesichtszüge bemerkte, und ihm vom Grafen Löwenwolde den Abschied auswirkte. Die Prinzessin verlieh ihm die Oberaufsicht über eines ihrer Güter, und bald ward er ihr liebster Haus-Officier. Elisabeth erhob ihn nach ihrer Thronbesteigung zum Kämmerer; und einige Monate nach ihrer Krönung zum Oberst-Jägermeister und zum Grafen [q]). Cyrill Gregoriewitsch Rasumowski, war vorher, als Elisabeth noch Prinzessin war, zu seinem Bruder nach Petersburg mit einer dreysaitigen Laute (Balabeja) gekommen, nachdem er vorher in der Ukraine Schwämme gesucht und von deren Verkauf gelebt hatte [r]). Bey der Elisabethinischen Thronveränderung scheint er ebenfalls, gleich seinem Bruder, gewonnen zu haben; denn Manstein meldet, Woronzow und Rasumowski wären zu Premier-Lieutenants der Preobraschenskischen Garde mit Generallieutenants-Charakter ernannt worden. — Nach der Ukraine ward noch zu Anf. Dec. 1741 der Generallieutenant und Kriegskommissar Buturlin abgesandt, um den Huldigungs-Eid anzunehmen: später ging eben dahin zum Commando über die Truppen der General Bismark ab. In dem hierauf fortgesetzten Schwedischen Krieg scheinen auch einige Cosaken gebraucht worden zu seyn [s]). Nach geendigtem Kriege und nach Unterdrückung der gegen Elisabeth angezettelten Lapuchinischen Verschwörung, dachte der Günstling derselben Graf Rasumowski zuerst an sich selbst, indem er durch Elisabeths Verwendung sich unter dem 22 Nov. 1744. zum Reichsgrafen von dem Röm. Kaiser erheben ließ. Dann aber erschallten die Beschwerden der Ukraine

q) Manstein S. 440.

r) Sammlung merkwürdiger Anekdoten das Russische Reich betreffend, von einem Reisenden, welcher sich 13 Jahre darin aufgehalten hat. Aus dem Französ. Greifswalde, VI. Th. 1794. S. 4.

s) Manstein S. 467. 498. Doch können es Donische gewesen seyn.

Digitized by Google

Ukraine durch seine Vermittelung bis an die Kaiserlichen Ohren, und unterm 5ten May 1747 befahl Elisabeth durch eine Ukase an den Senat, zur Wahl eines neuen ganz auf den Fuß des gewesenen Hetman Skoropatski zu bestellenden Hetmans zu schreiten. Der Senat scheint jedoch die Sache in die Länge gezogen zu haben, denn der Erfolg dieser Kaiserlichen Anordnung blieb eine geraume Zeitlang aus. Indessen brannte am letzten May 1748 die Hetmanische Residenz-Stadt Gluchow mit allen Kanzleyen und Häusern bis auf den Grund ab. Hierüber sowohl, als über manche andre Beschwernisse, wurde von den versammleten Repräsentanten der Cosaken unmittelbar bey der Kaiserin geklagt, und in Rücksicht der Hetmanischen Residenz-Stadt gebeten, daß, da Gluchow gar zu entlegen von dem Mittelpunkt der Ukrainischen Regimenter sey, und die Wiederherstellung davon zu viele Kosten verursachen würde, ihnen erlaubt werden möge, Baturin wieder aufzubauen. Worin die übrigen Klagen der Cosaken bestanden hatten, sieht man aus der am 1 Jan. 1749. noch im Wege des Senats erflossenen Kaiserlichen Ukase, folgenden Inhalts: 1741-1762.

1) Wegen der letzten Verwüstung der Heuschrecken sollten die gewöhnlich in die Ukraine verlegten 6 Dragoner Regimenter und 1 Garnisons-Regiment auf 3 Jahre aus der Ukraine gezogen werden. Nach Verlauf dieser 3 Jahre sollten diese Regimenter ihren Proviant und ihre Fourage nur in Geld nach den Militär-Preisen bezahlt erhalten, und zur Erleichterung der Einwohner nicht vollzählig gemacht, sondern auf einem niedern Friedens-Fuß belassen werden.

2) 27000 Rubel Pachtgeld vom Ukrainischen Zoll, welche nebst andern Einkünften von der Gluchowischen Regierungskanzley zur Unterhaltung einiger Husarenregimenter verwendet wurden, sollen vom 1 Januar 1749 an, zur Aufhülfe der verarmten Ukrainer bestimmt seyn. Daher sollten von der Gluchowischen Regierungskanzley die Buntschukowie und snatschkowie Towarischtschi im Lande herumgeschickt werden, um alle Hülflose aufzuzeichnen, nach welchem Verzeichniß sodann der Senat die Vertheilung anordnen werde.

3) Alle Stuttereyen sollten aus der Ukraine verlegt, und alle Militär-Pferde hinweggebracht werden.

4) Zwey Jahre hindurch soll Brandwein nur in der Hälfte der jetzt vorhandenen Brandweinkessel, aber von allen Ständen, ohne Unterschied und ohne Monopol gebrannt werden, damit alle die Noth und die Erleichterung gleich stark fühlen.

5) Das Geld, was seit dem letzten Türkenkrieg zur Erbauung und Ausbesserung der Festungen bestimmt ist, soll, so viel sich davon den Festungen abbrechen läßt, ebenfalls verarmten Landesinsassen zu gute kommen; worüber jedoch vorher Bericht einzusenden sey.

6) Zum Festungsbau in Kiew und an andern Orten sollten Russische regulirte Soldaten, nicht aber Cosaken gebraucht werden.



Digitized by Google

1741/1762. 7) Alle Artillerie und Kriegsbedürfnisse für die Ukrainische Linie, Redouten und Festungen, sollten durch Menschen und Pferde Russischer Regimenter dahin gebracht werden.

Welche allgemeine Freude diese Verordnungen erregten, sieht man aus dem im allgemeinen Namen der Cosaken ausgefertigten Danksagungsschreiben vom 25 Febr. 1749, und aus den einzelnen Danksagungsschreiben einzelner Regimenter, z. E. des Pultawischen, an den Reichsgrafen Rasumowski. Es scheint jedoch, daß die Sache so lange keinen guten Fortgang mit Herstellung der Privilegialverfassung gewinnen konnte, bis 1749. unter dem 16 Oct. dem Senat die Aufsicht über die Ukraine genommen, und dem Collegio der auswärtigen Angelegenheiten wieder anvertraut wurde. Nun erfolgte durch eine Gramota dieses Collegiums vom 15 Dec. 1748. an die Nation die vollkommene Erlaubniß zur Hetmanswahl, nach den Chmielnickischen Punkten. Zur Veranstaltung dieser Wahl ward der Graf Hendrikow noch mit einer besondern Gramota vom 16 Dec. 1749. abgeschickt. Die Wahl traf nun den Bruder des kaiserlichen Günstlings, den Grafen Cyrill Gregoriewitsch Rasumowski selbst. Durch Betreibung des neuerwählten ward mittelst einer Imannoj Ukas vom 16 Jun 1750. das KleinRussische Collegium förmlich aufgehoben, und durch eine Grammota des Reichs-Collegiums vom 31 Jul. 1750. die Wiederaufbauung der Stadt Baturin zur Hetmanischen Residenz erlaubt. Nach solchergestalt berichtigten Präliminarien ließ sich denn Graf Rasumowski das Hetmanspatent unterm 22 May 1751 ausfertigen [t]). Welch eine einträgliche Stelle diese war, sieht man auch nur daraus, daß, als im Jahr 1754 die Krone nach Einführung des GroßRussischen Tarifs den Ukrainischen Zoll an sich zog, dem Hetman jährlich 50000 Rubel aus der Kronzollkasse zum Ersatz angewiesen wurden. Ungeachtet dieser anscheinenden Herstellung billiger und Kontraktmäßiger Verhältnisse der Ukraine zu Rußland, zeigte sich doch, wie Catharina II. in ihrer Ukase über die Aufhebung der Setscha erwähnt, ein Zusammenstoß zwischen den Forderungen des Russischen Reichs und jenen der Cosaken, schon im Jahr 1755, wovon uns Hr. Scherer die nähere Veranlassung erzählt. Der Hauptstreit betraf einen sehr großen Wald (Tscharnoi Les, tatarisch Schep Karegatsch, deutsch Schwarzwald), welchen man Russischer Seits zu jener neuen Provinz rechnete, die man in den fruchtbaren Steppen zwischen dem Dnepr und dem Donfluß unter dem Namen Neu-Serwien gründen, und seit 1752. mit den leider! wegen mancherley politischen und religiosen (nun Gottlob aufgehörten) Drucks aus Illyrien ausgewanderten Serben und Raitzen [u]) stark bevölkern, auch

t) Diese Angaben sind meist entlehnt aus den Beylagen zum Neuveränderten Rußland, Th. II. vom Hrn. Hofr. Schlözer.

u) Hupels Versuch, die Staatsverf. des Russ. Reichs darzustellen II. S. 210. Desselben Nordische Miscellaneen 24 Stück S. 216. Der General en chef, Glebow, (vielleicht der oben erwähnte) fing zuerst an, in dem der Ukraine abgerissenen Theile die Festung Elisabethgorod anzulegen, und Kolonisten anzusetzen. Darauf erhielt der Generallieutenant Horváth ein Privilegium, hier ausländische Colonisten, Griechen, Ungern, Bulgarn, Walachen, Raitzen anzusiedeln. Diese waren nach militairischem Fuß in Regimenter und Compagnien vertheilt. Nach 6 Jahren konnte er schon ohne Beschwerde der übrigen Einwohner über 1000 Mann leichte Truppen zum Preußischen Krieg liefern.

Digitized by Google

auch mit der aus den Serviern errichteten leichten berittenen Landmiliz oder angesessenen Husaren beschützen, zugleich auch die Cosaken durch diese noch näher beobachten lassen wollte. Die Setscha-Cosaken schickten deswegen Deputirte nach Hof und an den Senat, welche bewiesen, daß sie von jeher den friedlichen Besitz des strittig gemachten Erdstrichs gehabt, und daß ihre ältern Attamane und Koschewois, namentlich auch Serko, sich dieses Waldes bedient hätten, um in denselben ihre Bienenstöcke zu unterhalten; nicht minder hätten sie von jeher den Wald Kruglick besessen; ferner hätte sich ihr Gebiet an den Fluß Ingul bis an dessen Quelle erstreckt; und sie hätten daselbst so wie im Balka Lasowatka freyen Handel getrieben. Zur Fischerey hätten sie von alten Zeiten her sich sowohl des Dnepr's, als der andern kleinen Flüsse und Bäche, welche in der Otschakower Wüste von der Insel Chortitza bis an den Bogfluß fließen, bedient. Sie fügten zu diesen Gründen ein langes Register ihrer Jagd- und Fischfangsreviere, und bezogen sich noch darauf: daß, wenn man innerhalb dieser Gränzen bisher Kurgans oder Grabhügel zum Salpetersieden gebraucht hätte, man diese mit Vorwissen und Erlaubniß der Cosaken, und gegen eine jährliche Erkenntlichkeit genommen hätte. Die Deputirten, welche dies alles vorstellten, wurden gefangen und auf die Petersburger Festung gesetzt. Durch eine so harte Behandlung ließen sich jedoch die Setscha-Cosaken nicht abschrecken; sie schickten neuerdings Deputirte, und ließen geradewegs erklären, daß ohne den Beytritt der Saporoger zum Russischen Reich das letztere nicht die mindesten Ansprüche auf jene Erdstrecken machen könnte, welche jetzt Neu-Serwien bilden sollten, indem sich die Tataren vorher der Oberherrschaft darüber, damals, als auch die Setscha denselben unterthänig war, anmaßten. Es half jedoch dieses alles nicht: die Deputirten blieben und starben als Gefangene in der Petersburger Festung, und den Setscha-Cosaken wurden bey der Gelegenheit noch mehrere ihrer Freyheiten entrissen. Die Ursache einer solchen Verfahrungsart findet Hr. Scherer darin, daß diese ganze Sache durch den Senat gelaufen sey (und ich glaube selbst, daß der Senat wegen Lossprechung der Ukraine von seiner befehlenden Wirksamkeit auf dieses Land eifersüchtig seyn mochte), Elisabetha aber durch 16 Jahre keinen Verhandlungen des Senats beygewohnt, und keine Ukase unterzeichnet habe (wodurch eben der Senat zu einer Macht gelangte, durch welche selbst Catharina der II. Thätigkeit oft bezügelt wird). Die obengedachte Aufhebungsukase aber versichert: die Saporoger hätten seit 1755. der Neu-Serwischen Provinz durch Rauben und Plündern mehrere 100000 Rubel Werths Schaden zugefügt. Das in der Festung Elisabethgorod liegende Cavallerieregiment mußte die Saporoger beobachten, immer kleine Commandos ausschicken, und ihnen, sobald sie in stärkern Haufen auszogen, nachfolgen. Es scheint dies alles mehr die Folge, als der Grund der rauhen Art zu seyn, mit welcher man Leute, die sich in Hoffnung, ihr altes republikanisches Jagd-, Fischfang- und Kriegshandwerk in Ruhe forttreiben zu können, von der Verbindung mit den Tataren losrissen, und dadurch dem Russischen Reiche möglich machten, in der Folge das tatarische Raubnest, die Krimm, zu zerstören, ihres alten und ihnen aller-

1741-1762.

1741/1762. allerdings x) auch zu Folge der ältern Geschichte und des Pruther Friedens zustehenden Gebiets, und der Gelegenheit zur Jagd und zum Fischfang willkührlich beraubte.

Uebrigens scheint die Ukraine selbst, unter Rasumowskis Schutz und dem wohlthätigen Einfluß ihres hergestellten Privilegialzustandes, sich ziemlich von den traurigen Verwüstungen der vorigen Jahre erholt zu haben. Im Jahr 1761. wurden gerechnet y):

Zu Gluchow, Kiew, Tschernigow, Poltawa, Starodub, Neschin, überall eine Garnison von 1266 Mann.

10 Klein-Russische und 3 Kompaneiskische Regimenter, zusammen 65,637 Mann.

Saporoger- oder eigentliche Setscha-Cosaken 27,117 Köpfe streitbare Männer.

Auch durch literarische Anstalten und Verbesserungen zeichnet sich Elisabeths (dieser durch ihre vorgehabte Abschaffung der Todesstrafen für eine menschliche Regentin bekannten Frau) Regierung in Rücksicht der Ukraine aus. In dem Bratskischen Kloster zu Kiew, mit welchem die sogenannte Universität verbunden war, und in welchem alle Studenten zu Folge der ersten Stiftung die Collegien ohne Bezahlung besuchen, wurde der Unterricht in der Lateinischen, Französischen, Deutschen Sprache, in Theologie, Philosophie, Rhetorik und Geographie so wirksam verbessert, daß seit 1754. aus dieser Universität sowohl, als auch aus dem Tschernigowschen Seminarium jährlich eine gute Anzahl für die Hospitäler zur Erlernung der Chirurgie hervorgingen: von welchen im J. 1760. und 1761. funfzehn nach Leyden und Strasburg auf Kosten des Senats geschickt wurden, um die Medizin zu studieren z).

Zu dem siebenjährigen Krieg um das J. 1757. wurden zwar auch nebst 6 bis 10000 Donischen Cosaken 6000 Ukrainische und 2000 Slobodische u. s. w. ausgeschickt. Man sah aber bald, daß, so großen Nutzen auch eine gewisse Anzahl unregulirter Truppen im Kriege hervorbringt, dennoch die übergroße Menge wegen Erschwerung des Proviants und der Armee-Verpflegung durch Verwüstungen, vielmehr schade, und behielt demnach nur die Donischen Cosaken als die brauchbarsten, d. h. als die gehorsamsten, die sich den beschwerlichsten Befehlen der Russischen Generale unterzogen. Den Donischen Cosaken fällt demnach alles zur Last, was Hammard von ihrer Grausamkeit im 7jährigen Kriege, und zum Lobe, was er von ihrer Geschicklichkeit mit der Pike meldet, bis der General Werner die Preußen lehrte, die Säbel gegen die Piken zu gebrauchen. Je mehr man sie verfolgte, je grausamer wurden sie, und ließen alles in Rauch aufgehen. Die Ukrainischen Cosaken, welche sich wahrscheinlich weder die so weite Entfernung von ihrem Vaterlande; noch den Krieg mit regulirter Miliz (da sie bisher immer mit Türken und Tataren zu schaffen hatten), noch end-

x) Auch Hr. *Sujew* in seiner Reisebeschreibung I. 166. kann nicht mißkennen, daß der Grund und Boden von Neu-Serwien eigentlich theils zum Ukrainischen, theils zum Saporoger Gebiet gehört habe. Hupel 24. S. 216.

y) Beylagen II. S. 405.

z) Büsching Magaz. VII. 216.

Digitized by Google

endlich die harten Aufträge der Russischen Generale gefallen ließen, wurden beschuldigt, blos zu geringfügigen Diensten brauchbar zu seyn, und wurden nach Hause geschickt a). 1741 : 1762.

## §. 3. Catharina II. verwandelt die Ukraine völlig aus einem privilegirten in ein auf Russische Art regiertes Land, und zwar a) durch Aufhebung der Hetmanswürde 1762 — 1764.

Peters III. abgekürzte Regierung berührte in der Ukraine nichts anders als die Bärte. Zwar soll nach einigen Nachrichten b) der Adjutant des Großfürsten und nachmaligen Kaisers, Peters III., Namens Chudowitsch, Lust gehabt haben, den Grafen Cyrill Gregoriewitsch Rasumowski von der Hetmans-Stelle zu verdrängen, auch hätte er sich der bestimmten Zusicherungen Peters III. über die Verleihung dieser Würde gerühmt, und dadurch nicht wenig zu Peters Fall beygetragen. Nach Herrn Scherers eigenen Worten hingegen wollten sich die Urheber des Sturzes von Peter III. besonders der zu Petersburg befindlichen Garde-Regimenter versichern; schon hatte das Preobrashenskische und Semenowsche Regiment den Eid der Treue geleistet: aber jenes von Jsmailow, dessen Commendant der Graf Rasumowski war, war unentschieden über die Partey, die es ergreifen sollte. Dieses habe den Grafen bey der Kaiserin wenig beliebt gemacht. Soviel ist gewiß, daß er gleich nach derselben Thronbesteigung die Stelle eines Präsidenten der Akademie der Wissenschaften niederlegte. 1762 : 1764.

Nach Hr. Hupels Berichten c) äußerten sich schon im J. 1762. Unzufriedenheit und Klagen der Cosaken über die für drückend ausgegebene Regierung des Grafen, und über die unter ihm erlittene Kränkung ihrer Privilegien, und es ward eine Untersuchung angeordnet. „Man sagt, der Graf, „welcher mit der Kaiserin nach Moskau gereist war, wo sie sich krönen ließ, habe „durch seine Freunde erfahren, daß die Entscheidung für ihn ungünstig ausfallen „möchte, und daher es weislich dahin gebracht, daß die ganze Untersuchung nach „Moskau gedieh, wo er in der Nähe war, und Einfluß hatte. Von der Ent„scheidung ist nichts lautbar geworden. Indessen konnte die nachherige Entlas„sung des Grafen von der Hetmanswürde, in den Augen der Cosaken für eine „Ent-

a) Hupels Nordische Miscellaneen 24 Th. S. 142. f. Riga 1790. Eine sehr schätzbare Sammlung vieler Materialien. Aber zum Verwundern ists doch, daß der Verf. Rubans russisches Werk über die Ukraine gar nicht kennt und benutzt. Uebrigens vertheidigt Hr. Hupel alle Schritte des Russischen Hofs in Rücksicht der Cosaken, auch wo sie offenbar gegen den Chmielnickischen Vertrag anzustoßen scheinen: oder gelten etwa heutzutage keine Verträge mehr? Wahrlich, die Nachwelt wird manche Regenten, welche wegen ihrer innern guten Anstalten ewige Dankbarkeit verdient hätten, wegen ihres Verhaltens zu Nachbarn und Schutzgenossen, wo sie Kaiser Franz des 2. Sprichwort: lege & fide, ganz vernachlässigen — mit Abscheu nennen.

b) Sammlung merkw. Anekdoten u. s. w. 6 Th. S. 102.

c) St. 24. S. 290.

1762/1764. „Entscheidung gelten, und sie völlig zufrieden stellen. Selbst die gänzliche Ab„schaffung der Würde mußte ihnen erträglicher scheinen, weil sie dadurch zugleich „den Mann los wurden, den sie haßten.„

O der biegsamen Schriftsteller! möchte man hier ausrufen; aber man möchte zugleich am wahren Grunde dieser Erzählung zweifeln, und den Grund dieses Zweifels in andern Zeugnissen und in folgenden Auszügen von Ukasen finden, welche Catharina II. in den Jahren 1762. und 1763. erließ.

1762. 2 Febr. wurden dem Hetman Rasumowski, zu seinen Hin- und Herreisen von Petersburg nach der Ukraine und umgekehrt, Vorspanne, wie sie Skoropatski hatte, bewilligt.

30 Jun. Wegen des Holzmangels im Perejaslawer Bezirk wird erlaubt, aus Pohlen welches ohne Zoll einzuführen.

16. Okt. Die Einfuhr des Brandweins aus Pohlen in die Ukraine und in die Setscha wird verboten, weil sie Geld aus dem Lande ziehe, und die Brandweinsmonopolien der Cosaken schmälere.

25 Okt. Die 6 Regimenter Cavallerie sollen, nach wie vor, in der Ukraine zur Verpflegung bleiben.

1763. 6 Febr. Zum Zeichen der Zuneigung der Kaiserin gegen die Saporoger sollten ihnen ihre (also vorenthaltene?) Kleinodien verabfolgt werden.

14 März. Nach einem philosophisch politischen Eingang über die verschiedentlich den Staaten und Ländern ausgetheilten Natur-Güter wird endlich erwähnt, die jetzige Gattung Toback in der Ukraine, Tjujun oder Bakun genannt, sey wegen des schlechten Verfahrens beym Anbau desselben, und wegen seiner nicht angenehmen Eigenheit, kein Produkt für den auswärtigen Handel. Durch Monopolien sey dieses Gewerbe schon sehr heruntergekommen. Da nun diese im vorigen Jahre ganz abgeschafft seyen, und der Staatsrath Teplow einen Entwurf eingereicht habe, wegen Anpflanzung eines bessern Tobacks in der Ukraine aus Amerikanischem Saamen, womit er glückliche und Erfahrungsreiche Versuche angestellt hätte b): so werde er hiemit zum Direktor der neu einzuleitenden Tobacksplanzung ernannt. In der Stadt Romna sollte er sein Comtoir haben. Hier sollten zwey Jahre hindurch Amerikanische Saamen mit gedruckten Anweisungen zum Anbau unentgeldlich ausgetheilt werden. Den daraus erzielten Toback sollte jeder Pflanzer verkaufen können, wem er wollte in und außer Landes. Wer aber während dieser 2 Jahre 1000 Pud und drüber von solchem Tobak aus Virginischem und Amersforter Saamen verkaufen wird, erhält nicht nur das verabredete Kaufgeld, sondern auch Prämien, und zwar im ersten Jahr für die zum erstenmal gelieferten 200 Pud 5 Kopeiken an Prämien; zum zweytenmal 4 Kopeiken, zum 3tenmal 3, zum 4tenmal 2, und fürs fünftemal einen Kopeiken. Im 2ten Jahr für die das erstemal gebrachten 200 Pud 4 Kopeiken, fürs fünftemal einen Denep. Wer unter 50 Pud bringt, erhält keine Prämie. Die Ukrainer werden erinnert, daß die Kaiserin hiebey an keine Vermehrung ihrer Einkünfte denke; wie denn auch niemand gezwungen werden solle, solchen Saamen zu nehmen.

13 May

b) Teplow soll eben solche Versuche 1759. mit Maulbeerbäumen angestellt haben. *Clerc* hist. de la Russie moderne II. S. 345. *Le*

Digitized by Google

13 May. Die nach dem 9ten Artikel der Klein-Russischen Statuten bestehenden Gränzrichter, Podkomorowii Sudi (Meschewtschiki) sollen in ihrer Wirksamkeit bleiben. Diese waren eigentlich Richter für den besondern Fall von Gränzstreitigkeiten, und gehörten weder zu den Stadt-, noch Landgerichten. Von ihnen ging die Appellation an das Gericht der General-Starschienen. Ein solcher Podkomornik hat seine Gehülfen oder Komorniken. 1762, 1764.

Den 6 Jun. Den Setscha-Cosaken ward ein neues Siegel verliehen, mit der Umschrift: Das Siegel der Nisowisch-Saporogischen Miliz Sr. kaiserl. Majestät.

Am 10 Sept. Die Streitsachen über das Vermögen ausgestorbener Familien sollen nicht vor die ordentlichen Richter gelangen, sondern vor den General-Sudja, welcher die Stelle des Fiskals vertreten (also des Richters und des Fiskals zugleich?) und darüber wachen soll, daß solche Güter nicht in die Hände von Privatpersonen kommen.

Den 19 Dec. Das Herumziehen der Bauern von einem Ort zum andern wird der nachtheiligen Folgen wegen, gemäß den Klein-Russischen Rechten, dahin eingeschränkt, daß ein übersiedeln wollender Bauer von seinem vorigen Herrn ein Zeugniß über seine Entlassung haben muß. Solch ein Zeugniß ist auch nöthig, wenn ein Bauer aus der Ukraine in das übrige Rußland oder zurück wandern will. Bey dieser Ukase findet sich ein Anhang aus den Klein-Russischen Statuten, diesen Gegenstand betreffend. Das wichtigste darin ist, daß jeder Fremdling oder Flüchtling, wenn er an einen Ort kommt, sich melden und aufschreiben lassen müsse, wer er sey? woher er komme? was er zu verrichten gedenke u. s. w. Einem Wirth, der seinen Gast nicht gleich den andern Morgen nach seiner Ankunft meldet, wird mit 3wöchentlichem Arreste gedroht. Hingegen nach geschehener Meldung bey der Obrigkeit, erhält der Fremde einsweilen das Recht, sich an dem Orte aufzuhalten, auch ohne Paß von seinem vorigen Herrn und Meister. (Abschnitt 12. der Statuten Art. 7. Nro. 3. und 4.) Wird er aber zurückgefordert, und sein voriger Herr kann noch Forderungen an ihn beweisen: so muß er herausgeliefert werden. (Abschn. 3. Art. 38. Nro. 2.) Jedoch wenn er 10 Jahre lang ungefordert in dem Ort gewohnt hätte, so ward er im eintretenden Forderungsfall nicht herausgegeben, sondern durfte sich loskaufen. (Ebendaselbst Nro. 1.) Ein Taugenichts ward nach 3mal fruchtloser Ermahnung zur Stadt hinausgejagt. (Abschn. 12. Art. 7. Nro. 6.) Man sieht schon aus diesen Bruchstücken, wie schön und löblich das Ganze auf Bevölkerung und Ordnung abzweckte.

Hier verläßt mich die von mir benutzte Aschische Ukasensammlung von der Göttingischen Bibliothek. Hingegen fängt sich eine Reihe wichtiger Thatsachen für die Ukraine an. Am 15 Jul. 1764. erregte Wasilej Mirowitsch, ein gebohrner Ukrainer, einen vergeblichen Aufstand zu Schlüsselburg, zu Gunsten des eingesperrten Prinzen Iwan. Zu Folge der Ukase vom 17 Aug. 1764. war dieser ein Enkel des mit Mazepa verflochten gewesenen Abtrünnigen Mirowitsch. Und in eben dem J. 1764. ward dem Grafen Cyrill Gregoriewitsch Rasumowski die Hetmanswürde abgekauft. Wir erzählen das Wie und Warum hievon



Digitized by Google

1762. 1764. hievon mit den eigenen Worten zweyer verschiedenen, aber leicht zu vereinigenden Schriftsteller. Ein auch durch seine übrige Nachrichten sehr glaubwürdiger Augenzeuge und Reisender versichert folgendes [e]): „Die Würde eines Hetmans gab dem, „der sie besaß, alle Vorrechte eines Regenten, und es war gefährlich einen Herrn „in seinen Diensten zu haben, der alle Stunden eine Armee von 100000 Mann „auf die Beine bringen konnte [f]). Man nahm ihm also die Würde ab, und gab „ihm für den Verlust von 300000 Rubel jährlicher Einkünfte ansehnliche Güter „in der Ukraine, die aber nicht viel über 100000 Rubel einbringen möchten, hin„gegen erblich und ewig sind, dagegen die Hetmanswürde nur wandelbar. Da„her ist diese Entschädigung, was das Geld betrifft, nicht als unzureichend anzuse„hen. Dies führte man ihm auch an, als man den Schritt von ihm verlangte. „Er besitzt ein sehr schön Landgut zu Baturin, der Residenz des berühmten Ma„zepa. Von dessen Schloß sieht man nichts mehr, als die Mauern, und den „Schutt des Walls. Die ganze Nation redet noch mit Vergnügen von der Zeit, „da sie einen eigenen Freystaat ausmachte, und sieht es mit Verdruß an, daß „man ihr unter gegenwärtiger Regierung sucht die großen Vorrechte einzuschrän„ken [g]), die sie ehemals besaß. Obgleich der Graf Rasumowski lange nicht die „Gewalt besessen hatte, die die alten Hetmans, seine Vorgänger, besaßen: so sind „die Cosaken doch noch so stark für ihre Freyheit eingenommen, daß sie sich selbst „noch immer vorwähnen, er wäre noch ihr Oberhaupt, und ihn aus eigenem An„trieb dafür ansehen. Vielleicht trägt zu diesem Enthusiasmus auch viel seine „Rechtschaffenheit bey der Verwaltung der Charge bey [h]).„

Etwas verschieden erzählt Hr. Scherer: „Man sagt, der wahre Grund „zur Abschaffung der Hetmanswürde sey gewesen der Widerstand, den man bey „der vorgesetzten Vernichtung der Setscha sowohl, als des Privilegialzustandes der „Ukraine, von einem Mann von Kopf befürchtete; der Mitbewegungsgrund aber „war die Furcht vor einem so mächtigen Reichsbeamten. Ihre Stelle, sagte einst „die Kaiserin zu Rasumowski, muß einträglich seyn; wie viel ziehen Sie jährlich „davon? Gegen 60000 — 100000 Rubel war die Antwort [i]). Würden Sie es „wol übel nehmen, versetzte hierauf die Kaiserin, wenn ich selbst Hetman seyn „wollte, und wenn ich, ohne Ihre Einkünfte zu vermindern, Sie der Sorgen „überhöbe, welche diese Stelle mit sich führt? Rasumowski, ganz verwirrt, mußte „einwilligen, und antworten: dieses hängt von Euer Majestät ab. — Sogleich „ward

e) Götting. Magazin von Lichtenberg ꝛc. 1780. IV. St. S. 110. f.

f) Hingegen führt unter andern Hr. Hupel an: zu Petersburg denke man nicht so zaghaft! sonst hätte man auch den Attaman der Donischen Cosaken abgeschafft. Immer hätten 1000 Russen 15000 irreguläre Ukrainer verjagt!!

g) Hupel 24. S. 231. erwähnt hierüber den Umstand, daß die auf ihre Privilegien stolzen Ukrainer nicht einmal Ukasen annehmen, lesen, oder lesen hören wollten, wenn darin Anordnungen in Betreff der Ukraine enthalten waren.

h) Wie reimt sich dies mit der Hupelschen Untersuchungskommission?

i) Auch Ruban versichert, die Einkünfte eines Hetmans wären etwas über 100000 Thaler gestiegen gewesen. Bey Büsching Magazin IX.

Digitized by Google

„ward dieses Amt unterdrückt und eine Regierung von 8 Mitgliedern, 1762. 1764.
„unter dem Vorsitz eines Ukrainischen Generalgouverneurs, nehmlich des „Grafen Rumänzow, später Sadunaiskoi zubenamt, aufgestellt.„ Wie doch die Regierung Catharina II. so pünktlich der Regierung Peters I. ähnelt! die Regierung einer Deutschen im endenden XVIII. Jahrhundert, der Regierung eines Russen im Anfange desselben! Unter den neugeschenkten, zum Theil vormals Hetmanischen Amtsgütern ist auch Koseletz; einen Palast und mehrere neuerbaute Häuser besaß er zu Baturin an der Straße nach Kiew. — Uebrigens wurde im Jahr 1764. eine Volkszählung veranstaltet, und folgendes ist das Resultat derselben in Rücksicht der Ukraine:

| | Höfe | Stuben ohne Höfe | Darin Personen männl. Geschlechts. |
|---|---|---|---|
| Ausgehobene Cosaken | 19,750 | 52,835 | 163,889 |
| Reserve-Cosaken | 22,469 | 68,934 | 199,998 |
| Bürger, Bauern und von andern Ständen | 76,028 | 175,931 | 585,909 |
| Raskolniken und Groß-Russische Bauern | 212 | 2,128 | 5,432 |
| Summa | 118,459 | 299,828 | 955,228 |

In der Setscha ward die Kanzley so nachlässig besorgt, daß sie selten die wahre Zahl der Cosaken wußte: im J. 1764. bestanden sie aber nur aus 27,117 Dienstthuenden Männern. Um diese Zeiten ließen sich auch noch Russische und deutschluthrische, aber unverheirathete, Generale bey der Setscha zur Seltenheit als Cosaken aufschreiben. Solchen Aufgenommenen wurde alsdenn der für sie ausfallende Betrag von allen Vertheilungen sorgfältig überschickt: gemeiniglich erhielt der Ueberbringer ein größeres Geschenk dafür. Herr Hupel theilt im 3ten Stück seiner Nordischen Miscellaneen einen solchen Aufnahmebrief mit. Die Absicht solcher Aufnahme war: Sicherheit bey den Cosaken selbst und mehr Gehorsam.

Der Aufnahmebrief selbst lautete, wie folgt:

„Sr. Erlaucht des Herrn Generallieutenants und verschiedener Orden Ritters Fürsten N. N. Adjutant Herr N. N. ist auf sein freywilliges Ansuchen in die Gemeinschaft des saporowschen sogenannten nisowschen Heers in Dienst angesetzt, und als Cosak in die Matrikel des Ordens aufgezeichnet worden, bey welchem er jederzeit in obenbenannter Charge gerechnet und geachtet werden soll. Zu dessen Beglaubigung ist dieses Attestat ihm, dem zum saporowschen nisowschen Heer und der Kusowschen *) Gemeinheit (Kuren) gehörenden Cosaken und Adjutanten N. N. unter unserer Unterschrift und dem Siegel des Saporowschen Nisowschen Heers aus unserer Kriegskanzley auszufertigen befoh-



*) Eigentlich Kuschtschowskischen 9ten.

Digitized by Google

1762, 1764. befohlen, auch ausgefertigt worden, den 26 Sept. 1773. Ihro kaiserlicher Maj. Saporowschen Nisowschen Heers bestallter Koschewoi Attaman

Nro. 1205.

Peter Kalnischewski.

(L. S.)

Die Aeltesten bey dem Heer und der Brüderschaft.

Das Wappen stellt einen Saporowschen Cosaken vor, in seiner Rüstung nehmlich in der linken Hand eine Pike, in der Rechten ein Säbel, ein Schießgewehr im Riemen hangend, und Pistolen mit der Umschrift: des hochberühmten Nisowschen Heers.„

## §. 4. b. Durch Aufhebung der Setscha. (1765—1775.) Zustand der Ukraine um das J. 1770—1773.

1765, 1775. Was die Ukrainischen Cosaken eigentlich für ein Schicksal unter Rußland zu gewärtigen hatten, dies sahen sie schon im J. 1765. an dem Beyspiel der von Iwan Wasiljewitsch durch die vortheilhaftesten Versprechungen und heiligsten Zusagen an das Russische Reich gezogenen 5 Slobodenregimenter. Man beschuldigte auch diese einer Unthätigkeit und eines Mangels an kriegerischem Geiste; überdem waren, wie es in der kaiserlichen Ukase hieß, die Cosaken zu sehr mit der bürgerlichen Einrichtung vermischt, die unnützen Cosakendienste fielen allen Inwohnern zur Last: „diese mußten soviel Truppen, als verlangt wurden, in das Feld „stellen, und durch gemeinschaftliche oft drückende Beyträge unterhalten; aber „das Reich, fährt Herr Hupel fort, hatte davon wenig Vortheil, weil sie nicht „mit Nutzen und Thätigkeit gegen den Feind zu gebrauchen waren: es sey nun, „daß ihre Weichlichkeit sie hinderte, oder daß sie ihren ursprünglichen kriegerischen „Geist verlohren hatten, oder daß ihre Officiere nicht taugten: denn diese blieben „meist bey Feldzügen in Ruhe zu Hause, und schickten andere an ihre Stelle. „Man gab daher diesen Cosaken bey der Armee gemeiniglich nur unbedeutende „Aufträge, und brauchte sie zu geringfügigen Diensten, z. E. zum Ochsentreiben, „zur Bedeckung des Gepäcks, zur Fortbringung des Proviants, zur Unterhaltung der Posten im Felde, zur Begleitung der Kuriere. Dies veranlaßte im „J. 1765. den Entschluß, zuerst bey den 5 slobodischen Regimentern die ganze „Cosakische Einrichtung gänzlich aufzuheben, wobey das Slobodische „oder Charkowsche Gouvernement errichtet ward. Es wurden demnach „daraus fünf reguläre Hussaren- oder leichte Cavallerie-Regimenter mit Beybehaltung der alten Namen (die aber jetzt wieder verändert seyn sollen; so z. E. „heißt eins das Macedonische Regiment) sehr weislich mit dem besten Erfolg, und „zum sichtbaren Vortheil sowohl des Reichs als der Leute selbst (?) errichtet. Jedes muß sich aus seinem alten Canton rekrutiren, bekommt aber seinen völligen „Sold nach dem Feld-Etat, aus der Kriegskasse von der Krone. Gleich nach

„ihrer

Digitized by Google

„ihrer Umschaffung haben sie soviel Zucht, Ordnung und Schönheit gezeigt, daß 1765—1775.
„sie alten Hussaren-Regimentern völlig gleichkamen, manche gar übertrafen,
„und schon im vorigen Türkenkrieg mit vorzüglichem Muth und auszeichnender
„Tapferkeit dienten [l]).

Nicht minder fand Catharina II. für gut, **Neu-Serwien** 1765. **zu einem förmlichen Gouvernement zu erklären**, und die Bevölkerung desselben durch den General Horvath betreiben zu lassen: **die Saporoger Setscha-Cosaken** hingegen fanden für gut, sich wider dieses **durch wiederholte Klagen und Neckereyen** zu setzen. In Neu-Serwien wurden deswegen zu ihrer Bezügelung zwey Hussarenregimenter, das schwarze und das gelbe, zuerst aus Ungern und Serwiern, dann aus Walachen, angesiedelt. Jede Compagnie baute sich besonders an, und befestigte gegen den Anlauf der Tataren ihre Stadt mit Wall, Graben, Spanischen Reutern und einigen Canonen: und das Land gelangte binnen 18 Jahren zu einer ansehnlichen Bevölkerung [m]). **Die Ukrainischen Cosaken** waren wegen Absetzung ihres Hetmans nicht weniger schwürig: und sahen daher **in der neuen Gesetzkommission**, wozu man sie 1767. ihre Deputirten [n]) abzuschicken zwang, nur das Mittel, auch noch **ihr eigenthümliches Magdeburgisches Recht und ihre Verfassung zu verliehren**, und allen andern Provinzen des Russischen Reichs gleich zu werden. Sie wendeten sich demnach an ihren General-Gouverneur **Rumänzow**, mit Vorstellungen in Bezug auf die Chmielnickischen Punkte; aber der Gouverneur erhielt **Befehl, ihre Deputirten in Ketten zu legen, und nach Petersburg abzuschicken**, wo man sie verhungern und erfrieren ließ [o]).

Unter diesen Umständen wurden die **Beschuldigungen** sehr bedenklich, welche man um das J. 1767. gegen den **General Horváth** in Neu-Serwien ausstreute, daß er nehmlich mit 30000 Mann Pohlen, Haydamaken, und Setscha-Cosaken einen Aufstand habe erregen wollen. Die Möglichkeit, Volk zu bekommen, und Aufruhr zu stiften, war, besonders bey dem Umstand, daß die konföderirten Pohlen in der Nähe herum streiften, vorhanden: wofern er Geld gehabt hätte: man setzte daher in der Festung Elisabethsstadt eine Commission über ihn, schickte ihn nach Petersburg, und um das J. 1770. nach Wologda [p]). **Er muß sich aber doch von aller Beschuldigung gereinigt haben**, denn seinen Namen findet man in spätern Verzeichnissen der Russischen Generale [q]).

Unter diesen Umständen ferner und bey dem 1769. herannahenden **Türkenkrieg hielt man noch mit den weitern Neuerungen in der Ukraine zurück**, und dies giebt uns Gelegenheit, **den Zeit-Punkt des Jahrs** 1770—1773. **zu fassen, um von der schon halb oder doch noch nicht ganz unterdrückten Ukraine, wie sie damals noch war**, wenigstens einen Schattenriß zu entwerfen; denn eines

l) Hupel 23. S. 237. f.

m) Büsching VII. S. 190. Noch im J. 1770. zeigten die Saporoger den Butschaker Tataren den Weg zur Verwüstung von Neuserwien S. 191.

n) Ein Verzeichniß derselben hat Büsching IX. S. 455. Der erste war der General-Jessaul Iwan Skoropatski.

o) *Scherer* I. 257. seqq.

p) Büsching a. a. O.

q) Z. E. vom J. 1786. bey Hupel Versuch u. s. w. II. S. 485.

Digitized by Google

1765-1775. eines vollkommenen Farbenbildes war nur die freye Ukraine unter Chmelnicki würdig.

Das klein-Russische Regierungs-Collegium [r]) hatte zum Präsidenten den General-Gouverneur der Ukraine, Grafen Peter Alexandrowitsch Rumäntzow, und folgende Mitglieder:

1) Semen Wasiljewitsch Kotschubei, General-Obosnii mit Generalmajors-Rang, und Ritter von St. Anna [s]).
2) Fürst Platon Stepanowitsch Mestscherskoi, General-Major.
3) Wasilej Grigoriewitsch Tumanskoi, Staatsrath und General-Pissar.
4) Iwan Timofejewitsch Shurawko, General-Jessaul mit Obersten-Rang.
5) Dimitrej Krilowitsch Nataljin, Kollegienrath.
6) Alexei Fedorowitsch Semenow, Collegien-Rath.
7) Osip Grigoriewsyn Tumanskoi, Collegien-Rath, und Sekretär. (Im J. 1773. gab es 4 Sekretäre.)

Das Generalgericht bestund 1773. aus 1 General-Richter, 2 Hofräthen, 1 Assessor, 1 Buntschukowi Towaryschtsch und 1 Sekretär.

Die Schatzkanzley aus 1 Obersten (Jakob Freygeld), 1 Assessor, 1 Sekretär.

Im J. 1772. gab es 2085 Kirchspiele in Klein-Rußland, in welchen

| gebohren wurden [t]) | Gestorben |
|---|---|
| An Knäbchen 38,630. | 26,746 Männl. Geschlechts. |
| An Mädchen 35,561. | 24,238 Weibl. — |
| Summa 74,191. | 50,984 — |

Dies in Rücksicht auf die reinen Sitten mit 25 vervielfacht, giebt eine Bevölkerung von 1,854,775 Einwohnern.

Das Oberhaupt der Geistlichkeit war im J. 1770. Arsenius, Erzbischof von Kiew und Halitsch, (wie er sich noch immer nach der alten Weise nennt) welcher das heilige Salböhl nicht von Moskau holt, sondern selbst zubereitet. Neben ihm Bischöfe zu Perejaslaw und Tschernigow; die Aebte Johanniej, von der heiligen, großen und wunderthätigen Petscherischen Laura, in Kiew, ferner vom Kloster des hl. Michaels mit dem goldenen Dach, vom Widubickischen, Nezigorischen u. a. Klöstern. Der Reisebeschreiber bey Büsching in den Jahren 1770—1772. erzählt [u]): Die Kiewsche Lawra sey damals die reichste und vornehmste an Besitzungen in ganz Rußland gewesen, denn sie hatte ihre Landgüter, so wie alle andre Klöster in der Ukraine behalten, dagegen den Klöstern in Rußland alle Dörfer und Bauern abgenommen worden sind [v]). Der damalige Archimandrit Sosimus sey von adlichem Geschlecht gewesen, er werde allemal aus ihrem

r) Neuveränd. Rußl. II. S. 493.

s) Vater oder sonst Verwandter des jetzigen Bothschafters in Constantinopel.

t) Diese Angaben sind aus dem Rubanischen Staats-Calender von der Ukraine bey Büsching IX. S. 400. folg.

u) VII. S. 224. Ebendaselbst IX. S. 443. findet jeder, den es interessirt, das Verzeichniß der Klein-Russischen Geistlichkeit vom J. 1773.

v) Auch das Kirchenwesen ist nun jetzt auf den Fuß, wie in Großrußland, gesetzt. Hupel 24. S. 182.

Digitized by Google

ihrem Mittel erwählt w), und vom Hofe bestättigt. Der Mönche sollen gegen 1765 1775.
200 gewesen seyn, wenn sie zusammenkamen. Das Kloster hatte eine Buchdruckerey, und vielerley Künstler unter seinen Bedienten, als Mahler, Bildschnitzer, Tischler u. s. w. Die Hauptkirche ist eine der schönsten und kostbarsten. Unter den Kosaken selbst sollen viele Raskolniken seyn.

Der Adel bestund nach Ruban:

1) Aus einigen wenigen Urfamilien von den Russischen Zaaren her.

2) Aus dem noch übrig gebliebenen Pohlnischen Adel, der seine Lehnbriefe von Litthauischen Großfürsten oder Pohlnischen Königen erhielt, oder im Mangel an Urkunden doch das Recht des ununterbrochenen Besitzes behauptete.

3) Aus Edelleuten verschiedener Nationen, die sich hieher gewendet haben.

4) Aus Cosaken, die durch Verdienste beym Civil- und Militär-Stand zum Adel gelangt sind, und die sich nach dem Sborower und Hadiatscher Vergleich unter die Edelleute rechnen durften x).

5) Aus Cosaken, die von Rußlands Beherrschern oder auch von den Hetmans unbewegliche Güter mit Schenkungsbriefen erhalten haben. Nach den Chmielnickischen Punkten haben die Russischen Monarchen versprochen, die Hetmanischen Belehnungen zu bestättigen, wenn jemand darum ansuchen würde, und dabey ist keine Frist festgesetzt, binnen welcher dieses Gesuch angebracht werden müßte. Es ist also damit nicht entschieden, daß, wenn einer dergleichen Bestättigungsbriefe nicht ausgewirkt hätte, die Belehnungen des Hetmans ungültig seyn sollen. Vorrechte des Adels sind: völlige Freyheit im Genuß seiner Güter, das Recht, Dörfer anzukaufen, in Dienste zu gehn, in Landessachen zu wählen und berathschlagen, und seine Produkte nach freyem Belieben zu seinem Nutzen zu verwenden. Keiner vom Adel kann wegen irgend eines Verbrechens ohne gerichtliche Uebers

w) Andre Klöster bekommen ihren Abt von dem Prälaten, zu dessen Eparchie sie gehören.

x) Hr. Hupel ergreift diese Gelegenheit, die gerühmten Cosakischen Freyheiten verdächtig zu machen. „Die Officiere, sagt er 23. S. 232. hatten Güter, aber keine Salarien: hiebey wußten sie die Einfalt der Leute so gut zu nutzen, daß viele von ihnen, ob sie gleich vorher nichts mehr als gemeine Cosaken gewesen waren (so erfordert es aber der Gang in einer Republikanischen Verfassung) dennoch durch ihre Ränke und Bestechungen, (warum nicht auch oft durch Talente und Tapferkeit?) sich von einer Befehlshaberstelle zur andern heraufgeschwungen, auf Unkosten ihrer unglücklichen Untergebenen (?) bereichert, und nachdem die Monarchin allen Befehlshabern der Kosaken vom Obersten bis zum Woiskowoi Towarischtsch, mit der Erlaubniß ein goldenes Porte Epée tragen zu dürfen, begnadigt hat, sich in den Adels-Stand gesetzt haben. Demnach beruhete die so sehr gerühmte große Freyheit der Cosaken einestheils (also doch nicht ganz, besonders, insoweit sie noch nicht durch den Einfluß des Russischen Imperativs und der Rangsucht gestört war) blos in der Einbildung, selbst durch die von ihren eigenen Vorgesetzten erlittenen Bedrückungen. Immer sind sie gewissen Abgaben unterworfen gewesen, sonderlich zur Unterhaltung des Kriegsdienstes, auch mußten dergleichen von allen Handels-Artikeln, sowohl zum öffentlichen Schatz oder zu öffentlichen Ausgaben, als auch in die besondere Kasse des Hetmanns bezahlt werden.„

Auch S. 21. versichert Hr. Hupel, daß durch die neuerlichst ertheilten Officierpatente ein Adel unter den Cosaken entstehe.



Digitized by Google

1765 - 1775. Ueberzeugung, außer wegen Beleidigung der Majestät und übelgesinnter Anschläge (ein sehr ausdehnbarer Ausdruck) in Verhaft gesetzt werden.

Die Cosaken, welches Wort einige nach der Tatarischen Aussprache Kasaken schreiben wollen (aber ohne Grund, weil es sich hier von der Russischen und Pohlnischen Aussprache handelt), hatten vorzüglich folgende 3 Freyheiten: ihre Güter zu benutzen — durch freye Stimmen ihre Obrigkeit aus ihrem Mittel zu wählen — wegen ihres Kriegsdienstes von den Lasten der Bauerschaft frey zu seyn. Nach Pohlnischen Gesetzen kamen sie als Edelleute eben so anzusehen, wie man in Ungarn die Nobiles unius sessionis (die einhöfigen Adlichen) ansieht, und in Rußland die odnodworzi vor Alters angesehen hat. Jene Cosaken, die zu Hause blieben, mußten den ins Feld ziehenden einen Zuschuß geben [y]).

Die Bürger und Bauern hat man sehr oft Tscherkassen genannt: die zu Felde ziehenden aber haben immer den Namen Cosaken behalten. Die Bürger hatten eine Republikanische Verfassung. Ihr Magistrat bestund aus einem Vogt (Woit), einem Bürgermeister, und aus Rathsherren, von demselben ging jedoch die Appellation an die GeneralSudja's. In allem, was Kaufleute, Künste und Gewerbe betrifft, galt das Magdeburgische Recht. Adliche und Kosaken, welche in einer Stadt Gewerbe trieben, waren dem Recht der Stadt, und den daraus entspringenden Pflichten und Abgaben, wie billig, unterworfen.

Die Pospoliten oder Bauern, worunter die Krons- und Kloster- (oder jetzt geistl. Oekonomie) Bauern in kaiserlichen Ukasen Republikaner heißen [z]), konnten nicht einzeln ohne das Land oder Dorf verkauft werden, durften nach Belieben von einem Ort auf den andern ziehen, ihre Abgaben an Privatgrundherren (welche eigentlich in der Ukraine gar nicht Statt finden sollten) waren nicht durch Gesetze, sondern durch Uebereinkunft verschieden bestimmt. Denn wenn ein Gutsherr Ländereyen zu verlassen hatte, so setzte er eine Tafel an die Straße aus, auf welcher er die Bedingungen anzeigte: den Liebhabern, welche sich alsdann meldeten, wies er Ländereyen und fertige Häuser an. Sie waren bisher nur mit Verpflegung der einquartierten regulären Russischen Truppen beschwert.

Die weitern Kron-Einkünfte (d. h. alles, was in den Woiskowoi Skarb, oder in die sogenannte Klein-Russische Schatzkanzley unter der Aufsicht zweyer Podskarbii einfloß, und von einer General-Rechnungs-Commission, und den Regiments Unter-Rechnungscommissionen in Buch und Rechnung gebracht wurde) beliefen sich im Jahr 1770 auf folgende Posten:

Aus den Krondörfern 12107 Rubel. Diese kamen in die Ukrainische Schatzkanzley.

Bey den Magistraten 3978. Diese wurden bey den Magistraten in Ausgabe gebracht.

Für Briefporto auf den Posten 918.

Endlich Zoll-Einkünfte unbestimmt.

Freylich war dies alles wenig: aber die Cosaken haben sich ja nicht des Russischen Nutzens wegen allein, sondern ihres eigenen Vortheils wegen, nicht mit Anerbie-

y) Hupel 24. S. 128. z) Hupel 24. S. 187.

Digitized by Google

Anerbietung des Zahlens, sondern der Kriegsdienste unter den Schutz Rußlands begeben. 1765-1775.

Gesetzmäßige Eintheilung des Landes hängt immer unmittelbar mit gesetzmäßiger Verfassung selbst zusammen, und muß daher von uns ganz kurz bemerkt werden. Noch von Pohlnischen Zeiten her war die Ukraine in Woiwodschaften und Powjate zerstückelt. Chmielnicki faßte mehrere Powiate in ein Regiment zusammen, und errichtete 15 Regimentsbezirke, welche, da in dem sogenannten ewigen Frieden die Wohnsitze der Cosaken mehr beschränkt worden sind, (z. E. der Palatinat von Braclaw denselben verschlossen wurde) bis auf 10 heruntergeschmolzen. Doch waren diese Regimenter in Ansehung der Stärke der Mannschaft und Zahl der Compagnien sehr verschieden. So z. E. hatten

| | Nach *le Clerc*. | | Nach Hupel. | |
|---|---|---|---|---|
| Das Perejaslawsche | } | | 16 | Sotnen. |
| Das Pultawische | | | | |
| Das Mirgorodische | 15 | — | 15 | |
| Das Tschernigowsche | 6 | — | 14 | |
| Das Lubnische | 12 | — | 12 | |
| Das Nesshinsche | 14 | — | 10 | |
| Das Gaditschische [a]) | 9 | — | 9 | |
| Das Kiewsche | 6 | — | 8 | |
| Das Prilukische | 7 | — | 7 | |
| Das Starodubsche | 10 | — | 6 | |

In den Städten, von denen die Regimenter die Namen hatten, wohnten die Obersten, aber jede Compagnie hatte eine Nebenstadt, wo sich der Sotnik aufhielt, und in noch kleinern Oertern waren die niedern Officiers. Man nannte auch schon damals diese 10 Städte mit ihren Distrikten das Klein-Russische Gouvernement, aber die dort wohnenden Russen gehörten zum Kiewschen Gouvernement, dessen General-Gouverneur zugleich Präsident des Klein-Russischen Kollegiums war. Die Russen hatten in 4 Städten ihre eigenen Richter. Die Sprache in der Ukraine ist natürlich aus dem alt Slawonischen, Pohlnischen, Russischen und Tatarischen gemischt [b]). Die wichtigern Oerter in jedem Regimentsbezirk waren folgende.

1) Im Kiewischen Regimente die Hauptstadt der Ukraine Kiew, am Dnepr fluß nach Pohlnischer Sitte erbaut, auf hohen Sandbergen. Sie besteht aus 3 Städten, der neuen und alten Stadt (beide sind Festungen) und der sogenannten Podol, welche unten längs dem Ufer, 3 Werste weg von der neuen Stadt liegt. Die neue Petscherische Festung von Peter I. angelegt, faßt in sich das große Petscherische Kloster, und nahe dabey, aber niedriger, die 2 kleinern, als das Antonowsche, und Fedosseowsche, bey welchen man in die Petscheren oder unterirdischen Hölen geht, darin so viele Heilige begraben liegen, und deren Igumen unter der Kiewschen Lawra steht. Die andere Hälfte ist mit großen hölzernen Häusern für den Gouverneur, die Generalität, und den Oberkommendanten bebaut.



a) Nach Pohlnischer Aussprache Hadiatschische.

b) Eine Probe davon bey Hupel 24. S. 189.

1765-1775. baut. Die Vorstädte, Stára Sloboda mit dem Nikolskischen Kloster, und Nowa Sloboda, gehören dem Petscherischen Kloster. In der alten Festung ist das Sophien- und Michaelskloster: ersteres zugleich die Wohnung für den Metropoliten; ein Major ist Commendant und hat unter sich 2 Bataillons und 60 Reuter, die übrigen sind arme Einwohner. Podol ist die weitläuftigste beste Stadt, wo fast lauter Kaufleute wohnen, bey denen man alle Waaren findet. Es giebt nicht wenig reiche Leute unter ihnen; sie hatten 1770 noch ihren Magistrat, ihren Woit, und die Magdeburgischen Rechte. Sie hatten große Freyheiten, und bezahlten der Krone für den Bier- und Brandwein-Schank blos 500 Rubel, gaben auch den Kriegsbedienten Einquartierung. Jährlich waren 3 Jahrmärkte, welche 14 Tage dauerten und von weiten Orten besucht wurden. Man rechnete bey 20000 Einwohner. Der Kirchen möchten wol 20 seyn, und der Klöster vier. In dem Bratskischen befindet sich die Universität c), und in dem Frolowschen Jungfrauenkloster eine Menge Russischer Damen. Für die Evangelischen war um das Jahr 1771 eine Kirche, und ein Geistlicher, Namens Grahl; für den Seidenbau Maulbeerbäume, und 2 Seidenfabriken vorhanden. Die Kosaken und Bauern der umliegenden Gegend gehörten nicht unter den Generalgouverneur, sondern unter die Gerichtsbarkeit der jedesmaligen Gluchowschen Regierung. Auch giebt es hier noch einen Kaiserl. Pallast und Garten.

Die Gänge der Petscherischen Höhlen sind nicht von Steinen gemauert, sondern in dem festen rothweißlichen Erdreiche ausgegraben, und mit Ziegeln gepflastert, die Wände stehen wie eine Mauer, sind aber nicht steinhart, sondern man kann davon etwas abschaben, wie auch viele thun, und es mitnehmen, Wasser darauf gießen, und es wider allerley Krankheiten zu trinken geben. Viele solcher eingekratzten Gruben sind mit Kalk zugemacht. Man geht 70 oder 80 Klafter fort, bald zur Rechten, bald zur Linken. Zu beiden Seiten in den Wänden liegen die Körper der Heiligen in Särgen bedeckt, daß man nichts, als eine Hand etwas entblößt siehe, welche die andächtigen Besucher küssen, sie sind schwarzbraun, gleich den Mumien dürre; Haut und Knochen unverweslich. Man läßt keine Untersuchung anstellen. Es ist in den Gewölbern nicht der mindeste widrige Geruch zu spüren, obgleich oben keine Luftlöcher sind. Die Särge stehen offen, und an der Wand auf Papier mit großen Buchstaben die Namen eines jeden Heiligen geschrieben. Die Körper sollen zum Theil 700 Jahr alt, und die mehrsten vom Po-

c) Das Personal bey derselben vom Jahr 1773 bestand aus folgenden:
1) Tarasii Werbizki, Rektor der Akademie, Lehrer der Gottesgelahrtheit, Archimandrit des Klosters Kiewobratskoi.
2) Der Jeromonach Nikodim Pankratiew, Präfekt und Lehrer der Philosophie.
3) Der Jeromonach Kassian Lechnitzki, Lehrer der Rhetorik.
4) Iwan Samuilow, Lehrer der Dichtkunst und deutschen Sprache.
5. 6. 7. 8) Jeromonachen und Jerodiakonen, Lehrer der Syntax, Grammatik, Euphemie und Analogie.
9) Anton Slotnitzki, Lehrer der griech. und hebr. Sprache.
10) Iwan Jakowlew, Lehrer der französischen Sprache.
11) Ein Hieromonach, Lehrer der pohlnischen Sprache.
12) Ein Hieromonach, Superintendent der Bursche.
13) Senior der Bursche, ein Student der Philosophie.

Digitized by Google

Podolischen Kloster selbst seyn; doch sind auch etliche Knesen und Mönche von an- 1765. 1775.
dern Orten hieher gebracht. Etliche haben in Zellen gewohnt, und ihr Leben darin geendigt. Dieselben sind zugemauert, und es ist nur eine kleine viereckige Oeffnung gelassen, in welche die Pilgrime Geld — meist nur kleine Kupfermünze — legen. In den Wänden hin und wieder zeigt man Hirnschädel auf Schüsseln mit einer gläsernen Glocke bedeckt; diese schwitzen zu Zeiten und geben einen Myrrhen-Geruch von sich, wie der Reisende bey Büsching an der Feuchtigkeit auf dem gläsernen Teller bemerkte. In diesen Petscheren liegen 47 Heilige. Der Stifter derselben, der heilige Archimandrit Fedosse, ist schon vorlängst herausgekommen, und in der großen Kirche des Petscherischen Klosters neben dem Altar in einem silbernen Sarg beygesetzt worden, so wie der heil. Antonius. Heut zu Tage bringt man keine Verstorbene in diese unterirdische Höhlen. Es sind 3 Altäre darinnen, wo an gewissen Festtagen Gottesdienst gehalten wird. Der Paterik, oder die Lebensbeschreibung der im Petscherischen Kloster liegenden Heiligen wird den Reisenden zum Geschenk verehrt.

Der Sitz des Regiments-Stabs war nicht Kiew, sondern Roselez. Dieses und Ostet am Flusse Oster sind 2 Städte mit Magdeburgischem Recht. Wischegorod soll nach Le Clerc schon unter der Kaiserin Elisabeth an den Grafen von Schuwalow geschenkt, und von diesen mit Hospitälern versehen worden seyn.

2) Im Neshinischen Regiment. Neshin am Oster, eine von den Chmielnickischen 4 Garantie-Städten, mit Magdeburgischem Recht, und mit einem Erdwall befestigt, voll Griechen und Armenier, und voll Verkehr mit Pohlen, Schlesien und der Türkey. Baturin, Mazepas ehemalige Residenz, von der Kaiserin Elisabeth dem Hetman Rasumowski eingeräumt: Gluchow, seit 1708 Sitz der verschiedentlich veränderten Landes-Regierung. Krolewetz hat einen guten Jahrmarkt. Borsna, Nowaja Milina, Konotop, Jampolu, Worosnesh sind keine wichtige Flecken.

3) Im Tschernigowschen. Tschernigow eine Stadt mit Magdeburgischem Recht, an der Desna, mit Russischer Garnison in ihrer Citadelle: Sitz eines Bischofs und einer Schule. Beresna, Sosnitza und Mena sind unbedeutende Flecken.

4) Im Starodubischen. Starodub, eine der vier Garantie-Städte, Mglin, Pogar, und Nowgorodok Sewerski, lauter Städte mit Magdeburgischem Bürgerrecht. Potschep gehörte ehedem dem Fürsten Menschikow, neuerlich dem gewesenen Hetman, Grafen Cyrill Gregorjewitsch Rasumowski.

Die folgenden Regimenter hießen gewöhnlich die Steppen-Regimenter.

5) Im Perejaslawschen: Perejaslaw, eine der 4 Garantie-Städte am Trubesha-Flusse, hat eine Citadelle mit Russischer Garnison, einen Bischof, ein Seminarium und Magdeb. Recht.

6) Im Prilukischen die Hauptstadt Priluki.

1765 / 1775. 7) Im Lubnischen. Lubnja, eine artige Stadt auf einer Anhöhe am Sula-Fluß. Lange Zeit hatte sie die einzige von Peter I. angelegte Feld-Apotheke für die Ukraine. Romna hat bedeutende Jahrmärkte, und Glinsk, ist der Stammort der Fürsten Glinski.

8) Im Hadiatscher, oder Russisch ausgesprochen, Gaditscher Regiment. Hadiatsch auf einer Anhöhe am Psiel-Fluß, gehörte auch dem Ex-Hetman Rasumowski.

9) Im Mirgorodischen. Mirgorod am Korol-Fluß ist unbedeutend; der Regiments-Stab hatte seinen Sitz in Sorotschinsk. Gorodischtscha, ein Flecken mit guten Jahrmärkten.

10) Im Poltawischen. Poltawa, am Worskla-Flusse in einer erhabenen Gegend; Sitz des kommandirenden Generals über die in die Ukraine verlegten Regimenter. Die Einwohner haben Magdeburgisches Recht, und handeln mit Ochsen bis nach Schlesien.

In solcher Verfassung war die Ukraine, als im Jahr 1769 der Krieg mit den Türken anging: wozu auch einige Saporoger Heidamaken Gelegenheit gaben, die mit einer nach Russischen Berichten in Pohlen entwendeten eisernen Canone die Gegend der Türkischen Grenzstadt Balta zu plündern zogen. Daß die Kosaken, und namentlich auch die Setscha-Cosaken, in diesem Kriege vortreffliche Dienste leisteten und Proben ihrer Tapferkeit ablegten, gesteht die Russische Kaiserin selbst in der Aufhebungsukase. Nach der Keralieschen Tabelle über die gegen die Türken 1769 ausgerückte Armee [b]) befanden sich unter dem Commando des Fürsten Galitzin 3000, und unter jenem von Rumänzow 6000 Ukrainische und Setscha-Cosaken, letztere brauchte der Graf Panin noch im Oct. 1769 zu Streifereyen gegen Otschakow. In dem Feldzug des Jahrs 1770 befanden sich bey der Armee des Generals Panin 4000 Ukrainische und 7000 Saporoger Cosaken, welche bey der Maskirung von Otschakow unter Prosorowski gute Dienste thaten, während die große Armee Bender belagerte. Prosorowski schlug den Chan der Krimm, und die Saporoger, welche mit ihren Fahrzeugen am Liman des Dneprs hielten, liefen gegen Kinburn und Perekop aus; und trafen am 25 Sept. die Bagage des Chans auf dem Rückzug nach Perekop an, welche sie sogleich angriffen, und 2 Fahnen nebst vielen Geräthschaften erbeuteten [c]).

So oft man über die Donau gehen wollte, waren die Setscha-Cosaken sehr brauchbar. In der Geschwindigkeit brachten sie die nöthige Anzahl von Kähnen zusammen, besserten die alten sehr geschickt aus, und richteten jeden Auftrag bald ins Werk [f]). Herr Hammard [g]) versichert, sie wären bey mehrern Gelegenheiten, um sie auszurotten, auf die Schlachtbank geführt worden, und er erzählt Beyspiele aus eben diesem Türkenkriege, wie wenig überhaupt Russische Generale das Leben der Cosaken zu schonen gewohnt waren.

Man

b) S. 182. in der hist. de la guerre de la Russie &c. à Petersbourg 1773. 8.

c) Journal de l' Armée Imperiale bey Büsching IX. S. 98.

f) So lobt sie Hupel selbst. Nordische Misc. 3. S. 222.

g) N. Quartalschr. 1792. IV. S. 52.

Digitized by Google

Man kann sich nicht vorstellen, erzählt Hr. Hammard, wie wenig das Leben 1765-1775.
eines oder mehrerer Cosaken von den Russischen Generalen geachtet wird, so wie man auf der andern Seite über den Gehorsam und die Unerschrockenheit dieses Volks, die aber (zuweilen) mehr Mangel an Kenntniß der Gefahr, als Tugend sey (?), erstaunen muß. In einem der Kriege gegen die Türken aber nicht unter Romänzow) wollte der General während des Winters einen Fluß passiren, von dem man nicht überzeugt war, ob das Eis die erforderliche Stärke zur Tragung der Last der Truppen und einer Brigade Geschütz habe. 500 Cosaken wurden befehligt, einen Versuch zu machen, die, als sie kaum die Mitte erreicht hatten, einbrachen, und ohne Rettung verlohren gingen.

Von Jugend auf zu Gefahren bey wilden Pferden erzogen, zum Gebrauch der Waffen gewöhnt, und durch Erzählung der Thaten seiner Väter angefeuert, folgt der Cosak blindlings dem kühnsten Unternehmen, und kannte lange, außer Sieg oder Tod, keine dritte Bestimmung. Vor der Schlacht bey Chotim lagerte sich das Russische Heer unter dem Prinzen Gallizin dem Türkischen gegenüber, und wurde durch die Kühnheit einiger Arabischen Spahis, die sich von den Russischen Vorposten einen Kopf nach dem andern holten, oft in Allarm gebracht. Der General, nachdem er diesem Spiele lange zugesehen hatte, wurde besonders über einen Araber, der schon 13 Köpfe in kurzer Zeit herabgewurzelt hatte, aufgebracht, und befahl einem Donischen Cosaken-Obersten, ihm einen gekannten und gut berittenen Cosaken kommen zu lassen. Du, sagte der Prinz, siehst du den dort herum schwärmenden Reuter? du sollst hin, dem Kerl den Kopf herunter zu hauen, und mir ihn hieher zu bringen. Karascho (gut) sagte der Cosak. Bringst du mir ihn aber nicht, so kostet es dir auf der Stelle den deinigen. Gut, war die Antwort des Cosaken: der endlich, nach einem langen und zweydeutigen Gefechte, durch Ueberbringung des Kopfs sich des ihm aufgetragenen Geschäffts, das er unter den Augen der Armee vollendet hatte, entledigte.

Man kann aus diesen Beyspielen auf den von ihnen zu machenden Gebrauch schließen, wenn sie (was mit Beybehaltung ihrer National-Verfassung geschehen könnte) regulirt, in die größern Manövers des Kriegs eingehetzt, und nach und nach zu einer guten Zucht gewöhnt würden, deren Mangel bisher das Commando über sie erschwerte. Sie sind zum Recognosciren und Durchpatroulliren einer Gegend unvergleichlich, stäubern jeden Busch und jedes Ravin aus, und bleiben in dieser Kunst noch immer Lehrer andrer Nationen. Hammard sah auf den Russischen Vorposten Cosaken-Officiers, die ihre Feldwachten und Vedetten so regulär, als auf dem Revue-Platz, ausgesetzt, die Vortheile des Terrains in ihrem ganzen Umfang benutzt, und die Charte der ganzen Gegend im Kopf hatten. Selbst ihre Art zu jagen, wird nach Grundsätzen des Kriegs betrieben, lehrt sie den schnellen Gebrauch des Pferdes und der Waffen, bildet ihr Coup d'oeil und ist für sie eben das, was für regulirte Husaten die Exercier- und Manövre-Zeit ist.

Aus dem bisher gesagten kann man leicht schließen, wie die Cosaken auch in den folgenden Kriegs-Jahren 1771—1774 gebraucht worden seyen, und wir verweisen in dieser Rücksicht auf die damals erschienenen Russischen Hofberichte, so

wie

1765 - 1775. wie auf die (Kornische) Geschichte des ganzen Kriegs, auch indessen, bis wir etwa mit der Zeit eine gründlichere und wahrhaftere Beschreibung desselben und mehr Berichte von Augenzeugen erhalten.

Noch während dem Türkenkriege zeigte die Kaiserin durch ihre Verordnungen, wo sie mit der Ukraine hinaus wollte. Während, daß die Gesellschaft des Ackerbaues und der Haushaltung zu Petersburg eine Preißfrage aufgab, ob es zuträglicher sey, daß die Bauern leibeigen bleiben, oder befreyt werden sollten, trachtete man den Ukrainischen Bauern nach den Ueberresten ihrer Freyheit, und verordnete, daß jeder Bauer auf dem Grund und Boden bleiben möge, auf welchem er sich befindet, und daß, wenn einer derselben Klagen gegen seine Herrschaft anzubringen hätte, er dieselben vor den Richter bringen sollte, um hier bald die traurige Erfahrung zu machen, daß der Mächtigere den Schwachen überall, auch vor Gericht, unterdrücke. Bald darauf schlug man jede Feuerstelle zu einem Rubel an. Diese Erzählung Scherers bestättigt Rubar, denn er meldet wörtlich folgendes: „In der Anlage von 1773 waren in der Ukraine 84,065 „Kosaken- und 162,840 Pospoliten-Stuben, die Einkünfte, von jeder auf einen „Rubel geschlagen, beliefen sich auf 246,905 Rubel.„ — Aber er meldet nicht, daß diese neue unkontraktmäßige Auflage (nach Scherer) allgemeines Murren und die Auswanderung von 6000 Bauern nach Pohlen veranlaßte.

Ein Hauptmittel zur Erhaltung der Freyheit und der Verfassung war das Gesetz und der Gebrauch, daß sich niemand, außer ein Cosak, Güter in der Ukraine beylegen konnte. Es wäre zwar schöner und billiger gewesen, wenn kein Bauer in der Ukraine einen Herrn gehabt, sondern nur zur Erhaltung und Verwaltung des Ganzen seinen Beytrag gegeben hätte; wir haben aber oben in der Geschichte bemerkt, wie sehr sich die Pohlen bemühten, in dieser Rücksicht auf die Cosakische Ebene Hügel und Berge aufzuwerfen: und am Ende war es auch billig, daß die Bauern, die geschützt wurden, ihren Schutzherrn, den Cosaken, einige nicht beschwerende Dienste leisteten. Außer den Cosaken durften sich blos noch die Juden, welche sich zur Griechischen Kirche bekehrt hatten, und die Söhne der Geistlichen (nicht einmal die Geistlichen selbst) Landgüter anschaffen. Die Kaiserin befahl nun jetzt, daß die Adlichen von Großrußland sich Güter in der Ukraine, und umgekehrt, kaufen dürften: wer hiebey gewann und verlohr, sieht jeder von selbst ein.

Nicht einmal die eigene Justizverwaltung gönnte man den Cosaken. Man nahm sie den General-Sudjas 1773 ab, welche sie bis jetzt mit Beyziehung jährlicher Deputirten von jedem Regiment geführt hatten, und errichtete ein eigenes Justiz-Collegium, behielt sich vor, diese Richter durch Ukasen zu ernennen, und sie nicht mehr wählen zu lassen, ernennte den Grafen Romanzow zum Präsidenten auch dieses Collegii, und sogleich auch 4 Russische und 4 Kosakische Mitglieder. Da die erstern des Magdeburgischen Rechts unkundig waren, so beraubte man, sagt Scherer, die Kosaken auch dieser Rechte, und leitete die Appellation von dem Klein-Russischen Gerichtshof an das dritte Departement des Senats.

Die

Digitized by Google

Die Ukrainischen Cosaken, tief gebeugt durch Russische Uebermacht, welche jetzt im Kriege ihr Land besetzt hatte, mußten sich alles gefallen lassen; aber nicht so gut fielen die Versuche und Zumuthungen bey den Saporogern aus. Man wünschte, sie dem Bauerstande näher zu bringen, indem man vorschlug, daß sie dem ehelosen unchristlichen Leben entsagen möchten: aber sie merkten die Absicht, und wendeten vor, daß die Ehe ihnen als Kriegern zu lästig seyn würde. Man stellte ihnen die Nothwendigkeit vor, sich an regelmäßigere Waffenübungen, an strengere Zucht, an Russische Miliz-Organisation zu gewöhnen: aber sie antworteten, daß sie ihr Land bis jetzt ganz gut und rühmlich nach der bisherigen Art vor den Türken vertheidigt hätten. Die neue Organisation der Russischen Truppen verbanne die Tapferkeit, oder verwandle sie vielmehr in Mechanismus, dessen Triebfeder der Corporalstock sey h). 1765-1775.

Am 21 Jul. 1774. wurde der berühmte Frieden zu Kutschuk Kainardschi geschlossen, wodurch die Unabhängigkeit der Krimmischen Tatarey, und die Ueberlassung des zwischen dem Bog und Dnēpr liegenden Landes, und der Oerter Jenikale, Kiertsch und Kinburu mit ihren Gegenden, wie auch der Festung und des Gebiets Asow, an Rußland, bewirket ward. Das neuerworbene Land zwischen dem Bog und dem Dnēpr erhielt sogleich seine Bestimmung und seinen eignen Namen, nehmlich des Gouvernements von Neu-Rußland. Nach der Erzählung der Kaiserin in der Aufhebungsukase, sprachen die Cosaken der Setscha, so wie einst das Eigenthum von Neu-Serwien, so auch das Eigenthum auf diese neuerworbenen Länder aus dem Grunde an, weil dieselben vorher zu Pohlen, und zwar eigentlich zur Setscha, als diese noch unter Pohlen stund, gehörten. Doch wir wollen die Monarchin selbst in ihrer Ukase vom 3 Aug. 1775. sprechen lassen:

„Wir machen hiedurch bekannt, daß so eben die Saporogische Setscha zerstört, und die Saporoger selbst bis auf ihren Namen ausgerottet sind.

Wir haben diesen Unserm Mutterherzen sehr sauren Schritt gethan, erst nach Erschöpfuug aller mildern und langmüthigen Mittel, durch die wir sie zur Erkenntniß ihres Frevels und zum Gefühl bringen wollten, daß sie Unsern Zorn und Unsere vom obersten Richter verliehene Strafgerechtigkeit gereizt haben.

Auswärtiger Klagen gegen sie zu geschweigen, wollen wir blos ihre Entstehung, Einrichtung, ihren Ungehorsam gegen Unsre monarchische Gewalt, und ihre Beleidigungen Russischer Mitunterthanen erwähnen.

In den alten Vaterlands-Chroniken kann jeder nachlesen, daß die Saporoger nichts anders, als ein Theil der Klein-Russischen Cosaken waren, die sich nur in der Folge durch Sitten und Verfassung von diesen unterschieden. Die Klein-Russischen Cosaken blieben bey ihrer vernünftigen Lebensart, und werden immer gute Bürger seyn. Allein die Saporoger verwilderten endlich bey ihren Wasserfällen, wo vorher nur eigentlich Wachen gegen tatarische streifende Parteyen

h) Büsching XVI. 1. Il est à craindre, qu' à force de vouloir faire ressembler les soldats à la pouppée, l' on n' en fasse de vraies pouppies.

1765/1775. teyen wegen der bequemen Gegend gelegt waren: hier bildeten sie sich nach und nach in eine sonderbare und der Vermehrung des Menschengeschlechts ungünstige, also dem Schöpfer mißfällige Verfassung hinein. Solche Posten und Wachen wurden anfangs abgelöst, und man verbot ihnen wol gar, Weiber und Kinder mitzunehmen, damit sie nicht vergeblich diese der Gefahr vor den Tataren aussetzen möchten, und damit sie um soviel wachsamer und thätiger blieben. Allein einige darunter (besonders da mans mit dem regelmäßigen Ablösen nicht so genau nahm) gewöhnten sich an dieses weiberlose, müßige, sorgenlose Leben, machten sich ein Gesetz daraus, vergaßen ihr Vaterland, und lebten in einer Setscha nach Gefallen. Sie waren anfangs weder zahlreich noch beträchtlich, und als die Zaarischen Minister die Abgesandten des Chmelnizky fragten, warum diese Saporoger nicht auch gehuldigt hätten? so erhielten sie die Antwort, „daß es nicht der Mühe werth mit den Leuten sey.„ — Bey ihrer Weiberlosigkeit rekrutirten sie sich durch die Aufnahme von allerley Flüchtlingen und Landstreichern, die sie ohne Rücksicht auf Sitten, Religion und Nation aufnahmen.

Ein Volk von so widersinniger Verfassung, die von der natürlich gewöhnlichen so sehr abweicht — ein Volk, das sich vom Raub und Plündern nährt, ohne auf geheiligte Bündnisse und Verträge zu sehen — das in die Tempel der Gottheit vom Menschenblute triefende Hände bringt — das, wenn ihnen alle Gelegenheit zum Raube abgeschnitten ist, in sinnlosem Müßiggang, Trunkenheit und Dummheit lebt, — so ein Volk kann doch offenbar nicht zu den nützlichen Vaterlandsbürgern gehören.

Ihre vornehmsten Verbrechen sind diese:

1. Um ihre ehemaligen Verräthereyen zu übergehn, so fingen sie vor 10 Jahren an, und fuhren bis hieher halsstarrig fort, nicht nur alles das Land, welches wir im vorletzten Türkenkriege erobert haben, sondern auch die neuen Wohnplätze im Neurussischen Gouvernement als Ihnen gehörig zu fordern. Es ist aber bekannt, daß jene Eroberungen niemals der Republik Pohlen gehört haben: also auch von ihr nie verschenkt werden konnten: und daß diese Wohnplätze zwar ein Theil von Kleinrußland sind, aber auf keine Art als Eigenthum der Saporoger betrachtet werden können, oder je betrachtet wurden. Schon auch darum nicht, weil diese Leute keinen gesetzmäßigen (Doch auch wahrlich keinen ungesetzmäßigen und von einer machthabenden Obrigkeit verbotenen!) Ursprung hatten, also kein Eigenthum auf ein Land haben können, (Auch durch den Frieden am Pruth nicht erhielten?) wo sie nur an statt der sonst gewöhnlichen abwechselnden Wachten geduldet wurden. Daher sind diese fruchtbaren Felder des jetzigen Neurussischen Gouvernements mit Leuten, gleich tüchtig zum Pfluge, als zu den Waffen, und zur Grenzvertheidigung, besetzt worden.
2. Aus diesem vermeintlichen Eigenthumsrecht haben sie das Ausmessen der Felder gehindert, unsre Ingenieurs mit dem Tode bedroht, eigenmächtig in den Gegenden Winterwohnungen gebaut, und von den dasigen Einwohnern, wie auch von den dort garnisonirenden Hussaren und Pickenirern, an männlichen und weiblichen Personen 8000 in ihre Setscha geschleppt, worin auch die

Digitized by Google

die begriffen sind, die, durch ihre Bedrückungen bewogen, sich mit ihren Häu- 1765. 1775.
sern und Pflanzungen der eigenmächtigen Herrschaft der Saporoger unterworfen haben.

3. Seit 1755. haben sie im Neurussischen Gouvernement durch Rauben und Plündern auf einige 100000 Rubel Schaden gethan.

4. Die von den Türken wiedereroberten Landesstriche zwischen dem Dnepr und dem Bog haben sie durch angelegte Winterwohnungen in Besitz genommen, und sich die Ansiedelungen des Moldauischen Hussarenregiments zugeeignet. Sie sind endlich in die Raserey gerathen, mit gewaffneter Hand sich die angesprochenen Neurussischen Länder wirklich zuzueignen, ohngeachtet wir in einem Schreiben an sie vom 22 May 1774. befohlen hatten, Deputirte an Unsern Hof zu senden, ihre Rechte vorzustellen, und ihnen jede eigenmächtige Selbsthülfe verboten hatten.

5. Trotz allem Verboth, nahmen sie nicht nur flüchtige Cosaken aus der übrigen Ukraine auf, sondern brachten auch durch allerhand Künste angesessene Bauern in Rußland mit Weibern und Kindern dahin, daß sie sich in ihrem Gebieth niederließen, damit sie nur ihren eignen Ackerbau in ihrem Lande hätten: worin sie auch so gutes Glück hatten, daß jetzt auf 50000 Seelen (Im russischen Verstande für Mannsbilder über 14 Jahren) in ihrem Gebiete von Landbauern wohnten.

6. Ihre Gierigkeit streckten sie endlich auch auf Erdstriche, die seit langer Zeit, der so löblichen, als bey uns wegen Treue und guter Verfassung wohl angeschriebenen Donischen Cosakenmiliz gehört haben, aus. Jeder Vernünftige sieht aus allen diesem den Plan, eine eigne unabhängige Republik nach ihrer unsinnigen Verfassung zu errichten, in der Hoffnung, daß der Hang zur Zügellosigkeit und zum Raub ihre Zahl immer erhalten und vergrößern würde, wenn sie zugleich ihren eignen Ackerbau hätten. Es ist nicht nöthig zu erörtern, wie sehr dies unsern angrenzenden Provinzen und der Volksmenge des Reichs geschadet hätte. Aber dies können wir nicht verschweigen, daß der Handel mit den Türkischen Provinzen, dem wir so eben seine Hindernisse weggeschoben haben, niemals aufblühen könnte, wenn nicht diese Räuberbande aus den Gegenden fortgeschafft würde. Und dann können wir auch nicht verheelen, daß gleich am Anfang des letzten Türkenkriegs viele Saporoger Eid und Gottesfurcht aus den Augen gesetzt, und zu den Feinden übergehen gewollt haben: und daß sie auch in der That weder Unsern Truppen Nachricht von den anrückenden Tataren gegeben haben, noch sich dem Chan entgegengestellt, ob sie gleich zahlreich genug dazu waren.

Es ist wahr, daß ein nicht geringer Theil der Saporoger in dem letzten glorreichen Türkischen Krieg bey unsern Armeen viel Proben ihrer Tapferkeit abgelegt haben, und Wir, gewohnt Verdienste zu belohnen, werden dies auch nie vergessen: allein eben so wahr ists, leider! daß viele dieser sonst braven Leute, nach ihrer Zurückkunft, gemeine Sache gegen Uns mit ihren Brüdern in der Setscha gemacht haben.



Digitized by Google

1765. 1775. Durch alles dies fanden wir uns verpflichtet, vor Gott, vor den Augen Unsers Reichs, und vor den Augen der Menschheit, die Setscha und den davon abhängenden Namen der Cosaken zu vertilgen. Dem zufolge hat sie unser Generallieutenant Tekelj mit treuen Truppen, in aller Ordnung und Stille, ohne Widerstand, weil sie eher nicht die Ankunft der Truppen wußten, ehe sie von ihnen völlig umringt waren, aufgehoben; wie er denn auch den Auftrag hatte, so viel als möglich, Blutvergießen dabey zu vermeiden.

Ihr Gebiet widmen wir neuen nützlichen Colonisten, die künftig zum Neurussischen Gouvernement gehören sollen: und wir befehlen dem Gouverneur, sich mit aller Sorgfalt dieses Landes anzunehmen. Allein aus Menschenliebe auch gegen die Verbrecher, haben wir ihnen erlaubt, in dem Lande zu bleiben und ein ordentliches arbeitsames Leben zu führen, oder in ihr Vaterland zurückzukehren, wo ihnen Lands genug zum Unterhalt angewiesen werden soll. Ihre Starschienen, die über ordentliche Aufführung von unsern Officieren Zeugniß haben werden, erhalten nach Maaßgabe ihres Verdienst's und ihrer vorigen Aemter Pensionen.„

So weit die Kaiserin. Nun noch einen bescheidenen Blick auf die **Geschichte der Aufhebung der Setscha** selbst, und auf das politische und rechtliche Verfahren bey der Sache. Das Russische, aus 2 Abtheilungen zusammengesetzte und aus verschiedenen Regimentern gezogene Corps, welches zur Aufhebung kommandirt ward, aber die Absicht, welche nur den Officieren bekannt war, nicht wußte, sondern nach Otschakow zu marschiren meinte, schloß die Setscha unvermuthet von zwey Seiten, von Bender und von der Krimm her, ein, und setzte sie durch diese Ueberrumpelung, da auch 2 Generale mit einigen Regimentern gegen die Ukraine zu stunden, außer Stand zu entfliehen, oder an Gegenwehr, die ohnehin gegen regulirte Uebermacht fruchtlos gewesen wäre, zu denken i). Es wurde ihnen zugleich freygestellt, ob sie als Russische Unterthanen eine ordentliche Lebensart erwählen, oder sich aus dem Reiche ganz wegbegeben wollten. Man stellte ihnen frey, unter den Hussaren und Pikenier-Regimentern Dienste zu nehmen; oder Bauern zu werden, oder wenn sie über 500 Rubel besaßen, Handel zu treiben. Nach **Georgi's** Versicherung wurden die meisten von diesen reducirten Cosaken, besonders die Verheiratheten, **fleißige Ackerleute: Sujew** aber äußert in seiner Reisebeschreibung, daß einige von ihnen noch nicht ganz ihre vorige unthätige Lebensart vergessen könnten, sondern sich noch mit der Geige und dem Brandtweintrinken beschäfftigten. Viele, die in der Steppe herumschweiften, mußte man mit Gewalt zwingen, die Stadt Nikopel unter Aufsicht ihrer Starschienen, welche gleichsam Edelleute vorstellten, anzubauen. Mehrere zogen über die Gränze zu den Türken und Tataren, und versuchten von daher die Russischen Gränzen zu beunruhigen. Oeffentliche Nachrichten meldeten, daß einige auch in den Oesterreichischen Staaten eingewandert wären; aber dieses Vorhaben ist nicht zur Wirklichkeit geworden. Es ist zwar andem, daß, als um das J. 1785. diese ausgewanderten Saporoger bey der Spannung des türkischen Hofs gegen den Russischen dem Diwan verdächtig, und von ihm mißhandelt wurden, sie sich wegen Ansiedelung in den k. k. Ländern, und namentlich im Banate, meldeten: aber

i) Dieses und folgendes aus **Hupel** 3. B. 224, und 24. S. 210. f.

Digitized by Google

aber die ganze Sache kam nicht zu Stande: vielmehr befanden sich, nach einer Nach- 1765, 1775.
richt bey Hupel, während der Belagerung von Otschakow um das J. 1788. bey der Russischen Armee 500 zurückgekehrte Saporoger, welche in das Reich zurückgekommen waren, und als Cosaken sich tapfer bezeigten, und besonders, nach öffentlichen Blättern, mit Nachen und Böten bey Belagerungen ersprießliche Dienste leisteten.

Wenn Herr Hofrath Spittler [k]) in seiner vortrefflichen Manier diese ganze Begebenheit in die Worte zusammenfaßt: „Die Saporogischen Cosaken, denen erst noch 1733. bey ihrer neuen Unterwerfung ihre ehemaligen Rechte bestättigt worden, verlohren ihre ganze Verfassung;„ so zeigt er zugleich die Gestalt der Setscha-Aufhebung an, wie sie vor dem Stuhle der strengen Gerechtigkeit erscheinen muß. Hingegen bemüht sich Herr Hupel, dieselbe mit Gründen aus der Geschichte und der Regierungs-Politik zu rechtfertigen. Er wirft den Setscha-Cosaken [l]) den öftern Wechsel ihrer Oberherrn, und die unter allen bezeigte Unbändigkeit, die Beleidigungen des Russischen Reichs 1668. und 1709., und die Unterwerfung unter die Tataren vor: aber auf alles dieses antwortet die von uns bis jetzt abgehandelte Geschichte mit dem einzigen Satz: daß die Saporoger immer als Schutzverwandte, nie als Unterthanen behandelt und betrachtet seyn wollten. Nun traf sichs aber durch die geographische Lage, daß die pohlnischen, tatarischen und russischen Oberherrn, wie sich Herr Hupel selbst ausdrückt [m]), keine Neigung fühlten, für die bloße Ehre, und einige wenige (?) Hülfstruppen, Schutzherren zu seyn, besonders von einem so rüstigen, auf seine Freyheiten roh-eifersüchtigen Volk, das sich aus Unzufriedenheit leicht auf feindliche Seite schlug. — Hupel wirft ferner den Saporogern ihre Beleidigungen der Pohlen vor: aber er bemerkt selbst, in der pohlnischen Ukraine sey ein ungeheures langes Thal, wo sich allerley Läuflinge sammlen, die von Raub leben, und diese seyen die wahren Heidamaken, in deren Gesellschaft oder auf deren Aufhetzung und Namen denn auch manchmal die Saporoger geraubt haben. Die Beschuldigungen wegen Neu-Serwiens und Neu-Rußlands sind unstatthaft: offenbar war beides Setscha-Gebiet, und durfte ohne Entschädigung rechtlich nicht weggenommen werden. Der wahre und triftigste Vorwurf, den man, wie ich auch in der Vergleichung der Cosaken und Spartaner gern zugegeben habe, den Saporogern machen muß, und der eine Veränderung mit denselben schlechterdings nothwendig machte, war ihre an sich doch unnatürliche Staats-Verfassung, und der Schutz und Beystand, den ihre Raubsucht, ihren Schützlingen und zum Theil Knechten, den Heidamaken, verlieh, und besonders das unmenschliche Verfahren derselben in der Pohlnischen Ukraine noch im J. 1770. Wir wollen dies alles mit Hr. Hammards Worten erzählen, ohne jedoch zu vergessen, daß er den Ton, den er führt, in der Pohlnischen Ukraine selbst angenommen, und dort die Saporoger mit den Heidamaken zu verwechseln gelernt habe [n]).



k) Entwurf der Gesch. der Europ. Staaten 1794. II. 426.
l) 24 S. 213. m) S. 227.
n) Neue Quartalschrift ꝛc. 1792. IV. 41.

Digitized by Google

1765. 1775. „Mit dem Ukrainer gränzt der Zaporoger-Cosak ein, ein im äußersten Winkel der Ukraine hingeworfenes Volk, der Abschaum aller Barbaren, Mörder, Straßenräuber, Onanicen, kurz der Auswurf der Menschheit, den die Natur zeither mehr zum Wahrzeichen der Tiefe des menschlichen Verderbens, als einer Besserung fähig aufbehielt, und sogar die verschiedenen Mittel sie auszurotten fehlschlagen ließ. Man nennt sie in Pohlen Heydamaken, eine Benennung, mit welcher der Begriff aller nur möglicher Laster vereint ist, der sie gleichsam Vogelfrey, und außer ihres Gebiets alle Augenblicke zum Todtschlagen reif macht. Sie leisteten dem Russischen Hofe zwar einige Dienste, welche ihr Daseyn zwar nicht nothwendig, aber doch vortheilhaft machten, weil man in der Geschwindigkeit Canaille gegen (Tatarische) Canaille stellen konnte, aber bald machten ihre Streifereyen und Grausamkeiten auch diesen Hof zu ihrer Ausrottung bedacht.

Zu dem Einfall in Pohlen 1770. giebt man verschiedene Ursachen an. Einige sagen mit vielem Grunde: die griechischen Priester der pohlnischen Ukraine hätten, aus Haß gegen den Römischkatholischen Adel, ihren Pfarrkindern Verdacht wegen Einführung dieser Religion beygebracht, sie an die Zeiten Sigmunds III. unter welchem im J. 1654. aus gleichen Bewegungsgründen sich die Ukraine Rußland unterwarf, erinnert, und die Gefahr, in welcher sie von Seiten dieser Religion in diesem Augenblick schwebten, vorgestellt o). Gonda, der ehedem als Cosak in Diensten des Woiwoden Grafen Potocki gestanden, hätte, um sich wegen verschiedener ihm zugefügten Beleidigungen zu rächen, diese Gelegenheit benutzt, den Saporogern jene Gefahr bekannt zu machen, und sie im Namen der Pohlnischen Ukraine um Schutz und Beystand angerufen. (Der Haupturheber war demnach kein Saporoger, sondern ein Pohlnischer Unterthan.) Mit dem schrecklichen Entschluß, gleich dem Nalewaiko, den Adel und seine Werkzeuge, die Juden, auszurotten, ging er zu den Saporogern über, und fand Beyfall. Kaum waren die Russischen Armeen von ihren Siegen zurückgekehrt, so brachen sie in verschiedenen Haufen in die Güter des Potocki ein, und ließen alles, was nicht ihrer Religion und Partey zugethan, oder bey Zeiten entflohen war, über die Klinge springen. 11000 Flüchtlinge waren zu Human, als Gonda die Uebergabe zu fordern kam. Die Juden, die auf diesen Fall den Tod zu erwarten hatten, bestanden auf der Vertheidigung des Orts; das Beste, was man thun konnte; der Rath, den ihnen ein Preußischer Officier, der eben auf Remonte stand, noch in dem Augenblick, als er vom Gonda für sich und die Familie seines Wirthes einen freyen Abzug erhielt, gegeben hatte. Unglücklicher Weise ließ sich der leichtgläubige Commendant zu einer Capitulation verleiten, kraft welcher dem Gonda die Thore zum Durchmarsch sollten geöffnet, und die ganze Rotte mit Lebensmitteln und Brandwein verpflegt werden. Kaum hatte er das Thor geöffnet, so ward er mit seiner Familie ergriffen, und auf dem Markte lebendig geschunden. Seiner im 6ten Monate schwangern Frau wurde, nachdem einige ihrer Kinder vor ihren Augen jämmerlich hingerichtet waren, die Frucht aus dem Leibe getreten, und mit den scheuslichsten Martern ihr so lange, bis sie an der Seite ihrer Kinder den Geist aufgegeben

o) Das sind die traurigen Folgen der Hofmannismen, die man in Pohlen gegen die Dissidenten beging.

Digitized by Google

geben hatte, zugesetzt. Nun stürzten die Ungeheuer auf die von Juden und Geflüchteten vollgepfropften Straßen der Stadt, und würgten von früh um 9 Uhr bis Nachmittags um 3 Uhr, wo ihr Anführer Gonda vor den Augen aller eine That verrichtete, die bey dem hohen Grad von Grausamkeit eben so sehr den Schwärmer, als den Unmenschen verräth, einer Hekatombe, bey welcher er die Stelle des Oberpriesters feyerlich vertrat, gleicht, und nächst dem Bethlehemitischen Kindermord wol gewiß die einzige in der Geschichte der Unmenschlichkeit ist. 1765. 1775.

Alle noch übrigen Kinder vom Säugling bis zum 4ten 5ten Jahre waren auf Befehl des Gonda, vor dem Rathhause, von dessen Altan, der sein Opferaltar wurde, er das Niedermetzeln übersah, zusammengetrieben und zum letzten Akt des Trauerspiels aufbehalten worden. Auf ein gegebenes Zeichen wurden gegen 1000 unschuldige Schlachtopfer, denen man die Beine gebunden hatte, zu 3 und 4 an eine Stange gehängt, und den Händen des Gonda übergeben, der mit einem Messer einem nach dem andern die Kehle abschnitt, und dann das blutende Kind über das Geländer herabstürzte. So wie sie die Erde berührten, so wurden sie ergriffen, nach einem in der Mitte des Markts befindlichen Brunnen von außerordentlicher Tiefe geschleift, hineingeworfen und in ihrem Blute begraben.

Indessen streiften mehrere den zwischen dem Bog und Dnêstr gelegenen Theil der Ukraine durch, welchem Strom ein Schwarm von mehrern Tausenden folgte, um alles, was sich aus Pohlen retten, und in die Moldau flüchten wollte, aufzufangen und ihrer Wuth aufzuopfern. Schon hatten sich einige ihrer Patrouillen vor Dutczin, als der Potockischen Residenz, sehen lassen, als ein Russischer Oberstlieutenant von den Ufern des Dnêprs, auf Befehl des Marschalls Rumänzow, mit einem schwachen Corps herbeyeilte, und den ganzen Schwarm der Saporoger, zu welchem ein großer Theil Einwohner sich geschlagen hatte, unweit Human in der Steppe durch List gefangen nahm. Man hatte ihnen glaublich gemacht, daß die Russische Monarchin, erfreut über den guten Fortgang ihrer Waffen, sich entschlossen mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen, und in dieser Absicht dieses Corps detachirt habe. Nachdem der Officier eine zum Fang schickliche Gegend ausgesehen, den größten Theil seiner Mannschaft in Hinterhalt gelegt, und mit den Pohlen, die sich endlich mit einigen Truppen näherten, die erforderlichen Maaßregeln genommen hatte, begab er sich unter einer schwachen Begleitung zum Gonda, legte ihm einen Operationsplan und mancherley Verheißungen vor, und beredete ihn zu einem Eid der Treue. Gonda, durch Stolz und Uebermuth geblendet, rief den Augenblick seine Mannschaft zusammen, folgte dem Oberstlieutenant, der ihn zur Niederlegung der Waffen während des Akts beredet hatte, an den bestimmten Ort, wo er mit allen Rädelsführern ergriffen, und den Pohlen überliefert wurde. Der ganze Haufe betrug über 8000 Mann, die heerdenweise an die Pohlnischen Städte und Stände vertheilt, und so, wie es jedem gefiel, hingerichtet wurden. Gonda und die vornehmsten Anführer wurden ohnweit Mohilew am Dnêster gliederweise vertilgt, und die Anzahl derer, die nur auf den Gütern des Woiwoden Potocki allein ihr Urtheil empfingen,



Digitized by Google

1765. 1775. betrug einige Tausende, die zur Ersparniß des Holzes erdrosselt, an Bäume gehängt, und so ökonomisch, wie möglich, umgebracht wurden. Die Menschheit schaudert bey der Verschiedenheit der Martern, die Willkühr und Rache erfanden, so wie über die Härte und den barbarischen Kaltsinn, mit welchem dieses Volk, selbst in dem Augenblick, als es von jüdischem Muthwillen an den empfindsamsten Theilen des Körpers verstümmelt wurde, die Kennzeichen der Wehen verließ, und dem entscheidenden Augenblicke, den jede Creatur fühlt, entgegen trotzte. Die Menschheit schaudert aber auch über die aristokratische Indolenz in Pohlen, welche, an statt mit einer Armee von 2 — 3000 Mann die Grenzen zu decken, lieber dieselben und die Reisenden der Selbstvertheidigung überließ, und, wie der Prinz Alexander Lubomirski, mit dem Gesindel blos einen kleinen immerwährenden von Raub, Todtschlag und Hängen begleiteten Krieg führte. Da die Heidamaken noch 1786. ihr Unwesen nach Hammard trieben, so sieht man daraus, ihr Zusammenhang mit den schon 1775. aufgehobenen Setscha-Cosaken war nicht wesentlich. Erforderte das Wohl des Reichs die Bevölkerung jener Gegenden und die Regulirung der Setscha-Cosaken (welches in Rücksicht auf die angezeigten Umstände nicht zu läugnen ist), so hätten sie z. E. nach Kinburn oder sonst an einen Hafen des schwarzen Meers übergesetzt, dort mit Landgütern versehen, zum Handel, Schiffbau, und Flottenbemannung, im Krieg mit den Türken zur Seeräuberey, mit Ruhm und Nutzen des Russischen Reichs verwendet werden können [p]). Da dieses nicht geschehen ist: so sey es mir erlaubt, auch gegen Hr. Coxe's Ansehen, mit Scherer die gänzliche Aufhebung der Setscha, als unpolitisch und als eine Operation anzusehen, wodurch sich Rußland selbst eines großen Hülfsmittels zu einer südlichen Seemacht, beraubt hat: wiewohl es dennoch später, aber zu spät, auf diesen Gedanken zurückgekommen ist.

## §. 5. c) Durch Errichtung dreyer Statthalterschaften auf Russischen Fuß in der Ukraine, und das neue Abgabensystem. 1775 — 1783.

1775. 1783. Am 4 April 1775. wurde zwischen dem Russischen General-Major Kochius und dem Türkischen Bevollmächtigten eine Gränzkonvention abgeschlossen, vermöge welcher der vom Flusse Kamenka, auf der Seite des Dnepr's, und von Garda auf der Seite des Bugs durch beide Flüsse eingeschlossene Winkel wüsten Landes zum ewigen Besitz in die Hände des Russischen Reichs in Folge des Kutschuk Kainardscher Friedens überliefert ward [q]). 1777. ward Herr von Jasikow mit General-Majors Charakter zum Gouverneur von Neu-Rußland ernannt. Unterm 16 Jan. 1781. wurde zwischen dem Russischen General-Major Michael Potemkin und dem Pohlnischen General-Major Malczewski zur Gränzscheidung zwischen der Pohlnischen Ukraine und zwischen dem Neu-Ruß-

p) Il y a apparence, que si la Russie étend ses frontières, les Cosaques changeront aussi de leurs habitations pour être toujours prêts des Turcs & des Tatares, sagt der vortreffliche Verf. des Aufsatzes le Cosaque bey Büsching XVI. S. 180.

q) St. Petersb. Journal 1776. Dec. S. 69. und 1777. S. 68.

Digitized by Google

Russischen Gouvernement ausgemacht r), daß das rechte Ufer der Flüsse 1775-1783
Täsmin und Irklea nach ihrem Laufe zu Rußland, das linke zu Pohlen, von dem Punkt an aber, wo sich die über Land gezogene Gränze (von den Quellen des Irklea, bis zur Slobode Perinnaja) endigt, das linke Ufer der Flüsse Wiß und Sinjucha bis zu deren Mündung in den Bog zu Rußland, das rechte aber zu Pohlen gehören sollte.

Unterm 17 Sept. 1781 verordnete die Kaiserin durch einen speciellen eigenhändig unterschriebenen Befehl an den dirigirenden Senat folgendes: „Wir befehlen allergnädigst Unserm General-Feldmarschall und Generalgouverneur von Klein-Rußland, Grafen Rumänzow Sadunaiskoi im künftigen November dieses Jahrs, die Kiewische Statthalterschaft nach Unsern Verordnungen vom 7. Nov. 1775. einzurichten. Diese Statthalterschaft soll aus folgenden 11 Kreisen bestehen: dem Kiewischen, Osterskischen, Koselezischen, Pereaslawischen, Pirätinischen, Lubnischen, Mirgorodschen, Chorolskischen, Goltwänischen, Gorodiskischen und Solotonoschkischen. Diesem zu Folge sollten die Flecken, nach welchen die Kreise benannt sind, zu Städten erhoben werden. Die Berichtigung der Gränzen dieser Statthalterschaft überlassen Wir der Uebereinkunft Unserer General-Gouverneurs, welche sowohl hierüber, als über die Zahl der Seelen, welche in dieser Statthalterschaft und in jedem ihrer Kreise enthalten sind, Unserm Senat Bericht abzustatten haben. „

Unter demselben Dato befahl die Kaiserin dem gedachten Feldmarschall: „Im December-Monat dieses Jahrs soll auch die Tschernigowsche Statthalterschaft eröffnet, und aus folgenden 11 Distrikten zusammengesetzt werden: dem Tschernigowschen, Gorodnizischen, Beresinischen, Borsanischen, Neshinischen, Priluzkischen, Glinskischen, Romnischen, Lochwitzkischen, Gadäzkischen, und Sienkowischen. „ (Letztere fielen 1791 davon weg, und Konotop kam hinzu.) „Im Jan. 1782. soll in Klein-Rußland auch die dritte, oder Nowgorod Seweriſche Statthalterschaft eröffnet werden, welche aus folgenden 11 Distrikten bestehen wird: dem Nowgorod Seweriſchen, Starodubischen, Pogarskischen, Mglinischen, Gluchowischen, Krolowetzkischen, Koropischen, Sosnischen, Konotopischen, Nowomestischen und Suraschkischen s).

Unterm 4 Nov. 1781 wurde weiter eingeschärft: daß, weil noch viele Processe bey dem Klein-Russischen Collegio und dasigen General-Gericht (Generalnii Sud) unerledigt lägen, und auf diese Art die neuen Gouvernements-Gerichte mit alten Sachen überhäuft würden, so sollten Kläger und Beklagte binnen Jahresfrist vorgeladen werden, um ihre Sachen vor diesem Gerichte abzuthun. Und da dem Senat bekannt sey, daß verschiedene Glieder des Klein-Russischen Collegiums und General-Gerichts von selbigem zu den neuerrichteten Gouvernements ausgetreten sind: so wird der Herr General-Gouverneur, im Fall die

r) Neues Petersb. Journal 1781. III. S. 182.

s) Neues P. J. 1781. III. 202. Durch eine Ukase vom 29 Sept. 1795. ist der Konotoper Bezirk zu Tschernigow geschlagen, und für jedes dieser 3 Gouvernements die Zahl von 10 Kreisen bestimmt worden.



Digitized by Google

1775-1783. die nachbleibenden Gerichte nicht hinlänglich wären, nach seinem Gutbefinden die erforderliche Anzahl aus den dasigen Standes-Personen dazu bestellen, entweder von denjenigen, welche Ranggüter (Rangowia Derewni, Amtsallodien) besitzen, oder in Ermangelung derer andere daselbst ansässige Personen, welchen diese ihre Beschäfftigung an Statt des dasigen üblichen Kriegsdienstes angerechnet werden soll, daher sie selbige ohne Besoldung zu übernehmen haben. Indessen wird die Besorgung dieser Geschäffte sowohl zu ihrem Ruhm als Nutzen gereichen, weil sie, im Fall die Sachen im bestimmten Termin berichtigt und abgeliefert werden, nicht ohne Belohnung bleiben sollen.

Am 3ten May 1783 langte auch die berüchtigte **Ukase wegen der Abgaben im Kiewschen, Tschernigowschen, Nowgorodseweroskischen Gouvernement** herunter, folgenden Inhalts:

„In den 3 Statthalterschaften soll an statt der bisherigen Auflage von einem Rubel, welche ferner weder einzufordern noch zu bezahlen ist, folgendes entrichtet werden:

1) Von der Kaufmannschaft nach Unserm Befehl vom 17 März 1775. von ihrem nach Gewissen angegebenen Kapitalien eins von Hundert.
2) Von den Bürgern in den Gouvernements- und Kreis-Städten, und Krons-Flecken, von jeder männlichen Seele jährlich ein Rubel und 20 Kopeiken.
3) Von den Pospoliten oder Kronsbauern, von den Bauern der Klöster, Kirchen und Gutsherren, von jeder männlichen Seele jährlich 70 Kopeiken.
4) Von den Pospoliten oder Kronsbauern statt ihrer Arbeiten und andern Zinsabgaben bis auf weitern Befehl von jeder männlichen Seele jährlich ein Rubel.
5) Von den Kosaken zur Unterhaltung ihres Kriegsdienstes, statt der vorigen unbestimmten, von dem Gutdünken der Befehlshaber abhängenden, sehr beschwerlichen Auflagen, von jeder männlichen Seele jährlich ein Rubel und 20 Kopeiken.
6) Von allen vorgedachten **Kopfgeldern** auf jeden Rubel zwey Kopeiken Zuschuß.
7) Den Kosaken, Bürgern und Kronsbauern soll es erlaubt seyn, die besondere Eintheilung der ihnen auferlegten Abgaben in ihren Städten, Flecken und Dörfern nach ihrem Stande durch die von ihnen selbst erwählten Bevollmächtigten und Einnehmer zu veranstalten: die Bürger nemlich unter Aufsicht ihrer Magistrate oder Rathhäuser, die übrigen aber unter Aufsicht des Oekonomie-Direktors, welcher indessen ihre unter sich getroffene freywillige Einrichtungen nicht einschränken, im Fall der Saumseligkeit, Uneinigkeit, oder anderer Hindernisse aber zur geschwinden Beendigung der Sache behülflich seyn soll. Gleichermaßen soll die specielle Einrichtung der den Bauern auf Privatgütern auferlegten Abgaben der Anordnung der Gutsherren nach ihren besten Einsichten überlassen werden.

8) Zur

Digitized by Google

Zur bestimmten und genauen Hebung der Kron-Einkünfte und zur Verhinderung des sowohl den Gutsherrn, als den nachbleibenden Bewohnern der Dörfer schädlichen Verlaufens der Bauern, soll jeder Bauer an seinem Orte und bey seiner Bestimmung bleiben, wo er bey der gegenwärtigen letzten Revision eingeschrieben worden ist, diejenigen ausgenommen, welche vor diesem Unserm Befehl sich entfernt haben; in Rücksicht derjenigen, die nach Bekanntmachung dieses Unsers Befehls sich verlaufen sollten, soll nach den allgemeinen Reichsanordnungen verfahren werden. 1775-1783.

9) Die Städte der 3 Statthalterschaften sollen verschiedene Vortheile und Privilegien erhalten, dergleichen die Städte Kiew, Tschernigow, Neshin und andere nach den Gnadenbriefen Unserer Vorfahren genießen: indem Wir uns übrigens vorbehalten, durch die allgemeinen für die Städte Unsers Reichs auszugebenden Anordnungen ihren blühenden Zustand zu befördern.

10) Da nach den Gnadenbriefen und Statuten der Städte, Handel, Gewerbe und Handwerke dieser Städte der Bürgerschaft vorbehalten werden: so wird, um dieselben mit mehrern Bewohnern zu besetzen, erlaubt, daß, wenn jemand von den Cosaken, oder von den unter der Krons-Verwaltung stehenden Landleuten, in den Städten bürgerliche Gewerbe treiben will, er sich in die Bürgerschaft oder nach seinem Kapital in die Kaufmannschaft derselben einschreiben lassen könne[1]): wobey niemand gehindert noch gezwungen werden soll.

11) Der Verkauf des Brandweins soll in den Städten blos zum Besten derselben, als zur Unterhaltung der Magistrate, und andern öffentlichen Bedürfnissen verwendet werden: indessen sind die Magistrate verbunden, denjenigen Stellen, die nach den Gesetzen von den Krons-Einkünften und Ausgaben Kenntniß haben müssen, Rechenschaft abzulegen.

12) Alles dieses ist von solchen Städten zu verstehen, deren Zustand keinem Zweifel und Streit unterworfen ist, weil sie aus Crons-Unterthanen bestehen, und niemandem zum Besitz verliehen sind. Wenn aber der Besitz einer Stadt streitig ist: so soll selbiger vorher untersucht und nach gewöhnlicher Art entschieden werden, wem diese Stadt gehöre. Da auch fast in allen Klein-Russischen Städten sich verschiedene Höfe mit Bauern und Ländereyen befinden, die durch allerhand Zufälle Edelleuten und charakterisirten Leuten zugehören: so soll es Unserm dasigen General-Gouverneur überlassen seyn, sich zu bemühen, wie er solche, zum Besten der Städte, durch Kauf oder Tausch erwerben könne, um dadurch die Städte von allem ihnen nicht angemessenen zu säubern: worüber gedachter Unser General-Gouverneur zur Vernehmung Unsrer Willensmeinung auch Uns Vorstellung zu thun hat.



1) Nach einer Nachricht bey Hupel 24. S. 235. wurde bald den Cosaken untersagt, ihre Ländereyen zu verkaufen und andere Erwerbsmittel zu ergreifen, vermuthlich weil wegen Verarmung sehr viele ihre Gründe loeschlugen. Nach S. 242. war auch der Ukrainische Adel anfangs mit der neuen Umschaffung unzufrieden.

Digitized by Google

1775-1783. 13) Die Finanzkammern und Oekonomie-Direktoren sollen sich bemühen, die Krons-Einkünfte zu vermehren: Erstens, in den Kron-Dörfern durch Verbesserung und Verpachtung der Mühlen und anderer dergleichen Pacht-Stücke. Zweytens, in Städten durch Verpachtung der etwa der Krone gehörigen leeren Plätze zu Handelsplätzen und Märkten. Drittens, durch Errichtung, Verpachtung oder Unterhaltung für Krons-Rechnung, des Brandweinverkaufs in Kronsdörfern, ohne jedoch den Gutsherren und Kosaken, die dazu, erstere nemlich in ihren Dörfern und Vorwerken, letztere in ihren Häusern, ein Recht haben, die geringste Hinderung oder Einschränkung zu verursachen.

14) Die durch Unsere Befehle angeordnete Einkünfte (Poschlin) oder Abgaben von gerichtlichen Sachen sollen auch in den 3 Statthalterschaften eingehoben werden.

15) Eben so die in unserm Manifest vom 17 März 1775 vom Verkauf der unbeweglichen Güter angeordnete Abgabe von 6 Procent. Da nach Klein-Russischen Rechten dem Adel die völlige Freyheit zustehet, sein Vermögen zu verschenken, oder jemandem zu verschreiben, so soll ein jeder in solchen Fällen gehalten seyn, den Werth dieses Vermögens in der Verschreibungs- oder Veräußerungsakte gewissenhaft anzuzeigen, damit gedachte Abgabe nach Maaßgabe dieser Anzeige von dem Erwerber gehoben werden könne. Um aber hiebey allen Zweifeln und Unterschleifen vorzubeugen, soll das den nächsten Anverwandten zuständige Näherrecht, worüber in den Klein-Russischen Rechten nichts festgesetzt ist, auch auf die 3 Statthalterschaften ausgedehnt werden, so wie solches nach den allgemeinen Reichsgesetzen zu verstehen ist.

Unter dem nemlichen Dato der Verordnung wurde **dem General-Gouverneur der 3 Statthalterschaften noch folgendes aufgetragen:**

1) Er sollte, zur vorläufigen Uebersicht, wieviel der neue Zuschuß von einer Kopeike auf den Rubel eintragen werde, eine genauere Tabelle einschicken, wieviel Leute es von jedem Stande gebe, indem die zu Folge Befehls vom 16 Nov. 1782 schon eingesendeten Tabellen sehr mangelhaft wären.

2) Er sollte berichten, wie er es mit dem Weinschenkmonopol in den Städten einrichten wollte, und wieviel Kosten die Unterhaltung eines Magistrats und andre Städte-Bedürfnisse forderten: ferner wieviel Cosaken und Kronbauern sich in die Bürgerschaft und Kaufmannschaft aufnehmen lassen, und wieviel sich daraus für Vermehrung der Einkünfte hoffen lasse, u. s. w.

Also nichts als Zahlen und **Einkünftevermehrung war die unmittelbare Folge der Statthalterschafts-Einrichtung.** Die jetzigen Auflagen betragen 800000 Rubel, die vorigen 92000 Rubel: die ganze Geld-Cirkulation ward von einigen innerhalb der Ukraine auf 500000 Rubel berechnet [u]): welche verdoppelte Truppen-Einquartierungen und sonstige Anstalten sollten soviel Geld-Cirkulation und Wohlstand verschaffen können, damit das arme Land durch die großen Lasten und durch die Truppen selbst nicht ausgesogen würde?

Hieraus

u) Hupel 24. S. 286.

Digitized by Google

Hieraus wird jeder von selbst einsehen, ob der Buntschukowii-Towa- 1775-1783.
rischtsch Pawel Jakowlewitsch Rudenko patriotische Ursach genug gehabt hat, auf einem großen Platz vor der Kirche zur Auferstehung Christi eine ansehnliche Säule zum Andenken der Poltawischen Schlacht zwischen Peter dem Großen und Karl dem 12ten aufrichten zu lassen, auf welcher am Fußgestelle der Plan dieser über das Schicksal der Ukraine so entscheidenden Schlacht vorgestellt ist v). Nicht unwichtig für dasselbe war auch jener Schritt Rußlands, wodurch es sich laut einer Ukase vom 8 April 1783 zum Besitzer der Krimm erklärte.

## §. 6. d) Durch Verwandlung der 10 Kosakenregimenter in 10 regulirte Kavallerie-Regimenter. 1784. Neuere Nachrichten von der Ukraine.

Die letzte Hand zum Umsturz der alten Ukrainischen Verfassung wurde 1784-1795.
dadurch angelegt, daß im Jahr 1784 aus den Ukrainischen Cosaken, mit Aufhebung aller irregulären Dienste und Beybehaltung der vorigen Namen, 10 reguläre Karabinier-Regimenter w) errichtet wurden, die von der Krone Sold und alle Bedürfnisse erhalten, aber sich aus ihren ehemaligen Regiments-Cantonen rekrutiren müssen. Nach der ergangenen Vorschrift soll jeder 15 Jahre dienen, dann zu seiner Familie zurückkehren; an seine Stelle aber ein andrer vom Gouvernement durch den Kreishauptmann ausgehoben werden. Doch muß auch jedes von diesen 10 Regimentern jährlich 8 Mann zur Ergänzung des Großfürstlichen Kürassier-Regiments abgeben. „Auch sie haben, so bald sie regulär geworden, „sich allgemeinen Beyfall (wegen völligen Gehorsams gegen Russische Generale) „erworben. Es scheint, daß sie von der Zeit an, durch erwachte Ehrbegierde sich „selbst gefühlt haben, oder in das Fach gekommen sind, in welches sie taugen. „Sie zeigen, daß sie gebohrne Cavalleristen sind. Aus dieser Umschaffung erwachsen dem Reiche (Aber nicht ihnen selbst) manche Vortheile: denn nun hat man „brauchbare Soldaten an Statt der untauglichen Cosaken; sie halten ihre Brüder „gleichsam im Zaum, und ihr Sold verbreitet Geld in den Provinzen. Die übrigen Cosaken besorgen nun ihre Gewerbe zu Hause ungehindert, (Von Abgaben und von Plackereyen der Beamten?) „sind nicht mehr den willkührlichen Anforderungen der (selbstgewählten) Officiere (Wol aber jenen der ihnen vorgesetzten Gouvernements-Beamten) „ausgesetzt, und bringen durch die ihnen auferlegte Steuer „den Aufwand ein, welchen ihre in Sold stehenden Brüder der Krone „verursachen.„

„Die ganze Verfassung der Ukraine war fehlerhaft, fährt Hr. Hupel „fort; kleine Verbesserungen waren unzulänglich, das Uebel mußte aus dem Grunde „gehoben werden. Die Weisheit der Kaiserin fand für gut, zu der großen Revolution allmählig die Schritte einzuleiten. Die Hetmanswürde war genau in die „Kosakische Verfassung verwebt; letztere litt eine starke Erschütterung, und ließ



v) Neues Petersb. Journal 1781. II. S. 210.

w) Das reguläre Regiment, welches schon 1774 bestanden haben soll, (Hupel 24. S. 242.) war ein Companeitzen-Regiment.

Digitized by Google

1784 1795. „sich alsdann leichter verändern, wenn erstere abgeschafft war. — Ohne eben zu „sagen, daß die Ukrainischen Privilegien durch öftere Abfälle (Auch durch die Anhänglichkeit der Cosaken an Rußland bey Mazepa's Abfall?) „und rasende Ausschweifungen des Volks schon längst verwirkt waren, erhellt sowohl aus der Geschichte, als aus dem bisherigen Erfolg, daß zum Wohl des Volks selbst und „seines Landes (?), auch zum Wohl des Staats überhaupt, eine große Veränderung geschehen mußte, bey welcher zwar manche Privilegien, besonders nach ihrer „schiefen Anwendung, etwas litten, (lieber ganz umgestoßen wurden) „aber im Ganzen großer Gewinn (für den Russischen Imperativ) „entstand. Man thue nur „einen Blick zurück, und untersuche, ob die Cosaken bey dem vollen Genuß ihrer „Privilegien jemals (nach ihrer Art, nicht nach Hr. Hupels seiner) „glücklich gelebt, und dem Staate wirklich genutzt haben. Sie raubten, wurden aber wieder „beraubt, und rieben sich gar unter einander (durch fremden Einfluß) „auf. Sie „sollten ein Schutz gegen feindliche Ueberfälle seyn, aber sie erregten nicht nur „feindliche Ueberfälle, sondern wurden auch dem Staate, zu welchem sie gehörten, (wenn er sie drückte) „oft eben so fürchterlich, als auswärtige Feinde. Oft unter „sich uneins, immer zum Abfall und Aufruhr geneigt, stets von kriegerischem, doch „nur nach Beute haschenden Geist beseelt; selten ihren Versprechungen getreu; „unersättlich in Forderungen, voll Argwohn und Unzufriedenheit, ersetzten sie „durch ihre Dienste den Schaden nicht, den sie anrichteten oder anzurichten drohten; und da sie Feinde von jeder bessern Einrichtung waren, so kosteten dem „Staate ihre Dienste mehr, als sie nutzten. Zuweilen mag ihnen, selbst unter „Pohlnischer Regierung, wahres Unrecht geschehen seyn, aber wer kann jetzt hinterher jede antheilnehmende Bewegursache aufspüren. Aber unwidersprechlich „zeigt das jetzige Jahrhundert, hauptsächlich dessen gegenwärtiges letztes Drittheil, „daß die Kosaken von der Zeit an, da ihre alte sich auf Privilegien und deren „Mißbrauch stützende Verfassung beträchtlich geändert ist, nützliche, gute, ruhige, „auch, wenn sie selbst wollen, zufriedene und glückliche Mitglieder des Staats geworden sind. Und dann wird wol die Einschränkung eines Privilegiums aufhören Verlust zu heißen.„

So weit Hr. Hupel. **Scherer** hingegen scheint seinen Tadel und sein Victrix causa Diis placuit, sed victa Catoni, auf folgende Sätze zu stützen:

1) Was ungerecht ist, kann nicht wahrhaft nützlich seyn.
2) Die Cosaken haben sich dem Russischen Reiche nicht blos um des Reichs, sondern auch um ihrer selbst willen unterworfen.
3) Es ist noch eine Frage, ob die Dienste regulirter Regimenter und Soldaten für wenige Kreuzer des Tags, die noch dazu im Herzen mißvergnügt sind, die Dienste aufwägen, die ein nach eigenen Gesetzen und Verfassung ruhig und ungestört regiertes Volk, welches man auf gütlichem Wege in die neuere Kriegskunst und Kriegszucht durch ihre selbstgewählte Vorgesetzte hätte einleiten können, aus dankbarem Antrieb geleistet hätte?

Doch wir haben die **Pflicht** des **Historikers** erfüllt, beide Seiten der Sache betrachtet, beide Theile gehört, und einen der merkwürdigern Gegenstände der Geschichte, die Entstehung und den Untergang freyer Ständischer Verfassungen,

Digitized by Google

gen, auch bey den Cosaken pflichtmäßig verfolgt. Nun erübriget uns noch, die hie und da zerstreuten Bruchstücke, welche über den neuern Zustand der Ukraine sich hie und da finden, aufzulesen. 1784/1795.

Nach einem vom dirigirenden Senat am 31 May 1786 bekannt gemachten Verzeichnisse sind bey der letzten Revision an steuerbaren männlichen Seelen dort gezählt worden.

| | Kaufleute und Handwerker. | Bauern. |
|---|---|---|
| In der Statthalterschaft von Kiew | 9532 | 382806 |
| — — — von Tschernigow | 7959 | 360915 |
| — — — von Nowg. Sew. | 21321 | 344378 |
| Summa | 38812 | 1088099 |

Wenn man zu dieser Zahl, in welcher auch die seit 1783 der Besteurung unterworfenen Cosaken begriffen sind, das weibliche Geschlecht, den zahlreichen Adel, die Geistlichkeit, den Civilstaat, und die im Kriegsdienste befindlichen Kosaken mit Weibern und Kindern hinzusetzt: so werden gegen drittehalb Millionen Menschen herauskommen. Doch, meint Hr. Hupel [x]), wäre es übertrieben, wenn man an eigentlichen Cosaken 600000 männliche Seelen annähme.

Es kann uns auch nicht uninteressant seyn, dasjenige, was neuere Reisende und Augenzeugen von ihren Sitten z. E. Georgi in der vierten Ausgabe seiner Beschreibung aller Völker des Russischen Reichs meldet, kurz zu wiederholen [y]). Ihr sittlicher Charakter ist der Russische: doch sind sie, wenigstens in neueren Zeiten, immer weichlicher und zärtlicher gewesen, als die Donischen; es sey nun, daß eine lange Ruhe ihren kriegerischen Geist geschwächt, oder die Einschränkung ihrer gemißbrauchten Vorrechte sie verdrossen gemacht hat. Vormals zeigten sie mehr Hang zum Krieg, aber auch zum Raub und Abfall. Uebrigens sind sie verschmitzt [z]), zurückhaltend, fleißig, wirksam, Freunde vom Vergnügen, Liebe, Trunk und Gesang, und nur deßwegen auch vom Gelde. Treue und Dankbarkeit gehören unter die vorzüglichsten an Cosaken gerühmten Tugenden, die durch allgemeinen Ruf bestättigt sind. Ein Maloruſſianischer Bedienter wird wegen seiner Treue in Rußland sehr gesucht. Wenn man bey ihnen in die Stube tritt, so findet man, wie bey den Donischen, an der Wand ihre Kosakischen Waffen. Brod, Käse und Salz, nebst Dünnbier, stehen immer auf dem Tisch. — Ihre Wohnungen oder Dörfer, deren viele sehr groß sind, liegen gemeiniglich an Flüssen

x) S. 46. St. 24.

y) Nach Hupel 24. S. 223.

z) Herr Hammard (Quartalschrift 1792. IV. 34.) sagt von ihnen: Sie sind ein eben so unternehmendes, als verschlagenes Volk, und wäre es nach Grundsätzen einer vernünftigen Religion erzogen, hätten sich im Unterricht dieser die Gefühle der Menschheit, die man ihnen nicht absprechen darf, entwickelt, und die guten Gewohnheiten dieser Naturkinder veredelt, so würde dieses Volk große Männer aufweisen, und vor allen seinen Nachbarn den Vorzug haben.

Digitized by Google

1784/1795. Flüssen und Bächen. Wegen des sich hin und wieder äußernden Waldmangels, auch theils aus Gewohnheit, sind nur einige Häuser von Holz erbaut, die mehrsten aus Leimen und Thon, doch nicht von Wellerarbeit, sondern die Wände von Strauch geflochten, und sowohl von außen, als von inwendig beworfen. Weil aber der Leimen weiß ist: so sehen sie immer hübsch und weiß aus. Wo es durch den Rauch in der Stube, welche zugleich zur Küche dient, etwas anläuft: da pflegen sie durch öfteres Beweißen sogleich alles rein herzustellen. Die Dächer sind mit Stroh, in etlichen Gegenden auch wol mit Schilf gedeckt. Weil das milde Clima nur wenig Ofenwärme erheischt, so sind die Stuben, in denen man auch kochet, blos mit Kaminen versehen. In Holzleeren Gegenden gebraucht man zur Feuerung Stroh, Schilf, dickstenglichtes Unkraut und Viehabfall. In den Städten und bey reichen Leuten auf dem Lande sieht man viel ausländischen Geschmack. Viehzucht, Ackerbau und Brandweinbrennen sind ihre vornehmsten Gewerbe. Sie speisen wie die Russen, doch fast etwas besser, und mehr Gemüse, weil sie schöne Gärten haben. Wo Bier, Meth und Brandwein ist, da fragen sie wenig nach Wein. Sie gehen völlig in Pohlnischer Tracht, nur nicht mit geschornem Kopf. Eine kleine Mütze mit flachem breiten Gebräme bedeckt ihren Kopf. Bey der Landestracht der gewöhnlichen Frauenzimmer hat das Hemd einen bunt ausgenähten Kragen. Gemeine Leute gehen des Sommers im Hemde, und schlagen an statt des Unterrocks ein Stück Zeug um die Hüften. Festlich gehen sie in einem langen Kleid, mit kurzer Taille, und engen oder spitzig zugehenden aufgeschnittenen Aermeln ohne Falten, vorn von oben bis unten mit vielen kleinen Knöpfen, die Nähte mit Schnüren oder Tressen besetzt. Diese Tracht, welche wohl aussieht, kam vor mehrern Jahren unter dem Namen der Slawonischen auch am Kaiserlichen Hofe in Gebrauch. Dirnen gehen mit bloßem Kopf, um welchen sie die geflochtenen Haare wickeln, und sie mit Perlen zieren. Verheirathete tragen Mützen, die nach dem Kopf gemacht und mit Tressen besetzt, oder auch mit einem in die Höhe stehenden halbmondförmigen Rand versehen sind, über welche sie ein seidenes Schleiertuch werfen. Ihre Gebräuche bey Kindtaufen und Beerdigungen sind die in der Russischen Kirche gewöhnlichen. Bey Heirathen geschieht die Ansprache um ein Mädchen durch einen Kuchen, dessen Zurücksendung die abschlägige Antwort andeutet [a]). Die Freyerey dauert oft über ein Jahr. Bey der Hochzeit werden alle Gäste vom Bräutigam beschenkt: aber am folgenden Morgen, wie in Großrußland, auf dem Brauthemde die Zeichen der keuschen Jungfrauschaft öffentlich vorgezeigt: worauf die Gesellschaft den Tag sehr vergnügt zubringt, da man denn auch wol manches Frauenzimmer betrunken sieht.

Die

a) Nach Hammard folgt den Cosaken der Stolz des Mannes bis zu den Aeußerungen seiner Liebe und Zärtlichkeit. Sie erwarten den ersten Antrag von weiblicher Seite, und affektiren Schwierigkeiten, bis sich nach einiger Zeit das verliebte Spiel zum Vortheil des Liebhabers endigt: wodurch nach Hammards Meinung glückliche Ehen entstehen. Meistens sind beide Theile schon einverstanden, und man hat kein Beyspiel, daß ein Mädchen mit einem Korbe wäre heimgeschickt worden. Mit dem bey Beauplan beschriebenen Brauthemd und den Entführungen der Fräulein hat es in der Pohlnischen Ukraine aufgehört.

Digitized by Google

Die Achtung gegen die Alten, erzählt Hr. Scherer, ist hier die erste und vornehmste Regel, die man den jungen Leuten einprägt, weil ihre republikanische Regierung mit dem Patriarchenleben viel Verwandtschaft hatte. Man ist sehr mäßig im Streit, und zwey Parteyen sehen sich oft auf Einem Wagen, um zum nächsten Richter zu fahren, und daselbst gegen einander aufzutreten. Sie schlagen sich nie mit Waffen, sondern nur mit Fäusten und Stöcken. Als daher die geheimen Räthe der Kaiserin, Teplow und Jelagin, sich eben bey der Monarchin befanden, als man derselben meldete, daß ein Mönch vom Newski-Kloster eingesperrt worden sey, weil er einem von ihm geschwängerten Mädchen den Kopf abgehauen hatte: so sagte der erstere zu letzterem: ich wette, daß dieser Mönch aus Großrußland ist, und nicht aus dem kleinen. Jelagin gings ein; und Teplow gewann die Wette. Jelagin fragte ihn hierauf, woher er dieses voraus habe wissen können. Teplow erwiederte: aus dem, weil die Ukrainer die Tapferkeit den Künsten der Bosheit vorziehen; hingegen die Russen mehr verschmitzt und boshaft, als tapfer sind [b]). 1784-1795.

Als man in neuern Zeiten die Nachricht las, daß Potemkin über die Cosaken Oberhetman geworden sey, so veranlaßte dies die Vermuthung, daß die Ukrainische Verfassung etwa wieder aufgelebt seyn möchte. Nach der Aufklärung, die Hr. Hupel giebt [c]), erstreckte sich diese Hetmanschaft über die Cosaken von Katharinoslaw, d. h. die Donischen, und über die des schwarzen Meers, welche auch ursprünglich Donische gewesen, und nur an gewisse Gegenden des schwarzen Meers übergesetzt worden sind. Denn die Krone sieht die Cosaken [d]) als Unterthanen im strengsten Sinne an, und daher werden zuweilen ganze Haufen derselben in andre Gegenden übergesetzt. Ueberhaupt war Potemkin Hetman über alle Cosaken, die als unregulirte Truppen dienten.

In dem Verzeichniß vom J. 1786 [e]), welches das Kriegskollegium an die Regimenter wegen deren Verlegung und Vertheilung sandte, fanden sich

Unter den 19 Regimentern Karabinier auch ein Kiewsches, Tschernigowisches, Perejaslawsches, Sewerisches, Neshinisches, Lubni-Gluchow-Starodubisches.

Unter den 16 Regimentern leichte Reuterey ein Ostrogow-Ukrain-Charkow-Sum-Achtirka-Jsum-Pultawisches.

Unter den 10 Grenadier-Regimentern ein Kiewisches.

Nach

b) Schwerlich dürfte wol Hr. Teplow die nehmlichen Worte gebraucht haben.

c) Versuch über die Staatsverf. des Russ. Reichs, Riga 1791. 1793. I. S. 348. II. S. 293.

d) Ebendas. S. 210.

e) Ebendas. II. S. 461.



Digitized by Google

1784/1795. Nach einem andern ähnlichen Verzeichniß vom J. 1791. gab es damals 16 Regimenter Carabinier, jedes zu 1051 Mann, und 14 Regimenter leichte Reuterey, jedes von 997 Mann. — Ein Regiment Kiewscher Jäger zu Pferde, aus verschiedenen Carabinier-Regimentern und Schwadronen gezogen, zusammen 1846 Mann. Ferner das auf Befehl des Fürsten Potemkin formirte Corps klein-Reußischer Cosaken und Schützen von 5600 Mann. Zugleich entstand während des letzten Türkisch-Russischen Kriegs ein Corps Tschernomorskischer getreuer Cosaken, welches Fürst Potemkin aus den ehemaligen Setscha-Cosaken gesammlet hat, nehmlich aus denen, die bey der Aufhebung ihrer ganzen Verfassung gleich im Reich blieben, oder doch nachdem sie ausgewandert waren, bald wieder zurückkehrten, und sich zu Kriegsdiensten meldeten. Wegen ihres im letzten Krieg zu Wasser und zu Lande bewiesenen Dienst-Eifers hat die Kaiserin durch eine Ukase vom 30 Jun. 1792. ihnen die im Taurischen Gebiet gelegene Insel Fanagorien (vormals Taman), nebst dem Lande zwischen dem Kuban-Strom und dem Asowischen Meer von Fanagorien längs der See bis an das Städtchen Jeisk, und längs dem Strom bis an die Mündung Laba zum ewigen Besitz gegeben, mit der beygefügten Verordnung, daß sie nun ihre Befehle durch den Taurischen Generalgouverneur von den Kriegsbefehlshabern bekommen sollten.

Wie äußerst wichtig für Rußland die neuabgerissenen Pohlnisch-Ukrainischen und Podolischen Länder nicht nur in statistischer Hinsicht auf die Fruchtbarkeit derselben, sondern auch in militärischer Beziehung auf Türkenkriege seyen, darüber verweise ich der Kürze wegen auf Hr. Hammards Bemerkungen [f]: aus dem aber, was er über Ackerbau und Handel jener Gegenden meldet, muß ich einiges um so mehr beybringen, als es für die Zukunft ganz neue Aussichten öffnet [g]. „In der Russischen Ukraine von den weißreußischen Gränzen bey Dobrianka an, über Tschernigow bis nach Wischinke, dem einsamen Wohnsitz des großen Rumänzow, sah ich den Ackerbau schon methodischer als in Pohlen treiben, und die Güte des Bodens ist dort, wo nicht besser, doch gewiß eben so gut. Oft sah ich dort mit 4 Pferden pflügen, der Pflug war tief gestellt, die Fluren waren reiner, und ich glaubte mich ganz in die goldne Aue nach Thüringen versetzt, so gut und so regelmäßig war die Zubereitung des Ackers. Ueberhaupt muß man aus Pohlen nach Rußland übergehen, um die Fortschritte, die dieses Reich in der Cultur des Landes und seiner Bewohner gemacht hat, gehörig einzusehen. Catharinens Geist und Rumänzows [h]) Thätigkeit haben in dieser Rücksicht in der Russischen Ukraine mit dem besten Erfolge gearbeitet.„

Seit den Begünstigungen des Chersonschen Hafens traf Graf Potolki mit einem Handelsprojekte hervor; etablirte sich durch ein Comtoir in Cherson, durch ein zweytes auf seinen Gütern in Czudnow, trat mit den größten auswärtigen Wech-

f) Quartalschrift IV. 1792. S. 6. folg.
g) Daselbst 1793. I. S. 28. und 56. f.
h) Rumänzow war noch 1787. General-Gouverneur. S. Dziennik podrozy K. J. M. Stanislawa 1787. w' Warschawie 1788. II. S. 188. In diesem Buch ist wider Vermuthen sehr wenig über den neuern Zustand der Ukraine, und auch über den alten nichts neues zu finden.

Digitized by Google

Wechselhäusern in Verbindung, sicherte seinen Credit durch eben so beträchtliche Summen, als Ordnung und Genauigkeit in seinen Geschäfften. Außer seinen Wechselgeschäfften, in dortiger Gegend den ansehnlichsten, bestund jedoch sein Handel mehr in Spekulationen als Entrepriſen; und jetzt mag alles dies durch die neusten Begebenheiten eine Veränderung erlitten haben. Im J. 1784. sah Hammard bey Skloff in Weißreußen ein mit verschiedenen Gütern und Materialien beladenes Schiff den Strom herab kommen: und Potemkin traf mancherley Anstalten zur Ausbreitung des Russischen Handels auf seinen Gütern. Nach demselben Verfasser könnte der Dnëstr für die Oesterreichische Monarchie, besonders Galizien, Siebenbürgen und Oberungern, sehr vortheilhaft werden, wenn man (welches nicht ungeheure Kosten forderte,) die Felsenstücke und Steine aufräumte, und besonders die Felsenwand bey Jampol, in der Stärke von 20 Rheinländ. Fußen, bey der Seichte des Sommerwassers sprengte. Die zur Recognoscirung dieses Flusses unter dem Kaiser Joseph abgeschickten Personen haben nach Hammard die Sache nicht verstanden, und das Ministerium zu Wien hintergangen, damit die Oesterreichische Regierung ihre Aufmerksamkeit blos auf die Donau concentriren möge. 1744-1795.

Eben so meynt Hr. Scherer [i]), Rußland hätte nichts angelegentlichers zu thun, als den Dnëpr zu reinigen, und die Wasserfälle zu sprengen, woran auch wirklich, als er dies schrieb, (1788.) 6000 Menschen gearbeitet haben; einige versicherten Hrn. Scherer, zwey dieser Wasserfälle wären schon geebnet, andre aber, daß man wegen unübersteiglicher Schwierigkeiten das Werk stehen lassen, und für den Dnëpr ein anderes Flußbeet graben wolle. 72 Russische Werste beträgt eigentlich der Transport auf der Axe, welcher durch die Wasserfälle nothwendig wird.

Nach solchen Veranstaltungen, meint Hr. Hammard, sollten dann die zwey Kaiserhöfe über die Freyheit der Schifffarth auf dem schwarzen Meere näher übereinkommen, sich selbige wechselseitig garantiren, und den Durchgang durch den Hellespont nach den mittelländischen Gewässern sich im ganzen Umfang öffnen, um dadurch dem segenvollen Handel ihrer Staaten einen neuen Weg zum Aufkommen zu eröffnen.

Die Anstifter der neuerlich unterdrückten Pohlnischen Revolution haben die Wichtigkeit der Ukraine für Rußland, und die Schwäche des Russischen Reichs von dieser Seite, worin es sich durch die willkührlichen Verordnungen und das daher entstandene Mißvergnügen selbst gesetzt hat, wohl eingesehen, und den General Dzialinski nach der Ukraine gesandt, um dort Neuerungen zu erregen, welcher denn auch gefangen und nach Siberien geschickt worden ist [h]). Ein andrer Revolutionist, Jakob Romheld, aus Kanjew in dem Mutterlande feuriger Köpfe, in der Ukraine, gebürtig, der sich schon 7 Jahre in Pohlen mit der Theorbe umgetrieben hatte, wurde von den Preußen in Czitcze, einige Meilen weit von Warschau, wo er sich für Kosciusko ausgab, aufgehoben, und nach Posen abgeführt [i]).

Zu Folge der Petersburger Zeitung ist im May 1795. zu Mirgorod die Woßneſensche Statthalterschaft eröffnet worden, zu welcher folgende 12 Kreise gehören:



i) Annales I. 115.
h) Daselbst 1381.
i) Wiener Zeitung 1795. S. 1123.

Digitized by Google

1784 / 1795.

1. Der Woßneseni-
2. Chorsoni-
3. Elisabethgradi-
4. Nowomirgorodi-
5. Bogopolski-
6. Tirapolski-
7. Elensk-
8. Ogopolski-
9. Umenski-
10. Catharinopolski-
11. Tschigirinski-
12. Tscherkaski-

} sche Kreis.

letztere zwey sind offenbar ein kleiner Theil der Pohlnischen Ukraine, deren übrige Theile vermuthlich zu andern neuzuerrichtenden Gouvernements werden gezogen werden, so daß das große Ganze, welches Chmielnicki regierte, wol schwerlich sich jemals zusammenfügen wird. Am 24 Okt. 1795. wurde der merkwürdige letzte Theilungstraktat über das gewesene Königreich Pohlen geschlossen. Podolien, die Ukraine, Litthauen fallen dem übermächtigen, jetzt hart an Galizien und mittelbar Ungern benachbarten Rußland zu. Die Nachwelt, die die Folgen hievon vor Augen sehen wird, dürfte dann auch ein sichreres Urtheil über die Begebenheit selbst fällen, als wir Exoteriker in den Geheimnissen der Cabinets-Politik. Was aber auch immer kommen mag; mein letzter Wunsch, der letzte Hauch meines Lebens steige empor für die Ehre, eigene gute Verfassung und Wohlfahrt meines Vaterlandes!

Geschichte

Digitized by Google

# Geschichte
von
# Galizien und Lodomerien.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Geschichte von Halitsch und Wladimir.

## Einleitung.

„Jenseits der Karpaten, dieser äußersten Grenze der alten Weltkunde; jenseits „dieses berühmten Gebürgs, hinter welchem alles Land den gelehrtesten Völ„kern der übrigen Welt bis ins X. Jahrhundert nach Christi Geburt so unbekannt, „wie Peru und Neuseeland war — zwischen dem Weichsel und dem Dnépr, „zween in ihren Mündungen vormals eben so bekannten, als nach ihren Quellen „unbekannten Flüssen, liegt ein grosser Strich ebenen Landes, der von Westen „nach Osten über 80 deutsche Meilen breit, und vom Fuße der Karpaten und dem „Dnéstr an, nordwärts bis an den Styr und Pripát hinauf, 50 und mehrere „Meilen lang ist, — ein herrliches, gesegnetes, außerordentliches Land, dem we„nige länder auf Gottes Erdboden an Schönheit des Klima's, Fruchtbarkeit des „Bodens, und allgemeiner Schicklichkeit, recht viele und recht glückliche Menschen „zu hegen und zu nähren, gleichkommen; welches Brod und Salz und Vieh im „Ueberfluß hat, und Wein und Obst und Seide und die meisten andern Erzeug„nisse des mildern Südens im Ueberflusse haben könnte, wenn seine Herrscher und „Bewohner wollten.

„Für

Digitized by Google

„Für diese schönen Gefilde hat die neuere Geographie keinen allgemeinen „Namen mehr. Wir kennen sie nur stückweise unter dem Namen: Wojwodschaft „Braclaw, Podolien, Kiew, Wolhynien, Belz, Lemberg, Brzese, Land von Ha„litsch, Chelm, Sanok, Przemysl, Zydacsew — und seit einigen Jahren König„reich Halitsch und Wladimir. Diese Titel von Wojwodschaften und Ländern „(Terræ, Pohlnisch Ziemje), verbunden mit dem Begriffe, daß alle nur Theile „von Kleinpohlen wären [a]), brachten Vielen den Begriff der Geringfügigkeit und „Kleinheit bey; wer sie hörte, dachte wol nicht daran, daß von einem Lande, „etwa halb so groß wie Frankreich oder Deutschland, und bey aller Entvölkerung „doch mit etwa 5 Millionen Menschen angefüllt, die Rede wäre.

„Seit dem Ende des 10ten Jahrhunderts ist dieser Landstrich der Schau„platz, wo nicht **großer**, doch **denkwürdiger** (und ich setze hinzu, auch, beson„ders in Beziehung auf die Jahre 1772. und 1795. **sehr wichtiger**) „Bege„benheiten.„

In diese Worte hat der Hr. Hofrath **Schlözer** [b]) das meiste zusammengedrängt, was sich zur Entschuldigung, oder wenn man es so haben will, zur **Empfehlung einer Geschichte von Rothrußland** sagen läßt. Ein Punkt, worüber mancher Schriftsteller nicht ohne Grund verlegen ist, und gern einen Mann von Gewicht für sich sprechen läßt. Wir wollen hiezu nur noch jenes fügen, daß die Galizische Geschichte selbst vom Herrn Hofrath Schlözer als eines von den 24 Feldern aufgezählt worden ist, in welche er den großen Umfang der Slawischen Geschichte so schön abgetheilt hat; daß die eben berührte Geschichte einen großen Einfluß in jene ihrer Nachbarländer nimmt, daß sich mittelst derselben so mancher Schutt in den Ruinen, zumal der alten Geschichte von Ungern, Pohlen, und Rußland aufräumen läßt: mein Patriotismus schmeichelt mir wenigstens, bey dieser Gelegenheit auch einige Aufklärungen über manche Dunkelheiten der Ungrischen Geschichte geliefert zu haben.

Wenn jedoch schon überhaupt die Geschichte fast aller slawischen Staaten, besonders in ältern Zeiten, dem Geschichtschreiber der Menschheit wenig Stoff liefert, den er mit Vergnügen zur Ehre der letztern verarbeiten könnte; wenn insbesondere die Geschichte eines Landes, das immer nur eine Nebenrolle, nie aber eine entscheidende Hauptrolle auf dem Schauplatz der mehr oder weniger sichtbar verketteten Europäischen Begebenheiten gespielt, das in neuern Zeiten als Bestandtheil andrer Reiche vegetirt hat, und in den neuesten erst dem Zustande der halben Barbarey durch Oesterreichische Anstalten entrissen worden ist, nichts vorzüglich anziehendes anbieten kann: so kann um so weniger die Geschichte von Roth-Rußland, da sie noch zur Zeit hauptsächlich kritisch bearbeitet werden mußte, ein sehr unterhaltendes Buch seyn. Ich habe jedoch das Kritische mehr in die Noten, und die weitläuftigern Untersuchungen solcher Art in eigene Abschnitte mit warnenden Inschriften verwiesen, damit kein ungeweihtes schöngeisterisches Auge dabey verweilen dürfe.

Von

a) In dem Geschichtforscher, herausgegeben von Meusel, II. 4. bemerkt Hr. Hofrath Schlözer, daß Kleinpohlen erst nach und nach anwuchs, wie Hugo's Isle de France.

b) Im angeführten Band des Geschichtforschers.

Digitized by Google

Von der Empfehlung des Stoffs geht man gewöhnlich zur Lobrede seiner Bearbeitung über, und die Anbahnung dazu pflegt Verkleinerung seiner Vorgänger zu seyn. Mir fehlt es hiezu nicht nur an Unverschämtheit, sondern sogar an Gelegenheit. Ich habe meines Wissens niemanden vor mir, als

1) die Verfasser der Staatsschriften von 1772, welche mehr Bruchstücke als System geliefert haben. Der Verfasser des unten anzuführenden Exposé preliminaire u. s. w. war eigentlich der K. Hofrath und Bibliothekar Franz Adam Kollár, dessen bekannte Verdienste mich alles weitern Lobes entheben. Nach ihm arbeitete auch Joseph Benczur, erst Rektor, dann Rathsherr zu Preßburg, und endlich ernannter k. Reichsarchivar in diesem Fache. Nach einer handschriftlichen, aus den Papieren des sel. Benczurs gezogenen, mir durch die Güte des durch seine Sammlungen und historischen Kenntnisse bekannten Herrn Gottfried von Keler, Viceregistrators der k. Siebenbürgischen Hofkanzley, zugekommenen Nachricht, hatte er, aufgemuntert besonders durch einen als Freund der Wissenschaften berühmten Magnaten, durch des Grafen Franz von Balassa Excellenz, die in Pohlen erschienene, öfters angeführte Réponse à l' Exposé &c. ins Deutsche übersetzt, und auf einer Seite hingeschrieben, auf der andern aber die Widerlegung und Berichtigung derselben beygefügt. Diese Handschrift wurde sodann durch den eben berührten Magnaten an die regierende Kaiserin Königin befördert, und hatte die Versetzung des seligen Benczurs von Käßmark, wo er Rektor des Evangelischen Gymnasiums war, nach dem damals lebhaften Preßburg, und später seine Beförderung vom Rektor des Evangel. Gymnasiums zu Preßburg zum dortigen Rathsherrn, um ihm durch die Nähe der Hauptstadt mehr Bequemlichkeit, und durch das Rathsherrn-Amt mehr Muße zu seinen literarischen Forschungen zu verschaffen, zur Folge. Die Handschrift soll in dem k. geheimen Hausarchiv aufbewahrt seyn — Der jetzige würdige Besitzer der Benczurschen Bibliothek, der als Kenner und Beförderer der Gelehrsamkeit rühmlichst bekannte Freiherr Alexander von Pronay, hat mich übrigens auf meine Anfrage, ob sich nicht unter den an den genannten Herrn Baron gekommenen Handschriften etwas in die galizische Geschichte einschlagendes finde, versichert, daß Er nichts solches in den Benczurschen Papieren, die Er besitzt, angetroffen habe.

2) Den Hr. Prof. Gebhardi, einen Mann, den ich selbst mit Rücksicht auf seine Bearbeitung meiner Vaterlandsgeschichte als einen vortrefflichen Geschichtkundigen verehre c). Was er zu seiner Zeit, und in seiner Lage leisten konnte, das wird kein unparteyischer Beurtheiler in seinem Aufsatze vermissen. Was ich etwa voraus haben möchte, das wäre eine größere slavische Sprachenkunde, daher eine bessere Benutzung russischer, und eine sorgfältigere Vergleichung pohlnischer und ungrischer Annalen. Kleinigkeiten in

c) Allgemeine Weltgeschichte von Guthrie und Gray, des XV. Bandes IIIte Abtheilung, oder die Geschichte der mit Hungarn verbundenen Staaten älterer und neuerer Zeit, von Ludw. Albrecht Gebhardi, Prof. der Ritterakademie zu Lüneburg, Leipz. 1781. 8.



Digitized by Google

in der Waagschaale des Verdienstes, aber schwer genug in der Waagschaale der Wahrheit.

3) Mit Vergnügen erwähne ich der (den 15ten May 1792.) erschienenen „Aeltern und neuern Geschichte der Königreiche Galizien und Lodomerien von Jakob August Hoppe, k. k. Bochnier Kreisschulendirektor, mit einer geographischen Carte von Alt-Rothrußland und den angrenzenden Ländern, Wien in Commission der Zierchischen Buchhandlung, gedruckt bey Alberti 1792. 172 S. in 8. und 91 S. Erläuterungen. Es freut mich ungemein, daß ein anderer mit mir zugleich (denn im Jun 1792. erschien die erste Ausgabe meiner Galizischen Geschichte zu Wien) das Bedürfniß einer solchen Geschichte gefühlt, und es, ohne von meinen Gedanken zu wissen, zu befriedigen gesucht hat. Die beurtheilende Vergleichung von den Arbeiten beider bleibt kompetenten Richtern überlassen. Nur soviel kann mir erlaubt seyn zu bemerken, daß Hr. Hoppe zwar die öffentlichen Büchersäle zu Cracau, Tynieß, Lemberg und Wien, laut seiner Vorrede besucht; daß er aber nach seinem eigenen Geständniß das Lemberger Stadtarchiv nicht genutzt, (S. 73 in den Erläuterungen) und als Inländer, oder wenigstens neunjähriger Bewohner von Galizien, überhaupt weniger, als man wünschen möchte, aus einheimischen Quellen Neues und Gewisses hervorgezogen, sondern sich vielmehr, besonders in alten Zeiten, oft mit Vernachlässigung der Russischen Annalen an den Dlugosch gehalten hat. Eben diesen Fehler hat auch

4) Der kurze Abriß der galizischen Geschichte in der Geographie von Galizien und Lodomerien, welche auch in Büschings neuester Auflage eingeschaltet ist, und dem Hr. Kratter zugeschrieben wird.

Von des sel. Daniel Cornides Handschrift de Galitia & Lodomeria, welche in dem vom Hr. Prof. Koppi sorgfältig und ordentlich verfertigten Catalog seiner Bibliothek vorkommt, und sich nun samt der ganzen Bibliothek in den Händen des Musen-Freundes und Kenners, des k. k. geheimen Raths, Ungrischen Kronhüters und Baro Regni, des Grafen Joseph Teleki von Szék auf dessen Landgute Szirák befindet, werde ich an einem andern Orte sprechen.

Um nun auch in Rücksicht der inländischen Quellen, die sich auf der Lemberger Universitätsbibliothek befinden möchten, sicher zu gehen, wandte ich mich an den königlichen Rath und Bibliothekar, Herrn von Brettschneider, und erhielt von diesem würdigen Gelehrten folgendes zur Antwort: „Von Manuscripten zum „Behuf einer Geschichte von Galizien ist bey uns nichts, als etwa unbedeutende „Diaria, die Privatleute in spätern Zeiten ohne Wahl und Geschmack aufgesetzt „haben. Einige Handschriften in russischer Sprache enthalten Fabeln und andere „Dinge, die in gedruckten Büchern besser erzählt sind. Etwas, das über die dunkeln Zeiten dieser Geschichte Aufschluß geben könnte, ist nicht da„ u. s. w. Allem Anschein nach dürfte also im Lande selbst nicht viel zum Behuf seiner Geschichte zu entdecken seyn; doch ist allerdings einiges zur Geschichte der Stadt Lemberg, und besonders der dasigen Bißthümer vorhanden, welches wir hier aufzuführen für schicklich halten.



Digitized by Google

I. Zuerst wäre zu wünschen, daß des im vorigen Jahrhunderte berühmt gewesenen Lemberger Bürgermeisters Zimorovics Schriften, welche die Geschichte der Stadt Lemberg betreffen, zu Tage gefördert würden. Ich finde sie in den gleich weitläuftiger zu beschreibenden Werken des Josefovicz und Chodykiewicz mit folgenden Titeln angeführt:

1) Collectio privilegiorum & actorum publicorum Civitatis Leopolitanæ. Diese 2 hat Naruszewicz benutzt.
2) Leopolis triplex. (bey Chodyk.)
3) Viri illustres. Nach einem Briefe des Hr. k. Raths und Bibliothekars von Brettschneider vom 31 Dec. 1795. ist in dieser Handschrift nur von unbedeutenden Leuten, die zu Lemberg Notarien oder Bürgermeister waren, die Rede, von denen die Illustrität sich nicht über die Stadtmauer erstreckt.
4) Domus virtutis & honoris. Beide bey Josefovicz.

II. *Friese's* la Metropolitaine de Leopol, habe ich wol angeführt gefunden, aber mir nicht verschaffen können.

III. Auch die Series Archiepiscoporum Halicienſium von *Damalevicius Varta* habe ich nicht benutzen können.

IV. Vitae Archiepiscoporum Halicienſium & Leopolienſium per Jacobum *Scrobiſſevium*, Canonicum Leopolienſem. 1628. 4to. Enthält kurze und magere Biographien.

V. Clementis *Chodykiewicz* Dissertationes historico-criticæ de Archiepiscopatu Kijovienſi & Halicienſi, nec non de Episcopatu Leopolienſi G. R. uniti. Leopoli 1770. fol. Ein sehr wichtiges und an Excerpten aus seltnern Werken und Urkunden reichhaltiges Buch, wodurch diese 2te Ausgabe der Halitscher Geschichte viel Verbesserungen und Erweiterungen gewonnen hat.

VI. Als Fortsetzung Scrobiſſewski's, aber als eine geistvollere und ergiebigere Schriftquelle ist zu betrachten: folgende Handschrift der k. k. Hofbibliothek, welche mit andern Russisch gedruckten Büchern und lateinischen Handschriften durch die Sorgfalt des Hr. von Brettschneider im J. 1787. als Duplikat der Lemberger Universitätsbibliothek eingesendet worden ist: Annotationes Johannis Thomæ *Joſefovicz* Canonici Leopolitani in Vitas Archiepiscoporum Leopolitanorum inde ab anno Domini 1614. Wegen der eingewebten Bruchstücke aus ältrer und neuerer Geschichte von Pohlen und namentlich von Lemberg hat eine fremde Hand folgenden Titel darauf gesetzt: Annales revolutionum regni Poloniæ rerumque notabilium tam Civitatis Leopolitanae, quam Capituli in Civilibus & Spiritualibus &c. Vorzüglich brauchbar ist dieses MS. für die Geschichte von Lemberg im verflossenen Jahrhundert. Bey *Okolski* Russia florida finde ich, daß ein von ihm nicht genannter neuerer Poet das Leben der Fürsten von Halitsch in lateinischen Hexametern beschrieben, und dem Bischof Radoszovski Bora, von Kiew, gewidmet habe. Proben davon gebe ich unten in Daniels und Leo's Lebensgeschichte.

Die von mir gebrauchten übrigen Pohlnischen Schriftsteller will ich jeden an seinem Orte berühren; nur muß ich erinnern, daß diese 2te Ausgabe durch Strykowski's



Digitized by Google

kowski's und mehr anderer Schriftsteller Benutzung dieles vor der ersten voraus haben dürfte, ob sie schon, wie ich gern gestehe, noch mehrerer Vollkommenheit bey mehrern Quellen fähig wäre.

Glaubwürdige Männer haben mich versichert, daß mehrere Liptauer, Scharoscher und selbst Zipser Familien, gleich dem adlichen Hause von Kis-Pallugya, Schenkungen über Güter in Galizien hauptsächlich aus den Zeiten der Königin Maria besitzen. Da aber solche Familien-Urkunden nicht gerne mitgetheilt werden, und da das Pallugyaische Beyspiel statt aller andern dienen kann; so habe ich mir keine besondere Mühe um die Erlangung solcher Urkunden gegeben.

Der wichtigste Zuwachs, den die alte Halitscher Geschichte erhalten könnte, ist von einer vollständigen, kritischen und vergleichenden Ausgabe der russischen Annalen aus allen Handschriften zu erwarten. Die verschiedenen Codices des Nestor erhielten in den verschiedenen Russischen Klöstern, wo sie copirt wurden, allerhand Zusätze, die hauptsächlich das diesem oder jenem Kloster näher liegende Land betreffen. Einige wenige Papiere, die der vortreffliche Hr. Hofrath Schlözer vor vielen Jahren mit der Idee einer Geschichte von Rothrußland gesammlet hatte, habe ich von ihm zum Gebrauch erhalten, und an den Orten, wo ich sie benutzte, dankbar angeführt.

Unter den noch handschriftlichen durch die Begebenheiten des Jahrs 1772 veranlaßten Aufsätzen über Galizien und dessen Geschichte ist mir einer zugekommen, mit folgender, schon an sich für jeden kritischen Historiker zurückschreckenden Aufschrift: „Sammlung der Schicksale des Europäischen Scythiens von den ältesten „Zeiten her, in Absicht, die Rechte der Krone Ungarn zu den darin gelegenen und „zu Ungarn gehörigen Provinzen Halizien und Lodomerien zu erläutern.„ Zur Probe will ich nur eine Stelle ausschreiben, in der Hoffnung, daß die kunstverständigen Leser mir mehrere gerne schenken werden. „Ich leite, heißt es, die „Rechtmäßigkeit der Ansprüche der Ungarn zu den Provinzen des Europäischen „Scythiens aus der Historie aus dem Grunde her, dieweilen dieselbe von den ur„alten Scythen erst ist in Besitz genommen, bevölkert und unabhängig beherrscht „worden. Daß aber die nachmaligen Beherrscher derselben, die Hunnen, Ava„ren und Ungarn auch eines scythischen Ursprunges seyn; darinnen stimmen alle „Geschichtschreiber überein, und kann das Gegentheil nicht bewiesen werden. Es „hindert nichts, wenn schon diese letztern von den erstern nicht in gerader Linie „abstammen, sintemal eine Collateral-Völkerschaft einerley Ursprungs, eben so „wohl als in einer Familie eine Collaterallinie zu einem acquisito avitico, Recht zur „Successione mutua hat. Ein Exempel hat man in den Edomiten, Nachkommen „des Esau, die, nachdem die Nachkommen seines Bruders Jakobs, die Israeliten, „in die Babylonische Gefangenschaft weggeführt worden, das Loos der Stämme „Simeons und Juda in Besitz nahmen„ Ohe jam satis est! — wird man hier ausrufen, und ich würde mir ein Gewissen daraus machen, mehr Beyspiele des hier zusammengehäuften scythisch-hunnisch-awarischen Unsinns, der mit juridischen Sentenzen und mit mißgebrauchten Stellen der Bibel verwebt ist, auszuziehen. —

Einige

Digitized by Google

Einige Ausfälle, die ich mir auf die vormalige Pohlnische Constitution erlaubt habe, sind um desto verzeihlicher, da sie nunmehr durch das aus der Pohlnischen Aristokratischen Anarchie hervorgegangene Verderben dieses Reichs jetzt so offenbar gerechtfertigt werden.

Endlich bleibt mir noch die Erfüllung der historischen Pflicht, mich über den kosmopolitischen Gesichtspunkt, von dem man bey Beurtheilung dieses Werks ausgehen dürfte, zu erklären, übrig. Ich werde in Bezug auf die erste Ausgabe dieses Werks in der neuen teutschen Bibliothek B. V. St. I. S. 260 beschuldigt, die Vertheidigung der Oesterreichisch-Ungrischen Besitzrechte, nicht zur Nebensache, wie der Titel besagte, sondern zum Hauptaugenpunkt gemacht zu haben, „auf welchen, heißt es, er aus allen Kräften zu arbeiten sucht. Eben daher „widerspricht er bey jeder Gelegenheit den Pohlnischen Geschichtschreibern, und „bezüchtigt sie der Lügen und Verdrehungen, so bald sie etwas melden, woraus „ihr Vaterland für sich einen Beweis führen könnte. Dies erstreckt sich sogar auf „Urkunden, z. B. im 2ten Theil S. 130. Ob aber der Verfasser alle seine Leser „oder gar die Pohlen überzeugen werde, oder ob er überhaupt unparteyisch ge„nug zu Werke gegangen sey, läßt Rec. billig (?) unerörtert. Ohnehin hat „schon das Haus Oesterreich durch besondere Staatsschriften seine Besitznehmung „im Jahr 1772 gerechtfertigt.„

Hierauf antworte Ich zuerst in der Eigenschaft eines gebohrnen Ungers, und eines k. k. Beamten: daß ich meine Beweisführung (die, wie jeder Kenner zugeben wird, vollkommener, als in den erwähnten Staatsschriften, in der ersten Ausgabe dieses Werks ausgeführt war) auf drey Grundsätze gestützt habe, welche meines Wissens von jedem Kosmopoliten selbst als wahr und durchgreifend anerkannt werden. Nemlich

1) Auf die Wahl und Berufung Ungrischer Prinzen zur erblichen Fürstenwürde in Halitsch unter Andreas dem 2ten, und auf die freywillige Unterwerfung der Halitscher Nation unter Ungrische Oberherrschaft. Nach den eigenen Grundsätzen der Kosmopoliten hängt ja das Recht, zu regieren, von dem Willen des Volks ab!

2) Auf einen zwischen Casimir I. und Ludwig I. geschlossenen, und durch Ungrisches Blut, das für Halitsch und dessen Rettung von den Tataren floß, besiegelten Vertrag. Ich kann mich von der Aechtheit eines Kosmopolitismus nicht überzeugen, welcher Verträge dieser Art zwischen den repräsentirenden Häuptern zweyer Nationen nicht gelten ließe.

3) Auf die zweymalige gewaltsame Herauswerfung der Ungern aus ihrem rechtmäßigen Besitz, das erstemal durch Mstislaw, das 2temal durch Hedwig. Auch nach den Privatrechten hat gewaltsame Verdrängung des Besitzers seine Herstellung in den Besitz zur Folge, worauf erst die rechtliche oder gütliche Ausgleichung über die Sache erfolgen darf.

Dies auf die allgemeine Beschuldigung der Parteylichkeit. Auf die besondern Beschuldigungen muß ich erklären, daß ich nie pohlnischen Schriftstellern widersprochen habe, als da, wo sie entweder den Russischen Annalen (die mir noch immer in Rücksicht auf die ältern Begebenheiten nach meinem historischen Gefühl



Digitized by Google

viel glaubwürdiger, edler und einfacher, als die ältesten, geschweige denn die neuern Pohlnischen Schriftsteller scheinen,) in Ehren- und Rechtssachen der Pohlnischen Nation entgegenlaufen, oder wo neuere Pohlnische Schriftsteller ihre eigegene ältere Jahrbücher nicht genugsam verstanden und nicht gut angewendet haben. Wegen der angefochtenen Urkunde werde ich an seinem Orte das Nöthige beybringen. Der Recensent hat jene Stelle (Th. 2. S. 130.) nicht aufmerksam gelesen; sonst würde er gefunden haben, daß die Urkunde nicht meinerseits, sondern von den Pohlen bezweifelt und angefochten wird.

Soviel aber will ich gerne zugeben, daß Schriftsteller nicht behutsam genug seyn können, wenn sie neuere Vorgänge der Höfe aus der ältern Geschichte erklären und rechtfertigen wollen. Wer erschrickt nicht darüber, wenn der Russische General Tutolmin durch ein eigenes Universale vom 18 Jul 1795 über die Besitznehmung von Chelm, Belz und Luzk erklärt, dies wären Bestandtheile des alten Russischen Reichs, und hier hätten sich auch vor Alters die Gränzen des Russischen Reichs und Galiziens geschieden. Wer erschrickt nicht, wenn er Herrn Hupel in den Worten, die wir unten bey Gelegenheit des Namens Rothrußland anführen werden, aus dieser willkührlich von Cromer erfundenen Benennung den Schluß auf die billig zu geschehende Einverleibung von Galizien in die Russische Reichsmasse ziehen sieht? Wie wenn es dem Russischen Cabinet einfiele, zu behaupten, daß Galizien eigentlich eine Russische Provinz sey, weil ehedem daselbst Verwandte und Nachkommen der Kiewer Großfürsten geherrscht haben? Vergebens würde man durch die obschon gründlichsten Genealogien beweisen, daß der Stamm der letzten Fürsten von Halitsch, nemlich des Leo, Roman, Wasilej, auf die Fürsten von Ostrog und von Druzk fortgepflanzt, und auch mit diesen in Rücksicht der männlichen Nachkommenschaft erloschen sey. Vergebens würde man fragen, was der Zaar von Moskau und der Russische Kaiser in Petersburg aus dem Hause Romanow für Ansprüche auf jenes machen könne, was einst der Großfürst von Kiew, oder dessen Verwandten aus dem Stamme Wladimirs besessen haben. Vergebens würde man gegen die ausgeübte Kiewische Oberherrschaft ihre öftere Unmacht, die Eintretung Ungrischer Schutzherrlichkeit, und die Unterdrückung Kiews durch die Mongolen, und so manches andere aus der Geschichte einwenden; die Russische Uebermacht wüßte alsdann wol alle Scheingründe mit dem Canonen- und Bajonetten-Rechte geltend zu machen.

Aus solchen und ähnlichen Betrachtungen habe ich dieser 2ten Ausgabe das demonstrative Aeußerliche möglichst abgenommen; nicht Worte, sondern Thatsachen sollen für Ungerns Rechte auf Galizien sprechen. Möge es denn die Sache der Regierung seyn, durch weise, milde und gerechte Verwaltung diese Rechte zu besiegeln, das Land glücklich zu machen, und die Einwohner durch eigenes Interesse, durch die Bande der Liebe und Dankbarkeit in aufrichtiger Ergebenheit und Treue gegen die Könige von Ungern zu erhalten.

Wien, im Dec. 1795.

---

Perio-

Digitized by Google

# Perioden der Geschichte von Halitsch und Wladimir.

I. Die Bildungs-Periode dieser Länder, von 980 — 1130. Eigene Fürsten von Halitsch und Wladimir beym Durchzug der Ungern. Wladimir der Große, Großfürst von Kiew, erobert Rothrußland; seine Nachfolger zanken darüber mit den Pohlen, und theilen es unter einander. Wladimir wird 1078 als eigenes Fürstenthum erneuert, und Halitsch steht aus den Trümmern von Peremyshl und Terebowl wieder auf 1130. Muthmaßlich frühere Fürsten.

Colomans Zug nach Halitsch 1099, Prinz Boris von ungrischem Geblüt, um das Jahr 1130 der erste abermals eigene Fürst von Halitsch.

II. Die blühende Zeit dieser Reiche unter ungrischer Oberherrschaft und Regierung, welcher sich jedoch einige Fürsten dieser Länder, bald durch Pohlen, bald durch Russische Fürsten aufgehetzt, entzogen, von 1130 — 1230. Die Schlacht an der Kalka und die Züge der Mongolen schwächten nun das Land so sehr, daß es den Pohlen und Litthauern als Beute in die Hände fiel.

Die schönste Zeit der ungrischen Oberherrschaft war 1209 unter Andreas II. und seit 1214 unter seinem Sohne Coloman. Von den eigenen Fürsten dieses Landes zeichnet sich besonders Roman Mstislawitsch aus, von 1186 bis 1206.

III. Periode der schwankenden Zweytheilung Rothrußlands unter Litthauer und Pohlen, von 1230 bis 1572, oder bis zur völligen Vereinigung Litthauens mit Pohlen.

Es ist eben kein angenehmes Schauspiel, zu sehen, wie Litthauer und Pohlen sich den Ballen, genannt Rothrußland, zuwerfen, und über dem Spiel oft zu blutigen Händeln erhitzt werden. Indessen sieht Ungern, bald entkräftet, bald mit andern Gegenständen beschäfftigt, zu, und statt Gewalt zu brauchen, negozirt es.

IV. Periode des Pohlnischen Drucks, welche sich durch nichts so sehr auszeichnet, als daß sie endlich 1772 Veranlassung der ungrischen Wiedererlösung wird.

Wieviel die beiden Reiche seitdem unter der rechtmäßigen neuen Oesterreichisch-Ungrischen Regierung gewonnen haben; dies wird erst ein späterer inländischer Geschichtschreiber gründlich ausführen können, wenn er, so wie Herr Regierungsrath Crome zu Gießen vom regierenden Großherzog in Toskana, mit authentischen Quellen und Angaben von der Regierung selbst versehen werden sollte.

Erste

Digitized by Google

# Erste Periode

von 980—1130.

## Halitsch und Wladimir entstehen.

### Abtheilungen.

1) Bevölkerungsgeschichte dieser Länder. Aelteste Nachrichten aus dem Anonymus Belæ Notarius vom Jahr 895. wo Halitsch und Wladimir schon ihre Fürsten und Regierungen haben.
2) Wladimir der Große erobert sie 981. Wsewolod, wahrscheinlich abgetheilter Fürst von Volhynisch Wladimir.
3) Wladimirs des Großen Nachfolger streiten darüber mit den Pohlnischen Herzogen. 981 — 1078. Volhynisch Wladimir steht meistens unter Kiew. Igor Jaroslawitsch und Rostislaw Wladimirowitsch muthmaßlich Fürsten in Volhynisch Wladimir 1053. und 1064.
4) Seit 1078. reißt sich Rothrußland ganz von Pohlen und von Kiew los, und zerfällt in 4 Fürstenthümer, Wladimir, Halitsch, Terebowl und Peremyschl. Die Fürsten heißen Jaropolk, Wolodar, Wasilko, Boris.

## I. Abtheilung.

### Bevölkerungsgeschichte dieser Länder.

Daß um das Jahr der Geburt Christi hier vielleicht Kaukoneser, Jazyger, Sarmater (ein Name, der, gleich dem Namen Scythen, viele historische Sünden bedeckt), Bastarner und Piengiten, sämtlich Jäger und Nomaden, lebten; daß sie dem ostrogothischen König Theodorich, dem Hunnen Attila, und den Fürsten der Gepiden muthmaßlich unterworfen, und endlich gar von den Slaven von Norden aus verschlungen wurden: mag ich dem Hrn. Gebhardi nacherzählen.

Was vor der Völkerwanderung der Slawen aus den Gegenden der Donau nach dem Norden vorgefallen sey in diesen Gegenden? das — gehört in die Geschichte des alten Sarmatiens. Diejenigen, welche hievon etwas wissen wollen, verweise ich auf Mannerts Geographie der Griechen und Römer, bis von Naruszewitsch der erste hiezu gewidmete Theil erscheint. Jedoch um auch eine Probe von Hr. Hoppe's nicht genug bekannt gewordener Arbeit den Kennern vorzulegen, lasse ich ihn selbst die alte Geschichte von Galizien erzählen.

„Der

Digitized by Google

„Der größte Theil der Geschichtschreiber sucht das Alterthum jener Nation, deren Geschichte er schreibt, wenn es möglich ist, aus der Arche herzuleiten. Die von Pohlen geben in diesem Falle andern nichts nach; sie thun das Ihrige redlich, um zu erweisen, daß die Stammväter der sarmatischen Völker zweyte Enkel Japheths seyn [b]).

§. 1. Sarmatien enthielt einst einen Theil von Preußen; die Länder Senigallien, Kurland, Liefland, Pohlen, Lithauen, die Moldau, Reußen; folglich auch Galizien, Lodomerien und andere Landschaften. Ueberhaupt dehnte es sich vom Belte bis an den Ister oder die Donau, gegen Aufgang aber bis an den Donstrom aus [c]).

§. 2. Sarmatien, auch Sauromatien, leitet seine Benennung aus dem Griechischen Σαῦρος, Eidexe, und Ὄμμα, Auge. Den alten Schriftstellern zu Folge sollen die alten Bewohner Sarmatiens den Eidexaugen ähnliche Augen gehabt haben [f]). Sarnitzki hingegen leitet den Namen von Asarnoth, einem Abkommen aus Japheths Geschlecht, ab. Die sarmatischen Völker, die in ältern Zeiten diese Landschaften bewohnten, und einander vertrieben, sind zu häufig [g]), als daß man von jedem etwas Besonderes sagen könnte. Man wird sich daher nur auf die merkwürdigsten, hauptsächlich auf diejenigen einschränken, die den galizischen Boden bewohnten, oder ihm nächst angrenzend waren. Diese möchten etwa folgende, als: die Halizonen, Geten, Tyrigeten, Arsigeten, Gepiden, Wenden, und Skordisker seyn.

§. 3. Herodot, der selbst die südlichen Länder Scythiens, wovon Sarmatien ein Theil war, bereist hatte, erwähnt in seiner Melpomene [h]) eines Volkes,

b) Dlugloß in der Einleitung I. B. S. 4, 5.

c) *Christoph. Hartknoch* de Republica Polonica Lib. I. Cap. I. Non vero has tantum regiones, quas alluebat sinus Venedicus, quasque Vistula attingebat, complectebatur antiqua Sarmatia, sed extendebat quoque se ulterius versus Orientem ad Tanaim omnem, versus Meridiem usque ad Danubium. Itaque in Sarmatarum illorum sedibus hodie, pars Brussiae, Samogitia, Curlandia, Livonia, Massovia, Russia, Moldavia, et aliae provinciae reperiuntur.

f) Sarmatæ populi Scythiæ sunt, qui a Græcis Sauromatæ dicuntur, ab oculis lacertarum; σαῦρος enim lacerta est, ὄμμα oculus. Regio Sarmatia dicitur. *Plinius* Cap. 12. l. 4. kann hierüber gelesen werden. Sarnitzky findet sich gewaltig von den Griechen beleidigt, daß sie seine Ahnen Viperngesichtern vergleichen.

g) *Ptolomaeus*, der im zweyten Jahrhunderte lebte, schreibt im dritten Buche: Tenent Sarmatiam gentes maximae Venedae per totum Venedicum sinum. Et super Daciam Peucini et Bastarnae, et qui totum Meotidis latus Jazyges et Roxolani, et qui interiores sunt, iis Hamaxombii et Alauni Scythae. Minores autem gentes tenent Sarmatiam penes Vistulam quidem fluvium sub Venedis Gythones et Phinni, post Bulanes, sub quibus Phrugundiones, post Avarini juxta caput Vistulae amnis. Sub his Ombriones, post Anatophracti, post Burgiones, post Arsigetae, post Sabori, post Piengitae et Biessi penes Carpathum montem. His omnibus orientaliores sunt, sub Venedis quidem iterum Galindae et Sudoni et Slavani usque ad Alaunos, sub quibus Igilliones et Cestoboci.

h) Herodots neun Bücher führen, wie bekannt, den Namen der neun Musen.



Digitized by Google

kes, Halizonen [1]) genannt, das am Flusse Niester und Bog saß. Doch seine Geschichte ist für unsern Gegenstand zu alt, düster und mangelhaft, als daß sie zum Grunde dienen könnte, von seinen Halizonen das heutige Halitz abzuleiten. Zwar geben ihr Standort am Niester, und die Aehnlichkeit der Namen Gelegenheit zu wahrscheinlichen Muthmaßungen; allein diese gewähren noch immer keine geschichtmäßige Zuverlässigkeit.

§. 4. Mehr Aufsehen machten im südöstlichen Reußen die **Geten**, die sich in verschiedene Gegenden verzogen, und später unter dem Namen der **Gothen** dem römischen Reiche so fürchterlich wurden. Sie hatten sehr ansehnliche Strecken inne; denn sie dehnten sich vom **Don** bis an die **Theiße** in **Ungarn**, und nahmen ihre Benennungen von den Flüssen, an denen sie wohnten. So hießen sie am europäischen Grenzstrome **Don** (Tanais) Tanaigeten; von der **Theiße**, Tyssigeten; vom **Niester** (Tyras) Tyrigeten. Woher aber die **Messageten** und **Arsigeten** ihre Benennung leiten, habe ich nicht entdecken können; vermuthlich wohnten sie an Flüssen, die heut zu Tage andere Namen haben. **Ptolemäus** erwähnt zwar einer sarmatischen Stadt, Namens Arsonium; allein wo sie gelegen habe, ist so wenig, als der Standort der Arsigeten, zu erörtern. Ich erinnere mich in den pohlnischen Geschichten gelesen zu haben, daß die **Arsigeten** an den **Ufern** des **Rabaflusses** oder in dem heutigen Mislenitzer- und Bochnierkreise gesessen seyn sollen. Vielleicht hieß **Raba** in den ältern Zeiten Arsa [2]).

§. 5. Es wird nicht überflüssig seyn, von den Kriegen und Unternehmungen der Geten etwas Mehreres anzuführen. Sie waren ein heldenmüthiges und tapferes Volk, kamen im Jahre nach Christi Geburt 239. unter der zweyherrischen Regierung des **Pupien** und **Balbin** aus Sarmatien ins römische Gebiet an die Donau, und richteten daselbst große Verwüstungen an: **Gordian**, der Nachfolger der gleich genannten, schlug sie, und trieb sie zurück. Dreyzehn Jahre später versuchten sie das nehmliche in Mösien und Panonien. **Gallus**, der damals Kaiser war, ging aus Furcht mit ihnen einen für Rom sehr schimpflichen Frieden ein; denn er ließ alle getische Gefangene los, und verband sich sogar, ihnen jährlich eine Summe zu erlegen [1]), wofern sie in ihrem Lande ruhig blieben. Im Jahre 257. aber wurden sie nebst andern sarmatischen Völkern geschlagen. Ungeachtet sie hierdurch von den Römern in etwas gedemüthiget wurden, verstattete ihnen doch der Hang zum Kriege keine lange Ruhe, und sie setzten im Jahre 262. unter der Anführung des Raspa über den Hellespont, richteten in Kleinasien schreckliche

1) Auch wohnten die Halizonen in der Gegend des alten Paphlagoniens. Man leitet ihren Namen aus dem griechischen ἅλς, Meer, und ζωνη, Gürtel, weil sie hart am Meere wohnten, und es gleichsam umzingelten. *Cortelius.* Doch können sie ihre Benennung auch von Halys, dem Hauptflusse Paphlagoniens, genommen haben, und einst durch eine Wanderung an den Fluß Niester gerathen seyn. Dies sind aber Meinungen ohne Zuverläßlichkeit, ohne Beweise.

2) Wenn ja die Arsigeten ihren Namen von einem Flusse ziehen, so ist viel wahrscheinlicher, daß sie ihn von Darcza als von Raba erhalten haben; denn der Erstere lief die Stadt Cheim in Rothreußen vorbey, ward aber unterirdisch. *Sufza* in Phoenice tertio redivivo meint, daß die in jener Gegend vorfindigen Landseen, Sümpfe, Tümpel und Schlünde noch Merkmale und Ueberbleibsel davon wären.

1) *Jornandes* de rebus Get. 19.

Digitized by Google

liche Verwüstungen an, steckten verschiedene Städte in Brand, und plünderten, das Jahr darauf, eines der sieben Weltwunder, nehmlich den Dianentempel von Ephesus, der bey den Griechen in so großem Ansehen stand, und unermeßliche Schätze in sich faßte.

§. 6. Der Dichter Ovid erwähnt der Geten und Sarmaten öfters, schildert in seinen Klageliedern hin und wieder ihre Sitten, und verwickelt sich nicht selten unvermerkt in Widersprüche. Er beschreibt sie als ein rohes, wildes, blutgieriges Volk [m]). Sie lebten hingegen doch nicht gänzlich ohne Religion und Staatsverfassung. Ihre Sprache hatte nach Ovids eigenem Geständnisse schon zu seiner Zeit Sprachgesetze [n]), und sie fanden sogar Vergnügen an der Dichtkunst. Ovid exilirte in Tomi, einer Stadt unter der Donaumündung in Untermösien, welches unter der römischen Oberherrschaft stand, und den Einbruch der barbarischen Völker ins römische Gebiet verhüten mußte. Die Geten und Sarmaten waren freylich als die Angrenzer, da sie längs dem Dniester bis zur Donau wohnten, die gefährlichsten; daher kommt es, daß der Dichter mit ihnen näher bekannt wurde.

§. 7. Die Gepiden, auch ein gothisches Volk, kamen im zweyten Jahrhunderte von der Weichselmündung her, und ließen sich theils im heutigen Bochnier-, Mislenitzer- und Neusandezerkreise, theils in Ungarn und andern Gegenden nieder [o]). — Der Strich Landes, den sie bewohnten, hieß Gepusia, woraus hernach Scepusia, Scepusium, Scepus [p]), Zipsen entstand. Später zogen sie an der mittägigen Seite des karpathischen Gebirges hinab, und ließen sich in Dazien oder im heutigen Siebenbürgen, und in der daran liegenden Gegend nieder [q]), wo sie im Jahre 489. mit den in Pannonien verbliebenen Gothen die einfallenden Hunnen bezwangen.



m) Im 2 Buche, 1 Briefe aus dem Pont:
Imbuero Scythicas si non prius ipse sagittas,
Abstuleritque ferox hoc caput ense Getes.
Im 7 Briefe:
Nulla Getis toto gens est truculentior orbe.

n) Im 3 Buche, 1 Briefe an Cotta:
Claraque erit scriptis gloria vestra meis.
Hic quoque Sauromatae jam vos novere Getaeque,
Et tales animos barbara turba probat,
Cumque ego de vestra nuper probitate referrem,
(Nam didici Getice, Sarmaticeque loqui)
— — — — — — — — —
Fernet:
Structaque sunt nostris barbara verba modis,
Et placui, gratare mihi, coepique poëtae
Inter inhumanos nomen habere Getas.
Noch die heutige pohlnische Mundart hat aus allen lebenden Sprachen die ähnlichsten Sprachgesetze mit der lateinischen. Sie hat eben so wenige Hülfszeitwörter, kein Geschlechtswort. Sie redet zierlich, wie die lateinische, in Mittelwörtern, wo es im Deutschen mißtönend ist; sie kann ihr Beywort vor oder hinter das Hauptwort setzen u. s. w. Allein der Dichter kann auch unter den modis die Versart verstanden haben.

o) *Wolfgang Lazius* de migrationibus gentium, S. 601. *Jornandes* de rebus Get 52.

p) So hieß ehedem das Schloß Zipserhaus, von welchem die Gespannschaft den Namen führt. Büschings Erdb. s. Ungarn.

q) Büschings Erdb. s. Ungarn §. 13., und *Jornandes* de rebus Geticis.

Digitized by Google

§. 8. Mit den Gothen waren öfters die Listoboken, Lestobochen, auch Lastobochen genannt, verbunden, woraus sich muthmaßen läßt, daß sie ein gothisches Volk waren, da sie am Bog saßen. Einiger Meinung zu Folge sollen sie gar den Namen von diesem Flusse haben. Daß sie ein gothisches Volk waren, wird dadurch wahrscheinlich, weil die Geten sich vom Dnieper bis an den Ister (zwischen welchen zwey Flüssen der Bog seinen Zug von Norden gegen Süden in den Dnieper nimmt) der Breite nach ausdehnten. Auch wird diese Meinung durch ihre vereinigten Züge bekräftiget.

§. 9. Die Wenden, Winden, auch Weneden genannt, saßen im nördlichen Sarmatien, oder im heutigen Liefland, und Senigallien. Deswegen hieß einst der diesen Landen anliegende Meerbusen der Windische. Sie verzogen sich in andere Gegenden; ja man trifft noch heute Ueberbleibsel in Deutschland; doch ließ sich der größte Theil an der nördlichen und nordöstlichen Seite des karpathischen Gebirges, und zwar vom Ursprunge der Weichsel an bis an Dazien hin, nieder. Später nannte man sie auch Slawen [r]). Vermöge ihrer Wohnplätze hatten sie den größern Theil des heutigen Galiziens sammt den Herzogthümern Auschwitz und Zator inne.

§. 10. Einige wollen die Wenden und Wandalen für Ein Volk halten; die letztern aber waren Deutsche [s]), und hatten ihren Sitz am balthischen Meere. Doch ist soviel gewiß, daß die Gothen, als sie aus Skandinavien an das schwarze Meer wanderten, die Wandalen unterwegs aufnahmen [t]), und von da aus über Panonien in verschiedene Gegenden zogen.

§. 11. In der Gegend von Halicz saßen auch einst die Skordisker [u]), die ein Zweig von Galliern waren [w]). Einige muthmaßen, sie hätten Gelegenheit zum Ursprunge des heutigen Galiziens gegeben. Soviel ist gewiß, daß sie in Panonien und Thrazien eine Zeitlang ihren Sitz hatten, und in jenen Gegenden Wanderungen vornahmen [w]); daher nannten die Mazedonier ihr nördliches an Thracien angrenzendes Gebirge das Skordische. Was noch Gewicht zu einer wahr-

r) *Jornandes* de rebus Geticis, Cap. 2: Introrsus Scythiae Dacia est ad coronae speciem arduis Alpibus emunita, juxta quorum finistrum latus, quod in aquilonem vergit, et ab ortu Vistulae fluminis per immensa spatia venit, Vinidarum natio populosa consedit. Quorum nomina licet nunc per varias familias et loca mutentur, principaliter tamen Slavini et Antes nominantur. Slavini a civitate nova et Slavino Rumnense, et lacu, qui appellatur Mufianus, usque ad Danastrim in Boream, Vistula tenus commorantur.

s) *Plinius*, *Strabo*, u. a. m.

t) *Procopius* in historia Gothica, Lib. 4.

u) Siehe die pohlnischen Jahrbücher von Dlugoß und Sarnizki. Allgem. Weltg. XVIII. Band. Man liest, daß, nach der Niederlage bey Delphi im Griechenlande, die entkommenen Gallier nach Thrazien, Dazien, Pannonien, und jenen Gegenden gezogen seyn, und theils unter andern, theils als eigene Völkerschaften gelebt haben. Dio Cassius sagt zwar, alle Gallier wären von den Griechen niedergemacht worden; allein dem widerspricht *Justinus* Lib. 32. Cap. 3. und viele andere. Die Skordisker, Taurisker und Bojer machten als eigne Völker Aufsehen. Die Gegend von Halicz gehörte vermuthlich zu Dazien, da dieses damals viel weitläuftiger war, als es das heutige Siebenbürgen ist.

w) Allgemeine Weltgeschichte von Guthrie und Gray, X. B. und die Geschichten von Pohlen.

w) Allgem. Weltgesch. X. B.

Digitized by Google

wahrscheinlichen Muthmaßung gibt, ist, daß die von Galliern bewohnten Ländereyen den Namen Gallia oder auch Gallatia führten x). Unter der Benennung Gallatia kommt das alte Galizien am Nieſter, sowohl in pohlnischen als ungarischen Jahrbüchern, öfters vor y).

§. 12. Jornandes z) erzählt auch in seiner Geschichte, daß die Gothen und Gepiden, als sie einen Theil von der Wallachey, Rothreußen und Siebenbürgen in ihrem Besitze hatten, sich eine Schlacht bey der Stadt Galtis lieferten. Es ist viel Wahrscheinlichkeit da, daß sie bey Halicz fochten, indem ihr Sitz eben die Gegend des heutigen Halicz anzeigt. Der Name Galtis hat zugleich viele Aehnlichkeit mit dem russischen Galitze, das die Pohlen in Halicz verdrehten. Georgius Codinus Curopalata heißt diese Stadt Γαλιτζα, wo 1292 unterm Kaiser Andronikus die russischen Bisthümer angeführt werden; folglich ist die Benennung Galitze viel älter als Halicz.

§. 13. Um das Jahr 71. n. C. G. überfielen die Roxolaner oder Roxaner das der römischen Oberherrschaft angehörige Mösien, und verwüsteten die Gegenden an der Donau und dem schwarzen Meere a). Sie sind eigentlich die Väter der Reußen b). Ihre Wohnplätze waren hinter dem Don, und am asowschen Meere; sie wurden aber von den Tartarn aus jener Gegend vertrieben. Darauf verbreiteten sie sich gegen Norden und Abend, und nahmen zum Theile die verlassenen Wohnplätze der Gothen, Gepiden und Hunnen ein. Man hieß sie Hamaxombier c). Hypomolger, vermuthlich weil sie, andern scythischen Völkern gleich, auf Wagen herum wanderten, Pferde molken, und ihre Milch genossen. Sie hielten die Flüsse für göttlich, und erwiesen ihnen Verehrung d) als Gottheiten; gefangenen Feinden sogen sie das Blut aus; überhaupt waren sie ein rohes Volk. Ihr und der Sarmaten Götzendienst bestand nebstbey in der Verehrung verschiedener Idole, die mit den römischen Hauptgöttern (Dii majorum gentium) in ein Verhältniß gesetzet werden können.



x) Allgemeine Weltg. X. B. So hieß jene Gegend in Kleinasien Gallatia, worin die Gallogräzier wohnten, die unter dem Namen der Galater mit dem Apostel zu thun hatten. So nennet Joannes Boem. Auban. den Besitz der Gallier in ältern Zeiten in Deutschland Gallatia.

y) Im Titel der ungarischen Könige und in den pohlnischen Jahrbüchern steht öfters Galatia angesetzt. Michaël Ritius Neapolitanus Basileae 1534. de Regibus Ungariae führt Seite 250. die dem Könige von Ungarn zugehörigen Königreiche unter dem Namen Gallatia an. Gallatia ist eine ältere Benennung als Gallicia.

z) Dieser Schriftsteller lebte im sechsten Jahrhunderte.

a) *Cornelius Tacit.* Annal. Lib. 17. Einige setzen diesen Vorfall später, und zwar auf das Jahr 126. nach Christi Geburt hinaus, wo die Sarmaten mit den Roxolanern Mösien überfielen. Adrian, der damalige Kaiser, schlug sie, und trieb sie in ihre Heimath. *Spartianus* 6. *Eusebius* 6. und *Dio* LXIX. 9.

b) Zonaras nennet sie Rossen, die Griechen Roxolaner, unter welcher Benennung sie schon vor Chr. Geb. bekannt waren; die Lateiner Ruthenier, die Neueren Russen und Reußen.

c) Ptolomäus in seiner Geschichte. *Pomponius* heißt sie Hamarobiten.

d) Sarnizki. Daher soll der Fluß Bug, auf deutsch Gott, an dem sie wohnten, seinen Namen haben. *Rzaczynski* S. J. Histor. nat. curiosa Reg. Polon.: Quod autem *Boh* et *Bozek* flumina Deos significent, a Sarnicki ratio assignata, quia amnes pro Diis prisci coluerunt, cum gentes essent.

Digitized by Google

§. 14. Die Roxolaner kommen auch bey den Griechen unter dem Namen Σποροι vor. Prokop e), ein Geschichtschreiber des sechsten Jahrhunderts, meint, man hätte sie so genannt, weil sie σπορδην, das ist, zerstreut, ihre Länder bewohnet hätten. Der Name hat aber auch viele Aehnlichkeit mit Σποροις, Säemann, und man weiß, daß sich die Slawen mit dem Ackerbaue abgegeben haben; jedoch hat die Herleitung des Prokop, als eines gleichzeitigen Schriftstellers, den Vorzug. Er beschrieb die gothischen Kriege, und seiner Geschichte zu Folge verstand man unter der Benennung Σποροι nicht nur die Roxolaner, sondern mehrere slawische Völker.„

So weit Hr. Hoppe. Nestor f), der bekannte russische älteste Geschichschreiber meldet uns, die in ihren Donausitzen durch Bulgaren um das J. 502. folg. und durch Avaren um das J. 552—559. gedrückten und vertriebenen Slawen hätten in ihren neuen nordischen Gegenden allerhand Namen angenommen, und erhalten. Eine Partey davon, die in Wildnisse und Wälder gerieth, verwuchs mit der Wildheit der Natur; sie aßen eckelhafte Speisen, schlugen einander todt, und in ihrer Begattung folgten sie nur thierischen Trieben — Ursachen genug, sie Drewlanen oder Waldmenschen zu nennen. Ein andrer Fischerhaufe am Flusse Bug entlehnte von diesem, nach slawischer Etymologie, den Namen Bushanen. Nachbarn von diesen waren die weißen Chorwaten, wie sie bey Nestor, und in den byzantinischen, auch böhmischen Annalen genennt werden, von deren Namen aber die Ursache schwer anzugeben ist g). Genug, es war ein slawischer Stamm, der besonders an den Carpathischen Gebürgen wohnte, von welchem auch die heutigen Croaten und illyrischen Slawen nach Aussage des Const. Porphyr. und der böhmischen Annalisten abstammen. Es hatte sich nehmlich über einige slawische Stämme ein sorbischer Krieger Samo zum Alleinherrn aufgeworfen; fünf Brüder aus einer Wladikenfamilie (Wladiken waren bey den Slawen Familienoberhäupter,

e) De Bello Goth. 3 Buch.

f) Nach der Schlözerschen Ausgabe zu Pereres. 1767. 4. B. I. p. 5.

g) *Constantinus Porphyrogeneta* weiß eine. Chrovati dicuntur lingua Slavorum, qui terram multam possident. *Stritter.* memoriae populorum T. II. p. 386. seq. Da diese Erklärung des *Const. Porphyr.* keine Genüge leistet, so hat man zu andern Hypothesen Zuflucht genommen. Eine derselben kommt der Constantinischen am nächsten. Böhmisch heißt *bravati* terram rastro proscindere, die Erde mit Karsten aufhacken, bebauen, und *brabe*, rastrum, Karst. (Schlözers Nord. Gesch. S. 539.) Wie wenn die Chorwaten unter den Slawischen Völkern das vorzüglich Ackerbauende gewesen wären; und wie wenn man das Griechische possidere des Constantin dahin auslegte: Croaten würden sie genannt, weil sie das meiste Land bebaueten? — Eine andere Vermuthung bietet das als eine Stadt in den geographischen Notizen des Laonicus Chalcocondylas vorkommende, und ohngefähr in die Wohnsitze der Chorwaten fallende χωροβιον an, welches in der Russischen Endung Chorow die Möglichkeit, wie daraus nach der Slawischen Grammatik der Name Chorwat gebildet seyn möchte, augenscheinlich darlegt. (Schlözers Litthauische Gesch. in der Allgem. Welthistorie B. 50. S. 179.) Einige haben zwischen den sehr ähnlich klingenden Worten Chorwath oder Croat und Carpath, oder, wie die Pohlen sprechen, Kropak, eine nicht ganz leere historische Verbindung vermuthet. — Der letztern Hypothese, welche sich nicht nur auf Aehnlichkeit des Klanges, sondern auch auf Nachbarschaft der Gebürge zu dem Wohnort der Croaten gründet, und folglich mit den Be-

Digitized by Google

häupter, Emirs) wollten das Joch nicht leiden, ihre Namen waren Klukas, Lobel, Kosenz, Muchlo und Chorwat, samt ihren Schwestern Luga und Buga. Sie zogen diejenigen Czechen oder Slawen zusammen, die im Gebürge wohnten, und sich Chorwati nannten; zogen um das J. 610. über die Donau, baten den Kaiser Heraklius um ein Land, und erhielten die illyrischen Gegenden, die sie aber zuvor den Avaren entreißen mußten. Es wanderten jedoch damals nicht alle Chorwaten aus, denn Cosmas zählt noch im XI. Jahrhundert zweyerley Völkerschaften in Böhmen, welche sich Chorwati nannten. Auch haben sich die ausgewanderten Croaten nicht allein auf Dalmatien beschränkt, sondern auch in Pannonien ausgebreitet [b]), die Stammchroaten wohnten nach Const. hinter den Türken, (das heißt Ungern in seiner Sprache) von welchen sie durch hohe Gebürge, durch die Bagibaràa [i]) geschieden würden. Vom schwarzen Meere wären sie 30 Tagereisen weit entfernt. Ihr Land hieße Weiß-Croatien oder das große Croatien; allein ihre Abkömmlinge am adriatischen Meere hätten eine größere Landmacht, und sogar auch Schiffe. Sie hätten einen eigenen Fürsten, doch unter der Oberherrschaft des fränkischen Kaisers Otto, und da sie bis jetzt nicht getauft wären, (Constantin schrieb um das J. 940.) auch durch Deutsche, Petscheneger und Ungern sehr belästigt würden, so hätten sie es für rathsam gefunden, sich mit letztern zu verbinden [k]). So wurden also die Bande zwischen Rothrußland und Ungern schon

Benennungen Bußhanen (vom Bug), Drewlänen u. s. w. analogisch gebildet zu seyn scheint, gab Szászki, der hung. Geschichtsforscher und Geograph zu Preßburg, noch eine andere Wendung. Als Hr. Raitsch, Archimandrit zu Kovila, einem N. U. Kloster im Batscher Comitat, und Verf. der Illyrisch geschriebenen Gesch. von Serwien, Croatien, Dalmatien u. s. w., welche 1793 — 1795. zu Wien in 4 Bänden zur großen Aufhellung der Begebenheiten jener Länder erschienen ist, den Rektor der Evangel. Schule Szászki 1757. besuchte, und ihn um die Etymologie des Worts Croatien befragte: so äußerte dieser die Meinung: das Wort komme her von hórba oder hrbina, d. h. Rücken, weil das Volk an und auf dem Rücken des Carpathus gewohnt habe. *Raitsch* historia rasnich slavenskich narodow T. II. S. 40. Er selbst, Hr. Raitsch, tritt dem ungenannten Verf. einer Isjashenja Serbskii Theil I. cap. 6. bey, nach welcher eben so, wie das Wort Slava, Ruhm, zu dem allgemeinen Namen der Slawen Anlaß gegeben haben soll, gleicher Weise auch der Name Chorwaten von Chrwanja i borenja, d. h. von der Tapferkeit und vom Ringen herkomme: weswegen Lucius auch der Meinung sey, daß der Name Chorwathen wegen der Tapferkeit allen Slawen einst ihnen allen allgemein gewesen, und nur in der Folge auf ein Volk gezogen worden sey.

h) Die merkwürdigen Worte Constantins, die dieses enthalten, sind folgende: At a Chrobatis, qui in Dalmatiam venerunt, pars quædam secessit, & Illyricum atque Pannoniam (d. h. nach Lucius Pannoniam Saviam oder das heutige Slawonien) occupavit, habebantque etiam ipsi principem supremum, qui ad Chrobatiæ tantum principem amicitiae ergo legationem mittebat.

i) Ganz richtig erinnert Bandurius: es sey dies eigentlich ein slawisches Wort, in βαγοριον verwandelt, und bedeute montes vetularum, ein Name für einige Gebürge des Carpathus. In der Zipser Gespannschaft findet sich noch ein Berg vom Carpathus, Namens Baba, oder Babia Hora, ohnweit Ladschivna oder Lauschburg. s. Ungr. Magazin, II. B. I. St. S. 27.

k) Affinitatem cum Turcis et amicitiam contrahunt.

Digitized by Google

schon in den ältesten Zeiten geknüpft. Denn alle diese Stellen verglichen mit andern l) lassen keinen Zweifel mehr übrig, daß man mit Naruszewitsch m) den Chorwaten zu ihren Wohnsitzen mit Recht auch die weiland sogenannten Podgoryischen Woiwodschaften, nehmlich das Land Halitsch und die vormalige Woiwodschaft Crakau anweisen dürfe.

Es war dies ein schönes fruchtbares Land n), worüber sie sich anfangs viel freuen — sich viel Angenehmes für sich und ihre Nachkommen versprechen mochten. Allein umzingelt von vier andern Staaten, von Kiew, Pohlen, Lithauen und Ungern, zu denen späterhin (an die Stelle der Petscheneger und Polowzer) noch Türken und Tataren kamen — umzingelt also von 6 mächtigen Nachbarn, stand das Land alle die Revolutionen aus, die ähnliche Länder, wie Palästina nach der Theilung des mazedonischen Reichs, und Liefland seit dem 16ten Jahrhundert erschüttert haben o).

Eine der ersten Erschütterungen kam von den Ungern her, die als Nachbarn mit dem Lande bekannt, ohne weiters auf ihrem großen Zuge nach Ungern 890. in Halitsch Absteigquartiere nahmen. Der ungenannte Canzler des Bela beschreibt sie uns auf eine für die Culturgeschichte der damaligen Halitscher oder Chorwaten sehr interessante Art. Es herrschte über sie ein Fürst, dem der Geschichtschreiber den herzoglichen Titel beylegt; es war nach Slawischer Sitte ein Rath von Bojaren da p), und Halitsch war schon damals eine Residenzstadt mit Thoren; ein Regiment von 2000 Bogenschützen stund zu des Fürsten Befehl, und sein Schatz war so gut versehen, daß er dem Heerführer der Ungern Almus 2000 Mark an Silber und 200 an Gold zum Geschenk machen konnte; zugleich verehrte er ihm aus seinen Landesstuttereyen 300 Pferde mit Sattel und Zeug, auch Pelzwerk, Kleider und Schlachtvieh auf die Reise.

Gleiche Anekdoten, die uns der ungenannte Reichskanzler von den Einwohnern, der Hauptstadt, und dem Fürsten von Wladimir (Ladomeria) aufbehalten hat, lassen uns auch hier einen gleichen Grad von Cultur vermuthen, ohngeachtet wir sonst wissen, daß in Volhynien und in der Ukraine nicht Chorwaten, sondern Wätitschen und Radimitschen, (beides Völker von Pohlnischer Abkunft, wie

l) So z. E. heißt es von Wladimir dem Gr. er sey gegen die Chorwaten zu Felde gezogen, und *Kadlubek* der alte pohln. Annalist erzählt von Boleslaus I. (in der Danziger Ausgabe S. 13.) Croacios et Mardos, gentem validam, suo mancipavit imperio.

m) In seiner berühmten historya narodu Polskiego. Warschau B. II. p. 14. Dies Buch enthält einen Schatz von Materialien zur pohlnischen Geschichte, die zum Theil auch gut verarbeitet sind, wo nicht Patriotismus und Hypothesensucht den Verfasser irre geführt, und zu unverdienten Ausfällen z. E. gegen Nestor ꝛc. verleitet haben.

n) Kobierszczky in historia Vladislai IV. sagt: Quod olim Cicero pro L. Manilia dixit, hoc jure meritoque elogium Russiæ tribui potest, sive ubertatem agrorum, seu varietatem frugum, magnitudinem pascuorum, & multitudinem rerum, quas ex ea exportant, spectes. Aus Hrn. Hofrath Schlözers Papieren.

o) Schlözer im Geschichtforscher II. p. 3.

p) Nach der Ungrischen Terminologie Jobagyones Ducis oder auch primates. S. Anon. Belæ Not. bey Schwandner B. I. cap. 11. und 12.

Digitized by Google

wie Nestor versichert), Drewlanen, Duleber, Dregowitschen und Tiwerzen q) gewohnt haben.

Der Geschichtschreiber faßt sie alle unter dem Namen Russen (oder Ruteni) zusammen, und versichert, sie hätten dem Fürsten Almus Geiseln und Geschenke gegeben, und ihm Ungern als ein Paradies geschildert, damit er ja nicht von der Lust angewandelt würde, sich bey ihnen niederzulassen, sie zu unterjochen oder zu verdrängen. Diese Geiseln scheinen es gewesen zu seyn, welchen hernach der Herzog Zoltan Wohnsitze in der Wieselburger Gespannschaft in und bey dem heutigen Oroszva'r (Russenschloß) anwies. Bey dem Abzug des Almus machten die Galizier mit ihm einen feyerlichen Friedensvertrag, den aber seine Nachfolger aus unbekannten Ursachen so wenig hielten, daß vielmehr, nach Constantins Berichten, die Ungern im 10ten Jahrhundert, so oft es ihnen einfiel, eine Streiferey nach der andern nach Halitsch unternahmen; ohne jedoch, so wenig als ihre barbarische Miträuber, die Petschenegen, auf planmäßige Eroberungen zu denken; bis endlich die Halitscher Frieden und die Freundschaft der Ungern zu erwerben wußten.

## II. Abtheilung.

### Wladimirs des Großen Eroberungen (981 — 1015.) in Rothrußland. Wsewolod, wahrscheinlich abgetheilter Fürst in Volhynisch Wladimir.

Wir erinnern uns noch, daß die Chorwaten des Constantinus ihren eigenen Fürsten, aber unter dem Schutz des Kaisers Otto des Großen hatten; daß jedoch dieser Schutz sie gegen die Anfälle des Ungrischen und Petschenegischen Raubvolks nicht decken konnte, und daß sie also genöthigt waren, die Freundschaft der Ungern zu suchen. Allein auch dieses neue Bündniß konnte sie nicht gegen eine Macht verwahren, die sich sehr frühe im Norden fürchterlich gemacht hat — und dies waren die Russen in Kiew. Durch häufige Kriege mit den Griechen, besonders zur See, hatten diese gelernt, daß man vom Kriege mehr Nutzen ziehen könne, wenn man statt des Sengens, Mordens und Beutemachens, erobert. Der schlaue und gewaltthätige Oleg, Reichsverweser, wußte kaum in Kiew sich sicher, als er schon 883. den Drewlanen und Radimitschen, von jedem Hofe ein Marderfell als Tribut abforderte. Er war allen umliegenden Völkern so schrecklich bekannt, daß er 907. die Krimitschen, Drewlanen, Polanen, Radimitschen, Wätischen, Chorwaten, Dulebier und Tiwerzen zum Mitzuge gegen Constantinopel aufjagte, und über sie kommandirte. Sein Mündel Igor verdoppelte nach seinem Tode den Tribut der Drewier, ward aber dafür von ihnen erschlagen. Die grau- 981-1015

q) Siehe die Charte von Pohlen unter Boleslaus dem Tapfern bey Naruszewicz III. Theil.



Digitized by Google

981–1015 grausame Olga löschte ihren Rachdurst mit dem Blute von Tausenden, und ihr Sohn Swätoslaw fing wieder da an, wo Oleg es gelassen hatte; er unterjochte 966. die Wätitschen, Jasen, und Kosagen, und die Oberherrn der letztern, die Chazaren. Im J. 970. trifft man in dem Russischen Heere, das gegen die Griechen auszog, Dulebker, Tiwitschen, und Chorwaten an [r]), woraus sich wenigstens auf ein gesellschaftliches Verkehr zwischen den Chorwaten und Kiewern schliessen läßt.

Und nun vollends Wladimir der Große! Nicht ohne Grund geben ihm die pohlnischen Schriftsteller Schuld, daß er eine Universalmonarchie über die Slowenen stiften wollte Wir wollen seinen Riesenschritten mit Nestors eigenen Worten folgen. Im J. 981. zog Wladimir gegen die Pohlen, und nahm ihnen Peremyschl und die tscherwenischen Städte weg (tscherwenskie gorodi) [s]); 982. unterwarf er sich die Wätitschen; 983. Podlachien oder das Jatwingerland [t]); 985. brach er mit Russischer Reuterey, mit Torken, Volhyniern und Tscher-

r) Schlözers Nord. Gesch. S. 511.

s) *Stryikowski* S. 125. sagt: er nahm dem Miecislaw weg Przemysla, y Cirwena Zamkow (die Tscherwenischen Schlösser) und das Radymickische, oder wie Stryikowski verbessert, Radomskische Gebiet von Pohlen. Er führt dabey nur den Dlugosch und Miechowski an.

t) Die Aufsätze in der Russischen Geschichte, welche zu Berlin und Stettin 1784–1786. unter dem Titel: Bibliothek der Großfürsten Alexander und Constantin, von J. K. M. d. K. a. R., erschienen sind, aber nach Meusel und Spittler wol schwerlich die Kaiserin selbst, sondern einen Unbekannten zum Verf. haben, auch in dem 1783. und 1784ger Jahrgang des neuen St. Petersburger Journals eingedruckt sind, setzen hier noch eine wichtige Nachricht beym J. 992. hinzu. Aber ehe ich dieselbe hinschreibe, muß ich erinnern, daß diese sogenannten Aufsätze in einem diktatorischen Ton, ohne die Quellen und Bewegungsgründe zu dieser oder jener Erzählungsart anzugeben, sehr abweichend von dem gedruckten Nestor die Russischen Begebenheiten darstellen. Ungeachtet man nun zugeben muß, daß durch Vergleichung anderer Annalisten Nestors Geschichte mehr erweitert und berichtigt werden dürfte: so kann man doch fordern, daß diese Vergleichung gleichsam vor unsern Augen mit kritischem Geiste und zu unserer Ueberzeugung geschehe. Dies war nun auch der Fall nicht bey folgender Nachricht: „Im J. 992. baute Wladimir der Große Wladimir in Volhynien oder im Lande Tscherwen (das Land Tscherwen als Land ist bey Nestor unerhört), setzte daselbst einen Bischof Stephan, und kehrte mit Vergnügen von daher zurück.„ (St. P. J. 1783. II. beym J. 992.) Nun hätte der Verf. Rechenschaft ablegen sollen, warum er glaube, daß dieses Wladimir das Volhynische und nicht das Susdalsche sey. (Sagt doch Nestor in der Schlözerschen Ausgabe I. 104. beym J. 992. ausdrücklich: Chodi Wolodimer w' Susdalskuja semlja — i saloshi tamo grad w swoje imja Wolodimer. Von der Bestellung des Bischofs Stephan erwähnt er, daß ihn Leont, E. Bischof von Kiew, nach Wladimir (d. h. in Volhynien) gesetzt habe.) Er hätte dies gewiß gethan, wenn er sich folgende sehr richtige Bemerkung des Hrn. Hoppe mehr gegenwärtig gehalten hätte: (Gesch. von Galizien, Vorrede) „Die Grenzen des alten Galiziens und Lodomeriens sind unbekannt, und müssen unbekannt seyn, weil sie keine Urkunde angibt, weil sie durch die oftmalige Veränderung der Oberherrschaft, durch Vererbungen und Eroberungen bald größer bald kleiner wurden. Was die Arbeit noch mehr erschwert, sind die häufigen kleinen Fürstenthümer, die manchmal in zehn Jahren zehnerley Oberherrschaft hatten, und anders getheilt wurden; dann die ähnlichen Namen der russischen zahlreichen Fürsten, der Fürstenthümer und der Städte. So gibt es zwey Wlodzimirs, Nowogorod, Mikulicz, Galicz, Olochycz, Ostrog, Brzest, Jaroslaw, Przes-

Tscherwenern ins Bulgarische Gebiet, zu Folge der Aufsätze, ein, und 995. kehrte er von einem Zuge gegen die Chorwaten zurück. Was er hier ausgerichtet 981. 1015



Przemisl, Swinogrod, Prilukk, drey Pereaslaw, sechs Grudek, die selten durch die anspülenden Flüsse unterschieden werden. Blos die Lage und die Nebenumstände müssen hier den Geschichtschreiber leiten.„ Aber hierauf vergessen die Aufsätze fast ganz, und liefern uns vielmehr eine Reihe Wladimirisch-Volhynische Fürsten; nehmlich

1) Wsewolod Wladimirowitsch seit 889.
2) Igor Jaroslawitsch. 1054-1056. Von diesem Igor meldet Nestor beym J. 1056. nur folgendes: I poszadischa Igora w' Smolenske, is Wolodimera wiwedsche, und beym J. 1059. dessen Tod.
3) Rostislaw Wladimirowitsch 1056-1065. welcher im J. 1056. von Isäslaw aus Rostow und Susdal, nach Wladimir in Volhynien übergesetzt worden sey. Ein mächtiger Fürst, der verschiedene Gegenden am Dnestr und an der Donau beherrscht, und sich den Griechen sowohl, als den Jassen in der Walachey und Moldau furchtbar gemacht habe. Als er am 3 Febr. 1065. gestorben war, so erlaubte Isäslaw, daß seine Frau, eine gebohrne Ungerin, nach ihrem Vaterlande zurückkehren konnte: aber seine unmündigen Kinder mußten zurückbleiben. (in deren Namen dann Isäslaw das Land von 1065. bis 1078. beherrscht hätte.) Aber Rostislaw war nach Nestor nie Fürst von Susdal, sondern nur zu Tmutarakan.
4) Jaropolk Isäslawitsch, 1078. der das Land nach Isäslaws Tode den unmündigen Waisen des Rostislaw, gegen Wsewolods Rath abgenommen, und diese Waisen, nehmlich den Rurik, Wasilko und Wolodar, mit Swenigrod, Terebowl, Peremyschl, vorlieb zu nehmen genöthigt habe.

Um in dieser Dunkelheit auf den Grund zu sehen, muß man zuerst aus dem Anonymus Belæ Notarius als gewiß annehmen, daß Wladimir in Volhynien schon um das J. 893. vorhanden gewesen, und folglich weit älter sey, als Susdalisch Wladimir.

Susdalisch Wladimir ward erst 992. angelegt: nun aber kommt schon 889. eine Theilung zwischen des alten Wladimirs des I. Söhnen vor, wodurch Wsewolod die Stadt Wladimir erhielt. Dies dürfte also Volhynisch Wladimir gewesen seyn (obgleich Stscherbatow I. 358. eine Anticipation annehmen will).

Von Wsewolods Lebensumständen und Tode wissen wir aus Nestor nichts. Vielleicht war er noch Fürst von Wladimir, als Bela, Andreas und Lewenta um das J. 1046. hingerichten.

Nach Wsewolods Tode scheint Volhynien (welcher Name schon 1017. in den Russischen Annalen vorkommt (†),) da es durch Jaroslaw gegen die Pohlen behauptet wurde, auch unter seine Herrschaft gekommen zu seyn.

Ob Igor Jaroslawitsch 1053. das Volhynische oder Susdalsche Wladimir überkam, läßt sich durchaus nicht gewiß bestimmen. Vermuthungen für die letztere Meinung werde ich unten anführen.

1056. versetzten die Söhne des Jaroslaw ihren Bruder Igor nach Smolensk. Sein Nachfolger in Wladimir wird nicht bestimmt. Nun kommt es darauf an, ob die Urkunde, welche wir aus den Aufsätzen beym J. 1099. liefern werden, da sie im gedruckten Nestor nicht steht, Grund und Gewicht hat.

1033. ward Wladimir Jaroslawitsch als Fürst von Nowgorod eingesetzt, und im J. 1052. starb er, mit Hinterlassung eines Sohns Rostislaw.

„Diesem Rostislaw soll zu Folge jener Urkunde nach Wladimirs, seines Vaters, Tode, Isäslaw, Großfürst von Kiew, das Volhynische Land und alle Tscherwenische Städte eingeräumt haben.„

Die gedruckten Annalen erzählen, daß im J. 1064. Rostislaw aus Nowgorod mit Nowgoroder Truppen herabgekommen sey, und den Gleb Swätoslawitsch aus Tmutarakan verdrängt habe.

1065. vertrieb ihn Swätoslaw wieder. Rostislaw wollte nicht einmal ernstlichen Widerstand leisten, weil Swätoslaw sein Oheim (djada)

(†) Jaroslaw poide protiw Boleslawa K' Wolkinju.

Digitized by Google

981-1015 habe, ist nicht gewiß; vielleicht gings unglücklich, weil ihn die Petschenegen bald darauf angriffen u).

Aus diesen Stellen läßt sich der damalige Zustand von Rothrußland beurtheilen. Die Chorwaten waren wenigstens zum Theil unter Pohlnische Herrschaft gekommen, nehmlich die besonders, die bey Peremyschl, und bey Tscherwen (welches ohne Zweifel das heutige Tscherwenogrod am Dnëstr ist) w) wohnten. Wladimir der Große entriß sie dem Miecislaus, von dem wir nicht wissen, wie und wenn er sie seiner Herrschaft unterworfen hatte. Es sey nun aber, daß die besiegten Tscherwenischen Chorwaten sich wider Wladimir auflehnten, oder daß Wladimir auch die übrige Menge der Chorwaten unter seinen Scepter beugen wollte; genug, er bekriegte die letztern 995. Er sicherte sich hierauf seine Eroberungen durch einen Frieden mit Boleslaus dem Tapfern. Der pohlnische Herzog Boleslaw hatte eine solche Achtung gegen den unternehmenden und glücklichen Wladimir, daß er ihn schon 992. beym Antritt seiner Regierung in Pohlen mit einer feyerlichen Gesandtschaft beschickte x). Es scheint, schon damals sey durch einen Vergleich dem Wladimir der ruhige Besitz seiner Eroberungen gestattet worden, denn unter dem J. 998. meldet uns Nestor, wie friedlich und freundschaftlich Wladimir mit seinen Nachbarn, namentlich auch mit Boleslaw von Pohlen lebte, und gegen das Jahr 1000. erwähnt er abermals pohlnische und böhmische Gesandte. So blieb denn Rothrußland ungestört mit der Kiewischen Ländermasse y) vereinigt, bis 1015, in welchem Jahre Wladimir starb. Uebrigens erwähnt Nestor um das J. 1000. eine Gesandtschaft Stephans I. an Wladimir I. und durch diese mag wol der Grund zur Heirath zwischen Ladislaus dem Kahlen und der Tochter Wladimirs Peremislawa gelegt worden seyn.

Kritis-

(djada) war. Sobald sich aber Swätoslaw weggewendet hatte, so kehrte Rostislaw nach Tmutarakan zurück, rüstete sich gegen die Griechen, und ward am 3 Febr. 1066. von dem Griechen Kotopan ermordet.

Wenn also Jsäslaw jemals Volhynisch Wladimir an Rostislaw verliehen hat, so muß es kurz vor dessen Tode geschehen seyn, um ihn von Tmutarakans geraubtem Besitze abzuziehen.

Rostislaws hinterlassene Waisen, Rurik, Wolodar, Wasilko, wären nach den Aufsätzen von 1065. bis 1078. ungestört und durch Jsäslaw gegen die Pohlen geschützt, in Volhynisch Wladimir geblieben, bis sich Jaropolk 1078. das Land zugeeignet, und die drey Waisen verdrängt hätte.

u) Schtscherbatows Russische Geschichte, wovon die ersten 2 Theile der sel. Weimarische Consistorialrath und Mag. Hase vortrefflich übersetzt hat. I. Th. S. 390. Die andern Bände dieses hie und da nicht genug kritischen, aber im Ganzen treuen Sammlers, des Fürsten Schtsch., habe ich russisch vor mir.

w) Czervonogrod heißt in ältern Landkarten (z. E. der Grodeckischen vor der Cöllnischen Ausgabe des Cromers) Czervone, welches mit Tscherwen übereinkömmt.

x) Nestor S. 104.

y) „Man ziehe eine Linie von Polozk durch Podlachien nach Peremysl herunter auf der Charte von Pohlen, so wird man mit Erstaunen sehen, daß die weit größere Hälfte von Pohlen, wie es 1771. war, vorhin ein Stück des russischen Reichs gewesen.„ Schlözer im Geschichtforscher II. S. 5 Wie diese Worte zu verstehen seyn, darüber verweise ich auf die Vorrede.

Digitized by Google

## Kritische Anmerkungen gegen Dlugosch, Naruszewitsch, und andere. 981 : 1013

Man kann den pohlnischen Schriftstellern nicht abläugnen, daß Wladimir bey diesen Feldzügen sich von pohlnischem Gute bereichert habe. Nestor sagt dies selbst in Beziehung auf die tscherwenischen Städte; und daß die Chorwaten, gegen welche Wladimir 995. ausgerückt ist, auch kurz vorher dem Boleslaus unterworfen gewesen seyen, ist aus Kadlubek wahrscheinlich [z]). Folgendes bedarf jedoch einer Rüge und Berichtigung.

1. In jenen Zeiten, wo sich Länder und Völker erst bildeten, und haarscharfe Grenzbestimmungen, wenn die Natur sie nicht selbst machte, noch keine Mode waren, kann man den Grund nicht angeben, aus welchem Miecislaw auf die Tscherwenischen Städte, und Boleslaw auf die Chorbaten Rechte ausübten. Naruszewicz selbst gesteht ein [a]), daß Miecislaw einen Staat (962.) übernahm, der mehr weitläufig, als geordnet und geschlossen war, und der erst unter ihm seine geographische und politische Gestalt erhalten sollte. Allein der Verfasser der Antwort auf die ungrischösterreichischen Forderungen [b]) weiß dies alles besser. Was kann, meynt er, natürlicher seyn? Peremyschl gehörte den Pohlen, denn Premislaus ein pohlnischer König hat es im VIII. Jahrhundert erbaut. — Gelehrte, die ihr um die Genese von Göttingen euch soviel Mühe gegeben habt, was wollt ihr weiter? Göttingen erbaute einst im 9ten Jahrhundert ein Mann, genannt: Gottingus.

2. Naruszewicz läßt den Pohlen zu viel, und mehr als wirklich war ist, nehmlich auch die Wätitschen und Radimitschen durch Wladimir entreißen [c]). Schon Oleg hatte ja diese Völker in den Zustand der Zinsbarkeit versetzt, und Naruszewicz hat weiter keinen Grund für sich, als diesen, daß diese Völker Zweige vom Stamme der Pohlen waren.

3. Cromer und Naruß. erdichten, aus einem Schreibfehler bey Dlugosch, einen blutigen Krieg, der zwischen Wladimir und Boleslaw wegen Rothrußland ausgebrochen seyn soll. Der Fall ist lehrreich, weil er beweist, wie nöthig kritische Ausgaben von den Geschichtschreibern jeder Nation sind, wie wenig Glaubwürdigkeit die deutschen Annalen, zumal bey einer willkührlichen Auslegung, in pohlnischen Sachen verdienen, und wie lächerlich sich die historische Kunst macht, wenn sie ohne Wortkritik aus einzelnen Worten der Schriftsteller ganze zusammenhängende Geschichten herausspinnen will, indem zuletzt der Hauptfaden zerreißt, und das Gesponnene zusammensinkt, sobald man z. E. Pieczyngis statt Polonis liest.

*Dlugosz* hat folgendes [d]) beym J. 997: „Vastatis eo anno Dux Ruf„siæ Carvatis, infertur ei a *Polonis* bellum. Offendit eos ad fluvium Rubiessa, „cum-



z) Danziger Ausg. 1749. S. 13. heißt es: Boleslaus Croacios & Mardos, gentem validam, suo mancipavit imperio.

a) B I. S. 16.

b) Réponse à l'Exposé préliminaire des Droits de la Couronne de Hongrie sur la Russie rouge & sur la Podolie. 1773. 4. Ein unkritischer, untreuer Auszug aus bloßen pohlnischen Annalen.

c) T. I. S. 54.

d) Leipz. Ausgabe, Th. I. p. 123.

Digitized by Google

981–1015 „cumque uterque exercitus dimicationem refugeret, vir fortis de castris *Pieczyn-*
„*gorum* egressus, provocavit ad duellum virum Ruthenum, in quo Ruthenus
„vicit. Atque ita Vladimirus Pieczyngos fudit.„

Der deutsche Annalist *Ditmar* sagt: Miecislaus regnum reliquit pluribus filiis dividendum, und der *Annalista Saxo* beym J. 992. erzählt: bellum grande Boleslao contra Ruscianos *impendebat*.

Diese Data verschiedener Schriftsteller weben die obengenannten nun so zusammen: Miecislaw konnte die Wegnahme der Tscherwenischen Städte nicht rächen, weil er immer mit deutschen Händeln beschäfftigt war. Wladimir, noch kühner gemacht, verwüstete Chorwatien 992. unter dem Vorwand, die Theilung des verstorbenen Miecislaw zu vollziehen, und einem Bruder Boleslaws seinen Länder-Antheil zu erzwingen. Boleslaw erbittert, aber im Gefühl seiner durch die an Kaiser Otto II. abgegebenen Truppen geschwächten Kräfte, rief die Petschenegen, und schlug sich mit den Russen am Rubiessa ꝛc.

Nun aber a) ist es falsch, daß Miecislaw mehr Kinder hatte. Nach Dlugosz selbst war Boleslaw der einzige Sohn. b) Nestor erwähnt des Treffens zwischen Wladimir und den Petschenegen, ohne der Pohlen im geringsten zu gedenken. c) Auch die Worte bey Dlugosch sind so gestellt, daß man nothwendig Pieczyngis statt Polonis lesen muß. d) Es kann seyn, daß Boleslaus bey seinem Regierungsantritt Wladimirs Unternehmungsgeist befürchtete (bellum impendebat), deswegen schickte er aber Gesandte zu ihm, und wendete das Ungewitter ab. —

4. Ich kann mich nie enthalten, so oft ich russische und pohlnische Annalen vergleiche, über die letztern unwillig zu werden. Die erstern sind edel, einfach, offenherzig, nur hie und da mönchisch; die pohlnischen hingegen sind bigott, unbestimmt, unchronologisch und fast immer prahlend. Wo der späte Geschichtschreiber Dlugosch Gelegenheit hat, etwas zur Ehre seiner Nation von dem Seinigen hinzuzuthun, da versäumt er es nicht; und auch bey dem Frieden zwischen Wladimir und Boleslaus läßt er den erstern durch eine feyerliche Gesandtschaft bey letzterm den ersten Antrag thun. Erst nachdem Boleslaw selbst eingesehen hätte, wie nützlich so ein Friede für Pohlen sey, (wodurch Rothrußland verlohren ging!) — erst dann habe er huldreichst eingewilligt. — — Von gleichem Schlage sind auch die ungelehrten Ausfälle des Naruſz. auf den alten Nestor. Z. E. [e]) Nestor sey unwissend in ausländischen Sachen. Den König Stephan von Ungern setze er ins Jahr 994., und den Boleslaw nenne er einen Litthauischen Fürsten. Von beiden Umständen steht kein Wort im Nestor, und Naruſz. muß keine ächte Ausgaben oder Abschriften von ihm gehabt haben. Der Chronologie von Nestor läßt er dennoch den Vorzug vor jener seiner inländischen Annalen [f]).

e) T. II. p. 86. nota a. f) T. II. p. 134.

III. Ab-

Digitized by Google

## III. Abtheilung. 1015 bis 1078.



**Rothrußland wird ein Schauplatz von Kriegen zwischen Wladimirs Nachfolgern und zwischen den Pohlnischen Herzogen, namentlich**

zwischen Boleslaus Chrabri seit 1015.
— Miecislaus II. seit 1025.
— Casimir seit 1041.
} und Jaroslaw in Kiew.

— Boleslaus II. seit 1058.
} und Wseslaw, Swätoslaw, und Wsewolod, von Kiew.

Wolhynisch Wladimir stehet meistens unter Kiew.
Igor Jareslawitsch und Rostislaw Wladimirowitsch, zweifelhafte Fürsten von Wladimir um das J. 1053. und 1064.

---

### Vorgebliche Händel noch zwischen Wladimir dem Großen und Boleslaus dem Tapfern.

Den braven alten Wladimir hatte, so wie mehrere Fürsten im Mittelalter, die Theilungssucht befallen. Schon 989. hatte er seine zahlreichen Söhne, gleichsam als seine Vasallen, in verschiedene Fürstenthümer gesetzt. Den Wsewolod in Wladimir (hievon oben), den Jaroslaw in Nowogrod, u. s. w. Von seinen jüngsten Söhnen[g]) gab er dem Stanislaw Smolensk, dem Sudislaw Pskow. Dem dritten Podwisdz theilen Stryikowski, Cromer und Lomonossow Luzk und Wolhynien zu, allein da ich ihn in dem gedruckten Nestor übergangen finde, so kann ich ihn auch nicht völlig gewiß, als den ersten besondern Fürsten von Luzk, aufstellen.

Auf diese Theilung bauen einige deutsche Annalisten die Geschichte einer Art von Religionskrieg zwischen Boleslaus und Wladimir, deren Wahrheit wir eben so wenig ganz umzustoßen, als ganz zu begründen im Stande sind, da weder russische noch pohlnische Annalen sie erwähnen, und da sie leicht aus einer Vermischung und Verwechselung mit der Rebellion des unartigen Nowogroder Jaroslaws gegen seinen Vater Wladimir im Jahr 1014. entstanden seyn könnte.

Nach diesen Annalisten gingen die drey jüngsten Brüder bey der Theilung leer aus (welches schon eine falsche Voraussetzung ist); sie sollten aber Kiew und Berestow nach dem Tode ihres Vaters erben. Mit dieser Anordnung war aber der Fürst von Turow, Swätopolk, der ohnlängst eine Tochter Boleslaws geheira-

g) Nach den Aufsätzen nahm Wladimir drey seiner Neffen an Kindes statt an, und zwar den Swätopolk Jaropolkschitsch, den Sudislaw, und den Podwisd. Der erste erhielt Turow, der zweyte Pskow, der dritte Berestow. Dies stößt gegen die Genealogische Tafel bey Nestor ed. Schl. I. Anhang 1.

1015 - 1078. heirathet hatte, am wenigsten zufrieden, und murrte schon seit 1008. In diese politische Unzufriedenheit flocht sich auch noch ein Religionszwist ein. Die pohlnische Prinzessin war nach Turow, mit dem Bischof von Colberg **Reinbernus** als Begleiter, geschickt worden, und dieser Mann setzte sich in den Kopf, die Lorbeern eines Bekehrers in diesen Gegenden zu erwerben, die schon ein sogenannter heiliger Bruno und Bonifacius mit ihrem Märtyrerblut besprützt hatten. Er soll auch, durch die Unterstützung des Hofs, die ganze Gegend bekehrt [h]), und den heiligen Leib des Bruno von den Petschenegen, die ihn ermordet hatten, losgekauft, und an Boleslaus ausgeliefert haben, wie der Mönch Ademar versichert. Allein eben dieser Mönch läßt sich merken, daß katholische und griechische Religion in diesen Gegenden an einander geriethen [i]), und Naruß. zieht die Folge daraus, daß die Religionsverschiedenheit die Erbitterung zwischen Wladimir und Swätopolk noch höher getrieben haben müsse. Kurz, der Sohn sammelte Truppen, plünderte Kiew, ward aber von seinem Vater verfolgt, geschlagen, und samt dem guten Reinbernus und der pohlnischen Prinzessin in Kiew eingesperrt, bis zum Tode Wladimirs. Boleslaus nahm sich der Sache an, sobald er vor den Deutschen und Pommern freye Hand hatte. Er rückte mit deutschen und petschenegischen Hülfsvölkern 1013. gegen Kiew [k]); allein wegen der in seinem Lager zwischen Pohlen und Petschenegen ausgebrochenen Feindseligkeiten mußte er sein Vorhaben unausgeführt lassen, und begnügte sich zu verwüsten was er konnte. Hierauf machte Boleslaw der Tapfere mit dem alten Wladimir Frieden, und zog hin, die Böhmen zu züchtigen, welche sein Gebiet um Klocko herum verwüstet hatten; durch diesen Frieden scheint auch Swätopolk wieder von seinem alten Vater Wladimir zu Gnaden angenommen worden zu seyn.

## I. Jaroslawsche Händel.

**Er verliehrt die tscherwenischen Städte 1018.** Wladimir der Große, dem in dem Laufe seines frühern Lebens alles nach Wunsche gelungen war, mußte noch auf seine grauen Tage mit einem Heer 1015. zu Felde ziehen, um den für seine Zärtlichkeit undankbaren Jaroslaw von Nowogorod zu strafen. Er starb aber vor Gram, als er sich eben in Marsch gesetzt hatte, und sein Sohn Swätopolk von Turow, Eidam Boleslaws, den er zum Commendanten von Kiew in seiner Abwesenheit gemacht hatte, ward Herr von Kiew und Großfürst.

Swätopolk war ein Ungeheuer in Menschengestalt; seine Brüder, Boris und Hleb, (wovon der erstere einen sehr getreuen mit ihm zugleich ermordeten Diener und Knappen, Ungrischer Herkunft, Namens Georg, hatte [l]),) wurden das

h) Alle Beweisstellen hat *Naruſz.* I. p. 136. seq. gesammlet. Sventopluci gratia, sagt *Ditmar*, tota hæc Regio conversa est.

i) Post paucos dies Græcus episcopus in Russiam venit, & medietatem eius provinciæ convertit, & morem Græcum in barba crescenda & cæteris exemplis adduxit.

k) Itaque Russiam Boleslaus auxiliantibus Teutonicis petiit.

l) *Stryikowski* S. 153. nennt diesen Knappen Sluga oder Giermek. — Gyermek heißt Ungrisch ein Knabe.

Digitized by Google

das Schlachtopfer seiner Eifersucht, bis ihn endlich Jaroslaw von Nowgorod 1015-1078. aus Kiew zu seinem Schwiegervater Boleslaus jagte.

Wer sich des Unmenschen annahm, das war sein Schwiegerbater Boleslaw der Tapfere; obgleich nichts weniger, als aus schwiegerväterlicher Neigung. Nestor schildert uns diesen Boleslaw als einen dicken, starken und hohen Mann, den selten ein Pferd tragen konnte, aber bey allen dem fein und schlau und gewandt am Geiste. Es galt dem Kiewschen Stuhl; wie hätte er diese Gelegenheit aus den Händen gelassen? Er stieß mit seinem Heer auf den Jaroslaw gerade am Flusse Bug in Volhynien; der Fluß schied die feindlichen Armeen. Die eine und die andere nahm sich Bedenkzeit zum Schlagen, bis endlich ein Jaroslawscher Feldherr Bluda, um sich der Langenweile zu entledigen, und seinen Ueberfluß an Laune auszuschütten, längs dem Ufer des Flusses ritt, und dem König Boleslaus zurief: er hätte Lust ihm seine Lanze einmal durch den fetten Bauch zu treiben. Das war dem König wie an den Bart gegriffen. Wenn ihr den Schimpf nicht tief fühlt, sagte er zu seinen Kriegern, wenn ihr mich nicht rächen wollt, so laßt mich allein sterben. In dem Augenblicke setzte er mit seinem Pferde über den Fluß, seine Krieger folgten ihm, Jaroslaw mußte dem unerwarteten Angriff weichen m), und Kiew dem Sieger überlassen.

Hier legte nun Boleslaw seine Maske ab; er zeigte sich nicht als Helfer seines Eidams, sondern als Ueberwinder und Herr, oder mit Nestors Ausdrücken: er setzte sich auf den Stuhl Wladimirs. Sogleich sorgte er für seine Wollüste, indem er des ehrwürdigen Wladimirs Tochter Predslawa mißbrauchte; seine Truppen mußten von den Einwohnern gut bewirthet und gefüttert werden, wofür sie ihnen bald alle Greuel der Sittenlosigkeit fühlen ließen.

Die Pohlnischen Schriftsteller haben sich sehr lächerlich und auch für andere Fälle verdächtig gemacht, indem sie aus einem widerrechtlichen Verfahren dieser Art Rechte von Pohlen auf Kiew herleiten wollten. Swätopolk, auf dessen Einladung sie sich zu berufen pflegen, war mit dem eingeladenen Gaste so wenig zufrieden, daß er vielmehr heimliche Abrede mit seinen Landsleuten nahm, die Pohlen einst auf einmal zu ermorden, und eine Kiewische Vesper zu feyern. Boleslaw sah dies, wegen der zunehmenden Feindseligkeiten der Einwohner gegen seine Truppen, voraus; er packte schleunig ein, was er konnte, und eilte mit vielen Schätzen, und mit Heerden von Sclaven davon. Hier der Anfang des unaussprechlichen Nationalhasses zwischen Russen und Pohlen. —

Nun konnte Swätopolk wieder Besitz von Kiew nehmen, allein Boleslaw hatte ihm doch etwas abgezwackt — das waren die Tscherwenischen Städte. Es mußte damals die Stadt Tscherwen von größerem Belang, als Halitsch und Wladimir seyn, und es giebt einige, die von derselben den Namen Rothrußland ableiten wollen. Die Untersuchung über den Ursprung desselben scheint mir vorzüglich nach dem, was ich bey Hr. Hupel n) gelesen habe, wichtig zu seyn. Seine Auf-

m) Nestor I. p. 125, nach welchem alles erzählt ist.

n) Ein Versuch, die Staatsverfassung des Russischen Reichs darzustellen, II. Riga 1793. S. 386.



Digitized by Google

1015. 1078 Aufmerksamkeit hat besonders der Umstand auf sich gezogen, daß der Pohlnische Staat so viele Provinzen enthielt, welche den Namen von Rußland führen, ohne jedoch jetzt Theile des Russischen Reichs zu seyn. Wir wollen die ganze Stelle mit seinen Worten! hersetzen, um daraus zu sehen, wie schön den künftigmöglichen Deduktionen Russischer Rechte auf Galizien schon jetzt von Russischen Schriftstellern vorgearbeitet wird. „Dergleichen, fährt er nehmlich fort, ist theils in KleinPohlen (1793. sollte er geschrieben haben: in der Oesterreichischen Monarchie) die Provinz RothRußland oder Rothreußen, von welcher blos das Land Chelm bey Pohlen geblieben ist; theils Weiß- und Schwarzrußland in Litthauen: davon aber jenes, nehmlich Weißrußland, großentheils wieder an das Russische Reich gekommen ist, zu welchem es ursprünglich gehört hat, wie denn schon im 12ten Jahrhundert Russische Fürsten zu Polozk regierten, die aus dem Großfürstlichen Hause in Kiew abstammten. Nach der höchsten Wahrscheinlichkeit waren vormals auch ganz Roth- und Schwarzrußland eigenthümliche Provinzen des Russischen Reichs, worüber in den Russischen Archiven vermuthlich Beweise vorhanden sind. Ohne hier zu berühren, was für Titel zu etwanigen Ansprüchen dieselben darbieten können: muß ich billig melden, daß ich über den Ursprung jener Namen, und ihre eigentliche Bedeutung nirgends eine befriedigende Nachricht gefunden habe. Vielleicht waren sie ganz bedeutungslos durch Zufall entstanden, blos willkührliche Bezeichnungen gewisser von Russen bewohnter Landstriche. Wenigstens erwächst diese Vermuthung aus einem Gebrauch, welchen die slawischen Völker schon in ältern Zeiten befolgten. So ist von Serwien (jedoch nur Herrn Hupel, sonst aber keinem kritischen Historiker) bekannt, daß das illyrisch serwische Reich vormals Rothserwien, das deutsche Sorbenland aber Weißserwien, und das Gebiet Sarwitza das schwarze Serwien hieß. Auf ähnliche Art verfuhren die Croaten, welche, so lange sie in Böhmen wohnten, dem Lande den Namen BeloChrobatia, d. i. WeißCroatien gaben, oder wenigstens zuzogen. Ein Theil von Dalmatien soll nach ihnen damahls RothCroatien geheißen haben. Hieraus möchte man fast schließen, daß die Namen Weiß-, Roth- und Schwarz-Rußland sehr alt seyn müssen; inzwischen hegte der um die Russ. Geschichte so sehr verdiente Staatsrath Müller in seiner Vorrede zu Tatischtschews alter Russ. Gesch. 2tem Theil eine ganz andere Meinung. Seine hierüber geäuserten Gedanken enthalten viel Lehrreiches und Erläuterndes. Daher verdienen sie hier eine Stelle. „Alle Russ. Annalen bezeugen, daß vor „Alters nur ein in seiner allgemeinen Benennung ungetheiltes Rußland gewesen „ist, welches sich gegen Westen fast bis an die Weichsel erstreckte. Der Namen „Klein- und Weißrußland hat man sich nicht eher bedient, als seitdem etliche Für„stenthümer durch die im 14. Jahrhundert aufs neue eingedrungenen litthauischen „Fürsten weggenommen, und in der Folge dem Königreich Pohlen einverleibt „wurden. Das sogenannte rothe oder Tscherwonnen Rußland hatte zwar seinen „Namen von den Tscherwonischen Städten erhalten, die desselben vornehmsten „Theil ausmachten, aber Weißrußland nannten einzig und allein die Pohlen „und Litthauer also, um dasselbe vom übrigen Russischen-Reich zu unterscheiden, „welches sie nicht sowohl in Hinsicht KleinReußens, als vielmehr in Betracht sei-

„nes

„nes Umfangs Großrußland nannten. Der Titel von Groß- Klein- und Weiß- 1015. 1078.
„rußland kommt zuerst in einem Universal vom 21. Febr. 1655. vor.„ So weit Hr. Hupel.

Ich stimme darin dem vortrefflichen Geschichtsforscher, dem Staatsrath Müller ganz bey, daß selbst die Namen Schwarz- und Weißrußland sehr neu sind, und daß man nicht nöthig hat, die Quelle derselben in dem wiewohl an sich ganz richtigen Umstand zu suchen, daß das nähere und kultivirtere Volk im Mittelalter besonders bey den Byzantinern und Slawen das weiße, das entferntere und rohere aber das schwarze genannt wurde.

Was nun aber Rothrußland betrifft, so ist es außer Zweifel, daß Cromer sich dieses Ausdrucks zum erstenmal bedient. In der Form, wie er da steht, ist er bey keinem ältern Geo- oder Historiographen zu finden. Vergebens hofft Hr. Gebhardi viel von Bekanntmachung von Urkunden aus diesen Gegenden, weil vielleicht die Russen, um bey ihrem getheilten Vaterlande gleichnamige Orte bequemer zu unterscheiden, die drey Benennungen längst in ihrem Sprachgebrauch eingeführt haben möchten, ehe sich noch die Schriften ihrer bedienten; oder weil der Name vielleicht eher in die Kanzleyen, als in die Geschichtbücher aufgenommen worden sey. Hiedurch wird nun die Frage über den Ursprung des Worts Rothrußland, eigentlich in jene Frage verwandelt: wie kam Cromer zu dem Worte? Er hat es nicht gesagt: daher die Menge Hypothesen.

1) Die Analogie von den Benennungen: Weiß und Schwarz, sagte man, sey zu verfolgen. Hr. Gebhardi merkt selbst an, daß das Wörtchen: Roth, in der slawischen Sprache wol etwas schönes und gutes bedeute, und daß so Rothrußland ein schönes gutes Land bedeutete, daß aber alsdann anstatt des Worts: Tschermnoi, ein anderes, nemlich: Krasnoi, gebraucht werde. Man ist daher

2) auf eine scheinbarere Art verfallen, den Namen Czermnaia Rossija zu erklären. Tscherwecz heißt überhaupt ein Wurm, insbesondere aber die pohlnische Cochenille, die vor dem häufigen Gebrauch der amerikanischen stark gesucht wurde, und dem König von Pohlen 6000 Dukaten an Zoll einbrachte. Sie wurde hauptsächlich in der Ukraine und in Rothrußland gefunden. Diese Ableitung ist wenigstens ernsthaft, wenn auch nicht grammatisch evident genug, um aus Tscherwecz das Wort Tschermnoj entstehen zu machen. — Aber

3) lächerlich sind die Vermuthungen des *Okolski* o). Rothrußland heiße, sagt er, das Land, erstlich wegen der vollblütigen und gleichsam rothen Complexion der Einwohner; — zweytens wegen der hier in sehr großer Menge wachsenden Rothbeeren (rubeta); und drittens wegen der Kriege und des Blutvergießens, die seinen Boden öfters roth gefärbt hätten. Dem sonst so aufgeklärten Bischof Naruszewicz gefällt die letzte Muthmaßung!

4) Da alle diese Erklärungen, womit man im Grunde nur Cromers Erfindung und Auswahl dieses Worts zu rechtfertigen sich bestrebte, keine Genüge leisteten: so ging man tief in die alte Geschichte zurück, und sprach von einem ehemaligen RothCroatien, welches in Illyrien, wol nach Analogie eines ähnlichen



o) In Russia florida (bey *Naruszewicz* VI. S. 97.)

Digitized by Google

1015. 1078. Croatien im Stammlande der Croatier, in den Podgorischen Woiwodschaften bestanden haben sollte. Die klassische Stelle hierüber ist bey dem *Presbyter Diocleas*, und lautet so p): (Swätopolkus rex Dalmatiae - -) a loco Dalma usque Bambalonam Civitatem, quæ nunc dicitur Dyrrachium, Croatiam rubeam vocavit, quæ & superior Dalmatia dicitur. Et ei constituta fuit Diocletana Ecclesia, sub cujus regimine Antibarum, Budua, Ecatarum, Dulcignum, Scodra, Drivastum, Sorbium, Bosonium, Tribunium, Zaculmium fuit. Aus dieser Stelle des Diocleas hat nun Dandulus geschöpft, und folgendes in seine Geschichte umständlich eingetragen: Hujus etiam (beati Cyrilli) prædicatione Swethopolis rex Dalmatiæ, qui ab Ostroillo germano Totilæ regis Gothorum originem duxerat, cum toto populo suo fidem Catholicam suscepit, & ab Honorio Cardinali Legato Apostolicae Sedis, assistentibus orthodoxis Episcopis & Apocrisiariis Michaelis Imperatoris Constantinopolitani, a quo regnum suum recognoscebat, in Plano Dalmatiæ coronatus est, & regnum suum in 4 partes divisit. Est autem Dalmatia prima provinciarum Græciæ, quæ habet ab oriente Macedoniam, ab occasu Istriam, a meridie mare Adriaticum & Insulas Liburnicas, & a Septentrione Pannoniam, quæ est pars Mysiæ russicæ. A Plano itaque Dalmatiæ usque Istriam Croatiam albam vocavit, & versus montana a flumine Drino usque Macedoniam Rasiam & a dicto flumine citra Bosniam nominavit, & Jupanos in unaquaque regione constituit, & in Salona & in Dioclia Archiepiscopos & in reliquis Civitatibus regni sui Episcopos, ut antiquitus fuerunt, esse decrevit. Moderni autem totam vocant Dalmatiam, Montana autem Croatiam q). — Aus Diocleas und Dandulus ist auch die Stelle des *Du Cange* geflossen, auf welche sich *Naruszewicz* beruft r), daß sie nemlich von einem rothen Croatien handele. Aber alles fällt ins Nichts zurück, wenn man die Sache mit Lucius kritisch beleuchtet. Lucius nemlich bemerkt mit allgemeiner Einstimmung aller Kritiker, daß der Presbyter Diocleas ein äußerst seichter unkritischer und verworrener Schriftsteller sey. Er hatte irgendwo etwas von Swätoplugs großmährischem oder croatischem Reich, und von dessen Bekehrung durch den h. Cyrill gehört, und trägt nun alles nach Dalmatien über s): *Lucius*, der sich eigends mit Illyrischer Geschichtsforschung und zwar systematisch abgegeben hat, fand nirgends etwas von einer Croatia rubea: vielmehr habe jener Theil Dalmatiens, den Diocleas unter jenem Titel beschreibt, immer Servia maritima geheißen.

5) **Pulkawa** t) beym J. 1320. sagt von Wladislaus Lokietek: qui & Gnesnam, *Rubramque Poloniam* habuit. Was der gute Mann aber darunter verstanden haben will? kann man nicht so leicht bestimmen.

6) Die wahrscheinlichste Hypothese in dieser Sache ist demnach wieder die **Müllerische**. Cromer war nehmlich in Verlegenheit, wie er das zu seiner Zeit schon

p) *Schwandtner* III. S. 482.
q) *Muratori* Script. rer. Ital. XII. S. 182.
r) *Naruszewicz* II. S. 53.
s) Sventopluci regnum, sagt *Lucius*, ex Pannoniis in Dalmatiam trahit.
t) *Dobner* monum. III. S. 279.

Digitized by Google

schon mächtig werdende Moskauische Rußland immer im Ausdruck von dem Palatinatus Russiae unterscheiden solle. Als Casimir I. im J. 1340. sich in Besitz von Lemberg und von Boleslaws ganzem Erbtheil gesetzt hatte, nannte er sich 1346 nicht Russiæ rubræ, sondern schlechtweg Russiæ Dominus & Hæres. — Es geschah also blos zu eigner Erleichterung, daß Cromer einen neuen UnterscheidungsNamen bilden wollte, und da er sich der alten Tscherwenischen Städte aus der Geschichte erinnerte, so verfiel er analogisch auf das Wort Rothrußland. 1015 : 1078.

Dies ist meine unmaßgebliche Meinung über eine Frage, wegen deren Auflösung der oft berührte Hr. Staatsrath Müller einen Preiß ausgesetzt, Tatischtschew, Ritschkow und Voltaire gestritten, und nach Hr. Hofrath Schlözers Urtheil noch niemand was erträgliches gesagt hat. Nun mag Hr. Hupel auf den Cromerischen neuerfundenen Namen, Deduktionen alter Russisch-Moskauischer Rechte auf Galizien nach Belieben bauen! Cromers Nachfolger machten sichs bequemer, sie warfen unter den Namen Rothrußland auch Podolien und Wolhynien (weil man schon den gleichartigen Namen Weiß- und Schwarzrußland hatte); und in diesem allgemeinen neuern Sinn wollen wir uns auch des Wortes bedienen.

## Kritische Bemerkungen und Untersuchungen, über die Pohlnische Erzählung der Jaroslawschen Händel.

Diese unterscheidet sich vorzüglich dadurch, daß, zur Ehre der Nation, aus einer Schlacht am Bug drey blutige Schlachten durch eine den pohlnischen Historikern eigene Kunst ausgesponnen werden, die alle zum Nachtheil Jaroslaws ausfielen. Man höre den Gang der Sache bey Naruszewitsch.

„Swätopolk war eingesperrt in Kiew, als sein Vater Wladimir starb. Das erste, was er nach dem Tode Wladimirs that, war: daß er zu Boleslaus floh, und ihm den Todesfall meldete [u]). Hierauf rückte Swätopolk mit (pohlnischen) Truppen in Kiew ein, und ermordete seinen Bruder Boris, den er da fand. Voll Abscheu über diese Mordthat, voll Mißtrauen wider die Freundschaft Swätopolks gegen Boleslaw und die Pohlen, voll Haß der katholischen Religion und des Bischofs Reinbernus, und endlich voll Zweifel über die Aechtheit seiner Abkunft von Wladimir, verschmähten die Kiewer alle Geschenke, die er austheilte, und wandten ihr Herz von ihm weg. Jaroslaw bewirkte es also leicht, sich von Kiew Meister zu machen, und noch leichter, sich gegen Boleslaus zu behaupten; denn Jaroslaw stund mit dem Kaiser in Verbindungen gegen ihn [v]). Doch Boleslaw machte einen Versuch, und — jetzt die zusammengestoppelte Geschichte von



u) Post mortem patris e carcere elapsus ad socerum fugit, sagt *Ditmar*. Narusz. Th. I. S. 172 folg.

v) Jaroslaw schrieb, nach Ditmar, an den Kaiser 1017. als dieser eben in Unterhandlungen mit Boleslaus begriffen war: se, ut per internuncium promisisset, Boleslaum petiisse, nihilque ibi ad possessam urbem defuisse —

1015/1078. drey Schlachten, welche sogar bey *Stryikowski*, nach Dlugosch, aber mit dem ausdrücklichen Beysatz erzählt sind, daß die Russischen Chroniken nur der ersten, keineswegs aber der zweyten oder dritten Schlacht gedenken.

Die erste, schon 1017. Sie gründet sich auf einige unverständliche Worte Ditmars [w]), ferner auf Nestors Zeugniß, daß 1017. die Stadt Kiew durch einen großen Brand verwüstet wurde, welches ein Zeichen einer Belagerung sey, und endlich darauf: daß der Mönch Martin Gallus einer Schlacht ohne Jahrzahl erwähnt, die sehr bequem in dieses Jahr gesetzt werden könnte [x]). Es seyen nehmlich die beiderseitigen Heere, ohne von einander etwas zu wissen, einander ins Land gefallen, und am Bug zusammengetroffen. Jaroslaw ließ hier dem König melden: er solle sich für nichts bessers, als für eine Sau halten, die in ihrem Morast von Jägern und Hunden umgeben liege. Die Antwort Boleslaws war: sein Pferd werde alle diese Jäger und Hunde zermalmen, und die Hufe in ihrem Blute färben. Nach diesen Höflichkeitsbezeugungen der feinsten Art läßt der erwähnte Martin das ganze Russische Heer durch den pohlnischen Troß zur Mittagszeit, als die übrigen Pohlnischen Krieger schliefen, angreifen, in die Flucht schlagen, und den Sieg durch die nacheilenden ordentlichen Soldaten nur vollenden. Was dieser Sieg für einen Erfolg hatte, weiß Naruszewitsch selbst nicht; er glaubt, deutsche Händel hätten den Boleslaw abgerufen. Aber nach Beylegung von diesen, durch den Frieden zu Budissin 1018. sey der zweyte Feldzug in Gesellschaft deutscher Hülfstruppen erfolgt.

Die zweyte Schlacht 1018. verbunden mit der Eroberung von Kiew nimt Naruſz. aus Nestor, Dlugosch und den deutschen Annalisten, und beweist mit vielen Stellen: daß Boleslaw sich in Kiew als Großfürst betrug, ohne zu untersuchen, mit welchem Recht? Nach Ditmar schickte Boleslaw aus Kiew Gesandte nach Konstantinopel und an den Kaiser Heinrich. Nach Helmold schrieb er Contribution und Steuern aus, und nach Dlugosch beugten sich alle Bojaren und Edelleute vor seinem Scepter. Ein Denkmaal dieser Eroberung, eine Streitart, die Boleslaw in das Thor von Kiew gehauen hatte, soll mit ihrer damals erhaltenen Scharte noch unter den Reichsheiligthümern verwahrt werden. Ein besseres Denkmaal, meint Dlugosch, sey die Stadt Kiew selbst, welche sich, wie er selbst gesteht, nie von dieser Zeit an habe erholen können [y]).

Die dritte Schlacht, auch 1018, ist aus dem französischen Mönch Martin entlehnt [z]), der aber von dem ganzen Feldzug des Jahrs 1018. einen andern Erzählungsplan hat. Nach ihm entspann sich der ganze Krieg daher, weil Jaroslaw nicht seine Schwester (Predslawa) dem Boleslaw zur Gemahlin geben wollte. Jaroslaw [a]) saß gerade an dem Ufer des Dneprs, und fischte, als er von Boleslaws Anzug hörte. Er lief sogleich davon nach Nowgorod, und Boleslaw erhielt Kiew ohne Schwerdstreich; allein als Boleslaw eben von Kiew ab-

zog,

w) Auf die angeführten Worte.

x) Danziger Ausg. S. 63.

y) Ex eo tempore Kioviae - - acceptae ruinae posteris signum profert. *Dlugosz* ed. Lipsi. I. p. 184.

z) Danzig. Ausg. S. 62.

Digitized by Google

zog, stieg Jaroslaw von Nowgorod herunter, und griff ihn am Bug an, wurde aber aufs Haupt geschlagen, und der Bug wälzte mehr russisches Blut, als Wasser, ins Meer mit sich fort. Dies nimt nun Naruszewitsch wieder als eine Schlacht an. 1015-1078.

## II. Jaroslaw erobert und beherrscht die Tscherwenischen Städte wieder. 1026 — 1053.

Boleslaw besaß nun die 1018. errungenen Tscherwenischen Städte, aber auf Kiew machte er so wenig Ansprüche a), daß er vielmehr den Swätopolk ganz seinem eignen Schicksal überließ. Dieser Unglückliche war nun wieder von Jaroslaw verjagt; seine Herrschbegierde suchte bey den Petschenegen Hülfe. Umsonst — Jaroslaw schlug sein Heer wieder, und nun irrte der Brudermörder, gleich dem Cain, unstätt und flüchtig in Pohlen herum, und starb in den Wüsten, die Böhmen und Pohlen trennten, im Elende. Jaroslaw hingegen, dem das Schicksal seinen heftigen Nebenbuhler Boleslaw 1025. durch den Tod wegschaffte, und einen unthätigen, kleinen und schwachen Miecislaw II. zum Nachbarn gab — vergrößerte sich immer mehr, und theilte sich mit Mstislaw 1026. dergestalt in das Russische Reich, daß er die nördlichen und die vom Dnepr westwärts liegenden Theile von Rußland behielt.

Diesen Zuwachs seiner Macht benutzte er nun ohne Aufschub. Schon 1026. erregte er Murren und Meutereyen unter den bezwungenen Tscherweniern gegen ihre Herrscher, die Pohlen. Nach dieser Vorbereitung fiel er, mit Mstislawschen Truppen vereinigt, in Pohlen ein, eroberte die Tscherwenischen Städte b) wieder, und nach den Grundsätzen einer Politik, die wir uns im XVIII. Jahrhundert ausschließlich zuzuschreiben gewohnt sind, schleppte er eine Menge Pohlen mit sich, um damit die Gegenden seines Reichs am Fluße Ruß, oder Roß, zu bevölkern. Die nach dem Tode des Miecislaus entstandene siebenjährige Anarchie wußte

a) Desto mehr machen sie die neuern Schriftsteller: Dlugosz I. S. 159. Krasinsky B. II. Cap. V. sogar Naruscz. II. S. 398. Es ist der Mühe werth, eine sehr oft vernachlässigte Bemerkung mit des Hr. Hofr. Schlözers Worten zu wiederholen: (Geschichtforsch. III. S. 25.) Das Natur- oder Völkerrecht ändert sich leider! und bekanntlich laut der Weltgeschichte, wie die Moden, nach den Zeiten, und nach der Macht und Aufklärung der Völker. Portugall glaubte ein Recht auf Afrika und Ostindien zu haben, weil ein Geistlicher in Rom ihm diese Länder geschenkt hatte. Die Engländer behaupteten noch im vorigen Jahrhunderte ein Recht auf ganz Nordamerika, weil ihr Cabot ein klein Stücklein davon von seinem Schiffe ab beguckt hatte. Und die Pohlen vom Mönche Martin an — (ex eo tempore, sagt er, Russia Poloniae vectigalis diu fuit, Dantz. Ausg. S. 62.) behaupten: daß Rußland ein pohlnisches Lehn sey, weil zwey ihrer Fürsten glückliche Streifereyen bis nach Kiew hin gethan. Dem zu Folge sind auch Dännemark und Deutschland bis an die Saale pohlnische Lehen. Aber umgekehrt weiß man, daß deutsche Publizisten Pohlen zum Deutschen Lehn demonstrirten.

b) Dlugosz, Cromer, Naruszewitsch und andere neue Pohln. Historiker behaupten ohne alles Zeugniß: daß Miecislaw sich den Schlaf aus den Augen rieb, Truppen und Ammunition in die rebellischen Städte (selbst in Kiew, lügt Szarnitzky hinzu) hineinwarf; doch gestehn sie selbst ein, daß er den Jaroslaw nicht mehr unterwürfig erhalten, noch ihm den Titel des Alleinherrschers von Rußland wehren konnte. Naruss. II. S. 207. Nestor I. S. 132.

Digitized by Google

1015-1078. wußte Jaroslaw trefflich zu nützen; denn 1040. verwüstete er Litthauen, und 1041. schwamm er den Bugfluß hinauf, bezwang alle Gegenden an den Ufern des Flusses, und plünderte Masowien. Sein Name war so furchtbar, und sein neu angenommener Titel: Alleinherrscher von Rußland, klang so majestätisch, daß Kasimir I., ein furchtsamer zum König erhobener Geistlicher, für das rathsamste hielt, 1043. sich durch Wechselheirath mit Jaroslaw zu verbinden. Er ehlichte die Maria [c], Schwester Jaroslaws, oder Tochter des großen Wladimirs, mit der Byzantinischen Prinzessin Anna erzeugt. Zu gleicher Zeit vermählte sich Iseaslaw, der Sohn Jaroslaws, mit einer ungenannten Schwester Casimirs [d]. Die Freundschaft beider Fürsten knüpfte sich so fest, daß noch 1043. Jaroslaw mit seiner ganzen Macht dem Casimir gegen Moislaw, einen Rebellen in Masowien, der noch seit den Zeiten der Anarchie Unfug trieb, zu Hülfe eilte, und den Bug noch einmal heraufschiffte. Moislaw flüchtete indessen nach Preußen, und kaum hatte Jaroslaw den Rücken gewendet, so war er wieder da, und die Hydra der Empörung wuchs wieder; bis endlich 1047. Jaroslaw ihr einen Herkulesstreich versetzte, und den Moislaw zu den Füßen Casimirs niederwarf.

Bey dieser innigen Verbindung durch Blutsfreundschaft, und was bey Königen noch wirksamer ist, durch wechselseitige Hülfsleistungen, mußten nothwendig auch die Rechte Jaroslaws auf die Tscherwenischen Städte anerkannt werden [e]. Auf Verlangen seines Schwagers gab er ihm sogar 800, noch von dem Streifzuge Boleslaws des I. übriggebliebene Russen, mit ihren Weibern und Kindern, aus der Gefangenschaft wieder. Und so ein nachbarliches brüderliches Einverständniß dauerte bis zum Tode Jaroslaws 1054. fort.

Durch Zufall wurde auch das regierende Haus in Ungern in diese Verbindungen verflochten, und bahnte sich dadurch den Weg zu nördlichen Besitzungen jenseits der Karpathen. Während nemlich Peter und Samuel Aba in Ungern auf die unklugste Art tyrannisirten, glaubten sich Andreas, Bela und Lewenta, drey Söhne von Ladislaus dem Kahlen, mit Wladimirs I. Tochter, Premislawa, erzeugt, in ihrem Vaterlande nicht sicher. Durch die Geldbeyträge ihrer Anhänger unterstützt, flohen sie aus Böhmen, dessen Herzog von Peter gewonnen war, zu Miecislaw nach Pohlen, dem sie in seinen Feldzügen gegen die Pommern ritterlich beystunden. Einer von ihnen, Bela, erlangte zum Lohn seiner Tapferkeit die Tochter Miecislaw, Ryxa oder Richeza, zur Gemahlin, und zum Heirathsgut die Einkünfte von Pommern [f]. Die zwey andern Prinzen, denen es unter,

c) Bey den Pohlen hieß sie nachher Drobrogniewa, und Dlugosch versichert, sie sey umgetauft worden. I. S. 218.

d) Nestor S. 238. Von dieser Heirath wissen die Pohlen nichts. Narusz. führt in seinen Genealogien nur Eine Schwester Casimirs, Rixa, auf (bey den Ungr. Schriftstellern Richeza), die an den Ungr. Prinzen, nachher König Bela vermählt war.

e) Die pohlnischen Geschichtschreiber, so sehr sie die Sachen zu verdrehen pflegen, müssen dies doch zuletzt zugestehen. *Dlugosz* I. S. 128. sagt: Multa castra et regiones Russiae, quae avus suus Boleslaus Polonorum Rex primus in Russia, victo et conflicto Jaroslao, consecutus fuerat, et *in eam diem tenuerat*, (welches nicht wahr ist), post contractam affinitatem, in signum veri Foederis et sincerae affinitatis Jaroslao restituit (nicht restituit, sondern jura Jaroslai agnovit).

f) *Dlugosz* I. S. 186.

Digitized by Google

unter ihrer Würde zu seyn dünkte, sich gleichsam nur aus Gnade ihres Bruders in Pohlen aufhalten zu lassen, (oder wie sich der Annalist ausdrückt, quod per Belam fratrem quasi appendices apud ducem Poloniae degerent,) verließen den Pohlnischen Hof, und reisten nach Wladimir. Nach dem Magister Simeon Keza hatte diese Stadt 1046. einen eigenen Fürsten (ohne Zweifel einen Vasallen Jaroslaws), welcher aus Furcht vor dem Ungrischen König Peter ihnen die Aufnahme abschlug. Hierauf geriethen sie zu den Polowzern oder Cumanern, wo sie bald als Spionen erschlagen worden wären, wenn sie nicht ein bey den Cumanern lange ansässiger Unger erkant hätte. Endlich wandten sie sich nach Kiew zu Jaroslaw, und hier lernte der Prinz Andreas die Tochter Jaroslaws Anastasia kennen, welche nachher als Königin mit Andreas nach Ungern zurückkehrte, und zuletzt im Kloster Agmund starb, daher sie durch ein Versehen des Bonfinius bey vielen Agmunda genant wird. 1015. 1078.

## Kritische Bemerkungen.

a) Wie man glaubt, schreibt Hr. Gebhardi, so gab Jaroslaw seiner Tochter Anastasia etwas von Rothreußen zum Brautschatze. Denn Geisa und Ladislaus der Heilige [8]) machten, wie ihre Thaten zeigen, Anspruch auf russische Landschaften. — Ich erinnere, daß man nicht wissen kann, ob sie ihre Ansprüche auf das Heirathsgut Anastasiens, oder auf etwas anderes gründeten, oder ob sie auch wirklich Ansprüche gemacht haben, und daß man also nicht beweisen könne, was man glaubt.

b) Der Hildesheimische Annalist sagt beym J. 1031: Henricus, Stephani Regis filius, Dux Ruizorum, in venatione ab apro discissus pariter obiit. Das Wort Ruizorum verstehe ich aber hier nicht für Russen, sondern für Raitzen, Ungrisch Rátzok genant; und halte dafür, daß dieser Emerich oder Henricus ein Herzog von Rascien gewesen sey. Außer andern historischen Gründen verleitet mich hiezu auch ein prächtiges MS. der k. k. Hofbibliothek Nro. 521. hist. prof. nehmlich eine Copie von lauter Illyrischen Königs- und Familien-Wappen, angeblich vom Original des Stephanus *Rubchich*, Rex Insigniorum Domini Imperatoris Stephani Nemagnich, gemacht von Marcus Skoroëvich Bosnensis. In dieser blos Illyrischen Gallerie kommt unter der Zahl 16. vor: Insignia Henrici filii Stephani Regis.

## II. Händel Boleslaws des IIten mit den Russen bis 1078. und seine Wegnahme der Tscherwenischen Städte.

Die noch von keinen systematischen Staatsabsichten beschränkte Zärtlichkeit der fürstlichen Eltern im Mittelalter hatte auch den biedern Jaroslaw kurz vor seinem Tode (von 1054.) befallen. Er theilte — und Kiew, womit wahrscheinlich damals auch Rothrußland verbunden war [9]), erhielt Isäslaw, der sich als

8) Ein Sohn Bela's, der ein Bruder des Gemahls der Anastasia, Andreas, war.

9) In der Theilungsliste kommt ein Igor Fürst von Wladimir vor; dies ist aber vielleicht Suß



Digitized by Google

1015: 1078. als einen unruhigen, grausamen und habsüchtigen Mann in den auf diese Theilung folgenden Kriegen brandmarkte. Da sein Glück mit seinen Wünschen nicht gleichen Schritt hielt, und die Tapferkeit in der Ausführung nicht seinen Entwürfen im Kopfe entsprach; da die Polowzer ihn etlichemale in die Flucht jagten, und er nicht den Muth mehr hatte, dem Verlangen der Kiewer gemäß, sie noch einmal gegen diese Räuber anzuführen; so entsetzten sie ihn, nach damaliger Sitte, und in diesem Falle zum Theil aus triftigen Gründen, des Throns, und verbannten ihn aus seiner Residenz.

Zu wem er nun fliehen sollte, das konnte ihm nicht lange zweifelhaft seyn. Boleslaus der IIte war ja Casimirs Sohn, und er, Isäslaw, hatte Casimirs Schwester zur Gemahlin [1]). Auch erinnerte er sich an einen ähnlichen Fall seines Vorgängers, des Swätopolk; es galt ja den Thron; und in einer Sache von dieser Wichtigkeit liefert die Herrschsucht gern das Vaterland in die Hände der Feinde. Seine Versprechungen waren auch so herzbewegend, daß Boleslaw der Zweyte, eingedenk der Thaten des Ersten, nach 7 Monaten den Kiewern ihn und sich aufzubringen, wieder übernahm. Die Kiewer hatten sich einen gewissen Wseslaw [2]) zum Fürsten erwählt; einen Mann von so seltnem Phlegma, daß er ihren Herrscherstuhl nicht einer Angststunde des Gefechtes werth hielt. Der Feige entlief aus ihren Mauern; die Kiewer ohne Haupt und Anführer, eingedenk des Pohlnischen Uebermuths im Glück, halfen sich mit der Drohung: sie wollten ihre Stadt anzünden, niederreißen, und in das Griechische Gebiet wandern, wofern es nicht zu einem gütlichen Vergleich käme. Das edle Gefühl der Ehrfurcht gegen die Vorfahren regte sich jetzt in den Brüdern Isäslaws; sie legten sich ins Mittel, und drohten an der Spitze einer Armee, ihn, den Isäslaw, selbst anzugreifen, wofern er die Stadt ihres Vaters zerstörte, oder sie der Pohlnischen Verwüstung preißgäbe. Zum Schein begab sich Isäslaw wirklich aus dem Pohlnischen Lager; als er aber seinen Einzug in Kiew hielt, so begleitete ihn Boleslaw und einige Pohlnische Regimenter, denen bald die übrigen nachfolgten. Die Pohlen halfen auch Polozk für Isäslaws Sohn Mstislaw erobern; und nun da sich alles wieder unter das Joch gebeugt hatte, hielten sie einen ganzen Sommer und Winter Rasttag. Sie vergaßen ihre Kinder, und noch mehr ihre Weiber in Pohlen, und fanden die Kiewerinnen artiger und geschmeidiger; sie ließen sich's so wohl seyn, daß Pohlnische Annalisten [1]) diesen Aufenthalt für ein Capua ihrer damaligen Landsleute halten. Doch die Eifersucht der Männer, und der Ueberdruß einer gezwungenen Gastfreundschaft, wurden zuletzt zu hoch gespannt; die Scenen von Boleslaw dem Ersten erneuerten sich, die Pohlnischen Soldaten wurden

Susdalisch-Wladimir, weil dieser Igor 1057 nach Smolensk übergesetzt wurde, welches an Susdalisch-Wladimir grenzt. S. oben beym J. 992. Dlugosz nimt freylich an, daß dieser Igor Volhynisch Wladimir besessen habe.

1) Nach den Pohlnischen Schriftstellern, namentlich nach *Stryikowski* S. 162., hatte Boleslaus zur Frau die Miseslawa, einzige Tochter eines Russischen Fürsten: aber nielospominaja Ktongo: d. h. es werde nicht erwähnt, von welchem? Mit dieser habe er sich schon 1058 krönen lassen.

2) *Stryikowski* S. 162. sagt, dieser Wseslaw, oder wie er ihn nent, Wizeslaw, sey Fürst von Polozk, Bruder Isäslaws und von diesem gefangen gewesen.

1) Dlugosch I. S. 280.

Digitized by Google

wurden einzeln in ihren Quartieren erdrosselt, und Boleslaw fand die Mortalität so groß, daß er mit dem Ueberreste aufs schleunigste von Kiew wegeilte. Doch erinnerte er vor seiner Abreise den Isäslaw an die geheimen Artikel ihres Vertrags, denen zu Folge er Peremyschl, und (wie Dlugosch hinzusetzt) noch mehr befestigte Oerter, im Rückzuge besetzen, und für sich behalten sollte [m]). Die Russen waren damals so wenig gewohnt, sich, wie ein Paar Stiefel, verschenken zu lassen, und schon so sehr erbittert gegen Pohlnische Herrschaft, daß erst an jede Schloßmauer Pohlnisches Blut angespritzt, und alles mit Sturm erobert werden mußte. 1015-1078.

Diese Abtretung erregte nur wieder neuen Groll bey den Kiewern, und der Kitzel, den dieses wandelbare Volk in der Leichtigkeit fand, seine Großfürsten wegzujagen, wartete 4 Jahre lang auf die erste Gelegenheit. Sie öffneten dem Fürsten von Tschernigow, Swätoslaw, die Thore, und ließen den Isäslaw, mit seinen beiden Söhnen Jaropolk und Swätopolk, und mit seinen Schätzen, unbekümmert und ungerührt, von dannen ziehen, ohngeachtet er ihnen laut drohte, schon einst seine Schätze wieder in Armeen und Hülfstruppen zu verwandeln. Den ganzen Ausgang der Sache könnten wir nicht kürzer, als mit Nestors Worten beschreiben: Die Pohlen raubten ihm seine Baarschaften, und ließen ihn laufen; oder wie es Nestor naiv ausdrückt: sie zeigten ihm den Weg von sich weg. — Doch diese Ereigniß ist so wichtig, daß wir sie aus den Pohlnischen Schriftstellern ausführlicher darstellen wollen.

Isäslaw kam nach Peremyschl zu seinem alten Beschützer Boleslaw, er theilte seine Schätze ihm und seinen Kriegern aus. Allein der schlaue Boleslaw fürchtete eine Kiewer Bluthochzeit, wovon er das vorigemal die Vorspiele erfahren hatte; er setzte sich jedoch, um die Geschenke zu verdienen, scheinbar in Marsch nach Kiew, und unter dem Vorwand, nichts feindliches hinter sich zu lassen, führte er nun seine wahre Absicht auf Wolhynien, welches damals noch zu Kiew gehörte [n]), aus. Blos die einzige Stadt Luzk [o]) kostete ihm eine sechsmonatliche Belagerung, welche aber so wenig fruchtete, daß, wenn der zum Entsatz anrückende Fürst Wsewolod nicht zu feig gewesen wäre, die Besatzung nie auf die Uebergabe gedacht hätte, die sie sich zuletzt doch für 2000 Mark Silber gefallen ließ.



m) *Stryikowski* S. 161. sagt: man weiß nicht, was ihn zu diesem Zuge nach Peremyschl bewogen habe: war es Rache wegen einer Beleidigung, oder war es, um Besitz zu nehmen von Peremyschl, als von einer väterlichen Erbschaft seiner Russischen Gemahlin Wizeslawa (deren Vater jedoch ihm, Stryikowski, unbekannt sey). Uebrigens geschieht gesteht Stryik. kein Russischer Annalist wisse etwas von Boleslaws Zügen nach Kiew; und er schöpft demnach hier aus Dlugosch, Wapowski, Bielski, Miechowski und Cromer.

n) S. oben beym J. 992. was von Igor (1053.) und von Rostislaw 1064. als Fürsten von Volhynisch Wladimir zu glauben sey.

Einen Fehler begeht Naruszewitsch B. II. 416. Er, der selbst die Drewlanen, Dregowitschen, Krimitschen u. s. w. als die alten Bewohner Wolhyniens angiebt, die aber Wladimir der Große bezwungen habe; er ist hintendrein so vergeßlich, zu sagen, daß Volhynien vor Alters zu Pohlen gehört habe.

o) Naruß. nimmt ohne Grund an, daß Luzk von Wladimir dem Großen gebaut sey. Dlugosch nennt den belagerten Ort Wolyn, verrückt die ganze Chronologie, und läßt Boleslaw und Wsewoloden eine große Schlacht liefern.

Digitized by Google

1015. 1078. So weit hatte Boleslaw die Russischen Streitigkeiten nützen wollen; so weit hatte er es treiben wollen, daß er nun über die Tscherwenischen Städte und über einen Theil von Volhynien Herr war. Er stund also still am erreichten Ziele 1074, und eilte zurück, indem er den Bitten Isäslaws um einen Zug nach Kiew, die neuausgebrochenen Händel in Ungern, weswegen er von Seiten des Herzogs Geysa durch dessen Bruder Lampertus gegen Salomo zu Hülfe gerufen wurde, vorwandsweise entgegensetzte. Isäslaw, der seine Schätze verschwendet, und den Boleslaw von Eigennutz ganz besessen sah, hatte zu gleicher Zeit durch das Beyspiel des Salomon und Geysa von Ungern gelernt, was das wichtige Männer wären, der Kaiser am Rhein, und der Bischof an der Tiber. Er beschloß beide zu gleicher Zeit zu nützen. Seinen Sohn schickte er an den Pabst Gregor, unter dem Vorwand, die Gräber der Apostel zu bewallfahrten; in der That aber, um dem Pabst sein Land gegen das Versprechen seiner Wiedereinsetzung anzubieten [p]). Wenn ja auch der Entwurf bekannt und rückgängig würde, so könnte sein Sohn die Schuld davon auf sich nehmen. Insgeheim hatte auch sein Sohn den Auftrag, beym Pabst den Boleslaw zu verklagen, besonders deswegen, weil er ihm alle Schätze in Peremyschl abgenommen hatte. Der Pabst nahm seinen Sohn wohl auf, und schickte einen eigenen Gesandten an den Isäslaw ab, um mit ihm das Nähere zu verabreden. Voll Eifer für die Verbreitung seines Glaubens, und voll Unwillen, daß Boleslaw so gar nichts dem Isäslaw gelassen hatte, womit er seine apostolische Schatzkammer hätte füllen können, schrieb er noch 1075. an Boleslaw II. einen Brief, in seinem gewöhnlichen hildebrandischen Ton, und ermahnte ihn um der Liebe Gottes und des H. Petrus willen, alles wieder zu erstatten [q]).

Indessen war Isäslaw selbst nach Maynz gereist, um persönlich mit dem Kaiser in Unterhandlungen zu treten. Die deutschen Annalisten versichern, er habe auch hier den Antrag gemacht, sich und sein Land dem Kaiser zu unterwerfen. Allein Kiew lag zu weit für den Gesichtskreis des Kaisers, und er mußte alle seine Gewalt anstrengen, um das nähere und viel wichtigere Sachsen, welches in großer Unordnung war, im Gehorsam zu halten. Er begnügte sich also, einen Gesandten, den Burchard Probst von Trier, an den Swätoslaw nach Kiew zu schicken, und ihn, um doch allen guten Willen gegen Isäslaw zu zeigen,

p) Man hat noch den Brief des Pabsts an Isäslaw (ächt, oder unächt, mag ich nicht entscheiden, in T. III. P. I. actorum conciliorum p. 1319. bey *Naruſz.* II. S. 421.) Ad Demetrium Regem Russorum — Gregorius episcopus etc. Demetrio Russorum regi, et reginae, uxori ejus, salutem et apostolicam benedictionem. Filius vester limina apostolorum visitans ad nos venit, et quod regnum illud dono S. Petri per manus nostras vellet obtinere, eidem B. Petro Apostolorum principi debita Fidelitate exhibita, devotis precibus postulavit, indubitanter asseverans, illam suam petitionem ratam fore et stabilem vestro consensu, si apostolicae auctoritatis Gratia et munimine donaretur, etc.

q) Gregorius etc. Polonorum Duci — — Inter omnia servanda est Vobis caritas, quam (quod inviti dicimus) in pecunia, quam Regi Russorum abstuliſtis, violasse videmini. Quapropter condolentes Vobis, multum Vos rogamus, et monemus, ut pro amore Dei et S. Petri, quidquid sibi a Vobis vel a vestris ablatum est, restitui faciatis. Bey Naruſz. II. S. 421.

Digitized by Google

gen, mit Krieg zu bedrohen, wofern er dem letztern seine gerechten Ansprüche vor- 1015-1078.
enthalten würde. Nestor zeigt die Ankunft eines solchen Gesandten auch an, und fügt den Umstand hinzu, daß, da man dem deutschen Probste, nach damaliger Hofsitte, alle Schätze und Herrlichkeiten des großfürstlichen Pallastes zeigte, er voll Gefühl deutscher Geldbetriebsamkeit sich nicht habe enthalten können, zu bedauren, daß alles so todt und ungebraucht da liege. — Wenn man auch nicht darauf rechnet, daß der Anblick dieser Schätze, und die Hoffnung, auch etwas davon zu erhalten, auf den Probst Burchard großen Eindruck machte; so erklärt man sich doch die Unwirksamkeit seiner Gesandtschaft schon daraus, daß seiner Schwester Tochter, **Kunigunde**, an einen russischen Fürsten, und wie einige wollen r), an den Swätoslaw selbst verheirathet war. Burchard brachte bey seiner Rückkunft so viel Goldes und Silbers nach Deutschland, daß bey Menschengedenken soviel auf einmal nicht gesehen worden war s); der Kaiser verbrauchte das Geld zu Sachsenkriegen, und vergaß auf Isäslaw.

Auch der Brief des geistlichen Vaters an Boleslaw hatte gerade den entgegengesetzten, und gar nicht den erwarteten Erfolg. **Boleslaw fand es für nöthig**, um nicht Isäslaws Schätze ausliefern zu müssen, **sich mit Swätoslaw in Kiew zu vergleichen.** Was über die Tscherwenischen und Volhynischen Städte verhandelt worden sey, ist uns nicht aufgezeichnet. Nestor versichert nur, daß 1076. ein Sohn Swätoslaws, **Oleg**, mit einem Sohne Wsewolods, **Wladimir**, den Pohlen Hülfsvölker gegen die Böhmen zugeführt habe t), welches eine Probe des innigstguten Vernehmens beider Höfe ist. Leider **starb** auch **Swätoslaw** sehr bald 1076, viel zu früh für die Erhaltung der Ruhe dieser unglücklichen, nur erst unter ungrisch-österreichischem Schutz zu einem bessern Schicksal berufenen Länder.

Denn nun glaubte sich wahrscheinlich **Boleslaw** nicht mehr an seinen Vergleich mit Swätoslaw gebunden; nun regte sich wahrscheinlich das Gewissen in ihm, das ihm Gregor durch sein Breve geschärft hatte; nun fürchtete er einen neuen rüstigen Großfürsten auf dem Stuhl zu Kiew, der die Gültigkeit seiner Tscherwenischen und Volhynischen Eroberungen bezweifeln, und seine Zweifel durch ein zahlreiches Heer unwiderleglich machen dürfte. Er führte also den **Isäslaw** endlich auf **den Stuhl nach Kiew** zurück. Die Russischen Nachrichten melden, daß der Nachfolger Swätoslaws, Wsewolod, zwar den Pohlen nach Volhynien entgegenrückte, dort aber, aus Furcht oder Verträglichkeit, ohne Blutvergießen dem Isäslaw Kiew abtrat, so daß Boleslaw nicht nöthig hatte, den Isäslaw bis nach Kiew mit gewaffneter Hand zu begleiten. Die pohlnischen, auch die alten, und, wie Martin Gallus, glaubwürdigen Schriftsteller hingegen, lassen Boleslawen einen Sieg über den Wsewolod in Volhynien erfechten, und Kiew zum **drittenmal durch pohlnische Truppen besetzen**; wovon sie denn im prahleri-



r) S. Hase's Uebersetzung von Stscherbatow S. 454.

s) Ut nulla restet memoria, Regno tantum Teutonico illatum esse. *Lambertus Schafnab.*

t) S. 178. Mit ihm stimme Martin Gallus überein, (S. 71. der Danziger Ausg.) der eines Einfalls der Böhmen Meldung thut.

Digitized by Google

1015/1078. schen Ton manche Anekdoten zu erzählen wissen. — So z. B. habe einst Isäslaw den Boleslaw ersucht, ihm vor dem Volke dadurch Ehre und mehr Ansehen zu verschaffen, daß er ihn öffentlich küßte. Boleslaw willigte ein, es mußten ihm aber soviel Mark Goldes gezahlt werden, als die Vorderfüße seines Pferdes während dem Zuge Tritte machten. Hierauf machte er sich noch die boshafte Freude und zog den Russen bey seinem langen Barte spöttisch herum, ehe er ihm einen Kuß gab. — Sie gestehen es aber endlich ein, daß der Ausgang des dritten Kiewer Feldzugs, wo möglich, noch schimpflicher war, als jener der zwey ersten. Es lief nemlich die Nachricht bey dem Heere ein, daß die Weiber der Soldaten sich für ihre lange Abwesenheit (denn sie waren schon ins 7te Jahr von Boleslaw unaufhörlich nach Pommern und andern Ländern geführt worden) durch Stellvertreter schadlos hielten, und den Männern bey ihrer Zurückkunft mit unerwarteten Familienvermehrungen eine Freude machen wollten. Die Soldaten, ergrimmt über diese Nachricht, wollten ihre Posten persönlich verwalten, und liefen schaarenweise von Kiew davon. Boleslaw mußte bey Nacht und Nebel, mehr einem Ueberwundenen, als einem befriedigten Sieger ähnlich, seinen weichlichen Soldaten — nachfliehen.

## Kritische Bemerkungen.

Der Hauptsatz, der in allen Pohlnischen Schriften über diese Zeiten und Begebenheiten aufgestellt wird, ist dieser: Pohlen hat ein altes Recht auf Rothrußland. — Folgende Beweisgründe werden dafür angeführt.

1) Boleslaws des I. Zug nach Kiew, und Wegnahme der Tscherwenischen Städte. Hierüber habe ich oben meine Meinung hinlänglich erklärt.

2) Hat auch Casimir was abgetreten, so konnte er doch seinem Sohn, den er mit Jaroslaws Schwester zeugte, nichts von den Rechten vergeben, die er durch diese Mutter erbte.

3) Boleslaw II. hat nicht nur, für den Schutz Isäslaws, von diesem viel erhalten; (allerdings viel erhalten, aber wie man es aus dem Vorhergehenden sieht, nichts dafür geleistet, und den Vertrag damit durchlöchert.), sondern auch

4) Im Jahr 1067. eine russische Prinzessin, Wislawa, einzige Tochter eines gewissen Wislaw, und Erbin vieler Ländereyen, geehlicht.

Die Russischen Annalen wissen nichts von allen dem.

1) Nichts von der Dlugoschischen Wislawa, noch von der ganzen Heirath. Naruszewitsch, da er sich auf Stryikowski's obige schwankende und auf keinen Russischen Annalen beruhende Angaben nicht verlassen kann, weiß sie nirgends mit Gewißheit einzuschalten, und schlägt endlich ohnmaßgeblich folgenden Stammbaum vor:



Digitized by Google

Wlädimir der Große 1015. 1078.

Podwisd, vorgeblicher Fürst von Luzk.

Igor, vorgeblicher Fürst von Wladimir bey Dlugosch!

Wislaw, erwähnt bey — Hübner!

Wislawa. (So heißt jetzt ein Fluß im Stryer Kreise.)

Und hieraus macht er nun den bündigen Schluß: daß die Wislawa einen Theil von Volhynien als Brautschatz Boleslaw dem II. zugebracht habe! Voll Unmuth, nichts beweisen zu können, führt er Luftstreiche gegen die Russischen Annalen, die nichts als Ungewißheit und Dunkelheit in der Geschichte und Genealogie verbreiteten.

2) Nichts von einem damaligen **russischen Staatsrecht**, nach welchem die Töchter erben sollten, so lange noch Agnaten vorhanden waren. Freylich ist's eine schwere und dunkle Untersuchung um das Russische Staatsrecht des Mittelalters! Doch folgende Hauptsätze, wichtig für alle folgende Untersuchungen, stehen, dünkt mich, so weit der Beweis durch Induktion gilt, felsenfest.

a) **Es gab drey Arten, einen russischen Fürstenstuhl im Mittelalter zu besteigen**, oder ein abgetheiltes Stück von Rußland zu erwerben, nemlich: rechtmäßige **Eroberung**, durch Verträge und Unterwerfung des Landes bestättigt, von Streiferey wohl zu unterscheiden — dann **Wahl** — und endlich **Verwandtschaft**. Das erstere bedarf keiner Erläuterung.

b) **Wahl und Volkswille.** Die alte Russische Verfassung ist, worüber man sich wundern dürfte, keineswegs asiatisch-despotisch gewesen. Man darf die Beyspiele nicht herholen aus den Zeiten von Rurick, Sineus und Truwor; auch nicht einmal aus den Afterhanseestädten Pskow und Nowgorod, wo der Freyheits- und Gemeinsinn durch Nachahmung deutscher, zünftiger Städteverfassung genährt wurde; Kiew selbst bietet sie uns an [u]). Sogar wenn in Fürstentagen über Theilungen und Versetzungen berathschlagt wurde, hatte jeder Fürst ein Gefolge, (drushina) einen Ausschuß von Ständen, meist aus Bojaren bestehend, bey sich, mit denen er sich besprach [v]).

c) **Abstammung und Verwandtschaft.** Es ist eine leicht zu erklärende, und eine eben so leicht aus der Geschichte zu bestättigende Wahrnehmung, daß

u) Man sehe von einer Wahl in der Sophienkirche Stscherb. S. 533. und dabey Hase's Anmerkung, auch S. 669. vergl. mit S. 746, wo es heißt: Die Nation erkannte zwar ihre Pflicht, dem Regenten unterthan zu seyn; weil aber die Gesetze nicht sonderlich bestimmt waren, so glaubte sie oft das Recht zu haben, sich ihre Landesherren nach dem Tode des vorigen selbst zu erwählen, oder wenn sie mit einem unzufrieden war, eine Aenderung mit ihm vorzunehmen.

v) Nestor II. S. 32.

Digitized by Google

1015/1078. daß Nationen aus Dankbarkeit und Zuneigung den Spielraum ihrer Wahl auf eine einzige Familie mehrere Jahrhunderte hindurch einschränkten, ohne ihren Wahlrechten das geringste vergeben zu wollen. Doch, um von der andern Seite schadlos gehalten zu werden, behielten sie sich vor, aus dem Kreise der Familie den Würdigsten hervorzusuchen, und ihm den Thron zuzusprechen. Auf dem Kiewschen Stuhl folgte meistens, nicht der Sohn dem Vater, sondern der Bruder dem Bruder; denn nach den Kiewer Wünschen und Begriffen sollte immer ihr Fürst zugleich Feldmarschall seyn; unmündige Prinzen also konnten sie nicht brauchen. Aus eben dem Grunde ist

d) **kein Beyspiel einer Frauenregierung** oder einer Töchtersuccession vorhanden; die Reichsverweserin Olga ausgenommen. In keiner Theilung ist je auf eine Fürstin Bedacht genommen worden.

e) Wegen eben dieser Volksfreyheit und Volksrechte durfte **kein Brautschatz in Ländern** gegeben werden. Kein einziges Beyspiel unter den russischen Fürsten läßt sich dagegen anführen; vielweniger bey Verschwägerungen mit Fremden, die sich nicht in das Verhältniß der eingebohrnen einfachen Fürsten zum jedesmaligen Großfürsten bequemt hätten. Die pohlnischen Annalisten haben mehrere Fälle aufgezeichnet, wo der Brautschatz blos in Edelgesteinen und im Gelde bestund [w]).

f) **Doch konnte die Heirath mit einer russischen Prinzessin, verbunden mit der Theilnahme an russischen Händeln, Veranlassung werden** für ausländische Prinzen, um von dem russischen Volk beym Absterben, oder bey dem Mißvergnügen über ihre Landesfürsten, beym Wegjagen oder wol gar Ermorden derselben, zum Fürsten ausgerufen, und von seinen Collegen dafür erkannt zu werden. Und so scheint denn Boleslaws mütterliches und Frauen-Recht durchaus unsicher und nicht beweisend zu seyn.

w) Z. E. Accepit Casimirus a Jaroslao pecuniae magnam quantitatem, et clenodia in vim dotis. *Dlugoſz* I. S. 218.

IV. Abthei-

Digitized by Google

# IV. Abtheilung.

1078 : 1130.

## Rothrußland reißt sich ganz aus der Verbindung mit Pohlen und Kiew, und bildet sich in eigne Fürstenthümer aus. 1078—1130.

A) Das Fürstenthum Wladimir entsteht (oder lebt wieder als eignes Land auf) unter dem Fürsten Jaropolk 1078. Wird aber nach Jaropolks Tode 1086. wieder Anhang von Kiew. Es entstehen die Fürstenthümer Peremyschl, Swenigrod 1084. unter Rurik und Wolodar Rostislawitschen.

Von dem dritten pohlnischen Zuge nach Kiew hatte, wenn er auch wirklich vorgefallen wäre, weder Boleslaus der II., noch Isäslaw, die geringsten Vortheile. Denn nur ein Jahr lang weidete sich Isäslaws Herrschsucht an dem Vergnügen, ein Land zu regieren, das er durch pohlnische Züge vorher verwüstet und unglücklich gemacht hatte; er starb 1078. Boleslaw II. war nicht nur durch den Kiewer Aufenthalt selbst an Seele und Leib verdorben, sondern fand auch bey seiner Rückkunft soviel Anarchie und Unordnung im Lande, daß das Reich in den größten Verfall gerieth, und die Rothrussischen Länder nicht länger behaupten konnte w).

Wsewolod, der Nachfolger und Bruder Isäslaws in Kiew, griff sogleich zu x), und machte aus den Volhynisch-Pohlnischen Eroberungen y), oder Volhynisch-Kiewischen Besitzungen z), 1078. ein eigenes Fürstenthum Wladimir, womit er den Sohn Isäslaws, Jaropolk, versorgte. Von diesem läßt sich erst mit Gewißheit sagen, daß er Volhynisch- und nicht Susdalisch-Wladimir besessen habe a). Ob schon so früh auch andere Rothrussische Bezirke sich von Pohlen losgemacht haben, wissen wir nicht genau zu bestimmen b).

Von

w) Gegen d. J. 1080. sagt *Dlugosz* und *Cromer:* Jam Russiæ principes imperium Boleslaq detrectabant.

x) Nach den Aufsätzen griff nicht Wsewolod, sondern Jaropolk gegen Wsewolods Willen.

y) Wenn nehmlich den Pohlnischen Geschichtschreibern zu glauben ist. Die Russischen Annalen erwähnen keiner Eroberung Boleslaws in Volhynien.

z) Nach den Aufsätzen, aus dem Erbtheil der Rostislawitschen.

a) Aus folgenden Nebenumständen. a) Jaropolk erhielt neben Wladimir auch Turow, und dies gränzt an volhynisch Wladimir. b) Als Jaropolk verjagt wurde, so ließ er Frau und Kinder in Luzk, das ihm also gehören mußte. c) Er ward in Podolien bey Swenigrod erstochen, und seine Mörder flohen nach Peremyschl, zu einem gewissen Rurick.

b) *Stryikowski*, der hierin den Pohlnischen Schriftstellern folgt, erwähnt schon 1082. den Wasilko Rostislawitsch als Fürsten von Peremyschl, setzt ihm aber einen Jaroslaw Jaropolczicz als F. v. Luzk und Wladimir, durch einen chronologischen Irrthum an die Seite.



Digitized by Google

1078, 1130. Von dem neuentstandenen Fürstenthum Wladimir aber wissen wir auch nichts mehr in Rücksicht seiner Ausdehnung, als daß es Wladimir (Altrussisch Wolodimir, woraus man Lodomerien verdorben hat) und Luzk mit seinem Gebiet in sich schloß; ob auch Chelm darin begriffen war? ist weniger gewiß. Doch versichert Dlugosch, daß nach der Geographie seiner Zeiten (1480.) die Landschaften Luzk und Chelm [c]) vollkommen das alte Wladimir erschöpften. Volhynisch-Wladimir und Volhynien im engern Verstande, nennt man es auch von dem Schlosse Wolhyn, welches nach Dlugoschens Versicherung eben da gestanden haben soll, wo zu seiner Zeit Grodeck stund. Nie wurde aber das Wladimirsche Fürstenthum so weit ausgebreitet und mächtig, wie das benachbarte Halitsch; durch Theilungen geschwächt, hat es nie Männer von so großen Geistesgaben, als jenes besaß, auf seinem Stuhl gesehen.

Schon gleich im Anfang [d]) hatte es das Unglück, nicht eine neue frische, sondern eine schon verdorbene Fürstenfamilie auf den Thron erhoben zu sehen. Jaropolk war von dem rechtschaffenen Wsewolod genöthigt worden, (nach der Urkunde beym J. 1099.) einen Eid abzulegen, daß er die Rostislawitschen beym ruhigen Besitz der Tscherwenischen Städte (die wol bisher auch zu seinem Gebiet gehört hatten) lassen wolle. — Dorogobusch scheint eben auch von seinem Gebiet genommen und dem David Swätoslawitsch eingeräumt worden zu seyn. Diese gleichaustheilende Gerechtigkeit Wsewolods erbitterte den Jaropolk gegen ihn. Böse Rathgeber bewogen den Jaropolk, die Kräfte seiner neuen Länder, die er durch

Die gedruckten Russischen Annalen sind nicht in Abrede, daß Wolodar Rostislawitsch sich schon im J. 1081. thätig gezeigt, und zugleich mit David Igorewitsch von Tmutarakan Besitz genommen habe; daß er aber daselbst 1083. durch Oleg gefangen und vertrieben wurde. Hiebey wird gar nicht gemeldet, daß Wolodar schon damals ein tscherwenisches Gebiet, wie die Aufsätze behaupten, gehabt habe. Vielmehr scheint es, daß Wolodar nur deßwegen Neuerungen in Tmutarakan angefangen habe, weil er kein eignes Land hatte.

Eben diese gedruckten Annalen melden beym J. 1084, daß, als Jaropolk auf Ostern seinen Oheim Wsewolod zu Kiew habe besuchen wollen, indessen zwey Rostislawitschen sich des Jaropolkschen Wladimirschen Gebiets bemächtigten. Wsewolod schickte sogleich seinen Sohn Wladimir, um den Jaropolk in sein Eigenthum zurückzuführen.

Indessen scheint Wsewolod, um durch solche Länderlose Fürsten, als die Rostislawitschen waren, nicht die Ruhe stören zu lassen, bey seinem mitleidigen Charakter die Rostislawitschen mit Ländern versorgt zu haben. Zufolge der beym J. 1099. aus den Aufsätzen beyzubringenden Urkunde, wies er (1084.) den Rostislawitschen die tscherwenischen Städte (namentlich Peremyschl und Swenigrod) an. Daher findet man bey Nestor um das J. 1086. schon einen Rurick (Rostislawitsch) in Peremyschl (aus welchem Dlugosch fälschlich einen Burik, Fürsten der Polowzer, macht). Wsewolods gutes Herz giebt dieser Erzählung viel Wahrscheinlichkeit: denn, ehe er z. E. den David Swatoslawitsch Räuberey gegen die Griechischen Kaufleute treiben ließ, versorgte er ihn lieber mit Dorogobusch, als einem eignen Fürstenthum.

c) Terræ Lucenſis & Chelmenſis. S. Geschichtforscher III. S. 41

d) Man kann wol vermuthen, daß die Pohlnischen Schriftsteller den bisher erzählten Anfang in ein andres Gewand kleiden. Boleslaw II, heißt es bey ihnen, als Oberherr von Kiew und Rußland hatte dem Sohn Isäslaws, Jaropolk, Wischegorod zum Erbtheil, ohnweit Kiew, verliehen. Allein nach dem Tode Igors, des Vasallen von Bolelaw und (angeblichen) Fürsten von Wladimir, versetzte ihn Wsewolod, um ihn wegen Kiew schadlos zu halten, eigenmächtig nach Wladimir. Karuß. III. S 15. folg.

Digitized by Google

durch eine ruhige und im Innern des Landes thätige Regierungsform hätte organi- 1078 1130.
siren sollen, gegen das mächtige **Kiew** aufzubieten, im Jahr 1085. Wsewolod erfuhr es, und traf so wirksame Gegenanstalten, daß Jaropolk seine Mutter, Gemahlin und Dienerschaft in Luzk lassen, und nach Pohlen entwischen mußte [e]), wahrscheinlich um sich nach Hülfstruppen umzusehen. Wsewolods Sohn, Wladimir rückte hierauf vor Luzk, leerte den fürstlichen Schatz aus, und setzte in Wladimir den David Swätoslawitsch ein. Doch als 1086. Jaropolk reuevoll [f]) zurückkehrte, bezeugte sich Wsewolod und dessen Sohn Wladimir so großmüthig, daß sie ihm alles wieder erstatteten, und alles vergaßen. Doch nicht lange genoß Jaropolk die guten Folgen seiner Reue. **Ein Verräther** Nerodetz **ermordete ihn** am 25 Nov. 1086. auf dem Wege nach Swenigrod, und entfloh hierauf zu Rurik nach Peremyschl, welches in der Folge zur Beschuldigung Anlaß gab, als ob die Rostislawitschen seinen Mord angestiftet hätten. In den Russischen Annalen wird ihm eine Leichenrede gehalten, in der man den Mönch nur zu deutlich sprechen hört. Er, der unruhige herrschsüchtige Mann, wird als ein gottesfürchtiger, sanfter Herr geschildert, der den Geistlichen von allen Früchten und Viehheerden reichlichen Zehenten gab, der die Diener Gottes ehrte, die Kirchen verschönerte, und Gott tagtäglich um einen gewaltsamen Märtyrertod, gleich jenem von Boris und Gleb, bat. — Wsewolod selbst folgte ihm bald, und starb 1093. Er hatte, wie es scheint, nach Jaropolks Ermordung **Wladimir** wieder eingezogen, und zu einem **Anhang von Kiew** gemacht. Zehn Jahre lang blieb es in dieser traurigen Lage. Kiew konnte sich kaum selbst gegen die Polowzer schützen; so wurde denn Wladimir von der andern Seite von Polowzern, Litthauern, Jatwägen und Preußen mitgenommen [g]). Die Polowzer waren auf Anrathen der Roth-Russen, damit sie nicht von ihnen leiden dürften, auch in Ungern 1086. und 1091. unter dem Namen der Cunnen oder Cumanier eingefallen, welches der Ungrische König **Ladislaus** mit so großem Aerger auf ihre Rechnung schrieb, daß er gegen das Jahr 1094. [h]) mit einer großen Armee in **Rothrußland** einrückte, worüber die Rothrussen so erschraken, daß sie um Gnade baten, und dem König Gehorsam und Treue versprachen. Wieviel sie davon nachher gehalten haben, ist uns nicht bekannt, und Herr Gebhardi ist meines Erachtens ganz recht daran, wenn er dies für einen Streifzug und keine bleibende Eroberung hält, und diese Begebenheit aus der Zahl der Beweise für die Ungrischen



e) Stscherb. sagt, nach Litthauen S. 468.

f) Die Pohlnischen neuern Schriftsteller ermangeln nicht, hier wieder Pohlnische Hülfsvölker anzubringen, die den Wsewolod zwangen, Wladimir wieder abzutreten. Naruß. III. S. 19. Allein die ganze Erzählung bey Dlugosch ist voll Fehler, Widersprüche und Anachronismen, wie Naruß. selbst bemerkt. Nestor sagt nichts als: Pride Jaropolk is Lachi: Jaropolk kam aus Pohlen.

g) Hr. Hofrath Schlözers Litthauische Geschichte S. 31.

h) *Palma* T. I. Notitiæ Rerum Hung. S. 390. *Katona* und andere setzen diesen Zug nach aller Wahrscheinlichkeit in dieses Jahr. *Thurocz* erwähnt ihn mit diesen Worten: Post hæc Rex glorioſiſſimus invaſit Ruſſiam, eo, quod Cunni per conſilium eorum Hungariam intraverant. Cum vidiſſent ſe Rutheni male coarctari, rogaverunt Regis clementiam, & promiſerunt Regi fidelitatem in omnibus, quos Rex piiſſimus gratanter accepit.

Digitized by Google

1078/1130. Rechte auf Rothrußland ausschließt, um nicht durch das Schwankende und Schwache einiger Gründe die schneidend überzeugende Kraft von andern abzustumpfen.

B) Das Fürstenthum Terebowl entsteht um das J. 1090, heißt auch Halitsch, und fällt 1100. an Kiew. Eigene Fürsten zu Peremyschl, zu Swenigrod und zu Terebowl. Das Fürstenthum Wladimir, seit 1097. neu aufgerichtet, theilt sich in Luzk und Wladimir 1127.

---

Merkwürdige Fürsten sind: David Igorewitsch in Wladimir, verjagt 1098.
Sein Nebenbuhler und Nachfolger war Swätopolk † 1113.
Dessen Sohn Jaroslaw regierte von 1099 — 1119. wo er verjagt wurde.
Ihm folgte Wladimir Monomachs Sohn Roman † 1120.
Diesem folgte sein Bruder Andreas.
In Peremyschl zuerst Rurik † 1094.
In Swenigrod zuerst Wolodar.
Hernach in Peremyschl und Swenigrod Wolodar † vor dem J. 1124.
Und in Terebowl seit 1090. bis 1100. Wasilko † 1124.
Alle drey Rostislawitschen, und merkwürdige Fürsten.
Terebowl erhält bey den Pohlnischen Annalisten den Namen Halitsch, und wird 1100. ein Anhang von Kiew.
In Pohlen Boleslaw Krummmaul seit 1102.
In Ungern Coloman, und Stephan der Zweyte.

---

Volhynisch Wladimir war mit seinem Beyspiele vorgegangen, sich eine eigne Regierung zu schaffen. Podolien war damals noch, und blieb auch lange hernach eine Wüsteney, die den Polowzischen Heerden zur Weide, und ihren Räubern zum Durchzug und zum Zufluchtsort diente. Peremyschl und Swenigrod hatten sich aller Wahrscheinlichkeit nach 1084. zu besondern Fürstenthümern organisirt. Auf folgende Art widerfuhr die nehmliche Ehre auch der Stadt und dem Gebiete Terebowl.

Wladislaus Hermann, Herzog von Pohlen, hatte seinen Neffen Mieczislaw mit einer Tochter Isäslaws, Namens Eudoxia, verheirathet. Dlugosch weiß uns auch die politischen Absichten dieser Vermählung anzugeben; es sollten dadurch die Rothrussischen Eroberungen Boleslaws des Zweyten besser im Gehorsam, und in der Anhänglichkeit an Pohlen erhalten werden. Diesem Mieczislaw hingen alle Pohlen, vorzüglich aber die Tscherwenischen Städte an; erstere wegen seiner großen, sich immer mehr und mehr entwickelnden Talente; letztere wegen seiner nähern Verwandtschaft mit den Russen. Als daher 1089. Mieczislaw

Digitized by Google

law [i]) durch gewisse Pohlnische Große, die Boleslaw den Kühnen verjagt hatten, und von Miecislaw die Rache seines Vaters gewärtigten, nicht ohne Zulassen und Nachsicht seines Oheims Wladislaws, durch Gift aus der Welt geschafft wurde; so empörten sich die noch übrigen (d. h. Terebowl mit seinem Gebiet) Tscherwenischen Städte, die, wie Dlugosch versichert, den Pohlen ohnedem wegen der Ungleichheit der Religion auffässig waren, und der schwache Wladislaw sah zu, wie in einem Jahre alle pohlnische Besatzungen ausgetrieben, und alle Bande, die sie an Pohlen hefteten, aufgelöst wurden. 1078. 1130.

Dieser Aufstand wurde, wo nicht erregt, doch genährt, und unterstützt durch Wasilko Rostislawitsch [k]), dem es eben darum zu thun war, sich einen eigenen von seinen Brüdern abgesonderten Landesantheil zu verschaffen: daher er, wie Nestor meldet, 1094. mit Polowzischen Hülfsvölkern gegen die Pohlen zu Felde zog. Im nehmlichen Jahr 1094. war auch Rurik Rostislawitsch, Fürst zu Peremyschl, gestorben. Nun erhielt Wasilko bey dem großen Fürstentag, 1097, auf welchem endlich einmal der Menschenverstand, durch die öftern Einfälle der Polowzer geweckt, die Russischen Fürsten zusammengebracht hatte [l]), Terebowl; sein Bruder Wolodar Rostislawitsch Peremyschl, David Igorewitsch Wladimir und Luzk am Hornisluß, während daß in Kiew selbst Swätopolk Isäslawitsch herrschte.

Nun war zwar den Einfällen der Polowzer abgeholfen; aber auf keinem Fürstentage wurde ein Mittel erfunden, der Zwietracht der kleinen zertheilten Russischen Fürsten Einhalt zu thun. Zum Unglück von Rothrußland war gerade der Wladimirer Fürst David einer der unruhigsten Köpfe. Es scheint, er hatte schlechte Rathgeber, die ihm Absichten auf den Terebowlischen Landesantheil des Wasilko, welcher damals wahrscheinlich auch das heutige Lemberger Gebiet einschloß, und dadurch an Wladimir grenzte, einflößten, und deswegen den Wasilko verleumdeten, als ob er nicht nur der Urheber des an seinem Vorfahren, an dem Fürsten von Volhynisch-Wladimir, Jaropolk, verübten Mordes aus Rache über das ihm weggenommene Wladimir gewesen sey; (wie denn auch die treulosen Diener Jaropolks ihre Zuflucht nach Peremyschl zu Wolodar und Wasilko genommen hätten,) sondern als ob er mit Wladimir Monomach gleich gefährliche Absichten auch gegen Swätopolk und gegen David hege. Die nehmlichen Beschuldigungen wiederholte David bey Swätopolk; der Schwachkopf Swätopolk traute den Worten Davids; er lud auf des letztern Anstiften, um sich zu überzeugen, den Wasilko [m]) zu sich ein, und als er da war, bat er ihn, da zu bleiben, bis auf seinen Namenstag. Wasilko entschuldigte sich damit, daß indessen Unruhen



i) Nach Cromer S. 64. auch seine russische Frau Eudoxia.

k) Vielleicht ein Bruder des Rurick (Rostislawitsch) in Peremyschl, der 1094. starb.

l) Bey Nestor heißt es: (II. S. 19.) Einige hätten ihr Erbtheil behalten, als Swätopolk Kiew, Wladimir Monomach ꝛc. jeder das seinige. Andern habe Wsewolod Städte ausgetheilt, (rosdawal) als dem David Wladimir, dem Wolodar Peremyschl, dem Wasilko Terebowl.

m) Der nach den Aufsätzen eben einen benachbarten Fürsten besucht, und am 4 Nov. nahe an Kiew vorbeygereist seyn soll. Der Namenstag fiel auf den 8 Nov., die Blendung geschah am 6 zu Bělgorod.

Digitized by Google

1078-1130. in seinem Lande entstehen könnten. Gleich nahm David Gelegenheit, den Argwohn des Swätopolks zu nähren. Wenn er so halsstarrig thut, sagte er, da er noch in deinem Gebiete ist; was wird's erst werden, wenn er in sein Land zurückkehrt? Nicht nur Wladimir, sondern auch Turow und Pinsk, welche zu Kiew damals gehörten, wären in größter Gefahr, von ihm erobert zu werden. Dies bestimmte dann die schwache Seele Swätopolks völlig. Wasilko ward eingeladen, vor seiner Abreise wenigstens noch ein Frühstück einzunehmen. Ein treuer Kammerdiener Wasilko's, der etwas von den Mordprojekten gegen ihn gehört hatte, warnte seinen Herrn auf die beweglichste Art. Aber Wasilko's edle Seele konnte einen so empörenden Argwohn nicht fassen; hatte doch David neulich das Kreuz geküßt, mit dem Versprechen der Eintracht und des Friedens — nein, so eines Lasters ist er nicht fähig! So dachte er, und ging seinem Schicksal entgegen, das ihm schon der gezwungen freundliche Empfang verkündigte. Doch der Anblick des offenen ehrlichen Mannes entwaffnete den Swätopolk; David mußte, um das Trauerspiel auszuführen, den Swätopolk hinausführen, und nun erst preßte er ihm den Befehl ab, daß man an Wasilko Hand anlege. Des andern Tags ließ Swätopolk, um recht sicher zu gehen, die Bojaren und das Volk zusammenkommen, und legte ihnen die Sache vor. Sie gaben einen scheinbar gerechten, aber unedlen und feigen, und die damalige Russische Denkart in ein schlechtes Licht setzenden Bescheid. Dir Fürst, sagten sie, kommt es zu, für deinen Kopf zu sorgen. Hat David gelogen, so treffe ihn die Rache Gottes n). — In einer viel ehrwürdigern Gestalt erscheint uns die Geistlichkeit. Sie schrie laut gegen Friedensbruch und Brudermord; so daß Swätopolken Bangigkeit und Unruhe anwandelten. Allein die unselige Vorstellung, welche schon so viele Verbrechen zur Reife gebracht hat, daß die Sache schon zu weit gediehen sey, um wieder gut gemacht zu werden, neigte die Zunge der Waage, und die Schaale des Unglücks von Wasilko sank. Wasilko ward in seinem Schlummer durch Ungeheuer von Stallknechten aufgeweckt, welche den Fürsten zwischen Brettern und das Gewicht ihres Körpers hingestreckt einklemmten, während daß ein Türkischer Sklave seine Augen mit einem Messer ausstach. Ohne Besinnung lag er da — der Unglückliche, auf einen Wagen hingeworfen ward er nach Wladimir geführt. Erst als eine mitleidige Frau ihm das blutige Hemd auszog, um es zu reinigen — erst da erwachte er von seiner Betäubung, und schrie im Unwillen der Unschuld: warum ließ man mir das blutige Hemd nicht? O ich hätte mit diesem Hemde sterben, und vor Gott treten wollen!

Doch auch Menschen verabscheuten allgemein die schwarze That, und drey Fürsten, Wladimir Wsewolodítsch, David Swätoslawitsch und Oleg Swätoslawitsch, verbanden sich gegen die Urheber derselben. Die Reue, die Begleiterin der schwachen Seelen, ergriff zuerst den Swätopolk. Voll Zerknirschung und Angst, brachte er es durch Vorbitten seiner eigenen Geistlichkeit und seiner Unterthanen dahin, daß er von den rächenden Fürsten verschont wurde; nur mußte er Theil nehmen

n) Nach den Aufsätzen rief das Volk: es sey die Sache der Fürsten, sich selbst und ihr Leben zu schützen, aber die Wahrheit des Angebens müsse eher durch andere zusammenberufene Fürsten untersucht werden.

Digitized by Google

men an dem Ungewitter der Rache, das über Davids Kopf zusammenschlagen sollte. David sah es voraus, und auch sein verstocktes Herz empfand Beklemmungen. Er ließ den Wasilko durch eben den Abt Silvester vom Widubickischen Kloster in Kiew, der sich gerade damals in Wladimir bey einer Schulen-Visitation nach den Aufsätzen befunden haben soll, und der als Fortsetzer Nestors und als Augenzeuge diese Begebenheiten aufgezeichnet hat, flehentlich bitten, seine Aussöhnung mit jenen Fürsten zu bewirken, und ließ ihm dafür Terebowl oder Wischegorod, oder Peremyschl °) antragen. Wasilko's edler standhafter Charakter behauptete sich auch im Unglück, er erklärte sich bereit zu allem, damit nicht seinetwegen Brüderblut fließe. Zwar beklagte er sich bitter, daß ihn David auch jetzt verspotte, indem er ihm Terebowl, sein altes Fürstenthum, als ein Geschenk anbiete. Doch um ihn ganz durch seine Redlichkeit zu beschämen, forderte er blos, daß man seinen Vertrauten, Namens Kulmeja, zu ihm lasse, dem er, als Gesandten an die drey Fürsten, seine Verhaltungsbefehle geben wolle. Allein David ward durch das Zaudern der Rächer sicher gemacht; er schlug ihm den Kulmeja ab, der ihm nicht anständig war. Nestor war der Ueberbringer dieser traurigen Antwort, und nun schüttete Wasilko vor ihm sein Herz aus. Er beschwor nochmals seine Unschuld; er betheuerte, daß seine Entwürfe nicht gegen seine Brüder, sondern gegen Pohlen gerichtet waren, und er jammerte darüber, daß allem Ansehen nach David ihn in die Hände der Pohlen, seiner ärgsten Feinde, überliefern wolle. Man erschrickt über die Größe seiner Entwürfe, die, nur halb ausgeführt, eine andere Welt im Norden geschaffen hätten. Er habe, gestund er, den Berenditschen, Petschenegen, Türken, und Bulgaren erlauben wollen, sich in seinem Lande anzusiedeln, um das Enge des Raums durch Volksmenge zu ersetzen. Ein dem ersten Anblick nach gefährlicher Plan für die Ruhe der Christenheit; allein eine große Seele hatte ihn gedacht, und nur so eine große Seele konnte ihn ausführen. Er wollte sich alle junge zum Krieg beherzte Mannschaft von Wolodar in Peremyschl, und Wladimir in Smolensk geben lassen; seine Brüder und Mitfürsten sollten sich freuen, und des Lebens genießen; er aber wollte Sommer und Winter mit seiner Türkisch-Russischen Armee zu Felde liegen, und die Pohlen mit Scorpionen für die Uebel züchtigen, die sie von jeher den Russen angethan hatten. Hätte er diese einmal bis zur Ohnmacht gedemüthigt, dann wollte er die Polowzer zernichten, um sich in ihren Räuberwinkeln entweder Ruhm oder Tod zu holen. Aber Gott hat meinen Stolz gedemüthigt, rief der rechtschaffene Bedauernswürdige aus — und wir können hinzusetzen, daß die Vorsicht oft auch große Männer unthätig mache, um den Lauf der Dinge nicht stören zu lassen. 1078-1130.

David ward durch das Zögern der Rache so aufgeblasen, daß er nun zur Vollführung seiner schwarzen That nichts nöthig zu haben glaubte, als vollends die Länder Wasilko's in Besitz zu nehmen. Allein bey Bushesk (in der vormaligen Woiwodschaft Belz) traf er auf Wolodar, Wasilko's Bruder, und warf sich aus Furcht mit seinen Truppen in die Stadt. Wolodar belagerte ihn sogleich mit Heeresmacht, und David schickte einen Boten nach dem andern aus der

o) Andere lesen: Peredywl, wie auch in der nikonischen Handschrift steht.

Digitized by Google

1078/1130. der Stadt, um die ganze Schuld des Verbrechens auf Swätopolk zu schieben, dessen Meinung er habe beytreten müssen, weil er eben so gut als Wasilko, zu Kiew in seiner Gewalt gewesen wäre. Wolodar, ein rechtschaffener Mann, aber ein Kleingeist, stellte es Gott anheim, und verlangte blos seines Bruders **Wasilko's Freylassung**, und (nach den Aufsätzen) die Abtretung der weggenommenen Städte, welche auch der eingeschlossene David gern bewilligte.

Als **Wasilko** wieder freyen Athem schöpfte, im Jahre 1098; so fühlte er sein Elend zu tief, und die Nothwendigkeit, einmal ein schreckliches Beyspiel an Zwietrachtsstiftern und Fürstenaufwieglern aufzustellen, zu sehr, als daß er sich das Vergnügen der Rache an David p) und an seinen bösen Rathgebern hätte versagen können. Im ersten Grimm erstürmte er mit seinem Bruder die Stadt Wsewolosh, und — wars Ausgelassenheit seiner Soldaten, oder hatten ihn die Einwohner beleidigt, oder ließ er an ihnen die Wildheit seines Zorns aus, — richtete ein fürchterliches Blutbad an. Schrecken und Angst liefen vor ihm her nach Wladimir, worin sich David nun einschloß. Wasilko's Heer näherte sich, man fürchtete das Aeußerste. Allein Wasilko's Forderungen waren gemäßigt, er **wollte nur die Räthe Davids ausgeliefert haben.** Die Bürger von Wladimir betrugen sich hier mit einem Anstand, den man kaum mehr in unsern freyheitstaumelnden Tagen beobachtet. Sie erklärten dem David ehrerbietig, aber ohne Rückhalt: Für ihren Fürsten selbst seyen sie bereit, all ihr Blut zu vergießen, aber für seine nichtswürdige Räthe nicht einen Tropfen. Wolle er sie nicht an Wasilko ausliefern, so würden sie die Thore der Stadt öffnen, und dann möge er für seinen Kopf sorgen. David entschuldigte sich mit der Abwesenheit dieser Rathgeber, denn er hatte sie wirklich, bey dem vorausgesehenen Ungewitter, nach Luzk geschickt. Aber gezwungen endlich durch die Drohungen seines Volks, opferte er drey davon, die nicht entflohen waren, dem Rachgeschrey auf q). Sie wurden an Bäumen aufgehangen, und mit Pfeilen erschossen, und Wasilko zog befriedigt nach Hause.

Wer nun noch rächen wollte, das war der Schwachkopf **Swätopolk** in Kiew, der zweyte Urheber der Mordthat. Allein man sah gar bald, daß es nicht Beschämung war, die ihn zu feindseligen Absichten gegen den Verführer David verleitete; seine **Herrschsucht machte Plane auf Davids Länder.** Denn anstatt die drey andern Fürsten zur Mitrache aufzurufen, begab er sich zum Pohlnischen Castellan von Brzest, welches damals die Grenze von Pohlen gegen Volhynisch Wladimir, und gegen die Kiewischen Besitzungen von Pinsk, Ostrog, Dorogobush, bedeckte. Während daß der Kastellan vom Warschauer Hofe Verhaltungsbefehle einholte, schlich sich David zum Könige Wladislaus Hermann selbst, mit einem Geschenke von 50 Griwen. Wladislaw ließ sich das letztere gefallen, und gab dafür leere Versprechungen, daß er ihn schon zu Brzest mit Swätopolk vergleichen wolle; wohin er ihn zu einer Conferenz mit dem letztern beschied.

Wla-

p) Welcher nach den Aufsätzen die abgenommenen Städte ungeachtet des letzten Vergleichs den 2 Brüdern nicht wieder einräumen wollte.

q) Nach den Aufsätzen heißen sie Tjurjuk, Lasar, und Wassilie. Nach Nestor hieß der erste Tirjak. Abermals ein Zug zur Charakterisirung der wenigen Aufmerksamkeit bey den Aufsätzen.

Digitized by Google

Wladislaw erschien wirklich mit einem kleinen Haufen Truppen, in der Absicht, 1078-1130.
seine Aussprüche recht theuer zu verkaufen. Den David hatte er bey sich im Lager, Swätopolk blieb in der Stadt; die Unterhandlungen fingen an; da sie aber nicht nach dem Eroberungssinn von Swätopolk eingeleitet zu werden schienen, so hielt dieser es für sicherer, den König Wladislaw zu bestechen, und wie die Aufsätze sagen, eine Heirath zwischen seiner Tochter und dem Pohlnischen Prinzen Boleslaw, welche wegen des mindern Alters von beiden erst nach 5 Jahren zu vollziehen sey, abzureden. Nun brach Wladislaw die Unterhandlungen ab, und sagte dem David: Swätopolk wolle nicht auf ihn und seine Vorschläge hören. David möchte sich nur gegen Swätopolk in Verfassung setzen, und sicher auf Pohlnische Hülfe rechnen, wenn Swätopolk kriegerische Absichten zeigen wollte. So hatte Wladislaw die niedrige Schadenfreude, zwey Russische Fürsten um ihr Geld zu bringen, und dann zuzusehen, wie sie sich einander aufreiben würden. David, der sich getrost in sein Wladimir einschloß und auf pohlnische Hülfe harrte, sah sich nur zu spät betrogen. Er bedung sich zuletzt nur freyen Abzug [r]), und wanderte als Vertriebener zuerst nach Tscherwen, und dann nach Pohlen.

Dieser gute Erfolg Swätopolks, den ihm das Glück und die Niederträchtigkeit verliehen hatten, blähte ihn zu dem Gedanken auf, daß er wol gar ein Günstling der Fortuna sey. Er entwarf keinen geringern Plan, als alle ehemals vom Großfürstenthum Kiew abgerissene Länder, namentlich die Tscherwenischen Städte, wieder mit Kiew zu vereinigen. Es war ja, sagte er, das Land meines Vaters, und meines Bruders. Darinnen hatte er nun freylich Recht, aber er hätte so billig seyn sollen, nicht zu vergessen, daß seine Vorfahren auf eine schändliche Art die Pohlen in diese Länder gelockt hatten, und daß Wasilko's plannäßige Tapferkeit dazu gehörte, um sie wieder heraus zu treiben [s]).

Doch

r) Nach den Aufsätzen begehrte er auch den Besitz von Tscherwen; da ihm aber dies zu klein dünkte, so wandte er sich weiter nach Pohlen.

s) Die Aufsätze (St. P. J. 1783. IV. S. 95.) enthalten folgende Antwort des Wolodar und Wasilko auf Swätopolks Forderungen wegen Tscherwen: „Unser Großvater, Fürst Wladimir Jaroslawitsch, war der älteste Bruder deines Vaters Isäslaw Jaroslawitsch, und unser Vater Rostislaw Wladimirowitsch hatte das Alter vor Dir. Nach unsers Großvaters Tode gab dein Vater, der Großfürst Isäslaw Jaroslawitsch, unserm Vater die Stadt Wladimir in Volhynien mit dem ganzen Lande Tscherwen, wogegen die Fürsten Swätoslaw Jaroslawitsch und Wsewolod Jaroslawitsch weit größere Besitzungen als unser Vater erhielten; was aber verliehen wurde, das ward durch einen Eid bestättigt, worüber wir deines Vaters Briefe haben. Nach dem Tode unsers Vaters blieben wir zwar klein nach; dein Vater aber gedachte des unserm Vater gegebenen Worts, und nahm uns Wladimir in Volhynien nicht. Da aber dein Vater verstorben war, achtete dein Bruder, Fürst Jaropolk Isäslawitsch, weder der eidlichen Versicherung seines Vaters, noch der Ermahnung seines Vetters, des Großfürsten Wsewolod; und raubte uns Wladimir in Volhynien, wir aber ließen uns daran genügen, was wir damals erhielten, und uns dein Bruder mit einem Eide zusicherte. Wir verlangen jetzt nichts mehreres von dir; wenn du aber, mit dem Deinigen nicht zufrieden, uns unsers väterlichen Erbes berauben willst, so stellen wir dies dem Gerichte Gottes anheim; er gebe es, wem er es wolle: wir aber werden



Digitized by Google

1078 : 1130. Doch die letztere mußte er endlich durch seine eigene Erfahrung schätzen lernen, als er 1099. in der angeführten Absicht gegen Wasilko, Fürst von Terebowl, Bewegungen machte. Wasilko ließ ihm erst das Kreuz entgegentragen, und Frieden anbieten. Swätopolk schlug es aus, im Vertrauen auf die Menge seiner Truppen. Der blinde Wasilko stellte sich nun auf dem Felde Roshie an die Spitze seiner Armee, hub das Kreuz in die Höhe, und rief laut: Was sind das für Unmenschen, die dich an jenem Fürstentage (1097.) küßten! Der eine raubt mir die Augen, der andere trachtet mir nach dem Leben, du aber, Gekreuzigter! sey Richter zwischen mir und ihnen! Dies Benehmen war eben so klug, als rechtschaffen; denn nun wollten viele Rechtgläubige das Kreuz über Wasilko's Haupt in der Schlacht in einer Wolke schwebend gesehen haben. Der Enthusiasmus für die gute Sache gab der Armee des Wasilko Ueberlegenheit, und Swatopolk mußte nach Kiew weichen. Allein mit einer musterhaften Mäßigung blieben Wolodar und Wasilko auf dem Schlachtfelde stehn, ohne den Sieg zu verfolgen; uns genügt an unsern Länderantheilen, erklärten sie ihrer Armee. Wir sind nicht gezogen, fremdes Gut wegzunehmen, sondern nur das unsrige zu vertheidigen. Gewiß, Wasilko war einer der edelsten Männer jenes Zeitalters — und hätte es bey ihm gestanden, so hätten die russischen Fürsten unter einander verträglich gelebt, und die ganze Macht ihrer Staaten gegen Pohlen und Polowzer gekehrt.

Allein David und Swätopolk eröffneten 1099. einen andern Schauplatz des Krieges, und arbeiteten recht planmäßig daran, Polowzer und andere Nachbarn zu Schiedsrichtern und Beschützern in ihren Händeln zu machen. Unter diesen Nachbarn waren jetzt besonders die Ungern, welche nach zwey unbelohnten Zügen von Coloman und von Stephan dem IIten es endlich doch dahin brachten, einen ungrischen Prinzen Boris auf den errichteten Halitscher Stuhl zu setzen. Die Veranlassung war eine Verkettung von Begebenheiten, wovon gleichsam den ersten sichtbaren Ring die Unbeständigkeit und Herrschsucht Davids schmiedete. Er machte sich, trotz dem Kreuze, das er geküßt hatte, aus Pohlen, wohin er geflohen war, auf, und reiste zu den Polowzern, um sich Hülfsvölker aus ihrem Mittel anzuwerben. Swätopolk machte nicht minder fürchterliche Anstalten; es sollte nicht nur dem David, sondern abermals auch den Rostislawitschen: Wolodar und Wasilko, durch deren gleichmüthige Tapferkeit er so sehr beschämt worden war, gelten. Er errichtete eine Armee in Kiew; Rostislaw, sein Sohn und Kommendant von Wladimir, sammlete Wladimirische Truppen, und sein zweyter Sohn Jaroslaw reiste nach Ungern, um den König Koloman zu einem russischen Zuge zu bewegen.

Koloman, ein bucklichter, hinkender, schielender, stammlender, aber weit aussehender Mann, ließ sich nicht lange von Jaroslaw bitten. Ohne Zweifel bestach ihn Jaroslaw mit Geld, oder spiegelte ihm etwas von Theilungen vor, die

dir kein Dorf geben, sondern bitten ergebenst, du wollest der Versicherung deines Vaters und deines auf der Versammlung der Fürsten gegebenen Wortes gedenken, und uns in Ruhe lassen; wir aber, die wir dich nie beleidigt, sondern jederzeit als den Großfürsten und Aeltesten unsers Stammes ehren, versprechen in diesen Gesinnungen zu beharren.„

Digitized by Google

die man mit den Tscherwenischen Städten vornehmen könne [t]). Swätopolks Sache ward ihm natürlich als die gerechteste vorgestellt, denn was wußte der König von Russischen Händeln? Der König brach mit 8000 Mann [u]) 1099. [v]) über die Karpathen ein, und legte sich vor Peremyschl. Thurotz erzählt, daß bey seinem Eintritt in Rothrußland eine russische Fürstin Lanca, welche die Gemahlin Wolodars oder Davids seyn dürfte, sich ihm zu Füßen warf, welche der allzuraſche junge Held [w]) mit den Füßen von sich wegstieß; ein Weib, sagte er, soll den Lauf unsrer Siege nicht aufhalten. Sie soll hierauf schluchzend zurückgekehrt seyn, und mit weiblichem Eifer Gott um Rache angefleht haben. Der hastige kriegerische Koloman erlitt auch wirklich hier eine Niederlage, dergleichen die Ungern seit ihrer Annahme des Christenthums nie erlitten hatten, wovon uns die Russischen Annalen folgende Umstände aufbehalten haben. David, der bey den Polowzern Hülfe suchen wollte, traf einen Haufen derselben unter dem Kommando eines ihrer Feldherrn, Bonjäck, auf dem Wege an. Diesen beredete er gleich dazu, daß er mit den unter sich habenden Truppen, und David mit seiner Mannschaft den Coloman überraschen wollten. Sie kamen des Mitternachts zum Ungrischen Lager; und da es doch immer ein Wagstück war, was sie vorhatten, so nahm Bonjäck zu abergläubischen Mitteln nach Cumanischer Art Zuflucht, um seinem Heere Muth zu machen. Er entfernte sich von seiner Mannschaft auf einen nahgelegenen Berg, und fing wolfsmäßig an zu heulen. Als hierauf mehrere Wölfe wirklich einstimmten, so brachte er seinen Leuten die frohe Verkündigung, daß sie gewiß die Ungern besiegen würden. In der Morgendämmerung musterte Bonjäck die Truppen, welche nur aus 450 Mann, nehmlich aus 100 Russen und 350 Polowzern bestunden [x]). Den Hauptangriff sollte ein gewisser Altonapan machen; so bald er aber verfolgt würde, so hatte er Anweisung, zu fliehen. Indessen wurden die übrigen Truppen zu beiden Seiten gestellt, um den Ungern, sobald sie nachsetzen würden, in die Seite zu fallen. Dies wurde nach Wunsch

1078. 1130.



t) Die Ungrischen Annalisten wissen die wahre Ursache nicht. Bonfin glaubt, es sey Colomans Absicht gewesen, seine Truppen zu beschäfftigen, um sie in Ordnung zu erhalten. Pray aber schiebt alles auf die Cumaner oder Polowzer, weil sie wieder auf Einrathen der Russen, vielleicht gar von diesen begleitet, in Ungern eingefallen wären.

u) Durch Schreibfehler hat sich in die Russischen Annalen die unwahrscheinliche Zahl von 120000 Mann eingeschlichen. Stscherbatow nimt 100000 an.

v) Die Ungrischen Schriftsteller setzen den Zug ins Jahr 1094, aber ohne Grund. Denn obgleich Thurocz, nachdem er den Tod Ladislaws erzählt hat, folgendes schreibt: Colomanus de Polonia festinanter rediit; so weiß man dennoch, daß Coloman deßwegen zu den Pohlen geflohen war, weil er den Scepter dem Hirtenstab vorzog, das heißt, lieber König, als Bischof von Bardein seyn wollte. *Thurocz* II. C. 59. Hieraus ist *Katona's* Historia critica III. S. 2. (die mehr Verdienst in Rücksicht des Sammlens, als des Beurtheilens hat) zu berichtigen.

w) Naruszewitsch drückt sich zuweilen sehr unanständig aus. Coloman heißt bey ihm dumny Wengrzin, der aufgeblasene Unger. (III. S. 74.) So sagt er gewöhnlich: der betrügerische Russe u. s. w.

x) Die Aufsätze geben 8000 Polowzer an. Altonapan sollte mit 50 Mann nur auskundschaften.

Digitized by Google

1078. 1230. ausgeführt; 4000 Ungern blieben den ersten Tag auf dem Platz y), wovon viele im Fluß Wägra, andre im San ersoffen z). Die übrigen wurden auch größtentheils durch eine zweytägige Verfolgung aufgerieben. Unter den Gebliebenen zählte man viele Magnaten, oder nach Russischer Art zu reden, Bojaren, und zwey Bischöfe, Cupan (oder nach dem Nestor, Tupan) und Laurentius. Den König hatte bey dieser Gelegenheit aus augenscheinlicher Lebensgefahr ein Phalanx von Edelleuten gerettet, der sich wie eine undurchdringliche Mauer im Kreise um ihn herumschloß. Viele von den Flüchtlingen hatten, um nicht zu verhungern, die Sohlen ihrer Tschismen heruntergerissen, um daran zu nagen. Thurocz, der diese letztern Umstände meldet, merkt an: nie hätten die Ungern einen so heißen Tag, wie diesen, gehabt a).

Jetzt, da David die Ungern weggeräumt, und es allein mit Swätopolk aufzunehmen hatte, riß er alles, wie ein unaufhaltbarer Strom, mit sich fort. Susteск und Tscherwen, zwey dem Swätopolk gehörige, und wahrscheinlich dem Wasilkoischen Gebiete abgezwackte Städte, fielen gleich vor ihm. Mehr Widerstand leistete ihm seine alte Residenzstadt Wladimir, theils weil hier der Sohn Swätopolks Mstislaw kommandirte, und die Stadt mit auserlesener Mannschaft aus den Besitzungen seines Vaters, Wischegorod, Brzest und Pinsk, vertheidigte; theils weil diese seine vorigen, von ihm abgefallenen Unterthanen, die volle Wirkung seines Zorns und seiner Rache fürchteten. Da nun aber der tapfere Mstislaw bey der Belagerung den 12 Jul. 1099. von einem Pfeil tödtlich verwundet wurde; und da die Belagerten in bedrängte, und besonders auch in hungrige Umstände geriethen, so schickte Swätopolk den Feldherrn Putjäta zum Entsatz der Stadt. Putjäta fand für gut, um den Rücken frey zu halten, zuerst auf den Swätoscha Jaropoltschitsch, des Tschernigower Fürsten Sohn, der in Luzk entweder als Verbündeter oder als Vasall von David regierte, loszugehen b). Doch dieser brauchte keinen Zwang, um der Freundschaft Davids abzusagen, er vereinigte seine Truppen mit den Kiewern des Putjäta, und so beschleunigten sie ihren Marsch gegen David, der sein Heil nur in der Flucht, und in der wiederholten

y) Die Russischen Annalen reden von 40000, wahrscheinlich wegen eines Schreibfehlers — Uebrigens kann man sich eine Niederlage von 8000 Mann, durch 450 Feinde, leicht begreiflich machen. Gegen die 60 Mann des Altonapan ließen die Ungern wahrscheinlich nur einen kleinen Trupp ausrücken. Als dieser aber in der Hitze des Verfolgens in den Seiten heftig angegriffen wurde; so wich er zurück, hielt in der Angst und in der Morgendämmerung den Feind für sehr zahlreich, und brachte dadurch die ganze Armee zu einem furchtsamen Weichen.

z) Nach den Aufsätzen machte auch Wolodar einen Ausfall aus Peremyschl, und vollendete dadurch die Verwirrung und die Niederlage der Ungern.

a) Quid ultra! tanta pericula facta sunt, quæ scripta non sunt, quæ dici non possunt. — Man höre nun auch den Patriotismus aus des Bischofs Naruszewitsch Munde über diese Begebenheit sprechen. Dieses sind, sagt er, die Erstlinge der Ungrischen Einmischung in Russische Händel. Ihre Nachkommen, nachdem sie einen Theil des Königlichen Rothrußlands weggenommen haben, wollen ihr Unrecht durch das Recht der Waffen begründen. Naruß. III. S. 76.

b) Wir haben keine andre Anzeige, als daß David bey Swätoscha in Luzk Spionen und Kuriere hatte, die ihm die Märsche des Putjäta melden sollten.

Digitized by Google

ten Hülfe des tapfern Bonjäcks fand. Swätopolk schien nun seinen Feind zu ver- 1078-1130.
achten; es wurde ein unberühmter Commendant in Wladimir Wasilej eingesetzt, und Swätoscha kehrte zurück nach seinem Luzk. Ehe man sichs aber versah, so war David mit seinen Polowzern wieder da, und weil man aus lauter Sicherheit gar keine Anstalten getroffen hatte, so mußte Luzk und Wladimir wieder Davids Herrschaft erkennen, und Swätoscha zu seinem Vater nach Tschernigow wandern.

Als Swätopolk sah, daß durch das Bündniß Davids mit den Polowzern die gewaltsame Ausführung seiner Absichten vereitelt war; so suchte er sie, auf einem Fürstentage im Jahr 1100, in einen friedlichen und doch wirksamern Weg einzuleiten. Er setzte sich zuerst in ein gutes Einverständniß mit Wladimir Wsewoloditsch, mit Oleg und David Swätoslawitschen. Hierauf ließ er im Namen aller Fürsten den David vorladen, und ihm im Fall einer gütlichen Vergleichung die besten Bedingungen, z. E. die Beybehaltung der fürstlichen Würde in Wladimir, anbieten. David erschien mit einem trotzigen Anstand, und ungestüm fragte er, warum man ihn rufen lasse? Als man ihm aber deutlich genug zu verstehn gab, daß sein Trotz hier übel angebracht sey, daß er sich in der Macht der versammleten Fürsten befinde, und daß er sein Verlangen oder seine Klagen ernstlich vorbringen müsse; so schwieg er stille, als wenn der Gedanke eben wie ein Blitz durch seine Seele gefahren wäre, welch ein Sünder er sey! Die Fürsten berathschlagten sich in seiner Abwesenheit, jeder mit seinem Bojarengefolge zu Pferde, und ließen es ihm fühlen, daß alles, was er erhielt, Gnade seyn sollte. Wladimir, hieß es, soll der Brudermörder und Zankstifter nicht haben; man errichtete für ihn ein neues Fürstenthum aus den bisherigen Kiewischen Besitzungen, Buschkoi Ostrog, Dorogobusch und Tschertorisk; aber wie unbedeutend dies alles damals gewesen seyn muß, sieht man schon daraus, weil, zur Vergütung des Verlustes von Wladimir, ihm 400 Griwen ausgezahlt wurden. An seiner Stelle wurde Jaroslaw, Swätopolks mit einer Beyschläferin erzeugter Sohn, der schon am Ungrischen Hofe bekannt war, und der den Coloman zu dem unglücklichen Zuge bewogen hatte, in Wladimir eingesetzt. Und da die Herren nun einmal in den Ton der Friedensdiktatoren gefallen waren, so gaben sie auch den zwey Brüdern, Wasilko und Wolodar, die Wahl, ob Wolodar den Wasilko zum Mitregenten von Peremyschl annehmen wolle? oder ob Wasilko sich an die versammleten Fürsten um eine anderweitige Versorgung wenden wolle? Wie es scheint, so hatte Swatopolk im Sinn, dem Wasilko sein Terebowl abzunehmen. Wolodar und Wasilko waren viel zu edel, als Theilungsbefehle von dem grausamen und ehrsüchtigen Schwachkopf Swätopolk anzunehmen; aber viel zu schwach, als daß sie der Uebermacht hätten widerstehen können; Terebowl ging wirklich in die Hände des Swätopolks über.

Dieses Terebowl erhielt aber unter seinem neuen Besitzer, dem Swätopolk nicht nur, was wahrscheinlich ist, eine weitere Ausdehnung, sondern, was gewiß ist, auch den neuen Namen Halitsch. Es hatte nehmlich Boleslaus Krummmaul im Jahr 1103. die Sbislawa, Swätopolks älteste Tochter, geheirathet, und Boguphal, der alte pohlnische Annalist, der diese Heirath erzählt, nennt hier zum erstenmal den Swätopolk einen Fürsten oder König



Digitized by Google

1078/1130. von Halitsch c). Den neuen Namen hatte dem Lande ein Bergschloß geliehen, das vom Dnêstr angespühlt wird d), und dessen ersten Erbauer wir nicht kennen. Dies wäre also die Wiege des Fürstenthums und jetzigen Königreichs Halitsch, nicht, wie die Entstehung so vieler anderer Staaten, mit Ungewißheit und Schatten umringt, sondern neu und verläßlich. — Aber noch lange blieb es Anhang von Kiew; während daß schon 1104. zu seiner Vereinzelung der Grund durch eine Vermählung Colomans mit der zweyten Tochter Swätopolks, Namens Predslawa, gelegt wurde. Es war ihm seine vorige sizilianische Gemahlin Busilla gestorben, und weil er Swätopolken, dem zu Liebe er 1099. den Zug unternommen hatte, sehr wohl kannte; so fiel seine Wahl auf die Predslawa, ob sie gleich nach dem Fingerzeig der Russischen Annalen für einen Prinzen (Korolewitsch) und wahrscheinlich für den Prinzen Almus bestimmt war. Am 21 Aug. 1104. reiste sie nach Ungern ab, vermuthlich aus Gelegenheit dieser Heirath, und um seiner neuen Gemahlin lauter Landsleute zur nächsten Bedienung beyzugeben, ließ Coloman eine Anzahl Halitscher ins Reich kommen, und durch sie einen großen Marktflecken im Honter Comitat anlegen. Hier sollten sie der Freyheiten von allen Abgaben und der übrigen Vorrechte des Ungrischen Adels genießen, aber dafür gehalten seyn, die Thüren des königl. Schlosses (durch jährlich abzulösende Detachements?) zu bewachen; welches noch zu Istvánffis Zeiten also gehalten wurde. Der Ort heißt deswegen Nemes Oroszi, d. h. adliches Russisches Dorf: ist aber in den Kriegen sehr herabgekommen e). Durch eben diese Heirath trat Coloman nicht nur mit Swätopolk, sondern auch mit seinem Schwager, Boleslaus Krummmaul, in eine Verbindung und Harmonie, die für den ganzen östlichen Norden wohlthätig war. Der Eckstein dieser Verbindung war gegenseitiges Versprechen von Hülfe gegen alle Feinde f), und daß dies Versprechen in Erfüllung ging, beweist die Geschichte dieser Jahre. Als 1106. Sbigneus, der Halbbruder Boleslaws, in Böhmen und Pommern eine Empörung anzettelte, so gaben Swätopolk und Coloman Hülfstruppen gegen ihn her. Coloman hatte bald Gelegenheit, eine gleiche Freundschaft von Boleslaw aufzurufen. Denn seit 1105. hatten Verleumder die Funken von Eifersucht, die Coloman und sein Halbbruder Almus, Wladimir Monomachs Schwiegersohn, gegen einander nährten, zu hellen Flammen angefacht. Schon 1106. floh Almus nach Deutschland; da er aber hier keine Hülfe fand, so entwischte er nach Pohlen, warb in der Abwe-

senheit

c) Boleslaus duxit uxorem filiam Regis Haliciæ *unicam*. Boguphal irrt sich hier in dem Worte unicam.

d) *Dlugosz* I. S. 34. sagt: Halicz mons altus terræ Halicienſis argilloſus, qui a fluvio Dnieſter alluitur, cui arx ſuperimpoſita eſt, qui & arci & regioni nomen dedit.

e) *Istvánffi* lib. XVI. Korabinskis geograph. Lexikon 1786. S. 503.

f) Der Biograph des hl. Otto bey Narusszewitsch III. S. 113. In diese Zeiten fällt auch wahrscheinlich die in Stscherbatows genealogischen Tafeln erwähnte Heirath des Prinzen Almus (nicht Bela's, wie Stscherbatow will,) mit der Tochter Wladimir Monomachs, des damaligen Fürsten von Smolensk, Sophia. 1123. finden wir schon eine Tochter des Almus als Gemahlin des Sobieslaws in Böhmen. Also kann ich den Aufsätzen nicht beystimmen, wenn sie diese Heirath erst ins J. 1112. setzen, wo Almus schon als Vertriebener herumirrte.

Digitized by Google

senheit Boleslaws, als dieser in einem Feldzug begriffen war, pohlnische Truppen, ließ seine Anhänger aus Ungern zu sich kommen, und fiel mit beiden in die Abaujwarer Gespanschaft ein. Kaum hatte er sich wieder nach einigen unglücklichen Gefechten vor Coloman gedemüthigt, welcher sich auch indessen mit Boleslaw von Pohlen ins Einvernehmen gesetzt hatte [g]), so floh er wieder zum Kaiser 1108. Heinrich der fünfte entschloß sich endlich, dem Almus auf so vieles Bitten zu helfen, und die Vollziehung trug er zum Theil dem Swentopolk, Herzog von Mähren, auf. Coloman schrieb hierauf einen gelehrten Brief an Boleslaw, wo er mit Versen der alten Dichter bewies, daß auch Boleslaw Antheil habe an der Gefahr; weil die deutschen Raubvögel, wenn sie erst die ungrischen Weingärten würden abgefressen haben, zuverlässig nicht die pohlnischen Oelbäume verschonen dürften [h]). Boleslaw, bewogen durch diese poetisch bündigen Beweise Colomans, fiel, um dem Kaiser Verwirrung in den Plan zu bringen, in Böhmen ein, und drang so weit vor, daß er dem Kaiser einen beschwerlichen Rückzug verursachte, und einige kleine Vortheile über ihn gewann [i]). 1078. 1130.

Diese vollkommene Eintracht der Höfe konnte nichts, als die unglückliche Ehe zwischen Coloman und der Predslawa stören. Coloman soll sie nach Thurotz und Bonfin in einem Ehebruch ergriffen und von sich gestoßen haben; allein neuere Schriftsteller erklären sie aus mehrern Gründen für unschuldig [k]). Sie kehrte zurück zu ihrem Vater Swätopolk, und gebahr hier aus dem vorgeblichen Ehebruch einen Sohn, Namens Boris, oder wie er bey pohlnischen und ungrischen Schriftstellern heißt, die den russischen Namen nicht kannten — Coloman. Diese Ehestandsgeschichte hatte jedoch keine nachtheilige Folge für die Ruhe der Länder; die Russische Macht ward den Jatwägen und Polowzern

g) Die Chronik des *Johannes Archidiaconus* bey Sommersberg Scriptt. silesi. II. 28. drückt sich hierüber so aus: Porro rediens (Glogoviam) Boleslaus statuit cum Rege Colomano, litteris erudito, locum & terminum colloquendi, ad quem tamen terminum Rex Hungariæ venire timuit, propter quendam Ungarorum ducem, Almum nomine, qui fugatus de Hungaria circa Boleslaum hospitalitatis gratia moram traxit; tandem tamen missis aliis legationibus insimul convenerunt, & amicitia perpetua sunt confœderati. In diesen Zeiten der Verfolgung geschah es wahrscheinlich, daß die Gemahlin des Almus, Sophia, nach Rußland ging, und als eine Nonne den Namen Eupraxia annahm, wie Stscherbatow meldet.

h) *Kadlubek* und *Boguphal* haben uns den merkwürdigen Brief aufbewahrt: Invictissimo Polonorum ac Maritimorum (i. e. Pomeranorum) Regi, Colomanus Ungarorum Rex, quidquid amicissimorum intimo poterit, reverentiæ & honoris. Ratio suadet, honestas postulat, ut communi communiter occurratur incendio; juxta versum: Nam tua res agitur, paries cum proximus ardet; Et neglecta solent incendia sumere vires. Nec enim ob id (ob aliud) Allemannorum locustæ ad nos irrepsere, quam ut nostris, quod absit, devastatis vineis, Vestris facilius infiliant olivetis. Quia vero res experta experimentis non indiget; non in nobis amicitiam, sed amicitiæ vires in hostibus convenit nos experiri; etenim nocte scintillat, nocte radiat verus amicitiæ carbunculus. *Boguphal* nach der Crakauer Ausgabe S. 41.

i) *Martinus Gallus:* Ungarorum Rex per Boleslaum constrinit pacificus.

k) S. *Palma* notitia rerum Hung. dritte Ausgabe 1785. I. S. 451. Schon der aufbrausende Charakter Colomans spricht für sie.

Digitized by Google

1078; 1130. zern fühlbar; Predslawa starb 1116. als Nonne [l]); und Swatopolk schlummerte in Frieden hinüber zu seinen Vätern, im Jahre 1113. am 16 April.

Unter seinem Nachfolger, Wladimir Monomach, brach die Zwietracht wieder aus. Es schien, als ob der Gott Hymenäus seine ganze Macht an den Rothrussischen Ländern, und an den drey benachbarten Höfen zeigen wollte; er schien es beweisen zu wollen, daß Eintracht und Unfrieden in seiner Hand sey. Am 11 Sept. 1113. vermählte Wladimir Monomach seinen Sohn Roman mit der Tochter des Fürsten Wolodar Rostislawitsch von Peremyschl. Swätopolks Sohn Jaroslaw, Fürst von Wladimir, hatte sich 1113. im Kriege gegen die Jatwägen soviel Lorbeern gesammlet, und sich bey allen Gelegenheiten als ein thätiger Fürst so sehr ausgezeichnet, daß ihm Wladimir Monomach eine seiner Enkelinnen zur Frau gab 1114. — Allein schon 1118. brach der lebhafte Geist Jaroslaws nach den Aufsätzen in heimliche Einverständnisse mit den Pohlen gegen die Rostislawitschen, nach den Annalen in Beleidigungen gegen seine Gemahlin aus. Wladimir Monomach, ein Held von einem ernsthaften und empfindlichen Charakter, eilte sogleich in Gesellschaft des Wolodar und Wasilko, an der Spitze einer Armee, ihm schwiegerväterliche Ehestandsmoral zu predigen. Allein kaum war, nach einer 6otägigen Belagerung von Wladimir, durch Jaroslaws Abbitte und eidliche Versicherung eines ruhigen Betragens alles verglichen; so entzweyte sich nicht nur Jaroslaw 1119. wieder mit seiner Frau, sondern jagte sie auch völlig fort. Sogleich hob sich auch der rächende Arm Monomachs, und Jaroslaw mußte, um dem Schlage auszuweichen, nach Pohlen zu seiner Schwester und zu seinem Schwager fliehen. Auf den erledigten Stuhl von Wladimir setzte Monomach seinen Sohn Roman, den er 1114. an eine Tochter des Wolodars in Peremyschl verheirathet hatte; und als dieser 1120. am 15 Jan. starb, so gab er das erledigte Fürstenthum an seinen zweyten Sohn Andreas [m]).

Jaroslaw bewarb sich indessen zu Warschau und zu Stuhlweißenburg um Hülfe; und bey dieser Gelegenheit kam auch der schon herangewachsene Boris, der Sohn Colomans, zum Vorschein, der zuerst an Swätopolks Hof, und dann, vermuthlich nach dessen Tode, bey Jaroslaw sich aufgehalten hatte. Boleslaus Krummmaul hatte von seiner 1103 geheiratheten russischen Gemahlin Sbislawa, gerade um diese Zeit eine schon erwachsene Tochter Judith [n]), und Boris wußte

l) Aufsätze 1783. St. P. J. IV. S. 138.

m) Die Aufsätze erwähnen hier eine sehr unwahrscheinliche Nachricht ohne Unterstützung der gedruckten Annalen. Sie sagen (1783. IV. S. 146.): „Um das J. 1119 zog Fürst Wolodar Rostislawitsch von Peremyschl dem Könige von Hungarn auf seine Bitte gegen den deutschen Kaiser zu Hülfe, und kam mit vieler Beute in sein Land zurück." Das Wahre von der Sache erzählt Martinus Gallus. Tunc (ad Gnesnam contra Sbigneum, quem ex Masovia pellere volebat, constituto Boleslao) Ruthenorum et Ungarorum auxilium commeavit, cum quibus iter arripiens Wyslam fluvium transmeavit. 1120. wurden dann auch alle Schlösser des Sbigneus mit Hülfe der Ungern und der Ruthenorum (aber schwerlich Wolodars) zerstört.

n) Die Worte des Boguphals, Bischofs von Posen, der im Jahr 1253 starb, da sie etwas verwirrt, in den gedruckten Ausgaben verstümmelt, und bestritten sind, will ich ganz hieher setzen.

Digitized by Google

wußte sich so gut einzuschmeicheln, daß er sie zur Frau erhielt. Indessen hatte er aber auch bey Stephan dem II. König von Ungern Bekanntschaft gemacht. Dies war ein sogenannter galanter Herr, der wenig aufs Heirathen hielt, und sich folglich am Ende ohne Erben und Nachfolger sah. Zwar hatte er einen Halbbruder Almus; allein mit diesem lebte er in ewigem Streite, und damals hatte er ihn gerade aus dem Lande gejagt. Almus war nach Constantinopel geflohen, und hatte, wie man allgemein glaubte, seinen jungen Sohn Bela mitgenommen. Stephan wandte also seine Augen auf den Sohn Colomans, er vermittelte wahrscheinlich selbst die Heirath des Boris mit der Judith; das neue Ehe-Paar erhielt von ihm zu seinem Unterhalt die Castellaney von Spisz [o]. Allein ein anderer 1015-1078.

setzen, aus der Crakauer Ausgabe S. 51. Iste Boleslaus filiam suam de Ruthena genitam, Colomano, Regis Hungariae filio, matrimonialiter copulavit. Qui nomine dotis Castellaniam de Spisz, quoad viveret, possidendam assignavit. Quem Colomanum una cum Rege Hungarorum, Halicienſibus in Regnum praefecere, ipsum coronari facientes. Cujus coronacionis (occasione) Rex Boleslaus, prout erat credulus, per Regem Hungariae dolose circumventus, Castellaniam de Spisz (hier fehlt offenbar ein Wort, z. E. dimisit.) et loco ejusdem Castellaniam Przemislenſem nomine dotalitii filiae suae recepit. Haec autem dolositas fuit origo dissensionum inter Polonos et Hungaros, prout in sequentibus patebit. Et sic Castellania de Spisz a Polonis fraudulenter alienata per Hungaros usque ad praesens fraudulenter detenta occupatur. Es kommt hier alles auf richtige Auslegung an. — Boguphal erzählt hier selbst von einem Tausch, wie kann das Betrug genannt werden?

o) Die Pohlnischen Schriftsteller wollen behaupten: aus Boguphals Worten folge, daß Boleslaw zuvor die heutige Grafschaft Zips besaß, und sie nur als eine lebenslängliche Aussteuer der Judith an Boris verlieh. Ohne daß ich diesen Ort für den schicklichen halte, mich über die alte Geschichte von meinem Vaterländchen Zips auszubreiten, muß ich gegen obige Behauptung folgendes erinnern:

1) Es ist nicht nöthig zu zweifeln, ob unter der Castellania de Spisz wirklich das Ungrische Zipserland zu verstehen sey? Wagner sagt zwar in seinen *Analectis* II. S. 7. Spisszenſis praefectura male detorta est a quibusdam in nostrum Scepusium, tametsi hoc quoque Slavis nomine Spisszy veniat. Nam si quod Spisszium Stephano IIdo datum fuit; illud non in regno Hungariae, sed Haliciae, quaerendum esset, quo nomine hodiedum in tabulis geographicis prostat locus in Pocutia. Innuere id videtur ipse Boguphalus, dum praefecturam Przemislenſem cum Spisszienſi conjungit; utramque haud magno quidem ab Halicia, at longiori intervallo a Scepusio remotam. Dies alles aber kann man ruhig in Erwägung des folgenden bey Seite setzen.

2) Nach dem Anonym. Belae Not. c. 18. et 57. haben die Ungern alles Land usque ad montem Tatur, (welches so viel heißt, als: *Tatra*, oder die höchste Spitze des Carpathischen Gebürges) erobert. Und seit der Zeit ist in der Geschichte keine einzige Begebenheit und Veranlassung bekannt, durch welche Zips an Pohlen gekommen wäre; vielmehr sind mehrfache Anzeigen da, daß es ein Theil von Ungern gewesen sey. Katona Hist. crit. III. S. 252. Daher

3) muß der Satz: Qui assignavit etc. auf Stephan II. gezogen, und *Dos* für das Leibgeding genommen werden; welches Stephan II. der Judith auswarf, aber hernach gegen Peremyschl zurücknahm.

4) Bel, Wagner (in Anal.) und Gebhardi, wenn sie Boguphals Castellaniam de Spisz von einem Orte in Pokutien verstehen, sind offenbar nur durch den auch auf der Zannonischen Karte im Carpathischen Gebürg angesetzten unbedeutenden Ort *Spusse* hiezu verleitet worden. Hoppe Erläuterungen S. 19.



Digitized by Google

1015-1078. derer Vorfall in Norden bot dem König Stephan noch eine andre Gelegenheit an, den Boris indessen zu versorgen. Jaroslaw, der vertriebene Fürst von Wladimir, negoziirte immerfort um Hülfe bey den 2 Höfen zu Warschau und zu Stuhlweissenburg. Dies wußte nicht nur der regierende Fürst von Wladimir, Andreas, sondern er fiel auch um das Jahr 1120 und 1121 häufig, in Gesellschaft von Wolodar F. von Peremyschl, in Pohlen ein, um den vorausgesehenen Feind zu entkräften p). Dies verdroß den Boleslaus so heftig, daß er seine Räthe zusammenrief, und sich mit ihnen berathschlagte, was zu thun sey. Einer der anwesenden Generale, Petrus Wlastides von Kszauth, gab seine militärisch-kurze, aber auch militärisch-wirksame Meinung dahin, daß man hier die Axt an die Wurzel legen müsse. Um sich nun auch als einen Mann zu zeigen, dem das Ausführen nicht schwerer sey, als das Rathen, schlich er sich mit einer kleinen Begleitung nach Rußland hinein, stellte sich als einen durch die Grausamkeit Boleslaws vertriebenen, und bat Wolodarn q), ihn aufzunehmen und zu schützen. Da

p) Die Aufsätze haben hierüber eine ganz andere Erzählung. IV. 1783. S. 147. folg. Nemlich:

„Im J. 1121. war Wladimir Monomach der Großfürst mit seinen Söhnen in Smolensk, um die Mißhelligkeiten zwischen den Polozkischen Fürsten zu untersuchen, und solche nebst verschiedenen andern Sachen zu berichtigen. Da er aber hörte, daß Fürst Andrej Wladimiritsch Truppen in Bereitschaft habe: befürchtete er starke Gegenwehr, und wandte sich gegen Tscherwen, wo sich der Großfürstliche Feldherr Foma Ratiboritsch aufhielt, der eilends Truppen zusammenbrachte, sich in die Stadt einschloß, und nicht nur selbige tapfer vertheidigte, sondern auch einen Ausfall that, die Pohlen schlug und verjagte. Als der Großfürst bey seiner Ankunft in Kiew hievon Nachricht erhielt, ertheilte er dem Feldherrn Foma Ratiboritsch großes Lob, machte ihn zum Tisiätzki von Wladimir in Volhynien, und sandte ihm eine Grivna oder Medaille samt einer goldnen Kette.„

„Im J. 1122. brachte Fürst Wolodar Rostislawitsch wegen der von Pohlnischer-Seite geschehenen Einfälle und Verheerung seines Gebiets eine Armee zusammen, und zog gegen die Pohlen zu Felde. Da König Boleslaw um diese Zeit keine Truppen in Bereitschaft hatte, ließ er dem F. Wolodar von Peremyschl Friedensvorschläge thun, und versprach alle Kosten zu bezahlen. Fürst Wolodar verabredete mit den Pohlnischen Gesandten einen Vertrag, und entließ sie mit dem Auftrag, daß sich in einer bestimmten Frist Gesandte mit der Bezahlung für allen seinem Gebiete zugefügten Schaden bey ihm einfinden sollten. Er selbst stellte seine Truppen auf eine Anhöhe, und ging unterdessen mit wenigen Leuten auf die Jagd, welches die Pohlen erfuhren und zu einem unversehenen Angriff auf seine Truppen nutzten. Fürst Wolodar zog auf diese Nachricht so viele seiner Truppen an sich, als er zusammenbringen konnte, und vertheidigte sich tapfer, fiel aber nach dem Verlust vieler Leute den Feinden in die Hände, die ihn gefangen nach Pohlen führten.„

Woher wol die Aufsätze, besonders die letztere Nachricht, geschöpft haben? Nestor sagt beym J. 1122. nur: Tohofhe ljeta jascha Lachowe Wolodara, Wasilkowa Brata. Und Boguphal erzählt so, wie der Text oben lautet.

q) Boguphal begeht in seiner Erzählung sonst sehr viel Fehler, die seiner Unkunde in Russischen Sachen, und seiner auch schon anderwärts geäußerten Grille von Boleslaws des tapfern Rechten auf Rothrußland, und von alten tief in Ungern hineingehenden Grenzen des Pohlnischen Reichs, zuzuschreiben sind, z. E. Princeps quidam Russiae Lodorius fortunae Boleslai invidus, Ruthenorum principes sollicitat, ut a *Boleslai obedientia* recederent. — Comes Wlastides de Kszauth simulat se exulem, et a Laodorio *principe Ladimoriae* susciepi et foveri poscit. — *Laodori filius*, ulturus Patrem, quendam de Pannonia sanguine et dignitate insignem auro corrumpit. — Iste — exulem se mentitur, spondebat quoque, *Pannoniam pristinae subjicere ditioni* etc.

Digitized by Google

Da er hier sehr wohl gehalten, und ohne mißtrauische Zurückhaltung behandelt wurde; so befahl er einst seinen Stallknechten, die Pferde zu satteln, und alles in Bereitschaft zu halten. Hierauf trat er mit seinen Leuten in das Zimmer Wolodars hinein, ließ ihn mit geknebeltem Munde binden, aufs Pferd setzen, und so schleppte er Wolodar'n von Peremyschl nach Warschau. Dieses romantische Herausstehlen eines Fürsten aus seiner Residenz erregte auch so großen Verdruß bey den Russischen Fürsten, daß sie sich auf eine ähnliche auffallende Art zu rächen beschlossen. Sie stifteten einen Ungrischen Edelmann an, der sich beym Hofe Boleslaws für einen Vertriebenen ausgab, auf den die Ungnade des Königs deßwegen gefallen wäre, weil er immer ein eifriger Freund der Pohlen gewesen sey. Er versprach auch, wenn Boleslaw in Ungern einfallen wollte, ihm leicht die Gemüther, und mit ihnen auch den Besitz dieses Reichs zuzuwenden. Dieser Antrag war zwar in den damaligen Zeiten politisch unklug, denn die 2 Könige von Ungern und von Pohlen waren gerade damals im besten Einverständniß. Allein König Boleslaw mit dem krummen Maul, hatte ein gerades offenes Herz, das nicht leicht jemanden ungetröstet von sich ließ. Er gab ihm, dem verstellten Flüchtling, die Commendantenstelle in einer beträchtlichen Stadt Wislitze r). Als nun Boleslaw, Geschäffte halber, in das Innere seines Reichs verreiste; so näherte sich ein Russisches Heer gegen Wislitze. Der verrätherische Commendant lud, um dem Feinde Widerstand zu leisten, alle Einwohner der umliegenden Gegend ins Schloß hinein; und als die Feinde wirklich angerückt waren, so öffnete er die Thore, und überlieferte die ganze Menge unschuldiger Menschen dem Schwerdte der Feinde. Nachdem die unedle blutdürstige Rache der Russen im Blutbade gestillt war; so verwandelte sich ihr Abscheu vor dem rauchenden Blute so vieler Unglücklichen, in Haß gegen den Verräther, dem die Zunge und Augen ausgerissen wurden. Und dies war die Veranlassung, daß nun auf den Trümmern der kleinern Staaten, Peremyschl und Terebowl, das mächtigere 1015-1078.

## C) Halitsch als eigner Staat entsteht, von 1123 bis 1127. zu dessen Fürsten der Ungrische Prinz Boris erhoben wird.

Boleslaw war jetzt von Wuth und Rache entflammt; Stephan brannte vor Begierde, die Scharte Colomans, vom J. 1099. her, auszuwetzen; und der Wladimirsche Exfürst Jaroslaw wußte das Feuer von beiden so geschickt anzufachen, daß es endlich um das Jahr 1123. zu einem heftigeren Ausbruche kam. Beide Könige stellten sich an die Spitze ihrer Heere s), und rückten in Rothrußland ein. Der blinde Wasilko in Peremyschl, erschrocken über zwey so mächtige Armeen, mußte sich alle Bedingungen gefallen lassen, die man vorzuschreiben geruhte. Nach einer Stelle des Stryikowski t) hatte er 12000 Griwen Silber



r) Stscherbatow bemerkt, daß dieser damalige Grenz-Ort nicht über 30 Werste von Crakau liege (S. 587. nach Hase).

s) Von Stephan erzählt es *Thurocz*, der übrigens den Jaroslaw aus unbekannten Gründen immer Bezen nennt. *Karona* historia crit. Reg. III. S. 414.

t) S. 183. Stryikowski folgt hier dem Cromer und Miechowski.

Digitized by Google

1075. 1078. Silber für die Auslösung des Kopfs von seinem Bruder Wolodar erlegt, und noch überdem 12000 Griwen, nebst einer Menge Tafelgeschirr von Griechischer Arbeit, zur Entschädigung der Verwüstungen hingegeben; so daß nach dem Lebensbeschreiber des heil. Otto, Gold und Silber selten in diesen Gegenden wurde [u]). Nach eben dem Stryikowsky stellten die zwey Brüder einen Geisel in dem Ored, Sohn des Jaroslaw [v]), auf, zur Versicherung, daß sie nie wieder in Pohlen einfallen wollten; und nach Nestor mußten sie sogleich den Feldzug gegen Andreas in Wladimir mitmachen. Das mächtige Heer rollte wie ein Ungewitter auf Belz und Tscherwonogrod [w]) fort, und umschloß endlich die Stadt Wladimir, wo Andreas commandirte, und die trefflichsten Vertheidigungsanstalten getroffen hatte, während daß sein Vater Monomach in Kiew alles zum Entsatz bereit und fertig machen sollte. Doch in kurzer Zeit hatten es die Belagerer so weit gebracht, daß Jaroslaw einst des Abends nahe an den Festungswerkern spazirte, und den Einwohnern auf den kommenden Morgen mit Sturm und Verheerung drohte. Wie schlecht man auch von der damaligen Kriegskunst urtheilen mag, die von einer Seite den Feind so ungerochen nahe an den Festungswerkern spaziren, und von der andern ihm Zeit und Stunde des Angriffs wissen ließ; so fehlte es doch den damaligen Köpfen gar nicht an List und Verschlagenheit. Man hatte vermuthet, daß Jaroslaw den Sturm commandiren werde; man legte sich also in Hinterhalt, und als er an der Spitze der Truppen vordrang, so streckte man ihn am 15. May durch einen Wurfspieß zu Boden. Die anwesenden Fürsten betrauerten alle seinen Verlust, denn als Gesellschafter war er ein liebenswürdiger Mann. Stephan, der rasche Ungrische König, ergrimmte so sehr über seinen Tod, daß er seinem Heere die Wahl gab, ob sie alle sterben, oder noch den nemlichen Tag die Stadt erstürmen wollten. Allein seine Reichsbaronen behaupteten, daß nach ihrer Logik es ein Drittes gebe, nemlich — nach Hause zu ziehen. Sie verabredeten sich mit einander, daß keiner dem Commando mehr gehorchen wolle, weil der König alles ohne ihren Beyrath unternehme. Der König glaubte durch einen Anschein von Nachgiebigkeit sie doch zu seinen Absichten zu lenken; er rief sie zu einer Rathsversammlung. Allein hier legten sie dem Könige die Frage vor, wen er denn, nach Bezwingung der Stadt, etwa zum Fürsten von Wladimir machen wolle? Etwa einen aus ihrem Mittel? Für diese Gnade bedankten sie sich, indem keiner eines Fürstenthums wegen sein Vaterland verlassen wolle. Sich selbst? Nun damit wären sie zufrieden; allein sie wollten nach Hause kehren, und einen andern König wählen [x]). Gezwungen durch diesen Starrsinn, mußte Stephan eine Gesandtschaft an den Fürsten Andreas in Wladimir schicken, mit dem Vermelden:

u) Ut Russia insolita paupertate contabesceret.

v) Nach den Aufsätzen — und wahrscheinlicher — einen Sohn Wolodars. „Das Lösegeld heißt es, (S. 149. a. a. Ort in den Aufsätzen) ward auf 2000 Griwen (wahrscheinlich galt ein Griwen ein halbes heutiges Pfund) Silber bestimmt. Fürst Wasilko brachte 1200 Griwen zusammen, und sandte für die übrigen 800 einen Sohn des Fürsten Wolodar Rostislawitsch als Geisel nach Pohlen. Fürst Wolodar kam aus der Gefangenschaft zurück, brachte ungesäumt einige silberne Gefäße zusammen, und kaufte seinen Sohn los.

w) Nach *Dlugosz*.

x) Daß von Boris keine Meldung geschah, und aus dem Dilemm kein Trilemm wurde, wundert mich. S. *Karona* am angeführten Ort.

Digitized by Google

melden: daß, weil sein Widersacher Jaroslaw gestorben sey, er mit ihm in Freundschaft leben wolle. Andreas, wie durch einen Engel vom Himmel gerettet, ließ seine Freude in Ehrenbezeugungen und Geschenken für das vereinigte belagernde Heer aus, und Jaroslaw ward von Wladimirern, Ungern und Pohlen feyerlich in dieselbe Erde als Privatmann verscharrt, über welche er ehedem als Fürst geherrscht hatte; damit, setzt der fromme Fortsetzer des Nestors, Sylvester, hinzu — damit erfüllt werde, was gesagt ist: Es hilft nicht Gehen noch Laufen, sondern allein die Gnade Gottes. — 1015. 1078.

Im Jahr 1124. als Boleslaw Krummmaul aus seinem Reiche abwesend war, soll nach Stryikowski Wolodar (denn der blinde Wasilko war indessen gestorben) seinen Sohn Wladimir nach Pohlen geschickt haben, welcher denn mit Erfolg herum geplündert habe. Boleslaw eilte sogleich nach seinem Dänischen Zuge, ihn dafür zu züchtigen, und lieferte dem Wolodar eine Schlacht am Ursprung des Flüßchens Wilichew, in welcher Wolodar das Feld, und drey seiner besten Generale, Nawrotnik, Zaszczytnik und Dymitr verlohr. Wolodar floh nach Halitsch, um dort neue Truppen zusammenzubringen: starb aber darüber, und ward zu Peremyschl in der von ihm gebaueten Kirche des heil. Johann begraben. Wolodar, fährt Stryikowski [y]) fort, hatte zwey Söhne, die sich nach dem Tode ihres Vaters so theilten: daß Rostislawen Peremyschl zufiel, Wladimir aber Swenigorod erhielt. Die zwey Brüder geriethen aber 1126. unbrüderlich an einander; Wladimir warb Hülfstruppen aus Ungern, Rostislaw rief die Russischen Fürsten, namentlich den Mstislaw Wladimirowitsch aus Kiew, und den Gregor und Iwan Wasiljewitsch zu Hülfe. Die Russischen Räthe und Bojaren beider Fürsten traten zwar zu Scirieza oder Tschirsk in einen Friedenskongreß zusammen; doch die Unterhandlungen zerschlugen sich, und Wladimir (als nachheriger Fürst von Halitsch unter dem Namen Wladimerko bekannt) mußte vor der Uebermacht seines Bruders nach Ungern 1126. fliehen [z]). Rostislaw belagerte hierauf Swenigrod, aber vergebens, denn es lagen 3000 Mann Besatzung darin, welche auch eine zweyte Belagerung abschlugen, und die Armee des Rostislaws zu Grunde richteten. Wenn also 1127. Stephan in marchia Ruthenorum [a]) war, so setzte er den Wladimir wahrscheinlich in sein Swenigrod ein; und dem Rostislaw nahm er Peremyschl und die andern Tscherwenischen Städte ab, woraus er für seinen Halbbruder Boris ein Fürstenthum, von einem Bergschlosse Halitsch genannt, jetzt zuerst als eignes Fürstenthum errichtete, und sich Peremyschl selbst vorbehielt [aa]).



y) S. 184.

z) Dlugosz I. S. 425 — 429. Nur hat er, der bekanntlich eine sehr unrichtige Zeitrechnung in Russischen Begebenheiten führt, das Jahr 1128. Stryik. bestimmt das Jahr nicht.

a) Nach dem Biographen des heil. Conrads, Erzbisch. von Salzburg.

aa) Pohlnische und andere Schriftsteller nennen, indem sie die Worte Regis Hungariae Filius bey Boguphal übersehen, den ersten von Boleslaw und Stephan eingesetzten Regenten von Halitsch: Jaroslaw. Von diesem weiß keine Russische Annale, oder Genealogie etwas; Etscherbatow muthmaßt nur von ferne, daß er ein natürlicher Sohn von Wladimir Monomach und ein Bruder des Jaropolk in Kiew gewesen sey. Allein es ist handgreiflich, daß man ihn mit dem Wladimirer Erfürst: Jaroslaw, verwechselt. Die Mißhelligkeiten zwischen Rostislaw und Wladimerko brachen übrigens erst nach

1015/1078. Indessen da Stephan II. zuvor Zipsen für Boris und Judith ausgeworfen hatte, so scheint man, bey Gelegenheit der Krönung des Boris übereingekommen zu seyn, daß Boris und Judith dem Zipser Comitat in Ungern entsagen, und sich dafür mit dem eroberten Peremyschl begnügen sollten. (S. oben Boguphals Worte.) Stephan des II. Ansehen in Rothrußland und dem ganzen umliegenden Erdstriche war so groß, daß um das Jahr 1129. sogar Wilna und ein Theil von Litthauen ihm und dem Ungrischen Reiche mittelbar Zins entrichtete. Es scheint nemlich, daß um das Jahr 1127, als Stephan in eigner Person die Angelegenheiten des Prinzen Boris auf festen Fuß zu stellen suchte, sogar der Großfürst von Kiew Mstislaw Wladimirowitsch sich ihm als Vasall unterworfen habe, durch dessen Polockische Eroberungen dann auch Wilnaisches Geld dem Ungrischen Oberherrn zufließen mußte [b]). Im J. 1127. nemlich, im Aug. rückte Mstislaw in Gesellschaft mehrerer Fürsten, besonders auch des Andrej Wladimirowitsch von Wladimir, in Polock, 1130. und 1131. aber in Litthauen ein, um Tribut zu fordern. Im J. 1130. vermählte auch Stephan seinen Sohn Geysa mit der Helena oder Euphrosyna, Mstislaws Tochter [c]).

So bildete sich denn in dem Revolutionenreichen XII. Jahrhundert, wo in Deutschland die Gwelfen und Gibellinen aufkamen, wo Kaiser Conrad der II. und König Ludwig VII. von Frankreich einen Kreuzzug nach Palästina machten, wo die Krone von England von den Normännern auf das Haus Anjou kam, der Graf von Portugall König ward, und Schlesien sich auf immer von Pohlen trennte — so und unter solchen Umständen bildete sich nordwärts am Fuße der Karpathen, zwischen der Weichsel und dem Dnepr, der kleine, aber emporstrebende Staat Halitsch [b]). Die Aufsätze (S. 178.) geben dem Wasilko auch zwey Söhne, Igor F. v. Terebowl, und Rostislaw F. v. Tscherwen; aber kein anderer Schriftsteller weiß sonst etwas von denselben.

## Kritische Apologie der bisherigen historischen Behauptungen von Boris, als dem ersten Fürsten von Halitsch.

1) Daß sich einige Schriftsteller über Ungrische und Russische Geschichte, in Betreff der Heirath der Predslawa in Verwirrungen gestürzt haben; kommt hauptsächlich von einer Stelle der russischen Annalen her, welche behaupten: 1104. sey

nach Wladimir Monomachs Tode (1125. d. 19. May) aus. Denn als derselbe noch lebte, und von ihren Uneinigkeiten hörte, so schickte er einen seiner Bojaren zu ihnen, und ließ ihnen andeuten, daß sie sich nicht unterstehen sollten, die Verordnungen ihres Vaters zu übertreten. Aufsätze a. a. O. S. 161. Eben daselbst wird auch Belz zu Wolodars Besitzungen gerechnet.

b) Aufsätze a. a. O. S. 173.

c) Hr. Hofrath *Schlözer* theilt im 50. B. der Allgem. Welthist. zur Probe einer Vergleichung von 4 handschriftlichen Russischen Annalen folgende Stelle zur Probe mit: Anno mundi 6637. (d. h. im J. Chr. 1129.) Magnus Dux Mstislaw, Wladimiri Monomachi filius Principes Poloticos Rogwoldowiczos bello aggressus est, et urbem Poltesk cepit. Rogwoldowiczi autem confugerunt Constantinopolin. Tunc temporis Litva tributum pendebat Principibus Poloticis. — Atque ab eo tempore Vilna urbs metu Magni Ducis Mstislawi Volodomerowiczi *Ungrico Regi* tributum pendere coacta est.

b) Eine Stelle aus Hr. Hofr. Schlözers Papieren.

Digitized by Google

sey die Predslawa einem Ungrischen Prinzen zugeführt worden; indem sie Koro- 1015. 1078
lewitsch statt Korol, Prinz statt König, setzen. Da dies ein Schreibfehler seyn kann; oder da es möglich ist, daß diese Russische Prinzessin dem Prinzen Almus bestimmt, diesem aber von Coloman entrissen worden sey; so darf man wol kein Bedenken tragen, den Ungrischen einheimischen Annalisten beyzutreten, welche die Predslawa zur zweyten Frau des Coloman machen, der 1115. starb; denn auch der fast gleichzeitige *Otto Frisingensis* L. VII. c. 21. sagt: Boritius, qui ipse & *Colomani*, sed ex alia, quam Stephanus, matre, *Ruthenorum* seu Chios *Regis Filia*, *natus* dicebatur &c. Man vergleiche des Herrn Rath *Curtius* programma de regno Galitiæ in titulis Regum Hungariæ obvio. Marburgi 1769. 4.

2) Daß aber die Pohlnischen Schriftsteller so abenteurliche Sachen vorbringen, und selbst nicht wissen, was sie mit Boguphals Erzählung machen sollen; daran ist ihre besondere historische Auslegungs- und Verbindungskunst schuld, in welche uns folgendes Beyspiel einweihen wird. Die Pohlnischen Annalen erzählen viel von den Einfällen der Polowzer um das Jahr 1101, denen sie verschiedene Namen geben, z. E. Radlubek nennt sie Parther [e]). Martin Gallus redet von derselben Begebenheit, beschreibt uns ihre Tatarische Kriegsmanier und Kriegskunst, wie sie sich in vier Haufen theilten, über die Weichsel schwammen, den Tag über plünderten, und des Abends zurückschwammen; er nennt sie Heiden [f]), und charakterisirt die Polowzer unverkennbar. Ein offenbarer Schreibfehler ists also, wenn er sie in einer Stelle seiner Erzählung mit dem Namen: Rutheni, belegt; und doch — dieses einzige Wort wird in der Dlugoschischen Fabrik zu einem Schwall von Geschichte eines Pohlnisch-Russischen Kriegs; alle Namen der Fürsten werden angeführt, die zugegen waren, und an denen Boleslaw Krummmaul die erste Probe seiner Ritterschaft ablegte. Und Naruszewicz — betet das Mährchen nach! So elend sieht's noch mit pohlnischer Geschichte aus! So z. E. heißt der, den sie durch den Comes Wlastides de Kszauth in seiner eigenen Residenz aufheben lassen, bey ihnen: Jaropolk Großfürst von Kiew im Jahre 1135; gegen den ausdrücklichen Namen Wolodar bey Boguphal, und gegen das übereinstimmende Zeugniß Nestors, II. S. 14. Zu Jaropolks Sohn machen sie einen gewissen Wasilko.

e) Danziger Ausg. S. 54.

f) Deus fidelium audaciam -- in multorum *paganorum* perfidiam fuscitavit. Eben daselbst Seite 85.

Zweyte

Digitized by Google

# Zweyte Periode

von 1130—1230.

## Halitsch unter Ungern,

oder

**Blühende Zeit von Halitsch und Wladimir unter Ungrischem Schutz, Oberherrschaft und zum Theil unmittelbarer Regierung:** wovon sich aber die Fürsten dieser Länder, bald aus eigener Bewegung, bald durch andere Russische Fürsten angehetzt, öfters losrissen — **bis zu der Schlacht an der Kalka, und bis zur Mongolischen Verwüstung.**

Da Wladimir in der ganzen Periode meist nur eine Nebenrolle spielt, so dürfen wir, und müssen, zur bessern Uebersicht, **der Regierung einzelner Fürsten von Halitsch folgen, und die Zeiträume der Ungrischen Regierungen besonders ins Licht stellen.**

1) Der unglückliche Ungrische Prinz Boris, von 1123 — 1135.
Er wurde von seinem Halbbruder und Beschützer, Stephan dem II. verlassen, und zuletzt aus Halitsch verjagt.

2) Der unruhige Wladimerko 1135 — 1152.
In den häufigen Kriegen, die er anzettelte, erschienen die Ungern sehr oft als Hülfstruppen und Vermittler in Rothrußland, besonders 1144. 1149. 1151 und 1152.
Wladimir war — wegen der Nachbarschaft des unruhigen Wladimerko, und der herrschsüchtigen Fürsten von Halitsch, ein Schauplatz beständiger Kriege und Thronveränderungen. Seit 1123. hatte es folgende Fürsten:

a) 1127. regierte Andreas Wladimirowitsch zu Wladimir.
b) Jsäslaw Mstislawitsch 1135 — 1142.
c) Rostislaw Wsewoloditsch 1142 — 1148.
Eine kurze Zeit Wladimir Andrejewitsch 1143.
d) Swätopolk Mstislawitsch 1148 — 1154.
Eine kurze Zeit herrschte in Wladimir Jsäslaw Mstislawitsch.

3) Der politisch-kluge Jaroslaw Wladimerkowitsch von 1152 bis ohngefähr 1180.
Er stand mit Stephan dem III. König in Ungern in Verwandtschafts-Verbindungen, die aber 1165. zerrissen wurden. Durch alle kriegerische Verwirrungen, wodurch besonders auch das unglückliche Wladimir wieder zerrüttet wurde, wand er sich unbeschädigt durch.

In

Digitized by Google

In Wladimir folgten auf einander:

e) Jaroslaw Isäslawitsch seit 1154 bis 1170. zu Luzk.
Wladimir Mstislawitsch seit 1154 bis 1156. zu Wladimir.
Mstislaw Isäslawitsch von 1156 bis 1170. zu Wladimir.
Der letztere war einer der wenigen großen Regenten in Wladimir.

f) 1170. wurden Luzk und Wladimir unter Jaroslaw Isäslawitsch vereinigt. Von 1170 — 1184. Er regierte auch zu Kiew.
Dies ist auch der Zeitraum, in welchem das für Rothrußlands Aufkommen zu nah gewesene großfürstliche Ansehen der Kiewer Regenten in gänzlichen Verfall gerieth.

4) Borissens Sohn, der unschuldig vergiftete Ungrische Prinz Coloman, um das Jahr 1182. und 1183.

5) Der zuletzt verjagte Ungrische Prinz Andreas (nachher Andreas II. König von Ungern) 1184 — 1186.

6) Der thatenlose Wladimir Jaroslawitsch in Halitsch, von 1186 bis 1198.

7) Der thätige und berühmte Roman Mstislawitsch, erst Fürst von Wladimir seit 1184, dann Fürst von Halitsch, Wladimir und ganz Rothrußland seit 1198 — 1205.

8) Der König Andreas II. von Ungern beherrschte zuerst Rothrußland durch seine Vasallen: Daniel Romanowitsch, Jaroslaw Wsewoloditsch, Wladimir Igorewitsch, Roman Igorewitsch, Rostislaw Rurikowitsch, die er nach Gefallen ab- und einsetzte: bis er endlich 1214. seinen zweyten Prinzen Coloman, einen unnöthig keuschen und frommen, aber allzujungen und unerfahrnen Fürsten auf den doppelten Stuhl von Halitsch und Wladimir setzte, der von Mstislaw Mstislawitsch 1220. vertrieben ward.

9) Der unzeitig tapfere Mstislaw Mstislawitsch verlohr die Schlacht an der Kalka. 1220 — 1225. Starb 1228.

## I. Schicksale des ungrischen Prinzen Boris, Fürsten in Halitsch 1129 — 1135.

Wenn je an einem Fürsten das Glück seine überfürstliche Macht bewiesen hat, so geschah dies an dem bedaurenswürdigen Boris. Als ein Bastard ward er in Kiew gebohren und erzogen; nach dem Tode seines Großvaters irrte er vertrieben mit Jaroslaw, dem Exfürst von Wladimir, herum. Schnell stieg er auf einmal aus der Niedrigkeit empor; Boleslaw, der mächtige Herrscher in Pohlen, erklärte ihn für seinen Eidam, und Stephan der II. bestimmte ihn zum Erben eines weitläufigen Königreichs; indessen aber zum Herrscher von Halitsch. Auf zweyer mächtigen verwandten Freunde und Nachbarn Schutz schien sein Stuhl fest und sicher zu ruhen. 1129 / 1135.

Allein plötzlich änderte sich, vermuthlich durch Beichtväter und Bischöfe, deren Reich schon damals nur allzusehr von dieser Welt war, umgestimmt, die Gesinnung Stephans des Zweyten. Ihn drückte die Sünde seines Vaters



Digitized by Google

1129. 1135. Colomans, und seine eigene harte Behandlung des Almus; seine Ausschweifungen mit den schönen Cumanerinnen konnten seine Gewissensstimme bey zunehmendem Alter nicht mehr betäuben. Er ließ nun sorgfältig nach Almus und dessen Sohn Bela forschen, und die Geistlichkeit benutzte die ersten Regungen seiner Reue. Sie hatte wirklich den jungen Bela beym Leben erhalten, und im Geheim erzogen; wie es denn nicht zu leugnen ist, daß sie im Mittelalter von einer Seite einzelne gute Menschen erhielt, und die Blutschulden verminderte, von der andern aber Missethäter schützte, und Millionen von Europäern durch Gottesurtheile und Kreuzzüge zur Schlachtbank lieferte. Die Jugend des unschuldigen Bela, seine unerwartete todtenaufstehungsähnliche Erscheinung machte, trotz seiner Blindheit, einen für ihn günstigen Eindruck auf König und Nation, und das Andenken an Boris, welcher als Bastard der auf gute Sitten scharf haltenden Ungrischen Nation verhaßt war, verlosch.

Boleslaw nahm diese Wortbrüchigkeit, und diese Verachtung seines Eidams sehr übel. Schon 1130. wollte er, zur Strafe derselben, das seinem Eidam ausgeworfene Appanagen-Land Zips erobern; allein, als sich Stephan II. mit gewaffneter Hand entgegensetzte [g]), so begnügte er sich, anstatt dessen, Pere-

g) Im Jahr 1130. ward auch schon von Steph. II. dem Geysa zur Frau die Helena, (bey den Ungrischen Schriftstellern) Euphrosyne, Tochter des Großfürsten Mstislaw, bestimmt. Wahrscheinlich half Mstislaw dem Stephan gegen Boleslaw. Hier ist der Ort, jene Meinung der Historiker zu berichtigen, nach welcher man aus einer mißverstandenen Stelle bey Ludwig in reliquiis Manuscriptorum dem Almus bis-her eine Dänische Prinzessin Ingeburgis zur Frau gegeben hat. Die nemliche Stelle kommt viel richtiger beym Dänischen Abt Wilhelm in *Langebek* scriptt. rerum Danicarum T. II. S. 154. vor; wo, wenn nur anstatt Isleslawi (welches der Däne nicht gut geschrieben hat) Mstislawi gesetzt wird, folgende Genealogie herauskommt:

Mstislaw † 1132. Gemahlin Christina, eine Tochter Ingos von Schweden (nach Langebek und nach Stscherbatow).

| Ingeburgis (Gemahl Canut um das Jahr 1110.) | Euphrosyna oder Helena. Gemahl Geysa. |
|---|---|
| Waldemar 1157. † 1202. Seine Frau Sophia, Tochter eines Russischen Fürsten (Wladimir v. Nowgorod) mit Boleslaws von Pohlen Tochter erzeugt. | Bela III. Gemahlin: Schwester Philipps von Frankreich. |
| Canut der Vte. | Ingeburgis. Gemahlin König Philipps von Frankreich. |

Die

Digitized by Google

Peremyschl zur Entschädigung zu nehmen. Als hierauf Stephan II. schon das Zeitliche verließ, so stund Boleslaw seinem Schwiegersohne, dem Boris, mit ganzer Macht zur Erlangung der Ungrischen Krone bey[h]). Es scheint, daß viele Große, die der neue König Bela II. auf Anstiften seiner serbischen Gemahlin wegen des Verdachts ihrer Anhänglichkeit an Boris grausam behandelt hatte, den Boleslaw nicht wenig dazu aufmunterten. Schon 1132. rückte wieder eine pohlnische Armee in Zips ein. Allein das Unglück von Boris wollte es, daß Boleslaus Krummmaul nicht in dieser Unternehmung selbst die Truppen befehligte, sondern ihm blos seine Hülfsvölker lieh, mit denen sich dann in Ungern die Mißvergnügten vereinigen sollten[i]). Nun hatte aber Boris, wie man schon aus seinem Lebenslauf schließen mag, wenig Kopf von seiner Kiewer Erziehung mitgebracht. — Desto mehr Verstand äußerte die serbische Gemahlin des blinden Bela. Sie ließ, vor Eröffnung des Feldzugs, eine Versammlung der Ungrischen Großen[k]) halten, und legte ihnen die verfängliche Frage vor, ob Boris für einen ehelichen Sohn von Coloman zu halten sey, oder nicht? Die Oppositionspartey unter den Großen war entweder zu bestürzt, oder nicht schlau genug, oder sie fand es auch schon vergeblich, sich zu verstellen; ihre Antwort lautete zweydeutig und verwirrt, und sogleich wurden einige derselben hingerichtet, andere aber fanden Mittel, zum Boris zu entfliehen. Nun ging die Ungrische Armee der Pohlnischen bis an den Fluß Sajó entgegen. Als beide nicht mehr weit von einander waren, so beging Boris die Albernheit, sich den faden Rath eines ungrischen Großen, Samson, gefallen zu lassen. Dieser meinte, daß es wol gut, und für des Boris Sache entscheidend wäre, wenn dem König einmal öffentlich Grobheiten und Schimpfwörter gesagt würden, um ihn dadurch in den Augen der Ungrischen Nation herabzusetzen. Samson ritt wirklich in seiner Tollkühnheit bis vor das Zelt Bela's, und nannte ihn einen schäbigen Hund, der mit der Regierung nichts zu thun haben dürfte; er sollte sich vielmehr unter den Boris, seinen Herrn, schmiegen, und froh seyn, wenn ihn dieser im Kloster leben lasse,

1129. 1135.



Die Worte bey Langebek heißen so: Kanutus habuit uxorem, nomine Ingeburgis, filiam Izizlawi, potentissimi Ruthenorum Regis et Christinae reginae, ex qua genuit Waldemarum, glorioſum Danorum regem, qui pater extitit Kanuti regis, qui nunc regnat in Dacia, et Ingeburgis reginae Francorum. Supradicta autem Christina, avia Waldemari regis, filia fuit Ingonis Svecorum regis et Helenae reginae. Praedictae autem Ingeburgis, matris Waldemari regis soror, et filia regis Isislawi alia, nupsit regi Hungariae. (Geysae, patri Belae IIItii muß man hinzusetzen), qui (inde ab a. 1136.) *sororem regis Franciae habuit uxorem.* Unde patenter ostenditur, Waldemarum Danorum regem, patrem Ingeburgis reginae Franciae, et Bele regem Hungariae consobrinos esse Fratres quoque Sophiae reginae, matris Ingeburgis, in Russia usque hodie regnant.

Thurocz sagt ausdrücklich von Stephan II: Post haec tertio anno (scil. 1130.) fines Polonicos missis exercitibus devastavit. S. *Katona* III. S. 450.

h) Dlugoß erzählt diesen Krieg auch, allein er legt ihm eine falsche Entstehung unter. Nach ihm wollte Boleslaw die Söhne Stephans, der doch keine hatte, statt Bela's auf den Thron setzen.

i) *Otto Frisingensis* sagt von Boris: Ex vocatione quorundam Ungarorum Comitum, silvam, quae Polonos et Ungaros sejungit, transiens, Pannoniam ingreditur.

k) Proceres Hungariae bey *Thurocz*. Die Bedeutung des Worts gehört in das Ungrische Staatsrecht des Mittelalters.

Digitized by Google

1129-1135. eben so wie Coloman seinen Vater Almus. Zwey bey dem Könige befindliche Große waren zu betäubt über diesen Auftritt, als daß sie gleich Hand an den Verwegenen hätten legen können. Doch ein gemeiner Krieger eilte ihm nach, und tödtete ihn am Flusse Sajó, über den er wegen seines schweren Panzers nicht schnell übersetzen konnte.

Die Ungrischen, dem Bela getreuen Großen sahen aus diesem Vorfall die große Erbitterung der Feinde, und dachten mit rühmlicher Mäßigung auf Mittel, das Blutbad zu verhüten. Sie schickten Abgeordnete an die Pohlnischen und Russischen Großen, die den Boris bey diesem Feldzuge begleiteten, und ließen ihnen vorstellen, daß sie, die Ungrischen Großen, doch am besten wissen müßten, wer über sie regieren solle; und daß es andrerseits Schande für die Russen und Pohlen wäre, einem Bastard beyzustehen. Diese Vorstellungen, verbunden mit dem Anblick des gutgerüsteten Ungrischen Heers, thaten ihre volle Wirkung; **die Russen und Pohlen verließen den Boris**, und eilten nach Hause. Diesem Vorfall sind mehrere in der folgenden Geschichte ähnlich, wo Ungrische und Pohlnische Stände ihren Königen das zum Streit gezückte Schwerd, durch wechselseitiges Einvernehmen, aus den Händen wanden.

Diesesmal aber ward das gutangefangene Werk von Sobieslaw in Böhmen, Bundesgenossen des Bela, zerstört. Aus unzeitigem Eifer, und feigem Eigennutz, plünderte er einige Gegenden von Pohlen im Winter 1133, und erbitterte dadurch den **Boleslaw so sehr, daß er 1133. mit einer neuen großen Armee in Ungern** erschien. Bela traf jedoch herrliche Gegenanstalten; er rief seinen Schwager Albert, Markgrafen von Oesterreich, und mehrere deutsche Ritter zu Hülfe [l]; und da diese bey dem Anfang der Schlacht das deutsche Commandogeschrey erhoben, so glaubten die Pohlen ein eben ankommendes frisches Hülfsheer von Deutschen zu hören, und räumten das Feld, worauf sie eine völlige **Niederlage** litten [m].

Um jedoch den Streit aus dem Grunde zu heben, so ward ein Bischof Peter zum Kaiser Lothar geschickt, es sey nun, um seine Verwendung und schiedsrichterliche Entscheidung für diesen Fall auszuwirken, oder weil man überhaupt während des Mittelalters sich im Auslande überspannte Begriffe vom Kaiserlichen Ansehen machte. Das Geschenk, das ihm Peter brachte, bestund in zwey weißen Pferden, auf deren Geschirr 26 Mark Goldes verschwendet waren. Von der andern Seite schickte aber auch Boleslaus seine Abgeordnete mit Geschenken. Nach dem Sächsischen Annalisten hielt **der Kaiser am Pfingstfeste zu Magdeburg 1135. eine Conferenz mit beiden Gesandten, und glich endlich Ungern, Pohlen und Böhmen aus. Boris verlohr demnach alle Hoffnung, in Ungern zu regieren; er behielt nichts als Halitsch übrig, und auch dieses nicht lange. Es sey nun, daß durch seine öftere Abwesenheit sich das Volk von ihm abgewöhnte; oder daß der Haß gegen die Pohlen, auch wider ihn, als einen Pohlnischen Bundesgenossen, ausbrach; genug, er wurde 1135. durch einen Haufen verbündeter Fürsten vertrieben. Er floh sogleich mit seiner Frau zu seinem Schwiegervater Boles-**

l) *Otto Frisingensis* sagt: nobiles de regno nostro.

m) Thuroczy meldet kurz von Bela: Exercitum Polonorum in monte concluſit.

Digitized by Google

Boleslaw, und seine Feinde sahen voraus, daß Boleslaw sich seiner annehmen 1129. 1135.
werde n). Sie nahmen daher zur List ihre Zuflucht, und stifteten einige der angesehenen Halitscher Edelleute und Bojaren an, die im Namen des Volks und des Adels von Halitsch den Boleslaus wieder um ihren alten Fürsten bitten mußten o). Den ganzen Anschlag begünstigte der Ungrische König Bela aus Groll, und Begierde seinen Nebenbuhler Boris völlig zu entkräften p); daher erschienen auch am Hofe Boleslaws Ungrische Edelleute, die sich für Anhänger von Boris ausgaben, und um die Ehre baten, ihn auf seinen rechtmäßigen Fürstenstuhl nach Halitsch begleiten zu dürfen. Boleslaw, so sehr ihn die Russischen Fürsten schon



n) Man muß wieder die Originalworte des Bogupbal vergleichen. „Post hujusmodi vindictam (scilicet in Vislicia exercitam) Principes Russiae vicinos principes convocant, cum alias potentiae Boleslai resistere non possent. *Qui Hallicienſem Regem, Principis Boleſlai generum*, a Regno ejiciunt, qui ad Regnum Boleslai soceri sui confugiens, apud ipsum cum uxore aliquamdiu fuit commoratus. Ruthenorum ergo principes - - Primatum primos ex parte totius Regni Halicienſis procerum ac universitatis, ad Boleslai praesentiam in legatione dirigunt, offerentes se ipsos cum natis ipsorum, et omne Regnum devotis obsequiis ad Boleslai scabellum provolvi, qui Regem ipsorum fraterno colligit amplexu.

o) Die Aufsätze erklären alles folgende für eine Fabel Pohlnischer Annalisten, und geben, ohne die Quelle zu nennen, folgenden verschiedenen Bericht: (wovon in den gedruckten Annalen keine Spur steht.)

„Im J. 1138. beschwerten sich die Fürsten von Peremyschl und Tscherwen, Söhne der Fürsten Wolodar und Wasilko (aber Wasilko hatte ja keine) beym Großfürsten Jaropolk über viele ihnen von den Pohlen zugefügte Beleidigungen, und baten um Hülfe, worauf sich der Großfürst sogleich mit seinen Truppen, nebst seinen Brüdern Wätscheslaw Wladimirowitsch und Andrej Wladimirowitsch und seinem Neffen Isäslaw Mstislawitsch mit ihren Hülfstruppen auf den Weg machte. Der Großfürst fertigte diesseits Halitsch seinen tapfern Feldherrn und gewesenen Hofmeister des Fürsten Andrej, Sew, gegen das feindliche Lager. Durch ihn erfuhr der Großfürst, daß der König von Pohlen mit seiner Armee jenseits Halitsch in der Ebene zwischen Morästen stehe, und die Berge im Rücken habe: daß die Pohlnische Armee stärker, als die seinige sey, und daß die Fürsten von Tschernigow und Peremyschl bey den hungarischen Gebürgen stünden. Diese Nachrichten veranlaßten verschiedene Meinungen, einige riethen nicht weiter vorzurücken, und dem Könige von Pohlen Friedensvorschläge zu thun, andere aber, man möchte sich zurückziehen und zu mehrerer Sicherheit bey Swenigrod setzen. Hierauf sprach Andrej Wladimirowitsch zum Großfürsten: Ihr Vater Wladimir, und ihr Bruder Mstislaw, wären durch ihre Tapferkeit allen benachbarten Völkern so furchtbar gewesen, daß man nichts gegen sie zu unternehmen gewagt hätte: man sollte diese Ehre behaupten, und durch Gottes Gnade und Tapferkeit siegen. Der Großfürst beschloß demnach, sich um den Feind herum zu ziehen, und ihn von den Bergen herab im Rücken anzugreifen, da denn die Fürsten von Peremyschl und Tscherwen entweder sich mit ihm vereinigen, oder zu gleicher Zeit von ihrer Seite vordringen könnten. Man fertigte hierauf alles Gepäck nach Swenigrod ab, als ob die Armee zurückzöge. Zwey vornehme Gefangene reichlich beschenkt, und mit Friedensvorschlägen an Boleslaw geschickt, mußten ihm eben dieses versichern. Indessen zog der Großfürst über die Gebürge hinter den Rücken der Pohlen, wo sich auch die Fürsten von Tscherwen und Peremyschl einfanden. Die Pohlen wurden den andern Morgen unversehens angegriffen, und geschlagen; kaum rettete sich Boleslaw selbst mit der Flucht.„

p) Pannonii quoque Halicienſi Regno contigui et de Ruthenorum astutia non ignari, querelas commentas deplangunt, subsidiari deprecantes, ut Regem propulsatum Regno restituat, suasque illi copias armatorum subsidio pari remittant. Boleslaus Halicienſem provinciam cum parvo exercitu ingreditur, cui quaedam Pannoniorum catervae et decem Ruthenorum cunei succrescunt.

Digitized by Google

1129:1135. bey dem Vorfall von Wislitze, und auch sonst, hintergangen hatten, trauke doch wieder, und erschien mit einer mäßigen Armee an der Gränze von Halitsch. Sogleich vereinigten sich mit ihm Ungrische Haufen und einzelne Truppen von Halitschern; allein während dem Marsche wollte der König bemerkt haben, daß sie sich immer in das hintere Treffen mehr und mehr zu stellen bemüht waren, ob es gleich ihre Sache war, die ausgemacht werden sollte. Als Boleslaw endlich dem Feinde das entscheidende Treffen liefern sollte, da klärte sich die Absicht der Verräther auf. Sie brachten, weil sie hinten ihre Stellung genommen hatten, die Pohlnische Armee zwischen zwey Feuer; eine Menge davon blieb in dem blutigen Gefechte, und noch mehrere wurden gefangen q). Mit einer so unglücklichen Begebenheit schloß sich die Laufbahn des einzigen noch übrigen Gönners und Beschützers des Boris; denn Boleslaw starb 1138.

In eben diesem J. 1138. den 4. April soll auch die Wittwe des Geysa, Königin Helena Mstislawowna, als Nonne Euphemia (Euphrosyna) genannt, gestorben seyn r).

Als jetzt nun vollends Pohlen getheilt, geschwächt, und durch Bürgerkriege verwirrt wurde; so irrte Boris an fremden Höfen, besonders am Deutschen und Griechischen, herum; er starb endlich in Griechenland 1155. Von der Judith hatte er einen Sohn Coloman erzeugt s), allein die junge Wittwe ließ sich noch eine Heirath mit Mstislaw Isäslawitsch nach Borissens Tode gefallen, welcher der tapfere Roman Mstislawitsch sein Daseyn zu verdanken hat.

In Wladimir herrschte indessen binnen des Zeitraums 1129 — 1135. Andrej Wladimirowitsch. Stscherbatow erwähnt zwar (I. 573) eines Wätscheslaw Jaroslawitsch F. von Luzk um das J. 1127. und der Verf. der Aufsätze bey eben diesem Jahr eines Isäslaw Jaroslawitsch von Luzk, aber wie mir dünkt, ohne Grund, denn Nestor (I. S. 61.) weiß nur von einem Wätscheslaw in Turow. Andreas Wladimirowitsch war ein tapferer Fürst, aber ein Bundesgenosse Jaropolks

q) Rex mirabatur, illos in caudam relabi, quorum causa ageretur. — Permulti capti, quos ne omnes quidem gentis Lechiticae divitiae redimere possent. Frustra igitur *Pannoniae pars* ignominioso glorietur triumpho, nec victa nomen victricis usurpet, quam potius pudeat suae fraudis jugulum meminisse.

r) Aufsätze 1783. IV. S. 199. des N. Petersb. Journals.

s) Otto von Freysingen erzählt, daß Boris im J. 1132. eine griechische Prinzessin geehligt, und von ihr einen Sohn, nemlich diesen Coloman, erzeugt habe. Allein dies ist schon auch darum verwerflich, weil 1132. Boris in Ungern gegen Bela zu Felde zog, und erst 1147. mit den Kreuzfahrern mitten durch Ungern sich nach Constantinopel stahl, wie dies alles in der Geschichte von Ungern gezeigt werden muß.

Kadlubek und Boguphal, die ältern Pohlnischen Annalisten, versichern uns, daß Coloman ein Sohn der Judith war: Fertur namque et scriptum reperitur, sororem Casimiri praedictam (nemlich Judith) primo filium Regis Pannoniorum (nemlich den Boris) virum habuisse, de quo hunc principem restitutum Colomannum genuerat, antequam vir ejus de Regno fuisset dejectus. Mortuo autem filio Regis Pannoniorum, viro ejusdem, Boleslaus crispus ipsam cuidam principi Russiae (dem Mstislaw) dederat in uxorem, de qua plures filios procreaverat in Allicienſi principatu agens. Bald darauf heißt's: Kazimirus Romanum, sororis suae filium de secundo viro genitum, Hallicienſibus principem instituit.

Digitized by Google

polks von Kiew, mit dessen Fall auch der seinige verbunden war. Als daher die Mstislawitschen die Oberhand erhielten, so mußte er 1135. Wladimir an Isäslaw Mstislawitsch gegen Perejaslaw abtreten. 1129, 1135.

## II. Unruhige und verwirrte Regierung des Wladimerko. 1135—1152.

Als sich Stephans System in Rücksicht des Boris geändert, und Bela der IIte Demüthigung und Elend über den Boris beschlossen hatte; so wußten beide sich des Wladimerko's gegen Boris und seinen Beschützer Boleslaw trefflich zu bedienen. Er war es, der die Russischen Fürsten gegen Boleslaw in einen Fürstenbund zusammenbrachte; er wars, der die Armee des Boleslaw von hinten und von vorne angreifen und niederhauen ließ; und dies alles mit ungrischer Unterstützung. Er hatte Rothrußland so von den Pohlen gereinigt, daß es in der Theilungsakte 1138. von Boleslaw Krummmaul gar nicht erwähnt wird. Denn nach dieser angeführten Akte erhielt Boleslaus der Krause Masowien, Cujawien und die Castellanie von Culm; Miecislaw trug Gnesen, Posen und Kalisch davon; und Wladislaw bekam Crakau, Siradien, Lenczicz, Schlesien, Pommern, und die Oberaufsicht über die beiden andern.

Hingegen lockte der Kampf der Olgowitschen mit Jaropolk im J. 1138. wieder Fremde nach Rußland. Jaropolk sah sich genöthigt, 1138. Ungrische [1]), Pohlnische, Böhmische Hülfsvölker zusammenzuziehen, um das Fürstenthum Wladimir dem Isäslaw Mstislawitsch zu sichern. Nestor zählt unter den übrigen Völkern Swätopolks folgende her: die Pereslawer, die Wolodimirer mit allen Volhyniern, die Turower, Derewlaner, Polozker, Smolensker, Galitzier, ein Name, der hier zum erstenmal in den Nikonischen Annalen vorkommt.

Im J. 1139. aber gelangte doch Wsewolod Olgowitsch auf den Großfürstenstuhl zu Kiew, und wollte dem Isäslaw Mstislawitsch sogleich 1139. sein Wladimir wegnehmen: da aber Isäslaw kräftige Gegenmaaßregeln ergriff, und mehrere Fürsten (besonders die von Peremyschl und Tscherwen nach den Aufsätzen) in sein Interesse zog: so wich die Olgowitschische Armee voll Schrecken vom Horinflusse, wohin sie gelangt war, in Unordnung zurück. Wsewolod hörte jedoch nicht eher auf, den Isäslaw zu necken, bis dieser nicht 1142. am 1. Jan. nach den Annalen dem Rostislaw Wsewoloditsch Wladimir (nach den Aufsätzen dem Swätoslaw Wsewoloditsch,) abtrat, und mit Perejaslaw vorlieb nahm.

Die Theilung Pohlens schien andererseits eine glänzende Laufbahn für den rastlosen Geist Wladimerko's in Pohlen zu eröffnen. Wladislaw hatte sich eine deutsche Prinzessin zur Frau geholt, nemlich Christina, die Tochter des Kaiser Heinrichs, eine Elisabeth von Parma jener Zeiten. Ihr schwebte immer der Gedanke lebhaft vor Augen, daß der Gemahl einer Kaiserstochter nicht einen Theil, sondern ganz Pohlen beherrschen müsse. Wladislaw ward gezwungen, um

Friede

1) Nach den Aufsätzen (IV. 1783. S. 200.) erhielt Jaropolk aus Ungern 10000 Berendier und Ungern, und schickte sodann dieselben mit Geschenken und einem Danksagungsschreiben an ihren König nach Hause. Die Aufsätze sagen, auch die Wasilkowitschen aus Tscherwen wären bey dieser Armee gewesen.

Digitized by Google

1129: 1135. Friede mit seiner Frau zu machen, seinen Brüdern den Krieg anzukündigen. Da er unter den letztern allein von der russischen Prinzessin Sbislawa erzeugt war, und da sein Sohn die Tochter des Wsewolod, Weleslawa im Jahr 1140. geehligt hatte, so glaubte er durch die Hülfe seiner Verwandten, der Russischen Fürsten, den Nacken seiner Halbbrüder unter das Joch zu beugen. 1142. im Winter versammlete sich ein Russisches Heer auf Befehl des Großfürsten von Kiew, Wsewolod Olgowitsch, bey Tschernesk, oder Tschernetschesk; und das Oberkommando wurde dem Wladimerko aufgetragen, unter welchem Swätoslaw Wsewolodisch und Isäslaw Dawidowitsch dienen sollten. Es bezog hierauf, auf Veranlassung des Wladislaws, die Winterquartiere in den Ländern seiner Stiefbrüder; und da sich diese sogleich auf das Bitten legten, und vor Wladislaw krochen, so wurde ihre Ausrottung beschlossen. Als sie jedoch merkten, daß sie durch ihre Nachgiebigkeit die Forderungen nur vermehrt hatten, und als sie die gewissesten Zeichen ihres Untergangs sahen, so verwandelte sich ihre Verzweiflung in Tapferkeit, und sie ließen sich in Posen von Boleslaws Russen und Polowzern belagern [u]). Noch einmal versuchten sie den Weg der Unterhandlungen, indem sie eine weiße Fahne ausstekten; sie boten so billige Vergleichsartikel an, daß selbst die Russischen Fürsten den Wladislaw zur Annahme derselben bewegen wollten [v]). Allein da die herrschsüchtige Christina alle Eindrücke der Menschen- und Bruderliebe wegzureden wußte, so thaten die Belagerten unvermuthet zur Mittagszeit einen wüthenden Ausfall; die Wladislawsche Armee gerieth in Unordnung, und die Russischen Truppen büßten so viel ein, daß sie zurück eilten. Auf dem Rückmarsche führten sie sich so undisciplinirt auf, wie die russischen Annalen anmerken, daß sie auch friedliche und Wladislawischgesinnte Pohlen, i mirnich Ljachow, plünderten, und zu Sklaven machten.

Wie viel Schuld an diesem unrühmlichen Feldzug auf Wladimerkos Rechnung geschrieben werden müsse, davon sind wir nicht unterrichtet. Aber das wissen wir, daß seit dieser Zeit ein heftiger Groll gegen ihn bey Wsewolod in Kiew entstund; es sey nun, daß er wesentliche Fehler im Feldzuge begangen, oder die ihm untergebenen Fürsten übel behandelt, oder durch seine Lebhaftigkeit Eifersucht und Neid bey andern Russischen Fürsten erregt habe [x]). Seit dieser Zeit wandte

u) Narußewitsch III. S. 303. in der Anmerkung.

v) Die Aufsätze setzen diesen Feldzug gegen die gedruckten Nikonischen Annalen ins Jahr 1143, und schicken nur die Fürsten Igor Olgowitsch, Swätoslaw Olgowitsch, Isäslaw Dawidowitsch und Swätoslaw Wsewoloditsch ins Feld. Sie hätten nicht geplündert, sondern nur Vieh und Menschen als Geiseln des Friedens mitgenommen, den Wladislaw, als er schon geschlossen war, zu bestättigen zögerte.

x) Ganz andere Ursachen geben die Aufsätze an (1784. I. S. 27.) „Im J. 1144. versöhnte sich Fürst Wladimirko Wolodaritsch von Halitsch mit seinem Bruder Wolodaritsch von Swenigrod und seinen Vettern den Wasilkowitschen, unternahm hierauf einen Feldzug gegen die Bulgaren und Griechen, bemächtigte sich aller um die Donau gelegenen Städte, und schloß mit den Griechen und Bulgaren Friede. Nach dem Tode des Fürsten Rostislaw aber wollte Wladimirko Wolodaritsch das ganze Tscherwenische Land beherrschen, fing an, seine Vettern und Neffen zu vertreiben, entriß ihnen ihre Städte, nemlich den Wasilkowitschen Peremyschl, den Rostislawitschen Swenigrod, u. dgl. und ließ jedem nur eine kleine Stadt übrig, indem er sie beschuldigte, daß sie ihn gegen

Digitized by Google

wandte Wladimerko, der auch in den Russischen Annalen der Großfürst genannt wird, alle Kräfte gegen die Großfürsten in Kiew, und seine kriegerische Thätigkeit verlohr viel von dem löblichen, indem sie gegen verwandte Völker und Fürsten focht. Sein nie befriedigter Geist der Unruhe und der Rache, und seine gewissenlose Politik machen ihn verhaßt; und wenn man auch in den Helden verliebt wäre, der mit Galizischen Kräften ganze Heere von Russen, Pohlen, Böhmen, Ungern und Polowzern vernichtete, so denkt man doch zuletzt an den Unbesonnenen, der bey so weniger Kraft so viele Feinde auf sich lud, um zuletzt doch kriechend den Frieden als Gnade annehmen zu müssen. 1129. 1135.

So fürchterlich sah's auch gleich anfangs 1144. um ihn herum aus. Wsewolod hatte alle Russische Fürsten in ein Bündniß zusammen verkettet, und jeder verbündete Fürst zog noch dazu Hülfsvölker aus Böhmen, Pohlen und Ungern [y]) an sich. Aus Ungern kam der Verwandte des Königs in eigener Person, den die Russischen Annalen Bana nennen [z]). Als die beiden feindlichen Heere auf einander stießen, so fanden sie sich, nach den Aufsätzen, unweit von Terebowl, durch den Fluß Syret geschieden, und da dieser nicht zugefroren war, so mußten sie die erste Lust zu schlagen verrauchen lassen. Ganze 12 Tage lang neckten sie einander durch verstellte Märsche längs des Flusses. Hierauf zogen sie sich weg vom Fluß gegen Swenigorod hin; die Russischen Fürsten stellten ihre Armee in Schlachtordnung auf einem ebenen Rockenfelde, um den Wladimerko zum Treffen zu locken; allein dieser ließ, durch seine gleichfalls sehr zahlreiche Armee die dortigen sogenannten kahlen Berge besetzen, und beobachtete den Feind. Das vereinigte Heer zog hier noch Hülfstruppen von Polowzern unter dem Commando des Isäslaw Dawidowitsch an sich, der auf seinem Marsche die Städte Mikulin und Uschiza [a]), welche im Gebiete des Wladimerko's lagen, wegnahm und eroberte.

gen die Bulgaren schlecht unterstützt hätten. Da diese Fürsten ihm zu widerstehen nicht im Stande waren, begaben sie sich nach Kiew, und baten den Großfürsten Wsewolod Olgowitsch um Schutz, welcher den Fürsten von Halitsch vor eine Fürstenversammlung nach Kiew lud. Wladimerko antwortete derb: „Wsewolod selbst solle ihm sein Großväterlich Erbe, Wladimir in Volhynien, abtreten, sonst würde er ihn mit Krieg überziehen.„ — Nun wurden noch einmal im Namen mehrerer Fürsten Gesandte an den Fürsten von Halitsch geschickt, aber eben so vergebens. Worauf denn Igor Olgowitsch, Wladimir Dawidowitsch, Wätscheslaw Wladimirowitsch, Isäslaw Mstislawitsch, Rostislaw Mstislawitsch und Swätoslaw Wsewoloditsch sich bey Kiew versammleten.

y) In den Aufsätzen und im Radziwillschen Codex nach der Tauberischen Ausgabe, die aber ein undiplomatischer Correktor, der alles unzeitig verbessern wollte, und dadurch alles verschlimmerte, besorgt hat, erscheinen die Ungern als die einzigen Helfer des Wladimerko. Ganz umgekehrt im Nikonischen. —

z) Ban heißt im Ungrischen alten Staatsrecht ein Grenzbewahrer, ein Commendant eines Grenzbezirks (im deutschen Staatsrecht Marchio). So ein Ban, Namens Belus, hatte 1144, gemeinschaftlich mit seiner Schwester und Geysas Mutter Helena, die Obsorge über den 15 jährigen Geysa II. und war dessen Oheim oder Mutterbruder. Die Russischen Annalen nennen ihn Korolew' Sestrinitsch, — und melden, er habe sich mit der Wsewolodischen Armee vereinigt.

a) Diese sind wol die heutigen zwey, nicht weit von Halitsch am Dnëstr, und zwar im Zaleszczyker Kreise liegenden Städte: Uszieczka und Michalze.



Digitized by Google

1129. 1135. oberte. Um den Wladimerko von seinen Bergen herabsteigen zu machen, rückte das Olgowitschische Heer nahe gegen die Stadt, und machte Miene sie zu belagern. Sogleich marschirte Wladimerko auf die Ebene, legte sich hinter die Stadt, und breitete sich auf dem Schwanenfelde aus, wo ihn das Flüßchen Greschka oder Bjelka gegen den ersten Anlauf der Feinde deckte. Allein die feindliche Armee machte hier einen Meisterstreich, ließ an unbeschützten Stellen des Flusses Brücken und Dämme machen, setzte herüber, und nahm gerade ihre Stellung auf den kahlen Bergen, die Wladimerko verlassen hatte, worauf sie sich auf die Falkengebirge, recht im Rücken des Wladimerko's, ausbreitete. Wladimerko erwartete anfangs einen Angriff; da er sich aber durch die listige Feigheit seiner Feinde hintergangen und von Halitsch abgeschnitten sah, so wollte er die auf den Bergen verschanzten Feinde, trotz der Sümpfe und Moräste am Fuß dieser Berge, bestürmen. Allein der Eifer seiner Truppen war dem seinigen nicht gleich, sie beschwerten sich, daß der Feind nun freyes Spiel habe, und während sie hier stünden, ihre Frauen und Kinder mißhandeln könne. So sah er sich denn in eine Lage versetzt, die ihn für sein künftiges Leben lehrreich überzeugen konnte, daß auch Fürsten bey dem besten Willen nicht alles vermögen, und daß das Gefühl persönlicher Tapferkeit soviel auf sich laden könne, daß zuletzt das feinere Gefühl der Moralität und der Ehre beleidigt werden muß, um die Last abzuwerfen. Auch Wladimerko mußte sich aus der Lage eines Trotzenden in die eines Bittenden versetzen, und kriechend um Friede flehen. Er schickte zu Wsewolods Bruder, Igor, den er als einen einfachen gutherzigen Mann kannte, und versprach, ihm dereinst auf den Kiewer Stuhl zu helfen nach Wsewolods Tode, wenn er ihn diesmal mit Wsewolod aussöhnen würde. Igors Worte zu Wsewolod, die uns aufgezeichnet sind, tragen ganz das Gepräge der gutmeinenden Einfalt jener Zeit. Mein lieber Herr, sagte er zu ihm, mein andrer Vater, mein ältester Bruder und Herr! du hast mir das Wort gegeben, daß du mir nach deinem Tode die Regierung in Kiew überläßt. Sieh! Wladimerko ist mein Freund und Helfer, laß dich erweichen, süßester Herr, ältster Bruder, vergleiche dich mit ihm in Friede und Gnade! — Wsewolod ließ sich, aus unbekannten Ursachen, erbitten; Wladimerko kam noch denselben Abend aus der Stadt Swenigrod ins Lager hinaus; Wsewolod ging ihm entgegen, sie küßten sich, und hernach das Kreuz, und schieden freundschaftlich aus einander. Wsewolod erhielt für die Zurückgabe von Uschiza und Mikulin 2000 Griwen Silber, die er unter seine Brüder und Truppen vertheilte.

Nach den Aufsätzen ließ Wladimerko nach dem Abzug des Großfürsten und seiner Begleiter seine Truppen aus einander gehen, und begab sich selbst nach Tismenjetz auf die Jagd. Die Halitscher aber, welche mit dem schimpflichen Frieden (oder vielleicht mit den zur Bezahlung der 2000 Griwen auferlegten Abgaben) mißvergnügt waren, sandten nach Swenigrod und ließen den Fürsten Iwan Rostislawitsch Berdlannik (nicht Berladin, wie die Aufsätze wollen) zu sich nach Halitsch einladen, welcher auch durch ihre Versprechungen verleitet kam. Sogleich umschloß ihn Wladimirko, und nur mit Mühe konnte Berdlanik nach einem unglücklichen Ausfall nach Kiew fliehen. Wladimirko zog in Halitsch ein, und bestrafte die Aufrührer.

Die

Digitized by Google

Die Aufsätze erwähnen beym J. 1145. einer Gesandtschaft des Boleslaw von Pohlen und seiner Gemahlin Weleslawa, an ihren Vater den Großfürsten, um gegen des Boleslaw jüngern Bruder um Hülfe zu bitten. Wladimir Dawidowitsch, Swätoslaw Wsewolodiţsch und Wladimirko Wolodaritsch gingen nach Pohlen mit Hülfstruppen, versöhnten aber die beiden Brüder ohne Schwerdtschlag, und kehrten mit Geschenken zurück. (Stscherbatow verwechselt diesen pohlnischen Zug mit jenem vom J. 1142. In den gedruckten Annalen geschieht hievon keine Meldung.) 1129/1135.

Im J. 1146. ließ sich Wladimerko abermals beym Großfürsten über Unrecht beschweren, und da er keine Ausrichtung erhalten zu haben vorgab, so nahm er (auch nach den Nikonischen Annalen) durch einen schnellen Marsch Priluck [b]) ein. Wsewolod, dem diese Stadt gehörte, entrüstete sich darüber so sehr, daß er seinen Brüdern befahl, mit den Truppen ihrer Fürstenthümer am heil. Boristage, d. h. zu Anfang des Juls, zum Feldzug fertig zu seyn. Eine Menge Kuriere gingen nach Nowgorod, nach Böhmen, Pohlen und Ungern, um Hülfstruppen zusammenzubringen; es schien auf die völlige Vernichtung von Halitsch angetragen zu seyn. Einsweilen ward Swenigrod nach den Aufsätzen belagert, aber von Iwan Sacharitsch, Wladimerko's Feldherr meisterhaft vertheidigt, daher Wsewolod nach Kiew zurückging um neue Vorkehrungen zu treffen. Mitten unter diesen Zurüstungen, und selbst schon auf dem Marsche, starb Wsewolod, als er eben Wischegorod erreichte, am 1 Aug. 1146.

Doch das Schicksal stellte dem Wladimerko einen neuen Gegenstand seiner Kriegssucht in dem neuen Großfürsten Isäslaw Mstislawitsch entgegen. Auf diesen war er aus doppelter Ursache erbittert. Erstlich schon des Igors wegen, dem er den Thron zugesichert, den aber Isäslaw heruntergestoßen, in ein Kloster eingesperrt, und sich so mit allen Olgowitschen verfeindet hatte. Dann aber auch wegen Georg Dolgorukoi, Erbauer von Moskau, dessen Schwager Wladimerko war, und der auch auf Kiew Anspruch machte. Es behaupteten die zwey Oheime von Isäslaw, Wäczeslaw und Georg Dolgorukoi, daß, ohngeachtet Isäslaw ihr Neffe von einem ältern Bruder war, bey allem Seniorat in der Kiewer Successionsordnung, dennoch keine Lineal-Thronfolge stattfinde [c]). Hiezu kam noch, daß Isäslaw gleich vom Anfang seiner Regierung es planmäßig darauf anlegte, seine Creaturen mit soviel Land und Leuten zu versehen, als es immer möglich war; und daß er auch gleich auf ausländische Bündnisse und Hülfsversprechungen dachte. Geysa der II. hatte um das J. 1144. die schon früher für ihn bestimmte Tochter des Mstislaws, Helena, welche in Ungrischen Annalen Euphrosyna heißt, geheirathet, und war dadurch ein Schwager von Isäslaw geworden. Er ließ ihm also, aufgefordert durch eine Gesandtschaft, welche nach den Aufsätzen dem Könige von Ungern seinen Sieg über Igor Olgowitsch bekannt machte, Hülfstruppen, so oft er sie verlangen würde, versprechen [d]). Eine



b) Vermuthlich Priluka in der podolischen Woiwodschaft Braclaw. Gebhardi S. 110.

c) Aus Hrn. Hofr. Schlözers Papieren.

d) Nach eben denselben und nach den Aufsätzen. In den gedruckten Annalen finde ich keine hinlängliche Nachricht von dieser Zusage.

Digitized by Google

1134. 1135. ähnliche Zusage erhielt Isäslaw wahrscheinlich auch von dem König in Böhmen, den er zum Schwager hatte e).

Der Schauplatz der Kriege schien Anfangs sich in Rothrußland zu eröffnen; allein hier war Isäslaw allzunahe und allzumächtig, um die Keime der Unruhen aufschließen zu lassen. Sein Oheim Wätscheslaw Wladimirowitsch nahm Turow mit Gewalt ein, welches ihm der vorige Großfürst Wsewolod abgenommen und vorenthalten hatte. Auch entriß er dem Rostislaw Wsewolodowitsch Wladimir und ganz Volhynien, der es seit 1142. besessen hatte, und gabs seinem Brudersohn, dem Wladimir Andrejewitsch. Allein den letztern vertrieb sogleich Rostislaw, des Kiewer Isäslaws Bruder, legte alle Beamten desselben in Fesseln, und nahm auch Turow hinweg.

Nach diesen Machtstreichen zogen sich die Kriegswolken nach Norden hin; und da Wladimerko beobachtete, daß auch in Nord-Rußland Isäslaws Parthey die Uebermacht behielt; so war er schlau genug, so lange die Waage der Angelegenheiten in dieser Lage war, sich an die Ueberwiegenden anzuschließen, und Rothrußland blieb verschont. Gleichgültig sah er zu, wie Isäslaw 1148. seinen eigenen Bruder Swätopolk Isäslawitsch, der ihm wegen allerhand Umstände verdächtig war, einen grausamen tyrannischen Mann, aus Nowgorod in das vor kurzem eroberte Wladimir versetzte, um ihn näher und für die züchtigende Hand erreichbarer zu haben. Isäslaw zeigte seinen hohen und thätigen Geist auch darin, daß er 1148. nach dem Ableben des Metropoliten Michael einen neuen Erzbischof Klement wählen ließ, ohne ihn nach Constantinopel zur Bestättigung des Patriarchen zu schicken, weil diese kostspielig und unnöthig sey. Wladimerko gab den Umständen so sehr nach, daß er dem Isäslaw sogar Halitscher Hülfstruppen zu seinen für Rußlands Freyheit so gefährlichen Unternehmungen ließ. So z. E. finden wir in dem Heer, das Isäslaw 1149. nach Susdal im Winter schickte, nicht nur Berendier, Ungern f), Böhmen und Pohlen, welche Hülfstruppen jeder Nation unter eigenen, von ihren Königen gesandten Woiwoden dienten, sondern auch Halitscher, Wladimirer, und Turower. Dieses Heer sollte den letzten Feind von Belang, den Isäslaw noch hatte, den Fürst Georg Wladimirowitsch von Susdal zu Boden drücken; es sengte aber und verwüstete die Gegenden längs der Wolga g), und als das unwegsame Thauwetter des Frühjahrs einbrach, und Menschen und Vieh lähmte, so ging alles unverrichteter Sachen, die Ungrischen Truppen aber wohl beschenkt, aus einander. Durch neue Erbitterungen gegen Georg Dolgurokoi kams 1149. den 23 August zu einem Haupttreffen h), wo Georg mit Beyhülfe der Polowzer den Isäslaw auf das Haupt schlug. Daß auch ungrische Hülfstruppen auf der Seite des Isäslaw hiebey fochten, ist sehr

e) Russische Annalen nach der Nikonischen Handschrift II. S. 328.

f) Die Aufsätze (1784. I. 91.) geben ihre Zahl auf 3000 an.

g) Strykowski S. 194. sagt: położyli się obozem u Cemerina.

h) Als vor dem Feldzug die mit Isäslaw ziehenden Fürsten sich über die zu nehmenden Maaßregeln zu Smolensk berathschlagten; so beschenkten sie sich einander. Die Geschenke des Fürsten Rostislaw Mstislawitsch von Smolensk bestanden in oberländischen und Warägischen, die Geschenke des Großfürsten aber in Griechischen und Ungrischen Waaren.

Digitized by Google

sehr wahrscheinlich [k]). Isäslaw floh zuerst nach Kiew, von da auf den Rath 1129-1135.
einiger Misvergnügten nach Wladimir zu Swätopolk Mstislawitsch, seinem Bruder, und von da nach Luzk, von wo aus er zuerst seinen Neffen, Fürsten Wladimir Andrejewitsch, sich nach Brest und Drohitzin begeben, und unverzüglich den Fürsten Wladimirko von Halitsch und dessen Bruder um Hülfe bitten ließ, die aber anstatt der Antwort diejenigen Städte zurückforderten, welche ihnen der Großfürst Mstislaw, als von Alters her zu Wladimir und Volhynien gehörig, abgenommen hätte. Da Isäslaw hierin nur den Vorwand zu einem Kriege sah, ließ er ungesäumt seinen Verwandten den König von Ungern von den feindseligen Absichten des Fürsten Wladimerko benachrichtigen, und schickte zugleich nach Pohlen an Boleslaw, nach Böhmen an Andrej, nach Schlesien an Wladislaw. Der König von Ungern war zwar durch eine Fehde mit dem Herzog Heinrich von Oesterreich verhindert, aber auf nochmaliges Ansuchen Isäslaws, ihm vor Weihnachten Truppen zuzuschicken, fertigte er 10000 Mann ab, und ließ dem Großfürsten dabey sagen, er könne zwar nicht mehrere schicken, werde aber selbst gegen die Gebürge vorrücken, um dadurch den Fürsten Wladimirko von seiner Vereinigung mit Georg abzuhalten. Wenn indessen seine jetzt abgeschickten Leute von den Beschwerden des Kriegs ermüden möchten, so werde er zu ihrer Ablösung andere schicken, oder selbst kommen [l]). Boleslaw von Masowien und Henrich von Sendomir fanden sich persönlich ein. Indessen vereinigte sich Wladimirko mit Georg bey Schumsk, wo noch dazu Polowzische Schwadronen das Heer verstärkten. — Isäslaw hatte zwar auch durch die Beyträge Geysa des II. und der pohlnischen Herzoge, Boleslaw des Krausen und Heinrichs, eine Armee errichtet; als aber die fremden Ungrisch-pohlnischen Truppen von dem Anmarsche der weit stärkern Georgischen Armee hörten [l]), so überfiel sie die schaudervolle Erinnerung an jenen heißen Tag vom 23 Aug. 1149. Sie erklärten, daß sie gegen einen so übermächtigen Feind allzuwenig wären, und zwangen dadurch den Isäslaw zum Rückzug von Luzk nach Tschemerin an der Ostha, indem sie ernstlich ihm Frieden zu machen riethen [m]). Die feindliche Armee setzte sich nun grade nach Luzk in Bewegung, wo Wladimir Mstislawitsch kommandirte, und 3 Wochen lang die Versuche der Belagerer heldenmüthig vereitelte. Doch zuletzt ermüdeten die Einwohner, denen alles Quellwasser abgeleitet war, und Isäslaw sah sich genöthigt, den Rath seiner eigenen Truppen, mit denen er wieder gegen Wladimerko ausrückte, anzunehmen, weil sie seine Befehle nicht annehmen wollten. Wladi-



k) Isäslaw hat in den Ungrischen Annalen den besondern Namen Minoslaus. Nun sagt Thurocz: Geysa duxit exercitum pro Minoslao, pro quo jam pridem miserat exercitum (nehmlich unter dem Befehl Ungrischer Feldherrn) qui male fuit tractatus a Cunis & Ruthenis.

l) Aufsätze. N. St. Pet. Journal 1784. I. S. 130.

l) Die Pohlen wurden wankend, und flößten den Ungern gleiche Gesinnungen ein. Aufs. S. 133.

m) Der Vorschlag Boleslaws und des kommandirenden Ungrischen Generals oder Barons ging dahin: daß Isäslaw Wladimir und Luzk, Georg aber Kiew erhalten solle. Dieses kam auch hernach zu Stande, als sich auf das Andringen der Fürsten Georg und Wätscheslaw die Pohlen zuerst, und dann die Ungern als fremde Truppen vom Russischen Gebiet entfernt hatten.

Digitized by Google

1129/1135. merko, der das Verdrießliche des Bittens erfahren hatte, genoß nun auch das Süße des Gebetenwerdens; Bruder, ließ ihm Isäslaw melden, bringe mich zur Liebe und zum Frieden mit meinem Oheim Georg, denn ich gestehe alles, ich bin Schuld vor Gott und vor den Menschen — In dem Vergleich, der hierauf erfolgte n), mußte Isäslaw mit Luzk vorlieb nehmen, und Kiew an Georg als an einen ältern Fürsten überlassen.

Dies waren günstige Umstände für Wladimerkos Plan: das Wladimirsche Fürstenthum mit Halitsch zu vereinigen. Er sah voraus, daß weder Georg sich in Kiew zu erhalten, noch Isäslaw Wladimir, mit Kiew verbunden, zu behaupten wissen werde. In der That verjagte auch Isäslaw mit Hülfe seiner Partey den Georg sehr bald aus Kiew. Nun stellte sich Wladimerko, als ob er für seinen Freund Georg gegen Isäslaw fechten wollte; allein seine Absicht war auf das Fürstenthum Wladimir gerichtet, weil er die Ueberlegenheit seiner Truppen über jene, die ihm Isäslaw entgegensetzen konnte, nur allzuwohl kannte. Als Isäslaws Kiewer und Berendier o) Wladimerko's Heer an der Stugna und Olschanitza nur ansichtig wurden, so wandelte sie Furcht und Schrecken an. Herr, sagten sie, du kennst die Tapferkeit der Halitscher, du siehst auch selbst ihre Menge, laß uns ihren Angriff nicht abwarten. Isäslaw eilte zurück nach Kiew, besetzte noch auf dem Wege Pogorin, ließ seinen Sohn Mstislaw in Dorogobusch, und er selbst schloß sich in Wladimir ein. Voll Schrecken über die Annäherung Wladimerko's, riefen die Kiewer den Fürsten Georg auf ihren Thron. Georg voll Erkenntlichkeit, aber auch voll Furcht vor Wladimerko, veranstaltete eine Zusammenkunft mit ihm in der Marienkirche des Petscherischen Klosters; und um seine persönliche Zuneigung zu gewinnen, gab er seinen Sohn Mstislaw an Wladimerkos Hof, damit dieser ihn durch Beyspiel und besondere Anleitung Kriegskunst und Staatsklugheit lehre.

Bisher hatte Wladimerko erprobt, wie sicher seine Politik sey; nun wollte er auch erfahren, wie nützlich sie wäre? In der Rückreise wollte er Wladimir und das übrige Volhynien, welches letztere meistentheils als Nebenland von Kiew betrachtet wurde, erobern. Mit Dorogobusch machte er den Anfang; Mstislaw Isäslawitsch räumte wirklich die Stadt, und floh nach Luzk zu Swatopolk Isäslawitsch. Wladimerko legte sich nun auch vor Luzk; da er aber hier einer langen Belagerung entgegensehen mußte, und vermuthlich dieselben Vortheile auf eine leichtere Art zu erhalten hoffte; so kehrte er nach Halitsch zurück; den Mstislaw Juriewitsch behielt er jedoch nicht bey seinem Hof, sondern machte ihn zum Commendanten von Peresopnitza.

Er sah nehmlich voraus, daß Isäslaw sich nicht lange ruhig in Luzk verhalten werde; er wußte, daß derselbe noch seine Anhänger in Kiew habe; konnte er ihn mit Georgs Hülfe noch einmal schlagen, so ward ihm Volhynien gewiß. Allein diesmal erfuhr er mit Erstaunen, daß er sich verrechnen könne, und er sollte noch mit Schaden und Reue erfahren, daß er sich stark verrechnet habe.

Isäs-

n) Besonders auf das Vorwort des bey der Luzker Belagerung sehr tapfern, und zugleich frommen Andreas Juriewitsch, zumal da in jenen Zeiten noch theologische Gründe in politischen Angelegenheiten galten.

o) Nach den Aufsätzen auch einige Ungern.

Digitized by Google

Isäslaw erwarb sich im Stillen so viel Kräfte, und öffnete sich soviel Hülfs- 1129-1135.
quellen, daß die Reihe, geschlagen zu werden, an Wladimerko kam. Der schlaue Isäslaw ließ an den frommen Andreas Jurierwitsch Gesandte abgehn, die ihm melden sollten, daß er bey keinen Ausländern, weder bey Pohlen, noch bey Böhmen, noch bey Ungern Hülfe suchen wolle p); Andreas und seines Vaters Georg Liebe und Großmuth sollten ihm Stützen genug seyn. Er verlange zu seinem Fürstenthume Wladimir nichts, als noch Pogarina (d. h. das Land am Horinfluß). Daß Georg hierauf abschlägige Antwort geben werde, wußte Isäslaw wol; aber seine Gesandten sollten den Feind nur einschläfern, und als privilegirte Spionen, die das Völkerrecht heiligte, den Zustand der Dinge auskundschaften. Indessen warben Isäslaws Emissarien eine Menge Pohlen, Böhmen und vorzüglich Ungern zusammen. Die letztern hatten schon (auf Isäslaws Ansuchen) zu Anfang des Jahrs 1150. im Sinn gehabt, über die Carpathen in Rothrußland einzudringen: allein Wladimerkos Verstellungsgeist zog ihn aus der Verlegenheit; denn er versprach den Ungern, daß er dem Pabst huldigen werde q). Da sie sich aber hintergangen sahen; und Isäslaw seinen eigenen Bruder Wladimir Mstislawitsch nach Ungern schickte, um den König zu einer ausgiebigen Hülfe zu bewegen: so kam der König selbst an die Gebürge, und schickte Gesandten mit dieser Nachricht an Isäslaw voraus. Fürst Wladimerko von Halitsch, welcher damals bey Belz stund, verließ auf die Nachricht von der Ankunft des Königs sein Lager und eilte nach Peremyschl: der König aber kam über das Gebürge, bemächtigte sich des Städtchens Sanok, nahm den Statthalter des Fürsten Wladimerko mit allen bey ihm befindlichen Truppen gefangen, und erschien vor Peremyschl.

Da Wladimirko diese glücklichen Unternehmungen des Königs von Ungern in seinem Lande sah, schickte er dem Ungrischen Erzbischof Kutnitschew r), zweyen andern Bischöfen, und andern vornehmen Personen viel Geschenke, und ließ sie ersuchen, sie möchten den König zum Frieden und zum Rückzuge bewegen. Der Erzbischof und die Bischöfe suchten zwar auch den Wladimirko zur Annahme ihrer Religion zu bereden; da er ihnen aber antwortete: es sey keine Zeit davon im Kriege zu sprechen, so riethen sie demungeachtet dem König inständigst, nach Ungern zurückzukehren, wegen des Herbstes und annahender Regenzeit, und weil Isäslaw noch nicht angekommen sey. Der König folgte ihrem Rath, und trat am 20 Oct. in Begleitung seines Schwagers Wladimir Mstislawitsch seinen Rückzug an, welches er Isäslawen bekannt machen, und ihn zugleich bitten ließ, er möchte seinem Bruder Wladimir sich mit der Tochter des ersten ungrischen Bans s) zu vermählen erlauben, wozu Isäslaw, obgleich er mit dem Rückzug des Königs

nicht

p) Hr. Gebhardi S. 312. verliehrt viel Worte über die Ausdrücke der Russischen Annalen: Njest moje otschini w' Tschachech, wo Ugrech, i w' Lachech, totschiu w' ruskoi Zemlje. Er hat sich durch Scherers Uebersetzung: ich habe kein Erbtheil in Ungern, Böhmen, ꝛc. (statt kein Vaterland, keine Zuflucht) täuschen lassen.

q) Aus Schlözers kleiner Geschichte von Rußland. In den Annalen habe ich es nicht gefunden.

r) Dies alles wörtlich aus den Aufsätzen.

s) Dies wird Belusch, der Onkel des Königs, gewesen seyn.

Digitized by Google

1129-1135. nicht wohl zufrieden war, einwilligte. Der König schickte die Braut nach geschehener Verlobung zur Vollziehung ihrer Vermählung mit anständiger Pracht zum Großfürsten Isäslaw; denn nach Slawischer Sitte begab sich die Braut zum Bräutigam, und nicht umgekehrt. Isäslaw wies ihr und dem Ungrischen Gefolge die Stadt Tilog zum Unterhalt an, wo für sie ein mit allem Nöthigen reichlich versehenes Haus eingerichtet war, und sowohl sie selbst als ihre Begleitung beschenkt, und letztere entlassen wurde. Fürst Wladimir war beym König von Ungern krank zurückgeblieben, bat aber gleich nach seiner Genesung um Erlaubniß zur Abreise, und ward sowohl vom Könige, als von seiner Schwester, der Königin, mit vielen Ehrenbezeugungen und Geschenken entlassen. Der König gab ihm beym Abschiede ein Schreiben an den Großfürsten mit, und trug ihm auf, selbigem auch mündlich zu sagen: „Da der deutsche Kaiser sich wieder gegen ihn zum Kriege rüste, so könne er in diesem Winter und Frühling ihm nicht in Person zu Hülfe kommen; er werde sich aber bemühen, ihm, wenn es die Noth erforderte, 10000 Mann Hülfstruppen zu schicken, denn ihre Schilde wären nicht getrennt.„

Die Königin von Ungern, welche den Großfürsten gleich als ihren Vater ehrte, und ihres Verstandes wegen sowohl über alle ungarische Großen, als über den König selbst sehr viel vermochte, versprach und bemühte sich aufs äußerste, dem Großfürsten alle mögliche Hülfe zu verschaffen.

Der Großfürst empfing seinen Bruder Wladimir Mstislawitsch bey seiner Zurückkunft aus Ungern mit vieler Freude, und dankte ihm, daß er diese Bemühung übernommen hätte; er schickte bald darauf nach seiner Braut, und feyerte die Vermählung sehr prächtig.

Im J. 1151. schickte der Großfürst im Frühling seinen Bruder Wladimir wegen der erbetenen Hülfsvölker zum 2ten mal nach Ungern, und gab ihm seine Gemahlin, als zum Besuch ihrer Eltern, mit; er schrieb zugleich an den König und bat ihn, sein Versprechen zu erfüllen. Der König nahm den Fürsten Wladimir freundschaftlich auf, zog sogleich eine Armee unter dem Woiwoden von Siebenbürgen und k. Kämmerer zusammen, versah sie zum Ankauf der nöthigen Bedürfnisse mit Geld, und ließ dem Großfürsten zum voraus bekannt machen, daß 10000 Mann abgefertigt wären, daß der Großfürst selbige so lange, als er ihrer bedürfte, sie bey sich behalten könne, und daß er ihm die noch weiter nöthigen nachschicken wolle. Bald nach diesem machte sich auch Fürst Wladimir auf den Weg, holte die Armee auf der Gränze ein, und kam mit ihr glücklich zu Wladimir in Volhynien an. Isäslaw empfing die Befehlshaber mit vieler Achtung, bewirthete und beschenkte jeden nach seinem Stande, und marschirte nun über Peressopnitza nach Kiew. Durch das Nachrücken des Fürsten von Halitsch bekam er einen Feind im Rücken, während er den andern vor sich hatte. Isäslaw munterte im Kriegsrathe zu Milsk die Gemüther auf, indem er z. E. den Ungern vorstellte: **ihr Muth und ihre Tapferkeit wären in aller Welt bekannt, und sie hätten oft mit geringer Macht große Armeen überwunden** [1]). — Hier-

1) Wörtlich aus den Aufsätzen.

Digitized by Google

Hierauf wurden die Ungern bey Dorogobusch mit Proviant versehen, und der Marsch nach Kiew fortgesetzt, obgleich Wladimirkos Bogenschützen die Isäslawsche Armee am Sluzkfluß erreicht hatten. Georg Dolgorukoi Wladimirowitsch mußte Kiew am 6 April räumen; und Isäslaw zog abermals in seine Residenz-Stadt ein.— Es war eine rührende Szene, als Isäslaw zum drittenmal in sein liebes Kiew zog. Er küßte jeden Kiewer insbesondre, nannte die Jüngern seine Brüder, und die Aeltern seine Väter und Mütter; er sey nicht ihr Fürst und Herr, sondern der erste Staatsbeamte, ein Hirte, der schuldig sey, für sie, seine Schaafe, das Leben aufzuopfern. Das Volk zerfloß in Thränen, und erst nach dieser stillen Freude erfolgte lauter Ausbruch derselben und Jubel. Die Böhmen, Pohlen und Ungern, welche den verlangten Fürsten zurückgebracht hatten, wurden mit großen Ehrenbezeugungen und Geschenken in ihr Vaterland entlassen. Zur Geschichte der Cultur jener Zeiten verdient angemerkt zu werden, daß die Ungern darum sehr geschätzt und zu Gastmahlen geladen wurden, weil sie die Kiewer mit Instrumentalmusik unterhielten [u]), in welcher sie sehr bewundert wurden. Es scheint also, mit Strcherbatow zu schließen, daß die Kiewer, wenigstens beym Militär, noch keine Musik hatten, und ihre Nothwendigkeit zur Erhaltung guter Ordnung im Marsch und in andern Kriegsbewegungen erst von den Ungern lernten. Wladimirko von Halitsch nahm es sehr übel, daß Georg Dolgorukoi zu Kiew nicht bessere Vertheidigungsanstalten getroffen hatte, überließ ihn daher nun seinem Schicksal, und nahm während des Rückmarsches nach Halitsch überall Brandschatzung an Silber und Gold, bis auf das, was die Weiber in den Ohren und am Halse trugen. Am 20 April wurden die Ungern zu Kiew mit Kleidern, Stoffen, Pferden, Silber und verschiedenen andern Sachen beschenkt: jedoch wollten sich diese in einem hierauf gehaltenen Kriegsrath nicht herbeylassen, über den Dnepr zu gehen, und den Fürsten Georg aus Gorodetz und dessen Sohn aus Perejaslaw zu treiben, um sie von Verbindungen mit den Tschernigowern abzuhalten. Der Ungrische General sagte, seine Truppen wären zu abgemattet, und er könne ohne Befehl seines Königs nicht über den Dnepr gehen [v]). Auch die Kiewer klagten über Abmattung und Mangel an Futter auf dem Felde. Es wurden daher die Ungern mit der Bothschaft an ihren König entlassen, daß diese Hülfe ihm und dem ganzen Ungrischen Reich zu großer Ehre und ewigem Ruhme gereiche, und zugleich mit dem Versprechen, daß er in vorkommenden Fällen ihn gleichfalls mit der ganzen Russischen Macht unterstützen wolle. Mit eben diesen Erklärungen ward Mstislaw Isäslawitsch am 28 April in Begleitung erfahrner Bojaren nach Ungern abgefertigt, um die Freundschaft mit diesem Reiche noch besser zu befestigen. Indessen wurde Isäslaw abermals von Georg Dolgorukoi mit Hülfe der Polowzer sehr bedrängt: und Mstislaw mußte neuerdings um Ungrische Hülfe negociiren. Mstislaw erhielt auch wirklich mehr Truppen als jemals, denen

1135. 1152.

u) Die Ungern spielten, heißt es, na sarech, ina skokach. Diese alten Wörter lassen sich kaum, wie Strcherbatow will, aus Tankare (Trompete) oder sonst erklären.

v) Hiemit stimmt auch Schlözers kleine Russische Gesch. überein.



Digitized by Google

1135 / 1152. denen Isäslaw zur Beschleunigung ihres Zugs Eilboten entgegen sandte. Schon hatte Georg eine Schlappe davongetragen, als er erfuhr, daß Wladimerko mit Hülfe für ihn auf dem Wege sey. Er kehrte zurück, um sich mit ihm zu vereinigen; aber Isäslaw war weise genug, ihm auf den Fuß nachzufolgen, und ihm, noch ehe er Wladimerkos Verstärkung mit Hülfsvölkern an sich zog, ein Treffen zu liefern, in welchem Isäslaw den vollkommensten Sieg davontrug. Wladimirko, der nur noch eine Tagereise weit gewesen war, um sich mit Georg zu vereinigen, kehrte nach Halitsch zurück. Hätte Isäslaw noch die zur Hülfe anziehenden Böhmen und Ungern, unter dem Befehl seines Sohnes Mistislaw, mit seiner Hauptarmee vereinigen können; so wäre es um Georg und um Wladimerko geschehen gewesen. Allein der letztere machte Jagd auf diese Hülfstruppen, und das Schicksal lieferte sie wirklich in seine Hände. Mstislaw Isäslawitsch, der in Ungern vom Könige und von der Königin sehr liebreich aufgenommen wurde, und die Nachricht von Isäslaws Sieg erhalten hatte, glaubte nunmehr selbst nicht 12000 Mann Hülfstruppen nöthig zu haben, sondern ließ es geschehen, daß der König Geysa 6000 der besten auswählte, und sie ihm Mstislaw mitgab, unter dem Versprechen, im Frühjahr in eigner Person zu kommen. Mstislaw hielt nach starken Märschen mit ihnen Rasttäge bey Sopagin, wo Wladimir Mstislawitsch, ein Bruder Isäslaws, (vielleicht Commendant eines Stücks von Kiewischvolhynien) das Lager mit Lebensmitteln und Getränken reichlich versah. Mstislaw war für einen Feldherrn so unerfahren, daß er die letztern allzufreygebig austheilte [w]). Das ganze Lager lag hingestreckt, um durch den Schlaf die vom Wein betäubten Sinne zu entnebeln, als die Vorposten das Heer von Wladimerko meldeten, das dieser durch geheime und schleunige Märsche zum Angriff führte. Mstislaw mit seinem Gefolge schwang sich aufs Pferd; allein die übrigen waren vom Morgenschlummer zu betäubt, als daß sie seine Befehle hätten hören können; mit genauer Noth entkam er selbst durch den Wald nach Luzk, während daß seine Truppen gefangen nach Halitsch geführt wurden [x]). Dem General der Ungern, deren 6000 waren, ließ Wladimerko zum Schimpf Nase und Ohren abschneiden. Trotz diesem wichtigen Vortheil, den Wladimerko durch seine Kriegslist errungen hatte, machte doch Isäslaw diesen Feldzug für sein Glück entscheidend, denn er schloß eiligst den Georg in Gorodez ein, hinderte ihn an neuer Aufhetzung der Polowzer, und setzte ihm mit der Belagerung so heftig zu, daß er das Kreuz küssen, und in sein altes Susdal wandern mußte.

Nun blieben sie allein auf dem Schauplatze, die zwey geschwornen Feinde: Isäslaw und Wladimerko. Der letztere hatte jetzt die schlimmste Lage; Pohlen, Tschechen und Ungern, von denen er umschlossen war, lieferten Hülfstruppen für Isäslaw, seine Hoffnung setzte er hauptsächlich auf die Bulgaren, seine Freunde, an der Donau. Wie froh war er nicht, als er 1151. zwey seiner Töchter an pohlnische Herzoge vermählen konnte; die eine, Anastasia, an Boleslaw den Krausen, die andere, Eudokeja, an dessen Bruder Miecislaw. Vergebens sprach 1152. Mstislaw

w) Nach den Aufsätzen warnte er die Ungrischen Feldherrn vor Wladimirkos Anmarsch: diese wollten ihm aber nicht glauben.

x) Also nicht, wie *Miechowski* erzählt: omnes tanquam pecora trucidavit.

Digitized by Google

law Isäslawitsch die mit Wladimirko nun verwandten Herzoge der Pohlen um Söldner an, vergebens die Böhmen. Den Auftrag hiezu hatte wieder Mstislaw sein Sohn; welcher bey seiner Ankunft zu Wladimir in Volhynien zuerst nach Pohlen zu gehen im Sinn hatte. Sein Hofmeister Dorogil aber rieth ihm hievon ab, und sagte zu ihm: er möchte lieber selbst nach Ungern reisen, von woher man dem Großfürsten jederzeit aufrichtig Hülfe geleistet habe, und dagegen ihn an die Pohlnischen Fürsten abfertigen, weil er ihre Weise kenne, und mit ihnen zu reden wisse, damit ihre Hülfe nicht in bloßen Worten bestehen möge, und sie sich dafür umsonst bezahlen ließen. Mstislaw folgte diesem Rath, und über alle Erwartung bereitwillig ließ sich Geysa der II. finden. Aus Unwillen über die doppelte Niederlage, die seine Generale schon erlitten hatten, brach er 1152. in eigener Person, mit 70 Regimentern [y]) in das Land des Wladimerko ein. Während daß der religiöse König am Ostersonntage Rasttag und Gottesdienst halten ließ; schlich sich Wladimerko wieder heran, und hob einige Vorposten auf. Stolz auf den Beystand von 20000 Bulgaren und Serben [z]), die er in seinem 50000 Mann starken Heer hatte, machte er wieder den Plan, die Ungern vor der Vereinigung mit Isäslaw, welche bey Peremyschl oder Tscherwen verabredet war, zurückzuschlagen. Der Großfürst verweilte nehmlich lange damit, bis er die Truppen des Wladimir Andrejewitsch aus Luzk, und des Swätopolk Mstislawitsch, seines Bruders, aus Volhynisch Wladimir an sich zog. Er ging hierauf dem Könige von Ungern auf demselben Wege entgegen, auf welchem er ehemals mit Jaroslawetz Jaropoltschitsch gegen den Fürsten Andrej Wladimirowitsch angekommen war. Wladimerko indessen büßte für die Verwegenheit, es mit der ganzen Reichsmacht von Ungern aufzunehmen. Der König trieb ihn auf dem Wege nach Peremyschl vor sich her; am Flusse San musterte er seine Regimenter, und setzte dann im Angesichte des Feindes über diesen Fluß. Wladimerko wich zurück, und warf sich in Verschanzungen, nachdem sein linker Flügel [a]) durch Mstislaw geworfen, und der andere, der die Ungern ins Gedränge gebracht hatte, auch wieder durch Mstislaw, nach dem Ausdrucke der Chronik, wie Holz zusammengehackt wurde. Als nehmlich Fürst Mstislaw sah, daß die Ungern vor den Augen der Russen nicht mit Schanden bestehen, die Russen aber den Ungern nicht die Ehre des Siegs gönnen wollten, nahm er sein Schwerd in die Hand, und warf sich nach folgender Anrede an den König: „Wenn du für uns kämpfst, so wäre mirs schimpflich, müßig an einer Stelle zu stehen,„ mit allen seinen Leuten in den Feind; worauf der König, um Mstislaw besorgt, mit seiner ganzen Leibwache mitten unter die Halitscher und Bulgaren vordrang [b]). Die Ungern stürmten hierauf das befestigte Lager, und Wladimerkos Armee wurde über den Fluß Wjäs gesprengt; was nicht niedergehauen wurde, das mußte ertrinken. Nun saß er mit seinen Räthen Sbignew und Wätewitsch da in Pere- 1135/1152.



y) Die Russischen Annalen reden von: sto i semdesat polki. Vielleicht waren es aber nur 70 Regimenter, nach der damaligen wahrscheinlichen Anzahl der Gespanschaften. Isäslaw hatte 30000 Mann.

z) Nach Schlözer a. a. O.

a) Nach eben demselben.

b) Diese Stelle ist aus den Aufsätzen a. a. O. S. 196. Sie irren aber darin, daß sie schon bey der Schlacht Isäslaws Heer mit dem Ungrischen verbunden seyn lassen.

Digitized by Google

1135–1152. myschl, der unruhige **Wladimerko.** Mit Thränen und Klagen bat er den König, ehe noch Isäslaw sein Herz verhärten konnte, **um Frieden**, indem er nichts so sehr, als des Isäslaws Ankunft scheute. Allein dieser war so früh, als ihm der dazwischen gekommene Todesfall seiner Frau nur erlaubte, aufgebrochen, und am Tage der Schlacht hatte er mit seinen Kiewern, Berendiern und Tschirkassen das Flüßchen Sanok erreicht. Er war durch Kuriere von dem Anfang der Schlacht benachrichtigt, und sogleich eilte er mit leichten Truppen herbey, mit welchen er die Fliehenden niedermetzeln half. Als Wladimerko erfuhr, daß auch Isäslaw schon dasey; so mußte er sich bequemen, auch zu diesem Gesandte zu schicken; allein Isäslaw machte den Unerbittlichen. Desto mehr ward König Geysa mit Geschenken und Bitten bestürmt, auch der Erz-Bischof und die Woiwoden [c]), die ihn begleiteten, wurden um Vermittlung gebeten. Er sollte ihn doch, hieß es, nicht an Isäslaw überantworten! Er sollte nicht denken an die Beleidigungen, die er von Wladimerko erlitten hätte; vielmehr sollte er sich erinnern an die Dienste und Freundschaftsbezeigungen, die sein Vater Bela der Blinde von ihm empfangen hätte, da sich Wladimerko zu seinen Gunsten mit den Pohlen herumschlug [d]). Jetzt, schrieb Wladimerko, bin ich sehr abgemattet, und tief verwundet, mein Blut ist fast ganz ausgeronnen, und ich liege ohnmächtig da. O denke doch, König! an das Apostolische Wort: Einer trage die Last des Andern — und an jenen Prophetischen Ausspruch: Seyd mitleidig Brüder! denn der Gottlose hat seine Lust am Krieg und Blutvergießen, der Gerechte aber hat sein Vergnügen am Frieden und Liebe. O König! wenn du Friede giebst, so wird dein Ruhm in Gott seyn. — Geysa ward zwar durch Isäslaw an die verabredete Theilung der zum Fürstenthum Halitsch gehörigen Länder erinnert; aber seine Großen riethen ihm (da Wladimerko sie sich durch Geschenke geneigt gemacht hatte) den Frieden vorzuziehen, mit den Worten: „Daß es mehr als Einen Russischen Fürsten giebt, und sie mit einander in Streit und Krieg leben, schadet uns nichts, weil wir alsdann von ihnen nichts zu befürchten haben.„ Der König, den ohnedem byzantinische Händel nach Hause riefen [e]), **ließ seine Großmuth frey handeln. Er zwang den Isäslaw zu einem Vergleich**, nach welchem Wladimerko alles den Fürstenthümern Wladimir und Kiew abgenommene zurückgab, gegen das Versprechen: ein getreuer Bundsgenosse von Isäslaw zu seyn. Nach ge-

c) Nach dem alten Ungrischen Staatsrecht werden unter dem Slawischen Namen Wojwoden die *Comites* verstanden.

d) Nehmlich gegen Boris, und gegen Bosteslaw seinen Beschützer. Der gute Wladimerko that dies aber seiner selbst wegen, um Fürst von Halitsch zu werden. Die Aufsätze drücken dies so aus: daß er seinen Vater, als er blind und von Seiten des deutschen Kaisers vielen Beeinträchtigungen ausgesetzt war, mit seiner Lanze vertheidigt, und um dessen erlittene Beleidigungen zu rächen, mit den Pohlen Krieg geführt habe.

e) Nach den Byzantinern, denen aber bisher noch, besonders für diesen Zeitraum, ein chronologisch-kritischer Bearbeiter mangelt, (*Stritter* II. S. 1017. und III. S. 643.) hatte der Griechische Kaiser, durch Wladimerko aufgehetzt, diesen für seinen Bundsgenossen erklärt, und dem Geysa den Krieg angekündigt, weil er den Wladimerko angegriffen habe. Allein Geysa kam plötzlich zurück, rebus jam in Galitza, regione Tauroscythiæ, præclare peractis. Das Jahr muß bey Stritter in 1152. verändert werden.

Digitized by Google

geschlossenem Frieden kam der König und der Großfürst ohne Ceremoniel (pomestu, 1135 - 1152.
aus welchem Ausdruck die Aufsätze auf gleichen Rang schließen wollen) zusammen, machten einander Geschenke, und schieden in großer Freundschaft und Fröhlichkeit von einander. Der Großfürst ließ die Ungrischen Großen nebst dem Erzbischof zu sich rufen, beschenkte sie alle, jeden nach seinem Stande, und gab 1000 Griwen Silber zur Vertheilung unter das Ungrische Heer. Der König und die Großen nahmen vom Fürsten von Halitsch über 2000 Griwen an Gold, Silber und Waaren als Kriegskosten, und machten sich auf den Weg.

Der Großfürst wollte nun Bushesk, Schumsk, Tichoml, Wischegoshew, und Gunnitza abgeliefert haben; bekam sie aber nicht: daher er dem König Eilboten nachsandte, um ihn zur Rückkehr oder zur Hülfe im künftigen Jahr zu bewegen. Der undankbare Wladimirko spottete zuletzt der Eidschwüre, und maß die Gültigkeit derselben nach der Länge der Kreuze ab, auf welche sie waren abgelegt worden. Sobald sich Georg in Susdal nur leise wieder regte, so war Wladimerko schon im Felde; sobald Jsäslaw wieder ernstliche Gegenanstalten machte, so kehrte er unverzüglich nach Halitsch zurück; und da er seine Absichten noch nicht bloßgegeben hatte, so blieb ihm ein weiter Spielraum zu Ausflüchten übrig, bis Georg erst so weit gekommen wäre, um sich wieder offenbar mit ihm zu verbinden. Nachdem Jsäslaw seine Angelegenheiten mit den Sewerischen Fürsten und den Polowzern 1153. geendiget hatte, sandte er einen seiner vornehmsten Bedienten Peter Borissewitsch nach Halitsch, um den Wladimerko an die Erfüllung des Vertrags und die Ablieferung der Städte zu erinnern: im Verweigerungsfall aber, an statt einer Kriegs-Erklärung, den Friedensbrief zurückzuverlangen. Wladimirko antwortete dem Gesandten: Jsäslaw habe wider ihn fremde Kriegsvölker ins Land gebracht, und sein Gebiet verheert. Der Vertrag sey erzwungen, auch könne er sich nicht besinnen, ob er darauf das Kreuz geküsset habe oder nicht; indem er damals an seinen Wunden krank gelegen habe. Der Gesandte erwiederte, das Wort eines Fürsten müsse auch ohne Kreuzküsse heilig seyn: Wladimirko schaffte ihn aber fort, ließ ihm weder Vorspann noch Unterhalt geben, und der Gesandte mußte noch an demselben Tage mit eigenen Pferden abreisen.

Wladimirko ging, als sich der Großfürstliche Gesandte vom Fürstlichen Hofe herab begab, in die Heilandskirche zur Vesper, sah von der Treppe dem Gesandten nach, und sagte: „Seht da Jsäslaws Gesandten, der mit allen eingenommenen Ländern davonläuft.„ Da er hierauf nach geendigtem Gottesdienst aus der Kirche zurück, und auf dieselbe Stufe kam, wo er über den Gesandten gespottet hatte: schrie er plötzlich sehr laut: Wer hat mir in den Nacken geschlagen? Er fing sogleich an zu wanken, ward ins Bette getragen, und verschied trotz aller Heilmittel noch denselben Abend f).



f) Alles nach den Aufsätzen S. 211. und 212.

Digitized by Google

1152. 1180. III) Politischkluge Regierung des Jaroslaw Wladimirowitsch in Halitsch 1152. bis ohngefähr 1180.

Borissewitsch war unterdessen nicht weit von Halitsch im Dorfe Bolschwa zur Nacht eingekehrt; aber ein zweyfacher Eilbote rief ihn nach Halitsch zurück. Hier fand er auf dem Altan des fürstlichen Hofes schon den Jaroslaw Wladimirowitsch im schwarzen Mantel unter den Bojaren; der Gesandte ward zum Sitzen genöthigt, erhielt die Nachricht von dem Tode Wladimerkos, und den Auftrag, den Großfürsten zu bitten, er möchte den Jaroslaw zu seinem Sohn annehmen; wornach sich Jaroslaw auch betragen, und ihm in allem gehorsamen wolle.

Isäslaw wollte sich von der Redlichkeit dieser Versicherungen überzeugen: er schickte sogleich eine Ermahnung zur Abtretung der oben benannten Städte. Die Halitscher Bojaren wiederriethen die Abtretung, und suchten die Sache durch folgende Antwort in die Länge zu ziehn: „Da Jaroslaw mit den Regierungsgeschäfften noch nicht hinlänglich bekannt sey, so müsse er sein Land in Ruhe zu erhalten suchen; verspreche aber, mit dem Großfürsten zusammenzukommen, und wegen dieser Sache einen Vertrag zu schließen.„

Isäslaw rüstete sich sogleich zum Kriege, brach 4 Wochen vor der Fastnacht mit Kiewern, Turowern, Tschernigowern auf, und schickte seinen Sohn Mstislaw Isäslawitsch mit den Perejaslawern und Schwarzmützen vor sich her. Er zog bey Tichoml die Fürsten Wladimir Andrejewitsch aus Luzk, und Swätopolk Mstislawitsch aus Wladimir an sich, und rückte mit der ganzen Armee gegen Ostankow vor, wo Fürst Jaroslaw mit der seinigen in Bereitschaft stand. Der Großfürst fertigte, sobald man den Feind im Gesichte hatte, die Fürsten Wladimir Andrejewitsch und Mstislaw Isäslawitsch mit den Schwarzmützen an den Sered ab; um den freyen Uebergang über den Fluß zu sichern, zog sich hierauf selbst nach der Seite von Terebowl, ging am 3ten März über den Fluß, und stellte im Nebel auf folgende Art seine Truppen in Schlachtordnung. Er selbst stand mit den Kiewern und Schwarzmützen gegen die Halitscher; auf dem rechten Flügel standen sein Bruder Swätopolk und Fürst Wladimir Andrejewitsch gegen die Bolgaren; auf dem linken aber sein Sohn Mstislaw mit den Perejaslawern, und neben ihm die Tschernigower gegen die Berläden. In dieser Ordnung rückte man von beiden Seiten, die Schützen voran, langsam fort, worauf der Nebel einem hellen Tage wich, und beide Armeen einander im Gesichte standen.

Die Halitscher erschraken nicht, denn ein tapferer eroberungssüchtiger Fürst, wie Wladimerko war, stimmt den Geist seines Volks so sehr zum kriegerischen Enthusiasmus, daß, wenn er auch vom Schauplatz abgegangen ist, dennoch die den Gemüthern gegebene Richtung fortdauert. Die rüstigen Halitscher Bojaren wollten ihren jungen Jaroslaw nicht einmal selbst ins Feld ziehen lassen. Herr und Fürst! sagten sie in der Kernsprache jener Zeiten, du bist's allein, auf den wir hinsehen können; wirst du unglücklich, was machen wir Elende? Lieber wären wir nicht gebohren, lieber lassen wir uns lebendig begraben! Bleibe, Fürst! in der Stadt, wir wollen schlagen; und fliehen wir auch, so fliehen wir zu dir, und beginnen den Kampf von neuem. In der That mußte sich Jaroslaw 3 Pfeilschüsse hinterwärts

auf

Digitized by Google

auf eine Anhöhe stellen. Die Alliirten lieferten den Halitscher Bojaren ein Tref- 1125/1180.
fen, welches vom Mittag bis zum Abend dauerte, und zuletzt so wüthend und blutig wurde, daß einer ohne Besinnung auf den nächsten andern los stieß, und kein Mensch wußte, wer gesiegt habe. Die Isäslawschen Truppen fochten heldenmäßig, um ihren alten Ruhm zu behaupten, und nicht in den Fluß zurückgesprengt zu werden. Die Halitscher stritten wie Verzweifelte für den Fürsten und das Vaterland. Das Centrum unter den Befehlen des Isäslaw trieb die Halitscher vor sich her; der rechte und linke Flügel unter dem Commando seines Sohns Mstislaw und des Wladimir Andrejewitsch, ward von ihnen hergetrieben. Jede Partie hatte ihre Gefangene gemacht, aber Isäslaw hatte deren mehrere, denn er hatte viele, die vom Nachsetzen zurückkamen, aufgefangen. Am Ende sah er aber seine Armee zu wenig zahlreich, um die Gefangenen im Gehorsam zu erhalten, und da er aus Furcht eines neuen Angriffs wegeilen mußte, so ließ er viele von ihnen auf völkerrechtswidrige Art hinrichten; nur die Vornehmen schleppte er nach Kiew. Hingegen Jaroslaw vertheilte die seinigen nach Europäisch-menschlicher Sitte in die Städte Peremyschl, Terebowl und Halitsch. Es scheint auch, daß sich in dieser Schlacht beide Theile so verblutet hatten, daß sie für besser hielten, den ganzen Streit ruhen zu lassen. Isäslaw erfuhr auch noch vor seinem Ende, daß der Zufall mehr wirkte, als die Waffen, denn er hatte die Freude, 1154, seinen Sohn Jaroslaw Isäslawitsch auf den Stuhl von Wladimir zu setzen, der eben durch das Absterben des Swätopolk Mstislawitsch zu Korezk erledigt war. Er selbst schloß sein veränderungsvolles Leben 1154. am 13 Nov.

Nach Isäslaws Tode fing ein System in Rußland an, welches für Jaroslaw Wladimirowitsch sehr vortheilhaft war. An die Spitze der Fürsten stellte sich im J. 1155. Georg der Erste, als Großfürst in Kiew, Jaroslaws Freund, und was Fürstenfreundschaft noch überwiegt, Jaroslaws Schwiegervater, denn letzterer hatte Georgs Tochter, Olga, zur Gemahlin [g]). Durch so enge Bande der Blutsfreundschaft verschlungen, brauchten sie kaum noch der Bande des gemeinschaftlichen Interesse, um ihre Kräfte gegen die Isäslawitschen zu vereinigen. Jaroslaw wußte auch die große letzte Stütze des Isäslawschen Hauses umzustürzen, die Freundschaft der Ungern; denn er hatte dem König von Ungern Stephan dem III. seine Tochter verlobt, welche am Ungrischen Hof erzogen wurde. Nun war die Uebermacht Georgs über die Isäslawitschen nicht mehr zweifelhaft, und die einzige Zuflucht, die sie haben konnten, war Pohlen. Ihre Antheile in Rußland waren gering; denn Mstislaw Isäslawitsch besaß blos das kleine Peresopniza, und Jaroslaw Isäslawitsch war nur Herr in Luzk; die eigentliche Hauptstadt Wladimir hatte er mit ihrem Gebiet an Wladimir Mstislawitsch

g) Dieser Georg hat seine vorige Regierung zu Susdal vorzüglich dadurch merkwürdig gemacht, daß er viele Städte in seinem Rostowisch-Susdalschen Gebiet erbaute, z. E. Jurjew im Felde, Perejaslawl am See Kljuschino, Wladimir an der Klasma, Kostroma, Wischegrod, Halitsch, Gorodetz, Dobrjansk, Dorogobusch, Swenigrod, Peremyschl, Rostislawl, Starodub, Uglitsch, u. s. w., einigen derselben die Namen solcher Städte ertheilte, die er verlohr, oder nicht erhalten konnte, oder zu haben wünschte, und dieselben mit Russen, Bulgaren, Mordwinen, und Ungern bevölkerte. Aufsätze a. a. O. S. 235.

Digitized by Google

1152, 1180. witsch abgeben müssen, der ein Neffe Georgs war [h]). Im Jahre 1155. wurde Mstislaw aus seinem Peresopniza durch Georg vertrieben; er floh zuerst nach Luzk zu seinem Bruder; allein als er dessen Schwäche sah, so setzte er seine Reise weiter fort nach Pohlen, wohin er auch, trotz der Nachstellung des Jaroslaw Wladimerkowitsch, glücklich ankam. Indessen vertheidigte sich sein Bruder in Luzk sehr tapfer gegen die Belagerung des Kiewisch-Halitschischen Heers, bis Mstislaw eine große pohlnische Armee, unter den Befehlen der drey Herzoge: Boleslaus, Miecislaus und Heinrich, herbeyführte [i]). Vor dieser soll Georg so sehr erschrocken seyn, daß er einen russischen Fürsten [k]) aus seinem Lager schickte, und den Frieden aufs heiligste zu halten versprach. Nach gestilltem Sturme brauchte Georg das verbundene Kiewisch-Halitschische Heer zur Bekriegung des Fürsten Isäslaw Dawidowitsch von Tschernigow, und der Polowzer, gegen welche ihm auch Wladimir Mstislawitsch in Wladimir, und sogar Jaroslaw Isäslawitsch Gesellschaft leisteten. Es war unpolitisch, daß Jaroslaw Isäslawitsch Siege über die Polowzer erfechten half. Aber noch unpolitischer war es gehandelt, daß Mstislaw Isäslawitsch in Peresopniza, der erst neulich durch die Pohlen in sein Fürstenthum wieder eingeführt war, gerade zu den Zeiten des Drucks, und der Uebermacht von Georg, den Schutzgenossen und Neffen des letztern, Wladimir Mstislawitsch mit Krieg überzog. Wladimir Mstislawitsch floh über Peremyschl nach Ungern, wohin auch 1155. die verwittwete Gemahlin des Großfürsten Mstislaw gereist war, um die Königin ihre Tochter zu besuchen. Sie ward von dem König, ihrem Eidam, sehr gut aufgenommen, und reiste reichlich beschenkt nach Rußland zurück. Freylich fing er im ersten Anlauf Frau und Kinder des Wladimir, freylich schloß er die Woiwoden und Bojaren desselben in Eisen und Banden, und warf sie nach der unlöblichen Sitte jener Zeiten in schmähliche Gefängnisse. Aber bald wachte Georg in Kiew auf, und in Begleitung des Jaroslaw von Halitsch, durch dessen Truppen verstärkt, durfte er nur im Felde erscheinen, um den Mstislaw Isäslawitsch zu zwingen, sich in die Stadt Wladimir einzuschließen. Georgs Neffe, der vertriebene Wladimir Mstislawitsch, kam während der Belagerung in Georgs Lager zurück von seiner Flucht aus Ungern, von woher er wegen des Griechischen Kriegs keine Hülfe erlangen konnte. Indessen vertheidigte sich Mstislaw in der Stadt mit dem Muth eines Verzweifelten, und die Wälle von Wladimir färbten sich vom Blute [l]). Vergebens ritt Wladimir Mstislawitsch

h) In den Nikonischen Annalen, die hier sehr unbestimmt werden, heißt er schlechtweg Wladimir: S. 155. scheint er als Wladimir Andrejewitsch, S. 149. hingegen als Wladimir Isäslawitsch vorzukommen. Stscherbatow hat die wahrscheinlichste Angabe: es war Wladimir Mstislawitsch, denn den Wladimir Andrejewitsch finden wir hernach in Dorogobusch.

i) Dlugosch I. S. 499. und Stryikowski. Bey dieser Gelegenheit lernte wahrscheinlich Mstislaw die Wittwe Borissens, die pohlnische Judith kennen, die er dann in der Folge heirathete.

k) Dlugosch nennt diesen falsch Rostislaw von Peremyschl; denn Peremyschl wird noch 1152. unter die Halitscher Städte gezählt, in welche Jaroslaw Wladimirowitsch die Gefangenen vertheilte.

l) Dlugosch, der diesen Krieg auch erzählt, läßt alle Gegenwehr Mstislaws durch die tapfern pohlnischen Miethvölker geschehen, die bey ihm waren. s. S. 503.

Digitized by Google

lawitsch an den Mauern herum, man antwortete nach damaligem Kriegsrecht mit einem Pfeile, der aber nicht schaden konnte, da so ein Aufforderer immer bepanzert war. Der alte Georg ward des Belagerns herzlich müde, er ließ seine Söhne und die Fürsten in seinem Lager zusammenkommen, und trug ihnen vor, daß ein Christ die letzten Tage seines Lebens mit Andachtsübungen und nicht mit Blutvergießen bezeichnen müsse. Er zog seine Truppen von der Stadt ab, und die Verwegenheit des jungen Mstislaw Isäslawitsch fand in der Gemächlichkeit des alten Georgs das Mittel zu einem guten Erfolg. Er blieb jetzt Fürst in Wladimir, und verdient die erste Stelle unter allen seinen Vorfahren und Nachfolgern in der Regierung, wie es auch seine folgenden Thaten beweisen. Sein kleines Peresopniza wurde mit Dorogobusch, Tschealniza und den Pogorinischen Städten vermehrt, und so, als ein eigenes Fürstenthum, dem Wladimir Mstislawitsch zur Entschädigung zugetheilt. So gabs also jetzt zwey Isäslawitschen in Volhynien, und zwey Jaroslaw's in Rothrußland; Schade nur für das letztere! denn es schien, als ob die zwey Jaroslaw's den Haß ihrer Väter gegen einander geerbt hätten. 1152. 1180.

Doch nach dem Tode des alten Georgs († 15 May 1157.) hub sich ein anderes Verhältniß an; die zwey Isäslawitschen, und Jaroslaw wurden Herzensfreunde; denn der neue Großfürst in Kiew, Isäslawitsch Davidowitsch, war gegen alle drey feindselig gesinnt, und sie konnten ihre Sicherheit nur in der Eintracht finden. Isäslaw Dawidowitsch griff zuerst nur den Jaroslaw Wladimirowitsch an, unter einem sehr scheinbaren Vorwande. Jaroslaw hatte wirklich die Schwäche des alten Georgs allzu übertrieben benutzt; er hatte es durch öfteres Ansuchen dahin gebracht, daß er ihm seinen Blutsfreund Johann Rostislawitsch mit dem Zunamen Berdlanick, den er aus unbekannten Ursachen in Susdal eingesperrt hielt, noch kurz vor seinem Tode auslieferte. Jaroslaw war im Begriffe, an ihm alle Beleidigungen zu rächen, die sein Vater Rostislaw in Swenigrod dem Vater Jaroslaws, Wladimerko, angethan hatte m); als die Geistlichkeit seinen mörderischen Arm aufhielt, und den alten gewissenhaften Georg so umkehrte, daß er den Johann nach Susdal zurückführen ließ, und zwar mit einer so schwachen Bedeckung, daß es den Freunden des Berdlanick nicht schwer wurde, ihn zu befreyen. Jetzt fand Berdlanik in Isäslaw Dawidowitsch einen zum Schein sehr thätigen Beschützer, er gab vor, daß er ihm ein eignes Fürsten-

m) Für diesen Zeitraum wäre vorzüglich eine Ausgabe der Russischen Annalen mit Varianten zu wünschen. Man könnte nicht begreifen, warum Berdlanick so sehr dem Jaroslaw verhaßt gewesen sey, wenn sein Vater, wie Stscherbatow will, Rostislaw in Smolensk war, und sein Großvater Mstislaw. Rostislaw that den Halitschern nie was zu leide. Denn Dlugosch zu Folge könnte man am wahrscheinlichsten den Stammbaum so setzen:

Wolodar in Perempschl

| Wladimerko | Rostislaw |
|---|---|
| Jaroslaw F. in Halitsch. | Johann Berdlanick. |

So ists natürlich, daß nach den Zwistigkeiten zwischen Wladimerko und Rostislaw auch ihre Söhne den Groll fortsetzten.



Digitized by Google

1152/1180. stenthum verschaffen wolle; allein ganz Rußland kannte seine Unredlichkeit, kein Fürst verband sich mit ihm, seine einzigen Hülfstruppen waren die Polowzer. Die rothrussische Armee unter ihren 3 Fürsten, trieb ihn vor sich her bis Bjelgorod, und lieferte ihm hier eine blutige Schlacht, die zu seinem Nachtheil ausgefallen zu seyn scheint. Denn nachdem er schon den andern Tag eine Verstärkung von 12000 Polowzern unter ihrem Chane Baschkard erhalten hatte; bot er doch dem Mstislaw Isäslawitsch einen Vergleich an. Während der Unterhandlungen aber streute ein Dämon Saamen der Meuterey unter den Kiewischen Truppen aus, und dieser fand einen so wenig steinigen Boden, daß die meisten derselben zu den Rothrussen überliefen. Isäslaw Dawidowitsch ward durch diesen Unfall bis zu Thränen gerührt; er flüchtete sich nach Kiew, aber auch hier glaubte er sich nicht sicher, er räumte auch diese Hauptstadt, und sie fiel den Siegern in die Hände. Dies ist die Epoche des gänzlichen Verfalls von Kiew; diese stolze Stadt, die ehedem über alle russische Fürstenthümer, so wie Rom über die Welt, ihr Haupt empor hub, bückte es jetzt vor dem Fürsten von Volhynisch-Wladimir, und ward ein Ball der süd- und rothrussischen Fürsten. Es schien, als hätte sich der ganze Nervenbau der Kiewer durch die allen Hauptstädten gemeinen Uebel verändert; sie wurden byzantisirt, verzärtelt; sie hatten den Muth nicht mehr, sich selbst zu schützen, sie brauchten nicht nur Russische Bundsgenossen, sondern nach dem Beyspiel der Römer, Barbaren, Polowzer und Berendier. Indessen hatten zwey Nebenbuhlerinnen von Kiew durch Benutzung der Umstände sich erhoben: der Großfürst Georg I. baute Moskau, und sein Sohn Andreas Bogolubskoi erweiterte und verschönerte das alte Wladimir in Susdal [n]). So zog sich

n) Hr. Prof. Gebhardi stellt bey dieser Gelegenheit Behauptungen auf, in Rücksicht derer ich mit ihm nicht einverstanden bin, und also meine Gründe anzuführen habe. S. 317. sagt er: „Seit dieser Zeit findet man erst Wladimir an der Wolga als ein besonderes Fürstenthum aufgeführt. Auch bemerkt man in den Annalen erst jetzt das Unterscheidungsmerkmal: Wladimir in Volhynien, (beym J. 1173.) und die Benennung Weißrußland beym J. 1183. Im letztern lag Gorodez, Murona, und Räsan. Man sieht also, daß die von Farben entlehnten Namen großer Landestheile von Russen herkommen können.„ Ich habe folgende Bedenken:

1) Das Land Wladimir an der Wolga hieß ehedem Susdal; ein uralter Landesname, der schon bey dem Anonym. Belæ Notarius in den Wanderungsgeschichten der Ungern vorkommt. Seit der Vergrößerung der Stadt Wladimir, seit 1157, ist dieser Name allerdings viel allgemeiner geworden.

2) Daraus möchte ich aber nicht schließen, daß, wenn von Fürsten von Wladimir zu Wladimirs des Großen Zeiten, oder bald nach ihm, die Rede ist, es allezeit von Fürsten in Volhynien verstanden werden müsse. Denn Wladimir der Große legte 992. eine Stadt in Susdal an, und schenkte ihr seinen eigenen Namen. Wenn aber das ältere schon in den Wanderungsgeschichten der Ungern 893. vorkommende Volhynische Wladimir erbaut sey, davon ist uns nichts gewisses bekannt.

3) Der Name Volhynien und Wladimir in Volhynien ist nicht so neu, als ihn Hr. Gebhardi macht. Das Land, welches Jaropolk 1086. beherrschte, ist so charakterisirt, daß man Wladimir in Volhynien nicht verkennen kann. 1136 kommt ein Bischof w' Wolodimer Wolinski vor, Nicon II. S. 72. 1138 heißt es Wlodimertzi, so wsemi Wolintzi — Der Name Volhynien wird schon beym

Digitized by Google

sich allmählig die Stärke des Russischen Reichs in die nördlichern Gegenden, und Kiew mit dem ganzen südwestlichen Rußland blieb, gleich den transalpinischen Provinzen bey den Römern, der Verheerung von Polowzern, Mongolen, Litthauern, Pohlen und Ungern ausgesetzt. Mstislaw gab das Vorspiel dieser Verwirrungen, denn er verschenkte den Stuhl zu Kiew an Rostislaw aus Smolensk; entweder weil er es wirklich nicht mehr der Mühe werth hielt, ihn selbst zu besteigen, oder weil er das Römische Vergnügen, Völkern Könige zu geben, sich einmal verschaffen, und die Welt durch seine Großmuth blenden wollte. Ob Rostislaw sich zu den Bedingungen eines Vasallen habe bequemen müssen? darüber läßt sich nichts mit Gewißheit entscheiden; der Verfolg der Geschichte scheint das Gegentheil zu beweisen. Denn Rostislaw ließ sich nicht nur gleich anfangs den Erzbischof Clemens vom Mstislaw nicht aufdringen, sondern er übte noch gegen die andern Fürsten einige Großfürstliche Rechte, z. E. das große Recht des Aufbietens zum Krieg, aus. So z. E. als Isäslaw Davidowitsch, voll Schaam über seine Vertreibung, mit Polowzischen Horden das Fürstenthum Tschernigow beunruhigte; schickte Rostislaw gegen ihn den Jaroslaw Isäslawitsch in Luzk, und den Wladimir Mstislawitsch [a]) in Peresopniza, und ließ seine eigne Kiewer, und auch Halitscher Truppen zu ihnen stoßen [p]). Auch als Isäslaw Dawidowitsch 1160. es so weit gebracht hatte, daß Rostislaw wieder die Stadt Kiew räumen mußte; auch da bot der letztere die genannten Fürsten, und selbst den Mstislaw Isäslawitsch auf. Die vereinigten Fürsten brachten Wladimirer, Halitscher, Lutschaner (aus Luzk), Berendier, Dalmater (Dolmati) und Petschenegen zum Untergange des Isäslaw Dawidowitsch zusammen; sie verfolgten ihn auf der Flucht, schlugen seine Truppen aufs Haupt, und hieben in der Wuth auch ihn selbst nieder. Als die verbündeten Fürsten ihn in seinem Blute winselnd fanden, so drückte dieser Anblick ihre Rache nieder; sie schienen in Thränen und Wehklagen zu zerfließen. Aber mit seiner gewöhnlichen Schnellkraft stieg der Groll wieder empor, und sie verbitterten die letzten Stunden des Unglücklichen mit Vorwürfen. Auf zweymaliges Verlangen reichte man dem Sterbenden, statt durstkühlenden Wassers, Gläser mit Wein, der seine Hitze noch vermehrte. Man sieht aus diesem allem noch den rohen Geist des Zeitalters, wenig entfernt von den Zeiten der Wildheit und der Blutrache unter den Griechen, wo die Priester und Weisen durch religiöse Ideen der leidenden Menschheit zu Hülfe kommen mußten. 1153. 1180.



beym J. 1017. (a. a. O. I. S. 179.) gelesen.

4) Ueber die Namen Weiß- und Schwarzrußland haben wir uns schon oben erklärt. Im gedruckten Nestor kommt 1183. von Weißrußland nichts vor.

o) der in den Nikonischen Annalen, wahrscheinlich durch Versehen, Andrejewitsch heißt.

p) Stscherbatow stützt die Oberherrschaft Mstislaws über Kiew vorzüglich auf das Zeugniß des patriarchalischen Annalisten, nach welchem Mstislaw 1159. den Rostislaw verstieß, und sich selbst auf den Thron setzte. Allein kein andrer Annalist bestättigt dieses, und beym Jahr 1160. verwundert sich Stscherb. selbst, den Rostislaw auf dem Thron zu finden, auf dem er doch gewiß auch 1159. gesessen, und seinen Sohn Swätoslaw in Nowgorod beschützt hatte.

Digitized by Google

1152/1180. Nachdem Rostislaw wieder eingesetzt war in Kiew, so kehrte Mstislaw nach Wladimir, und Jaroslaw nach Halitsch zurück. Bis zu dem Tode Rostislaws im Jahr 1167. war eine goldene Zeit in Rußland, denn der diesen Ländern so lange fremd gebliebene Friede kam zurück. Doch man kann den Russischen Fürsten ihre Kriegssucht kaum übel nehmen; was sollten sie vor langer Weile thun? Sie selbst unaufgeklärte Menschen, von Mönchen erzogen; die Regierungskunst simpel, derb und bequem, die Zerstreuungen in Harems entweder dem kriegerischen Geiste jener Zeiten verächtlich, oder durch das Ansehen der Priesterschaft verleidet; von der Pflicht der Regenten, das Wohl der Völker, einverständlich mit denselben, zu befördern, wußte man an den kleinen Russischen Höfen nichts. Mstislaw in Wladimir, ein lebhafter Mann, fing an seine Kirchen mit Edelgesteinen, goldnen und silbernen Gefäßen, mit Büchern und Bildern auszuzieren. Allein diese Beschäfftigung füllte seinen Geist nicht aus, er ward aus Langerweile und Lebensüberdruß habsüchtig, und hätte viel Blutvergießen verursachen können, wenn sich nicht alles vor seiner Uebermacht und seiner Tapferkeit geschmiegt hätte. Er griff weit um sich, in der Absicht, ganz Volhynien und andere Stücke des Kiewer Gebiets mit Wladimir zu vereinigen. 1169 vertrieb er den Wladimir Mstislawitsch q) aus Peresopnitza, aber Wladimir machte ihn doch durch seine Mäßigung sich wieder zum Freunde. „Lieber Bruder, ließ er ihm sagen, wenn du nach meinem Gebiete trachtest, so will ich gern mit Weib und Kind auswandern, ja ich will dir sogar mein Vermögen und meine Schätze lassen, und nur so viel nehmen, als zu meinem Unterhalte hinreichen kann. Lieber will ich in einem fremden Lande kümmerlich leben, als Blut vergießen; denn was ist die ganze Welt dem nütze, der Schaden an seiner Seele nimmt?„ Durch Mstislaws Vermittelung mußte nun Rostislaw aus dem Kiewischen Gebiet Trepol und noch andere 4 Städte zu einem besondern Fürstenthum für Wladimir erheben. 1162 änderte Mstislaw wieder seine Gesinnung, und wollte den Wladimir abermals verdrängen; doch Rostislaws Gutherzigkeit rettete ihn wieder; denn er trat dem Mstislaw aus seinen eignen Besitzungen Kanjew zur Schadloshaltung von Trepol, und noch obendrein Bielgorod und Tortschesk ab; und so beruhigte sich denn auch Mstislaw Isäslawitsch; so wie auch jetzt der Sohn des Andreas Bogolubskoi in Susdal, Wladimir Andrejewitsch, durch Dorogobusch befriedigt worden zu seyn scheint.

Einen ganz andern Anblick gewährt uns der Hof des Jaroslaw Wladimirowitsch in Halitsch von 1160 — 1167. Jaroslaw mengte sich von nun an in keine Kriege, in keine Händel, sondern wo es nöthig war, schickte er seinen Freunden und Bundesgenossen seine Generale mit Truppen zu. So z. E. finden wir um das Jahr 1163. Jaroslawsche Hülfstruppen, die seinem Schwiegersohne Stephan gegen die Griechen beystunden. Er selbst schätzte die Künste des Friedens, erhob den Glanz seines Hofes, und verfeinerte die Sitten seiner Unterthanen. Hievon belehrt uns die Geschichte des 1164. zu ihm geflohenen byzantis

q) Die Nikonischen Annalen verdrehn seinen Namen abermals II. S. 189. in Andrej Wladimirowitsch, und sind überhaupt in diesen Zeiten sehr unkorrekt, und nachlässig in der Genealogie. Daher ich mir einige Abweichungen, meist nach Stscherbatow, erlaubt habe.

Digitized by Google

zantinischen Prinzen Andronik, eines Enkels von Alexius, und eines Vetters von dem regierenden Kaiser Manuel Komnenus, der nachmals selbst das Diadem trug. Bey der gewöhnlichen schlechten Erziehung byzantinischer Prinzen, war auch dieser so verwahrlost worden, daß er den Kaiser Manuel durch schlechte Aufführung und ein ehrgeiziges Betragen bis zu Drohungen erbitterte. Andronik wußte, daß schon Jaroslaws Vater, Wladimerko, Verbindungen mit Constantinopel gehabt habe, und hofft[e] 1664. bey ihm Schutz, Ruhe, Vermittlung, oder wol gar Hülfe zu finden. Jaroslaw nahm ihn mit eben der Artigkeit auf, mit der Ludwig XIV. vertriebenen Königen, freylich aus mehr eigennützigen Absichten, begegnete; er bestimmte zu seinem Unterhalt die Einkünfte gewisser Städte, er nahm ihn in den Staatsrath so gut wie auf die Jagd mit sich, er zog ihn zu seiner Tafel, ließ ihn in seinem Pallaste wohnen, fuhr mit ihm in allerhand Städte und Gegenden seines Landes, um ihn damit bekannt zu machen, und wenn er ihn des Morgens die Rathschläge seiner Bojaren und die öffentlichen Verhandlungen mit hatte anhören lassen, so schoß er mit ihm des Nachmittags wilde Thiere, und besonders die damals noch häufigern Auerochsen [r]). Dem Kaiser Manuel war recht bange dabey, daß nicht die Russen, eingedenk der alten Olegszeiten, ihre Streitigkeiten auf die Seite legen, und mit einer durch Eintracht unüberwindlichen Flottille auf flachen Böten nach Constantinopel schwimmen möchten. Er schickte 2 Bischöfe nach Rußland, ließ durch sie den einzelnen Fürsten schmeicheln, damit sie ja mit dem Andronik, und seinem Bewirther in Halitsch sich in kein Einverständniß setzen sollten, und schrieb endlich selbst an Jaroslaw einen byzantinisch-pedantischen Brief, worin er dem Jaroslaw es besonders hoch anrechnet, daß er seine Tochter an seinen Todfeind Stephan den III. verlobt habe [s]). Dieses Schreiben ward, wie die Byzantiner versichern, mit der den Barbaren eigenen Schüchternheit [t]) aufgenommen, und that die gehoffte Wirkung. Jaroslaw vereinigte sich mit den zwey griechischen Bischöfen, um den Andronik zu einer Aussöhnung zu bewegen mit Manuel; er entließ ihn mit vielen Geschenken, und gab ihm den Bischof Cosmas, und noch andere Bojaren zur Begleitung. Gegen den König von Ungern ward bey dieser Gelegenheit ein förmliches Bündniß unterzeich-

1152/1180.



r) Russische Annalen II. S. 194. Stscherb. S. 798. *Strutter* memoriae populorum II. S. 1019 folg. — Est autem Galitza, heißt es S. 1019. toparchia Russorum, qui et Scythae Hyperboraei. Der Fürst Jaroslaw heißt ὑπερπυρεύων oder praefectus, und sein Name wird in Hierosiaus verwandelt. Nicetas berichtet: Andronik habe sich als nachmaliger Kaiser in Constantinopel die nemlichen Vergnügungen gemacht, die er als Prinz schon in Halitsch genossen hatte; nemlich aurigationes, venationes, Zumprorum (animalium urso et Leopardo maiorum) confossionem, etc.

s) Non imitamur, heißt es darin, Tuam ingratitudinem, quam nulla ad id impellente necessitate erga nos exhibuisti, neglectis promissis pactisque iis, quae nuper sanciveras, sed Tibi ultima nos injuria afficere paranti ob oculos eam proponimus. Scias igitur, dum Filiam tuam Hungariae Regi uxorem tradis, illam te jungere viro maligno, animoque valde instabili. Quando enim justitiae seu veritatis respectum ullum habuit? Hominem autem, qui nec naturam, nec leges reveretur, suoque prorsus fertur arbitrio, omnia exequi posse, haud aegre existimo. Proinde neque Filiam tuam ducet Stephanus, neque aliud quidpiam legibus consentaneum exequetur etc.

t) barbara simplicitate.

Digitized by Google

1152-1180. zeichnet, worüber sich Stephan der III. so entrüstete, daß er die Russische Prinzessin [u]) mit Schimpf nach Hause jagte, und auf das Anerbiethen des auf der Rückreise aus Palästina begriffenen Heinrichs von Oesterreich, dessen Tochter ehlichte. Um diese zerrissene Verbindung durch eine andere zu ersetzen, so verheirathete 1166. Jaroslaw seinen Sohn Wladimir an des Fürsten von Tschernigow Tochter [v]).

So herrschte denn Ordnung und Ruhe in Süd-Rußland während des Rostislaw's Herrschaft in Kiew. Kurz vor seinem Tode verewigte er noch sein Andenken durch einen großen Fürstentag, den er 1166. halten ließ. Unter den Namen der dabey gegenwärtigen Fürsten finden wir den Mstislaw Isäslawitsch in Wladimir, Jaroslaw Isäslawitsch in Luzk, Wladimir Mstislawitsch in Trepol und Wischegorod, Wladimir Andrejewitsch in Dorogobusch, u. s. w. Jaroslaw von Halitsch erschien nicht selbst, sondern durch seinen Feldherrn, dem er zugleich die nöthigen Truppen mitgegeben hatte. Es war eigentlich die Absicht dieses Congresses, daß Rostislaw nach Beendigung desselben mit den Fürsten und ihren Truppen in Rußland herumziehen, und Friede und Einigkeit stiften sollten, und dies geschah auch wirklich mit dem glücklichsten Erfolg.

Nach seinem Tode 1167. überwand den tapfern Mstislaw Isäslawitsch die Eitelkeit; er ernannte sich selbst zum Großfürsten von Kiew, um auf diesem gefährlichen Posten seine Lorbeern verdorren zu lassen. Er benutzte seine Macht sogleich gegen seinen alten Feind, den Wladimir Mstislawitsch in Trepol und Wischegorod, den er mit seinen und den Halitscher Truppen demüthigte. Als er aber 1168. gerade den zweckmäßigsten Weg gewählt hatte, seine kriegerischen Talente in ihrem wahren Licht zu zeigen, indem er die Fürsten gegen die Polowzer aufbot, da stellte ihm der Neid die unüberwindbarsten Hindernisse entgegen. Die ihn begleitenden Fürsten wollten bemerkt haben, daß seine eignen Kiewischen Truppen im Nachjagen immer die ersten wären, und den besten Theil der Beute erhaschten. Verläumder gaben ihm eine blutdürstige Herrschsucht, und sogar Absichten gegen das Leben der Fürsten schuld, die ihn begleiteten. Auch Wladimir Andrejewitsch in Dorogobusch (Sohn des Andreas Bogolubskoi in Susdal) zerfiel mit ihm, weil er ihm, seinem Begehren zu Folge, nicht mehr Land zulegen wollte. Andreas Bogolubskoi kam 1169. mit einem Schwarm von Fürsten, mit Polowzern, Ungern, Böhmen, Pohlen, und Litthauern heruntergestiegen, um seinem Sohne zu helfen, und die Geschichte endigte sich mit der Plünderung und Verwüstung von Kiew, und mit der Flucht Mstislaws in sein altes Wladimir. Dieser Vorfall raubte nun dem bedauernswürdigen Kiew vollends allen Glanz, und die Annalen setzen von nun an das Großfürstenthum nach Wladimir an der Wolga. Es ist daher zu verwundern, wie das so schwache Kiewer Fürstenthum den Mstislaw Isäslawitsch habe reizen können, noch einmal aus Wladimir herauszuziehen, und Jagd auf Kiew zu machen. Mit einem ansehnlichen Heer aus ganz Volhynien, mit Halitschern, und mit den Truppen

u) puellam Tauroscythicam.

v) Jaroslaw war übrigens so bekannt als ehrlicher friedliebender Mann, daß der F. David Rostislawitsch 1174. als er aus Wischegorod vertrieben wurde, zu ihm floh.

Digitized by Google

pen von Luzk, die Jaroslaw Isäslawitsch selbst anführte, griff er zuerst den Wladimir Andrejewitsch in Dorogobusch an, der ihm im Wege stund; nachdem er aber noch mehrere Städte erobert, und viele verbrannt hatte, starb er 1170. 1152; 1180.

Um diese Zeit scheint nun Jaroslaw Isäslawitsch ganz Volhynien vereinigt zu haben, so wie er 1172. auch den Kiewer Stuhl einnahm. Kein großes Glück für ihn! Ein Kiewer Fürst konnte immer darauf rechnen, daß er sich mit der Annahme des Throns zugleich in einen Wirbel von Gefahren und Sorgen hineinwage. 1175. fiel ihn der Tschernigower Fürst Swätoslaw Wsewolodowitsch an, raubte ihm Frau und Kinder, und nachdem er 14 Tage hier gehaust hatte, so hielt ers nicht der Mühe werth, eine so verdorbene und ausgesogene Stadt in den Umfang seiner Länder hineinzuziehen, und ging nach Hause. Jaroslaw kehrte wieder, voll Unwillen über das feige Volk, das aus den Kiewern geworden war. „Ihr seyd die Ursache meines Unglücks, sagte er zu dem versammleten Haufen; Ihr habt die Tschernigower hieher gelockt. Nun denkt auch darauf, wie ihr meine Frau und meine Kinder auskaufen wollt?„ Die feige Versammlung verstummte, wie weiland Athen vor Demetrius Phalereus. Er belegte hierauf Geistliche und Weltliche, Inländer und Ausländer [w]) mit einer drückenden Auflage, und man ließ sich alles gefallen. Er führte ihre Jugend heraus zum Kampfe gegen Tschernigow, und rächte sich durch Verwüstungen. So scheint er sich denn bis zum Jahr 1180. erhalten zu haben, denn 1184. findet man wieder den Swätoslaw Wsewoloditsch in Kiew, als regierenden Großfürsten. Um diese Zeit starb auch, ohne daß wir das Jahr genau anzugeben wüßten, der friedfertige Jaroslaw Wladimirowitsch in Halitsch, und hinterließ einen Sohn Wladimir, dessen der russische Annalist zwar erwähnt, dessen Schicksale er aber verschweigt. Ueberhaupt verstummen hier die Russischen Annalen, aber das fehlende können wir aus den 2 alten Pohlnischen Chroniken ersetzen [x]), ohne uns jedoch von den falschen Zusätzen und Auslegungen des Dlugosch irreführen zu lassen.

## IV. Kurze Regierung des ungrischen Prinzen Coloman in Halitsch 1182 — 1183.

In Pohlen war um diese Zeit ein großer Kopf, ein tapfrer und staatskluger Regent, Namens Casimir, aufgestanden, der, nicht zufrieden damit, das in so viele Herzogthümer zerfallene Pohlen endlich wieder in ein Königreich zusammenzukütten, seine Blicke auch nach Osten auf die Russischen Besitzungen zu richten anfing. Wahrscheinlich wars nach dem Tode Jaroslaws Wladimirowitsch 1179 oder 1180, als er, nach dem Zeugniß der 2 pohlnischen Chroniken, nicht nur die alte pohlnische Stadt und Festung Brest [y]), welche als der Schlüssel zu Rothrußland 1182; 1183.

w) Sie heißen hier Lateiner.

x) Boguphal ist ausführlicher; Kadlubeck aber älter, und zwar kürzer, aber dafür richtiger, und ihn hat Boguphal stellenweis wörtlich ausgeschrieben.

y) Dies behaupten die pohlnischen Schriftsteller allerdings mit vielem Grund. Hier einige Angaben zur Geschichte von Brest (oder nach pohlnischer Schreibart Brzest) gesammlet. Wladimir der Große besetzte wahrscheinlich diese

Digitized by Google

1182. 1183. rußland in jenen Zeiten angesehen wurde, nebst Drohizin [z]) den Russen (namentlich, so viel man vermuthen kann, dem Fürsten von Luzk) wieder entriß, sondern auch Peremyschl und Wladimir eroberte. Die Umstände seines Verfahrens werden uns eben so wenig, als die Rechtfertigungsgründe gemeldet. Einen Theil dieser Eroberungen, nemlich Wladimir, trat er an den Sohn seiner Schwester Judith, Roman, den sie in der zweyten Ehe mit dem russischen Fürsten Mstislaw erzeugt hatte [a]), ab. Noch einen andern Theil davon überließ er seinem zweyten Neffen, Wsewolod Mstislawitsch, nemlich Belz, welches vorher wahrscheinlich nur ein Anhang von Wladimir gewesen war.

Allein er hatte noch einen dritten Neffen von eben dieser Judith zu versorgen, den sie in ihrer ersten Ehe mit Boris auf die Welt gesetzt hatte, und dieser war Coloman. Dieser unglückliche Prinz ward von seiner Mutter und von seinem Stiefvater ganz verwahrlost. Er forderte immer von Mstislaw Isäslawitsch, seinem Stiefvater, und nachdem seine Stiefbrüder mit Fürstenthümern versehen waren, auch von diesen, daß Mstislaw ihm nach Vertreibung des Jaroslaw Wladimirowitsch, oder daß seine Brüder ihm nach dem Tode dieses Fürsten, den väterlichen Stuhl von Halitsch verschaffen möchten. Allein sein Stiefvater Mstislaw Isäslawitsch war zu genau mit Jaroslaw verbunden, als daß er gegen diesen seinen Bundesgenossen, einem Stiefkind zu Liebe, etwas hätte unternehmen mögen. Er beredete vielmehr seine Frau, die Judith, dazu, daß sie öffentlich erklärte, dieser Sohn sey nicht von ihr, sie habe ihn sich unterlegen lassen, um dem Boris eine Freude mit der Geburt eines Kindes zu machen [b]). So ward er denn auch immer von seinen Brüdern mit scheelen und gehässigen Augen angesehen. Von der

diese Gegend auf seinen Zügen nach Podlachien; allein gewiß ist dies doch nicht. Daher kann man die Pohlen keiner ungerechten und vertragswidrigen Eroberung beschuldigen, wenn man 1017. findet, daß Swätopolk sich in den nächsten pohlnischen Grenzort Brzest flüchtete. Als hingegen Wladimirs Nachfolger, Jaroslaw, mit seinen Fahrzeugen den Bug hinunterfloß, um Masowien zu verwüsten; so eroberte er, nach Stryikovsky, die am Bug gelegenen Länder. 1094 floh ein zweyter Swätopolk nach Brest, und fand dort einen pohlnischen Castellan. Im XII. Sec. nennen Martin Gallus, und Kadlubek den Fluß Bug beständig den Gränzbezeichnenden. Allein in der Folge muß doch Brest wieder an Rußland gekommen seyn, weil in dem Theilungstestament von Bolesław Krummmaul nichts von Brest, oder einer andern russischen Provinz vorkommt, und weil es auch Casimir wieder erobern mußte.

z) Drohizin lag im Jatwingerland, oder in Podlachien, und ist also keineswegs einerley mit Chelm, wie Narußewitsch vorgiebt. IV. S. 56. not.

a) Mortuo autem Filio Regis Pannoniorum (Borichio), viro ejusdem, Boleslaus crispus ipsam (Juditham) *cuidam principi Russiae* dederat in uxorem, de qua plures Filios procreaverat, sagt Boguphal. Dieser princeps quidam ist nach aller Vergleichung kein anderer, als Mstislaw, (vergl. die vorhergehende Note i. S. 488.) welches auch der Name (Roman) seines Sohns anzeigt, denn in russischen Annalen heißt dieser Roman ein Mstislawitsch.

b) Cum primogenitus ejusdem, (nemlich Judithae) nepos Pannoniorum Regis (des Colomans) Regnum Halicienſe a fratribus et a vitrico restitui, velut primogenitus, et ad ipsum ex successione paterna speratum (die Stelle ist hier fehlerhaft); mater ejus ad jussum viri, ut creditur, negabat ipsum filium suum esse, asserens suppositum viro suo primo, gratia complacendi. Et ob hoc successio sibi in *Regno Haliciae* negabatur. Kazimirus avunculus ejus, sororis dictis incredulus, nepotem Regno restitui curavit.

Digitized by Google

der regierenden Familie in Ungern war nichts zu erwarten, denn ihr Interesse brachte es vielmehr mit sich, diesen Zweig ihres Stamms in Vergessenheit zu bringen, oder völlig auszurotten. Endlich nahm sich sein Onkel Casimir seiner auf eine thätige Art an, und beschloß, ihm einen Fürstenstuhl, so gut als seinen Stiefbrüdern, zu verschaffen. 1182. 1183.

Hiezu bot sich 1182. eine bequeme Gelegenheit an. Die Stadt Brest, schon der russischen Herrschaft gewohnt, schüttelte die Pohlnische wieder ab, und bereitete sich zum Widerstand, weil sie auf die Unterstützung des Großfürsten in Kiew, Swätoslaw Wsewolodtsch, und der mißvergnügten Volhynier zählte, die ungern dem von Casimir ihnen aufgedrungenen Prinzen gehorchten. Allein Casimir umgab sie sogleich mit einem furchtbaren Heere, und bezwang sie nach einer hartnäckigen Belagerung. Hierauf wandte er seine Waffen gegen Halitsch zum Vortheil seines Neffen, Colomans. Ein großes russisches Heer, durch Polowzer verstärkt, welches vorzüglich aus den mißvergnügten Großen von Halitsch und Wladimir bestund, stellte sich ihm entgegen c). Allein er schlug es mit seiner kleinen disciplinirten Armee auf das Haupt, so daß kaum wenige Bojaren entkamen, und nun stellte er den Halitschern ihren Fürsten in der Person des Colomans vor b).

Doch kaum hatte Casimir das Gebiet Halitsch verlassen, so starb Coloman am Gift, welches ihm Schurken von Unterthanen, vielleicht nicht ohne Wissen seiner Stiefbrüder, gereicht hatten c).

## V. Kurze Regierung des ungrischen Prinzen Andreas in Halitsch 1183 — 1186.

Die Halitscher hatten sich nach vollbrachtem Morde gleich einen Anführer, ein Oberhaupt aus der Familie des Wladimerko, nemlich den Wladimir 1183. 1186.

c) Es scheint, als habe schon 1180. Casimir bey Eroberung von Peremyschl, dieses nebst Halitsch dem Coloman zugetheilt; woraus er aber durch seine Stiefbrüder vertrieben worden seyn muß, daher commandirte über die russische Armee, die sich dem Eingang des Casimirs nach Halitsch widersetzen sollte, der eigene Neffe Casimirs, Wsewolod. Man höre den Kadlubek: Adest namque Vsevolodus dux Belzye, cum principibus Ladimirienſium, cum Halicienſium praecipuis, cum Tybianorum turmis (Boguphal hat Trbianorum, Terebowler; Narusz. liest Tiveranorum, Tiwerzen), cum Partorum millibus, illos Kazimirus parvula manu vicit. Sic itaque tam urbe potitus quam victoria, ſororis primogenitum, a *fratribus* per errorem *ejectum*, principem *reſtituit*.

b) Diesen Sieg beschreibt Stryikowski S. 199. in Versen, die diesem vortrefflichen Schriftsteller öfters gut gerathen sind. So z. E. heißt es hier:

Polacy gonią, biią ſieką, tłuką, Kolą
Drugich jętych zwią Zawſzy więc pędzą
w niewolą
Y więcey ich w ucieczce nizli w' bitwie
zbili
Y łupow zbitych trupow hoynych nalupili.

c) Qui poſt receſſum Kazimiri avunculi ſui veneno a ſuis ſibi propinato fuit extinctus. *Boguphal.*



Digitized by Google

1183. 1186. mir Jaroslawitsch f) gesetzt, weil sie den Sturm, der ihnen von Pohlen her bevorstund, voraussahen. Allein dieser Fürst war zu unmächtig, und zu wenig mit Mächtigern in Verbindung, vielleicht auch zu unfähig, um sich und seine Unterthanen zu beschützen. Casimir brauchte nicht viele Mühe, um ihn zu verjagen. Er vereinigte hierauf Halitsch und Wladimir mit einander, indem er dem Roman Mstislawitsch auch den Scepter von Halitsch übertrug, unter der ausdrücklichen Bedingung von Lehnsverbindlichkeit. Die Nation, das Volk von Halitsch, wußte aber von diesen Verhandlungen nichts, und man hat doch schon im gemeinen Recht die Regel, daß die Verträge zweyer Parteyen für die dritte, die nicht eingewilligt hat, als nicht geschlossen angesehen werden können.

Vielmehr waren es die Halitscher, die aus Groll gegen den lehnspflichtigen Roman zu Bela III. König in Ungern schickten, um ihn zu ihrer Befreyung aufzufordern. Sie hatten durch Erfahrung gelernt, daß der ein mächtiger Fürst seyn müßte, der sie beherrschen sollte, weil er sie erst beschützen mußte. Sie erwählten demnach den Wladimir Jaroslawitsch gar nicht, ohngeachtet sich dieser auch an den Hof von Bela geflüchtet hatte. Vermuthlich kannten sie damals schon seine Unfähigkeit und seine ungeschliffenen Sitten, die wir aus seiner nachherigen Geschichte werden kennen lernen. Es war also nicht Bruch der Gastfreundschaft, es war nicht ein gewaltsamer Ausbruch einer unbändigen Herrschsucht g); es war Volkswille, daß Wladimir Jaroslawitsch in engere Verwahrung genommen, daß er gehindert wurde, neue Unruhen zu erregen, und das von den Pohlen ohnedem sehr mitgenommene Land noch in neues Verderben zu stürzen. Es war Volksstimme, die den Prinzen Andreas von Ungern auf den Stuhl von Halitsch rief. Sie wußten es allgemein, daß ihr vorger Fürst Jaroslaw eingeschlossen sey, allein sie nahmen den Prinzen mit offenen Armen auf, denn nun hofften sie unter dem Schatten der ungrischen Flügel ruhiger und glücklicher, ohne pohlnische Lehnsherrschaft, leben zu können. Wenn man diese ungrischen Nachrichten h) nun mit den pohlnischen zusammenhält, so sieht man es deutlich ein,

f) Im Boguphal ist ein großer Schreibfehler, durch den dieser Wladimir auch zu Casimirs Neffen, und zu einem Mstislawitsch geworden ist. Es heißt: Cui (Colomano) in Regno Halicienſi *Lodimerus, Frater ejus* per matrem Kazimiri ſororem, ſucceſſit. Hier muß es nothwendig, statt Lodimerus, Romanus heißen, denn

1) Radlubek's Worte lauten so: Extincti (veneno Colomani) Provincia fratri ejus, *duci Laodomeriae Romano, ratione obſequelae* indulgetur a Caſimiro; quem ob meritorum inſignia regno quoque Hallicienſium Caſimiri liberalitas inſignivit, Rege ipſorum Ladomerio in exilium profligato.

2) Stscherbatow führt in seinen Genealogien zwar wirklich 3 Söhne von Mstislaw Isaslawitsch auf, nemlich Roman, Wsewolod († 1096) und Wladimir. Allein dieser Wladimir starb nach seinem Ausweise schon 1177, und konnte also 1182. in keine Betrachtung mehr kommen.

g) So stellen es die pohlnischen Nachrichten vor. Radlubek fährt so fort in seiner Erzählung: Laodomirius a Bela Rege Pannoniorum seu Ungarorum reſtitutionis implorat ſubſidium. Illico Rex non tam exulanti commiſerans, quam Regni ambitu flagrans, regem ſubſtitutum propulſat.

h) Sehr gut hat sie zusammengestellt *Palma* in Notitia Rerum Hgr. I. S. 451. und in dem bekannten ſpecimine genealogico etc. S. 172 folg.

Digitized by Google

ein, wie Ungern auf diese Begebenheit das vollste Recht auf Halitsch gründen kann. Wir haben oben erwiesen, daß Volkswahl und Volkswille Fürsten in Rußland schaffen konnte, und so eine Schöpfung war des ungrischen Prinzen Andreas Regierung. Die Nation konnte den Wladimir als einen tyrannischen, sie zu beschützen unfähigen Mann, wie England den zweyten Jakob, abdanken, da sie durch keine Verträge an Wladimerko's Haus gebunden, da sie vielmehr durch Boris in nähere Verhältnisse mit Ungern eingetreten war, und da auch selbst Wladimir über sie nicht anders, als unter ungrischem Schutz und ungrischer Oberherrschaft hätte regieren können. Pohlens ungerechte Gewalt hat die ungrische Successionsfolge in Halitsch verhindert, und was ist natürlicher, als daß Ungern endlich bey veränderten Umständen zu Pohlen das: redde quod debes, gesprochen, und die Schuld eingetrieben hat? 1183-1186.

Eine umständliche Beschreibung der Regierung des Prinzen Andreas in Halitsch fehlt uns; Stryikowski meldet blos (S. 202.) den Umstand, Andreas sey mit großem Jubel aller Russen in das Halitscher Schloß eingezogen, habe es mit Ungrischen Truppen besetzt, die Einwohner des Schlosses und der Gegend zur Huldigung genöthigt, diejenigen, die nicht huldigen wollten, in Arrest gelegt, und ihre Güter an seine Ungern vertheilt. Von Wladimir Jaroslawitsch hingegen haben wir Anekdoten aus diesen Zeiten, die seinen rohen und wilden Charakter hinlänglich beweisen. Durch Bestechung seiner Aufseher war er aus Ungern nach Halitsch geflohen [1]; und hatte hier, nach einem förmlichen Vertrag mit Andreas, gewisse Fürstliche Domänen-Güter, die an der Gränze von Pohlen lagen, zum Besitz erhalten; wogegen er, aller Wahrscheinlichkeit nach, auf die Regierung von Halitsch hat Verzicht thun müssen [1]. Anstatt nun hier ruhig zu seyn, und die Pflichten eines Regenten im Kleinen gegen sein Landvolk auszuüben, verfiel er vielmehr auf den Gedanken, sich eine Truppe von Räubern zuzulegen, und an ihrer Spitze das pohlnische Gebiet zu beunruhigen. Ein eigenes Gewerbe machte er daraus, daß er die Frauen und Töchter der pohlnischen Edelleute aus ihren Schlössern stahl, und wenn er vermuthlich die schönsten für sich und seine Horde gebraucht hatte, die übrigen an die Polowzer ablieferte [1].

Diese Straßenräuberey, so ungerecht sie an sich selbst war, zog dennoch unerwartet eine noch ungerechtere Folge, die Entthronung des Prinzen Andreas, nach sich. Der König Casimir strafte nemlich den Räuber nach Verdienst, aber doch auf eine für den regierenden Fürsten von Halitsch beleidigende Art. Ohne diesen um Bestrafung seines Vasallen zu bitten, verjagte er ihn eigenmächtig von seinen Landgütern in die Karpathischen Gebürge. Da er aber sehr



i) Nach einer 2jährigen Gefangenschaft, sagt Stryikowski.

k) Qui custodibus carceris munera promittens, captivitatem evadit. Hic postmodum in *partibus Russiae* existens, *tum parsimoniabus bonis contentus*, quadam temeritatis audacia assumpta, limites regni Poloniae cum quibusdam latrunculis invadens, raptas Illustrium foeminas in ultimas barbarorum translulit Regiones. *Boguphal.* Also auch von dieser Seite erscheint Andreas als rechtmäßiger Herr von Halitsch, da sein Nebenbuhler zuletzt vertragsmäßig sein etwaniges Recht an ihn übertrug.

l) Nach Stryikowski verwüstete er besonders Peremyschl (welches schon damals zu Pohlen gehört hätte?).

Digitized by Google

1183/1186. leicht verschenken konnte, was er nicht besaß; so ließ er sich durch die Bitten Wladimirs erweichen, und gestattete ihm nicht nur den Besitz dieser Güter, sondern versprach, ihm auch die Herrschaft über ganz Halitsch wiederzugeben. Zu dem Ende ließ er eine große Armee unter dem Befehl seines obersten Hofmarschalls Nikolaus, eines damals sehr berühmten Feldherrn, in Halitsch einrücken, welche die ungrischen Truppen, die in Halitsch stunden, bald [m]) überwältigte, und nach Hause jagte. Darüber soll Furcht und Schrecken in alle östliche Reiche verbreitet worden seyn, weil man die Ungrische Macht bisher für unerschütterlich gehalten hatte [n]). Bela der IIIte hingegen, der überhaupt mehr im Cabinette als an der Spitze seiner Armee thätig war, verschmerzte die ihm hiedurch geschlagene Wunde in den Armen seiner französischen Gemahlin, die er 1186. heirathete.

## VI. Thatenlose Regierung des Wladimir Jaroslawitsch 1186—1198.

1186/1198. In welchem Ansehen damals Ungern gestanden haben muß, läßt sich schon daraus abnehmen, daß selbst die Pohlnischen Großen über die raschen Schritte, die Casimir that, unruhig wurden. Sie sagten es laut, daß so ein Straßenräuber, wie Wladimir war, nicht den Thron, sondern den Galgen verdient habe. Sie murrten öffentlich darüber, daß wegen eines solchen Menschen das gute Einverständniß gebrochen, und die Sicherheit des Pohlnischen Reichs von Seiten der Ungern gestört sey [o]). Während Casimir sich noch in Rothrußland aufhielt, wo er in eigener Person den Wladimir Jaroslawitsch einsetzte, riefen die Stände den Herzog Meshko nach Crakau. Aber Casimir erfuhr dies sogleich; er kehrte mit seinen Neffen, Roman und Wsewolod, mit seinen eigenen und ihren Truppen ohne Aufschub zurück, und vereitelte die Anschläge der Mißvergnügten [p]). Um sie jedoch völlig zu beruhigen, und für sich und sein Reich Frieden zu erhalten, schickte er Gesandte zu einem Freundschaftskongreß mit den Ungern, nemlich seinen Hofmarschall Nikolaus, und seinen Crakauer Bischof Fulco. Zum Grunde der wechselseitigen Uebereinkunft legte man den Vergleich zwischen dem heil. Adalbert und Stephan, den wir seinem Inhalt nach nicht genau kennen; ein Hauptpunkt war gegenseitige Freundschaft der beiden Höfe,

m) Nach Stryikowski durch Hunger. Die Ungern bedungen sich freyen Abzug.

n) Quia tamen ad piissimum Casimiri numen confugit, non solum temeritatis indultionem, sed et gratiam — assequitur. Ab ejus namque serenitate missus palatii princeps Nicolaus ille famosissimus, et filium Regis Ungariae, *quod cunctis videbatur orientalibus impossibile*, cum omnibus Pannoniorum copiis ac potestatibus potenter eradicat, et exulem illum Regem restituit. Unde cuncta orientalium Regna — horror concussit. *Kadlubek.* Die Pohlnischen Schriftsteller wissen sogar die Ursache anzugeben, warum Casimir nicht schon eher gegen die Ungern losschlug. *Platina* in vita Clementis IIItii Pontif. sagt: Poloniae Rex saluti Christianorum consulens, Hungaris pacem dedit, quo omnibus facilius proficisci in tantam expeditionem (nach Palästina) liceret.

o) Regis Pannoniorum *soluto foedere*, (also auch Casimir hatte den Andreas anerkannt?) securitatem Regni Lechitarum prorsus exspirare *Kadlubek* und *Boguphal.*

p) Cum Romano Wladimiro (statt Vladimirie) et Wstebolodo Belzie principibus, suis nepotibus, Cracoviam aggreditur et expugnat.

Digitized by Google

Höfe, und sogar ein Defensivbündniß q). Allein dem Erfolge nach, scheint 1186-1198.
dieser Frieden die Sache dahin eingeleitet zu haben, daß Wladimir unter Ungrischem Schutz stehen mußte, und daß eben deswegen Bela der III. Halitsch von nun an in seine Titel setzte r). Daß es übrigens 1185 und 1186. schon ruhig in diesen Gegenden ausgesehen haben müsse, beweisen die russischen Annalen, indem sie versichern, daß 1185. zu einem großen Zuge der Russen wider die Polowzer, auch Halitscher, Wladimirer und Luzker als Hülfsvölker auszogen. Sonst kann man die Regierung Wladimirs mit allem Recht thatenlos nennen, denn er wird weiter nicht erwähnt, als beym Jahr 1198, wo sein Tod gemeldet wird.

## Kritische Apologie der bisherigen Erzählung gegen Dlugosch.

Hier muß man man sich gleich im Anfang über den historischen Werth des Dlugosch, den er als Schriftsteller des XV. Jahrhunderts in der alten Geschichte von Pohlen behauptet, mit den Widersachern in das Einverständniß setzen. Wir müssen sein Ansehen erkennen, sobald er Umstände erzählt, die in keinem uns bekannten ältern Schriftsteller vorkommen, denn hier müssen wir vermuthen, daß er Quellen benutzt habe, die uns unbekannt geblieben sind. Allein wo wir ältere Erzählungen vor uns haben, denen er offenbar widerspricht, oder wovon er einen ungeschickten und parteyischen Ausleger macht, da müssen wir es uns erlauben, ihn zu verbessern. So in diesem Theile der Geschichte. Die alten Annalen haben



q) Regis quoque Pannoniorum foedera princeps palatii praefatus Comes Nicolaus cum Fulcone Cracoviensi Episcopo ad perfectum redintegrat, juxta sanctorum instituta, Regis videlicet beati Stephani et sanctissimi Polonorum Patroni Adalberti: communiter debere coli utriusque Regni amicitias, alterutrius hostilitates insectari, communes fore prosperitatum successus, et indirimentes necessitatum succursus — *Kadlubek.*

r) Dies beweist man:

1) Nicht nur aus der Unwahrscheinlichkeit, daß Bela mit einem Feinde, der ihn so empfindlich gekränkt hatte, auf eine andere Bedingung Schutz- und Trutzbündnisse errichtet hätte;

2) Sondern auch aus zwey Urkunden. In einem Schenkungsbrief des Michael, Bischofs von Scutari (Episcopus Scardonensis) an ein Nonnenkloster zu Jadra, heißt es: Anno ab incarnacione domini 1189. mense Maji, die Ilda -- temporibus equidem Domini nostri Belae gloriosissimi Regis Hungariae, Dalmatiae, Croatiae, Ramaeque et Gallaciae. S. Farlati Illyr. Sacr. IV. S. 12. — In einem Vergleich zwischen den Jadrensern und Arbensern heißt es: Anno dominicae incarnacionis 1190. mense Junii die SS. Joannis et Pauli indictione VII. temporibus Domini nostri Belae, Dei gratia, invictissimi Regis Hungariae, Dalmatiae, Croatiae, nec non Gallaciae.

Bey so offenbaren Beweisen, dünkt mich, bedarf man des zweifelhaftern nicht, den Hr. Palma in dem bekannten specimine geneal. progonol. ad illustrandam Habspurgico-Lotharingicam prosapiam vorträgt. Einige Stellen nemlich aus dem Brief, den Andreas II. 1213. an Innocenz III. schrieb, reden von Halitsch, als von einem schon längstens unterworfenen Land. Z. E. Gallicienses principes et populus *nostrae ditioni subjecti humiliter* postularunt, ut filium nostrum Colomanum ipsis in Regem praeficeremus. — Allerdings wären die Halitscher dem Ungrischen Reich schon seit Romans Tode 1206. unterworfen, und eben deßwegen kann man hier nicht auf die Zeiten von Wladimir Jaroslawitsch zurückrechnen, ohne unnöthige Blößen zu geben.

Digitized by Google

1186. 1198. blos die Kette hergegeben; er selbst that aus seinem eigenen den Einschlag hinzu, und so entstund das ganze Gewebe. Er setzt Jahre und Namen nach Willkühr, wo keine angegeben sind; er beschreibt Schlachten und Belagerungen, die in ältern Schriftstellern nur angezeigt werden; er setzt Umstände hinzu, wovon die Kürze der Chroniken nichts weiß, weil er das Wahrscheinliche und Gewöhnliche zum Geschehenen macht. Die Chronologie ist ganz kindisch bey ihm; aus einer Begebenheit macht er zwey, oder dehnt die Thaten eines Jahres auf zween aus, um doch bey jedem Jahr etwas zu erzählen zu haben: und so wird er mit allen diesen Geschichten nur beym Jahr 1193. fertig [s]), da wir doch gesehen haben, daß es schon 1185. ruhig in Rußland seyn mußte. Wir wollen nun zum Beweis seine ganze Erzählung hieher setzen, in welcher alles mit Schwabacher Schrift gedruckte Zusatz von Dlugosch ist.

1182 wird Brest, Stadt und Provinz rebellisch, aber Casimir nimmt die Stadt ein, in 12 Tagen, läßt die Rädelsführer enthaupten, und baut die Zitadelle hinein. Hierauf schickt er nach Halitsch, um seinem Schwager [t]) Mieciſlaw [u]), den seine Brüder als ein untergeschobenes unächtes Kind aus dem Reiche warfen, wieder einzusetzen. Seine Armee war sehr unwillig, daß sie für einen unehelich Erzeugten fechten mußte; aber noch unwilliger, als Wsewolod von Belz und Wladimir von Halitsch (leiblicher Bruder des Mieciſlaw) anzogen. Casimir benahm seinen Truppen die Furcht, indem er ihnen vorstellte, daß ihre Feinde doch nur Sklaven wären [v]). Den linken Flügel commandirte Nikolaus Palatin von Crakau, den rechten Casimir selbst. Der linke Flügel fing schon an zu weichen, als ihn Casimir schnell unterstützte [w]). Halitsch ward nun dem Mſtislaw zu Theil, nachdem er vorher geschworen hatte, immer ein treuer Bundesgenosse von Pohlen zu seyn. Wladimir floh nach Ungern.

1085 [x]) wurde schon Mſcislaw verhaßt, weil er die Laster seiner Unterthanen nicht duldete, und auf pohlnische Miethstruppen mehr Zutrauen setzte, als auf die Eingebohrnen. Er ward also vergiftet, da man seiner starken Wache wegen nicht Gewalt brauchen konnte. Man warf die Pohlnischen Söldner aus dem Land, und schickte eine Bothschaft an Wladimir. Wladimir bat den König Bela den IIIten, bey dem er sich aufhielt, daß er ihn mit eben der Gnade, mit welcher er ihn bis dahin als

s) Daher ist der Beweisgrund seicht, den Naruſzewitsch auf diese Chronologie baut. Um das Jahr 1190, sagt er, führt Bela den Titel von Halitsch, aber seit 1193. schon nicht mehr, weil er ihn im Frieden verlohr.

t) Eine schöne Auslegung des Worts: *nepos*.

u) Ein Name aus der Luft gegriffen. Und mit ihm fällt auch der Beweisgrund weg, den Gebhardi daraus für das Recht Bela's auf Halitsch zieht. S. 323. sagt er: Mſtislaws Großvater war ein Bruder des Almus, der König Bela's des IIIten Aeltervater war, und außer Bela war also kein näherer männlicher Anverwandter von Mſtislaw vorhanden.

v) Was war, und was ist zum Theil noch jetzt das Gros der Nation in Pohlen?

w) Dies Colorit findet man beynahe in allen Siegsgemählden des Dlugosch, damit die Ehre des Siegs, der lange zweifelhaft war, für seine Nation ausgezeichnet werde.

x) Sed modico temporis interjecto, veneno extinguitur, sagt Kadlubek. Dlugosch macht aus diesem modicum zum Scherz 3 Jahre.

Digitized by Google

als einen Flüchtling so gut aufgenommen hatte, ferner gegen Casimir un- 1186. 1198.
terstützen wolle, der indessen schon den Roman in Halitsch eingesetzt hatte. Allein Bela glaubte, nun sey die Zeit da, das Land sich zu erobern; er nahm den Wladimir gefangen, und schickte seinen Sohn Andreas nach Halitsch [y]). Die Russen wußten von dieser Gefangenschaft gar nichts, und nahmen den Andreas freudig auf, weil sie hofften, daß Wladimir bald nachfolgen werde. Andreas bezwang mit seiner Uebermacht bald die wenigen Russen, ließ viele enthaupten, und vertheilte ihre Aemter unter die Ungern.

Der wider die Gastfreundschaftsrechte 2 Jahre lang eingekerkerte Wladimir bestach seine Hüter, und floh mit ihnen nach Halitsch zu. Er wollte das Schloß überfallen, allein er ward von den Ungern abgeschlagen, und nun irrte er herum in den Russischen Fürstenthümern [z]), sammlete sich eine Horde von Banditen, und beunruhigte die Russischen und Pohlnischen Provinzen, alles im Jahr 1187.

Um das Fest der Himmelfahrt Mariens verwüstete er die Gegend von Peremyschl, welches damals den Pohlen gehörte, und verkaufte seine Beute in Kiew. Casimir ließ ihn sogleich durch Nikolaus Palatin von Crakau verfolgen, aus der Gegend von Kiew wegtreiben [a]), und viel geraubte Personen und Güter zurückbringen; allein Wladimir verkroch sich in die Alpen und Wälder.

1188 ließ ihn Casimir sogar in den Wäldern aufsuchen. Hierauf bat er den König um Verzeihung; erst durch Unterhändler, hernach in Person durch einen Fußfall, den er vor ihm machte, wobey er ihm unverbrüchliche Treue und Gehorsam [b]) schwor. Casimir ließ sich erbitten, er schickte eine Armee unter den Befehlen des Nikolaus gegen den Ungrischen Prinzen. Die benachbarten Nationen spotteten über dies schwache Unternehmen Casimirs gegen das mächtige Ungern. Auch die Pohlnischen Großen willigten schwer ein in diesen Feldzug, gegen einen mächtigen und freundschaftlichen Nachbar, zu Gunsten eines fremden Räubers. Nikolaus belagerte Halitsch und hungerte es aus, da er's mit Sturm nicht zwingen wollte. Die Ungern hofften auf Hülfe von Bela, endlich aber gaben sie alle Hoffnung auf, und bedungen sich freyen Abzug. Casimir räumte das Schloß und Land dem Wladimir ein, mit Bedingung eines ewigen Gehorsams.

1189 schrie Bela über Verletzung der Bündnisse; es erhub sich ein Krieg zwischen beiden, der aber sehr schläfrig geführt wurde, und sich auf Grenzverwüstungen einschränkte. Die Pohlnischen Soldaten selbst hatten keine Lust, gegen ihre Nachbarn und Glaubensverwandten zu fechten.

1190

y) Eine unerlaubte Verleumdung ist das, was jetzt folgt.

z) Schöne Auslegung von: *bonis patrimonialibus consensus.*

a) Warum folgert doch Naruszewicz nicht wieder daraus, daß Kiew damals zu Pohlen gehörte?

b) Obsequiosum se tote servitorem. S. 556.

Digitized by Google

1186. 1198. 1190 kamen endlich an der Gränze die wechselseitigen Reichsbaronen zusammen. Nach vielem Zanke, wo die Pohlen durchaus behaupteten, daß die russischen Provinzen ihnen gehörten, wurde erst ein Waffenstillstand geschlossen.

1191 murrten die Pohlnischen Baronen, daß ein Verbrecher belohnt werden solle, es würden, sagten sie, dadurch die andern russischen Fürsten zu ähnlichen Räubereyen ermuntert werden. Gerade war damals Casimir nach Rußland gereist, um einige Geschäffte und Händel zwischen Wsewolod und Wladimir über die Gränzen ihres Gebiets zu reguliren. Sie riefen also Miecislaw den Alten, allein Casimir kommt mit Roman und Wsewolod, und zerstört ihren Plan.

1193 endlich nach Beylegung der preußischen Händel, schloß Casimir Friede mit den Ungern. Zuerst wurde die Sache unter den Reichsbaronen verhandelt, wovon ungrischer Seits der Erzbischof zu Gran, und der Bischof von Erlau gegenwärtig waren. Bela versprach, daß er mit seinem weiten Reich zufrieden seyn, und Rothrußland c) den Pohlen überlassen wolle. Casimir und Bela kamen nun persönlich in Altdorf b) zusammen, und erneuerten ihr schon vorher geschlossenes Schutz- und Trutz-Bündniß.

## VII. Thätige und berühmte Regierung des Roman Mstislawitsch, seit 1184. Fürsten in Wladimir, seit 1198. Fürsten in Halitsch und in ganz Rothrußland.

1198. Mit diesem Richelieu des Nordens geht es uns, wie mit mehrern großen Männern; wir entdecken sie auf einmal auf der handelnden Laufbahn, ohne daß wir sie in der vorbereitenden und lernenden beobachtet hätten. Wir wissen blos, daß Roman, als Neffe von Casimir, am Hofe dieses vortrefflichen Fürsten erzogen wurde e), welcher eine Schule der Tapferkeit und der Klugheit für ihn seyn konnte. Durch Casimirs Hülfe war er auch zu seinem Fürstenthum Wladimir gelangt, und wahrscheinlich wars die Ehrfurcht vor Casimir, die ihn eine geraume Zeit hindurch von Ausbrüchen seines Ehrgeizes abhielt. Während daß er alles seinen stillen gewöhnlichen Gang fortschreiten ließ, bereitete er alles allmählig zu dem Ziele vor, das sein weitsehendes Auge sich abgesteckt hatte. Casimir starb 1194, und nun fing er an, seine Rolle zu spielen.

Seine Heirath, ein Werk der Politik und nicht der Liebe, sollte ihm die erste Veranlassung werden, sich gegen Morgen hin auszubreiten. Er heirathete die Tochter des nachherigen Fürsten in Kiew, Rurick Rostislawitsch, eines Man-

c) Regiones Russiae.

b) Antiqua villa. Ein nun herabgekommener, durch Friedenscongresse mit den Pohlen sehr berühmt gewordener Flecken der Zipser Gespanschaft, wo sich in den nächst vergangenen Jahren die Gränzberichtigungs-Commission zwischen Galizien und Ungern aufgehalten hat, deren Mitglieder ich selbst 1793. dort kennen lernte.

e) Boguphal, nach der Crakauer Ausgabe S. 94.

Digitized by Google

Mannes, dessen Verschmitztheit er eben so gut, als seine Feigheit kannte, eines Mannes, dem er so manches abtrotzen zu können hoffte. Rurik war ein Eidam von Wsewolod, Großfürsten von Susdal, und Roman sah voraus, daß Wsewolod ihm das Kiewer Fürstenthum verschaffen werde. Kaum war 1195 Rurick wirklich Herr in Kiew geworden, als Roman ihm das Versprechen von 4 Städten in der heutigen Ukraine abnöthigte; diese waren: Torsk oder Torshesk, Korsün [f]), Boguslawl und Kanjew. Versprechen war ihm nicht genug; sein Schwiegervater, dessen Falschheit er kannte, mußte auch das Kreuz darauf küssen, daß er diese Städte sonst an niemand geben wolle. Durch eine schlau angelegte Cabale suchte sich dieser bald darauf des Versprechens zu entledigen, und seinem Sohne diese Städte zuzuwenden. Er brauchte dazu seinen Schwiegervater Wsewolod in Susdal, der die erste Regung thun mußte; und den Patriarchen in Kiew, Nicephorus, von dem er sich, wie die Occidentalischen Fürsten durch den Pabst, vom Eide entbinden, und sich das Recht schenken ließ, ein Schurke zu seyn. 1196 kam eine Botschaft von dem Susdaler Großfürsten Wsewolod, und machte dem Rurick Vorstellungen, daß Wsewolod als der erste und älteste unter allen Russischen Fürsten, nothwendig einigen Antheil am Kiewer Großfürstenthum haben müsse, um es gegen die Einfälle der Barbaren desto besser zu schützen. Er bat sich demnach gerade die Städte aus, die Rurick schon an Roman verschenkt hatte. Rurick wehrte sich, wie es schien, sehr eifrig dagegen, er schlug andere Ortschaften vor; aber Wsewolod bestund abgeredetermaßen auf den zuerst verlangten. Rurick schien böse zu werden; es ließ sich zu einem heftigen Zanke an. Endlich erzählte Rurick den ganzen Vorgang dem Erzbischof in Kiew, Nicephorus, dem er wahrscheinlich schon die Antwort vorgeschrieben hatte. Mein Sohn und Fürst, sagte dieser, setze dein Vertrauen auf Gott, er wird dir den Meineid verzeihen, wenn du dadurch Blutvergießen und Bruderzwist vermeidest. Gieb an Roman andre Besitzungen statt dieser. — Die Chronik erzählt, Rurick habe sich hierauf mit sichtbarem Vergnügen von dem geistlichen Vater vom Eide loszählen, und einsegnen lassen. Roman Mstislawitsch getäuscht durch die Außenseite dieser Begebenheit, erklärte sich gutmüthig dahin, daß wegen seiner kein Bürgerblut vergossen werden solle; er wollte sich mit andern Städten begnügen, so viel Rurick gut missen könnte; denn, sagte er, Weltgewinn und Seelenverderben stehen in keinem Verhältniß. Je sanftmüthiger er hier gehandelt hatte, desto zorniger stund er da, als er hörte, daß Wsewolod die wichtigste von diesen Städten, Torscheск, an Ruricks Sohn abgetreten, und in die andern nur zum Schein Statthalter eingesetzt hatte. Nun nahm Roman es so auf, wie es wirklich geschehen war, als ob Rurick selbst die Karten gemischt, und den Hauptvortheil seinem Sohne zugespielt habe. Rurick bot alles, Roman nahm nichts an; er schalt in einem fort, und entließ die Tochter des Ruricks, seine Gemahlin, mit Schimpf. Aber schwerer noch sollte Rurick das Geschehene büßen, Roman legte es klar darauf an, ihn aus Kiew zu vertreiben. Er beschickte zuerst den Fürsten

1198/1206.

f) In den Taubertschen Annalen heißt es Cherson.



Digitized by Google

1198-1206. sten von Tschernigow, Jaroslaw, den er als Ruricks Feind schon kannte, und versicherte sich seiner durch das damals gewöhnliche Kreuzküssen. Rurick, den diese Nachricht bis zum Weinen erschütterte, arbeitete seinerseits entgegen; seine Feigheit zitterte vor Roman, aber seine Schlauheit machte ihm wieder Hoffnung. Er brachte Himmel und Hölle in Bewegung bey Wsewolod in Susdal und bey andern Fürsten; nachdem er nun diesen das Versprechen ihres Beystandes abgelockt hatte, so schickte er trotzig hin zu Roman, um ihm zuerst den Frieden aufzukündigen. Dieser angenommene Trotz hatte seine vollste Wirkung; **Roman sah sich ängstlich nach Bundsgenossen um.** Er eilte zu dem Sohn seines alten Freundes, **zu Leskus dem Weißen** hin, um [g]) von ihm Hülfe zu verlangen, allein er fand ihn gerade damals mit Meshko dem Alten, Casimirs Bruder, im Kriege begriffen. Schnell war sein Entschluß gefaßt, Meshko war Casimirs und Lesko's, also auch sein, Todfeind; wurde er zu mächtig, so sah er voraus, daß Meshko ihn von einer Seite, und Rurick von der andern fassen könnte [h]). Er schloß also **mit Lesko's Mutter** und ihren Räthen **ein förmliches Bündniß gegen Meshko,** in welchem Lesko versprach, sobald er mit Meshko fertig seyn würde, auch des Romans Händel mit Rurick ausfechten zu helfen. Vergebens bot Meshko oder Miecislaw sich an, den Roman mit Rurick auszusöhnen [i]), Roman verband lieber seine Armee mit den Crakauer Truppen, in der festen Hoffnung, den Meshko zu schlagen, und sich die wärmste Freundschaft des Lesko zu verdienen. **In dem blutigen Treffen,** welches hierauf am Flusse Moßgarwa, (oder Meßgawa) geliefert ward, wurden beide Fürsten, Meshko sowohl, als **Roman, verwundet,** und beide Theile hatten gleich viel Ursachen, sich zurück zu ziehen. Roman ließ sich zuerst nach Casimirow, und von da nach seiner Hauptstadt Wladimir bringen. Fulko, der Bischof von Crakau, damals der wichtigste Mann im pohlnischen Staate, schickte ihm nach, und ließ ihn fragen, was denn zu thun sey, damit nicht Meshko, wenn er wieder zu Kräften gelangte, seine Versuche auf Crakau wiederhole? In diese Frage kleidete er den Wunsch ein, daß doch Roman umkehren, und selbst die nöthigen Anstalten treffen möchte; so sehr war Romans Klugheit und Tapferkeit den Pohlen unentbehrlich. Allein Roman entschuldigte sich, theils mit seinen Wunden, theils mit der Niederlage und Zerstreuung seiner Armee; und als ihn der abgesandte Geistliche fragte, was er denn doch für einen Rath hinterbringen lassen wollte; besetzt, antwortete er mit lakonischer Kürze und lakonischem Selbstgefühl, besetzt die Hauptstadt mit guten Truppen, und erwehrt euch des Feindes nur so lange, bis meine Wunden geheilt sind; dann verlaßt euch auf mich [k]). Vermuthlich hatte die Reise seine Wunden verschlimmert, denn sobald er in Wladimir angekommen war, so schickte er gleich an den Nicephor, Erzbischof zu Kiew, und ließ ihn mit Thränen um seine Vermittlung zur Aussöhnung mit Rurick bitten. — Der letztere verzieh alles mit Freuden, und gab ihm, statt der obigen Städte, Polom und das Gebiet von Tartan Karsunskoi [l]). Ob die

Re-

g) Die Nikonischen Annalen lassen den Casimir fälschlich noch leben.

h) Boguphal S. 94.

i) Nikonische Annalen, II. S. 264.

k) Boguphal S. 96.

l) Annalen II. S. 265.

Digitized by Google

Religion und das Gewissen am Rande des Grabes, mit Hülfe eines Wundfiebers, das unbändige Herz von Roman zerknirschte, oder ob sein Zustand ihm die Anfälle Ruricks fürchterlich machte, läßt sich nicht entscheiden. In diesem Paroxysmus von Reue nahm er denn auch seine verstoßene Frau wieder zu sich. 1198. 1206.

Allein sobald die Gesundheit Romans und die Lage der Sachen günstiger wurde, so veränderte sich auch **Romans Gesinnung**. Die Olgowitschen in Tschernigow, rüstige und mit ihrem Gebiet unzufriedne Leute, hatten den Plan, sich von Ruricks Gebiet Fürstenantheile abzureißen. Rurick that wieder ängstlich, und rief den Wsewolod, Fürsten in Smolensk und Räsan, zu Hülfe. Er selbst rückte nicht ins Feld, sondern sah von weitem ruhig zu, wie die Olgowitschen auf seinen Bundsgenossen, den Smolensker Fürsten, losfielen; weil man ihn heimlich mit einer ungewissen Aussicht eines Vergleichs wegen Kiew hinhielt. Allein als der gleiche Eroberungsgeist den Olgowitschen in Roman einen treuen Freund und Bundsgenossen verschaffte, der auch Theil an der Beute haben wollte; als Roman 1197. es wieder mit Verstoßung seiner Gemahlin anfing, die er mit Gewalt zur Nonne scheeren lassen wollte; da ward Ruricken weit banger, und er drang zu wiederholten malen in den zaudernden Wsewolod, daß er mit seinen Susdalern seinen Untergang abwehren sollte. Als Wsewolod nun wirklich ankam, so fand er, daß Rurick ohne sein Wissen sich schon mit den Olgowitschen verglichen hatte. Diese feige, tückische Handlungsart von Rurick empörte ihn so sehr, daß er, anstatt die Olgowitschen ganz zu demüthigen, sie blos durch einige Verwüstungen des Tschernigower Gebiets zum Vergleich zwang, und sogleich nach Hause kehrte. Roman ließ es bey diesem Ausgange auch bewenden, denn ihn beschäfftigte jetzt eine nähere Angelegenheit, und seine Plane wandten sich von Morgen gegen Süden.

1198 war nach einer thatenlosen Regierung **Wladimir Jaroslawitsch** von Halitsch gestorben. Es meldeten sich viele **Mitwerber um seine Verlassenschaft**, und nach Boguphal war **Roman** der vortrefflichste, aber auch der ehrgeizigste darunter. Um seinen Nebenbuhlern zu widerstehen, rief er die vertragsmäßige Hülfe des pohlnischen **Leskus auf**, die er sich 1196 hatte versprechen lassen [m]). Als beschleunigenden Beweggrund führte er an, daß, wenn ein andrer russischer Fürst das Land besitzen würde, so sey es für niemanden gefährlicher, als für Pohlen selbst. In der Erzählung der Verhandlungen des Senats über



m) Mit historischer Treue müssen wir gegen diese Thatsache, die sich auf die russischen Annalen gründet, die Einwendungen aus *Kadlubek* und *Boguphal* anführen. Sie sagen: Romanus duci Leskoni obnixe supplicat, ut eum perpetuo famulatu sibi obliget, & ipsum non principem, sed *procuratorem suum* in Gallicia constituat. Allein a) so eine Vasallenschaft ist ganz dem Geiste Romans zuwider. b) Zumal da er vermöge des Vertrags von 1196. auf Gegenhülfe dringen konnte. c) Die genannten 2 Annalisten sind eigentlich nur Panegyristen jedes pohlnischen Fürsten, der dem geistlichen Stande nicht zu nahe getreten ist, und stehn in so ferne den russischen Annalen immer nach, ohngeachtet Naruszewitsch den Nestor (B. IV. S. 196. u. a. O.) gewöhnlich autor chelpliwy oder den prahlerischen Annalisten nennt, der alles für die Russen nachtheilige verschweige. d) Die 2 Annalisten wiederholen am angeführten Orte nur die Worte des einen, und des geringern Theils im pohlnischen Senat.

Digitized by Google

1198 : 1206. über diesen Gegenstand bemerkt man eine ausgezeichnete Treulosigkeit der damaligen Pohlnischen Regenten und ihrer Minister. Es sey, ließen sich diese Herren verlauten, besser, ein so schönes Stück Land für sich selbst zu behalten; es sey nicht sicher für das Vaterland, einen Fremden hineinzusetzen, der ohnedem nur ein Sklave ihres Reiches sey [n]). Aber die bessere Partie siegte endlich durch ihre edlern Grundsätze, daß Roman nicht sowohl ein Fremder sey, als ein Verwandter ihres Herzogs Lesko; daß er ein treuer Helfer, und durch seinen Rath gleichsam ein andrer Vater des Reichs gewesen sey [o]). Noch trage er die Merkmale seiner Bundsgenossentreue und seiner Gefälligkeit gegen die Pohlen [p]) an seinem Leibe, nehmlich die Narben der in dem erwähnten Gefechte davongetragenen Wunden. Es sey doch etwas unrühmliches, einem Verwandten, einem Neffen des verstorbenen großen Casimir nicht zu helfen, und Dienste nicht mit Gegendiensten zu vergelten. Hierauf beschloß der pohlnische Staatsrath, Truppen zusammenzuziehen, und Leskus selbst, so gern ihn die pohlnischen Großen noch im Frauenhause eingeschlossen gehalten hätten, trat an die Spitze derselben, um seinen Unterthanen zu zeigen, daß er den Händen seiner Mutter schon entwachsen, und bereit sey, trotz seiner Jugend, wenn schon nicht als Fürst, und mit völliger Erfüllung aller Feldherrnpflichten, doch, nach seinem Ausdruck, als Zeichen des Fürsten, den Feldzug (wie Carls des XII. Stiefel den Senat) zu leiten. Nach dem Verfolge dieser pohlnischen Nachrichten kamen ihm alle Halitscher entgegen; mit gebückten Häuptern versprachen sie Anhänglichkeit, Treue und Gehorsam, nur sollte sich Leskus selbst zu ihrem Fürsten erklären, wenn sie durchaus keinen eigenen Fürsten wählen könnten. Doch Boguphal gesteht selbst, daß dies alles aus Gleißnerey geschah; denn sobald sich Leskus ihren Städten und Schlössern näherte, so schlossen sie die Thore. Als er endlich die kleinen Oerter alle mit Gewalt gezwungen hatte, so zeigte sich bey dem Schlosse Halitsch noch eine förmliche Armee der Landeseinwohner, die aber beym ersten Anblick der regulirten pohlnischen Truppen aus einander ging. Da nun noch dazu kein Nachbar gegen die Pohlen hülfreiche Hand bieten wollte, da gerade um diese Zeit in Ungern König Heinrich, und Prinz Andreas, nach dem traurigen Schicksale, welches Ungern im Mittelalter durch die Zwietracht des regierenden Hauses zerrüttete, einander herzlich verfolgten, so wurden die Halitscher gezwungen, sich zu unterwerfen. Sie baten nur um alles in der Welt, sie zu pohlnischen Unterthanen zu machen, damit sie nicht in die Hände des grausamen Romans fallen möchten [q]). Sie häuften Edelgesteine und Schätze zusammen, und versprachen jährlich einen Tribut von demselben Werthe; umsonst, der junge redliche Leskus bestund auf Roman. Je schwe-

rer

n) Non est tutum patriæ, principem creare de famulo & extraneo.

o) Qui nostræ Reipublicæ coadjutor fidelissimus, & quasi quidam Pædagogus extiterit.

p) Examinatissima fidei constantia — diligens obsequiorum studium.

q) Cujus ingeniosam tyrannidem & atrocitatis astutissimæ ambitionem, imperiose in suis exerceri consuetam, jam bene experti noverant. Diese Furcht hat sich auch in der Folge bestättigt, und wegen dieser herrschsüchtigen Grausamkeit kann man den Roman mit Recht den Richelieu seiner Zeit nennen.

Digitized by Google

rer die Halitscher es dem Roman gemacht hatten, über sie Herr zu werden; desto freyer ließ er seiner Rache, besonders gegen die Großen, den Zügel. Man muß, pflegte er im Sprüchwort zu sagen, den Bienenschwarm tödten, wenn man des Honigs habhaft werden will. Allein er schwefelte seine Bienen nicht auf einmal zu Tode; er hatte seine teuflische Freude daran, jeden Großen, der gegen ihn das Wort geführt hatte, mit ausgesuchten Quaalen martern zu lassen. Einige ließ er lebendig begraben, andere lebendig ausweiden, und noch andere stellte er zum Ziele derer hin, die sich im Bogenschießen üben wollten. 1198. 1206.

Ueber den Trümmern der Nationalfreyheit, die sich in den russischen Fürstenthümern ohnedem nur auf den Rath der Großen, oder der Bojaren gründete, baute er, wie so manche Fürsten der neuern Zeit, das System des Freyheitsraubs gegen seine Nachbarn. Im Jahr 1200. kehrte er die vereinten Kräfte von Halitsch und Wladimir gegen die Litthauer und Jatwinger, nahm ihnen nach mehreren Siegen ein Stück von Litthauen ab, das zunächst an seinem Lande lag, und ließ die Ueberwundenen, weil sie sich immer wieder empörten, wie Pferde und Ochsen, vor Pflug und Wagen spannen [r]). In Rußland erschuf er 1201. plötzlich ein neues System, denn er verband sich mit Wsewolod in Susdal, und machte dadurch ein Gegenbündniß zwischen Rurik und den Olgowitschen nothwendig. Diese gedachten einen recht politischen Meisterstreich zu thun, wenn sie ihn, noch bevor der langsame Wsewolod an Rüstungen dachte, überfallen würden. Dies aber hatte gerade Roman erwartet, um seiner Rache den gerechten Anstrich, und seinem Feldzug den Namen eines Vertheidigungs-Kriegs zu geben. Mit staunenswürdiger Geschwindigkeit raffte er seine Truppen zusammen; kaum ließ er sich Zeit, an Wsewolod in Susdal eine Nachricht davon zu senden, und blitzschnell stund er im Kiewischen Gebiet. Hier scheint er schon zum voraus alles vorbereitet zu haben, denn alles fiel ihm zu; die sogenannten Tschernie Klobuki [s]) nahmen seine Partey, und alle Thore öffneten sich ihm. Nachdem er sich in diesen kleinen Städten, eben so wie Carl der XII. in Sachsen, verstärkt hatte; zog er mit beschleunigten Märschen vor Kiew, und die Einwohner öffneten ihm sogleich das Podolische Thor im Kopirewischen Viertel. Rurik mit den Olgowitschen sahen mit ängstlichem Kummer von der Citadelle herab seinen prächtigen Einzug. Roman schonte ihres Lebens, er ließ sie blos nach der Reihe das Kreuz küssen, und von dannen ziehen; den Rurik nach Rutschew, wo er künftig leben sollte, die Olgowitschen aber nach Tschernigow. Als Oberherr von Kiew, und als Monarch von ganz Rußland, wie er sich nach Stryikowski *) schrieb, gab er nun diesem Lande seinen Fürsten in der Person des Ingwar, Sohn des Jaroslaw Isäslawitsch, seines Vorfahren im Fürstenthum Wladimir. Aber als Sohn sei-



r) Schlözers Litthauen aus Kojalovics S. 32.

s) Diese Redensart macht ein Problem in der russischen Geschichte aus. Einige verstehen unter diesem Wort den Pöbel oder den gemeinen Mann, die Bürger zu Kiew, im Gegensatz der Bojaren. Andre eine Polowzische Leibwache. Noch andre die Geistlichkeit und das Mönchthum (tscherntzi heißen die Mönche Russisch).

*) S. 205.

Digitized by Google

1198 : 1206. nes Vorfahren lag ihm Ingwar so wenig, als irgend jemand, am Herzen, da er die Idee eines Nebenbuhlers erregen mußte. Sein Ernst war es also mit ihm nicht; er sollte nur ein Ball seyn, den er nach Belieben in die Höhe werfen und wieder herabfallen lassen könnte. Um dem Rurik wieder Muth zu machen, ließ er dem Ingwar keine Unterstützung zurück; folglich kam **Rurik** 1202. mit den Olgowitschen und den Polowzern angezogen, und **verheerte Kiew** auf das schrecklichste. Alte wehrlose Leute wurden niedergehauen, junge dienstfähige Köpfe den Polowzern als Gefangene und Sklaven übergeben, und nicht einmal Priester und Altäre wurden verschont. Nach diesen Heldenthaten kehrte Rurik, wahrscheinlich aus Furcht vor Roman, nach Rutschew wieder zurück; aber **Roman** erreichte ihn auf dem Wege; anstatt ihn zu strafen, machte er sich das Vergnügen, und ließ ihn alle Gemeinschaft mit den Olgowitschen und den Polowzern abschwören, und andererseits unverbrüchliche Freundschaft gegen Wsewolod und Roman angeloben. Nachdem er dieses alles bey Wsewolod gemeldet, und sein Gutheißen erhalten hatte; so **setzte er den Rurik in Kiew wieder ein**, wahrscheinlich unter seiner Oberherrschaft, worauf auch 1203. die Aussöhnung mit den Olgowitschen erfolgte.

Allein an den Polowzern wollte er sich nachdrücklich rächen, und dadurch den Plan, den sein Vorfahr, Wasilko von Halitsch, nur gezeichnet hatte, ganz ausführen. Er setzte durch sein Ansehn gleich mehrere Fürsten in Bewegung: Rurik von Kiew und dessen Söhne, der Fürst von Perejaslaw, und andere mehr, folgten ihm in den Feldzug; dessen nähere Veranlassung uns die Griechischen Annalisten erzählen. Es war nehmlich **Romans Ruhm bis nach Constantinopel** erschollen; man wandte sich also an ihn [t]), als man hörte, daß die Polowzer (bey den Griechen und Ungern unter dem Namen der Patzinaciten und Comanen bekannt) in Gesellschaft der Wlachen in Thracien einbrechen, und die hier angesiedelten Griechen vertilgen wollten. **Roman**, fahren sie weiter fort, **fiel mit einem großen und tapfern Heer in das Land der Polowzer ein**, und **rettete** dadurch das arme **Thracien**. Als das siegreich zurückkehrende Heer in Trepol auseinander gehen, und die Fürsten Abschied voneinander nehmen sollten, so kam es vorher noch **über die Theilung der erbeuteten Heerden**, Zelter und Sklaven, zu lauten **Händeln** unter den Fürsten; es sey nun, daß Roman eine Aesopische Löwentheilung halten, oder daß Rurik mit seiner gewöhnlichen Falschheit die andern überlisten wollte. Aber **Roman** legte sich mit einem Machtstreich dazwischen; er **ließ den Rurik** als seinen Vasallen greifen, ließ ihn in Ketten und Banden in seine eigene Residenzstadt Kiew führen, ihn dort **zum Mönch scheeren**, und seine Söhne nach Halitsch bringen. Wsewolod stund sich damals gut mit Roman; aber so grobe Beleidigungen glaubte er seinem Eidam, dem Rurik, und dessen unschuldigen Söhnen nicht widerfahren lassen zu müssen; er forderte mit ernstem Ton Loslassung. Aber Roman, voll persönlicher Erbitterung gegen Rurik, zog diesen nicht mehr aus seinem Kloster, sondern setzte nur seine 2 Söhne in Freyheit, und den

t) Eigentlich that dies der Patriarch von Constantinopel. Pontificis precibus adductus. S. *Nicetas Choniates* bey *Stritter* II. S. 1017. folg.

Digitized by Google

den einen davon, Rostislaw Rurikowitsch, auf den Thron zu Kiew. Damit glaubte er auch alles gethan zu haben, und ließ dem Wsewolod melden, daß er nun damit zufrieden seyn und bedenken müsse, daß es ihm, Roman, eben so leicht sey, den Rostislaw zu stürzen, als zu befördern. Wsewolod bekümmerte sich auch in der That nicht viel um den zum Mönch geschornen Rurik, und ließ es gut seyn. 1198/1206.

Nun nahmen Romans gierige Blicke wieder eine andere Richtung; von Wasilkos Plane ward ein anderer Theil jetzt aufgefaßt. Im Jahr 1204. schien er nur die Kräfte zu sammlen [u]), mit denen er 1205. in Pohlen einfiel, gerufen vielleicht durch eine der zwey Parteyen von Großen, welche damals das Reich zerrütteten [v]), nach Stryikowski aber getrieben durch den Vorsatz, dessen er sich öffentlich rühmte, Pohlen zu bezwingen, und die katholische Religion in diesem Reiche auszurotten. Er ließ zu dem Ende bey dem Griechischen Bischof zu Wladimir um Einsegnung seiner Armee zu dem großen Vorhaben bitten, Pohlen innerhalb 3 Jahren zu bezwingen: aber der Bischof soll seinen Segen zum Vergießen Christlichen Bluts verweigert, und seinen Drohungen Standhaftigkeit entgegengesetzt haben. Nichts desto weniger schritt Roman zur Ausführung seines Vorhabens. Nach Wegnahme zweyer Städte (vermuthlich Sendomir und Lublin) zeigte er sich mit einem verwüstungdrohenden Heere jenseits der Weichsel. Nach den Nikonischen Annalen fand er aber gleich hier das Ende seiner Unternehmungen und seines Lebens. Denn als er die pohlnische Armee, die ihm Herzog Lesko und Conrad entgegenführten, vor dem Lager mit sehr wenig Begleitern recognosciren ritt; so fielen pohlnische leichte Reuter unvermuthet auf ihn los, und hieben ihn nieder [w]), worauf seine Leute geflohen, und häufig im Weichselstrome ertrunken seyn sollen. Stscherbatow erzählt die Sache mit andern Umständen, und Zusätzen aus andern Handschriften der russischen Annalen. Als Roman noch fürchterlich da stand jenseits der Weichsel, und es das Ansehen haben wollte, als würde er Crakau und das Herz von Pohlen erobern, so kamen Gesandte vom Pabst Innozenz bey ihm an, die entweder ausdrücklich an ihn abgeschickt waren, oder schon vorher in Pohlen sich befanden, und diese Unternehmung, kraft ihrer Vollmacht die päbstliche Gewalt überall auszubreiten, für ihre Pflicht hielten. Sie schlugen dem Roman vor, gegen die Verleihung des königlichen Titels zur

u) Stryikowski spricht schon beym Jahr 1204. von Eroberungen im Lubliner und Sendomirer Gebiet.

v) Es ist schwer, einen andern Rechtfertigungsgrund dieses Kriegs anzugeben. Die pohlnischen 2 Annalisten geben vor: Er habe sich von der Verbindlichkeit losmachen wollen, Tribut zu zahlen. (Duci Lestkoni tributa denegat, et audacter se opponit.) Es ist möglich, daß man ihm dergleichen Anträge von Tributzahlen machte; allein in diesem Falle wäre es ihm nicht übel zu nehmen, wenn er die Pohlen durch blutige Merkmale an den gleichen Off- und Defensivtraktat von 1196. erinnerte, und sie im Völkerrechte besser unterrichtete. Stscherbatow giebt aus den fehlerhaften Taubertschen, und andern Annalen, die er anführt, (wo er aber durch die Anführung von dem neuern Schriftsteller Solignac seine Sache nur verdächtiger macht) S. 957. einen andern Grund an: Roman habe zur Vergütung des Schadens, den er bey der dem Lesko gegen Mieciſlaw geleisteten Hülfe erlitten hatte, die 2 Städte Sendomir und Ljublja (Lublin) verlangt. — Dies ließe sich hören, wenn dieser Schaden ihm nicht 1198, da Lesko ihm zur Erlangung von Halitsch half, hinlänglich ersetzt worden wäre.

w) Nikonische Annalen II. S. 292.

Digitized by Google

1198/1206. zur römischen Kirche überzutreten; sie rühmten ihm die große Macht des Pabsts, und versicherten ihm, daß das Schwerdt des heil. Petrus sehr viel ausrichten könne. Der rasche Roman zog seinen eigenen Säbel heraus. — Mit so einem Schwerdt allein, sagte er, kann man Städte gewinnen und weggeben, ich kenne kein anderes. — Zu gleicher Zeit fanden sich auch Gesandte von Leskus ein, welche ihn zum Frieden zu bewegen suchten. Er legte diesen seine Forderungen vor, welche er nach Stscherbatow r) darin zusammenfaßte, daß man ihm den bey seiner dem Leskus geleisteten Hülfe erlittenen Schaden bezahle, oder Lublin mit dem dazu gehörigen Gebiet abtrete. Hierauf entließ er den Gesandten, und ging nach Halitsch zurück; er mochte nun entweder hoffen, daß die bloße Furcht vor seinen Waffen schon mächtig genug seyn werde, die Bewilligung seiner Forderungen zu bewirken, oder andere Ursachen dazu haben. Als er aber 1206 sah, daß die Uneinigkeiten in Pohlen noch fortdauerten, und seine Forderungen keinen Erfolg hatten; so fiel er zum zweytenmal in Pohlen ein, und belagerte die Stadt Lublin. Lesko sammlete in aller Eile Truppen, welche unter dem Palatin von Masowien, Gosdanowsky, zum Entsatz der Stadt eilten. Roman hob die Belagerung auf, setzte über die Weichsel, ging den Pohlen trotzig entgegen, und lieferte ihnen bey Sawichost ein ordentliches Treffen, in welchem er aber geschlagen wurde. Den Flüchtigen wurden einzelne Haufen leichter Reuterey nachgeschickt, und so ein Haufe traf auf den Roman mit seinem kleinen Gefolge, welches sie ganz niedermetzelten, so daß auch Roman mit getödtet wurde. Sein Leichnam gerieth in die Gewalt der Feinde, aus welcher ihn seine Unterthanen mit 1000 Griwen auslösten. Wenn auch die pohlnischen Nachrichten von den Grausamkeiten beym Antritt seiner Regierung über die Halitscher nicht übertrieben sind, so erlosch doch das Andenken derselben, durch die nachfolgende glänzende Regierung, bey ihnen. Treu und willig folgte ihm sein Volk in alle Kriege; mit Trauern begrub es seinen Leichnam in der Marienkirche zu Halitsch, und voll Enthusiasmus huldigte dasselbe dem Sohne eines so großen Helden.

## VIII. Ungrische Oberherrschaft und Regierung über Halitsch von 1206 — 1220.

Der Tod Romans in diesem Zeitpunkt hatte große Folgen; er ließ seinen
1206/1220. Sohn Daniel, ohngeachtet ihm schon seine Unterthanen gehuldiget hatten, in der mißlichsten Lage. Von der einen Seite streiften die Pohlen, nach dem Siege bey Sawichost, bis an die Thore von Halitsch. Von der andern Seite vertauschte Rurik in Kiew das Kloster mit der Welt, und hetzte ein ganzes Heer von Fürsten, besonders von Olgowitschen, gegen Halitsch auf, dessen letztverstorbener Fürst sie mit eisernem Scepter gebeugt erhalten hatte. Von der dritten Seite standen nach Aussage der Pohlnischen Schriftsteller die bisher den Russen unterthänigen Litthauer gleich nach Romans Tode 1205. zum erstenmal auf, und verwüsteten in Gesellschaft der Jatwinger und Samogitier das Gebiet von Nowgorod, Luzk, Wladimir, Moser, und Pinsk: nur mit Mühe drängten sie für dieses

r) Eigentlich nach den Taubertschen Annalen.

Digitized by Google

sesmal die Olgowitschen durch eine Niederlage zurück y). Die Halitscher und die 1206-1220.
Wladimirschen Truppen waren bey Sawichost zerstreut und geschlagen; die Blüthe der streitbaren Jugend war in den so häufigen Kriegen Romans hingefallen, die Einwohner waren dem ersten Anfalle jedes Feindes preißgegeben, und wer sie aus dem augenscheinlichen Verderben rettete, und sich also das Recht auf ihre vollkommene Ergebenheit erwarb, das war der König von Ungern, Andreas der Zweyte.

Andreas kannte dieses Land; in seiner Jugend hatte er eine Zeitlang hier regiert; er wußte, wie bequem es gelegen sey, um dem ungrischen Reiche Einfluß in dem nördlichen Europa zu verschaffen. In den Pfingsttagen 1205. war ihm erst die Krone von Ungern aufgesetzt worden; allein trotz aller überhäuften Geschäffte der neuangehenden Regierung, beschloß er dennoch, sobald er von der Lage der Dinge unterrichtet wurde, sich zu der Summe der alten Rechte auf Halitsch noch neue zu sammlen. Ein ungrisches Heer eilte dem armen verlassenen Daniel Romanowitsch zu Hülfe, welches ihn gegen den ersten Anlauf der verbündeten Fürsten schützen sollte. Dieses Heer rettete ihn auch wirklich; denn die Olgowitschen erschienen zwar, und umzingelten Halitsch; wurden aber von den Einwohnern und von der ungrischen Besatzung abgetrieben, und bezeichneten ihren Rückmarsch, in Gesellschaft der Polowzer, mit der gewöhnlichen Wuth ohnmächtiger Feigheit, mit Brennen, Verwüsten und Menschenwegschleppen z).

Aber freylich konnte das Schicksal eines Landes, wie Halitsch war, nicht durch einen einzigen Feldzug entschieden werden. Die vereinigten Fürsten drohten einerseits 1206. mit einem neuen Angriff, ihre Armee war stärker, und durch Berendier und Polowzer fürchterlich; von der andern Seite wollten auch die Pohlen den Raub theilen. Während daß die russischen Fürsten sich in Tschernigow mit ihren

y) Stryikowski S. 209. und 210. Die Lithauischen Anführer nennt er Ziwibund und Montwil, welche ihre Nation zuerst zu Künsten des Kriegs und Friedens anleiteten.

z) Dieses gründet sich auf eine Stelle der Nikonischen Annalen, die erst kritisch berichtiget werden muß, II. S. 292. Die wörtliche Uebersetzung lautet so: „Der Großfürst Rurik schickte zu dem Fürsten in Tschernigow, und küßte mit ihm das Kreuz im Frieden und in der Liebe. Sie riefen hierauf die Polowzer, und gingen mit ihnen zu Felde gegen Halitsch. Als der König (Korol) dieses hörte, so schickte er seine Hülfe nach Halitsch an den Fürst Daniel Romanowitsch. Und es kamen die Pohlen (Lachowe) (soll seyn Ugri) nach Halitsch, und besetzten die Städte und Schlösser, weil bey ihnen der junge Fürst Daniel Romanowitsch war. Als nun die Fürsten mit großer Macht vor Halitsch rückten, und die Stadt belagerten; so gab es ein hitziges Gefecht, denn die in der Stadt vertheidigten sich, es fielen viele von beiden Seiten. Nachdem sie lange gestanden hatten; so nahmen sie doch die Stadt nicht ein, sondern verbrannten die Ortschaften, machten viel Gefangene, und kehrten zurück. „ — Daß in der ausgezeichneten Stelle Ugri statt Lachowe zu lesen sey, dies beweist a) das Wort Korol, welches dem Lesko, als einem bloßen Herzog (Knaz), nicht zukommt, und auch in der Folge b) ausschließlich von dem König gebraucht wird, der über die Berge in Halitsch einrückte. Dieser ist nothwendig der König von Ungern, denn Halitsch, wo es sich in Pohlen verliehrt, hat keine bedeutende Berge. c) Die Pohlen erscheinen 1206. als Feinde des Daniels; wie thöricht wären sie gewesen, Plätze und Städte zu verlassen, die sie 1205. besetzt hatten.



Digitized by Google

1206-1220. ihren Truppen zusammenfanden; hielt Daniel Romanowitsch großen Staatsrath, und der Schluß fiel dahin aus, den König (so heißt hier in den russischen Annalen schlechtweg der König von Ungern) zu rufen. Die Halitscher schickten Gesandte an Andreas, und schilderten ihm, gleichwie einst die Britten dem Aetius, ihre Lage zwischen zwey Feinden. Wollten sie den Pohlen ausweichen, so flohen sie in die Hände der Russen; und wurden sie von den Russen gedrängt, so stürzten sie sich in Gefahr, von den Pohlen mißhandelt zu werden. Bewogen durch diese wehmuthsvolle Darstellung, rückte Andreas persönlich mit seiner Armee über das Carpathische Gebürg ein.

Die gierigsten und schnellsten Feinde waren die Pohlen; Daniel Romanowitsch mußte ihrer Geschwindigkeit entwischen, ehe noch Andreas das Land betreten hatte; er floh von Halitsch nach seinem Geburtsort Wladimir. Der König traf auch alles mit Feinden überschwemmt an, die Pohlen in vollem Marsch auf Wladimir, die Olgowitschen und Polowzer schon über die Gränzen von Halitsch. Sobald sie aber von des Königs Ankunft hörten, so wars, als hätte sie der Blitz gerührt; sie machten alle Halt. Der König blieb, um Blut zu schonen, auch stehen, ohne seinen Marsch auf Halitsch weiter fortzusetzen, und seine Absicht glückte ihm nach Wunsch, ganz Rothrußland blos durch Furcht seiner Waffen von den Feinden zu reinigen. Denn nachdem sie einige Tage sich ruhig beobachtet hatten, und keiner von allen gegen die Städte Halitsch und Wladimir anzurücken traute; so fingen Negotiationen an, und das Ende davon war: Alle kehrten nach Hause.

Andreas mußte nun auch von den Halitschern abziehen, seine Frau war nahe daran, von einem Prinzen, dem nachmaligen König Bela, entbunden zu werden. Andreas scheint wirklich diesmal, wie mehrere male, mehr zärtlicher Ehemann, als König gewesen zu seyn; er eilte weg von den Halitschern, ohne sie hinlänglich gegen ihre Feinde zu decken. Sein Sohn war der einzige Gegenstand seiner Sorgfalt; er ließ durch den Pabst noch vor seiner Geburt, noch ehe man wußte, ob das neugebohrne Kind männlich oder weiblich seyn werde, alle Bischöfe und Großen zwingen, diesem Kinde den Eid der Treue zu leisten. In den letzten Tagen seines Aufenthalts wehklagten ihm die Halitscher bitterlich, wie sie doch in einer schrecklichen Lage wären; keinen Fürsten bey sich, und doch alle Augenblicke den Anfällen der Olgowitschen ausgesetzt. Sie kannten nemlich noch besser, als der König, die ordentlich zur Sitte gewordene Meineidigkeit der russischen Fürsten, die allen Negotiationen das Zutrauen benahm. Der König befahl ihnen a), weil Daniel Romanowitsch mit Wladimirs Beschützung genug zu thun hatte, sich einen Fürsten aus Perejaslaw, Namens Jaroslaw Wsewoloditsch herbeyzurufen, einen Mann, der durch das Land, das er besaß, durch seine Verbindungen mit andern russischen Fürsten, und durch seinen Vater, Großfürsten in Susdal, sie besser würde schützen können, als der schwache Daniel Romanowitsch. Es ist klar, daß der König nebenher auch einen andern Vortheil abzweckte; er hatte nun statt eines mächtigen Vasallen, zwey schwächere, und

a) Dies ist das beweisende Wort der Oberherrschaft: *welel imi.*

Digitized by Google

und desto gewisser von ihm abhängende Lehnsträger. Die Halitscher gehorchten, 1206/1220.
und riefen den Jaroslaw; allein dieser zögerte zu lange, ehe er seine Truppen, die er mitbringen zu müssen glaubte, vollzählig machte; 2 Wochen lang hatten die Halitscher und der König gewartet, allein zuletzt wurde der letztere ungeduldig, und hinterließ ihnen bey seiner Abreise den Befehl, noch einige Zeit zu harren.

Allein sie fielen in des Königs Abwesenheit auf einen andern, dem ersten Anblick nach seltsamen, dem innern Gehalt nach aber meisterhaft politischen Gedanken, einen aus der Faktion der Olgowitschen zu ihrem Fürsten zu erheben, und dadurch die übrigen sich vom Halse zu schaffen. So eben waren die Olgowitschen auf einem neuen Marsche nach Halitsch begriffen, als heimliche Eilboten in ihrem Lager dem Wladimir Igorewitsch den Scepter von Halitsch zu Füßen legten, und ihn aufforderten, zugleich auch das Schwerdt zur Vertheidigung dieses Landes zu ergreifen. Er schlich sich bey Nacht und Nebel aus dem Lager, und in 2 Tagen, denn so weit war schon der Schwarm von Olgowitschen vorgerückt, flog er nach Halitsch. — So eben eilte auch von einer andern Seite Jaroslaw Wsewoloditsch herbey; er ward aber auf einmal vom Gram und Aergerniß gelähmt, als er hörte, daß Wladimir Igorewitsch ihm einen Vorsprung von 3 Tagen abgewonnen habe. Dennoch kehrte er mit beyspielloser Mäßigung friedlich zurück, um nicht eine Nation in Verwirrung zu stürzen, zu deren Rettung er gerufen war. Eben so glücklich war Halitsch, von Seiten der Olgowitschen verschont zu bleiben. Sie setzten keinen Schritt weiter in das nunmehrige Gebiek ihres Freundes, Wladimir Igorewitsch; vielmehr ließen sie ihm brüderlich zu seinem Glücke auch die Fortdauer desselben wünschen, und thaten alles, um seinen Stuhl zu befestigen. Der Fürst Wsewolod Tschermnoi, den diese Faktion in Kiew eingesetzt hatte, brauchte seine Gewalt, nachdem er sie kaum erst erhalten hatte, dazu, den Fürsten von Perejaslaw, Jaroslaw Wsewoloditsch, so wenig er vielleicht gegründeten Anlaß zu einem Verdacht gab, doch auch schon der möglichen Nebenbuhlerschaft wegen, aus dem Wege zu räumen. Er ließ dem Jaroslaw gebieterisch melden, daß er Perejaslaw verlassen, und zu seinem Vater, dem Großfürsten in Susdal, fliehen solle. Dies rieth er ihm, als Gnade anzunehmen, damit im Fall der Weigerung ihm nicht was ärgeres widerfahre. Ein Glück war es für Wladimir Igorewitsch, daß Wsewolod so schnellen Gebrauch seiner Herrschaft zu seinem Vortheil machte; denn nach weniger Zeit vertrieb ihn Rurik Rostislawitsch aus Kiew.

Uebrigens war dieser Wladimir Igorewitsch allem Ansehn nach ein wackerer Krieger. Von einem Nebenbuhler in Perejaslaw befreyt, eilte er auch von dem andern in Wladimir los zu seyn. Er vertrieb den Daniel Romanowitsch noch 1206, und setzte an seine Stelle seinen Bruder Roman Igorewitsch auf den Stuhl zu Wladimir. Daniel floh wahrscheinlich nach Ungern; denn wir finden, daß der Pabst Innozenz, nach seinem Breve vom Oktober 1107 [b]), durch einen eigenen Gesandten, den Kardinal Gregor, Anstalten traf, die Rothrussen in den Schaafstall der katholischen Kirche zu locken, wozu ihm ohne Zweifel Daniels Aufenthalt in Ungern Gelegenheit gab. Es sey



b) *Baluzii* Epistolae Innocentii T. II. Lib. X. epist. 138.

Digitized by Google

1206: 1220. ja, sagte er in seinem Schreiben an die russische Geistlichkeit, das ganze griechische Reich, die ganze griechische Kirche (seit der Eroberung Konstantinopels durch die Lateiner) zur katholischen übergetreten; warum sollte die russische Kirche, die nur ein Theil der griechischen sey, nicht dem Beyspiel des Ganzen folgen? Zudem sey die bisherige Verwirrung und Verwüstung Rothrußlands wahrscheinlich wegen dessen Trennung von der Mutterkirche, von Gott verhängt worden c); womit er offenbar auf Daniels Vertreibung zu zielen scheint.

Aus Dankbarkeit half indessen Wladimir 1208. seinem Freunde, Wsewolod Tschermnoi, gegen dessen Widersacher Rurik Rostislawitsch, bey welcher Gelegenheit er Bielgorod, welches er zu belagern übernommen hatte, auch wirklich eroberte und für sich behielt d). Allein verhindern konnte er nicht, daß nicht Wsewolod noch in demselben Jahre wieder aus Kiew vertrieben wurde.

Ihm selbst stund 1209. noch ein traurigeres Schicksal bevor. Der König Andreas hatte damals wieder freye Hände in Ungern, und nun säumte er auch nicht, in Rothrußland als Oberherr zu erscheinen. Er wollte sich e) nicht durch einen unmittelbaren Besitz von Halitsch und Wladimir die ganze Macht der russischen Fürsten und der Polowzer auf die Schultern laden; er begnügte sich seinen Geschöpfen die schlüpfrigen Zügel in die Hände zu geben, um durch die Furcht, daß diese Zügel ihnen von andern Fürsten entrissen werden möchten, sie in ihrer Lehnsschuldigkeit desto gewisser zu erhalten. An Wladimir Igorewitsch übte er zuerst seine Obergewalt aus, indem er ihm das Heft aus den Händen nahm, entweder weil er ohne sein Wissen, und in seiner Abwesenheit zum Fürsten berufen wurde, welches die vorige Erzählung wahrscheinlich macht; oder weil seine Unterthanen mit seiner Verwaltung mißvergnügt waren, wie es sich aus der weitern Entwickelung dieser Geschichte ergiebt. Wladimir wandte sich nach Nowgorod, wo er sich durch seine Tapferkeit gegen die Litthauer großen Namen machte. Daniel Romanowitsch war vermuthlich durch das Gerücht von seiner vorgehabten Religionsänderung bey den Halitschern verhaßt geworden; der König konnte vielleicht zu seinen Gunsten nichts ausrichten, und Roman Igorewitsch sollte nun beiden Ländern vorstehen. Aber auch gegen diesen liefen Klagen ein, und er mußte auf des Königs Befehl 1210. dem Rostislaw Rurikowitsch Platz machen. Es ist zweifelhaft, ob dieser abermals dem Volke, oder dem König mißfiel; denn Andreas rief die 2 Igorewitschen, Wladimir und Roman wieder zurück. Allein diese Unglücklichen machten sich ihren Unterthanen jetzt noch mehr, als vorher, verhaßt; die Halitscher schworen ihnen 1211. den Tod. Auf verschiedene Art versuchten sie, die beiden Brüder zu ermorden; diese schlauen Herren schützten sich durch Leibwachen gegen Gewalt, und durch Behutsamkeit und List gegen Gift. Endlich beklagten sich die Halitscher heimlich durch Abgeordnete beym König, und baten um ungrische Truppen, um sie mit Heeresmacht abzusetzen. Die Truppen erschienen vor Halitsch, Fürsten und Unterthanen beugten sich vor der

c) Praeterea quis scit, an propter suam rebellionem et inobedientiam dati fuerint in *direptionem* et *praedam*, ut saltem daret eis vexatio intellectum, et quem in prosperis non cognoverant, recognoscerent in adversis.

d) Stscherbatow nach Hase S. 986.

e) Nach Stscherbatows Meinung.

Digitized by Google

der ungrischen Oberherrschaft, und öffneten die Thore; das erste, was die Regi- 1206 : 1220.
menter thaten, war, sich der Personen der 2 Fürsten zu versichern. Aber die Volkswuth entriß sie den von der Reise abgematteten und zur Gegenwehr nicht gefaßten Soldaten; in einer Schnelle wurden sie und ihre Gemahlinnen und Kinder halbtodt geprügelt, durch die Gassen geschleift, und zuletzt an den Galgen gehangen. Gewiß dachte weder Andreas in Ungern, noch seine Generalen in Halitsch, daß so eine Schandthat den Halitschern im Sinne liege; gewiß geschah alles ohne ihr Wissen und Wollen, und sie gaben erstaunte und traurige Zuschauer ab. Gerecht ist der Abscheu, mit welchem Stscherbatow von diesem Vorfall spricht; aber ungerecht ist seine Beschuldigung der Ungern, wenn er es ihnen zur ewigen Schande anrechnet, daß sie diese Auftritte nicht hinderten. Man denke sich einige Compagnien unregulirter Miliz, wie sie damals war, so eben eingerückt in eine unbekannte große unregelmäßige Stadt, wo sie dem nachfolgenden größern Heere die Stätte bereiten, und für sie das Quartier voraus besorgen sollen. Müde von ihrer Reise, sorgen sie zunächst für ein Obdach, für Ruhe und für den Magen, und nehmen die 2 Fürsten, um das Volk vorläufig zu beruhigen, und seine Wünsche zu erfüllen, in eine leichte sorglose Verwahrung. Eine ungeheure Menge Pöbel rottet sich vor der Hauptwache zusammen, drängt die wenigen Soldaten weg, während die übrigen in ihren Quartieren zerstreut liegen, und vollzieht das Unheil, ehe noch die Miliz in Reih und Glied anrücken kann. Oder wie hätten es auch die Handvoll Leute gewagt, ihre erste Ankunft in die Stadt mit dem Blute der zahlreichen, überlegenen Bürger zu bezeichnen? Wer leistete eine geraume Zeit hindurch hinlängliche Sicherheit gegen den Laternenpfahl in Paris? f).

Nun scheint es, Halitsch blieb eine geraume Zeit hindurch mit ungrischen Truppen besetzt, und der kommandirende General war eine Zeitlang Statthalter, der, weil es eine Gränzprovinz war, nach der ungrischen Staatssprache, ein Ban von Rothrußland hieß. Jedoch 1214 sehnten sich die Halitscher, noch näher mit Ungern verbunden und diesem Reiche einverleibt zu werden, dessen sanfte Regierung sie zu lieben anfingen. Sie verlangten in Unterthänigkeit von dem König seinen 2ten Sohn Coloman zum Regenten g), mit der merkwürdigen



f) Der Fürst von Stscherbatow hätte nicht die Voraussetzung als gewiß annehmen sollen, daß des Andreas Sohn, Coloman, Befehlshaber dieses Zugs war, weil dieser 1214. zum erstenmal den Halitschern auf ihr Bitten zum Fürsten gegeben wurde. Es wird also dadurch sein sonst ehrwürdiger Eifer gegen ein so großes Verbrechen etwas unstatthaft, den er in folgenden Worten äußert: „Meinte etwan Coloman die Halitscher durch ein so greuliches Verbrechen auf ewig von Rußland abzureißen, und sie durch Missethaten sich getreuer zu machen? Keinesweges. Leute, die sich zu Verbrechen gewöhnt haben, sind niemandem getreu, sondern wenn sie sich auch denjenigen, von welchen sie vorher abgefallen sind, so zum Greuel gemacht haben, daß sie natürlicher Weise nicht hoffen können, je Verzeihung zu erhalten: so können sie sich doch zugleich auch künftighin nicht enthalten, gleiche Verbrechen zu begehen. Aber der unselige Ehrgeiz der Weltbeherrscher läßt allemal Fürsten genug finden, welche die Regierung über solche Verbrecher übernehmen, und sie vor der verdienten Rache schützen.„ — Aber hätte wol Andreas wegen dieses Fürstenmordes, vom Pöbel zu Halitsch verübt, das ganze Rothrussische Volk vertilgen, und ermorden lassen sollen?

g) Stryikowski S. 217. hat hierüber folgende Verse:



Digitized by Google

1206. 1220. digen Bedingung, daß, ob sie gleich sich zu der Einheit der Kirche bequemen, und den Pabst für ihr Oberhaupt halten wollten, es ihnen dennoch frey sey, bey ihren alten orientalisch-griechischen Lehrsätzen und Gebräuchen zu bleiben, welches, wie man hieraus sieht, eine Art von Union war. Um dieses Unions-Werk auf alle Art zu beschleunigen, entschuldigte sich der König bey der päbstlichen Heiligkeit h), daß er keinen päbstlichen Bevollmächtigten erwarten könne, sondern bat, daß er dem Erzbischof von Gran Befehl ertheilen wolle, seinen Sohn zu salben, zu krönen, und ihm den Eid der Anhänglichkeit gegen die römisch-katholische Kirche abzunehmen. Recht vorsichtig und feyerlich ging demnach Andreas zu Werke, und der Titel, den sein Sohn bey der Salbung erhielt, war der eines Königs. Wahrlich das Land, das er übernahm, war ein herrliches Königreich, noch größer, als das heutige österreichisch-ungrische Galizien, wie in dem Anhang bewiesen werden soll. Schon die Krönung nach Römischem Ritual, mußte die Halitscher Unterthanen und die benachbarten Russischen Fürsten nicht zu Colomans Vortheil einnehmen. In einer milden Regierung, in einer starken Armee und deren guter Mannszucht, in einer weisen Enthaltsamkeit von Einmischung in Religionssachen, hätte Andreas die Sicherheit des Fürstenstuhls seines Sohnes suchen sollen; aber er vernachlässigte dieses Wichtigste, und glaubte alles gethan zu haben, indem er ihn noch in demselben Jahr 1214. mit Salome, der Tochter des weisen Lesko, einer nachher zur Ehre der Heiligkeit hinauf beförderten Frau, verheirathete. Einige ihrer Legendenschreiber melden, daß Lesko diese Tochter nie verheirathen wollte, weil er sie schon durch ein Gelübde dem Kloster gewidmet habe i). Andreas drohte, mit Gewalt das Land des Lesko's zu verwüsten, wofern er seine Tochter nicht als Braut an Coloman überlassen wollte. Allein Lesko blieb unbeweglich; deine Macht, ließ er dem Andreas entbiethen, wird doch nicht größer seyn, als die des allgewaltigen Gottes k). Man erkennt an allen diesen Aeuße-

rung-

A iż się Xiążętami Polskiemi brzydzili
Przez spolne wota zaraz wszyscy się zgodzili.
Haliczanie, wiasę sobie zWęgier Kolomana
Y na Haliczu Krolem przelożyć za Pana.

h) Diesen merkwürdigen Brief, der einen Hauptbeweis für die ungrischen Rechte auf Halitsch giebt, hat Raynaldus in seine Annalen aus den libris privilegiorum Romanorum eingetragen. Hier nur die Hauptstellen: Sanctissimo Patri, Innocentio, Andreas, Ungariae -- *Galiciae*, *Lodomeriaeque* Rex salutem. Noverit sanctitas Vestra, quod *Galicienses principes et populus, nostrae ditioni subjecti, humiliter a nobis postularunt, ut Filium nostrum Colomanum ipsis in Regem praeficeremus, in unitate et obedientia sacrosanctae Romanae ecclesiae perseveraturis in posterum, salvo tamen eo, quod fas illis sit, a ritu proprio non recedere.* Verum ne tam expediens nobis et vobis illorum propositum ex dilatione sustineat impedimentum, quod quidem multis de causis accidere posse constat, si legatum ad hoc exequendum a latere vestro destinatum praestolamur; a Sanctitate Vestra postulamus, quatenus Venerabili in Christo Patri, nostro Strigoniensi Archiepiscopo detis in mandatis, ut apostolica fretus auctoritate, dictum filium nostrum eis in Regem inungat, et sacramentum super obedientia sanctae Romanae ecclesiae ab eodem exhibendum recipiat.

i) Naruszewicz IV. S. 185. f. aus einem MS. Bibliothecae Zaluskianae, welches das Leben der Salome enthält: Votum fecit Deo.

k) Nec major est potestas Regis Hungariae, quam cuncta potentis.

Digitized by Google

herungen die elenden Heiligenbiographen des Mittelalters, welche die Geschichte verfälschen, um sie erbaulicher zu machen; erst auf die dringendsten Vorstellungen der Reichsbaronen lassen sie den Lesko in die Heirath einwilligen. Nach einigen Legendenschreibern war die Salome erst 3 Jahr alt, als sie an den Hof des Königs gebracht, und dort für Coloman erzogen wurde. So unwahrscheinlich dies durch den Verdacht wird, daß die Mönche hier nur wieder die Keuschheit der Salome glänzen lassen wollen, die sonst eine Art von Flecken erhalten hätte, wenn sie in reifern Jahren dem Coloman, ohne sich auf alle Art zu sträuben, zugeführt worden wäre; so gewiß war jenes die Absicht dieser Heirath [l]), was der Pabst in einem andern Schreiben an den Andreas im Jahr 1222. äußert [m]). Pohlen war ein Nachbarsland von Halitsch, näher und leichter war Hülfe von da aus für Coloman zu erwarten, als aus Ungern, wo erst allemal eine gute Jahrszeit einfallen mußte, ehe der Uebergang über die Carpathischen Alpen möglich war. Die Gemüthsart der russischen Fürsten war aus Scheinandacht und Gewissenlosigkeit, aus furchtsamer Schwäche und aus herschsüchtiger Unruhe zusammengesetzt; es mußte immer eine mächtigere Hand über Rothrußland gehalten werden, um sie zu schrecken. Nun ward also auch Lesko in Andreens Interesse mit hineingezogen, er mußte Rothrußland schützen helfen [n]). Nach Strykowski war bey Colomans Krönung auch Vincenz Kadlubek, Bischof von Crakau, zugegen, und traute ihm die Salome an. Nach einigen Legendenschreibern hielt sich auch der Pohlnische Kanzler Iwo lange am Hofe Colomans auf [o]), und nach Bzovius hat 1206, 1220.

l) Maruszewitsch will IV. S. 185. diese Absicht besser wissen, als die klare Geschichte sie an die Hand giebt. Andreas, sagt er, erzielte mit dieser Heirath die Aufhebung der ungrischen Verzichtleistung, die im Frieden 1193. geschehen war. Die pohlnischen Rechte auf Halitsch wurden auf Coloman, anstatt des Brautschatzes, übertragen. Wie weislich handelte hier Lesko, fährt er fort. Er weihte seine Tochter, ehe er sie verlobte, der Gottheit, und bewirkte dadurch das Zurückfallen dieser Rechte an Pohlen mit dem Tode Colomans, weil er alle Hoffnung zur Succession ihm abschnitt. Diese Sophistereyen verdienen keine besondere Antwort; da wir die ungrische Verzichtleistung, und die pohlnischen Rechte auf Halitsch in das Reich der Undinge schon oben verwiesen haben.

m) Quod — filio tuo secundo — filiam nobilis viri ducis Poloniae matrimonialiter copulasses, tam a te, quam ab ipso Duce corporali juramento praestito, quod neuter Vestrum dissolvi hujusmodi matrimonium procuraret, *quinimo Regem praedictum in obtinendo Regnum ipsum defenderetis* toto tempore vitae Vestrae.

n) Daher erzählt auch Rosalowicz aus Strykowski, daß die Armee, womit sich Coloman, nachdem er in der Folge vertrieben wurde, wieder auf den Stuhl setzte, zum Theil aus Pohlen bestund. Schlözers Litth. S. 33.

o) Hoppe S. 137. Hier ist der Ort einige gute Bemerkungen desselben aus den Erläuterungen zum 5ten Zeitraum einzuschalten.

„Viele Galizier und Pohlen sind noch heute der Meinung, daß Galizien und Lodomerien erdichtete Namen sind: ein Zeichen, wie wenig sie sich um die alte Geschichte ihres Vaterlandes bekümmern, da die pohlnischen Jahrbücher fast mehr als die ungarischen von diesen Herzogthümern, nachmaligen Königreichen, schreiben. Selbst in Crakau bey den Franciscanern finden sich in der Capelle der seligen Salomea Spuren dieser Königreiche. Das Altarblatt enthält die nun genannte Selige in erhabenem Alabaster, und rings herum sind sowol von Kolmans als ihrer Seite die Ahnen mit den Unterschriften gemahlt. Rechts sieht man Kolmanen im königlichen Ornate, worauf das ungarische Wapen im Hangblatte angebracht ist. Von außen erblickt man Salomea mit der Unterschrift: — B. Salomea Regina Galiciae. Der Fehler, den

1206/1220. hat der um diese Zeit in jene Gegenden gekommene Dominikaner Hyacinthus Obrowansius einen großen Theil an der vermeinten Ehre, den Coloman und die Salome zu einer widernatürlich enthaltsamen Ehe zu bereden [r]).

Die Verbindung mit Pohlen war um so nöthiger, da Coloman damals noch ein durchaus unbeholfener Knabe war. Ohne Zweifel hatte er, nach dem Gebrauch jener Zeiten, einen oder mehrere Geistliche als Minister bey sich in Halitsch, und vielleicht unter diesen den Bischof Hartvicus, dessen zur Erbauung des Coloman geschriebene Legende vom heiligen Stephan wir unter dem verdorbenen Namen Chartuitius besitzen [q]). — Diese Minister des jungen Prinzen fingen ihre Verwaltung damit an, daß sie die Halitscher zu unirt-griechisch-katholischen Christen, nach dem mit ihnen eingegangenen Vergleich, umzuschaffen bemüht, katholischen Gottesdienst und katholische Priester in die Kirchen einzuführen, beeifert waren [r]). Hingegen auf die Bewegungen und Anstalten der durch eben diese Religionsneuerungen höchst erbitterten russischen Fürsten achteten sie nicht. Diese Fürsten legten schon dadurch ihre feindseligen Absichten an den Tag, daß sie die Verbündeten Colomans, und die Freunde des ungrischen Reichs, den Rostislaw Mstislawitsch und die Dawidowitschen, Isäslaw und Mstislaw, aus Rußland vertrieben, und ihrer Antheile beraubten. Wsewolod Tschermnoi, Fürst in Kiew, beschuldigte sie, daß sie Theil gehabt hätten an dem Mord

den ich in der Capelle wahrgenommen habe, ist, daß Salomea bey der Krönung ihres Gemahls schon erwachsen, und zwar, als wäre sie hohen Leibes, gemahlet ist.

„In der Antwort auf die Briefe über den jetzigen Zustand von Galizien wird Krater, (nicht eigentlich er, sondern der Verfasser der Geographie von Galizien und Lodomerien, die Büschings neuester Auflage eingeschaltet ist, und woraus Krater den kurzgefaßten Inhalt der galizischen Geschichte von Wort zu Wort abgeschrieben hat) ungerecht kritisirt. Man macht ihn lächerlich, daß er ansetze: Kolman wäre zum Könige von Rothrußland gekrönet; was doch wirklich geschehen ist. Er war eigentlich König von Galizien, doch mit der Oberherrschaft über Rothrußland. Wunderbar ist es, daß, da die Verfasser der Gegenschrift ihn mit dem Dlugoß widerlegen wollen, dennoch folgende Worte im Dlugoß: Colomannus Hungariae Regis filius in Regem Russiae coronatur, übersehen haben. Sonst sind die Data im Krater-meistentheils falsch. Schon von Roman an spielte der Herzog von Galizien in Reußen den Meister; denn er setzte in Kiow, dem ehemaligen Sitze der Großfürsten, die Herzoge nach Willkühr ab und ein.

„Dem Cromer und Bielski scheint, als wäre Galizien und Lodomerien dem Kolman als Mitgift gegeben worden. Hartknoch giebt es schon für wirklich an, und Naruszewicz deßgleichen. Um etwas als Mitgift aussteuern zu können, muß dieses Etwas jemands unumschränktes Eigenthum und von allen Ansprüchen eines Dritten frey seyn, was bey Galizien, wie wir oben gesehen haben, wirklich nicht ist. Wie reimen sich wol die Worte des Königs von Ungarn im obigen Briefe an Päpst Innocenz den Dritten: Noverit Sanctitas Vestra, quod Galliciae populus et principes *nostrae ditioni subjecti a nobis postularunt etc.* mit dem Brautschatze? Nein! Andreas wollte nur durch die Vermählung des Kolmans mit Salomea dem Besitz seinem Sohne sichern, da er weitere Aussichten im Morgenlande, ja selbst zum Kaiserthume hatte. Wem sind seine Züge nach Palästina, wodurch er noch den Namen Hierosolymitanus erhielt, unbekannt?„

p) *Okolski* Russia florida S. 62. Bzovius habe dies aus alten Papieren.

q) S. Neues Ungr. Magazin 1. B. 2. Heft, wo ich dieses in einer Note bewiesen habe.

r) Stscherbatow beschuldigt den Coloman mit vollem Grunde des unverzeihlichen Staatsfehlers, daß er aus fanatischem Religionseifer die

Mord der Igorewitschen in Halitsch [s]); wer wollte, sagte ihnen Tschermnoi, mit 1206 - 1220.
so schwarzen Menschen die vaterländische Luft einathmen? Weit ein gefährlicherer Schritt für Coloman aber war jener, den ein unruhiger Fürst von Nowgorod, Mstislaw Mstislawitsch, that. Es sey nun, daß ihm der rauhe nowgorodsche Himmel nicht behagte; oder daß er sich in die mäandrischen Gänge der Demokratie, die den Fürsten zu Nowgorod beschränkte, nicht fügen wollte; oder daß die Nowgoroder ihn mit ihrer gewöhnlichen Unbeständigkeit wissen ließen, er habe schon lange genug über sie regiert, und ihm des Juvenals Collige sarcinulas zuriefen; genug, er stieg mit einer nordischen abgehärteten Armee in den mildern Süden nach Kiew herab, wo er bey der Schlafheit der Südrussen seine Anmaßungen kühn durchtrieb, und den Mstislaw Romanowitsch zum Fürsten in Kiew schuf. Das Schaffen bekam ihm in diesem ersten Versuche so gut, daß er darin fortfuhr, und dem Ingwar Jaroslawitsch zurief: Sey Fürst in Luzk! — und er ward Fürst in Luzk. Dies letztere war eine grobe Beleidigung der ungrischen Rechte und Besitzungen, denn Luzk war samt Wladimir von dem Roman Mstislawitsch an die Ungern gekommen. Allein 1215. ward Mstislaw noch unverschämter; er reiste an den Hof des Königs Andreas, und bat sich Halitsch aus. Das wunderliche Gesuch erregte Mitleiden mit dem Verstande des Mannes, und ward ihm natürlich abgeschlagen. Die Nowgoroder, ein trotzig kaufmännisches Volk, schämten sich eines Fürsten, der in fremden Ländern herumbettelte; und ob er gleich seine Frau und Kinder bey ihnen gelassen hatte, so riefen sie dennoch einen andern zum Fürsten aus. Allein da sie durch den neuen Fürsten nichts gewannen, so änderte sich der Volkswind, wie so oft bey den Athenern, und blies zu Gunsten des Mstislaws. Deputirte der Nowgorodschen Pöbelmajestät baten ihn um Verzeihung des Geschehenen, und trugen ihm die Ehre an, abermals der Erste unter ihnen, das heißt: Fürst, zu seyn. Als er kam, so empfingen sie ihn mit Entzücken; denn er hatte durch Tapferkeit und Glück in verschiedenen Feldzügen sich Verdienste um die Republik erworben; sie schworen mit ihm zu leben und zu sterben. Zu diesem letztern erhielten sie bald Gelegenheit; denn Mstislaw hatte an Georg Wsewoloditsch in Susdal einen gewaltigen Feind. Dieser verschlang mit seinen Planen ganz Rußland, trieb ungeheure Armeen zusammen, lud auch andere Fürsten zu der großen Länderjagd ein, und theilte schon zum voraus mit ihnen die Häute der Bären, die noch erlegt werden sollten. In einige Antheile wollten sie neue Regenten setzen; von andern aber, wie von Halitsch und Kiew, wollten sie blos Tribute annehmen [t]). Dieser Theilungstraktat ward

die griechischen Priester verjagte, und die alte griechische Religion des Landes untergrub, obwohl dies zu Folge des päbstlichen Schreibens, welches Fürst Stscherbatow nicht gelesen hat, nach einem mit den Halitschern geschlossenen Vertrag geschah. Dennoch, fährt er fort, rebellirten die Halitscher nicht gegen ihn, weil sie den Coloman von Pohlen unterstützt sahen, und weil sie wegen ihrer groben Verbrechen von keinem andern russischen Fürsten Hülfe erwarten konnten. In den Annalen steht: Tzerkwi pretwori w'latinskago sluschbu.

s) Wie kann also Stscherbatow die ganze Schuld auf die Ungern werfen?

t) Schon im J. 1216. brach Mstislaw zu dem südlichen Zuge auf. Bey *Gruber* Origines



Digitized by Google

1206, 1220. ward sogar aktenmäßig zwischen ihnen zu Papier gebracht; und als diese Fürsten von der Gegenpartey nachher im ersten Treffen geschlagen wurden, so fand man das schöne Urkundenstück unter der übrigen Beute, und machte es in ganz Rußland bekannt.

Dies hätte für Coloman eine neue Warnung seyn sollen, sich mehr als jemals gegen die Treulosigkeit der russischen Fürsten zu verwahren. Allein es scheint, daß dieser Prinz und seine geistlichen Räthe mehr Zutrauen in das vermeintlich-verdienstliche Gelübde einer ewigen Keuschheit, zu welchem ihn das Beyspiel der Salome verführte, als in ein zahlreiches und geübtes Heer setzten. Sein Vater Andreas, dessen Ansehn seit den vorigen Zügen ihm noch bisher sehr gut zu statten gekommen war, ließ sich durch einen ähnlichen Aberglauben so verblenden, daß er 1217. einen, in der Geschichte der ungrischen adelichen Freyheiten sehr wichtigen, Zug nach Palästina that. Ungarn war damit auf einige Jahre ganz in Verwirrung, und aus seinen Fugen gebracht; kaum konnte es an sich selbst gehörig denken, geschweige denn, daß Coloman seines Schutzes ferner hätte genießen können. Vor seiner Abreise traf Andreas die Veranstaltung, daß sein ältester Sohn Bela das Reich verwalten sollte, sein mittlerer Sohn Coloman behielt Halitsch wie vorher, und sein jüngster Andreas war dazu aufgehoben, wenn einer von seinen Brüdern mit unbeerbtem Tod abgienge, an seinen Platz zu treten [u]). Kaum war er aus Europa weggesegelt; so nahm Mstislaw in Nowgorod, weil er diese Zeit für die bequemste hielt, seinen Plan auf Halitsch wieder vor. Mit Russen und mit Polowzern (denn er war eines polowzischen Fürsten Eidam) schlug er 1218. die Truppen Colomans, die aus Ungern, Pohlen, Böhmen, Mähren und Halitschern bestunden, und ließ sich mit derselben Krone von einem griechischen Bischof krönen, die der Erzbischof von Gran dem Coloman aufgesetzt hatte [v]). Allein noch 1218. vertrieb ihn Coloman wieder, sobald sein Vater Andreas aus dem Kreuzzug unverrichteter Sachen zurückgelangt war; worauf er 1219. das Mißvergnügen hatte, von den Mauern von Halitsch herab, in welche er sich einschließen mußte, die Verwüstungen zu sehen, die Mstislaw Mstislawitsch und Mstislaw Romanowitsch in seinem Gebiete anrichteten. 1220 ward er abermals von Mstislaw mit Hülfe mehrerer russischen Fürsten, des Rostislaw Mstislawitsch, Wladimir Rurikowitsch, Rostislaw Dawidowitsch u. s. w. die aus dem Mstislawschen Krieg eine Geschlechtsangelegenheit machten, geschlagen [w]), er selbst mit seiner Frau [x]) ward gefangen, und Mstislaw sah sich im Stande, Friedensbedingungen vorzuschreiben. In den Friedensunterhandlungen zeigte es sich, daß Mstislaw um nichts geringeres buhle, als um die Ehre, mit dem

nes Livoniae sacrae et civilis sagt der dort herausgegebene Annalist beym J. 1216. Seite 117: Sed Rex magnus Nogardiae Mscislaus eodem tempore abierat profectionem longinquam contra Regem Ungariae, pugnaturus pro regno Gallaciae.

u) Der Brief des Pabsts an Andreas ad a. 1217. bey Raynaldus.

v) Stscherbatow S. 1032. Nikonische Annalen II. S. 341.

w) Strykowski nennt nach Dlugoß den Ungrisch-Colomanischen Feldherrn Attillus Fitlin. Seine Chronologie aber taugt in der ganzen Erzählung nichts.

x) Sie sollen sich beide zuletzt in die befestigte Marienkirche zu Halitsch verborgen haben.

Digitized by Google

dem König in Ungern verwandt zu seyn. Er entließ den Coloman aus der Gefangenschaft y) nur unter der Bedingung, daß der dritte Sohn des Königes, Namens Andreas, dessen mit einer armenischen Prinzessin eingeleitete Heirath eben um diese Zeit rückgängig geworden war, seine Tochter z) heirathen mußte, welchem er dann mit der Zeit Rothrußland abzutreten versprach. Allein es scheint, daß der König bald hierauf wieder den Frieden bereute; daß er aus Zärtlichkeit gegen Coloman Anstalten machte, ihn wieder einzusetzen. Er trug diese Sache dem Gewissensrath der damaligen Fürsten, dem Pabste vor, und bat, ihn von seinem zweyten Eyde loszuzählen. Die Antwort kam 1222. in bewilligenden gütigen Ausdrücken a); allein man weiß, welche Zerrüttungen 1222. das ungrische Reich in seiner Feste erschütterten; man kennt die Geburtswehen bey der Entstehung der ungrischen goldnen Bulle oder magna Charta, die, so wie einige nachfolgende dergleichen Freyheitsbriefe, ihre Entstehung den ärgerlichsten Zwistigkeiten zwischen Vater und Sohn zu danken hatte; und man weiß vollends, wie die Mongolen in der Folge das arme Land verwüsteten. Aber nie hat Ungern in der Folge auf diese seine unbestreitbaren Rechte Verzicht gethan. Selbst der große Freyheitsbrief der Ungern vom J. 1222. trägt den Titel: Galiciae Lodomeriaeque 1206. 1220.



y) Um das J. 1221. oder Anfangs 1222. (denn nach Stryikowski saß Coloman mit der Salomea zwey Jahre lang in Torsk gefangen). Im gedruckten Stryikowski steht das J. 1210.

z) Nach Stryikowski Myrya genannt. Nach 3 Jahren sollte Mstislaw dem Coloman Halitsch abtreten. Nun fährt Stryikowski fort die Chronologie zu verwirren. „Nachdem, sagt er, „Mstislaw diese Bedingungen erfüllt hatte, so begab er sich nach Torsk, und starb daselbst das andere Jahr. (bestimmter S. 125. im J. 1212.) „Er ward zu Kiew begraben „in der Kirche des heil. Kreuzes, die er selbst „gebauet hatte. Auch Koloman herrschte nicht „lange in Halitsch, denn Daniel Romanowitsch „nahm das Schloß von Halitsch ein, und trieb „den Koloman heraus, den hernach sein Vater „Andreas auf zwey Feldzügen mit großer Mühe „nach Halitsch zurückführte: Koloman regierte „in Halitsch 3 Jahre, und starb 1225.„ Die Sachen in Stryikowski können wahr seyn; aber die Chronologie muß nach jener, die im Texte steht, berichtigt werden.

a) Bey *Raynald* ad hunc annum. Schade, daß sie nicht ganz ausgeschrieben, sondern unterbrochen und dunkel ist. Sie lautet so: Nuper ex parte tua fuit propositum coram nobis, quod cum dudum Regi, nato tuo secundo genito, ad Regnum Galeriae sibi datum, per venerabilem Fratrem nostrum Strigonienſem Archiepiscopum auctoritate sedis apostolicae coronato in Regem, Filiam nobilis viri, Ducis Poloniae, matrimonialiter copulasses, tam a te, quam ab ipso Duce corporali juramento praestito, quod neuter Vestrum dissolvi hujusmodi matrimonium procuraret, quinimo Regem praedictum in obtinendo regnum istud defenderetis toto tempore Vitae vestrae; casu sinistro accidit, Regem ipsum cum sponsa et pluribus aliis viris nobilibus a tuis hostibus capturari, et tamdiu extra Regnum ipsum mancipatos custodiae detineri, donec necessitate compulsus, cum ipsos aliter liberare non posses, *juramento praestito promisisti, quod et — — Filio tuo tertio genito concesseris ipsi Regnum praefatum — — Filiam nobilis viri Mieceslaw matrimonialiter copulares*, super quo utique apostolicae provisionis suffragium postulasti. — Nos igitur hac et aliis petitionibus tuis expositis, juramentum hujusmodi in eo duntaxat, quod Regnum praedictum alii Regi auctoritate apostolica coronato primo concessum tetigisse videtur, tanquam illicitum et primo juramento contrarium decrevimus non tenere. Cum enim, sicut accepimus, praefatus Filius tuus et Filia supra dicti N. in minori existant aetate, antequam ad nubiles annos perveniant, tibi cautius et consultius poterit provideri in hoc casu.

Digitized by Google

1206; 1220. rique Rex in perpetuum, an der Stirne. Coloman, welchem hernach Slawonien als Herzogthum zu seinem Unterhalt angewiesen wurde, nannte sich seit 1230. in allen seinen Urkunden Rex Ruthenorum et Dux totius Slavoniæ; und zeigte sich mehrmals als einen tapfern Helden, bis er in der Schlacht gegen die Mongolen 1241. fiel.

## VII. Kurze Regierung des unzeitig tapfern Mstislaws Mstislawitsch von 1220 — 1228.

1120; 1228. Ueber seine ersten Regierungsjahre von 1220 — 1225. finden wir nichts aufgezeichnet b). Er genoß seiner uneingeschränkten Gewalt in Halitsch, wie er sie in Nowgorod nicht gehabt hatte, und freute sich des Lebens, aber nicht lange. 1225 war es, als die Halbmenschen vom Baikal, die Mongolen, deren Namen unter dem veränderten Worte, Tartaren, in fast alle östlich-europäischen Chroniken mit Blut geschrieben ist, die ersten Einfälle in das Land der Polowzer machten. Diese waren in den bisherigen Streifereyen nach Rußland sehr oft ergriffen, und mit blutigen Köpfen nach Hause geschickt worden; ihr Damm war gegen die drückende, unübersehbare Fluth der mongolischen Horde zu schwach. Sie, die bisherigen Feinde von Rußland, fanden jetzt ihr Heil nur in Verbindung mit russischen Fürsten. Ein Chan der Polowzer, Namens Kotjäck, flüchtete sich zu seinem Schwiegersohn Mstislaw in Halitsch, wodurch dieses Land in den Strudel dieses unseligen Kriegs hineingezogen wurde. Kotjäck brachte ansehnliche Geschenke an Pferden, Kameelen und andern Polowzischen Habseligkeiten mit, die er an alle Russische Fürsten vertheilte, indem er ihnen zugleich sagen ließ, daß der Brand in des Nachbarn Hause, nicht um vieles minder, als in dem eigenen, gefährlich sey. Mstislaw selbst arbeitete daran, die russischen Fürsten aufmerksam zu machen; seine Brüder, Nachbarn und Collegen ließen sich aus dem Schlafe wecken, und ganz Rußland sah in weniger Zeit einer Werkstätte des Krieges gleich. Die jüngern Fürsten schlossen sich an die ältern an; man genoß der Freude, einen polowzischen Fürsten zum griechischen Christen taufen zu können, und wonnetrunken von der Hoffnung des Sieges, trat man den großen Marsch an. Der Stolz der Russischen Fürsten ward nun noch mehr angefacht, als die Mongolen, zitternd vor dem neuen, kultivirten, und an eine andere, ganz neue Taktik gewohnten Feinde, Gesandte an sie schickten, mit dem freundlichsten Vermelden: sie hätten nichts gegen die Russen, sondern nur gegen die Polowzer, welche schon vor Alters ihre Knechte gewesen seyen. Der Uebermuth der Russen vergaß sich aber so sehr, daß die Gesandten erschlagen, und die Befehle zum weitern Aufbruch gegeben wurden. Ihr Muth stieg immer mehr, als der tapfere Mstislaw von Halitsch mit 2000 Mann den Vor-

b) Dlugosch meldet zwar ad a. 1222. daß Coloman an der Spitze einer Armee Halitsch wieder eingenommen habe; allein er lügt so grob hinten drein: Coloman sey im J. 1225. durch Gift umgebracht worden; daß dadurch seine Erzählung unglaubwürdig wird, und man die Vermischung mit dem vorherigen Coloman, Bortisens Sohn, mit Händen greift. S. Dlugoß I. S. 628. und 633.

Digitized by Google

**Vortrab der Mongolen schlug.** Hierauf setzte die russische Armee, ehe sie noch ganz vollzählig war, über den Dnepr; die Fürsten ließen indessen commandirende Generale in ihren Landesantheilen, welche neue Regimenter aufrichten und ihnen nachführen mußten. Zur Kenntniß des damaligen Zustandes der Schifffahrt und des Seewesens ist die Art, wie die Halitscher Rekruten zu der Hauptarmee nachgebracht wurden, merkwürdig. Mit 2000 Kähnen, d. h. flachen Boten, wie sie die vormaligen Kiewer, (welche öfters bis nach Constantinopel Flotillen sandten) die slawischen Anwohner aller Flüsse, und später in großer Menge die Saporoger Kosaken hatten, schwammen sie ins Meer hinunter, steuerten dann längs den Küsten bis an den Liman oder den Ausfluß des Dnepr, ruderten den Fluß hinauf, zogen die Kähne über die Wasserfälle, und vereinigten sich mit der Hauptarmee am Flusse Chortitsch. Ihre 2 Admirale und Feldherrn werden uns genannt; sie hießen: Georg Domoretschitsch, und Darshikrai Wladislawitsch. Die ganze Hauptarmee befehligten die zwey ältesten Fürsten: Mstislaw Mstislawitsch von Halitsch und Mstislaw Romanowitsch von Kiew. Der feindliche Genius von Ost-Europa legte den Zunder der Eifersucht und des Hasses in ihre Herzen; noch kurz vorher, ehe die entscheidendste aller Schlachten an dem nunmehr ausgetrockneten Flüßchen Kalka geliefert werden sollte. Die Verwundung und der Tod der Russischen Fürsten während dem Treffen selbst, die Mattigkeit vom langen Kampfe, und die Flucht der Polowzer, die sich auf die Russischen Truppen warfen, brachte auch diese in völlige Unordnung, und die Russen erlitten die schmählichste Niederlage. Mstislaw beging aus allzu großer Vorsicht und Sorge für sich, eine große Unvorsichtigkeit und Sorglosigkeit gegen andere; denn nachdem er mit seinem Haufen über die Kalka gesetzt hatte, so verbrannte er alle russische Kähne, die er an den Ufern dieses Flusses fand, indem er nicht daran dachte, daß noch viele Russische Truppen hinter ihm waren, denen er eben so gut, als den Tartaren, das Nacheilen erschwerte c). So verdorrten also seine Lorbern in den Wüsten an der Kalka; so kam er zurück, der tapfere Mstislaw, überdeckt mit Schande; so lebte er ein thatenloses Leben fort. 1220-1228.

Als um das Jahr 1227. die in die Moldau gedrängten Polowzischen Stämme, welche von den durch das Treffen an der Kalka ganz kraftlos gewordenen russischen Fürsten keinen Beystand gegen die Mongolen mehr hoffen konnten, sich an die Ungern wandten, welche auch zur Bekehrung von Cumanien, d. h. der heutigen Moldau (welche diesen Namen erst im XIV. Jahrhundert erhielt) d), alle



c) *Gruber Origines* S. 152. Rex Galliciae Myscislaus (e proelio adversus Tatatos) per fugam evasit.

d) Cumania, Brodinia und Brondicia heißt dieses Land in den Breven des Pabstes. Die österreichischen Chroniken nennen das Volk, welches 1227. großentheils getauft worden sey, gentem Walwein, und ihr Land Valewin. In den Noten bey Gruber Orig. Livoniae S. 151. wird sehr schön erwiesen, daß dieser Name kein eigener (etwa mit Wolhynien gleichgeltender) sondern ein allgemeiner Name deutscher Annalisten für unbekannte Völker und Zungen sey. Daher heißt es beym J. 1223: Rex Tharsis terram, quae dicitur Valevin, penitus devastavit, et habitatores interemit, nec non multos de Ruthenis interfecit, auxilium volentibus illis praestare. Der Papst setzt hinzu: der Sultan von Iconium habe terras Cumanis vicinas weggenommen. Es scheint also zuerst von den Cumanern an der Wolga, dann in der Moldau die Rede zu seyn.

Digitized by Google

1220: 1228. Anstalt machten; so scheint es, daß, da der König schon im J. 1223. nach der Kloster-Neuburger Chronik e) abermals das Kreuz genommen hatte, aber doch nicht den weiten Zug nach Palästina zu wiederholen Lust hatte, und sich deßwegen, unter dem Vorwand, die Cumaner bekehren zu lassen, gern davon losſprechen ließ, bey dieser Gelegenheit, nach den Oesterreichischen Annalen, auch ein neuer Versuch auf das an Cumanien nahe anliegende Rothrußland gemacht wurde, den aber Mstislaw mit Erfolg vereitelte f).

Im folgenden Jahr 1228. starb er auf einer Reise von Halitsch nach Kiew. Wahrscheinlich übersah er auf seinem Krankenbette die ganze Kette seines Lebens, er erkannte, wie eitel alles war, wozu ihn seine Herrschsucht verführt hatte, und wie ungerecht er an Coloman, dem rechtmäßigen Besitzer von Halitsch, gehandelt hatte. Mitten unter diesen quälenden Gedanken glaubte er gut zu thun, daß er sich kurz vor seinem Tode zum Mönch scheeren, und sich in Mönchskleidern zu Grabe bestatten ließ. Da nach ihm noch mehrere russische Fürsten in den Fall kamen, erst am Ende ihres Lebens einzusehen, wie inconsequent sie in dem Verlaufe desselben gehandelt hatten; so fand er bald mehrere Nachahmer.

## Kurze Uebersicht des Zustandes von Rothrußland in den abgehandelten 2 Perioden.

Glück und Unglück einer Nation ist eine verwickelte Sache, worüber man nicht leicht im Allgemeinen urtheilen kann, ohne sich in Irrthümer zu verlieren. Man muß sich in diesen Fällen besonders in Acht nehmen, nicht einer alten, oder noch unausgebildeten Nation, seine eigenen neuen und feinen Begriffe unterzulegen. 1) **Nicht die Begriffe der Cultur.** Cultur nenne ich Vervollkommnung körperlicher Eigenschaften, Kunstfähigkeiten, des Geschmacks und des fühlenden oder empfindenden Seelenvermögens überhaupt. Der Mensch, den wir für den rohen halten, hat immer eben so wenig Bedürfnisse, als Kräfte; und so lange diese 2 Dinge bey ihm im Gleichgewichte sind, so ist er glücklich. Wenn wir behaupten, daß Cultur den Menschen veredelt; so hat dies keinen andern Sinn, als daß die Cultur den Menschen mehr Bedürfnisse kennen lehrt, zu deren Befriedigung er mehr Kräfte des Geistes und des Körpers entwickeln und anwenden muß. Ob Cultur allein den Menschen glücklicher macht, ihm mehr Zufriedenheit und mehr Genuß des Lebens gewährt? das ist eine andere Frage. Das frohe Gefühl der ausgebreiteten Thätigkeit, das Mannigfaltige im Genuß, wird durch die größere Empfänglichkeit für Leiden, durch das fortwährende elastische Steigen der Wünsche und Begierden, ins Gleichgewicht gebracht. Allein schon die Veredelung der menschlichen Natur, die Vervielfältigung und Verfeinerung der menschlichen Verhältnisse, der größere Spielraum unserer Wirksamkeit ist überhaupt und an sich selbst betrachtet schön und löblich, und insbesondere für uns, die wir in zahlreichen Gesellschaften, enger gepreßt aneinander, wohnen — für uns ist die

e) Bey *Rauch* Scriptores rerum Austr. l. f) Andreas Rex Ungariae in Russiam cum exercitu veniens, ab ipsis statim fugatus recessit, interfectis nonnullis de exercitu suo. So heißt es in chronico Austriaco et Claustro-Neoburgensi ad a. 1227.

Digitized by Google

die Cultur Bedürfniß und ein Bestandtheil unseres Glücks geworden. Von den Regierungen verlangt man jetzt: sie sollen den Völkern nicht nur innere und äußere Sicherheit verschaffen, sondern sie auch kultiviren; denn diese Völker werden nicht nur immer zahlreicher, und ihrem alten bedürfnißlosen Nomadenzustand unähnlicher; sondern sie gränzen auch an Nationen, die schon kultivirt sind, mit denen sie in mancherley Verhältnisse treten. Dies alles zugestanden, ist es immer eine unstatthafte Idee, wenn Regenten sich beyfallen lassen, durch bloße Befehle und durch Zwang Nationen zu kultiviren. Sie zwingen die Völker, ihre Kräfte zur Erlangung von Dingen zu verschwenden, die sie nie als Bedürfnisse, als Güter des Lebens betrachtet haben; sie erleichtern ihnen die Wege zur Gewinnung von etwas, das sie nie gewünscht haben [g]). National-Erziehung, städtische Gewerbe, Handel und Preßfreyheit müssen erst die Nationen mit den höhern und edlern Bedürfnissen der Menschheit bekannt machen, zu deren Erlangung sodann Cultur den Weg bahnt. Aber eben so wenig 1220/1228.

2) kann Aufklärung einen unbedingten Maaßstab für Glück oder Unglück eines Volks abgeben. Aufklärung nenne ich die Vervollkommung der Verstandeskräfte, oder des erkennenden Seelenvermögens. Von dieser gilt das nemliche, was von der Cultur gesagt worden ist, sie ist keine an sich nothwendige Bedingung des menschlichen Glücks: denn der Neger, der halbe Tage in den Bach sehen kann, ohne sich von der Stelle zu bewegen, kann weit glücklicher, d. h. mit sich und der Welt zufriedener seyn, als jener, der alle Tage in zwanzig verschiedenen Monathsschriften blättert. Man darf demnach nicht alle Völker unglücklich nennen, denen das Licht der Wissenschaften nicht geleuchtet hat, und auch jetzt nicht leuchtet. Nur für uns, die wir durch Cultur so manche Bedürfnisse kennen gelernt haben, zu deren Erreichung auch ein geschärfteres Erkenntnißvermögen gehört, für uns ist Aufklärung ein hypothetisch-nothwendiger Bestandtheil unserer Glückseligkeit: und wir fordern es als Pflicht von den Regierungen, daß sie die Aufklärung befördern, und uns neue und reinere Quellen zu Geistesgenüssen öffnen mögen. Jede Regierung, die diese Pflicht nicht erfüllte, oder die gar das schon angezündete Licht auslöschen, das Emporstreben unsers Geistes hemmen, die Untersuchungen einstellen, den blinden Glauben befehlen wollte; würde der menschlichen Natur entgegenarbeiten, und am Ende immer den Proceß verliehren. Eben so wenig darf aber die Regierung Aufklärung gewaltsam befördern, oder dasjenige, was nur einige wenige Aufgeklärte fordern, sogleich, ohne Vorbereitung, durch Zwang zum allgemeinen Gesetz erheben. Was der Gelehrte vor 20 Jahren auf dem Catheder als nöthig und nützlich vorgestellt hat, das darf erst jetzt der Regent ausführen. Wo die Gesetzgebung, in der einen Hand die Fackel, vorleuchtet [h]), in

g) Diese Worte waren längst niedergeschrieben, als mir des Herrn v. Giuliani Politischer Versuch über die unvermeidlichen Veränderungen der bürgerlichen Gesellschaften in die Hände kam. Man vergleiche in diesem Meisterwerke die Stellen über die Folgen der Ueber-Cultur, die nach ihm in dem gestörten Verhältnisse des Consumenten und Produzenten besteht. — Wie kann wol ein Volk, bey welchem noch immer das Verhältniß zum Nachtheil des Produzenten ausfällt, d. h. bey welchem der Consumenten noch zu wenige sind, Maaßregeln, die von einem im entgegengesetzten Falle befindlichen Volk entlehnt sind, für sich nothwendig finden?

h) Verglichen des Hrn. Hofr. v. Kreß lehrreiche Schrift über den Wucher, Seite 40.

Digitized by Google

1220/1228. in der andern das Schwerdt, den für das helle Licht noch unempfänglichen, schüchtern und verdrossen folgenden Unterthanen droht, dort darf sie nur aus irgend einer Ursache das Schwerdt wegwerfen, um zu sehen, daß alle Folgsamkeit ein Werk nicht der Fackel, sondern des Schwerdtes war, und daß alles sich noch, wo möglich, tiefer vor den Strahlen des Lichts verbirgt.

Von diesem Gesichtspunkt ausgehend, dürfen wir uns bey Halitsch und Wladimir in diesen Zeiten nicht nach ihrer Cultur oder Aufklärung umsehen, um durch Vergleichung mit unsern Zeiten, über das Glück oder Unglück dieser Länder in jenen Zeiten zu urtheilen; sondern wir müssen den gewissen Maaßstab der Sicherheit, des Lebens und des Eigenthums annehmen. Auch in dieser Rücksicht scheinen diese Länder immer zu Leiden bestimmt gewesen zu seyn, ehe sie unter Oesterreich-ungrische Bothmäßigkeit 1772. wiederkehrten. Die kleinen russischen Fürsten, die hier herrschten, waren nach dem Tone ihrer Mitcollegen, unruhige, treulose, habsüchtige Leute. Ihre ewige Beschäfftigung war: zu schlagen und geschlagen zu werden, zu verwüsten und ihre eigenen Dörfer aufbrennen zu sehn; die beste Mannschaft entrissen sie dem Pfluge, um sie ihrem Ehrgeize in den fast von Jahr zu Jahr geführten Kriegen zu opfern. Andere Russische Fürsten maßten sich an, dem Lande ihre Creaturen und Verwandten aufzudringen; die Nation lebte im unaufhörlichen Wechsel, der Thron ihrer Fürsten schwankte, und sie wußte nie, wie bald sie einen schlimmen Herrn mit einem noch schlimmern vertauschen müßte. Der Fürst war damals fast unbeschränkt, und dabey zu wenig menschlich, um seine Rechte bescheiden zu gebrauchen. Seine Bojaren durften nichts mehr als dazu reden, (prigoworit) und hätten sie auch mehr vermocht, so hätten sie doch immer mehr für sich und ihre Kreaturen, als für das Volk gesorgt. Aus diesem kurzen Gemählde erklärt sichs, warum die Rothrussen es für ein Glück schätzten, Ungrische Unterthanen zu seyn; warum sie sich eine Glaubensänderung, eine Art von Union gefallen ließen, um nur von Andreas II. seinen Sohn Coloman zum Regenten zu erhalten. Es läßt sich überhaupt durch die ganze Ungrische Geschichte bemerken, daß den Ungern die Bezwingung und Beherrschung Slawischer Völker am glücklichsten von statten ging. Ein Prinz Stephan konnte sich in Steyermark nicht erhalten; seine Räthe und Feldherrn waren den Ministerialen von Steyermark viel zu roh, und zu gebieterisch. — Aber Slawischen Nationen dünkte die Ungrische Herrschaft sanft und wohlthätig, und das nicht ohne Grund. Durch den schon im Andreanischen Decret liegenden Grundsatz: Non citatus, non convictus u. s. w. waren wenigstens die Bojaren der slawischen Länder gegen die Despotie des Oberherrn gedeckt. Ihre eigenen Fürsten hingegen wollten von diesem Satz nichts in ihrem allgemeinen Staatsrecht gefunden haben. Der Vasallen-Fürst von Bosnien Nicoslavus ließ sich 1233. vom Papst nach seiner Annahme der katholischen Religion die vorhingehabte Freyheit bestättigen: comitatus et alias villas suae terrae concedendi et auferendi quibuscunque, prout ei propriae voluntatis arbitrium suggesserit. — Siehe *Katona* hist. crit. bey d. J.

Unter-

Digitized by Google

## Untersuchung über die Gränzen des alten Galiziens, als es Ungrisches Eigenthum war, aus Gelegenheit des in der Einleitung berührten Russischen Manifestes.

Um uns hier eine Einheit in die Darstellung zu bringen, so wollen wir nicht in die Zeiten von Boris, Coloman, und Andreas dem Prinzen zurückgehen; sondern wir bleiben bey Andreas dem König stehn, und nehmen zum Normaljahr das von 1206. an, in welchem Andreas von den Bewohnern der vormals dem Roman Mstislawitsch gehorchenden Länder zum Oberherrn ausgerufen wurde. Diese Länder waren:

A. Die beiden Fürstenthümer: Halitsch und Wladimir.

B. Ein unbestimmtes Stück von Litthauen, und das ganze Podlachien oder Jatwingerland, welches er, wie oben erwiesen wurde, im J. 1200. erobert hatte. Daher finden wir, daß die Litthauer erst 1217. bey der schwachen Regierung Colomans, und bey der Abwesenheit des Königs Andreas, Drohizin eroberten. S. Schlözers Litthauen bey diesem Jahr.

C. Entschiedene Ansprüche auf Polom und Tattan Korsunskoi, welche Städte zu Kiew gehörten, oder auf ein Aequivalent.

D. Wenn Stscherbatows Angabe sich durch mehrere Annalen bewähren ließe; so würde man auch die unentschiedenen Ansprüche Romans auf Lublin und Sendomir hinzusetzen müssen.

Zu dem Hauptfürstenthum Wladimir gehörte auch Luzk, welches dem Coloman 1214. durch Ingwar Jaroslawitsch widerrechtlich entrissen wurde.

Zu dem Hauptfürstenthum Halitsch, welches die kleinen Fürstenthümer Terebowl und Peremyschl verschlungen hatte, gehörte Belz, welches noch 1186. einen Wsewolod Mstislawitsch zum eigenen Fürsten hatte, allein nachher an dessen Bruder Roman Mstislawitsch, aller Wahrscheinlichkeit nach, gekommen war. Ferner auch das heutige Chelm, welches aber bis 1230. nirgends unter diesem Namen in alten Annalen erscheint, und nie einen eigenen Fürsten gehabt hat. Da es aber, mit Uebereinstimmung aller pohlnischen Schriftsteller, zu den einst Russischen eigenen Fürsten gehorchenden Ländern gehörte; so muß es nothwendig ein Theil von Halitsch gewesen seyn.

Wie zu allen diesen Besitzansprüchen noch 1352. Podolien gekommen sey, wird der zweyte Theil lehren.

Es ist nützlich, hier die Resultate der kritisch-geographischen Forschungen des Hr. Hofr. Schlözer über Rothrußland zusammenzustellen, besonders um zu sehen, was für Länder nach den pohlnischen Geographen aller Zeiten unter diejenigen gezählt werden, die ehedem von Russischen Völkern bewohnt wurden, eigenen Fürsten gehorchten, und nach und nach zur Pohlnischen Staatsmasse gekommen sind. Wir können damit die Geschichte vergleichen, welche lehrt, daß Halitsch und Lemberg 1340. von Casimir erobert sey, Belz 1462. von Casimir dem IIten an die Krone gebracht, und daß Wladimir, Luzk und Chelm erst in der Union 1572. zu Polen geschlagen wurde. Alle diese Länder besaß nun Roman Mstislawitsch; wir sehen aus seinen Feldzügen gegen die Pohlen,

len, daß die Weichsel von seinem Gebiete nicht entlegen war, weil er so oft über diesen Fluß ging und plünderte, und weil er es so leicht fand, Sendomir und Lublin zu belagern. Wir wollen demnach alle geographische Schriftsteller, und ihre Angaben, in chronologischer Reihe aufzählen, und dann, zum Beschluß des ersten Theils, das Normaljahr von 1206. mit dem von 1772. und mit dem heutigen Oesterreichisch-Ungrischen Antheil an Rothrußland vergleichen.

## Geographische Nachrichten von Rothrußland in Chronologischer Ordnung.

I. Aus den Byzantinern, und zwar aus Codini Notitia graecorum Episcoporum, um d. J. 1292. sehen wir folgendes. Er unterscheidet

1) Το Κυεβον της Ρωσιας. Die heutige Ukraine.

2) ἡ μικρη Ρωσια. Klein-Rußland, dessen Umfang so ziemlich mit dem Begriff von Rothrußland übereinkommt. Denn (außer μολεσμον oder Smolensk, welches nicht dazu gehört) rechnet er hiehin:

a) ἡ Γαλιτζα — Halitsch.
b) ἡ Βλαδιμοιρη — Wladimir.
c) ἡ Περεμισλη —Peremyschl.
d) ἡ Λετζισκα oder λετζεκα — Luzk.
e) ἡ Τερεβε — Turow.
f) ἡ Χολμη. — Chelm.

II. Ein geographisches Monument in den russischen Annalen, vom J. 1360, welches uns Hr. Hofr. Schlözer in seiner Litthauischen Geschichte S. 17. geliefert hat. Nach seiner eigenen Uebersetzung lautet es so:

a. Podolische Städte sind: Kamenetz, Sgorody, Lovetz, Braslaw, Sokoletz, Zvenigrod, Tscherkassy, Tscherwen, Nowyigorod, Venitza, Skala, Banota.

b. Volhynische Städte sind: Stephan nagorini, Ostr, Chorobor welikiy, Luczesk. Am Flusse Styr: Ivan. Am Flusse Inywa: Kremenetz, Belz (geschrieben ist Bezl), Dubitzy, Terebowl, Lubno, Zudeczew, Cholm. Am Flusse Polona: Drugabetz, Izborsko, Lwow, welikiy Wolyn. Am Flusse Bug: Wladimir, Dorogobusz, Peremysl, Galitz, Sambor, Tschetwertna, Tschettyry. Am Flusse Piena: Pinesk, Koliwan, Renesk, Svinesk.

III. Bey Johann Dlugosch ums Jahr 1480. muß man *terrAM Russiae* und terrAS Russiae nicht verwechseln.

*Terra Russiae* heißt bey ihm das Land um Lemberg, das die Hauptstadt davon ist, nebst Pinsk und Brzest. Davon unterscheidet er Chelm, Belz, Lublin, Podolien, Przemyschl und Halitsch.

Terrae Russiae heißt bey ihm das heutige russische Reich.

IV. Hartmann Schedel, ein nürnbergischer Geograph ums J. 1496, setzt Moschoviam und Russiam einander entgegen, und nennt Podoliam eine terram, quae post Russiam vadit.

V. Mat-

Digitized by Google

V. **Matthias Miechowsky** um d. J. 1517. unterscheidet wieder Russiam von Moscovia; giebt aber dem erstern zugleich so weite Gränzen, daß es Rothrußland und Kleinrußland zugleich in sich faßt. Einen Theil dieser Russia analysirt er — An den sarmatischen Gebürgen, in Kolomja, Zydaczew, Snjatin, Rohatin, Busk u. s. w. wohnen Russen, über welche pohlnische Edelleute herrschen. Unter eben diesen Bergen sind die tractus von Halitsch, sonst Galicia genannt, und von Przemysl. Zwischen diesen Bergen aber befindet sich der tractus von Sanock. Tiefer nach Rußland hinein liegt die terra von Lemberg. Nach Norden zu sind die tractus von Luzk, Belz und Chelm, und was dazwischen inne liegt. Einen General-Namen für Volhynien hat er nicht.

Ganz anders reden die Schriftsteller nach 1572, nach der erfolgten Vereinigung Litthauens und Volhyniens mit Pohlen.

VI. **Johann Krasinsky** um d. Jahr 1574. Dieser nimmt zweyerley Roxolania an:

aa) Posterior, septentrionalis s. Moschovitica.

bb) Roxolania prior, australis, s. Regia. Diese berührt ohnweit Crakau die Carpathen, und läuft längs dem Dnestr einerseits bis an die Moldau, und andererseits bis an den Dnepr und den Pontus, und beide Ufer des Axiaces. Sie enthält 8 regiones oder Landschaften:

1) Leopolienſis.
2) Lublinenſis.
3) Belſenſis.
4) Podolia.
5) Volynia.
6) Kyovia.
7) Circaſſia, d. h. das Kosakenland.
8) Podlachia.

VII. **Martin Cromer** ums J. 1576. ist der erste Geograph, der den Namen Rothrußland hat, wie oben bemerkt worden ist. Seine Worte sind diese: *Ruſſia, quam rubram nonnulli vocant*, latere occidentali minori Poloniae jungitur. A ſeptentrione Ruſſiam albam, et Volyniam habet; ab auſtro Hungariam, ejusque populos Ceculos, & nonnullam Moldaviae partem attingit, eo tractu terrae, qui Pocuce appellatur. Nam caetera Moldavia ſeu Valachia, qua Podoliae quoque jungitur, magis eſt orientalis Ruſſiae. Continet Ruſſia duas Satrapias; nempe *Belſenſem*, quae ad Volhyniam et Litthuaniam vergit, et eam, quae peculiariter *Ruſſica* et *Leopolienſis* dicitur, auſtralem magis et orientalem. Niſi quod *Chelmenſis* tractus ejus non exiguus, ad ſeptentrionem etiam ultra Belſenſem prominet, et Poleſſiae finitimus eſt. Reliquum aut orientale latus ejusdem Ruſſiae claudit Podolia.

VIII. **Alexander Guagnini**, oder eigentlich Matthias Stryikowsky um d. J. 1578. (denn Guagnin hat, wie sich Stryikowski mehrmals, besonders S. 236. beschwert, nur dessen unvollkommene lateinische Handschrift unter dem



Digitized by Google

Titel Sarmatia Europaea drucken lassen) [1]). Unter der Ueberschrift: de terris et tractibus Russiae, Regno Poloniae insertis, handelt er von folgenden terris, wie er es nennt:

1. Leopolienſis et Halicienſis terra, mit den Städten: Leopolis, Halicia, Zidaczew, Grodek, Busko, Sniatin, Colomia.
2. Belzenſis.
3. Chelmenſis.
4. Premislenſis.
5. Podoliae regio, wohin er auch Terebowl und Swenigrod rechnet.

IX. Simon Starovolſci um d. J. 1652: Ruſſia rubra, ſagt er, proprie dicitur Roxolania. Es ſey dies eine herrliche Provinz, wo Milch und Honig fließt. Habet ampliſſimas ſatrapias:

1. Palatinatus Ruſſiae, habet 4 diſtrictus:
   a) Leopolienſem.
   b) Premislenſem cum urbe Jaroſlaw.
   c) Sanocenſem.
   d) Halicenſem cum urbibus: Sniatin, Dobromil, Sambor.
2. Podolia.
3. Braclavia.
4. Kiovia.
5. Volynia habet duos diſtrictus:
   a) Lucenſem.
   b) Cremenecenſem.
6. Belzia.
7. Chelmia.
8. Czernigoviam nuper Vladiſlaus IV. addidit.

X. Cellarius um d. J. 1659: *Ruſſia rubra* ab argilla ruſſa; *alias nigra*, quia ſilvis obtecta; et meridionalis, parva item, (alſo alles durcheinander gemiſcht) complectitur ampliſſimos Palatinatus Ruſſiae proprie ſic dictae, Volhyniae, Belzae, Podoliae, Bratiſlaviae (ſtatt Braclaviae) et Kioviae, et terram Chelmenſem et Halicienſem.

Pala-

1) Stryikowski erzählt dies S. 236. ſelbſt lateiniſch: er habe dieſe Handſchrift 1573. aufgeſetzt, dum adhuc adoleſcens in Vitepſca cuidam Italo cohortis pedeſtris praefecto familiariter adhaererem, ac Marte interdum reſpirante, obſcoena peroſus otia, ingenuis Muſis operam navarem. Illius laboris (cujus teſtem Deum opt. max. contra conſcientiam meam appello) fructu per quendam Italum et eundem peditum in Vitebſka praefectum fruſtratus ſum, qui quamvis ipſe ne primis quidem Muſarum fontibus labra admoverit, et prorſus literarum expers fuerit, praefati libri exemplar, ut populari ſatiaretur aura, ſub nomine ſuo quibusdam verbis et ſententiis (ut ipſius inventio inde appareret) facile immutatis imprimendum dedit. Et ſic nos non nobis etc.

Digitized by Google

Palatinatus Russiae habet districtus:

a) Leopoliensem.
b) Halicienſem.
c) Premiſlenſem.
d) Sanocenſem.

## Was ist 1772. wirklich an Ungern gekommen?

Zufolge der Büschingischen Erdbeschreibung bestund Rothrußland 1770 aus folgenden Theilen:

1. Palatinatus Russiae (Ruskoje Wojewodstwo). Dieser ist ganz revindicirt. Er bestund

a) aus folgenden terris: (Ziemi).
Leopolienſis.
Zydaczewenſis.
Sanocenſis.
b) Aus den Districtibus:
Premiſlenſis.
Przeworenſis.
c) Aus der Oeconomia Samborenſi.

2. Terra Halicienſis, kam ganz zu Ungern. Sie bestund aus 3 Distrikten:

a) Halicienſis.
b) Colomenſis, d. h. Pocutia.
c) Trembowlenſis.

3. Terra Chelmenſis, wovon jetzt nur der districtus Krasnoſtaw zu Ungern geschlagen ist.

4. Terra Belzenſis ist ganz zum rechtmäßigen Besitzer wiedergekehrt. Sie hatte 5 Distrikte:

Belzenſis.
Buskenſis.
Grabowicenſis.
Horodlenſis.
Lubaczowienſis.

5. Woiewodatus Volhyniae.
6. — — — Podoliae.

} Aus beiden sind nur einige Dörfer unter österreichisch-ungrische Botmäßigkeit wiedergeholt worden.

Was wegen Oßvieczym und Zator im Vertrage von Pohlen abgetreten worden ist, gehört nicht hieher.

Die Besitznehmungs-Urkunde vom 11. September 1772 über das ganze Aequivalens vindicatum omnium praetenſionum e Regnorum Hungariae et Bohemiae antiquiſſimis juribus derivatarum (wie es in dem vom Hrn. Grafen Reviczky unterzeichneten diesfälligen Vertrag mit Pohlen lautet) bestimmt die Gränzen folgendergestalt: Dextera Viſtulae ripa a ducatu Sileſiae ſupra Sandomiri-



Digitized by Google

am usque ad Ostium San; inde progrediendo per Fronepol versus Zamosc et Rubiessow usque ad rivum Bogum; deinde trans Bogum juxta proprios limites Russiae rubrae, unde Volhyniae et Podoliae limites efficiuntur usque ad limites Zbaraſz; unde in linea recta ad Danastrim, adjecto exiguam partem Podoliae dirimente rivulo Podorcze; demum limites, qui Pocutiam a Moldavia disterminant.

Die jetzige Eintheilung des Landes in Kreise, und die Namen der letztern findet man, unter mehrern Büchern, auch in des unermüdeten Sammlers, Herrn Professor's de Luca, Geographie von Galizien und Lodomerien. Wien 1791. 8. Seite 83.

# Zur dritten Periode der Galizischen Geschichte.

## Vorerinnerungen

über ältere Litthauische Geschichte und über den historisch-kritischen Werth des Geschichtschreibers Stryikowskis und folglich auch seines lateinischen Uebersetzers Kojalowitsch.

Als ein nothwendiger berichtigender Anhang zur Litthauischen Geschichte des Hrn. Hofraths Schlözer im 50sten Band der Allgem. Welthistorie.

Da das Folgende, welches wir von Galizischer Geschichte zu erzählen haben, in der engsten Verbindung mit der Litthauischen Geschichte steht: so hat mich dieses veranlaßt, auf die letztere, so wie sie Stryikowski vorgetragen hat, einen aufmerksamen Blick zu werfen, und sie mit der gleichzeitigen Russischen Geschichte in Verbindung zu bringen. Die letztere Arbeit gelang durchaus nicht; wie ich dieses schon in der ersten Ausgabe der Galizischen Geschichte 2tem Theil S. 3. geklagt habe, mich aber damals blos mit frommen Wünschen für die Zukunft begnügen mußte, da mir das Glück den Stryikowski selbst noch nicht in die Hände geführt hatte. Jetzt aber, wo ich denselben, auf die bereits in der Cosakengeschichte angezeigte Art in der Sammlung Pohlnischer Annalisten (Zbior Dzieipisow Polskich) theils bey dem Hrn. Grafen Max. Joseph Tęczyn Ossolinski, theils bey dem Hrn. Hofagenten v. Jekel angetroffen, und aus der Güte des letztern auch auf längere Zeit benutzt habe, eile ich das für die Nordische Geschichte nicht ganz gleichgültige Resultat meiner mühsamen Forschungen bekannt zu machen. Sollte mich auch ein in ähnlichen Feldern der Nordischen Geschichte unbewanderter Recensent, wegen dieser meiner Critik über einen Pohlnischen Hauptschriftsteller, eben so hart anlassen, als es einem Ungenannten beliebt hat, meine kritische Berichtigungen anderer Pohlnischen Schriftsteller herabzuwürdigen: so würde ich mich auf jeden Fall mit der Ueberzeugung trösten, das zweyte wie das erste mal für historische Wahrheit und Freymüthigkeit zu leiden.

Hier

Digitized by Google

Hier also in kurzem mein Urtheil: Stryikowski hat die Litthauische Geschichte vor Gedimins Zeiten gar sehr entstellt, aus allen chronologischen Fugen hinausgebracht, und sowol mit fabelhaften Alterthumskunden, als mit erdichteten Fürsten, Namen und Generationen beladen. Um also eine wahre, mit den Annalen benachbarter Länder einstimmige Geschichte von Litthauen aufzustellen, muß eine mühsame Prüfung seine Chronologie berichtigen, seine Angaben alle prüfen, die Angaben der nachbarlichen Annalisten zusammenhalten, und so den ganzen Stryikowski in der ältern Litthauischen Geschichte umformen, umschmelzen, umwandeln.

Um diesem vorausgefällten Urtheil das Harte gleich anfangs zu benehmen, muß ich meine Leser erinnern, daß schon Hr. Hofr. Schlözer mit seinem gewohnten Scharfsinn Lücken und Anachronismen in der Litthauischen Geschichte gesehen, und angezeigt hat. So z. E. sagt er S. 31. in der Note: „Vier Fürsten sollen „hintereinander, immer Sohn auf Vater, gefolgt seyn, jeder sehr jung zur Re„gierung gekommen, und alt gestorben, und alle vier sollen doch nur einen Zeit„raum von 60 Jahren ausfüllen. Mein Autor (Kojalowitsch) erzählt die Facta, „und setzt ihnen Jahre an den Rand, läßt aber, wie billig (?), für die Jahre sei„nen Stryikowski haften. Und so mache ichs auch.„ Beym J. 1282. merkt der Herr Hofrath an: daß das, was hier bey Stryikowski von Dowmants Eroberung der Stadt Pskow vorkommt, nach den Russischen Annalen schon ins J. 1268. zu setzen komme. S. 51. hat er nicht minder scharfsichtig eingesehen, daß die §. 34. und 35. in einer ähnlichen Gestalt schon §. 26. und 27. dagewesen wären, und daß dasjenige, was beym J. 1282. von Narimunds Frau und Dowmand erwähnt wird, mit andern Worten dasselbe sey, was schon von der Frau des Fürsten von Zanalsk und von Mendog beym J. 1262. berichtet war. — Nun erhoben einige Schreyer gegen Hrn. Hofrath Schlözer ihre Stimme, und wollten ihn darüber zur Rede setzen, warum er die Litthauische Geschichte nicht aus Russischen Annalen und andern Quellen umgestaltet, berichtigt, und die Fehler ausgemerzt habe? Gemach, meine Herren! sonst verrathen Sie durch ihr fortgesetztes Geschrey Mangel an historischer Gelehrsamkeit und Delikatesse. Hr. Hofrath Schlözer hatte den Stryikowski nicht bey Händen; wie hätte er mit gutem Gewissen blos nach des Kojalowitsch Auszug urtheilen und reformiren sollen? wo es doch den Historikern bekannt ist, oder seyn sollte, daß es so oft auf einzelne Worte, auf Stellen, auf Gedankenreihen ankommt, und wo auch wirklich Kojalowitsch dasjenige, was eigentlich mir selbst in Stryikowski über dessen Irrthümer Licht gegeben hat, ausließ und verschwieg. Man muß und darf nicht alles selbst thun wollen, wenn man durch des Zufalls Allmacht in eine Lage gesetzt ist, nicht alle Hülfsquellen öffnen und beschöpfen zu können. Dank vielmehr dem Hrn. Hofrath für seine Winke, durch die er auch mich zu näherer Untersuchung veranlaßt hat; Dank ihm besonders für den mitgetheilten Genealogischen Aufsatz aus der Russischen Annalen-Handschrift des Hofraths Pojletika; welcher Aufsatz eigentlich die wahre und feste Grundlage eines neu aufzuführenden Gebäudes der Litthauischen Geschichte ausmacht. Außer Hr. Hofrath Schlözer hat auch schon der Bischof Naruszewitsch im 5ten Theil seiner historya narodu Polskiego S. 111. erklärt,

er

Digitized by Google

er wisse den Faden der Ariadne nicht zu finden, der ihn aus dem Stryikowskischen Labyrinth hinausführen solle.

Ferner muß ich gleich anfangs erklären, daß ich nicht willens bin, dem wahren Verdienst eines so großen talentvollen Mannes, als Matthias Ossostewicz Stryikowski war, zu nahe zu treten. „Dieser Mann war ein gebohrner Pohle, „der viele Reisen in Europa und Asien gethan, eine Zeitlang die Philosophie zu „Crakau und Leipzig gelehrt hatte, und nachher geheimer Sekretär beym K. Sig„mund August und Domherr zu Miedniki in Schamaiten wurde. Zu seiner Chro„nik, die er 1582. in Fol. bey Osterberg herausgab, nützte er 12 geschriebene Lit„thauische, 5 Preußische, 5 Livische, 5 Pohlnische, 4 Kiewische, viele Russi„sche und etliche Moskauische, Bulgarische und Slawonische Handschriften, und „machte daraus in Zeit von 7 Jahren eine Generalchronik für sein Vaterland.„ Dieses meldet Braun in virtutibus et vitiis Scriptorum Poloniae et Prussiae. Colon. 1734. 4to. S. 36. f. Diese kurze Skizze wollen wir aus dem Vorbericht des Zbior T. II. und aus den vorangeschickten Versen und andern Aeußerungen des Stryikowski selbst mit folgenden Umständen erweitern und berichtigen. Er ward im J. 1547. in seinem Stammort Ossoston in der Woiwodschaft Lentschitz gebohren. Zuerst studirte er auf der Schule zu Brzezina, hernach auf der Crakauer Akademie; besonders trieb er die Lateinische und Griechische Sprachkunde sehr eifrig. Nachdem er die Philosophie vollendet hatte, begab er sich nach Leipzig, und vervollkommte sich daselbst sehr namhaft in den Wissenschaften. Von da aus sah er sich in einem beträchtlichen Theil von Deutschland um, und wählte nach seiner Rückkunft den Soldaten-Stand; in demselben blieb er 3 Jahre hindurch in der Besatzung zu Witepsk unter dem Commando des Italiäners Alexander Guagnini. Diese 3jährige Muße brauchte er dazu, im Lateinischen die Descriptio Sarmatiae Europaeae zu verfassen, ein Werk, welches dann in seiner Abwesenheit der nach Stryikowskis Beschreibung ganz ungelehrte, nicht einmal der lateinischen Sprache recht kundige Alexander Guagnini, als das seinige herauszugeben, die Stirne hatte. Nach der Flucht des Heinrich von Valois aus Pohlen, ging Stryikowsky mit Andreas Taranowski (oder nach andern Tarnowski) als Gesandter in die Türkey. Nach seiner Zurückkunft ward er Geistlicher, und vom Bischof Melchior in Schamaiten zum Domherrn in Miednick ernannt. Seine andern Werke außer der Sarmatia Europaea sind folgende:

1. Eine Geschichte der Krönung Heinrichs von Valois in Versen, und ein Carmen Sapphicum, das er goniec cnoty ovierszem wydany w Krakowie 1574. nannte, und worin er von dem Adel überhaupt, und von den vornehmsten Pohlnischen Familien insbesondere handelte.
2. Ein pohlnischer Commentar, betitelt: von der Freyheit Pohlens und Litthauens, und von der Sklaverey der Christen unter dem türkischen Joche, so wie von den Revolutionen des türkischen Reichs unter Amurath. Crakau 1575.

Die

Digitized by Google

3. Die Kronika Polſka Litewſka, wozu Stryikowski nach ſeiner Vorrede 8 Jahre, und kilkodzieſiąt a) exemplarzow Ruſkich, Moſkiewſkich i Litewſkich Latopiſzczow gebraucht, ſo wie die Liefländiſchen, Preußiſchen, Pohlniſchen Chroniken verglichen hat. Derſelben ſchickte er voraus
4. Unter dem Titel: Zwierciadlo Kroniki Litewſkiey, tabellariſche Genealogien und Lebensbeſchreibungen Litthauiſcher Fürſten bis auf Jagiel, im Jahr 1577. gedruckt.

Zu dieſen von Bohomuleß, dem Herausgeber des Zbior dzieipiſow Polſkich, angeführten Schriften, ſeßt Nieſiecki in der Korona Polſka Art. Stryikowski noch folgende hinzu:

1. Pogreb Zygmunta Auguſta. (Begräbniß Sigmund Auguſts.)
2. Przeciw Nowokrzczencom wierſzem Polſkim. 1572. (Gegen die Widertäufer.)
3. Von der Tyranney des Großfürſten von Moſkau, Pohlniſch.
4. De Ungariae regno et ejus regibus.
5. Pohlniſche Verſe von der Diät und geſunden Lebensordnung.
6. Von der Eroberung Conſtantinopels, Pohlniſch.
7. Nach ſeiner eigenen Ausſage hat Stryikowski auch an einer vollſtändigen Geſchichte Sigmund Auguſts, Heinrichs, und Stephan Báthori's geſammlet.

Alle dieſe Schriften ſind ſehr ſelten: dürften aber bey den jetzigen Umſtänden von Petersburg oder Berlin aus dem Publikum bekannter werden.

Stryikowski ſpricht allemal mit edlem Stolze von den Gefahren, die er ausgeſtanden, von den Ländern, die er geſehen, und von den Erfahrungen, die er gemacht hat. Sein Styl iſt einfach und ächt-pohlniſch, und männlich, und ſeine Denkungsart über Mönchs-Sinn erhaben; aber ſehr patriotiſch, und beſonders auch gegen die Ruſſen bitter und gereizt.

Aus dieſem letztern Umſtande erklärt ſichs, warum er ſo ſehr an Cromer, Wapowski, Dlugoſch und Miechowski hängt, welche, wie wir oben geſehen haben, in der alten Geſchichte und vorzüglich Chronologie ſchlechte Führer ſind; und warum er, um das Anſehn dieſer National-Schriftſteller aufrecht zu erhalten, die weit richtigern Ruſſiſchen und Litthauiſchen Chroniken verbeſſern will. Hier einige auffallende Beweisſtellen in Pohlniſcher Sprache, mit getreuer Ueberſetzung: Buch VI. Kap. 11. S. 222. „Lakopeſzcze Litewſkie ſtare bez lowodu ſzluſznego ſpiſane (gdyż w' on czas ludzi dowſcipnych niemieli) tak ſwoie rzecz prówadzą "Czaſu panowania Montwila, Gimbutowego ſyna, powſtal Carz Tatarſki Bati, y wſzyſz Kę ziemię Ruſką, Xiążąt niemalo poſcinawſzy, Zwoiowal, y ſtolec wſzyſtkiey ziemię Ruſkiey ſpalił, y puſty udzialal, aż Xiądz wielki Kiiowski Dymitry na Czerniejow. Zbiegł awten czas jakoby miał Wykint;

a) Seite 83. ſagt er beſtimmt: er habe 15 Ruſſiſche, Litthauiſche und Schamaitiſche Chroniken bey Händen gehabt und verglichen: Seite 339. meldet er, die Litthauiſchen Annalen ſeyen in Ruſſiſcher Sprache verfaßt geweſen. (Latopiſzce Litewſkie po Ruſku piſane; Ktorych Litwa ſtarodawna za Kronikę używa.)



Digitized by Google

Wykint, Zmodzkie Xiąże Erdziwiła syna wyprawić, Ktory Nowogrodek, Grodno, Brześć, i Mielnik opanował. *Ale to inaczey było*, y pierwey przed Batim; czegom z godnych Historykow, y samey istotney rzeczy doszedł. Aboviem Bati Roku 1240. - - Ruskie Państwa-- powoiował: Ale Litwa (czego sami dla zaniedlania historyi widziec niemogli) pierwey się przedtym z' niewoli Ruskiey wybili y strząsnęli: to jest roku 1211. a według niektorych 1218.„

## Uebersetzung.

„Die alten Litthauischen Annalen, welche **ohne gehörigen Beweis** geschrieben sind (denn zu damaliger Zeit gab es keine sehr scharfsinnige Leute), bringen ihre Sache so vor: „Zu der Zeit der Regierung des Montwil, Gimbut's „Sohn, stund der Tatarische Zaar Batu auf, verwüstete, und nachdem er mehrere Fürsten getödtet hatte, eroberte er ganz Reußen, verbrannte die Hauptstadt „von ganz Rußland, Kiew, vertheilte die Steppen, und der Großfürst von Kiew „Demeter floh nach Tschernigow. Und um diese Zeit schickte Wykint, Fürst von „Schamaiten, seinen Sohn Erdziwil mit Truppen aus, welcher sich Nowogrodek, „Grodno, Brzesz und Mielnik unterwarf.„ — Allein dies verhielt sich ganz anders, und geschah lange vor Batu, wie ich der Sache nach andern statthaften Geschichtschreibern, und nach dem wahren Verhältniß der Begebenheiten, auf den Grund gegangen bin. Denn Batu bekriegte die Russischen Fürstenthümer im Jahr 1240, aber Litthauen (welches die obigen Annalisten durch Vernachlässigung der Geschichte nicht haben einsehen können) hat sich schon eher von der Russischen Sklaverey losgerissen, nemlich im J. 1211. oder nach andern 1218. —„

Wer sieht hieraus nicht offenbar, daß Stryikowski hier, blos dem Litthauischen Ruhm zu Gefallen, der historischen Wahrheit untreu wird, und den Annalen, die ihn hätten leiten sollen, vermessen widerspricht? Wie stellt er es nun weiter an, um das chronologische Geleis zu verschieben, und mehrere Litthauische Fürsten, als je gelebt haben, auf die Welt zu setzen? Man höre ihn weiter im VI. Buch 10. Kap. S. 226.

„Wszystkie Latopiszcze Litewskei jedno staynie na tym mieysen tak rzecz swoie poczynają, acz liczby lat, kiedy się co działo, niekładą, na żadnym prawie punkcie, bo tak głęboko w' insze Historyki weyrzeć nie mogli, dla prostosci onych czasow, skądby porządek lat wyczerpnęli, ale zgoła prosto brną (w y ia chwalę) tym sposobem: „Za czasu panowania w' Zmodzi, Montwila Syna Gymbutowego powstał jest Carz Bati y poszedł na Ruska Ziemię y wszystkę Ruską Ziemię Zwoiował, y Xiązat Ruskich wiele pościnał, etc. 'A iż lat, Kiedy się w działo, Litwa w on czaś niewiedzała; staralem się ia sam o to z pilnosćia, abych prawdę Hystorycy ich bez wątpienia okazał. A to z tąd naprzod, iako, Kromer, Długosus y Miechovius, Herbersteinius, Kroniki Ruskie Swiadczą, iż roku 1211. Maia 18 dnia ukazała się Kometa, Ktora Tatarow pierwsze w te strona przyscie znaczyła. Jakosz potym Tatarowie Komacie posłuszni, na drugi rok 1212. Polowcow poraziti, y Ruskich Xiązat, ktorzy Polowcom pomagali, na głowę potarli. A potym wytchnąwszy sobie trochę, wszystkie Ruskie państwa tak pulnocne y wschodnie, gdzie Moskwa, iako

Digitized by Google

iako zachodniowe i poludniowe, gdzie nasi Rusacy, plundro wali przez lat cztery, lopy do Hordy wywodząc, a potym nazad odwroty czyniąc z Bateiem y Kaydanem, Carzami swoimi. A potym jako Cromerus, Dlugosus, y Miechovius piszą, roku 1241. eisz Czarzowie Bati y Kaidan, trucidatis principibus et tyrannis Ruthenorum, do Polski przyszli. Ale Montwil Gimbutowic *Zaraz, gdy Tatarowie* Ruskie panstwa burzye poczęli, roku 1212. wnet też poczal o sobie przemyslać, jakoby się mogł z niewoley Xiążąt Ruskich z Litwą y Z' Zmodzią wylomić, y ć placenia onych lyk y winnikow do Kijowa wyswobodić.„ etc.

## Uebersetzung.

Bey diesem Orte bringen alle Litthauische Annáliſten einstimmig ihre Sachen auf nachstehende Art vor, ob sie gleich fast bey keinem Punkte das Jahr der Begebenheit ansetzen, indem dieselben nicht so tief in andere Historiker haben blicken können (wegen der Einfalt jener Zeiten), um daraus eine chronologische Jahrsfolge schöpfen zu können; aber in ihrer geraden einfachen Manier, die ich auch lobe, erzählen sie folgendes: Zur Zeit der Herrschaft in Schamaiten des Montwil, Sohns von Gimbut, stund Zaar Batu auf, und ging auf Reußen los, und eroberte alle Russische Fürstenthümer, und erlegte viele Russische Fürsten. — Da nun die Litthauer damals das Jahr nicht wußten, wenn dies alles geschehen sey, so habe ich mit besonderer Sorge gesucht, dasselbe nach der historischen Wahrheit verläßlich zu bestimmen. Zuerst bestimme ichs daraus, was Cromer ꝛc. und die Russischen Chroniken bezeugen, daß im J. 1211. am 18. May sich ein Comet zeigte, der die Ankunft der Tataren in jene Gegenden verkündigte; wie denn auch wirklich 1212. die Tataren über die Polowzer her fielen, und die Russischen Fürsten, die den Polowzern beystunden, aufs Haupt schlugen. Nachdem sie ein wenig ausgeruht hatten, so plünderten sie sowol die östlichen und nördlichen Gegenden gegen Moskau zu, als auch die westlichen und südlichen, d. h. das pohlnische Preußen, durch 4 Jahre hindurch, führten die Beute nach der Horde weg, und zogen sich dann unter Batu und Kaydan, ihren Fürsten, zurück. Hernach kamen eben diese 2 Fürsten, wie Cromer ꝛc. melden, nachdem sie die Fürsten und Tyrannen der Russen hingestreckt hatten, nach Pohlen. Aber Montwil, Gymbuts Sohn, fing gleich, sobald die Tataren angehoben hatten das Russische Gebiet zu beunruhigen, ebenfalls an, daran zu denken, wie er Litthauen und Schamaiten von der Russischen Sklaverey losreißen, und von den jährlichen Abgaben von Kiew befreyen könne ꝛc. Nun erzählt Strykowski bey den Jahren 1214 — 1217. lauter angebliche Feldzüge der Litthauer gegen die entkräfteten Russen.

Aus dieser Stelle wird offenbar, daß Strykowski willkührlich, und eines Vorurtheils wegen, die Schlacht an der Kalka vom Jahr 1225. in das Jahr 1212. und den Montwil gar vom J. 1241. wider das klare Zeugniß der Litthauischen Annaliſten in das J. 1213. zurücksetzt, und sich dadurch eine historisch-chronologische Lücke von beynahe 30 Jahren öffnet.



Digitized by Google

Auf diese Art hat der gute Mann sich in der Nothwendigkeit gesehn, diese Lücke recht wohl und passend auszufüllen. Er hatte, wie wir oben nach ihm selbst erzählt haben, mehrere Litthauische Annalen bey der Hand, die verschieden, besonders in Namen, waren, und die er dennoch zusammenreimen sollte. Nun beging er den schlimmen historischen Mißgriff, und führte einen Litthauischen Fürsten, der in den Chroniken verschieden benennt war, unter andern Namen noch ein- oder zweymal in seiner Geschichte auf, wodurch er dann wieder seine Lücke so reichlich ausgestopft bekam, daß er, wie Hr. Hofr. Schlözer bemerkt, mit 4 Fürsten 60, ja manchmal noch weniger Jahre ausfüllt. Ich habe, zur bessern Uebersicht, die ältere Litthauische Geschichte aus Stryikowski selbst in die Form einer hier beygebundenen Genealogischen Tabelle nicht ohne Mühe gebracht: (Tab. III.) woraus einem jeden Geschichtsverständigen die Anachronismen und Verwirrungen, welche Stryikowski in die Litthauische Geschichte, zu gleicher Zeit, als er derselben ihr Daseyn gab (wofür er doch immer allen Dank und alles Lob verdient), gebracht hat, in die Augen springen müssen. Wer vermuthet nicht gleich, daß Skirmunt und Giermont, Ryngold und Rechwold, Mingailo und Mindog, Troiden und Troinat, einerley Namen, und wol auch Personen sind? Wer hat es je erhört, daß zwischen 29 Jahren, d. h. vom J. 1212 bis 1241. sechs in gerader Linie von einander abstammende Fürsten Erdziwil, Mingaylo, Skirmunt, Troinat, Algimunt und Ryngolt nach einander regiert haben? Wer bemerkt nicht besonders den auffallenden Irrthum, daß, da Stryikowski S. 237. selbst erklärt, sein Utenus oder Ucianus sey der nemliche, den Petrus von Dusburg, und zwar, wie Stryikowski abermals selbst S. 258. angiebt, um das J. 1291. Utinverum, regem Lithwaniae und dessen Sohn Witenem nennt, er dem erstern dennoch bis zum Jahr 1282. nicht weniger als fünf Generationen nachfolgen läßt: wornach denn freylich binnen den Jahren 1275 — 1278. drey Generationen ausstarben.

Ueber die Fabeln von Palämon und Julian Dorfsprung, und deren Entstehung, giebt Hr. Staatsrath Müller in seiner Vorrede zum Russischen Stufenbuche b) einen unerwarteten, aber mich wenigstens (nach den ähnlichen historischen Erfahrungen, die ich gemacht habe) völlig befriedigenden Aufschluß. „Das Stufenbuch enthält die Fabel, daß Rurik von Pruß, einem angeblichen Bruder des Römischen Kaisers Augustus, abstammet. Die Erklärung hievon liegt in einer Antwort, welche von den Bojaren des Iwan Wasiljewitsch den Gesandten des Königs von Pohlen Stephan Báthori gegeben worden. Dieser König weigerte sich, nach dem Beyspiele seiner Vorfahren, dem Russischen Beherrscher den Zarischen Titel zu geben. Dagegen versagte der Zaar dem Könige den Titel eines Bruders, d. i. er wollte ihn, weil er nicht aus königlichem Geblüt abstammte, nicht für seines gleichen erkennen. Die Bojaren legten bey dieser Gelegenheit den Pohlnischen Gesandten eine Stammtafel vor, nach welcher die Litthauischen Großfürsten von Wladimir dem Großen abstammten, und da Jagello, einer von diesen Fürsten, König von Pohlen geworden, so habe nach Erlöschung dieses Stammes Rußland ein Erbrecht auf Pohlen und Litthauen erlangt: zugleich wurde, um den Stolz

b) Uebersetzt von Hr. Bakmeister im Peterb. Journal 1778. T. V. S. 204.

Digitized by Google

# a) Genealogie der ältern Litthauischen Fürsten, nach Stryikowski.

## Palämon.

Porcius oder Borkus, † ohne Nachkommen.

Kunos oder Kunassius, † nach Stryik. 1040.

Spera, † ohne Nachkommen.

Kiernus, Herr in Litthauen, soll um das J. 1065. in Polock eingefallen seyn. (Stryik. S. 86.)

Pojata, seine einzige Tochter, an Zywibnud verheyrathet.

Gimbutus, Herr in Samogitien.

Montwil, soll 1206. schon Volhynien angegriffen haben. (S. 209. 210.) Nach den Litth. Annalen aber war er Batus Zeitgenosse, welches Stryik. läugnet.

Erdziwil, eroberte Nowgorodek, nach Stryik. schon 1217. Dann Brzesc, Mjelnik, Bransk. Schlug den Kasdan am Pripetz. (Erdziwil war aber nach den Litth. Annalisten, Stryik. S. 122., Wikints Sohn.)

Mingaylo bezwang die freyen Polocker.

Nemen.

Wikint, Herr in Samogitien und Kurland. Nach einigen Annalisten blieb er im Treffen gegen die Russen.

Skirmunt in Nowgorod, Nowgorodek, Brzesch ꝛc. behauptete gegen die Russen, nach Stryik. im J. 1220., und eroberte noch Pinsk und Turow. Schlug den Balaklaj (1221.), und eroberte Moser, Starodub, Tschernigow, Karaczow.

Gilwin, F. von Polozk, oder Giwil.

Boris.

Wechwold, in der Taufe Wasilej.

Gleb, starb unmündig, und die Polocker wurden wieder frey.

Proskawa, eine Nonne.

Lubart erhielt Karaczow und Tschernigow. Blieb im Treffen gegen Kurdaß, Sohn des Balaklaj (nach Kojalowitsch um das J. 1227.)

Pissimunt bekam Staroɜub und Turow. Blieb auch in der Schlacht.

Troinat oder Stroinat bekam Nowgorod und Podlasien. Nach dem Tode seiner Brüder auch Tschernigow, Starodub.

Algimunt, hatte öfters Gränzhändel mit David Mstislawitsch von Luck.

Ryngolt, erhielt sich gegen die Russ. Fürsten Swätoslaw von Kiew, Demeter von Druck, und Leo von Wladimir. Als Vormund von Swintorog auch Herr von Großlitthauen.

## Julianus Dorfsprungus,

Palämons Gefährte, ein edler Römer, aus dem Geschlecht der Hippocentaurer.

Sein Nachkomme Zywibund, nach den Litth. Annalen, die Stryik. verbessern will, Batus Zeitgenosse, soll schon 1206. Volhynien angegriffen haben. Stryik. S. 209. 210. Herr in Wilkomir, Dziewaltow und Litthauen, durch seine Gemahlin Pojata. Nach Wikinds Tod auch Herr in Samogitien.

Kukowoyt, Skirmunts Gefährte in dessen Kriegen. † nach Stryik. um das J. 1221.

Utenus oder Uciauns soll nach Stryik. S. 337. der nemliche seyn, den Duisburg Utinverum regem Lithvaniae nennt. (Von diesem spricht Duisburg um das J. 1291.)

Nach Duisburg, Witen, der große Eroberer. † 1315.

Gedimin.

Nach Stryikowski, Swintoroy, noch minderjährig, dem Ryngwold Algimuntowicz zur Pflege anempfohlen, und in seinem 96. Jahre, um das J. 1267. zum Großf. v. Litthauen erhoben. Erbauer von Wilna. † 1271.

Giermont, streifte in Volhynien und Lublin. † 1275.

Siligin oder Koligin, Herr in Nowgorod und Litthauen. † 1278.

Romunt. † 1278.

Trabus, Herr in Samogitien. † 1278.

Narimunt, Großfürst in Kiernow.

Dowmant, Fürst von Uciansk. Troinat. Pielussa.

Holsza, Stammherr der Holszanischen Fürsten.

Gedruß, herrschte an der Dwina.

Troiden, in Jatwingerland und Podlesien. † 1282.

Algimunt. Iwan.

Mindow, Gedimins Gefährte in der Schlacht am Irpen.

Gynwil.

Lawras, ein Mönch, bewirkte 1283 die Wahl des Witen, Sohns v. Eyragol, einem Litth. Grossen, zum Großf.

Hurda. Binojna. Bubeta.

Dowmant, Witolds Zeitgenosse.

Woitkoi. Petras.

Mindog, ward Christ, gekrönt 1252., dann wieder Heide, erschlagen 1263. von Trojnat.

Ein Ungenannter. Nach der Jablonowskischen 5ten Tafel Thieb Ryngoldowiczius Dux Vitepscensis.

Rukla, 1263 erschlagen.

Repikassa, 1263 mit seinem Vater erschlagen.

Woyschelk oder Wolschnik, ermordet von Leo Danilowitsch. 1267.

Tewciwil, auch Towciwil, getauft Theophil, erhielt zuerst Polock, und floh dann zu Daniel Romeanowitsch.

Wikunt, erhielt zuerst Witepsk, floh aber dann zu Daniel.

Erdziwil, erhielt zuerst Smolensk, floh aber dann zu Daniel.

Troinat, erschlug den Towciwil und nahm Polock. Ward selbst auf Wolschniks Anregen ermordet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Stolz dieser Nachbarn noch mehr zu demüthigen, der Abstammung des ersten Russischen Großfürsten von dem Bruder des Kaisers Augustus gedacht. Um eben die Zeit ersannen die Litthauischen Geschichtschreiber, um die angebliche Abkunft ihrer Fürsten von Wladimir nicht einzuräumen, ein anderes Mährchen. Sie leiteten ihre Fürsten von einem Palämon her, der mit seiner Familie aus Italien zur See nach den Küsten des Baltischen Meers gekommen sey. Dieser, sagen sie, habe die Regierung von Litthauen an sich gebracht, und von ihm seyen die nachfolgenden Litthauischen Fürsten entsprossen.„

Mehr andere chronologische Irrthümer des Stryikowski auch in spätern Begebenheiten rühren aus der Anhänglichkeit, die er als gebohrner Pohle an die Angaben des Dlugoß, Cromer, Miechowski bezeugt. Wie unrichtig, willkührlich und schwankend diese Geschichtschreiber in ältern vor dem XIV. Jahrhundert vorgefallenen Begebenheiten, besonders in dem, was Chronologie betrifft, sind, haben wir schon mehrmalen in Beyspielen dargethan. Dennoch verläßt der gute Stryikowski, um ihnen folgen zu können, sehr oft seine weit sicherern Führer, die handschriftlichen Litthauischen und Russischen Annalen.

Aus aller dieser Verwirrung hätte uns Stryikowski am besten dadurch hinausgeholfen, wenn es ihm beliebt hätte, nur eine einzige Litthauische Chronik, die ihm die beste und reichhaltigste geschienen hätte, ganz, mit einer Uebersetzung abdrucken zu lassen. Im gemeinen Leben schon, und noch mehr in der Geschichte, gilt der Satz: daß das Wasser am besten schmecke, wenn es aus der Quelle selbst geschöpft wird. Es ist sogar in meinen Augen verdienstlicher, neue Quellen zu öffnen, als nur an den Leitungscanälen zu arbeiten: d. h. Chroniken und Urkunden an den Tag zu fördern, als eine Geschichte aus schon gedruckten Büchern zu bearbeiten. Wie mancher historische Irrthum wäre, wenn alle handschriftliche Annalen eines Landes herausgekommen wären, nicht zur Welt gebohren, wie manches dicke Buch nicht geschrieben worden. Ohnehin scheint es, als ob der Ton der Geschichtsbearbeitung mit dem Ton der Zeit eine große Veränderung erleiden, und als ob fast nur derjenige Verdienst bey der Nachwelt behalten werde, der ihr mehr Data, mehr Chroniken und Urkunden in ihrer Reinheit geliefert hat, ohne seinen Geist und seine Meinungen hineingetragen zu haben. Daher würde auch der Hr. Archimandrit Raitsch seine Verdienste um die illyrische Geschichte sehr vermehrt haben, wenn er nur ein einziges serwisches Chronicon, z. E. jenes vom Erzbischof Daniel, in seiner ursprünglichen Gestalt hätte abdrucken lassen.

Wir wagen uns demnach an die saure Arbeit, einige historische Sätze als weiter zu prüfende Grundlagen und als rohe Skizze einer zuverlässigern Litthauischen Geschichte aufzustellen, deren weitere Ausführung und Berichtigung wir zwar andern überlassen, ihren Nutzen jedoch schon in der Galizischen Geschichte in klärerer und richtigerer Erzählung mancher Begebenheiten zeigen wollen.

I. Zu Wladimirs I. des Großen Zeiten, lebte zu Polozk ein Fürst, Namens Rogwold, der übers Meer gekommen war, (ein Normann, Däne oder Schwede, wie es auch der Name anzeigt.) Wladimir der Große bekriegte und tödtete ihn, heirathete aber hernach seine Tochter Rognieda.



Digitized by Google

II. Schon Rogwold selbst, gewisser aber seine Nachfolger, welche nach Russischem Gebrauch den allgemeinen Namen Rogwoldowiczen tragen, unterwarfen sich die Letten oder Litthauer, wilde Waldvölker, und zwangen dieselben zu einem jährlichen Tribut. (Genealogischer Aufsatz aus Hr. Poljetika's Handschrift, welche wir künftig kürzer Schlözerische Genealogie nennen wollen.)

III. Gegen das Jahr 1129. regierten zu Polozk zwey junge Fürsten aus Rogwolds Stamm: Dawil und Mokwold. Diese wurden von Mstislaw Wladimirowitsch mit Krieg überzogen, aus Polozk vertrieben, und genöthigt, sich nach Constantinopel zu flüchten. Mstislaw Wladimirowitsch überkam mit dem Polozker Fürstenstuhl auch die Herrschaft über die Litthauer, und da er selbst dem König von Ungern Stephan zinsbar war: so floß dadurch sogar Wilnaer Tribut in die ungrische Schatzkammer. (Schlözerische Genealogie. S. oben meine Galizische Geschichte beym J. 1129.)

IV. Dawil und Mokwold (oder Mowkowd) fanden Mittel, aus Constantinopel durch die Russischen Fürstenthümer sich zwar nicht nach Polozk selbst, aber doch nach Wilna zu schleichen, die Litthauer gegen die Polozker aufzuwiegeln, die erstern von der Oberherrschaft dieser letztern loszumachen, und so das Litthauer Fürstenthum zu gründen. (Schlözerische Genealogie.)

V. Mowkowd zu Wilna, hatte einen Sohn **Gymbut**; Dawil hingegen, Fürst zu Schamaiten, einen Sohn, Namens **Zywibund**. (Dieser Genealogische Grad beruht theils auf den Litthauischen Annalisten, die den nachfolgenden Montwil einen Gymbatowicz nennen, theils auf Stryikowskis Genealogischer Tabelle. Die Schlözersche Genealogie läßt diesen Grad der Abstammung aus: aber er hat seinen guten Chronologischen Grund: denn Mowkowd und Dawil, welche 1129. blühten, konnten nicht so lange gelebt haben, um Batus Zeitgenossen zu seyn.)

VI. **Gymbut**, der früher starb, als Zywibund, hinterließ einen Sohn, Namens **Montwil**. Dieser soll schon 1206. in Gesellschaft seines Oheims Zywibund angefangen haben, die Russischen Fürsten, besonders in Volhynien, zu befehden. Er lebte übrigens bis zu Batus Zeiten 1241. (S. Galizische Geschichte beym J. 1206. und die oben übersetzte Stelle aus den Litth. Annalisten.) Auch Zywibund hatte einen Sohn **Wikind**, (Diese Behauptung ist blos eine auf chronologischen Gründen beruhende Vermuthung.) einen Zeitgenossen Batus und Montwils, wie die Litthauischen Annalisten versichern.

VI. Als Batu im Jahr 1239. und den folgenden die Russischen Fürsten ganz unterjocht und geschwächt hatte, schickte Wykint, Fürst von Schamaiten, seinen Sohn Erdziwil, in Schlözers Genealogie Erden, bey Stryikowski auch Giermont und Skirmunt genannt, welcher Nowgorodek, Horodziste, Brzesc, Drohizin, Bielsk und Mielnik wegnahm, und Grodno erbauete. Damals herrschte Montwil Gimbutowitsch in jenem Theil von Litthauen, dessen Hauptstadt später Wilna wurde, und welches wir der Kürze wegen das Wilnaische Litthauen nennen wollen, da es auch am Flusse Wilia lag; (Aus der oben übersetzten Stelle Litthauischer Annalen.) und dieser befehdete sehr oft (namentlich im J. 1225. und 1241.) die Nowgoroder in Gesellschaft der deutschen Ritter und der Tschuden. (St. Petersb. Journal IV. S. 4.) Im J. 1245. schlug er anfangs die Russischen Fürsten,

Digitized by Google

sten, ward aber wieder von Alexander Newskoi geschlagen (S. 10. ebendaselbst), und verlohr 8 seiner Feldherrn als Gefangene. (St. Petersb. Journal VI. S. 78. und 79.)

VII. Nach einer ausdrücklichen wörtlichen Stelle eines Litthauischen Annalisten bey Stryikowski S. 235. „hatte Giermont (d. h. Erdziwil) alle Mühe „sich in Nowgorodek zu behaupten, gegen den Fürsten Mstislaw von Luzk und „Pinsk.„ — (Stryikowski verdreht hier sogleich die Chronologie, und setzt das Jahr 1220. hin. Aber Mstislaw Romanowitsch, Daniels Bruder, kann noch 1242 folg. gelebt haben, da er, wie Stryikowski selbst meldet, in der Schlacht an der Kalka gefangen und erst später befreyt wurde.) Der Ausgang dieses Streits war dieser, daß Erdziwil seinen Bruder Wid, Wolk oder Kukowojt (Lupus, Wolfgang) zu Hülfe rief. Von diesem erzählt die Schlözerische Genealogie, er habe das Land der Derewitschen erobert; d. h. er nahm nach einem glücklichen Treffen dem Mstislaw Romanowitsch (wie auch Stryik. erzählt, wo aber nach der obigen Erinnerung das Jahr geändert, und ohngefähr 1243, oder 1244. gesetzt werden muß), Pinsk und Turow weg. Nach diesem glücklichen Treffen verfügte sich Kukowojt zu seinem Vater Wikint nach Schamaiten zurück, Erdziwil blieb als Fürst in Nowgorodek zurück, nannte sich pierszy wielki Kniaz Nowgorodzki, und schlug den Unterchan der Mongolen Kajdan am Einfluß des Prigetz in den Dnepr, als derselbe von ihm Tribut verlangte.

VIII. Bey seiner Zurückkunft fand Kukowoit seinen Vater Wikint auf den Tod krank, welcher auch bald darauf verschied. Zu Folge der Schlözerischen Genealogie ward Kukowojt hierauf Großfürst; d. h. er scheint sich zuerst den Titel Weliki Kniaz beygelegt zu haben. In Wilnaisch Litthauen hingegen hatte Montwil 2 Söhne hinterlassen; den einen **Mindog**, den auch die Schlözerische Genealogie erwähnt, den andern aber, **Chleb**, dessen Jablonowski gedenkt, als eines Fürsten von Witepsk, das die Litthauer in ihren häufigen Kriegen mit den Russen diesen letztern abgenommen hatten. Denn im J. 1247. streiften die Litthauer so weit nach Rußland, daß der Großfürst von Wladimir in Susdal, Michael Jaroslawitsch, sogar von ihnen erschlagen ward: wofür aber die Litthauer wieder durch eine Niederlage bey Subzow büßten. (St. Petersb. Journal IV. S. 287.) Damals muß es geschehen seyn, daß Mindog sich der Provinz Smolensk, und der Stadt Polock, welche bisher wieder frey gelebt hatte, bemächtigte, und alles dieses nach Chlebs Tode an dessen Söhne so vertheilte, daß Cewciwil oder Towciwil (nach der Taufe Theophil) Polozk, Wikint Witepsk, und Erdziwil Smolensk erhielt. (Stryik. S. 276.)

IX. Diese Brudersöhne Mindogs nahmen alle den christlichen Glauben nach dem orientalischen Lehrbegriff an, um ihre neuen Unterthanen an sich zu ziehen. Zugleich wurden sie alle einig, die von Mindog sich angemaßte Oberherrschaft nicht anzuerkennen. Sobald, um dies zu rächen, Mindog eine Armee zusammengebracht hatte, so befestigten die drey Brüder ihre Schlösser, und flohen zu Daniel Romanowitsch, und dessen Bruder Wasilej, baten auch bey Boleslaw dem Schamhaften um Hülfe. Da aber Pohlen damals von den Mongolen verwüstet war: so konnte ihre Hoffnung nur auf Daniel und Wasilej beruhen. Wikint

Digitized by Google

kint ward nun im Namen dieser 2 Russischen Fürsten und seiner Brüder an den Ordensmeister von Liefland Henrich mit Geschenken und Versprechungen geschickt. Towciwil trieb hierauf mit Daniels und Liefländischen Truppen Mindogs Armee aus dem Polocker Gebiet. Für die empfangene Hülfe bedankte sich Towciwil hernach bey den deutschen Rittern, und ließ sich auch, ihnen zu Gefallen, zu Riga als einen Uebertreter zur katholischen Religion taufen. Daniel und Wasilej hatten indessen den Mindog auf einer andern Seite angegriffen, und ihm Slonim, Wolkowisk und Meshibosshow genommen. Vergebens bat Mendog um Frieden, vergebens schickte er sogar seinen Sohn Woysielk als Geisel. Daniel und Wasilej fuhren fort, bey Nowgorodek und Zdzytow, Towciwil hingegen von Polock aus in Verbindung mit den Ordensrittern zu plündern. Mindow bat sich daher im Januar 1251. eine Zusammenkunft mit dem Ordensmeister Andreas Stuckland aus, und äußerte eine Neigung zur christlichen Religion c). Darauf ward er 1252 auf Veranstaltung der Liefländischen Ritter getauft, und er versprach ihnen nach seinem Tode einen ansehnlichen Theil seines Reichs: in demselben Jahr ward er zugleich auf Veranstaltung des Papstes Innocenz IV. gekrönt von Heinrich Bischof von Culm in Preußen, wobey wieder der Papst erklärte, Mindog sollte niemandem, als dem heiligen Stuhl unterworfen seyn, und seine Länder seyen hiemit unter den Schutz des heil. Stuhls genommen. Während nun der Papst mit den Rittern in einen verdeckten Widerspruch gerieth, spottete Mindog sie beide aus. Er brauchte die Muße, die er hiedurch von den Liefländern und Polocken bekam, und den Frieden, den sein inzwischen als Geisel bey Daniel aufbehaltener und dort zum Mönch im Kloster der Basiliten zu Halitsch geschorener Sohn Woysielk, wie auch Daniels Eidam Swarno, mit Daniel und Wasilej vermittelte, dazu, um 1255 Lublin, 1256 und 1258. die Nowgoroder, und nach gänzlich abgeworfener Maske des Christenthums 1260 und 1262. in Daniels Gesellschaft die Masowier zu befehden. Towciwil zu Polozk scheint mit der Maria von Twer (oder vielleicht Tochter des Fürsten Boris von Rostow, der um das J. 1258. lebte, St. P. J. IV. 331.) den Boris, Erbauer vieler Kirchen zu Polozk, dieser den Wasilej, und dieser den Hleb und die heil. Poroskawia (an deren Existenz jedoch sogar Asseman zweifelt, IV. S. 368.) erzeugt zu haben. Von Wykint hingegen stammt Juliana, Gedimins Gemahlin; mit der er Witepsk erhielt.

X. Wir kehren jetzt wieder zur Litthauisch-Schamaitischen Fürstenlinie zurück. Von dieser Linie lebte noch Erdziwil oder Giermont in Nowgorodek, Pinsk und Turow, der, als Batu 1256. gestorben war, und Berkai zum Chan von Chaptschak erhoben wurde, diesem ein blutiges Treffen lieferte, und Moser, Starodub und Tschernigow wegnahm. (Stryikowski nennt den Sultan Balaklaj, und setzt das Treffen ins Jahr 1228.) Ferner lebte nach Kukowojts Absterben sein Sohn Proiden oder Troinat, oder Tromate, Fürst von Schamaiten, der das Gebiet der Jatwinger seiner Herrschaft unterwarf, und eine Tochter Kukowojts, Namens Pojata. Diese letztere vermählte sich nach dem ausdrücklichen Zeugniß eines Litthauischen Annalisten (welchem aber Stryikowski nach einer vorausgefaßten Meinung S. 236. und 237. widerspricht) an einen Litthauischen Großen

c) St. P. Journal 1178. S. 5.

Digitized by Google

sen, Namens Giedrus, Romants Sohn b), wodurch denn sowohl er, als auch dessen übrige Brüder, nemlich Narimund, Dowmant, Holsza und Troiden, mit der regierenden Familie in Verbindung kamen, und mit eigenen Landesantheilen versorgt wurden. Die ganze Schamaitische Linie war heidnisch, und nahm es dem Wilnaer Mindog sehr übel, daß er zum Christenthum übergetreten sey, und sich, als ein freyer Fürst, fremden Rittern und Oberhirten unterworfen habe. Tramate, Fürst von Samogitien, stiftete eine Verschwörung an, und ermordete den Mendog 1263. mit allen, die um ihn waren, nemlich mit seinen Söhnen Rukla und Repikassa, und nach den Russischen Annalen c) auch mit Towciwil, Fürst von Polock. Tramate ließ die Polocker Bürger, die ihn begleitet hatten, in Fesseln schlagen, und ihren Landsleuten in Polozk bekannt machen, daß sie Towciwils Sohn zum Lösegeld ihrer gefangenen Mitbürger ausliefern müßten. Der junge Fürst floh mit einigen seiner Getreuen nach Nowgorod, die Polozker baten Tramate um Frieden, und erhielten ihre Gefangenen zurück.

XI. Tramate genoß nicht lange der erweiterten Herrschaft in Litthauen. Einer von Mindogs Söhnen, Dowmant, floh 1266. nach Pskow, ließ sich daselbst unter dem Namen Timotheus taufen, und wußte sich den Pskowern so werth zu machen, daß sie ihn nach seiner Taufe zum Fürsten und Regenten ihrer Stadt annahmen. Ein zweyter übriggebliebener Sohn Mindogs, der Mönch Wasilej, vorher Woyselk genannt, nachdem er 3 Jahre im Kloster zu Halitsch zugebracht hatte, unter dem Archimandriten Gregor Polonin; nahm von diesem den Segen, um ins gelobte Land zu reisen, kam aber nicht bis dahin, sondern kehrte zurück nach Nowgorodek, und bauete ein Kloster am Njemna-Flusse. Sobald er hier von der Ermordung seines Vaters Mindog gehört hatte, so legte er auf 3 Jahre das Gelübde ab, und behielt nur die Mönchskappe: mit welcher er, das Schwerdt in der Hand, sich den getreuen Wilnaer-Litthauern zum Anführer anbot, um den Schamaiten Troinat zu züchtigen. Er ließ diesen Tramate auf einem Zug nach Masowien im Schlosse Orzymow durch vier seiner getreuen Diener ermorden, und brachte einen großen Landtag in Kiernow zusammen, wo er denn, obgleich die Schamaiten und Jatwinger ihm entgegenarbeiteten, und die neuunterworfenen Polozker, Podlesier, Moseraner, mehr auf Daniels von Halitsch, oder auch Swarnos Seite sich neigten, zum Großfürsten von Litthauen erwählt wurde. Sogleich rächte er den Tod Mindogs an den Schamaitern, verbannte viele, und nahm ihre Schätze. Mit Daniel und Swarno hielt er gute Freundschaft, und verwüstete mit dem letztern Lublin, Sendomir und Masowien, ward aber 1265 vom Sendomirer-Adel geschlagen, und 1267. von Leo Danilowitsch schändlicher Weise ermordet.

XII. Nun war aus der Schamaitischen Linie nur noch der einzige Erdziwil, Gerden oder Giermont, Fürst von Nowgorodek und nun Großfürst von Litthauen, übrig. Dieser rächte sich zwar an Leo durch Verwüstungen in Wolhynien, hatte aber

b) Aus dem Namen Giedrus wird bey Stryikowsky der Römischklingende Familien-Name Kitaurus gebildet.

c) St. P. Journal 1778. S. 5.



Digitized by Google

aber einen sehr heftigen Feind an Dowmant, Fürsten von Pskow, aus der Wolynischen Linie f). Als er im Liefländischen Kriege abwesend war, so streifte Dowmant bis an sein Hoflager, nahm dessen Gemahlin und zwey Söhne gefangen, und eilte mit großer Beute über die Düna zurück. Erdziwil oder Gerden war auf dieses Gerücht aus Liefland zurückgekommen: er hatte sich mit drey Litthauischen Fürsten (vielleicht seinen Söhnen) Gogort, Liumbei und Liugail (vielleicht Ginwil) vereinigt, wurde aber doch an der Düna geschlagen, und der Fürst Gogort ward gefangen. Nachdem hierauf Dowmant die Liefländer aus dem Pskower Gebiet geschlagen hatte: so wagte er um das Jahr 1274. noch einen Einfall in Litthauen, welcher dem Großfürsten Gerden das Leben kostete.

XIII. Nach Giermonds Tode erhielt sein Sohn Giligin das Großfürstenthum, hingegen seine anderen Söhne, Lubart, Pissimunt und Troinat, theilten sich in Karaczow, Tschernigow, Turow, und Starodub. Kaum waren sie hier warm geworden, als es im J. 1275. den Tataren einfiel, nicht nur ihre eigne Macht, sondern auch die nördlich Russischen Fürsten zu einem Zug gegen Pohlen und Volhynien aufzubieten. Der Zug sollte über Volhynien gehen: Troinat, Lubart und Pissimunt wurden hiedurch bedroht. Sie vereinigten sich demnach nicht nur unter einander, sondern auch mit Swätoslaw von Twer (nicht von Kiew, wie Stryikowski will g),) mit Simeon Michailowitsch von Druzk, und Dawid Mstislawitsch von Luzk und Volhynien, und gewannen zwar das Treffen gegen den Sultan Kurdas am Bach Okuniowka ohnweit Moser, aber so, daß Lubart, Pissimunt, Simeon Michailowitsch, und Andrei, Sohn des Dawid Mstislawitsch, auf dem Platze blieben. So war denn von Erdziwils Söhnen nur Giligin und Troinat oder Trabus übrig; der erste als Großfürst im Norden, der andere als Fürst von Nowgorodek in Süden.

XIV. Nach Giligins Tode um das J. 1278. rissen die durch die Pojata sich an die Litthauischen Fürsten anschließenden Romantowitschen die Großfürstliche Würde an sich. Zwar hatte sich um diese Würde auch Trabus oder Troinat Mühe gegeben, und sie ein Jahr lang auch besessen, war aber sodann in Nowgorodek gestorben. (S. 241. und 303. bey Stryikowski.) Sein Sohn Algimunt mußte demnach mit der südlich Nowgorodekischen Herrschaft zufrieden seyn, wobey er wegen der Gränzen von Podlesien und Brzesk mit dem Fürsten von Belz und Luzk, Dawid Mstislawitsch, Streitigkeiten hatte. Troinats, oder Trabus Sohn, und Algimuts Bruder, Rymunt, ward Mönch unter dem Namen Lawras. Das Großfürstenthum hingegen besaß Maximund, ältester Bruder des Giedrus, Ehemanns der Pojata, und wohnte zu Kiernow.

XV.

f) St. Petersb. Journal V. S. 8.

g) Stryikowski begeht auch darin einen vor jedermanns Augen offen liegenden Anachronism, daß er nicht nur die Romanowitschen der zweyten Generation, nemlich Simeon Michailowitsch, und Dawid Mstislawitsch, sondern sogar den von der 3ten Generation Andrej Dawidowitsch zu Troinats Schwiegersohn, der in den J. 1230. f. nach seiner Rechnung lebte, Zeitgenossen macht. Einen Swätoslaw von Kiew gab es um diese Zeit gar nicht: aber wol in den 1270ger Jahren einen Swätoslaw von Twer.

Digitized by Google

XV. Nach Algimunts Tode folgte ihm zu Nowgorodek sein Sohn Ryngolt, welcher die Russischen Fürsten Swätoslaw von Kiew (nach Stryik.), richtiger von Twer, Leo von Wladimir und Demeter Simeonowitsch von Druzk bey Mohilna am Njerma-Flusse schlug: worauf sich Leo mit ihm aussöhnte, und in Gesellschaft desselben 1286. das Schloß Gostyn eroberte. Ryngolt hatte an seinem Hofe einen hinterlassenen Sohn des ermordeten Fürsten von Samogitien Troinat, Tramate oder Proiden, Namens Swintorog, bey Duisburg Utinverus genannt. Als nun Ryngolt, und auch Narimunt gestorben waren, und unter den Romantowitschen Zwistigkeiten wegen der Erbfolge ausbrachen, so daß z. E. 1286. auch der Fürst Pelussa, Dowmants Enkel, nach Liefland floh, und die dortigen Ritter, die Erbfeinde Litthauens, zu Hülfe rief; (S. 256. 322. und 339. bey Stryik. der übrigens S. 310. zur Ursache des Mißverständnisses zwischen dem Narymunt und Dowmant, beiden Romantowitschen, aus den Annalen anführt, daß letzterer dem erstern seine Frau habe rauben wollen;) so benutzte der Mönch Lawras den Umstand, um den Swintorog, den Erbauer von Wilna, auf den Großfürstenstuhl zu setzen (um das J. 1290.), dessen Sohn Witen sodann in der Litthauischen Geschichte eine neue glänzende Epoche anfängt. Die Zeit, wenn Lawras gelebt habe, läßt sich aus jener Angabe gut bestimmen, daß er nemlich den Fürsten Dowmant von Pskow, der sich zu dem Litthauer-Stuhl hinzudrängen wollte, im Treffen erschlug; wobey die Russischen Annalen melden, Dowmant sey bald nach einem 1289 gegen die Liefländer und Litthauer erfochtenen Siege umgekommen h).

---

Ich halte es nicht für überflüssig, noch einmal zu erinnern, daß, so wahrscheinlich mir auch der vorangelassene Zusammenhang der Litthauischen Geschichte nach den von mir verglichenen Angaben vorkommt, ich jedoch denselben für kein gewisses System, noch weniger für ein vollendetes Gebäude ausgeben darf und will. Schon über Witens Ursprung giebt es 3 Hypothesen, wovon ich zwey zu vereinigen gesucht habe. Nemlich

a) nach dem Chronico Duisburgi ist er der Sohn des Utinverus.
b) Nach der Genealogie des Hrn. Hofraths Schlözer ist er Proidens Sohn. Da aber diese Genealogie zuweilen Generationsglieder ausläßt (wie wir oben Nro. V. gesehen haben), so kann er auch wol nur für Proidens Enkel gelten.
c) Nach Stryikowski ist er der Sohn Eyragols, eines Litthauischen Großen, und war einige Zeitlang Marschall bey Troinat Romantowitsch.

Noch ein Beyspiel, wie sich Stryikowski aus der Sache zu ziehen pflegt, wenn seine Annalen den Pohlnischen Geschichtschreibern nicht gleichlauten. Er macht den Mindog zum Sohne Ryngolts (des Zeitgenossen von Leo, Demeter Simeonowitsch u. s. w. !!), fügt aber S. 243. bey: „Acz insze Latopisze tego Mendoga ani wspominaią, tak zamikaiąc koniec panowania Ryngoltowego, wedlug swoiego Zwyczaiu w dowodzie y w doczytaniu chromego; Kniazil dzie Ringolt na Nowohorodku mnoho let; y potym dzię umierl, y kazuć nikotoriie,



h) St. Petersb. Journal V. B. S. 409. wo aber ein Druckfehler die Jahrszahl entstellt.

Digitized by Google

żeby trzech synow po Ruskieie biczwie urobił, (tak sprosta pisze) daniąt wiadoma Kakowoie dzielo, szietich ieho synow bylo. Przeto ia widząc prostotę y leniwy dochcip onych starych Pisarzow albo Diakow, to Znaczne acz Poganskie Xiążę, własnego syna Ringoltowego, z dowodu Miechowity, Długosza, Wapowskiego, Kromera, z Pruskich y z Liflandskich Kronik, tudzież ze dwu dowodnych Latopiszczow, ktory każdy nalesć może w Grodku w skarbie slawney pamieci Pana Chodkiewica Alexandra Starosty Grodzienskiego, y Ktorego ieszcze u mnie jest Exemplarż.

## Uebersetzung.

„Demungeachtet erwähnen einige Litthauische Annalisten nicht einmal diesen Mindog, indem sie folgendergestalt das Ende der Regierung Ringolts nach ihrer sowohl in Rücksicht des Beweises als der Erzählungsart lahmen Gewohnheit beschließen: „ „„Ringolt regierte in Nowgorodek mehrere Jahre, und starb „„sodann; und einige sagen, daß er nach der Russischen Schlacht drey Söhne „„gemacht (gezeugt) habe (denn so gerade weg von der Leber schreiben diese Annalisten), aber wir wissen nicht eigentlich, welche Bewandtniß es mit allen diesen „„Söhnen habe.„„ „Ich durchsah die Einfalt und die Nachlässigkeit dieser alten schülerhaften Annalisten bey diesem so merkwürdigen, obgleich heidnischen Fürsten, nach Anleitung der Beweise, welche sich bey Miechowsky, Dlugoß, Wapowski, Cromer, in den Preußischen und Livischen Chroniken, so wie auch in zwey gründlichen Annalisten finden, welche jedermann antreffen kann zu Grodek im Schatze des berühmten Alexander Chodkiewitsch, Staroften von Grodno, von welchen ich auch ein Exemplar besitze.„ Alle diese Verbesserungen Strykowskischer Angaben, habe ich zur leichtern Uebersicht in eine Genealogische Tafel (sub c.) zusammengezogen, nachdem ich vorher sub b. den vom Hr. Hofr. Schlözer mitgetheilten Aufsatz ebenfalls genealogisch zergliedert habe.

b) Genealogische Tabelle der Litthauischen Fürsten, nach dem vom Hrn. Hofr. Schlözer im 50. B. der Allgem. Welthist. mitgetheilten Aufsatz aus Russischen Annalen.

Rostislaw Rogwolodowitsch, Fürst in Polozk, Oberherr von Litthauen.

Dawil von Polozk, zuerst durch Mstislaw Wladimirowitsch 1129. nach Constantinopel vertrieben, kehrte hernach zu den Litthauern zurück, und ward erster Fürst in Wilna.

Mowkowd, hatte das nemliche Schicksal, wie sein Bruder Dawil.

Mindog, in innerlichen Kriegen 1265. von Erden umgebracht.

Wid, oder Wolk, Lupus, Großfürst, eroberte das Derewitscher Land.

Erden

Andreas, Bischof von Twer.

Wyfleg, ward ein Mönch, aber nach dem Tode seines Vaters legte er auf 3 Jahre den Mönchshabit ab, und unterwarf sich ganz Litthauen.

Dowmant, welcher 1266. Pskow erhielt, und in der Taufe Timotheus genannt wurde.

Proiden, bezwang die Jatwinger.

Witen, erweiterte Litthauen bis an den Bug.

Gedimin.

Mondowid, Narimunt, Jawnut, Olgerd, Keystut, Korybut, Lubart.

c) Muth-

Digitized by Google

c) Muthmaßlich verbesserte Genealogie der Litthauischen Fürsten vor Gedimin, durch Vergleichung Stryikowskis mit der Genealogie sub a. und mit den Russischen Annalen.

Rogwolds — — Urur ꝛc. Enkel:
Rostislaw Rogwolodowitsch.

Dawil 1129, Fürst zu Schamaiten.

Ziwibund lebte noch 1206.

Wikint, Batus Zeitgenossen 1241.

Erdziwil, Fürst von Nowgorodek, auch Giermont, und Skirmunt, Gerden und Erden genannt. † 1274. (*)

Pojata, eine Tochter, vermählt an Siedrus Romanstowicz, Romant.

Narimunt, Großfürst von Litth.

Dowmant.

Holsza, Stammherr der Fürsten von Holschansk.

Siedrus.

Troiden.

Wid, Wolk, oder Kukowojt.

Proiden, Troinat oder Trasmate.

Swintoreg oder der Utinverus Duisburgi 1291.

Witen † 1315.

Gedimin † 1341.

Mokwold 1129, Fürst von Wilnaisch Litthauen.

Gymbut.

Montwil lebte bis zu Batus Zeiten 1241.

Thleb, Fürst von Witepsk.

Towciwil, Fürst in Polozk. Seine Frau Maria, Prinzessin von Rostow.

Boris.

Wasilej.

Thleb. Proskawa.

Mindog eroberte Smolensk, Polozk ꝛc. 1263. ermordet.

Repiskassa. Ruskla. Woyskelk 1269 ermordet. Dowmant ward 1265 Fürst von Pskow.

Wikint, Fürst in Witepsk. Seine Nachkömmlingin Juliana, Erbin von Witepsk, Olgerds Gemahlin.

Erdziwil, Fürst in Smolensk.

(*)

Giligin, Großfürst in Litth. † um das J. 1278.

Lubart, Fürst in Karaczow. † 1275.

Pissimunt, Fürst in Tschernigow. † 1275.

Troinat, Fürst in Turow und Staroдub, auch Trabus genannt, Großfürst in Nowgorodek nach seiner Brüder Tod, † um das J. 1279.

Algimunt, Fürst in Nowgorodek.

Ryngolt um das Jahr 1286.

Rymunt, Mönch unter dem Namen Lawras.



Digitized by Google

Jedoch auch in der fortgesetzten Litthauischen Geschichte nach Gedimin ist der Knoten nicht gelöst, den Stryikowski zu schürzen sich die Mühe gegeben hat, wie dieses aus folgender Zusammenstellung Russischer und Stryikowskischer Angaben ersichtlich wird.

Nach den Russischen Annalen.

a) Starb Gedimin im J. 1341. durch eine Kanonenkugel.

b) Olgerd steht den Pskowern gegen die Liefländer samt Keystut bey, 1342.

c) Olgerd bekriegt die Nowgrodver, weil Jawnut zu ihnen flüchtet, schließt aber Frieden im Jahr 1345.

d) Verliehrt hierauf in einer Schlacht gegen die Liefländer 18000, oder nach den Russischen Annalisten gar 40000 Mann. 1345. 1346.

e) Olgerd schickt Gesandten in die Horde, den Großf. Simeon zu verklagen, aber umsonst, 1348.

f) Olgerd versöhnt sich mit Simeon; und Lubart und Olgerd heirathen 2 Russische Prinzessinnen circa 1350.

g) Einfall der Tataren in Rothrußland 1349.

h) Streit Olgerds mit Simeon wegen Smolensk, beygelegt 1352.

i) Olgerd erobert Smolensk und Räsam um das J. 1355.

k) Wasilej von Twer nimmt ihm Rshew und andere Oerter weg 1357.

l) Olgerd nimmt sich des Fürsten von Cholm, Wsewolod Alexandrowitsch, gegen den Fürsten von Twer, seinen Vater, an, und erhält Rshew wieder 1359.

m) Zwischen Jeremias Konstantinowitsch, Bruder des verstorbenen Fürsten von Dorogobusch Simeon, und dem vom leztern eingesetzten Erben Michael Alexandrowitsch von Twer entstehen Händel, welche Olgerd schlichten soll, circa 1366.

n) Olgerd brach im späten Herbst zu Gunsten des Fürsten Mich. Alexandrowitsch

Nach Stryikowski.

Starb Gedimin schon 1328. a)

Olgerd und Kieystut theilen sich brüderlich in Jawnuts Raub 1329.

Jawnut bekam Zaslaw in Volhynien.

Olgerds Zug nach Preußen 1330.

Er erobert Podolien für seine 4 Brudersöhne 1331. b)

Er zieht vor Moskau und demüthigt den Demetrius Semeczka 1332. c)

Verwüstet Masowien 1336.

detto 1337.

Constantin Koriatowitsch wäre König von Pohlen geworden, wenn er die katholische Religion angenommen hätte, 1339.

Er stirbt, Theodor Koriatowitsch, Fürst in Podolien, wird von Olgerd verjagt, und flüchtet zu Carl K. von Ungern 1340.

Casimir erobert Rothrußland 1340.

Die Litthauer in Masowien 1340.

Ludwig von Ungern, Joh. von Böhmen, Carl Markgraf von Mähren ziehen mit den Preußischen Rittern gegen Litthauen 1343.

Neue Versuche des Ordensmeisters Joh. Dusemer 1345.

Dusemer schlägt den Olgerd, welcher 18000 Mann verliehrt 1346.

Neue Kriege der Preußen und Litthauer 1348 und 1349.

Casimirs Zug nach Volhynien 1349.

Sein 2ter Zug mit Ludwig 1351.

Einfall der Litthauer in Galizien 1352.

Olgerds Züge gegen die Preußen 1353. 1354. 1356.

Einfall der Preußen in Litthauen 1357.

Key-

Nach den Russischen Annalen.

witsch in Gesellschaft der Fürsten von Smolensk und Bränsk in Rußland ein, schlug die Armee des Großfürsten Demeter Ivanowitsch Donskoi, und schloß den Frieden vor den Thoren von Moskau 1368.

o) Gleich darauf hatte er gegen Liefländer und Pohlen zu kämpfen 1369.

Indessen verwüstet Demeter das Twerische Gebiet des Mich. Alexandrowitsch.

p) Olgerd erscheint abermals vor den Thoren von Moskau am 6ten Decemb. 1371.

q) Waffenstillstand mit Demeter wegen des Liefländischen Krieges 1372.

r) Olgerds Versöhnung mit Demeter, und Heirath der Helena mit dem Moskauischen Fürsten Wladimir Andrejewitsch 1372.

s) Erneuerter Zwist Olgerds und Demeters, aber auch erneuerter Friede 1373.

Nach Stryikowski.

Keystut wird von den Preußen gefangen 1360.

Kriege der Preußen mit Keystut 1361.
— — — mit Olgerd 1362.
— — — mit Keystut 1363.
— — — mit Olgerd und andern 1365.
— — — mit Keystut 1366.

Casimirs Zug gegen die litthauischen Fürsten in Volhynien 1366.

Einfälle der Preußen in litthauen 1367.

Rache des Keystut dafür 1368.
— — Olgerd 1369.
— — Keystut 1370.

Keystut, Lubart u. s. w. ziehen gegen die Pohlen in Volhynien 1370.

Fortgesetzte Händel zwischen Keystut und den Preußen 1371. 1373. 1374.

Auch zwischen Olgerd und den Preußen 1375.

Einfall der litthauer in Pohlen 1376.

Indessen richten die Preußen in litthauen Verwüstungen an.

Rache Ludwigs gegen die litthauer 1377.

Zu gleicher Zeit Kriege der Preußen und litthauer.

Witold schlägt die Deutschen 1378.

Olgerd stirbt 1381.

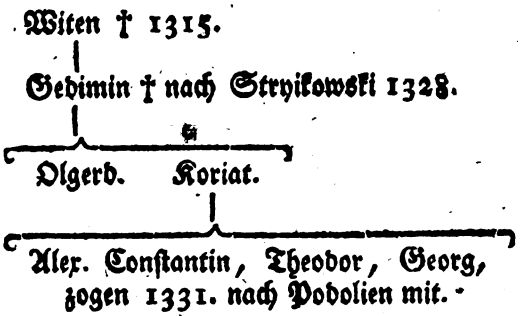
## Anmerkungen zu dieser hie und da verschiedenen zweyfachen Chronologie.

a) Gegen ein so frühes Todesjahr Gedimins streiten mancherley Umstände. **Erstlich** gesteht Stryikowski selbst ein, daß er bey Friedburg durch eine Kanonenkugel geblieben sey: und da sehr knapp um das Jahr 1328. die Kanonen erfunden wurden, folglich noch in Preußen nicht so allgemein bekannt seyn konnten, so fällt die Unwahrscheinlichkeit von selbst in die Augen. **Zweytens** gesteht Stryikowski nicht minder, daß sich der Fall unter der Meisterschaft des Theodorich von Altenburg zugetragen habe: nun aber ist bekannt, daß dieser erst 1335. nach Luther, Fürst von Braunschweig, zu meistern anfing *). **Drittens** erzählt Dlugosz selbst

*) Naruß. V. S. 436. VI. S. 103.

selbst (der sonst treue Führer Stryikowskis), beym J. 1330, daß Gedimin dem König gegen die Kreuzritter beygestanden habe. Ferner gedenkt das Chronicon Alberti Argentinensis ad a. 1342. eines Regis Lithvaniae gentilis, juvenis et *recentis*, d. h. des Olgerds. Dlugoß beym J. 1307. meldet: Gedimin sey im J. 1338. gestorben: aber die Russische Annalen-Chronologie hat noch immer bey mir den erprobten Vorzug.

b) Bey Olgerds Zug nach Podolien 1331. preßt Stryikowski abermals fast 3 Generationen in einen engen Zeitraum von 15 Jahren zusammen. Denn nach ihm zogen mit 4 junge Neffen Olgerds, 4 Koriatowitschen: also 4 Urenkel Witens, der doch 1315. starb.




Welche Unwahrscheinlichkeit schon an sich; die aber noch größer wird durch den Umstand, daß nach dem ausdrücklichen Zeugniß der Litthauischen Annalisten (welche Stryik. S. 387. widerlegen will) Theodor erst nach Alexanders Koriatowitsch, seines Bruders, Tod, zum Besitz von Podolien gelangt sey, welcher Alexander doch nach Dlugoß noch 1366. lebte. Wenn man aber weiter frägt: wie, und was für eine Verwechselung und Verirrung ist bey Stryikowski vorgegangen: so ist folgende Antwort nach meiner Meinung befriedigend: Stryikowski hat Olgerds 1331. und Witolds 1395. Züge nach Podolien verwechselt. Olgerd hat die Tataren nie aus Podolien herausgeschlagen; dieser Ruhm gebührt dem König von Ungern, Ludwig dem I. der mit Casimir I. dem Lande Podolien, wie wir unten beweisen werden, seine Existenz gegeben hat: Stryikowski, vielleicht neidisch auf diesen Ruhm, übertrug ihn auf Olgerd, doch mit einer so handgreiflichen Verirrung, daß außer den schon angeführten chronologischen Unwahrscheinlichkeiten, auch nur ein Umstand hinreicht, den Irrthum aufzudecken. Stryikowski erwähnt S. 382. daß Olgerd 1331. in Podolien den Peter Gastold zum Statthalter gesetzt habe, welcher bald mit seinem Nachbar Buczaczki, einem pohlnischen Edelmann, bekannt wurde, dessen Tochter heirathete, und den christlich-catholischen Glauben annahm. So soll hernach Witold als Statthalter zu Wilna in Olgerds öfterer Abwesenheit eben diesen Glauben und Pohlnische Mönche eingeführt haben. Die spätere Geschichte gedenkt um das Jahr 1455. wieder eines Joh. Gastolds, Statthalters in Wilna, um das J. 1434. eines Mich. Buczaczki, und um das J. 1395. eines Theodor Koriatowitsch, den Witold, mit Bezwingung seiner Walachischen Garnisonen, aus Podolien hinausgeworfen habe: ja Cromer citirt sogar aus dem Reichs-Archiv eine

aus

Digitized by Google

aus Munkatsch datirte Urkunde des Theodor Koriathowitsch, wodurch er sich sammt Podolien dem Schutze des Wladislaus Jagello unterwirft. Stryikowski selbst kann diesen spätern Theodor Koriatowitsch nicht wegläugnen, behauptet aber ohne Grund, der erstere sey schon 1340. am Hofe des Königs Carl von Ungern gestorben. (S. 469.)

c) Nach Stryikowski selbst S. 375. lebten Dschanibek, Berdebek, Chidir, Simeon Iwanowitsch, und Demeter, Fürst von Moskau, um das Jahr der Welt 6865, d. h. 1357. folg. Und doch wird er seine chronologischen Irrthümer nicht gewahr.

d) Die folgende chronologische Vergleichung giebt die Bemerkung an die Hand, daß die Preußischen Ritter mit Muth und Erfolg angriffen, so oft Olgerd mit den Russen beschäfftigt war. Aber alle diese Auftritte zwischen Olgerd und den Russen verschweigt Stryikowski entweder geflissentlich, oder aus Mangel an Nachrichten.

Hier folgen nun noch zum Beschluß die Stryikowskischen Erzählungen von Olgerds zweyfacher Unternehmung [e]) gegen Podolien und [f]) gegen Moskau.

## Dritte

e) Olgerds Unternehmung gegen Podolien im J. 1331. Er führte seine tapfern Litthauer durch Russen verstärkt an den Dnepr, über Kanjew und Tscherkassy hinaus, und war schon bey Sinjawoda, als er das tatarische Heer erblickte. Dieses war in 3 Haufen vertheilt, unter dem Befehl von 3 Chanen. Olgerd stellte seine Leute in 5 Haufen in einem halben Monde herum. Die Tataren, dieser Schlachtordnung ungewohnt, konnten nirgends durchbrechen. Hingegen die Litthauer drängten sich in die tatarischen Glieder, trennten sie, und erhielten einen vollkommenen Sieg, wobey die 3 Chane auf dem Kampfplatz blieben. Olgerd ging nun über den Dnepr, und reinigte alles Land von Tataren, von Kiew bis nach Orschakow herunter, und von Putiwl ostwärts, bis an die Mündung des Dons. Die Schlösser: Terhowitz, Bialozerkwa und Swinigrod ergaben sich ihm, und auf dem Rückweg säuberte er ohne Mühe ganz Podolien von den einzelnen Horden der Tataren. Er siedelte hierauf russische Colonisten in Podolien an, und vertheilte es unter seine Neffen, Coriaths Gediminowitschens Söhne, Alexander, Constantin, Theodor, und Georg. Zum Schutze des Landes ließ er ihnen ein ansehnliches Heer zurück, und nun strömten eine Menge Menschen nach Podolien zusammen. Die vier Prinzen fingen an, Städte und Schlösser anzulegen; Bekota, Smotriza, und sogar Kamenjetz soll ihr Werk seyn. Einer unter ihnen, Georg, ward von den Moldauern zum Fürsten ausgerufen, aber kurz nachher vergiftet. Theodor ging in sein väterliches Erbtheil nach Nowgorodek zurück; also blieb ganz Podolien unter Alexander und Constantin. Dem letzten machte Casimir den Antrag, ihn zu seinem Erben zu machen, unter der Bedingung der Religionsveränderung. Als er aber bey seinem Aufenthalt in Pohlen die letztere nicht erfüllen wollte, so wurde der Antrag zurückgenommen, und Constantin kehrte nach Podolien zurück, wo er bald darauf starb. Nach seinem Tode maßte sich Theodor, Fürst von Nowgorodek, eines von Olgerd unabhängigen Besitzes von ganz Podolien an. Allein bey der Annäherung von Olgerd, legte Theodor Walachen und Moldauer in seine Schlösser, und floh mit allen seinen Schätzen zum König von Ungern, um Hülfe zu bitten. Olgerd eroberte indessen die Hauptschlösser: Braclaw, Smotriza, Skala, Sokolka, Kamenjetz und Tscherwonogrod. Er hieb alle Walachen nieder, fing den Statthalter des Theodor, Njestack in Kamenjetz, und setzte den Gastold als Woiwoden in die Provinz.

f) Olgerds Zug gegen Moskau 1332. Mit einem gleichen Glück entledigte sich Olgerd der Ansprüche des stolzen Dimitrej Semeczka in Moskau. Als dieser den Oberkauser

# Dritte Periode.

## Schwankende Zweytheilung Rothrußlands zwischen Litthauen und Pohlen einerseits; andererseits bestättigte und erweiterte Rechte des ungrischen Reichs auf Rothrußland, vorzüglich unter Ludwig dem Großen. Von 1230 bis 1572.

### Abtheilungen.

1. Von 1230 — 1300. Ueberbleibsel der russischen Fürsten.
2. Von 1300 — 1400. Verschiedene Herren über Rothrußland:
   Zuerst noch einige eigene Fürsten aus Romans Stamm.
   Dann Litthauer unter Gedimin und Olgerd.
   Dann Pohlen unter Kasimir I.
   Dann Ungern unter Ludwig I.
   Endlich Pohlen und Litthauer getheilt in das den Ungern gewaltthätig entrissene Eigenthum.
3. Von 1400 — 1500. negoziirt Ungern um seine alte Besitzungen; Litthauen und Pohlen hingegen zanken sich lebhaft darüber.
4. Von 1500 an wird alles allmählig zur Vereinigung der beiden Länder vorbereitet, welche 1572 endlich erfolgt.

## I. Abtheilung, von 1230 bis 1300.

## Die letzten russischen Fürsten in Rothrußland.

### A. Daniel Romanowitsch von 1230 — 1266.

**Einfall der Mongolen und Verwüstungen derselben von 1239 — 1242. Versuche des Rostislaw auf den Halitscher Stuhl zu gelangen, in den Jahren 1243 und 1244.**

Nach dem Tode des ehrgeizigen Mstislaw Mstislawitsch, finden wir den Daniel Romanowitsch, den Andreas II. 1206. als seinen Vasallen abgesetzt hatte, wieder auf dem Stuhle zu Halitsch. Dieser Daniel Romanowitsch war damals noch

ser Mamai Temnik geschlagen, und Rußland von den Mongolen freygemacht hatte; so faßte er den kühnen Entschluß, Alleinherrscher von Rußland zu werden, und forderte von Olgerd: Sewerien, Wolhynien, Kiew, kurz alles das zurück, worin ehedem abgetheilte russische Fürsten geherrscht hatten. Seine Gesandte reichten dem Olgerd zu Witepsk in der einen Hand Feuer und Schwerdt, in der andern Hand die Abtretungsakte der genannten Länder dar, und ließen

noch ein junger Mann, von dem wir noch einiges über sein persönliches Betragen in der Schlacht an der Kalka 1225. nachzuholen haben. Er kommandirte damals die Galizischen Vortruppen unter der obersten Aufsicht des Fürsten Mstislaw Mstislawitsch von Halitsch, und mußte der erste über die Kalka setzen. In der Schlacht selbst, wo er ebenfalls den ersten Angriff befehligte, erhielt der damals erst 18 bis 20jährige Mann [l]) eine Wunde von einer Lanze, welche er selbst, von Tapferkeit und Jugend angefeuert, in der Hitze des Gefechtes nicht fühlte, bis er sich auf einmal entkräftet fand, und als die Russen bereits geschlagen waren, sich aus dem Getümmel der Schlacht entfernte. Da wurde seine Wunde bald von dem Fürsten Mstislaw Njemy [ll]) bemerkt. Auf das Gerücht von dieser Wunde wurden sodann Mstislaw Njemy und noch mehrere Russische Fürsten ermuntert, über die Mongolen herzufallen. Daniel Romanowitsch entkam zuletzt, wahrscheinlich mit Mstislaw Mstislawitsch, glücklich aus dem Treffen. 1230 1266.

Daniel hatte noch 4 andere Brüder, wie Niesiecki [m]) und andere Pohlnische Genealogische Schriftsteller nach Stryikowski behaupten: nemlich einen ältern, Mstislaw, und drey jüngere, Wasilej, Wlodimir, Michael. Wenn wir dem in der Einleitung erwähnten spätern Pohlnischen Reim-Chronisten folgen wollen: so war es nicht gleich Daniel, der auf Mstislaw Mstislawitsch 1228. in Halitsch folgte, sondern ein Bruder Daniels, jedoch nicht der von den Tataren gefangene Mstislaw Romanowitsch [n]), der hernach bey seiner Erlösung mit Luzk und



ließen ihm die Wahl zwischen beiden. Olgerd verzögerte die Antwort unter mancherley Vorwand; indessen machte er in Verbindung mit seinem Bruder Keystut die schleunigsten Vorkehrungen, und entließ den Gesandten nicht eher, als bis er ihm mit dem größten Theil seines Heers auf dem Fuße nachfolgen konnte. Er nahm nemlich den Gesandten bis nach Moshaisk mit sich, gab ihm hier eine brennende Lunte, schickte ihn hierauf nach Moskau, und befahl ihm, dem Dmitrej zu versichern, ehe diese Lunte ausbrenne, werde er schon vor den Thoren von Moskau stehen, um dem Demeter den Weg nach Wilna zu ersparen. Noch 18 Meilen weit stund das Litthauische Heer von Moskau, aber es marschirte so schnell, daß der Gesandte nur wenige Stunden vor demselben in der Hauptstadt eintraf. Dmitrej erhielt die Nachricht seines Gesandten eben als er die nächtliche Osterandacht in der Kirche feyerte; er ließ sich dadurch in seinem Gottesdienst nicht stören, um das Volk nicht ganz muthlos zu machen. Mit anbrechendem Morgen stiegen die Litthauer den Berg Poklonna hinab. Die Stadt war mit Menschen wegen des Osterfestes überladen, ohne Festungswerke, ohne Waffen. Dmitrej bat demüthig um Frieden; aber Olgerd besann sich erst recht, wie tief er in Feindes Land eingedrungen sey; er bat sich den ganzen Strich von Moshaisk bis zur Ugra aus. Demeter beschwor einen ewigen Frieden, und zahlte die Kriegskosten.

l) Im J. 1206. also, wo er zuerst aus Galizien vertrieben wurde, muß er ein unbehilfliches Kind gewesen seyn, und dürfte daher die Erzählung der Annalisten nicht sowohl von ihm, als vielmehr von seinen Vormündern gelten.

ll) Von Mstislaw Njemy (dem Stummen) meldet Strscherbatow, er sey ein Vetter von Daniel Romanowitsch und ein Freund von seinem Vater Roman gewesen: dem auch Roman bey seinem Absterben sein Fürstenthum versprochen hätte: allein die Herkunft und Genealogie desselben sey unbekannt. Nach den Jablonowskischen Tafeln war er Romans Bruder.

m) Nach Jablonowski drey, weil er den Wladimir nicht rechnet.

n) Die Verse lauten bey Okolski Russia florida folgendergestalt:

*Fraternis* Daniel posthac successit habenis,
Viribus indomitus, famaeque cupidine clarus.

Hunc

1230 / 1266. Wladimir vorlieb genommen zu haben scheint. Michael Romanowitsch bekam einen Theil von Volhynien zu seiner Versorgung, nemlich Druck, von welchem eine eigene Fürstenlinie stammt.

In Kiew regierte nach der Schlacht an der Kalka als Fürst (denn das Großfürstenthum war nach Susdal gewandert) Wladimir Rurikowitsch, ein Freund des Daniel Romanowitsch. In beider Fürsten Gebiet wanderten damals wegen innerer Unruhen in Pohlen sehr viele Unterthanen der zertheilten Pohlnischen Herzoge ein o), und brachten ihre Pfarrer und Mönche mit, um das J. 1223. Gregor übertrug in einem eigenen Breve vom J. 1223. die Aufsicht über dieselben, und die Oberleitung des daraus zu hoffenden Bekehrungswerks dem Dominikaner-Provinzial in Pohlen, und dieser war (wenigstens um das J. 1228.) Gerhard, Abt vom Kloster Opatow im Sendomirer-Palatinat: denn in dem J. 1228. taufte dieser Gerhard den neugebohrnen Prinzen Boleslaw schon als Ordens-Provinzial p). Nach Raynaldus soll schon 1223. Cresentius einen Versuch gemacht haben, tiefer in Rußland die Römischen Dogmen zu predigen, von dem Erfolge ist aber nichts bekannt. Von Honorius hat man einen Brief vom Jahr 1227. an alle Reges Russiae (Könige von Rußland), nach welchem die Russen gebeten haben sollen, daß der päpstliche Legat in Pohlen, der Bischof von Modena, ihre Fürstenthümer bereisen und ihnen den katholischen Glauben verkündigen solle. Nach einem päpstl. Breve vom J. 1231. bey Raynaldus, bezeugte ein ungenannter Russischer Fürst dem Bischof von Preußen (Albert) viele Neigung zur katholischen Religion. Auf dieses gute Zeichen ward sogleich 1232. Hyacinthus Odrowansius an ihn abgeschickt: der Fürst selbst, den der Papst meint, war nemlich Wladimir Rurikowitsch von Kiew. Zu diesem wußte sich der eifrige Dominikaner Hyacinthus Odrowansius auf allerhand Art, vorzüglich aber durch medicinische Einsichten, und durch eine Cur seiner Prinzessin Tochter, durch welche sie das verlohrne Augenlicht wieder erhielt, einen Zutritt zu verschaffen, und ihn dazu zu bereden, daß er ihm nicht nur erlaubte, von Kiew aus bis nach Mosкau, Tschernigow, Smolensk u. s. w. herumzustreifen, und dort das Evangelium auf Römische Art zu predigen, sondern ihm auch zu Blonic 1233. einen eigenen Ort zur Erbauung eines Dominikanerklosters anwies. Indessen änderte Wladimir Rurikowitsch noch in demselben J. 1233. seine Gesinnungen, und warf die Dominikaner samt ihrem Anführer Odrowansius aus Blonic und aus seinen Staaten hinaus q). Andreas II. König von Ungern, über den damals die Geistlichkeit alles ver-

Hunc redimit sacro summi Diademate flamen
Praesulis Hesperii, Regna ad plantanda vocatus
Christiadum, ac fortem Regni, heroa coaptat.
Nam late tenuit vergentia sceptra per austrum,
Bellatorque suum terrarum dives in oris
Extendit Borea imperium, viresque feroces.

o) Cum tam iniquam et inauditam pati non valeas servitutem, ad perfidiam Ruthenorum et Pruthenorum transeunt cohabitatione fidelium relicta, sagt ein päpstliches Schreiben vom J. 1223.

p) *Okolski* Russia florida.

q) *Dlugosch* und *Okolski* Russia flor.

Digitized by Google

vermochte, scheint dieses übel genommen zu haben, und Willens gewesen zu seyn, 1230. 1266.
das den Religiosen angethane Unrecht mit den Waffen in der Hand zu rächen: nach einem im Beregher Walde mit dem päpstlichen Legaten Jakob von Präneste im August 1233. errichteten Concordat brach er nach Halitsch auf (in Russiam), wurde aber plötzlich durch das entdeckte Einverständniß seiner Großen mit dem Herzog von Oesterreich zurückgerufen r). Soviel scheint jedoch durch Ungrische Drohungen gewonnen worden zu seyn, daß Daniel Romanowitsch die aus dem Kiewer Gebiet vertriebenen Dominicaner nach Halitsch aufnahm. Der Papst traf sogleich 1234. die Anstalt, daß noch mehr Dominicaner und Franciscaner in jene Gegenden abgehen sollten. Er verlieh denselben allerhand bischöfliche Vorzugsrechte, z. E. das Recht sogar mit Excommunicirten umzugehen, Beichte zu hören, zu dispensiren. Wahrscheinlich auf Odrowanzi Veranlassung nahmen daher einige Dominicaner den Titel von Bischöfen, der Predigermönch Bernard von Halitsch aber jenen eines Erzbischofs von Halitsch an. Man hat bey Okolski einen päpstlichen Brief von Gregor XI. an den neuen Erzbischof, vom J. 1236, wodurch diesem die Macht verliehen wird, alle, welche die Verbreitung des catholischen Glaubens hindern wollten, nach Rom vorzuladen. Im J. 1238. stand schon ein Dominicanerkloster ohnweit von Halitsch aufgerichtet.

Indessen hatte das Land selbst einige vorübergehende Erschütterungen ausgestanden. So wie die Litthauer unter Zywibund 1226. und 1229. das nördliche Rußland, besonders das Gebiet von Nowgorod, Torshek, Toropetz, Ljubna beunruhigten; so ward das südliche durch innerliche Fehden der Russischen Fürsten unter einander verwirrt. Die aus den Theilungen entspringende Eifersucht verleitete auch die Fürsten von Kiew und Halitsch, Wladimir Rurikowitsch und Daniel Romanowitsch, daß sie die Fürsten Michael von Tschernigow, und Isäslaw Mstislawitsch von Smolensk 1235. mit Krieg überzogen s). Dieser letzte fühlte sich zu schwach, der übergenen Macht der Fürsten von Kiew und Halitsch zu widerstehen, und flüchtete zu den Polowzern: der Fürst Michael aber vertheidigte indessen seine Länder aus allen Kräften: und obschon die vereinigten Fürsten große Verheerung um Tschernigow herum anrichteten, so konnten sie doch die Stadt nicht erobern. Sonderlich wurden sie in ihren Unternehmungen dadurch sehr gehindert, daß der Fürst Michael von Tschernigow Mittel gefunden hatte, den Truppen des Fürsten von Halitsch durch List eine Schlappe beyzubringen. Hierauf ging der Fürst von Kiew wieder in sein Land zurück, und Daniel ebenfalls in das seinige. Während dieser Zeit war es dem Fürsten Isäslaw gelungen, ungeachtes der beständigen Furcht, in welcher die geschwächten Polowzer vor den Mongolen leben mußten, bey ihnen Hülfe auszuwirken. Mit diesen Truppen, zu welchen auch der Fürst Michael stieß, rückte er vor Kiew. Sie machten sich zu Meistern von dieser Stadt, nahmen den Fürsten Wladimir Rurikowitsch mit Gemahlin und Kindern gefangen, und übergaben ihn

r) *Katona* hist. crit. stirpis Arpad. V. 652. Katona weiß die Ursache des Zugs nach Rußland nicht.

s) Tscherbatow nach Hase. S. 102.



Digitized by Google

1230-1266. ihn an die Polowzer, welche hernach ein Lösegeld von ihm abforderten und ihn wieder in Freyheit setzten. Isäslaw nahm den Fürstenstuhl von Kiew in Besitz; hingegen Michael Wsewolodiesch, Fürst von Tschernigow, welcher von Daniel Romanowitsch Eroberungen gemacht hatte, vereinigte das Halitscher Fürstenthum mit dem Tschernigowschen.

Zu wem nun Daniel floh, der war sein Lehnherr, der König von Ungern. Er kam gerade zu einer Zeit, wo Bela III. gekrönt wurde, und mußte also, vermöge seiner Vasallenpflicht, das Pferd vor dem König herführen [t]). Die Sorgen der neuen Regierung, welche die Demüthigung der übermächtigen Reichsbaronen zum vornehmsten Gegenstand hatten, ließen Bela dem IV. nicht zu, etwas Entscheidendes für den Daniel zu unternehmen; als jedoch 1236. Wladimir Rurikowitsch Mittel fand, sein Kiew zurück zu erhalten, so hatte dies die Folge, daß auch Daniel wieder zu seinem Halitsch kam [u]). Die vorigen Zwistigkeiten erneuerten sich aber wieder, so bedenklich auch die Donnerwolken waren, die am östlichen Horizont von Rußland aufstiegen. 1237 verwüsteten die Mongolen schon das mittlere Rußland, besonders Twer und Räsan. Dem ungeachtet zankten die fast in alte Weiber ausgearteten russischen Fürsten immer fort; und als sie 1239. endlich einsahen, daß es mit den Fortschritten der Mongolen Ernst werden wolle; so flohen diese Miethlinge von Völkerhirten, und überließen ihre Schaafe sich selbst, und der Gnade der Wölfe vom Baikal. Der Fürst Michael Wsewoloditsch, weiland Herr von Tschernigow, saß eben auf dem Stuhl zu Kiew, als das Ungewitter allmählig gegen diese Stadt zu rollte. Er sah, wie mehrere seiner feigen unwürdigen Collegen, und zwar nach Ungern, welches aus Politik, um nicht den Haß der Mongolen gegen sich zu kehren, ihm die Zuflucht hätte versagen sollen, da es keine Pflicht der Menschlichkeit gegen solche feige gewissenlose Fürsten hatte. Um eben die Zeit wanderten auch ganze Schwärme von Polowzern und Cumanern nach Ungern ein. Schon rauchte und flammte es überall um Kiew herum, schon zeigten sich einzelne leichtberittene Mongolen auf dem Gebiete der Stadt, als sich der Fürst Rostislaw Mstislawitsch von Smolensk an Michaels Stelle zu dem Scepter von Kiew drängte [v]). Auch diesen verjagte sogleich wieder Daniel Romanowitsch, und er wars nun auch, über dessen Haupt das Ungewitter zusammenschlagen sollte. Er, ein feiger und verschmitzter Mann, feig und verschmitzt bis zur Niederträchtigkeit, blieb selbst nicht da, sondern setzte einen Kommendanten in Kiew, Namens Demeter, und floh nach Ungern. Demeter, ein Name, der sich in der Geschichte von Ungern herostratisch verewigt hat; Demeter befestigte Kiew, so gut er konnte, traf Anstalten zur Gegenwehr, so viel sich treffen ließ. Allein Batu kam zu schnell über ihn; es flossen Ströme von Blut, ehe der Feind in die Stadt dringen konnte, und auch als er schon drin war, focht Demeter mit unaussprechlicher Wuth gegen ihn. Doch zuletzt ward er selbst schwer verwundet; seiner Tapferkeit wegen erhielt er sein Leben geschenkt.

Nach-

t) *Thuroez* II. 74: Daniele Duce Ruthenorum equum ejus ante ipsum summa cum reverentia (*Keza* setzt hinzu; *vasallitio obsequio*) ducente.

u) Tscherebatow S. 1110.

v) Russische Annalen nach der sogenannten Nikonischen Handschrift III. Nr. 7. folg.

Digitized by Google

Nachdem der wichtige Ort Kiew besetzt war; so ging der Zug auf Wladimir in Wolhynien los. Kolowāsh (oder nach andern Kolodáshen) und Kamenjetz traf die Reihe zuerst. Man mochte nun auf Gnade oder Ungnade kapituliren, oder heldenmäßig fechten, den Mongolen galt alles gleich viel; in ihrem Völkerrecht gabs keinen Artikel von Wortthalten. Eine einzige von Daniel Romanowitsch angelegte Festung, Kremenjetz, blieb bey allen ungestümen Zumuthungen und Belagerungsversuchen der Mongolen eine standhaft spröde Jungfer. Leichter hingegen bequemte sich Wladimir zur Uebergabe [m]), und diesem Beyspiele folgte auch Halitsch, Tscherwenetz und Gadalischtscha. Und, sagt der Annalist, was sollen wir weiter herzählen? Alles fiel vor Batu, alles plünderte er rein aus, und alles besetzte er durch seine Statthalter. So gründete er rings um Kiew seine Gewalt; über Kiew lag sein Arm am schwersten. In Halitsch soll damals durch die Mongolen der Erzbischof Bernardin samt allen Dominikanern hingerichtet, und nach einigen Legendisten Bernardin selbst zersägt worden seyn. Heinrich I. der Bärtige (brodaty) sonst auch der Fromme genannt, Herzog von Breslau, damals Vormünder von dem jungen Prinzen Boleslaw dem Schamhaften, nahm daher Veranlassung, um den Titel und die Würde eines katholischen Bischofs unter den Russen nicht untergehen zu lassen, den Abt von Opatow, und damaligen Pohlnischen Dominikaner-Provinzial [n]), Gerhard, einen gebohrnen Breslauer, zum *Episcopus Russiae* zu ernennen. Als es jedoch um Opatow herum im Sendomirer-Bezirk immer unsicherer wurde; so übersetzte Heinrich (welcher 1241. selbst in der Schlacht gegen die Mongolen fiel) das ganze Opatowsche Kloster nach Leubuß in Schlesien, und vereinigte die Würde eines Russischen Bischofs mit jener eines Bischofs von Leubuß [o]), welches alles auch der Papst durch eigene Bullen genehm hielt. Bey diesen Umständen läßt sich der nochmalige Versuch Demeters, den Batu aus Kiew zu schaffen, nicht entschuldigen. Er gerieth nehmlich auf den unseligen Einfall, den Batu wegzubringen, indem er ihn nach Ungern schickte. Er stellte ihm vor, in Rußland sey nun nichts für ihn zu thun übrig; es liege alles zu seinen Füßen. Hingegen Ungern wäre ein fürchterlich starkes Reich; wenn dieses seine Kräfte zusammennehme, oder sich mit seinen Nachbarn vereinige, so würde ihm dies ein großes Stück Arbeit geben. Jetzt sollte er aber eilen, jetzt wäre man noch nicht in Verfassung gegen ihn. Unglücklicher Mann, wie konntest du das in deiner Lage verkennen, daß nun Kiew sich selbst unmöglich helfen könne? daß alle Hülfe von Osten, von Ungern und Pohlen her zu erwarten sey? und daß man diese Reiche schonen, ihnen Zeit zu Rüstungen lassen müsse? Waren die Ungern und Pohlen zu Grunde gerichtet, so war Kiew auf Jahrhunderte in der Knechtschaft. Aber Batu folgte seinem Rath — zog hin, und richtete in Ungern einen Greuel der Verwüstung an, der dieses Land um mehr als ein Jahrhundert, in der Be-

1230. 1266.

Bbbb 2 völke-

m) Diese Stelle der Annalen ist ein geographisches Monument, und zeigt an, welche Städte damals die beträchtlichsten waren.

n) So *Okolski*. Nach *Baszko* war er ordinis Cisterciensis.

o) S. Naruszewicz VII. S. 46. Die beweisende Hauptstelle aus *Boguphal* ist folgende: Henricus monasterium Opatoriense, cujus monasterii abbas & Ruthenorum Episcopus pro Catholicis ibi degentibus *de novo* fuerat ordinatus, ad ecclesiam Lubucensem transtulit.

1230. 1266. völkerung, und Cultur, des Bodens sowohl, als der Einwohner, zurückgesetzt hat.

Unter den vielen Tausenden, die bey der Mongolischen Verwüstung von Ungern ihr Grab fanden, war auch der biedere Prinz Coloman an seinen bey der Niederlage am Sajó erhaltenen Wunden gestorben. Der Titel eines Königs oder Herzogs von Halitsch war hiedurch erloschen; von dem Daniel Romanowitsch wußte man in der allgemeinen Verwirrung nicht, was aus ihm geworden war; wahrscheinlich hatte er sich, wie Boleslaw der Schamhafte, nach Mähren geflüchtet. Der König Bela IV, der sogleich nach Abzug der Tartaren die Herstellung seines Reichs sich eifrigst angelegen seyn ließ, dachte also die bequeme Gelegenheit benutzen zu müssen, um einen vornehmen Gast an seinem Hofe, der sein Eidam ward, den Radislaus oder eigentlich Rostislaw, zu versorgen.

Dieser Rostislaw war, aller historischen Wahrscheinlichkeit nach, der nehmliche Rostislaw Mstislawitsch, Enkel des eben so genannten Rostislaw Mstislawitsch [1]), von dem beym J. 1214. die Geschichte meldet, daß er als ein Bundes-

1) Man braucht hier also nicht an den Rostislaw Mstislawitsch von Tschernigow zu denken, noch weniger aber an Rodislaw von Serwien. Zu der letztern Hypothese, die ich in der ersten Ausgabe dieser Geschichte mit vielen Worten vertheidigt, aber doch nur für Hypothese ausgegeben habe, verleitete mich besonders die Verderbung des Namens Rostislaw in Ratislaus in Ungrischen Diplomen. Aber Kaitsch II. S. 375 hat mich ganz davon zurückgebracht, denn er meldet aus der glaubwürdigen illyrisch-geschriebenen Chronik von Serwien des Erzbischofs Daniel, aus den Chilendarischen und andern Annalen: Rodislaw sey im J. 1230. vom Serwischen Fürstenstuhl herabgestoßen worden, habe alsdann noch als Mönch im Kloster Studenjetz fortgelebt, und sey 1235. gestorben. — So werden historische Irrthümer leicht verbreitet, wenn man nicht die ächten Quellen beschöpfen kann. Was der verstorbene gelehrte Daniel Cornides von diesem Rostislaw in seiner in unsrer Einleitung berührten handschriftlichen Abhandlung, de Radislao Duce Galliciae geglaubt habe, kann ich nunmehr, da ich diese Abhandlung sowohl, als die wenigen fragmentarischen Auszüge, die Cornides unter der Aufschrift de Halitia & Wlodomiria auf das Papier geworfen hat, von Seiner Excellenz dem Baro regni und k. ungrischen Kronhüter Hr. Joseph Reichsgrafen von Teleki, durch Vorschub des Freyherrn Alexander von Prónay, erhalten habe, mit des sel. Cornides eigenen Worten erzählen. Und in der That ist dies auch die bedeutendste Stelle aus der Abhandlung von 29 kurzen Syhen: denn die andern Syhen, welche die übrige Gallitische Geschichte angehen, sind meistens nur Auszüge aus Dlugoß, Cromer und Timon. Wie sehr diese Führer auch den sonst kritischen Cornides zu Abwegen verleitet haben, sieht man aus §. 17. und 18. — Hingegen in §. 19—21. wird er sehr glaubwürdig, weil er inländischen Diplomen folgt. Im §. 22. endlich läßt er sich abermals von Pistorius und Hübner irreleiten. Doch hier sind jetzt seine eigenen Worte:

§. 17. Colomannus a Patre Andrea Ao. 1222. secunda vice restitutus. Dlugoss. l. c. Haliciam usque ad mortem tenuit, quae teste Dlugosso et Archidiacono 1241. subsecuta est. Videtur Colomannus non adeo tranquille possedisse Haliciam cum Vladomeria, eo quod Ao. 1230. Andreas pater ejus necessum habebat, exercitum contra Ruthenos movere. Ita Chronologus Tom. I. Lectionis Antiquae: Gertrudis H. Regina Mater S. Elisabeth, *marito contra Ruthenos expeditionem moveme* a Comite quodam Petro trucidatus est &c. v. Timon ad h. an.

§. 18. Defuncto Ao. 1241. Colomanno, *Radislaus* Belae IV. gener successit. Daniel Romanovitz Halitiam amissam (§. 17.) recuparaturus bellum cum Ratislao gessit, in quibusdam litteris a Bela IV. descriptum, v. Tim. Im. H. N.

desgenoſſe des Ungriſchen Prinzen Coloman, zuſamt ſeinen Vettern Iſäslaw und Mſtislaw Dawidowitſchen in Verdacht kam, als ob er an der Ermordung der Igorewitſchen theilgenommen hätte, und der daher aus ſeinem Landesantheile von Wſewolod Tſchermnoi vertrieben wurde. Bela verlobte dieſen Prinzen mit ſeiner Tochter Anna; und für ſeinen ſtandesmäßigen Unterhalt ſorgte er 1230, 1266.



N. C. XIII. Opinatur *Timon*, bellum iſtud Ao. 1240. geſtum, eo quod continuo ſubjungatur in litteris Belæ prælium cum Friderico Auſtriæ Duce commiſſum, quod incidit in Annum 1246. At qualis iſta quæſo conſequentia? Nonne bello Ruſſia flagrare poterat Ao. 1242. et tamen prælium Anni 1242. cum Friderico Auſtriæ Duce ſubjungi. Adde quod Ao. 1240. non Radiſlaus, ſed Colomannus Haliciæ præfuerit (§. 17.). Fallitur etiam *Timon* exiſtimans, Danielem Radiſlai æmulum eundem eſſe, qui domicilium ſuum Moſcuæ collocarat Titulo Tzari aſſumpto. Daniel Romanovitz mortuus 1265. vid. Hubner. Tab. Gen. 112. ſed alter Daniel, v. Danilov. prioris ex fratre Jaroſlao abnepos, ſedem ſuam Moſcuam tranſtulit Ao 1300.

§. 19. Dionyſio de Vialka, Bano, et Duce totius Sclavoniæ ad Palatinatum Regni Hgriæ promoto, Ao. 1243. Radiſlaus Galiciæ Dux in ejus locum Banus totius Sclavoniæ conſtitutus eſt. v. Palatini Regni Hgriæ p. 38. 39. Occurrit in Diplomatibus Radiſlaus illuſtris Dux Galiciæ, et Banus totius Sclavoniæ uſque ad Ann. 1247. vid. Pal. l. c. p. 42. ad Ann. quidem 1245. meminit *Timon*, *Kéri*, et ex iis Auctor Illyrici novi p. 215. Ladiſlai Bani Sclavoniæ, ſed iis, niſi me omnia fallunt, ſimilitudo Nominum Radiſlai et Ladiſlai impoſuiſſe videtur.

§. 20. Tenuit Banatum totius Sclavoniæ Radiſlaus Galliciæ Dux uſque ad Ann. 1251. tum enim in Diplomatibus occurrit jam Stephanus Banus totius Sclavoniæ, vid. Pal. pag. 43. Radiſlao duce Galiciæ procuidubio jam tum Dominio Machovienſi fuit donatus: Diplomata certe Anni 1254. ſubſcripſit ita: Radiſlaus Dux Galiciæ, Dominus Machovienſis, gener Belæ IV. Regis Hgriæ. Subſcripſit eadem Stephanus Banus totius Sclavoniæ, vid. Pal. p. 44. conf. in Timon Synopſ. ad Ann. 1254.

§. 21. Vixit Radiſlaus uſque ad Ann. 1264. quod inde probatur, quod Ao. 1264. Urbanus IV. Agneti filiæ R. Andreæ viduæ Duci Haliciæ et Maſſoviæ, ejusdemque filiis Michaeli et Belæ omnes poſſeſſiones, quæ Ladiſlao, (Radiſlao) Duci ejus marito Bela ſocer in Hungaria dederat, approbat. Bzovius ex Litteris pontificiis. Ita Tim. ad Ann. citatum. In quibus tamen verbis plura videas incongrue dicta; Ac prius quidem contradicit ſibi Timon, quod Agnetem filiam R. Andreæ viduam Ducis Haliciæ, et tamen Belam ſocerum ejus mariti defuncti dicat. Si Agnes filia Andreæ, quomodo Bela ſocer mariti ejus, et ſi Bela ſocer Ducis Haliciæ, quomodo vidua, ejus uxor, alterius quam Belæ filia eſſe poteſt? Deinde in nomine Agnetæ quoque lapſum eſſe Timonem arbitror: nulla enim Belæ IV. filia Agnes. Annam filiam Rociſlai uxorem Piſtorius in Geneal. Reg. Hung. aliique commemorant.

§. 22. Diſquirendum nunc eſſet, cujusnam fuerit Radiſlaus iſte nationis? In tanto tamen ſcriptor. coævor. ſilentio certi nihil hac de re ſtatui poteſt. Si conjecturæ locus ſit, exiſtimem Bulgariæ Regem eum fuiſſe. Nitor potiſſimum auctoritate *Piſtorii*, qui eum Bulgariæ vocat regem. Sequitur Piſtorium *Hübner* Tab. Gen. 108. qui eum Raſciæ et Bulgariæ vocat Regem Roſcislaum. Fidem facit quod *du Freſne* Famil. Dalm. Cap. VIII. dicat, Rodoſlaum nobilem Bulgarum, ab Andronico Imperatore Sebaſtocratica dignitate ornatum. Nobile certe inter Bulgaros Rodiſlaorum nomen ſemper exſtitiſſe, ex Ratkajo diſcas.

Digitized by Google

1230 : 1266. dadurch, daß er ihn schon 1243. zum Fürsten von Halitsch erklärte [u]). Um ihn auch sogleich in den Besitz dieses Landes zu setzen, ward ihm eine ungrische Armee unter dem Commando des Feldherrn Laurentius mitgegeben. Allein diese ungrischen Truppen trafen den Daniel Romanowitsch schon zurückgekehrt in seine Länder; sie erfuhren tapfern Widerstand; in einem Gefecht beym Schlosse Jaroslaw ward der General Laurentius sehr gefährlich verwundet, und in einem andern förmlichen Treffen, das Daniel der ungrischen Armee lieferte, ward das Pferd unter dem Rostislaw selbst getödtet, und er kam in große Lebensgefahr [a]). Allem Ansehen nach richtete daher Rostislaw nichts aus; und Bela beschloß, 1244. selbst nach Halitsch zu ziehen, und sich als mächtigen Oberherrn zu zeigen.

Das vorigemal rettete sich Daniel durch muthige Gegenwehr, diesesmal zog ihn der Herzog von Oesterreich aus der Gefahr. Es kam zwar zu einigen Scharmützeln an dem Passe, der aus Zips nach Halitsch führt [b]); aber einen weitern Ausbruch des Kriegs verhinderten die Neckereyen des Herzogs von Oesterreich, der die Grenzen von Ungern beunruhigte, und den Bela zu Kriegsrüstungen nöthigte.

u) In dem Diplom, das Bela den crucigeris 1243. ertheilte: quod strenuam operam in profligando Friderico Austriæ Duce navaverint, heißt es am Schlusse: Radislao illustri Duce Galiciæ & bano totius Slavoniæ. Schimith Episcopi Agrienses T. I. P. 159. Allein in der Jahrzahl scheint mir hier durch den Abschreiber gefehlt, und das Diplom um ein paar Jahre zu jung gemacht zu seyn.

a) Die beweisende Urkunde ist ein Belohnungsbrief für den Feldherrn Laurentius. Gebhardi findet an ihr etwas verdächtiges, das ich aber nicht entdecken kann. Siehe Timon Imago Hungariæ cap. XIII. Primo ipsum (Laurentium) cum carissimo genero nostro Ratislao duce Galliciæ in partes Russiæ cum cæteris Regni nostri magnatibus duximus transmittendum, qui sub castro Jroslo Ruthenis quam plurimis in perniciem ipsius generi nostri exeuntibus de eodem, & armatam expeditionem in nostram dirigentibus aciem, se objecit, ubi transfosso hostili lancea cruce suo extitit lethaliter vulneratus. Deinde cicatrice sui vulneris nondum obducta, cum Daniel Ruthenorum Rex ad campestre prœlium contra ipsum generum nostrum prodiisset; strenuitas ejusdem Magistri Laurentii, quendam de Russiæ Baronibus impulsu dejecit lanceali, quem supradictus gener noster fecit capite detruncari. In quo conflictu cum equus supradicti Ducis generi nostri perdilecti fuisset interfectus, idem Magister Laurentius equum, quo vehebatur, eidem Duci tradidit, & se inter hostes confertissimos posuit &c. Von dieser Urkunde sagt übrigens Timon: Flagrabat autem bello isto Russia circiter anno 1240. Nam continuo subjungit Bela proelium cum Friderico Austriæ Duce commissum, quod incidit in annum 1246.

b) Das beweisende Diplom ist vom Jahr 1248. bey Pray, Dissert. criticæ VII. S. 131. wo es vom Comite Hervordo heißt: Vice quadam in Russia sub magna porta Galliciæ, quæ vocatur Hungarica, *Nobis*, nostrisque Baronibus *præsentibus*, laudabiliter dimicavit; dehinc & super fluvium Dometz (Dunavetz) coram nobis perstitit in conflictu. In einem andern Diplom vom J. 1245. lobt Bela den Comitem Prinz, ob servitia, quæ a primis pueritiæ temporibus nobis impendit, tam in corpore Regni Hungariæ, quam in partibus Russiæ, quoties ad exercitum illuc nos ire contigerat. Vergleichen eine andere Urkunde von 1250 bey Katona VI. S. 140. wo es heißt: Fyle banus, qui *post exitum Tartarorum* non habebat, ubi caput suum reclinaret — in quodam *exercitu nostro* in Ruscia ab hostibus captus, & diversis cruciatibus interemtus. Auf das Jahr 1244. weisen einige Urkunden hin, die in den obern Gegenden von Ungern auf dem Marsch nach Halitsch ausgefertigt worden sind, und daher z. E. mit: Datum apud Carponam schließen, auch meistens Freyheiten für die Ober-Ungrischen Städte: Karpfen, Schemnitz, Altsohl, enthalten.

Digitized by Google

thigte. Obgleich Daniel durch diese Wendung seiner Angelegenheiten von einer Seite Luft bekam c); so ward ihm jedoch von der andern Seite um desto heftiger zugesetzt. Ein anderer neuer Feind, nehmlich die Litthauer, beeiferten sich eben, auch aus der Mongolischen Zerstörung Rußlands durch Batu, Nutzen zu ziehen: und diese Bemühungen gingen zunächst auf Volhynische Eroberungen aus; zum Nachtheil von den Romanowitschen und Brüdern Daniels, Mstislaw, Michael und Wasilej, welche ihre Erbtheile eben in Volhynien hatten. In den Jahren 1242 — 1244. nach Batus Abzug schickte Wykint seinen Sohn Erdziwil über die Flüsse Wilia und Njemen, und ließ durch denselben Nowgorodok, Brzesc, Mielnik, Drohitzin, Suraz, Bränsk und Bielsk wegnehmen, und Grodno anlegen. Aus diesen neuen Besitzungen suchten Daniel und dessen Brüder den Erdziwil sogleich zu verdrängen, und es fielen demnach dem Daniel Belas Feindseligkeiten in dieser Epoche doppelt schwerer und lästiger. Sobald er aber von den Angriffen desselben frey war: so unterstützte er seinen Bruder Mstislaw Romanowitsch, F. von Luzk und Pinsk so nachdrücklich, daß dieser mit einer starken Armee gegen Erdziwil auftreten konnte. Erdziwil traute seinen eigenen Kräften nicht, sondern rief seinen Bruder Wid, Wolk, oder Rukowojt zu Hülfe, der mit frischen Schamaitischen Trüppen den Mscislaw am Flüßchen Jasialda auf das Haupt schlug: so daß über diesen Unfall nach dem Zeugniß der Annalisten, welches Stryikowski anführt, in Rußland ein allgemeines Wehklagen und Schrecken vor den Litthauern entstund. Erdziwil vergrößerte bey dieser Gelegenheit seine Besitzungen noch mit Pinsk und Turow, welches er eben auch dem Mstislaw Romanowitsch abnahm. 1230 / 1266.

In dieser traurigen Lage, und nach dem Verlust so vieler Kräfte und Mannschaft, konnten die Romanowitschen bey den entnervten, durch die Mongolen ganz niedergebeugten Russischen Mitfürsten keine Hülfe finden, nur auf Erlangung fremder Hülfe mußten sie bedacht seyn. Zu diesem Ende scheint Daniel 1245. in die Horde; Wasilej aber zu Conraden, Herzog von Lenczicz, gereist zu seyn. Bey diesem letztern ward Wasilej zufällig aufmerksam gemacht auf den Oberhirten an der Tiber, und auf die wirksame Unterstützung, die dieser mit vollen und damals langreichenden Händen verschaffen könnte, und Wasilej machte daher Schritte, um diesem mächtigen Manne entgegen zu kommen.

Wasilej durfte hieben einerseits ganz sicher auf die Begierde des Papsts zählen, so viel Söhne, als möglich, der Kirche, und so viel Anhänger, als möglich, dem apostolischen Stuhl zu verschaffen. Es ist allgemein bekannt, daß der römische Hof bis auf die neuern Zeiten seine Absichten auf Rußlands Bekehrung verfolgt hat, und man darf nur an den Cardinal Comendon, an den Jesuiten Possevinus, und an Michael Rahosa erinnern. Wir haben auch an gehörigen Orten die Bemühun-

c) Dlugosch behauptet, daß im J. 1244. Daniel dem von Conrad Herzog in Masowien bedrängten Boleslaw dem Schamhaften Lublin entrissen habe: aber in ältern Annalen findet sich hievon nichts. Der Continuator *Kadlubkonis* sagt ad a. 1244: *Prutheni per frequentes insultus Lukow & Lubbin & Seczechow vastarunt. Naruszewicz* erzählt nach Dlugosch, und fügt hinzu, daß Lublin erst nach 57 Jahren wieder zu Pohlen gekommen sey. Stryikowski setzt diese Eroberung glaublicher ins J. 1255.

Digitized by Google

1230; 1266. mühungen des Pabsts durch Reinbernus zu Boleslaws Zeiten, seine Gesandtschaft an Roman Mstislawitsch, seinen Auftrag an den Cardinal Gregor 1107, seine Ermahnungen an Andreas II. und dessen Sohn Coloman, eingeschaltet. Auch nach Colomans Vertreibung suchte der Pabst immer die übriggebliebenen Funken anzufachen, daß sie nicht verglimmten, wie wir dies aus der obigen Erzählung von Hyacinthus Odrowansius und vom Gerardus ersahen. Wasilej konnte also die beste Aufnahme seiner Anerbietungen vom Papst hoffen; aber er konnte sich auch andrerseits viel Vortheil und thätige Hülfe von ihm versprechen. Durch das päpstliche Ansehn ward er gegen die Pohlen sowohl, als gegen die beleidigten Ungern gedeckt; und daß der Pabst durch Kreuzzüge viel ausrichten könne, davon hatte er gerade damals an den heidnischen Preußen ein auffallendes Beyspiel, gegen welche durch päpstlichen Aufgebot fremde Deutsche und Böhmen fochten.

Bey dieser Lage der Sachen mußte demnach Wasilej sehr aufmerksam werden, als 1245. päpstliche Abgesandte an den Groß-Chan der Mongolen den Weg durch sein Land nahmen. Nach dem Bericht, den Vinzenz von Beauvais aus dem Munde des Minoriten Plan-Carpin, seinem historischen Spiegel eingeschaltet hat [b]), reisten diese Mönche durch das Gebiet des Königs von Böhmen, zu dessen Enkel, Boleslaw, Herzog in Schlesien; von da zu Conrad, Herzog von Lenczicz [c]). Durch Zufall trafen sie hier den Wasilko, Bruder des Daniel, von welchem sie sich näher über den Zustand des Tatarischen Reichs unterrichten ließen, da seine Gesandte eben vor kurzer Zeit aus der Horde zurückgekommen waren. Sie kauften dem zu Folge auch sogleich die Geschenke ein, die sie nach Wasilko's Belehrung dem Tartarchan darbringen mußten, welche in Castor- und andern Fellen bestunden. Auf Vorbitte des Conrads und seiner Bischöfe nahm sie Wasilej mit in sein Land, bewirthete sie hier einige Zeitlang, damit sie zur weitern Reise sich stärken konnten, und auf ihr Begehren versammlete er seine Bischöfe, denen sie den Brief des Papstes vorlasen, in welchem er alle Völker, die sie besuchen würden, mit den gewöhnlichen Gründen zur Anerkennung der Einheit der Kirche und des kirchlichen Oberhaupts zu Rom ermahnte. Diesem Briefe gaben die Gesandten durch mündliche Ueberredung noch mehr Nachdruck; vermuthlich stellten sie den Russen alle Herrlichkeiten und die Fülle der päpstlichen Gewalt vor; vermuthlich versprachen sie sich und ihnen große Wirkungen ihrer Gesandtschaft an die Mongolen. Die Sache ward von der russischen Versammlung in Ueberlegung genommen, und nur darum ward noch kein endlicher Schluß gefaßt, weil Daniel gerade damals abwesend, und zum Batu in die Horde gereist war, um nehmlich durch die Horde gegen die Litthauer unterstützt zu werden, und zugleich wieder zum Großfürstenstuhl von Kiew zu gelangen [f]). Man begnügte sich also, den 2 Mönchen eine Begleitung bis Kiew mitzugeben, durch die sie wenigstens vor den Russen gesichert waren, ungeachtet sie doch wegen der beständigen Einfälle der Litthauer in die Gegenden, durch die sie reisen mußten, in beständiger Lebensgefahr schwebten. Der meiste Theil der russischen Einwohner jener Gegenden war ohne-

b) *Vincentius Bellovacensis* in speculo hist. lib. XXXI. cap. 19.

c) Ducem Lantiseiæ.

f) St. Petersb. Journal T. IV. S. 286.

Digitized by Google

ohnehin theils getödtet, theils gefangen weggeführt. Aus der Stadt Damilo (vielleicht Danilow), wo sie einige Zeitlang krank lagen, kamen sie endlich auf Schlitten zu Kiew an, und von daher weiter in die Horde. 1230 bis 1266.

Die neue Idee einer Verbindung mit dem Papst gefiel indessen dem Daniel (der noch jetzt von der Horde nichts hoffen konnte, so lange Alexander Newskoi sein Competent war) und seinem Bruder Wasilej so sehr, daß sie, noch vor der Zurückkunft der Minoriten aus der Horde, einen russischen Abt nach Rom abfertigten, um mit Innocenz dem IV. über die vorgeschlagene Kirchenvereinigung zu unterhandeln [g]). Der Papst war seinerseits auch nicht saumselig, diese Aussicht einer neuen Erweiterung seines Anschns zu verfolgen; er befahl dem Abt Opizo von Messana, welcher auch den Titel Episcopus Madensis führte, und eben im J. 1245. vom Papst nach Pohlen zur Beylegung der Händel der Pohlen sowohl unter einander, als mit den Pommern und Preußen, geschickt war, so wie auch dem Dominicaner Jacob Crescentius (welcher noch vom J. 1223. her Lokalkenntnisse von Rußland hatte) im J. 1246. [h]) sich zu Daniel zu verfügen, und ihn zu Kiew zum König von Süd-Rußland (Russiae australis) zu salben. Ungeachtet nun die Bischöfe von Pohlen sich sehr über diesen päpstlichen Auftrag beschwerten, theils weil sie nach Dlugosch das unbeständige Gemüth Daniels kannten, und keinen guten Ausgang voraussagten, theils weil sie nach Naruszewicz mit scharfem politischen Blick Schmälerung der Pohlnischen Rechte auf Rothrußland in dieser Krönung gesehen hätten, so wurde er dennoch vollzogen [i]); und bey dieser Krönung soll auch Cyrill, Erzbischof von Kiew, samt seinem Klerus (nach Chodykiewitsch) dem Papst Gehorsam und Unterwürfigkeit angelobt haben. Da sich aber Opizo so wenig, als Crescenz anhaltend bey Daniels Hofe wegen ihrer anderwärtigen Bestimmung verweilen konnten, so machte der Papst Innocenz IV. im May 1246. dem Albert, einem Minoriten, der sich von einem Bischof von Akarnan in Irland, zum Erzbischof der Preußen und Liefländer hinaufgepredigt hatte, den Auftrag, sich zu Daniel zu begeben, und durch die Bekehrung der Russen seine apostolische Laufbahn vollends glänzend zu machen. Zu diesem Behuf ertheilte er ihm die Erlaubniß, zu bauen und niederzureißen, zu pflanzen und aus-

g) Die Beweis-Stelle findet sich in dem Verfolg jener Reisenachrichten bey *Vincentius Bellovacensis*. „Medio tempore, heißt es dort von Daniel und Wasilej, inter se & cum episcopis, cæterisque probis viris super his, quæ locuti fueramus eisdem in processu nostro ad Tartaros, consilium habentes, responderunt nobis communiter, dicentes: quod dominum Papam vellent habere in specialem dominum & in patrem; confirmantes etiam omnia, quæ *prius in hac materia per Abbatem suum transmiserant*, & super hoc nobiscum ad dominum Papam nuncios suos & literas transmiserunt.

h) So *Stryikowski* und *Chodikiewitsch*. *Okolski* in Russia florida setzt das J. 1246. an, und daher läßt auch *Naruszevicz* die Krönung durch Albert Erzbischof von Preußen verrichten. *Manse ad Raynaldum* nennt durch Schreibfehler den zur Krönung gebrauchten legatum einen Abbatem de Mazorio.

i) Dieses bezeugen auch die oben angeführten lateinischen Verse: und der Brief des Papstes an Daniel vom J. 1246. wo er ihn als einen schon gekrönten Fürsten Russorum *Regem* nennt, welches sonst nach Römischer Curial-Etikette nicht geschehen wäre.



Digitized by Google

1239. 1266. auszurotten, zu brechen und zu ergänzen, was, und wie er es selbst räthlich finden werde. Dem Daniel ward dieser an Albert ergangene Auftrag mit dem Ersuchen bekanntgemacht, den Erzbischof mit gebührender Ehrfurcht zu empfangen, seine Anträge zu hören, ihn auf alle Art zu unterstützen, und vorzüglich auch das weitere in Bezug auf die Mongolen und Tataren mit ihm zu verabreden [k]). Daniel ward übrigens des besondern Schutzes des heiligen Stuhls versichert; zum Zeichen desselben sollte auch, weil auch der Erzbischof Albert nicht immer an Daniels Hof bleiben könnte, der Dominicanermönch Alexius mit einem seiner Collegen ordentlich bey ihm wohnen. — Indessen waren auch die zum Tartarchan abgesandten Minoriten zurückgekommen, und halfen bey ihrer Durchreise durch Daniels Staaten, das angefangene Werk befördern. Daniel bewirthete sie 8 Tage lang mit königlicher Freygebigkeit, und gab ihnen sodann ein neues Schreiben und 2 neue Gesandten an den Papst mit, um die Bedingungen des Kirchenvereins noch näher zu bestimmen. Nach Chodykiewitsch wurde vorher eine Russische Synode gehalten, worin von dem gut Römisch gesinnten Cyrill verschiedenes zur Reformation des Clerus veranlaßt, und Serapion zum Bischof von Wladimir eingeweiht worden sey. Einige Akten und Reden von dieser Synode hat Kulczynski in specimine ecclesiae Ruthenicae aufbehalten. Den nähern Inhalt des Begehrens jener Gesandten sieht man aus den Päpstlichen 1247. dem Daniel ertheilten Bewilligungen, welche jenen gleichkamen, die schon Joh. VIII. dem Bekehrer der Mähren, Erzbischof Methodius zugestanden hatte. Daniel fürchtete sich, den Pöbel und die Geistlichkeit durch einen plötzlichen und völligen Uebertritt zur catholischen Kirche zu erbittern; er bat also Innocenz den IV. um die Beybelassung aller jener Gebräuche, die im Wesentlichen der katholischen Religion nicht entgegen wären, namentlich der slawischen Sprache und des gesäuerten Brodtes. Daß er auf diesen Punkt keine abschlägige Antwort erhielt, wird man leicht vermuthen, da es bey allen solchen Gelegenheiten dem Papst doch hauptsächlich nur um Anerkennung seines Primats zu thun war. Nebenbey hatte auch Wasilej, Fürst von Wladimir und Daniels Bruder, die Absicht, sich, weil die Ehe-Verbote in der griechischen Kirche in Rücksicht der Verwandtschaftsgrade viel strenger sind, die Ehedispensation zu erleichtern, die er wegen der sehr nahen, im dritten und vierten Grade stehenden Blutsfreundschaft mit seiner Frau [l]) nöthig hatte; und auch dieses ward diesem jüngsten Sohne der Kirche, nach der gewöhnlichen Art zärtlicher Mütter, gerne zugestanden.

Worüber sich aber Daniel nicht wenig wundern mochte: auf seine Anträge eines Kreuzzugs gegen die Litthauer folgte keine befriedigende Erklärung; vielmehr benahm sich der Papst im folgenden Jahre auf eine Art, die den Daniel glauben ließ, daß alles auf den päpstlichen einseitigen Vortheil abzwecke. 1248 am 23 Jan. von

k) Russorum Regem (also war die Krönung schon vorausgegangen) hortatus est, ut legato opera & gratia non deesset, & ad *reundendos Tartarorum impetus* consilium auxiliumque tribueret. *Raynaldus* ad h. a.

l) Uxorem *Dubraucen* tertio et quarto consanguinitatis gradu attigit Vasilico, Laudemeriæ Rex. *Raynaldus* ad h. a.

Digitized by Google

von Lyon aus schickte er an den Fürsten Alexander Newskoi zwey Abgeordnete [m]), um ihn zur Befolgung des Beyspiels von Daniel, und zum Uebertritt zur römischen Kirche zu bereden, wobey er ihnen ja gerne den Gebrauch ihrer Sprache bey der Liturgie zugestehen wollte, — und dadurch sich einen Weg auch zu den andern Russen zu bahnen. Allein durch diese Unternehmung hatte sich der Papst sehr schlecht berathen; Alexander Newskoi, den in der Folge die russische Kirche den Chören ihrer Heiligen zugesellt hat, war gerade der rechte Mann, an den die päpstliche Bothschaft gelangen konnte. Er, ein ausgelernter Theologe seiner Kirche, predigte den Gesandten die Wahrheit des griechischen Glaubens, anstatt ihre Gründe für die katholischen Lehrmeinungen anzuhören. Vergebens stellten sie ihm vor, daß sein Vorfahr Jaroslaw in Susdal, der zu gleicher Zeit mit den päpstlichen Gesandten in der Horde gewesen war, unzweifelhafte Proben seiner Neigung zur katholischen Religion gegeben habe, die er auch gewiß angenommen haben würde, wenn ihn nicht ein plötzlicher Tod, noch während seiner Abwesenheit in der Horde hingerafft hätte; jedoch sey er gewiß, auch nur des bloßen guten Willens wegen, den er geäußert hätte, in die ewige Herrlichkeit eingegangen. Alexander kam immer zu keinen theologischen Controversen zurück; und erklärte dem Papst in einem langen Schreiben die Kirchengeschichte von Adam bis zur 7ten ökumenischen Synode; und als die Gesandten eben so wenig Gehör bey ihm gefunden hatten, als er bey ihnen, so sahen sich beide Theile bemüssigt, gleichgültig und voll Aerger über den unerreichten Endzweck von einander Abschied zu nehmen. 1230–1266.

Durch Verbindungen mit dem eifrigen Griechischen Theologen Alexander Newskoi, mußte aber auch Daniels noch übrige Anhänglichkeit an den Glauben seiner Väter zum Nachdenken über den gemachten Schritt erweckt werden. Nur die Hoffnung eines von dem Papst zu veranstaltenden Kreuzzugs gegen die Litthauer und Mongolen hatte ihn noch einige Zeitlang hingehalten. Allein der Papst kannte die Unlust der christlichen Fürsten zu solchen Zügen nur zu gut, als daß er hätte eilen können, die Wünsche seines neuen Sohnes in diesem Punkte zu befriedigen. Zudem ist es bekannt, daß Innocenz IV. die Kräfte der Christenheit fast blos dazu anwandte, um seinen persönlichen Groll gegen den Kaiser Friedrich auszulassen, und diesen bey jeder Gelegenheit zu demüthigen. 1249 mußte Daniel zusehen, wie die Mongolen dem Alexander Newskoi das Großfürstenthum Kiew, und ein Oberansehn in ganz Rußland verliehen [n]), welches Daniel vielleicht durch Verbindung mit dem Papst zu erhalten gesucht hatte. Freylich bezeugten die übrigen russischen Fürsten keine Lust, sich an Daniel und den Papst anzuschließen; lieber erwarteten sie ihr Glück von den Tataren, und diese waren auch klug genug, um den Kiewschen Stuhl nicht an einen Günstling des Papsts zu verleihen, der sich ihnen schon als das Oberhaupt der Christenheit angekündigt hatte, und von dem sie allerhand Anschläge auf ihre Länder befürchten zu müssen glaubten.



m) Die russischen Annalen nennen sie Gald und Gomond. Stscherbatow III. S. 86. Vergl. auch Müllers Sammlung russischer Geschichte I. S. 301. und St. Petersb. Journal Novemb. 1777. S. 325. 333. Nach russischer Rechnung kamen jene Gesandten erst 1251. 1252. bey Alexander an. Vielleicht hielt sie Daniel so lange auf.

n) Russische Annalen III. S. 86.

Digitized by Google

1230/1266. Daniel sah diese Verhältnisse bald mit eigennützigem Scharfsinn durch, und beschloß, sich enger an die andern russischen Fürsten anzureihen, und dem Papste aufzusagen. Er gab um d. J. 1250. seine Tochter dem Andrej, machthabenden Großfürst von Susdal, und Bruder des orthodoxen Alexander Newskoi, zur Frau. Als hingegen der zum Erzbischof von Rußland erklärte Albert 1249. auf Befehl des Pabstes sich zu Daniel verfügte; erhielt er von diesem den unhöflichen Befehl, den nehmlichen Weg zurück zu gehen, den er gekommen war o). Um diese Zeit scheint es Daniel bey den Mongolen dahin gebracht zu haben, daß sie den Kaidan Sultan mit einer mächtigen Armee gegen Erdziwil, Fürst von Nowgorodek, abschickten. Da aber geraume Zeit vorher durch Abgeordnete der Mongolen dem Erdziwil Tribut abgefordert wurde: so hatte dieser Zeit eine beträchtliche Armee und sogar Russische Hülfsvölker zusammenzubringen, womit er die Mongolen bey Moser am Einflusse des Pripetz in den Dnepr aufs Haupt schlug p). Daniel, der gegen die Litthauer mit offener Gewalt nichts ausrichten konnte, wollte nun eine innere Spaltung in der Wilnaischen Fürsten-Familie benutzen q). Mindogs Brudersöhne, Towciwil von Polozk, Wikint von Witepsk, und Erdziwil von Smolensk, hatten die christliche Religion, und mit derselben zugleich auch den Stolz angenommen, von ihrem heidnischen Oheim Mindog nicht abhängen zu wollen. Da dieser thätige Mann sogleich Anstalten traf, sie mit Heeresmacht eines Bessern zu belehren; so befestigten sie ihre Städte, und flohen zu Daniel und Wasilej. Von Boleslaw dem Schamhaften konnten sie keine Hülfe erbitten, weil gerade damals sein Land noch frische Spuren Mongolischer Verwüstungen trug. Mit mehr Erfolg ward Wikint, auf Daniels Anrathen, nach Liefland mit vielen Geschenken abgesandt, um daselbst vom Ordens-Meister Andreas Hülfe zu bitten, und in eigenem sowohl, als seiner Brüder Namen zu versprechen, daß sie den Rittern die Hälfte von Schamaiten und Jatwinger-Land abtreten und alle Kriegskosten vergüten wollten, wenn sie es nur dahin brächten, den Mindog aus Litthauen zu treiben. Die deutschen Ritter waren gerne einverstanden, und Towciwil ging nach Polozk ab, um sich mit ihnen zu vereinigen: worauf sogleich Mindogs Armee im Polozker Gebiet geschlagen wurde. Mit verabredeter Gleichzeitigkeit rückte Daniel (über Brzese und Pinsk) bis nach Slonim, Wolkowisk und Meshibosbow vor, und bedrohte nicht nur Nowgorodek, den Fürstensitz des Erdziwil, sondern auch Grodno, Mindogs Eigenthum. In dieser Verlegenheit schickte Mindog Gesandte um Frieden, und als Geisel desselben seinen Sohn Woysielk; aber Daniel und Wasilej ließen die Gesandten zu Wolkowisk, und den Woysielk zu Slonim unter Wache setzen, und belagerten Nowgorodek: da sie aber mit der Eroberung desselben nicht zu Stande kommen konnten, so streiften sie plündernd und verheerend bis nach Zdzytow herum, und drohten, im nächsten Jahre wiederzukommen. Eben diese Drohung kam dem Min-

o) Raynaldus ad a. 1249. numero penultimo. Vielleicht sollte Albert die von Daniel aufgehaltenen Gesandten an Alexander, befreyen.

p) Strykowski S. 230.

q) S. oben die Fragmente Litth. Geschichte §. IX.

Digitized by Google

Mindog auch von Seiten Towciwils und der Liefländer zu; beide wollten gemeinschaftlich ihre ganze Macht gegen Mindog im nächsten Feldzuge aufbieten. 1230 / 1266.

Bey dieser Aussicht wandte sich Mindog mit Gold und andern Geschenken an die Liefländer: diesen war zwar beides sehr angenehm, sie verlangten aber noch ein Drittes, nehmlich die **Bekehrung Mindogs zum christlichen Glauben**, welche sich derselbe 1252. zum Schein gefallen ließ, auch den Rittern alle seine Länder nach seinem Tode verschrieb.

So sah sich denn Daniel auf einmal der Hoffnung beraubt, die er auf Liefländische Hülfe gesetzt hatte; wie sollte er sich nun gegen den mächtigen Mindog in dem, was er ihm und dem Erdziwil wieder abgenommen hatte, in Drohitzin, Brzesc und Pinsk behaupten? Seine Augen wandten sich wieder nach Ungrischer Hülfe, und Bela IV. kam ihm mit derselben entgegen. Zwar sein Eidam der arme **Rostislaw hatte alles verlohren**, außer dem leeren Titel eines Herzogs von Halitsch, den er immer fortführte [r]). Jedoch auch als Bela schon 1246. durch den Tod, den Friedrich Herzog von Oesterreich und Steyermark in einer Schlacht mit den Ungern fand, von diesem gefährlichen Feind befreyt war; so hinderte ihn doch seine **Anhänglichkeit an den Papst**, und sein Wohlgefallen an Daniels Bekehrung, zu Rostislaws Gunsten etwas zu unternehmen. Er wies vielmehr seinem Eidam einen Theil von Ober-Serwien unter dem Titel eines **Banats von** Machow [s]) zu seiner Befriedigung an; und Bela war es auch, der sich am meisten Mühe gab, den von der Kirchenvereinigung wieder abgesprungenen Daniel zu derselben zurückzuführen. Seit der barbarischen Verwüstung der Mongolen war nehmlich Bela's ängstliche Aufmerksamkeit immer auf sie gerichtet. Ihm war es höchst erwünscht, durch gemeinschaftlichen Glauben mit russischen Fürsten verbunden zu seyn; nicht nur um von ihnen Nachricht über alle Bewegungen der Tataren einzuziehen, sondern um sie auch zur Schutzwehr und Vormauer gegen sie zu gebrauchen. Auch träumte er selbst noch immer den schmeichelhaften Traum, daß der Pabst durch ein allgemeines Aufgebot der Christenheit seine und die angränzenden Länder endlich einmal von der Furcht vor den Mongolischen Wütherichen erlösen, und das Reich der letztern zerstören lassen werde [t]). Diese Hoffnung suchte er daher dem Daniel wieder einzuflößen, und ihn auch auf andere Art in **sein Interesse zu ziehen.** Jordan, der Sohn des Zipser Comes Arnold,



r) So heißt es unter anderm in einem Diplom des Bela vom J. 1255. bey Spieß, Archivalische Nebenstunden I. S. 150. Andreas — militem Teutonicum — interfecit, sicut nobis per *Radizlaum ducem Galliciæ*, carissimum generum nostrum, & alios Regni nostri nobiles plenius est relatum.

s) Daher nannte sich Radislaus öfters (z. E. in einem Diplom v. J. 1254. in Palatinis Hungariæ S. 44.) dux Galiciæ, Dominus Machovienſis. Seine Gemahlin Anna heißt als Wittwe 1264: Duciſſa Gallitiæ, domina de Bosna & de Mazo (Machow). *Katona* VI. S. 413.

t) 1259, als sich Bela endlich getäuscht sah, führte er hierüber bittere Klagen. Er habe, heißt es in seinem Schreiben an den Papst, schon seinen Vorfahren Gregor um Hülfe gegen die Tataren gebeten: sed ſtragi populi noſtri etiam verbo compati noluit, nedum facto. Er habe sich nach dem Tode Gregors an das Wahlkollegium der Cardinäle, endlich an Innocenz selbst gewendet, aber: *ex ſpe data res aliqua non provenit*, quin potius inde addita eſt afflictis afflictio, & mœſtitia luctuoſis, unde relevationis conſolatio ſperabatur. *Raynaldus* ad 1259. num. 33. ſeqq.

Digitized by Google

1230/1266. ward gebraucht, um den Durchzug der päpstlichen Gesandten an Alexander Newskoi zu bewirken, und an den russischen und pohlnischen Höfen Heirathsverbindungen zu negoziiren [u]). Um diese Zeit ward die Constantia, Bela's des IV. Tochter, an Daniel als dessen 2te Frau (nach dem Tode der ersten) vermählt [v]), und 1252. gab Bela auch dem Sohn Daniels, Namens Roman, eine Gemahlin aus seiner Verwandtschaft [w]). Es war dies die österreichische Prinzessin Gertrud, die nach dem Aussterben des österreichischen Mannsstamms vergebens versucht hatte, sich in Oesterreich zu behaupten, und endlich ihre Rechte an Bela übertrug, mit dem Versprechen, einen ungrischen, oder mit dem regierenden ungrischen Hause verwandten Prinzen zu heirathen. Bela hatte für seinen Sohn Stephan das Herzogthum Steyermark ausersehen; der Gertrud hingegen, und ihrem neuen Gemahl Roman, wollte er einen Antheil in Oesterreich anweisen, wenn er dieses Land erst seinem mächtigen Besitzer, dem Ottokar von Böhmen entrissen haben würde; indessen bestimmte er ihnen Judenburg in Steyermark zu ihrer Residenz, wo sie das Ende des Kriegs abzuwarten hätten [x]). Bey Daniel selbst hatte Bela durch seine lockenden Vorstellungen so viel vermocht, daß er 1252. im Begriff war, neue Gesandte nach Rom zu senden [y]). Diese Gesandten langten auch wirklich nach Stryikowski beym Lyoner Concilium an, und bewirkten eine vollkommene Versöhnung des Papstes mit Daniel. Der Päpstliche Gesandte in Pohlen (wahrscheinlich Albert) erhielt die Weisung, den Daniel aufs neue und zum

u) In einer königlichen Urkunde v. J. 1256. wird eben derselbe belohnt ob sedulum famulatum in legationibus nostris in *Ruthenian* & Poloniam deferendis. *Karona* VI. S. 251.

v) Nicht aus dieser Ehe, sondern von Rostislaw und Anna, ward Cunegunde erzeugt, die Gemahlin des Ottokars, durch welche also nach Hr. Palma's Genealogie ganz richtig Russisches Fürstenblut bis in die Adern des jetztregierenden durchlauchtigsten Hauses Oesterreich geflossen seyn könnte.

w) 1256 ward eine andre Tochter Bela's, Helena, an Boleslaw, Herzog in Pohlen, verheirathet. Daher heißt es in einem codice bibliothecæ Vallicellensis (dessen Original in Rom, die Copey aber zu Warschau ist im königl. Archiv): Sunt aliæ litteræ Belæ Regis Hungariæ ad Innocentium IV. summum Pontificem, in quibus implorat ejus auxilium contra Tartaros, enumeransque, quæ egerit, ut tantum præstaret, dicit, duas Filias nostras duobus ducibus Ruthenorum & tertiam duci Poloniæ tradidimus in uxores, ut per ipsos & alios amicos nostros, qui sunt ex parte Orientis, sciremus nova, quæ multum latent, de Tataris. Datum in Potoka die S. Martini Episc. & Confess. III. Idus Nov. S. Naruszew. T. V. Vorrede S. XLI. Vergl. das Schreiben des Bischofs von Olmütz an den Papst vom J. 1273, wo es heißt: Duæ Filiæ (Constantia, und Anna) Regis Hungariæ Ruthenis, qui sunt schismatici, desponsatæ *fuerunt*. Wohl gemerkt, nicht *sunt*. Dadurch fällt der Beweis weg, den *Naruszewicz* V. S. 99. daraus für den Satz zieht, daß Constantia Leos Frau gewesen. Und es ist auch kein Beweis dafür, wenn Stephan V. 1271. Leonem generum nostrum nennt, (statt sororis nostræ privignum) weil in dieser Urkunde noch mehrere generi heißen, die es wirklich nicht waren.

x) Siehe des Herrn Legationsraths Herchenhahn Geschichte von Oesterreich unter den Babenbergern bey diesen Jahren.

y) In einem Brief Belas an den Pabst vom May des J. 1252. rühmt er sich: Manifestum est de sollicitudine nostra in conversione Cumanorum — nec non in *revocatione Ruthenorum* ad obedientiam sedis apostolicæ, *quorum nuntii vel jam accesserunt, vel sunt in proximo ad Vos accessuri. Peterfi* Conciliorum P. I. p. 70.

Digitized by Google

zum zweytenmal zum König von Rußland zu krönen, welches denn auch 1253. nach Stryikowski zu Drohitzin in einer Stadt, die Daniel erst kürzlich von Mendog wieder erobert hatte, geschah. Zur Verherrlichung dieses Aktes hatte sich auch der große Religions-Eiferer Prandota, Bischof von Krakau, und Gerard Titularbischof von Rußland eingefunden, und Daniel mußte sich durch einen eignen Eid zum Gehorsam gegen den Papst verpflichten. Wir finden auch einen Brief erwähnt, den um diese Zeit Daniel abermals in Betreff eines Kreuzzugs gegen die Mongolen an den Pabst schrieb; indem er durch seine Kundschafter in der Horde erfahren hatte, daß sie sich zu einer neuen großen Streiferey rüsteten. Man sieht also, daß blos die Furcht vor den Mongolen und Litthauern den Daniel bewog, die abgerissenen Bande mit dem Papst wieder anzuknüpfen. Doch alles, was der Papst auch diesmal that, war ein Cirkularschreiben, das er 1253. im May an die Pohlen, Böhmen, Mähren, Serben, und Pommern erließ, um sie zu einem Kreuzzug aufzumuntern, und sie an den Abt Opizo von Messana, dem er diese ganze Angelegenheit übertrug, anzuweisen [z]). Da jedoch Innocenz der IV. schon im folgenden J. 1254. starb; so hatte auch diese seine Anstalt keinen Erfolg. 1230/1266.

Bey Daniel hingegen hatten sich die Umstände auch nicht weniger geändert. 1252 war Alexander Newskoi, der Bruder seines Eidams Andrej, auf den Stuhl zu Susdal durch die Mongolen versetzt worden, und räumte 1253. Kiew dem Daniel ein. Hiedurch wurde dieser aus der Nachbarschaft seines eifrig katholischen Oberherrn und Freundes, Bela's des IV. weggerückt, und der Mongolischen Uebermacht näher gebracht. Noch eine andere Verbindung mit Bela ward 1253. zerrissen. Bela hatte den Ottokar mit gutem Erfolg angegriffen, und konnte schon auf einen ehrenvollen Frieden mit ihm rechnen, wodurch Roman, Daniels Sohn, samt seiner Gemahlin Gertrud, einen anständigen Landesantheil in Oesterreich zu erlangen hofften, als plötzlich ein päpstlicher Legat Velascus auftrat, und Friede gebot. Aus dem Anfang der Unterhandlungen konnte wahrscheinlich schon Roman sehen, daß für ihn nichts übrig bleiben würde; denn er eilte heimlich aus Judenburg nach Hause, und hinterließ seine Gemahlin schwanger. Sehr lau mußte ferner Daniel gegen den Papst dadurch werden, daß er sah, wie dieser seinen Feind Mindog eben so bereitwillig, als ihn selbst, in die Arme der Mutterkirche aufnahm, und ihm sogar durch Heinrich, Bischof von Armakan und Culm in Preußen, im Beyseyn auch des Erzbischofs von Riga, eben auch im J. 1253. die Krone zu Nowgorodek aufsetzen ließ. Viel abschreckendes hatte auch für Daniel das Betragen der benachbarten katholischen, besonders pohlnischen Fürsten, die immer zu Felde gegen einander lagen. 1254 gab er selbst die Hülfstruppen her, mit welchen Boleslaw [a]) von Crakau und Wladislaus das an Ottokar in Böh-

z) Litteræ encyclicæ apud Raynaldum ad 1253. Nuper *charissimo in Christo filio nostro Rege Russiæ* illustri, quemloci vicinitas suorum secretorum plerumque reddit participem, *per litteras suas* accepimus referente, &c.

a) Unter diesem Boleslaw sollen 1251. die Salzwerke zu Bochnia entdeckt worden seyn. Niko-

Digitized by Google

1230. 1266. Böhmen vermachte Herzogthum Oppeln verheerten b). Endlich beleidigte den Daniel auch 1255. das rasche Verfahren Alexander des IV. mit welchem er, ohne den Daniel zu fragen, auf das Andringen der Liefländischen Ritter, als der eingesetzten Erben Mindogs, diesem den Besitz aller jener Länder bestättigte, die er seit einiger Zeit den Russen entrissen hatte c). Daniel, bewogen durch alle diese Umstände, änderte sein ganzes politisches System. Er verglich sich mit seinem bisherigen Feinde, dem Litthauischen Fürsten Mindog, wie es scheint, durch Vermittelung des Sohns von Mindog, Woysielk, welcher indessen, als er von Daniel als Geisel zurückbehalten wurde, die christliche Religion und zugleich das Basiliten-Ordenskleid im Kloster zu Halitsch angenommen hatte. Ueber das strittige Land Drohitzin und Brzesc fand man ein zur beiderseitigen Zufriedenheit dienendes Ausgleichungsmittel. Eine Tochter Daniels und Schwester Leos war an einen Litthauischen Großen verheirathet, und dessen Sohn Swarno bekam jetzt Brzesz und Drohitzin zum Erbtheil. Für die Entschädigung Daniels sorgte Mindog noch auf eine andere Art. Gleich im J. 1255. fiel er in das Lubliner Gebiet ein, verbrannte die damals noch hölzerne Stadt und das Schloß, und veranlaßte dadurch, daß nach seinem Abzug Daniel das verwüstete Gebiet besetzte, es zu seinen Ländern samt einem Theil von Sendomir schlug, und die Stadt Lublin samt dem Schloß neu aus Steinen errichtete. Erst im J. 1302. kam Lublin wieder an Pohlen zurück. Da Daniel an Mindog so einen thätigen Freund gefunden hatte, Mindog aber nach kurzer Zeit wieder zum Heidenthum zurücktrat, so kündigte auch Daniel förmlich 1256. dem Papst allen Gehorsam auf. Alexander IV. bestürzt über den Vorfall, bot ihm nochmals die süßen Mutterbrüste der katholischen Kirche an, in einem Breve vom Febr. 1257 d). Verschmähte er diese, so drohte er ihm mit dem Bann, mit welchem ihn der Bischof von Olmütz und der von Breslau zu belegen die Vollmacht hätten, zu dessen Unterstützung sie auch die weltliche Macht brauchen könnten. Der Papst hielt auch wirklich bey dieser Drohung Wort. Man hat ein Schreiben des Papsts an den Franziskaner Bartholomäus, nach welchem die Kreuzsoldaten ihre Waffen nicht blos gegen die Litthauer und Jatwinger, sondern auch gegen den Daniel kehren sollten e). Allein dieser Befehl hatte, wie es scheint, keinen andern Erfolg, als daß

Nikolaus von Seyn ist 1253. vom Boleslaw mit der Gegend von Bochnia belehnt worden; er erhielt zugleich die Erlaubniß, die Stadt Bochnia, welche anfangs den Namen Salzberg führte, zu bauen. Eine vollständige Geschichte dieser Salinen haben wir von Herrn Hoppe, k. Bochnier Kreisschulen-Direktor zu hoffen.

b) Sommersb. II. S. 67. 1254 Boleslaus & Vladislaus cum exercitibus suis etiam Ruthenis Terram Oppaviæ vastaverunt.

c) Regi Lectoviæ — Cum, sicut ex Tua parte fuit propositum coram Nobis, tu contra Regnum Russiæ, ipsiusque inhabitatores in infidelitatis devio constitutos decertans, nonnullas terras ipsius Regni subjugaveris, nos attendentes, quod te terras habente prædictas — vicinæ paganorum & infidelium Regiones acquiri possunt nomini Christiano, tibi terras eas *absque præjudicio Catholicorum* quorumlibet confirmamus.

d) *Dlugosz* hat es aus dem Archiv des Crakauer Domcapitels abgeschrieben; auch steht es bey *Raynald* ad h. a. Quodsi, heißt es, ad justum tramitem redieris, dulcia ipsius ecclesiæ ubera, quæ dudum copiose suxisti, tibi, tuis exigentibus meritis, copiosius porrigemus.

e) Es steht im Bullario Franciscanorum s. Narusz. V. 12.

Digitized by Google

daß Daniel noch mehr gegen Pohlen, wo die Kreuzsoldaten aufgepredigt werden sollten, erbittert ward. Er schickte nicht nur 1259. seinen Sohn Roman einem abgetheilten Herzog, Boleslaus, gegen den andern, Casimir, zu Hülfe, wobey er das Herzogthum Lenczik treulich verheeren half; sondern er ließ auch noch in demselben Jahre seine Truppen, unter dem Befehl seines Bruders Wasilej, und seiner Söhne Leo und Roman, in Gesellschaft der Mongolen und ihrer Anführer Nagaj und Telabug, das pohlnische Gebiet verwüsten. Die Russen pflegten hier die Städte, z. E. Sendomir, durch gute Bedingungen zur Uebergabe zu locken; sobald sie aber festen Fuß in der Stadt gefaßt hatten, so stellten sich die Mongolen, als wüßten sie von keinem Vergleiche, und hieben die unschuldigen Einwohner nieder. Das Blut der Bedaurenswürdigen färbte die vorbeyfließende Weichsel; und als die Tataren müde von der Henkerarbeit waren, so sprengten sie die noch übrigen wie eine Heerde Vieh in diesen Fluß. Bey der Gelegenheit streiften die Tataren mit verheerender Schnelle bis an die Thore von Crakau [f]). 1260 finden wir hierauf den Daniel mit seinen zwey Söhnen, und mit einem Schwarm Tataren, bey der großen ungrischen Armee, die dem Ottokar entgegengestellt wurde [g]); welches uns auf die Fortdauer der russischen Lehnsverhältnisse gegen Ungern, in Vergleichung besonders mit andern ähnlichen Fällen, schließen läßt. Kaum hatte er sich von der hier am Flusse Morawa erlittenen Niederlage erholt, als er 1262. schon wieder seinen Schwester-Sohn Swarno abschickte, der mit Mendogs Litthauern in Masowien wüthete. Er überfiel den Herzog von Masowien Semowit samt seinem Sohn Conrad auf dem Landsitz Jaßda, enthauptete den ersten mit eigener Hand, und führte den letztern gefangen mit sich fort [h]). Daniel hatte gegen das Ende seines Lebens Geschmack am Rauben und Plündern gefunden, weil er es von seinen Nachbarn und (in so fern er zu Kiew herrschte) Oberherren, den Mongolen, lernte. Er war es wahrscheinlich, der schon 1259. Bela dem IV. den Antrag machte, mit den Tataren eine genaue Heirathsverbindung einzugehen, unter der Bedingung: eine Hülfs-Armee zur Verwüstung der christlichen, das heißt, der pohlnischen Länder, zu ihrer Horde stoßen zu lassen, dafür aber $\frac{1}{5}$ aller Beute und Eroberungen einzuerndten, und sein eignes Land vor ihren Streifereyen völlig gesichert zu erhalten [i]). 1263 erneuerte Daniel die nehmliche Einladung [k]), und Bela bediente sich derselben, indem er sie dem Pabst meldete, jedesmal als eines Schreckbilds, um den Pabst zu einer nachdrücklichen Hülfe für den Fall eines neuen Mongolischen Angriffs anzufeuern, und ihn 1230 : 1266.

f) s. Sommersberg II. S. 73. nach dem Berichte des Fortsetzers von Kadlubek, *Baszko*, Custodis Posnanienſis.

g) Der König Ottokar in seiner Erzählung, die er vom diesem Kriege macht, sagt ausdrücklich: Bellum geſſimus contra Belam, & Danielem Regem Paſſe (*Ruſſiæ*) & Filios ejus, & cæteros Ruthenos ac Tartaros, qui eidem in auxilium venerant. *Dobner* Monument. T. III. p. 228.

h) *Sommersberg* II. a. a. O.

i) s. das Breve des Pabstes ad h. a. bey *Raynaldus*.

k) Tibi a Tatarorum calliditate per *quosdam fallaces ipſorum nuntios* ſuadetur, ut tu & cariſſimus in Chriſto Filius noſter, Stephanus Rex, eis adſtringi parentelæ vinculo, vel uniri quocunque amicabili fœdere ſtudeatis.



Digitized by Google

1230: 1266. ihn auch zur Gewährung andrer Bitten zu bewegen. Durch diese ganze Aufführung Daniels aber gerieth der Pabst natürlich in großen Ingrimm; er schrieb 1264 an Ottokar von Böhmen: es sey ihm zu Ohren gekommen, daß die Russen, in genauestem Bündniß mit Litthauern und Mongolen, das arme Pohlen schrecklich verwüsteten [l]). Er schenkte demnach dem König Ottokar in Böhmen alles, was er nur über die Ungläubigen, Litthauer nehmlich und Russen, würde erobern können. Allein Ottokar mochte bey dieser Sache nur bedauren, daß er wegen der Entlegenheit sich die außerordentliche Freygebigkeit Urbans des IV. nicht zu Nutzen machen konnte. Indessen veränderte sich das Litthauische System gar sehr zum Nachtheil Daniels und seiner Söhne. Er, seine Söhne, und Swarmir, waren nach Mindogs Ermordung auf dem Litthauischen Landtage in Vorschlag zum Großfürsten, besonders von Seiten der Podlesier, Nowgorodeker, Pinsker: aber die Litthauer blieben aus Nationalvorliebe doch zuletzt bey Woysielk stehen. Mit dem neuen Großfürsten von Litthauen, Woysielk, hielt Swarno gute Freundschaft, wie mit dessen Vater Mindog. Schon gleich im J. 1264. verwüsteten sie beide das Gebiet Boleslaws des Schaamhaften bis nach Ilsha hin, und hetzten auch die Jatwinger zum Einfall nach Masowien und Lublin auf. Jedoch gelang es dem Boleslaw, 1264. die Jatwinger aus Podlesien hinaus zu treiben; und 1265. wurden Swarno und Woysielk, als sie diesen Unfall rächen wollten, von dem Sendomirer Adel in einzelnen Haufen geschlagen, und der Beute beraubt. Diesen Glückswechsel mußte der alte Daniel erfahren, er, der soviel erfahren hatte, als er 1266. starb. Sein Kiew und Halitsch hinterließ er seinem Sohn Leo Danilowitsch, dessen Mitregent, so wie schon bey seines Vaters Lebzeiten, Wasilej Romanowitsch blieb, bis er in der Folge Mönch ward. Wir finden aber noch in einer Urkunde von 1271. [m]) einen Mstislaw Danilowitsch, und einen Wasilej Wasiljewitsch erwähnt. Von des erstern Landesantheil weiß man nichts gewisses; der letztere aber setzte sich in einem Theil von Wolhynien, nehmlich in Ostrog, fest, und ward Vorfahr der Fürsten von Ostrog.

## B. Leo Danilowitsch von 1266. bis 1299. † 1320.

1266: 1299. Boleslaus der Reusche, um Daniels Neckereyen zu rächen, benutzte die Gelegenheit, die sein Tod ihm darbot, und fiel schon 1266. in das Land des Swarnos, oder wie ihn die Litthauischen Annalen nennen, Suarmirs ein. Am Tage der Heiligen Prothasius und Gervasius kam es zu einem großen Treffen, welches durch Klugheit eines pohlnischen Woiwoden, Peters von Crakau, gewonnen wurde

l) Accepimus enim, quod *Rutheni schismatici* & Litthuani una cum Tataris, quibus sunt fœdere damnato conjuncti, *Poloniam* frequenter hostiliter *invadunt*.

m) Diese Urkunde ist das Friedensinstrument zwischen Böhmen und Ungern. Unter den Theilnehmern liest man: Leonem generum nostrum, Mitislaum, fratrem ejusdem, Vazulem, filium Vazulæ, ducis Ruthenorum. Generi Stephani V., Eidams, heißen hier mehrere, die es wirklich nicht waren, und so war auch Leo nur von Stephans Schwester, Constantia, der Stiefsohn.

Digitized by Google

wurde n), während Boleslaw mit seiner Kinga betete. Hiezu kamen noch blu- 1266 bis 1299.
tige Irrungen zwischen Leo Danilowitsch und Wolstinik, oder Woysielk, Mindogs Sohn und Nachfolger, welche blos daher ihren Ursprung genommen zu haben scheinen, weil Woysielk zu Kiernow auf dem Wahllandtag den Russischen Fürsten vorgezogen wurde. Schon hatte Woysielk einige Schlösser genommen o), schon bedrohte er Wladimir und ganz Volhynien, als er das Opfer von der feigen List des Leo Danilowitsch ward. Dieser sah sich noch nicht befestigt genug in seines Vaters Ländern, und stellte sich, als wollte er gutwillig dem Litthauer Genugthuung verschaffen p); er bat sich nur eine feyerliche Zusammenkunft aus. Wolstinik traute, ließ sein Volk auseinander gehn, und kam mit wenigen Leuten auf den Congreß nach Wrowsk, ins Kloster des hl. Daniels. Allein Leo kam nicht, sondern schickte nur seinen Schwager Swarno, und seinen Onkel Wasilej Romanowitsch, welche beide von seinen schwarzen Absichten nichts argwohnten, um den Wolstinik nach Wladimir einzuladen, wo man ihn besser bewirthen könne. Wolstinik bezeigte sein Befremden über diese Veränderung des Congreßorts; doch auf Treu und Glauben seines Landsmanns Swarnos ging er hin nach Wladimir, wo er aber, um auf alle Fälle unter dem Schutze der Religion zu seyn, das Quartier im Sanct Michaels-Kloster nahm. Leo empfing ihn auf das freundlichste, ließ ihm zu Ehren Gastmähler und Feyerlichkeiten anstellen. Von so einem Gastmahl bey einem Bojaren Markold Njemzin, dem vormaligen vornehmsten Rath und Minister des Daniel Romanowitsch, schlich sich Wolstinik spät in der Nacht heim in sein Quartier. Leo folgte ihm auf dem Fuße nach, und rief ihn, da er eben im Begriff war, sich auszukleiden, zum Trinkgelag zurück. Wolstinik willfahrte höflich; als er aber in den Vorsaal trat, so fand er diesen voll bewaffneter Leute; der berauschte Leo mißhandelte ihn nun als den Sohn des mörderischen Mendogs, als den Verwüster von Rußland, (ich setze hinzu, als seinen Nebenbuhler im Großfürstenthum) und spaltete ihm mit eigner Hand den Kopf. Alle Litthauer, die mit ihm waren, wurden erschlagen. Zwar Wasilej und Suarmir schämten sich des Bubenstücks, und des dadurch der Russischen Nation zugefügten Schandflecks; und ließen den Leib königlich im S. Michaelskloster begraben. Allein der Rächer stund schon in der Folge auf, und dieser war Gedimin. Auf eine kurze Zeit verschaffte doch das Verbrechen seinem Urheber Ruhe vor den Litthauern, denn Giermond, der 1270. in Volhynien einfiel, machte Einöden und Beute, aber keine Eroberungen; und in der Folge hatten die Litthauer allzu viel mit den deutschen Ordensrittern zu kämpfen, als daß sie ernstlich an Rache denken konnten. Die Muße, die Leo dadurch gewann, brauchte er dazu, um sich ein



n) Einige wollen, daß eben dieser Peter bey der Gelegenheit ein Stück von Wladimir für pohlnische Rechnung eroberte, weil Boislaus im Friedenstraktat von 1271. Dux Cracoviæ und Lodomeriæ heißt. Allein Nar. V. S. 123. liest mit mehr Wahrscheinlichkeit: Sendomiriæ.

o) In Ruſſiam itaque, sagt Kojalowich, inter inteſtina odia & factiones, externorum injuriis opportunam, arma tranſtulit. *Kojalowitſch* schreibt nehmlich diese Unternehmungen dem Plan Woysielks zu, noch mehr Russische Länder in Gesellschaft der Pohlen zu erobern, aber ohne Grund.

p) Alles nach Schlözers Litthauen S. 46. f. und *Stryikowski* S. 295.

Digitized by Google

1266 - 1299. bleibenderes und edleres Denkmal zu stiften, als ihm alle Kriege und Morde nicht aufstellen konnten. 1268 baute er nach der allgemein angenommenen Meinung die Stadt **Lemberg** q), welche nach seinem Namen (lew) im slawischen Lwow heißt. Er ersah nehmlich in den gegen Pohlen und Litthauen gelegenen Districten einen Berg Lissa Gora aus, welcher seiner Lage nach eine feste Position zu gewähren schien, und legte zuerst nur ein Schloß aus gefällten Holzstämmen zusammengesetzt daselbst an, umgab es mit Palanken, und ließ besonders einen hohen Thurm zur Beobachtung der Feinde errichten, worin er sich selbst einen ganzen Winter hindurch aufhielt. Da jedoch im Winter Wind und Kälte den dasigen Aufenthalt sehr verleideten, so ließ er sich sogleich im folgenden Frühjahr 1269. unter dem Berge einen fürstlichen Hof bauen, nahe an der Kirche des hl. Joh. des Täufers, und an dem dabey befindlichen Kloster der Basiliten-Mönche. Der Hof und die demselben anhängenden vielen Leute zogen sogleich noch mehrere Menschen hin, und es entstanden ganze Gassen aus dem Nichts.

Nicht lange freute sich Leo ungestört seiner neuen Schöpfung. Schon im J. 1269. griff ihn **Lesko der Schwarze** an, um die vorigen Plünderungen in Pohlen zu rächen. Lesko drang bis nach Lemberg vor, und **verbrannte alle Gebäude** unter dem Schloßberge, darunter auch den fürstlichen Hof, und das Basiliten-Kloster r).

Leo gab nichts desto weniger den Muth nicht auf, **die verbrannte Stadt wieder aufzubauen**; vielmehr machte er sich hieraus 1270. ein Lieblingsgeschäfft: und so ist auch der Streit geschlichtet, den man über das Erbauungsjahr von Lemberg geführt hat: indem diejenigen, welche das J. 1270. angeben s), in so weit ganz recht daran sind, als sie die Wiederaufbauung der Stadt dabey vor Augen haben. Der Fürstliche Hof und das Kloster wurden jedoch nicht auf der alten Stelle wieder errichtet, sondern auf Vorbitte der Constantia, Stiefmutter von Leo, welche in ihrem Kloster-Aufenthalt zu Sandetz (ad Scalas) häufige Besuche von Dominikanern erhielt, ward der nehmliche Platz, den ehedem der Fürstlich Hof eingenommen hatte, zum Grund und Boden für ein katholisches Dominikanerkloster, durch ein eignes noch vorhandenes Diplom von Leo, datirt im J. 1270. angewiesen.

Auf eine ganz andere Art wollte Leo's Oheim, **Wasilej Romanowitsch**, bey den Russen gewöhnlich Waszko genannt, das viele Blutvergießen, das er als ein

q) Lemberg ward in den neuern Zeiten eine der wichtigsten Städte der Republik Pohlen. Okolski im Orbis Polonicus I. S. 266. sagt von ihr im schwülstigen Styl: Habet turres Leopolis, antea Lemburga dicta. Hæc ut quondam Ducum Russiæ sedes, nunc trium Coronarum & Insignium, Romanæ Ecclesiæ, Græcæ & Armenæ, (qui et omnes Archiepiscopi latino sermone vocantur) Metropolis. *Hæc totius Asiæ & Europæ vicarium & status.* Hæc Senatum doctissimum & togatum, Religiosos sapientissimos & graves, Populum politicum & honestum conservat et amat. Hæc trinis gaudet honoribus & steminatibus: Leone, turribus, stella; Ducis, Regis, & Papæ. Quid igitur obstabit, Leopolin thesauriariam, & nobilissimam nuncupandam. — Nach *Okolski* in Russia florida hatte Lemberg besonders bey den Dissidenten auch den Beynamen Mater monachorum.

r) Alles nach *Chodykiewicz* und *Josefovicz* ad a. 1628.

s) Hoppe S. 161.

Digitized by Google

ein ehemals berühmter Krieger angerichtet hatte, besonders die Verheerung von 1266, 1299.
Sendomir, und die Ermordung des Woysielks gut machen. Er ließ sich zu einem Basiliten-Mönch scheeren [t]), und bewohnte eine mit wildem Gesträuch verwachsene Grotte in dem Berge zum hl. Georg genannt, wo er durch harte Büßungen das Schuldbuch seiner Vergehungen zu vernichten sich bemühte. Zugleich bewog er auch seinen Vetter Leo, auf einem Hügel (in der jetzigen Halitscher Vorstadt von Lemberg) ein schönes Kloster für die Basiliten durchaus von Büchenholz anzulegen und dem hl. Georg zu weihen. Diese Kirche ward aber erst im J. 1280. fertig und eingeweiht. Dadurch, daß Wasilej, Leo's Oheim, ins Kloster ging, scheint der letztere an Länderzuwachs nichts gewonnen zu haben, denn der Ottokarsche Friedensschluß erwähnt schon einen Wasilej Wasiliewitsch, und die Diplomen Leos, sogar noch vom J. 1301, einen Ducem Waszko. Von Roman Danilowitsch weiß man ebenfalls das Todesjahr nicht. (Denn ohne Grund und gegen Stryikowski lassen ihn einige 1265. im Treffen bey Sawichost gegen Boleslaw den Schaamhaften umkommen.) Seit der letzten von den Pohlen erlittenen Niederlage, und während so vieler Lemberger Baufuhrungen, getraute sich Leo über 10 Jahre lang nicht, etwas feindseliges zu unternehmen; vielmehr ward er selbst, und sein Land Halitsch als eine ungrische Provinz, 1271. in den Frieden zwischen Stephan V. und Ottokar eingeschlossen [u]). Das Fürstenthum Kiew besaß er als Vasall der Tataren; und als ein treuer Waffenträger derselben, wie ihn 1273. der Bischof von Olmütz treffend beschreibt [v]), war er bereit, sie auf allen Zügen gegen die Christenheit zu begleiten. Er nahm daher keinen Antheil



t) *Chodykiewicz* diss. 3tia wo er sich auf *Zimorowiczii* Leop. triplex beruft.

u) Eadem pace, heißt es in dem Friedens-Instrument, vallantes Regna nostra, videlicet Ungariam, Dalm. Cro Ram. Serv. *Galliciam*, *Lodomeriam*, Comaniam, Bulgariam totumque ducatum Slavoniæ cum omnibus attinentiis eorundem, *secundum* signa, distinctiones & *metas antiquas*, *prout* etiam progenitores nostri & *antecessores* Reges Ungariæ *usque ad tempus vitæ domini Belæ* patris nostri possederunt & *tenuerunt*. Der Legatus Philippus episcopus Firmanus 1279. nannte sich einen legatum in Ungaria, Polonia, Dalm. Croatia, Rama, Servia, Lodomeria, Gallicia & Comania. Katona VI. p. 811. So allgemein wurden also damals Halitsch und Wladimir als ungrische Cronländer betrachtet. Aus einer dunkeln Stelle bey *Dlugoss* ließe sich auf eine damals geschehene Gränzberichtigung schließen. Sie heißt so: Bieszczad, mons prope castrum Sobiense, terras Polonicas a Pannonicis disterminans. In illius enim vertice lapis ruthenicis inscriptus literis, & a *Leone quondam Russiæ duce* locatus, limites regnorum Hungariæ & Poloniæ demonstrat. Et hoc monte & ad ejus verticem fluvii insignes & memorabiles orti consurgunt: Dnestr, San, Styr, & Lissa, & in Pannoniam, Russiam, Poloniam decurrunt. Hr. Hoppes Meinung darüber ist folgende: „Die Lage dieses Berges macht nach der zanonischen Karte die Grenze zwischen dem Samborer Kreise und dem Beregier Komitate von Ungarn. Viel wahrscheinlicher ist es, daß auf Bieszad drey Grenzen zusammentrafen, nehmlich von Ungarn, Pohlen und Galizien. Diese Meinung bestärkt sich um so mehr, wenn man diesem Berge eine gerade Idealgrenze gegen Norden zieht; sie schließt so links die Landschaft Przemiel aus, und rechts dieser Grenze findet man alle jene Städte, die Ungarn einst unter den Namen Galizien oder Rothreußen besaß; als: Haliez, Lemberg, Sniatin, Kamieniec (nach Kromer soll es Krzemieniez seyn) Olesko, Hrodlo und Lopatin. Letztere Stadt ist heut zu Tage nur ein Dorf unweit Brody „

v) Rutheni sunt Schismatici & Tartarorum nihilominus servitores. *Raynaldus* 1273. numero 13.

Digitized by Google

1266 1299. an dem Widerstande, den seine nahen Verwandten, Simeon Michailowitsch von Druck, und Dawid Mstislawitsch von Luzk und Volhynien, in Gesellschaft der litthauischen Fürsten Troinat, Lubart und Pissimunt, und des Swätoslaw von Twer den in ihr Gebiet einbrechenden Tataren im J. 1275. entgegensetzten. Das Treffen, das diese dem abgetheilten Mongolischen Schwarm bey Moser am Bach Okuniowka lieferten, wurde zwar gewonnen, kostete aber dem Lubart, Pissimunt, Simeon Michailowitsch, und Andrej, Sohn des Dawid Mstislawitsch, das Leben w). Hingegen einen andern Schwarm Mongolen ließ Leo ungehindert durch, damit er 1275. Pohlen plündern könne x). Auch war es ihm angenehm, den katholischen Fürsten seine Truppen zu leihen, damit sie sich einander bekriegen konnten. So finden wir ihn 1278. in der Armee, die Ottokar dem Rudolph und dessen Bundsgenossen, den Ungern, entgegenstellte y), wofür er denn auch an der allgemeinen Niederlage des Ottokarschen Heers theilnehmen mußte. Hingegen als es etwas verwirrt in Pohlen zuging, und der neue Herzog Lesko der Schwarze noch eine starke Gegenpartey hatte, so suchte Leo 1280. nichts geringers auszuführen, als die schönen Provinzen Crakau und Sendomir von Pohlen abzulösen. Allein bey Goslitze schlugen ihn und seine Mongolen die Palatine beider Woiwodschaften, Peter und Janusch, mit den wenigen Truppen, die sie in der Geschwindigkeit zusammenraffen konnten; und nach 14 Tagen folgte ihm Lesko mit 30000 Reutern und 2000 Mann Fußvolk, verwüstete sein Land bis an Lemberg hin, auf eine jämmerliche Art, und machte ihn so lahm und unthätig, daß er nichts beträchtliches mehr unternehmen konnte, wenn er gleich seine Neckereyen gegen die Pohlen immer fortsetzte. 1282 kamen abermals viele pohlnische Colonisten nach Rothrußland, weil im Crakauer Herzogthum eine große Hungersnoth ausgebrochen war z). An größern Unternehmungen gegen Pohlen ward Leo auch von den litthauern gehindert: indem Dawid Mstislawitsch, F. von Belz und Luzk, mit Algimunt Troinatowitsch fortwährende Händel wegen der Gränzen ihrer Länder unterhielt. Diese Händel erweiterten sich unter Ryngolt Algimuntowitsch zu einem blutigen Krieg, welcher sich aber durch die Schlacht bey Mohilna am Njemnaflusse so sehr zum Nachtheil der verbündeten Fürsten Swätoslaw von Twer, Leo von Halitsch, und Demeter von Druzk entschied, daß sie kaum nach Luzk entfliehen konnten. Leo, scheint es, hielt es hierauf für räthlich, sich mit Ryngolt auszusöhnen. 1286 eroberte Leo in Gesellschaft der Ryngoltischen litthauer das Schloß Gostyn: 1287 drangen die Mongolen und Russen, während Lesko mit einer Kreuz-Armee in Masowien hauste, in Pohlen ein, zwangen den Lesko, sich nach Ungern zu flüchten, und theilten sodann die Beute in

w) *Stryikowski* S. 241.

x) *Stryikowski* S. 301.

y) *Chronicon Leobiense* ad a. 1278: Otakerus Leonem Regem Ruthenorum, Bohemos, Polonos &c. largo congiario allicit. *Continuator Martini Poloni* ap. *Eckard* Corpus historicorum medii ævi p. 1427. „Ottakerus contra Rudolphum — Regem Ruthenorum excitavit.„

z) Fortsetzer des Kadlubek, Danziger Ausg. S. 41. Nach *Dlugosz*, Cromer ꝛc. kamen auch viele nach Ungarn. Von den Russen aber sowohl als von den Ungern sollen mehrere in heidnische Gefangenschaft verkauft worden seyn.

Digitized by Google

in Wladimir, wo sie an Gefangenen allein 30000 junge Personen weiblichen Geschlechts gezählt haben sollen [a]). Nach Dlugosch schlachteten sie einige dieser Gefangenen, vergifteten ihre ausgerissenen Eingeweide, und warfen sie in Brunnen, aus denen die Russen den Tod tranken. 1291 finden wir Russen (Ruthenos) in der Armee Andreas des III. womit er Oesterreich zwischen Wien und Neustadt verheerte [b]). 1294 schwärmten die Mongolen wieder um **Sendomir** und **Lublin** herum. Bey diesem Glücke wurden sie vollends übermüthig, **behandelten den Leo völlig als ihren Sklaven**, und neckten ihn auf alle Art als Oberherren von Kiew. Leo überließ daher 1300. Kiew völlig seinem Schicksal, und benutzte lieber die Pohlnischen Verwirrungen zu neuen Einfällen in Sendomir. Wenn wir dem Bürgermeister **Zimorowicz**, und dem Gebrauche glauben wollen, den er vom Stadt-Archiv zu Lemberg gemacht hat, so starb Leo im J. 1301. zu Lemberg. Sein Ende war sehr sanft, sein Leichenbegängniß nicht kostbar, wie er es in seinem letzten Willen angeordnet hatte. Er ward von den Mönchen des hl. Basilius in einen aschfarbenen Sack gekleidet, und mit dem Crucifix in der Hand unter den Thränen der Russen zur Erde bestattet [c]). Wenn wir uns ferner auf ein Diplom verlassen können, das Gedeon Belaban von Stephan Báthory sich erneuert ausfertigen, und Anton Lewinski, Propst zu Lemberg, von der Kirche Dormitionis Deiparae Stauropygianae, dem Chodykiewicz abschreiben ließ, so hielt Leo kurz vor seinem Tode noch eine Synode im Beyseyn des Kiewer Metropoliten Cyprian, des

1266 : 1299.

a) Bey dieser Verheerung wurde auf Vorbitte der mit den Tataren vereinigten Russen das Kloster zu Alt-Sandetz verschont, in welchem sich 3 Schwestern, 3 Töchter Belas, und alle drey Wittwen, Kunegundis oder Kinga, weiland Gemahlin Boleslaws des Schamhaften; Helena, Wittwe Boleslaws des Frommen, und Constantia Wittwe des Daniel Romanowitsch befänden. Uebrigens hat sich jemand die Mühe genommen, alle Besuche, die die räuberischen Mongolen und Tataren seit ihrer ersten Erscheinung in Pohlen, mit Schwerd und Feuer in der Hand abstatteten, zusammenzuzählen, und hier ist dieses erbauliche Register:

| Unter | mal |
|---|---|
| 1. Boleslaw dem Schamhaften | 2 |
| 2. Lesko dem Schwarzen | 2 |
| 3. Casimir | 4 |
| 4. Wladislaw Jagello | 2 |
| 5. Wladislaw III. | 2 |
| 6. Kasimir IV. | 14 |
| 7. Johann Albrecht | 2 |
| 8. Alexander | 5 |
| 9. Sigmund I. | 18 |
| 10. Sigmund August | 6 |
| 11. Heinrich | 1 |
| 12. Stephan | 3 |
| 13. Sigmund III. | 14 |
| 14. Wladislaw IV. | 4 |
| 15. Johann Casimir | 5 |
| 16. Michael | 2 |
| 17. Johann III. | 4 |
| 18. August II. | 2 |
| 19. Stanislaw August | 1 |
| zusammen | 93 binnen 500 Jahren. |

b) *Historia Australis* bey *Freber* I. 480.

c) Die Worte selbst lauten so bey *Zimorowicz* in Leopoli triplice: Leo, mitior agno ante mortem, placide vitam consummavit anno 1301. Justa ei nullo apparatu, modico sumtu sine frivolis pompæ militaris ludicris — soluta sunt. &c. Sein Lob hat der in der Einleitung erwähnte Reim-Chronist so besungen:

Extincto Daniele Leo tenet obvia sceptra
Urbem qui proprio primum de nomine condit.
Nutritus bellis princeps et magnus in armis,
Orbe; patris similis, patrem virtute ferebat.
Romanique nepos, animum spirabat avitum.

Digitized by Google

1266-1299. des Halitscher Metropoliten Gregorius, des Wladika oder Bischofs von Peremyschl Hilarion, des Fürsten Andrej Jaroslawitsch, des Herrn Waszko (Pan Waszko) und anderer; und der Fürstliche Pisatz oder Geheimschreiber Zacharias Wichot fertigte eine Urkunde, datirt den 8 März 6809. (1301.) aus, folgenden Inhalts:

„Ich Fürst Leo, Sohn des Königs Daniel, nachdem ich mich besprochen habe (zgadawschisza) mit unsern Bojaren. Das nehmliche, was mein Vorfahr und Vater, der Großfürst Wladimir, allen Metropoliten und Bischöfen in ganz Rußland verliehen hat, das verleihen wir auch der versammleten Geistlichkeit, dem Metropoliten, den Bischöfen, Klöstern des rechtgläubigen griechischen Bekenntnisses der Halitscher Metropolie, welche sich von der Kirche Christi und der Entschlafung der hl. Mutter desselben zu Krilos schreibt: nehmlich die geistliche Gerichtsbarkeit (Prowo duchownoje) [b]), wie sie auch nach den alten Statuten der Väter die Kiewer Kirche besitzt. Wir haben auch den Kirchen ihre Besitzthümer bestättigt, und darüber einzelne Urkunden ausgefertigt, mit Bezeichnung der Gränzen, wie sie vor Alters waren. Hiezu haben wir denselben verliehen die Zehnden von unsern und den Fürstlichen Gütern (s' naschégo, i knjazkia), und wir werden von diesen Gütern, so wie von den Ueberfahrten, die Zehnden nicht selbst einnehmen. Auf den Dörfern der Bojaren (pobojars kim selom) geben wir die Abgaben von Honig, Viehweiden, Bienenstöcken, ferner die Fischteiche und Seen zur Kirche der hl. Mutter Gottes unserm Metropoliten Gregor und seinen Nachfolgern: und legen noch hinzu eine jährliche Marderabgabe von den Geistlichen (Kunji w' rok s' popow, d. h. eine Art von Cathedraticum). Bey der Cathedralkirche soll ein geistliches Gericht seyn, um zu richten über die Trennung der weltlichen Geistlichen von den Ordensgeistlichen, über Ehescheidungen, Verlöbnisse, ungesetzmäßige Heirathen nach den kirchlichen Gesetzen. Und sollen von unsrer sowohl als der Bojaren Gerichtsbarkeit ausgenommen seyn, alle zur Kirche gehörige Leute, als (Aebte oder) Igumenen, Popen (Pfarrer), Diakonen, Priester, Mönche, Kirchendiener, Bildermahler, Söhne der Geistlichen, Studenten (Diaci), Zubereiter der Hostien u. s. w.

Aus diesem Diplom erscheint offenbar, daß den guten Leo die blinde Andacht vor seinem Tode eben so sehr, als manche andre zu Bewilligungen verleitet hat, die er zu einer andern Zeit nie gestattet hätte. Es erscheint aber auch, daß schon er den Wladiken von Halitsch zum Erzbischof erhoben habe [c]). Zweifelhafter ists, ob er oder seine Nachfolger diesen Erzbischof aus Halitsch mehrerer Sicherheit wegen nach Lemberg gezogen haben. Man vergleiche hier die schon oben aus den Byzantinern gegebenen Nachrichten von den Russischen Bißthümern. Da Codinus, welcher um diese Zeit schrieb, versichert: es seyen zwischen 1283-1348. drey

b) Dies übersetzt Chodykiewitsch falsch: Diploma spirituale.

c) Sigmund August, als er den ersten unirten Lemberger-Bischof Macarius Tucsapski bestellte, sagt: Sub potestatem illius damus Ecclesiam Halicienſem Metropolitanam, in qua quondam Archi Episcopus s. Metropolitanus eorundem præsidebat, qui nunc eorum lingua Krylos dicitur.

Digitized by Google

drey unter dem Kaiser Andronik und unter dem Patriarchen Joh. Glykas (oder Joh. Cosmus) neue Metropolien entstanden, eine zu Widdin, eine in der Moldau, und eine in Halitsch; an einem andern Orte aber die letztere dritte Metropolie λιτβων και τα λιτβαδα in der Nachbarschaft von Großrußland nennt: so scheint in der letztern Stelle, wie schon Hr. Hofr. Schlözer in seiner Litth. Geschichte scharfsinnig bemerkt, unter λιτβαδα der Name Lwowa oder Lemberg verborgen zu seyn. Man hat bey Chodykiewitsch den Auszug eines von Leo für die Kirche des heil. Nikolaus (in der jetzigen Krakauer Vorstadt) unterm 8ten Oct. 1292. verliehenen Privilegiums, wodurch die Einkünfte dieser Kirche vermehrt werden. Es wird darin noch der Metropolit von Halitsch, Joseph von Krilos f) erwähnt. Krilos war nemlich ein Flecken, eine ital. Meile weit von Halitsch, mit Wällen und Gräben umgeben, und mit der Cathedral-Kirche der heil. Mutter Gottes sowohl, als auch mit einem fürstlichen Hofe geziert, wo auch in der Folge der Bischof Joseph Szumlyanszki eine Kirche und seine Residenz aufführen ließ. — Mehrerer Sicherheit halber ward auch das Bildniß der heil. Maria, welches den Fürsten von Halitsch von Constantinopel aus geschickt, und von den Fürsten im Kriege immer der Armee nachgeführt, und als religiöses Ermunterungsmittel gebraucht worden war, von Halitsch nach Lemberg überbracht, und den Basiliten zur Absingung von Psaltern anvertraut, welches in der Folge in die Kirche der Dominikaner gerieth. Josefowicz glaubt, diese Uebersetzung des Bilds sey von Leo Danielowitsch geschehen; aber Okolski schreibt dieselbe einem *Leo Romani filius* zu, und giebt uns hiedurch ein Stück Leitfaden in der Genealogischen Dunkelheit der folgenden Zeit. 1266-1299.

## II. Abtheilung, von 1300 bis 1400.

### Rothrußland wechselt seine Herren, und theilt sich unter sie.

### A. Ueberbleibsel Russischer Fürsten Leo Romanowitsch, Wladimir Lwowitsch, und Boleslaw Troidenowitsch. Dann Litthauer: Gedimin und Olgerd von 1300 — 1340.

Leos Tod ließ das ganze Südrußland in großer Verwirrung. Es hatte sich gerade damals ein Schwarm eigentlicher Tataren, unter einem gewissen Zak, dem Sohne des Nogai-Chans, unweit Kiew gelagert. Mit Lächeln sahen sie jetzt zu, wie sich Rothrußland und Kiew, welches bisher noch Leo, obwohl mit schwachen Banden, zusammengehalten hatte, vollends aus seinen Fugen zog, und in kleine Splitter 1300-1340.

f) Die Worte selbst stehn aus diesem slawischen Diplom auf Pergamen bey Chodykiewitsch so übersetzt: Ecce ego Leo, Dux terrarum Russiae, filius Danielis regis, consilio capto cum Senatu meo etc. In praesentia Ven. Metropolitae Halicienſis Josephi de Krylos, Andreae Ducis Jaroslawitsch, Ducis Waszko et aliorum.



Digitized by Google

1300-1340. ter zerfiel. Leo, den Okolski Romans Sohn nennt, scheint sich Lemberg, Halitsch und Luzk vorbehalten zu haben [g]). In Wladimir herrschte Wladimir, wahrscheinlich Leo's Danilowitschens Sohn [h]). In Kiew selbst hatte sich ein gewisser Stanislaw in die Höhe geschwungen, ein Mann, dessen Herkunft unverhüllt ist, wie die Quellen des Nils es vor Bruce waren [i]). In einem Theil von Volhynien, nemlich in Druzk, herrschten nach Niesiecki und andern Pohlnischen Genealogisten die Abkömmlinge des Michael Romanowitsch, namentlich Demeter Simeonowitsch, und dessen Sohn Iwan. In einem andern Theil von Volhynien, nemlich zu Ostrog, regierten eben auch besondere Fürsten aus der Linie des Wasilej Romanowitsch, nemlich Wasilej Wasiljewitsch, und dessen Sohn Daniel. Pohlen hatte noch damals von Rothrußland kein Haar breit. Die Sendomirer und Crakauer waren froh, daß sie bey der großen Schwäche der Russen 1302. Lublin, welches so lange von Pohlen abgerissen war, wieder erobern konnten, nach einem leichten Sieg über die Russen und ihre Gehülfen, die Litthauer [k]). Die Ungern, welche damals in Parteyen mehrerer Thron-Prätendenten zertheilt waren, suchten nur die alten freundschaftlichen Verhältnisse mit den Russischen Fürsten zu erhalten; daher als Otto der Bayer Mittel gefunden hatte, durch seinen Freund Sereny aus der Gefangenschaft des Caroliniſchgesinnten Woiwoden von Siebenbürgen Ladislaw durch Halitsch zu entfliehen, so wurde er hier (ohne Zweifel auf Ladislaws Ansuchen) zwar aufgehalten, fand aber doch Mittel, weiter nach Schlesien zu entkommen [l]). Carl Robert selbst, froh darüber, im Anfang

g) Leo scheint gemeint zu seyn in der Stelle des in Sommersberg's scriptoribus sehr fehlerhaft abgedruckten Archidiaconus Gnesnensis (II. S. 97.). Post (coronationem Casimiri 1333) non multo tempore, mortuo magnifico principe Kazimiro dicto *Georgio* (Leone Romanowitschio 1320), totius Regni Russiae duce, Troidem dux Masoviae (Boleslaus Troydeni filius), qui avunculo suo in ducatu Russiae successerat, veneno per Ruthenos intoxicatus interierat, Kazimirus rex Poloniae regnum Russiae potenter (1340) ingreditur. etc. Die unkritische Réponse à l'exposé etc macht sogleich aus diesem Georg eine eigne Person, S. 31.

h) Diesen Wladimir erwähnen die Litthauischen Annalen, ohne ihn näher zu charakterisiren. Daß er Leo's Sohn war, gründet sich blos darauf, daß Leo in dem Privilegio, welches er für Lemberg ertheilte, von seinen Kindern spricht: a na moje slowo nje treba ustupati sie nikomu, ni otnjati, *ni dyriem moim*, ni tym komu Bog dast po nas na wiki wicznye, s. Naruß. V. genealogische Vorrede S. XLI.

i) Naruß. hält ihn für einen Sohn eines gewissen Basilius, dessen Vater Demeter, der Commendant von Kiew zu Batus und Daniels Zeiten, gewesen seyn soll. Basilius soll um d. J. 1301. in Kiew regiert haben, denn bey Kulczinszky in Ecclesia Ruthenica heißt es in einer Stelle einer kirchlichen Constitution: Ecce ego Basilius, Demetri filius, sedens cum patre meo Cypriano metropolita Kyovienſi et totius Russiae. — Cyprian lebte um das J. 1301. laut einem Privilegio der Halitscher Kirche von diesem Jahr, worin seiner erwähnt wird. Alles dies ist bloße Muthmaßung. Von Cyprian selbst wissen die Russischen Nachrichten nichts, sondern nennen den Erzbischof, der sich zuerst der Tataren wegen aus Kiew nach Susdalisch Wladimir begab, Maxim. Es ist aber möglich, daß Leo Danilowitsch eben wegen Maxims Entfernung den Cyprian habe wählen lassen.

k) Der Titel von Vladislaus Lokietek lautete so: Cracoviae, Sandomiriae, Siradiae, Lanciciae, Cujaviae, regnique Poloniae ac terrae Pomeranicae Dux, Haeres, et Possessor. Naruſz. V. S. 361. Also nichts von Russia.

l) Ruthenorum captivitates, in quas traditus fuerat evasit. Anzeigen aus den sämmtlichen k. k. Erblanden 1774. S. 242. wo Benzur

Digitized by Google

fang seiner Regierung die verschiedenen Parteyen gedämpft und die einzelnen Räu- 1300/1340.
ber gebändigt zu haben, fürchtete sich selbst vor einem gewissen Petheu, aus der Zempliner Kraina [m]), welcher nach Rußland (Halitsch) um das J. 1319. folg. gereist, und den dasigen Fürsten [n]) fruchtlos angereizt haben soll, sich zum Gegner und Nebenbuhler Carl Roberts noch bey dessen Lebzeiten aufzuwerfen. Besser nutzten diese Lage der Sachen die **Tataren**. Sie **neckten** und quälten **die Russen**, wo sie konnten, und 1309 mußte der aus Constantinopel kommende Erzbischof Peter, ein gebohrner Volhynier, da er Kiew zu sehr wüste fand, nach Susdal gehen. **Um** sich vor Neckereyen zu verwahren, wußten die Russen kein besseres Mittel, als die **Tataren gegen Pohlen** aufzuhetzen, und ihnen zur Verwüstung dieses Landes allen Vorschub zu leisten. 1314 wurde sogar Ungern von einem Schwarm dieses Gesindels in Schrecken gesetzt [o]), und ein Theil Siebenbürgens von denselben grausam verheert [p]). Die Pohlen aber klagten um diese Zeit dem Papst fast alle Jahre ihr Elend; ihr Land werde von den Feinden ganz entvölkert, und die gefangenen Pohlen würden gezwungen, Götzendiener, gleich den Heiden, ihren Ueberwindern, zu werden [q]). 1317 wollte ihnen der Papst dadurch helfen, daß er eigene Briefe an die russischen Herzöge und auch an den Fürsten von Litthauen schrieb, und sie ermahnte, mit der Annahme des Catholischen Glaubens ihre Wildheit abzulegen, und die Pohlen zu verschonen. Die Pohlen hingegen waren der gegründeten Meinung, daß, wenn sie erst statt abgetheilter Herzöge einen König hätten, der durch die kirchliche Ceremonie der Krönung auch ein auf religiöse Meinungen gegründetes Ansehn erhielte, so würden sie ihren Feinden am besten widerstehen können. Der Papst willigte ein, und die Krone ward im Jan. 1320 dem Wladislaw Lokietek aufgesetzt.

Doch hatte indessen ein anderes Volk, die **Litthauer**, ihre innere Kräfte kennen und zu ihrer Ausbreitung benutzen gelernt. Sie hatten seit 1315 ein Genie zum Anführer, in der Person des ehemaligen Stallmeisters **Gedimin**, erhalten. Sein erster großer Ausflug war gegen die Ordens-Ritter in Liefland, und erst nachdem diese wichtigsten seiner Feinde überwunden waren, **kehrte er seine Macht 1319 gegen Volhynien**. Was er für einen Vorwand hiezu nahm, das wissen wir nicht; vielleicht diesen, daß die Russen in Gesellschaft der Mongolen schon mehrmals Litthauen verwüstet hatten, ungeachtet sie dies öfters auf Befehl und durch Zwang der Mongolen gethan haben mochten. Wladimir, Leo's Sohn, hatte nach Kojalowitsch sehr oft das litthauische Nowgorodek angefochten, und Leo selbst streifte ehedem von Brest und Podlachien aus nach Litthauen. Gedimin



czur Palma's Abhandlung von den Ungrischen Titeln und Wappen recensirte.

m) Ex Puruſtyan, non longe a Batsko inter montes Dargo. Dipl. de a. 1321. ap. *Katona* hiſt. crit. Stirpis mixtae T. II. S. 432.

n) Ducem incitavit, ut ad detrimentum Regii honoris noſtri et ſereniſſimi culminis nobis viventibus Regio noſtro diademate inſigniretur.

o) *Raynaldus* ad h. a. hat ein Ausschreiben eines Creuzzugs gegen die Tataros, Schiſmaticos et permixtas infidelium Nationes, Hungariam invadere volentes.

p) *Katona* ad a. 1321. S. 436.

q) Propter crebros incurſus Tartarorum, Lithvanorum, Ruthenorum et aliorum paganorum -- ſtatus Regni collapſus eſt, schrieb die pohlnische Geistlichkeit 1219. dem Papst Joh. dem XXII.

Digitized by Google

1300 : 1340. ging sogleich auf die Hauptstadt Wladimir los, um durch einen glücklichen Hauptstreich die Sache zu entscheiden. Stadt und Schloß wehrten sich hartnäckig. Wladimir, der Fürst davon, kam seiner bedrängten Hauptstadt mit Russen und Tataren zu Hülfe, und unter den Mauern der Stadt kam es zu einem Treffen, welches sich in der Geschichte der östlich-europäischen Kriegskunst auszeichnet. Bisher nemlich bestunden nicht nur die tatarischen, sondern auch die russischen und litthauischen Heere aus lauter Reuterey. **Gedimin führte hier zuerst Schamaitisches Fußvolk auf**, welches die Reuterey unterstützte. Durch diesen unerwarteten Kunstgriff brachte er die Tataren bald in Unordnung, und diesen folgten auch die Volhynier in der Flucht nach. Der Fürst **Wladimir** focht wie ein gemeiner Soldat; allein er ward **hingestreckt**, und der Preiß des Sieges war die Unterwerfung von ganz Volhynien. **Gedimin benutzte jetzt den Vortheil, jeden besondern Fürsten einzeln anzugreifen.** Er rückte ohne Verzug auf das benachbarte Luzk; **Leo**, durch das Schicksal seines Verwandten (przyia cela sagt Stryik.) muthlos gemacht, **floh** nach Bränsk zu dem dasigen Fürsten Roman Michailowitsch, seinem Eidam, und die zurückgelassenen Bojaren und Unterthanen ergaben sich. Gedimin legte überall Garnisonen in die Städte, setzte Magistrate ein, und traf den Winter über in Brseß Anstalten, um seine Eroberungen zu verfolgen. 1320 eroberte er Obrutschew [r]), und Tomir [s]), und nun lag der Weg nach Kiew gebahnt vor ihm. **Nun bemerkten es erst die Russen, daß Gedimin** nicht Beute, sondern **Länder suche**, ein Gedanke, dessen sie keinen litthauischen Barbaren fähig geglaubt hatten. **Leo vereinigte** sogleich **die Fürsten Oleg von Perejaslaw, Roman von Bränsk, und Stanislaw von Kiew zu einem großen Bund.** Die Tataren, als Oberlehnsherren, schickten auch einen starken Antheil von Reuterey. Die gesamten Truppen zogen sich 6 Meilen von Kiew an dem kleinen Flusse Irpen [t]) zusammen. **Gedimin** griff in regelmäßiger Schlachtordnung an, fiel durch eine geschickte Wendung seiner Infanterie den Russen in die Flanke, und siegte so entscheidend, daß **Leo von Luzk, und Oleg von Perejaslaw auf dem Platze blieben.** Den andern Morgen berennte Gedimin schon das von seinem Fürsten verlassene **Kiew.** Stanislaw war nemlich nach Räsan geflohen; da er aber hier nichts beträchtliches zur Rettung der Stadt bewirken konnte, so **beschlossen** die **Einwohner** in einer allgemeinen Volksversammlung, **sich an Gedimin zu ergeben.** Kaum hatte er hier die Huldigung angenommen, so rückte er weiter fort, und alles fiel vor seinem Feldherrnstab, wie vor einer Zauberruthe. Bjelgorod, Kanjew, Tscherkassi, Slepowrot, Bränsk und Perejaslaw in Sewerien, kurz, **alles rund um Kiew** erbebte vor seinem Namen, und **öffnete ihm die Thore**; halb aus Furcht, halb aus Hoffnung, in ihm endlich den Erlöser zu finden, der das russische Volk von der Sklaverey der Tataren befreyen sollte. Um die letztere Meinung der Russen zu bestärken, und sich die Liebe des Volks zu gewinnen, setzte er über alle diese Länder **zum Statthalter den Fürsten Mindow von Holschansk**, weil er in ihm eine Neigung zum griechischen Christenthum bemerkte. Mindow ließ sich auch bald darauf taufen, und machte dadurch

r) So Stscherb. und die Synopsis. — Kojalowitsch hat: Owniza.

s) Kojalow. schreibt Sitomir.

t) Bey Kojalowitsch Pierna.

Digitized by Google

dadurch den Russen die litthauische Herrschaft verschmerzen. Sie waren ohnedem 1300 : 1340.
schon überdrüssig der Fürsten aus dem alten Wladimirschen Stamm, deren Blut scorbutisch geworden zu seyn schien — sie brauchten Beherrscher mit voller neuer Mannskraft gegen die tatarischen Bedrückungen. Stanislaw konnte, trotz seiner Bemühungen in Rãsan, nichts zur Wiedereroberung von Kiew ausrichten, weil die eifersüchtigen Verhältnisse der russischen Fürsten immer fortwährten. Einer der mächtigsten Fürsten, Demeter Michailowitsch von Twer, hatte überdies noch eine Tochter von Gedimin geheirathet. Der Fürst von Rãsan, Eidam des Stanislaws, hatte immer für sich selbst die Einfälle der Tataren zu fürchten. So starb denn Stanislaw, unbeerbt und unbeklagt; seine Unterthanen hingegen waren mit der neuen Regierung zufrieden. In Halitsch waren indessen unerwartete Veränderungen vor sich gegangen. Die Horde, welche, wie wir oben gemeldet haben, sich unter Zak bey Kiew niederließ, breitete sich gleich auch nach Podolien aus, und sobald sie von dem Untergang der Fürsten Leo und Wladimir gehört hatte, so setzte sie den Halitschern zwey andere heidnische Fürsten, vermuthlich zwey Tatarische Prinzen, zu Regenten; aber die Halitscher ließen sich dieses durchaus nicht gefallen, sondern schickten diese neue Fürsten um das J. 1326 mit Gift aus der Welt. Daniel Wasiljewitsch, Fürst in Ostrog, war entweder nicht kühn, nicht mächtig, oder nicht thätig genug, sich um die Länder der Brüder seiner Vorfahren zu bewerben. Indessen war aus Masowien der junge Boleslaw, der dritte Sohn Troidens, den er mit Maria, Tochter des Leo Danilowitsch erzeugt hatte, nach Halitsch angelangt; denn da er zu Hause mit zwey andern Brüdern sich in das kleine Masowien hätte theilen müssen, so schien es ihm vortheilhafter zu seyn, nach dem Besitz von Halitsch, mit Hülfe seiner weiblichen Abstammung von den dasigen Fürsten, zu trachten. Er suchte seine Ansprüche bey der Tatarischen Horde geltend zu machen, und es gelang ihm, als Vasall derselben 1326 oder 1327 eingesetzt zu werden u). Boleslaw war zwar ein katholischer Fürst, und als solcher den Halitschern nicht angenehm; aber er vegetirte doch unter tatarischem Schutze fort, und Gedimin ließ es gut seyn; denn Boleslaw heirathete 1331 seine Tochter v), und verschlung sein Interesse in jenes von Litthauen. Gedimins Sohn Lubart, hingegen, heirathete die Tochter des Fürsten von Wladimir, welche Jablonowski die Bucza Wladimirowitschka nennt. So sorgte Gedimin für



u) *Vitoduranus* bey *Eckard* I. S. 1862. sagt: Causſam adventus horum paganorum aliqui aliter assignant, dicentes, quod imperator Tartarorum duos paganos breviter ante ista tempora Reges satis idoneos Ruthenis praefecerat, quibus successive ab eis per venenum extinctis, procuravit eis Christianum latinum, si illi parcere vellent, ut videret etc. Im J. 1327. nennt Joh. XXII. in einem Breve an Lokietek den Boleslaum schon ducem Russiae, und empfiehlt dem erstern, den letztern beym lateinischen Glauben zu erhalten. Vitodur. fährt fort: „Qui dum regni gubernacula per plura annorum curricula strenue gessisset, tandem cum numerum et ritum Latinorum illic multiplicasset, et hoc Ruthenis displicuisset, illum intoxicabant tam forte, quod dissiliit in plures partes.

v) Dlugosch sagt dies ausdrücklich (der in diesen neuern Zeiten immer glaubwürdiger zu werden anfängt) I. S. 1022. und der Mönch Joh. Vitoduranus (bey *Eccard*, Corpus hist. medii aevi I. S. 1862.) bestättigt es: Uxor regis Casimiri, soror uxoris regis Ruthenorum intoxicati (Boleslai) fuerat. Nun aber hatte Casimir eine Tochter Gedimins. Naruſz. V. S. 412.

Digitized by Google

1300/1340. Friede und Ruhe von allen Seiten. Um sich gegen die deutschen Ritter in Preußen sicher zu stellen, hatte er 1323 eigene Gesandte an den Papst geschickt, und ihm den Wunsch geäußert, getauft zu werden; nur sollten ihm alsdann die genannten Ritter nichts anhaben dürfen. In der Antwort des Papstes an Gedimin, den er Regem Lethwinorum et multorum Ruthenorum nennt, ward er an den Bischof von Electa, Bartholomäus, angewiesen, und dieser Bischof ward bevollmächtigt, außer den heidnischen Litthauern auch ihre neuen Unterthanen, die schismatischen Russen zu bekehren, und der zur katholischen Kirche übertretenden Geistlichkeit alle Vorrechte der katholischen Geistlichkeit zu verleihen.

Am meisten wurde anfangs über diese Veränderungen Wladislaus Lokietek unruhig. 1323 klagte er dem Papst Johann dem XXII. in einem beweglichen Schreiben, daß die einzige Schutzmauer gegen die Tataren in der Person der beiden letzten russischen Fürsten niedergeworfen sey. Er stellte Sr. Heiligkeit vor, daß auch die apostolische Kammer sehr dabey verliehre, indem jetzt das dem heil. Stuhl zinsbare Pohlen gewiß leiden müßte, wenn erst das benachbarte Rußland zu Grunde gerichtet seyn würde [w]). Er bat also den Papst um eine Geldunterstützung, und um einen förmlichen Kreuzzug gegen die Tataren. Allein hinter alle diese Besorgnisse gegen die Tataren, versteckte Lokietek vermuthlich nur seine Furcht vor der um sich greifenden Macht der Litthauer, gegen welche er die päpstliche Unterstützung zu brauchen gesonnen seyn mochte. Allein in der Folge fand Wladislaw für nützlicher, **sich mit Gedimin in ein gutes Einvernehmen** zu setzen; und 1325 vermählte er seinen Sohn Casimir mit der Tochter Gedimins; ja er machte sogar mit diesem gemeine Sache gegen die deutschen Ritter in Preußen. Gedimins Eidam ward auch Boleslaw Fürst von Halitsch, und durch diese dreyfache Verbindung mächtiger Fürsten schien Rothrußlands Wohlstand hinlänglich gegen auswärtige Feinde gedeckt zu seyn. Doch dieser Wohlstand ward im Innern selbst durch **Boleslaws fehlerhafte Regierung** gestört. Während Wladislaw und Gedimin gegen die deutschen Ritter zu Felde lagen; ergab sich Boleslaw allen Lüsten, verlieh die Aemter an gebohrne Masowier, erpreßte von seinen russischen Unterthanen unter allerhand Vorwand Geld, und schändete dafür ihre Weiber und Töchter. Der zunehmende Haß der Russen nöthigte ihn, Masurische, Böhmische und Deutsche Leibwachen zu miethen, und diese gaben wieder zu neuen Erpressungen und Beschwerden Gelegenheit [x]). Boleslaw ward genöthigt, sich auch noch enger an Pohlen anzuschließen; 1328 ließ er sogar dem Papst und dem Wladislaus Lokietek Anträge thun, wegen des Uebertritts seines Landes zur katholischen Religion [y]); und bemühte sich, seine Unterthanen mit Gewalt in den Schaafstall derselben zu treiben, welches ihm neue Feinde und Gegner erweckte [z]).

Hiezu

w) So dürfte die fehlerhafte Stelle verstanden werden bey Raynald ad h. a. Terram Ruthenorum nostris metis contiguam, de qua annua tributa consueverunt papae percipere.

x) Der Anonymus von d. J. 1330. etc. in Martini Poloni ed. Dantisc.

y) *Raynaldus* beym J. 1327.

z) Vitodutanus bey Eccard I. p. 1862. Nach *Franciscus* in Scriptoribus rerum Boh. von Pelzel und Dobrowski II. p. 191. ließ Boleslaw mehrere katholische Priester in sein Land kommen, die hernach sein Schicksal mit ihm theilten, d. h. umgebracht wurden.

Digitized by Google

Hiezu kamen noch Angriffe auswärtiger Feinde, die das Elend von 1300 / 1340.
Rothrußland vermehrten. Gedimin, beschäfftigt hoch oben gegen die liefländischen und Preußischen Ritter, konnte die untern Gegenden nicht immer hinlänglich gegen die Verwüstungen der Tataren schützen. Es hatten sich um diese Zeit die eigentlichen Tataren aus der Horde der Mongolen endlich zu einem abgesonderten Völkerhaufen herausgearbeitet; die Uneinigkeit des mongolischen Reichs half ihnen zu dieser Aussonderung. Als ein nomadisirendes Platzbrauchendes Räubervolk, verbreiteten sie sich in den Ebenen dies- und jenseit des Dnēprs, die jetzo das wüste land heißen (Dzikoie pole), und drangen in die schönen Weiden von Podolien. Hier vertrieben sie vollends die russischen einzelnen Hirtenfamilien, und bauten sich bleibende Wohnungen, unter dem Commando von Basskaken und Statthaltern. Von hier aus streiften sie nach dem kiewischen und volhynischen Gebiet, so daß sich ganze Schaaren von Einwohnern weiter hinauf nach Wladimir, Luzk und Halitsch übersiedelten, und diese länder neu bevölkerten. Seit 1308 nahm sogar der russische Patriarch zu Kiew seinen Sitz in Wladimir, und weihte von da aus die Bischöfe in Rußland ein.

Indessen beschäfftigten Gedimins Aufmerksamkeit auch Angelegenheiten von und mit Russischen Fürsten. Alexander Michailowitsch, Großfürst von Wladimir, welchen Joh. Danilowitsch auf Befehl der Horde verjagt hatte, und der auch Pskow, wegen des dieser Stadt auferlegten Kirchenbanns verlassen mußte, floh nach Wladimir in Volhynien, in Gedimins Staaten hinein; dorthin kam auch der Russisch-Susdalische Metropolit Theognist, der Vermittelung wegen; dorthin reiste auch der Bischof von Nowgorod, um sich von dem Metropoliten einweihen zu lassen, welchen aber Gedimin gefangen nahm, und nur gegen die Abtretung von Ladoga, Oreschek, Korela und halb Koporien an Gedimins Sohn, Narimund, zurückgab. Allein bald darauf nahm Gedimin eine Ländertheilung unter seinen Söhnen vor. Narimund erhielt Pinsk, Moser, und einen Theil von Volhynien, zu welches letztern Statthalter er seinen Sohn Alexander 1338 bestellte. Dem Lubart war Luzk und Wladimir verliehen: Koriat hingegen nahm mit Nowgorodek, Wolkowisk und Medsiboshow vorlieb. Der merkwürdigste aber war Olgerd, Fürst von Kreft, und Gemahl der Erbin des Fürstenthums Witepsk, Juliana. Die treuherzigen Russischen Annalen schildern seinen Charakter sehr naiv im Gegensatz mit den Sitten der damaligen Russischen Fürsten. Er hatte, heißt es, großen Mutterwitz, sprach viele Sprachen, war abgeneigt von allen unnützen Handlungen und Spielen, unermüdet thätig bey seiner Regierung, trank weder Wein, noch Bier, noch Meth. Er erwarb sich ein großes Gebiet, und that es an Ruhm und Würde allen seinen Vorfahren und Nachkommen zuvor.

Gedimins Eidam Boleslaw scheint es bey der gespannten Lage mit seinen Unterthanen räthlich gefunden zu haben, sich vorzüglich um die Freundschaft seiner katholischen Nachbarn zu bewerben. Er kam, scheint es, 1338. nach Ungern, theilte daselbst Freundschaftsversicherungen aus, und tauschte ähnliche dafür ein a).

B. Casi-

a) So verstehe ich die Worte des *Thurotz*: Circa festum Apostolorum Petri et Pauli Dominus *Lochka* dux Ruthenorum venit in Wissigrad cum electo populo militum ad regem Carolum Hungariae, promittens omne amicitiae incrementum.

Digitized by Google

1340:1370. **B. Casimir I. König von Pohlen 1340 — 1370.**

Jedes der folgenden Jahre 1340 — 1342. macht sich in der Halitscher Geschichte durch einen wichtigen Todesfall merkwürdig. Im J. 1340. ward der regierende Fürst von Halitsch, **Boleslaw**, von seinen Unterthanen wegen seiner lasterhaften Aufführung um das Fest der Verkündigung Mariens, den 25. März, so heftig **vergiftet**, daß er von einander barst. Da **Lubart**, Gedimins Sohn, die Bucza des letzten Wladimirschen Fürsten Wladimir Tochter geheirathet hatte, so glaubte er ein besseres oder eben so gutes Recht auf Halitsch zu besitzen, als jeder andere, und rüstete sich, das Land in Besitz zu nehmen. Allein **Casimir**, einer der größten Männer, welche Pohlen je mit seiner Krone geziert sah, ergriff den Vorwand, die Mörder Boleslaws, seines Verwandten (von Masowischer Seite sowol, als von Seiten seiner Frau), zu bestrafen, und zog **aus diesem Todesfall** den möglichsten **Vortheil**, ehe die Litthauer ihm zuvorkommen konnten. Um Ostern herum überraschte er mit einem kleinen aber schnellen Heer die Stadt Lemberg, nahm sie ein, verbrannte das Schloß, um diesen Platz für die Zukunft unhaltbar zu machen, führte die Einwohner, worunter schon damals viele Kaufleute waren, in sein Reich, und erbeutete unter andern Schätzen auch einen Splitter von dem Kreuz Christi, und zwey kostbare Kronen [b]). Indessen hatte diese seine Streiferey einen Schwarm von 40000 Mann Russen und eben so viel Tataren aufgewiegelt; **Casimir** mußte ihnen im Junius mit 20000 Mann entgegen ziehen; und er verjagte den zusammengerafften Haufen mit dem glücklichsten Erfolg, durch die Tapferkeit seiner Truppen, und namentlich der Masowier [c]). So weit vorgedrungen, **zwang er die litthauischen Fürsten**, so scheel sie auch zu diesen Fortschritten sahen, **zu einem Waffenstillstand** auf 2 Jahre. Dem Casimir kam nemlich der 2te merkwürdige Todesfall, das Ableben des Gedimin im J. 1341. zu Statten. Sein Sohn der tapfere **Olgerd** ließ alles **dies geschehen**; denn er hatte die Hände voll im Norden gegen die deutschen Ritter und mit den Russen (s. oben den Auszug litth. Gesch.) zu thun, und seine Politik ging auch dahin gar nicht, die abgetheilten Fürsten von Litthauen zu bereichern, und dadurch die Theilung noch langwichriger zu machen. Zudem hatte er bey Lebzeiten Jawnuts weder Lust, noch freye Hände genug, zu großen Unternehmungen. Wir finden also, daß er sich in jene Händel gar nicht einmischte, und daß er auch in dem Friedensinstrument nur mittelbar genennt wird, welches uns Naruszewitsch und Cromer in dem Auszuge mittheilen, wie es in die Register des königlichen Archivs eingetragen ist [d]). Auf zwey Jahre kamen nemlich Casimir und Semowit von Maso-

b) Anonymus (der Danziger Ausgabe des Martinus Pol. beygedruckt): duo pretiosissima diademata.

c) Multi sunt interemti, videlicet per Mazovienses. Ebendaselbst.

d) Naruſz. VI. S. 104. Cromer. Seite 1207. „Jawnuta, Keystut, Lubard, Georg Koryatowicz inducias faciunt cum Casimiro, magno rege et ducibus Masoviae, Zemovito et Casimiro, pro se et *Olgierdo*, Conrado et fratribus ad duos annos; per quos Rex *Leopolienſem terram*, ipsi vero Vladimirienſem, Lucenſem, Belzenſem, Chelmenſem et Breſtenſem quiete poſſidere debent. Sed nullas aedificabunt, neque instaurabunt arces. Krzemeniec arcem Narimuntowicz in sequestro habebit. Non ferent opem alteri contra alterum, et stabunt

Masowien einerseits, und Keystut, Lubart und Georg Narimundowitsch andererseits dahin überein, daß der König den Bezirk von Lemberg haben sollte, sie aber dürften Wladimir, Belz, Luzk, Chelm und Brest behalten, sie sollten jedoch keine Schlösser bauen, oder herstellen, und keinen neuen Krieg anfangen, sondern alles auf die friedliche Entscheidung der Ungern ankommen lassen. Daß diese Bedingungen auch von Olgerd, Conrad, und den übrigen litthauischen Fürsten gehalten werden würden, dafür stunden die genannten gut. Das Schloß Kremenzetz sollte (Alexander?) Narimundowitsch bis auf weitere Entscheidung behalten. Der Endzweck, den Casimir bey diesem Frieden hatte, war gedoppelt. Er gewann dadurch Muße, das neuerworbene Land zu einer pohlnischen Provinz zu organisiren, und sich auch gegen Wiedereroberungsversuche der litthauer, oder wol gar zu neuen Versuchen gegen sie zu rüsten [e]). Allein da bald darauf durch Jawnuts Absetzung Olgerd freye Macht erhielt, so war Casimir froh, mit Lubart und Keystut zu einer völligen Ausgleichung zu gelangen [f]). Lubart behielt ganz Wolhynien, und Keystut Podlachien, das übrige blieb dem Casimir. Lubart schloß sogar mit Casimir ein Off- und Defensivbündniß, und sollten ja Streitigkeiten unter ihnen entstehen, so sollte der König von Ungern zum Schiedsrichter ernannt werden. Auch diesen Frieden ließ Olgerd aus obigen Ursachen hingehen, ohne daß er sich dagegen setzte. 1340/1370.

So von außen gesichert, konnte Casimir zu der völligen Bezwingung und innern Einrichtung des neueroberten Landes fortgehen. Dlugosch versichert uns, diese Eroberung habe viele Mühe und viel Blut gekostet, und Cromer macht sie daher auch zur Frucht von 2 Feldzügen. Die Bojaren des Landes, durch tatarische Versprechungen gelockt, wehrten sich aus ihren Schlössern heraus, und kapitulirten nur unter den heiligsten Zusagen über ihre alte Freyheiten, und über die freye Ausübung ihrer Religion. Allein alle diese Zusagen konnten den Haß der Russen gegen die pohlnische Herrschaft nicht überwinden. Ein Starost von Peremyschl, Daßko, setzte sich zuerst mit einem gewissen Daniel aus der edlen Fürsten-Familie von Ostrog [g]), der das Schloß Wolhyn im Besitz hatte, in Einverständniß. Beide beschlossen, das tatarische Joch dem pohlnischen vorzuziehen, und klopften bey dem Chan der Tataren 1341 um Hülfe an. Es sey doch eigentlich ein Vasallenland der Tataren, sagten sie dem Chan, und er müsse es nicht leiden, daß die Pohlen es ihm vorenthielten. Der Chan ersparte ihnen gern die zweyte Bitte, denn Heuschrecken hatten die tatarischen Weiden zerstört,

hunt arbitrio Hungarorum de controversiis. — Die Ungern, die selbst Ansprüche auf diese Länder hatten, hier zu Richtern aufzurufen, war doch sehr gewagt.

e) Casimirus reliqua intacta eis reliquit. Cavebat enim, ne sibi ad caetera stabilienda impedimento essent. Cromer l. c.

f) Cromer am angeführten Ort sagt: Extat eius exemplum in archivo Regis Cracovienſi, in quo enumerantur arces, quas Lubartus in Volynia, quasve Keystutus in Poleſſienſi tractu retinebant. Additur etiam, quod rex et Lubartus ſibi mutuam operam ferre debebunt. Si quid autem controverſiae inter ipſos exoriretur, ut ea Regis Ungariae arbitrio decideretur.

g) Dacho cum quodam Daniele Oſtowdam. ADiac. Gneſn. bey Sommersberg II. S. 97. verglichen Naruß. VI. S. 110. f.



Digitized by Google

1340 : 1370. stört, und sie waren genöthigt, vom Raube anderer Völker zu leben. Das ausgesogene Rußland konnte nicht mehr genug liefern; sie beschlossen also, in Podolien, Pohlen und Ungern einzufallen. Die Könige der beiden letztern Reiche schickten an den deutschen Kaiser einen sehr beweglichen Brief h). Aber der Kaiser ließ ihnen hämisch antworten: sie wären schon mächtig genug, sobald es darauf ankomme, ihn zu necken. Er für seinen Theil wollte keinem undankbaren Karl helfen, der ihm bis jetzt immer in allen Entwürfen entgegengearbeitet habe i). Karl erfand nun das sonderbare Sicherheitsmittel, die Gränzstriche seines Landes verwüsten zu lassen, so daß die Tataren selbst nichts von Beute oder Lebensmitteln übrig fanden. Der König von Pohlen aber versammlete sein ganzes Heer jenseits der Weichsel, um wenigstens den Uebergang über diese den Tataren streitig zu machen. Durch glückliche Scharmützel erreichte er auch diesen Endzweck, und als die Tataren Lublin zu belagern sich erdreisteten, so überfiel er sie plötzlich, schlug bey 6000 davon todt, und nahm viele Mursen gefangen, die sich dann mit schwerem Gelde loskaufen mußten. Die rebellischen Russen scheint er aber, um die Gährung nicht zum Aufbrausen zu erhitzen, mit Güte behandelt zu haben. Daher mochte wol Fürst Daniel sein Ostrog, und Daszko sein Peremyschl unter Pohlnischer Oberherrschaft behalten.

Hierauf ereignete sich im J. 1342 der dritte merkwürdige Todesfall, nemlich jener des Königs von Ungarn, Carl Robert; bey welcher Gelegenheit Thurotz unter den Ungrischen Cronländern, welche durch des gefürchteten Carls Tod erschüttert wurden, ausdrücklich Halitsch und Wladimir nennt.

Casimir hingegen benutzte seine Ueberlegenheit und die Freundschaft mit Ludwig, K. von Ungern, (der auch 1343 einen Preußischen Kreuzzug gegen die Litthauer mitmachte) dazu, daß er die russischen Bojaren demüthigte, und das ganze Land zu einer pohlnischen Provinz ummodelte, damit es zu dem übrigen Staatskörper desto besser paßte. Schon unter Boleslaw von Masowien waren mehrere pohlnische Colonisten ins Land gekommen, und da diese aus Masowien gebürtig waren, so behielten auch späterhin dergleichen Colonisten den Namen Maznry. Auch Casimir brauchte dieses Mittel, sich der Treue und Unterwürfigkeit des Landes zu versichern, und da der pohlnische Adel mit ihm die Mühe und die Gefahren des Feldzugs getheilt hatte, so belohnte er ihn mit den Gütern der im Kriege umgekommenen, oder sonst ausgestorbenen russischen Bojarenfamilien. Er machte sie zu Palatinen, Woiwoden und Castellanen, und führte hiedurch völlig die pohlnische Verfassung ein, zu welchem Ende er nach gedämpften Russischen und litthauischen Unruhen einen förmlichen Landtag oder *Seym* in Rothrußland hielt k). Casimirs Nachfolger fuhren in diesen Bemühungen fort, und daher kommt es, daß die östlichen Theile Galiziens fast ganz mit pohlnischen Einwohnern besetzt sind l). Auch suchte Casimir in dem kirchlichen Lehrbegriff mehr

h) Epistolam supplicissimam. Vitoduranus bey Maruß. a. a. O.
i) Dicens, libentius se velle linguam ipsius devorare, quam ei adminiculum praestare. Vitoduranus l. c.
k) Stryikowski 389.
l) Magna Charta von Galizien, S. 203.

Digitized by Google

mehr Einförmigkeit einzuführen; die russischen Annalen erzählen ausdrücklich, 1340 bis 1370.
daß er mehrere nicht-unirte griechische Kirchen in katholische umschuf [m]), und geben nicht undeutlich zu verstehen, daß Casimir sich hiezu auch gewaltsamer Mittel bediente. Weit größeres Verdienst erwarb er sich, so wie um ganz Pohlen, so auch besonders um Halitsch durch Anlegung, Verschönerung und Befestigung mehrerer Städte. Das Lemberger Schloß und Stadt, und Lubatschew, umgab er mit neuen Mauern; die bisher blos durch Erdwälle und hölzerne Palanken geschützten Schlösser Przemysl, Sanok, Terebowl, Halitsch, und Tustan setzte er in bessern Vertheidigungs-Zustand [n]), und ließ sie durch Deutsche Söldner vertheidigen.

Hr. Haquet, Prof. in Lemberg, versichert uns [o]): „Schriftliche Dokumente sind vor Casimir, dem großen König von Pohlen, wo das Land auf seinem höchsten Gipfel stand, keine da, nachdem dieser König in der damaligen und noch jetzigen Hauptstadt Lwow alle Proceßakten und Schriften in einem Tag verbrennen ließ, und nur Deutsche zur Justizpflege anstellte, um alle Verwirrungen in Proceß-Sachen auf einmal zu endigen.„

Eine andere Nachricht, die Hr. Haquet von Casimir I. mittheilt [p]), trägt weit weniger das Gepräge der Glaubwürdigkeit. Er führt nemlich, um die unsten mit mehrerm zu beschreibende Menge der Juden in Galizien zu erklären, an [q]): Casimir I. habe die Juden mit großen Privilegien aus Mähren, Böhmen und Ungern ins Land gebracht, und sie hätten sich damals zu einer vorgeschriebenen Kleidung nach Orientalischer Art, welche der Alt-Pohlnischen ähnlich gewesen sey, bequemen müssen. — Wenn wir aber jenes zusammenhalten, was der Hr. Prof. ebendaselbst S. 88. sehr richtig bemerkt, nemlich daß Ludwig I. das mit Juden im Mittelalter sehr überschwemmte Ungern derselben durch Verbannung entlud, so scheint es wahr zu seyn, daß Casimir mit seiner gewohnten Duldsamkeit diese Flüchtlinge aufgenommen habe; daher denn auch zum Theil die jetzige übermäßige Zahl derselben in Galizien herrührt. Noch befriedigendere Aufschlüsse giebt Hr. Gubernialrath v. Cortum [r]). Daß die pohlnischen Juden, schreibt er, ursprünglich aus Deutschland nach Pohlen gekommen, beweist schon ihre vulgare Sprache allein, die keine andere ist, als die oberdeutsche, mit hebräischen Wörtern, Redensarten und Wortfügungen vermischt. Die Pohlnischen Juden nennen sich selbst Benim Aschkenas, und Deutschland heißt bey ihnen Aschkenaarez. In dem Mittelalter wurden sie in Deutschland bey jeder Veranlassung auf das unbarm-



m) Russische Annalen beym J. 1348.

n) Archidiaconus Gnesnensis S. 98. Unter 45 Schlössern, und 26 Städten, welche Casimir neu errichtete, war er für Lemberg am meisten eingenommen, und verlieh dieser Stadt die meisten Privilegien. Cbachmeics diss. 2. in fine.

o) In seinen schätzbaren physikalisch-polit. Reisen auf die Dacischen und Sarmatischen Carpathen I. S. 197. (Nürnberg 1793. 8vo 3 Bände.)

p) Zweyter Theil, S. 18.

q) So z. E. zu Brody allein, einer nahrungsreichen Handelsstadt, wohnen 14—16000 Judenseelen, deren manche zu halben Millionen im Vermögen haben. Es heißt daher auch diese Stadt das Galizische Jerusalem. Haquet II. S. 15.

r) Ueber Judenthum und Juden, hauptsächlich in Rücksicht ihres Einflusses auf bürgerlichen Wohlstand. Nürnb. bey Raspe 1795. 8vo, S. 123. folg.

Digitized by Google

1340 1370. barmherzigste verfolgt. Alle Arten von Handel waren damals auch in Deutschland, zum Theil ausschließlich, in ihren Händen. Eben dies erregte auch dort Ueberdruß und Verdrängung derselben; und haufenweise zogen sie aus Deutschland nach Pohlen. Dieses Reich war damals eben erst aus dem Stande der Barbarey auf eine sehr niedrige Stufe der Civilisation getreten, und die jüdischen Abkömmlinge fanden daher ein unermeßlich weites Feld, ihre mitgebrachten Kenntnisse vom Handel und Gewerbe, selbst von einigen Künsten und Wissenschaften, z. E. Arzneykunde, geltend zu machen. Unter sich selbst innigst verbunden, obgleich jeder für sich allein zu handeln schien, wurde der Jude dem Sarmatischen Edelmanne gar bald alles in allem. Sie verlangten für dies alles nicht Adelstand, nicht Bürgerrecht, nicht Antheil an der Regierung, sondern nur die Erlaubniß im Lande zu wohnen, und Synagogen zu bauen. Doch schon ihr vom Herzog Boleslaw 1264 erhaltenes Privilegium zeugt, daß ihr Handel meistens in Geldwucher und Verleihen auf Pfänder bestund. Hingegen verwahrten sich einige Städte durch Abschaffung der Juden, oder Zusammendrängung in gewisse Gassen und Plätze, mittelst eigener Privilegien. Indessen hatten die Juden durch ihre weitreichende Verbindungen mit ihren zerstreuten Brüdern weit eher, als die Christen in Pohlen, Kenntniß von der Kunst, aus Korn Brandwein zu brennen. Sie berechneten bald den Edelleuten den Vortheil hieraus sowohl in Rücksicht der Einkünfte, als des Ackerbaues: und in der That war noch vor wenig Jahren in einigen Gegenden von Pohlen (und Ungern) die Verwandlung des Getreides in Brandwein der einzige Weg, das überflüssige Korn zu Gelde zu machen, die Einkünfte des Edelmanns stiegen in dem Verhältniß, als der Wohlstand der Unterthanen ab, und ihre Trinksucht zunahm. Unterdessen kam Casimir II. auf den Thron. Er wollte Pohlen gesittet, arbeitsam und volkreich machen. Er wollte fremden Fleiß, fremde Künste und Wissenschaften einführen; aber er glaubte, was so viele unserer neuern Staatswirthschafter glauben, daß nemlich die Volksmenge an und für sich selbst einen Staat glücklich und mächtig machen kann. Am heil. Dionysiustage des J. 1334 bestättigte er demnach zu Crakau das Boleslawsche Privilegium, und ertheilte sogar neue Begünstigungen, wovon man nach dem Vorangelassenen den Beweggrund nicht lediglich in seiner Vorliebe zu einer jüdischen Mätresse suchen darf. Die Israeliten vermehrten sich unter seiner Regierung wie Sand am Meer: und wenn man den heutigen Verfall und die Armuth von Pohlen in der fehlerhaften Aristokratischen Verfassung allein zu finden glaubt, so schließt man vielleicht zu voreilig. Freylich legte Casimir durch Zusammenberufung seiner Assemblée des Notables zu Wislitz den Grund zu der nachherigen Aristokratisch-Oligarchischen Verfassung von Pohlen; aber durch seine wohlgemeinte Begünstigung der Juden bereitete er eben so von weitem den heutigen ohnmächtigen Zustand Pohlens, und den Ruin des von ihm erschaffenen Bürgerstandes, denn er pflanzte eine edle Pflanze und säete Unkraut darneben. Er legte den Grund zur Armuth des Landmanns und zur Unmöglichkeit, ihn jemals dem Ideal eines vollkommenen Ackermanns näher zu bringen. Nach der Hand, als man den Schaden merkte, war theils Pohlen das Land nicht mehr, wo Gesetze ein Uebel heilen konnten, theils irrte man sich in der Meinung vom eigentlichen Sitze des Uebels, und begnügte

gnügte sich mit Palliativmitteln. In den drey zunächst an Schlesien gränzenden 1340 1370.
Kreisen von Galizien sind die wenigsten Juden, und eben hier ist die meiste Cultur und Wohlhabenheit. Weiter gegen Osten ändert sich das Ausehen des Landes und der Zustand seiner Einwohner immer mehr. Der Landmann wird je weiter, je begnügsamer, wenn man den Mangel alles Gefühls für Besserseyn, Begnügsamkeit nennen kann. In gleichem Maaß vermehrt sich Trägheit und Neigung zum Trunk, selbst seine Geisteskräfte scheinen abzunehmen; sein äußeres Ansehen wird rauher, und erregt zuletzt den Begriff von Wildheit. Ungeachtet der Boden weiter gegen Osten an Fruchtbarkeit eher zu- als abnimmt, und in den entferntesten Kreisen eine schwelgende Vegetation zeigt: so fehlt ihm doch der Reiz und das Anziehende, das der menschliche Fleiß einem Lande geben kann. Dabey ist der Landmann ganz fremd gegen den städtischen Gewerbmann. Beide berühren einander nicht unmittelbar, denn überall drängt sich der Jude dazwischen, und macht beide von sich abhängig. Der Jude ist der Freund, der Rathgeber, der Herr, der Arzt sogar, des galizischen Bauers. Zu ihm hat der Landmann das alleruneingeschränkteste Vertrauen. Die Juden haben daher seit langer Zeit überall gleichsam ihre Posten und Depots auf dem platten Lande ausgestellt, und die häufigen Schenkhäuser oder Arenden sind die Festungen und Raubschlösser, aus denen sie die Gegend in Contribution setzen, ohne sich dem Vorwurf der Erpressungen bloßzustellen. Jeder Arendator ist Herr des Dorfes, ohne die Strenge des Befehlshabers zu affektiren; vielmehr nimmt er selbst gegen den Bauer eine gewisse herablassende und vertrauliche Miene an, und nur selten bedient er sich der Autorität, die ihm sein Amt eines Finanzministers des Edelmanns giebt, aber wenn er dieses für nöthig findet, dann leidet er schlechterdings keinen Widerspruch von Seiten seines Untergeordneten. Durch diese Mäßigung, im Contrast mit der Strenge des Herrn, wird der Jude der einzige Freund des Bauers, erfährt, zumal durch Wirkung der Getränke, alle seine Geheimnisse, Schätze und Bedürfnisse; streckt ihm zu Zinsen und Steuern gegen Verpfändung von ungebohrnen Kälbern, von der Saat in Halmen, und gegen Arbeiten Geld vor, und hält ihn so mit freywilligen Banden ewig umschlungen. Wo das Kreisamt oft den Landmann z. E. zu Transporten für eine gewisse Zahlung nicht bewegen kann: da kann der Jude, dem man die Transporten überläßt, mit geringerer Zahlung an die Bauern, Rath schaffen. Seit dem Josephinischen Rufe zu dem Galizischen Landmann: du sollt aufhören Sklave zu seyn, hat derselbe gewissermaßen nur seinen Despoten gegen einen andern verwechselt.

Mit allen Bedürfnissen an Fabrikaten für die Bauern treiben die Juden ein Monopol. Zimmer-, Maurer- und Grobschmidtsarbeiten, Schuhmachen und Ledergerben sind noch die einzigen den Christen übriggebliebenen Geschäffte. Ihr Esprit de corps und inniger Zusammenhang setzt den Juden in den Stand, jedes Geschäffte zu übernehmen, und alles zu kaufen, was ihm gutdünkt, weil er sicher ist, auf alle Fälle unter seinem Volke Abnehmer zu finden, und im Falle der Noth unterstützt zu werden. Zugleich bethören die Juden den Bauer durch den Brandwein, und schicken ihn mit leeren Händen vom Markt nach Hause. Ihr Mangel zu point d'honneur macht ihnen alle schlechte Streiche möglich, und ver-



Digitized by Google

1340 1370. dirbt auch Christliche Staatsbeamte, und Negocianten, welche mit ihnen in Verhältnissen stehen [s]). Nach Hr. Hacquets Versicherung [t]) soll jedoch ein Armenier im Handeln oder Schachern 6 Juden übertreffen, und beide sollen sich in Rücksicht des gemeinschädlichen Wuchers wenig vorzuwerfen haben. „Es ist, wie er sehr richtig bemerkt, noch keine Nation nach Europa gewandert, die sich in ihrer National-Physiognomie so sehr erhalten hat, als die Armenische. Sie haben nemlich eine olivenfarbige Haut, schwarzes Haar, schöne große Augen, eine wohlgebildete Adler-Nase, und ordentliche Gesichtszüge, welche sie unter allen übrigen Menschenraßen kennbar machen.„ Uebrigens hängt die Privilegirung der Armenier unter Casimir mit frühern Erschütterungen ihres Reichs, aber keineswegs mit den Veränderungen zusammen, die erst nach Leos III. K. von Armenien Tode im Anfang des XV. Jahrhunderts durch die Zwietracht seiner Söhne entstunden, und sich durch die Unterjochung von Armenien durch Schach Abbas von Persien endigten. Unter den Armenischen Privilegien, welche Wlad. IV. bestättigte, findet sich auch nach Josefowicz eines von Theodor Demetrowitsch vom J. 1062. (nach Naruszewicz von Demeter), welches zu beweisen scheint, daß die Armenier schon frühe von den Russischen Fürsten zur Hülfe gegen die Polowzer in jene Gegenden seyen eingeladen worden, denen später mehrere des Handels wegen nachfolgten.

Nachdem Casimir nun im Lande selbst einen festen Fuß gefaßt, und als Boleslaws (der die Schwester seiner Frau geheirathet hatte,) Nachfolger sich schon 1346 den Titel: Russiae Dominus et Haeres beygelegt [u]) hatte, so wartete er nur auf einen günstigen Zeitpunkt, die Litthauer noch aus dem übrigen Theil von Rothrußland zu verdrängen, und dieser schien ihm 1349 gekommen zu seyn. Keystut hatte gerade damals gegen die Ordensritter und Olgerd mit dem Großfürsten Simeon von Moskau zu streiten. Unaufhaltbar drang jetzt Casimir 1349 in Volhynien ein, nahm es ganz weg, und ließ es dem Lubart beym Abschließen des Friedens noch als Gnade fühlen, daß er ihm Luzk zum Besitze abtrat. Brest und Chelm kam bey eben dieser Gelegenheit unter seine Regierung, welche er abermals damit eröffnete, daß er aus den griechischen Kirchen lateinische machte, und dadurch eine große Auswanderung der Russen veranlaßte. Es gereicht in der That dem verdorbenen Christenthum jener Zeiten, welches leider noch in eingeschränkten Bischofs- und Mönchsköpfen spükt, zur ewigen Schande, daß das Heidenthum weit duldsamer war, und daß die Russen lieber sich unter die Herrschaft der heidnischen Litthauer zurückzogen, als den christlichen Pohlen gehorchen wollten. Uebrigens gestattete Casimir einigen abgetheilten Fürsten, die sich zum Vasallen-Gehorsam verstunden, den Besitz ihrer Landesantheile, nur ihre vornehmsten

s) Sehr naiv beklagt sich schon Josefowicz MS. über die Menge der Juden (ad a. 1640): „O Tite, quam ingratus posteris pro tantis titulis extitisti, quod expugnata Hierosolyma Judaeos omnes non oppressisti, sed terrarum exules fecisti.

t) S. 206. 207. 209.

u) Sehr treffend erinnert Hr. Hoppe Seite 199. daß man hiebey nicht auf die alten vermeinten Rechte Pohlens von Boleslaws Chrobri Zeiten her mit Naruszewitsch zurücksehen dürfe.

Digitized by Google

sten Schlösser mußten Pohlnische Garnisonen einnehmen p). Dieses scheint die Für- 1340 : 1370.
sten von Ostrog und Druzk aus Romans Stamme betroffen zu haben.

Doch nicht lange blieben die Russen in Volhynien unter dieser Herrschaft ruhig. Die Litthauer, voll Gefühl des ihnen zugefügten Unrechts, hörten nicht auf, die Waffen in der Hand, alles weggenommene zurückzufordern. Keystut, um sich von dem ersten Schrecken des casimirschen Einfalls zu erholen, und die Friedensunterhandlungen zu beschleunigen, stellte sich, als ob er katholisch werden wollte. Der Pabst war sogleich bereit, sein Anerbieten anzunehmen, gab dem Erzbischof von Gnesen weitläuftige Verhaltungsbefehle in dieser Angelegenheit, und zum Beweis, wie viel Güte die Mutterkirche gegen ihre Söhne habe, ließ er ihm von weitem die Hoffnung des königl. Titels sehen. Allein 1350, als Olgerd sich mit Simeon versöhnt, und Keystut die Preußischen Ritter zurückgedrückt hatte, stürzte die ganze litthauische Macht, wie ein vom Sturm geschleudertes Gewölke, über Rothrußland nieder. Brest, Chelm und Wladimir, alles dies eroberten sie wieder, und selbst Lemberg hätten sie gerne eingenommen; allein da Casimir es mit neuen Mauern und Festungswerken umgeben hatte, so mußten sie sich begnügen, die umliegende Gegend zu verwüsten, und durch Streifereyen das Herz von Pohlen anzubohren. Casimirs Truppen wurden an allen Ecken und Enden in kleinen Scharmützeln geschlagen; denn Hauptschlachten vermieden die Litthauer, da ihnen nicht das Erobern, sondern das Plündern in Pohlen am Herzen lag, und da sie sich vor der Ueberlegenheit Casimirs in der Taktik zu fürchten hatten. Casimir, der voll Stolz über seine 1349 gemachten Eroberungen, sich den Wollüsten ergab, mußte jetzt einen beschämenden Frieden eingehen, vermöge dessen er blos wieder in sein Gebiet von Lemberg eingesetzt ward q). So hieß nemlich das ehemalige Fürstenthum Halitsch im litthauischen Kanzleystyl r), weil Lemberg indessen sehr glänzend geworden, Halitsch hingegen in Dunkelheit zu einem Dorfe herabgesunken war.

Nie wäre Casimir so einen Vergleich eingegangen, wenn nicht sein mächtiger Bundesgenosse, Ludwig von Ungern, gerade damals mit seinem italiänischen Feldzug beschäfftigt gewesen wäre. Aber Casimir schrieb zugleich das widrige Glück seiner Waffen einem krakauischen Domprobst Martin Barizka zu, den er wegen falscher Beschuldigungen in die Weichsel hatte werfen lassen. Unverzüglich schickte er nach Rom, und ließ sich von seinem Verbrechen loszählen. Auch bat er den Papst Clemens den VI. um Erlaubniß, das Kreuz wider die Tataren (worunter hier ohne Zweifel Litthauer verstanden werden) predigen lassen zu dürfen, und die päpstliche Bewilligung erfolgte 1351 im May in einem Briefe an den Erzbischof zu Gnesen. Aber seine vorzüglichste Hoffnung setzte Casimir auf seinen Freund und bestimmten Nachfolger Ludwig, der am Ende des Jahrs 1350 von Neapel zurückgekehrt war.

Beide

p) Stryikowski S. 395.
q) Terram Lembergensem cum omnibus castris, oppidis et villis jure Dominii. *ADiss. Gnesn.* S. 98 und 99.
r) s. die Friedensschlüsse von 1340. bey Cromer und Naruß.

Digitized by Google

1340/1370. Beide Reiche, Pohlen und Ungern, waren durch einen Vertrag von 1329 auf das innigste verschlungen und zu Einem Interesse verbunden worden. Um diese Zeit hatte Casimir sehr viele Länder an Brandenburg, den deutschen Orden und an andere Nachbarn verlohren; er ergriff das kürzeste Mittel, sie wieder zu erlangen: eine Allianz mit Karl dem I. König von Ungern. Karl Robert warf, ehe er weiter in den Antrag hineinging, die sehr natürliche Frage auf, was er denn für Vortheil von dieser Allianz haben sollte z)? Casimir war großmüthig; er bot eine Krone dafür an. Er sehe sich, sagte er, ohne männliche Leibeserben; demnach sollte Ludwig, seiner Schwester Elisabeth mit Carl dem I. erzeugter Sohn, Pohlen erhalten. Nun entwarfen die beiden Könige einen weit aussehenden Plan. Ludwig, der älteste Sohn Karls, sollte Herr von Pohlen werden, den Andreas wollte man nach Neapel schicken, und für Stephan war die ungrische Krone bestimmt. Allein in der Folge ward Andreas in Neapel vom Fenster heruntergestürzt, und Stephan starb in den Armen seiner bayrischen jungen Gemahlin. Bey so veränderten Umständen, befürchtete man am ungrischen Hofe, daß die zwey Kronen dem Casimir zu viel für Einen Kopf dünken möchten; man bediente sich also des gewöhnlichen Mittels der Politik, und nahm die Räthe des Königs in jährlichen Sold, so daß Casimir den Ludwig neuerdings zu seinem Erben und Nachfolger erklärte, doch mit der Bedingung, daß er alle zu Pohlen gehörige Länder, besonders aber Pommern, den Feinden des Reichs entreißen, und dem letztern wieder einverleiben wolle.

Vermöge dieser Verträge war also Casimir berechtigt, die Bundeshülfe Ludwigs aufzurufen. Daß er es mit guter Wirkung thun werde, durfte er schon aus folgender Begebenheit des Jahrs 1351 vorhersehen, wobey uns der Florentiner Villanus a) durch seine sonderbare Erzählungsart viel zu errathen giebt. „Ein König der Tataren, sagt er, und dessen Volk hatte Händel mit einem unglaubigen König von Prosklawien; da dieser dem König von Ungern unterthan war, so fügte ein Theil dem andern viel Unrecht und Schaden zu. Als nun aber die Tataren mit Wuth und Uebermacht in Prosklawien eindrangen, so schickte der König von Ungern auf Begehren des Fürsten von Prosklawien 40000 Reuter. Wegen der unnennbaren Menge der Tataren aber mußte die Ungrische Macht nach wechselseitigem Blutvergießen sich zurückziehen. Die Nachricht von diesem Zuge kam 1352 im April nach Florenz: also fiel er 1351 vor. — Zur Erläuterung derselben muß man bemerken, daß damals schon die innern Zwistigkeitn im Mongolischen Reich, und die Spaltungen zwischen Mongolen und eigentlichen Tataren eingerissen waren. Nun scheint der Chan der Podolischen Horde (Rex Proſclaviae, d. h. Braclaviae infidelis) von dem Kaptschaker oder Nogaier Chan gedrängt worden zu seyn, und sich näher an Siebenbürgen gezogen, auch dem Ungrischen Reich unterworfen zu haben. Daß — und vielleicht eben aus dieser Ursache — die nordöstlichen Theile von Siebenbürgen und besonders die Szeckler Stühle von den Einfällen der Tataren sehr viel litten, bestättigt selbst Joh. de Kiküllew, Ludwigs Geheimschreiber, und Annalen-Verfasser b). Auch nach dem bald anzuführenden Päpst-

z) Quid muneris aut proemii inde sperare debeat? ADiac. Gnesn. S. 101.

a) Lib. II. cap. 71.

b) bey Thurotz III. cap. 6.

Digitized by Google

Päpstlichen Breve vom Jul. 1352. beklagte sich Ludwig wider die Schismatiker und Ungläubigen, durch deren Vermessenheit und Schalkheit sein Reich und dessen Bewohner Schaden gelitten hätten. Ludwig also, der erst 1350 aus Neapel zurückgelangt war, ließ sogleich 1351 eine (Siebenbürgische) Armee von 40000 Reutern zu Gunsten des Podoliers gegen den Kaptschaker aufbrechen, welche aber nach Villanus für diesmal nichts ausrichten konnte. 1340 : 1370.

Aber, sagt Villanus, Ludwig und der König von Prosklawien ließen sich nicht abschrecken; sie machten neue Zurüstungen, durch welche die Tataren geschreckt sich zurückzogen. Ludwig schickte nach Thurotz den Andreas Latzkovich, oder, wie er in den Urkunden heißt, Andreas filius Latzk, Woiwoden von Siebenbürgen, (der mit Drugeth am längsten in Neapel geblieben war, und erst nach Verlust aller Ungrischen Mannschaft, — postquam, nach Thurótzs Ausdruck, gentes Ludovici fere omnes annihilassent, zu seinem Herrn zurückkehrte, und folglich erst zu Anfang des J. 1352. in Ungern eingetroffen seyn kann) mit einer gewaltigen Armee von Szecklern und andern Reutern, welcher denn auch den Tataren Chan schlug, und mehrere Siegeszeichen und Gefangene nach Vissigrad schickte c). Eben dies bestättigen auch Urkunden mit der beygefügten Versicherung, Latzkovicz habe den Tatarischen Chan Athlamos getödtet d). Da Ludwigs Armeen fürchterlich unternehmend waren, so hoffte sich Casimir auf ähnliche Art mit Ludwigs Beystand der überlästigen Litthauer zu entledigen, welche Rothrußland unaufhörlich beunruhigten; er bat ihn um Hülfe. Allein der große Kopf, der Ludwig war, hatte auch die ältern Annalen seines Volks gelesen, oder hatte sich durch seinen Staatssekretär Joh. de Kikúllew davon unterrichten lassen; er wußte, daß Rothrußland (oder Russia, im pohlnischen Verstande das Wort genommen) ehedem eine in die ungrische Krone gefaßte Perle gewesen sey. Er ließ sich also über alle Erwartung bereitwillig zu dem Zuge finden, denn er erklärte: es sey sein Land e), welches er den ungerechten Besitzern desselben, den Litthauern entreißen müsse.

Casimir ließ sich auch endlich den Zusammenhang der Sache begreiflich machen, und fand es nöthig zum rechtmäßigen Besitz von Rothrußland, sich eine Abtretungsakte um Ostern des J. 1352. feyerlich von Ludwig ausstellen zu lassen. Vermöge derselben schenkte Ludwig dem Casimir Rothrußland, oder nach der pohlnischen Kanzleysprache, das Regnum Russiae, unter der Bedingung, daß, wenn der König Casimir noch je einen männlichen Leibeserben erhalten sollte, so solle dieser Erbe Casimirs, gegen 100000 Goldgulden, die er von dem König in Ungern baar zu empfangen habe, diesem das Land zurückgeben. Sollte aber Casimir ohne Erben dahin sterben, so solle Rothrußland eben so, wie Pohlen, nach den vorher geschlossenen Verträgen an den König von Ungern fallen f). Falls jedoch

c) Thurotz III. 6.

d) *Katona ad h. a.*

e) Der nemliche Joh. de Kikullew, sagt bey *Thurocz* III. cap. 29 et 39: Ceterum contra Litthvanos *Regno suo* Russiae insultantes etc.

f) Diese wichtige Urkunde, welche noch im vorigen Jahrhundert 1673 und mehrmals in pohl-



Digitized by Google

1340/1370. doch Ludwig, oder sein Neffe Johann, ohne männliche Erben absterben sollte, enthält ferner der Vertrag, so wäre Pohlen von den obigen Bedingnissen wegen der Nachfolge in Pohlen gänzlich frey, nur hätte es 5000 breite Prager Groschen, die man auch Sechziger nannte, weil aus der Mark funfzehnlöthigen Silbers sechzig (anfänglich nur acht und vierzig) geschlagen wurden, an Ungarn zurück zu zahlen. Eigentlich rührte diese Schuld daher: Casimir, König von Pohlen, verheirathete im Jahre 1335 auf dem Wischehrad seine Tochter Elisabeth an Johann Herzog von Bayern, und stattete sie mit einer Mitgift von fünftausend breiter Prager Groschen aus, die Carl, Ludwigs Vater, an den Herzog von Bayern auszahlte. Nun war diese Summe noch nicht zurückgezahlt, folglich schaltete sie Ludwig dem Vertrage ein ff). Um theils in Rücksicht Rothrußlands noch sicherer zu gehen, theils auch des Besitzes von Podolien, als einer ungrischen mit dem pohlnischen Reich in keinem Zusammenhang stehenden Provinz, ganz gewiß zu seyn, ließ sich Ludwig vom Papst im Julius 1352. alle den Unglaubigen und Schismatikern entrissenen oder zu entreißenden Länder, insofern keinem Rechtgläubigen ein früheres Recht daran zustünde, nach damaliger Sitte schenken.

Nun kam der Fall sehr bald, jene Verabredungen ins Werk zu setzen. Die Litthauer waren durchaus keine Freunde der Ruhe; Keystut fing 1352 seinen Unfug von vorne an, überraschte Wladimir, und verwüstete alles bis Halitsch hin, ja noch weiter in Pohlen hinein, und so schlecht waren Casimirs Anstalten, daß er sogar Lust bekam, über die Weichsel zu gehen, welches ihm jedoch mißlang.

In diesem Gedränge, in welches Keystut den Casimir gebracht hatte, da einerseits Keystut jeder regelmäßigen Schlacht auswich, und nur den Streifkrieg führte, andererseits Ludwig von Ungern im J. 1253. mit Heirathsangelegenheiten, und Verhandlungen mit König Carl von Böhmen und den Genuesern befangen war, half sich der letztere dadurch, daß er (ohne Ludwigs Wissen) 1353. mit den Litthauern Keystut und Olgerd einig wurde, daß blos Halitsch den Pohlen bleiben, Wladimir aber von den Litthauern behalten werden sollte g). Olgerd und Keystut hielten den Vertrag. Allein Lubarts unruhiger Geist wollte nichts von diesen

pohlnischen Staatsschriften angeführt ward, hat uns Sommersberg in folgendem Auszuge aufbehalten: Transsumptum duarum litterarum sub nomine Januſſii, Decretorum Doctoris, Decani et Cancellarii Cracovienſis, quarum primis *Ludovicus* Hungariae Rex donat Casimiro I. Regi Regnum Ruſſiae, hac conditione: quodſi Rex Poloniae prolem maſculinam ſuſceperit, tunc filius Regis acceptis 100000 Florenis Hungaris, Regi (Ludovico) cedere Ruſſia tenebitur. Sin vero Caſimirus absque prole deceſſerit, Regnum Ruſſiae, ita quemadmodum etiam Poloniae, devolvetur ſecundum priora pacta ad Regem Hungariae. Datum Budae infra octavas feſti Paſchae anno Domini 1252, d. h. den 5. Mai. Naruſzewicz VI. Seite 225. ſetzt dieſe Transaction ins J. 1350. und ſagt, ſie werde im Kronarchiv ſub transſumto Januſſii decani et cancellarii Cracovienſis aufbewahrt. Aber durch dieſen Schreibfehler ſtürzt ſich Naruſzewicz in viele Widerſprüche: 1350 um Mariä Geburt herum, lag König Ludwig von Ungern noch bey Averſa in Neapel.

ff) In einer Urkunde von 1355 ſpricht Ludwig von einem debito, quo Vos Caſimirus nobis occaſione Regni Ruthenici eſtis obligati, quod ante recognoviſtis etc. *Dogiel* I.

g) Schlözers Litthauen bey d. J.

Digitized by Google

diesen Bedingungen hören; er fuhr fort, Halitsch samt den damals dort befindlichen Jahrmarktswaaren auszuplündern, und zu verbrennen, und zeigte sich sogar dicht an der pohlnischen Gränze in Sawichost. 1340/1370.

Unter diesen Umständen eröffnete Casimir schon 1351. Unterhandlungen mit dem Papst Innocenz dem VI. um ihn dazu zu bewegen, daß er einen Kreuzzug zu Gunsten Pohlens gegen die Litthauer in den benachbarten Ländern ausschreiben möchte. Allein der Enthusiasmus für den bekreuzten Soldatendienst war verraucht, und der heilige Vater konnte, um sein Ansehn nicht aufs Spiel zu setzen, der Bitte Casimirs nicht willfahren. Desto heftiger drang jetzt Casimir in Ludwigen, und dieser entschloß sich, einmal persönlich mit einem mächtigen Heere 1354 zu erscheinen, und die Feinde auf lange Zeit hin, durch Schwächung und eingejagtes Schrecken unthätig zu machen. Den großen weitberühmten König begleiteten viele Ausländer über die Carpathen; Keystut wurde in der Schlacht gefangen; den Lubart hingegen rettete ein getreuer Soldat von einem ähnlichen Schicksal dadurch, daß er ihn mitten durch das feindliche ungrische Lager unter dem Schutze der Nacht wegtrug. Ueber Keystuts Befreyung sind die Nachrichten nicht einig. Nach den litthauischen stellte er sich, als ob er sich taufen lassen wollte: deßwegen ward er minder strenge bewacht, und entwischte. Nach dem ungrischen gleichzeitigen Geschichtschreiber hingegen, gelobte der gefangene Litthauer Treue und Gehorsam, und wurde von Ludwig losgelassen, worauf Ludwig nach Ungern zurückkehrte [h]). Der Erfolg zeigt, daß Wladimir damals von den Litthauern an den Casimir abgetreten wurde. Nach dem Geschichtschreiber Villanus scheint es, daß Ludwig sich nach geschlossenem Frieden mit den Litthauern auch gegen die Tataren in Podolien (in Tatariam ultra Bogum fluvium) eine Bewegung mit seiner Armee gemacht habe. Er vereinigte zu dem Ende seine Armee mit der Pohlnischen, und diese vereinigte Armee vergrößerte das den langen Weg aus Ungern nach Italien zurücklegende Gerücht bis auf 200000 Mann. Ein junger, sehr artiger Fürst der Tataren kam den beiden Königen entgegen, und fragte, wer sie doch beleidigt habe, und was denn die Absicht ihres Einfalls sey? Die Könige antworteten ihm, er müßte ein Christ, und ihr Vasall werden. Der Antrag schien ihm sehr unnatürlich; indessen bequemte er sich zu allem, ward getauft, und begleitete die beiden Könige nach Hause. So wurden die Tataren am Dnestr, d. h. in Podolien und in der heutigen Moldau, nach und nach geschwächt; und zogen sich allmählig aus diesen Provinzen zurück [i]). Nach des Thurotz ausdrücklicher Erzählung wagten die Szeckler nach dem Latzkowitschischen Feldzug noch mehr Streifzüge gegen die Tataren, und kehrten allemal mit Beute zurück [k]). Hiedurch wurde allmählig zwey Ländern ein neues Daseyn gegeben: der Moldau, welche im J. 1359 von der Marmarosch aus unter Dragosch mit Walachen bevölkert wurde [l]), und dem



h) Thurotz III. 29 und 30.

i) Cromer behauptet ganz recht bey Stryikowski S. 470: iż Kazimierz Krol Polski (z Ludwikem) wszystkę Rus y Podolc aż do Krzemiencza przecz miecz opanował.

k) III. cap. 6. Post haec Siculi Tataros saepius invaserunt, et cum magna praeda ad propria redierunt.

l) Dies habe ich weitläuftiger ausgeführt im Neuen Ungrischen Magazin II. B. 2 Heft, S. 173.

Digitized by Google

1340/1370. fruchtbaren Podolien, wie wir gleich mit mehrerm erwähnen werden. Uebrigens erhielt Ludwig über diese litthauisch-tatarischen Feldzüge auch ein Belobungsschreiben vom Papst im J. 1256 [m]). Um so mehr widerlegt sich von selbst jene anzügliche Stelle bey Naruszewicz VI. S. 254. welche als eine Probe von befangener Geschichtsforschung gelten kann. Kronikarze Węgierscy, bez rozwagi pism spolczesnych, takim orczem na papierze Litwę bili, jakim prawem Rusi panowanie sobie przywlaszczeli, d. h. „die Ungrischen Geschichtschreiber haben ohne Zurathziehung der gleichzeitigen Schriftsteller mit eben solchen Waffen die Litthauer auf dem Papier geschlagen, als mit welchem Rechte sie sich Reußen zugeeignet haben.„

Damit jedoch Ludwig auch fernerhin auf Rothrußlands Schutz bedacht seyn möge; erklärte sich Casimir: das Geld, das er für die einstweilige Nutznießung von Rothrußland versprochen habe, nicht eher zu zahlen, bis Ludwig ihm den sichern und ruhigen Besitz Rothrußlands bewirken werde, wie ihn seine Vorfahren gehabt hatten [n]). So ward die Sache eine Finanzangelegenheit für Ludwig, welcher auch noch an dem nemlichen Tag (den 25. Jan. 1355) schriftlich versprach, daß, so oft es nöthig seyn sollte, er noch mehr Mannschaft, als bisher, zu den litthauischen Kriegen zu Hülfe schicken, und wo möglich immer in eigener Person das Commando darüber führen wolle. Ja es wurde sogar von völliger Besiegung und Ausrottung der Litthauer gesprochen, weil Casimir mit dem, was 1354 geschehen war, nicht zufrieden, das unbeständige Gemüth Keystuts schon aus Erfahrung kannte [o]). Allein der ganze große Plan scheiterte in der Ausführung. Ein ganzes Jahr vertändelte man mit der Bestättigung und Genehmigung des Vertrags von Seiten der pohlnischen und ungrischen Stände. Hierauf kamen der masowische Vasallenstreit, und so manche andere innere und äußere Hindernisse für Casimir und Ludwig dazwischen. Von Seiten der Litthauer wurden sie nicht gereizt, denn diese fanden Gelegenheit genug, ihre Säbel an den preußischen und liefländischen Küraſſen stumpf zu hauen.

Indessen arbeitete Casimir im Stillen daran, auch nur das, was er von Rothrußland wirklich besaß, nemlich Halitsch, mit der übrigen von ihm geformten

m) Es heißt darin: Tartaros ab ipsius regni Tui finibus in manu forti et excelso brachio coangustans, Litthvanos et Ruthenos expugnans.

n) Dogiel I. S. 37. hat diese Urkunde. Hier ein Auszug: „Nos Ludovicus — Vobis Casimiro promittimus, quod debitum, quo nobis occasione Regni Ruthenorum tenemini, quod ante recognovistis, et super quo mediantibus Litteris Vestris nobis ellis obligati, a Vobis non repetemus, nec Vos impetere intendemus super ipso, donec possessionem pacificam, seu dominium, *prout Praedecessores Vestri habuerunt*, obtinere valueritis Regni praenotati. Sed cum illam obtinueritis, Deo duce: volumus, ut debitum ipsum plenarie, prout tenemini, persolvatis. Die Kanzleyformel prout etc. scheint sich auf die vorigen Fürsten von Halitsch zu beziehen.

o) Quia pro praesenti vestra expeditione, quam contra Litvanos Vos fatemini habituros, subsidium nostrum personale aut gentis opportunae poscitis, idcirco Nos — promittimus, ut si pro tunc aliquo negotio impediti in ipsa expeditione personaliter interesse nequeamus, Gentis tamen amplioris, quam alias consueveramus (contra Litthvanos scil.), praesidium fraternali Vestrae celsitudini impertiri promtos nos offerimus et paratos, pro *exterminio* et confusione eorundem.

Digitized by Google

ten Masse des Reichs gleichartig zu machen. Im J. 1355. rief er, nach Stryi- 1340 1370.
kowski, deutsche Colonisten, und siedelte dieselben in dem verwüsteten Podgorischen Reußen an, namentlich bey Przeworsk, Przemysl, Sanok und Jawslaw, wo sie noch zu Stryikowskis Zeiten, wiewohl auf Dörfern, doch frey von Leibeigenschaft, wohnten. Es entging seiner Bemerkung nicht, daß in der alten russischen Verfassung von Halitsch eben so wenig, als in allen alten slawischen Verfassungen, der Bürgerstand bedacht war. Auf diesen wandte er also besondere Sorgfalt, und ihm verdankt Lemberg den größten Theil seiner Privilegien. Da der Syndikus Simeon Zimorovics, ein Armenier und guter Dichter, (Vorfahr vielleicht des mehrmals genannten Geschichtschreibers Bartholomäus Zimorowicz) zu Wladislaus des IVten Zeiten eine Sammlung dieser Privilegien veranstalten ließ, welche er dann alle zur königlichen Bekräftigung vorlegte; so hat sich eine Abschrift davon im königlichen Archive zu Crakau erhalten, woraus uns Naruszewitsch einiges mitgetheilt hat. Zuvörderst wurde nach dem Beyspiel der alten Römer die Metamorphose des neu unterworfenen Volks mit der Justiz angefangen; die alten russischen Rechte wurden verbannt, und zum Behuf der Handlung und der bürgerlichen Gewerbe das magdeburgische Recht eingeführt. Um die Bürger gegen die Schikanen des Adels zu sichern, wurde alle Gerichtsbarkeit der Palatine, Kastellane, Ministerialen, über die Stadt aufgehoben; sie sollte sich selbst ihren eigenen Vorsteher, unter dem Namen eines Schirmvogts oder Advokaten wählen. Um der Stadt auch durch ein ansehnliches Grundeigenthum ein Gewicht bey dem Adel zu verschaffen, schenkte er derselben 70 Hufen Landes (mansos), wovon 10 unter dem Namen Bielohoszcz zur Frey- und Gemeindeweide bestimmt und von den Abgaben frey seyn sollten; von den übrigen sollten jährlich, von jedem 24 (grossi Ruthenicales) russische Groschen an den königlichen Schatz gezahlt werden. Zur Bestreitung der Kosten der öffentlichen Verwaltung, und um der Stadt auch durch sichere jährliche Einkünfte Ansehn zu verschaffen, wurde ihr der Weinschank und das Ausschenken anderer Getränke angewiesen, und eine Meile rund um die Stadt durfte keine Schenke von irgend jemand anders, als von ihr angelegt werden. Zur Begünstigung des Handels wurde den Sarazenen oder Tataren, den Armeniern, Juden, und Russen freyer Aufenthalt in der Stadt bewilligt; ja es wurde diesen Fremden sogar die freye Wahl zwischen den alten russischen, oder den neuen magdeburgischen Rechten gelassen; nur mußte der Schirmvogt der Stadt bey allen ihren Gerichten gegenwärtig seyn. Dies war der Inhalt des Hauptprivilegiums von 1356 p), und was darin am meisten auffällt, das sind die edlen duldsamen Gesinnungen Casimirs gegen fremde Religionsgenossen, wodurch er so sehr zum Muster einiger, und zum Gegenstücke der meisten seiner Nachfolger geworden ist. Noch mehr Proben gab er davon im Jahr 1367. Als um diese Zeit bey der in Asien immer mehr anwachsenden türkischen Macht, viele orientalische Christen, und besonders armenische



p) Das Privilegium für die Armenier ist datirt zu Sendomir fer. 6. intra Octavam festi Pentec. 1356. Es entstand auch sogleich im J. 1356. eine Armenische Kirche durch die Gutthäter Jakob Sakin und Panosius. Die Armenier haben, wie die Griechen und Russen, verheirathete Pfarrer, aber unverehlichte Bischöfe.

Digitized by Google

1340:1370. Kaufleute sich nach Rothrußland flüchteten; so war Casimir so gnädig, daß er 1367. (in vigilia b. Agnethae) bey seiner persönlichen Anwesenheit zu Lemberg, diese Stadt zum Sitz eines armenischen Bischofs, Gregors, anwies, und ihm dort öffentlichen Gottesdienst zu halten erlaubte. Wir merken auch bey dieser Gelegenheit an, daß laut des Schlusses vom erwähnten Privilegium des J. 1356 Rothrußland damals einen besondern Kanzler hatte, welches beweist, daß Casimir diesem Lande eine eigene wohlverdiente Aufmerksamkeit schenkte q). Im Jahr 1359. unternahm Casimir einen in vieler Absicht sehr wichtigen Zug nach der Moldau r). Wichtig ist er nicht nur deßwegen, weil die Lemberger Landschaft schon so völlig organisirt dabey erscheint, daß sie, gleich den Palatinaten Sendomir und Crakau, eine eigene Fahne hatte, und zwar zum Wappen in derselben einen aus einer Krone hervorspringenden Löwen; sondern auch hauptsächlich deßwegen, weil Casimir bey dieser Gelegenheit Podolien näher kennen lernte, und wol gleich den Gedanken faßte, hier mehrere Schlösser und Städte anzulegen. Mit dem Bau solcher Städte und Schlösser war der große König unablässig 1361. 1362. beschäfftigt; und namentlich meldet Stryikowski beym J 1362. daß Casimir mehrere Städte mit Mauern, Pallisaden, Kirchen, Kirchhöfen u. s. w. versehen habe. Bey allen diesen geläuterten Gesinnungen Casimirs heischte es doch sowohl der Geist jener Zeiten, als auch Politik von ihm, alle Mittel der Sanftmuth zur Ausbreitung der katholischen Religion unter den Russen anzuwenden. Er beschloß also, zu diesem Behuf Bißthümer anzulegen in den Städten Wladimir, Peremyschl und Caminiek; über diese sollte ein Erzbischof zu Halitsch die Aufsicht führen; und er ernannte sogar mit Papst Urbans V. Erlaubniß zu der letztern Würde einen gewissen Pohlnischen Edelmann Christinus, der in Gegenwart des Königs 1361 von Jakob Swinki, Erzbischof in Gnesen, eingeweiht ward. So viel Schwierigkeiten dies auch hatte, da nicht nur der Bischof von Leubuß, der sich bisher einer geistlichen Gerichtsbarkeit über Rothrußland anmaßte, widersprach, sondern auch die zu diesem Zwecke nöthigen Kirchen erbaut, und zu dem Unterhalt der Bischöfe liegende Gründe angewiesen werden mußten; so hätte Casimir sich doch bey längerer Regierung durch dies alles durchgearbeitet; und in dem Schlosse Wladimir, welches er kurz vor seinem Tode noch bauen ließ, wurde unter andern auch eine Cathedralkirche zu Ehren der heil. Jungfrau Maria aus gebrannten Ziegelsteinen errichtet s). Indessen blieben die vorigen russischen griechisch-

q) Actum Sendomiriae 1356. praesentibus Joanne doctore Decretorum, praeposito Gnesnensi et *Cancellario Russiae* etc.

r) Ueber die Absicht dieses fruchtlosen Zugs giebt Stryikowski abermals die unchronologische Auskunft, daß sich eigentlich Stephan, Woiwode der Moldau, an Casimir gewendet habe, um gegen seinen Nebenbuhler Petrilo eingesetzt zu werden. Damals ward erst der Moldauische Staat gegründet, und folglich gabs noch keine solche Nebenbuhler. Wohl aber kann Casimir auf Ludwigs Ersuchen den in die Moldau gezogenen Walachen nachgesetzt haben, so wie ihnen Ludwig selbst nachsetzte. Bogdanus, sagt Thurotz, per exercitum regis saepe impugnatus extitit. Aber Bogdan konnte nicht mehr zur Rückkehr, sondern nur zum Vasallen-Eid bewogen werden.

s) Durch diese letztere Aussage des ADiac. Gnesn. bey Sommersberg S. 103. bestättigt sich auch das übrige, was Zaluski in specimine etc. S. 57. ꝛc. hierüber erzählt.

Digitized by Google

chischgläubigen Bischöfe an ihren Standörtern, und in ihrer Wirksamkeit; der Bischof von Halitsch erstreckte dieselbe sogar über die ganze Moldau, bis nach Rainalds Zeugniß Latzko Woiwode der Moldau sich vom Papst statt jenes fremden schismatischen Oberhirten einen orthodoxen Bischof 1370 in Sereth einsetzen ließ. 1340-1370.

Mit einer nicht weniger rühmlichen Thätigkeit setzte sich der König auch gegen die Litthauer in den spätern Jahren seiner Regierung in ein vortheilhafteres Verhältniß. Veranlassung hiezu scheint ein innerer Zwiespalt unter den Litthauischen Fürsten gegeben zu haben. Nach dem Ableben der Fürsten Narimunt Gediminowitsch von Pinsk, und Koriat Gediminowitsch von Nowgorodek, scheinen die Söhne derselben, namentlich Georg Narimuntowitsch, und die vier Koriatowitschen, Alexander, Constantin, Lubart oder Theodor, und Georg, von ihren übermächtigen Verwandten, Keystut, Lubart und Olgerd bedrückt, vielleicht ihrer Länderantheile beraubt worden, und wie der Erfolg als sicher bewährt, zu den zwey Königen, Casimir und Ludwig geflohen zu seyn. Wegen des geschlossenen Friedens konnte weder einer, noch der andere etwas zu ihren Gunsten gegen die Litthauischen Fürsten unternehmen: aber sie verwendeten sich dennoch bestens für ihre anderwärtige Versorgung. Constantin Koriatowitsch starb bald: Alexander und Georg Koriatowitsch blieben am Hofe Casimirs: aber Theodor Koriatowitsch ward von Ludwig um das J. 1360. nach der von Einwohnern (durch die 1259. vorgefallene Auswanderung der Walachen nach der Moldau) entblößten Marmarosch, besonders aber nach Munkatsch, mit seinen mitgekommenen Russen als Titular-Herzog und Vasall des Ungrischen Reichs eingesetzt. Daß Theodor eine Anzahl Russischer Colonisten von Nowgorodek herab, oder aus nähern Oertern mitgebracht haben müsse, erhellt auch daraus, weil er 1360. ein orientalisches Basilitenkloster zu Munkatsch [t]), und in der Nähe auch eine Russische Pfarrey mit Einkünften aus 2 Dörfern, Bobovište und Luka, stiftete [u]). Noch im J. 1779. sah Hr. Katona, ein Exjesuit und sehr fleißiger Sammler ungrischer Geschichte, im Eingange des Munkatscher Pallastes den Namen des Theodor Koriatowicz eingehauen [v]). Wegen dieser Aufnahme und Versorgung der Koriatowitschen und des Narimundowitsch, scheint es, grollten heimlich die andern Litth. Fürsten wider Ludwig und Casimir. In einer Stelle einer Urkunde von 1362 beklagt Casimir sich mit Bitterkeit, daß ihn die unglaubigen Litthauer durch beständige Besorgnisse ihrer

t) *Schmidt* Episcopi Agrienses I. S. 304. Es heißt dort ausdrücklich in der Stiftungs-Urkunde: ad ritum et morem Graecorum vel Ruthenorum et pro Monachis Ruthenis.

u) *Katona* hist. crit. stirpis mixtae Tom. XIV. S. 142. Unter dem Joh. Corwin als Herzog von Munkatsch, und unter dem Protopopen Johann (im Urkunden-Styl Joannes Episcopus Ruthenus) ward die Pfarrey-Stiftungs-Urkunde von Theodor verglichen mit einer andern auch von ihm ausgestellten, welche der Rector Hospitalis Dominicus de Thur in Zár vorzeigte, und man wollte finden, daß die erstere durch Auskratzen und Schaben verfälscht sey. Katona XVII. S. 594. Aber was verstand man von Russischer Diplomatik? Uebrigens ward erst 1646 die Union zu Munkatsch eingeführt, und ein unirter Vicar, dann später von Clemens XIV. ein unirter Bischof eingesetzt.

v) Hr. Katona läßt übrigens den Koriatowicz gar von den Russen entspringen, die mit dem Herzog Almus ins Reich kamen. Bel der jüngere glaubte sogar, das Herzogthum Munkatsch sey schon von Theodors Vorfahren besessen worden.

Digitized by Google

1340 1370. ihrer Einfälle in einer Art von quälenden Bangigkeit erhielten [m]). Endlich ermannte er sich 1366, als so eben die Litthauer von den Ordensrittern aufs Haupt geschlagen, und bis in ihre Wälder verfolgt waren, um auch den litthauischen Prinzen an seinem Hofe zu helfen. Ludwigs Hülfe brauchte er nicht bey diesen Umständen, und dieser hätte ihm auch keine zuführen können, da seine große Seele den ungeheuren Plan in sich selbst herumwälzte, ganz Griechenland zu erobern, und die Türken, welche um das J. 1355. Gallipoli eingenommen hatten, in ihre asiatischen Wüsteneyen zurückzuweisen, um sie nicht durch ihren Despotism und unzweckmäßige Regierung neue Einöden in Europa schaffen zu lassen. — Ein zahlreiches pohlnisches Heer nahm also zuerst seinen Marsch nach Belz, welches sogleich erobert, und dem Georg Narimundowitsch als Lehen von dem König, auf Lebenszeit, verliehen wurde. Luzk, Chelm, Olesko ergaben sich ohne viele Umstände; und die durch deutsche Ritterschwerdter und noch mehr durch brüderliche Uneinigkeit entkräfteten Litthauer machten auch nicht einmal Miene, dem Sieger Troß zu bieten. Sie baten demüthig um Frieden, und der König diktirte diesen nach seinem Gutdünken. Der König bedung sich Chelm, Belz und den größten Theil von Wladimir aus. Zu Belz und Chelm gehörte damals Kremenjetz, Olesk, Lopatyn, Stschebressin. Zu pohlnisch Wladimir sollte gehören: die Hauptstadt Wladimir, ferner Horodel, Luboml, Tursimsk, Raten, Kosser, Wlutschim — Lubart erhielt Luzk und einen Theil von Wladimir. Zu Luzk gehörte Stoshek, Danilow, Sakamen, Sumesk, Ostrog, Poloma, Medsibosha. Zu litthauisch Wladimir gehörte Wetli, Lbiasch, Tschernigorodek, Kamen und Melnitza. Endlich Keystut sicherte für sich Podlachien, das heißt Brest, Kamenitza, Drohizin, Melnick, Bjelsk, Kobryn. Die Gränzstreitigkeiten beiderseitiger Unterthanen sollten durch zusammentretende pohlnisch-litthauische Kommissionen beider Nationen entschieden werden [r]). Podolien, weil es damals

m) Cum nos propter diversa negotia et specialiter infidelium Litthvanorum, qui diu noctuque cura pervigili cogitant, qualiter — homines regni nostri invadere possent etc. Naruſz. V, S. 305.

r) Diese wichtige Urkunde, auf welche vorzüglich Rücksicht genommen werden muß, wenn man die alten Gränzen von Halitsch und Wladimir in ihrer ganzen Ausdehnung nach dem J. 1206. beurtheilen will, findet sich im Original, allein ohne Datum, in dem königlichen Archive, woraus Naruſz. V. S. 328. dieselbe mittheilt. Für die litthauische Genealogie giebt sie nur dann zu rathen, wenn man dem Stryikowski blindlings folgt. Es lohnt der Mühe, sie im Auszuge herzusetzen. Ecce ego magnus Dux Olgierdus, cum suis fratribus, cum Keystuto, Jawnuto, Lubarto et cum suis liberis concluſimus pacem cum suo fratre, rege Poloniae Caſimiro, et ex gratia Dei cum duce Georgio (ſcilicet Narimundowicz) et altero Georgio (ſcilicet Koriathowicz) et Alexandro (ſcilicet Koriathowicz). Pax autem in formam coaluit hanc: *Lubardo Luceorienſis terra* cum omnibus territoriis primaevis, et villis, quemadmodum fuit in principio — nempe Sto'zek, Danilow, Zakamien, Szumesk, Oſtrog, Polonne, Medzybo'ze. Inſuper *ad Luceoriam* renuntiavit Rex *Vladimirienſe territorium*, nempe Wetly, Lbyaz', Czernygorodek, Kamien et Mielnika. *Vladimiria* autem *ceſſit in partes Regis*, cum his territoriis: Horodel, Luboml, Turzymsk, Raten, Koſzer, Wluczym. Dux autem magnus cum suo Fratre renunciavit Regi Krzemeniec, Peremil, Olesk, *Belz*, Grabowetz, *Chelm*, Szczebrzeſzyn et Lopatyn. — Rex nihil juris habiturus unquam in Keyſtuti arces, in Breſt, Kamienica, Dorohiczyn, Mielnik, Bjelsk, Kobryn.

Digitized by Google

mals noch fast gar nicht bevölkert war, wird nicht erwähnt. Nach Dlugosch, 1340 : 1370.
und auch nach den litthauischen Annalisten, legte der König sogar Besatzungen in Luzk, Chelm, und in andere ihm nicht unmittelbar unterworfene Städte, zum Zeichen seiner Oberherrschaft. Es meldete sich um diese Zeit auch der Munkatscher Herzog Theodor um eine Versorgung in seinem Vaterlande bey Casimir, und bat vorzüglich, mit der Herrschaft über Wladimir belehnt zu werden. Casimir fand aber, daß ihm mit Munkatsch bereits hinlänglich geholfen sey, und daß sein Bruder Alexander Koriatowitsch, an den ihn mehr wechselseitige Zuneigung band, erst einer Versorgung bedürfe. Diesem Alexander verlieh also Casimir, wahrscheinlich in Gemeinschaft mit dessen Bruder Georg, das Fürstenthum Wladimir zum abhängigen Besitz, ließ das hölzerne Wladimirer Schloß stehen, baute aber ein anderes auf einem entgegengesetzten Hügel mit einer Ziegelmauer und Graben, legte den Grund zu einer steinernen Kirche der hl. Maria, und besetzte das Schloß, wie er es auch mit den übrigen gethan hatte, mit pohlnischen Söldnern. Die abgetheilten Fürsten von Ostrog [x]), Druzk [y]) u. s. w. mußten sich immerfort unter diejenigen Oberherren, denen sie zugetheilt wurden, als Unterthanen fügen. Um sich in diesen erworbenen Vortheilen noch weiter zu erhalten, schloß Casimir kurz vor seinem Tode noch im Jahr 1369. ein neues Bündniß gegen alle Feinde mit Ludwig, vermöge dessen auch der Papst bewogen werden sollte, eine Beysteuer, subsidiariam stipem, zur Herstellung von Festungen und Schlössern beym Pohlnischen Klerus anzuordnen. Gekrönt mit Ruhm und mit Unsterblichkeit, konnte er gelassen die minder wichtige Königskrone im Tode ablegen; den 5 November 1370. entschlief der große Mann, groß, trotz vieler einzelnen Mißverhältnisse; groß schon dadurch, daß er ein Bauernkönig genannt zu werden verdiente [zz]); und hätte er mehr ähnliche Nachfolger gehabt, so hätte sich Pohlen zu einem der angesehensten Reiche Europens heraufgeschwungen.

## D. Ludwig der I. regiert als ungrischer König über Rothrußland. Von 1370 — 1382.

Ludwigs Regierung in Pohlen wird von Inländern und Ausländern aus 1370 : 1382.
verschiedenen Gesichtspunkten getadelt. Der pohlnische Adel beschwert sich über ihn, daß er die Ungern in Staatsämtern und bey jeder Gelegenheit vorgezogen habe,

y) Der damalige hieß noch Niesiecki Wasile.

z) Die damaligen scheinen Simeon und Andreas Iwanowitsch gewesen zu seyn.

zz) Hr. Hoppe lobt ihn folgendergestalt: „Er war ein wahrhaft großer Mann; von ihm wurde in Pohlen und Reußen eine bessere Gerichtsordnung eingeführt, die Schuldigkeiten der Unterthanen, deren er sich herzlich annahm, näher bestimmt, viele Städte erbaut, und noch mehrere Schlösser gemauert, Gelehrte ohne Rücksicht des Standes geschätzt, dürftige Pfründen besser dotirt, Spitäler errichtet, die Wieliczker und Bochnier Salinen in Ordnung gesetzt und fundirt, und hundert andere gute Einrichtungen angeordnet. Uebrigens war er zu jener finstern Zeit von Vorurtheilen unbefangen; dafür aber stand er auch mit der Geistlichkeit in beständigen Zwistigkeiten; und Wunder! er behielt doch den Namen des Großen.„



Digitized by Google

1370. 1382. habe, obschon der ungrische Adel dem pohlnischen damals in der Kultur und Ausbildung aus mancherley Ursachen überlegen gewesen seyn dürfte. Der pohlnische Bürger hingegen, und der unparteyische Ausländer schmält auf ihn, daß er durch zu große Begünstigung des Adels, und durch die Privilegien, die er ihn erschleichen ließ, den Grund zu der so lange währenden aristocratischen Anarchie gelegt hat, wovon das Ansehn und Gewicht der Republik eben so sehr, als das Wohl von Millionen Bürgern und Bauern gelitten hat; welche letztere blos um einiger Wenigen willen dazuseyn, und nur dann für sich zu leben schienen, wenn sie im Brantweine berauscht, auf wenige Augenblicke ihren Zustand vergessen konnten.

Mit der Vorliebe Ludwigs für die Ungern hat es allerdings seine Richtigkeit, ohne daß wir im geringsten zugeben dürften, daß Rothrußlands Einverleibung mit Ungern eine ungerechte Wirkung davon sey. In dem Grundvertrag von 1352. war es klar ausgemacht: nach dem unbeerbten Tode Casimirs sollte Rothrußland eben sowohl als Pohlen an Ungern kommen. Einige Sophisten von pohlnischen Geschichtschreibern glauben auch hier einen sehr wichtigen Anstand gefunden zu haben. Rothrußland, sagen sie, kam eben so wohl a) als Pohlen an Ungern — also aus gleichem Grunde fiel es an Ludwig anheim; das heißt: an Ludwig als Erbe von Casimir, und nicht als König von Ungern. Allein Ludwig als König von Ungern hatte das Land an Casimir abgetreten, und an ihn als König von Ungern mußte es zurückfallen. Auch durfte er die von Casimir versprochenen und vielleicht niemals ausgezahlten 100000 fl. niemandem ersetzen, weil kein Erbe Casimirs da war, und er sich selbst nicht zahlen konnte, ohne mit der rechten Hand zu nehmen, und es in die linke niederzulegen; denn er stellte ja zwey Personen vor aa). Nicht ohne große Ungerechtigkeit kann man also Ludwigen eine Parteylichkeit bey dieser Sache schuldgeben; man muß ihn vielmehr durchaus für den besten Ausleger des Vertrags gelten lassen, den er mit Casimir geschlossen hatte. Nun hat er aber Rothrußland beständig als ungrische Provinz behandelt, und es auch durch ungrische Statthalter und Woiwoden regieren lassen.

Im Anfange seiner Regierung machte er sich um die Wohlfahrt dieser Provinz nicht sonderlich verdient. Schon 1370. nach erhaltener Nachricht von dem Tode Casimirs, fingen die Litthauer an, Rothrußland durch öftere Anfälle zu beunruhigen, und sie setzten dieses Unwesen bis 1376. fort. In diesem Zeitraum war Elisabeth, eine schwache, und wie man sie gemeiniglich beschuldigt, auch noch im Alter eitle und freudenliebende Dame, Reichsregentin in Pohlen.

a) Regnum Russiæ *ita quemadmodum* & Poloniæ devolvetur ad Regnum Hungariæ.

aa) Andreas Olszowski Vicekanzler von Pohlen schrieb 1673, als der kaiserliche Gesandte die Wiedereinlösung der Zipser Städte rege gemacht hatte, an den Großkanzler, daß man in dieser Sache nicht nachgeben müsse. Ad Russiæ Ducatum cum Podolia posset habere prætensionem imperator Leopoldus, Rex Ungariæ, *numeratis* 100000 florenorum, ut est in pactis inter Ludovicum Regem Hungariæ & Casimirum — Der Herr Vicekanzler irrte blos darin, daß er noch die Erlegung von 100000 fl. für nöthig hielt. S. Palma diss. de titulis &c. S. 180. Nach dem Exposé préliminaire hat eben dieser Olszowski gleiche Gedanken auch mündlich gegen den kaiserlichen Gesandten Baron von Stom geäußert.

Digitized by Google

ten. Die litthauer eröffneten ihren Feldzug sogleich mit der Belagerung des Schlosses Wladimir; dieses war ehedem ein hölzernes Schloß nach altslawischer Art; Pallisaden, Pfähle und aufgeworfene Erde vertraten die Stelle der Mauern. Allein Casimir hatte demselben gegenüber auf einem zweyten Berg ein anderes gemauertes Schloß aufgeführt, und auch so weit vollendet, daß sich eine Besatzung darin halten konnte. Der eigentliche Befehlshaber des Schlosses und der ganzen Provinz war Alexander Koriathowitsch [b]); allein dieser befand sich gerade am Hoflager zu Crakau, und an seiner Stelle kommandirte ein gewisser Petrassius Thurski, welcher ohne alle Noth und fast ohne allen Schwerdtstreich sich ergab. Die Barbaren von litthauen kannten keine, oder haßten jede andere Art von Befestigung, als die, die sie in ihren Wäldern und Gebürgen von der Natur bereitet fanden, oder aus Holz errichteten. Sie rissen das neue Casimirsche gemauerte Schloß nieder; ein Werk, was schon 2 Jahre lang von 300 täglichen Arbeitern mit 3000 Mark Silber Unkosten aufgeführt war. Der Priester und Baumeister Wenzel von Tentschin trug die zuletzt vermachte Summe pr. 600 Mark in den k. Schatz zurück. Nach dieser Eroberung streiften sie noch 1370. bis in die Woiwodschaften von Lublin und Sendomir; und raubten den Partikel vom hl. Kreuz aus dem Kloster auf Ilsa Gora: aber der Wagen, der ihn wegführen sollte, blieb so lange stecken, bis er an den vorigen Ort zurück gelegt wurde; hingegen 1371. machten neue Kriege mit den Deutschen ihre Gegenwart an andern Orten nothwendig. 1370 / 1382.

Ludwig scheute sich einestheils nach Pohlen zu kommen, und anderntheils hatte er auch beständig mit den Venetianern zu thun. Er ließ also vors erste allen diesen Frevel ungestraft, und da Elisabeth ihn noch weniger rächte, sich vielmehr, bey der ohnehin bestehenden Eifersicht beider Nationen, eine Menge Regierungsfehler zu Schulden kommen ließ: so wurde die ganze Nation, und vielleicht nicht ohne gegründete Ursachen, erbittert, und Ludwig erwarb sich während der Jahre 1370—1376. einen schlechten Ruf bey den pohlnischen Annalisten. Zur Sicherheit Rothrußlands gegen die litthauer ward auch nichts veranstaltet; das einzige, woran Elisabeth dachte, war: Ausbreitung der katholischen Religion unter den Russen. Da man sich zu diesem Zwecke der Minoriten häufig bediente, und man von diesen ausstreute, daß sie keine Pfarr-Rechte hätten, und weder gültig taufen, noch andere Sakramente austheilen könnten; so ertheilte ihnen der Pabst 1373. ausdrücklich die Vollmacht hiezu, und machte dieses durch Cirkulare den Russen und besonders den lembergern bekannt. Zur Bekehrung des Olgerd Keystut und Lubart ward auf Anmahnung des Papstes, Dobrogost Probst von Crakau und Capellan des K. Ludwig, abgeschickt. Um das J. 1372. ließ sich Latzk, Woiwode der Moldau, aus Furcht (denn erst 1368. hatte ihn Ludwig mit Krieg überzogen) zum katholischen Glauben umstimmen: der Papst schrieb an ihn unterm 25 Jan. 1372. daß er beständig seyn, und sich bemühen möge, auch seine Gemahlin auf den rechten Weg zu leiten: es ward die



b) *ADiac. Gnesn.* a. a. O. S. 102. Alexander filius Michaelis, alias Coriathi, Filiaster Olgerdi.

Digitized by Google

1370/1382. Moldauische Gerichtsbarkeit des nicht unirten Wladiken zu Halitsch für aufgehoben erklärt, und die Errichtung eines katholischen Bißthums in Sereth angeordnet. Ludwig ward indessen durch die Stimme des Publikums gezwungen, seiner 80jährigen Mutter Elisabeth die Reichsverwaltung zu nehmen, und ihr die Einkünfte von Dalmatien anzuweisen. Allein diese ehrgeizige, des Glanzes und der rauschenden Lustbarkeiten, die den Thron umgeben, gewohnte Dame, fiel, angefeuert von ihren Günstlingen, aus dem Tone einer Reichsverwalterin und Regentin, in den befehlenden Ton einer Mutter; sie forderte das Reichsruder mit Ungestüm wieder. Ludwig war des äußern Anstands wegen sowohl, als wegen seiner Religiosität gezwungen, ehrerbietig als Sohn mit ihr zu sprechen; er schickte sie mit einer prächtigen Begleitung 1376. wieder nach Crakau. Während dieser Irrung zwischen Mutter und Sohn, und während der Feyerlichkeiten, die man zu Crakau Ehrenhalber zum Einzug der Elisabeth vorbereitete, liefen schon häufige Eilboten über Sendomir ein, und verkündigten, daß die Litthauer sich bereits in großen Haufen versammleten. Die sorglose Elisabeth, erpicht auf den äußern Prunk des Einzugs, hieß alle ruhig seyn. Die Litthauer würden nichts anfangen, sagte sie, denn sie wüßten wol, was sie und ihr Sohn für eine lange Hand hätten. Allein es zeigte sich sehr bald, daß diese Hand zwar lang, aber so schwerfällig und unbeweglich war, daß es eine noch längere Zeit brauchte, um sie auszustrecken. Die Litthauer wußten dies vollkommen, und in dieser beruhigenden Zuversicht führten Keystut, Fürst von Podlachien, Lubart, wieder eingesetzter Fürst von Wladimir, und der von Pohlen abtrünnig gewordene Georg von Belz, ihre Truppen über den San. Nun plünderten sie im November 1376. alles Land an beiden Ufern der Weichsel längs diesem Flusse bis an Tarnow hin; die erbitterten Pohlen ergriffen diese Gelegenheit der allgemeinen Bestürzung, und säbelten den größten Theil der aus Ungern bestehenden Leibwache Elisabeths nieder; welches sie denn endlich bewog, Unsicherheits halber, freywillig die Regentschaft niederzulegen. Nun war Ludwigs Absicht von der einen Seite erreicht; eine sehr lästige Mitregentin war entfernt; aber von der andern Seite hatte die Kälte der Pohlen gegen Ludwig einen so hohen Grad erreicht, daß Ludwig es für gut fand, sogleich 1377. mit einem ungrischen Heer zu erscheinen, und die Litthauer in ihre Wälder zurückzuweisen. Während er in eigener Person mit seinen getreuen Ungern c) Belz belagerte, ließ er zu gleicher Zeit die Schlösser von Chelm d), Horodlo, Wsewolosh und Hrabowl durch pohlnische Truppen umsetzen. Diese Absonderung beider Heere war ein meisterhaft ausgedachtes Mittel, um den Ausbruch der Eifersucht beider Nationen wenigstens zu verzögern. Allein die Pohlen waren mit den schwachen Schlössern bald fertig, und sie wurden also ins Lager vor Belz, welches sich bey bessern Festungswerken auch hartnäckiger vertheidigte, zu den Ungern zu stoßen befehligt. Nach dieser Verstärkung des belagernden Heers ergab sich auch die Stadt und das Schloß Belz in kurzer Zeit; allein die

c) Cum suis Ungaris. ADiac. Gnesn. S. 118. Nicht also mit 5 Fahnen pohlnischer Truppen, wie Dlugoss will.

d) Obelin liest man bey dem fehlerhaft abgedruckten ADiac. Gnesn.

Digitized by Google

die ausgebrochenen Neckereyen beider Nationen machten Ludwigen mißmuthig, weiter etwas zu unternehmen. Er verglich sich mit den Litthauern dahin, daß ihm Belz und Chelm auf immer abgetreten wurden. Den abtrünnigen Fürsten Georg Narimundowitsch von Belz nahm er durch Keystuts Vermittelung zu Gnaden an; gab ihm nebst Belz das Schloß Lubatschew auf Lebenslang, nebst jährlichen Leibrenten von 100 Griwen oder Pfund aus dem schon damals sehr ergiebigen Salzwerk von Bochnia [f]). Es ist merkwürdig, daß weder pohlnische, noch litthauische Nachrichten die Frage berühren, was über Lubarts Wladimir verfügt wurde? und ob er es als unabhängiges Land, oder als Lehen von Ludwig beherrschen durfte? Ein einziger ungenannter Annalist versichert das letztere ganz bestimmt [g]), nehmlich: Lubart habe sich, da er gegen eine solche Macht es aufzunehmen sich nicht getraute, der Gnade, der Steuer und dem Dienste Ludwigs unterworfen. Was hingegen mit Alexander Koriatowitsch, dem Commendanten von Wladimir, nach Uebergabe dieser Stadt an Lubart geworden sey, wird gänzlich verschwiegen, und läßt sich nur daraus enträthseln, daß nach der bey Stryikowski [h]) vorkommenden Anzeige einiger litthauischen Annalisten, Alexander Koriatowitsch einige Zeitlang in Podolien regiert habe. Wahrscheinlich wies ihn also Ludwig an, sich statt des weggegebenen Wladimir einen anderen Landes-Antheil zu suchen, neu zu gründen und zu bevölkern, und zwar in den untern fruchtbaren Gegenden (podolu). So entstand wahrscheinlich durch seine Bemühungen unter Ludwigs Ober-Hoheit Braclaw, Winnitza, Medsibosh, Bresanitze, Chmielnik. Georg Koriatowitsch ließ sich zum Hospodar der Moldau erwählen, und ward darüber ermordet. Nach Alexanders Tode setzte sich Theodor Koriatowitsch aus Munkatsch in den Besitz dieser neuen Podolischen Ansiedelungen, ohne Zweifel mit Ludwigs Erlaubniß. 1370. 1382.

Gewiß aber, und über alle Einwürfe erhabene historische Wahrheit ist es: daß Wladimir als ein Vasallenland betrachtet, und als solches vom Ungr. König Ludwig behauptet, Halitsch, Chelm und Belz aber von Ludwig durchaus als ein von Pohlen getrenntes, und der Krone von Ungern unterworfenes Land behandelt wurde. Es erhielt seinen eigenen Regenten 1373. in dem Herzog von Oppeln, Ladislaus, der vorher ungrischer Palatin gewesen war [i]), und jetzt den Titel: *Totius* Russiæ Dux & Dominus, Herzog und Herr von ganz Rothrußland,



f) Georgius — castrum Belz Lodvigo Regi præsentavit, a quo tamen aliud castrum Lobaczow, & centum marcas redituum in zuppa Bochniensi de benignitate regia liberaliter accepit. Ebendas.

g) Bey *Sommersberg* II. 94. in folgenden Worten: Anno 1377. rex Lodwigus cum infinita armatorum multitudine terras Russie intravit, et castra Georgii, qui sceleris auctor fuit, videlicet Grabowecz, Chelm, Kelz (d. h. Belz), Dodzo, Selwilcz. Lubordus vero considerans ipsius potentiam cum omnibus castris se sue Gratie & servituti subdidit, & tributis.

h) S. 387.

i) Nach Sommersberg Mantissa diplom. II, S. 80. war er noch im J. 1372. Palatin von Ungern. Nach einer Urkunde bey *Katona* hist. Regum stirpis mixtæ T. III. p. 584. hingegen 1374. schon in dominium Regni Russiæ sublimatus. Ludwig gab ihm terram Russiæ cum suo dominio per modum commutationis, pro terra Capolchan & aliis terris, quas tunc in Hungaria possedisset. *Dogiel* T. IV. 77.

Digitized by Google

1370-1382. und vollständig jenen: Ladislaus Dei Gratia Dux Opoliensis, Wielunensis & Dominus Russiæ [k]) führte. Er hatte unter sich einen eigenen höchsten Richter aller Prozesse und einen Oberkommendanten aller Truppen in Rothrußland [l]). Auch das Kirchliche von Rothrußland wurde ganz vom System der pohlnischen Hierarchie abgeschnitten und isolirt. Christinus, Erzbischof von Halitsch, muß bald vom Schauplatz abgetreten seyn: denn Ladislaus von Oppeln gestattete seinem Schlesischen Landsmann, dem Bischof von Leubuß, einige Zeitlang 1373. die Ausübung der Diöcesanrechte über Wladimir, Kamenjetz, Przemyschl und Lemberg [m]). Aber bald hernach im J. 1375. verlangte Ludwig von Gregor XI. daß er ihm erlauben möchte, trotz des abermaligen Widerspruchs des Leubußer Bischofs, die 3 Bißthümer: Peremyschl, Chelm und Wladimir, zu errichten, und über diese den bisherigen Bischof von Halitsch zum Erzbischof zu erheben [n]). Die zu solchen Bischofswürden tauglichen Geistlichen ließ der Pabst durch den Erzbischof von Gnesen, und durch die Bischöfe von Crakau und Posen auswählen und ernennen, ohne sie im geringsten dem Sprengel des Erzbischofs von Gnesen zu unterwerfen. Zu dieser Vermehrung der Geistlichkeit mochte nicht sowohl die sich anhäufende Menge der katholischen Einwohner, als Ludwigs Frömmigkeit Anlaß gegeben haben. In der letztern gab ihm Ladislaus von Oppeln gar nichts nach; denn er stattete das neue Erzbißthum mit den Einkünften der Schlösser und Herrschaften Tustan und Olesko, und mit dem Flecken Rahagni aus. — Allein desto weniger erfüllte er Ludwigs Absicht, Rothrußland vor den Einfällen der Litthauer durch angemessene Anstalten zu sichern; vielleicht ward er auch nur zu bald der Sorgen der Regierung eines griechisch-glaubenden und russisch-sprechenden Volks müde; genug, 1377. versetzte ihn Ludwig durch einen neuen Tausch in das Herzogthum Cujawien, Dobrin und Bidgost [o]). Er reinigte hierauf durch seine Feldherren das Land abermals von den Litthauern, und ließ es bis 1382. durch eine ganze Reihe von ungrischen Magnaten regieren. Als Bane oder als Markgrafen im altdeutschen Sinne, finden wir 1377. zuerst einen gewissen Peter, auf diesen folgten Emerich, Bischof von Erlau [p]), ferner Georg Zudar und

k) *Naruszewicz* VII. S. 33.

l) Judicem provincialem totius terræ Russiæ — & castellanum. s. Hr. *Friese* la metropolitaine de Leopol. S. 30. bey *Gebhardi*.

m) *Friese* bey Hr. Prof. *Gebhardi*.

n) Matthias, Erzbischof im J. 1377. nennt sich auch in Urkunden Archiepiscopum Leopoliensem. Narusz. VII. S. 94.

o) *Narusz.* VII. S. 123. führt an, daß Ladislaus von Oppeln sich in einem Diplom des J. 1378. wodurch das Feld, Hodla genannt, unweit Jaroslaw, jemandem verliehen wird, noch einen Fürsten von Reußen nennt, und eines Staroſta Russiæ Andreas erwähnt. Es kann also die Uebernahme des Landes durch einen gebohrnen hung. Gouverneur erst im J. 1378. erfolgt seyn.

p) Der Joh. Archidiac. von Küküllö, Geheimschreiber Ludwigs, erzählt dies alles bey Thurotz mit folgenden Ausdrücken: Postea bina vice (die Litthauer ließen Ludwigen nach Bonfin nur 6 Monathe, vom letzten Frieden gerechnet, Zeit zur Ruhe) cum valida gente sua, etiam extranea, ad Regnum Russiæ *sacræ Coronæ Hungariæ subjectum*, pro defensione ejusdem regni contra Litthuanos est profectus, & fugatis hostibus, ac fretus victoria, *potentes* viros, Petrum Banum primo, nec non venerabilem in Christo patrem, dominum Emericum Episcopum Agriensem & Georgium Zudar, consequenter

Digitized by Google

und deſſen Bruder, ferner Emerich Bebek, und Johann von Capol p) unter dem Titel von Woiwoden und Capitäns, deren Geſchicklichkeit und Treue in der Regierung, und Tapferkeit in der Beſchützung von Rothrußland gerühmt wird. Wie ſanft das Land unter Ungern regiert ward, erhellt auch daraus, daß nicht einmal der Wirkungskreis der neuen Biſchöfe beſtimmt und gewaltſam durchgeſetzt, ſondern noch 1389. nachſichtlich geduldet wurde, daß die Lemberger Bürger ſich an den Biſchof von Leubuß hielten. 1370. 1382.

Gegen dieſe offenbaren Thatſachen hat man pohlniſcher Seits zu einer höchſt verdächtigen und wol gar erdichteten Erzählung Zuflucht genommen q). Es ſoll nehmlich 1380 der erſte ſogenannte Rokoſch, oder die außerordentliche Verſammlung des pohlniſchen Adels, um das ſo ſehr gefährliche Reſiſtenzrecht auszuüben, gehalten worden ſeyn. Wie Koludſzki und Lengnich erzählen, ſo ſchrieb Ludwig bald nach dem Jahr 1377. nachdem er vorher das Erzbisthum Lemberg an Peter Rzeſzowski, das Przemyſchler Bisthum an Philipp Komarnicki, Dekan von Krakau, und das Kamenjetzer an Boguſlaw Derßniakow verliehen hatte, einen pohlniſchen Landtag ungeſetzmäßiger Weiſe nach Ofen aus. Mancher einzelne Edelmann und mancher einzelne Senator fand ſich, jeder durch Privatintereſſe bewogen, wirklich ein. Dieſer verſtümmelten Verſammlung trug Ludwig ſeine Abſicht vor: Halitſch, Peremyſchl, Sanok und Kamenjetz durch Tauſch vom Reiche abzulöſen. Zum Aequivalent bot er ihnen den Zipſer Comitat an, ein für Pohlen herrlich gelegenes Land, welches zu großem Vortheile des Reichs auf ewig mit demſelben vereinigt werden ſollte. Der letzte Endzweck bey dieſer Veränderung ſey das Wohl des Reichs, denn er habe den Plan, den Markgrafen Sigmund, Gemahl ſeiner Tochter, zum Fürſten, ja mittelſt des Papſtes zum König von

der fratres ejus (dieſe waren Petrus Zudar 1379. Slavoniæ Banus, Georgius pincernarum Magiſter, Stephanus tunc Janitorum Magiſter) & poſt hæc Emericum Bebek, & poſt eum Joannem de Capol ad regendum ipſum Regnum Vaivodas ſeu Capitaneos præfecit, qui regnum prædictum bene ac laudabiliter defenſantes, *ſub titulo S. Coronæ* & Regimine ejusdem Domini Regis conſervaverunt. Gegen dieſe Erzählung macht der Exjeſuit Hr. Pray Einwendungen, die meines geringen Erachtens nicht treffen. Denn 1. obgleich in einer Urkunde von 1376. ein gewiſſer Michael als Biſchof von Erlau erſcheint, ſo kann ihm doch um d. J. 1378. 1379. u. ſ. f. ein gewiſſer Emerich gefolgt ſeyn. Siehe die Urkunde de ao. 1379. Kat. III. p. 659. wo unter den Biſchöfen ſchon ein Emericus Agrienſis erſcheint. 2tens iſt es wol richtig, daß Johann von Zapolya zu dieſen Zeiten ein noch unerhörter Name iſt; allein man darf nur anſtatt dieſer falſchen Leſeart im Bonfin, Johan de Capol, wie es bey Thurotz ſteht, verbeſſern; ſo iſt die Schwierigkeit gehoben.

p) *Naruſz.* VII. S. 123. führt folgende Worte aus dem Ludwigſchen Beſtättigungsbrief der Armeniſchen Privilegien vom J. 1380. ſeptimo die Octavarum Paſchae in Drozgawer (Diosgyör) an: Ludovicus — noſtris fidelibus univerſis & ſingulis capitaneis, wojewodis, burgrabiis, Officialibus per totam terram Ruſſiæ conſtitutis — Vobis nihilominus noſtro fideli Barone Magnifico Domino Johanne Capitaneo terræ Ruſſiæ ſæpius nominatæ &c.

q) Es ſcheint, man habe hier den Reichstag von (Coſziczc) Caſchau vor Augen gehabt, im J. 1374. wo Ludwig die Ausdehnung der Succeſſion, nach dem Tode ſeiner älteſten Tochter Catharina, auf die 2 andern Töchter mit Drohungen und Bewilligungen erzwang. Davon der Annaliſt bey Sommersberg II. p. 127. ſequ. und *Naruſzewicz* VII. 163.

Digitized by Google

1370. 1382. von Siebenbürgen, der Moldau und von Halitsch zu machen, und ihm die Sorge zu überlassen, daß er wie ein Schild die 2 Reiche Pohlen und Ungern wider die Beläſtigung der Tataren und Litthauer decke. Allein selbst diese aus Ludwigs Geschöpfen bestehende Versammlung, selbst der mit Geld bestochene anwesende Theil der Reichsräthe protestirte (nach den oben genannten) förmlich gegen diese Zumuthungen. Als aber vollends die in Pohlen zurückgebliebenen Glieder des Adels und des Senats von diesen Anträgen hörten, so schrieben sie, den Kronmarschall Raphael Granowski an der Spitze, durch Cirkularbriefe eine allgemeine Versammlung nach Gliniany aus, zu welcher sie auch den König luden. Den Tag vor seiner Ankunft wurden die nach Ofen gereist gewesenen Reichsräthe, namentlich der Bischof Andreas Lubranski, ein Verwandter des Granowski, durch ein öffentliches mit allgemeiner Zustimmung gefälltes Bluturtheil enthauptet. Die entseelten Leichname legte man neben den Thron hin, den Ludwig des andern Tags besteigen sollte, und dies hatte die Wirkung, daß Ludwig alles widerrief, was er vorher verlangt hatte, und den Pohlen Freyheiten zugestund, die sie vorher nie gehabt hatten. So erzählen Koludszki und Lengnich, und berufen sich dabey auf Handschriften. Da sie aber ihre Leser nicht gewürdigt haben, sie näher von diesen Handschriften zu unterrichten, ob sie alt oder neu — glaubwürdig oder verwerflich — und wo sie zu finden sind? da ferner das Ludwigische Freyheitsdiplom für die Pohlen 1374. zu Caschau datirt ist; da überdies alle gedruckte pohlnische und ungrische Annalisten schweigen; da endlich Koludszki (aus welchem Lengnich wieder geschöpft hat) die Sache mit solchen Umständen erzählt, die nach Zaluski's weitläuftigen Beweisen fast alle erdichtet und falsch sind! so dürfen wir dem allem keinen Glauben beymessen, und die ganze Erzählung für die Erfindung eines müßigen Kopfs unter Sigmund III. der die Rokosche seiner Zeit mit ältern ähnlichen beschönigen wollte, mit Naruszewicz (VII. S. 144. folg.) halten.

Soviel ist gewiß, daß Ludwig die höchste Gährung der Gemüther nach sich ließ, als er 1382. starb. Unaufhörlich hatte er mit seiner Mutter Elisabeth daran gearbeitet, die 2 großen Staatskörper, Pohlen und Ungern, unter einem Kopfe vereinigt zu erhalten. Allein der verschiedene Nationalcharakter und das verschiedene Nationsinteresse, durch die Vereinigungsversuche Ludwigs nur noch mehr gereizt, hatten die Ritzen vollends zur Kluft erweitert. 1374 hatte Ludwig den pohlnischen Ständen das Versprechen abgelockt, daß bey Ermangelung eines männlichen Erben, sie diejenige von den Töchtern Ludwigs für ihre Königin anerkennen würden, welche Ludwig, oder die Königin Mutter Elisabeth bestimmen würde r). Allein in der Folge dachten die Pohlen so wenig an dieses Versprechen, daß sie vielmehr ungestüm und mit Drohungen ihre Königin selbst bestimmten und forderten.

Indes-

r) Zaluski am angef. Ort hat die Urkunde: Masculis deficientibus, unam ex nostris filiabus nunc natis & extantibus, ac in futurum nascituris, quam — Nos vel excellentissima Domina regina mater, & consors nostra charissima ipsis assignabimus, & assignabunt, illam habeant pro hærede nostro.

Digitized by Google

Indessen waren in Litthauen nach Algerds Tode sehr folgenreiche Händel zwischen Jagiel und Keystut (dessen letzteren Busenfreund Witold war) ausgebrochen. Der Herzog Janus von Masowien benutzte dieselben und nahm Drohizyn, Mielnik, Suraz und Kamientz weg. Jagiel zog im J. 1383. im März vor Drohitzin, und eroberte es sehr bald wieder durch Einverständniß mit den Russen im Schlosse. Mittlerweile war Witold 1383. mit dem Ordensmeister Conrad Zellner in Troki eingefallen; und da zu diesen Uneinigkeiten auch noch das Uebel der Pest hinzukam, so hielt es Jagiel für räthlicher, ganz Litthauen durch einen Vergleich mit Witold zu beruhigen. Vermöge desselben erhielt Witold 1384. als Jagiels Vasall Brzesc, Drohizyn, Mielnik, Bielsk, Suraz, Kamienz, Mshibosshow und Wolkowisk. Lubart hingegen, uneingedenk seiner dem Ludwig gelobten Vasallen-Pflicht kaufte 1383. einige Schlösser von treulosen Ungrischen Commendanten, und war (nach S. 441.) auch 1386. bey Jagiels Krönung zugegen. Jawnut, Sohn Gedimins, scheint schon ehedem Zaslaw als ein Vasallen-Fürstenthum in Volhynien erhalten zu haben; sein Sohn Michael, und dessen Söhne Georg und Andreas waren 1386. bey Jagiels Krönung zugegen. 1370/1382.

## E. Hedwig reißt Rothrußland von Ungern ab, und die Litthauer theilen es mit Pohlen. 1382—1400.

Wenn die von Ludwig zur Erbin beider Reiche ernannte Maria sich hätte behaupten sollen, so hätte ein Zusammenfluß glücklicher Umstände mit aller Klugheit genützt werden müssen. Allein beym Tode Ludwigs gebrach es an der letztern noch mehr, als an den erstern. 1382/1400.

Schon einige ungerische Kommendanten in Rothrußland trugen viel bey, die pohlnische Nation zu erbittern. Diese Treulosen hörten nicht so bald von Ludwigs Tode, als sie die wichtigen Schlösser: Olesko, Przemyschl, Horodlo, Lopatin, Snjatin, Kamienz, dem Fürsten von Wladimir, Lubart, verkauften; unter dem Vorwand, alle Weitläuftigkeiten von Seiten der Pohlen über Rothrußland durch so einen Verkauf zu vermeiden [s]), so wie Dännemark Bremen und Verden an den englischen König veräußerte, um sie nicht im Frieden an die Schweden abliefern zu müssen. Voll Wuth sahen die Pohlen das verkauft, wofür, was nicht zu läugnen ist, auch viel pohlnisches Blut geflossen war. Elisabeth bestrafte die Treulosigkeit der Verräther nach Verdienst, und ließ den ungrischen Statthalter von Rothrußland, durch dessen Zulassung oder wol gar Mitwirkung die Verrätherey ausgeführt worden war, so beliebt er auch bey Ludwig gewesen war, ins Gefängniß stecken [t]). Lubart hingegen scheint bald darauf gestorben, und an seine Stelle Witold getreten zu seyn.

Zu

s) *ADiac. Gnesn.* S. 138. Schlözers Litthauen S. 84.

t) Capitaneum Russiæ & multum carum viro suo præmortuo. Johann von Kapol, oder, wie er in Urkunden heißt, de Kapulya, nachher Comes Curiæ Sigismundi, war es nicht; s. die Urkunden bey *Pray* Diss crit. VII. p. 131. und *Wagner* Analecta Scepusii IV. p. 12. Die Judarische Familie hingegen war bey Maria I. verhaßt. *Katona*

1382/1400. Zu diesem Vorfall kam nun noch die Abneigung der Pohlen gegen Sigismund, der nach Krakau geschickt wurde, um sich an die Pohlen, und die Pohlen an sich zu gewöhnen; während daß Maria die Regierungsgeschäffte in Ungern einzuleiten suchte. Sigismunds deutsche Sitten und deutsche Denkungsart mißfiel den pohlnischen Herren durchgehends; sie vergaßen ihre Versprechungen, und versammleten sich eigenmächtig zu einem Reichstag, von wo aus sie durch Deputirte die andre Tochter Hedwig von ihrer Mutter Elisabeth verlangten. Elisabeth suchte die Sache durch alle Schleichwege der Formalitäten herumzuführen, um die Antwort zu verzögern, und die Pohlen ihre Bitte vergessen zu machen. Allein diese drangen nur noch lebhafter, gereizt durch den Verzug, auf die Erfüllung derselben. Elisabeth versprach enplich, Hedwig sollte mit ihrem künftigen Gemahl Wilhelm von Oesterreich ehestens nach Pohlen abreisen — eine Bewilligung, die den Erfolg einer abschlägigen Antwort haben sollte; denn Elisabeth wußte, daß die pohlnischen Großen einen eben so großen und noch größern Abscheu vor dem süßen schönen Prinzen Wilhelm, als vor Sigismund hatten. Allein die Pohlen betrieben ihre Sache mit planmäßiger Beharrlichkeit. Sie bestunden auf ihrer Forderung: Hedwig müßte nach Pohlen geschickt werden; aber, sie selbst wollten ihr einen Gemahl geben. Zugleich entwarfen sie eine neue Kapitulation mit Hedwig, wovon auch dies ein Artikel war, daß sie Rothrußland mit der Krone von Pohlen vereinigen solle. Allein nie hat Elisabeth diese Bedingung zugestanden; vielmehr rief sie mehrere pohlnische Großen zu sich nach Kaschau, und bewog sie zu dem Versprechen, daß die beiden Reiche, im Fall eine der beiden Töchter Ludwigs mit Tod ohne Erben abgehn sollte, wieder vereinigt werden würden. Dieser Vertrag ward nun zwar ohne Wissen des übrigen Adels geschlossen; allein er schien eine Vergeltung der Kühnheit zu seyn, mit welcher sich der pohlnische Adel so vielmal schon Zusammenkünfte, ohne den König zu fragen, erlaubte, und nie ward dieser Kaschauer Vergleich feyerlich widerrufen. Als Zwischenakt hatte er damals die Wirkung, daß Elisabeth einen neuen Versuch machte, Hedwigs Absendung nach Pohlen zu verschieben. Sigismund sollte sich durch einen glücklichen Feldzug gegen den Fürsten Semowit von Masowien beliebt machen — aber umsonst, für ihn war die Liebe der Pohlen unerringbar. Als Elisabeth ihn 1384. mit einer ansehnlichen Armee statt ihrer Tochter zur Landesregierung schicken wollte, so erklärten die durch Jagjels Streifereyen bedrängten Pohlen: sie wollten ihn nicht. — Endlich mußte Elisabeth, um nicht durch Schikanen eine Krone zu verliehren, eilends die Hedwig gehen lassen, welche am 15 Oct. am Hedwigstage zur Königin von Pohlen gekrönt wurde. Gewaltsam rissen die Pohlen den Wilhelm von Oesterreich von ihrer Seite, und zwangen sie, zur Beförderung der Ruhe des Reichs, ihre Hand an Jagjel von Litthauen zu schenken, den sie anfangs als einen rauhen bärhaarigten nordischen Riesen fürchtete, aber in der Folge ganz nach ihrem Geschmacke fand. Durch diese Heirath war der Mutterkirche ein neuer Sohn, dem Reiche Pohlen aber mehr

T. IV. 85. Ein Bruder dieses Joh. de Kapulya war Erzbischof von Gran unter Ludwig — und ein andrer Magister Desetro war Aulæ regiæ miles. *Kat.* IV. p. 20. Alle drey waren filii Benedicti de Kapulya, *Kat.* IV. p. 208.

Digitized by Google

mehr Sicherheit und Anwartschaft auf die Vereinigung mit Litthauen erworben. 1382 1400.
Jagiel ward zu seiner Krönung von Litth. Schamaitischen und Russ. Fürsten und Bojaren begleitet u).

Schon 1387. muß Lubart, F. von Luzk, gestorben seyn: denn wir finden, daß Jagiel, nachdem er allerhand Geschäffte zu Wilna 1387. besorgt hatte, auf seiner Rückreise durch Volhynien den Krzeslaw de Kurozwak, Castellan von Sendomir, gegen den Willen der Litthauischen Großen (welche die Pohlen von litthauischen Aemtern ausgeschlossen wissen wollten) zum Staroſten von Luzk erhoben habe. Als Witold hierauf neue Unruhen anzettelte, und nach Preußen floh, so nahm Jagiel 1390. seine Hauptstädte, Brzesc in Podlesien, und Grodno in Litthauen. Hingegen Halitsch und der übrige Theil von Rothrußland blieb bey Ungern, und wir finden sogar, daß verschiedene ungrische Familien, z. E. die von Pallugya, Güter daselbst hatten. Auch wissen wir den Namen des ungrischen Statthalters in dem Jahr 1385; es war dieser Emericus Bubek v), und endlich führt Maria selbst in den Reichstagsschlüssen des Jahrs 1384, die in das ungrische Gesetzbuch aufgenommen sind, auch Halitsch und Wladimir unter ihren übrigen Titeln auf. Allein diese Ueberbleibsel der ungrischen Herrschaft erhielten sich nur kurze Zeit. Hedwig, die jüngere Tochter Ludwigs, war der ältern, Maria, an Geistesfähigkeiten weit überlegen, und was ihr Gemüth anbelangt, auch wenig gewogen. Die politische Vorliebe der Elisabeth zu ihrer ältesten Tochter hatte ja einen unauslöschlichen Eindruck auf die jüngere machen müssen. Sie schadete also dem ungrischen Reich, wo sie immer konnte, und zwackte von demselben ab, was ihr nur anstund; denn Maria und Sigmund hatten in Ungern mit ihren eigenen Unterthanen die Hände voll zu thun. Hedwig war so falsch, daß sie sich bey dem Woiwoden der Moldau für die rechtmäßige Königin und Erbin von Ungern ausgab, und in dieser Eigenschaft von ihm den Huldi-



u) Ver seiner Krönung schrieb er sich: Dux & tutor regni Poloniæ, Supremus Dux Lithvaniæ, dominus Russiæ naturalis. (Naruſz. VII. S. 289.)

v) Die Urkunde darüber von 1285. s. Exposé préliminaire &c. Hier ist sie abgekürzt: Nos Maria — memoriæ commendamus, quod Domino Lodovico absque prole masculina de medio sublato, nobisque jure successorio & ordine genituræ — sceptra regiminis nostri genitoris adeptis, Joannes Filius Andreæ de Pallugya ad nostram presenciam suas fidelitates proponens — portionem possessionariam in possessione Demetrovich vocata habitam, quæ quondam Desk — ac portiones possessionarias in possessionibus Jesmanich, Resevich & Popovich vocatis habitas & existentes, rationeque prævia ad manus nostras regias devolutas sibi — a nobis conferri postulavit. Nos igitur donavimus & dedimus &c. Das begleitende Decret an den königl. Statthalter von Rothrußland lautete folgender Gestalt: „Maria — fidelibus suis, magnifico viro Domino Emerico Bubek, Capitaneo Regni totius Russiæ, & Castellano cuidam (die Königin wußte seinen Namen nicht) Præmislenſi salutem. Cum nos portiones possessionarias hominis cuiusdam Desk, — Johanni de Kis-Pallugya — duximus concedendas — Fidelitati Vestræ mandamus, Johannem — in dominium earundem portionum introducere, & ex *consuetudinibus dicti Regni Russiæ* statuere debeatis — — So sanft war die ungrische Regierung, bey allen ihren zum Reiche neu gewonnenen Ländern, die Sitten und Gebräuche derselben nicht auf einmal, noch eigenmächtig umzustoßen.

Digitized by Google

1382/1400. gungseid annahm. Sie wußte sogar durch schlaue Schmeicheleyen die Elisabeth ihre Mutter in ihr Interesse zu ziehen, ihr den neuen Schwiegersohn in des getauften Wladislaws Person annehmlich zu machen, und sie so sehr von der Partey der Maria abzulenken, daß sie, im Fall letztere Feindseligkeiten gegen Hedwig ausüben würde, versprach, auf der Seite von Hedwig zu seyn *). Sigismund, so zornig er über alles das Vorgegangene thun wollte, mußte dennoch 1388. auf ein Jahr lang Stillstand mit Wladislaus Jagello schließen, um hernach seine Sache mit ihm gütlich, oder durch die Waffen in dem schlimmern Falle, auszumachen r). Allein nach Ablauf dieser Frist konnte er, durch innere Unruhen verhindert, das eine so wenig als das andere mit erforderlichem Nachdruck thun, und Hedwig benutzte nun den Vorwand des abgelaufenen Stillstandes, oder vielleicht gar den Angriff Sigmunds gegen ihren nunmehrigen Vasallen, den Stephan, Wojwoden von der Moldau und Bessarabien, (denn gegen diesen zog Sigmund 1390. zu Felde.) um ihren Hauptstreich auf Rothrußland auszuführen. 1390, als so eben Jagiel in Litthauen beschäfftigt war, setzte sich Hedwig selbst an die Spitze einer pohlnischen Armee, jagte bald den Emerich Bubek mit seinen Untergebenen, und den schwachen ungrischen und schlesischen Besatzungen, aus Lemberg, und aus den Schlössern Zydaczew, Peremyschl, Jaroslaw, Grodek, Halitsch, Terebowl; wofür, sagt Dlugosch, Pohlen ihr ewig Dank wissen wird.

Von nun an blieb das Land Halitsch beständig bey Pohlen bis 1772. Die pohlnischen Schriftsteller wissen sich viel mit dem vermeintlichen Präscriptionsrecht Pohlens durch den Besitz von beinahe 400 Jahren. Wer sich gern durch das Uebergewicht von Autoritäten beruhigt, der wird dem Hrn. Palma s) gern beytreten. Wir begnügen uns, nur kurz die Gründe für die Nichtigkeit der Verjährung im Völkerrecht, die ohnehin allgemein bekannt und angenommen sind, zu wiederholen.

1. Sie ist in ihren verschiedenen Arten (Usucapio & Præscriptio stricte dicta) eine Erfindung des positiven Rechts, zur Verhütung der Unsicherheit des Eigenthums und langwieriger Prozesse.

2. Die Verjährung der längsten Zeit (præscriptio longissimi temporis) ist durch das positive Recht auf 30 Jahre, d. h. ohngefähr auf ein Menschenalter, ausgedehnt. Wer soll ihr aber unter den unsterblichen Völkern Grenzen setzen?

3. Die Verjährung ist im Staate eine Strafe der Nachlässigkeit; hingegen die Völker sind befugt, ihre Rechte nicht zu brauchen; wer mag sie deshalb strafen?

4. Ist's nicht auch, von Seiten der allgemeinen Billigkeit und Ruhe betrachtet, schicklicher, zu schweigen, Blut zu sparen, und bey vorkommender beßrer Gelegenheit seine Ansprüche, die doch nun einmal, so lange nicht S. Pierres Re-

w) *Dogiel* I. S. 40. hat die Urkunde darüber von 1386.

r) Bey *Sommersberg* mantissa dipl. S. 81. hat man folgenden Auszug einer Urkunde: „Sigismundus Rex Hungariae inducias facit cum Vladislao Rege Poloniæ a festo S. Michaelis ad annum duraturas Budæ die dominico post festum ad S. Petri Vincula anno Domini 1388.

s) s. seine Dissert. de titulis &c. S. 183.

Digitized by Google

Republik besteht, nur durch Gewalt behauptet werden können, geltend zu machen? 1382 : 1400.
Es möge also der römische Kardinal Bellarmin [1]) und der protestantische Rechtsgelehrte Hugo Grotius [2]) für die Verjährung streiten, so viel sie wollen; so spricht doch selbst die allgemeine Stimme des Publikums nicht für sie. Doch was braucht es weiter Zeugniß? Die pohlnische Verjährung ward durch die häufigsten Protestationen der Ungern unterbrochen, und diese machen mit einen Gegenstand des Verfolgs dieser Geschichte aus.

So blieb denn Halitsch in einem fort bis 1772. beständig bey Pohlen; allein nicht so einförmig war das Schicksal von Wladimir und Podolien. Wir haben oben beym J. 1387. gesehen, daß Jagjel, nach Lubarts Tode, Luzk und Volhynien durch Staroſten verwalten ließ, und 1390. dem Witold auch Podlesien nahm: wovon er an Janusz, Fürsten von Masowien, Drohitzin, Mielnik und Bielsk mit Vasallen-Verbindlichkeit abtrat. Im J. 1392. söhnte sich Jagjel aber wieder mit dem fürchterlichen Witold aus, und verlieh ihm sogar das Großfürstenthum selbst, die Oberherrschaft über Kiew, Sewerien, Polozk, und Witepsk, und den unmittelbaren Besitz nicht nur von Litthauen, sondern auch von Brzesc, Suraß, Kamienz in Podlesien, von Luzk, Wladimir und ganz Volhynien, auch von dem ganzen niedriger gelegenen Land (wszystko Podole) [3]). Nach Wladimir schickte Witold sodann als Commendanten den Theodor Sanguszko, einen Sohn Olgerds; aber nur bis zum J. 1396, in welchem er ihn nach Sewerien zu übersetzen für gut fand. Zu einer ähnlichen Abhängigkeit von Witold wollte sich jedoch Skirgailo, Fürst von Kiew, nicht eher verstehn, als bis man ihm zu Kiew noch Starodub, Krzemenietz in Volhynien und Troki beylegte: Kiew selbst mußte erst dem Wladimir Olgerdowitsch entrissen; Demeter Koributt, Fürst von Sewerisch Novgorod, mußte erst gebeugt, Theodor Koriatowitsch, Fürst von Podolien, erst gedemüthigt werden. Witold, ein unsterblicher Kriegsheld, herrschte von der Ostsee bis zum schwarzen Meer, und setzte mehrere tatarische Chane ein und ab; fast immer im Kriege, und immer glücklich, bezwang er alles rings um Volhynien; Kiew und Sewerien fielen vor ihm, aus Gnade versprach Witold dem Fürsten Koributt von Sewerien eine Entschädigung in Podolien an den dasigen Schlössern und Flecken, Braclaw, Winnitza, Sokoletz und Krzemenietz: und um diese Entschädigung zu bewirken, so kam 1395. die Reihe auch an Podolien.

Hier regierte noch der aus Munkatsch wieder zurückgekehrte, dem ungrischen Reiche unterthänige Theodor Koriatowitsch. Er suchte sich zwar dadurch zu retten, daß er, sobald Jagjel die Regierung in Pohlen übernommen hatte, sich dem Jagjel unterwarf, und Cromer führt die hieher gehörige Urkunde aus dem Krakauer Cronarchiv an [4]), welche er von Munkatsch aus unter dem Titel eines Fürsten von Podolien und Ungrischen Herrn darüber ausstellte, daß er sich mit dem König Wladislaw verglichen, und in Rücksicht Podoliens in dessen Schutz begeben habe: aber Jagjel vergaß dieses, und verlieh mittelst einer andern ebenfalls von Cromer angeführten, unter dem Titel und Siegel des Erzbischofs von



3) Lib. V. de Pontif. Rom. cap. 9.
a) De J. B. & P. II. cap. 4.
b) *Stryikowski* S. 462. vergl. S. 434.
c) Stryikowski S. 470.

Digitized by Google

1382 - 1400. Gnesen Woyciech ausgefertigten Urkunde vom J. 1394. das Schloß und das Gebiet von Kamenjetz als Mannslehn dem Großfürsten Witold. Dieser forderte in Folge dieser Urkunde Podolien für sich: Theodor bot alles auf, was in Podolien und in der Moldau aufzubieten war; allein schon im ersten Zusammenstoß bey Braclaw wurde sein Heer geworfen; Stryikowski sah noch 1575. die Ueberreste der Belagerungsarbeiten Witolds, womit er Braclaw, Smotritz, Tscherwonigrod, Bekota und Skala umgab und bezwang, er hatte nun nichts übrig, als sich in das feste, wohlversehene Kamenjetz einzuschließen. Doch auch hier gerieth die aus Podoliern und Moldauern gemischte Besatzung in Zwist; Theodor ward von ihnen an den Feind ausgeliefert, und starb in Wilna ohne Erben. Als die Litthauer Anstalt machten, dieses schöne weidenreiche Land zu behalten, sich auch Koributt in einem Theil von Podolien, nehmlich in Braclaw, Winnitza, Sokolotz und Krzemenietz festsetzte, dazu Wischnjewetz und Zbaraz erbaute (wodurch er der Stammherr der Fürsten Wischnjewetzki wurde), so wurde dem Wladislaw bange; er handelte den andern Theil von Podolien dem Witold für 40000 Gold-Gulden Kriegskosten ab. Da dieses Geld in der königlichen Kasse nicht vorräthig war, so schoß es der alte Freund Jagiels, Spitko von Melstin, Palatin von Krakau vor, und erhielt dafür die 4 Hauptschlösser: Kamenjetz, Smotritza, Skala und Tscherwonogrod zum Lehn. Allein Hedwig und die Reichsräthe gönnten ihm dieses Glück nicht; durch ihre Kabalen bewogen, drang Wladislaw einige unbedeutende Orte, die er vom Fürstenthum Oppeln abgerissen hatte, ihm auf, und nahm Podolien zurück, 1396. Nun wurde Halitsch sowohl als der Pohlnische Theil Podoliens vollends nach der Form pohlnischer Provinzen zugeschnitten. Es entstunden Palatinate, Starostien, Woiwodschaften und Kastellanien, und der pohlnische Adel bekam immer mehr und mehr Grundeigenthum. Vor den Tataren war alles um so sicherer, als sie Witold um das J. 1396. am Don selbst aufsuchen und schlagen ließ, ja sie selbst 1399. in den wüsten Feldern aufsuchte und schlug: wobey auch Spitko von Melstyn das Leben einbüßte. Damals mag auch der Handel der Genueser zu Caffa in Taurien einen belebenden Einfluß auf Podolien und Halitsch geäußert haben: um das J. 1414. schickte Jagiel auf dem Dnepr aus dem Hafen Kacibey den belagerten Constantinopolitanern auf ihr Ansuchen Proviant. S. oben Geschichte der Cosaken S. 28. Der aus einem litthauischen Heiden ein eifrigst katholischer Christ gewordene Jagiel, der schon auf die Knie fiel, sobald er nur von weitem die Spitze eines Kirchthurms hervorblinken sah; dieser Jagiel gab sich alle Mühe, die russischen Unterthanen in diesen Ländern dem katholischen Glauben näher zu bringen. Dahin zweckte z. E. das Gesetz ab, daß kein Pohle sich mit einem russischen Mädchen, und umgekehrt, verheirathen durfte, ehe der Pfarrer der russischen Braut oder Bräutigam das katholische Glaubensbekenntniß abgenommen hatte [b]). Dahin zielte auch die Errichtung eines neuen Bißthums in Lemberg 1412. oder vielmehr die Verlegung des Erzbißthums aus dem

b) Dalevicinus in AEpisc. Gnesnensibus apud Raynaldum. Nach einer Urkunde bey Stryikowski S. 509. war auf dem großen Fürstentage zu Horodlo im Oct. 1413. zugegen Johannes (Rzezowski) erwählter Erzbischof von Lemberg, Maziez, Bischof von Przemyschl, Michael von Kiew, Gregor von Wladimir, Zbignew von Kamenjetz und Chelm.

Digitized by Google

dem herabgesunkenen Halitsch in diese volkreichere Stadt [e]). Im Jahr 1416. schrieb Jagiel an die Kirchenversammlung zu Konstanz, nannte sich Rex Poloniæ, Lithvaniæ Princeps & Hæres Russiæ [f]), und bat sich einen aus dem Mittel der versammleten Kardinäle aus, welcher, in Einverständniß mit dem Erzbischof zu Lemberg und zu Wilna, Bißthümer, Kirchen und Klöster stiften sollte, so viel es ihm nöthig dünken würde. Er versicherte zugleich, daß, wenn er nicht so viele Kriege und Verdrießlichkeiten zu überstehen gehabt hätte, die Litthauer sowohl als Russen schon längst bekehrt worden wären [g]). 1418 lobte ihn der Papst abermals wegen dieses apostolischen Eifers [h]), und machte ihn sogar zu seinem Vikar über Pohlen und die schismatischen Länder der Russen, besonders jener von Nowgorod und Pleskow. Endlich 1421. erhielten die im Weinberg der Kirche arbeitenden, durch Rothrußland, Podolien und durch die Moldau zerstreuten Minoriten die auszeichnendsten Kirchenfreyheiten. — Und doch ging es mit dieser religiösen Metamorphose der Russen so schwer, daß noch in den letzten Jahrhunderten eine griechische nicht unirte Kirche in Lublin stund, die erst zu des Geschichtsschreibers Grondszki Zeiten um das Jahr 1630. mit nicht geringer Gefahr eines Aufstandes des russischen Pöbels weggenommen wurde [i]). — Die altgläubigen Luzker, Volhynier, die Fürsten von (Ostrog und) Druzk hingen schon damals ihrem Glaubensgenossen Swidrigailo an, und stunden ihm gegen Witold und die Pohlen bey, wie dies um das J. 1396—1398. ausdrücklich von den Druzker Fürsten gemeldet wird [k]). Damals war Andreas Iwanowitsch Fürst von Druzk. Gegen die Tataren wurde das Land nach Möglichkeit, so viel es die Umstände und auswärtige Kriege zuließen, vertheidigt. Machten sie es aber demungeachtet doch zu arg, so wurde dieserwegen sogleich, wie 1399 [l]), beym heil. Stuhl geklagt, und um Anweisung einiger Kriegskosten aus den Gütern der Geistlichkeit, wie auch um Ausschreibung eines Kreuzzugs gebeten, welches dann meistentheils bewilligt wurde [m]). Die Hauptsorge dieserwegen hatte Witold übernommen, und die Tataren wiederholt geschlagen: auch bemächtigte er sich 1396. des Fürstenthums Smolensk, setzte den Fürsten Georg Swätoslawitsch nach Zaslaw (wo Iwanuts Nachkommenschaft ausgestorben war), und als dieser 1403. Neuerungen anfing, so verjagte er ihn wieder nach Ungern. In diesen kriegerischen Zeiten blieb den ansehnlichern

1382—1400.

e) Raynaldus ad a. 1412. nro. 24.

f) Den Titel hæres Russiæ führte Hedwig selbst, sogleich nach der Besitznehmung von Rothrußland. Jagiel entlehnte ihn dann von ihr. S. eine Urkunde von 1393. bey *Wagner* an. Scep. III. p. 182.

g) Nisi enim tot guerrarum impediti fuissemus anfractibus, jam diu dictæ gentes & aliæ de ritu Græcorum ad S. R. Ecclesiam rediissent.

h) Quod contra infideles pro propagatione orthodoxæ fidei bella moverit, & ad conversionem etiam Græcorum & totius orientalis sectæ operam sedulo impenderit.

i) S. dessen Historia belli Cosacco-Polonici von dem verdienten Hrn. Prof. *Koppi* herausgegeben, S. 12.

k) Stryikowski S. 473.

l) Ob dilatatas oppressiones Christianorum, in quos in partibus Regni Poloniæ, principatuum, ducatuum & dominiorum Lithuaniæ, Russiæ, Podoliæ, & Valachiæ sævit manus Tartarorum, paganorum, *Turcorum* & aliarum barbararum Nationum.

m) Z. E. 1400. wurde ein Zehntheil der geistlichen Einkünfte zu diesem Zwecke ausgesetzt.

Digitized by Google

1382. 1400. lichern Städten nichts anders übrig, als für sich selbst auf gute Art zu sorgen. Peter Stecher, ein würdiges Magistratsglied zu Lemberg, ließ im J. 1400. einen Wall um die Stadt ziehen, auch Canäle und Wasserleitungen anlegen. Er und Georg Scheller vollendeten den schon von Casimir I. angefangenen Bau der Domkirche zu Lemberg zwischen den Jahren 1400 und 1414. Bald darauf legten die Bürgermeister eine Schule an, deren Rektor zu Folge späterer Statuten allemal ein Baccalaureus der Krakauer Universität, und zugleich Domherr von Lemberg seyn sollte [n]). Jagiel selbst, so religiös er auch war, trieb dies (wie es wahrhaft religiosen Menschen auch ziemt) keineswegs bis zur Unduldsamkeit. Im J. 1415. verlieh er nach Ostern den Lemberger Armeniern einen Grund in der Krakauer Vorstadt gegen jährlichen Zins, nahe an der kleinen S. Johannskirche: wo sich sodann die Armenier anbauten, die nördliche Seite der Stadt mit gemauerten Häusern verschönerten, und diesem Theil der Vorstadt den Namen der Armenischen zuzogen.

### Kritische Anmerkung.

Man hat ein die alte, im ungrischen Gesetzbuch mit dem Prädikat von Podmanin vorkommende, Podmanitzkysche Familie betreffendes ächtes Diplom, bey Pray diss. crit. VII. S. 131. woraus man beweisen will, daß noch 1399. (welches das Datum der Urkunde seyn soll) Sigismund über Rothrußland herrschte. (Katona hist. stirpis mixtæ T. IV. S. 469.) Allein die ohnehin mangelhafte Jahreszahl ist wahrscheinlich um ein Jahrzehend verschrieben; und ich kann mich bey dieser Gelegenheit nicht enthalten zu bemerken, daß der ganze Schwall ungrischer aus Copien herausgegebener Urkunden mir nicht so schätzbar ist, als mir ein Drittheil so viel aus den Originalen kritisch genau abgedruckter Diplomen (wie jene bey Hr. Hofrath Spieß) seyn würde.

## III. Abtheilung.

## Pohlen und Litthauer zanken sich über das getheilte Rothrußland, und die Ungern negoziiren darum ohne Nachdruck. Von 1400—1500.

### A. Sigmunds schwache Versuche, Rothrußland zurück zu erhalten, durch Begünstigung der Uneinigkeit unter den litthauischen Fürsten Witold und Swidrigailo, und Eifersucht zwischen Witold und Jagiel. Von 1400—1430.

#### Wechsel der Oberherrschaft über Volhynien und Podolien.

1400. 1430. Schon die bisherige Geschichte hat es gelehrt, daß, so oft die Ungern alte Rechte auf Rothrußland geltend machen wollten, immer innerliche und äußerliche Hindernisse eintraten. Das unglückliche Reich schien von dem Schicksal dazu bestimmt zu

n) *Josefowicz* Ms. ad a. 1643. & 1638.

Digitized by Google

zu seyn, durch östliche Barbaren die Blüthe seines Wohlstandes zerknickt zu sehen; 1400-1500
das einemal waren es die Mongolen, das anderemal die Türken. Zu dem Besorgniß wegen der Fortschritte der letztern, setze man nun noch die aufrührerischen Gesinnungen der meisten Großen gegen Sigmund, und die Unruhen in Siebenbürgen und Bosnien hinzu — so hat man die Hauptlinien zur Zeichnung der gespannten Lage, in der sich Sigmund bis 1410, da er Kaiser ward, fast unabläßig befand.

Daher erklärt sich seine scheinbare Gelassenheit bey den treulosen Gewaltthätigkeiten der Hedwig. 1392 war ihm seine Gemahlin Maria gestorben; eine große Partey erhob sich gegen ihn, und gab ganz deutliche Proben ihrer Zuneigung gegen Hedwig und Jagiel, und ihres Abscheus gegen ihn als Ausländer. Durch unvorsichtige Verbindung mit Wenzeslaus in Böhmen hatte er diese Gesinnungen nur noch verstärkt. In diesem Kampfe für sein eigenes Daseyn konnte ihm jeder polnische Haufen, der sich mit feindlichen Absichten an Ungerns Gränze zeigte, zum fürchterlichen Heere werden. Er ergriff also begierigst die Gelegenheit, als Jagiel in einem litthauischen Kriege abwesend war, heimlich zur Hedwig nach Crakau sich zu begeben, und ihr alle Absichten auf die ungrische Krone auszureden. Was den nähern Inhalt ihrer Verhandlungen ausmachte, das weiß Dlugosch nicht, dem wir diese Thatsachen verdanken; vermuthlich, weil die Verabredungen mündlich, nicht schriftlich getroffen wurden. Es scheint: daß Hedwig, da sie ohnehin keine Erben hatte, dem Sigmund versprach, ihr Recht auf Ungern nicht zu verfolgen, besonders da er ihr die Absicht eines heiligen Kriegs wider den osmanischen Feind der Christenheit, der auch für Pohlen gefährlich werden konnte, eröffnete.

Welch ein unglückliches Ende dieser Krieg 1396 bey Nikopel nahm, und mit welch genauer Noth Sigmund selbst sein Leben rettete, weiß man aus der ungrisch-türkischen Geschichte. In den Unruhen, die ihm hierauf die Empörung der ungrischen Großen verursachte, glaubte er sich auch bey Hedwigs Versprechen noch nicht sicher; 1398 kam er das zweytemal nach Crakau, wo damals Jagiel volle Muße hatte, gegen Ungarn etwas zu unternehmen. Wir wissen aus einigen Spuren, daß hier Sigmund mit Jagiel einen neuen Stillstand auf 16 Jahre geschlossen habe o), allein das Nähere davon ist uns unbekannt. Durch diesen Stillstand hatte Sigmund sehr viel gewonnen, denn Jagiel scheute sich hernach ihn zu brechen, so nahe ihn dies von den ungrischen Ständen durch ihre Einladung ans Herz gelegt wurde. Hedwig hatte die Zeitlichkeit schon 1399 verlassen, und ihrer Vorsprache konnte demnach Sigmund bey Jagiel nicht mehr genießen. Auch von litthauen her war letzterer damals ganz sicher. 1401 hielt er zu Wilna eine Zusammenkunft mit Witold und Swidrigailo. Da der letztere aus Eifersucht den Orden in Preußen immer aufzuhetzen pflegte, so löste Jagiel einen Theil von Podolien von den Erben des Spitko von Melstyn für 50000 Prager Grinen,

o) Dlugosch nemlich, der in diesen spätern Zeiten immer glaubwürdiger wird, erwähnt beym J. 1410 eines Stillstands zwischen Sigmund und Jagiel auf 16 Jahre, der 1414 zu Ende laufen sollte, also 1398 geschlossen war.

1400-1500. Griwen, und gab ihn dem Swidrigailo als eine Statthalterschaft. Zu seinem Unterhalt wies er ihm die Schlösser: Skryi, Sidlowetz, Stobnitz und Ustie, mit ihren Ländereyen an, und aus den Salzwerken ließ er ihn auch jährlich 1400 Mark Silber beziehen. Bey dieser Ruhe des pohlnischen Reichs ereignete es sich noch dazu, daß im J. 1401. Sigmund von den Rebellen gefangen genommen wurde. Diese Versuchung war zu stark, als daß ihr Jagiel hätte widerstehen können; er machte auf Anstiften seiner Partey sehr ernsthafte Anstalten, in Ungern vorzudringen p), allein Sigmunds schleunige Loslassung beschämte ihn so sehr, daß er alle Vorkehrungen wieder einstellte. Doch der unglückliche Sigmund häufte fort und fort die Zahl seiner politischen Fehler; sein deutscher Kopf konnte sich in die Delikatesse des ungrischen Wahlrechts nicht fügen; er konnte das Verhandeln der ungrischen Krone ohne Wissen der Stände nicht lassen, und dabey hatte er sich auch den Papst Bonifaz IX. zum Feinde gemacht. Dies verwickelte ihn in neue Zwistigkeiten mit seinen Großen, und 51 von diesen q) versammleten sich eigenmächtig 1403. in Zalatuah (oppidum Zagrabiensis Dioeceſis), erklärten Sigmunden des Throns verlustig, beschlossen einen andern zu wählen, und setzten sich, da Jagiel diesen Aufrührern die Hände bot, mit den pohlnischen Ständen ins Einverständniß. Den 4ten April 1403. ward zwischen beiden der berühmte Winkelvergleich geschlossen r), auf den sich einige pohlnische Schriftsteller so viel zu gute thun. Vermöge desselben sollten alle alte Gewohnheiten, Verabredungen und Verträge beider Reiche, namentlich diejenigen, welche zwischen Ludwig und Casimir geschlossen wurden, bey ihrer Kraft bleiben, und beide Reiche sollten im Recht und Besitz ihrer Güter und Herrschaften auf ewig ungestört verharren, wie sie es 1403. besitzen. Der zu wählende neue ungrische König sollte ein Freund der Pohlen seyn, und wenn auch ja die Könige beider Länder gegeneinander Krieg erregen wollten, so wollten sie die Stände an Geld und Mannschaft Mangel leiden lassen. — Ueber so ein Diplom von Rebellen ohne König, das auf keinem gesetzmäßigen Reichstag sanktionirt, durch keinen nach-

p) Aus einer Urkunde Sigmunds bey Pray II. S. 202.

q) Wenigstens hängen nur 51 Siegel an der anzuführenden Urkunde.

r) Er steht bey *Dogiel* ganz. — Hier folgt er abgekürzt: Nos Praelati et Barones etc. ad Noticiam deducimus - - Quomodo cogitantes ea, quae pacis sunt, futurorum etiam periculorum dispendio cupientes occurrere, dignum arbitramur, ut foedus amicitiae et pacis tranquillitas, inter haec regna diuturnis temporibus, *quorum contrarii memoria non existit*, roborata perpetue observentur. Et ne de recordio posterorum recideret - - ipsum (foedus) tenore praesentium innovamus promittentes - - ipsi Regno Poloniae efficaciter assistere, eo etiam non omisso, quod omnes dispositiones et consuetudines antiquae, circa mercantias et alias quascumque negociationes fieri solitae, inter eadem regna diutius, signanter tempore piae memoriae Ludovici et Casimiri Regum servatae, inviolatae permanent, *et Regnum utrumque circa jura Dominiorum et Possessionum quarumlibet, quae nunc tenet possidetque, pacificum perpetue conservetur.* Illo praesertim addito specialiter, quod Regem nostrum, quem noviter eligemus et introducemus, et successores reges Hungariae, cum ipsorum Rege seu regibus convenire et amicabiliter foederare volumus, quod et ipsi vice reciproca facere tenebuntur. Si autem aliquis praedictorum Regnorum Rex insurgeret; extunc non debemus praestare subsidia.

Digitized by Google

nachfolgenden Vertrag anerkannt, vielmehr durch Sigmunds wiederhergestellte Regierung, und durch seine erneuerten Forderungen an Pohlen ganz aufgehoben ist, können nur Schriftsteller, die die Absicht haben, sich lächerlich zu machen, triumphiren s). 1400/1500.

Nie hat Sigmund, auch nur von weitem, seinen Beytritt zu dieser Akte der Rebellen geäußert. Zwar waren seine oben berührten Umstände hart genug von 1404 — 1410; der venetianische Krieg wegen Dalmatien erschöpfte die Finanzen und die Kräfte seines Reichs. Allein 1410 setzte ihn die Reichsvikariatswürde, welche er in diesem Jahre überkommen hatte, in den Stand, aus einem ganz andern Tone mit Pohlen zu sprechen. Als Reichsoberhaupt war er ja Beschützer des deutschen Ordens, und dieser war ein eben so mächtiger, als unversöhnlicher Feind von Pohlen. 1410 fing derselbe auch wirklich die alte Fehde mit Jagjel und Witold wieder an. Zwar hatte Sigmund 1398 versprochen, dem Orden 14 Jahre lang nicht gegen Pohlen zu helfen; allein seine Gesinnungen, die sich durch die neue Würde geändert haben konnten, waren bey dieser Sache so wichtig, daß Witold in eigener Person nach Deutschland reiste, um ihn noch näher auszuholen. Würde Witold ihn geneigt finden, das gute wechselseitige Vernehmen zu erhalten, so war es in aller Stille verabredet, daß Jagjel dem Witold zu Sigmund nachreisen sollte. Allein jetzt konnte Sigmund als Reichsvikar den Pohlen zeigen, daß sie nicht ungerächt ihn so vielmal gekränkt hätten. Er erklärte sich ohne Umstände für einen Verbündeten, für einen Beschützer des Ordens, und forderte Genugthuung für die ihm angethanen Beleidigungen. Zugleich fing er jetzt an, die Hauptmine anzulegen, durch die er Litthauen und Pohlen auseinander sprengen, Jagjeln und Witolden von einander trennen wollte. Er versprach, sobald er Kaiser würde, dem Witold, vermöge der usurpirten Macht der Kaiser aus dem Mittelalter, den Königstitel zu verleihen, wenn er nur allen Verbindungen mit Jagjel entsagen wollte. Es macht der Redlichkeit des litthauischen Helden viel Ehre, daß er den ersten Antrag sogleich mit Verachtung abwies, und ohne Abschied fortreiste t).

Sigmund mochte sich aber noch nicht im Stande zu seyn dünken, seinen Drohungen hinlänglichen Nachdruck zu geben. Er reiste dem Witold sogleich nach, überhäufte ihn mit Geschenken und Versprechungen, übernahm die Friedensvermittelung, und bestimmte eine Zusammenkunft mit Jagjel zu Käßmarkt, in der Zipser Gespannschaft. Ja er erbot sich sogar, von Ungern aus gerade durch Pohlen zu den Deutschen Rittern zu reisen, und ließ sich darüber einen Geleitsbrief von Jagjel ausfertigen u). Doch diese Reise kam, wie der Stolz und das Mißtrauen Sigmunds wol vorhersehen ließ, nie zu Stande, und eben so wenig konnte



s) Die pohln. Schriftsteller rechnen es dem Exposé préliminaire hoch an, daß es von dieser Akte schweigt, welche doch zeige, was die ungr. Stände selbst von den Rechten Ungerns auf Rothrußland gedacht hätten. Allein dies waren, wie gesagt, keine Stände, sondern Rebellen, und was würde wol aus der Welt, wenn Rebellen und politische Faktionen es wagen dürften, Stücke von ihrem Vaterlande gültig zu verschenken, um sich zu behaupten?

t) So weit Kojalowich. Das folgende ist nach Dlugosch und Windek erzählt.

u) Bey Dogiel I. S. 41. f. Datirt vom J. 1410. vom 14. März.

Digitized by Google

1400 | 1500. Jagjel sich dazu entschließen, in eigner Person in Käßmarkt zu erscheinen. Er selbst blieb in Sandez, und schickte nur seinen Witold zu Sigmunden nach Käßmarkt. Allein das Mißtrauen Jagjels und Witolds gegen Sigmund als Friedensstifter war zu groß, als daß er seine Vermittlung hätte geltend machen können, zumal da er, wie pohlnische Schriftsteller melden, von dem Ritterorden 40000 Gulden für seine Geldbedürftige Schatzkammer nicht ungern angenommen hatte. Die Unterhandlungen zerschlugen sich, und der Krieg war von beiden Seiten so gut, als erklärt.

Sigmund befehligte sogleich den Stibor, Woiwoden von Siebenbürgen, in Rothrußland einzufallen. Da die ungrischen Stände von jeher mit ihren Nachbarn den Pohlen freundschaftlich zu leben gewöhnt waren; so wundert man sich nicht, wenn man liest, daß diese Armee meist aus Böhmen, Mährern und Oesterreichern bestund, und daß die dem Sigmund nie günstigen ungrischen Edelleute den Stiborischen Fahnen zu folgen keine Lust bezeigten. Man begreift auch bald, daß es Sigmunden nicht darum zu thun war, seine alten Ansprüche auf Halitsch und Wladimir diesesmal geltend zu machen. Dlugosch giebt ihm schuld, daß er durch einen Anschein von Befehdung gegen Pohlen die 40000 Gulden von dem Orden hatte verdienen wollen. Die große blutige Schlacht am 15. Jul des J. 1410. bey Tannenberg v) warf die ganze bisher so fürchterliche Stärke des Ordens zu Boden, und setzte ihn von nun an der Empörung seiner eigenen Unterthanen aus. Von der andern Seite war auch Stibor mit seinen zusammengerafften Haufen gar nicht glücklich; denn Jagjel hatte sich des Einfalls von Sigmund nur zu gut versehen, und eine beträchtliche Armee an jenen Gränzen zusammenziehen lassen. Bey Bartfeld erreichten ihn die verfolgenden Pohlen, und Stibor, der den Sieg schon in den Händen hatte, mußte ihn wieder fahren lassen, weil sein Heer eher an das Plündern als an das Verfolgen dachte. So glücklich befreyt von seinen Feinden, schloß Jagjel Friede mit den Rittern auf Bedingungen, die nicht die Spuren des Siegerstolzes, wohl aber die Spuren der Eilfertigkeit enthalten, womit Jagjel an Sigmunden Rache üben wollte. 1411 gab er sich nun das Ansehn, als ob er mit dem ganzen Gewicht seiner Macht auf Sigmunden fallen wollte; die Venetianer waren auch gleich bey der Hand, und versprachen Subsidien, im Fall daß Jagjel es ernstlich mit Sigmund aufnehmen wollte.

v) Bey Gelegenheit des Feldzugs gegen die Deutschen Ritter erschienen die Fahnen von Galizien und Lodomerien, welches damals schon nach pohlnischer Art in Bezirke abgetheilt gewesen seyn soll. Diese Fahnen aber enthielten andere Wappen, ganz von jenen unterschieden, die den Ungrischen Königen bey der Krönung vorgetragen wurden. Dlugosch beym Jahr 1410. Es waren nemlich Woiwodschafts und Bezirks-Fahnen, und also eben dergleichen Wappen. So z. E. *Terra Chelmensis* hatte ursum album inter duas arbores consistentem, in campo rubeo. *Podolia* faciem solarem in rubeo campo. *Terra Haliciae monedulam* nigram in capite coronatam in campo albo. Hingegen Halitsch hat auf alten Ungrischen Denkmälern zwey Kronen; (z. E. auf Wlad. II. großem Siegel. *Palma* Heraldica S. 99.) vielleicht wegen Daniels zweyfacher Krönung. Von Lodomeriens Wappen giebt Ritter folgende etwas gezwungene Erklärung: Lodomeriae duo flumina sive tractus rubro alboque colore ad Croatiae formam cancellati, caeruleum scutum trifariam dividentes Clypeum nobilitant, libertatem tetrae per sanguinem acquisitae depromentia. Die 2 Flüsse, Bug und Styr, scheinen durch die 2 Striche gemeint zu seyn.

Digitized by Google

wollte. Allein es scheint, die ungrischen Stände traten in diesem Zanke da- 1400. 1500.
zwischen; sie wollten es nicht zugeben, daß Ungern wegen des Ordensstreits ein Schauplatz von Kriegen werden möchte; wegen Rothrußland hofften sie den Streit durch Negoziationen ins Reine zu bringen. Jagjel soll sich auch voll Erkenntlichkeit gegen das bisherige Betragen der Ungern, und voll Begierde, die Ritter mit erster Gelegenheit vollends zu demüthigen, erklärt haben: die edle ungrische Nation verdiene keine feindselige Behandlung. Vermuthlich hoffte er auch, in dem Vergleiche die Abtretung Rothrußlands ohne Blutvergießen bey der jetzigen Lage Sigmunds (der durch einstimmige Wahl am 21. Jul 1411 zum Römischen König erkohren, und nun in Deutsche Händel verwickelt war) zu erhalten [w]), da es von der andern Seite doch noch immer gefährlich war, es mit der ganzen Macht des ungrischen Reichs aufzunehmen, welches durch einen feindseligen Einfall zum Widerstand hätte gereizt werden müssen. Diese Gesinnungen bahnten dann dem Genius des Friedens einen Weg zu den Gemüthern, und den Friedensboten und Unterhändler machte Zavissius Niger de Garbow, ein bey beiden Königen beliebter Mann. Hierauf wurden nun durch eine Zusammentretung mit pohlnischen Kommissarien Unterhandlungen eröffnet, von denen die Akten bey Dogiel gedruckt vor uns liegen.

Die Hauptgrundsätze, von denen man auszugehen für gut fand, stellte man noch im März 1411 sehr weislich auf [x]). 12 ungrische Prälaten und Baronen sollten sich in dem Ungrischen Gränzort Altdorf (antiqua villa), 12 Pohlnische Prälaten und Baronen aber in dem Pohlnischen Gränzort Schramowize zusammenfinden. Beiderseits sollten sie mit vollkommener ungebundener Vollmacht ihrer Könige und Reiche erscheinen, und einen feyerlichen Eid schwören, des Inhalts: daß sie mit Ablegung aller Privatgesinnungen und alles Patriotischen Gefühls für König und Vaterland, blos Gott vor Augen haben, nach bestem Wissen und Gewissen Recht sprechen wollten, ohne allen Trug und List. — In Rücksicht der Verhandlungen wurde noch näher bestimmt, daß sie immer zuerst durch einen freundschaftlichen Vergleich die Sache auszumachen versuchen wollten. Im Fall dies nicht zu Stande käme, wollten sie gerichtlich und prozeßmäßig die Sache entscheiden. Ließe sich nach allen angeführten Gründen und Gegengründen doch nirgends ein Uebergewicht entdecken, so sollte einmüthig ein Schiedsrichter gewählt werden. Endlich sollten diese 24 Männer die Macht haben, ihre Schlüsse mit Strafgesetzen gegen die Uebertreter derselben zu verschanzen. So sonderbar war wol nie eine Anlage zu Friedensverhandlungen gemacht worden. Es scheint, man bauete mit Sicherheit auf dem Grundsatz, daß ein Eid die ganze Gesinnungs- und Denkungsart des Menschen verändern könne. Genug, die Könige beider Reiche stimmten diesen Anordnungen bey — zum wenigsten hat man ein Diplom



w) C'étoit sans doute une occasion aussi, d'assurer les droits de la Pologne sur la Russie, si les Polonois eussent cru ces droits douteux — sagt die réponse etc. Aber diese Wendung wäre weggeblieben, wenn der Verf. die Umstände der damaligen Zeiten besser und vollständiger durchdacht hätte. Daß Sigmund auch ernsthafte Gegenanstalten zu Caschau getroffen hatte, beweist eine Urkunde bey Katona ad a. 1411. p. 40.

x) Dogiel I. 43. datirt den 31. März zu Iglo oder Neudorf.

Digitized by Google

1400/1500. von Wladislaus, worin er von Pohlnischer Seite die Prälaten und Baronen mit der verlangten Vollmacht ernennt [y]). Die Versammlung kam wirklich zu Stande, und dekretirte zuerst einen Waffenstillstand; allein den Sigmund dünkte der Gang der Verhandlungen vielleicht zu langsam, und der Ausgang zu ungewiß, indem er desto mehr von einer persönlichen Zusammenkunft beider Könige hoffte. Wahrscheinlich geschah es also auf sein Anstiften, daß die Versammlung verordnete: daß den ersten Sonntag in der Fasten 1412 Sigmund sich in Käßmarkt oder Lubowl, Wladislaus aber in Sandez, einfinden sollten. Hier möchten sie dann selbst sehen, wie sie mit einander einig werden könnten. Sollte aber diese Hoffnung fehlschlagen, so sollten die Friedenspräliminarien von Iglo in volle Wirksamkeit eintreten, die Prälaten und Baronen beider Länder sollten auf den Tag Philippi Jakobi zusammenkommen, und nach Maaßgabe der zum Grunde gelegten Regeln entscheiden. Indessen sollte Wladislaw von allen Feindseligkeiten gegen den Orden, und der Orden von allen Befehdungen gegen Pohlen abstehen; widrigenfalls in dem ersten Fall Sigmund an keinen Stillstand gebunden seyn, in dem zweyten Fall aber eben derselbe seine Hand gänzlich von dem Orden abziehen sollte [z]). Diese berühmte und entscheidende Zusammenkunft geschah nun im März 1412 im Schlosse zu Lublyo in Anwesenheit des Cardinals Branda; und die wichtige Urkunde, als das Resultat davon, wurde den 15ten März unterfertigt. Wir werden vorher den Inhalt derselben kurz angeben, woraus von selbst einleuchten soll, wie sehr die Pohlen Ursache haben, eine geheime Geschichte dieses Vertrags, und allerhand Einwendungen gegen denselben zu erdichten. Eine Bemerkung, die uns die Widerlegung aller ihrer Ausflüchte leichter machen wird.

Sigmund, König in Ungern, und, wie es ausdrücklich im Titel steht, auch König von Halitsch und Wladimir [a]), verspricht eine brüderliche Freundschaft dem Wladislaw, und dem Herzog von Litthauen Alexander oder Witold. Was ihren Zwist über Rothrußland betreffe, so solle Wladislaus dasselbe, so wie auch Podolien, einsweilen lebenslang besitzen. Wer aber immer von den beiden Königen eher sterben möchte, sollte auf jeden Fall ein Stillstand auf 5 Jahre festgesetzt seyn, binnen welchem durch eine Zusammentretung der beiderseitigen Prälaten und Baronen nach den in Iglo festgesetzten Grundsätzen der erwähnte Zwist beyzulegen seyn würde. — Und zu dieser Auseinandersetzung und Beylegung

y) Pièces justificatives de l'Exposé préliminaire. Nro. VII. Vladislaus etc. Notum facimus, quomodo Nos - - Praelatos *Jacobum* Plocensem - - *Mathiam*, Praemislensem, Episcopos; Barones autem *Christinum*, Castellanum Cracovienſem, *Georgium* alias Dedigold, consiliarium fratris nostri Ducis Alexandri alias Withowd, Capitaneum Podoliae, dirigimus et mittimus. - - Dantes eisdem *puram et absolutam* regiam nostram authoritatem, omnium displicentiarum materias tractandi, sententiandi, promittentes firmum perpetuo tenere quidquid per eos judicatum fuerit. Datum Dominica proxima ante festum S. Martini 1411.

z) *Dagiel* I. 44. Pièces justificatives Nro. VIII. Uebrigens ist es bekannt, daß Wladislaw nach geschlossenem Frieden mit Sigmund eine Reise nach Ungarn machte, und ihm zum dalmatischen Krieg 740000 fl. heutigen Geldes für die Zipserstädte lieh.

a) Sogar der Erkönig von Ungarn, Ladislaus von Sizilien, nennt sich in einer Urkunde vom J. 1412. (in Cod. MS. Theol. Nro. 643. bibl. Caesareae Viennen.) regem Galiciae et Lodomeriae.

Digitized by Google

gung haben sich nun seit der ganzen langen Zeit die Pohlen nicht bequemt, und 1400/1500.
nicht bequemen wollen bis 1772 b).

## Apologie dieses Vergleichs.

Vielmehr haben sie sich bemüht, auch gegen den Vergleich die unstatthaftesten Einwendungen vorzubringen. Dlugosch erzählt besonders die geheime Geschichte desselben auf eine höchst leidenschaftliche und dem Nachruhm des braven Jagiel höchst nachtheilige Art. Der König von Pohlen, sagt er, wurde in Lubowl von Sigmund und seiner Gemahlin, Barbara von Cilley, deren Schwester Anna Wladislaws Gemahlin war, auf das schmeichelhafteste empfangen. Alles wurde angewendet, um ihn zu verblenden; allein nach 7tägiger persönlicher und ministerieller Conferenz hatte Sigmund noch nichts ausgerichtet. Wladislaus war schon reisefertig, als ihn Sigmund nur noch auf ein paar Worte in ein geheimes Cabinet rief. Es sey doch, redete er ihm hier zu, eine Schande für sie, als Christliche Fürsten und als Verwandte, daß sie über dergleichen Bagatellen nicht einig werden könnten. Wollte Wladislaw Sigmunds Rechte auf Rothrußland anerkennen, so wolle Sigmund von seiner Seite ihm die Ordensritter

b) Die Akte von Sigmund bey Dogiel I. 46. und jene von Wladislaw, im Exposé préliminaire, pièces justif. Nro. VI. sind gleichlautend. Hier aus dem Dogielschen Original eine getreue Abkürzung. „Sigismundus -- Hungariae -- *Galatiae*, *Lodomeriae* Rex, pollicemur sinceram fraternitatem Vladislao Regi et Alexandro Duci -- Verum quia super *Terris Russiae*, Podoliae, Moldaviae, inter nos et ipsum Dominum Vladislaum regem Poloniae, dissensionis materia vertebatur, in facto itaque terrae Russiae (dies muß hier in eben dem Sinn genommen werden, wie *terris Russiae* oben — also für Halitsch und Wladimir) inter Nos et praefatum Dominum Vladislaum Regem concordatum extitit hoc modo: ut vita nobis et sibi insimul comite, usque ad diem obitus unius ex nobis, quem videlicet prius nutu divino ex nobis eximi contingat ab humanis, inter Nos et Vladislaum, nec non Witoldum, Pacis foedera inconcussa observentur, modo infra scripto; quibus Treugis durantibus praefatus Dominus Vladislaus Rex Poloniae terram ipsam Russiae pacifice teneat, prout tenet, sine impedimento nostro aut subditorum nostrorum aliquali. In terra vero Podoliae promittimus Eundem Dominum Vladislaum Regem per nos non impedire, nec per nostros Subditos facere impediri, neque alicui ad illum impediendum, consilium, favorem vel auxilium praestare, Treugis durantibus infra scriptis. Item in casu, quo Nos Regem Sigismundum, membrato Domino Vladislao Rege fratre nostro, vocatione divina prius mori contingat, extunc post obitum nostrum praedictae Treugae infra quinque annos mediate sequentes debent perdurare. Et e converso, si praedictum Dominum Vladislaum regem prius Nobis decedere accidat, foedera hujusmodi treugarum, simul intra quinquennium inter Poloniae ac Hungariae Regna post decessum debent firmiter observari, *et infra praedictos quinque annos Treugarum videatur de justitia et Jure Partium*, secundum seriem et continencias litterarum alias per Praelatos et Barones utriusque Regni -- primum in Iglo, et altera vice in antiqua villa confectarum. — Hierauf folgt die Theilung der Moldau zwischen den beiden Reichen, wobey in der Wladislawschen Akte folgende Ausdrücke gebraucht werden: Quod foram Jaskytarg maneat pro nobis et *terris Russiae*, forum autem Berleth maneat Sigismundo et Coronae ipsius Regni Hungariae. Ita quod Byelogrodum aequali medietate pro nobis et *terris Russiae*, et Kylia pro Sigismundo maneant divisae. Et pars illa, quae ex tali divisione nobis cedet, *remaneat in manibus nostris sub forma pacis et Treugarum super terra Russiae superius expressarum.*

Digitized by Google

1400/1500. ter preißgeben [c]). Beide Könige wollten sich in die fetten Besitzungen dieses Ordens theilen. Wladislaws biederer gerader Sinn traute, sagt Dlugosch, dem listigen Sigmund, und ohne Wissen seiner Räthe ging er zugleich, durch die Bitten beider Königinnen bestürmt, den Vergleich ein [d]). Hierauf veranstaltete Sigmund Lustbarkeiten, Jagden und Gastmähler, und mitten im Rausche dieser Vergnügungen soll er hierauf den Jagjel überredet haben, ihn seines Versprechens, wegen Zermalmung des deutschen Ritterordens, zu entlassen, oder es wenigstens nicht in die öffentliche Friedensakte zu rücken, damit Sigmund sich nicht die Feindschaft des römisch-deutschen Reichs zuziehen möchte [e]).

Wenn man alle diese Dlugoschische Uebertünchung abnimmt, so sieht man in dem Grunde dieser Erzählung nichts, als eine den Umständen angemessene Politik Sigmunds, aus der nur Pohlnische Schriftsteller Betrug und Falschheit herausdrehen können. Mit Heftigkeit fahren sie zugleich auf den guten Wladislaw los. Dogiel scheut sich nicht, ihn einen einfältigen leichtgläubigen Menschen zu schelten, der als ein Neuling auf dem Thron, (er, der schon seit 1386 über die Pohlen herrschte,) die Rechte seines Reichs nicht kannte [f]). In eben dem Tone spricht auch der Verfasser der Réponse à l'exposé, ungeachtet die ganze bisherige Geschichte gezeigt hat, daß Wladislaw klug genug war, um trotz allen Cabalen Sigmunds, Einigkeit mit Witold; tapfer genug, um trotz allen Drohungen Sigmunds, Uebermacht über den Orden, und gewandt genug, um trotz allen Zumuthungen Sigmunds, die vermeintlichen von der Hedwig geerbten Rechte auf Rothrußland fast ganzer dreyßig Jahre lang zu behaupten, in der Hoffnung, den Sigmund doch endlich aus diesen Ideen herauszureißen. Als er aber alle seine Versuche vereitelt sah, so war er endlich — und das gereicht seinem Herzen zur Ehre — er war endlich so aufrichtig, den Ungrund seiner Rechte einzusehen und einzugestehen.

Daß er dies aber ohne Wissen und Willen seiner Reichsbaronen und Reichsräthe gethan habe, das gehört mit zu den Dlugoschischen Unwahrheiten; denn Wladislaws Akte ist mit 52 Siegeln und Unterschriften pohlnischer Großen und Edelleute bekräftigt, und in der Folge ist sie auf das feyerlichste von den pohlnischen Ständen bestättigt worden. Diesen mißlichen Umstand seiner Sache hat der Verf. der Réponse gar wohl bemerkt, und um allen seinen Folgen vorzubeugen, hat er sich in neue diplomatische und historische Irrthümer gestürzt.

Erstens,

c) Si eos vinci contigerit, terrae Culmensis, Michalovienſis et Pomeraniae ad te recident. Terram autem Ruſſiae eo inter nos ſortiamur pacto, ut alter e nobis majorem illius partem accipiat, qui majores exercitus in guerram conduxerit. So soll Sigmund zu Jagjel gesprochen haben.

d) Credidit princeps ſimplex et rectus vafro Sigismundi promiſſo. Itaque voluntati Sigismundi, Conſiliariis ſuis ignorantibus, ultroneum praebuit conſenſum, clarum certumque jus Regni ſui in Ruſſiam et Podoliam in dubium verti permiſit.

e) Die Dlugoschischen antichronologischen Inkonsequenzen, s. bey Katona ad a. 1412. p. 102.

f) Dogiel a. a. O. macht die Anmerkung zu der obigen Urkunde: Calliditate Sigismundi deluſus Vladiſlaus, *homo ſimplex*, *facilis et credulus*, Juriumque Regni ſui, cujus libertis ſuffragiis non ita pridem electus erat, omnino ignarus, animadvertere non potuit tortuoſum ingenium Sigismundi, cum ſibi jus in provincias Regni Poloniae aſſereret.

Digitized by Google

Erstens, sagt er, mußten ja die Friedenskommissärs nach der zu Iglo im März 1411 genommenen Abrede mit der Vollmacht nicht nur der Könige, sondern auch beider Reiche versehen werden. Allein in der Ernennungsacte vom November 1411 findet man nur die königliche Vollmacht (authoritas Regia) welche den Gesandten verliehen wurde. Auch weiß man von keinem Reichstag, den Wladislaw um diese Zeit gehalten hätte. Allein 1400/1500.

1) der Verfasser hätte aus seiner Landesgeschichte lernen sollen, daß das Staatsrecht damals fast nirgends noch, vielweniger in Pohlen, zu der Feinheit herausgeschieden und geläutert war, daß man unter der Vollmacht der Reiche die Vollmacht eines allgemeinen gesetzmäßig versammleten Reichstags verstanden, und die Reichsbaronen und Großen nicht bey ähnlichen Gelegenheiten die Stelle des ganzen Reichs hätte vertreten lassen. Selbst in Ungern war damals die Einwilligung der Prälaten und Baronen hinlänglich, um die wichtigen schönen Zipserstädte an die Pohlen zu verpfänden [9]).

2) Wenn die Akte vom November 1411 blos von der königlichen Vollmacht spricht, so folgt deßwegen nicht, daß keine Akte über die Reichsvollmacht ausgestellt worden, sondern nur das läßt sich daraus ableiten, daß sie uns nicht bekannt geworden, nicht auf uns gekommen sey.

Zweytens, meint er [b]), verdienten die 52 Unterschriften und Siegel wenig oder gar keinen Glauben. Man lese darunter die Namen dreyer Prinzen von Geblüt, nur zweyer Bischöfe, nur zweyer Palatine, hingegen von 8 Castellanen, 3 Kronbeamten, 8 niedern Beamten der Woiwodschaft Crakau, und 24 Edelleuten ohne Titel, meist aus den Woiwodschaften Crakau und Sendomir. Aus allen diesen seyen nur 3 Personen, deren Namen man in den obigen Akten unter den von pohlnischer Seite abgesendeten Kommissarien antrifft; die übrigen 9 hätten vermuthlich deßwegen nicht unterzeichnet, weil sie keine Reichsvollmachten hatten. Auch seyen gar sehr wenig Vornehme oder Magnaten darunter, die übrigen seyen blos gemeine Edelleute. Allein

1) Die Zusammenkunft beider Könige war ganz ein anderer Akt, als die Unterzeichnung der Friedenspräliminarien zu Iglo. Es konnten in Lubowl auch andere Personen unterschreiben als zu Iglo, denn die Kommission zu Iglo war auseinander gegangen, und hätte sich nur dann wieder hergestellt, wenn die beiden Könige, in deren Hände die Kommissarien feyerlich das Vergleichsgeschäfft niederlegten, nicht hätten übereinkommen können. Das ganze Geschäfft kann folglich als ein Compromiß angesehen werden, wo die Könige Schiedsrichter seyn sollten, deren Entscheidung daher nothwendig die schuldige Folgeleistung erfordert.

2) Wenn gemeine Edelleute auch unterschrieben, so ist es desto kräftiger, denn es beweist, daß Zeugen aus allen Ständen vorhanden waren, (das Wort Stände im alt-pohlnischen Sinn genommen).

---

Dieser

9) Ex voluntate Praelatorum et Baronum nostrorum ad hoc specialiter accedente, heißt es im Pfandbrief.

b) Réponse à l'exposé, S. 69. 78. f.



Digitized by Google

1400-1500. Dieser Vergleich wurde nun in den folgenden Jahren von Seiten Pohlens sowohl, als von Seiten Ungerns etlichemal bestättigt, und dies beweist hinlänglich, daß damals die Pohlen ganz anders von diesem Concordat dachten, als sie durch Leidenschaft verblendet hie und da noch denken. Wladislaw hatte Ursache froh zu seyn, daß er noch mit einem solchen Vergleich davonkommen konnte, weil Sigmund alle Mittel angewandt hatte, den Witold von der Partey Wladislaws wegzubringen, und Saamen zur Uneinigkeit zwischen ihnen auszustreuen, indem er ihm, wie ehemals, den Königstitel anbot. Es soll noch im Reichsarchiv ein Denkmaal dieser Anstiftungen, von Witold und andern litthauischen Großen unterschrieben, liegen. Den schlimmen Wirkungen dieses Schritts konnte Wladislaw nur durch den schleunigen Vergleich mit Sigmund, und durch die Aufopferung von Podolien, welches er noch 1412. an Witold abtrat, zuvorkommen [i]). Froh über diesen glücklichen Ausgang der Verwickelung, hatte er nichts angelegentlichers, als 1412. sich den Vertrag vom vorigen Monat März eidlich von Sigmund bestättigen zu lassen; sogar mußten die damals am ungrischen Hofe wichtigen Leute, Johann Erzbischof von Gran, Hermann Graf von Cilley, und Nikolaus von Gara, der Palatin, versprechen, daß sie ihren eigenen Herrn zur Beobachtung des Vergleichs ermahnen, und nach dem Ableben eines oder des andern Königs den 5jährigen Stillstand nicht brechen lassen, auch den rechtlichen Untersuchungen, die sodann über Rothrußland und die Moldau vorgenommen werden sollten, keine Hindernisse in den Weg legen wollten [k]).

Bey diesen Gesinnungen wußte ihn Sigmund auch fernerhin zu erhalten. Der Geldmangel zwang ihn, am 8 Nov. 1412. die 16 Zipser-Städte bey Jagiel zu

i) Hier ist der Ort, den Faden der Geschichte von Podolien, den wir unter Swidrigailo um das J. 1401. fallen ließen, wieder aufzunehmen. Swidrigailo war ein höchst unruhiger Kopf, das einförmige unterthänige Statthalterleben war sein Element nicht. Anfangs ging es gut, so lange er sich mit dem Woiwoden der Moldau, Roman Petrilowitsch, herumschlagen konnte. 1401 hatte dieser an den Gränzen von Pohlen einige Verwüstungen angerichtet, dafür fiel Swidrigailo in sein Land, machte ihn zum Gefangenen und hierauf zu seinem Vasallen. Als er aber wieder nichts zu erobern und zu plündern hatte, so floh er 1405. abermals zu den Ordensrittern, und focht gegen sein Vaterland. Der Pohlnisch-Podolische Adel war auch mit seiner Verwaltung schlecht zufrieden gewesen; er empörte sich, sobald Swidrigailo abgegangen war, warf alle Litthauer und alle Anhänger Swidrigailo's aus den Besatzungen heraus, und erklärte, daß künftig kein anderer als ein gebohrner Pohle in Kamenjetz kommandiren könne. Hierauf ward das Land durch pohlnische Woiwoden regiert, deren Namen uns Dlugoß chronologisch nennt: Petru, Schaffranietz, Petrus Carnaczian, Andreas Thaczin und Petrus Wlodkowitz Charbinowski. Swidrigailo, als man ihn auch in der Folge zu Gnaden annahm, ward nicht nach Podolien, sondern nach Sewerien gesetzt.

k) *Dogiel* I. 49. „Sigismundus -- Galliciae, Lodomeriae -- Rex, fidei Sacramentum praestitimus per formam verborum infrascriptam. Ego Sigismundus etc. Et, ut major caritas inter praedictos principes augeatur; Nos Joannes AEppus etc. promittimus, quod Sigismundum ad hoc tenebimus, et nostris adhortamentis inducemus, quod juramentum Vladislao servabit. Hoc etiam adjungentes, quod litteris illis, in quibus post mortem alterutrius nostrum Treugae quinque annorum sunt descriptae, intra quos videri debet de justitia et jure Partium pro *terris Russiae* et Moldaviae, praejudicare nolumus. Datum in Liblio feria proxima quarta post Dominicam Laetare, anno 1412.

Digitized by Google

zu verpfänden. Beschäfftigt, der Kirche nach soviel ärgerlichen Spaltungen endlich einmal Ruhe zu verschaffen, war er nicht weniger bemüht, sie auch seinen Reichen während seiner Abwesenheit zuzusichern, besonders da die Fortschritte der Türken immer bedenklicher zu werden anfingen. Er übergab also seine Staaten, namentlich Ungern, dem Schutz der Kirchenversammlung, und diese beschwor den Wladislaw beym Blut Christi, die Kirche, und sonderlich auch Ungarn, gegen die Wuth der Türken wie ein zweyter Makkabäer schützen zu helfen. Allein mehr, als alles dies, wirkte das fortdauernde Einverständniß Sigmunds mit Witold. Witold, mit neuer Hoffnung einer Königskrone erfüllt, beredete den Jagjel, daß er von seinem ächt pohlnischen System, Türkenkriege zu meiden, abging, durch Drohungen den Mohamed nicht nur von weitern Eroberungen in Bosnien abschreckte, sondern auch zu einem Stillstand mit Ungern auf 6 Jahre lang bewog. Der Papst indessen schrieb diese heilsame Wirkung der Bitte der Kirchenversammlung zu, und als er die geheimen Verhandlungen zwischen Witold und Sigmund erfuhr, so fand er sie der Kirche nicht ersprießlich, denn gegen die Türken, meinte er, müsse Litthauen mit Pohlen immer verbunden seyn. Er verbot also dem Bischof von Culm (dem Einzigen, von dem man glaubte, daß er es wagen würde), den Witold auf Sigmunds Geheiß zu krönen, oder sonst zu Mißhelligkeiten zwischen Witold und Wladislaw die Hände zu bieten. Auch ließ sich Wladislaus noch einmal, nemlich 1415. den 20 April, das Friedensinstrument von 1411. durch Aufdrückung des inzwischen fertig gewordenen vollständigen Kaiserlichen und Königlichen Insiegels zu Costanz bekräftigen. 1400/1500.

Allein der Stoff zum Zwist war unerschöpflich — nach allen diesen feyerlichen Eidschwüren mußten dennoch abermals 2 Tagefahrten gehalten werden. Wladislaw hatte von Sigmund eine ungünstige Entscheidung 1420. in der Streitigkeit mit dem Orden erhalten, und hegte jetzt die Absicht, einen von den Litthauischen Prinzen, Alexandern, zum Könige von Böhmen krönen zu lassen. Um dies zu verhindern, schickte Sigmund Abgeordnete an den Orden, die sich in Bettlerkleidern durch Pohlen schleichen, und dann den Orden wieder aufhetzen sollten. Einer derselben ward aber durch Zufall entdeckt, die Eifersucht der Fürsten ward abermals gespannt; doch hielt man Ungrischer Seits den Jagjel mit Versprechungen hin, ihm Sigmunds Tochter, Elisabeth, oder die Sophia, Wittwe Wenzels, und mit der letztern Schlesien zu geben, die Ritter wurden 1422. zum Frieden genöthigt, und Jagjel feyerte 1422. seine Hochzeit mit Sophia, Tochter des Fürsten Andrei Iwanowitsch von Druzk. Als aber Sigmund seine Freude stören, und den Frieden mit dem Orden nicht vernichten wollte, so wurden fürs Jahr 1423. die ernsthaftesten Kriegsanstalten getroffen. Zu diesen Kriegsanstalten brauchte Jagjel Geld und Ruhe vor Witold, und beides hoffte Jagjel dadurch zu erreichen, indem er 1423. dem letztern die ihm noch fehlenden Podolischen Schlösser und Herrschaften, für das nemliche Geld, für welches er dieselben ehedem von den Erben des Spitko von Melstyn wieder ausgelöst hatte [1]), anbot. Witold schickte ihm sogleich das Geld durch seine Bojaren Nimira und Demeter Wasiljewitsch, und übernahm Kamenjetz mit den übrigen Schlössern;



1) Für dwadzieścia tysięcy Kop. Stryikowski S. 471.

1409/1500. zum Statthalter setzte er zuerst den Hronowski, dann den Dedygold, und endlich als ersterer nach Smolensk übergesetzt wurde, den Dowgird, Woiwoden von Wilna.

Inzwischen waren die Ungrischen und Pohlnischen Stände ihrer Verabredung eingedenk, und veranstalteten eine neue Tagfahrt in Käßmarkt. Vorläufig traten wieder die Prälaten und Baronen beider Reiche noch am Ende des Jahrs 1422. zusammen; allein sie fanden es für gut, abermals eine Zusammenkunft ihrer Könige zu bewirken; von welcher das Resultat die Bestättigung des Vergleichs von 1411. war [m]). Wladislaw hatte, als der Orden zu Leutschau durch eigene Gesandte den Vollzug des letzten Friedens zusicherte, 30000 Mann gegen die Böhmen versprochen. 1424 im März wohnte Sigmund der Krönung der 4ten Gemahlin Jagiels zu Crakau bey: indessen fiel Coributh ohne Jagiels Wissen wieder in Böhmen ein. Daher beschwerte sich Sigmund um das Jahr 1429, daß Wladislaw [n]) nichts von seinem Versprechen gehalten habe, und diese Beschwerden wurden so lebhaft und so drohend, daß Jagiel in eine Zusammenkunft mit Sigmund zu Luzk willigen mußte. Unter mehrern Litthauischen Fürsten, die hier erschienen, war auch Witold, und dieser ließ sich dann endlich aus Schwäche des Alters überreden, sich von Wladislaus zu trennen, den Königstitel anzunehmen, und, wie es in dem Breve des Papstes an Sigmund heißt, Litthauen und die eroberten terras Russiae als ein besonderes Land zu besitzen [o]).

Als

m) Dogiel I. 52. Die hieher gehörige Akte Sigmunds findet sich in den pièces justificatives de l'exposé etc. Nro. IX. Nos Vladislaus - - Russieque dominus et heres (versteht sich bis auf weitere Auseinandersetzung) *non per errorem, aut improvide, sed animo deliberato, famo Praelatorum, Principum, Baronum* et Procerum nostrorum fidelium accedente consilio hujusmodi pacem, unionem et fraternitatem restauramus. Hungarie regem amoris vinculo prosequi tenebimur, juxta literas et inscriptiones inter nos in Lublo editas et juramento firmatas - - quas hic habere volumus pro insertis, Easdem literas de certa nostra scientia confirmantes. Et nos Albertus Episcopus Cracovienſis, Semovitus etc. bona fide et Christianica, nostris et fratrum *regnicolarumque universorum vice et nominibus* assumimus et pollicemur, quod omnia et singula superius scripta dominus noster Vladislaus - - attendet, Nosque attendemus et servabimus, suamque Serenitatem ad inconcusse observandum inducemus, dolo et fraude procul motis - - Datum feria tertia post Dominicam Ramis Palmarum, 1423. Mit 42 Siegeln. Dennoch wird in der Réponse à l'Exposé gesagt (S. 82. note f.): Les quarante deux sengs, qu'on voit à ce dernier exemplaire, ne legalisent pas plus le traité même. Ceux, qui ont signé à Kesmark, n'étoient pas plus autorisés, que ceux, qui avoit signé à Lublio.

n) Obgleich Dlugosch versichert, daß Jagiel 1428 alle Barones et milites tantummodo Russiae dem Sigmund zu Hülfe gesandt habe, so läßt sich doch an der Wahrheit dieser Angabe zweifeln. Siehe Katona hist. stirpis mixtae V. p. 520. 523.

o) Ducatum Lithvaniae et terras Russiae Regni Poloniae membra (aber wohlgemerkt, ut orator ipsius regis Vladislai asserit) eidem jam dudum incorporata et unita, dilecto Alexandro duci Lithvaniae ad vitam ejus regia auctoritate concessa, ab ipso Poloniae regno sejungere ac liberare et in novum regnum erigere procuras. Auf das Pfingstfest 1429 sollte wieder eine Zusammenkunft der beiderseitigen Reichs-Baronen gehalten werden. Nach Dlugosch kamen die Ungrischen nicht; allein wir wissen, daß Sigmund ernstliche Anstalten zu diesem Congresse traf, *Wagner* Dipl. Sárosp. 104. und daß wenn demnach die Ungrischen Gesandten ausgeblieben seyn möchten, schon damals einige der Feindseligkeiten vorgefallen seyn müssen, über welche Sigmund 1430. klagt. *Wagner* c. l. p. 105.

Digitized by Google

Als aber Sigmund die Erndte dieser Aussaat erwartete, die Abgeordneten mit den nöthigen Urkunden im Sept. 1429. aus Straubingen abfertigte, und da diese aufgehalten wurden, auch schon in offenbare Feindseligkeiten mit Jagiel gerieth, und den Bartfeldern Repressalien anempfahl, so starb mit Witolden 1430. seine Hoffnung. Auch Wladislaus selbst entschlief 1434, ohne daß Sigmund Vortheil davon hätte ziehen, oder auf die endliche Entscheidung des Streites hätte dringen können. Vielmehr hatte Jagiel 1430. gegen dem, daß die Pohlen einen von seinen Söhnen zum König zu wählen versprachen, unter andern ihnen angelobt, das pohlnische Recht in allen Theilen dieser Monarchie, auch in Rothrußland, einzuführen. Eine italienische Reise, böhmische Unruhen, worin sich Jagiel 1432. wieder mischte, und so viel andre Händel, beschäfftigten Sigmunden bis an seinen Tod, welcher 1437. erfolgte *). Mit ihm entschlief auch der Eifer der Ungrischen Könige, ihr altes Eigenthum, Rothrußland, wieder zu erobern, weil sie theils durch innere Händel, theils durch die Furcht der Türken, theils auch durch Nachlässigkeit und Trägheit daran verhindert wurden. 1400 : 1500.

## B. Litthauen und Pohlen zanken sich um Podolien und Volhynien; Belz wird der Krone von Pohlen unterworfen, und die Tataren fangen an, Rothrußland zu verwüsten. Von 1430 — 1500.

Wenn die Beherrscherin der Welt, die Zeit, von der einen Seite durch ihre schaffende Kraft dem Geschichtforscher immer neue Gegenstände aufstellt, so enthebt sie ihn von der andern Seite durch ihre zerstörende Eigenschaft so mancher Arbeit, indem sie das Geschehene verlöscht, oder unnütz und unwichtig, und die Erzählung davon kurz und gedrungen macht. Dieser Eingang mag uns denn zur Entschuldigung dienen, wenn wir die Händel zwischen Pohlen und Litthauen, über ein fremdes Gut, genannt Rothrußland und Podolien, in einem bündigen Auszug aus Dlugosch und Rojalowitsch erzählen. Die Vereinigung von Pohlen und Litthauen hat diesen Streit völlig gehoben, und es war ein Glück, daß Pohlens Verfassung so zaudernd, schwerfällig und langsam war, sonst wäre der siegende Arm, der den Zankapfel davongetragen hätte, mit Blut besudelt worden, welches vergebens geflossen wäre. 1430 : 1500.



*) 1433 sagt er noch in seinem Registro Exercituationis: „quia Rex Hungariae utitur horum Regnorum titulis: Dalmatiae - - Galliciae, Lodomeriae - - quae scilicet Regna sunt ab antiquo eidem Regno Hungariae incorporata, et ad horum cujuslibet conservationem et confiniorum defensionem per Regem, Reginam, Praelatos, Viros Ecclesiasticos et Communitatem Nobilium et possessionatorum hominum necessario semper est intelligendum.„ Und Art. 26. ebendaselbst heißt es: Regna Dalmatiae, Croatiae etc. Galliciae, Lodomeriae, dudum et etiam tempore D. Ludovici Regis recolendae memoriae ad coronam et Regnum Hungariae pertinuerunt. Dieses für die Geschichte äußerst wichtige Aktenstück, genannt Registrum Exercituationis, welches besonders die Lehre von dem Ungrischen Heerbann vollkommen aufklärt, hat der vortreffliche Hr. Doktor v. Kovachich entdeckt, und wird dasselbe in seinen Supplementis ad vestigia Comitiorum nächstens abdrucken lassen.

Digitized by Google

1430-1500. Nach dem Tode Witolds nemlich, ließ sich der unruhige Swidrigailo, der noch bey Lebzeiten Witolds von Sewerien aus nach dem Fürstenstuhl von Litthauen trachtete, durch seine Anhänger in Litthauen zu Witolds Nachfolger ausrufen. Er fand sich daher vorläufig in Wilna bey dem Leichenbegängniß Witolds ein, und zählte theils auf die häufig in Litthauen wohnenden Russen, deren Lehrbegriff er dem lateinischen vorzog, theils auf die Freunde, die er sich durch seine Verschwendung gemacht hatte. Es glückte jedoch dem Wladislaw, den Swidrigailo von diesen Ideen abzulenken, indem er ihm von der Erbschaft Witolds das schöne Podolien zu geben versprach. Allein bald darauf lief die Nachricht ein, daß gleich nach Witolds Tode der podolische Adel durch Anreizung des Bischofs von Kamenjetz, eines verschmitzten Kopfes, und der Buczaczkischen Brüder Theodorich, Michael und Mussila, ferner des Krussina Galowski, und unter der Anführung des Gregorius Kjerdej sich in aller Stille zahlreich versammlet, den Commendanten und litthauischen Statthalter Daugerd Dedigold aus Kamenjetz herausgeladen, gefangen genommen, und Podolien für eine pohlnische Provinz erklärt habe. Nun wüthete Swidrigailo nach seiner Art, fiel dem König in den Bart, schimpfte ihn, und hielt ihn wie gefangen, bis er aufs heiligste versprach, ihm Podolien einzuräumen. Jagjel, ein Mann von Wort, schickte sogleich nach seiner Zurückkunft nach Crakau Courière an den Commendanten von Kamenjetz, Buczaczki mit dem Befehl, alles sogleich dem Swidrigailo und seinem Statthalter Michael Baba zu übergeben. Die pohlnischen Großen und Räthe des Königs thaten alles, was sie konnten, um diese Abtretung zu hintertreiben; sie warfen sogar das königliche Siegel ins Wasser, damit der Commendant nicht nöthig habe, einen ungesiegelten Befehl zu vollziehen. Der König ließ von seiner Gewissenhaftigkeit nicht ab, er schickte einen expressen Eilboten nach Kamenjetz; allein auch dies wußten die pohlnischen Senatoren Andreas von Thaczin, und Nikolaus Drzewiczki zu hintertreiben. Sie ließen dem Commendanten Buczaczki durch einen Knaben einen Wachsstock überreichen, und da der Commendant dadurch sogleich aufmerksam ward, so zerlegte er den Wachsstock, und fand darin ein Handschreiben des Inhalts, daß der König nur aus Noth dem Swidrigailo nachgegeben habe. Buczaczki nahm nun sogleich den Michael Baba gefangen, und besetzte die podolischen Schlösser noch sorgfältiger.

Diese Vorfälle erbitterten den Swidrigailo so sehr, daß er 1431. mit gewaffneter Hand in Podolien einfiel, und bis Lemberg und Terebowl herumplünderte. Pohlnische Gesandte, die ihn zum Frieden ermahnten, wurden mit Maulschellen abgefertigt. Er verließ sich vorzüglich auf Wladimir und Luzk, wo die griechische Religion noch die herrschende war, und wo man aus Haß wider die Pohlen und den Katholizismus dem Swidrigailo eifrig anhing. Jagjel ward demnach gleichsam bey den Haaren zum Kriege gezogen, denn seine pohlnischen Räthe wollten den von Swidrigailo ihren Gesandten angethanen Schimpf nicht ertragen. Jagjel mußte an der Spitze einer pohlnischen Armee über den Bug setzen, Wladimir ward mit Sturm erobert und verbrannt, und schnaubend zog das pohlnische Heer über den Styr auf Luzk los. Allein durch List und Tapferkeit vereitelte diese Stadt alle Versuche der Belagerer, die durch den Widerstand nur

noch

Digitized by Google

noch hitziger gemacht wurden. Der pohlnische Adel ging in seiner Wuth so weit, 1430-1500.
daß er den König Jagiel beschuldigte, mit dem belagerten Feinde einverstanden zu seyn. Die Erbitterung stieg so hoch, daß man wechselseitig die Gefangenen durch ausgesuchte Martern hinrichtete, und ihre Köpfe auf die Mauern, oder im Lager auf Pfähle pflanzte. Es scheint, dieser Vorfall bestärkte die Abneigung der Volhynier von den Pohlen, wegen welcher die erstern sich auch am allerspätesten an das Reich anschlossen. — Der auf seinen König argwöhnische, und durch die blutige Belagerung zurückgeschreckte pohlnische Adel schrie um Frieden, um so mehr, als der Alliirte von Swidrigailo, der Fürst von der Moldau, Alexander, bey Halitsch, Sniatyn und Kamenjetz einbrach, und nur durch die Tapferkeit der Buczaczkischen Familie, welche eigene und Königl. Truppen zusammengebracht hatte, zurückgedrängt ward. Swidrigailo wollte unter keiner andern Bedingung vom Frieden etwas hören, als wenn die Pohlen von Luzk abzögen. So bald sie aber ihr Lager abgebrochen hatten, so brach die Wuth der Volhynier gegen die Pohlen und alle von ihnen errichtete katholische Kirchen, wie ein zurückgehaltener Strom aus. Swidrigailo fiel in seinen alten trotzigen Ton, und tyrannisirte über die katholischen Litthauer, indem er die Russen begünstigte. Durch diese Unvorsichtigkeit veranlaßte er heimliche Verabredungen der Litthauer mit Wladislaw, 1432. durch welche seine Absetzung bewirkt wurde. An seine Stelle bestimmte Wladislaw den Sigmund, zeitherigen Fürsten von Starodub, und Witolds Bruder, zum Großherzog von Litthauen. Die Bedingungen waren nicht wenig hart; nicht nur sollte Podolien bey der Krone bleiben, sondern auch Volhynien sollte an dieselbe nach dem Tode Sigmunds anheimfallen. Unter dieser Regierung (von 1432 — 1440) blieb es so ziemlich ruhig zwischen Pohlen und Litthauen; hingegen betrug sich Swidrigailo, nachdem er sich als Fürst von Kiew, Polozk und Sewerien, festgesetzt hatte, desto unbändiger. Mit einer Colonne seiner Armee fiel er in Litthauen ein, die andere überschwemmte Podolien unter dem Commando des Fürsten Theodor von Ostrog. Allein was vermochte er gegen das zweyschneidige Schwerdt von litthauen und Pohlen? Theodor hatte sich zum Meister von Sentritz, Braclaw und Skala gemacht, als sich aber die Pohlen näherten, so verbrannte er Braclaw, nahm eine vortheilhafte Stellung an der Morakwa, und glaubte schon die Pohlen überwunden zu haben, und plündern zu können, als Kemlicki mit neuer Verstärkung herbeyeilte, und Theodors Russen, Tataren und Walachen am 30. Nov. schlug; eben als Jagiel in der Kirche zu Lemberg betete. Eben so ward er selbst mit der zweyten Armee bey Osmian von Sigmund in die Flucht gejagt. Im folgenden J. 1433. konnte er mehr hoffen; denn der alte träge Jagiel war in einen Krieg mit den Preußen verwickelt, und Sigmund hatte sich nach den vorjährigen Siegen durch Grausamkeiten verhaßt gemacht. Wirklich drang er unaufhaltbar in Podolien und Volhynien vor, und jagte den Sigmund in das Innerste der dichten litthauischen Wälder. Allein gerade hier verließ ihn die tatarische Reuterey, die er gemiethet hatte, und deren Kriegskunst nur auf die Ebenen paßte. Streifende Partenen von Litthauern rieben sein russisches Fußvolk in den Berggegenden leicht auf, und am Ende des Feldzugs war er eben nicht viel weiter, als am Anfange desselben; nur hatte er Braclaw

und

Digitized by Google

1430/1500. und Kremenjetz erobert. Auch um Luzk und den davon abhängigen Besitz von Wolhynien ward in diesem Kriege Blut vergossen. Swidrigailo hatte sich durch seinen General Nossa des Luzker Schlosses bemeistert: diesen wußte Großfürst Sigmunds Feldherr, Risko Kierdey 1432. herauszuwerfen, und zu fangen: aber gleich kam Fürst Theodor von Ostrog, und brachte das Schloß wieder unter Swidrigailo's Gewalt. Stephan, der Woiwode der Moldau, hatte indessen dem Könige Jagjel wichtige Dienste dadurch geleistet, daß er einen Schwarm Tataren, der seinen Weg nach Podolien nahm, mit blutigen Köpfen zurückwies, Braclaw dem Swidrigailo wegnahm und den königlichen Truppen einräumte. Im J. 1433. bemächtigte sich Fürst Theodor Demetrowitsch Koributowitsch von Sbaraß, und der Swidrigailoische General Noß abermals des Wolhynischen, Braclawischen und Podolischen Landes. Ferner erhielt um diese Zeit von Jagjel die Familie der Odrowacz, als Gouverneurs, gleichsam lehnsweise die Provinzen Podolien und Reußen, nicht ohne Neid der andern Familien. Sie vertheidigten diese Länder auf eigene Unkosten sehr tapfer und glücklich gegen die Tataren [9]).

1434 starb der um Pohlen so sehr verdiente Jagjel; gleich redlich, als tapfer, und auch in Rücksicht der Klugheit nicht so unbedacht von der Natur und von der Erfahrung, als ihn die neuern pohlnischen Schriftsteller gern schildern wollten. Bey der Krönung seines Sohns Wladislaus im Jul. 1434. ward die **Gleichmachung des Adels in Rothrußland mit dem andern pohlnischen Adel** in Anregung gebracht. Der rothrussische und podolische Adel hatte bisher eine Verfassung, wie sie ihm von der alten russischen geblieben, und durch Ludwig den Großen wenig verändert war. Sie mußten unentgeldlich in den Krieg ziehen, ihre Leute zu Festungsarbeiten ohne Vergütung hergeben, und jährlich von jeder Hufe Landes (de quolibet laneo) zwey Maaß Haber, 2 Maaß Waizen, und 4 Groschen zu des Königs Tafel und Küche entrichten. Aller dieser Lasten verlangten sie nach Jagjels Versprechen entledigt zu werden, und obgleich der altpohlnische Adel einwendete, daß Jagjel ihnen nicht alles, sondern nur etwas habe erlassen wollen; so ward ihnen doch alles bewilligt, weil es Staatsabsicht war, den **podolischen Adel in pohlnisches Interesse** zu ziehen. Swidrigailo vermehrte nun noch selbst sein Unglück durch seine unkluge Härte, die auch den geschickten aber ihm verdächtigen Feldherrn Theodor Demetrowitsch, Fürsten von Sbaraß und Nieswiesk nicht schonte, so daß er, nachdem er durch Michael Buczaczki aus Swidrigailos Gefangenschaft erlöst war, sich selbst, nebst **Braclaw und Kremenjetz, in die Hände der Pohlen lieferte**, beides aber zum Lohn als Vasallen-Fürst bekam. Als Swidrigailo beides noch im Jahr 1434, in welchem Jagjel die Zeitlichkeit verließ, zurückerobern wollte, so hinderte ihn die nasse Witterung in dem fetten morastigen Lande, und in dem folgenden Jahr 1435. ward der Besitz Podoliens durch die neue Erwerbung der Oberherrschaft über die Moldau noch mehr gesichert, indem **Elias** und **Stephan** durch einen Schiedsrichterlichen Ausspruch Wladislaws des III. sich in die östliche und westliche Moldau theilen, für diese Entscheidung aber pohlnische Vasallen werden mußten. Elias erhielt für seine jährliche Abgabe das Schloß Halitsch angewiesen, als Niederlegstadt für seine Schätze

9) *Josefovicz* MS. aus *Zimorovicz* domus virtutis & honoris ad a. 1433.

Digitized by Google

Schätze zur bessern Sicherheit derselben. So wurde nun Swidrigailo desto leich- 1430 1500.
ter 1435. von Sigmund bey Wilkomir auf das Haupt geschlagen, und nach der Moldau zu fliehen genöthigt. 1436 und 1437. erstürmte man sogar seine Festungen Polozk, Witepsk, und Smolensk, und sein Stolz sank zusammen. Die Tataren unter Sachmat hatten zwar im J. 1438. während diesen Händeln Rothrußland und den daselbst ansässigen Adel, der ihnen unter Michael Buczaczki, aber an einem morastigen Orte, ein Treffen lieferte, und dasselbe verlohr, zu Grunde gerichtet; doch soviel war gewonnen, daß Swidrigailo nach Crakau reiste, und sich nur einen kleinen Theil von Litthauen zu seinem täglichen Unterhalte ausbedung, wogegen er den Pohlen Luzk und Volhynien abtrat. Die Pohlen waren froh, auch nur einen Schein von Recht auf dieses Land zu erhalten, und besetzten Luzk sogleich durch den Castellan Vinzent von Samotuli. Allein Sigmund ging nichts ein; er nahm Luzk und Volhynien zurück, und versprach es den Pohlen erst nach seinem Tode. Dowgierd, Starost von Luzk, mußte schwören nach Sigmunds Tod das Schloß keinem andern, als dem König von Pohlen, zu überantworten. Dieser Tod erfolgte aber sehr bald, denn Sigmund war ein Tyrann geworden, und fiel 1440. durch die Hand des Fürsten Tschartoriski. Sobald Swidrigailo diesen Todesfall in der Moldau vernommen hatte, so war er sogleich bey der Hand, und ließ sich durch die ihm ergebenen Russen das Luzker Schloß mit Verjagung der Litthauischen Besatzung einräumen.

Was die Regierung Wladislaws des III. für Rothrußland merkwürdig macht, ist besonders sein Edikt vom J. 1443. [s]), in welchem er aus Rücksicht dessen, daß die florentinische Kirchenversammlung die Uneinigkeit zwischen der griechischen und lateinischen Kirche geschlichtet habe, den Druck aufhebt, unter welchem die griechischen nicht-Unirten in allen pohlnischen Reichsländern geseufzet hatten. Von nun an sollten alle Bischöfe und der ganze Clerus der orientalisch-griechischen Glaubensgenossen gleichen Rang und gleiche Vorzüge mit der katholischen Geistlichkeit in Pohlen und Ungern nach Maaßgabe ihres verschiedenen Charakters genießen; die Capitäns und Staroften sollten sich aller Eingriffe in die Gerichtsbarkeit der Wladiken enthalten; die Streitsachen der Geistlichkeit und die Ehesachen sollten bey ihren eigenen geistlichen Gerichten verhandelt; alle abgenommene Kirchengüter aber von ihren Besitzern, wer sie immer seyn mochten, herausgegeben, und den Kirchen und Gemeinden zurückgestellt werden. So sollte Eintracht und Gleichförmigkeit mit Pohlen im politischen sowohl als im kirchlichen System aller dieser Länder eingeführt werden, und diese eine Zeitlang hindurch dauernde Religionsruhe scheint auch wirklich viel zur Aufnahme dieser Länder beygetragen zu haben. Ein anderes sehr weises Privilegium Wladislaws für Lemberg verbot, Civil-Gründe irgendwie zu veräußern, und befahl, die veräußerten vom Adel und von der Geistlichkeit gegen Erlegung des Schätzungswerths sogleich einzulösen [t]).

Nach

s) Bey Raynaldus aus dem Archiv des Kiewer Erz-Bißthums.

t) *Josefovicz* MS. ad a. 1634.



Digitized by Google

1430/1500. Nach Sigmund ward Jagiels Sohn, Casimir II. Großfürst von Litthauen, und 1445. nach dem Tode Wladislaws des III. bey Warna, auch König von Pohlen. Durch diese Verknüpfung beider Länder war für die Einigkeit nichts gewonnen, denn Litthauen stellte sich immer als ein unabhängiges Land hin. Viel stärker wirkte die Klugheit und die zu rechter Zeit angebrachte Güte sowohl, als Strenge Casimirs. Dem Swidrigailo trat er Luzk freywillig ab, damit er nur alle Händel mit ihm verhüten möchte. Die Zanksüchtigkeit beider Nationen lenkte sich von Volhynien und Podolien eine Zeitlang auf Podlachien, dessen Vereinigung mit Masowien 1441. auf einer Zusammentretung der Pohlen und Litthauer zu Parczow gefordert wurde. Allein da Casimir, auf dringendes Anliegen des litthauischen Senats, den pohlnischen Deputirten, die ihm die Krone 1446. antrugen, die Bedingung vorlegte, daß Luzk, Lopatin, Olesk, Horodlo und Wietle, nebst ganz Podolien, den Litthauern bleiben müßten, so ward der alte Zank aufs neue belebt; die pohlnischen Deputirten protestirten sogleich, und der König mußte sich entschließen, die Krone unbedingt anzunehmen, oder sie gänzlich fahren zu lassen. Natürlich wählte er das erstere, in der Hoffnung, als König besser die Gemüther zu lenken, durch Anstellung litthauischer Commendanten in Podolien und Volhynien alles vorzubereiten, und dann auf einem Reichstage beider Nationen im Sturme alles durchzusetzen. Aber die Pohlnischen Commendanten waren ihrer Seits auch nicht unthätig: Theodor Buczaczki, Starost von Podolien, nahm den Litthauern einige Podolisch Volhynische Schlösser ab.

1448 wurde dieser wichtige Reichstag in Lublin gehalten. Der zänkische Geist der beiden Nationen hatte sich sogar in die Annalisten vertieft; man kam mit förmlichen Deduktionen zum Vorschein. Stryikowski legt den Pohlen die Behauptung in den Mund: daß schon Casimir I. einen Theil von Podolien besessen, und in Kamenjetz, Braclaw, Medsibosche und Wladimir Garnisonen gehalten habe. Von ihm seyen diese Besitzungen auf Ludwig, von diesem auf Jagiel gediehen, welcher lehnweise ein und anderes Schloß an Witold und Swidrigailo abgegeben habe. Den Litthauern schiebt hingegen Stryikowski die Behauptung aus 12 verglichenen alten litthauischen Annalen unter, daß die Koriatowitschen Podolien den Tataren entrissen, und Kamenjetz, Skala, Bekota gegründet hätten. Wie beides zu vereinigen sey, haben wir oben gesehen: aber zu Lublin ging man mitten unter lauter Widersprüchen erbitterter aus einander, als man zusammen gekommen war. In dieser Verwirrung ersahen die Tataren die schönste Gelegenheit, ihre Verwüstungen fortzusetzen. 1449, als so eben Casimir in der Moldau gegen den dortigen Woiwoden Bogdan zu Felde lag, kamen sie mit ihren schnellen Pferden daher, und verwüsteten Podolien, doch von dem Braclawischen Bezirk hielt sie der Kommendant desselben, Theodor Buczaczki, durch seine Klugheit zurück. Es wurden noch mehrere stürmische Reichstage gehalten, man beschuldigt den König und die Litthauer, daß die Tataren auf ihren Wink Podolien angefallen hätten: das königliche Ansehn kam zwischen den wechselseitigen Stößen beider Nationen ins Gedränge, und die Anarchie machte Pohlen zur Mördergrube. Das Unglück häufte sich 1451. durch einen neuen Einfall der Tataren; und durch die Nie-

Digitized by Google

Niederlage, welche Petrus Odrowącz, Palatin von Reußen und Podolien, von den Moldauern erlitt; worin er samt Mich. Buczaczki umkam, worauf Andreas von Sprowa-Odrowącz, Peters Vetter, durch Casimirs Verleihung die Regierung von Reußen und Podolien übernahm. Dieser sehr andächtige Mann wollte die Seelen seiner gegen die Tataren und Moldauer wachenden Krieger mit geistlichem Troste versorgt wissen, und ließ daher zwey Franziskaner aus der Schule des Capistranus kommen, welche 1460. in Lemberg eintrafen, und dort sogleich an Errichtung eines Klosters dachten. Weiter erkrankte in diesem Jahre 1451. Swidrigailo von Luzk, und nun sollte bestimmt werden, wem Luzk gehöre? Ein neuer gemeinschaftlicher Reichstag zu Parcsov, der es entscheiden sollte, fand weniger Mühe dabey, es zu verschieben, und Casimirs einzige Politik, die ihm übrig blieb, war auch nur: **Verschub und Beruhigung der Gemüther.** 1452 ereignete sich der gefürchtete **Todesfall Swidrigailos; Litthauische Truppen** lagen in Bereitschaft, und **besetzten Luzk**, so wie es Swidrigailo im letzten Willen verordnet hatte, Wladimir aber verbrannten sie, da nicht Leute genug zur Besatzung übrig waren, und sie es dennoch den Pohlen nicht lassen wollten. **Ganz Kleinpohlen regte sich darüber zu einem förmlichen Aufruhr;** denn der kleinpohlnische Adel hoffte zunächst Theil an den schönen Volhynischen Gefilden zu erhalten. Der König mußte sich aus seiner Residenz von Krakau nach Großpohlen flüchten, welches nicht einen so unmittelbaren Antheil an dem Abgang von Volhynien nahm. Vorstellungen und Drohungen des Königs sowohl, als des groß pohlnischen Adels, und Streifereyen der Tataren in Podolien, wo sie das Schloß Row zerstörten, hielten den kleinpohlnischen Adel im Zaum, bis zum nächsten Reichstag. Der König suchte diesen wieder so weit als möglich hinauszuschieben, allein noch im Jahre 1452. zwang man ihn, die Stände zu rufen. Hier drang man in ihn, daß er als pohlnischer König die Rechte von Pohlen beschwören solle; er drang in die Stände, daß man nicht eine blutige Trennung Litthauens von Pohlen veranlassen solle, und am Ende gestund man ihm doch nichts, als ein **Jahr lang Aufschub** zu, um binnen dieser Zeit pohlnische Commendanten in Volhynien zu setzen, und seine Schätze aus Litthauen zu ziehen, sodann aber unverzüglich Gewalt zu gebrauchen. Endlich sah der Adel selbst ein, daß über ihre Händel sich niemand mehr freute, als die Tataren, die ihre verwüstenden Streifzüge bis Lemberg wiederholten, und viermal in dem einzigen Jahre 1452. wiederkamen, aber von Iwan, Fürst von Ostrog, geschlagen wurden. **Man kam** 1453. dahin überein: **Schiedsrichter zu wählen**; die Litthauer schlugen den Kaiser oder den Chan der Tataren vor; unparteyische, aber gefährliche Schiedsrichter; die Pohlen ließen daher keine andere zu, als den König oder den Papst, und so ward alles wieder **rückgängig.** Der König war froh, daß er 1454. einen Feldzug gegen die Ordensritter als einen Zwischenakt zwischen Versprechen und Erfüllen einschieben konnte. 1455 wendete er durch seine persönliche Gegenwart einen zum **Punkt** der Ausführung gediehenen Entwurf des Litthauischen Adels, Podolien mit gewaffneter Hand anzugreifen, ab; und 1456. mußte er ebenfalls **persönlich nach Litthauen** reisen, um die **förmliche Empörung** und den Abfall **Litthauens durch das Anstiften** eines gewissen Gastold, **zu hindern.** Was der

1430/1500.



Digitized by Google

1430: 1500. gute Casimir für Sorgen haben mußte! Im Innern Empörung, im Preußischen Nordosten Krieg, und im Südwesten Gefahr von den Tataren! Der Tatarchan Atzi Gerey hatte ihm ins Gesicht erklären lassen, er solle Podolien und Volhynien besser besetzen, denn seine zum Raub gewöhnten Tataren verachteten sein Alter und die Unmündigkeit seiner Söhne. Dem ungeachtet wand sich Casimir bis 1492, bis an sein Todesjahr durch. So lenkte er die Litthauer 1460. zu Brzesez von einem Einfall in Podolien ab, durch Vorstellung der von Preußen her den Pohlen und Litthauern drohenden Gefahr; so wich er 1461. einer Forderung der Litthauer aus, die den Simeon Olelkowitsch zum Großfürsten verlangten. So suchte er die Pohlen 1462. durch die Besitznehmung des Fürstenthums Belz [u]), welches durch das Aussterben eines Zweigs vom Masowischen Mannsstamm in der Person des unmündigen Herzogs Wladislaw erledigt war, zu besänftigen. Die Litthauer unterließen zwar 1463. nicht, auch Belz, Olesko und Ratno zurückzufordern; aber man antwortete ihnen wieder auf eine verschiebende Art; worüber ihr Grimm immer höher stieg. Als daher 500 Pohlnische Söldner, welche zur Rettung der für Galiziens Handel so wichtigen Stadt Kaffa von den dortigen Genuesern gemiethet waren, durch Volhynien durchzogen, so griff sie Michael Fürst Tschartoriski bey Wolhynisch-Braclaw an, und ließ von 500 nur 5 übrig. So nahm er 1465. u. f. Tatarische und Preußische, 1469 und 1470. Böhmische, 1472 Ungrische Streitigkeiten (da er seinen Sohn als Gegenkönig von Matthias Korwinus aufstellte) und 1476. sogar Türkische Händel zu Hülfe, um die Gemüther zu zerstreuen, und von dem Hauptknoten des Streits abzuziehen. Auch suchte er 1471. die Litthauer wegen Podoliens und der Belzischen Landschaft Verlust dadurch zu trösten, daß er den Söhnen seines Nebenbuhlers, Simeon Olelkowitsch, Kiew entriß, und es zu einer litthauischen Woiwodschaft unter Martin Gastold umschuf. Allein kurz darauf, nachdem er die ehemalige prächtige Hauptstadt der Russen, Kiew, zu einer litthauischen Provinzialstadt gemacht hatte, fielen die Tataren in Podolien und in Halitsch, bey Halitsch [v]), Gliman, Dunajow ein, und schleppten 10000 Gefangene mit sich; einen kleinen Haufen schlug Gregor, Erzbischof von Lemberg, von seinem Städtchen Dunajew ab. Zugleich regte sich der Großfürst von der neuen Russischen Haupt-

n) Wir erinnern uns, daß König Ludwig Belz 1377. dem Fürsten desselben, Namens Georg, abnahm. 1388 verschenkte es Wladislaus Jagello an seinen Schwager und Kronmitbuhler Semowit von Masowien, um ihn wegen des Verlusts der Krone schadlos zu halten, zum erblichen Besitz. Semowits Nachkomme Wladislaw starb 1462. und hinterließ 2 Söhne: Semowit, der Polozk erhielt, und Wladislaw, dem Belz und Rawa zufiel. Nach Wladislaws Tode ergab sich Belz sogleich an den König, um so mehr, als es schon seit 1432. von den Masowiern selbst nach Pohlnischem Fuß organisirt war. Rawa und Gostinin wollten niemanden zum Besitz lassen, bis die Streitigkeit der Erbschaft entschieden wäre. Ein im Reichstag zu Petrikow niedergesetztes Gericht sprach für das Näherrecht vor der Polozkischen Linie, und vereinigte Belz und Rawa mit Pohlen. Casimir III. gab dem Lande 1462. eine Bestättigung seiner Privilegien, nach welcher es damals aus folgenden terris bestund: Belcz, Lubaczow, Lopaczy, Schewolocz Grabowica und Horodlo. S. Gebhardi a. a. O. S. 380. 1463 ergab sich auch Rawa.

v) Durch solche Verheerungen gerieth die Stadt Halitsch in den traurigen Dorfszustand, in dem sie sich befindet. S. die 4te Vignette bey Hacquet Theil III.

Digitized by Google

Hauptstadt Moßkau, Iwan Wasiljewitsch, 1478, und nahm sogleich Groß Nowgorod weg. Sein Geräusch hatte die geringere Stimme beider Nationen überschrieen; Kasimir hatte zuletzt durch seine zaudernde Politik das Ziel erreicht, und die glühenden Kohlen der Nationalhitze hatten sich durch Hülfe der Zeit die Asche selbst erschaffen, unter deren Bedeckung sie still fortglimmten. Der Russische und Podolische Adel war damals kriegerisch, muthig, und mit weniger Verstärkung von Klein- und Großpohlen 1485. und in den folgenden Jahren hinlänglich, die Tataren abzuweisen. Kasimir hatte noch Muße vor seinem Tode, Jagd auf Auerochsen und Bären in den litthauischen Wäldern zu machen, und Kräfte genug, um 1489. die in Podolien verheerenden Tataren durch eine doppelte Niederlage zu strafen. 1492 ereignete sich auch in Rothrußland ein trauriger Bauernkrieg, der wie alle ähnliche Empörungen der Bauern in Ungern, Deutschland und andern Ländern, weit entfernt, das Schicksal dieser nützlichen Volksklasse zu lindern, es vielmehr durch die Zeitumstände im Mittelalter noch verschlimmern, und die Leibeigenschaft verewigen mußte. Ein Bauer, Namens Mucha, hatte 10000 Mann theils Walachen theils Pokutier zusammengebracht — allein was halfs! das unbeholfene Bauernvolk wurde von dem Adel unter Chodezkys Anführung geschlagen, und Mucha verschmachtete im Kerker zu Krakau. Der König, der eben zu Stillung des Aufstandes reisen wollte, erkrankte zu Troki, und entschlief — ein musterhafter kluger Regent für seine Zeit: dessen großer Staatsfehler aber in Rücksicht der Tataren oben in der Cosakengeschichte gerügt worden ist. 1430/1500.

In das Ende dieses Zeitraums, den Casimirs Tod beschließt, fallen auch die ersten Regungen des in der Folge so sehr berüchtigt gewordenen Cosaken-Staats. Von der einen Seite ward nehmlich die 1471. neu errichtete Wojwodschaft von Kiew mit vieler Schonung behandelt, der Russische Adel von Orientalisch-griechischer Religion ward dem Pohlnischen gleichgehalten, aus seinem Mittel wurden die Staroften, Kastellanen, Richter, Woiwoden und alle öffentliche Beamten bestellt, dem Volke ließ man seine Religion und sein im Vergleich mit der Pohlnischen Leibeigenschaft um vieles erträglicheres Verhältniß gegen die Grundherren w). Von der andern Seite hingegen wurden die Russischen Bauern in Halitsch, Wladimir und Podolien (wie schon jener Aufstand des Mucha anzuzeigen scheint) immer tiefer unter das Joch der Leibeigenschaft von dem in Rothrußland immer fester sich gründenden pohlnischen Adel hinabgedrückt, und sogar seine väterliche Religion gekränkt. Die in Pohlen regierenden Könige aus dem Jagellonischen Stamm hatten einen besondern Zug von Religiosität in ihrem Charakter; sie sannen auf allerhand Mittel, die Russen zu bekehren. Casimir III. kam sogar 1451. auf den Einfall, den Capistranus, der bey der Bekehrung der Hussiten in Böhmen Wunder gethan hatte, zu gleichen Unternehmungen in Litthauen und Rothrußland einzuladen. Er beschrieb ihm diese Russen als eine einfältige, unwissende, und von aller weltlichen Gelehrsamkeit entblößte, aber nach dem Guten strebende Nation, die nur blos dem Herkommen zu gefallen an ihren Religionsgebräuchen hienge, sonst aber ihre Irrthümer nicht hartnäckig vertheidigen werde,



w) Handschriftliche Annalen in Russischer Sprache vom Staat der Cosaken.

Digitized by Google

1430/1500. und den besten Erfolg von Bemühungen zu ihrer bessern Belehrung erwarten lasse r). Bey diesem Drucke des Adels, und bey diesen religiösen Nachstellungen, mußten es daher viele Rothrussen klüger finden, in die freye Woiwodschaft Kiew zu übersiedeln; wo sie an den Wasserfällen und in den Inseln des Dnepr die herrlichsten Felder, und zugleich die sichersten Schutzwehren gegen die Raubgier der Tataren antrafen. Doch das weitere von der Ausbildung des Cosakenstaates findet man in der obigen ausführlichen Geschichte desselben.

## IV. Abtheilung. Von 1500 bis 1572.

### Es bereitet sich allmählig alles zur Vereinigung von Litthauen und Pohlen vor, welche 1572. erfolgt, und wodurch ganz Rothrußland an Pohlen kommt.

1500/1572. Diesen Zeitraum füllt die Regierung von drey Fürsten aus, in welcher auf dem von Casimir dem III. gelegten Grund fortgebaut wurde, bis endlich die völlige Vereinigung beider gegen einander so feindseligen Länder zu Stande kam.

Anfangs schien dieses Ziel weiter hinausgerückt, als 1492. **Johann Albrecht in Pohlen** und **Alexander** der II. **in Litthauen** herrschten. Die Litthauer hatten um diese Zeit an Iwan Wasiliewitsch einen fürchterlichen Feind, und so oft sie von ihm eine Schlappe erlitten hatten, so fielen ihnen die Pohlen in Volhynien ein, wovon einige Stücke eigenen Fürsten, die aus dem Litthauischen Hause entsprungen waren, gehörten. Einer davon war der berühmte Constantin von Ostrog, ein eifriger Anhänger des Griechischen Lehrbegriffs, der sich durch seine Tapferkeit in verschiedenen Kriegen, durch Schulanstalten und durch eine russische Bibelausgabe berühmt gemacht hat. In der obigen Geschichte der Cosaken, wird sein Name mehrmals genannt, so wie auch die einzelnen Einfälle der Tataren, bald in Podolien, bald gar in Reußen im J. 1494. u. s. w. geschildert werden; ich will daher überhaupt hier manches von den Schicksalen Rothrußlands, in so ferne sie mit den Begebenheiten der Ukraine und der Cosaken zusammenhängen, nur kurz berühren. — Alexander ward übrigens 1501. auch König von Pohlen, und erhielt durch das Absterben des Großfürsten, Iwan Wasiliewitsch, 1505. soviel Muße, daß er sich mittelst seines Feldherrn Michael Glinsky 1506. durch eine große Niederlage an den Tataren, für ihre bisherigen mannigfaltigen Verwüstungen besonders in den Jahren 1498, 1500, 1502. rächen konnte, und nach erhaltener Sieges-Nachricht desto freudiger starb.

Sein Nachfolger König und Großfürst **Signund** fand an Wasilej Iwanowitsch in Moskau einen gefährlichen unruhigen Nachbar. Erst 1508. konnte der Held Constantin, Fürst von Ostrog, Zeit gewinnen, die Tataren aus Volhynien

r) Bey *Raynaldus* ad 1451.

Digitized by Google

nien herauszutreiben. In der Gesellschaft der letzteren war auch Bogdan, der 1500/1572.
Fürst der Moldau in Rothrußland eingefallen, hatte Halitsch, Kamenjetz und Lemberg, wiewol vergeblich, belagert, aber Rohatin erobert, einige geringe Oerter verbrannt, und viele Beute nach Hause geschleppt. Sigmund eilte, ihn für diese Unthat zu strafen, allein der König von Ungern legte sich ins Mittel, — der Woiwode der Moldau mußte den Raub zurückgeben, und der Schatzkammer des Königs den Schaden bezahlen, den er den Unterthanen desselben zugefügt hatte. 1512 richteten Constantin, Fürst von Ostrog, und der pohlnische Edelmann Predislaw Lantzkoronski, der erste ordentliche Anführer der Cosaken, bey Wischnyowetz die greßlichste Niederlage unter den Tataren an. Ungefähr um diese Zeit geschah es, daß Sigmund I. um die von den Cosaken erfochtenen Siege zu lohnen, ihnen einen Strich Landes längs den Wasserfällen des Dneprs, ober und unter denselben einräumte. Allein das krimmische Räubernest schien immer statt eines Erschlagenen 10 andere auszuhecken. Wurde doch in unsern Zeiten Rußlands ganze Macht unter Einem Haupt vereinigt erfordert, um diese Hydra zu zerschmettern; vielweniger daß der vielköpfige Regent von Pohlen sich je zu dem Gedanken hätte erheben können, endlich einmal einen mühseligen Marsch durch die Steppen zu wagen, und das Diebsgesindel in seinem Schlupfloche zu unterdrücken. Rußland fand damals die Nachbarschaft dieser Räuberbande sehr bequem, um durch sie die Pohlen zu züchtigen, und kaum hatte 1513. Wasilej mit Pohlen gebrochen, so fanden sich auf sein Anreizen und auf Befehl des Großsultans in Constantinopel 1516. die Tataren wieder in Podolien ein; zogen sich aber nach einem scharfen Gefecht mit Constantin von Ostrog bey Sokol zurück. Selbst der Papst Leo erbarmte sich über das verlassene Land, und da er damals allen Gläubigen der Christenheit, die freywillig zum Türkenkriege steuern würden, vollkommenen Ablaß versprach; so setzte er aus apostolischer Milde den 4ten Theil dessen, was in Pohlen für Ablaßbriefe einkommen würde, zur Befestigung der podolischen Grenzorte gegen die Tataren, und zur Herstellung der Festung Kamenjetz aus. Allein zum Unglück war die pohlnische Christenheit nicht bereitwillig genug zu dieser Steuer; es kam also nur wenig ein — und 1524. 1525. 1526. waren lauter Jahre des Schreckens und der Verwüstung. Von größerer Wirksamkeit war ein Privatbündniß mehrerer litthauischen Großen, welches sie 1526. gegen die Tataren eingingen. Ungeschützt von der Regierung, suchten die Kaufleute einst in dem Hanse-Bund ihre Sicherheit; und eben so verschworen sich Constantin von Ostrog, Theodor Fürst Sanguschko, und andere gegen die Tataren, und brauchten hiezu den 2ten ordentlichen Anführer der braven Cosaken, Eustachius Daßkiewitsch. Nun gings ohne Verweilen auf die Tataren los, und schon 1527. wurden ihrer 20000 zusammengehauen. 1532 aber ward die Festung Tscherkassy unter Anführung des Daßkiewitsch von einer Handvoll Cosaken gegen eine Uebermacht von Tataren vertheidigt. Leider starb aber Constantin von Ostrog schon 1533, in welchem auch der Zaar, Iwan Wasiljewitsch, auf den Thron zu Moskau kam. Von der Moldau her schaffte Sigmund den Ländern zwar Frieden, denn er brachte den Fürsten derselben, Namens Petrilo, 1538. zum Gehorsam. Zehn Jahre darauf starb er 1548, ohne daß man ihm nachrühmen kann, daß er außer

1500/1572. außer der Gründung der Cosaken-Miliz viel für Rothrußlands Wohl und Sicherheit gethan habe.

Weit angelegentlicher erfüllte diese Obliegenheit **Sigmund August**. Er nahm der Gelegenheit wahr, als die Tataren im Einverständniß mit dem moldauischen Woiwoden Elias durch einen plötzlichen Ueberfall und durch die Einäscherung von Braclaw 1551. den pohlnischen Adel in Harnisch gebracht hatten, um diese patriotische Ereiferung zu benutzen, und beständige Grenztruppen zu errichten, welche anfangs aus einer jährlichen Abgabe zu 5 Groschen von jedem Joch Ochsen, nach einem andern Gesetz aber vom J. 1563. aus dem 4ten Theil des reinen Ertrags der königl. Tafelgüter unterhalten, und daher in den Geschichtsbüchern unter dem Namen der Quartianer bekannt geworden sind. Nicht minder zwang Sigismund 1562. den Zar Iwan Wasiljewitsch, der sogar Volhynien und Podolien als alte russische Provinzen gefordert hatte, mit Liefland und mit dem Titel eines Zaaren zufrieden zu seyn. Er war es endlich, der mit Macht auf dem Reichstag vom J. 1569. durchgriff, und den Verein von beiden Ländern gewaltsam durchsetzte. Auch nach so langer Unterbrechung des Streits sah er voraus, daß die beiden Nationen nie über Kiew, Volhynien und Podolien einig werden würden. Er hielt es also für besser, sich für die stärkere Partey zu erklären, da es ohnehin für das Ganze wenig wichtig war, ob dieses oder jenes Land als ein Theil von Litthauen oder von Pohlen betrachtet werden sollte, wenn Pohlen und Litthauen in Eine Staatsmasse zusammenfloß. Der König drohte also auf dem gemeinschaftlichen Reichstag zu Lublin den litthauischen Großen, die sich seinem Ausspruch widersetzen wollten; und diese schlichen sich vom Ort des Reichstages weg, um wenigstens nicht förmlich einwilligen zu müssen. Doch wurden der Fürst von Ostrog, als Statthalter in Kiew, und der Fürst von Tschartorisky, als Woiwode von Volhynien, gezwungen, den Machtspruch des Königs zu unterschreiben. Nachdem dieser schwierige Punkt überwunden, und der königl. Ernst in seiner ganzen Stärke fühlbar war, so hatte die Berichtigung der übrigen Unionspunkte keine Hindernisse mehr, und Sigismund starb ruhig, nach Vollbringung dieses großen Geschäftes, 1572.

Vierte

Digitized by Google

# Vierte Periode.

## Von 1572 bis 1772.

## Rothrußland unter pohlnischem Druck.

Mit litthauens Einverleibung war zugleich die endliche Vereinigung von ganz Rothrußland mit Pohlen verbunden. Von nun an theilte es mit dem letztern Reiche alle Schicksale, und giebt dem Geschichtforscher wenig Stoff für die Erzählung seiner besonderen Begebenheiten. Wir werden uns also, um alle Wiederholungen der ohnehin bekannten neuern pohlnischen Geschichte zu vermeiden, begnügen, einige Züge zu dem traurigen Gemählde zu entwerfen, welches Rothrußland unter pohlnischem Drucke vorstellt. 1572/1772.

1. Religioser Druck. Wenn man weiß, daß die pohlnische Regierung die Unvorsichtigkeit begangen hat, die entlegenen und widerspenstigen Cosaken durch Verfolgung der griechischen nicht unirten Religion zum Aufstand zu reizen, so kann man sich schon hieraus einen Begriff machen, was man sich in Rothrußland erlaubt haben mag. Die Pohlen gingen von einem Grundsatze aus, der sobald er im Allgemeinen und außer seiner Verbindung aufgestellt wird, zu den gröbsten politischen Fehlern verleiten kann. Alle russische Eroberungen, glaubten sie, würden nie mit wahrer Treue den Pohlen anhangen, bis hierarchische und religiöse Bande geknüpft würden y). Man hätte sichs zur ersten Regel machen sollen, die neuen Unterthanen durch Milde und Weisheit der neuen Regierung zu fesseln, dann hätte man durch Colonien, Unterricht und Beyspiel den Catholicismus befördern

y) Skrobiszewski Vitæ Archiepiscoporum Leopolitanorum sagt in der Vorrede: „Nam tum demum firmissimo Vinculo Russia Poloniæ adhæsit, quando Romanorum religionis Cathedræ in Russia sunt constitutæ. — Ueber neuere kirchliche Angelegenheiten dieser Gegenden kann man sich aus folgenden Büchern unterrichten:

Saulus & Paulus Ruthenæ unionis sanguine b. Josaphat transformatus, seu Meletius Smotriscius Archiepiscopus Hierapolitanus, Archimandrita Dermanensis Ordinis S. Basilii M. per Jacobum *Susza* Episcopum Chelmensem & Belzensem cum S. R. E. unitum ejusdem Ordinis. Romæ 1666. 4. 145 S.

Synodus provincialis Ruthenorum habita in Civitate Zamosciæ anno 1720. Sanctissimo Benedicto XIII. dicata. Romæ 1724. 4. 143 S. Dieses Buch könnte zu einer scharfen Untersuchung dienen, wie weit sich die Sprengel der damaligen rothrussischen Bischöfe in das pohlnische Gebiet erstreckten?

Synodus diœcesana Leopolienſis sub celsissimo Venceslao Hieronymo de Boguslawice Sierakowki ao. 1765. diebus 20—22 Maji celebrata. Leopoli typis Academicis 1765. fol.

1572/1772. fördern mögen. Allein die pohlnische Regierung vernachläßigte das erste, und betrieb das zweyte durch scharfe und grausame Mittel, ohne zu bedenken, daß sie sich dadurch in eine gefährliche Lage von Rußlands Seite her setzte, welches sich durch die Pflichten der Menschheit berechtigt hielt, ein Wort zu Gunsten der Dissidenten zu sprechen.

Wie die katholischen Bißthümer in Rothrußland unter Casimir und Ludwig ihren Anfang genommen haben, ist aus dem Vorhergehenden bekannt. Allein keines derselben, wie Skrobissewski bemerkt, ist mit überflüssigen Einkünften versehen i). Besser dotirt sind die unirt-griechischen Bißthümer. Wie dieses Unionswerk zuerst durch Isidor 1442. fruchtlos, aber wirksamer durch Michael Rahosa, Erzbischof von Kiew, 1476. aufs neue in Gang gebracht, durch die Ausschließung aller Schismatiker von Senatsstellen 1522, und durch die Beschränkung der Ukrainischen Privilegien auf Unirte 1534. unter Sigmund dem I. begünstigt, unter dem klugen Sigmund August, unter Heinrich von Valois und Stephan Bathori wieder verschoben, hingegen unter dem bigotten Sigmund III. durch den Jesuiten Possewinus 1594. auf der Synode zu Brest, 1596. auf einer andern Synode durch den Erzbischof von Lemberg Sulikowsky, und um das Jahr 1628. auf den Kirchenkonventen zu Grodeck, Kiew, und Lemberg, durch Meletius Smotriski und dessen Schriften verbreitet, endlich durch Macht und List unter den heftigsten Erschütterungen der Republik und des armen Rothrußlands, während dem ganzen vorigen Jahrhundert erzwungen wurde, und wie viel dies alles beitrug, um die Cosaken vollends gegen die pohlnische Herrschaft aufzubringen, so daß bey dieser Gelegenheit Kiew wieder an Rußland kam, das alles lehrt die oben gelieferte Geschichte der Cosaken. Zuletzt siegte aber doch die pohlnische Bekehrungspolitik über das Sträuben der russischen Einwohner, und die katholische Religion wurde die herrschende. Da mit dem Verfall der Stadt Halitsch ii) und dem Druck der Nicht-Unirten auch das dasige nichtunirte Erzbißthum aufgehört hatte, und jetzt die Orientalisch-Gläubigen nach Moskau oder in die Moldau um die Weihe und andern höhern geistlichen Trost schicken mußten: so ergriff Sigmund I. den Vorwand, den ihm die Klagen des dasigen Adels darboten, und setzte 1539. den Makarius Thuczapski, der sich auch bis dahin den Statthalter des Halitscher Metropoliten genannt hatte, zum unirten Bischof.

1730 war die Union nach Kulczynski doch schon ziemlich im südlichen und westlichen Rußland allgemein, und er giebt für jene Zeit folgenden hierarchischen Stand an.

1) Der Erzbischof von Polozk, der 4 Bischöfe unter sich hat.

2) Der Bischof von Wladimir und Brest, Prothothronius oder erster Suffragan des Erzbischofs von Kiew, dessen Diözese sich über Volhynien und Podlachien erstreckt.

3) Der Bischof von Luzk und Ostrog, Exarch von Rußland.

4) Der

i) Plagues nach seinem Ausdruck.

ii) Den Namen derselben leitet Hr. Haquet von Salzquellen in der Nähe ab, indem das Salz griechisch Halos heiße. Ich, meines Orts, glaube nicht an griechische Ableitungen slawischer Namen.

Digitized by Google

4) Der Bischof von Lemberg, Halitsch und Kamenjetz. 1572/1772.
5) Der Bischof von Chelm und Bjelsk.
6) Der Bischof von Peremyschl über Sanok, Sambor und Jaroslaw.
7) Der Bischof von Pinsk und Turow.
8) Der Erzbischof von Smolensk, welcher aber nachher aus der Union trat.

Alle diese Bischöfe werden, sagt Kulczynski, erwählt, und sind Mönche des Basiliusordens.

Noch zu Anfang und zu Ende des vorigen Jahrhunderts gab es einen nicht-unirten Bischof zu Lemberg: aber schon 1616. schrieb man nach Rom, als man sich einen Suffragan ausbat, daß die baldige Union aller noch übrigen nicht-unirten Armenier und Orientalen zu Lemberg zu hoffen sey. 1623 wurden die letztern hart gestraft, weil sie ein öffentliches Leichenbegängniß gehalten hatten. 1630 drang man den Armeniern bey der Wahl den Bischof Torossewicz auf, und lockte diesen zum Uebertritt in die katholische Kirche: worauf 1630. im Nov. den Armeniern ihre Kirche mit Gewalt weggenommen ward. 1636 ward Torossewicz vom Papst sogar zum Erzbischof der Armenier erhoben, und ließ die Geistlichen der nicht-unirten Armenier durch die Jesuiten-Schüler necken und in Verhaft setzen. 1638. wurde den nicht-unirten Armeniern auch die 2te wohlgebaute Kirche von Torossewicz weggenommen, und die zum Schutz derselben erflossenen k. Befehle unter allerhand Vorwand vereitelt. Für den hiebey geleisteten Beystand dankte die Römische Congregatio de propaganda 1644. dem lemberger Domcapitel in einem eigenen verbindlichen Schreiben. Chmielnickis fürchterliche Heere setzten dem Proselytengeist Maaß und Ziel, und man war froh, daß der nicht-unirte Bischof Szumlyanski einen Vorbitter bey Chmielnicki abgab. Aber schon im J. 1664. kamen aus Rom 2 Theatiner nach Lemberg, um die Armenier bekehren zu helfen, und in demselben Jahre lieferten die Jesuitenschüler den Juden förmliche Scharmützel, welche der Magistrat dnrch Truppen und Canonen aus einander bringen mußte. In den Jahren 1670—1680. hatten die Armenier wieder ihren eigenen Bischof von Kamenietz, welchen der päpstliche Legat in Pohlen, Opitius Pallavicinus verfolgte. Mit den Abschlüssen einer Synode der unirten Armenier zu Lemberg waren die nicht-unirten gar nicht zufrieden, aber was halfen ihre Klagen gegen die Uebermacht? Im J. 1700 ließ sich endlich auch Joseph Szumlyanski durch Neckereyen und Versprechungen bewegen, die Union in die Hände des Cardinals Primas Radziejowski zu beschwören. Da hievon die noch übrige nicht-unirte Gemeinde nichts wissen wollte: so ward ihr mit Beystand und militarischer Macht des Jablonowski, Castellans von Krakau, am Peter- und Paulstag die Stauropigische Kirche ohne weiters gewaltsam mit Aufhauung der Thüren weggenommen. Szumlyanski erbaute die Krylossische Kirche bey Halitsch ganz neu, uad Leo Szepticki verschaffte derselben vor dem J. 1770. zwey Dörfer, Perekinsko und Pogrodzie wieder.

An allen fanatischen, Ruhestörenden, Bevölkerung, Handel und allgemeines Wohl gleich sehr hindernden Auftritten hatten natürlich die Jesuiten einen vorzüglichen,



Digitized by Google

1572. 1772. chen, von ihnen selbst hoch gerühmten Antheil. Martin Lanterna, und Gaspar Nahai, letzterer ein gebohrner Tatare, führten die Jesuiten 1590. auf Befehl des Ordens-Generals Claudius Aquaviva zu Lemberg ein. Welchen Eifer hiebey Lanterna gezeigt haben mag, läßt sich schon daraus schließen, daß ihn die Schweden 1621. ins Meer warfen, worauf die Lemberger Jesuiten ihm zu Ehren Processionen hielten. Auf ihre Ankunft nach Lemberg ließen sie folgende Verse dichten und austheilen:

Tandem Vos etiam nostris Deus intulit oris,
O Jesu, ut titulo, sic pietate Patres.
Tandem etiam nostra vestrum jubar urbe reluxit,
*Immensum toto quod jubar orbe nitet.*

Was man immer für oder wider den Jesuitenorden sonst sagen mag: aber von jener Beschuldigung wird er sich nie reinigen, daß er überall, wo er nur hinkam, seinen verdammlichen Ordens-Egoismus, seinen rasenden Verfolgungsgeist, sogar gegen Mitglieder der Römischen Kirche, und also die Fackel zu bürgerlichen Verwirrungen und Kriegen mitgebracht habe. In Lemberg hatten die Jesuiten einen förmlichen Contrakt mit dem Magistrat, und 1630. ward schon ihre Kirche vollkommen fertig. 1636 hatten sie schon Händel mit dem ordentlichen Pfarrer und den Kaplanen zu Lemberg wegen der Leichen und Leichengebühren: 1653 predigte der Jesuit Karwat gegen den Erzbischof und die meisten Domherren, wovon der erste, nehmlich Krosnowski, den 22 Sept. aus Verdruß über die ihm vorgeworfenen Persönlichkeiten starb. 1661 erschlichen sie von Joh. Kasimir ein eigenes Decret zur Errichtung einer Jesuitischen Universität zu Lemberg; verlohren aber den Prozeß gegen die vereinigten Bemühungen der Krakauer Universität, des Palatinats-Adels und selbst des Lemberger Domkapitels. Von Joh. Sobieski erhielten namentlich die Lemberger Jesuiten einen nachdrücklich eingreifenden Verweis wegen ihres Stolzes, und ihrer über alle Gränzen schreitenden Habsucht [a]).

Den Städtischen Gemeingeist, der sich immerfort gegen den Druck der hohen Geistlichkeit und des hohen Adels bey vorkommender Gelegenheit stemmte, sieht man noch aus folgender Anekdote: Im J. 1624. kam es zwischen dem Erzbischof von Lemberg Pruchnicki und dem Stadt-Magistrat über den Hospitals-Rechnungen zu einem heftigen Zwist. Von Seiten des Erzbischofs erfolgte ein Bannstrahl gegen die Bürgermeister und einige Schöpfen, oder Scabinos: die Excommunicirten aber ließen einverständlich mit der aus 40 Männern bestehenden erwählten Gemeinde den Verkündiger des Banns beynahe von der Kanzel werfen. Ob sich gleich auch der benachbarte Adel [b]) ins Mittel legte, so gedieh der Streit doch bis an den Papst, und wurde nur schwer durch einen gütlichen Vergleich beygelegt.

II.

a) Alles dieses aus dem handschriftlichen Josefowicz.

b) Illo tempore, sagt *Josefovicz* MS. ad a. 1619, urbs Leopolis prisci seculi vera, non abrupta per factum et insolentiam Nobilitatis immunitate gaudens pro juribus suis conservandis zelabat, bonis præmia, improbis supplicia aequa manu dispensabat, inju-

Digitized by Google

II. Feindlicher Druck, oder Unsicherheit von außen, in welcher das Land während der ganzen pohlnischen Regierung schwebte. In Skrobissewski's Lebensbeschreibung ist kein Bischof aufgezeichnet, unter dessen Amtsverwaltung nicht das Land von diesem oder jenem Feinde gelitten hätte; und Lemberg ward verschiedenemale, 1655 von den Cosaken, 1672 von den Türken, 1694 von den Tataren belagert. Es boten sich fünf Feinde zur Verödung dieses armen Landes die Hand. 1572-1772.

1) Tataren, welche von den Pohlen schwerlich gebändigt worden wären, hätte nicht Rußlands Allgewalt ihre Ausrottung beschlossen. Ihre verheerendsten Züge waren die von 1575. 1589. 1594. 1618. 1621. 1624. 1630. 1644. 1673. 1694. 1698.

2) Türken, die als Schutzherrn der Tataren sich oft in ihre Händel mischten.

3) Cosaken. Die Geschichte derselben macht einen eigenen großen Theil der nordischen Geschichte aus. Sie macht sich nicht nur durch den Einfluß merkwürdig, den sie in die Geschichte fast aller benachbarten Staaten hat; sondern sie stellt auch für den Biographen 2 große Männer: Chmielnizki und Mazepa; für den Welthistoriker zwey große Begebenheiten (Wladislaws IV. Versuch, durch Hülfe der Cosaken mehr als Schattenkönig in Pohlen zu werden — und Carls des XII. Untergang); für den Politiker eine höchst sonderbare, der römischen und spartanischen ähnliche Staatsverfassung; und für den Statistiker die Vermehrung der russischen Macht durch das Hinzukommen der Cosaken, auf. Es ist ein halb schöner, halb grausenvoller Anblick für den Menschenfreund, wie ein Haufen Ukrainischrussischer und mit andern Völkern gemischter Bauern, durch das Genie seiner Anführer, sich zuerst zu einem fürchterlichen Heer gegen die Tataren organisirt, dann aber voll Gefühl der Freyheit den pohlnischen Religionsverfolgern und pohlnischen Aristokraten sich widersetzt, und zur Geißel des Landes wird, zu dessen Schutz er anfangs bestimmt war.

4) Russen, welche sich der mißvergnügten Cosaken annahmen, die Ukraine eroberten, und bey der Gelegenheit öfters bis an die Thore von Crakau streiften.

5) Die pohlnischen Armeen selbst, welche gegen die eben hergezählten Feinde gebraucht wurden. Diese bestunden in einem Fall aus zusammengerafftem Bauergesindel, zum Theil aus den sandigen, morastigen, gebürgigen und andern ärmern Gegenden von Pohlen und Litthauen, welches in dem reichen fruchtbaren Volhynien und Podolien ein Paradies fand, und indem es sich für seinen bisher erlittenen Hunger entschädigen wollte, aus Mangel an Kriegsordnung und Mannszucht die Einwohner gewaltig aussog. Es geschah sogar einigemal, daß die pohlnischen Truppen, denen der Sold nicht richtig bezahlt wurde, sich zu Conföderationen



injurias Civibus suis etiam per equestris conditionis personas illatas juxta statutum Torunense & constitutionem anni 1601. criminali judicio vindicabat, violatores publicæ securitatis, quantumvis Nobiles, gladio feriebat, idque vocato in consortium administrandæ justitiæ Officio Castrensi & ideo hocce criminale judicium *compositum* vocabatur, ut disposuit Sigismundus Thorunii 1520. Petricoviæ 1538.

Digitized by Google

1572 / 1772. tionen und Rebellionen entschlossen, und in die Eingeweide ihres eigenen Staats wütheten. Privatleute, besonders Erzbischöfe und Bischöfe, mußten aus ihrem Vermögen Geld herschießen, um die hungrigen Mäuler zu befriedigen. Im andern Fall, wenn der Adel aufgeboten war, schleppte die pohlnische Armee einen so großen Troß wegen der Prachtliebe und Bequemlichkeit der pohlnischen gnädigen Herren mit, daß die Einwohner unter der Last der gesetzmäßigen und ungesetzmäßigen Lieferungen, Einquartierungen und Neckereyen dahin sanken, und lieber feindliche, als brüderliche und nationelle Heere vor ihren Thoren und um ihre Mauern sahen. Schon Joh. III. mußte bey der Krönung versprechen, Lemberg, dessen Mauer verfiel, aus eigenen Kosten neu zu befestigen: aber daß dies unerfüllt blieb, sieht man schon daraus, daß August II. das nehmliche Versprechen eben so vergeblich wiederholte [c]).

III. Aristokratischer Druck des pohlnischen Adels und seiner Pächter, der Juden, auf den Bürger- und Bauernstand. — Zum Beweise dieser Behauptung darf ich wol nichts anders anführen, als daß die völlige pohlnische Verfassung auch in Rothrußland geltend war. Wie wir aus dem 1684. gedruckten Chwalkowskischen Staatsrecht [d]) von Pohlen sehen, so waren in Rothrußland und Podolien:

Der Erzbischof von Lemberg.
Die Bischöfe zu Luzk.
zu Peremyschl.
zu Chelm.
zu Kamenjetz.

Die Palatine (oder nach ungrischer Art zu reden, die Obergespäne, nach deutschem System die Kreishauptleute). Der Palatinatus Russiæ schickte 14 Landbothen zum Reichstag.

| | |
|---|---|
| Volhyniæ | 6 |
| Podoliæ | 2 |
| Braclaviæ | 2 |
| Belsensis | 4 |

Die Castellani majores, Oberstuhlrichter, Distriktshauptleute, die von den Palatinaten benannt wurden:

von Lemberg.
von Volhynien.
von Kamenjetz.
von Belz.

Die

c) Daher klagt Josephowitsch MS. ad a. 1677. „Leopolis non est amplius propugnaculum, sed advenientium undique gentium & præcipue ob insolentem Magnatum fastum & potentiam Judæorum servile receptaculum.

d) Regni Poloniæ Jus publicum a Nicolao de Chwalkowo Chwalkowszki, Equite Pol. celsissimi in Livonia Curlandia & Semigallia Ducis Consiliario & ad aulam Regiam Polonicam Residente, per alteram editionem auctius exhibitum. Regiomonti 1684. 587 S. in 4.

Digitized by Google

Die Castellani minores (Unterstuhlsrichter oder Distriktsvicehauptleute) 1572–1772.
die sich von den kleinen Distrikten oder terris schrieben.

von Peremyschl.
von Halitsch.
von Sanok.
von Chelm u. s. w.

Außerdem eine Menge Capitanei, das heißt Verwalter der königlichen Schlösser und Güter.

„Lodomerien, sagt Hr. Hoppe, enthielt einst die Städte Wlodzimirs, Luczk und Chelm, mit der Festung Wolyn, wovon der IV. Zeitraum dieser Geschichte erwähnt. Man nannte sie daher bald die luczkische, bald die chelmische Landschaft, und zuletzt gab man ihr vom Schlosse Wolyn den Namen Wolhynien. Sie wurde im J. 1434. zur Woywodschaft umgeformt, und König Stephan Bathori bestätigte im J. 1576. dem Adel das Gleichrecht mit Pohlen. Diese Woywodschaft bestund aus drey Landschaften, namentlich aus dem Gebiete Luczk, Krzemieniec, und Wlodzimirs, der ehemaligen Hauptstadt Lodomeriens. Daß aber die Woywodschaft Wolhynien ganz andere Grenzen, als das alte Lodomerien, habe, erhellet zur Genüge daraus, daß die Landschaft Chelm, dies beträchtliche Stück von Lodomerien, später nicht mit Wolhynien, sondern mit der Woywodschaft Rothreußen, vereinigt wurde.

Eben so hatte die Woywodschaft Rothreußen ganz andere Grenzen, als das alte Galizien, weil die Landschaften Przemisl und Chelm zu dieser Woywodschaft gezogen wurden. Außer diesen zweyen enthielt sie noch die Gebiete von Lemberg, Halicz, Sanok, und Czydaczow. Die Landschaft Przemisl bestand aus zwey Bezirken, nehmlich Przemisl und Przewosk; desgleichen Halicz aus Halicz und Trembowla, und die Landschaft Chelm, aus Chelm, und Krasnostaw. Die Landschaften Lemberg, Przemisl, Sanok und Czydaczow hielten laut Constitution vom Jahre 1637. ihre Landtage in Wisnia sandowa, einer Stadt unter Przemisl, und hatten das Recht, zum Tribunale drey Deputirte, und zum Reichstage sechs Landbothen zu wählen, so zwar, daß aus jeder Landschaft, (die Czydaczower ausgenommen) ein Deputirter, und zwey Landbothen gewählt werden mußten. Die Landschaft Halicz hielt ihren Landtag in Halicz, doch mußte er laut Constitution vom Jahre 1564. und 1581. stets 14 Tage vor jenem in Wisnia gehalten werden. Sie wählte einen Deputirten zum Tribunale und sechs Landbothen zum Reichstage. Der Chelmer Landtag wählte einen Deputirten, und zwey Landbothen.„

Der Adel hatte also die ganze Repräsentation, Gerichtsbarkeit und Verwaltung des Landes über sich. Lemberg war nach Kochowski (S. 204.) auch eine von den 4 Städten (nehmlich nebst Krakau, Wilna, Posen), welche Deputirte schickten, und diese Deputirten unterschrieben zwar alles, und nahmen Theil an den geheimen Verhandlungen des Reichstags; allein sie hatten keine Erlaubniß zu sprechen. (carent activitate dicendi) Eine gedrängte Uebersicht aller merkwürdigern neuern Begebenheiten Pohlens in Rücksicht auf Galizien wollen wir aus Hr. Hoppe entlehnen.

Kasimir

Digitized by Google

1572. 1772. Kasimir dem IV. folgte sein Sohn Johann Albrecht, im J. 1492, auf dem pohlnischen Throne. Unter seiner Regierung kam das Fürstenthum Zathor im J. 1494. an Pohlen. Der Woywode von der Moldau zahlte schon zu dieser Zeit eine jährliche Schatzung an den türkischen Kaiser; und da die Pohlen Stephanen, dem Fürsten von der Moldau, ins Land gefallen waren, so sah der türkische Kaiser dies als eine Kriegserklärung an, und gab dem Stephan Türken und Tartarn zu Hülfe, die das unglückliche Reußen durchstreiften. Im Jahre 1498 vermehrte sich das Unglück dieses Landes; denn ein Haufen Türken, Tartarn und Moldauer brachen im Frühjahre in Reußen ein, zogen Lemberg vorbey, plünderten, verwüsteten und verbrannten die Städte in Mittelgalizien, Przemisl, Jaroslau, Radimno, Przewosk, und viele andere; dabey nahmen sie noch über 100000 Menschen in die Sclaverey mit. Im Sommer kamen die Feinde wieder, und verübten eben so große Verwüstungen. Im November kamen abermals 70000 Türken durch die Moldau in die Gegend von Halicz, die bis jetzt von ihnen noch verschont war, und raseten mit Feuer und Schwerd. Man war zwar von pohlnischer und ungarischer Seite gesonnen, sie heraus zu jagen; allein der strenge Winter that es besser. Der häufig gefallene Schnee versperrte den Türken den Rückweg, und die große Kälte raffte über 40000 weg. Stephan, Woywode von der Moldau, wandte jetzt auch seine Gesinnungen, zog pohlnische Kleidung an, und schlug mit seinen Moldauern die übrigen Türken, so zwar, daß von diesem großen Heere kaum 10000 nach Hause kamen. Stephan trat im J. 1499. den 4 April in Krakau in ein neues Bündniß mit Pohlen und Ungarn, und verband sich, im Falle eines Krieges dieser Mächte mit den Türken, persönlich mit seinem Heere zu Hülfe zu kommen. Im Jahre 1500 fielen, zur Zeit der Erndte, die Tartarn in zwey Haufen abermals in Reußen ein, und verwüsteten die Gegend des alten Lodomeriens, als: Belz, Krasnostaw, Chelm und Lublin. Johann Albrecht starb im J. 1501. nach einer neunjährigen Regierung im 41 Jahre seines Alters zu Thorn in Preußen.

Auf den verstorbenen König folgte desselben Bruder Alexander, Großherzog von Litthauen, und wurde im J. 1501. den 12 December gekrönt. Im May 1502. ging der König nach Litthauen, und übergab das Reich seinem Bruder Friedrich, dem Cardinal Primas, welcher mit den Hofleuten und dem Kriegsvolke nach Reußen und Podolien ziehen mußte; denn 30000 Tartarn waren abermal eingefallen, und streiften schon um die Gegend von Sandomir. Bevor aber die pohlnische Macht ankam, waren die Tartarn mit ihrer Beute schon über alle Berge. Im J. 1504. maßte sich Stephan, Fürst von der Moldau, Pokutien mit dem Vorgeben an, daß diese Strecke Landes zur Moldau gehöre; allein als das pohlnische Heer anrückte, gab er Pokutien gleich zurück; denn er lag gefährlich krank, starb nicht lange darauf, und überließ sein Fürstenthum seinem Sohne Bogdan. Dieser neue Lehensträger machte im J. 1505. neuerdings Ansprüche auf die Moldau, und wollte sie unter keiner andern Bedingung fahren lassen, außer man gäbe ihm Elisabeth die Schwester des Königs zur Frau. Elisabeth schlug die angetragene Vermählung mit Bogdan aus; denn er war der griechischen nicht unirten Religion zugethan, dabey sehr häßlich, und deswegen fiel Bogdan in

Poku-

Digitized by Google

Pokutien ein. Der König von Pohlen schlug endlich vor, er wolle in diese Heirath einwilligen, wenn er dazu die Erlaubniß des Papstes erhielte, sammt seinen Hofleuten zur katholischen Religion überträte, lateinische Bischöfe und Priester mit Pfründen in der Moldau versähe, und ein beständiger Bundesgenosse von Pohlen seyn wollte. Im J. 1506. fielen abermal die Tartarn in Litthauen, Podolien und Rothreußen ein, führten gegen 100000 Menschen in die Sklaverey weg, und wiederholten im Julius ihre Streifereyen in Litthauen noch in weit größerer Anzahl. Michael Glinski trieb sie jetzt mit 7300 Reitern in die Flucht, schlug im Nachsetzen den größten Theil von ihnen, und trieb die übrigen in Moräste, wo sie ebenfalls umkamen. Als die Nachricht von diesem Siege ankam, lag der König in den letzten Zügen: dennoch rollten noch Freudenthränen seine blassen Wangen herab; er faltete seine Hände, um Gott dafür zu danken, und gab darauf im Jahr 1506. den 9. August im 45. Jahre seines Alters nach einer fünfjährigen Regierung seinen Geist auf. 1572 1772.

Sigmund, der jüngste Sohn König Kasimirs, und Bruder der zwey vorhergehenden Könige, wurde von seiner Statthalterschaft aus Schlesien zurückberufen, und den 24. Jänner im J. 1507. in Krakau zum Könige gekrönt. Bogdanen, den Woywoden von der Moldau, ließ er gleich durch einen Ungarn bedrohen, daß jeder Einfall in Pohlen von Ungarn und Pohlen geahndet werden würde; allein dieser achtete die Drohung nicht, sondern fiel im J. 1509. mit seinen Moldauern, dann türkischen und tartarischen Völkern, in Podolien und Reußen ein; doch konnte er nur offene Oerter ausplündern, und von den 4 belagerten Schlössern Kamieniec, Lemberg, Halicz und Rohatin ergab sich nur das letztere an ihn. Der König rückte mit 60000 Mann wider ihn, wurde aber in Lemberg bettlägerig; durch die Vermittlung Ungarns kam es im J. 1510. den 23. Jänner zum Frieden, vermöge dessen Bogdan alle Kriegsgefangenen, alles Kirchengeräthe, und was noch von seinem Raube übrig war, zurückgeben sollte. Der Vergleich wegen der Vermählung mit Elisabeth wurde vernichtet, und in Hinkunft sollten die Gränzstreitigkeiten durch den König von Ungarn beygelegt werden. Im J. 1512. fielen abermal 24000 Tartarn in Wolhynien und Rothreußen ein, sie wurden aber bey Mienowiec gänzlich geschlagen. Im J. 1519. war Pohlen mit den Türken in Krieg verflochten. Diese schickten 40000 Tartarn nach Reußen, von denen die Woywodschaften Lemberg, Belz und Lublin gräulich verwüstet wurden. Sokal (eine Stadt im heutigen Zolkiewer Kreise), wurde in einen Schutthaufen verwandelt: die Schlacht dabey fiel für die Armee der Pohlen, die etwa aus 5000 Mann bestand, und die Constantin von Ostrog anführte, ziemlich gut aus. Die Pohlen hatten ohne Befehl des Feldherrn über den Bug gesetzt, griffen die Tartarn an, und schlugen 4000, indessen sie selbst nur 1200 Mann verlohren, und dabey so glücklich waren, die Wallgräben der verwüsteten Stadt Sokal zu gewinnen, und sich gegen die Tartarn zu schützen, die auch gleich nach Hause eilten. Im J. 1524. waren wieder 4000 Türken in Pokutien eingedrungen, und hatten Sniatin eingeäschert; zu diesen gesellten sich 9000 Tartarn, und der ganze Haufen streifte bis Romarno unter Lemberg. Johann Tarnowski schlug ihrer 3000. Die Einfälle der Türken wurden wiederholt; allein die mit Pohlen verbünde-

1572 | 1772. bündeten Moldauer, die pohlnische Kleidung angenommen hatten, schlugen sie mit einem Haufen pohlnischer Reiterey. Pohlen glaubte nun vor neuen Einfällen gesichert zu seyn, als der Tartarchan Aßtan unvermuthet mit 40000 Mann neuerdings in Wolhynien und Reußen einfiel, sein Heer vertheilte, und bey Moniciska unweit Przemisl 10000 lagerte. Sigmund ließ den Adel kraft eines allgemeinen Aufgeboths aufsitzen; als er aber mit diesem Heere in Lemberg anlangte, waren die Tartarn in größter Eile abgezogen. Im J. 1526. wagten es die Tartarn noch einmal einzufallen, wobey Wolhynien und Belz verheeret wurden. Hierauf sicherte sich König Sigmund vor derley Verwüstungen durch ein gutes Einvernehmen mit dem türkischen Kaiser, und dem Chan von der Krimm. Angenehm war dem Könige von Pohlen, daß die Pohlen seinen Sohn Sigmund August (den zweyten Namen erhielt er, weil er den 1. August gebohren war) zum Könige wählten, und ihn im J. 1530. den 20. Februar im voraus mit dem Bedinge krönen ließen, daß sein Vater bis zum Tode das Reich verwalten sollte. Die nach dieser Zeit erfolgten kleinen Einfälle der Tartarn waren unbedeutend; allein Peter, der neue Woywod von der Moldau, hatte sich zum Herrn von Pokutien gemacht, den aber der Feldherr Tarnowski schlug. Die übrigen Jahre von Sigmunds Regierung liefen in Reußen ruhig ab: er starb im J. 1548. den 1. April im 82sten Jahre seines Alters, nach einer 41jährigen Regierung.

Auf den vortrefflichen Sigmund folgte sein bereits zum pohlnischen Könige gekrönter Sohn Sigmund August. Unter ihm verbreiteten sich die Protestanten in Pohlen, und hierzu gab eine unbedeutende Studentengeschichte Anlaß.

Es befand sich in Krakau eine gewisse Kupplerin, Namens Juliana, die stets von den Studenten geneckt wurde. Sie beschwerte sich darüber bey den Hausgenossen des Propstes Andreas Czarnowski, nachmaligen Bischofs von Posen. Die Hausleute des Czarnowski verfolgten die Studenten mit gewaffneter Hand, verwundeten und tödteten sogar einige. Dies machte die übrige Jugend aufrührisch, und sie forderte Genugthuung. Man verklagte den Propst, als den vermeinten Urheber, beym Bischofe, der ihn aber, weil er sein Günstling war, lossprach, und blos die Thäter in Verhaft nehmen ließ. Der Bischof wollte durch eine Rede erweisen, daß der ganze Vorgang eine unbedeutende Sache wäre; den Studenten schien dies parteylich, sie verließen daher sämmtlich die Universität, und gingen nach Deutschland und Böhmen, wo sie die Grundsätze Luthers und der böhmischen Brüder annahmen.

Im Jahre 1550. kamen neuerdings die Tartarn nach Reußen, kehrten aber bald wieder zurück. In Przemisl ereignete sich um die Zeit beym dasigen Domkapitel ein Zwiespalt. Stanislaus Orczechowski, dasiger Domherr, der in Wittenberg Luthern gehört haben soll, entschloß sich nach dem Tode seines Bruders, eine Frau zu nehmen; sein Bischof drohte ihm mit dem Kirchenbanne; allein Orczechowski hatte viele Anhänger, die das Verfahren des Bischofs dem Könige als einen Eingriff in die Majestätsrechte schilderten, und dies mochte Anlaß gegeben haben, daß man später die ausgedehnten Rechte der Bischöfe mehr einschränkte. Orczechowski heirathete demnach, und schrieb 1552. an den Papst Julius II. den ganzen Vorgang, und das Verfahren seines Bischofs. Der Papst dispensirte ihn,

und

Digitized by Google

und ließ ihn ruhig in seiner Ehe; denn dies Schreiben an ihn enthält die triftigsten Beweise wider den Cölibat, und ist überhaupt merkwürdig zu lesen. Die Religionsuneinigkeiten dauerten noch einige Jahre fort, sonst war das Land unter Sigmund Augusts und seines Vaters Regierung glücklich; denn vom Erstern fängt die gelehrte Epoche Pohlens an. Man zählte viele große Männer in verschiedenen Fächern, und die Krakauer Universität war in ganz Europa berühmt. Sigmund August, der letzte männliche Erbe aus dem Hause der Jagellonen, starb den 7. Julius 1572. nach einer 24jährigen Regierung im 52. Jahre seines Alters nach einer dreyfachen Ehe unbeerbt. Er war ein gelehrter, in verschiedenen Sprachen und Wissenschaften bewanderter Mann, daher schlugen auch die Musen bey seinem Throne ihren Sitz auf. 1572/1772.

Von dem Tode dieses unbeerbten Königes an zählen die unruhigen Königswahlen ihre Epoche, die sich durch die Uebertretung so vieler Edlen zur protestantischen Kirche noch überdies vermehrte. Auf dem Reichstage zu Warschau wurden 1573. vier Kronwerber vorgeschlagen: **Ernst Erzherzog von Oesterreich, Heinrich von Valois, Herzog von Anjou, und Johann, König von Schweden, mit seinem Sohne Sigmund.** Der Herzog von Anjou strich den Pohlen durch verschiedene Versprechungen Honig um den Mund, und man wählte ihn; allein nach einer fünfmonathlichen Regierung starb sein Bruder Carl IX. König von Frankreich, und Heinrich ging heimlich aus Pohlen, um die Erbkrone zu empfangen. Dies bewog den Adel, den pohlnischen Thron für erledigt zu erklären, wenn er nicht bis den 12. May 1575. zurückkehren würde. Weil dies nicht geschah, so schritt man zur neuen Wahl, die noch unruhiger, als die erste, war. Unter dieser Zeit machten sich die Tartarn, 80000 Mann stark, in Rothreußen wieder lustig, plünderten **Sieniawa** im heutigen Przemisler Kreise und andere Städte aus, machten 20000 zu Sklaven, und zogen sich dann zurück. Unter den Kronwerbern erhielt **Stephan Bathori**, Fürst von Siebenbürgen, hauptsächlich dadurch die Oberhand, daß er sich anheischig machte, Anna, die Tochter Sigmunds I., als den noch lebenden Abstämmling des jagellonischen Hauses, zu heirathen, ungeachtet sie schon 52 Jahre zählte. In Ansehung Reußens fiel unter Stephans Regierung nichts Besonderes vor. Den tatarischen Einfällen that er dadurch Einhalt, daß er stets 2000 Reiter an den Gränzen im Solde hielt. Unter ihm kam Reußen zu einer besseren Bevölkerung. Bathori liebte die Wissenschaften, und man sagt, daß unter ihm die lateinische Litteratur in Pohlen sich empor geschwungen habe. Er war einer der besten Könige von Pohlen. In **Grodno** endigte er im J. 1586. den 12. December; doch weiß man nicht genau, ob auf natürliche Weise, sein Leben.

Auf den durch den Tod des Königs Stephan Bathori erledigten pohlnischen Thron kam im J. 1587. Sigmund III., ein Sohn des Königs von Schweden, dessen Mutter Katharina eine Tochter Sigmunds I. folglich vom Stamme der Jagellonen war, an welchen Pohlen, der glücklichen Zeiten wegen, die es unter der Regierung dieses Stammes genoß, sich noch immer mit Dankgefühl erinnerte. Unter Sigmund III. fielen im J. 1589. die Tartarn mit Bewilligung des türkischen Kaisers, um die Pohlen zur Erneuerung des Friedens zu zwingen, in



Digitized by Google

1572. 1772. Rothreußen ein. Der türkische Beglerbeg war an der Gränze Pokutiens, und verbrannte Sniatin. Die Tartarn wiederholten im J. 1594. ihre Streifereyen; allein Johann Zamoiski trieb sie zurück. Zu dieser Zeit, als der gelehrten Epoche Pohlens, lebte dieser große Mann Johann Zamoiski, der als Feldherr, Gelehrter, und Staatsmann sich berühmt machte. Das zerrüttete königliche Archiv brachte er in die schönste Ordnung, und hundert andere, dem Vaterlande erwiesene Wohlthaten haben ihm in der Geschichte unvergeßliche Denksäulen gesetzt. Im Jahr 1594. stiftete er in seinem Erbgebiete zu Zamose eine Universität, und besetzte sie mit Gelehrten, und er hätte die ersten Männer Europens dahin bekommen, falls ihn der damals wegen der protestantischen Religion mißtrauische römische Hof nicht daran gehindert hätte. Zamoiski's Ruhm verbreitete sich durch ganz Europa: so schickte ihm der König von Spanien das goldene Vließ, das er aber nicht annahm. Auf seinen Reisen wählte ihn die Universität Padua zum Rector magnificus, welche Würde er annahm, und ein schönes Gesetzbuch für die Studenten schrieb. Vom Hause Oesterreich war er ein abgesagter Feind. Sein Tod erfolgte im J. 1605. Unter der Regierung Sigmunds III. ging im J. 1512. die Moldau verlohren. Kaiser Achmet I. nahm sie unter seinen Schutz. Im J. 1514. rottete sich in Rothreußen eine Anzahl Straßenräuber zusammen; es waren meistens Leute, die sich aus einem aufgelösten pohlnischen Heere gesammelt hatten. Koniecpolski führte pohlnische Heere wider sie, und schlug einen Haufen in Litthauen, den andern in der Gegend um Haliez. Die Rädelsführer wurden hingerichtet. Die Streifereyen der Tatarn aber hörten nicht auf; bey jeder füglichen Gelegenheit waren Podolien, Wolhynien oder Rothreußen ihrer Raubbegierde Preis, und dies zu mehreren Malen, als: im J. 1618, 1621, 1624, 1630. Sigmund III. starb 1633. den 30. April im 66. Jahre seines Alters.

Die Religionsunruhen dauerten fort; doch hatten die Protestanten (in Pohlen Dissidenten genannt) unter dem verstorbenen, für die römischkatholische Religion sehr eifrigen Könige, Sigmund III. abgenommen. Sein Sohn Wladislaus, unter diesem Namen der IV., folgte ihm auf dem pohlnischen Throne nach. Die Tartarn beunruhigten unter seiner Regierung Rothreußen nicht, und sonst fiel auch nichts Merkwürdiges vor. Um diese Zeit suchten viele vom pohlnischen vermöglichen Adel den Fürsten- und Grafentitel im Auslande, da ihn Pohlen wegen der Gleichheit der Vorrechte des Adels nicht geben konnte. Auf dem Reichstage im J. 1638. schrie der Adel gewaltig dagegen; er behauptete, diese Titel wären der Gleichheit und Freyheit des pohlnischen Adels nachtheilig, und man sollte die Fürstenwürde nur jenen erlauben, die sie in Litthauen und Reußen vor der Vereinigung mit Pohlen besaßen. Die Fürsten Czartoriski und Sangußko in unserm Galizien sind aus dem alten Stamme der litthauischen Herzoge, die zu jener Zeit auch Herzoge von Iodomerien waren. Im J. 1644. versuchten die Tatarn neuerdings einen Einfall; allein sie blieben an der östlichen Gränze, und getrauten sich nicht tiefer ins Land. Der Feldherr Koniecpolki schlug sie aufs Haupt; ungeachtet dessen wiederholten sie ihre Räubereyen in kurzer Zeit darauf, und die Pohlen, da Koniecpolski todt war, erlitten eine große Niederlage. Wladislaus starb im J. 1648. im 53. Jahre seines Alters nach einer 17jährigen Regierung.

Johann

Digitized by Google

Johann Kasimir, Bruder des Verstorbenen, wurde im J. 1648. im Herbste zum Könige gewählt. Er war ein unglücklicher Fürst, weil ihm fast nichts gelang. Schon unter Wladislaus IV. hatten sich die unterm Dnieper wohnhaften Kosaken empört, und dieser Krieg dauerte einige Jahre hindurch. Ihr Anführer war ein gewisser Chmielnicki, der mit seinen Bundesgenossen dem türkischen Kaiser, und dem Fürsten von Siebenbürgen ganz Pohlen erschütterte. Im J. 1650. fiel bey Kopyczince im heutigen Tarnopoler Kreise ein für die Kosaken unglückliches Treffen vor, allein der Krieg dauerte ungeachtet dessen fort. Chmielnicki verband sich zuletzt noch obendrauf mit Moskau, auch nahm er die Tartarn öfters in Gesellschaft, wodurch die Pohlen sehr viele Niederlagen erlitten, und ihr Land verwüstet wurde. Die Stadt Lemberg hielt im J. 1655. eine Belagerung von den Kosaken standhaft aus; ein gewisser Grodzicki war Commandant darin. Während dieser Unruhen floh der König Johann Casimir nach Schlesien, und hielt Hof in Oberglogau an der Prudnitz. Im J. 1656. kam er da durchs karpathische Gebirge zurück (denn die Schweden hatten sich zum Meister von Krakau gemacht), und wollte seinen Sitz in Lemberg aufschlagen. Der König von Schweden Carl Gustav machte hierauf ein Bündniß mit Preußen, und gieng eilends vor Zamosc; allein Johann Zamoyski, der Sohn des Großkanzlers gleichen Namens, ließ bey der Aufforderung dieser Festung dem schwedischen Feldmarschalle Wittenberg sagen, daß er dem Johann Kasimir die Treue unverbrüchlich zugeschworen habe. Nachdem Zamosc vergebens beschossen war, zog Carl Gustav vor Jaroslau, um mit seinem Heere auszuruhen; und ließ auch die Festung Przemisl in Augenschein nehmen. Der pohlnische Feldherr Czarnecki aber trieb ihn durch einige Scharmützel bis Sandomir. Ueberhaupt war Pohlen nie so vielen Unruhen und Kriegen ausgesetzt, als unter Johann Kasimir, dem unglücklichsten aller pohlnischen Könige. Fremde Heere, streifende Horden raubten und sengten; die Protestanten und Arianer waren stets der Gegenstand innerer Spaltungen, die Vespasians von Kochow Kochowski Jahrbücher von Pohlen weitläuftig beschreiben. Der König hielt im J. 1661. in der Reichstagsversammlung eine Rede, in der er den nahen Untergang Pohlens prophezeyte; allein nichts vermochte die innere Ruhe herzustellen. Die Unruhen in der Ukraine waren auch nicht gedämpft. Peter Doroßenko, Kosakenoberster, hatte sich zur ottomannischen Pforte geschlagen, und Kaiser Mahomet IV. belehnte ihn mit dem Herzogthume Reußen. Mit vielem Verluste von seinen Ländern erkaufte Pohlen den Frieden, und Kasimir begab sich im J. 1668. im Herbste der Krone, ward Geistlicher, und Ludwig XIV. gab ihm in Frankreich Pfründen, woselbst er sein Leben bis ins J. 1672. zubrachte. Unter seiner Regierung erhielt Oesterreich für die gegen die Schweden geleistete Hülfe die Wieliczker Salinen als Pfand. 1572/1772.

Fürst Michael Koribut Wisniowiecki aus einer Nebenlinie der Jagellonen erhielt unter den drey Mitwerbern, Philipp Fürsten von Neuburg, Carl Herzog von Lothringen, und dem Prinzen von Conde', die Krone, und wurde im J. 1669. an Michaelis gekrönt. Unter ihm entstand der große Krieg mit den Türken, zu welchem sich Doroßenko, der Feldherr der Kosaken, sammt den Tartarn geschlagen hatte. Das Kriegstheater war Rothreußen. Lemberg wurde



Digitized by Google

1572/1772. von den Türken belagert, wehrte sich mit 500 Soldaten und 1100 bewaffneten Bürgern drey Wochen, hielt zwey Stürme aus, und die tapfere Stadt ergab sich nicht. Es langten pohlnische Friedensstifter an, die den Türken 80000 Thaler für die Aufhebung der Belagerung dieser Stadt bothen, von denen 5000 baar erlegt, für die übrigen 75000 Thaler aber Geiseln aus Lemberg gestellet werden sollten. Das Lager des türkischen Kaisers war bey Buczacz im heutigen Zaleszyker Kreise, wohin sich die Pohlen verfügten, und den 17. October im J. 1673. einen schimpflichen Frieden eingingen. Die Türken zogen sich hierauf zurück, die Tartarn aber schlug der Feldherr **Sobieski** zu einigen Malen, besonders fiel ein Haupttreffen bey **Kalusz** im Stryer Kreise vor. Auch rettete Sobieski in der Folgezeit die Ehre Pohlens dadurch, daß er die Türken bey Choczim schlug, und den schimpflichen Frieden vernichtete. Michael starb den 10. November im 35. Jahre seines Alters, im 4ten seiner Regierung.

Heldenmuth und Kriegskunst waren die Beweggründe der Pohlen, daß sie **Johann Sobieski** vor so vielen andern mächtigen und reichen Kronwerbern zum Könige wählten. Sein Vater **Jakob Sobieski** war Castellan von Krakau, und seine Mutter **Theophila** aus dem Hause **Zolkiewski**, die ihn im J. 1629. zu **Olesko** einer Stadt im heutigen Brzezaner Kreise gebahr. Er wurde im Jahr 1674. zum Könige gewählt; die Krönung hingegen verschob man bis zum Jahr 1676. wegen des Krieges mit den Türken. Gleich nach seiner Wahl ging er zur Armee nach Reußen. Choczim hatte sich während der Zeit gegen freyen Abzug der pohlnischen Besatzung an den Türken ergeben, und die Türken wollten hierauf Lemberg belagern. König Johann III. erkannte die verstellte Krankheit des Tartarchans, der wegen der Staatsvortheile der Krimm besorgt war, daß der Türke nicht sein Reich gegen Reußen verbreiten möchte, und schickte Geschenke an den Chan, damit er den Großvezier von Pohlen abwendete. Es gelang; der Großvezier aber griff hierauf die abgefallenen Kosaken an, um sie dem türkischen Lehnsmanne Doroſ...ko neuerdings zu unterwerfen. Johann Sobieski versammelte sein Heer bey Zlocz..., wobey er 1200 Mann brandenburgischer Hülfstruppen hatte; allein es war sehr geringzählig, indem der litthauische Großfeldherr mit seinem Heere nicht zum Könige gestoßen war. Die türkische Macht, 40000 Mann stark, erschien vor Lemberg, die der König doch mit der wenigen Mannschaft schlug, und zurücktrieb. **Podhayce** wurde von den Türken belagert, **Zawale** und **Buczacz** war eingenommen, und nun wandte der Feind die ganze Macht gegen **Trembowla**, das sich aber hartnäckig wehrte, 4000 Kanonenschüsse und 426 Feuerkugeln aushielt, und sich dennoch nicht ergeben haben würde, wenn der Brief des Königs mit der Nachricht, daß er mit den Entsetzungstruppen auf dem Anmarsche sey, nicht aufgefangen worden wäre. **Chrzanowski** war der tapfere Befehlshaber dieser Festung, und seine Gemahlin bewies noch größeren Heldenmuth, als er, da sie ihren Mann mit Dolchen durchzubohren drohte, falls er sich ergeben würde. Chrzanowski zog hierauf mit seinen Truppen eiligst nach **Kaminiec** zurück, und ward vom Könige wegen seiner Tapferkeit befördert, die Truppen aber mit 1000 Ducaten beschenkt. Nach der im J. 1676. erfolgten Krönung des Königs und der Königin, erhielt diese auf ihre Lebenszeit die Staroſteyen **Kaluſz**, **Stry**, **Jawo-**

Digitized by Google

Jaworow, und Mewe. Der König schlug im nemlichen Jahre die Tartarn bey Zurawno im heutigen Stryer Kreise gänzlich, und vertrieb sie aus Woynikow. Zu Folge einer Allianz mit dem Kaiser Leopold I. war der König im J. 1683. genöthigt, vor Wien zu rücken, und die Stadt zu entsetzen. Sein dabey bewiesener mit Kriegskunst vereinigter Heldenmuth ist bekannt, und in mehreren Geschichten enthalten. Die folgenden Jahre hatte der König mit der Moldau zu thun, und als sich das pohlnische Heer von da zurückzog, fielen im J. 1687. in die königlichen Erbgüter Zolkiew 7000 Tartarn ein, und zogen sich gleich mit der Beute nach Kaminiec zurück. Tarnopol ward hierauf zum Sammelplatze für die pohlnischen Truppen bestimmt. Die Zeit hierauf hatte der König stets innere und äußere Unruhen zu dämpfen; im J. 1694. belagerten die Tartarn abermal Lemberg, die aber mit weniger Mannschaft in die Flucht geschlagen wurden. Johann III. starb den 2. Junius im J. 1696. im 72. Jahr seines Alters und im 23. seiner Regierung. Man sagt, sein Leibarzt, der Jude Jonas, habe ihm zu viel Mercurius in den Leib getrieben, der ihn auch umbrachte. Er war nebst Casimir dem Großen der größte König von Pohlen. 1572. 1772.

Nach den gewöhnlichen Wahlunruhen fiel die Krone von Pohlen auf August, den Churfürsten von Sachsen, der nicht durch den Primas, sondern durch den Bischof von Kujawien im J. 1698. gekrönt wurde. Gleich nach Uebernahme der Reichsverwaltung fielen 60000 Tatarn in Rothreußen ein, die der Feldherr Felix Potocki, der mit 8000 Mann bey Podhayce stand, zurückschlug. Der König nannte sich August II., weil Sigmund II. den Beynamen August führte. Seine schwedischen Händel, seine Entsetzung durch Carl den XII., König von Schweden, und Vertheilung der Krone an Stanislaus Leßczynski; Augusts des II. abermalige Besitznahme von Pohlen; die litthauischen Unruhen unter seiner Regierung haben einen zu entfernten Einfluß auf die Länder des alten Galiziens. Er starb im J. 1733. den 1. Februar, und sein Sohn August der III. wurde nach ihm zum Könige gewählt, den wieder die Bündnisse bey den Kriegen in Deutschland gegenwärtig zu seyn zwangen. Die galizische Geschichte erhielt durch seine Regierungsjahre keinen Zuwachs. Er starb im J. 1763, worauf die unruhige Wahl des itzt regierenden weisen Königs Stanislaus August begann.„

Wie unmenschlich ein Theil des pohlnischen Adels seine rothrussischen Unterthanen behandelt hat, und wie hart es anfangs unter der österreichischen Regierung mit der Vertilgung dieser Barbarey hie und da ging, lehren die zu Leipzig 1786 gedruckten Briefe über den Zustand von Galizien.

Nur selten war ein Mann darunter wie Andreas Potocki, Palatin von Kiew, und Kapitän von Halitsch, Lehaisk, und Kolomja, welcher 1669 auf seinem Flecken Stanislawow eine Schule, und 3 Domherrnplätze bey der dasigen Kirche zu dem Ende stiftete, daß diese 3 Domherrn zugleich Professorenstelle bey der Schule vertreten sollten.

Dem Potocki verdankt auch das verfallene Halitsch noch eine Art von Befestigung. In dieser Stadt befanden sich unter der Pohlnischen Regierung eine Praefectura, dann die Judicia castrensia et terrestria. Als Ueberbleibsel

des

1572/1772. des Erzbisthums behielt ferner dieser Ort eine Dekanalkirche, zwey Minoriten- und ein hölzernes Dominikanerkloster.

Das menschliche Leben, bezeugt Hr. Hacquet e), war vor nicht gar langer Zeit ein nichtsbedeutendes Ding bey dem Pohlnischen Edelmann gegen seinen armen und sklavischen Unterthan, wo ersterer jeden Augenblick gegen letzteren, wenn er sich beschwerte, sprach: Zabiie cie na Smerc, y zaptace: d. i. ich tödte dich und zahle: allein die Zahlung war für einen solchen Unmenschen oft so gering, daß wol zuletzt auch nichts herauskam. Vor Alters zahlte der Herr, der seinen Unterthanen tödtete, gar nichts: man sehe die alten Geschichtschreiber von Pohlen. Ein Jude galt beynahe nichts; wenn er aber Geld hatte, so wurde er eher noch als ein Christ verschont. Für den begangenen Mord des Unterthans zahlte der Edelmann gemeiniglich laut allgemeiner Tradition 100 Pohln. Gulden, für den Juden 200, für einen geringen Edelmann 1000, d. h. 250 deutsche Gulden.

Wie die österreichische Regierung diesen dreyfachen: religiösen, feindlichen und aristokratischen Druck aufgehoben oder wenigstens gemildert, und welche Verdienste sie sich um das Wohl des Landes gesammlet hat, das wollen wir mit den Worten des Herrn Kreisschulendirektors Hoppe, der schon 9 Jahre hindurch dieses Land bewohnt, anführen. „Galizien und Lodomerien hat nun die Landes„verfassung größtentheils nach böhmischem Fuß. Der monarchische Zepter hat „den ehemals sklawisch behandelten Landmann in seine angebohrnen Rechte einge„setzt, da er die Leibeigenschaft aufhob; des Adels Rechte sind jetzt näher be„stimmt, und der minder vermögliche Edelmann ist nicht mehr Sklave des Gro„ßen. Auch werden die verschiedenen Einrichtungen, was man zum Ruhme des „Adels sagen muß, willig angenommen, und gewiß so genau als in andern Erb„staaten befolgt, besonders wenn die Landeseinwohner gelinde und glimpflich be„handelt, und nicht mit vielen Neuerungen beästiget werden f). Deren Schick„sal sich augenscheinlich gebessert hat, sind die Städte; man sieht sie seit dem kur„zen Besitze besser gebaut, eingerichtet, bevölkert, mit mehrern und geschicktern „Professionisten versehen, welches alles sie bis hieher dem höchstseligen Kaiser Jo„seph zu verdanken haben. Ihr Zustand wird immer blühender; vielleicht könnte „man von einem Zuschauer, der den alten Zustand kannte, und der diese Gegend „nach dem Verlauf einiger Jahrzehende wieder besuchte, sagen: „

„Miratur molem Aeneas Mappalia quondam.„

Die historische Gerechtigkeit erfordert es, daß wir noch einen andern Inländer (oder Bewohner des Landes) mit jenem anhören, was er nach seiner Art und auf seine Verantwortung von dem Revers der Medaille angiebt. Wahrheit ist das erste Bedürfniß des Geschichtforschers, sie ist sein einziges Verdienst, das einzige Mittel in seinen Händen, um Gutes zu stiften, und meistens liegt sie zwischen verschiedenen Behauptungen in der Mitte.

Man

e) III. S. 9.

f) Den Boden von Gallizien rühmt Hr. Hacquet als eine fruchtbare mit Gewässern durchschnittene Lehmerde, meist in wellenförmiger Fläche. Hacquet II. S. 16.

Digitized by Google

„Man kann Halitsch (dies sind Hr. Hacquets eigene Worte in der Vor- 1572/1772.
rede zum 3ten Theil seiner neuesten physikalisch-politischen Reisen in den Jahren 1791. 1792. und 93. durch die Dacischen und Sarmatischen oder nördlichen Karpathen, Nürnberg bey Raspe 1794. 8vo.) als eine neuentdeckte Insel für die Oesterreichischen Staaten ansehen, wo zu Anfang alles hinlief, und sich in die Verwaltung drängte: die Einwohner die Beamten oft unrecht verstunden, und also mehr Böses als Gutes gestiftet wurde, so daß bis diese Stunde die Regierungsform g) noch keinen festen Fuß erhalten hat. Es ist nicht ohne, daß man oftmals von ferne Sachen verordnete, die nicht Statt haben konnten, und die doch mit Gewalt ausgeübt werden sollten; so auch wieder im Gegentheil hat man eben noch mehr nachgegeben, wo es wahrhaftig Strenge erfordert hätte, und dadurch Diener und Untergebene zügellos gemacht, woraus denn eine Reihe von Gebrechen entstanden, denen sehr schwer abzuhelfen ist. Der Hof sandte zweymal seine besten Politischen Aerzte (so war es wenigstens zu vermuthen) um diese Epidemie der Unordnung zu heilen, aber umsonst: sein bester Wille wurde jederzeit vereitelt; es bleibt also wol nichts anders übrig, als so viel möglich das Ganze zu verpflanzen, und dann mit einer frischen Grundlage von neuem anzufangen. Man hat, wie es scheint, hier bey Wiedererhaltung der Provinz den Hauptendzweck ganz verfehlt, nemlich vergessen, diese slawische Nation mit der deutschen so homogen zu machen, als möglich, nemlich mit Schulen, Proceßverhandlungen und Militär-Einquartierung (vorzüglich mit möglichst zahlreicher Anstellung von geschickten Inländern, und Herbeybildung derselben durch mindere Dienste, auch wol Modifikation der Verwaltungsart nach dem mehr gewöhnten Pohlnischen Fuß). Das erste in Rücksicht der Schulen that man zur Hälfte, das zweyte gar nicht; man ließ es bey einem Barbarischen Latein, welches der deutsche Bürger gar nicht, und der Pohle nur halb versteht. Die Einquartierung der Soldaten hätte viel zur Civilisirung der Nation beytragen können, wenn man deutsche Regimenter genommen hätte; aber man hat das Ganze aus dem Gesichtspunkt gelassen h); man hat Völker ins Land geschickt, welche durch ihre Wildheit, Stolz, und Incivilität die Einwohner des Landes mehr gegen die Regierung aufgebracht, anstatt sie fester damit zu verbinden, welches letztere um so leichter gewesen wäre, nachdem man sie von dem Aristokratendruck zum größten Theil befreyt hatte. Diese erwähnten Gebrechen, und die vielen unächten Sachwalter, welche man ins Land sandte (wiewohl auch der redliche Staatsdiener es nicht gegen so viele Tausende aufnehmen kann, die sich mit ihrer Feder vertheidigen, die Sache in die Länge ziehen, und durch solche Odiosa alles verleiden) und welche man jederzeit von dem besten Charakter hätte wählen sollen (wenigstens dachten die Römer so, als sie fremde Provinzen eroberten), und oft nicht waren, haben dieses Reich stets in der Heterogeneität erhalten, wie es aus den so oft unter der Asche glimmenden Empörungen des Adelstandes sich gezeigt hat. Indessen mag die Beherrschung der Provinz

aus

g) Eigentlich das Verwaltungs-System.

h) Auch Hr. Hacquet spricht hie und da aus seinem eigenen National- und Standes-Gesichtspunkt. Wie wenige Menschen können und wollen sich zu einem philosophischen allgemeinen Standpunct erheben!

1572/1772. aus der Ferne, da die Landes-Chefs so wenig Macht haben, auch mit beytragen, wenn es oft dem Ausführer der Befehle des Monarchen an Länder- und Völkerkunde fehlt, wie es denn leider schon manches Reich erfahren mußte, daß sich andere auf seine Unkosten begrasten. Nicht genug, daß die Juden hier in Galizien die Oberhand haben: so haben sie sogar ihre ruchlosen und schelmischen Sitten dem Pohlnischen Adel und vielen Deutschen schon mitgetheilt: so daß sich letztere nicht allein mit ihren Schwindeleyen an den Mitbürger gemacht, sondern sich auch erfrecht haben, solche auch an dem Staat auszuüben: wie man denn leider schon so viele schändliche Beyspiele im Lande gehabt hat. Hier gilt auch das alte Sprüchewort: Zu viel Güte des Herrn macht schlechte und ungetreue Diener, Gerechtigkeit und Strenge [1]) ist das einzige (?) Mittel, entfernte Provinzen in Ordnung zu erhalten; aber um das zu bewirken, muß man den Unrath in einem Lande zu vermindern oder ganz und gar wegzuschaffen suchen, und dies muß in Halitsch zuerst mit den Juden geschehen; das Absterben für diese unverbesserliche Menschenraçe ist das beste Mittel, das man ergreifen kann; denn die Mittel, die man bisher hat anwenden wollen, waren zu gewaltsam oder unzulänglich.

„Der Jude [2]) leidet eher die äußerste Noth, als er etwas verbessert, und das von seiner Bedeckung an bis zur Wohnung: hat er einmal ein neues Kleid, so wird es so lange getragen, bis alles in 1000 Fetzen vom Leibe fällt; geflickt wird selten etwas, und so hat der Christ das scheusliche Ansehen von diesem auserwählten Volk Gottes in allen Städten, Dörfern, ja beynahe in allen Häusern von ganz Galizien stets vor Augen. Die Ansiedlungshäuser, die man ihnen zum Ackerbau einräumt, werden bald wüste, die Gärtenzeune und Hecken verbrannt, die fruchtbaren Plätze öde; das wenige, was angebaut wird, geschieht durch Christenhände, weil der Abscheu gegen den Feldbau fast in ihrem Nervensystem steckt.„

Mit der Wahl der Stadt Lemberg zum Sitze des Guberniums und der Universität ist Hr. Prof. Hacquet nicht zufrieden; bey welcher Gelegenheit er auch manche Nachricht von dem neuern Zustande dieser Galizischen Hauptstadt ertheilt [3]). Lemberg, oder richtiger Löwenburg, 160 Pariser Klafter über das Meer erhaben, muß eben wegen dieser hohen Lage eines Stroms und des guten Fortkommens zarter Gewächse im Freyen entbehren. Die Lage der Stadt ist in einem Kessel, wo sie von allen Seiten mit Anhöhen aus Sand, Kalk, und Gipsnergel umzingelt ist; nur gegen Norden ist ein kleiner Ausgang in die Ebene; an welchem der 53 Klafter hohe Sandberg Gola Gora (Kahler Berg) liegt, dessen Schloß von sehr groteskem Ansehen von Fürst Leo erbaut, unter Oesterreichischer Herrschaft aber, um die Materialien zu andern Gebäuden verwenden zu können, niedergerissen wurde. Die Vorstädte bestehen in 2759 Häusern, sie heißen nach ihrer Lage die Zolkiewer, Krakauer, Broder und Halitscher: und schon stehen fast keine hölzerne Hütten mehr in denselben, weil der Baugeist lauter steinerne Häuser errichtet. Hacquet nennt die umliegende Gegend eine sandige Wüste, wo weder Holz und Wasser, noch Bau- und Pflastersteine zugegen sind; und er sieht eine baldige Auswanderung aus dieser Stadt voraus. Als die Stadt 1772. von dem Kaiser in Besitz

1) Lieber Gerechtigkeit und Milde, beide durch Weisheit geleitet.

2) III. S. 89.

3) Th. III. S. 170 folg.

Besitz genommen wurde, waren in selbiger und in den Vorstädten 72 Kirchen; dermalen hat die Stadt nur fünf, als eine lateinische und eine Armenische Domkirche, eine Pfarrkirche, bey welcher noch Dominikaner sind, die vormalige Jesuitenkirche und eine russische unirte: dann ungefähr noch 15 Kirchen in den Vorstädten, nebst einem schönen auf einer Anhöhe gelegenen Griechischen Dom, wobey auch die Residenz des Bischofs steht, die von allen Winkeln der Stadt und der Vorstädte sichtbar ist. Nebstdem sind zwey große Synagogen, eine Deutsche in der Stadt, und eine Pohlnische in der Vorstadt, dann auch eine reformirte Kirche. Die Population vom Ganzen geht auf 40000 Menschen, welche aus 15000 Juden, eben so viel Russen und Polacken, übrigens aus Armeniern, Deutschen, Ungern, Raitzen u. s. w. bestehen. Der Bischöfe sind drey, als ein Griechischer, Lateinischer und Armenischer, dann ein Oberrabbiner fürs Land m). Der Landes-Gouverneur, der von allem wissen muß, ist meistens so eingeschränkt mit seiner Willkühr, daß es dem Landesfürsten zum größten Nachtheil gereicht. Ist ein Gouvetneur für ein Land bestimmt, so muß er natürlicher Weise die Fähigkeit und das Zutrauen des Landesfürsten haben; verdient er solches, so muß er ohne weiters mit seinen Untergeordneten, so wie mit den dem Reiche erforderlichen Ausgaben walten können. Ist das Gegentheil, und ein des Dienstes unwürdiges Subjekt findet durch Nebenwege in der Hauptstadt Unterstützung, wie sich dann leider Schleicher und Niederträchtige mehr als ehrliche Leute finden; so ist es um das Ansehen des Chefs und um die Ordnung geschehen. Zumal wenn das Oberhaupt nicht im Stande ist, gleich Vorkehrungen treffen zu können, wo Ausgaben nothwendig sind, und erst von 100 und mehr Meilen die Ausstellungen erwarten muß. Ferner n) kann er nicht alle Einlagen (Exhibita), die jährlich nur hier im Lande sich auf 40000 belaufen, durchsehen und lesen: es ist also die Sache in Departements an die Räthe eingetheilt, die den Extrakt nach Willkühr machen können o), und vortragen, wodurch die Sache so verstellt werden kann, daß aus einem Rüsselkäfer ein Elephant werden kann. Man kann sagen p), die Hauptstadt von Galizien ist die Papinische Maschine der österreichischen Monarchie, worinnen alles mürbe gemacht wird: dies haben wenigstens bis zur Mitte 1793. noch alle Hofkommissionen erfahren, und es blieb beym Alten, so lange nicht mit unumschränkter Gewalt und Gerechtigkeit das Land von einem (landeskundigen) Chef, der Fähigkeit besitzt, regiert wird, und die Frevler so bestraft werden, daß sie nicht mehr schaden können. 1572/1772.

Die Geistlichkeit ist dermalen ziemlich gering geworden. Die Armenische hat vor allen andern den Vorzug, von dem tugendhaften Bischof an bis auf den letzten Geistlichen dieser Gemeinde, sowohl in der Gelehrsamkeit, als in der Moralität; dann folgt in einem etwas geringern Grade die Russische, aber nicht von der vortheilhaftesten Seite zeichnet sich der katholische Erzbischof mit seinem lateinischen Klerus aus (einige ausgenommen), weder Ordnung, Schuldigkeit, noch Gelehrsamkeit, wie auch wenig Moralität hat bey selbiger Statt. Freylich betrach-



m) S. 177. u. folg. woher es wörtlich ausgezogen ist.

n) S. 179.

o) Können, aber nicht dürfen. E.

p) S. 180.

Digitized by Google

1572/1772. tet dieser Chef alle Deutsche, die ihm, so wie allen Pohlen, verhaßt sind, als Ungläubige, die ohne Zweifel in seinen Augen kein besseres Schicksal verdienen, als verdammt zu werden. Er mag wol das alte Pohlnische Sprichwort zur Richtschnur haben, wo es heißt:

Po poki Swiat Swiatem
Nie będzie Niemiec Polakowi Bratem.

Allein ist das Apostolisch?

Der Pohle ist allgemein genommen q) unter allen slawischen Völkern von Europa der beste und mildeste Mensch, und man kann auch wol sagen, der am besten gebildetste in Betreff des Physischen: besonders der Adel, der wenig seines Gleichen hat. Indessen legt man dem letztern mit Recht einen übermüthigen Leichtsinn zur Last; daher ein Deutscher und ein Engländer ihr Mann nicht ist. Hiebey kann man aber nicht in Abrede seyn, daß sie von schlechten Beamten des Staats vielen Druck erlitten haben, und besonders das von Joseph II. weislich verordnete Urbarium ihnen durch die übereilte und von vielen schlechten Ausübern betriebene Einführung sehr verhaßt wurde. Bey aller dieser mit ihnen vorgegangenen Revolution r), wo sie doch nach einem 20jährigen Zeitraum unter fremder Herrschaft Gehorsam und Ordnung gelernt haben sollten, blieben sie doch noch immer die alten muthwilligen Kinder, die durch ehrlose Anführer eines Pohlnischen Van der Noot und R. aufs neue Conföderationen und Empörungen in Galizien stiften wollten, aber zu so was würden sie nie gelangt seyn, wenn man nicht den Hauptpunkt mit ihnen verfehlt hätte, nemlich sie zu germanisiren; wozu die slawische Nation, wie eine große Catharina bemerkt hat, so viel Anlage hat: allein es scheint, man hat zu wenig den kleinsten Theil dieser Nation, nemlich den Adel (der aber glaubt alles zu seyn, und die übrigen Menschen für seine Zugthiere hält) gekannt, dessen Charakter ist, das Süße zu lieben, und nur auf das Bitten zu folgen. Der Russe, der ihm verwandt ist, mag ihn besser kennen, wenn er sagt: dem Pohlen muß man stets von vorn etwas Zucker und von hinten Satoki geben, wo er denn geschmeidig und folgsam wird s).

Der gemeine Mann, der so lange in Galizien und andern Pohlnischen Antheilen im Druck gelebt hat, und noch zum Theil lebt, ist gutwillig, gelehrig, und wenn er nicht dem Trunk ergeben ist (wiewohl bey den Nordländern fast die Nothwendigkeit erheischt, mehr Caloricum ins Geblüt zu bringen), arbeitsam und sehr enthaltsam im Essen, um so mehr die von der Griechischen Religion, welches blos Reußen sind, die aber den mehresten Theil von Galizien ausmachen. Dieser nutzbarste Theil fängt nun an, seine gebührende Rechte zu erkennen, und da er nur wenige Bedürfnisse hat, und kennt, so ist er viel glücklicher, als andere Völker, die den Wahn einer unmöglichen und unnatürlichen Gleichheit im Kopfe haben.

Die

q) S. 182.
r) S. 186.
s) Dies kann nur dann und muß überall der Fall seyn, wo man fremde Menschen unverschuldet, ohne Rücksicht auf ihr Glück und ihre Ueberzeugung einem blinden despotischen Imperativ unterwirft.

Digitized by Google

Die Vergehungen Deutscher Beamten [t]) (denn Deutsche machen den 5ten oder 6ten Theil von Lemberg aus) rühren meist von dem übertriebenen Luxus, und wie Hr. Gubernialrath von Cortum S. 188. sehr schön bemerkt, von den Verhältnissen, in denen die Beamten mit den Juden stehen, her. 1572-1772.

Auf das Studienwesen werden jährlich 93,725 Fl. wegen Mangel an Oberaufsicht meistens fruchtlos aufgewendet. Eine große Ausgabe für eine Provinz, die nicht einmal eine Million Steuer abwirft [u]).

Die 15000 Juden sind die Herren der Stadt und der Vorstädte; sie sind seit der Revindication oder seit 20 Jahren im Besitze des Platzes und der schönsten Häuser; so wie hier, so sind sie auch beynahe (denn sie machen 200,000 Köpfe, die andern alle aber 2,800,000 Menschen aus) Herren aller Städte, Dörfer [v]), des ganzen Landes: sie sind durch ihre holländischen gerändelten Beweise potent und unüberwindlich geworden u. s. w. Der Goi (Christ) ist bey dem Juden ein unreines Thier u. s. w. In den Städten ist der Jude meist der dritte Mensch; oder auch wol umgekehrt ist z. E. zu Brodi der Christ der dritte. Die Pohlnischen Rabbiner sollen die dummsten und die größten Heuchler des Judenthums seyn. Die Moldauischen und Türkischen Juden hingegen leben von einem nicht niederträchtigen Handel, sind reinlich, haben eine Portion Ehrlichkeit, machen in der Landestracht beynahe gar keinen Unterschied, sind tolerant, binden sich gar wenig an Talmudereyen, da sie einsehen, daß dieser Mischmasch Betrug und Lügen auftischt.

Es ist wahr, der Jude zahlt beträchtliche Auflagen [w]), zum Beyspiel kann von Galizien gesagt werden: der Fleischkreuzer von den Juden betrug im J. 1792. 293,000 Fl., was für ein schönes Sümmchen nur von Einer Sache! Aber wer zahlt diese Auflage, der Jude oder der Christ? Den größten Theil der Christ unmittelbar, da der Jude in vielen Oertern allein schlachtet und der Christ von ihm das Fleisch abkaufen muß; mittelbar zahlt der Christ das übrige der Auflagen durch andere Wege, wo der Jude den Christen prellt.„

So weit Hr. Hacquet. Ich habe das bisherige aus seinem theuern, fast nur bey Mineralogen bekannten Buch in der reinen Absicht treu und wörtlich ausgezogen, damit es mehr bekannt, beherzigt und überdacht werde. Was die Angelegenheit der Juden anbelangt: so scheint man jetzt nach allen mühsamen Untersuchungen über diesen Gegenstand dahin übereingekommen zu seyn, daß es höchste Zeit wäre, in jedem Staate eine Wüste für dieses Volk aufzusuchen, es dahin zu kolonisiren, es durch Abgaben, Schlösser und Besatzungen in Zaum zu halten, durch Noth und Hunger zu eigenem Ackerbau und zu Handwerken zu nöthigen, ihm keinen Bissen Brodtes, das es nicht selbst erzeugt hätte, zukommen zu lassen, und durch eigenen Nationalunterricht mittelst der Mendelsohns, Bendavids, Maimons zu kultiviren, und wo möglich vom Talmudischen Unsinn nach und nach zur reinen Deisten-Religion zurückzuführen. Hätte Hr. Gubernialrath von Cortum



t) S. 189.

u) S. 204. Nach S. 162. kam bisher 1½ Million fremdes Geld ins Land für Salz: dies dürfte nach der letzten Theilung schwerlich der Fall seyn.

v) Der Bauer nennt den Juden nur Pan Zyd (Herr Jud).

w) S. 226.

1572. 1772. tum bey seiner sonst ausgebreiteten Belesenheit dasjenige in Schlözers Staats-Anzeigen nachgeschlagen, was bey der Französischen Staatsumkehrung über die Juden und namentlich über die Elsasser Juden verhandelt worden; gewiß er würde zu dem nemlichen Resultat gelangt seyn.

Hr. Hacquets Lieblingsgedanke, alle Gesetze, die zur Verminderung der Juden dienen sollen, zu verschärfen, stößt gegen das Interesse des Staats und der Finanzen, und gegen das Gefühl der Menschheit und Menschlichkeit.

Hr. von Cortums Vorschlag aber, nur denjenigen Juden bürgerliche Freyheiten als Belohnung zuzugestehen, welche die Jüdische Orthodoxie und den darauf gegründeten bürgerlichen Separatismus fahren lassen würden; schmeckt zu sehr nach Intoleranz und Proselytensucht, und verfehlte sicher seine Wirkung, wie sie noch jede Religions-Unduldsamkeit verfehlt hat, indem jeder Druck den Gegendruck reizt.

Die oben vorgeschlagene Colonisirung der Juden vereinigt alle der Menschheit, der Religions-Ueberzeugung und dem Staate schuldige Rücksichten in hohem Grad, bietet schöne Aussichten zur Urbarmachung großer wüster Strecken, und dereinst zur Umwandlung der Juden im Wege der Ueberzeugung an, und entfernt mit einmal allen den vom Hr. Gubernialrath unvergleichlich gut dargestellten schädlichen Einfluß der Juden auf die übrigen Inwohner und auf die Wohlfahrt des Landes. Nur ein kleiner Umstand — der, daß die Juden, so lange sie unter Christen wohnen, zwey Tage in der Woche feyern müssen — erklärt schon einen guten Theil von dem Problem, warum die Juden nicht sowohl Ackerbau und Handwerk, wie in Palästina, als Handel, Wucher und Trug lieben? In des königl. Raths und Professors Hrn. de Luca Geographie von Galizien Wien 1791. findet man von S. 153 bis 239. kurze Rubriken und Inhalts-Auszüge der seit 13ten Okt. 1772. bis 29. July 1790. erlassenen politischen und kameralistischen Hofverordnungen für Galizien. Die neuerlich unter dem höchstseligen, allen Guten unvergeßlichen Kaiser Leopold geäußerten Wünsche und Klagen der galizischen Stände, nebst ihren Gründen und Ungründen, und bey dieser Gelegenheit das Staatsrecht und die ganze Verfassung des Landes, stellt die mit dem Druckort Jassy 1790. erschienene Magna Charta von Galizien dar, die man gewöhnlich dem Hr. Gubernialrath von Cortum zuschreibt, welcher seitdem auch ein sehr lehrreiches Werk über Judenthum und Juden in Nürnberg 1795. 8. geliefert hat, woraus wir hinten noch einige statistische Angaben entlehnen wollen.

## Versuche, welche Ungern seit 1430 — 1772. gemacht hat, um Rothrußland im Wege der Negoziation zurück zu erhalten.

Alles was wir unter dieser Aufschrift zu erzählen haben, bezieht sich auf den Hauptsatz, daß Pohlen Rothrußland nur so lange besitzen sollte, bis Ungerns Rechte auf dieses Land untersucht und entschieden wären.

1434 starb Jagiel, und 1437. folgte ihm Sigmund ins Grab, und beide Theile vergaßen die erwähnte Untersuchung; allein beide Theile aus verschiedenen Gründen.

Digitized by Google

Gründen. Die Pohlen, weil sie eine solche Untersuchung scheuten. — Die Un- 1430 1772.
gern, weil sie keine Zeit dazu hatten.

Wir haben schon oben bemerkt, wie viel Sigmund mit böhmischen und andern Unruhen während seiner letzten Lebensjahre zu schaffen hatte. Sein Nachfolger und Eidam Albert war eben im Begriff, mit Wladislaw von Pohlen eine Tagfahrt wegen der böhmischen Krone zu halten, wobey ohne Zweifel auch die rothrussische Angelegenheit vorgekommen wäre, als er 1439. mitten unter den Zurüstungen zu einem Türkenkriege starb. Eine mächtige Partey ungrischer Großen wählte den Wladislaus Jagjels Sohn zum König, und zwang ihn auch den übrigen auf.

Auf den ersten Anblick konnte dies der gröbste politische Mißgriff scheinen, der je begangen war — den Sohn des größten Feindes von Ungern zum König zu erheben. Allein unsere Vorfahren hielten eben so vorsichtig als eifersüchtig über den Rechten des Reichs, und hatten zum Zweck, gerade durch die Wahl eines pohlnischen Prinzen die Auseinandersetzung des alten Streits mit Pohlen zu befördern. Wladislaus mußte schwören, was jeder neue König von Ungern schwören muß, alle Rechte des Reichs und alle zu demselben gehörige Stücke zu erhalten und wieder zu erobern; insbesondere aber wegen Rothrußland endlich einmal eine Zusammentretung der Prälaten und Baronen beider Reiche anzuordnen [r]). Daher nannte sich auch Wladislaus in seinen Urkunden einen Rex Galiciae et Lodomeriae und haeres Russiae, und dies zwar nicht nur in ungrischen Diplomen [s]), sondern sogar in pohlnischen Proklamationen [t]). Als im J. 1442. der Streit mit Elisabeth, Alberts hinterlassener Witwe, wegen der ungrischen Krone berichtigt werden sollte; so war Elisabeth bereit, ihm für seine Ansprüche auf die Krone, wenn er denselben entsagen würde, und für seine Kriegskosten die Zipsergespannschaft nebst allen ungrischen Rechten auf Rothrußland, Podolien und die Walachey zu überlassen. Aber nach einstimmiger Erzählung Bonfin's und Callimachs, schrieb der unsterbliche Johann von Hunyad aus seinem Lager gegen die Türken: daß, obwohl es am räthlichsten wäre, die gesamten Kräfte des Reichs wider die Türken zu brauchen; so sey es doch die heiligste Pflicht, das Reich in eben der Ausdehnung und bey eben den Ansprüchen zu erhalten, wie man es von glorreichen Vor-

r) Pièces justificatives de l'exposé prélim. Nro. X. Es war dies ein Artikel der Kapitulation, unter welcher dem Wladislaus die königliche Würde angetragen wurde. Promittimus etiam et spondemus, quod omni diligentiae sollicitudine et opera, in quantum in nobis fuerit, niti et laborare volumus, pro recuperandis omnibus juribus et pertinenciis Regni Hungariae praeattacti, a quibusque occupatis. Eo etiam signanter expresso, quod terrae Russiae et Podoliae maneant in pacifica possessione, sicut hactenus fuerunt Regni Poloniae sine praejudicio Hungariae et Poloniae regnorum praedictorum, quousque inter Praelatos et Barones utriusque Regni, et quando praefato Domino Regi videbitur, celebrari poterit conventus pro declaratione juris et tituli terrarum praedictarum, cui Regno competant. Das Original von dieser Akte kam nicht nach Ungern, denn Elisabeth, Alberts Gemahlin, ließ die Gesandten, als sie von der Einladung des Königs zurückkamen, auffangen, und ihrer Papiere berauben. Diese Papiere geriethen nachher in die Hände Friedrichs, Vormunds von Ladislaw.

s) So z. E. bey *Katona* ad a. 1440, pag. 101.

t) S. das oben angeführte Religions-Edikt v. J. 1443. bey *Raynaldus*.

Digitized by Google

1430/1772. Vorfahren überkommen habe. Eher sey das äußerste zu versuchen, eher der blutigste Krieg mit Elisabeth durchzufechten, als wesentliche Theile des Reichs zu veräußern. So lange auch der Krieg noch dauern möchte, so könnte doch der Friede nicht theurer erkauft werden, als auf solche Bedingungen. Dieser Meinung traten auch die andern ungrischen Großen bey, so daß die Zwistigkeit auf einem andern Weg durch eine persönliche Zusammenkunft beider Theile gedämpft, und durch den Tod der Elisabeth im December 1442. ganz gehoben wurde.

Warum Wladislaus keine Zeit finden konnte, nach obiger Anzeige die bey der Thronbesteigung eingegangene Verbindlichkeit zu erfüllen, das sieht man schon daraus, daß er 1444. bey Varna im Treffen gegen die Türken wegen der unzeitigen Eifersucht der Pohlnischen Leibwache gegen die Ungern blieb. Der Reichsverweser Johann von Hunyad schlug sich zu tapfer mit diesen bey Belgrad herum, als daß er auf Ausgleichung mit den Pohlen hätte denken können. Die herrschende Politik in Ungern war mit Recht auf den Türkenkrieg gerichtet, und dieser Gegenstand war so wichtig, daß jeder andere daneben keine Aufmerksamkeit auf sich zog. So z. E. besteht der Inhalt eines Schreibens der Ungrischen Stände an die Pohlnischen 1447. (bey Dogiel I. S. 59.) in der Zurückverlangung ihrer Krone, und in der Bitte um Hülfe gegen die Türken und den Kaiser Friedrich. Im Jahr 1448. dankten die Ungrischen Stände den Pohlnischen und ihrem König für ihr bisheriges nicht blos Bündnißmäßiges, sondern brüderliches und liebevolles Benehmen. Im J. 1449. stifteten Pohlnische Gesandte, unter denen auch Johann Dlugosch war, Friede und Ruhe mit dem rebellischen Giskra. Unter Ladislaus Posthumus lebten die beiden Höfe in so gutem Einverständniß, daß die Prinzessin Elisabeth 1453. an Casimir verlobt ward, mit einem Brautschatz von 100000 Dukaten, wofür ihr Casimir einige Marktflecken in Siradien und Lentschitsch zum Leibgeding anwies. Sogar hatten es die Gesandten Casimirs 1454. dahin eingeleitet am Ungrischen Hofe, daß beide Könige in Person oder durch Gesandte in Breslau zusammenkommen, und ein förmliches Bündniß abschließen sollten. Allein die gegen den Orden verlohrne Schlacht bey Konitz, und die durch die Eroberung von Constantinopel neu erregten Besorgnisse vor der Uebermacht der Türken machten beide Fürsten so mißmüthig, daß sie darauf vergaßen a).

Die unruhige Regierung des von seinen Ministern irre geführten Ladislaus konnte übrigens keine bequeme Gelegenheit darbieten, um mit Ruhe und Gemäch-

a) Der Verfasser der réponse schmiedet bey der Gelegenheit wieder ein paar unvergleichliche Rechtsgründe für Pohlen. Erstens sage ja Ladislaus öfters in seinen Briefen: Casimiro haeredi Russiae, also habe er Pohlnisches Eigenthum über Rothrußland anerkannt. Freylich waren die pohlnischen Könige so lange Erben von Rußland, als die Sache nicht untersucht wurde, und die Ungrische Canzley schrieb ihnen also den Titel nach, den sie sich anmaßten.

Zweytens führt er einen Vertrag zwischen Casimir und Friedrich vom 10 Okt. 1470. an, in welchem es heißt: Friedericus Romanorum imperator, Hungariae, Dalmatiae, Croatiae Rex, Austriae dux etc. promittimus - - quod nullus nostrum ad alterius haereditaria regni dominia aspirare debet. — On voudra bien observer, merkt er nun mit hochweiser Miene an, que l'Empereur et Roi de Hongrie Frederic ne prend ni le titre de Galicie, ni celui de Lodomerie. Réponse p. 90. Als wenn Friedrich außer dem Titel irgend ein Regentenvorrecht in Ungern ausgeübt hätte! Welche Unwissenheit in der Ungrischen Geschichte!

Digitized by Google

mächlichkeit sich in rechtliche Untersuchungen mit den Pohlen einzulassen. Auch der unvergeßliche **Matthias Corvinus** hatte in dem ersten Jahrzehend seiner Regierung viele Sorgen und Verdrießlichkeiten, und da der rebellische Giskra schon 1458 den König Casimir von Pohlen, der aber nach **Curäus** oft keinen Heller für seine eigene Kuchel hatte, zur Besitznehmung von Ungern eingeladen hatte, und folglich die Pohlen schonend und glimpflich behandelt werden mußten, so konnte Rothrußland nur das letzte Land seyn, an das er dachte. Eine unangenehme Veranlassung erinnerte ihn endlich daran. 1471 nehmlich war ein Sohn Casimirs gleiches Namens mit dem Beystand seines Vaters in Ungern auf Einladung einiger Mißvergnügten eingedrungen, um die Krone von dem verdienten Haupte des Matthias zu reißen. Matthias schlug ihn mit gewöhnlichem Glück, sperrte ihn in Neutra ein, und ließ ihn wegen Mißtrauens in seine eigene abgemattete Truppen in der Dunkelheit der Nacht entrinnen. In der Folge leisteten die Pohlen aus guter Nachbarschaft einem Haufen liederlichen Gesindels, welches mit dem Kreuz zusammengepredigt war, Vorschub, um Räubereyen auf der Ungrischen Grenze zu verüben; während ein ordentliches Heer das dem Matthias unterworfene Schlesien angriff, um dem Pohlnischen Prinzen Wladislaw, der zum Könige von Böhmen gewählt war, auch Schlesien zuzuwenden. Matthias vertheidigte indessen sein Breßlau mit gewohnter Tapferkeit, und um den Feind zu zerstreuen, ließ er 1473. eine Armee von 6000 Mann aus Zips in Pohlen einrücken, und den alten Casimir durch Verwüstungen schrecken. Der Ungrische Feldherr Thomas Tharcz eroberte zuerst das feste Schloß **Zmigrod**, legte Garnison hinein, und befestigte es aufs neue. Hierauf wurden **Jaslo, Brzostek, Kolaczyce, Frystak, Dembica, Dukla, Pilsno, Krosno**, Städte in Mittelgalizien, und **Golessia** und **Muszyna** theils eingenommen, theils verbrannt. Schon 1472. hatte indessen der Senat von Pohlen Gesandte geschickt, und um die Vermittelung des Papsts angesucht; die Versuche der Legaten hatten endlich den Erfolg, daß man zu Oppeln 1473. einen Stillstand vermittelte [b]), der bald zum Frieden in Altdorf 1474. führte. Bey diesem Frieden scheint Matthias geeilt zu haben, um nur bald sein Königliches Ansehn an den mißvergnügten und pohlnisch gesinnten Magnaten zu rächen, und endlich von innern Händeln befreyt, mit mehr Ernst an die Türken zu denken. Er that also geflissentlich Rothrußlands in dem Frieden keine ausdrückliche Erwähnung, ließ aber seinen Nachfolgern, falls Er nichts in der Sache zu Stande bringen könnte, in allgemeinen Ausdrücken den Weg offen, diese und andere Beschwerden gegen Pohlen durch den Weg der Untersuchung nach der unter Sigmund und Jagjel festgesetzten Form zu heben [c]).

1430 1772.

Mat-

b) Ut regna Poloniae & Hungariae foedera sua vetusta custodiant & pacifice inter se consistant.

c) Bey *Dogiel* I. Item si quando inter reges vel regna ipsa orta fuerit aliqua differentia, *sive super juribus* alicujus provinciae vel rebus quibuscunque, aut si alter regum ab altero, sive Regnum aliquid sibi deberi putaverit, si per internuntios & literas mutuas concordare non poterunt, tunc more veteri & praedecessorum regum, Praelatorum & Baronum utriusque regni consueta diaeta in locis consuetis teneatur, in qua Praelati & BB. conveniant, & bona fide,



Digitized by Google

1430 : 1772. Matthias versuchte jedoch alles, was ihm in seiner lage möglich war um den Streit zu beendigen, und seinen Nachfolgern die Mühe zu ersparen. Ein Türkenkrieg ließ sich zwar nahe genug voraussehn, aber dennoch willigte er ein, daß 2 Tage nach dem Vergleich ein besonderer Artikel aufgesetzt wurde, nach welchem am Mariä Geburtsfest eine wirkliche Zusammenkunft wechselseitiger Commissarien Statt haben sollte [d]). Von pohlnischer Seite waren die Commissarien schon ernannt, der Geschichtschreiber Dlugosch war einer von denselben, und er berichtet uns ausdrücklich, daß über Rothrußland und über die Moldau verhandelt werden sollte [e]). Die Pohlnischen Commissarien warteten also schon im folgenden Jahr zu Sandez, als sich eben Matthias, eher als er vermuthet hatte, genöthigt fand, den Türken eine furchtbare Armee entgegen zu setzen. Er ließ also den Gesandten melden, daß er jetzt durch den Türkenkrieg gehindert werde, in die Unterhandlungen hineinzugehn. Zu gleicher Zeit ließ er Casimirn ersuchen, das Geschäfft auf den kommenden November aufzuschieben, weil er damals hoffte, mehr Muße zu Negoziationen zu haben, die mit eben soviel Vorsichtigkeit, als Nachdruck betrieben werden müßten. Allein Casimir schlug diesen Antrag höhnisch aus [f]), vermuthlich weil es sein Plan gewesen war, dem Matthias bey dem vorseyenden Türkenkrieg seine klaren Rechte abzudrücken, und die Untersuchung in drohenden Zwang zu verwandeln. Diesen bösen Willen zeigte er in der Folge noch mehr, indem er fortfuhr, den guten Matthias zu necken, so daß dieser gezwungen wurde, ihm andere Feinde in dem Ordensmeister und dem Bischof von Wärmeland zu erwecken. Dies gab neue Unterhandlungen und neue Friedenscongresse; aber Matthias ließ abermals in dem Friedensschluß von 1479. die Bedingung einrücken,

fide, juribus & rationibus utriusque partis inspectis, amicabiliter concordent. Datum feria secunda proxima ante festum Cathedrae b. Petri Apostoli in antiqua villa 1474. Zu dieser Akte gehört noch Corvin's Vollmacht für seine Friedensgesandte. Datum intra octavas festi Epiphaniarum ao. 1474. in Eperies — und eine Bestättigung dieses Friedens, datum Bartphae die Dominico proximo post festum Matthiae Apostoli, 1474. Alles bey *Dogiel.*

d) *Sommersberg* hat davon folgenden Auszug aufbewahrt: Commissarii Regis Matthiae cum Commissariis Regis Casimiri *infrascriptos articulos concludunt: Primo Castrum Zmigrod per Hungaros interceptum vero domino dimittendum esse.* De injuriis in conventu utriusque regni ad Festum Nativitatis B. M. V. anno sequenti indicendo transigatur. Palatinus Valachiae & Moldaviae ad duos annos inducias habeat. Neuter regum bello illum infestet, de juribus utriusque Regni super istam provinciam in conventu supradicto statuatur. Inscriptiones XIII. civitatum omni ex parte ratae sint. Datum Feria quarta ante festum Cathedrae b. Petri.

e) Dlugosz Vol. II. Lib. XIII. S. 536. Anno 1475. Casimirus Consiliarios suos in Diaetam Hungaricalem pro festo nativitatis Mariae in Schramovicze & nova villa tenendam super differentia terrarum *Russiae* & Valachiae per communes Regni Barones decidenda transmisit. Wie kann also der Verfasser der Réponse &c. sagen: On voit, que dans cette convention il n' est pas question de la Russie.

f) Dlugosch sagt a. a. O. „Significavit se Turcarum bello impeditum, Diaetam aliam pro festo S. Martini constituisse, quam Casimirus Poloniae Rex *fastidivit* accipere.„ Aus diesem Ausdruck kann man leicht schließen, auf wen der Vorwurf mehr paßt, den die Réponse dem König Matthias macht, daß er mit dem Geschäffte so gezaudert, es so lange abgelehnt habe, weil er nicht wußte, wie er seine vermeintliche Rechte auf Rothrußland beweisen solle?

Digitized by Google

cken, daß auf den kommenden Martinstag die Prälaten und Baronen beider Rei- 1430 : 1772.
che, mit Urkunden versehen, und von Gelehrten und Geschichtsforschern begleitet, an den gewöhnlichen Orten zusammenkommen sollten g). Hier sollte dann alles entschieden und beendigt werden, und nichts sollte übrig bleiben, was irgend zu neuen Streitigkeiten Anlaß geben könnte. Allein die Türken waren im Oktober wieder eingebrochen, und der Taumel des Sieges sowohl, den Stephan Bathori über sie erfochten hatte, als die Begierde, ihnen noch mehrere Schläge von dieser Art zu versetzen, ließen nicht Muße genug übrig, auf den 11ten November an Zusammenkünfte zu denken h). Die Pohlen froh darüber, auch diesmal der Mühe des Beweisens enthoben zu seyn, regten die Sache nicht mehr an, und Matthias, dessen ganze Regierung eine Kette von Kriegen war, begnügte sich, seinen Nachfolgern wenigstens den Weg unverdorben zur Erlangung ihrer Rechte gelassen zu haben, die er selbst wieder zu erringen wol am besten und sichersten im Stande war, wenn er Muße und Ruhe genug gehabt hätte.

Nach ihm wurde weltkündig der Zustand von Ungern immer verschlungener und verwirrter, und die Regenten des Reichs hüteten sich weislich, um nicht auch die Pohlen durch Aufrührung alter Händel zu erbittern. Sie schlossen Bündnisse und Verträge, ohne ihre Ansprüche entweder ausdrücklich zu betreiben, oder sie ausdrücklich fahren zu lassen. Aus diesem Gesichtspunkt muß man die Verträge zwischen Johann Albrecht in Pohlen und seinem Bruder Wladislaus in Ungern ansehen; Albrecht, ein Nebenbuhler Wladislaws um die ungrische Crone, hatte es zweymal ohne Erfolg versucht, die letztere demselben zu entreißen. Da er 1492. den pohlnischen Thron nach großmüthiger Verzichtleistung seines ältern Bruders Wladislaw bestieg, so bot er 1493. die Hand zu einem endlichen Vergleich, durch eine persönliche Zusammenkunft in Leutschau, der Vaterstadt des Verfassers dieser Geschichte. Oeffentlich wurden daselbst blos die alten vorhergehenden Verträge erneuert, aber nach Bonfin und Istvánffi i) versprachen sie einander heimlich, daß sie den Hochmuth ihrer zur Meuterey geneigten Großen niederschlagen, und sich bey diesem Geschäffte wechselseitig beystehen, sodann aber weitere Maaßregeln zu einem gemeinschaftlichen Krieg wider die Türken ergreifen wollten. Auch sollte Albrecht 2 Schlösser in der Moldau den Türken wegnehmen



g) Item conventum est, quod super omnibus differentiis, quae essent inter majestates regias et haec duo inclyta Regna, Praelati & Barones utriusque Regni convenire debeant ad loca consueta super die S. Martini proxime venturo *cum juribus & aliis doctis*, & ibi definire omnino debent de omnibus differentiis, quae essent inter regias Majestates & ipsa Regna, ut de caetero quiete & pacifice in bona fraternitate & perpetua pace tam reges, quam regna consistere possint, nec ulla res, quae occasio alicuius differentiae esse aliquando possit, remaneat indiscussa & indeterminata.

h) Dennoch behauptet die Réponse: „Sa guerre contre les Turcs pouvoit sans doute ne pas empêcher ses Commissaires de traiter avec la Pologne.„ Lächerlich findet es jeder, der nur Begriffe vom Krieg hat. In dem nehmlichen Ton schließt nun der Verfasser der Réponse sein Gewäsch. „Croira-t-on que la Cour de Vienne puisse produire aujourdhui des titres, que le Roi Sigismond & Matthias n'ont pas pu produire, il y a trois ou quatre siecles.„

i) im 3ten Buch.

1430/1772. und für sich behalten dürfen. Diese geheimen Artikel wurden jedoch mit der Zeit bekannt, und der letztere Punkt wendete die auf die Rechte ihres Reichs eifersüchtigen Ungrischen Gemüther abermals um kein kleines von Wladislaw ab — 1499 erneuerten die beiden Brüder bey Gelegenheit eines tatarischen Einfalls in Rothrußland das Bündniß gegen die Türken, und setzten in allgemeinen Ausdrücken einen ewigen Frieden beider Reiche fest [k]). In der Bestättigungsurkunde der Ungrischen Stände wurde insbesondere der Wegräumung und auf ewig geltenden Aufhebung alles Stoffs zu Uneinigkeiten gedacht [l]).

Diese allgemeinen Ausdrücke wurden dann in einem Bündniß zwischen Wladislaw und Sigmund noch näher bestimmt, im Jahr 1507. Die Hauptabsicht war auch hier, die Pohlen zur Türkenhülfe recht willig zu machen, und doch nichts von den Rechten des Reichs zu vergeben. Gegen jeden dritten garantirte man sich also seine wechselseitigen Länder und Besitzungen. Weil die Moldauische Sache des Türkenkriegs wegen sehr wichtig war, so wurde sie jetzt bey dieser Gelegenheit haarklein entschieden. In Absicht der übrigen Grenz- und andern Streitigkeiten ließ man es bey den Anordnungen Casimirs und Corvins, d. h. bey einer Untersuchungskommission beider Reiche bewenden [m]). Wladislaus fuhr auch beständig fort, den Titel von Halitsch und Wladimir zu führen, so wie dieses lange vor ihm so viele ältere Ungrische Könige, und kurz vor ihm auch Matthias Corvinus, gethan hatten, und nach ihm auch Ludwig II. und Ferdinand I. (in einer Urkunde von 1560.) thaten, zum Zeichen und Denkmaal ihrer Rechte.

Diese hergebrachten alten Reichs-Rechte liefen auch damals keine Gefahr, als Ungern mit den österreichischen Staaten unter die Regierung Eines Haupts kam. Unsre Vorfahren haben es weislich abgewandt, daß das Interesse von Ungern wegen anderweitiger Vortheile nicht versäumt werden kann. Es ist eine sowohl im Diplom, oder in der Zusicherungsurkunde der Ständischen Freyheiten, als auch in dem Eide der Könige von Ungern wiederholte Königliche Pflicht, ohne Wissen und Willen des Reichs nichts zu veräußern, vielmehr alle Theile des Reichs und Länder der Krone zurückzuerobern, und sie alsdann der Reichsmasse eins

k) Inter Regna Nostra sit et habeatur Foedus et tranquillitas perpetua.

l) Extirpantes & *perpetuo* abolentes inter ipsas Majestates & Regna eorum *omnem* discordiarum & injuriarum *Materiam*.

m) Dogiel I. S. 108. Quod nos contra quemlibet hostem cuiuscunque status, Hungariae & Poloniae regna, dominiaque nostra, quae nunc uterque nostrûm possidet & possessurus est, ac quae ad Nos regnaque nostra nunc pertinent, & in futurum pertinebunt, invadentem, invadereque volentem, juxta conditiones infrascriptas nos & regna nostra se adjuvabunt. Item si aliquando contingeret, qualicunque ex causa inter Nos et subditos hinc inde nostros aut ratione metarum, damnorum vel aliarum quarumcunque Rerum aliquam differentiam vel dissensionem suboriri, per hoc *pax* ista *perpetua* inter Nos & Dominia nostra non intelligatur violata, sed quamprimum per utrumque regnum nostrum eligantur more alias consueto ad loca alias consueta certi probi homines, qui huiusmodi differentias videant, & solum Deum prae oculis habeant, sub firmissimo juramento justitiam inter partes faciant, quemadmodum antiquitus semper observatum, & adhuc tempore Serenissimorum Matthiae & Casimiri Regum ordinatio facta fuit, ita ut nulla occasio infringendae pacis hujus praestetur.

Digitized by Google

einzuverleiben. Wenn man von diesem Grundsatze ausgeht, so wird man zugeben 1430/1772.
müssen: daß, was immer von dem Erzherzoge zu Oesterreich oder dem Kaiser in Germanien, als solchem, mit den Pohlen über Rothrußland namentlich, oder überhaupt verhandelt seyn mag, dies für den König von Ungern und die Stände von keiner Verbindlichkeit sey — Von der andern Seite ist es theils den beständigen Kriegen und anderweitigen Beschäfftigungen der Oesterreichischen Regenten, theils auch der anfänglichen Unerfahrenheit des Ministeriums in allen den Verhältnissen und Rechten des Ungrischen Reichs zuzuschreiben, wenn auf Rothrußland nicht viel Aufmerksamkeit verwendet, oder wol gar der Titel davon in dem Kanzleystyl ausgelassen wurde.

Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet schadet der Traktat von Pitsch den Ungrischen Rechten auf Rothrußland gar nicht — Aus der Pohlnischen Geschichte weiß man, auf welche Veranlassung Maximilian 1588. bey Pitsch in Schlesien, nach einer verlohrnen Schlacht gegen die Pohlen, von diesen gefangen genommen wurde. Durch Vermittlung des Cardinals Aldrobandinus schloß das Haus Oesterreich zu seiner Befreyung einen Vertrag mit Sigmund in Pohlen. Der Hauptsatz, daß Maximilian Verzicht thue auf alles an Pohlen durch die Wahl erhaltene Recht, wird nun weiter zergliedert, daß die sämtlichen Prinzen aus dem Hause Oesterreich, weder heimlich noch öffentlich, weder selbst noch durch andere, aus irgend einem Vorwand das Königreich Pohlen, ferner Litthauen, Preußen, Samogitien, Liefland, und Rothrußland mit Gewalt angreifen, oder sonst beunruhigen wollten [n]). Die Pohlnischen Schriftsteller unterstützen sogar ihre Anmaßung damit, daß Peter, Bischof von Raab und Canzler von Ungern, wie auch der Ungrische Geschichtschreiber Istvánffi bey diesem Geschäffte gebraucht wurden, und daß sie sich als Commissäre sowohl des österreichischen Hauses, als auch der Reiche Ungern, Böhmen u. s. w., mit den andern unterschrieben. Allein

1tens kann aus dem Buchstaben des Vertrags nichts anders geschlossen werden, als daß das Haus Oesterreich allen durch Maximilians Wahl etwan erhaltenen Rechten auf Pohlen, Litthauen, Preußen, auch sogar auf Rothrußland entsage, ohne daß es dabey die von etwa anderen Seiten ihm zustehenden Rechte auf das letztere fahren lasse. Isthvanfi's eigene Erzählung von diesem Vertrag im 26sten Buch seiner Geschichte berechtigt auch nicht von weitem zu einer ausdehnenden Erklärung, vielmehr — als die Rede davon war, daß Lublyo, eine der verpfändeten Zipser Ortschaften, den Pohlen zurückgestellt werden sollte, so protestirten die Ungrischen Gesandten



n) Nos quidem suprascripti Caesareae Majestatis & universae serenissimae Domus Austriacae Commissarii cum Austriacorum Principum omnium nomine spondemus: Serenitates suas constantem cum Regia Majestate Poloniae ordinibusque amicitiam conservaturas, neque vi aut armis vel per se vel per submissas personas quocunque tempore, quacunque ex causa, colore seu praetextu, regnum Poloniae, magnum Ducatum Lithvaniae, *Russiam*, Prussiam, Samogitiam, Livoniam, caeterasque ditiones vel arces, oppida, villas hominesve Serenissimi Pol. Regis infestaturas, vim aut injuriam ullam illaturas.

Digitized by Google

1430/1772. feyerlich bey ihren Collegen, daß dieses den Ungrischen Cron-Rechten auf keine Art Eintrag machen solle o).

2tens verbindet sich das Haus Oesterreich, mit Pohlen immer auf eine freundschaftliche Art zu verfahren, und dieses Reich nie durch plötzliche Ueberfälle zu beunruhigen, ohne daß sich gedachtes Haus des Rechts begiebt, seine sonstige gerechte Forderungen erst freundschaftlich anzubringen, dann sie aber, nach den Grundsätzen des Völkerrechts, im Fall hartnäckiger Weigerung, mit Heeresmacht zu unterstützen. Und dieses war die gemäßigte, den Traktaten entsprechende Handlungsart, welche die höchstsel. Kaiserin Königin 1772. gegen die Republik beobachtet hat.

3tens, dieser Maximilianische Vergleich stützt sich auf die alten Verträge zwischen dem erloschenen Ungrisch-königlichen, Erzherzoglich-Oesterreichischen und Jagellonischen Hause, welche alle ausdrücklich, und also mit ihnen zugleich die Ungrischen Rechte auf Rothrußland, erneuert werden p).

4tens, die bey Abschließung des Vertrags anwesenden, Peter Bischof von Raab, und Nikolaus Istvánffi, unterschrieben sich zwar als Deputirte des Ungrischen Reichs (Rudolphi — universæque serenissimæ Domus Austriacæ Regnorumque Cæsareæ Majestatis, Hungariæ, Bohemiæ, cæterarumque provinciarum deputati Commissarii). Allein die Pohlnischen Abgeordneten wußten sehr wohl, daß sie hiezu keine rechtsgültige Vollmacht hatten. Rudolph mußte ihnen versprechen, diesen Vertrag durch die Ungrischen Stände beschwören, besiegeln und bestättigen zu lassen, und sie zu dem Ende sobald als möglich, ja sogar noch vor Ausgang des Jahrs, in welchem das Friedensgeschäfft geschlossen war, zusammenzurufen q). Allein nie hat Rudolph den Widerstand der Ungrischen Stände überwunden, nie haben diese ein für ihre Rechte auf alle Fälle zweydeutiges Friedensinstrument gebilligt.

* Rudolph entschuldigte sich 1589. den 14 Juli, daß er noch verschiedener Hindernisse wegen die Unterfertigung der Ungrischen Stände nicht habe bewirken können; deswegen sollte aber dieser Zeitaufschub den Vertrag nicht auflösen, vielmehr sollte er so gut gelten, als ob ihn alle unterzeichnet hätten

o) Quod ne cui praejudicio juribus Regni Ungariae foret, legati Ungarici apud Collegas cautum esse voluerunt.

p) *Dogiel* I. 233. „Placuit, ut pacta & foedera, quae ab aliquot saeculis utriusque Regnis & ditionibus intercesserant, ea forma, quae ex utriusque nostrum consilio & sententia scripto comprehensa jam est, (das heißt mit Zuziehung der Stände) ab utrisque Principibus & Ordinibus iterum renoventur & confirmentur.„ In der besondern Alliance der Könige Rudolph und Sigmund vom 26sten May heißt es: „Ea nimirum pacta, quae inter praefatos majores nostros quondam Albertum, Fridericum, Ferdinandum, Maximilianum II. et *Casimirum*, *Sigismundumque Augustum* observata fuerunt, roboramus, neque committemus, ut alter alteri, regnis, ducatibus &c. ei subjectis, quacunque ex causa bellum inferamus.

q) „Providebimus, ut regni Hungariae ordinum nomine Deputati & *sufficienti* mandato in eam rem instructi proceres in proximis illius Regni comitiis, quae, quamprimum fieri poterit, & siquidem fieri poterit, ante hujus adhuc anni exitum haberi curabimus, juramentum juxta formulam in jam commemorata transactione Ordinibus praescriptam praestent, utque juramenti literae & instrumentum subscriptum sigillisque procerum munitum dicto Poloniae Regi mittatur.

Digitized by Google

ten [r]). Allein die Ungrischen Stände wichen von ihrem Grundgesetz: daß 1430/1772.
zu allen Verhandlungen, worin von Ungrischen Kronländern die Rede sey, ihre Einwilligung, und zu allen dergleichen Congressen (wie z. E. in Sistow) ihr Bothschafter hinzukommen müsse, nicht ab, und Rudolph, der noch überdies ein Wahlkönig war, traf nie ernstliche Anstalten, um die Sache durchzusetzen. Vielmehr zeigten die Ungrischen Stände seitdem viel Groll gegen die Pohlen, daß diese so übermüthig die Gefangenschaft des Prinzen benutzt, und Rudolphen in eine solche Verlegenheit gesetzt hatten. Bey einigen gegen die Pohlnischen Beamten in den Zipser Städten und wegen Grenzübertretungen erhobenen Klagen, wurde im Jahr 1596. beschlossen, nach Pohlen ernsthaft zu schreiben, „indem sich diese Herrn Nachbarn von Tag zu Tag übermüthiger betrügen [s]).„

Wenn man dies alles überdenkt, so muß man die Klugheit Istwanfis und seines Collegen bewundern, die, ohne die Loslassung Maximilians durch ein unzeitiges Weigern zu verhindern, doch durch den Vorbehalt der Bestättigung der Ungrischen Stände die Rechte ihres Vaterlandes retteten.

Man zählt überhaupt 179 Verträge, die auf den Sigismundischen Hauptvergleich von 1412. gefolgt sind — in keinem wird er aufgehoben, in keinem eigends namentlich bestättigt, in allen aber mit andern alten Verträgen und Bündnissen bekräftigt. Diese Bekräftigung ist der Haupt-Inhalt der nachfolgenden Verträge von 1613 (24 Merz), 1633, 1677, und 1732. Sogar die alte Art, Congresse durch Deputirte zu halten, wird wieder hervorgesucht, im Fall alte oder neue Streitigkeiten die Eintracht zu stören drohten [t]).

Die Pohlen berufen sich besonders auf die erneuerten Verträge mit Leopold und Carl VI, besonders auf die Garantie des Friedens von Oliva, worauf sich auch die Pohlnische Antwort auf die Erklärung der 3 Höfe vom 17 September 1772 bezieht. Doch der Kaiser konnte nur jene Länder und Provinzen an Pohlen garantiren, die es rechtmäßig, unzweifelhaft und ohne Nachtheil eines Dritten, nehmlich des ungrischen Reichs, besaß, welches letztere wegen des Friedens zu Oliva nicht gefragt wurde. Ferner erinnert man Oesterreich an die schuldige Dankbarkeit für die Entsetzung Wiens durch Johann Sobiesky; eine Dankbarkeit, die mit Ansprüchen auf Pohlnische Cronländer nicht wohl bestehen könne. Man ver-

r) Cum autem ea temporis ad Juramentum ab Hungariae Ordinibus vel ab eis destinandis proceribus praestandum assignati prorogatio rebus id necessario exigentibus facta sit, expresse id hisce litteris nostris cavemus, nihil hanc temporis immutationem transactioni, ita jam a nobis susceptae nocere, aut derogare posse, verum eam ejusdem roboris atque valoris fore, ac si nostrum, caeterorumque Ordinum juramentum praestitum fuisset.

s) Quia Poloni in dies magisque insolescunt. art. 47. 1596.

t) Der bey *Kochowski* in climactere &c. S. 256. eingerückte Traktat zwischen Joh. III. und Leopold vom J. 1677. enthält folgendes: Nullus nostrum ad alterius Regna, Principatus & Dominia aspirare & anhelare debet. Si vero alter nostrum ejus Regna, Principatus - - actionem realem seu personalem aut qualemcunque querelam habet, aut inposterum habuerit, si super ea non poterimus amicabiliter concordare, super eo jure & non aliter experiri debeat.

Digitized by Google

1430: 1772. vergißt aber, (um mit Herrn Hoppe zu antworten) „daß 24 Jahre vor dem Entsatze Wiens, als zu Johann Casimirs Zeiten die Schweden den pohlnischen Thron „erschütterten, Kaiser Leopold I. den Pohlen unter Anführung des Feldmarschalls „Montecuculi Hülfstruppen schickte, die die Schweden von Cracau bis nach Thorn „trieben: Pohlen machte sich hiedurch zu verschiedenen für Oesterreich vortheilhaften Anträgen anheischig, und gab die Wieliczker und Bochnier Salinen zum „Pfand. Also war der durch Hülfe der Pohlen, viele Krankheiten der Türken, „und aus Mangel an Reiß erfolgte (mit der Abwendung einer auch dem „Pohlnischen Reiche drohenden Gefahr verbundene) Entsatz Wiens nichts „anders, als ein freundschaftlicher Gegendienst, den Oesterreich dankbar erkannte, „indem es auf die erwähnten vortheilhaften Anträge, die Dogiel in seinem Codice „diplomatico anführt, ewig Verzicht that.„

Endlich müssen wir dem Pohlnischen Einwurf begegnen, als ob die 1772. erfolgte Besitznehmung von Rothrußland ein Werk mehr der Umstände und Gelegenheit, als einer langen mit rechtlichen Untersuchungen verbundenen Ueberlegung gewesen sey. Das Andenken der alten Ungrischen Herrschaft über Halitsch und Wladimir mußte durch die bey jeder Krönung getragenen Fahnen dieser Länder allemal erneuert werden, und man dürfte, um dies zu beweisen, nur die Beschreibungen jeder Crönung durchgehen. So z. E. 1608. als man diese Ceremonie an Matthias II. vollzog, trug die galizische Fahne Stephan Palfy, und die lodomerische Georg Zichy, Vorfahren der jetzt blühenden berühmten gräflichen Häuser [u]). Um der verschiedenen ungrischen Crönungsmünzen nicht zu gedenken, worauf Galizien und Lodomerien vorkommt [v]), so mußte die durch Timon und Bel zuerst angeregte Bearbeitung der Ungrischen Geschichte nothwendig Beleuchtungen der Verhältnisse zwischen Rothrußland und der Crone Ungern nach sich ziehen; daher erhielt z. E. das XIIIte Capitel der Imago Hungariæ novæ von Timon die Ueberschrift: de regnis Galliciæ & Lodomeriæ. Die Meinungen dieser Gelehrten und jene alten Denkmäler konnten dem Scharfblick einer Theresia nicht entgehen. Schon die 1744. zu Nürnberg bey den Homannischen Erben erschienene Hasische Landkarte von Ungern führt den Titel: Hungariae ampliore significatu vel veteris tabula, complexa regna Hungariae propriae, Croatiae, Dalmatiae, &c., *exclusis ab eadem alienatis Galitia et Lodomeria.* (Siehe Cosmographische Nachrichten und Sammlungen auf das Jahr 1748. Nürnberg 1750. 4. S. 72.) Im Jahr

u) Mehrere solcher Beyspiele trifft man in der vom Hr. k. hung. Hofkammer-Archivsregistrenten und Doktor von Kovachich, einem der thätigsten Ungrischen Gelehrten veranstalteten Sammlung der Krönungsbeschreibungen in Folio unter dem Titel: Solennia inauguralia regum periodi IIItiae. Pestini 1790. Bey Rudolphs Krönung 1572. trug Simon Forgach die Fahne von Galizien, und Mich. Varday jene von Lodomerien. Solennia S. 33.

v) So z. E. in dem Jahrgang der Anzeigen aus den k. k. Erbländern von 1774. S. 378. eine Krönungsmünze Matthias des II. von 1608. In der Mitte ist das Ungrische Wappen; rings herum die Wappen der übrigen Kronländer. Zwey goldne Kronen im rothen Felde mit dem Buchstaben G. bezeichnen Galizien (vielleicht eine Anspielung auf die von Casimir zu Lemberg gefundenen 2 Kronen) und zwey silbern- und rothgewürfelte Queerstreifen im blauen Feld mit dem Buchstaben L. bedeuten Lodomerien. Neuere Krönungsmünzen aber von Ferdinand II. und III. daselbst im Vten Jahrgang S. 3. und S. 145.

Digitized by Google

Jahre 1748 ließen die Altsandezer-Nonnen das Leben der heiligen Cunigunde, als 1430-1772.
ihrer Klosterstifterin, im Druck erscheinen, und widmeten es der höchstseligen Monarchin als Königin von Ungern, wobey die Titel Galiciae et Lodomeriae Regina zu lesen sind. 1761 nahm die unvergeßliche Theresia vollends auch die Wappen beider Länder in ihre Siegel auf.

Die Geschichte der Besitznehmung dieser Länder wollen wir mit Herrn Hoppes eigenen Worten erzählen.

„Im Jahre 1764 entspannen sich in Pohlen verschiedene Zwiste, die später in unmenschliche Conföderationen ausarteten. Die Ursache gab theils der zum Aufruhre geneigte Adel, der mit seinem neuen Könige unzufrieden war; theils hatte der König den Protestanten einige Freyheiten verliehen, und dies war genug, um sich die Geistlichkeit auf den Hals zu laden. In kurzer Zeit gohr es über und über. Die Conföderirten überschwemmten das Land gleich einem Heuschreckenschwarme; Rauben, Brennen, Morden, waren Handlungen, denen Geiz, Tollkühnheit, und Säuferey das Recht sprachen. Jeder Mensch in deutscher Kleidung mußte ein Lutheraner oder Calviner seyn, außer er konnte sich mit einem Scapuliere, Franciscistricke und dergleichen Nebendingen legitimiren; sonst war hinlängliche Ursache zu seinem Tode da. Der erste beste Conföderirte vertrat die Stelle des Henkers, und knüpfte ihn an dem nächsten Baume auf. Andere Unmenschlichkeiten und Tollstücken übergehe ich, die ein ordentlicher Krieg auszuüben unfähig ist.

Die angrenzenden Höfe, Wien, Petersburg und Berlin, sahen diesem Aufruhre mit nach Ruhe sich sehnenden Augen zu, und schickten anfänglich Beobachtungsheere an die Grenzen, die die Conföderirten öfters bestreiften, um zu verhindern, daß dieser Aufruhr ihren Staaten nicht nachtheilig seyn möchte. Es half nichts. Daher rückten endlich die Heere selbst in Pohlen, und die drey Höfe brachten ihre alten Forderungen in Anspruch. Die Kaiserin besetzte einen Theil des heutigen Galiziens, und verlangte ihn von Pohlen Jure postliminii.

Die Königin von Ungarn erklärte sich an die Republik auf die folgende Weise:

„Wir Maria Theresia, von Gottes Gnaden römische Kaiserin, Königin von Ungarn und Böheim ꝛc. Erzherzogin von Oesterreich ꝛc. ꝛc. thun kund, daß Wir, nach reifer Ueberlegung des jetzigen Zustandes von Pohlen, mit der russischen Kaiserin und dem König von Preußen, unter Uns ausgemacht haben, jeder für sich seine alten Ansprüche auf gewisse Länder dieses Königreichs auszuführen, und solche mit seiner Krone zu vereinigen. In dieser Absicht haben Wir durch Unsere Truppen denjenigen Strich, der Uns vermöge Unserer Rechte zukommt, besetzen lassen. Die Grenzen derselben sind folgende: Das rechte Ufer der Weichsel von der schlesischen Grenze an, bis oberhalb Sandomir an die Mündung des San; von da über Kronepole gegen Zamosz und Rubiessow, bis an den Fluß Bug. Ferner jenseits des Bug längs den Grenzen von Rothreußen herunter, bis da wo Wolhynien und Podolien aneinander stoßen, in der Gegend von Zbaraß, und alsdann von hier gerade bis an den Dniester herunter, wo der kleine Fluß Podorze in denselben fällt, wodurch zugleich ein Stück von Podolien abgeschnitten



Digitized by Google

1430-1772. wird. Endlich bleiben die Grenzen, welche Pokutien bisher von der Moldau geschieden haben. Weil wir von den in diesem Bezirke gelegenen Ländern jetzt Besitz nehmen müssen, so haben Wir Unsern Staatsminister und Marschall von Niederösterreich, den Grafen von Pergen, zum Commissär in Pohlen ernannt, um diese von Uns besetzten Länder zu regieren, und die deshalben dienlichen Einrichtungen zu treffen. Wir befehlen demnach allen in diesem Bezirke befindlichen Vasallen, Einwohnern und Besitzern von liegenden Gründen, von welchem Stande sie auch seyn mögen, Geistliche, oder Weltliche, Räthe in den Städten, mit einem Worte, allen und jeden, diesen Grafen von Pergen als Unsern bevollmächtigten Statthalter anzusehen; Wir hoffen, daß ein jeder seinen in Unserm Namen gegebenen Befehlen nachleben wird, wenn gleich die bald vorzunehmende Huldigung noch für jetzt nicht bestimmt ist. Die Einwohner sollen sich aller Orten ruhig verhalten, als wenn sie den Eid der Treue schon geleistet hätten, als das einzige Mittel, sich Unserer Gnade theilhaftig zu machen. Sollte jemand, wie Wir nicht vermuthen, Unsern Befehlen zuwider handeln, so wird solcher mit Beyseitsetzung Unsrer gewöhnlichen Huld aufs schärfste gestraft werden.„

Pohlen antwortete den drey Höfen auf ihre Erklärungen, berief sich auf Verträge und Garantien anderer Höfe, allein keiner nahm sich desselben an. Man wollte sogar den würdigen König Stanislaus August beschuldigen, er wäre beym Theilungstractate dieser drey Höfe mit einverstanden gewesen, worüber er sich aber beym Reichstage nachdrücklich äußerte, und seine Unschuld bewies. Von den Höfen, an die sich die Republik während der Theilung wandte, antworteten einige sogar auf die an sie abgesandten Schreiben nicht. Während daß der Freystaat bey andern Mächten Hülfe suchte, überreichten Wien, Petersburg und Berlin historische Beweisschriften ihrer Ansprüche, und zugleich die neuen Grenzkarten.

Der historische Beweis der Königin von Ungarn ist in der Kürze abgefaßt, und lautet so:

„Seit dem eilften und zwölften Jahrhunderte, und in noch ältern Zeiten, haben die Könige von Ungarn Klein- und Rothreußen rechtmäßiger Weise besessen; insonderheit die damals damit verknüpften Provinzen Galizien und Lodomerien. Sie haben auch viele Jahre hinter einander den Titel und das Wapen davon geführet. Vermöge einer von der Republik Pohlen im J. 1375. gültig erkannten Convention mit dem Könige Kasimir fiel das Königreich Reußen nach dessen Tode dem Könige Ludwig dem Ersten zu, wie es sich auch gehörte. Die Königin besaß als älteste Tochter und Erbin des Königs Ludwigs Reußen in aller Ruhe. Es ward aber, als Hedwig, Königin von Pohlen, und jüngere Schwester der Maria in Pohlen, nachfolgte, auf eine ungerechte Weise und durch die Gewalt der Waffen von Ungarn abgerissen, und Pohlen blieb zwar durch den Vergleich von 1420. im Besitze, allein das Recht beider Theile blieb unentschieden. Ungarn behielt sich die Ansprüche ausdrücklich vor; und wenn es gleich durch innere Unruhen, durch Kriege und andere Hindernisse seit langer Zeit abgehalten worden, seine Rechte geltend

tend zu machen, so hat es sie doch auf alle Weise zu erhalten gesucht. Was 1430-1772.
die Herzogthümer Oswiecsin und Zator betrifft, so hat die Krone Böhmen sich die landesherrlichkeit darüber mit allem Rechte erworben, und auch der Krone Pohlen solches angezeiget; aber die nachfolgenden Könige haben sich diese Herzogthümer ohne Einwilligung der Krone Böhmen unrechtmäßiger Weise, und durch Nachsicht der Vasallen angemaßet. Alles, was man pohlnischer Seits dagegen einwendet, ist von keinem Gewichte; folglich ist das Recht der Krone Böhmen, welches sie seit langer Zeit auf diese Herzogthümer erlanget hat, unstreitig gegründet.

Es ist übrigens nicht mehr als billig, daß diese rechtmäßigen Ansprüche, nachdem man so viele Jahre darüber hingehen lassen, endlich einmal ausgeführet werden, und es ist um desto mehr billig, weil man sich, ungeachtet Ungarn auf den größten Theil Pohlens, z. B. auf das Herzogthum Sewerien, auf ganz Podolien, Wolhynien, auf die Woywodschaften Lublin und Kulm u. s. w. Anspruch machen könnte, mit einem kleinen Aequivalent begnüget; aber dies ist auch höchst nothwendig, weil man, wie bereits in dem zu Warschau übergebenen Manifeste angemerket worden ist, vermöge der Verfassung der Republik sich niemals Rechnung machen darf, diese Rechte durch einen gütlichen Vergleich, oder durch eine andere billige Einrichtung beygelegt zu sehen.„

Nach der Abnahme dieser Landschaften, die die alten Namen Galizien und Lodomerien wieder annahmen, ungeachtet sie jetzt ganz andere Grenzen, als vorher, hatten, lagen die ungarischen Reichsstände ihrer Königin an, man möchte diese einst mit Ungarn verbunden gewesenen Königreiche, die, vermöge gerechter Ansprüche desselben, wieder an die Krone gebracht, und deren Wapen noch bey der ungarischen Krone auf Fahnen vorfindig sind, neuerdings mit Ungarn vereinigen; allein die verklärte Kaiserin Maria Theresia ging dieses nicht ein, sondern erklärte dieselben für ein freyes, von andern unabhängiges Reich.

Die Einwohner vom Sandezer Bezirke huldigten schon im Jänner im J. 1772. der ungarischen Königin als ihrer Oberherrschaft; hierauf erfolgte den 11 September die Huldigung im ganzen Lande. Ihre Majestät die Kaiserin schickte zu dieser Feyerlichkeit den geheimen Rath Grafen von Pergen, als bevollmächtigten Minister und Gouverneur dieser Königreiche, der den Huldigungseid abnahm, im October im J. 1772. die Regierung aufstellte, und das Land eintheilte. Es entstanden sechs große Kreise, die wieder in neun und zehn Bezirke untertheilet waren; überhaupt zählte Galizien 59 derley Bezirke oder Districte, die daher nicht groß ausfallen konnten. Später unterlag die Einrichtung verschiedenen Abänderungen; man theilte jeden Kreis in drey Districte, die im J. 1782. den 1 August alle zu Kreisen erhoben wurden. Hiervon sagt die Geographie von Galizien etwas Mehreres.

Schon war in Warschau der Abtretungstractat vom Könige und den Kronbeamten unterschrieben; allein die Grenzen waren noch nicht berichtiget: daher reichte Baron Rewicki, Minister des Wiener Hofes, folgende Note an die hierzu aufgestellte Delegation ein:

1430. 1772. „Da dem gemeinen Besten, der Republik und ihren Nachbarn nichts zuträglicher ist, als eine baldige Berichtigung der respectiven Grenzen, um jedem Theile in Zukunft einen ruhigen Besitz seiner Länder zu verschaffen, so glaubt Unterzeichneter in der größten Zuversicht, daß die Delegation eben so denke, diese wichtige Sache könne in Erwartung der Commissarien seines Hofes nicht besser beschleuniget werden, als durch beygefügte Karte, worauf die Grenzen nach dem zweyten Artikel des Cessionstractats, und so, wie sie lange vor der Unterzeichnung des Tractats reguliret waren, verzeichnet sind. Unterzeichneter glaubt berechtigt zu seyn, zu verlangen, daß die Instructionen der pohlnischen Commissarien damit übereintreffen, damit sie vorher von der Richtigkeit der durch die Delegation genehmigten Grenzen vergewissert seyn, und nichts weiter zu thun haben, als sie zu berichtigen, und zu sehen, ob die kaiserlichen Adler der Karte gemäß gesetzt seyn. Auf diese Art wird die langweilige und mühsame Arbeit nicht durch Erwartung besonderer Instructionen aufgehalten, sondern sehr abgekürzet, und dann vor dem Verlaufe der guten Jahrszeit zu Stande kommen. Sollten wegen dieser Karte noch einige Erläuterungen verlangt werden, so wird solche der Oberste, Baron von Seeger, einer der dazu benannten Commissarien meines Hofes, auf eine hinlängliche Art geben können.„

Die Delegation der Republik Pohlen machte Einwürfe wider die neue galizische Grenzkarte; besonders wollte sich der in der österreichischen Erklärung angeführte Grenzfluß Podorze nicht finden, der in der zanonischen Karte zwar angeführt, jedoch im Grund und Boden nicht zu treffen war. Der oben genannte Freyherr von Rewicki überreichte, um die Grenzen einmal genau zu bestimmen, noch folgende Note an die Delegation.

„Ehe Unterzeichneter zur Beantwortung der von dem Kanzler auf Befehl der Delegation gegen die Grenzkarte des Wiener Hofes gemachten Einwürfe schreitet, hofft er voraussetzen zu können, daß Recht und Billigkeit zum Grunde der Beylegung der Grenzstreitigkeiten liegen, und keine Subtilitäten und Erklärungen, so wie jeder Theil sie blos seinem Vortheile gemäß glaubt, gegen den Buchstaben und natürlichen Sinn des Tractats stattfinden müssen. Dies vorausgesetzt, wird sowohl die Beantwortung der Einwürfe, als der Beweis leicht seyn, daß der kaiserliche Hof bey Bestimmung der Grenzen das Recht und den Sinn des Tractats auf seiner Seite habe.

Erstens ist es durch die Beyspiele so vieler andern Cessionstractate bekannt, daß man die Hälfte eines Flusses allemal zu jedem Ufer rechnet, wenn es nicht ausdrücklich anders bestimmt wird. Der lateinische Ausdruck: dexter vel sinister alveus fluvii, bezeichnet dies deutlicher, weil dadurch das Ufer und die Hälfte des Bettes des Flusses verstanden wird, als wenn man blos die Wörter ripa, littus gebraucht. Es gehören also auch die in jeder Hälfte gelegenen Inseln dazu, und auch jene, die in der Zukunft durch Ansetzung oder Anspülung des Flusses entstehen.

Zwey-

Digitized by Google

Zweytens: Es ist wahr, der unbestimmte Ausdruck, oberhalb Sandomir und dem Einflusse des Sanflusses, leidet eine sehr ausgedehnte Erklärung, ohne dem Tractate zu nahe zu treten; die Delegation hat sich daher auch schon vor Unterzeichnung der Session sehr darüber beunruhiget, und verlangt, man sollte lieber einen gewissen Ort, wo er auch sey, bestimmen, als ihn bis zur Entscheidung der Commissarien unbestimmt lassen. Sie ward nicht eher ruhig, als bis sie die billige Forderung des Wiener Hofes vernahm, die Grenze am äußersten Ende des Einflusses des San, wo Kosin dem Orte Zawichost gegenüber liegt, festzusetzen; welches folglich der terminus a quo in Ansehung der Weichsel ist. Unterzeichneter erinnert sich sehr wohl, daß die Delegation damals ungemein zufrieden damit war, und dieses demselben auch zu erkennen gab. Eine Uebersetzung des Tractats, welche zuweilen in den Erinnerungen über die österreichische Grenzkarte angeführt wird, und weder dem Unterzeichneten bekannt, noch von seinem Hofe angenommen ist, kann hier nichts beweisen; weil man, da das Original vorhanden ist, seine Zuflucht nicht zu ihr nehmen wird. Uebrigens sagt die Uebersetzung nichts anders, weil ostium oder der Einfluß (oder das französische confluent) einerley ist. Wenn es also in den Erinnerungen heißt: Wir sind befugt zu verlangen; so hat man dabey mehr auf seinen Nutzen, als das, was recht ist, gesehen. 1430. 1772.

Drittens: In Ansehung der Grenze, welche vom Einflusse des San über Fronopol nach Zamosc, und von da nach Rubissow bis an den Fluß Bug geht, muß man sich der Clauseln bey dem andern Artikel des Sessionstractats erinnern. Die Grenzen sollen, nachdem es das Locale erfordert, und nach dem, was man aus den ältesten Nachrichten wegen der ehemaligen Grenzen herausbringen kann, bestimmt werden, um die Verwirrung der Territorialherrschaft des einen oder andern Staats in allen an ihre kaiserliche königliche Majestät abgetretenen Oertern zu vermeiden. Wenn also, vermöge der im Tractate gebrauchten Vorsicht, die über Fronopol, Zamosc, und Rubissow gezogene Grenzlinie wegen der erwähnten Localhindernisse und der Territorialherrschaft nicht so gerade seyn kann, als auf der Landkarte, so ergibt sich doch aus der Ansicht der Karte, daß diese Linie zum Vortheile von Pohlen gezogen ist. Geht diese Linie aus den obigen Ursachen in einer Gegend etwas weiter hinaus, so ist sie an andern zu ungleich größerem Vortheile der pohlnischen Grenzen desto mehr einwärts gezogen, wie die punctirte Linie auf der Karte deutlich beweiset; dies zeigt sich auch in der Gegend zwischen Rubissow und dem Bug, und jenseit des Flusses, wo man zum offenbaren Vortheile Pohlens von der geraden Linie abgegangen ist. Denn vermöge des Tractats war man befugt, jenseit des Bugs den wahren Grenzen von Rothreußen zu folgen, welche den District Chelm von der Woywodschaft Bielsk trennen: man setzte aber die Grenzpfähle längs dem Flusse Neredew. In Ansehung der Grenzen von Rothreußen, Wolhynien und Podolien, ist man bey denen, die jetzt in Pohlen angenommen sind, geblieben, ob es gleich vielleicht vortheilhafter gewesen wäre, die ehemaligen zu wählen; und man hat sich alle Mühe gegeben, dieselben genau kennen zu lernen, und zu beobachten.



Digitized by Google

1430/1772. Viertens: Nach dem im vorigen Artikel angeführten Beweise wegen Fronopol und Zamosc überhaupt, und aller in den drey Tractaten benannten Orte, die einschließlich zu verstehen sind, kann weiter kein Zweifel wegen Zbaraz und der umliegenden Gegend seyn, es müßte denn bewiesen werden, man habe in Ansehung der dazu gehörigen Gegend zu weit gegriffen, um die Grenze auf der Karte fehlerhaft zu finden. So heißt es z. E. in dem Grenzentractate mit dem Petersburger Hofe bey dem Ursprunge des Flusses Drucz bey Ordow, und in dem mit dem Berliner Hofe bey Fordon und Soletz, ohne daß man bisher daran gedacht, diese Oerter auszuschließen; diejenigen, welche hingegen nicht abgetreten werden, sind namentlich genannt, wie z. E. Danzig und Thorn.

Fünftens: Es ist wahr, was die Delegation in den Erinnerungen sagt, daß es in Podolien keinen Fluß Namens Podorze gibt. Es folgt aber deswegen nicht, wenn einmal ein Fluß in Podolien die österreichische Grenze machen soll, daß es vielmehr der Sereth als der Zbrucz seyn müsse, als weil die Republik mehr Vortheil bey dem erstern, als bey dem letztern, findet. Der Zbrucz ist vielmehr, wie wir weiter unten zeigen werden, derjenige Fluß, bey dem alles das zutrifft, was in dem Tractate aus Irrthum von dem Flusse Podorze gesagt worden ist. Die kaiserlichen Adler sind auch gleich daran aufgerichtet worden, ohne daß es jemand eingefallen wäre, zu zweifeln, ob dieser wol in den Tractaten gemeint sey. So bald aber darüber ein Streit entstand, den eine fehlerhafte ausländische Karte verursachte, weil sie außer andern groben Fehlern in dieser Gegend falsch benannte Flüsse angab, so ließ der Wiener Hof, der seine Verbindungen nach dem Tractate genau erfüllen wollte, auf der Stelle selbst genaue Untersuchungen anstellen, ob die wegen dieser Grenze gemachten Schwierigkeiten gegründet wären, oder nicht. Aus diesen ergab sich, daß die Grenzen von dem kaiserlichen Hofe sehr richtig bestimmet waren. Man kann in der That keinen andern Fluß an die Stelle des Podorze setzen, als den Sbrucz, auf den alle Worte des Tractats passen. Er liegt in der Gegend von Zbaraz; von hier geht die Grenze durch ein kleines Stück von Podolien, das dadurch abgeschnitten wird, längs dem kleinen Fluß bis an dessen Einfluß in den Dniester herunter. Denn in der Gegend von Zbaraz und der Spitze, die der District Trembowla in Rothreußen mit Podolien macht, ist kein Fluß, der dort entspringt, und gerade in den Dnieper herunter läuft, als der Sbrucz, den einige Einwohner von Podolien heutiges Tages auch wirklich Podorze nennen, und der also die im Tractate bestimmte Grenze macht, und wie es in demselben heißt, Wolhynien und Podolien von einander trennet; er gehört auch unstreitig zu Rothreußen, und stößt an die Grenze Podoliens. Ueber dieses ist es nur allein der Sbrucz, der einen kleinen Theil von Podolien in gerader Linie von der Grenze des Districts Trembowla in Rothreußen bis an den Dniester herunter abschneidet, weil dies Stückchen kaum den sechsten Theil von einem der sechs Districte ausmacht, die zur Woywodschaft Podolien gehören, und folglich im Vergleiche gegen die ganze Woywodschaft sehr geringe ist. Da also die Grenzen, vermöge des bisher gesagten, so deutlich angezeigt sind, daß sich die Ingenieurs in der Bestimmung derselben unmöglich irren können, so würde es auch nicht den geringsten Streit erregt

Digitized by Google

legt haben, wenn man nicht aus Unachtsamkeit in den Tractaten den weniger bekannten Namen des Flusses Sbrucz gewählt hätte. Der kais. königl. Hof ist also in Berichtigung der Grenzen den Tractaten aufs genaueste gefolgt, und dringt demnach auf die endliche Bestimmung derselben; und weil er diese nicht gern noch länger mit der Republik verzögern möchte, so thut Unterzeichneter hiermit die dringendsten Vorstellungen, daß sie die Richtigkeit dieser Bestimmungen einsehen, und ihren Commissarien die Vollmacht dahin ertheilen mögen, daß sie nur an Ort und Stelle untersuchen sollen, ob die Grenzen nicht nach der zu diesem Endzwecke übergebenen Karte genau abgesteckt seyn.„ 1430/1772.

Die Republik Pohlen wandte verschiedene Kunstgriffe an, die revindicirenden Mächte unter sich uneinig zu machen; allein es gelang ihr nicht. Sie nahmen sich ruhig, was im Manifeste und durch die grenzberichtigenden Commissarien bestimmt wurde. Nach der endlichen Festsetzung der Grenze trat Oesterreich noch verschiedene innerhalb der neu verfertigten Grenzkarte befindliche Ortschaften wieder an Pohlen ab. So fiel die Stadt Kasimir, die einst die Weichsel von Krakau schied, wieder an Pohlen zurück, denn dermalen bespült dieser Strom fast mit seinem ganzen Gewässer die West- und Südseite dieser Stadt. Alle Eylande der Weichsel aber gehören zu Oesterreich.„

„Im J. 1774. den 1 Okt. ward die Bukowina besetzt, welche bisher unter dem türkischen Bascha von Silistrien stund, jetzt aber von Russischen Truppen besetzt, und an Oesterreich abgetreten wurde. Hierauf erfolgte ein Vergleich mit der Republik, welcher folgendes zurückgegeben wurde. Alles was am rechten Ufer des Bugs zwischen Holubat, und dem Orte, wo der Bug die Gränze verläßt, ferner zwischen Stremilze, Stroganow und Tartakow liegt: ferner das Land außerhalb der Linie, die von Alt Samoysc, über Woyslawitze gegen den Bug gezogen wird, das Stück der Woiwodschaft außerhalb Popowitze, und der kleine Fluß Tanew, bis gegen Podlesien, endlich die Stadt Casimir bey Krakau. Dafür erhielt die Königin eine feyerliche Abtretungsakte; die Weichsel ward nun ein gemeinschaftlicher Gränzstrom, auf welchem keine Zölle geduldet werden sollten; die Pohlnische Verfassung ward in diesen Ländern aufgehoben, doch mit der Einschränkung, daß die Staroften, Castellane und übrigen Reichsbeamten ihre Gebiete, so lange sie lebten, behalten sollten. Der Sultan trat am 25 Febr. 1777. auch die Bukowine ab, und ließ die Einwohner den 11 Okt. feyerlich an ihre neue Regentin anweisen, der sie den 12 Okt. huldigten. 1777 ward auch die Krakauer Bischofsgewalt in dem Strich diesseits der Weichsel aufgehoben, und ein neuer Bischof nahm seinen Sitz zu Tarnow. 1778 zählte man in 16 Städten, 82 Flecken, 619 Kirchsprengeln und 3523 Dörfern 1,881,796 Menschen. Im J. 1776. kaufte die Kaiserin eine Volhynische Festung Brody dem Grafen Vinzenz Potocki ab w).„

So

w) Letzteres ist eine falsche Zeitungs-Nachricht. Das Broder Schloß gehört noch dem Gr. Potocki. Hacquet II. S. 15.

Digitized by Google

1430 : 1772. So weit Hr. Prof. Gebhardi. Wer die diplomatisch gewechselten Schriften über die mit Pohlen 1772. geschehenen Veränderungen kennen lernen will: trifft dieselben in den 3 Bänden der 1776. erschienenen Histoire des revolutions de la Pologne an. Den geheimern Gang von dem ganzen Ereigniß wird man vollständiger kennen lernen, wenn erst mehr solche Winke gleichzeitiger Staatsmänner bekannt werden, als in Friedrichs des Einzigen Werken vorkommen. Und wer vermag wol noch jetzt die allerneuesten und wichtigsten Begebenheiten, die sich vor unsern Augen zugetragen haben, pragmatisch zu schildern? wer die unsäglich wichtigen Folgen zu berechnen, die daraus noch weiter entstehen können; und über welche wol mancher Privatpolitiker in seiner Einsamkeit richtigere, vielleicht auch bedenklichere Betrachtungen anstellt, als manches Cabinet in dem Drang der Umstände anstellen kann oder will. Indessen besitzt demnach Oesterreich jetzt ein Ost- und West-Galizien, mit zwey Gubernien; und folgende statistische Angaben vom alten Galizien, so neu und zuverlässig sie auch seyn mögen, werden bald Alterthümer seyn x).

„Galizien mit Ausschluß der Bukowina nähret auf einem Flächenraume von ungefähr 1360 deutschen Quadratmeilen nahe an 3,300000; folglich im Durchschnitte über 2400 Menschen auf einer Quadrat-Meile. Eine Bevölkerung, die gewiß nicht unter die unbedeutenden gehört, und einen Beweis abgiebt, daß Sklaverey allein kein absolutes Hinderniß der Bevölkerung sey y). Wenn aber die Bevölkerung der verschiedenen Kreise besonders berechnet wird, so findet man in einigen bis 4000 Menschen auf einer Quadratmeile. Darunter befinden sich 200000 Juden; folglich ist im Ganzen genommen in Galizien ohngefähr der 16te Mensch ein Jude: in vielen Ortschaften aber ist umgekehrt kaum der 5te Mensch ein Nicht-Jude. Lemberg hat im Ganzen eine Bevölkerung von 36000 Seelen, darunter 12000 hebräische sind z).

Eine chronologische Uebersicht der wichtigsten Veränderungen in der innern Verwaltung Galiziens seit der Regierung der Kaiserin Theresia, sowohl was Personen, z. E. Gouverneurs und k. Commissarien ꝛc. als auch was Sachen und Verordnungen betrifft, haben wir von einem schon von Seiten seiner Gelehrsamkeit und Vaterlandskunde im Auslande, von Seiten auch seiner Rechtschaffenheit und Aemsigkeit aber hier zu Lande allgemein bekannten Freyherrn (der mir jedoch seinen Namen zu nennen, aus Bescheidenheit noch nicht erlaubt hat) in einem Werke zu erwarten, das in Form chronologischer Datorum die ganze Oesterreichische Monarchie seit den Zeiten der Maria Theresia umfassen wird.

Die Pflicht eines unparteyischen Historikers erfordert endlich noch, auch dasjenige kurz zu erzählen, was wegen Halitsch und Wladimir auf dem Ungrischen Reichs-

x) (v. Cortum) über Judenthum, Nürnberg 1795. 8. S. 111.

y) Doch ist sie auch kein Beförderungsmittel davon. Ohne sie wäre Galizien bevölkerter. Anm. des Herausg.

z) Hieraus berichtigen sich Hr. Hoquets obige Angaben.

Digitized by Google

Reichstage des J. 179$\frac{0}{1}$ verhandelt wurde. Im 21 Punkt des vorgeschlagenen aber nicht angenommenen K. Diploms drang der Reichstag vom J. 179$\frac{0}{1}$ darauf: „ut Galliciae & Lodomeriae regna tanquam jure Coronae Hungaricae readquisita adeoque secundum Systema Hungaricum gubernanda ad Coronam reapplicentur. Dieser Vorschlag wurde in der 20 — 24. Sitzung dahin abgeändert: Insuper autem regna etiam Galliciae & Lodomeriae Jure Sacrae Regni Hungariae Coronae possidebimus. Das hierauf unterm 21 Sept. 1790. erflossene k. Reskript, welches die Forderungen der Ungrischen Stände blos auf den Theresianischen Diploms-Fuß herabsetzte, hat die Angelegenheit Galiziens im 10. Punkt nicht erwähnt, welches die Stände als ein Zeichen der Einwilligung ansahen, und unterm 14 Nov. in ihrer Vorstellung erklärten: Quoad Regna Galliciae & Lodomeriae velut jure S. Regni Hungariae Coronae reacquisita in obversum demissi Postulati nostri nulla a parte Majestatis Vestrae Sacratissimae insinuata reflexione, non aliud reliquum esse videmus, quam ut hoc ipsum articulariter etiam declaretur & Jus S. Regni Coronae hac ratione renovetur. Hierauf erwiederte der König unterm 8 Jan. 1791. abermals nichts directes, sondern sprach blos von dem jure revindicationis in partibus reincorporatis, und ließ hinzusetzen, „Sua „Majestas condendum eatenus articulum *ad hoc praecise* objectum restringi vult.„ Und so blieb denn alles beym Alten. 1430/1772.



Digitized by Google

## Nachtrag zur Galizischen Geschichte; namentlich zu den Hypothesen über die Entstehung des Namens Rothrußland.

Aus Hacquets Reisen auf die Karpathen, Th. III. S. 242. folg.

* * *

„Den rothen Thon, wovon Cellarius den Namen Rothrußland herleitet, habe ich nirgends gefunden. Den Knauel, oder das Blutkraut, Scleranthus perennis Linnaei, mit deren Wurzel man roth färben kann, und von welcher Fürst Jablonowski denselben Namen herholt, kommt in dem lehmigen Boden Galiziens außer dem Distrikt von Lubaczew nicht fort, da er einen sandigen braucht. Das Pohlnische Scharlachinsekt ist in Rothrußland fast nicht zu finden; alles, was diese Einwohner roth färben, geschieht mit der Erlenrinde. Wenn man aber zurückdenkt, was ich durchaus an dem Strich der Karpathen beobachtet habe: daß nemlich in dem ganzen Landstrich von Podolien an bis an den Sanfluß, man aller Orten den rothen und Wasserholunder zu einer erstaunenden Menge wachsen findet; ja sogar da, wo Waldungen abgeschlagen werden, die Plätze nach ein paar Jahren ganz damit bedeckt werden, und er dem jungen Anflug des Waldes hinderlich wird; daß ferner auch dazwischen im ersten Jahr schon alles, als wie der schönste Teppich, mit dem Bergweiderich, Epilobium montanum (Linnaei) roth bedeckt ist: so mag es gar nicht fremd vorkommen, daß entfernte Völker als Kiewer und andere Russen, welche stets dieses Land im Sommer heimsuchten, und alles so roth, theils mit den Beeren der ersten, theils mit den Blüthen der letzten Pflanze überzogen fanden, ihm den Namen darnach gegeben haben sollten, um so mehr, da der Wasserholder, Viburnum Opulus, Russisch Kalina, und die rothen Beeren ihres säuerlichen Geschmacks wegen von diesen Völkern so sehr geliebt und gegessen werden. So sahe ich, daß man auch die Beere des rothen Holunders, Russisch Czerwony Bez, manchmal benutzte. Wäre die rothe Kleidung der Pokutier in Rothreußen mehr ausgebreitet, als sie wirklich ist, so würde wol auch möglich gewesen seyn, daß man von solcher dem Lande die Benennung ertheilt hätte, wie es schon oft in andern Gegenden geschehen ist.„

## Nachträge zur Geschichte der Cosaken, welche während des Abdrucks dem Verf. aufgestoßen sind.

### Nro. I. Zu p. 159. der Cosakengeschichte. Jahr 1649.

„Nachrichten über Pohlen, 2ter Theil, Salzburg 1793. 8. wo die Uebersetzung der pohlnischen Schrift: Letzte Warnung für Pohlen, eingeschaltet ist, S. 64.

* * *

„Abschrift eines Briefs des Woiwoden von Braclaw an den König Johann Casimir: „Vor vierzehn Tagen haben wir an E. k. Majestät unsern allergnädigsten König

Digitized by Google

König und Herrn weitläuftig geschrieben, was wir für eine große Veränderung an dem Chmielnicki und an allen Cosaken gefunden haben, was sie für Streiche mit dem Russischen Zaar, mit dem Fürsten von der Moldau, Wallachey, und dem Oesterreichischen Kaiser (Gott gebe nur, daß dieser Brief nicht aufgefangen wird!) vornehmen, da die Wälder allenthalben voll Cosaken sind; jetzt schreiben wir mit Ziffern durch einen eigenen Boten, und machen E. k. M. folgendes bekannt: Erstlich, daß wir noch nichts besseres weder sehen noch hören, außer das, was wir ehedem gesehen haben. Die Abgesandten von Moskau, aus der Walachey und aus Oesterreich, sind bey dem Chmielnicki, und der Patriarch von Moskau, mit dem sich Chmielnicki auf einige Tage verschlossen, muß was vorhaben. Auch der Thoadbey ist bey dem Chmielnicki und eine Horde kampirt unter dem schwarzen Walde; wir können uns schwerlich einen Frieden versprechen, jedoch begegnen wir dem Lauf der Dinge, so gut wir können, durch den Geistlichen, den Metropolliten, und andere uns günstige Russische Personen. Andere gemeine Griechische Mönche schaden uns mehr, als daß sie uns helfen sollten. Wir haben Briefe zur nöthigen Verständigung an die Geistlichen den Metropoliten, und an den Fürsten Lentrowski, wie auch das Schreiben gesendet, das der Chmielnitzki aufgesetzt hatte. „

## Bemerkungen des Verfassers der letzten Warnung für Pohlen in Betreff dieses Briefs.

„Die Abschrift dieses Briefs, welche als eine Handschrift aus der Zaluskischen Büchersammlung genommen, beweiset, daß das gemeine Volk in der Ukraine zur Zeit Johann Casimirs so aufgewiegelt gewesen, daß das Haupt dieser Aufrührerischen, Chmielnicki, anfing, in Europa bekannt zu seyn, daß er nicht nur einen Abgesandten von dem Russischen Zaar, sondern auch vom Oesterreichischen Kaiser bey sich hatte, die durch ihn auf den pohlnischen Thron erhoben werden wollten: ja noch überdies stand dieser Chmielnicki in einem Briefwechsel mit Cromwell, dem Protektor von England. Anfangs war er dem Joh. Casimir treu, und ließ sich nicht durch Ueberredungen des Russischen Zaars und Römischen Kaisers geneigt machen, daher konnten ihn ihre hinterlistigen Anschläge nicht fesseln, um dem Joh. Casimir an der Crone hinderlich zu seyn; dennoch ist es eine in die Augen fallende Sache, daß wir Pohlen uns nur unser gegenwärtiges Unglück vor Augen stellen; wenigstens wollen wir aus den vergangenen Widerwärtigkeiten nicht klüger werden lernen, und gleichwohl glaube ich, wenn die Rede von einem Chmielnicki ist, wenn man von dem Blutbade vom J. 1768. redet, und von allem dem, was die Deputation zur Inquisition gegen den Archimandriten von Ilutzk den auf dem Reichstag versammleten Ständen vortrug, sich dies niemand so vorstellt, als wie die Revolution in Frankreich, oder wie den Aufruhr in Brabant, noch endlich wie die jetzige Empörung der Sächsischen Bauern. Das sind häusliche Unglücksfälle; sie sind oft vorgefallen; sie betreffen uns heutiges Tages; darum kann sie ein vernünftiger Landeseinwohner nicht leichtsinnig übersehen. Was fehlte denn noch dazu, daß die Rädelsführer der Cosaken nicht ein neues Königreich auf den Trümmern von Pohlen errichteten? Man sieht es augenscheinlich, daß, wenn nicht



Digitized by Google

eine persönliche Dankbarkeit gegen Vlad. den IV. und eine besondere Zuneigung gegen Joh. Casimir bey Chmielnicki obgewaltet hätte, und es von seiner freyen Miene abgehangen hätte, wem die Pohlnische Krone zugehörte: so würde er sich in Kurzem darauf, durch den verführerischen Patriarchen angereizt, entschlossen haben, dem Joh. Casimir ganz Reußen zu nehmen, und würde die Jan und Weichsel zu Gränzen seines neuen Reichs gemacht haben. Nichts fehlte dazu, als nur das Einzige, daß Chmielnicki nicht ein Trinker gewesen wäre; und man würde heute von dem Namen des Königreichs Pohlen eben so reden, wie man jetzt von der Republikanischen Verfassung von Rom und Griechenland spricht.

## Nro. II. Zu der Cosaken-Geschichte. Jahr 1703 und 1704.

### Aus Joh. Reinhold von Patkuls Berichten an das Zaarische Cabinet, bis März 1705. Berlin 1792. 1 Th. 8.

S. 19. 1703. 18 Sept. „Von dem Feldherrn Mazeppa (hat man Pohlnischer Seits) einen in chiffres geschriebenen Brief an den Fürsten von der Moldau aufgefangen.

29 Sept. S. 23. Hier haben die Uebelgesinnten großes Wesen gemacht wegen des Paley, und wollen auch noch die Republik persuadiren, daß er von Euer Zar. Majestät soutenirt werde. Man hat aber darauf in solcher Maaße geantwortet, daß sie nicht so leicht damit wieder werden aufgestiegen kommen.

10 Dec. S. 81. und 83. Der König will in der Ukraine einige 1000 Paar Ochsen zu den Proviantfuhren im Felde aufkaufen lassen, und ersuchet E. Z. M. dem Maseppa Ordre zu geben, daß er des Königs Leute, welche dahin gehen, in Schutz halte.

Er bittet auch, Ordre ergehen zu lassen in die Ukraine, auf allen Nothfall von den dortigen besten Truppen 10000 M. Inf. und 5000 Cosaken an sich zu ziehen diesen Winter, dafern die Schweden wollten einen Streif hieher (nach Jaworow zu) thun.

20 Dec. S. 97. Der König wollte gern ein Corps von 8000 Mann der allerbesten Cosaken unter des General Brandts Commando künftig Vorjahr im Felde haben, wozu er ihm noch 2 teutsche Regimenter geben wollte, um die General-Parteyen gegen den Feind zu thun.

S. 105. Allianz-Entwurf zwischen Pohlen und Rußland. art. 7. „Es leide E. Z. M. Interesse nicht die gänzliche Austilgung des Paley: es sey demnach nur die restitution dessen zu bewilligen, was in der letzten Ukrainischen Unruhe genommen worden: durch Amnestie werde Paley am besten zum gütlichen Accommodement zu bringen seyn; um eine Armee gegen ihn, und große Unkosten zu ersparen.

S. 134. 13 Febr. 1704. Ich beklage von Herzen, daß die Resolution wegen Bfalacierkiew auf den Fuß genommen worden, es nicht wiedergeben zu lassen. Wenn es dabey bleibet, so ist keine Allianz mit Pohlen zu hoffen. (In der Allianz zu Ende 1705. ward denn die Zurückgabe dieses den Pohlen am Herzen liegenden Orts stipulirt.)

S. 241. 12 Aug. 1704. Die angekommenen Auxiliar-Cosaken bestehen nur aus höchstens 3000 Mann, obgleich ihr Oberster sie auf 6000 angab. Sie sind wahr-

Digitized by Google

wahrhaftig unter keinem reglirten Commando zu halten, auch giebt der Oberste Apostol, welcher sie führet, mir zur Antwort, daß er keine Ordre habe, unter mir zu stehen, welches dennoch E. Z. M. mir in dem Rescripte allergnädigst auferlegt haben. Sonsten ist auf die Dienste der Cosaken nicht großer Stackt zu machen; das Volk ist unter keiner Disciplin zu halten; als bitte allerunterthänigst, mich des Commando derselben in Gnaden zu überheben. Wie denn auch der General Brandt, welcher 4000 Mann bey sich haben sollte, aber doch nicht über 2000 finden und zuwege bringen kann, der Gesellschaft überdrüssig ist, und den König ersuchet hat, abgelöset zu werden.

17 Aug. S. 261. Weilen der Paley sich an dem König verbrochen, und in die Faktion der Rebellen mit eingetreten gewesen, welches auch der Feldherr Mazepa anhero berichtet: so bittet der König an den Feldherrn eine Ordre von E. Z. M. zu senden, daß er den Paley greifen lassen, die Festung Bialacerkiew ihm abnehmen, und insonderheit seine in Kyof habende Contanten und Effekten, welche er als ein Rebelle an den König verbrochen, ausliefern zu lassen, Anstalt machen möge.

Daß Mazeppa den Pohlen Nimirow wiedergegeben, hat große Freude und ein Vertrauen zu E. Z. M. bey dieser Nation erwecket, und sagen sie alle, daß sie noch mehr Vertrauen fassen wollten, wenn sie Bialacierkiew restituiret sähen.

Der Paley hat des Woiwoden von Rußland Meublen aus Bialacierkiew bey der Uebernahme zu sich genommen; und weil er, der Woiwode, es mit dem König hält: so bittet der König um Ordre an Mazeppa, wegen Auslieferung der Meubles.

12 Aug. 1704. Der König von Schweden hat sich verlauten lassen, daß er nach getroffener Richtigkeit in Pohlen durch die Ukraine nach Moskau gehen wollte, zu welcher Reise man ihm wol Glück wünschen möchte.

18 Aug. Auf Anhalten des Woiwoden von Reußen wird das Ersuchen wiederholt, Bialacerkiew ihm mit Zaarischen Truppen wegzunehmen, und den Pohlen einzuräumen. Denn Paley stecke mit unter den Rebellen gegen den König, und sey daher in Verwahrung zu halten.

22 Aug. S. 284. Mazeppa entschuldigt sich auf Begehren des Königs selbst zu kommen, und wird anstatt promittirter 20000 Mann, so wie er selbst schreibet, nur 12000 senden, von welchen man sich mehr Dienste wünschet als hofft; wie wir denn wahrgenommen, daß ohne den Feldherrn nicht viel Nutzen von den Leuten zu erwarten. Welchen der König mit der Elite seiner Leute, und insonderheit mit seinen 8000 M. Infanterie oder Serduken sehnlich verlanget, und mir auferleget hat, deshalben J. Z. M. bey Zeiten zu schreiben, damit wenigstens künftigen May-Monath die Truppen hier seyn können.

7 Sept. Klagen über das Rauben und Stehlen der Cosaken, und Mangel an Courage bey einer rechtschaffenen Aktion.

29 Sept. S. 313. Die Cosaken sind sehr schlecht bewaffnet, und ein gut Theil gar unbewehrt: so daß viele nichts anders, als eine Keule mit sich führen. Die andern alle haben keine Degen, außer ihre Sotniken, nur daß sie ihre Röhre gebrauchen können, mit welchen sie jedoch nicht die allergeringste Aktion gegen den Feind verrichtet, auch nicht daran zu bringen sind. Sie ruiniren uns selbst die Lebensmittel und die Winterquartiere, und sind sowohl denen, die sie kom-

kommandiren sollen, als auch dem Könige und dem ganzen Reiche ein rechter Eckel.

S. 334. 18 Nov. 1704. Man nahm zuletzt 1200 Cosaken in Sachsen die Pferde, und wollte sie in Sachsen als Infanterie vertheilen: aber sie eilten nach Hause trotz der Gefahr, und nahmen es auf sich, sich durch Pohlen, mitten durch die Schwedischen Feinde, nach der Ukraine durchzuprakticiren.„

Aus diesen wichtigen Angaben erhellt: daß Paley wirklich im Zaarischen und Königlichen Schutz gestanden, und nur nach der Hand von Mazepa, als dieser ihn bey seinen Schwedischen Projekten brauchen zu können nicht hoffte, verläumdet und von den beiden Monarchen aufgeopfert worden sey. Daß es sich schon im J. 1704. um solche Schwedische Projekte gehandelt habe, erscheint ganz deutlich theils aus der obigen Aeußerung Carls XII, theils aus dem wenigen Ernst, den Mazepa und seine Cosaken bezeugten, den Pohlen gegen die Schweden zu dienen.

## Nro. III. Zu der Cosaken-Geschichte. Jahr 1768 — 1770.

### Aus Hacquets Reisen auf die Karpathen. 3ter Theil S. 234.

Die letzten Heydamaken vor 25 Jahren waren eigentlich Rebellen, oder aufrührische Bauern aus der Ukraine, die nichts gethan, als geraubt, gesengt, und gegen 6000 Menschen gemordet haben. Sie wurden meistens gefangen und aufgeknüpft. Der Tod war bey ihnen von keiner Bedeutung: sie ließen sichs schmecken bis zum Strick. Das Staunenswürdigste bey der ganzen Sache war: daß immer einer den andern aufknüpfen mußte, und keiner bey dieser Abfahrt sich grämte, sondern Scherz trieben. Der Letzte, der nun keinen Henker mehr hatte, mußte ewig arbeiten. Das Henken lief in die Hunderte: man errichtete auf allen Hügeln und Bergen Schnellgalgen, wo zu 6—7 an einen gehenkt wurden: diese Bösewichter, die alle Griechischer Religion waren, soll nicht sowohl der Druck der Edelleute, als höhere Aufwiegelung aufgereizt haben.



Digitized by Google

kyikowski.

Lubart in Wladimir, Volhynien und Luzk. Seine Frau Agapia, Leos Schwester. In der Taufe, Theodor genannt.

Jawnut, zuerst Großfürst in Wilna, dann abgesetzt und Fürst von Zaslaw.

Simeon

Georg, Woiwode der Moldau, und zuletzt Mönch.

Theodor, zuerst in Nowgorodek, übernahm 1340 Podolien; von Olgerd nach Ungern vertrieben.

Georg. Andreas.

Wladi
Fürst in

Jahr 1360 seq. und nicht in das

Olelko.

Sluzk
Stamher
Olelkowit

Swidrigailo, in der Taufe Boleslaw.

Demeter, Stammherr der Fürsten Koreckí.

Wigunt oder Wladimir, Fürst in Kiernow und Samerien.

Fürst in Po
Jagiel auf
tz und Sba
eschränkt.

Witold,
Alexand
nann

Ahnherr der
jewezki.

Digitized by Google

hen Tafel *).

Mscislawa. Maria. Poswid, Fürst in Volhynien. Boris, Fürst in Rostow.

Igor, Fürst ergab sich Chrabri. S Paprocki I S.

David, Fü Ostrog, D busch, nach mer u

Wolodar, Fürst in Peremyschl. 1123.

Lazar, bey Wysocko von Krzywousto gefangen. Seine Frau Lanca.

Roman, mah Mie hlen,

Wlodimir, Fürst in Podolien und Swenigrod.

Wasilko.

Rostislaw, Fürst in Peremyschl.

Helena, Gemahlin Boleslaus IV.

Michael, F von Wladi Seine Fr. Swentosla Boleslaus Tochter.

N. ein Sohn der am Sereth gefochten. hat. Stryik. S. 201.

N. filius 2dus.

Gregor Iwan. Von diesem stammen die im XVI. Jahrhundert erloschenen Fürsten von Peremyschl, zeuge der Genealogie der Adlichen von Korczek. (Ich habe diese Familie bey Niesiecki nachgeschlagen, und nichts hieher gehöriges gefunden.)

Mscislau von Reu ne Gem Pohlnisch zessin

Mich. Fürst nir. Seine in Druzk.

Simeon. ladimir und

Roman, Fürst in Lu beez. g, Vorfahr Zaslaw und

r ꝛc.

*) Der vollständige Titel des sehr seltenen, nur als Privatgeschenk ausgetheilten, bey den Pohlen in classischem Ansehen stehenden genealogischen Werks vom Fürsten Jablonowski, welches mir der Hr. Hofagent von Jekel mit ruhmwürdiger Bereitwilligkeit mitgetheilt hat, heißt so: Tabulae Jablonovianae ex arboribus Genealogicis familiarum Slavicarum Regni Poloniae, nec non extranearum ab iis prognatarum, tum cum iis cognatarum collectae, opera et studio authoris (Josephi Alexandri de Prussiis, *Ducis in Jablonow*) perfectius ac uberius elaboratae. Opus novissimum editio prima. Norimbergae typis Bielingii 1748. Folio maximo. 80 zum Theil sehr weitläufige und mühsam bearbeitete Tafeln.

Digitized by Google

# Wladimir,

.

Jaroslaw, seit 1033 Herr von g…gen Ladislaws …376. will.

Maria oder Dobrogniewa, Gemahlin Kasimirs des ersten.

Isäslaw † 1078. war (

Igor † 1059.

Anastasia, Gemahlin Andreas des ersten.

Wsewolod, F. in Perejaslaw. † 1093.

Jaropolk seit 1078 F. in Wlas… dimir † 1086.

Swätopolk … eine Zeitlang … mir †

…r, F. …Pere… …chl.

David, F. in Wlad. verjagt 1098. † 1113. 13 May.

Wladimir Monomach, Gf. von Kiew, erst Fürst von Smolensk. † 1125.

…stislaw, ward …n der Belage… …rung von Wladi… …mir 1099. den 2. Jul. getödtet.

Jaroslaw mit… …ner Beyschläfe… erzeugt, F. … Fürst … Wladimir v… …orod. 1099—1119. er verjagt wur…

…dslaus …61.

Mstislaw Großfürst in Kiew. † 1132.

Andreas, Fürst von Wladimir seit 1127-1135. † 1141.

Wladimir, eine kurze Zeit Fürst von Wladimir, um d. J. 1143.

Roman. † 1120.

Jaropolk, Gf. zu Kiew. † 1137.

Sophia, verheyrathet an Almus, Prinz v. Ungern.

Bela der Blinde.

Georg I. Dolgorukoi, Gf. von Susdal. † 1157.

Wsewolod, Gf. in Susdal. † 1212.

…Gf. …erst …o… …56.

Swätopolk, Fürst in Wladimir. † 1154.

Helena, oder Euphrosina, Gemahl. des ungr. Königs Geysa des II. 1129.

Isäslaw, Großf. in Kiew, seit 1135-1142. F. in Wladimir. † 1154.

Wladimir, F. in Wladimir v. 1154-1156.

Georg II. † 1237.

Jaroslaw, Fürst in Perejaslaw versäumte Halitsch 1206. durch seine Langsamkeit, regiert in Kiew seit 1238. † 1246.

Wsewolod, Fürst in Belz. † 1196.

Jaroslaw, von 1154-1170 F. in Luzk.

Ingwar, F. v. Luzk, welches er 1214 dem Cosloman entriß.

Mstislaw, F. zu Wlad. von 1156-1170. Seine Frau die pohln. Juditha.

Roman, der berühmte F. in Halitsch u. Wlad. seit 1184. † 1206.

Alexander Newskoi, Gf. in Susdal. † 1262.

Jaroslaw, F. in Twer, hernach Gf. † 1271.

Andrej. S. Peterb. Journal V, S. 97.

Eine Tochter, verheyrathet an einen F. v. Volhynien.

Michael, Fürst von Dru…

Simeon.

Mstislaw, F. von Luzk und Volhynien.

David, hatte Händel mit Algimunt Troinatowitsch.

Andrej, blieb in der Schlacht gegen die Tataren 1275.

Roman, F. in Lubecz.

Deme…

Iwa…

Simeon.

2c. 2c.

Tochter N. N., verheyrathet an einen Litth. Großen.

Swarno von Urhogizk.

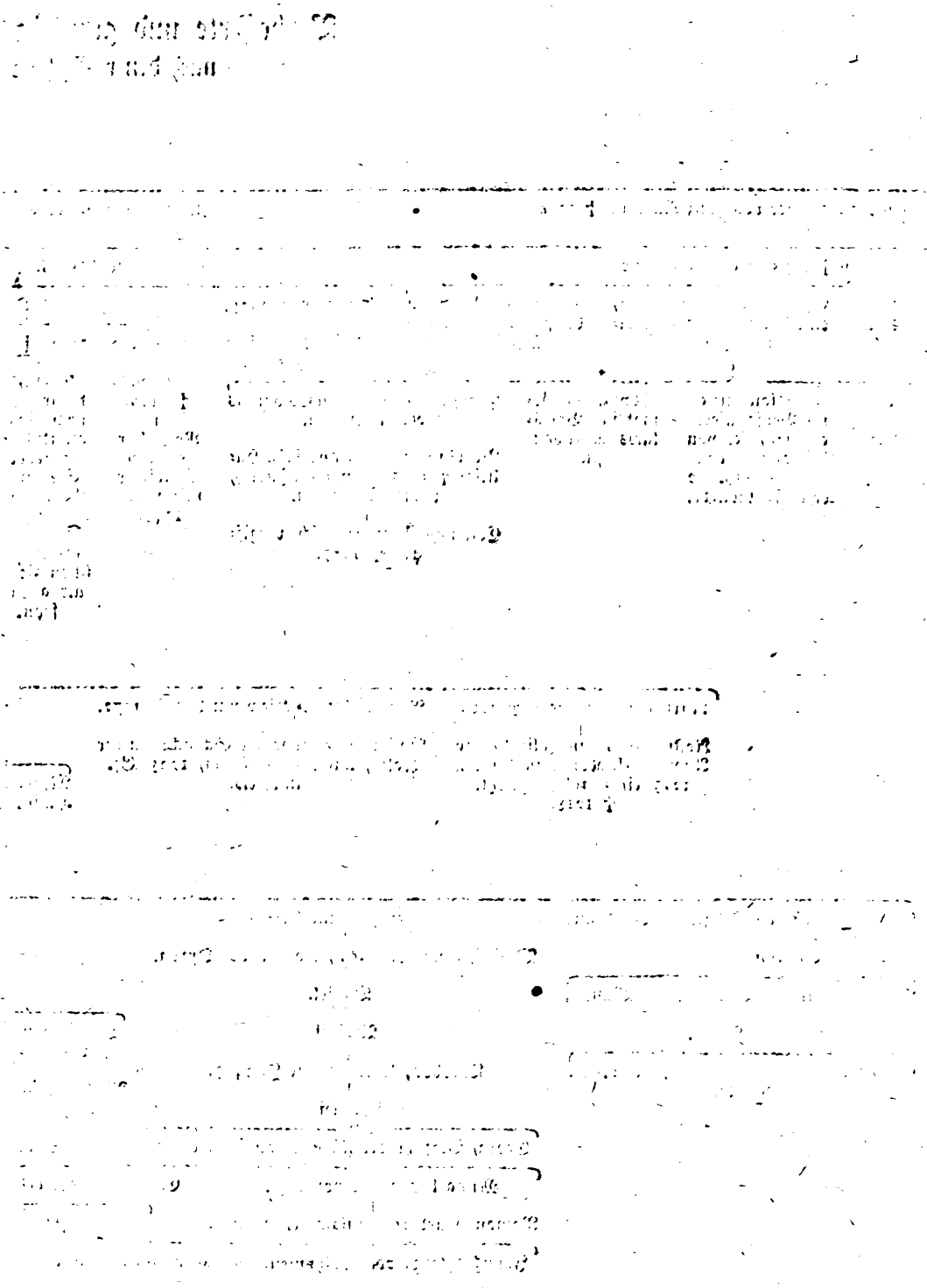
Maria, Gemahlin des F. von Masovien Troiden.

Boleslaw, F. von Halitsch, 1227. durch die Tataren eingesetzt, und 1240 vergiftet. Seine Frau eine Tochter Gedimins.

…owitsch.

…cz verheyrathet.

Digitized by Google



Digitized by Google

# Register
## der merkwürdigsten Personen und Sachen.

## I. Geschichte der Ukraine und der ukrainischen Cosaken.

### A.


Achtirka, (Entstehung von) 183.
Adamowitsch, Chmielnickis General, 206.
Aleschki, Setscha daselbst, 323.
Alexei nimmt die Cosaken in seine Protektion, 192. greift Pohlen an, 195. wird auf die Schweden eifersüchtig, 203. schließt gegen sie mit den Pohlen ein Bündniß, 206. greift Pohlen aufs neue an, 221. verliehrt eine ganze Armee in der Ukraine, 223. die jenseitige Ukraine unterwirft sich ihm, 225. sucht schon 1662 die Cosakenfreyheiten einzuschränken, 228. fordert neue Abgaben, 233. sichert sich die jenseitige Ukraine durch den Frieden von Andrussow, 235. bewilligt dem Mnohogreschnoi die Bestätigung der alten Freyheiten, 1669, 249. läßt ihn dieserwegen hintendrein absetzen, 258. sucht sich abermals auch der Pohlnischen Ukraine zu bemächtigen, 261. stirbt, 266.
Andrej, Iwanowitsch, Statthalter von Kiew, 30.
Andrussow, (Frieden von) 235.
Anna, läßt es anfangs bey Peters I. gelinden Maaßregeln, 345. führt Peters I. Unterdrückung ein, 349.
Apostol, Daniel, Mazepas Nebenbuhler, 287. dient gegen die Tataren, 293. dient im schwedischen Krieg, 296. verläßt den Mazepa, als er Verräther wird, 316. kommandirt gegen die Perser, 333. wird gefangen nach Petersburg gebracht, 335. wird entlassen, 336. wird Hetmann, 339. seine und seiner Familie Verdienste, 339. wird Ritter des Newskoi Ordens, 345. bringt die Setscha unter Rußland, 348. stirbt, 348.
Arendyrouek, Cosakenhetman, 120. dient wahrscheinlich gegen Schweden, 121.
Arteli, Gesellschaften in der Setscha, 241.
Asow, von flüchtigen Cosaken eingenommen, 130. von den Russen unter Peter I. belagert, 293.
Ataman, (Kurennoi und Koschewoi) die Häupter der Setscha, 240. 241.
Atzigerej, 33.


### B.


Barabasch, Cosaken-Assaul, 138.
- - Koschewoi der Wasserfalls-Setscha, 217.
Báthori, organisirt die Cosaken, 77. nimmt sie in strenge Zucht, 82.
Bátow, (Lager und Schlacht bey) 184. 235.
Baturin ergiebt sich an Casimir, 230. Mazepas Residenz, 308. von Menschikow erobert, 313. wird dem Menschikow geschenkt, 337.
Bauern, in Pohlen sehr gedrückt, 43. 91. 125.
Beauplan, über die Ukraine, 5. legt Kudak an, 128.
Belaban, Bischof von Lemberg, protestirt gegen die Union, 99.
Bembus, Matthäus, Jesuit, eifert für die Union, 124.
Benjewski, Pohlnischer Negociateur mit Wigowski, 212.
Berestetschko, (Schlacht bey) 175.
Bespalin, Iwan, Interimshetman, 217.
Bialacerkwa, (Frieden von) 180. Palej übergiebt es den Russen, 302. Golitzin nimmt es samt Mazepas Schatz, 315. wird 1713 den Pohlen zurückgegeben, 325.


Biel-

Digitized by Google

Bielgorod, von den Türken erobert, 39.
Birula, Cosakenkapitän, 85.
Bismark, kommandirender General in der Ukraine, 356.
Bogdanowitsch, beschwört eine Allianz des Chmieln. mit Rákótzi, 205.
Bohun, Cosakenoberster, 173. 187.
Boretz, nicht-unirter Metropolit von Kiew, 106. 122.
Borodawska, Hetman der Cosaken, 117.
Borowitza, (bey) Niederlage der Cosaken, 129.
Braun, Hofmedikus, will kein Giftmischer seyn, 209.
Bruchowetzki, (Joh.) Georg Chmielnicklis Abgesandter an die Setscha, 219. kabalirt sich zum Hetman herauf, 227. schlägt die Pohlen aus der jenseitigen Ukraine und wird Bojar, 233. Doroshenko sucht ihn von Moskau abzuziehen, 238. und zieht ihn wirklich ab, 247. wird wegen Neigung zu den Türken ermordet, 247.
Brzescer Vertrag mit den Tataren, 51. Synode 1590, 92. abermals 1595, 98. abermals 1596, 104.
Budziaker Friede, 257.
Bumschukowie Towarischtschi, 327.
Buturlin, Moskauischer Gesandter in der Ukraine, 191. belagert Lemberg, 200. ordnet die Ukrainischen Angelegenheiten, 203.

## C.

Capistran, nach Pohlen gerufen, 35.
Carl XII. nimmt Mazepas Anträge nicht zur rechten Zeit an, 307. marschirt hernach zu früh in die Ukraine, 308. findet dort viel schlechten Willen, 317. sein Briefwechsel mit Menschikow, 319. seine Belagerung von, und Niederlage bey Pultawa, 320.
Casimir, (Joh.) seine Oberherrschaft über die Ukraine, 34. seine Erwählung durch Chmielnicki befördert, 154. schickt Abgeordnete an Chmielnicki und ernennt ihn zum Hetman, 157. übernimmt das Commando gegen die Cosaken, 159. ist in entscheidenden Augenblicken zu schwach, 160. entsetzt den Wischnjewetzki langsam, 161. schlägt die Cosaken bey Borestetschko, 175. wird durch den Adel gehemmt, 176. hat 3 Feinde zu bekämpfen, 197. schickt den Luborwitzki an Chmieln. 198. hat treue Helfer an den Tatarn, 200. schickt wieder Gesandte an Chmieln. 204. sein Gelübde, den niedern Volksklassen zu helfen, 212. versucht den Georg Chmielnicki zu gewinnen, 220. verliehrt die jenseitige Ukraine, 225. versucht neuerdings sie zurückzugewinnen, 228. thut manches zum Behuf der Union, 270.
Catharina I. 337.
Catharina II. ihre Ukasen für die Ukraine, 362. kauft dem Rasumowski die Hetmanswürde ab, 364. läßt die reklamirenden Cosaken in Fesseln legen, 367. schränkt die Ukrainischen Freyheiten ein, 376. hebt die Setscha auf, 377. errichtet Statthalterschaften in der Ukraine, 387. neueste Neuerungen in der Ukraine, 389. eröffnet die Wosinelnsche Statthalterschaft, 395. errichtet Tschernomorskische Cosaken, 394.
Chanenko, Koschewoi, und bald Hetman, 250. 252. f. dankt ab, 261.
Le Chevalier über die Cosaken, 5.
Chitrow, läßt sich von Wigowski täuschen, 213.
Chlopicki, Rudolphs Gesandter zu den Cosaken, 96.
Chmielnicki, Menschik, ein Cosakenkapitän, schlägt 1534 die Tataren, 62. 66.
" Michael, Hauptmann bey den Cosaken, 116.
" Bogdan, Michaels Sohn, wird bey Zozora von den Türken gefangen, 116. hilft dem Taras, 126. antwortet dem Koniecpolski unerschrocken, 128. Gesandter der eingeengten Cosaken bey Lubnja, 131. wird Pissar und zankt mit Tschaplinski, 136. tritt in Einverständnisse mit Wladislaw dem IV. 140. flieht auf die Inseln, 141. wird zum Hetman ausgerufen und geht in die Krimm, 142. Sieger bey Sholta Woda, 143. Sieger bey Corsun 145. hält sich nach Wlad. IV. Tode ruhig, 147. schickt, von den Pohlen bedrängt, an die Horde und nach Maskau, 151. siegt bey Pilawze, 152. hält sich bey Lemberg und Zamosc auf, 153. zieht sich auf Casimirs Befehl zurück, 154. seine Frau, 155. wird von allen Seiten komplimentirt, 154. 156. von Casimir zum Hetman ernennt, 157. seine Friedensbedingungen, 158. negozirt mit Moskau und Siebenbürgen, 159. stellt ungeheure Armeen auf, 159. vergleicht sich bey Zborow, 162. hat viel Noth mit dem Cosakenregister, 166. seine 15 Regimenter, 167. will seinen Sohn Timotheus verheirathen, 167. seine Trunkenheit, hebt mit Potocki Streit an, 169. seine Forderungen an den Reichstag, 171. verlohrne Schlacht bey Berestetschko, 172. stellt bey Mastowi Stan wieder eine Armee her, 177. sieht sich nach türkischer Hülfe um, 177. schließt einen neuen Vergleich bey Bialacierkwa, 180. erregt und stillt das Murren beym Regi-



Digitized by Google

striren, 182. siegt über Kalinowski bey Batow, 184. des Timotheus Vermählung zu Jassy, 185. Bogdan belagert Kamenjetz, 185. wird von Schweden zum Bündniß eingeladen, 185. unterwirft sich türkischem Schutz und läßt den Widerspenstigen die Köpfe abschlagen, 186. sein Sohn Timotheus wird geschlagen und stirbt, 188. vergleicht sich zum Schein bey Swanietz, 189. wirft sich den Moskauern in die Arme und wird dadurch kein Selbstherr der Ukraine, 190. liefert den Pohlen die Schlacht bey Stawischtscha, 196. bereut die Moskauischen Verbindungen, da Schweden ihm das Herzogthum Reußen anbietet, 201. Wortwechsel mit dem Chan der Krimm, 202. weist Schwed. und Pohln. Gesandte ab, 204. will sich an Rákótzi rächen, 205. schwankt vor seinem Tode zwischen Pohlen und Moskau, 210. läßt seinen Sohn Georg zum Hetmann wählen und stirbt, 211.

Chmielnicki, Georg, verliehrt die Hetmanswürde, 213. will den Pohlen nicht anhangen, und widersetzt sich dem Wigowski, 219. unterwirft sich zuerst den Russen, 220. hernach bey Czudnow den Pohlen, 222. gelobt den Mönchsstand im Treffen bey Slobodischtsche, 225. wird bey Kanjew von Romodanowski geschlagen, 222. wird Mönch, 226. soll Erzbischof von Kiew werden, 229. kommt als Gefangener nach Marienburg, 232. entflieht in die Ukraine, 238. wird gefangen nach Constantinopel geführt, 250. wird wieder zum Herzog von Rußland erklärt, 268. unterwirft sich die diesseitige Ukraine, 273. führt die Tataren gegen die jenseitige herbey, 274. wird bey Kisikermen niedergehauen, 274.

Chortitza, Insel, erster Waffenplatz der Cosaken, 50.

Christina, s. Schweden.

Chwastow, eine Jesuitenresidenz, 128. Sitz des Palej, 297.

Collegium, kl. Russisches, s. Ukraine.

*Comissya* Hadiacka, 214.

Compancitzen, 360.

Constantin der ältere, Fürst von Ostrog, Sieger in 33 Schlachten, 45. bey Lopußna und Orsza u. s. w. 57. 59. stirbt, 62.

Constantin der jüngere, Fürst von Ostrog, 69. wird Woiwode von Kiew, Urheber der Schule und Bibel von Ostrog, und der Akademie von Kiew, 76. läßt sich lange von Rahosa täuschen, 92. 98. demüthigt den Kosinski, 95. widersetzt sich der Union, 99. schickt an die Lutherische Synode zu Thorn, 99. 100. arbeitet gegen die Union zu Brzesez 1596, 104. 105. stirbt 1608, 121. seine Nachfolger werden meistens katholisch, 122.

Constantin Iwanowitsch, Fürst von Ostrog, bleibt nicht-unirt, und klagt gegen die Union, 127.

Cosaken, Nutzen ihrer Geschichte, 2. handschriftliche Annalen derselben, 4. ihr Losungswort im Krieg, 9. ihr Charakter, 16. 17. heißen auch vor Alters, Circassii, 21. ihre ersten Anfänge auf den Dnepr Inseln aus gedrückten Bauern und liederlichen jungen Leuten, 42. f. von Daszkiewicz in Ordnung gebracht, 50. ihr Name entsteht 1516, 53. ist ächt Türkisch und Tatarisch, 56. erhalten von Sigmund I. einen Strich Landes, 63. ihre Kriegsart gegen die Tataren und Türken zu Lande und zur See, 63. plündern türkische Kaufleute, 66. Donische, ihr Ursprung, 70. 81. ihre Báthorische Organisation, 77. ihre Oberoffiziere damals, 77. und später 327. sind den Tataren ein Dorn im Auge, 80. werden von Bathori streng gehalten, 82. vermehren sich sehr, und handeln willkührlich, 86. fangen seit 1585 an, auf dem Meere fürchterlich zu seyn, 87. passen nicht zum Pohlnischen Reich, 88. bringen die Türken in Harnisch, 89. Constitution 1590 über sie, 89. verheeren Sinope, Trapezunt, u. s. w. 93. tumultuiren wegen der Union, 103. werden 1601 wieder begnadigt, 107. dienen in Liefland, 108. dienen dem falschen Demetrius, 108. 110. marschiren 1605 bis nach Varna, 109. werden wieder durch Commissarien beschränkt, 111. dienen den Pohlen gegen Moskau, 111. beunruhigen wieder die Türkischen Küsten und werden vergeblich durch Gesetze eingeschränkt, 113. 126. Zolkiewski soll sie reguliren, 114. werden ungeachtet der gegen die Moskauer geleisteten Dienste auf eine bestimmte Zahl beschränkt, 115. Constitution derselben um das J. 1621, 118. werden bey Zozora hintergangen, 119. aufs neue gedrückt durch Commissionen, 120. plündern dennoch bey Constantinopel, 120. werden den Quartianern gleichgesetzt, 121. beschränkte Zahl derselben auf 6000, 125. necken Pohlen und Türken, 126. correspondiren mit Gustav Adolph von Schweden, 127. durch das Schloß Kudak und Gesetze werden sie wieder eingeengt, 129. unterliegen bey Borowitza, 129. Flüchtlinge derselben bezwingen Asow, 130. sollen einem Pohlnischen Commissar gehorchen, 130. rufen die Tataren zu Hülfe, 131. werden von Potocki 1638 gedemüthigt, 132. von raubsüchtigen Commissarien gedrückt, 134. Von Chmielnicki



Digitized by Google

nicki gerettet, 145. ihre Beschwerden, 146. gestehen vom Hof aufgehetzt zu seyn, 148. hohe Bedingungen des Pohln. Reichstags, 149. ihr Aberglauben, 155. Erhöhung auf 40000 Mann und sonstige Freyheiten durch den Vertrag bey Zborow, 162. wollen nicht mehr unter die Herrschaft des Pohln. Adels zurückkehren, 166. werden bey Berestetschko geschlagen, 175. Freyheiten durch den Vergleich von Bialacierkwa, 180. 182. Slobodischer Cosaken Entstehung, 183. unterwerfen sich den Russen, 192. werden durch Wigowski wieder den Pohlen näher gebracht, 212. Doroshenko will sie zu Türkischen Schützlingen machen, 253. Kunitzki sammelt sie wieder in der diesseitigen Ukraine, 278. kommen wieder zur Zahl von 10 Regimentern, blos unter Russischer Oberherrschaft, 283. verliehren schon 1687 manche Freyheiten, 286. die Pohlnischen Cosaken hören mit Palej ganz auf, 302. die Russischen müssen unter Peter I. Linien aufwerfen, 328. werden von Menschikow geneckt, 329. graben am Ladogacanal, 330. werden der Kriegskanzley, dem kl. Russ. Collegio, und den Russ. Abgaben unterworfen, 331. 334. dienen gegen Persien, 333. 337. sind lange ohne Hetman, 333. ihre ersten Männer werden gefangen, 334. Cath. I. mildert ihre Bürden nur wenig, 337. Peter II. giebt ihnen Hetman und Freyheiten wieder, 338. die erneuerte Magna Charta von 1728, 341. werfen Linien gegen die Tataren auf, 345. werden wieder unter der Anna einem Regierungscollegium unterworfen, 349. Ehrenrettung ihrer Tapferkeit, 352. helfen im Türkenkriege, 353. f. erhalten den Rasumowski zum Hetman, 358. dienen im 7jähr. Krieg, jedoch nicht lange, 360. verliehren den Rasumowski, 363. reklamiren vergeblich ihre Freyheiten, 367. ihre Verfassung um das J. 1770, 368. wird allmälig verachtet, 376. die freyen Cosaken werden in regulirte Regimenter umgeformt, 389. s. Saporoger Cosaken.

Cyrillus Lucaris, Patriarch von Constantinopel, 123.

Czaplinski, (s. Tschaplinski) 137.

Czarnetzki, s. Tscharnetzki.

Czarny, Kosakenhetman, 120.

Czudnow, (Vergleich von) 222.

D.

Daniel, Abt, Schwedischer Gesandter an Chmielnicki, 203.

Daßkiewitsch, Eustach, oder Ostaph, dessen Herkunft, 49. Charakter und erste Stiftung der Cosaken, 50. entflieht aus der Tatarischen Gefangenschaft, 59. bringt bis nach Otschakow vor, 60. vertheidigt Tscherkassi, 61. seine Projekte zur Vertheidigung Pohlens gegen die Tataren, 62. wird belohnt, 62.

Dawidowitsch, Russ. Courier, 269.

Dejankow Kostjägor, Koschewoi, 323.

Demetrius, (der falsche) braucht Cosaken zu seiner Unternehmung, 108. 110.

Dnestr, wichtig für Oesterreich, 395.

Dolgorukoi, greift Otschakow vergebens an, 294. nimmt Perekop den Tataren weg, 295.

Donische Cosaken, entstehen 1570, 70. werden 1578 durch die Ukrainischen verstärkt, 87. revoltiren im J. 1707, 305.

Doroshenko, Chmielnickis General, rückt in die Moldau, 170.

— — Peter, unterzeichnet den Czudnower Vergleich, 222. wird zugleich zum Hetman gewählt, 233. schließt sich an die Türken und Tataren an, 234. schlägt den Machowski bey Batow, 235. läßt den Bruchowetzki ermorden, und gewinnt die Tataren für sich, 247.

Dschedshelej, ersticht den Barabasch, 143. kommandirt bey Berestetschko, 174. wird Hetman beider Ukrainen, 248. traut dem Mnohogreschnoi zu viel, 248. muß die zu den Moskauern abfallende jenseitige Ukraine mit Gewalt angreifen, 248. schickt nach Constantinopel, 249. und bekommt dadurch die Tataren gegen sich, 250. sucht Russische Protektion, 251. schickt Abgeordnete nach Ostrog, 252. da dies vergeblich ist, wendet er sich an die Türken, 253. verliehrt durch die von den letztern verzögerte Hülfe die Ukraine, 254. bringt endlich die Türken nach Pohlen, 257. wird von den Russen gedrängt, 261. bringt die Türken in die Russ. Ukraine, 263. wankt zwischen Russen und Türken, 265. tritt als Privatmann vom Schauplatz ab, 266.

Dulskaja, Fürstin, Geliebte des Mazepa, 303.

Dumna, Tochter des Lupuli, Timothei Chmielnicki Braut, 167.

Dzialinski, Pohln. General, 395.

E.

Ediga, schlägt den Witold, 27. plündert bey Kiew, 30.

Elisabeth, giebt den Cosaken einen Hetman wieder, 357. hebt die drückendsten Lasten derselben auf, 358. hat Streitigkeiten mit der Setscha, 358.

F.

Digitized by Google

F.

Fanagorien, vormals Taman, 394.
Fedor Alexiewitsch, läßt den Doroshenko demüthigen, 266. wird von den Türken angegriffen, 269. schließt den Stillstand von Radzin und stirbt, 275.
Fedorenko, Chmielnickis General, 187.

G.

Gägin, Fürst, Russ. Commissär in der Ukraine, 227.
Galizins unglückliche Unternehmung auf die Krimm, 284. Erbauung von Samara, 289. läßt sich von den Tataren den Frieden abkaufen, 289. muß nach Siberien wandern, 289.
Gastold, (Martin) Statthalter von der Ukraine, 37.
Gedimin erobert die Ukraine, 20. 21. stirbt, 22.
Geistlichkeit, Pohlnische, protestirt gegen den Zborower Vertrag, 165. kommentirt auch den Czudnower nach eigenem Belieben, 224.
Gerej, s. Gherej.
Gherej, Ursprung dieses Familien-Namens der Tauschen Chane, 33.
Glebow gründet Neu-Serwien, 358.
Gluchow wehrt sich gegen Casimir, 230. Versammlung der Cosaken daselbst, 314. Sitz des kl. Russ. Collegiums, 352. brennt ab, 357.
Gogol, Sobieskischer Hetman, 266. tritt zu Samuilowitsch über, 270.
Gonda, Rebell in der Ukraine, 382.
Goslicki, Parteygänger, 67.
Gregor Cemiwlak, Erzbischof von Kiew, 29.
Greischani, Bruchowetzkis Abgeordneter in die Horde, 247.
*Grondski*, historia belli Cosacco-Pol. 6. Ist Casimirs Gesandter an Chmielnicki, 199. weiterhin schwedischer Gesandter an denselben, 203.
Gustav Adolph schickt an die Cosaken, 127.

H.

Hadiatsch, (Vergleich von) 214. ein Waffenplatz Mazepas, 308.
Hadiatzki, Wigowskis General, 214.
Hammard über die Ukraine, in der Quartalschrift aus Reisebeschr. 9.
Heidamaken, geben zum Türkenkrieg Anlaß, 374. was sie eigentlich sind, 381. verfahren unmenschlich in der Pohln. Ukraine, 382. werden unmenschlich bestraft, 384.
Heraklides, Prätendent der Moldau, 68.
Hladki, von Chmielnicki enthauptet, 186.
Holub, Anführer der Cosaken, 112.
*Horváth*, bevölkert das Russische Neu-Serwien, 358. wird der Meuterey beschuldigt, 367.
Horitzko, königlicher Hetman, ermordet, 126.
Hulsanitzki, verliehrt den Kopf, 186. Gregor, reist als Unterwerfungs-Bote nach Moskau, 191.
Human, (türkische Belagerung von) 264.
Hunia, Cosakenanführer, 131.

J.

Jablonowski Stanislaus, kommandirt in der Moldau, 282.
Jaczynski's handschriftliche Aufsätze, 105.
Jagiel, König von Pohlen, legt den Grund zu den Ukrainischen Religionsunruhen, 25. setzt den Skirgaylo nach Kiew, 25.
Jaslowiecki, Parteygänger, 62. 71. Nikolaus, Starost von Sniatyn, 97.
Jassy, von Sobieski besetzt, 283.
Jaworow, (ewiger Friede von) 283.
Jeckel, Hofagent zu Wien, 22.
Jesuiten kommen 1632 in die Ukraine, 128. 1645 nach Kiew, 136.
Inseln des Dnepr, 15. gewähren sichere Zuflucht gegen die Tataren, und geben den Cosaken ihre Entstehung; in der Folge besonders den Saporogern, 42. 194.
Isidors Unionsversuche, 32. Bemühungen zur Rettung Constantinopels, und Tod, 35.
Juden drücken den Landmann in der Ukraine, 125.
Iwonia, Hospodar der Moldau, Vasall der Pohlen, 70. ladet die Cosaken zur Hülfe ein, 71.

K.

Kaffa, fällt den Türken in die Hände, 39.
Kalinowski kommandirt gegen Chmielnicki, 173. ein rauher Großfeldherr, 183. wird bey Batow geschlagen, 184.
Kamenjetz, von Cosaken belagert, 185. von den Türken erobert, 257.
Kamenka Fluß, Setscha dabey, 323.
Kanjew, (Schlacht bey) 225.
Karaimowitsch, Hauptmann der Cosaken, 131.
Kasikermen geschleift, 292.
Keith, kommandirender General in der Ukraine, sein Lob, 355.
Kemeny, (Joh.) Feldherr des Rakótzi, 187. auch bey seinem Einrücken in Pohlen, 207. wird gefangen, 208.
Kiew erhält einen Metropoliten, 29. hat titulare kathol. Bischöfe, 38. bekommt wieder einen nicht-unirten Metropoliten, 58. bekommt eine Akademie, 77. 135. 360. Synode daselbst, 122. abermal unter Boretz, 124. nimmt



Digitized by Google

Jesuiten auf 1645, 136. von den Pohlen genommen und verbrannt, 178. ein Zankapfel zwischen Russen und Pohlen nach dem Andrussower Frieden, 280. 282. die Festung von Peter I. erbaut, 304. fällt auf immer an Rußland, 324. Metropolit von Kiew kann die zugesicherte Senators-Stelle nicht erlangen, 165.
Kissel, Rektor zu Kiew, widerlegt den Smotrizki, 124.
— Adam, Senator, macht den Vermittler zwischen Cosaken und Pohlen, 147. 151. 157. 165. 179. stirbt, 187.
Klein-Rußland, s. Ukraine.
Klima der Ukraine, s. Ukraine.
Königseck, Mazepas Assaul, 303.
Kolenda, Erzbischof von Kiew, 275.
Kommissärs, pohlnische, in der Ukraine sind raubsüchtig, 134.
Komorowski, (Peter) Commissär an Hetmans statt, 132.
Konaschewitsch, seine Eigenschaften, 112. plündert Kassa, beunruhigt Romanien, 113. zieht gegen Moskau, 114. Thaten bey Zozora, 117. f. wird Mönch, 119.
Koniecpolski, Commissär in der Ukraine, 120. bezwingt die Cosaken bey Curocowo, 121. wird bey Perejaslaw geschlagen, 126. läßt Kudak anlegen, 128. und das zerstörte herstellen, 132. läßt Sloboden anlegen, 133.
— Alexander sperrt den Chmielnicki ein, 141. kommandirt gegen ihn, 150.
Konotop, (Schlacht bey) 218.
Kopystenski, Bischof von Przemyschl, protestirt gegen die Union, 99.
Koschuch, (Poltora) Cosakenanführer, 133.
Kosinski, rebellirt gegen die Pohlen, 95. bey Piatko von Constantin geschlagen, 95.
Kossogow marschirt gegen die Krimm, 283.
Kossowski, Metropolit von Kiew, kann die zugesicherte Senatorsstelle nicht erlangen, 165.
Kostjägor Dejankow, 323.
Kotschubej verräth den Mazepa, 307.
Kriegskanzley, kl. Russ. s. Ukraine.
Kriwonos, Chmielnickis Assaul, 148. 151.
Krupniewitsch, Gabriel, Anführer der Cosaken, 107.
Kryzewski, Chmielnickis General, 159.
Krzezowski läßt den Chmielnicki entwischen, 141.
Kudak erbaut und gleich zerstört, 128. hergestellt 1638, 132. ergiebt sich an Chmielnicki, 145.
Kudschuk Kainardschi, (Friede von) 377.
Kunczewitsch Josaphat, Märtyrer für die Union, 123.
Kunitzki, sammelt Cosaken in der Pohln. Ukraine, 278. streift bis Bielgorod, 279. büßt seine Feigheit mit dem Leben, 281.
Kuren, was das heiße? 239.
Kuschka, Anführer der Cosaken in der Moldau, 107. dient auch in Liefland und wird erschossen, 108.

## L.

Ladoga-Canal helfen die Cosaken graben, 330.
Lanckoronski Prädislaw, Starost von Chmielnik, 52. zieht mit Daßkiewitsch bis Bielgorod 1576, 53. leistet mit den Cosaken wichtige Dienste, 59. 60. stirbt, 61.
Laski, Albert, fällt in die Moldau, 68. 69.
Lemberg, unirte Synode daselbst, 124. von Chmielnicki bedroht, 153. von ihm und den Russen belagert, 198. von den Türken und Cosaken belagert, 257.
Leopold I. sieht die Vergrößerung des Zaaren Alexei für gefährlich an, 209. ermahnt die Pohlen zur Strenge gegen die Cosaken, 255.
*Linage* du soulévement des Cosaques, 7.
Linien gegen die Tataren, von Cosaken aufgeworfen, 345.
Lisogub, Jakob, Cosakenoberster, hilft Asow belagern, 293.
Lissowische Cosaken, 56. 116.
Litthauens alte südliche Gränzen, 28.
Loboda, Joh. oder Archorius, Hetman, 96. ℔ mit Kaiser Rudolph verstanden, 96. plündert die Moldau, 97. wird von Zolkiewski eingesperrt und hingerichtet, 103.
*Lobsczynski*, Epitome de rebus Cosacc. 7.
Lubartow, (Schlacht bey) 221.
Lublin von Chmielnicki besetzt, 198. Religionsgespräch daselbst, 276.
Lubnjansche Einsperrung der Cosaken, 103. abermals im J. 1638, 131.
Luborwitzki, (Stanislaus) begleitet den Ossolinski in die Ukraine, 140. Casimirs Gesandter an Chmielnicki, 198. f.
Lupuli, Hospodar der Moldau, 167. wird zur Verheirathung seiner Tochter gezwungen, 170. 185. verräth den Chmielnicki, 171. 183.

## M.

Machowski von Serko in die Enge getrieben, 229. von Doroschenko bey Batow geschlagen, 234.
Magdeburgisches Recht in der Ukraine aufgehoben, 376.
*Maloja* Rossya, (s. Ukraine) 331.



Digitized by Google

Mazepa, Iwan, Doroshenkos Abgeordneter an Rosmodanowski, 262. stürzt den Samuilowitsch 286. wird Hetman, 286. seine Herkunft und Jugendschicksale, 288. zerstört Kastkermen, Tawan u. s. w. 292. deckt die Belagerung von Asow, 293. hilft Perekop nehmen, wird St. Andreas Ordensritter, und Bojar, 295. dient im Schwedischen Krieg, 296. observirt den Palej bey Kiew, 299. wird nach Pohlen kommandirt und verliebt sich daselbst in die Fürstin Dulskaja, 303. hat Gemeinschaft mit Jesuiten, 303. seine Plane zum Bruch der Treue, 304. sein Bündniß mit Carl dem XII. 306. seine Anerbietungen werden von Carl nicht zeitig genug angenommen, 307. er muß sich also lange verstellen, 307. 309. wird von Skoropadski verrathen, 310. seine Verwandte, 311. geht zum K. von Schweden über, 311. seine persönlichen Eigenschaften, 311. verliehrt Baturin, 312. und seine Schätze in Bialacierkwa, 315. wird von vielen Cosaken verlassen, 316. flieht nach der Schlacht von Pultawa, 320. stirbt, 321.
Meklenburgische Truppen in der Ukraine, 336.
Meletius, s. Smotrycki.
Mengligherej, 37. 39. demüthigt den Sachmat, 46. erneuert seine Streifereyen, 57.
Menschikow erobert Baturin, 313. sein Briefwechsel mit Carl XII. 319. sein despotisches Benehmen in der Ukraine, 329. unterdrückt die Cosaken, 334. 336. erhält Baturin, 337. sein Fall, 338.
Metianskoi, Woiwode der Moldau, 188.
Michael Wischnjewetzki, s. Wischnjewetzki.
Mikes, (Mich.) Ra'kozischer General, 189.
Mikitin, Cosakenkapitän, 85.
; ; Insel, erster Sitz der Setscha, 194.
Mindow Holschanskoi, Gedimins Statthalter in der Ukraine, 20. 21.
Mirowitsch, ein Ukrainer, rebellirt zu Schlüsselburg, 363.
Misaels, Erzbischofs, Unionsversuch, 38.
Mnohogreschnoi, (Demian) spielt den Russen die jenseitige Ukraine wieder in die Hände, 248. wird als ein Vertheidiger der Cosakenfreyheiten zum Dank abgesetzt, 258.
Möller, Uebersetzung des le Vasseur, 5.
Mohila, Archimandrit des Peczerischen Klosters, hernach Erzbischof, 135. stiftet zu Kiew eine Akademie, 135. ein andrer, Hetman der Cosaken, 281.
Moskau, der Großfürst wird schon 1648 von Chmielnicki beschickt, 151. beschickt dagegen 1649 den Chmielnicki, 159. nimmt Cosakische Flüchtlinge auf, 183. schickt Gesandte wegen der Ukraine, 188. nimmt die Cosaken in seinen Schutz, 191. s. Alexei, Peter, u. s. w.
Motowidlo, Samuel, ein tapferer Cosakengeneral, 260.
Müller, über die Cosaken, 5. (Laur.) Pohlnische u. s. w. Historien, 78.
Münnich, errichtet Linien gegen die Tataren, 345. erhält Ukrainische Güter, 354. will Herr der Ukraine werden, 355.
Muraschka, der Cosakische Zrinyi, 263.
Murat, klagt über die Cosaken, 93.

## N.

*Nalevajko* geht nach Ungern zum Erzherzog Maximilian, 101. kommt zurück, und haust in Pohlen, 101. 102. wird dem Zulkiewski ausgeliefert, 103. und hingerichtet, 105. 209.
; ; der jüngere, Cosakengeneral 1609, 111.
Napirski, Chmielnickis Emissär, 172. 177.
*Naruszewicz* Tavryka, 10.
Naumow, Peters I. Commissär in der Ukraine, 338.
Neu-Rußland entsteht 1774, 377.
Neu-Serwien, ein Zankapfel, 358. wird ein Gouvernement, 367.
Nexus, was dies bey der Pohlnischen Armee hieß? 225.
Niemirow wird sehr verwüstet, 148. von Sobieski zum Sitz des Pohln. Hetmans bestimmt, 278.
Niemirowitsch, Woiwode von Kiew, 49.
Nisowier, Ursprung dieses Namens, 16. 57.
Nossatsch, Chmielnickis General, 169. Abgesandter Wigowskis an den Pohlnischen Reichstag, 214.

## O.

Obidowski, Mazepas Verwandter, 296.
*Okolski* Continuacya Diariusz Woiennego, 8.
Olelko, Fürst von Sluzk, Statthalter von Kiew, 28. in der Folge Fürst von Kiew, 33.
Olgerds Character, 22. Zug nach der Ukraine, 23. Zug gegen Moskau, 23. doppelte Heirath, 24. Tod, 25.
Olowcinko, Cosakenhetman 1609, 111.
Olszowski, Kanzler des Königs Michael, dessen Einfluß in die Cosaken-Angelegenheit, 252. 254. sein Plan in Betreff der Ukraine, 267.
Opara, Afterhetman, wird hingerichtet, 232.



Digitized by Google

Orizewski, Johann, Hetman, 82. rückt gegen Moskau aus, 85. commandirt die Inselwächter, 101. 104. dient den Pohlen in der Moldau, 106.
Orlik, (Philipp) von Carl XII. zum Hetman ernannt, 322. sucht vergebens die Türken gegen Rußland beharrlich feindselig zu machen, 323.
Oslam, Chan der Tataren, 60.
Ossolinski, (Graf Mar. Jos.) dessen Bibliothek, 7.
; ; Kanzler und Fürst, dessen geheime Plane mit Wlad. IV. 139. 208. reist in die Ukraine, 140. begünstigt die Cosaken auch nach Wlad. IV. Tod, 147. seine Plane werden durch das Adelsaufgebot vereitelt, 160. Pasquille wider ihn, 164. stirbt, 168.
Ostaph, s. Daszkiewicz.
Ostrog, s. Constantin.
; ; Dominik, (F. v.) kommandirt gegen die Cosaken, 150.
; ; (Commission in) 251.
Ostrzanin, Cosakenanführer, 131. 132.
Otschakow, eine Litthauische Colonie, 28. von den Cosaken wird die Gegend geplündert, 289. 290. 292. Otschakow wird erobert, 354.

## P.

*Palczowski* o Kozakach, 8.
Palej, Oberster von Bielacierkwa, Mohilas Gefährte, 282. 284. ein kühner Watage, streift bis Otschakow, 292. neckt die Pohlnischen Edelleute, 296. hat hiebey heimliche Unterstützung und nimmt Bialacierkwa, 298. wird nach Siberien geführt, 302.
Pandur, Ursprung dieses Worts, 245.
*Pastorius* de Cosacorum bello, 7.
Patkuls Negociationen mit und wegen Palej, 300.
Pawljuk, Hetman der Cosaken, 129. wird hingerichtet, 130.
Perewjaska, (Semen) Cosakenhetman, 120.
Perejaslav, von Georg Chmielnicki belagert, 225.
Perekop von Dolgorukoi weggenommen, 295. abermals 1736 erobert, 353.
Perka ermordet, 96.
Persischer Krieg, die Cosaken dienen dabey, 333.
Peter I. während seiner Minderjährigkeit wollen sich die Moskauer in keinen Krieg gegen die Türken einlassen, 280. doch endlich durch den Frieden von Jaworow, 283. Unternehmung gegen die Krimm, 284. verweist den Galizin nach Siberien, 289. nimmt den Mazepa in seine Huld auf, 290. läßt den Türkenkrieg eifrig fortsetzen, und Otschakow angreifen, 293. 294. schließt Frieden mit den Türken, 295. braucht den Palej, um die Pohlen in den Schwedischen Krieg zu verwickeln, 301. braucht die Cosaken im Schwed. Krieg, 302. baut die Kiewer Festung, 304. trifft gute Maaßregeln gegen Mazepas Verrätherey, 312. 313. schlägt Carl den XII. 320. bestraft die Saporoger, 322. zieht sich aus dem Türkenkrieg, 324. giebt die diesseitige Ukraine den Pohlen, 325. ist auf die Cosaken mißtrauisch, 326. ändert die Ukrainische Verfassung, 330. f. läßt die dagegen remonstrirenden gefangen setzen, 334. f. stirbt, 336.
Peter II. giebt den Cosaken ihre Verfassung wieder, 338. 341. hält sie aber doch in Schranken, 339. stirbt, 345.
Perki, schlägt den Timotheus Chmielnicki, 188.
Petscherische Kirche von Simeon Olekowitsch hergestellt, 37. die Petscherischen Höhlen, 372. Petscherische Festung von Peter I. angelegt, 304.
Pilawze, (Niederlage der Pohlen bey) 152.
Podkowa, ein Moldauischer Prätendent von Schach unterstützt, 78. zu Lemberg enthauptet, 80.
Podobaylo, Chmielnickis General, 159. ist unglücklich, 178.
Podpolnaja, ein Bach, daran die Setscha lag, 348.
Poltora Kaschuch, Anführer der Cosaken, 133.
Polubotok, (Paul) Hetmans-Verweser, 333. wird wegen seiner Vorstellungen gefangen gesetzt, 334. stirbt, 336.
Possevinus arbeitet an der Union, 76.
Potemkin errichtet die Tschernomorskischen Cosaken, 394.
Potocki, Mik., bezwingt den Pawljuk, 129. beengt den Ostrzanin und Hunja bey Lubnja, 131. läßt sich nicht für den König gewinnen, 140. wird bey Corsum von Chmielnicki geschlagen, 145. reizt den Chmielnicki aufs neue, 169. wüthet in Podolien, 170. kommandirt wieder gegen die Cosaken, 177. 178.
; ; Peter, Kommendant von Kamenjetz, 173.
; ; Stanislaus verliehrt die Schlacht bey Slobni Grodek, wird gefangen, 198. ein anderer, kommandirt gegen die Moskauer, 222. 223.
; ; Stephan, Sohn des Nikolaus, wird von Chmielnicki geschlagen, 143. f.
Poziey, Hypatius, Bischof von Brzesc, 92. geht nach Rom mit Unionspunkten, 100.
Pretfic, s. Pretwitz.
Pretwitz, Bernhard, tapferer Starost von Bar, 66.
Prutber Friede, 324. Erläuterung desselben, 324.



Digitized by Google

Pultawa, (Belagerung von und Schlacht bey) 320.
Puschkar, Chmielnickis General, 169. zeigt Wigowskis Absichten den Russen an, 213. wird zusammengehauen, 217.

Q.

Quartianer, ihr Ursprung, 68. ihre Bestimmung, 78.

R.

Rada, oder Cosakische Volksversammlung, 242.
Radul, Woiwode der Moldau, 186. bricht in die Moldau ein, 187.
Radziejowski, reist mit geheimen Aufträgen in die Ukraine, 138. zerfällt mit Ossolinski, 165. begünstigt die Cosaken nach der Schlacht bey Beresterschko, 176. wird aus dem Reich verbannt, 183. kehrt mit den Schweden als Feind zurück, 197. wird zu Gnaden angenommen, und Pohlnischer Gesandter in Constantinopel, 235. stirbt, 236.
Radzin, (Stillstand von) 275.
Radziwil, Chmielnickis Feind, 177. 182.
Rahosa, Mich., unirter Erzbischof, 92. befördert die Union, 98.
Ra'ko'tzi ist für Radul gegen Lupuli gestimmt, 186. läßt in die Moldau marschiren, 187. unterhandelt mit den Schweden, 204. und mit Chmielnicki, 205. rückt in Pohlen ein, und vereinigt sich mit den Cosaken, 206. wird von den letztern verlassen, 207.
Rasumowski, seine Herkunft, wird Reichsgraf, 356. wird Hetman, 357. sein Benehmen bey Cath. III. Thronsbesteigung, 361. vergebliche Klagen gegen ihn, 361. läßt sich seine Würde abkaufen, 364.
Religionsverfolgungen in der Ukraine, erster Grund dazu, 25. Disunirte von Senatorsämtern ausgeschlossen, 68. werden bey der Vereinigung der Ukraine mit Pohlen gesetzlich beseitigt, 69. Beschwerden darüber 1568 zu Grodno, 70. Stephan Báthori verabscheut sie, 76. fangen 1590 an, 82. von Wlad. IV. durch Gesetze gehemmt, 135.
Reußisches Herzogthum, eine Wigowskische Idee, 214.
Roman, General des falschen Demeter, 110.
Romheld, Revolutionär, 395.
Romodanowski belagert Lemberg, 200. zieht gegen Wigowski, 217. verliehrt die Schlacht bey Konotop, 218. schlägt den Georg Chmielnicki bey Kanjew, 225. entreißt dem Doroshenko die jenseitige Ukraine wieder, 248. 265. sein Sohn Andreas gefangen, 248. siegt gegen Doroshenko und die Tataren, 261. schlägt die Türken von Tschigirin ab, 268.
Roshinski, Bogdan, F. fällt in die Krimm, 75. erster Cronhetman, 77. stirbt vor Haslongorod, 78.
Rossolowitza, (Schlacht bey) 151.
Rubans Chronik von Klein-Rußland, 5.
Rudolph, Kaiser, zieht die Cosaken in sein Interesse gegen die Türken, 96.
Rudski, Weljamin, seine Unionsversuche, 121. der von ihm unterschriebene Vergleich, 134.
Rumäntzow, organisirt das Kl. Russ. Collegium, 335. wird Generalgouverneur der Ukraine, 345. geht als Gesandter nach Constantinopel, 345.
Rumäntzow Sadunaiskoi, Generalgouverneur der Ukraine, 365. legt die Cosakendeputirten in Fesseln, 367.
Rushinski, s. Roshinski.
Rußczycz, s. Rustitsch.
Rustitsch, Pohln. Regmentarius, kommandirt gegen Palej, 297.

S.

Sabuscy, von den Pohlen zum Hetman ernannt, 160.
Sachwilichowski, Friedenskommissär, 186.
Sagaidatschni, s. Konaschewitsch.
Samko, Hetman der Cosaken, 225. verliehrt den Kopf, 228.
Samuilowitsch, Iwan, wird Hetman, 259. streitet gegen die Türken, 272. bevölkert die jenseitige Ukraine, 274. wird Hetman der beiderseitigen Ukraine, 283. von Mazepa gestürzt, 286. nach Siberien geschickt, 287.
Samuscha, Hetman der Cosaken von Pohlnischer Seite, 291. wird von den Pohlen gedrückt, und macht gegen sie mit Palej gemeine Sache, 295. 297. nennt sich einen Moskauischen General, 298. legt seine Stelle in des Mazepa Hände nieder, 302.
Saporoger-Cosaken, im engern Verstand, d. h. Insel- und Wasserfalls-Cosaken, deren Entstehung, 194. werden durch die Zwistigkeit der übrigen Cosaken wichtiger, 219. erheben den Bruchowetzki zum Hetman, 227. ihre Verfassung, 239. f. ihre Sitten, Kriegskunst u. s. w. 244. ihre Zügellosigkeit, 305. werden von Mazepa aufgehetzt, 306. hängen demselben an, 315. 317. ihre Zusammenkunft mit den Schweden, 318. werden von Peter I. heftig verfolgt, er-

Digitized by Google

erbauen jedoch eine neue Setscha am Flusse Kamenka, 322. als diese zerstört wird, bey Aleschki unter Tatarischem Schutz, 323. ihre Schicksale unter den Tataren, 346. f. kehren wieder unter Rußland zurück, 346. zanken sich mit den Russen wegen Neu-Serwien, 358. erhalten ihre Kleinodien, 362. ein neu Siegel, 363. Probe eines Aufnahmebriefs, 365. reklamiren wegen Neuserwiens, 367. dienen sehr gut im Türkenkrieg, 374. ihre Geschicklichkeit und Brauchbarkeit, 375. werden aufgehoben, 377. f.
Sawakonowitsch, Hetman, wird ermordet, 129.
Sawula, Cosakenhauptmann, 101.
Sborowski, s. Zborowski.
Schach, Hetman der Cosaken, fällt in die Moldau, 78. liefert den k. Gränztruppen ein Treffen, 86. und wird enthauptet, 87.
*Scherer* Annales de la petite Russie, 5.
Scheremetew, Wasilej, kommandirt unglücklich gegen die Pohlen, 221. 223. ein anderer Scheremetew zerstört mit Mazepa Kasikermen, 292. kommandirt in der Ukraine, 325.
Schweden will sich mit Chmielnicki alliiren, 185. 201. 203.
Sedetgherej, Chan der Tataren, 60.
Serdeniaten, 230.
Serdjuken, d. h. Leibwache des Hetmans, 308. aufgehoben, 333.
Serko, Koschewoi der Setscha, 220. treibt den Machowski in die Enge, 229. wird von Tscharnetzki in die Enge getrieben, 231. neigt sich auf Pohln. Seite, 236. rettet den Joh. Sobieski, indem er die Krimm verwüstet, 237. ein unversöhnlicher Feind der Tataren, 247. abgesetzt, 248. erscheint wieder mit der Bielgorodschen Horde zu Doroshenkos Rettung, 250. verwüstet die Krimm, 260. schlägt sich auf die Seite der Russen, 265. dient in Ungern, und kommt um bey Unghwar, 279.
Serwien, (s. Neu-Serwien) 358.
Setscha, deren Entstehung, 194. wird vom Russischen General Kossogow bedroht, 236. ihre Beschreibung und Verfassung, 238. f. ihr öfterer Ortswechsel, 322. 323. 347. 348. erhält auf kurze Zeit eine Russische Besatzung, 352. s. Saporoger. wird 1774 aufgehoben, 377. Reflexionen hierüber, 380. 384.
Shiwotowski vertheidigt Gluchow, 230.
Siebenbürgischer Gesandter an Chmielnicki, 159.
Sielawa, unirter Erzbischof von Kiew, 163.
Sienjawski kommandirt gegen Palej, 300.
Sigmund I. Oberherr der Ukraine, 48. schließt mit den Tataren einen schimpflichen Subsidientraktat, 51.
Sigmund II. steht in gutem Vernehmen mit den Tataren, 67.
Sigmund III. arbeitet an der Regulation der Cosaken, 89.
Sigmund Kieystutowitsch tyrannisirt in der Ukraine, 32.
Simeon Olelkowitsch, Fürst von Kiew, 36. stellt die Petscherische Kirche her, 36. stirbt, 1471, 37.
Sinope von den Cosaken verheert, 93. 113.
Skarga, Exjesuit, dessen Unionsschriften, 122.
Skinder, Bascha, rückt gegen Podolien, 114.
Skirgaylo, Fürst von Kiew, 26. wird ermordet, 26.
Skoropadski verräth den Mazepa, 306. wird Hetman, 314. ist zum Schaden der Ukraine nachgiebig, 326. heirathet die Tochter des Tolstoi, 329. stirbt, 333.
Sloboden in der Ukraine, 91. in Rußland aus Cosakischen Flüchtlingen entstanden, 183. letztere nehmen an Volksmenge zu, 220. werden reformirt, 366.
Slobodischtsche, (Schlacht bey) 222.
Smiarczewski, Casimirs Sekretär und Abgesandter, umgebracht, 159.
Smotricki, Meletius, zuerst Eiferer gegen die Union, 122. hernach für die Union, 123.
Snatschkowie Towarischtschi, 351.
Sobieski, Joh. verschanzt sich bey Podhaitze, 237. schließt mit den Tataren Friede, 237. drückt den Doroshenko aus der diesseitigen Ukraine hinaus, 254. räth zu gelinden Maaßregeln, 255. ist mit dem Frieden von Budziak nicht zufrieden, 259. siegt bey Chotschim, 260. schließt den Frieden bey Zurawno, und wälzt die Last des Türkischen Kriegs auf die Russen, 267. veranstaltet die Unions-Gespräche zu Lublin und Warschau, 276. verbindet sich mit Oesterreich gegen die Türken, 277. schließt den ewigen Frieden zu Jaworow, 282. erobert und verläßt Jassy, 283.
Soliman, Oberster der Cosaken, zerstört Kudak, 128.
Soroka, von den Cosaken erobert, 291.
Starowolsci, 8. 10.
Starschienen bey den Cosaken, 241.
Stawischtscha, (Schlacht bey) 196.
Stephan Báthori, s. *Báthori.*
Stephan, Woiwode der Moldau, fällt in Pohlen ein, 45.
Stryikowski, wo seine Chronik abgedruckt sey, 22.
Suchowei, Koschewoi der Setscha, 248.



Digitized by Google

Sulkkowski, Erzbischof von Lemberg, Zelot für die Union, 104.
Sutschawa wird von Radul und Petki belagert, 188.
Swanietz, (Vergleich bey) 189.
Swidrigaylo saugt die Ukraine aus, 31.
Swierchowski, Cosakenanführer, 69. fällt in die Moldau ein, 70. wird gefangen, 74. kehrt zurück und treibt Seeräuberey, 87.
Swierczewski, s. Swierchowski.

T.

Taras, Hetman, schlägt den Konjetzpolski, 126.
Tarnowski, Beschützer von Podolien, 62.
Tataren besetzen die wüsten Felder, 22. werden von Olgerd geschlagen, 23. ihre Händel mit Witold, 27. f. verheeren 1416 Kiew, 29. abermals 1433, 31. die Perekopische Horde wird zum Nachtheil Pohlens mächtiger als die Wolgaische, 34. 40. 47. 279. treten zum Nachtheil Pohlens unter Türkischen Schutz, 39. ihre Kriegskunst bey Einfällen in Pohlen, und Sitten, 40. f. verheeren Volhynien 1494 u. f. J. 45. 47. schließen mit Sigmund I. einen Subsidien- oder Tributsvertrag, 51. entschuldigen die Ausgelassenheit der Tatarischen Cosaken, 52. Freunde der Pohlen unter Oslam, 60. fangen ihre Streifzüge wieder an 1534, 62. stehen mit Sigmund I. in gutem Vernehmen, 67. benutzen das Interregnum zu Einfällen, 75. beunruhigen das Reich unter Báthori, 79. verlangen die Abschaffung der Cosaken, 80. ziehen durch Pohlen nach Ungern 1594, 97. werden von den Cosaken zu Hülfe gerufen, 131. abermals von Chmielnicki, 142. leihen dem letztern eine große Armee, 159. finden sich bey Zbarow mit den Pohlen ab, 162. fliehen bey Berestetschko, 174. helfen dem Chan wieder, 177. auch 1652 gegen Kalinowski, 184. 1653 gegen den König bey Swanietz, 189. Falschheits-System der Tataren, 189. werden von den Pohlen durch Tribute gewonnen, 190. helfen den Pohlen wirklich, 196. retten sie auch im Jahr 1655, 200. retten Lemberg, 201. Doroshenko hetzt sie auf, 234. schließen mit den Pohlen 1667 Frieden, 237. werden von den Watagen beunruhigt, 291. nehmen die Saporoger in ihren Schutz, 324.
Tawan zerstört und wieder aufgebaut, 293. von den Türken bombardirt, 294.
Terechtemirow, von Báthori den Cosaken geschenkt, 77.
Tetera, Paul, Friedensunterhändler von Seiten der Cosaken 1651, 179. seine Kenntnisse und Antirussische Gesinnungen, 200. erhält Titel und Güter von den Pohlen, 224. wird zum Hetman ernennt, 226. befördert den Wigowski zum Tod, 229. wandert selbst als Bettler nach der Moldau, 233.
Thorner lutherische Synode, 99. 100.
Tolstoi, seine Tochter heirathet den Skoropadski, 329.
Tomahowka, Insel von Wischnjewetzki befestigt, 67.
Towarischtschi, (Buntschukowie) 327.
" " (Snatschkowie) 351.
Towaritscheschtwo bey den Setscha-Cosaken, 241.
Trapezunt von den Cosaken verheert, 93. 113.
Tschaplinski, Chmielnickis Gegner, 136.
Tscharnetzki kommandirt gegen Chmielnicki unglücklich, 187. abermals, doch glücklich gegen die Cosaken und Siebenbürgen, 207. abermals gegen die Russen, 231. versteht keine Politik in Rücksicht der Ukraine, 231. stirbt, 232.
Tscharnewitz, Jeremias, ein verrätherischer Bojar, 73.
Tscherkask, Hauptstadt der Donischen Cosaken, 21.
Tscherkassi, früher Sitz der Saporoger-Cosaken, 21. von Ostaphei Dasziewitsch vertheidigt, 61.
Tschern, was es bey den Cosaken heiße? 241.
Tschernomorskische Cosaken, 394.
Tschetscheli kommandirt in Baturin, 313.
Tschigirin, Sitz des Hetmans, von Georg Chmielnicki erobert, 220. von den Moskauern belagert, 262. von den Türken, 268. 270. Schlacht bey, 271.
Türken zur See von den Cosaken beunruhigt, 64. fechten gegen Swierchowski, 73. klagen 1589 über die Cosaken, 89. werden abermal von den Cosaken an den Küsten beunruhigt, 113. schicken dem Chmielnicki einen Kaftan, 156. werden von ihm zur Hülfe eingeladen, 177. haben keine Zeit hiezu, 187. setzen dem Chmielnicki der Moskauischen Verbindung wegen zu, 210. unterstützen den Doroshenko sehr schwach anfangs, 251. 253. erobern Kamenjetz, belagern Lemberg, und schließen den vortheilhaften Frieden bey Budziak, 257. greifen die Russische Ukraine an, erobern Ladishin, und Lisanka, 263. schließen mit Sobieski den Frieden bey Zurawno, 267. greifen die Russen an, 268. schließen den Stillstand von Radzin, 275. schließen nach manchem Zusammenstoß bey Otschakow und Tawan Frieden mit Peter I. 295. Krieg und Frieden mit Anna, 353. f.

Tukalski, Erzbischof von Kiew, 229. hängt den Russen an, und kommt als Gefangener nach Marienburg, 232. entflieht zurück, und wird Doroshenkos geheimer Rath, 238.

U.

Ukraine, ihre physische Geographie, 11. Charakter der Einwohner, 16. Entstehung dieses Namens, 19. Perioden ihrer Geschichte, 19. erobert von Gedimin, 20. beherrscht von Olgerd, 22. ein Herzogthum unter Wladimir, Olgerdowitsch und Skirgaylo, 25. eine Statthalterschaft unter Witold, 27. von Swidrigaylo ausgesaugt, 31. von Sigmund Kieystutowitsch tyrannisirt, 32. ein eigenes Fürstenthum unter Olelko, 33. unter dessen Sohn Simeon, 36. eine Statthalterschaft unter Martin Gastold, und Casimir, 37. wird wie andere Lithauische Woiwodschaften regulirt, 38. unter Alexander, 44. von Constantin, Fürst von Ostrog, beschützt, 45. unter Sigmund I. 48. f. wird unter Sigmund II. mit Pohlen vereinigt, 69. unter dem Zwischenreich, und Heinrich Valois, 71. unter Stephan Báthory, 75. unter Sigmund III. August, 89. Excesse des Adels in derselben, 125. Gränzscheidung zu Chmielnickis Zeiten von Pohlen, 209. (s. auch die Artikel: Casimir und Wladislaus IV, Sigmund, Mich. Wischnjewetzki u. s. w.) theilt sich in die diesseitige und jenseitige, Pohlnische und Russische Ukraine, 225. neues Russisches Finanzsystem, 233. Erleichterung des Drucks unter Mnohogreschnoi durch vortheilhaftere Russische Bewilligungen, 249. die diesseitige Ukraine wird ent- und die jenseitige bevölkert, 274. die diesseitige ist zum Theil ein Anhang des Türkischen Reichs, 275. durch den Frieden zu Jaworow ganz an Rußland abgetreten, 282. 1713 kommt die diesseitige wieder an Pohlen, 325. von den Russischen Truppen durch Einquartierung ausgesaugt, 325. 326. 329. 334. wird durch Errichtung einer General-Kriegskanzley, 330. und des Kl. Russ. Collegiums unterdrückt, 331. 335. wird jetzt Klein-Rußland genannt, 331. Finanzsystem, altes und neues, 331. 336. f. wird von Cath. II. nur wenig gemildert, 337. blüht unter Peter II. neu auf, 338. 345. die erneuerte Magna Charta vom J. 1728, 341. wird von Anna wieder gebrochen, 349. die Ukraine im Kriege ausgesogen, 352. 353. lebt unter Rasumowski wieder auf, 357. steht unter dem Collegio der auswärtigen Angelegenheiten, 358. Tobaks-Cultur daselbst, 362. steht nach Rasumowskis Beseitigung wieder unter einem Regierungs-Collegium, 365. Volksmenge vom J. 1764, 365. Verfassung und Geographie im Jahr 1770. f. 366. f. Gränzscheidung der Russischen von der Pohlnischen, 385. wird in Statthalterschaften zerlegt, 385.

*Unglvár*, Cosaken daselbst, 279.

Unions-Versuche von Isidor, 32. von Chodykiewitsch und Mizael, 38. von Mich. Rahosa, 92. 98. üble Folgen davon, 100. Unionsakte von Brzesc 1596, 104. Unions-Polemik, 106. neue Regungen des Erzbischofs Rudski, 121. des Erzbischofs Kolenda, 275.

V.

Le Vasseur über die Ukraine, 5.

W.

Warschau, Religionsgespräch daselbst, 276.

Wasserfälle des Dnepr, und deren alte und neue Namen, 15.

Wataqen, einzelne tapfere Hauptleute der Cosaken, 291. 294. sollen nach Pohlnischen Reichstagsgesetzen vertilgt werden, 295.

Weisbach, General, 339. 350. hinterläßt bey seinem Tode Güter in der Ukraine, 353.

*Weissius* de Cosaccis, 6.

Wigowski, (Joh.) seine Herkunft, 144. ist Notar des Chmielnicki, 179. hilft den Stanislaus Potocki schlagen, 198. entwirft als Georg Chmielnickis Vormund kühne Plane, 212. täuscht geraume Zeitlang die Moskauer, 213. verbindet sich durch den Hadiatscher Vergleich mit Pohlen, 214. siegt bey Konotop, 218. muß nach Bar fliehen, 220. wird kriegsrechtlich erschossen, 220.

— — Daniel besorgt die Bestättigung des Hadiatscher Vergleichs, 218 erhält dafür geschmolzenes Silber in den Mund zum Lohne, 220.

Winnitza, Sitz des pohln. Hetmans Samuscha, 291.

Wisowski, Pohln. Gesandter in Constantinopel, 236. 252.

Wischnjewetzki Demeter, Hetman der Cosaken, befestigt Tomahowka, 67. stirbt am Haken zu Constantinopel, 68.

— — Alexander, Starost von Tscherkassi, kommandirt über einen Theil der Cosaken, 85.

— — Jeremias, ein Bauerntyrann, 147. rückt gegen Chmielnicki, 148. seine Grausamkeiten, 149. schlägt den Kriwonos zurück, 151. wird bey Sbaraß belagert, 160. stirbt, 178.

— — Michael, König, will die Türkische Allianz des Doroshenko vereiteln, 252. sieht in den Cosaken nur Rebellen, 255. schließt den schimpflichen Frieden von Budziak, 257. stirbt, 260.

Witold

Digitized by Google

Witold macht die Ukraine zur Statthalterschaft, 27. zieht gegen Asow bis an den Don, 27. zieht gegen die Wolga, wird aber von Ediga geschlagen, 27. läßt zu Kiew einen Metropoliten wählen, 29. stirbt, 30.
Wladimir Olgerdowitsch, Fürst von Kiew, 25. verliehrt es, und erhält das Sluzker Gebiet, 26.
Wladislaus IV. braucht die Cosaken schon als Prinz, 115. 119. erklärt sich gegen gewaltsame Maaßregeln zur Union, 127. beredet den Rudski zur Unterzeichung einer duldsamen Religionsakte, 134. will 1635 aus den Cosaken eine Donau-Flotille errichten, 208. hat geheime Absichten mit den Cosaken, 139. 148. 208. stirbt plötzlich, 146.
Woinarowski, Mazepas Neffe und Abgesandter an Menschikow, 310. soll Hetman werden, 322. wird in Hamburg gefangen und nach Siberien geschafft, 328.
Woßnesensche Statthalterschaft, 395.

Z.

Zalenski, Jesuit, besucht den Mazepa, 303.
Zamoiski, Kanzler, will die Cosaken reguliren, 93. 94. 104. bringt in die Moldau ein, 101.
Zbaraß, (Lager bey) 159.
Zborow, (Lager und Vergleich bey) 161. 162.
Zborowski, Sam. zum Cosakenhetman erwählt, 83. will die Cosaken, Tataren und Moldauer gegen die Moskauer führen, 84. wird enthauptet, 87.
Zinzura, Oberster von Perejaslaw, 220. 223.
Zlotarenko, Oberster, von Kalinowski geschlagen, 178. Wasilej erhält Geschenke an Gütern, 219.
Zolkiewski engt den Loboda zusammen, 102. soll die Cosaken reguliren, 114. fällt bey Zozora, 116.
Zolotarenko, Chmielnickis General, 195. 196.
Zozora, (Schlacht bey) 119.
Zurawno, (Frieden von) 267. Erläuterung desselben, 270.

## Reihe der Cosakischen Hetmänner.

1. Ostaph Daßkiewitsch. Seite 58
2. Pedislaw Lanckoronski † 1531. 58
3. Wenshik Chmielnicki. 66
4. Demeter, Fürst Wischniewetzki † 1563. 67
5. Joh. Swierchowski gefangen 1574. 69
6. Bogdan Roshinski, erster Cranhetman † 1576. 75
7. Schach, von den Cosaken gewählt, enthauptet. 78
8. Joh. Orischewski. 82
9. Skalosub, kam auf dem Meer um. 94
10. Kosinski, Anführer der Rebellen. 95
11. Perka, ermordet. 96
12. Loboda. (Johann) 96
13. Nalewajko, (Simon) hingerichtet 1597. 100
14. Samuel Kuschka † 1602. 107
15. Gabriel Krupniewitsch. 107
16. Olowcinko. 111
17. Holub. 112
18. Peter Konaschewitsch Sagaidatschni. 112
19. Borodawka 1621 in Stücke gehauen. 117
20. Czarny, vom König bestellt. 120
21. Arendyronek, desgl. 120
22. Semen Perewjaska selbstgewählt. 120
23. Hritzko vom König gesetzt, 1630 ermordet. 126
24. Taras, selbstgewählt. 126
25. Sawakonowitsch, vom K. bestellt, und 1637 ermordet. 129
26. Pawljuk, selbstgewählt, und 1638 hingerichtet. 129
27. Ostrzanin, } selbstgewählte Anführer. 131
28. Hunia, }
29. Peter Komorowski und Schemberg, Pohlnische Commissäre an Hetmans statt. 132
30. Poltora Koshuch, } selbstgewählte An-
31. Pujjuk, } führer. 133
32. Bogdan Chmielnicki. 142
33. Georg Chmielnicki. 211. 220
34. Joh. Wigowski. 213
35. a. Iwan Bespalin, Interimshetman. 217
Barabasch, Koschewoi der Setscha. 217
Serko, desgl. 220
35. b. Letzterer zum Hetman ernannt. 264
36. Samko, Hetman Russ. Seits. 225
37. Paul Tetera, dito Pohln. Seits. 226
38. Peter Doroshenko. 233
39. Joh. Bruchowetzki. 233
40. Demian Mnohogreschnoi. 248
Suchowei, Koschewoi der Setscha. 248
41. Chanenko (Mich.) dito. 250
später Hetman. 252
42. Iwan Samuilowitsch von Russ. S. 259
43. Gogol, von Pohln. Seite. 266
44. Kunizki, Hetman von Pohln. Seite. 278
45. Mohila Koschewoi, dann Hetman. 281
46. Iwan Mazepa. 286
47. Samuscha, Hetman Pohln. Seite. 295
Koschewoi der Setscha, Horodenski. 314
48. Iwan Jlitsch Skoropadski, 314
49. Philipp Orlik, Schwedischer Seits. 322
Kostjagor Dejankow, Koschewoi. 323
50. Paul Polubotok, Hetmans Verweser. 333
51. Daniel Apostol, Hetman. 339
52. Graf Rasumowski. 357



Digitized by Google

# II. Zur Geschichte von Galizien und Lodomerien.

## A.


Albrecht herrscht in Pohlen, 642. Schilderung seiner Regierung, 652.

Alexander II, Großherzog von Litthauen, 642. 652.

Alexander Guagnini, sein Werk ist vom Matthias Stryikowski, 531.

Alexander Michailowitsch, Großfürst von Wladimir, 587.

Alexander Newskoi, ein ausgelernter Theologe, predigt die Wahrheit des griech. Glaubens, 567.

Anastasia, Jaroslaws Tochter, wird Königin von Ungern, 433.

Andreas, eines ungrischen Prinzen, kurze Regierung in Halitsch, 497 ꝛc.

Andreas II, König von Ungern, rettet die Halitscher und Wladimirschen Truppen vom Verderben, 513. sucht das den Dominikanern von Wladimir Rürikowitsch zugefügte Unrecht zu rächen, 557.

Andreas Wladimirowitsch war ein tapferer Fürst, 470 ꝛc.

Arsigeten, Grund der Benennung ist ungewiß, 410.

Augusts, Churf. von Sachsen, Regierung über Pohlen, 659.

## B.

Ban, dessen Bedeutung im alten ungrischen Staatsrecht, 473.

Batu's Siege, 558 ꝛc. richtet in Ungern Greuel der Verwüstung an, 559.

Bela, 466 ꝛc.

Belz wird der Krone von Pohlen unterworfen, 640.

Bogdan, Fürst der Moldau, fällt in Rothrußland ein, 643.

Boleslaus der Keusche fällt ins Land des Swarnos ein, 574.

Boleslaus Krummmaul, 453 ꝛc. wird schändlich hintergangen, 459. liefert dem Wolodar eine Schlacht, 461.

Boleslaw, Fürst von Halitsch, stirbt an Gift, 588.

Boleslaw der Tapfere macht mit Wladimir Frieden, um die Böhmen zu züchtigen, 424. steht seinem Schwiegersohn Swätopolk bey, sorgt aber dabey für sich am besten, 425. wird von Jaroslaw geschlagen, 431.

Boleslaw der Zweyte nimmt sich des entthronten Isäslaw an, 434. macht sich zum Herrn über die Tscherwenischen Städte und über einen Theil von Volhynien, 436. Isäslaw beschwert sich über ihn beym Pabst Gregor, weil er ihm alle Schätze in Peremyschl abgenommen hatte, und der Papst ermahnt den Boleslaw, alles wieder zu erstatten, 436 ꝛc. Boleslaw bringt endlich den Isäslaw wieder auf den Stuhl nach Kiew, 437. eine schöne Anekdote von ihm, 438. findet bey seiner Rückkehr aus Kiew viele Unordnung in seinem Lande, 441.

Boris, ein ungrischer Prinz, bekommt den errichteten Halitscher Stuhl, 450. 461. seine Heirath mit der Judith, 457. Schicksale, 465. ihn verlassen die Pohlen und Russen, 468. flieht mit seiner Frau zu seinem Schwiegervater Boleslaw, 469. stirbt, 470.


Bur-

Digitized by Google

Burchard, Probst von Trier, wird vom Kaiser nach Kiew geschickt, und bringt viel Goldes und Silbers nach Deutschland, 436 ꝛc.
Bushanen, wer darunter zu verstehen, 414.

C.

Carl Robert, König von Ungarn, stirbt, 590.
Casimir, staatskluger Regent in Pohlen, 495.
Casimir I, König von Pohlen, zwingt die litthauischen Fürsten zu einem Waffenstillstand, 588 ꝛc. seine Verdienste um die Kirche, 590 ꝛc. nimmt Volhynien weg, 594. verbindet sich mit Carl I, König von Ungern, 596. stirbt, 605.
Casimir II, Großfürst von Litthauen, und König von Pohlen, 638 ꝛc.
Casimir, (Johann) der unglücklichste unter allen pohlnischen Königen, 657.
Chodykiewicz, (Clementis) dissertationes historico-criticae de archiepiscopatu Kijovienſi et Halicienſi etc. 403.
Chrovati, Grund der Benennung, 414. Anmerkung g). Ihr Wohnsitz war das Land Halitsch und die vormalige Woiwodschaft Crakau, 416. standen viele Revolutionen aus, 416. und suchten die Freundschaft der Ungern, 417. werden von den Russen in Kiew angefallen, 417. auch Wladimir der Große zog gegen sie, 418.
Coloman's, eines ungrischen Prinzen, kurze Regierung in Halitsch, 495.
Constantin von Ostrog's Verdienste, 642.
Cosaken beunruhigen Rothrußland, 649. Nachtrag zur Cosaken-Geschichte, 688 bis 690.
Cromer ist der erste Geograph, der den Namen Rothrußland hat, 531.

D.

Daniel, Romans Sohn, bekommt Hülfe von einem ungrischen Heere, 513.
Daniel Romanowitsch kommt nach Mstislaw Mstislawitsch Tode auf den Stuhl zu Halitsch, 554 ꝛc. führt mit Wladimir Rurikowitsch Krieg gegen die Fürsten Michael von Tschernigow und Isaslaw Mstislawitsch von Smolensk, 557. flieht zu seinem Lehnsherrn, dem König von Ungern, 558 ꝛc.
Daniel Wasilsewitsch, Fürst in Ostrog, 585.
David Igorewitsch erhält Wladimir, 445. wandert als Vertriebener nach Pohlen, 449. ist glücklich gegen die Ungern, 452. Luzk und Wladimir müssen wieder seine Herrschaft erkennen, 453. Swatopolk läßt den David im Namen aller Fürsten vorladen, ebendas.
Demeter, Commendant in Kiew, 558.
Dianentempel von Ephesus wird von den Geten geplündert, 411.
Dlugosch, Schriftsteller des 15. Jahrh. 501.

E.

Elisabeth, Reichsregentin in Pohlen 606. ꝛc. wird nach Crakau geschickt, 608.
Erdziwil, 544. vergrößert seine Besitzungen, 563.

G.

Galiziens Gränzen, als es Ungrisches Eigenthum war, 529 ꝛc. Galizische Geschichte, 534 ꝛc. Geographische Beschreibung, 684.
Gebhardi's Verdienste um diese Geschichte, 401 ꝛc.
Gedimin führt die Litthauer gegen Volhynien, 583 ꝛc.
Georg der Erste, Großfürst in Kiew, 487. stirbt, 489.
Gepiden, ein gothisches Volk, 411.
Geten, führten verschiedene Benennungen und waren mächtig, 410. sind tapfer, 410 und 411. Ovid schildert sie als ein rohes, wildes und blutgieriges Volk, 411.
Geysa II, 483 ꝛc.
Giermont, Fürst von Nowgorodek, und Großfürst von Litthauen, 545 ꝛc.
Giligin, Großfürst von Litthauen, 546.
Guagnini, (Alexander) giebt den Matthias Stryikowski unter seinem eigenen Namen heraus, 531.
Gustav, König von Schweden, beunruhigt Pohlen, 657.

H.

Halitsch und Wladimir, Königreich, was es in sich begreift, 400. Perioden der Geschichte von Halitsch und Wladimir, 407. Bevölkerungsgeschichte dieser Länder, 408. Halitsch bildet sich, 462. blühende Zeit von Halitsch und Wladimir unter Ungrischem Schutz, 464. die Halitscher beweisen kriegerischen Enthusiasmus, 486. Ungrische Oberherrschaft und Regierung über Halitsch, 512 ꝛc. 1390 kam Halitsch an Pohlen und blieb dabey bis 1772, 616. Verordnungen auf dem ungrischen Reichstag wegen Halitsch und Wladimir, 685.
Halizonen, was wol Herodot darunter versteht, 409 und 410.
Hamaxombier, wer sie waren, und woher ihre Benennung, 413.
Hedwig reißt Rothrußland von Ungern ab, 614. sie muß ihre Hand an Jagiel von Litthauen schenken, ebendas.

Heinrich I, Herzog von Breslau, ernennt den Abt Gerhard zum Episcopus Russiae 559.
Hoppe's Verdienste um die Geschichte von Galizien und Lodomerien, 402. 408. ꝛc.
Hyacinthus Odrowansius, ein eifriger Dominikaner, predigt von Kiew aus bis nach Moskau das Evangelium auf römische Art, 556.
Hypomolger, (Hippomolger) wer sie waren, und woher ihre Benennung, 413.

J.

Jagiel übernimmt die Regierung von Pohlen, 617. ist ein eifrigst kathol. Christ, 618. mit ihm schließt Sigmund einen Waffenstillstand, 621. stirbt 636.
Jaropolk, Fürst von Wladimir, 441. wird 1086 ermordet, 443.
Jaroslawsche Händel, 425 ꝛc. Jaroslaw erobert und behrrrscht die Tscherwenischen Städte wieder, und nimmt den Titel Alleinherrscher von Rußland an, 431 ꝛc. vertheilt seine Länder 433.
Jaroslaw, Swätopolks Sohn, wird in Wladimir eingesetzt, 453. durch einen Wurfspieß zu Boden gestreckt, 460.
Jaroslaw Isaslawitsch scheint ganz Volhynien vereinigt zu haben, so wie er auch 1172 den Kiewer Stuhl einnahm, 495. verliert Frau und Kinder, ebendas.
Jaroslaw Wladimirowitsch in Halitsch, politisch kluge Regierung, 492 ꝛc. sein Tod, 495.
Jesuiten, ihr Verhalten in Rothrußland, 648.
Igors ganz simpel abgefaßte Bitte für Wladimerko, 474.
Innocenz IV, Pabst, läßt die Russen bekehren, 555 ꝛc.
Isäslaw, Jaroslaw's Sohn, bekommt Kiew, womit wahrscheinlich Rothrußland verbunden war 433. wird wegen seiner Grausamkeit ꝛc. des Throns entsetzt, und flieht zu Boleslaw dem Zweyten, 434. Boleslaw sorgt bey dieser Gelegenheit zu sehr für sich, und wird deswegen von Isäslaw beym Pabst verklagt, 436. Isäslaw tritt mit dem Kaiser in Unterhandlung, 436 ꝛc. kommt endlich durch Boleslaw wieder auf den Stuhl nach Kiew, 437. stirbt 441.
Isäslaw Davidowitsch, wird Großfürst in Kiew, 489 ꝛc. wird niedergehauen, 491.
" " Mstislawitsch führt einen Krieg gegen Wladimir Rurikowitsch und Daniel Romanowitsch, 557. nimmt den Fürstenstuhl von Kiew in Besitz, 558.
Juden (pohlnische), werden von Casimir begünstigt, 591 ꝛc. Schilderung, 662 und 665.

K.

Kadlubek, ein alter pohln. Annalist, 416. Anmerk. l).
Kiew, gänzlicher Verfall dieser Stadt, 490.
Kollär (Franz Adam) Vers. des Exposé preliminaire, 401.
Koloman verbindet sich mit Swätopolk, 450 ꝛc. seine Niederlage, 451.
Kotjäck, ein Chan der Polowzer, 524.
Krasinsky nimmt zweyerley Roxolania an, 531.

L.

Ladislaus, König von Ungern, rückt mit einer großen Armee in Rothrußland ein, 443.
" " Herzog von Oppeln, bekommt den Titel totius Russiae dux et dominus 609.
Lemberg, Nachricht von dessen Zustand, 576. Anmerk. q). und 662.
Leo Danilowitsch's Bubenstück, 575. baut die Stadt Lemberg, 576 ꝛc.
Leskus der Schwarze verbrennt alle Gebäude unter dem Schloßberge von Lemberg, 576.
Listoboken, wahrscheinlich ein gothisches Volk 412.
Litthauische Geschichte, 534 ꝛc. verbesserte Genealogie der litthauischen Fürsten vor Gedimin 549 ꝛc. die Litthauer ziehen gegen Volhynien 583. beunruhigen Rothrußland, 606. zanken sich mit den Pohlen über das getheilte Rothrußland, 620. Litthauen und Pohlen zanken sich um Podolien und Volhynien, 633 ꝛc.
Lodomeriens und Galiziens Grenzen sind ungewiß 418.
Lothar, Kaiser 468.
Ludewig I. regiert als Ungrischer König über Rothrußland, 605 ꝛc.

M.

Maria Theresia besetzt einen Theil des heutigen Galiziens 677.
Matthias Corwinus, unruhige Regierung 669 ꝛc.
" " Miechowsky unterscheidet Russia M. von Moscovia 531.
Messageten, der Grund ihrer Benennung läßt sich nicht leicht angeben, 410.
Michael Wsewoloditsch, Fürst von Tschernigow, bringt den Truppen des Fürsten von Halitsch eine Schlappe bey, 557. vereinigt das Halitscher Fürstenthum mit dem Tschernigowschen, 558.
Miecislaw wird durch Gift hingerichtet, 445.
Mindog, litthauischer Fürst, 569 ꝛc.

Mon-

Digitized by Google

Mongolen thun Einfälle in das Land der Polowzer, 524. verwüsten das mittlere Rußland, besonders Twer und Räsan, 558. neue Kriege 578 ꝛc.
Moskau wird erbaut 490.
Mstislaw in Wladimir läßt seine Kirchen mit Edelgesteinen ꝛc. auszieren, 492, ist habsüchtig ebend. eitel, 494.
Mstislaws Mstislawitsch kurze Regierung 524 ꝛc.
Mstislaw Niemy's Genealogie, 555.

N.

Nestor's Codices erhielten verschiedene Zusätze 404. 414.
Nowgoroder, ein trotzig kaufmännisches Volk 521.

O.

Oestreichs Verdienste um Pohlen, 660. macht Ansprüche auf Pohlen, 677.
Oleg's kriegerische Unternehmungen, 417.
Olgerds Unternehmung gegen Podolien im Jahr 1331, 553 in den Anmerkungen. Charakterschilderung, 587.

P.

Peremyschl, ein neues Fürstenthum, 442.
Pitsch (Traktat von), ob er den ungrischen Rechten auf Rothrußland schadet, 673.
Podolien, eine Wüsteney, 444. Händel zwischen Pohlen und Litthauen über Rothrußland und Podolien 633.
Pohlen, ob es ein Recht auf Rothrußland hat, oder nicht, 438 ꝛc. erlitten eine völlige Niederlage, 468. klagen dem Pabst ihr Elend 583. schlagen die Tataren, 590. Pohlen und Litthauer zanken sich über das getheilte Rothrußland, 623. und Podolien, 633. Schilderung der Pohlen, 664. in Pohlen entspinnen sich 1764 verschiedene Zwiste, die in unmenschliche Conföderationen ausarten, 677. Wien, Petersburg und Berlin machen Ansprüche darauf 678.
Preußen macht Ansprüche auf Pohlen 677.

R.

Roman Mstislawitsch's thätige und berühmte Regierung als Fürst in Wladimir, seit 1198 Fürst in Halitsch und in ganz Rothrußland. 504 ꝛc.
Rostislaw bekommt den Stuhl zu Kiew 491. unter ihm kehrte der Friede zurück, 492. läßt kurz vor seinem Tode einen Fürstentag halten, 494.
Mstislawitsch wird Fürst von Halitsch, 562. verliert alles, außer dem leeren Titel eines Herzogs von Halitsch, 569.
Rothrußland, dessen Lage und Beschaffenheit, Eintheilung dieses Landes, und Wichtigkeit einer Geschichte davon, 399 und 400. verdient kritisch bearbeitet zu werden, 400 und 401. Quellen dieser Geschichte, 401 bis 404. wird ein Schauplatz von Kriegen zwischen Wladimirs Nachfolgern und zwischen den pohlnischen Herzogen, 423 ꝛc. Untersuchung über den Ursprung des Namens Rothrußland, 425 ꝛc. 686. wird vom Ungrischen König Ladislaus überfallen, 443. Zustand von Rothrußland, 526 ꝛc. Geographische Nachrichten von Rothrußland, 530 ꝛc. woraus bestand Rothrußland 1770? 533. die letzten russischen Fürsten in Rothrußland, 554 ꝛc. es kommen viele pohlnische Colonisten dahin, 578. Rothrußland und Kiew zerfällt in kleine Splitter, 581 ꝛc. wird von auswärtigen Feinden angefallen, 587. bekommt den ungrischen König, Ludewig I, als Regenten, 605 ꝛc. wird von Litthauern beunruhigt, 606. trauriger Bauernkrieg, 641. unter pohlnischem Druck 645.
Roxaner oder Roxolaner sind eigentlich die Väter der Reußen, 413. kommen bey den Griechen unter dem Namen Σκυθοι vor, 414.
Russen werden geschlagen, 472. leiden die schmählichste Niederlage, 525. von den Litthauern, 563. sucht der Pabst zu bekehren, 563 ꝛc. ihr Haß gegen die pohlnische Herrschaft, 589. Schilderung der Russen, 641. machen Ansprüche auf Pohlen, 677.
Ryngolt schlägt die Russischen Fürsten, 547.

S.

Samo, ein sorbischer Krieger, wirft sich zum Alleinherrn über einige slawische Stämme auf, 414.
Sarmatien, was es ehedem in sich begriff, und von der Ableitung des Worts, 409.
Schtscherbatows Russische Geschichte beurtheilt, 420.
*Scrobissevii* vitae Archiepiscoporum Halicienſium etc. 403.
Sigismunds deutsche Sitten mißfallen den pohlnischen Herrn, 614.
Sigmund, Fürst von Starodub, wird Großherzog von Litthauen, 635. sein Tod 637.

Sig-

Digitized by Google

Sigmund August, König von Pohlen, eine unbedeutende Studentengeschichte bewirkt die Ausbreitung der Protestanten in Pohlen, 645.
Sigmund III. Regierung über Pohlen, 655 ꝛc.
Simon Starovolsci, 532.
Skordisker, von ihrem Ursprung und Wohnsitz, 412.
Sobieski's Regierung über Pohlen 658.
Stanislaus Orczechowsky, Domherr, heirathet, 654.
Stanislaw herrscht in Kiew, 582. stirbt unbeerbt und unbeklagt, 585.
Stephan der Zweyte ändert plötzlich seine Gesinnung gegen Boris, 465.
Stryikowskis, eines Geschichtschreibers, historisch-kritischer Werth, 536 ꝛc. sein Herausgeber Guagnini, 531.
Swätopolk, Herr von Kiew und Großfürst, ein Ungeheuer in Menschengestalt, 424. denkt auf große Eroberungen, 449. fängt einen Krieg an, 450. bekommt Terebowl, 453.
Swenigrod, ein neues Fürstenthum, 442.
Swidrigailo fällt mit gewaffneter Hand in Podolien ein, 634. wird von Sigmund auf's Haupt geschlagen, 637.

T.

Tataren necken und quälen die Russen, 583. machen einen von den Mongolen abgesonderten Völkerhaufen aus, 587. werden von den Pohlen geschlagen, 590. gegen sie verbinden sich mehrere litthauische Großen, 643. streifen in Rothrußland herum, 655.
Terebowl, ein neues Fürstenthum seit 1090, kommt auch unter dem Namen Halitsch vor, und fällt 1100 an Kiew, 444 ꝛc. bekommt den neuen Namen Halitsch, 453 ꝛc.
Traktat von Pitsch schadet den ungrischen Rechten auf Rothrußland gar nicht, 673.
Tramate, Fürst von Samogitien, 545.

U.

Ungarn unternahmen im 10ten Jahrhundert eine Streiferey nach der andern nach Halitsch, bis sich endlich die Halitscher ihre Freundschaft zu erwerben wußten, 417. Wladimir der Große zieht gegen sie, 418. erlitten eine Niederlage, 451 ꝛc. einem Ungerischen General läßt Wladimerko Nase und Ohren abschneiden, 482. sind glücklich, 483. Ungrische Oberherrschaft und Regierung über Halitsch von 1206 : 1220, 512.

V.

Volhynische Städte, 530. Wechsel der Oberherrschaft über Volhynien, 620 ꝛc.

W.

Wandalen, ob sie mit den Wenden Eine Nation sind, 412.
Wasilej Romanowitsch läßt sich zu einem Basilianer-Mönch scheeren, 577.
Wasilko erhält Terebowl, 445. ihm werden die Augen ausgestochen, 446 ꝛc. rächt sich dafür, 448. beweist sich sehr edel, 450. wird von zwey mächtigen Armeen überfallen, 459 ꝛc.
Wenden, was sie inne hatten, 412.
Wisniowiecki (Michael Koribut), König von Pohlen, 657.
Witold, ein unsterblicher Kriegsheld, herrschte von der Ostsee bis zum schwarzen Meer ꝛc. 617 ꝛc.
Wladimerko's unruhige und verwirrte Regierung, 471 ꝛc. macht sich verhaßt, 473. muß kriechend um Frieden bitten, 474. bekommt einen neuen Gegenstand seiner Kriegssucht, 475. günstige Umstände für ihn, das Wladimirsche Fürstenthum mit Halitsch zu vereinigen, 478. läßt einem Ungerischen General Nase und Ohren abschneiden, 482. stirbt, 485.
Wladimir, entsteht als ein eigenes Fürstenthum unter Jaropolk 1078, 441. wird aber nach Jaropolks Tode 1086 wieder Anhang von Kiew, 443. wird von den Litthauern belagert, 607.
" " der Große zieht gegen die Pohlen, 418. vertheilt verschiedene Fürstenthümer unter seine zahlreichen Söhne, 423. verbindet sich mit Boleslaw dem Tapfern, um die Böhmen zu züchtigen, 424. und stirbt vor Gram über einen undankbaren Sohn, 424.
Wladimirisch-Volhynische Fürsten, 419. in den Anmerkungen.
Wladimir Jaroslawitsch, einige Anekdoten von ihm, 499. seine thatenlose Regierung, 500 ꝛc. nach seinem Tode wünschen viele sein Reich, 507.
" " Igorewitsch bekommt den Scepter von Halitsch, 515.
" " Mstislawitsch flieht nach Ungern, 488.
" " Monomach, 456.
" " Rurikowitsch regiert nach der Schlacht an der Kalka als Fürst in Kiew, 556. führt mit Daniel Romanowitsch Krieg gegen die Fürsten Michael von Tschernigow und Isäslaw Mstislawitsch von Smolensk, 557. wird mit seiner Gemah-

mahlin und Kindern zum Gefangenen gemache, 557 ꝛc.
Wladislaus Herman, Herzog von Pohlen, verheirathet seinen Neffen Mieciſlaw mit Eudoxia, einer Tochter Iſiaslavs, 444 ꝛc.
— Lokietek wendet ſich an den Pabſt, 586.
Wladislaw dem III. macht ſein Edikt vom J. 1443. vorzüglich merkwürdig, 637.
Wladislaus IV. Regierung über Pohlen, 656.
Wolodar erhält Peremyſchl, 445. wird geſchlagen und ſtirbt, 461.
Wſeslaw, ein ſeltnes Phlegma, erwählen die Kiewer zu ihrem Fürſten, 434.
Wſewolod, wahrſcheinlich abgetheilter Fürſt in Volhyniſch Wladimir, 419. in den Anmerk.
— Bruder und Nachfolger Iſiaslaws in Kiew, macht aus den Volhyniſch-Kiewiſchen Beſitzungen ein eigenes Fürſtenthum Wladimir, 441. ſtirbt 1093. 443.

Z.

Zamoiski, macht ſich als Feldherr, Gelehrter und Staatsmann berühmt, 656.
Zimorowics, Burgermeiſters in Lemberg, Schriften, Lemberg betreffend, 403.
Zips, eine pohlniſche Armee rückt ein, 467.

## Druckfehler.

S. 8. ſtatt Ozalozenzu lies Ozalozeniu.
S. — ſt. veraz l. verax.
S. — ſt. Diariu ſza l. Diariuſza
S. — ſt. Hetmanoch l. Hetmanach
S. — ſt. Korakow l. Kozakow
S. — ſt. Nizowich l. Nizowich
S. 14. ſt. Tſchigini l. Tſchigirin
S. 15. ſt. Lochan l. Lochan.
S. — ſt. Γελανδε l. Γελανδε.
S. — ſt. Nejazye. l. Nejazyt.
S. — ſt. Νικρεζη l. Νικρεζη
S. — ſt. Oſtrog l. (überall) Oſtrow.
S. — ſt. Kaezawanicze l. Kaczawanicze.
S. — ſt. Koracki. l. Kozacki.
S. 16. Note k) in Baron Meyerberg l. B. Mayerberg in
S. 18. ſt. Verrot l. Vertot.
S. 22. ſt. ſtarb 1328 l. ſtarb 1341 a)
a) Dieſe und einige folgende Jahrszahlen müſſen nach ſpätern Forſchungen über Litthauiſche Geſchichte, die in der Galiziſchen Geſchichte vorkommen, verbeſſert werden. So z. E. bey Olgerd muß ſtehen 1341: 1381. S. 23. fällt ſein Zug in die Ukraine nicht ins Jahr 1331. ſondern in ſpätere Zeiten.
S. 23. } ſtatt Moſchaisk l. Moſhaisk
S. 24. }
S. — ſt. Sohn des Waſilej Romanowitſch l. Enkel des Waſilej u. ſ. w.
S. 26. ſt. Owruz l. Owrutſch.
S. 27. Note h) ſt. or l. ot.
S. 28. ſt. Owozawoda l. Owczawoda.
S. 30. ſoll folgendes wegbleiben: und bald hernach gegen das Jahr 1422 zum Fürſten von Druzk.
S. 37. ſt. Mendligerej l. Mengligerej
S. 42. und 70. ſt. Krzemienczik l. Krzemienczuk.
S. — ſt. Tychinia l. Tychinia.
S. 45. ſt. Steppen von der Moldau l. Stephan.
S. 48. ſt. Olorucz l. Owrucz
S. 55. Note d) ſt. Drieiopiſow l. Dzieiopiſow.
S. 56. ſt. na ten craſt l. na ten cras.
S. — Note i) ſt. ſholniezami l. ſholnierami
S. 57. ſt. Flüßchen Niz l. Flüßchen Niž.
S. 66. ſt. ligriſcher l. Ungriſcher
S. — ſt. Pretſic l. Pretſic.
S. 67. ſt. Sienjewki l. Sienjawski
S. — ſt. do Turck l. do Turek.
S. 75. und 110. ſt. Ruſchinecki l. Roſhinski.
S. 77. ſt. Kiewo-Mohilena l. Kiewo Mohilana.
S. 81. ſt. Stenko Vaſin l. Stenko Raſin.
S. 82. Note p) ſt. prcztoz l. przetoż
S. 88. ſt. Glembovki l. Glembocki
S. 89. ſt. Laworow l. Jaworow.
S. 91. Note z) ſt. Pow. rot l. Powrot.
leichte Reuter alſo l. leichte Reuter, alſo.
S. 92. ſt. legte Mohila l. legte Rahoſa.
S. 96. ſt. Jacczynski l. Jaczynſki.
S. 105. Note s) ſt. namjetanonu l. na mjetanowu.
S. 108. ſt. Meiſchek l. Mniſchek.
S. 120. Note r) ſt. Kogda, l. kogda.
S. 123. ſt. Knucewitſch l. Kuncewitſch.
S. 127. Note e) ſt. w' drien l. w dzien



Digitized by Google

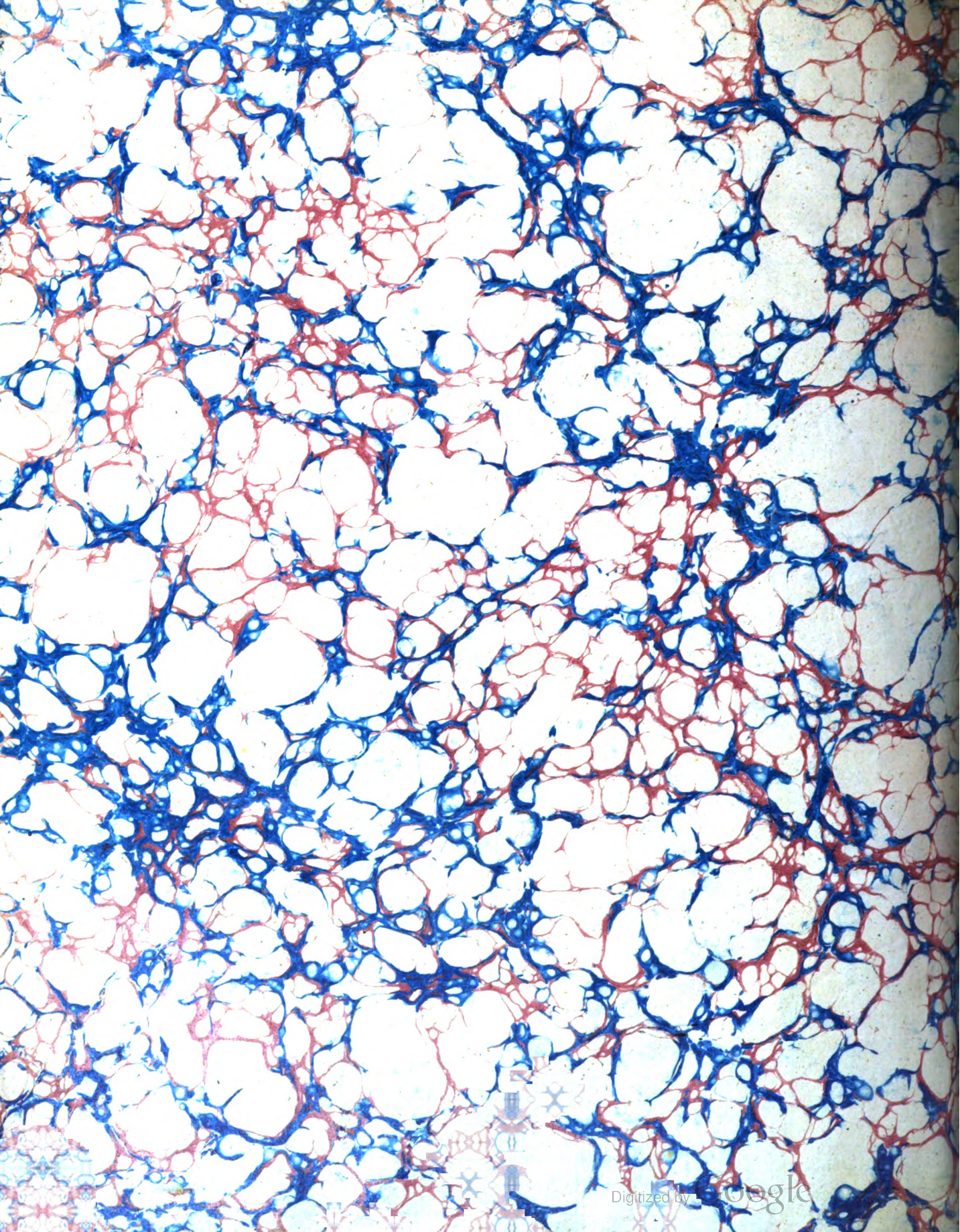
S. 131. ſt. Kundſka l. Kuneſka.
S. — ſt. Chokol und Omelnik l. Sokal und Chmielnik.
S. 133. ſt. Koſchuch l. Koſhuch.
S. — ſt. Potokis l. Potockis.
S. 155. ſt. teper l. teper.
S. 157. ſt. Heiſcze l. Huiſcze.
S. 172. ſt. Napieſki l. Napirski.
S. 178 ſt. Njebeba l. Njebaba.
S. 181. ſt. poſpolitnoje ljadi l. ljudi.
S. 184. ſt. Berow l. Berow.
S. 189. ſt. Mikej l. Mikes.
S. 192. Note a) ſt. Dunnoj l. Dumnoj.
S. 199. ſt. lernen l. lärmen.
S. 202. Note o) ſt. Kozakowzc pod Zborowomtſchtob l. Kozakowzc pod Zborowom, tſchtob.
S. 204. ſt. Jakob Faloi l. Jakob Falvi.
S. — ſt. von Tſchigirin abweſenden l. in Tſchigirin anweſenden.
S. 206 ſt. Szelepezényi l. Szelepczényi.
S. 207. ſt. Czerneczki l. Czarnecki.
S. 212. Note w) ſt. Dnienſcki l. Dnieiſki.
S. 214. ſt. Hodiatzki l. Hadiatzki.
S. 218. ſt. Reuſſiſchen l. Ruſſiſchen.
S. 219. ſt. Zlofarenko l. Zlotarenko.
S. 223. ſt. Boratinski l. Boratinski.
S. 224. ſt. Benjereski l. Benjewski.
S. — ſt. Hujanitzki l. Huljanitzki.
S. 226. ſt. Peiklonski l. Prikonski.
S. 228 ſt. Somka l. Samko.
S. 233. ſt. Tatariſchen Aſſaut l. Tetariſchen.
S. 247. ſt. Opoſchnar l. Opoſchna.
S. 248. ſt. Nakarnii Hetman l. Nakaznii Hetman.
S. 257. ſt. Elias Crcki l. Elias Lacki.
S. 276. ſt. Braetnov Luckie l. Bratſwo Luckie.
S. 277. Note p) ſt. competant l. comptant.
S. 287. ſt. Wazepa l. Mazepa.
S. 303. ſt. Zamoſd l. Zamoſz.
S. 307. ſt. Skoropedski l. Skoropadski.
S. 310. Note i) ſt. Woinakowski l. Woinarowski.
S. 409. ſt. Aſarnoth l. Aſtarnoth.
S. — Note e) ſt. Bruſſiae l. Pruſſiae.
S. — — g) ſt. Hamaxombii l. Hamaxobii *)
*) Einige dieſer Fehler fallen nicht dem Setzer, ſondern Herrn Hoppe zur Laſt.
S. 413. ſt. Hypomolger l. Hippomolger.
S. 415. ſt. Latſchiwna l. Lutſchiwna.
S. 419. ſt. K Wolkinju l. K Wolhinia.
S. 429. ſt. Peremislama l. Premislawa.
S. 434. Note i) ſt. leſpominaja Krongo l. roſpominaja Ktorego.
S. 445 ſt. Hermſtuß l. Hermſtuß.
S. 450. ſt. hub l. hobi
S. 466. Note g) ſt. Iſſleſlawi l. Iſiſlawi.
S. 540. muß in der eilften Zeile ſtatt Tab. III. geleſen werden ſub a.

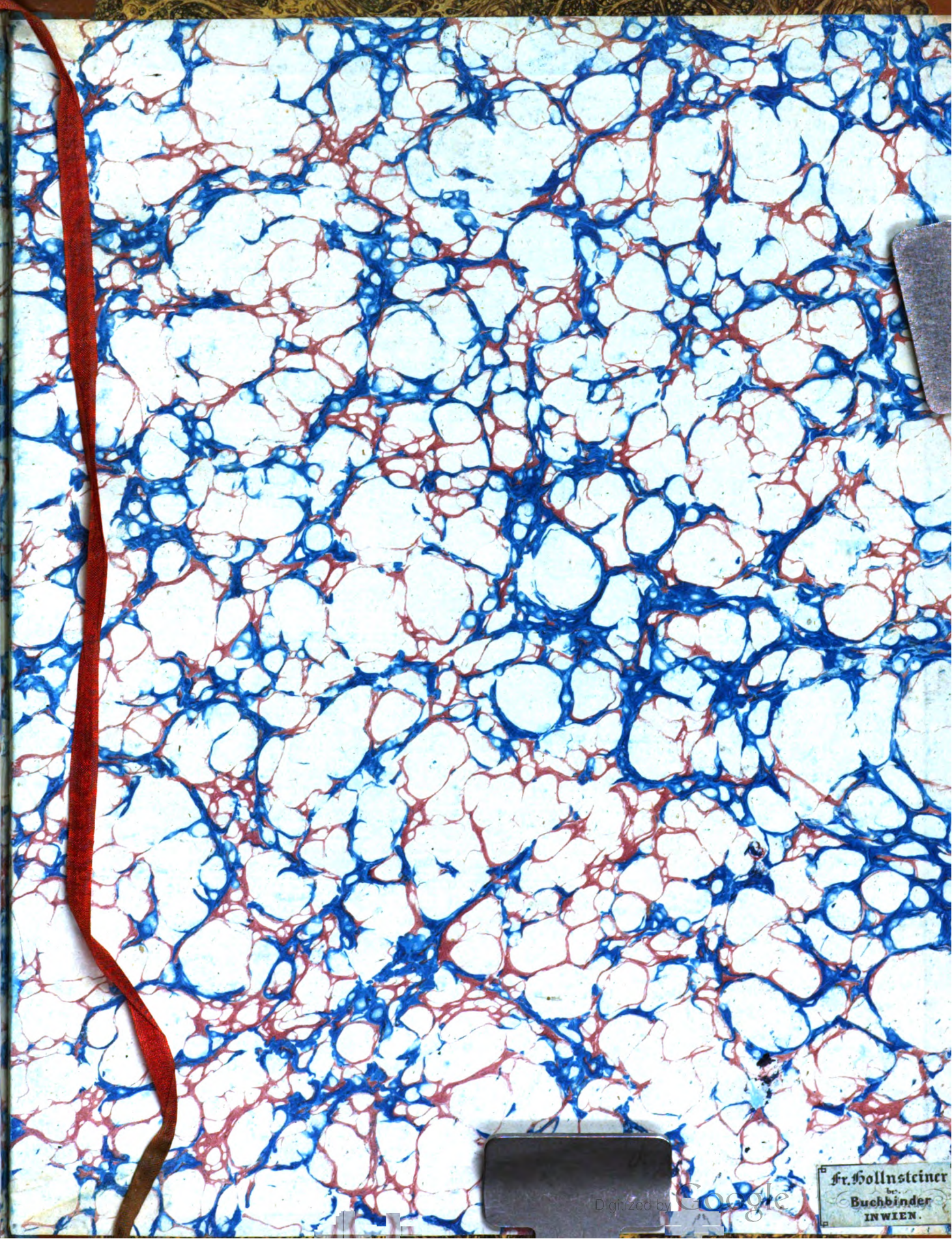
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z179867506
Digitized by Google


Digitized by Google



Digitized by Google